
CORNELL UNIVERSITY LIBRARY
3 1924 066 376 074

FREIMAURER-ZEITUNG.

Handschrift für Brüder.

Siebenundvierzigster Jahrgang
1893.

Redigirt

von

Br Dr. Carl Pilz.

Leipzig, 1893.
Verlag von M. Zille
(Br A. Müller).

Druck von Metzger & Wittig in Leipzig.

Inhaltsverzeichniss

des

Jahrganges 1893.

I.

Vorträge, Reden, Abhandlungen.

Neujahrsgedanken (Br Lucius) auf neuer Bahn v. Br P. 1.
Unser Beruf und die Freimaurerei v. Br Fensch. 1.
Ansprache an die Schwestern v. Br Steffenhagen. 1.
Reden in der Trauerloge I v. Br Smitt. 2.
„ „ „ „ II v. Br Sievers. 3.
„ „ „ „ III v. Br Steffenhagen. 5.
Aus einer Rede über Religiosität. 3.
Noli turbare circulos meos! v. Br Höhn. 4.
Reformbausteine v. Br Beck. 5.
Bruderliebe v. Br Witzleben. 6.
In memoriam Br W. A. Mozarts v. Br Smitt. 7. 8.
Festzeichnung zu Kaisers Geburtstag v. Br Beudel-Bielefeld. 7.
Wo Liebe, da Friede v. Br Kreyenberg. 10.
Lichtes Erinnerungen und Lichtes Hoffnungen v. Br Hänisch. 10.
Glaube, Liebe, Hoffnung v. Br Sievers. 11.
Die wahre Begeisterung v. Br Steffenhagen. 12.
Zum Osterfest, Rede zur Konfirmandenbekleidungsfeier v. Br Erdmann. 14.
Ueber Goethe's Faust v. Br Nietzold. 15.
Du hast deine Säulen dir aufgebaut und deine Tempel gegründet v. Br Heinzig. 16.
Ansprache an einen Lehrer nach der Aufnahme v. Br P. 17.
Geben Sie sich als Br Freimaurer zu erkennen v. Br Fischer. 18.
Symbolik und frmrische Wissenschaft. 18.
Die Macht des Schönen v. Br Pilz. 19.
Ehre sei Gott in der Höhe u. s. w. v. Br Sievers. 20.
Das Redneramt in der L. v. Br Steffenhagen. 21.
Warum nennen wir die Freimaurerei eine Kunst v. Br Bachmann. 22.
Herzensruhe und Seelenfrieden v. Br Höhn. 23.
Die Rose in Geschichte, Sage und Symbolik v. Br Kiessling. 25. 26.
Das Johannisfest des Freimaurers v. Br P. 26.
Die ethische Bewegung der Jetztzeit und die Freimaurerei v. Br Bachmann. 29. 30.
Ansprache zum Johannisfest v. Br Beudel. 30.
Eine mrische Feuerbestattung v. Br Blumm. 31.
Das Johannisfest, das Fest der Hoffnung in der Natur u. s. w. v. Br Steffenhagen. 32.
Neues Leben v. Br Schlotterbeck. 32.
Die Feinde der Freimaurerei v. Br Dietrich. 33. 34.
Freimaurerei und Religion v. Br Dr. Wittstock. 35.
Der freimaurerische Korpsgeist v. Br Fischer. 36.
Ein neuer ultramontaner Vorstoss v. Br J. G. Findel. 37.
Gruss und Mahnung v. Br Pilz. 38.
Ein Vorschlag v. Br Kreyenberg. 38.
Zeit- und Streitfragen v. Erwin v. Friedrichsfeld. I. 38 II. 39. III. 40.
Warum nennen wir Freimaurer uns Brüder? v. Br Wenk. 39.
Ein deutscher Logenbund v. J. G. Findel. 40.

Musik und Maurerei v. Br Pilz. 41.
Das Licht im mrischen Ritual v. Br Weuk. 42.
Zeit- und Streitfragen: „Het Groot Oosten der Nederlanden“ v. Erwin v. Friedrichsfeld. 45.
Aufrichtiges Maurerthum v. Br Fensch. 46.
Zur Judenfrage. 46.
Eine Schwesternrede v. Charlotte Frischauer. 47.
Fragen an Neuaufzunehmende. 47.
Die Bergpredigt Jesu, ein Wegweiser für jeden echten Maurer v. Br Sommer. 48.
Des Menschen Engel ist die Zeit v. Br G. Walther. 48.
Ein heiteres Leben, Zeichnung bei der Trauerloge v. Br Fensch. 49. 50.
Zeit- und Streitfragen: „Im Palazzo Borghese“ v. Erwin v. Friedrichsfeld. I. 51. II. 52.
Die Weihnachtspredigt v. Br P. 52.
Was nun? v. Willem Smitt. 52.

II.

Berichte, Bekanntmachungen, Notizen, Mittheilungen, Vermischtes.

Vermischtes. 1. 3. 4. (Eingesandt) 4. 5. 6. 7. (der Papst g. d. Freimr.) 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 20. 21. 22. 24. 25. 27. 28. 29. 30. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 45. 46. 47. 48. 49. 52.
An alle verehrten u. geliebten Br (v. d. Red.) 2.
Die L. in Agram. 2.
Jubiläumsbericht v. Br Hüttig. 8.
Allerlei Notizen a. d. sächs. Bundeslogen 11. 12.
Menschenfreundliches aus Amerika 11.
Ein Beitrag zur Vorgeschichte der L. Apollo v. Br Meissner. 13.
Nachtrag z. Statut des deutsch. Grosslogenbundes 13.
Zur Geschichte der Frmrei in Spanien 19.
Jesuitischer Religionsunterricht 21.
Die II. Jahresversammlung des thüringischen Logenverbands. 22.
Die L. z. Harmonie i. Or. Chemnitz. 23.
Erklärung v. Br Smitt. 23.
Statistischer Überblick über d. deutsch. Grosslogen. 24.
Das maur. Maifest in Schmölln. v. Br H. 25.
Die Verhandlungen d. deutsch. Grosslogentages. 27. 28.
Nicht anerkannte Logen v. Br Smitt. 27.
Aus d. Jahresbericht d. L. Apollo v. F. Kiessling. 27.
Das Verbandsfest d. rheinisch-westf. LL. zu Düsseldorf v. Br Kreyenberg. 29.
In eigner Sache v. Br Smitt. 30.
Jahresberichte d. L. z. d. 3 Schwertern i. Dresden, des Frmr-Klubs zu Grossenhain, Dippoldiswalde, des Frmr-Klubs in Saaz. 35.
50jähr. Maurer-Jubiläum in der L. Teutonia z. Weisheit i. Potsdam. 35.
Aus dem Jahresbericht der L. Johannes der Evangelist in Darmstadt. 36.
Aus dem Jahresbericht der L. Harmonie in Chemnitz. 38.
Jahresversammlung des Vereins deutscher Frmr. 40.
Das Stiftungsfest d. Phönix. 41.
Jahresbericht d. L. z. d. 3 Bergen i. Freiberg. 41.
Die Entwickelung d. Freimaurerei in Thüringen v. Br Fischer 42. 43.
Zum 80. Wiegenfeste d. E. Gr.-Mstrs v. Pulsky. 42.
Aus Griechenland. 44.
Jahresbericht d. L. Friedr. August in Zittau. 44.
Jahresversammlung d. freien Vereinigung süddeutscher Logen i. Würzburg. 44.
Der Trappistenorden. 45.
Die Einweihung des neuen Hauses d. L. Goethe i. Pössneck. 47.
Ein goldenes Jubiläum i. d. L. zu Wetzlar. 50.
Schreckliches Ereigniss v. Br Fnente. 50.
Stimmen über Br Kreyenberg's Vorschlag 51.
Bericht über die feierliche Einsetzung d. Loge Friedrich z. Gerechtigkeit i. Berlin. 51. 52.
An alle hochgeehrten Brr und Freunde unserer Zeitung. 52.

III.

Ritualisches.

Ceremoniell einer Trauerfeier mit Schwestern (Zirkel) 5.

IV.

Biographisches.

Ehrentempel f. geschiedene Brüder.
Br Ettmüller u. Br Horst v. Bärenstein. 9.
Br Märker 24.
Br Scharf 31.
Br Moritz Nabich 34.
Se. Hoheit Herzog Ernst II. von Sachsen-Koburg-Gotha 37.
Br Franz Knauth 43.
Br Hugo Marthaus 46.

V.

Gedichte und Aphorismen.

Zum Geburtstage des deutschen Kaisers. 6.
Maur. Herzenswünsche v. Br Rittershaus. 10.
Den Schwestern v. Br Mangner. 11.

Weckruf (aus Lenz und Liebe) v. Br Marbach. 14.
Ein maur. Zuruf. 15.
Mannesstolz v. Schäfer. 17.
Aphorismen. 18. 20. 25. 32. 34. 51.
Drei Nachrufe v. Br A. Schiller. 19.
Pfingstgedanken. 21.
Türkische Sprüchwörter. 21.
Der K. K. Trinkspruch v. Br Beudel. 24.
Johannisgruss. 6.
Lesefrüchte. 28. 44. 48.
Maurerische Poesie aus alter Zeit. 30.
Allen Brüdern auf dem Erdenrunde. Toast v. Dr. Köster. 35.
Den musikalischen Brn v. Br Pilz. 41.
Licht, Liebe, Leben v. O. Schulze. 48.
Den Schwestern v. Br v. d. Schulenburg. 49.
Des Maurers Weihnachtsfest! 52.

VI.

Maurerische Literatur.

Licht und Schatten. Die spanischen Protestanten etc. v. Br Fuente. 2.
Sinnspruch. Das wahre Glück v. Br Weismann. 4.
Katechismusreden v. Br Marbach. — Schriften über Freimr. v. J. G. Findel. 6.
Lenz und Liebe v. Br Marbach. 7.
Die Judenfrage und der Freimaurerbund v. A. v. Reinhardt. 9.
Cornelia, deutsche Elternzeitung. 10.
Das Tagebuch eines deutschen Schulmeisters. 12. 18.
Ueber die grosse ethische Strömung v. Br Wittstock. 14.
Zirkelcorrespondenz. Herausgeg. v. Br Gartz. 20.
Wie Jesus von Nazareth der Messias oder Christus wurde. 22.
Asträa, Taschenbuch für Frmr. auf's Jahr 1893 v. Br Fischer. 24.
Das Geheimniss u. s. w. v. Br Settegast. — Schloss Friedenstein v. Br Hodermann. 33.
Geschichte der Frmrei. in Oesterreich-Ungarn v. L. Abafi. 34.
Die Welt des Irrthums v. Dr. Brodbeck. 35.
Die Freimaurerei und die öffentliche Ordnung v. H. Germer. 36.
Bulletin of Proceedings of the ancient and primitive Oriental Masonic Rite of Memphis and Misraim. 44.
C. van Dalen's Kalender für Frmr auf 1894. 44.
Die sächsische Schweiz, eine Wanderung in Wort und Bild. 44.
Geschichte der Freimaurer-Loge Hermann zur deutschen Treue in Mühlhausen v. Br Knauth. 45.
Edmondo de Amicis. Herz. Ein Buch für die Jugend. 5. Aufl. 47.
Briefe über Freimaurerei v. Br K. Fischer. 49.
Schach Bismarck oder Jesuiten und Freimaurer v. J. G. Findel. 52.

VII.

Logenleben.

Amerika. 5. 10. 17. 21. 25. 27. 29. 30. 36. 43. 47.
Australien. 5.
Bamberg. 16.
Belgien. 36.
Berlin. 5. 8. 10. 15. 17. 19. 20. 21. 24. 25. 29. 31. 37. 39. 41. 46.
Bern. 12.
Birkenfeld. 42.
Borna 28.
Braunschweig. 45.
Bremerhaven. 45.
Breslau. 14. 47.
Buenos-Ayres. 45.
Bützow. 7.
Chemnitz. 12. 17. 29. 40.
China. 21.
Dessau. 48.
Deutschland. 21.
Dresden. 10. 16. 17. 23. 33.
Eisenach. 45.
England. 5. 10. 21. 44. 46. 47. 48. 49.
Erlangen. 45.
Frankfurt a. M. 3. 5. 14. 21. 25. 32. 36. 45.
Frankreich. 5. 10. 22. 27. 43. 48. 49. 50.
Fürth. 42. 45.
Glauchau. 49.
Gössnitz. 33.
Hamburg. 1. 16. 26. 33. 34. 37.
Hildesheim. 2.
Holland. 50.
Iserlohn. 46.
Italien. 36.
Königsberg. 7.
Leipzig. 2. 3. 4. 6. 7. 11. 12. 13. 17. 18. 20. 21. 23. 27. 28. 30. 37. 40. 43. 45. 47. 48. 49. 50. 52.
London. 1.
Lübeck. 51.
Mainz. 3.
Mülheim (Ruhr). 6.
München. 18.
Neudörfl. 24.
New-York. 2.
Niederlande. 21. 27. 51

Norwegen. 5.
Parchim. 24.
Riesa. 25. 33. 42. 45. 52.
Spanien. 1.
Schmölln. 24.
Stadt-Sulza. 8.
Steglitz. 29.
Ungarn. 17. 18.
Wandsbeck. 5.
Weimar. 37. 45.
Wien. 36.
Wolfenbüttel. 33. 45.
Zittau. 9.
Zwickau. 5.



FREIMAURER-ZEITUNG.

Siebenundvierzigster Jahrgang.

Wöchentlich eine Nummer. — Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

Verantwortlicher Redakteur: **Dr. Carl Pilz.**

Leipzig, an der alten Elster 10.

№ 1. — Sonntag, den 1. Januar. — 1893.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder von solchen ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird die Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Inhalt: Neujahrsgedanken. — Auf neuer Bahn. — Unser Beruf und die Frmrei. Von Br L. Fensch. — Ansprache an die Schwestern. Von Br M. Steffenhagen. — Aus dem Logenleben: Hamburg, London, Spanien, Frankreich. — Vermischtes. — Briefwechsel. — Anzeigen.

Neujahrsgedanken.

Vorbei! Es war ein heiliger Moment,
Durch den des grossen Zeitenhammers Walten
Uns wiederum ein Jahr hat losgetrennt
Vom Erdendasein. — Luftge Traumgestalten,
Erinnerungsbilder der Vergangenheit
Sind sie uns nun, die durchgelebten Stunden
Der Sorg' und Lust, der Qual und Seligkeit,
Die mit des Jahres letztem Schlag entschwunden.

Vorbei! Und haben wir denn nun empfangen,
Was wir gehofft, ersehnt von diesem Jahr?
Sind seines Lenzes Knospen aufgegangen?
Blieb unsrer Brust kein ungestillt Verlangen?
Ward alles, was der Freund uns wünschte, wahr?
Und wenn sich Wünsche wollten auch erfüllen,
Sah'n wir zugleich nicht oftmals auch sich klar
Die Selbsttäuschung, die uns geführt, enthüllen?

Vorbei! — und haben wir nicht mehr gelitten,
Als wir genossen? Ward dem Fleisse Lohn?
Ist uns nicht oft des Strebens Ziel entflohn?
Blieb uns der Sieg, wenn muthig wir gestritten
Für Recht und Wahrheit? Sprach bescheidnen Bitten
Der Uebermuth nicht oftmals schnöden Hohn?
Hat uns daher dies Jahr vom Menschenleben
Nicht wiederum ein schmerzlich Bild gegeben? —

Nicht also! Wenn auch viele Thränen flossen
Und wenn auch mancher Wunsch blieb unerhört:
Wir sahen doch auch schöne Blüthen sprossen
Und manche Frucht hat doch uns nicht bethört!
Ja, hätten wir kein ander Glück genossen,
Als dass wir, Brüder, Schwestern ungestört,
Des Friedens und der Liebe Glück empfanden,
Wir hätten doch des Lebens Werth verstanden.

Von aussen Frieden und im Herzen Liebe, —
Heil ihm, dem das des Himmels Gnade gab!
Ihm sprossen selbst noch aus dem dürren Stab
Des welken Alters frische Blättertriebe
Und winden sich zu Kränzen auf sein Grab!
Von aussen Frieden und im Herzen Liebe?
Das ist des Priesters Fleh'n am Weihaltar,
Das Hosianna selbst der Engelschaar.

Br Lucius.

Auf neuer Bahn.

Mit dem aus dem Strom der Zeit auftauchenden Neujahr beginnt auch eine neue Bahn für den Maurerbund, der einem Schifflein gleicht, das vor einer Fahrt in ein unbekanntes Land steht. Wenn der Schiffer eine Reise zurückgelegt und im Hafen sich befindet, dankt er dem Himmel innig für Schutz und Schirm auf den Wogen und erinnert sich dann an die trüben und heitern Bilder der Reise, an überstandene Gefahren, an Arbeit und Mühe. Wenn er aber auf eine neue Bahn sich begiebt, so blickt er auch nach oben, nach der Allmacht-Hand, die ihn halten und nicht versinken lassen soll, und versieht sich dann mit Allem, was zur Fahrt nöthig ist. So ist es mit dem Freimaurer. Auch er überblickt mit Dank, Demuth und stillem Ernst die Erscheinungen des alten

Jahres, das ihm Leid und Freude brachte und manche Lehre, manche Warnung und Mahnung zurückgelassen hat, auch er wendet sich andachtsvoll zum A. B. A. W., der seine Hand über dem Maurerbunde gehalten und seinen Segen hat auf ihm ruhen lassen, und er sieht ruhig hinaus in die verschleierte Zukunft. Wie sich der Seemann Bilder von seiner Fahrt und seinem Reiseziel in seinen Gedanken entwirft, so auch der Jünger der K. K. Zwar träumt er nicht von eitlem Glück, von Bergen des Reichthums, von Ehre und Ruhm, vom Taumel sinnlicher Genüsse und was sonst die schöpferische Phantasie für Gaukelbilder dem Menschen vormalen mag. Er weiss ja, dass mancher goldne Traum, den man hinsichtlich der Zukunft hegt, sich zuletzt nur als eine Fata morgana erweist. Aber er denkt wohl daran, was auf einer neuen dunklen Bahn an ihn herantreten kann. Nicht immer wird es heissen: Meeresstille und glückliche Fahrt; der Sturm kann sich erheben, die Fluth kann an dem Fahrzeug rütteln, es kann vom Wege abkommen, kann an Klippen zerscheitern oder an seichtem Orte stranden, und da gilt es denn sich auszurüsten mit Muth, Geduld, klarem Blick, mit Vorsicht und Weisheit. Soll das Schiff der Maurerei im neuen Jahre eine glückliche Fahrt haben, so ist zuerst der Kompass nöthig, der uns erkennen lässt, wo wir sind. Der Freimaurer muss wissen, welche Zeit es ist, welche Richtungen zu verfolgen sind, er muss Strömungen des Zeitgeistes, die ihn von der Bahn ablenken wollen, zu überwinden suchen, denn traurig ist es ja immer, in Verirrungen zu gerathen, die oft genug zum Verderben führen. Auch den Anker muss er oft niedersenken bis auf den Grund seiner Seele, und erforschen, was sich da regt, ob der Herzensboden rein ist von Unkraut, von dem Schlamm und Schmutz der Sünde, von Hindernissen, die sich der Arbeit am rauhen Stein entgegenstellen. Ein gut Gewissen ist ferner der beste Leuchtthurm für den maur. Schiffer; ist er rein in seinen Gesinnungen, Bestrebungen, in seinen Thaten und Werken, so kann er getrost da hin gehn, wo das Lebensschifflein ihn hinführt. Um glückliche Fahrt zu bekommen, werfen die Schiffer unnöthigen Ballast aus und belasten überhaupt das Fahrzeug nicht mit unnöthigen Dingen. So wollen auch wir Dinge, die nicht zur Maurerei gehören, nicht in unser Bundesschiff aufnehmen, sie mögen politischer oder religiöser oder socialer Natur sein; die fremden Interessen, die man unter dem Maurersiegel eingeschmuggelt, der haben K. K. früher nur geschadet und können auch jetzt ihr nur die Bahn erschweren und ihre edlen Pläne beeinträchtigen. Unser Heiligthum ist rein zu erhalten von allem Profanen und Niedrigen. Recht zu hüten haben wir uns vor den Klippen, die uns auf der Fahrt nahe treten. Eine Klippe ist im vorigen Jahre glücklich überwunden worden, das neue Jahr wird vielleicht neue Klippen, neue Stürme, neue Gefahren bringen. O da gilt es das Maurerschiff recht in Acht zu nehmen, seine Tauglichkeit nach allen Theilen streng zu prüfen, die Rettungsmittel bei der Hand zu haben, und mit ganzer Hingebung und Ausdauer auf dem Posten zu sein. Nicht selten nahen sich einem Schiffe feindliche Gewalten, die ihm zu schaden trachten, die mit scharfem Geschosse auf dasselbe eindringen und ihm den Weg verlegen wollen. Ist's nicht also auch mit dem Bundesschiff der Maurerei? Die Bosheit wirft ja die giftigsten Pfeile nach uns, die Verblendung macht unsern Bund reiner Geister zu einem diabolischen Verein, sieht die widerlichsten Gespenster in ihm, dichtet ihm falsche Zwecke und Bestrebungen an, bewirft unsre Bauten mit Koth und stellt uns als Leute an den Pranger, die den Staat und die Kirche unterwühlen und stürzen wollen. Da gilt es fest zu stehen auf der neuen Bahn, die Warte nicht zu verlassen und mit den Waffen, die uns Weisheit, Stärke, Schönheit reichen, den Feind zu besiegen. Um jeglicher Gefahr auf dem Schiffe muthvoll und erfolgreich zu begegnen, ist es nöthig, dass alle Schiffsleute einig sind, dass ein Wille sie lenkt, dass keine Zerwürfnisse das muthige Handeln stören. So auch bei uns. Eintracht aller Brüder auf dem Erdenrund ist zu wünschen, kleinliche Vorurtheile, falscher Ehrgeiz, bittre Empfindlichkeiten, gleichgültige Förmlichkeiten, Chimären und Zerrbilder müssen uns fern bleiben und Alles muss dem Capitän, d. i. dem Ideal der K. K. und dem Steuermann „Bruderliebe“ unterthan sein. Ein Schiff segelt nach fernen Landen, um Forschungen zu unternehmen oder Schätze zu holen; auch unsre Fahrt geht nach einem fernen, erhabnen Ziele, nach dem verlorenen Ideal der Welt, nach dem Paradies, in welchem es nur einen Hirten und eine Heerde geben wird, und wo nur die Humanität ihre Triumphe hält. Möchte uns auch das neu angefangene Jahr diesem Ziele um einen Schritt näher bringen! Und nun frisch, fröhlich, frei und fromm alle Mann zum Dienst der K. K., dass unser Bundesschiff auf der neuen Bahn eine glückliche, ruhmreiche Fahrt habe! Das gebe der A. B. A. W.

Br P.

Unser Beruf und die Frmrei.

Zeichnung, vorgelegt im ersten Grade von Br Ludwig Fensch in Forst i/L.

Wenn der Meister uns zur Arbeit in die Bauhütte beruft, so gürten wir uns den Schurz um. Ist Hochmitternacht gekommen, und hat uns der erste Aufseher auf Geheiss des Meisters von der Arbeit entlassen, so legen wir den Maurerschurz wieder ab. Legt der Maurer mit dem Schurze auch das alles ab, was er in der Bauhütte an Belehrung und Warnung, an Mahnung und Aufmunterung gehört, was er in der Bauhütte an grossen, guten Gedanken gehabt, an edlen Regungen empfunden und an heiligen Entschlüssen gefasst hat? Ist es alles sehr weise und schön, was er in der Bauhütte gehört, soll aber die Stärke zur Ausführung nicht mit ihm hinausgehen in das Leben? Lässt er das Winkelmass in der Bauhütte zurück, und wandelt er draussen die Wege der Ungerechtigkeit? Bleibt der Zirkel in der Bauhütte zurück, und kümmert er sich draussen nicht weiter um die Bruderliebe, deren glühendes Feuer in der Bruderkette durch den warmen Druck der Hand den Weg zu seinem Herzen suchte, die auch draussen ihn mit allen Brrn treu und fest verbinden, die er allen Menschen entgegentragen soll?

Bei manchen Maurern möchte es so scheinen, als wenn sie mit dem Abbinden des Schurzes sich von alledem entbinden.

Man soll aber nicht vergeblich im Leben, im Menschenverkehre, im Berufe des Mrs nach den Spuren dessen suchen, was unsere sogenannten Arbeiten in der Bauhütte wirken. In der That, dies bleiben nur „sogenannte" Arbeiten, wenn wir draussen es unterlassen wollten, die Anwendung davon zu machen, wenn wir draussen jene Arbeiten nicht fortsetzen und darnach aus allen Kräften trachten wollten, zu verwirklichen, wozu wir in der Bauhütte uns ermahnten und aufmunterten, was wir in der Bauhütte uns ernstlich vornahmen und heilig gelobten.

Es kommt vor Allem darauf an, dass wir nicht leer aus der Bauhütte hinausgehen. Wir müssen uns während der Arbeit bemühen, grosse und gute Gedanken zu erfassen, und wäre es nur sein einziger und schöne Entschlüsse mit uns hinaustragen und wäre es nur ein einziger. Freilich dem trägen und stumpfen, dem gesunkenen und vom Wahren, Guten und Schönen abgekehrten Geiste wirft auch die anregendste und reichhaltigste Rede keine solche Frucht ab. Da heisst es noch erst: Wache auf aus Deinem Geistesschlafe! Lerne Geist sein, d. h. Dich geistig bewegen! Bekehre Dich zum Wahren, Guten und Schönen! Dann erst kannst Du beginnen zu arbeiten, d. h. einen Gewinn aus der Bauhütte mit Dir hinwegzutragen!

Welchen Gewinn wirft die Frmrei für unsern Beruf in der Menschenwelt ab? Bringt sie demselben überhaupt Gewinn? Die Frmrei darf nicht unfruchtbar und wirkungslos für unsern Beruf bleiben. Sie darf kein Hinderniss für ihn werden. Sie muss ihm zur heilsamsten Förderung gereichen.

Du hast Deinen Beruf in freier Wahl Dir selbst erwählt. Dann rede auch nicht von einem verfehlten Beruf! Eine solche Rede fliesst aus der unglückseligen Vergleichung mit anderen, die so vielen Menschen das Lebensglück verdirbt, aus der Unzufriedenheit, an welcher unsere Zeit in gefährlichstem Grade krankt, aus allerhand Vorspiegelungen, Einbildungen und Täuschungen, von deren Nichtigkeit ein wenig Welt- und Menschenkenntniss Dich leicht überführen sollte.

Oder haben Verhältnisse, die mächtiger waren als Du, Dich in Deinen Beruf hineingezwungen? Dann ist es gross und stark, durch Hingabe in diese Verhältnisse diese überlegene Macht zu überwinden!

Dein Beruf bringt Dir gar keine Ehre vor den Menschen? Er steht vielleicht sogar unter dem Drucke einer gewissen Geringschätzung. Was Thörichte und Ungerechte von Deinem Berufe halten, kann Dir gleichgültig sein. Weise und gerechte Menschen werden der Arbeit eines jeden Berufes, wenn er nur ehrlich ist, ihre Achtung und Anerkennung nicht versagen. Treue Berufsarbeit, welcher Art sie auch sei, ist allemal eine Zierde des Menschen. So lehrt die Frmrei den Br, sich mit seinem Berufe auszusöhnen.

Aber es kommt einem andern gar nicht auf Ehre und Ruhm an. Er will einen greifbareren, massiveren Gewinn von seinem Berufe haben. Und da hat er zu klagen: Mein Beruf bringt mir wenig Geld ein, mein Beruf hält mich in bedrängten Verhältnissen fest.

Bei Manchem ist diese Klage nicht ohne Berechtigung. Er hat zu leiden: wo findet er Trost und Aufrichtung? Er hat schwer zu tragen: wo empfängt er Stärkung? Er hat zu kämpfen: wo wird ihm zu Schutz und Schirm ein fester Schild dargereicht und die Waffe zum Kampf ihm scharf geschliffen zum Siege?

Ich antworte: Das alles will die Frmrei leisten, und sie leistet es, wenn sie richtig gefasst und gehandhabt wird!

Gewöhnlich aber hat der Mensch nicht den Mut, sich selbst zu bescheiden und auf das not-

wendige Mass seiner Bedürfnisse mit seinem Wünschen und Begehren zurückzugehen. Häufig unterschätzt der selbstsüchtige und begehrliche Mensch die Bedeutung seiner Einkünfte und hat nur in demselben Masse nicht genug, in welchem es ihm an der Zufriedenheit fehlt und an dem Blicke nach unten auf diejenigen, die noch viel weniger in die Suppe zu brocken haben als er, und die doch auskommen, ja, manchmal durch die Zufriedenheit sich das Salz und Brod zu einem Mahle des Überflusses würzen. Der Spott nennt dies einen sehr hohen Standpunkt der Beurteilung, und selbst dem, der also urteilt, würde die Probe sehr hart ankommen, desto härter, je weniger er vom selbstsüchtigen und materialistischen Begehren unserer Zeit sich freigemacht hat. Aber hier gilt es, nicht die Selbstsucht und den Materialismus reden zu lassen, sondern die Frmrei, und sie sagt uns mit aller Entschiedenheit, dass die Wahrheit auf Seite der Selbstüberwindung und der Selbstverleugnung, der Bescheidenheit und Zufriedenheit, der Genügsamkeit, des Verzichtens und Entsagens liegt. Sie leistet aber noch eins: sie giebt uns den Sporn in die Seele, auch nach der Mehrung der Güter dieser Welt zu streben, wenn es nötig erscheint, und wo es möglich ist. Nur hüte Dich, fügt ihre treue Warnerstimme hinzu, den Mammon für das höchste Gut zu halten, Dich von ihm knechten und verderben zu lassen und Deine Ruhe, Dein Glück, Deine Ehre, Deinen Frieden in den Rachen dieses unersättlichen Götzen hinein zu opfern!

Unser Beruf legt uns viele Pflichten auf, manche recht unangenehme, manche recht schwere. Ohne fleissige und gewissenhafte Erfüllung dieser Pflichten können wir in unserm Berufe nicht bestehen. Schon die Aufgabe, uns und die Unsrigen zu erhalten, inbezug auf unser Vermögen und Einkommen das Wünschenswerte zu erlangen, muss uns dazu antreiben, unsere Pflicht mit allem Eifer und mit aller Treue zu erfüllen. Mancher kann sich mit einer scheinbaren Pflichterfüllung abfinden, ohne sich gerade sein Einkommen zu schmälern. Die Frmrei leidet eine solche betrügerische Gesinnung nicht. Sie erhebt uns überhaupt auf einen höheren Standpunkt, unsere Arbeit anzuschauen. Ihr seid allzumal Glieder untereinander und sollt einander Handreichung thun! mahnt sie im Einklang mit dem Christenthume, und hat von dem grossen Getriebe der arbeitenden Menschheits-Gesellschaft dieselbe Ansicht, welche der Römer Menenius Agrippa den Plebejern eindringlich machte, als dieselben sich von den Patriziern getrennt und die Stadt verlassen hatten: Die Glieder des menschlichen Leibes haben verschiedene Geschäfte zu verrichten; wenn sie sich entzweien und ihren Dienst versagen, so kann das Ganze, der Leib, nicht bestehen.

Das weiht erst die Arbeit unseres Berufes und verleiht auch dem geringsten Berufe eine heilige Weihe, dass wir im Auge behalten, wie wir mit unserer besonderen Arbeit einem grossen und Ganzen Handreichung zu thun und zu seinem Bestehen und Nutzen Dienste zu leisten haben.

Wie diese Handreichung, dieser Dienst geleistet werden, wie er beschaffen sein soll, das lehrt uns immer wieder die Frmrei, das schärft uns in unermüdlicher Wiederholung die Frmrei ein. Allgemeine Menschenliebe soll uns mit den übrigen Gliedern des grossen Getriebes, welches wir Menschheit nennen, verbinden, und die allgemeine Menschenliebe soll uns ein gerechtes Handeln und einen rechtschaffenen Lebenswandel lehren.

Unser Beruf ist es, der uns aus dem engeren Kreise der Familie hinaus- und auf die mannigfachste Art mit unsern Mitmenschen zusammenführt. Von unserm Berufe gilt, was im allgemeinen von unserm Verkehre mit den Mitmenschen gilt. Mit Aufrichtigkeit und Wahrhaftigkeit sollen wir dem Mitmenschen gegenüberstehen. Es muss uns als an einem der wertvollsten Güter daran gelegen sein, dass sie Vertrauen zu uns haben; das schliesst die Vorsicht und Besonnenheit, die Selbstüberwindung, die Selbstbeherrschung und Verschwiegenheit dem Leichtfertigen, dem Arglistigen und Boshaften gegenüber, keineswegs aus.

Rechtschaffenheit und Ehrenhaftigkeit, selbst einer gemeinen Konkurrenz gegenüber, muss all unser Handeln durchdringen, auch in der Verborgenheit, auch wenn es keinen klingenden Vorteil bringt. Der wahre Vorteil bleibt uns ja, selbst wenn wir uns dadurch Schaden zuziehen: unsere Rechtschaffenheit und Ehrenhaftigkeit. Das Gute ringt sich doch zum Siege durch, und sollte es einmal unterliegen, so ist seine Niederlage dennoch ein Sieg. Das ist das grosse Elend unserer Zeit, dass wir so sehr den Glauben an die heilige Macht des Guten, das Vertrauen zu der heiligen Macht, der Wahrheit verloren haben. Diesen unbeschreiblich grossen Verlust zum Segen der Menschheit im Grossen und der Herzen im Einzelnen wieder einzubringen, dazu treibt uns die ernste Mahnung der Frmrei unaufhörlich an. Leihen wir ihr doch in dieser ernsten Stunde mit vollster Willigkeit das Ohr unserer Seele!

Gerechtigkeit gegen alle Menschen, gegen unsere Vorgesetzten und Untergebenen, gegen die Geschäftsfreunde und Kunden, Gerechtigkeit der

Arbeitgeber gegen ihre Arbeitnehmer, aber auch Gerechtigkeit der Arbeiter gegen ihre Arbeitgeber, Gerechtigkeit, Gerechtigkeit! Das ist der laute Mahnruf der Mrei. Du vernimmst ihn so oft, jedes Winkelmass erinnert Dich daran, Deine weissen Handschuhe sagen Dir immer wieder, dass Deine Gesinnung rein und unbefleckt sein soll von allem ungerechten Begehren, dass Deine Hände sich mit keiner Ungerechtigkeit und Unehrenhaftigkeit, auch der geringsten nicht, besudeln sollen. Lady Macbeth geht schlafwandelnd mit dem Lichte dahin durch die Nacht und klagt über den Blutfleck an ihrer zarten Frauenhand, den keine Reue, keine Macht der Welt abwäscht. Hüte Dich vor diesen Flecken! Sie sind nicht immer von Menschenblut. Es sind manchmal die Thränen derer, die Du übervorteilt, die Du bedrückt, denen Du Unrecht zugefügt hast. Es sind manchmal unbedeutende Dinge. Aber der Flecken vergeht nicht, er ist ein Schandfleck auf Deinem Namen; denn Du wolltest, Du solltest ja ein rechtschaffner Mensch, ein Ehrenmann, ein Maurer sein.

Verdorbene Gewissen sind um Entschuldigungen und Beschönigungen nicht verlegen. Das Unrecht, heisst es, ist ja nur geringfügig, der Flecken nur klein und unbedeutend. Desto schlimmer für Dich! Wenn das Unrecht so klein ist, so konntest Du es um so leichter vermeiden. Die Unauslöschlichkeit des Fleckens hängt nicht von seiner Grösse ab. Dieser Flecken, wie gross oder klein, wird zu einer gewaltigen Richterhand werden, die Dir den Hut von Deinem Haupte schlägt. Du weisst doch, was der Hut auf Deinem Haupte in der Bauhütte zu bedeuten hat? Er ist das Zeichen Deiner Freiheit. Keiner aber ist frei, welcher seiner Selbstsucht noch nicht Herr geworden. Er ist das Zeichen Deiner Ehre. Keiner aber ist ehrenhaft, der sich von der Ungerechtigkeit seinen guten Namen beflecken lässt, mögen Menschenaugen diesen Flecken sehen oder nicht.

Des Menschen Zierrat ist der Hut; denn wer
Den Hut nicht sitzen lassen darf vor Kaisern
Und Königen, der ist kein Mann der Freiheit:

so deutet Friedr. Schiller in seinen Piccolomini (IV, 5.) das Sinnbild des Hutes.

Wer will nun, wenn er dies Alles sich zu Gemüte führt, die Behauptung zulassen, die allgemeine: die Frmrei sei wirkungslos und unfruchtbar für das Leben, die besondere: dass sie uns für unsern Beruf keinen Segen und Nutzen gewähren könne? Sie giebt uns weise Anleitung, unserm Berufe treu und gewissenhaft obzuliegen. Sie ermuntert uns immer wieder zur Freude an unserm Berufe, welcher Art er auch sein mag, und begeistert uns zur vollen Hingabe an ihn durch die hohe Anschauung, die sie uns von seiner Bedeutung und seinem Werte für das grosse Ganze beibringt. Sie stärkt uns zum Tragen der schweren Lasten, die es in jedem Berufe zu tragen giebt. Sie tröstet uns in den Widerwärtigkeiten und Leiden, die jeder Beruf einmal bringt.

Allerdings, es kommt wohl vor, dass wir von der Frmrei für unsern Beruf geradezu Schaden erleiden; denn die Frmrei hat ihre Feinde. Ja, das Gute wird immer noch ans Kreuz geschlagen! Stehen wir fest in einem solchem Falle und werden wir nicht zu feigen, schwachen Verrätern an der guten Sache! Muss es uns nicht hoch über solche Leiden erheben, wenn wir dabei eingedenk bleiben, dass nun einmal das Blut der Märtyrer der Kitt und Mörtel für den Bau der Menschheit ist, und dass die Kultur ohne Leiden ihrer Pioniere, ohne Opfer ihrer Bannerträger nicht gefördert werden kann? Eins wäre nur herzlich und dringend zu wünschen, dass in solchen Leiden und Opfern die Brüder einander immer durch ihre gegenseitige Liebe entschädigten, dass die Brüder in solchen Fällen immer fest, mutig und treu zu einander hielten und niemals an einander durch Gleichgültigkeit und Kaltsinn, durch Menschenfurcht und Charakterschwäche zu Verrätern würden.

Ist also, meine Brüder, in der Bauhütte alles so, wie es sein soll, so kann unser Beruf in der Menschenwelt von der Frmrei nur den grössten wahren Nutzen und Segen haben. Lasst uns unsern ganzen Eifer daran setzen, auch in dieser Richtung die Maurerei voll und ganz auszunutzen! Wir haben manchmal bei unsern Arbeiten die Bibel, welche uns das erste unter den grossen Lichtern der Frmrei ist, bei der Stelle des zweiten Petrusbriefes aufgeschlagen, welche von unserm höchsten Beruf und unsrer höchsten Erwählung handelt (1,5—10). Durch das Höchste wird uns auch das Niedere geheiligt. Möge dies Wort uns heute unvergesslich, unaustilgbar einschärfen, was die Frmrei uns von unserm Erdenberufe sagt. Die Stelle aber lautet: „So wendet allen euren Fleiss daran und reichet dar in eurem Glauben Tugend und in der Tugend Bescheidenheit und in der Bescheidenheit Mässigkeit und in der Mässigkeit Geduld und in der Geduld Gottseligkeit und in der Gottseligkeit brüderliche Liebe und in der brüderlichen Liebe gemeine Liebe. Denn wo solches reichlich bei euch ist, wird es euch nicht faul noch unfruchtbar sein lassen. Welcher aber solches nicht hat, der ist blind und tappet mit

der Hand und vergisst der Reinigung seiner vorigen Sünden. Darum, liebe Brüder, thut desto mehr Fleiss, euren Beruf uud Frwählung fest zu machen. Denn wo ihr „solches thut, werdet ihr nicht straucheln.“

Ansprache an die Schwestern.

Schwesternfest am 14. Aug. 1892.

Von Br M. Steffenhagen in Merseburg.

(Loge z. goldenen Kreuz)

Wenn Sie, verehrte Schwestern, auf die heutige Feier, sowie auf die anderen Schwesternversammlungen ein wohl erworbenes Recht besitzen, so haben Sie mit diesem Rechte aber auch eine Pflicht übernommen, nämlich die ernste Pflicht, nach Ihrer Art mitzuwirken an der Erreichuug unserer freimaurerischen Ziele. Und wenn ich Sie deshalb fragen höre, worin soll diese unsere Mitwirkung bestehen, so möge Ihnen die Antwort darauf geben das Abzeichen unserer Loge hier, das Kreuz, wie Sie es im Schmucke der Blumen prangen sehen. Bei dem Worte „Kreuz“, wer von uns allen denkt da nicht unwillkürlich zuerst an jenes Kreuz, das da vor fast 2000 Jahren aufgerichtet wurde auf Golgathas Höhe und das uns den ganzen Reichthum, die unendliche Fülle hingebender, helfender Liebe in so ergreifender Weise offenbarte? Ja, die hingebende, helfende Liebe, verehrte Schwestern, das ist die erste Art ihrer Mitarbeit an unserem freimaurerischen Werke. Von den Zeiten des grauen Alterthums bis auf unsere Tage ist ja die Thätigkeit im Dienste der helfenden Liebe der Frauen schönstes Vorrecht; zu allen Zeiten haben Frauen das Panier der helfenden Liebe hineingetragen in die Noth der Zeiten voll Heldenmuthes und aufopfernder Begeisterung. Freilich nur wenige ihrer Namen finden wir aufgezeichnet in der Weltgeschichte, aber ihrer aller Gedächtniss lebt fort in den Herzen der dankbaren Völker, ihrer aller Thaten stehen eingetragen mit goldner Schrift in den Büchern dessen, der da einst wägen wird mit gerechter Wage. Nun, verehrte Schwestern, was jene gekonnt, können Sie auch; keine von Ihnen ist zu gering, keine zu hoch zum Dienste der helfenden Liebe, und die Noth der Zeit drängt. Lassen Sie uns eintreten in die Hütten der Armen und Verlassenen und einen Blick werfen auf all' den Jammer und das Elend und dann fragen Sie Ihr Herz: ist es nöthig, dass der Geist der Liebe und Erbarmung erwache und in uns allen mächtig und lebendig werde? Ja, bei aller Arbeit und Sorge, die Ihnen erwachsne aus den nächsten Pflichten des Hauses und Ihres Erdenberufes, muss doch noch übrig bleiben ein Ueberschuss von Muth und Kraft zum freiwilligen Dienste helfender Liebe. Da lassen Sie uns einmal an jene gewaltige Zeit vor nunmehr 80 Jahren gedenken, da unsere Eltern und Voreltern mit Aufbietung aller Kräfte, mit Hintansetzung aller Güter den Kampf aufnahmen mit dem Welteneroberer, da dem Gatten, der in den Kampf zog, ebenbürtig zur Seite stand die treue Hüterin des Hauses, der die Sorge um Haus und Herd und um die eigenen Kleinen doch nicht den Mut und die Kraft raubte, von früh bis spät helfend und tröstend zu walten in den Spitälern der Kranken und Verwundeten!

Doch da ruft die Erinnerung an eine grosse Zeit und der Anblick des Kreuzes noch ein anderes Bild vor meine Seele.

Da erblicke ich im Geiste die lichtverklärte Gestalt unserer unvergesslichen Königin Luise und in ihrer Hand sehe ich sie hochhalten als höchsten Siegespreis für des Vaterlandes opferwillige Söhne auch ein Kreuz, ein Kreuz von schlichtem unscheinbarem Metalle. Uud dann breiten sich vor meinem geistigen Auge aus die weiten Gefilde vor der gewaltigen Festung Metz, wo heute vor 22 Jahren die Augustsonne hell emporstieg, ihre Strahlen werfend auf viele Tausende deutscher Männer, die sich da sammelten zum gewaltigen Kampfe, viele von ihnen zum letzten Gange. Und als dieselbe Sonne niedersank, da trafen ihre letzten Strahlen gar viele gebrochene Augen und sie alle, die auf jenem blutigen Ehrenfelde von der Sichel des Todes in vollen Garben dahingerafft den schönsten Tod starben, ihnen allen strahlte als höchster Siegespreis jenes unscheinbare Kreuz von Eisen, von geringem äusseren Werthe, aber geweiht durch das Andenken an Preussens edelste Königin zu einem Kleinod, zu einem Heiligthum vaterländischer Gesinnung. Aber warum ich gerade heute diese wenig festlichen und wenig fröhlichen Töne anschlage? Darum, weil auch hier die Noth der Zeit drängt, weil ich überzeugt bin, dass gerade in unserer Zeit, wo die Feilheit der Presse und der schmutzige Realismus in der Literatur und Kunst, wo missverstandene Freiheitsideen unseren nationalen Geist zu schädigen drohen, es nöthig sei, dass wir alle des öfteren solche Stahlbäder vaterländischer Gesinnung gebrauchen, weil wir Freimaurer insbesondere in der Vaterlandsliebe die Quelle von Tugenden schätzen, die einem Volke Festigkeit und den Muth verleihen, für seine Frei-

heit und Unabhängigkeit kein Opfer zu scheuen und vor allem, verehrte Schwestern, weil so viel daran in Ihrer Hand liegt, den jungen Seelen die lebendigen Wurzeln deutscher Treue tief in den Grund der Herzen zu senken, Ihren Kindern den Geist einzuimpfen, der im Gluthofen der Noth nicht als elende Schlacke sich ausweist, sondern als das echte Gold herzinniger Treue sich bewährt, jenen wahren vaterländischen Geist unserer Väter, der unser Volk gross gemacht hat, der aber auch vor keinem Opfer zurückschreckte, wo es galt die Ehre und Wohlfahrt des Vaterlandes! Sehen wir ja doch in unserem Vaterlande nicht nur das Land mit seinen anmuthig fesselnden, fruchtbaren Bildern, nein es bedeutet uns mehr! Es ist unsere Sitte, unser Recht, unser Familienleben, unser Dichten und Denken, unser Erinnern und Hoffen, es umfasst Alles, was unserem Herzen theuer und werth ist! Und so es sich um die Erhaltung dieser unserer köstlichsten Güter, um unseren Stolz und unsere Ehre handelt, ist es da nicht unsere heiligste Pflicht, unsern Nachkommen den Geist zu überliefern, der diese Güter zu schätzen, und so es noth thut, mit kräftiger Hand zu schützen weiss? — Doch da führt mich die Erziehung der Jugend auf das dritte Gebiet Ihrer freimaurerischen Mitarbeit, verehrte Schwestern, in das Heiligthum des Hauses als das festeste Bollwerk in den Stürmen dieser Zeit. Von allen Seiten fluthen mächtige Wogen des Verderbens heran, um an den Fundamenten des Hauses zu rütteln. Auf der einen Seite werden Geldheirathen und Streberehen das frühe Grab aller heiligen Jugendideale, auf der andern lässt der Geist der materiellen Zeit mit seinen Sinnengenüssen die geheiligten Freuden des Hauses vergessen und lockt unwiderstehlich hinaus auf den Markt des öffentlichen Lebens mit seinen rauschenden Festen und Geist und Gemüth lähmenden Vergnügungen; hier gibt die Loslösung der Dienstboten und Lehrlinge aus dem Familienverbande die Jugend den Gefahren der Selbständigkeit preis, dort in dem gerühmten, sozialistischen Zukunftsstaate soll jede Frau Fabrikarbeiterin, die Ehe ein leicht lösbarer Contrakt sein. Da soll die Erziehung der Kinder dem Staate überlassen, das Mittagessen in grossen öffentlichen Mahlzeiten eingenommen, die Erholung des Feierabends in öffentlichen Vergnügungshallen gesucht werden. Ja, was ist das alles anderes, als eine Vernichtung des Hauses und des Familienlebens mit seinem reichen Segen! Die Familie ist das Herz des Volkes und wie das Wohlbefinden des einzelnen Menschen vom Herzen ausgeht, so das eines Volkes vom Hause aus. Bleibt diese Quelle rein und ungetrübt, so fliessen reiche Segensströme in das Leben eines Volkes hinein, wird diese Quelle vergiftet und zerstört, so überfluthen giftige Wogen mit Tod und Verderben auch das blühendste Volksleben. Und darum gilt es uns Allen und Ihnen nicht zum Mindesten, verehrte Schwestern, zu kämpfen einen guten Kampf für das deutsche Haus, für das deutsche Familienleben!

Ich wiederhole, was ich Ihnen vorgetragen, Ihre Mitarbeit im Dienste der helfenden Liebe, in der Erziehung der Jugend im vaterländischen Geiste, in der Erhaltung und Kräftigung des deutschen Familienlebens, das ist's was wir als Freimaurer an diesem festlichen Tage von Ihnen erbitten und als treue Mitarbeiterinnen in diesem Sinne heisse ich Sie heute in diesen Räumen herzlich willkommen!

Aus dem Logenleben.

Hamburg. Die Hamburger Logen haben einen Beitrag von 15 000 M für die durch die Cholera heimgesuchten Armen gewährt.

London, 3. Dezember. Dr. E. Wendt, ein geborener Deutscher, starb gestern, 74 Jahre alt, in London. Dr. Wendt war ein eifriger Freimaurer und war der correspondierende Secretair der grossen Loge von Deutschland. Er war eine sehr beliebte Persönlichkeit und vertrat bei vielen Festlichkeiten die englische grosse Loge auf dem Festlande.

Spanien. In Anbetracht der vielfachen Anfeindungen, welche die Frmrei in Spanien seitens der Jesuiten und der katholischen Geistlichkeit im Allgemeinen von jeher und besonders in letzter Zeit erfahren hat, erlässt die unabhäng. symbol. Gr. L. von Spanien in Sevilla an die Logen ihres Bundes ein Kreisschreiben, diejenigen Mittel zu erforschen und zu erörtern, welche geeignet sind, jene feindlichen ultramontanen Bestrebungen erfolgreich zu bekämpfen.

Frankreich. Nach dem bulletin masonic hat in der Loge Les amis du peuple eine Eheschliessung stattgefunden. Die Braut, die Tochter des Mstrs. v. St. besagter Loge heiratete einen Br Pannaza, Mitglied der Loge „Vernunft“ in Sevilla. Der Br Blattin vollzog ritualmässig die Handlung in Gegenwart von nahe an 800 Personen. Wir können dabei nur wiederholen, was wir früher gesagt, dass wir eine solche Handlung mit der Maurerei nicht in Einklang zu bringen wissen.

Vermischtes.

Berlin. Auf Antrag der deutschen nationalen Gr. L. in Berlin ist an Stelle des Br A. Lösche, welcher sein Amt als Vertreter der spanischen Gr. L. in Berlin aus Gesundheits-Rücksichten niedergelegt hat, der ehrw. Br H. Otto Rosenthal ernannt worden.

Spanien. Zur Aufnahme in eine vollkommene und gerechte Loge M. C. in Spanien sind kürzlich 4 Frauen vorgeschlagen worden.

— Seit der Quartal-Versammlung der Gr. L. von England im Monat Septbr. hat der Grossmstr. 14 neuen Logen Constitutionen gewährt. Von diesen Logen liegen 8 ausserhalb Englands.

Briefwechsel. Br R. in H., Br H. in Schm., Br A. in M., Br St. in M., Br F. in F., Br S. in F. Dank, innigen Dank für die interessanten und vortrefflichen Beiträge und die herzlichsten Gr. und Wünsche zum Neujahr!

Verlag von M. Zille, Leipzig, Seeburgstrasse 42. — In Commission bei Abel & Müller in Leipzig.
Druck von Br Moritz Vollrath in Leipzig.

Hierzu eine Beilage des Technikum Mittweida.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Siebenundvierzigster Jahrgang.

Wöchentlich eine Nummer. — Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

Verantwortlicher Redakteur: **Dr. Carl Pilz.**

Leipzig, an der alten Elster 10.

No. 2. — Sonnabend, den 7. Januar. — 1893.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder von solchen ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird die Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Inhalt: An alle verehrten und gel. Brr. — Reden in der Trauerloge. — Die Loge in Agram. — Literatur. — Aus dem Logenleben: Leipzig, Hildesheim, New-York. — Briefwechsel. — Anzeigen.

An alle verehrten und gel. Brr.

Wenn man die Presse unsrer Zeit eine Grossmacht nennt und ihren Einfluss auf alle Lebensverhältnisse damit kennzeichnet, so ist das gewiss auch auf unsre maur. Bundespresse anzuwenden. Sie hat aber weit mehr als die übrige Presse sich von allen Schlacken rein zu halten, sie soll offen und frei das Wahre vertheidigen, aber in keiner Weise das Aesthetische und Schöne verleugnen, sie soll Missbräuche, Unvollkommenheiten aufdecken, aber nicht ohne Noth in bittrer Weise den Frieden stören, sie soll aufklären, dem Fortschritt huldigen, aber nicht einreissen, was für alle Zeit heilig zu halten ist, sie soll Toleranz, Eintracht und mannhaftes Zusammenstehen aller Brr fördern, sie soll mit einem Worte das maur. Gewissen sein und unbestechlich unbeirrt ihre Stimme hören lassen zum Heile des Bundes. Wir fühlen wohl, dass wir das Ideal bisher nicht ganz erreicht haben, wir jagen ihm aber nach, dass wir es erreichen möchten.

Die Haltung und der Geist unsrer alten im 47. Jahrgange stehenden Freimaurer-Zeitung, welche fest in der Bundestreue wurzeln, werden dieselben bleiben, da von allen Seiten uns Zustimmungen dazu mitgetheilt worden sind, aber das Aeussere unsrer Zeitung, Druck, Papier etc. wird, wie schon die No. 1 zeigte, vervollkommnet werden, und auch die Reichhaltigkeit des Inhalts werden wir nach Kräften zu steigern suchen. Ohne geheim zu haltende Interna preis zu geben werden wir dazu beitragen helfen, dass lächerliche Vorurtheile gegen uns mehr und mehr schwinden und der Segen unsres Bundes anerkannt werde. Auch die Geschichte der Maurerei werden wir als Lehrmeisterin nicht unbeachtet lassen. — Um aber nun die Erweiterung und Hebung unsres Blattes allseitig ins Werk setzen zu können, ist die Theilnahme aller Brr recht sehr zu wünschen, und wir ersuchen alle hochgeehrten und gel. Freunde unsres Blattes, demselben zu immer weiterer Verbreitung brüderlichst zu helfen. Wenn Ihr, liebe theure Brr, die Frmr. Z. fördert und verbreitet, so gelten ja Eure Opfer nur unsrer heiligen Sache; denn nur, wenn dieselbe in vieler Brüder Hände kommt, kann sie zu einem festen Baustein werden, zu einer Macht, die allen maur. Idealen, allen Werken, Bestrebungen und Reformen zum Siege verhelfen kann! Also Ihr Getreuen, die Ihr das Werk bisher so herrlich gefördert, helft uns neue Eroberungen im Bruderkreis zu machen, damit unser Maurerspiegel, unsre Zeitung weit hineinleuchte in die Maurerwelt! Heil unsrer K. K.! Heil allen Brüdern auf dem Erdenrund!

(Probenummern stehen den gel. Brn in jeder beliebigen Anzahl zu Gebote.)

Redaction und Verlag
der Freimaurer-Zeitung.

Reden in der Trauerloge.

I.

Vortrag, gehalten am 12. Dezember 1892
in der Loge Apollo
von Br Dr. Willem Smitt.

Allerseelentag in der katholischen Christenheit, Todtensonntag bei den Evangelischen, Trauerloge in den Bauhütten der Brr Freimaurer: alle drei stille, unseren geliebten Todten geweihte Tage, mitten hineingesetzt in die abgestorbene, ihres Schmuckes beraubte, trauernde Natur! Auch im alten heidnischen Mythos stieg Persephone, die Tochter der garben- und blüthenspendenden, der erdbefruchtenden Demeter, in die freudelose, finstere Unterwelt zu ihrem Gatten Pluto hinab, wenn die grünen Halme verdorrt, Hain und Flur öde geworden waren. So haben wir auch mitten in der kalten Winternacht den schwarzen Sarkophag aufgestellt zum Gedächtnisse an all die geliebten Brüder, die von uns binnen Jahresfrist geschieden sind. Kalt wie die Erdschollen, die sie umgeben sind auch ihre Leiber geworden, in denen noch vor nicht vielen Monden und Tagen reiches, kräftiges Leben pulsierte, warme Herzen schlugen, freundliche Augen uns anschauten, brüderliche Hände in die unsrigen sich legten. Dahin, dahin! Sie haben Abschied von uns genommen, für diese Erde auf Nimmerwiederkehr! Ihr enges Haus ist der kleine Schrein unter der Erde, ihre Nachbarschaft ist die Verwesung!

Die Verwesung für immer, meine gel. Brr? Oder steht nicht hinter dem Aschenkruge der Engel des Lebens? Oder folgt nicht dem stillen Allerseelentage, dem unfreundlichen Todtensonntag das von den Banden des Todes erlösende, liebliche Ostern? Oder steigt nicht Persephone mit jedem Lenze wieder empor zur lebenspendenden Mutter? Und ahnten die alten heidnischen Griechen nicht schon in diesem ihrem Mythos jene tiefe religiöse Wahrheit, die das Christenthum der Menschheit verkündete mit den Worten:

Auferstehn, ja auferstehn wirst du, mein
Leib, nach kurzer Ruh!

Wir wandeln zur Höhe, m. Brr, nicht in die Tiefe! Dort oben ist die wahre Heimat der unsterblichen Geister; und nicht auf Erden, so schön sie ist und so lieb wir sie haben, kann schon der Himmel sein. Unvollkommenheit und Zweifel sind die Begleiterinnen des irdischen Lebens, Vollkommenheit und Erkenntniss winken erst den ewigen Geistern in der Höhe.

Zwar nur eine Hoffnung, nur ein Glaube! Und es wird ja heute auch den blödesten Massen gepredigt, dass sie diese alten, durch die Wissenschaft, wie man ihnen sagt, längst überwundenen Begriffe in die Rumpelkammer verweisen sollen als abgethanes, nutzloses Zeug, das bloss gut für Schwächlinge und Thoren, nur als Wahngebilde der Phantasie, oder als Produkt einer falsch geleiteten Erziehung früher in Curs gesetzt war. Aber fort damit! Das hemmt und untergräbt die Energie des Geistes! Das passt nicht in die aufgeklärte moderne Zeit! Und die bethörten, armen Massen reissen, wenn auch daran verblutend, aus ihren Herzen Hoffnung und Glauben, die früher einmal ihre festesten Stützen, ihr grösster Reichthum gewesen waren! Wie muss es diesen armen, irregeführten Seelen zu Muthe sein, wenn sie am Sterbebette eines geliebten Kindes stehen, denn auch sie lieben ja mit gleicher Inbrunst, wie wir, ihre Kinder! Und mit welchen Empfindungen müssen sie, unsre armen Brüder, ihre Kleinen in die Särge legen, die sich für immer für sie schliessen, ohne Hoffnung, ohne Glauben, ohne einen Blick empor nach dem e. O.! O, du armer Vater, o, du beklagenswerthe Mutter, die du dein Liebstes verloren hast ohne einen Trost im Herzen, ohne die Gewissheit, dass nicht für immer verloren ging, was auf Erden dir geraubt wurde! Und du, rüstiger Mann, der du mit schwieligen Händen das Brot für die Deinen verdienst, ein Bild der Kraft noch gestern, heute gebrochen, schwach und elend, hingestreckt aufs Lager, von dem du dich nicht wieder erheben wirst: um dich stehen die Deinen, Frau und Kinder, und Thränen fliessen um dich, heisse Thränen der Liebe und der Sorge! Was soll aus ihnen werden, wenn du nicht mehr bist? Was aus dir, Mann des Todes? Hoffnung und Glaube haben sie dir genommen, den Himmel auf Erden haben sie dir versprochen! Das Erste hast du verloren, die Versprechungen der Menschen sind unerfüllt geblieben, mussten unerfüllbar sein. Armer Bruder, wie willst du scheiden aus dem Leben, mit welchen Worten willst du Abschied nehmen von den Deinen, wenn du in das Nichts versinken sollst! O, wie unglücklich bist du doch geworden, da du dir das aus dem Herzen reissen liessest, was allein die Schrecken des Todes bannen kann: Hoffnung und Glaube!

Tretet an die Siechenbetten, ihr gleissnerischen und falschen Propheten, ihr Mörder der Seelen, und schauet in die verstellten, von Todesangst gequälten Züge der Sterbenden, denen ihr vollkommene Zustände auf der doch unvollkommenen Erde zugesichert, den Himmel aber geraubt habt!

Nun in den letzten Augenblicken des scheidenden Lebens, richtet sie auf mit Eurer Menschen-Weisheit und Menschen-Stärke, diese Ohnmächtigen, die nach einem Worte des Lebens und des Trostes vergeblich aus Eurem Munde sich sehnen! Könnt Ihr's? O, Ihr verstummt! Oder findet Ihr vielleicht noch in so ernster Stunde in einem Winkel Eures Innern die Erinnerung an ein Wort, das Ihr einst gelernt habt als Kinder von einer frommen Mutter? Wenn Ihr's doch fändet! Und wenn es Euch und dem Bruder, der da seufzend liegt und nicht sterben kann, wie Balsam in die Wunden flösse und aus der Tiefe des Todes in die Höhe des Lebens ihn zöge! Ein befreiendes Wort der Hoffnung, ein erlösendes Wort des Glaubens!

Wir wissen's aber wohl, m. gel. Brr, nicht bloss da unten in den breiten Massen ist's so kalt, so hoffnungsarm, so glaubensleer geworden! O, nein! Auch in den Wohnungen derer, die mit Reichthum und Bildung sich brüsten, ist's gar oft recht herzlich schlecht bestellt in diesem Punkte! Man hat ein mitleidiges Lächeln für die beschränkten Köpfe, die von einer unsterblichen Seele träumen, an einen gerechten Gott glauben, einen Himmel über der Erde und ein Wiedersehen nach dem Tode für wahr halten. Sie haben mit alle dem längst gebrochen. Für die Religion haben sie eine schale Ethik, für eine weise Vorsehung die kalten Gesetze der Naturnothwendigkeit, für die Seele die Elektricität des Gehirns, für das Wiedersehen nach dem Tode den ewigen Rundlauf des Stoffwechsels entdeckt, und sie freuen sich, wie gar weit sie es gebracht. Sie sind wie der Famulus des Faust, glauben die Fäden des Alls in ihren schwachen Händen zu haben, fehlt nur das geistige Band! Aber dann kommt der unerbittliche Tod und vor seinem ernsten Gesichte verblasst die ganze künstliche Philosophie menschlicher Weisheit, vor dem Tode hält sie nicht stand.

Es giebt aber auch noch andere arme, bejammernswerthe Menschen, die Hoffnung und Glaube hatten, aber verloren haben, weil Prüfungen und Schicksalsschläge sie beirrt und statt zur Höhe geführt, in die Tiefe hinabzogen. Ich kannte einen solchen armen Menschen, der mir sein Herz ausschüttete, mitten in einem Freudenfeste, wo lauter Jubeltöne rings um uns erklangen, wo heitere, fröhliche Gesichter uns umgaben, an einem sonnenhellen, herrlichen Sommertage, wo die Natur in ihrer üppigsten Schönheit erschlossen vor uns lag und ihre Reize vor unseren Augen verschwenderisch ausbreitete. Ich war vor kurzem vermählt, überglücklich und gab meinem Glück mit Dank gegen Gott Ausdruck. Da wurde er, mein armer Freund, still und immer stiller, seine Züge wurden unendlich traurig, und als ich ihn fragte, was ihm, den ich seit vielen, vielen Jahren jetzt zum ersten Male so verändert wiedersah, das Herz bedrücke: da war es aus mit seiner Fassung, Thränen, heisse Thränen strömten aus seinen Augen, seine Hand legte sich in die meine und drückte sie krampfhaft, die andere Hand legte sich auf das Haupt seines Töchterchens, das vor ihm stand. Und dann rangen sich stöhnend aus seiner keuchenden Brust die Worte hervor: Das ist mein Alles, was ich von meinem ganzen Reichthum behalten habe! Meine Frau und alle meine Söhne sind in diesem einen Jahre mir genommen worden. Und dann folgten die furchtbaren Worte eines von Schmerz verzehrten Menschen: Und deshalb glaube ich an keinen Gott, an keine Gerechtigkeit eines Gottes, an keine Liebe desselben. Denn das kann kein liebender und gerechter Gott thun, was mir in wenigen Monaten geschehen ist. — Ich stand ohne Worte neben ihm, konnte auch keine Worte für den armen unglücklichen Mann finden, der nicht nur seine Frau und alle seine Söhne jäh verloren, der auch den Glauben an einen liebenden Vater im Himmel in seinem namenlosen Unglück eingebüsst hatte. Aber unsäglich weh that er mir mit der Öde seines Herzens und in der Einsamkeit seines noch vor kurzem so reich gesegneten Hauses! Wird er sich durchgekämpft haben, ist er aus der Tiefe doch wieder emporgestiegen zu der Höhe, und hat er von dort her den Frieden gefunden für seine geschlagene Seele? Ich weiss es nicht, aber ich hoffe es.

Sollte es möglich sein, m. Brr, dass auch ein Br Freimaurer also spräche? Nimmermehr! Lehre und Symbolik unsres Bundes weisen uns hin auf den Glauben an einen gerechten Gott und die Unsterblichkeit der Seele. Diese Trauerloge soll uns von neuem in diesem Glauben befestigen. Der e. O. ist für uns nicht ein wesenloses Phantom, er ist das Ziel unsrer Wanderung. Diese Wanderung soll auf-, nicht niederwärts gehen, in die Höhe zum Lichte, nicht in die Tiefe zur Nacht. Unser ganzes Leben wäre ein unentwirrbares Räthsel, wenn wir keine Lösung desselben zu finden hoffen dürften. Die schroffen Gegensätze in dem Dasein des einzelnen, die scheinbaren Ungerechtigkeiten in der Vertheilung der Erdengüter, die Häufung von Elend hier, von Ueberfluss dort: all dies würde ja unerträglich werden, wenn es zwecklos wäre. Der Hinweis, dass der Lauf der Dinge, das Naturgesetz dies so mitbringen, und dass wir uns der Nothwendigkeit zu unterwerfen hätten, würde für niemanden auch nur den Schein eines

Trostes haben und innere Beruhigung gewähren. Der Gedanke einer Erziehung des Menschengeschlechtes, wie wir ihn doch bei den erleuchtetsten Geistern vorfinden, wie ihn noch kurz vor seinem Tode Lessing in seiner bekannten Abhandlung ausgesprochen hat, wäre geradezu sinnlos, da wir ja wissen, dass wir das höchste Ideal, das uns aber doch wie eine Ahnung in die Seele gelegt ist, auf Erden niemals werden erreichen können. Nein, m. Brr, wir wollen und dürfen auch bei dem heutigen Standpunkt der Wissenschaft festhalten an dem Glauben, dem alten Glauben unsrer Väter, der sich in die freimaurerische Symbolik von dem Eingehen in den e. O. kleidet.

Der Glaube ist es, der wirklich grossen Menschen, die für die Menschheit auch Grosses leisteten, hierzu allein die Kraft gab. Werke aus Menschen werden untergehen, Werke aus Gott werden Bestand haben. Das antwortete ein glaubensstarker Held den zaghaften, zweifelnden kleinen Geistern, die ihn von seinem, die ganze Christenheit bis in die tiefsten Fugen erschütternden Beginnen abhalten wollten. Und wie oft hat der alte Kaiser Wilhelm I., wie oft sein grosser Kanzler vor aller Welt es bekannt, dass der Glaube an Gottes Walten und Gottes Hülfe allein es sei, der ihnen die Kraft verleihe, für unser Vaterland so herrlich grosse Thaten auszuführen. Mit Gott für König und Vaterland war der Feldruf gewesen, mit dem im Jahre 1813 unsre Väter in den Kampf eilten und die fremden Ketten brachen. „Vater, ich rufe Dich!" hat Theodor Körner gesungen, als er sein Leben für sein Land einsetzte. Und Ernst Schulze singt:

Es wohnt ein Gott hoch über unserm Kreise,
Ein Gott der Huld, ein starker Gott der Macht;
Er ist allein der Ordnende, der Weise,
Er wohnt im Licht und weiss, was er vollbracht.
Mag wunderbar das dunkle Schicksal walten,
Er wird es hell und freundlich einst entfalten,
Denn er ist Gott, und unten wohnt die Nacht.

Und unser Br Mahlmann sagt:

„Wolken kommen, Wolken geh'n,
Bau auf deines Gottes Gnade!
Zu der Freude Sonnenhöh'n
Führen stürmisch dunkle Pfade,
Doch ein treues Auge wacht;
Zittre nicht in Sturm und Nacht!"

Nun wohl, meine gel. Brr! Lassen Sie uns von den Gräbern unsrer abgeschiedenen Brr die gewisse Zuversicht, denn das ist der Glaube, mit hinwegnehmen, dass über den Gräbern ein lebendiger Geist thront, den wir zwar menschlich nicht fassen, wohl aber ahnen können; denn wir sind Geist von seinem Geiste. Auf den festen Boden unsres Gottes wollen wir unser irdisches Haus bauen, nicht auf den Flugsand menschlicher Weisheit.

Was ist die Erde? Was das Leben?
Ein Augenblick, ein flücht'ger Ton;
Ein enges Thal, von Nacht umgeben,
Durchpilgert von des Staubes Sohn.
Er schreitet an dem Wanderstabe
Dahin, indess die Jahre flieh'n,
Zu seinem nahen Ziel, dem Grabe,
Begleiten Schmerz und Sorge ihn.

Doch ob das Thal auch dunkel, enge,
Ob Wolkenfluth und Sturm mir droht,
Ob mich der Schmerz, der Sorgen Menge
Geleiten möge bis zum Tod:
Nicht zagt mein Herz. In meinen Händen
Ruht mir des Glaubens sich'rer Stab,
Mit ihm will ich die Wand'rung enden,
Auf ihn mich stützen bis an's Grab. —

J—n!

Die Loge in Agram.

Die Symbolische Grossloge von Ungarn hat an die interimistische Loge „Hrvatska vila" sub Z. 1873 folgende Tafel gerichtet:

Ehrw. M. v. St.! Gel. Brr.! Der Bundesrath hat in seiner am 19. d. M. abgehaltenen Sitzung Ihrer konstitutionsmässig begründeten Loge einstimmig die interimistische Arbeitslicenz — mit Vorbehalt der endgiltigen Genehmigung der Generalversammlung — ertheilt.

Es gereicht uns zum Vergnügen, Ihnen dies mittheilen zu können, da es unser alter, sehnlichster Wunsch gewesen, in der Hauptstadt Kroatiens eine kroatische Loge zu gründen, um hiedurch die Bande zwischen den beiden Bruder-Nationen enger zu knüpfen; Bande des Vertrauens und der Liebe, das Verhältniss der Freundschaft und Zusammengehörigkeit. Wir hoffen, dass es der erhabenen Institution der Freimaurerei gelingen wird, im Dienste der Humanität die Verhältnisse, den Kontakt zwischen den beiden Nationen inniger zu gestalten. Wir hoffen mit Hilfe der freim. Prinzipien, das Volk gegenseitig belehren zu können, dass Völker und Völkerstämme für einander geschaffen sind, dass die friedliche Arbeit, die Förderung der Kultur und die Hebung des thatkräftigen Humanismus jene Aufgaben sind, durch welche wir als Menschen zu einander näher kom-

men, ohne unsre Nationalität, unsren Glauben im geringsten bei Seite lassen zu müssen.

Und Sie werden im Dienste der Freimaurerei zuerst die Ueberzeugung gewinnen, dass nur gute Patrioten gute Freimaurer sein können.

Wir bitten Sie, gel. Brr, Ihre Arbeit am rauhen Steine mit Liebe und Ausdauer zu beginnen. Sie haben in Ihrem Vaterlande ein weites Feld zur nützlichen Thätigkeit; die Aufklärung des Volkes, die Bekämpfung der Vorurtheile, Hebung des Volkswohles, Ausübung der Toleranz, Bethätigung des Humanismus mit erläutertem Geist und erhobenem Herzen: all dies sind solche Aufgaben, welche Ihnen auf viele Dezennien dankbaren Arbeitsstoff bieten werden.

Wir sind gern bereit, Sie in dieser Arbeit nach besten Kräften zu unterstützen und bitten den grossen Baumeister des Weltalls, dass der Bau, den Sie soeben begründet, mit Weisheit geleitet, mit starkem Willen ausgeführt und mit Schönheit Ihrer Thaten geziert werde.

Wir begrüssen Sie in der u. h. Z.

Im Namen der Symb. Grossloge von Ungarn.

Anton v. Berecz, Ehren- und Dep.-Grossmeister. Moriz Gelléri, Sekretär.

Or.

Literatur.

Licht und Schatten. Die spanischen Protestanten in der Neuzeit, oder: Ein Blick in die evangelische Kirche Spaniens in diesem Jahrhunderte von Br Juan Emeterio Fuente, evang. Prediger in Gijón, Spanien, und Meister v. Stuhl der Loge in Gijón. Zu haben gegen Einsendung von 1 Mark bei Anton Gerhard, Reich Gottes Buchdruckerei in Emden (Provinz Hannover). Obige Broschüre, welche bereits von der Presse des In- und Auslandes sehr beifällig besprochen wurde und deren Ertrag dazu bestimmt ist, die notleidende evang. Kirche in Spanien zu unterstützen, empfehlen wir ganz besonders dem Wohlwollen der Brrschaft. Es sind darin Hinweise gegeben auf die spanischen Protestanten, auf die Geschichte der evang. Kirche in Spanien, auf die Intoleranz, die noch immer regiert, und auf die Arbeiten der Propaganda. Interessant ist die Darstellung des Wirkens einiger Reformatoren wie z. B. des Georg Borrow (der die Bibel verbreitete), Solano, José M. Blanco White (berühmter Redner, Schriftsteller etc.), Joaquin Lorenzo Villanueva, José Munnoz de Sotomayor' Juan Calderon etc. Neben den Verdiensten dieser Männer werden die Verfolgungen geschildert, die sie auszuhalten hatten. Alle, welche ein Herz für das Evangelium haben, werden das Buch mit grossem Interesse lesen.

Aus dem Logenleben.

Leipzig. Unter zahlreicher Theilnahme von Brüdern hielt die Loge „Balduin zur Linde" ihre diesjährige Trauerfeierlichkeit ab, zu welcher sich auch viele Brr der hiesigen Schwesterlogen (Apollo, Minerva, Phönix) eingefunden hatten. Der sehr ehrw. dep. Mstr. Br Wittstock eröffnete die Trauerloge und hielt nach einem gemeinschaftlichen Gesange eine Ansprache, in welcher er auf die Vergänglichkeit des Lebens hinwies, der geschiedenen Brr pietätvoll gedachte, und an den Glauben und an die Hoffnung erinnerte, die uns das Denken an den Tod, das uns begleiten muss, versüssen. Wenn kein Atom in Gottes grosser Welt verloren gehe, so würden auch die Geisteskeime im Menschen nicht mit dem Tode verloren sein. Mit den Abschiedsgrüssen an die Geschiedenen verband der Mstr. die Hoffnung, dass sie wohl vorbereitet in die Gr. L. der Ewigkeit eingingen und die Bitte, dass der ewige Richter ihnen gnädig sein möge. Hierauf trug der sehr ehrw. Br Fuchs die Lebensläufe der 16 entschlafenen Brr vor, wobei er jedem ein Denkmal der Anerkennung setzte und ihnen herzliche und dankbare Worte ins Grab nachrief. Nach dem sich anschliessenden Ritual wurde eine Cantate (Text von Br Marbach, Composition von Br Borchers) von den musikalischen Brn unter Br Böhmes Leitung vorgetragen. Der Eindruck, den dieselbe gewährte, war ein ergreifender und würde sich noch um vieles erhöht haben, wenn man den Text in der Hand gehabt hätte. Die originellen Klänge, welche mit einem lang andauernden Grundtone beginnen, (um den sich ernste Gedanken wie auf dem Grunde der Ewigkeit ausprägen) drücken dann sanfte, tiefe Trauer aus, welche zuletzt mit lichten, schwungvollen Harmonien überwunden wird, und in die Hochgefühle des Glaubens und der Hoffnung übergeht. Das nicht leichte Gesangsstück wurde so ausgeführt, dass es die Weihe der Trauerloge hob und förderte. Nach derselben hielt Br Harrwitz (dep. Mstr.) die Festrede, welche sich über die Stimme der Maurerei am Todenfeste der Brr verbreitete, und in den Gedanken gipfelte, dass bei aller Klage um die Todten die Lebenden das Streben nicht vergessen dürften, dass sie das Gedächtniss der Geschiedenen zu ehren und ihr Vermächtniss zu wahren hätten, womit sie die Dankesschuld an die entschlafenen Brr

am besten abtragen könnten. Überaus erhebend war, was er über den Trost und über den Frieden sagte, den die Mrei bei der Trauer biete, da sie dieselbe nicht als Niederdrückung, sondern als Läuterung ansehen lehre.

Schliesslich mahnte er daran, die geschiedenen Brr gleichsam im Herzen zu begraben, ihre Werke fortzusetzen, und ihr Andenken heilig zu halten. Mit einem pietätvollen Nachruf an die Geschiedenen und mit den Worten: Auf Wiedersehn! schloss er seine tiefgefühlte Rede. Gesang und Gebet beendete die ganze maur. würdige Feier, an welche sich ein einfaches Br-Mahl schloss.

Leipzig. Am 19. Dezember wurden in der Loge Apollo 2 treue Brr Gesellen von dem 2. zugeordneten Mstr. v St., Br Meissner, in den Meistergrad befördert. Bei dem der Arbeit folgenden Brudermahle nahm auf eine Beglückwünschung durch den 1. Aufseher, Br Herrmann, der eine Beförderte, Br Wild, das Wort, um durch nachfolgende, sehr beifällig aufgenommenen Worte, die auf vielfaches Verlangen hiermit veröffentlicht werden, zu danken:

Wie zaghaft klopften wir einst an, den Einlass zu erbitten,
Der Lehrling wagt den Schritt mit ungewissen Schritten
Dann zogen Hand in Hand, auf wohlbekannten Wegen
Die fröhlichen Gesellen dem hellen Stern entgegen.
Heut' steh'n wir auf der Höh' und hör'n uns Meister grüssen,
Was unerreichbar schien, nun liegt's zu unsren Füssen.
Ehrwürd'ge Meister, welche Ihr die Weihen uns gegeben,
Ihr mögt aus Herzensgrund den Dank entgegennehmen.
Verehrte Bürgen, welche uns im Tempel eingeführt,
In Lieb' und Treue bringen wir den Dank, der Euch gebührt.
Ihr Brüder alle, die mit uns zur Kette sich verbunden,
Wir wollen treu zusammensteh'n in gut' und bösen Stunden.
Nach Licht und Wahrheit streben wir, um uns dem Ziel zu nähern,
Mag der allmächt'ge Bauherr uns den Schutz und Schirm gewähren.
Denn Menschenloos ist Wanderschaft von Wiege bis zur Bahre —
Wohl dem, der Freundes Hand vor Lug und Trug bewahre.
Die Bruderlieb ist Sonnenschein auf unsrem Erdenwallen,
Der Seele Stärkung finden wir in unsren heil'gen Hallen.
Die jüngsten Meister grüssen Euch, Ihr treu bewährten Brüder,
Die Ihr dem St. Johannisbund seid rechte Hort und Hüter
Und bitten, nehmt das Glas zur Hand, es gilt dem guten Werke. —
Zum Ersten: Der Himmel gebe immerdar dem Herzen Kraft und Stärke!
Zum Zweiten: Es mög' das Auge immer klar die rechten Wege finden!
Zum Dritten: Die Bruderliebe treu und wahr uns fest und innig binden!

M.

— Am 22. Dezember feierte der allseitig hochgeehrte und vielgeliebte Mstr. v. St. der Loge Apollo, Br Smitt die Erfüllung seines 60. Lebensjahres. Diesen Tag konnten die Brr seiner Loge, in welcher er ununterbrochen 18 Jahre hindurch den 1. Hammer geführt und 32 Jahre sich als ein begeisterter Genosse unsrer K. K. bewährt hat, unmöglich vorübergehen lassen, ohne ihm Beweise ihrer freudigen Theilnahme zu erkennen zu geben. Eine Deputation, bestehend aus den beiden zugeordneten Mstrn. v. St., Brr Beer und Meissner, den beiden Aufsehern, Brr Herrmann und Leonhardt, sowie den beiden ältesten Beamteten, Brr Hansen und Trietschler überbrachten ihm an diesem Tage die herzinnigsten Glückwünsche aller Brr der Loge, in dankbarer Anerkennung seiner hervorragenden Verdienste um die Loge von Seiten der Meisterschaft nach einstimmig gefasstem Beschluss derselben, der ihn ebenso ehren wie erfreuen sollte und Seitens des Beamtetencollegiums einen goldenen Chronometer. Ueberwältigt von Rührung konnte der sonst so beredte Meister anfangs kaum Worte finden, um der Freude darüber Ausdruck zu geben, dass die Brr seiner so in Liebe gedacht hätten. Der a. B. d. W. möge es in seiner Gnade so fügen, dass der so vortreffliche Meister unsrer K. K., Br Smitt seiner Loge und seinen Brn noch viele Jahre lang erhalten bleibe, um mit gleicher Würde, Liebe und Hingabe wie bisher für deren Bestes wirken zu können. M.

— Am 23. Dezember wurde die alljährlich wiederkehrende Bescheerung im Club der Loge Apollo abgehalten. Der Mstr. v. St., Br Smitt hielt nach einem von Brn der Loge vorgetragenen Chorgesang an die erschienenen 71 Frauen eine herzliche Ansprache, in der er sich über den Werth wahren Glaubens und rechter Liebe verbreitete, indem er darlegte, dass Glaube und Liebe uns im Leben beglücken und allein beim Scheiden von dieser Welt zu trösten vermögen. Dabei nahm er Bezug auf die derzeitige Strömung von Freigeisterei und das unsinnige Bestreben gewisser Coterieen, den Menschen mit dem Glauben und der Liebe gleichzeitig auch alle Hoffnung zu nehmen, ohne welche 3 göttliche Gaben der Mensch jeden sittlichen

Halt um allen und jeden Trost verliere. Nach nochmaligem Chorgesang erhielt eine jede der Frauen einen mit Proviant der verschiedensten Art gefüllten Korb, um die Feiertage über, wenigstens materiell sorglos, zufrieden verleben zu können. M.

Hildesheim (Verspätet.) Am 2. Oktober feierte die Loge „Pforte zum Tempel des Lichts" in Hildesheim ihr Stiftungsfest, seit Gründung der ersten Loge „Porte à l'éternité" daselbst das 130 ste. Zu demselben waren nicht nur eine grosse Zahl der einheimischen und nahe wohnenden Mitglieder erschienen, sondern auch die ehrw. Mstr. v. St. der Schwesterlogen: „Zum stillen Tempel" in Hildesheim, „Friedrich zum weissen Pferde" in Hannover, „Hercynia zum flammenden Stern" in Goslar und „Zur königlichen Eiche" in Hameln hatten sich in Begleitung einer grossen Zahl ihrer spez. Brüder eingefunden. Die der feiernden Loge dadurch bereitete Ehre und Freude versetzte von Anfang an die Glieder derselben in freudig gehobene Stimmung, die ihren ersten begeisterten Ausdruck fand, als nach geschehener Eröffnung der Arbeitsloge der vorsitzende Mstr., Br Dr. Röver, die besuchenden Brüder begrüsste und durch einen Applaus bewillkommnen liess. Da der oft und gern gehörte Redner der Loge, Br Franz Block, kurz vorher nach Braunschweig verzogen war, so hielt der Mstr. v. St. selbst den Festvortrag, in welchem er sich darüber aussprach, welches nach seiner Auffassung das der Loge im Culturleben zumeist zustehende und auch von den übrigen sozialen Factoren ihr fast ganz überlassene Gebiet sei, nämlich: das der Erziehung. Nicht zwar die der Kinder, sondern der Erwachsenen zunächst der eigenen Mitglieder, sodann durch diese der Mitwelt. Eingehend verbreitete sich Redner besonders darüber, in wie fern und bei welcher Handhabung in Ritual, Symbol, Vorträgen und brdl. Verkehr eine erziehende Kraft liege, und wie es eine Pflicht- und Lebensfrage der Loge sei, diesen ihren erzieherischen Beruf an der Mitwelt auch wirklich auszuüben. Wie das geschehen könne, darüber konnte er bei der Kürze der Zeit nur einige Fingerzeige geben.

Wahrhaft erhebend war es, als nach beendetem Vortrage und dem 2ten Festliede die besuchenden Stuhlmeister der feiernden Loge die Grüsse und Glückwünsche ihrer Oriente überbrachten, dabei ihren Sympathien für die „Pforte zum Tempel des Lichts", mit deren Gliedern manch altes und neues Freundschaftsband sie vereine, sowie dem festen Willen, in treuer Arbeit und Verfolgung der maurerischen Ideale auch ferner mit ihr zusammenzugehen, beredten Ausdruck gebend. Dass überdies die Loge Friedrich zum weissen Pferde den ehrw. Br Röver in Anerkennung seines regen mr. Strebens zu ihrem Ehrenmitgliede erwählt hatte und ihm zu diesem Festtage das betr. Diplom überreichen liess, erregte bei demselben wie seinen sämmtlichen Brüdern die innigste Freude und Dankbarkeit. Müsste er auch, sagte er in der Erwiderung auf die herzlichen Widmungsworte des ehrw. Br Colshorn, diese Ehrenmitgliedschaft ganz als unverdientes Geschenk ansehen, so sollte doch diese Saat der Liebe und des Vertrauens bei ihm nicht auf schlechten Boden gefallen sein, und seine neugewonnenen Brüder sollten ihn nie unzuverlässig oder lässig bei der Arbeit finden.

Bei der sich anschliessenden Tafelloge, welche der ehrw. zugeordn. Mstr. v. St. Br Gude leitete, verdient besonders dankbar die Unterstützung erwähnt zu werden, welche die musikalischen Kräfte der „Pforte" durch Br Himmer aus Himmelsthür und die vom „weissen Pferde" mitgekommenen Hannoverschen Sänger fanden. Unter ihren Gaben verliefen bei den ganz befriedigenden Leistungen der Küche und mancherlei anregenden Trinksprüchen die Stunden des Festes in einmüthiger Freude gar schnell, so dass man recht bedauerte, als die nach den verschiedenen Seiten abgehenden Abendzüge die besuchenden und auswärtigen Brüder wieder entführten. Unter den zurückbleibenden aber war nur eine Stimme der Freude und Befriedigung über das so schön verlaufene Fest.

New-York. Aus einem Toast vom Altm. Br A. Janicke bei einem am 27. November 1892 abgehaltenen Banquet zur Feier der Aufnahme von zwei Ehrenmitgliedern und des 25 jährigen Jubiläums mehrerer Mitglieder der German Pilgrim Loge No. 179.

Umgeben von einer frohen Schaar meiner Brr, umgeben von gutgesinnten Freunden und Schwestern, nach ernster und segensreicher Arbeit im Logenraume sind wir hier versammelt, uns dem heitern Genusse des Lebens hinzugeben, uns den Sorgen des alltäglichen Lebens für kurze Zeit zu entreissen und in dieser Oase der Freude auf dem dornen- und mühevollen Wege des Lebens mit frohem Muthe in die Zukunft zu blicken. Das ist eine der Lichtseiten unsres schönen Bundes, das ist einer der schönen Thürme des Freimaurerthums, die hinausragen in aller Völker Länder, auf dessen höchster Spitze jene Fahne weht, die auf weissem Grunde in flammender Schrift das Wort „Liebe" trägt. Was denn nun ist das Freimaurerthum, fragen Sie, ihren Blick von dem Programm auf mich werfend. In den engen Rahmen der Erwiderung eines Toastes gedrängt, vor vielen Lauschern, die nicht das höhere Licht geschaut haben, darf ich nicht hinausschweifen in philosophische Be-

trachtungen, wohl aber dem Profanen verständlich eine Skizze entwerfen, die Sie im Geiste mit sich führen mögen und mit allem Ihnen zu Gebote stehenden Verstand und aller Phantasie ausmalen mögen. Das Frmrthum ist die Vereinigung von Männern, die an der Veredlung und sittlichen Vervollkommnung ihrer Mitglieder arbeiten. Das Frmrthum ist eine Gesellschaft, die an der segenbringenden Menschen- und Völker-Verbrüderung arbeitet. Das Frmrthum ist ein Bund fleissiger Brüder, die auch den Baum der Humanität hegen und pflegen, Wohlthun und und Mitzutheilen nicht vergessen. Das Frmrthum ist eine Gesellschaft des Friedens, dasselbe nimmt keinen Antheil an dogmatischen Kämpfen. Die Sprache, die sie sprechen, ist eine Sprache, die von allen Menschen, von allen Völkern auf dem weiten Erdenrunde, ja selbst von den Wilden verstanden wird, es ist die Sprache der guten That, der sittlichen Wohlthat, der edlen Menschheit, sie ist das moralische Band, die moralische Kette, die sich um alle Menschen und Völker schlingen lässt.

Wenn aber eine Partei es wagt die Toleranz zu verfluchen, die Glaubensfreiheit zu unterdrücken, die freie Forschung zu verhindern, die Gewissen zu knechten und den Aberglauben für ihre Herrschaft auszubeuten, dann sind die Maurer deren offne Gegner. Das, meine Freunde, ist das Ideal des Frmrthums. Das schöne Bild wird wohl manchmal beschmutzt erscheinen, aber was thuts, eine Schwalbe macht keinen Sommer und ein schwarzes Schaaf macht nicht die weisse Heerde schwarz.

Im grossen und ganzen ist das Bild getreu. Mag auch unsre innere Logenarbeit viel des veralteten und reformbedürftigen haben, aber unsre Symbolik, die wir da üben, hat so manchen Br begeistert, geläutert und gebildet.

Wenn ich jetzt noch mit wenigen Worten des Freimaurerthums der Deutsch-Amerikaner erwähne, so glaube ich den Rahmen ausgefüllt zu haben, den mir diese Gelegenheit bietet. Ich glaube, dass wir Deutsch-Amerikaner berufen sind, einen massgebenden Antheil und Einfluss auszuüben auf die Bildung des National-Charakters dieses Landes. Speciell in der Maurerei streben wir Deutsche nach den Idealen derselben; verspotten Sie den Idealismus nicht, sagte einst unser grosser Landsmann Carl Schurz, verspotten Sie den Idealismus, so verspotten Sie Ihr altes Vaterland, Sie verspotten die Mutterbrust, die Sie gesäugt, denn der idealistische Zug ist der beste des deutschen Charakters. Ist es auch unmöglich, das Ideal in seiner ganzen Vollendung praktisch zu verwirklichen, so bleibt es doch wahr, dass das Ideal der glänzende Leitstern ist, der allem edlen Streben seine feste Richtung gibt; können wir es nicht erreichen, so können wir uns doch fortschreitend ihm nähern. Seit der Errichtung dieses Tempels, seit der engeren Vereinigung der deutschen Logen, seit der Periode steht die maurerische Kraft hinter uns, jene Kraft, die nächst der Intelligenz berufen ist, den grossen Massen unsrer Brüder celtischer oder angelsächsischer Abstammung Berücksichtigung und Anerkennung abzuzwingen, auch unsre materielle Wohlfahrt ist Grundbedingung und unerlässlich für die Erfüllung unsrer hohen Aufgabe. Lassen Sie uns darum nicht nur hoffen und wünschen, lassen sie uns arbeiten, diesem Ideale des Freimaurerthums näher zu rücken. Lassen Sie uns ein Glas leeren auf das Wohl des deutsch-amerikanischen Freimaurerthums!

M—a.

— Ohio legte kürzlich den Grund zu einem maur. Heim, welches zur Aufnahme armer und alter Maurer und Mr. Wittwen und zur Erziehung ihrer Kinder bestimmt ist. Der Feierlichkeit wohnten an 10 000 Br bei. Die Kosten des Baues werden auf 600 000 M. veranschlagt.

Briefwechsel. B. B. M. in Bp. Meinen innigsten Dank für die überaus freundlichen Worte und herzlichsten Br Grus!

Notiz. Als ein schöner, erhebender Schmuck für jeden Logensaal und jedes Logenhaus empfiehlt sich die in feinster Elfenbeinmasse sehr gelungen ausgeführte Figur Johannes des Täufers, welche Br Bock, Firma Carl Koch (Magdeburg) für 45 Mark liefert, bei welchem auch Consolen für 5—6 Mark zu haben sind.

Verlag von M. Zille, Leipzig. Seeburgstrasse 42. — In Commission bei Abel & Müller in Leipzig
Druck von Br Moritz Vollrath in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Siebenundvierzigster Jahrgang.

Wöchentlich eine Nummer. — Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

Verantwortlicher Redakteur: **Dr. Carl Pilz.**

Leipzig, an der alten Elster 10.

№. 3. — Sonnabend, den 14. Januar. — 1893.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder von solchen ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird die Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Inhalt: Reden in der Trauerloge. — Aus einer Rede über Religiosität und Toleranz. — Aus dem Logenleben: Leipzig. Frankfurt a. M., Mainz. — Vermischtes.

Reden in der Trauerloge.

II.

Memento mori!

Zeichnung von Br Jürgen Sievers in Frankenberg, vorgelegt zur Trauerloge im Or. Chemnitz.

Horch! Die Trauerglocken hallen
Durch der Länder weiten Plan!
Wie so Mancher doch, gefallen,
Ist geschritten himmelan!
Ist gegangen, kehrt nicht wieder,
Höret nicht des Maien Lust,
Kann nicht mehr aus froher Brust
Sich erfreun am Schall der Lieder.

M. gel. Brr! Abermals hat unsre Erde den Lauf um das Licht und Wärme, Leben und Segen spendende Gestirn der Sonne vollendet, abermals befinden wir uns in jener trüben Zeit, wo alles Licht zu erlöschen, alles Leben zu erstarren droht, und abermals treten denn auch wir wieder zusammen, um derer zu gedenken, die im verflossenen Jahre den z e i t l i c h e n mit dem e w i g e n O. vertauscht haben. In einer Zeit, wo die Sonne, die uns leuchtet, im Sternbilde des goldenen Kalbes zu stehen scheint, in einer Zeit voll leichtlebiger Oberflächlichkeit in Bezug auf die Lebensauffassung, in einer Zeit endlich, die kaum die drohenden Wolken am politischen und gesellschaftlichen Himmel zu beachten, geschweige denn zu würdigen scheint, dürfte es dringend nöthig sein, um in dem rasenden Strudel der sich kaleidoskopisch verdrängenden Weltereignisse nicht Athem und Besinnung zu verlieren, um sich trotz der riesigen Fortschritte auf den Gebieten des Handels und Gewerbefleisses, des Verkehrs, sowie alles sonstigen menschlichen Erkennens auf den Irrwegen des Lebens zurechtzufinden und mit seinem Schifflein nicht rath- und steuerlos auf den Wogen des Lebensmeeres zu treiben, einen Halt zu suchen, der den innern Menschen gegen äussere Anfechtungen und Thorheiten festigt und ihn vor Ueberhebung im Glück, vor Verzweiflung im Unglück bewahrt.

Darum spreche ich:

Memento mori!

Gedenke zu sterben! Und, mein Br! Gedenke dass Du sterben wirst. Ja, Du wirst sterben. Ob auch Niemand imstande wäre, mit mathematischer Schärfe den Beweis zu erbringen, dass jeder Mensch sterben wird, so wissen wir's dennoch genau und sicher genug, um von dem schliesslichem Ende unsers Erdenlebens überzeugt zu sein und mit dieser Thatsache rechnen zu können; denn Millionen sind vor uns entstanden und vergangen; am Leben geblieben ist über eine gewisse Grenze hinaus Niemand; kein Stand, kein Alter, kein Geschlecht ist verschont worden. Das wird auch in Zukunft sein; auch uns und unsre Nachkommen wird über kurz oder lang der Ruf des Herrn erreichen und bei den Meisten wird die Spur von ihren Erdentagen gar bald untergegangen sein.

Und ist's denn zu beklagen, dass unserm Erdendasein ein Ziel gesteckt ist? Nimmermehr! Wohl weiss ich, m. l. Brr, dass der Tod gar schmerzliche Wunden schlägt, und gewiss weiss es Jeder, der am Grabe eines lieben Vaters, einer holden Gattin oder treuer Kinder gestanden, empfindet es Jeder, dem der Tod einen lieben Freund oder Br entrissen hat, fühlt es gerade in diesem Jahre, wo die Choleraverheerungen denn auch eine stolze deutsche Stadt so schwer heimgesucht haben, je-

der deutsche Mann gewiss ganz besonders lebhaft, und mit aufrichtiger Trauer schliessen denn auch die Brr Frmr am Todtenfeste die Kette um den Sarg, den Heimgegangenen einen letzten Zoll der Liebe und Verehrung zu widmen, ein letztes Zeichen der Anerkennung und Hochachtung darzubringen. Ist doch auf dem weiten Erdenrund wohl kaum ein Menschenherz so arm und traurig, so einsam nnd verlassen, dass das Aufhören seines Schlages nicht irgendwo schmerzliche Empfindungen weckte, und wie viel mehr wird wohl am heutigen Tage hier und wo sonst Brr weilen in freundlicher Erinnerung derer gedacht werden, die im Laufe dieses Jahres aus unserm Bruderkreise in den ewigen Osten eingegangen sind, der beidenEhrenmitglieder Lipfert u. Mammen und der beiden Mitglieder unsres Orients Bartsch und Dick. Angesichts der Majestät des Todes und der menschlichen Schwäche und Unvollkommenheit, m. gel. Brr, gestehe ich gern. dass auch bei mir in jedem einzelnen Falle der Nachruf in's Jenseits in herzbrechende Klage austönt und sich dem segnenden „Ruhe sanft“ nur zu oft ein sehnsüchtiges „Kehre wieder“ beimischt.

Und solange der Mensch als Einzelwesen denkt, so lange er sich nicht gewöhnt, im Sinne der Gesamtheit zu urtheilen, so lange wird es wohl auch so bleiben. Der Mensch wird die Nothwendigkeit des Todes begreifen und doch den einzelnen Sterbefall beklagen und in vielen Fällen zur Klage auch ein gewisses Recht haben, wenn auch in anderen die Liebe, die wir in heftige Klage ausbrechen sehen, doch im Grunde nur der Ausdruck stark ausgeprägter Eigenliebe oder eines unbewussten Mangels an wahrer Liebe ist. Wie können wir z. B. klagen, wenn der lebensmüde Greis endlich das lang- und heisserselnte Ziel erreicht, oder, wenn ein armer Menschenbruder nach vielleicht jahrelangen, schmerzlichen Leiden von seinen Qualen erlöst wird? Verzeihen Sie, m. gel. Brr, wenn diese Worte in Ihrem Herzen nicht den rechten Widerhall finden. Ich habe in diesem Jahre ausser anderen einen lieben Nachbar, einen langjährigen, auch in diesem Raume nicht ganz unbekannten Freund und ein Töchterchen im zartesten Alter verloren. Der Nachbar hatte die letzten $1^1/_2$ Jahre seines Lebens nicht liegen können, der Freund wurde seit vielen Jahren von einer schmerzhaften und unheilbaren Krankheit geplagt, und das Kind erlöste ein Schlagfluss von seinen übergrossen Schmerzen. Das, meine ich, sind lauter Fälle, wo die Klage vor einer andern Empfindung verstummen muss. Nicht zu frohlocken und zu jubeln zwar ziemt sich's, wenn man in das bleiche, stille Antlitz eines solchen Dulders blickt, sondern einen Dank, einen heissen Dank nach oben zu senden an den milden Lenker aller menschlichen Geschicke. Ist's denn nicht aber auch in allen anderen Fällen der allm. B. d. W., der uns unseres Daseins Ziel gesteckt hat, nicht der allliebende und allgütige Gott, der uns immer wieder zuruft:

Memento mori!

Gedenke zu sterben! d. h. Gedenke und bedenke, dass Du sterben musst. Hüte Dich, o Mensch, dass Du der Wiedervereinigung mit mir, dem unvergänglichen Urquell alles Guten, nicht verlustig gehest. Ja, m. Br, nicht allein, dass Du sterben sollst nach ehernen und unwandelbaren Naturgesetzen, deren blindem und gefühllosem Walten Du unterliegen musst; du sollst dieses Thatbestandes auch stets eingedenk und seiner Folgen gewärtig sein! Du musst sterben! Denke also daran, l. Br, wenn die Schlingen des Bösen Dich zu umgarnen drohen, das Gewissen, jene geheimnissvolle Stimme in Deiner Brust, nur noch in immer leiser werdenden Flüstertönen zu Dir zu sprechen wagt. „Irre Dich nicht, Gott lässt sich nicht spotten!“ In den letzten Augenblicken Deines Lebens, wo Deine ganze Vergangenheit noch einmal an Deinem geistigen Auge vorüberzieht, wird dieser Mahner wieder zu Dir sprechen und Dir vorhalten, welchen Nichtigkeiten, ja manchmal Erbärmlichkeiten Du einen grossen Theil Deines ganzen kostbaren Lebens geopfert hast. Denke daran, der Gedanke wird Dich oft vor Thorheiten und Schlechtigkeiten bewahren.

Denke aber nicht erst daran, wenn es zu spät ist, wie wir es meistens thun! Principiis obsta! Den Anfängen widersetze Dich! Die Widerstandskraft erlahmt allmählig, und der Feind wird stärker. Wie willst Du nun mit geschwächter Kraft der Leidenschaft widerstehen, wo Du mit ungeschwächter der einzelnen Versuchung unterlegen bist? „Was man von der Minute weggegeben, bringt keine Ewigkeit zurück“, heisst es hier in des Wortes verwegenster Bedeutung. Darum spreche ich: „Quidquid agis, prudenter agas et respice finem!“ Bei allem, was Du thust, bedenke das Ende, nicht immer nothwendig wie die Trappisten Dein eigenes Ende, l. Br, sondern die natürlichen und darum unabwendbaren Folgen Deines Thuns, damit Du in Deinem Sterbestündlein den Muth findest, die Gnade des Herrn anzuflehen, dessen Liebe grösser ist als alle menschliche Vernunft und Weisheit.

Memento mori aber auch dann, l. Br, wenn Du gewissermassen in Bewunderung vor Dir selbst hinknieen und Dich anbeten möchtest wegen Deines Reichthums, Deiner Macht oder Deines Ansehens, wegen Deiner körperlichen Schönheit oder Stärke, Deiner Kunst oder Deiner Wissenschaft, oder auch wegen anderer Vorzüge, die Du zu haben glaubst, und um die Dich vielleicht andere beneiden. Erfreue Dich der Vorzüge und suche sie zu wahren, soweit Du es reinen Herzens kannst aber bedenke wohl, nur eine kurze Spanne Zeit, und der Schreiner hat auch Dir das letzte Häuschen gezimmert, 6 Bretter und 2 Brettchen, ein wenig grösser und kostbarer vielleicht, und äusserlich mit etwas mehr Flitterwerk behangen als Deines Nachbars, aber, l. Br, was ist von allen Deinen Vorzügen Dir geblieben? Schönheit und Kraft sind dahin, Ansehen, Macht und Reichthum hast Du zurückgelassen und mit Deinem Schaffen für Kunst und Wissenschaft hat es in alle Ewigkeit ein Ende. Mögen die Blätter der Geschichte Deinen Namen verzeichnen, ja ganze Bände mit Deinem Ruhme erfüllen, was hilft es Dir, wenn Du über dem Streben nach Ruhm und Ehre die Pflege und Veredelung Deines innern Menschen versäumt hast, wenn Du es auch Dank Deiner Umsicht und Geschicklichkeit zu Deiner grossen Zufriedenheit fertig gebracht hast, Deine Tage in grösserem Wohlleben hinzubringen, als die überwiegende Mehrzahl Deiner Mitmenschen? Weisst Du denn nicht, l. Br, dass es heisst: „Nichts ist schwerer zu ertragen, als eine Reihe von guten Tagen?“ oder: „Was hülfe es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewänne und nähme doch Schaden an seiner Seele? oder was kann der Mensch geben, dass er seine Seele wieder löse? Gewiss, l. Br, spanne Deine Kräfte an, um etwas zu erringen, zu erwerben, aber nicht das Errungene, sondern die Erringung selbst, nicht der Besitz, sondern die zu seiner Erreichung erforderliche Anspannung Deiner Kräfte ist's, was Dir frommt und was Dich adelt. Der Besitz ist Dir oft schädlich, so angenehm er Dir ist, und gerade weil er Dir so angenehm ist; er ist Dir eine stete Gefahr und wurde deshalb ja auch von den Eremiten und Mönchen des Mittelalters gemieden und verschmäht. Der Besitz, den man somit erstreben soll und dennoch meiden möchte, erinnert mich lebhaft an einen Hungerkünstler, von dem ich vor einiger Zeit las. Obwohl die Erzählung trotz ihres traurigen Ausgangs bei mir damals einen fast komischen Eindruck hinterliess, gestatte ich mir doch, sie mitzutheilen: Dieser Mann also, ein englischer Weber, war durch langandauerndes, unfreiwilliges Hungern zum Skelett abgemagert und liess sich als solches für Geld sehen. Die grösseren Einnahmen seines neuen Berufs erlaubten ihm ein weniger kärgliches Leben, aber damit hörte er dann natürlich sehr bald auf, ein Skelett darstellen zu können. Seine Einnahmequelle versiegte, er musste wieder hungern und ist dann Hungers gestorben. Nicht der Besitz, sondern dessen Genuss, dieser doch ganz natürliche Genuss, hatte ihm den Tod gebracht. Sie lächeln, m. Br, und meinen, dass das Gleichniss hinke, weil ein so selbstverständlicher Genuss doch unmöglich schaden könne. Sie haben Recht, nur der unrichtige Gebrauch des Besitzes ist zu tadeln, für einen Skelettmenschen aber gehört ja wohl naturgemässes Essen und Trinken auch zu den unvernünftigen Dingen, nicht wahr? Die Bibel sagt ganz richtig: „Sammelt Euch nicht Schätze, die die Motten und der Rost fressen, denn wo Euer Schatz ist, da ist auch Euer Herz.“ Da das Verbot nur so lange bestehen bleibt und bleiben soll, als die darauffolgende Begründung gilt, heisst das: Hänge Dein Herz nicht an Deine Schätze, denn Du musst sie zurücklassen, wenn Du von dieser Welt Abschied nimmst. Darum noch einmal, l. Br, memento mori! Gedenke, dass Du sterben und dann Abschied nehmen musst von Allem, was Du erreicht und errungen, errafft und erworben hast, auf dass der Abschied Dir nicht zu schwer werde.

Memento mori!

Gedenke zu sterben! Nicht immer hat das Wort den herben Klang, dass man sagen müsste: Gedenke, dass Du sterben musst. Du musst wohl sterben, aber vielleicht empfindest Du hierin nicht den drückenden Zwang, die harte Nothwendigkeit, in vielen Fällen wird es im Gegentheil heissen: Memento mori! Gedenke zu sterben, gedenke, dass Du sterben darfst! Von schwerverwundeten und verstümmelten Personen, von Menschen, die an unheilbarem Siechthum leiden, von Leuten, die des Alters Bürde drückt, hat man's oft gehört, dass sie den Tod herbeigewünscht und -gesehnt haben. Aber nicht sie allein sind's, denen der Tod der Erlöser ist von untragbarer Last. Jene andern kennen wir nicht, ja nur selten verräth uns eine unbedachte Wendung, eine unüberlegte Handlung oder sonst etwas ihr Dasein. Dass sie aber in nicht geringer Zahl vorhanden sind, das, m. Br, beweisen die Fälle von Selbstentleibung, denen wir immer und immer wieder begegnen. Wer vermag sie zu zählen, m. Br, bei denen der Wunsch, des Daseins ledig zu werden, nicht zum Vater des

schrecklichen Gedankens wird, dem eigenen Leben ein gewaltsames Ende zu bereiten? Ich will nicht mit ihnen rechten, die den Ruf des Herrn nicht erwarten, ich freue mich aufrichtig, dass eine mildere Auffassung über diese Handlung Platz gegriffen hat, dass man sich mehr und mehr gewöhnt, in den Thätern mehr Unglückliche als Verbrecher zu erblicken, und ich glaube und hoffe, dass vor dem Richterstuhl des Gottes der Liebe auch diese zeitliche Sünde nicht mit ewiger Strafe geahndet wird. Aus den Fällen der Selbstentleibung können wir nun schliessen auf die, in denen der Wunsch, von dem irdischen Leben befreit zu werden, sich nicht in tadelns- und beklagenswerthe That umsetzt. Ueber sie erfahren wir so wenig wie darüber, was sie von der schlimmen That zurückzuhalten vermag. Wir können wohl vermuthen, dass hier religiöse Bedenken, dort Mangel an persönlichem Muth, hier Rücksicht auf die Familie, dort Charakterstärke oder -schwäche die That verhindern. Was frommt's aber, sich in Vermuthungen über Dinge zu ergehen, die uns doch bei den räthselhaften Abgründen des Menschenherzens ewig Geheimniss bleiben werden?! —

Um den Ursprung solcher verzweiflungsvoller Stimmungen zu erklären, die den Tod erwünscht erscheinen lassen, genügt mir allein unseres Dichters schmerzvolle Klage: „Was sind Hoffnungen, was sind Entwürfe, die der Mensch, der Sohn der flüchtigen Stunde, aufbaut auf betrüglichem Grunde!? — Ja, die getäuschten Hoffnungen, die gestörten Entwürfe, die verletzten Empfindungen ich behaupte keineswegs, dass sie allein die Quelle aller Selbstmordgedanken seien, aber wie vielen Menschen haben sie allein schon das Dasein vernichtet, und wie viele, viele andere harren ihretwegen sehnsüchtig des Augenblicks, wo sie in ein besseres Jenseits abgerufen werden, eingedenk des Wortes: Memento mori! Gedenke, dass Du sterben darfst. In einigen Fällen harren sie aus bis an's Ende, in andern aber erliegen sie ihrer Last und ziehen einen vorzeitigen Tod dem ferneren, nach ihrer Ansicht nutzlosen Kampf vor. Wären nicht ihrer viele vielleicht zu retten gewesen?

Und nun zum Schluss noch ein kurzes Wort. zu dieser so mangelhaft ausgearbeiteten Zeichnung, Ich habe zu Ihnen geredet, gewissermassen im Trauergewande in Worten; ich habe geredet was ich für gut und recht hielt und erwarte keineswegs, dass Sie in allen Stücken meine Ansicht theilen. Darin aber, denke ich, l. Brr, sind Sie alle mit mir einverstanden, dass wir jederzeit der Abberufung aus unserm irdischen Wirkungskreise gewärtig zu sein haben, mögen wir diesem Augenblicke mit froher Zuversicht entgegengehen oder ihn mit banger Sorge erwarten.

Darum spreche ich:

Ohn' Erbarmen, ohne Gnaden,
Ohne Rücksicht, ohne Wahl
Mäht der Tod der Menschen Schwaden,
Unaufhörlich, überall.
Wohl uns, dass wir sterben werden!
Wohl dem, der zu schau'n bereit
Seines Gottes Herrlichkeit
Nach dem bangen Traum auf Erden.

Gott möge geben, dass dieses uns Allen beschieden sei! Amen!

Aus einer Rede über Religiosität und Toleranz.

Der gut geartete Sohn hört niemals auf, den Vater zu verehren, aber er verehrt ihn in anderen Formen als Kind, als Jüngling und als Mann. Je mehr er heranreift, je mehr er sich vervollkommnet und entwickelt, desto mehr erschliesst sich seinem Verständniss die wunderbare Grösse und Tiefe der Elternliebe, und erst, wenn er selbst zum Haupte einer Familie geworden ist, erkennt er diese Liebe in ihrer ganzen Unermesslichkeit, erst dann steht ihm klar vor Augen, dass die Eltern, noch ehe wir ihren Namen lallen konnten, schon so unendlich Grosses an uns gethan hatten, dass ein ganzes Leben der dankbarsten Verehrung nur eine geringe Abschlagszahlung für längst empfangene Wohlthaten ist.

Und wie der gutgeartete Sohn in reiferen Jahren den Vater in reineren, verständnissinnigeren Formen verehrt als in der ersten Jugend, ganz so ist es auch mit dem Verhältniss der Menschheit zu Gott.

Auch dieses Verhältniss, ewig und unzerstörbar in seinem Gehalte, entwickelt, veredelt und verfeinert sich in seinen Formen mit der fortschreitenden Zeit.

Je mehr die Natur sich dem Forscherauge enthüllen muss, desto deutlicher erkennen wir die Züge des Allweisen und Allgegenwärtigen, je mehr sich uns die Vergangenheit, die ganze Entwicklung des Menschengeschlechtes entschleiert, in um so strahlenderem Glanze erscheint uns der Allgerechte. Das Verhältniss zum Vater der Welten, zum Herrn des Schicksals muss an Tiefe und Innigkeit gewinnen, wenn wir allenthalben, im Grössten wie im Kleinsten, auf Anordnungen der Weis-

heit und der zärtlichsten Vorsorge stossen, — auf Anordnungen allerdings auch, angesichts deren wir in Demuth ausrufen müssen: Seine Gedanken sind nicht unsre Gedanken und seine Wege sind nicht unsre Wege.

Für jedes Kind giebt es eine Periode, in der es ihm scheint, als ob der Vater seine Macht nach Laune handhabe, als ob das Vaterherz ein Gemisch aus trenge und Zärtlichkeit sei. Erst später sieht es ein, dass auch die scheinbare Härte ein Ausfluss der Liebe gewesen und dass der Vater unwandelbar nach Grundsätzen gehandelt habe. Auch die Menschheit erkannte in Gott eine Zeit lang nur den Allmächtigen und sie meinte allen Ernstes, dass er heute aufheben könne, was er gestern beschlossen. Erst einer höheren Entwicklungsstufe war die Einsicht vorbehalten, dass auch die Allmacht dem Gesetze sich beuge und dass der Weltenvater von Ewigkeit zu Ewigkeit der Eine und Gleiche sei. Und wie das Kind den Vater erst dann recht innig und herzlich, so recht mit Bewusstsein liebt, wenn es die Unwandelbarekeit und tetigkeit seiner Liebe erkannt hat, so hat auch das Verhältniss des Menschen zu Gott eine Läuterung erfahren, seitdem im grossen und ganzen die Herrschaft des Aberglaubens gestürzt ist.

Die unbefangene Forschung kann das religiöse Bewusstsein nicht aufheben oder schwächen, im Gegentheil, gerade ihre Erfolge tragen dazu bei, dieses Bewusstsein zu vertiefen, zu verklären. — Oder glaubt man, die Liebe zu Gott sei edler und mächtiger gewesen zu jener Zeit, da die Scheiterhaufen loderten und die Religionskriege wüteten?

Wie würde es einem Vater zu Muthe sein, wenn seine Kinder den lieben langen Tag zankten und haderten über die Frage, wer der beste Sohn sei? wenn die Brüder die feurige Liebe zum Vater dadurch bewähren wollten, dass sie sich aufs liebloseste und gehässigste bekämpften? Kann man das Vaterherz tiefer kränken, schmerzlicher verwunden, als wenn man sich selbst für den einzig würdigen ohn hält und die Brüder deshalb, weil sie den Vater in anderen Formen aber nicht weniger innig verehren, verachtet und verfolgt? Wird der Vater nicht unendlich mehr erbaut sein, wenn jeder der Söhne ihn in seiner Eigenthümlichkeit liebt und verehrt, und wenn sich um alle das Band der Verträglichkeit und der innigsten Bruderliebe schlingt? Wird er nicht seinen Söhnen zurufen: an dem Masse, in welchem ihr euch unter einander liebt und vertragt, will ich erkennen, in welchem Grade ihr mich liebt?!

Es ist ja ganz natürlich, dass jeder seine Ansicht, wenn sich dieselbe im Feuer der Prüfung zur Ueberzeugung gefestigt, für die wahre, für die richtige hält. Diese Erscheinung werden wir bei allen Menschen finden, bei denen überhaupt von Ueberzeugungen gesprochen werden kann. Der grosse Unterschied ist nun aber der, dass der Tolerante das Recht, welches er für sich fordert, auch allen andern einräumt, während der Intolerante in Sachen des Glaubens ein Vorrecht beansprucht. Der Tolerante begreift, dass der Vater im Herzen aller Kinder leben und gleichwohl dem Vorstellungsvermögen derselben in verschiedenen Bildern eingeprägt sein kann. Wesentlich ist ihm, dass der Vater im Herzen der Kinder lebe und dass diese Liebe als eine lebendige sich bethätige. — Der Intoleranz ist es eigen, die Gewalt in ihren Dienst zu nehmen. In den finstersten Zeiten hat sie bekanntlich zum Feuer des Scheiterhaufens und zum Schwerte des Scharfrichters gegriffen. Der Tolerante verteidigt seinen Standpunkt ebenfalls, aber immer nur mit dem Feuer und dem Schwerte des Geistes.

Es kann nicht scharf genug betont werden, dass die edle Blume der Duldsamkeit nur auf dem Boden ernster und strenger Religiosität, niemals auf der Steppe religiöser Gleichgültigkeit wachsen und gedeihen kann. Wenn der religiös Gleichgültige sich der Toleranz rühmte, so gliche er dem, der grossmütig auf etwas verzichten will, was er gar nicht besitzt. Strenge Religiosität, Felsenfestigkeit in der eigenen Überzeugung, und dabei in Gedanken, Wort und That die Einräumung, dass bei anderen Formen der religiösen Anschauung nicht minder gute, nicht minder gott-wohlgefällige, nicht minder sittlich gehobene Menschen wachsen und gedeihen können; das, und nur das verdient den Namen Duldsamkeit. Toleranz ist die zur reinsten Humanität verklärte Religiosität. Jede fanatische Ader auszurotten, die Unduldsamkeit aus den geheimsten Falten des Herzens zu vertreiben ohne der Tiefe und Innigkeit des religiösen Gefühls Abbruch zu thun, der Seele mehr und mehr Licht zu geben ohne ihr die Wärme zu nehmen, und so die stetige Flamme der Begeisterung, welche vor den Extremen der Verstandeskälte und des Fanatismus gleichmässig schützt, als nie versiegenden Quell des innern Lebens herzustellen: das ist das Ideal, dem die Erziehung, dem namentlich auch die Selbsterziehung zusteuern muss.

Der Gott, der Himmel und Erde geschaffen, ist ein Gott der That, und nicht wohlfeile Worte, nicht matte Gefühle, nur edle, vollwichtige Hand-

lungen, die asu einem mit Begeisterung erfüllten Herzen quellen, haben vor ihm Geltung. An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen. Ob es dir Ernst sei mit deiner Religion, ob dein Wesen wirklich im Göttlichen wurzle, die Früchte müssen es beweisen. Ob dein Gebet nicht nur Lippendienst sei, ob die Seele sich wirklich zu Gott aufgeschwungen, ob sie wirklich die Lebensluft einer höheren, idealen Welt geatmet, die Früchte müssen es beweisen. Die wahre Andacht ist immer die Seelenblüthe, aus der als Früchte tugendhafte Handlungen hervorwachsen. Sie darf nicht verwechselt werden mit dem Feuer der Schwärmerei, welches den Seelenstoff, der zu Thaten sich gestalten sollte, verzehrt.

In den Augen des Toleranten, und gewiss auch in den Augen Gottes ist gläubig und zwar rechtgläubig jeder, der recht und gut handelt. Gut handeln ist aber oft von klug handeln so weit entfernt, wie der Himmel von der Erde.

Wer gut handeln will, darf nicht stets den äussern Umständen Rechnung tragen, sondern muss unverbrüchlich vollbringen, was eine innere Stimme ihm gebietet, die zu ihrem Leitstern das Ideal der Vollkommenheit hat. Alle seine Handlungen muss er nach diesem Masstab bemessen, nie darf eitle Selbstgenügsamkeit sein Herz beschleichen; die Liebe zur schönen und edeln That muss ihn über alle Versuchungen der Weltklugheit hinwegheben. Aber nur zu oft wird eine ernste, unbestechliche Selbstprüfung auch dem besten Menschen sagen, dass er im einzelnen Falle schöner und edler hätte handeln können, dass Schwäche ihn für Augenblicke seinem Ideal ungetreu werden liess. Dann muss, wenn wirklich Streben nach Vervollkommnung den Grundtrieb seines innern Lebens bildet, der Schmerz der Reue diesen Fleck wegätzen und in der so gereinigten Seele muss der Vorsatz aufkeimen, den Fehler gut zu machen, das Versäumte nachzuholen, die besten Vorbilder in der Reihe der Menschen, die nach dem Höchsten gerungen, künftig nachzuahmen. Und wenn dieser Vorsatz ihm nicht nur frohe Stimmung bleibt, sondern wenn er denselben in Thaten ausprägt, in Handlungen verkörpert, dann wird er im innersten Herzen fühlen, dass ihm verziehen sei, dann werden die himmlischen Mächte auch ihm zurufen:

Wer immer strebend sich bemüht,
Den können wir erlösen.

(A. d. L.)

Aus dem Logenleben.

Leipzig, am 31. Dezember 1892. Loge Apollo. Programmgemäss begeht unsre Loge aller 2 Jahre eine Sylvesterfeier. So hatten sich denn am heutigen Abend die Brr mit ihren Schwestern, Kindern und sonst Nächststehenden, 230 an der Zahl, in den festlich geschmückten Logenräumen eingefunden, um „des Jahres letzte Stunde“ festlich zu begehen. Die Sylvesterfestlichkeit begann um 8 Uhr mit einer ernsten Feier im Arbeitssaale, welche der S. E. deputirte Mstr. v. St. Br Beer rituell eröffnete. Sinnig wurde dieselbe eingeleitet durch den Gesang des Mendelssohn'schen Neujahrsliedes durch „Thomauer“. Sodann behandelte der Festredner Br Beer den Text der soeben gesungenen Hebel'schen Dichtung: „Mit der Freude zieht der Schmerz traulich durch die Zeiten.“

Ausgehend von dem schweren Unglück, welches unsere alte Hansastadt betroffen, und davon, wie barmherzige Liebe bemüht war, dasselbe zulindern, führte er zeitgemäss den Gedanken aus, wie im abgelaufenen Jahre „schwere Stürme, milde Weste, bange Sorgen, frohe Feste sich zur Seite gewandelt, wie Lust und Schmerz für Throne und Hütten, wie die Loose gemischt waren, wie Sonnen auf und nieder gewallt, Wolken gingen und Wolken kamen;“ den Blick auf das neue Jahr gerichtet, warnte er davor, nicht allzuviel zu hoffen, aber auch nicht zuviel zu fürchten, und schloss mit der Bitte an den A. B. A. W., der „mit rechter Waage wägt“, dass er geben möge in den neuen Tagen: Jedem Sinn für seine Freuden, jedem Muth für seine Leiden.

Die musikalischen Brr schlossen hieran ein classisches Streichquartett und der allgemeine Gesang zweier Strophen des Liedes: „Das Jahr geht still zu Ende“ beendete diese ernste Feier.

Die darauffolgende im grossen Saale abgehaltene Tafel wurde durch den S. E. Mstr. v. St. Br Smitt rituell eröffnet und gipfelte in dem Vortrage einer melodramatisch behandelten, von einem frühren Mstr. v. St. dem hochverdienten Br Lucius für diesen Zweck geschaffenen Dichtung, welche beim 12. Glockenschlage zur Ausführung gelangte.

Die offiziellen Toaste brachten: Br Smitt auf Kaiser, König und Vaterland, Br Beer auf die Freimaurerei, Br Jaglin auf die Besuchenden, Br Herrmann auf die Schwestern und Br Mangner auf die Musikalischen. Die zwischen den einzelnen Gängen eingelegten Tonsätze, Ouverturen und Gesangspiecen gelangten von vollem Orchester und dem starkbesetzten gemischten Chore des Br Salzmann unter Direktion des Letzteren und des Br Nestler zu meisterlicher Aufführung. Besonders hervorzuheben ist auch der

Solovortrag des Bundesliedes: „Ein hohes Lied möcht' ich dir singen" durch Br Krause. Den Dank auf den Toast für Besuchende votirte der S. E. dep. Mstr. v. Stuhl der Schwesterloge Balduin zur Linde, Br Dr. Harrwitz, in drei Sentenzen.

Gegen 1 Uhr wurde die Sylvesterfesttafelloge durch den I. Aufseher Br Herrmann geschlossen mit dem Votum: Möge sie Allen eine Quelle freudigen Rückblicks auf geweihte, glücklich durchlebte Stunden sein! Br H.

Frankfurt a/M. Aus der Grossen Mutterloge des Eklektischen Bundes. In der Quartalversammlung vom 2. Dezember a. c. führte Br Dr. Knoblauch zum letzten Male den grossmeisterlichen Hammer, der, nach der eklektischen Verfassung, die periodischen Wechsel vorschreibt, in andere Hände übergehen musste. Der abgehende Gr.-Mstr. beendete seine Thätigkeit mit einem eingehenden Berichte über seine Amtsführung, der den Brüdern aufs neue zum Bewusstsein brachte, wie viel die Grossloge dem scheidenden Gr.-Mstr. zu danken hat. Von allen Seiten wurde die Hoffnung betont, dass Br Dr. Knoblauch auch als Alt-Gr.-Mstr. der Grossen Mutterloge mit Rath und That zur Seite stehen möge. Es wurde hierauf zur Grossmeisterwahl geschritten. Von den 15 Bundeslogen votierten 14 für Br Karl Paul, Altmeister der Loge „Carl zum aufgehenden Licht" und langjährigen Grosssekretär. Br Paul nahm das Amt an und erklärte in bewegten Worten, das Wohl des Eklektischen Bundes nach besten Kräften fördern und die Beziehungen zu den Schwester-Grosslogen pflegen zu wollen. Möge dem neugewählten Gr.-Mstr. es beschieden sein, in altgewohnter Rüstigkeit die Geschäfte zu leiten, möge er so manches, das der Erledigung entgegensieht, glücklich zum Ziele führen! Möge aber auch dem nunmehrigen Alt-Gr.-Mstr. vergönnt sein, noch recht lange an den Beratungen der Grossloge theilnehmen zu können! Bauhütte.

Mainz. Am letzten Sonntag tagte in den Räumen der hiesigen L. die „Freie Vereinigung" süd- und mitteldeutscher L. unter Theilnahme von etwa 80 Brn. Offiziell vertreten waren 26 Logen, Br Dr. Baas (Mainz) führte den Vorsitz.

Nach der Begrüssung nahm Br Kullmann-Wiesbaden das Wort zu seinem Referate „über den heutigen Stand der beabsichtigten Umgestaltung des deutschen Grosslogentags". In einstündigem, die Frage von allen Seiten beleuchtenden, auch den Anschauungen der Gegner gerecht werdenden Vortrage sprach sich der Redner entschieden gegen den vom Grosslogentag mit Mehrheit angenommenen Gesetzentwurf aus. Die Versammlung folgte seinen überzeugenden Ausführungen mit gespannter Aufmerksamkeit. Das Korreferat hatte Br von Reinhard (Stuttgart) übernommen, der indessen leider durch Unwohlsein am Erscheinen verhindert war, hatte jedoch eine Skizze seines, sich für den erwähnten Gesetzentwurf aussprechenden Referats („welche Aufgabe hat die Freimaurerei der Gegenwart, und was folgt daraus für den umzugestaltenden deutschen Grosslogenbund?") eingesandt, die zur Vorlesung kam. Von den übrigen Rednern sprach sich nur Br Dr. Windecker (Friedberg) in gleichem Sinne aus, während die Brr Fritz Auerbach (Frankfurt), Bettmann (Bayreuth), Dr. Freudenthal (Würzburg), Voigt (Offenbach), Dr. Ernst Auerbach (Frankfurt) und Dr. Marc (Wiesbaden) unter dem Beifall der Mehrheit der Versammlung den ablehnenden Standpunkt der eklektischen und Bayreuther Logen vertraten. Die Verhandlungen wurden in versöhnlicher, durchweg würdiger Weise geführt; von einer Abstimmung sah man ab, doch unterlag es nach der Stimmung der Versammlung, wie auch der Vorsitzende in seinem Schlussworte konstatirte, keinem Zweifel, dass nur ein kleiner Theil der Anwesenden dem Entwurfe günstig gestimmt war.

Br Dr. Freudenthal (Würzburg) referirte über den Artikel V des Deutschen Grosslogenbund-Statuts betreffend Gründung von Johannislogen im Deutschen Reiche, und kam zu dem Schluss, dass ein Sprengelrecht weder nach staatlichem noch nach maurerischem Rechte aufrecht zu erhalten sei, ebenso vom Standpunkte der maurerischen Ethik aus nicht gerechtfertigt werden könne. Als Ort der nächstjährigen Versammlung wurde Würzburg bestimmt.

H. Lbl.

Vermischtes.

Freimaurerische Gebote. Um der von Seiten der Geistlichkeit gegen die Freimaurerei inscenirten Hetze das Gleichgewicht zu halten, hat die belgische Grossloge im Jahre 1838 eine Medaille prägen lassen, auf der die folgenden freimaurerischen Gebote verzeichnet waren:

Bete deinen Gott an, den A. B. A. W.

Liebe deinen Nächsten.

Thue Gutes aus Liebe zu deinem Gott und kümmere dich nicht um die Dankbarkeit der Menschen.

Die Anbetung Gottes ist die einzige gute That.

Behalte deine Seele rein, damit sie der Tod nicht unerwartet treffe.

Liebe die Guten, bedaure die Schwachen, vermeide die Bösen, hasse aber Niemanden.

Sprich ehrfurchtsvoll mit den Mächtigen, klug mit den in gleichem Rang Befindlichen, aufrichtig mit deinen Freunden und zart mit den Armen.

Schmeichle nicht deinen Brüdern, und wenn sie dir schmeicheln, sei gleichgültig und verderbe deine Seele nicht.

Höre immer auf die Stimme deines Gewissens.

Sei Vater den Armen; jeder Seufzer, welchen deine Härte verursacht, fällt einem Fluche gleich auf dein Haupt.

Ehre den Fremden und Reisenden, seine Lage macht ihn heilig vor dir.

Vermeide jeden Zank, beuge der Beleidigung mit kluger Einsicht vor.

Ehre die Frauen, nütze ihre Schwächen nicht aus und sterbe eher, bevor du sie entehrst.

Wenn der A. B. A. W. dich mit einem Knaben beschenkt, danke ihm hierfür, jedoch zittere vor der Last der Verantwortung, denn in dem Knaben wirst du das Symbol der Gottheit sein. Bis zu seinem 10. Jahre soll er sich vor dir fürchten, bis zum 20. Jahre soll er dich ehren und bis zum Ende seines Lebens soll er dich lieben. Du aber seiest vorerst sein Meister, dann sein Vater und bis zum Tode sein Freund. Lieber bringe ihm gute Sitten als schöne Formen bei, damit er dir seinen aufgeklärten Charakter verdanke, mache ihn eher zu einem ehrlichen als zu einem glatten Menschen.

Wenn du ob deiner Lage erröthest, so ist dies ein Zeichen des Hochmuths, denke daran, dass nicht eine Beschäftigung es ist, welche dich erhöht oder erniedrigt, sondern die Art und Weise, wie du dieselbe ausübst.

Lies und lerne, sehe und ahme nach; denke und arbeite; arbeite zum Nutzen deiner Mitmenschen, dann hast du auch für dein Wohl gearbeitet.

Sei überall mit Jeglichem zufrieden.

Freue dich der Gerechtigkeit und dulde ohne Klage.

Beurtheile die Handlungen der Menschen nicht leichtfertig, fluche Niemanden, schmeichle aber auch keinem, denn nur der A. B. A. W. kennt die Herzen und vermag unsere Handlungen zu beurtheilen.

Or.

Lamartine über die Frmr. Lamartine hat vor einer freimaurerischen Deputation, welche ihn aufsuchte, die folgenden bemerkenswerthen Worte gesprochen:

„Ich spreche nicht die Sprache und kenne nicht die Gebräuche dieser Brudergemeinde, aber ich kenne deren Herz und deren Werke durch Euch (die Loge „des arts réunis" zu Macon, deren Mitglied sein Neffe de Cassiat war).

Ich erblicke in dem Geheimniss der Logen nichts anderes, als einen Schleier, mit dem Bescheidenheit die Wohlthätigkeit und die Wahrheit verhüllt, um den Werth und die Schönheit derselben zu erhöhen in den Augen Gottes und der Menschen. Ohne diese Bescheidenheit würdet Ihr Euer Geheimniss den Menschen offenbaren, doch eure Werke erzählen es ihnen ja.

Ihr seid nach meiner Meinung die grossen Eklektiker der modernen Welt. Ihr nehmt in allen Zeiten, in allen Ländern, in allen Systemen die klaren, offenbaren, ewigen und unwandelbaren Grundlehren der universellen Moral und bildet daraus das unfehlbare und unbezweifelte Dogma der Brüderlichkeit.

Ihr beseitigt alles das, was die Geister trennt, Ihr bekennet Euch zu dem, was die Herzen vereinigt. Ihr seid Diejenigen, welche die Eintracht schaffen. Ihr werfet mit Euren Kellen den Kitt der Tugend in die Fundamente der Gesellschaft. —

Man kann den Vorhang von Euren Geheimnissen hinwegziehen ohne fürchten zu müssen, dabei etwas anders aufzudecken als der Menschheit geleistete Dienste."

Argentinien. Der in Buenos Ayres erscheinenden maurerischen Zeitschrift „El Oriente" vom 27. September v. J. entnehmen wir die Beschreibung einer in der dortigen Loge „Garibaldi" vorgenommenen maurerischen Taufe. Nicht weniger als 13 Kinder von Brn wurden in Gegenwart ihrer Eltern und Verwandten, sowie zahlreicher Brr dem Bunde in feierlicher Weise als „Luftons" einverleibt, um — wie es im Berichte heisst — rechtzeitig den Banden des Obskurantismus entrissen zu werden. Die Handlung wurde mit musikalischen Vorträgen eingeleitet, worauf nicht weniger als vier Brüder über die Bedeutung des vorzunehmenden Aktes sprachen und dieser dann von dem vorsitzenden Meister, Br Cassagrande, vollzogen wurde. Von einer Taufe im eigentlichen Sinne konnte allerdings keine Rede sein, sondern der Akt beschränkte sich lediglich darauf, die Luftons unter Beobachtung eines gewissen Ceremoniels unter den Schutz der arbeitenden Loge zu stellen und den Brn die Pflicht ans Herz zu legen, für die Ausbildung und Erziehung derselben Sorge zu tragen falls sie ihre Eltern frühzeitig verlieren sollten. Der ganze Verlauf der Feier wird in dem Bericht als ein erhebender bezeichnet und dem Wunsche Ausdruck geliehen, dass auch andere Bauhütten den schönen Brauch nachahmen möchten.

Verlag von M. Zille, Leipzig, Seeburgstrasse 42. — In Commission bei Abel & Müller in Leipzig.
Druck von Br Moritz Vollrath in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Siebenundvierzigster Jahrgang.

Wöchentlich eine Nummer. — Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

Verantwortlicher Redakteur: **Dr. Carl Pilz.**

Leipzig, an der alten Elster 10.

№ 4. — Sonnabend, den 21. Januar. — 1893.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder von solchen ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird die Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Inhalt: Noli turbare circulos meos! — Aus dem Logenleben: Leipzig. — Vermischtes. — Sinnspruch. — Eingesandt. — Anzeigen.

Noli turbare circulos meos!

Ein Klubvortrag, gehalten den 3. Dezbr. 1892 zum Maurertage in Gössnitz.

Von Br K. Höhn.

Das letzte Wort eines aus dieser Welt Scheidenden ruft in jeder Brust, die nicht aller Gefühle bar ist, eine eigenthümliche Wirkung hervor; der „Schwanengesang" eines grossen Mannes wird als theures Vermächtniss angesehen. Die letzten Worte unsres Br Goethe „Mehr Licht!" und des Br Herder „Licht, Liebe, Leben!" werden in der ganzen Kette unsres Bruderkreises in Ehren gehalten und oft in ihrer Bedeutung ausgelegt.

Ich habe für meinen heutigen Vortrag auch ein „letztes Wort" zur Besprechung erwählt und will Ihnen entwickeln, welche Bedeutung das Wort

Noli turbare circulos meos!

Wolle meine Kreise nicht stören!

für uns hat.

M. Brr, Sie wissen alle, dass dieses Wort das letzte Wort des grossen griechischen Gelehrten Archimedes ist, der in Syracus gelebt und dort 212 v. Chr. ermordet worden ist. Dieser Mann ist durch seine Bedeutung in der Wissenschaft unsterblich geworden. Wir verdanken ihm die Aufstellung der Gesetze für den geradlinigen Hebel, für den Schwerpunkt, die Rollen und Wellenräder. Er erfand die Schraube ohne Ende und den Flaschenzug, verschiedene Wurfmaschinen, die Wasserschraube und die archimedische Schnecke, auch hat er der Geschichte nach verschiedene Brennspiegel angefertigt, mit denen er die Schiffe der Feinde entzündet haben soll. Vor allem ist ihm die Feststellung des spezifischen Gewichts zuzuschreiben, das er mit dem Worte besiegelte: Ich hab's gefunden! (Ursache dazu: König Hiero und die Krone — Betrug des Goldschmieds — Badewanne.)

Ihm wird auch der Ausspruch zugeschrieben: „Gieb mir einen Standpunkt ausserhalb der Erde und ich will dir die Erde aus den Angeln heben." Daraus ist gewiss die hohe Bedeutung des Mannes zu ersehen. Ueber die Entstehungsursache unsres Ausspruchs des Archimed: „Noli turbare circulos meos!" berichtet uns die Geschichte und Sage etwa Folgendes: Als im Jahre 212 v. Chr. die Stadt Syracus von den Römern belagert und zerstört wurde, sass unser grosser Mathematiker und Physiker in seinem Zimmer und studierte eifrig, ohne sich um das Schreckliche der Zerstörung und des Plünderns zu kümmern. Er hatte den Boden seines Zimmers mit Sand bestreut und zeichnete in denselben Kreise und Figuren. Plötzlich dringt auch in diesen stillen Raum ein Kriegsknecht, der nach Kostbarkeiten sucht. Ängstlich ruft Mstr. Archimed, der nur seiner Wissenschaft lebt, ihm zu: „Noli turbare circulos meos!" Dieser aber hört nicht auf den Ruf, sondern sticht den grossen Gelehrten nieder. So wurde dieses Wort sein Schwanengesang.

Nach dem Vater Archimedes sind 3 Logen genannt worden: die zu Altenburg, (A. z. d. 3 R.) Gera, (A. z. ew. B.) Schneeberg, (A. z. sächs. Bunde). Die älteste Schwester derselben ist der Archimed in Altenburg. Wie die Gründer dieser Loge, der ja viele Brr unter uns angehören, dazu gekommen sind, derselben den Namen Archimedes beizulegen, wird wohl nicht festgestellt werden

können. Wenn die Stifter des Archimed des Vaters letztes Wort zu ihrem Wahl- und Denkspruch machten, wenn sie dasselbe über die Thür ihres Hauses schrieben, in ihr Siegel eingraben liessen, so haben sie damit wohl auf den hohen Werth des Ausspruchs hinweisen und uns zum Nachdenken über denselben auffordern wollen. Ich will weiter dazu anregen und versuchen, Ihnen die Frage zu beantworten:

Was kann uns das Wort des A. lehren?

Noli turbare circulos meos!

Ich werde zuerst über „circulos" — die Kreise der Mrei sprechen und dann nachzuweisen suchen, wie diese Kreise sowohl von der Aussenwelt, als auch von den Mrn selbst gestört werden, und welche Mahnungen in dieser Beziehung in dem Worte enthalten sind.

I. Die Kreise unsrer Mrei.

Unsre Maurerei hat sich die Thätigkeit der alten Werkmeister zum Vorbild genommen und spricht deshalb vom Bauen, vom Entwerfen eines Risses; sie braucht die Werkzeuge dieser Handwerker in symbolischer Weise zu ihrer Arbeit und sie hat auch die vollendetste Zeichnung, die Kreislinie, auf ihr Reissbret und ihren Teppich gezeichnet. Die Maurerei als Ganzes gedacht hat in der That, dem Archimed gleich, eine grosse Anzahl Kreise in ihrer Verbindung und um dieselbe herum gezogen. Als weitesten Kreis erkennen wir die Kette, welche über das ganze Erdenrund reicht. Innerhalb dieses Weltkreises stehen Tausende von Brn, welche alle die Kette schliessen, die von Ost nach West, von Süden nach dem Norden reicht und kein Ende nimmt. In diesem Kreise liegen unsre mrschen Arbeiten, die so vielseitig sind, dass sie nicht kurzer Hand aufgezählt werden können. Wir unterscheiden darin die Kreise unsres Glaubens, unsres mrschen und profanen Wirkens und unsrer Gefühle und Empfindungen. Sowie die Sonne vom Himmelszelt den Erdkreis bescheint, so erleuchten auch die drei grossen Lichter unsrer Mrei bestimmte Kreise unsres Innern und lehren uns, was wir im Lichte derselben wirken sollen. Das erste grosse Licht, die Bibel, richtet unsern Glauben, d. h. sie zieht einen Kreis um die Glaubenspflichten, die wir unserm Gott gegenüber, den wir als den a. B. a. W. bezeichnen, erfüllen sollen. Das Winkelmass lehrt uns, wie wir im Kreise der Familie, unsrer Brr und unsrer anderen Mitmenschen leben sollen. Thue Recht und scheue Niemand, das ist der hellste Strahl im Kreise dieses Lichts. Auch in der Aussenwelt hört man oft den Ausdruck vom Bannkreise der Pflicht. Das 3. gr. Licht aber, das die Kreise, um welche es sich hierbei handelt, am bestimmtesten und vollkommensten begrenzt, das ist der Zirkel mit seiner unendlichen, vom Mittelpunkte gleich weit entfernten Linie. Dieser giebt an, wie weit unser Wirken reichen, wie es von der dem Auge wohlgefälligen Kreislinie begrenzt werden soll. Wie der Horizont, das Himmelsgewölbe auf unsichtbaren Säulen zu ruhen scheint, so finden auch unsre Säulen ihre Stütz- und Begrenzungspunkte in den 3 Säulen, die Sie in jeder Loge finden und die wir mit den 3 mrschen Tugenden der Weisheit, Stärke und Schönheit bezeichnen. Die Säule der Weisheit lehrt uns nachdenken über unsre Pflichten und auf diese stützt sich unser Glaube, unser Wissen und Erkennen. Die Säule der Stärke lehrt uns schaffen für uns und andere und auf diese stützt sich der Kreis unsrer Arbeiten. Die Säule der Schönheit aber wendet sich an unser Gefühl und auf diese stützt sich der Kreis all der Pflichten der mitfühlenden und helfenden Nächstenliebe.

Damit habe ich mit wenigen Strichen die Kreise gezeichnet, in denen alle Mr stehen, innerhalb welcher sie leben und schaffen sollen. Ich habe auf die Lichtkreise hingewiesen, die ins Herz fallen und dasselbe dafür entzünden sollen, Licht zu spenden, Liebe zu üben und Leben zu wecken. Was in unsrer Brust den Schein dieses ewigen Lichts nicht vertragen kann, was in dem Kreise desselben einen dunklen Schatten wirft, das kann zur Störung unsrer Kreise beitragen. Innerhalb der gezeichneten Kreise liegen unsre mrschen Pflichten gegen den a. B. d. W., gegen die Brr, gegen alle Menschen und gegen uns selbst.

Noli turbare circulos meos!

II. Die Bedeutung des Wortes im Verhältniss der Mrei zur Aussenwelt.

Wenn unser Altvater Archimed dem rohen Kriegsknecht zuruft: Störe meine Kreise nicht!, wenn die Archimedlogen diesen Sinnspruch über ihren Eingangsthüren der Aussenwelt sichtbar anbringen und mit dem Siegel, das dieses Wort enthält, ihre Briefe schliessen, so ist wohl daraus zu schliessen, dass dasselbe zuerst wohl denen gilt, die nicht zu unserm Bunde gehören. Und dass der Ruf: Noli turbare circulos meos! der Aussenwelt gegenüber eine Berechtigung hat, werden wohl alle Brr zugeben, welche die Geschichte unsres Bundes studiert haben, welche unsre mrschen Zeitschriften aufmerksam lesen, welche auf die Stimmen achten, die in der Öffentlichkeit über unsern Bund und unser Wirken laut werden, und die Ur-

theile zu Herzen nehmen, welche man über die Frmei fällt. Ich halte es hier für überflüssig und verfehlt, ernste und traurig stimmende Klagelieder über diese Thatsachen der neuesten Zeit anzustimmen, muss aber doch Ihre Blicke auf die Art und Weise der Aussenwelt hinlenken, die berechnet ist, unsre Kreise zu stören. Von verschiedenen Seiten sucht man durch rohe Gewalt in unsre Kreise einzugreifen und verbietet sogar ganzen Ständen und Glaubensgesellschaften den Eintritt in unseren Bund. Von anderer Seite versucht man die Störung unsrer Kreise mit klug berechneter List und giftiger Bosheit, die vor keiner Lüge und frechen Unwahrheit zurückschreckt. Ich brauche nur an die hie und da auftauchenden Schriften aus der Feder der sich hinter die Anonymität versteckenden „Jesuiten" und anderer Genossen, die mit in dasselbe Horn blasen, zu erinnern, um Ihnen dazu Beweismittel zu geben. Wie viel List und Bosheit wird angewendet, um uns Mr in den Augen der Welt und besonders bei den an der Spitze des öffentl. Lebens stehenden Personen zu verdächtigen. Zur Störung unsrer Kreise muss von Seiten unsrer Feinde auch der scharfe, beissende und beleidigende Spott, die Geringschätzung unsrer Arbeit, unsres Thun und Treibens beitragen. Von gar mancher Persönlichkeit mag unsre K. K. an höchster und hoher Stelle ein absprechendes Urtheil erfahren und dem leichtgläubigen sowie des richtigen Urtheils entbehrenden Volke sucht man nachzuweisen, dass die Mrei sich überlebt habe und dass sie in den weltbewegenden Fragen nicht mehr wie früher der nothwendige Bannerträger des Zeitgeistes sei, sein könne, weil sie zum „fünften Rade" am Wagen der Kultur herabgesunken sei. Es wird uns Mrn offen der freieste Atheismus, das Fehlen jedes Gottesglaubens und der Kampf gegen die Autorität der Obrigkeit und deren Ordnung vorgeworfen. — Wenn auch denkende Männer durch unparteiische Beobachtung zu der Einsicht kommen, dass die Mrei in der Öffentlichkeit eine Macht ist, mit der man rechnen muss, dass die Glieder derselben durch ihr gutes Beispiel in Glaube, Sitte und helfender Liebe sich die Achtung der mit ihnen lebenden Menschen erringen, so sucht man von feindlicher Seite diese Wirkung doch so viel als möglich abzuschwächen mit der Behauptung, dass am Wendepunkt einer neuen Zeit die veraltete Mrei bei Seite geschoben werden müsse.

Was ist dagegen zu thun? — Wenn wir unter uns im trauten Brkreise solche Klagen erheben, so hat dies nur einen geringen Nutzen. Wenn uns die Zornesader schwillt und gegen unsre Feinde erbittert, was machen sich diese daraus, die aus einem sicheren Versteck die giftigen Pfeile abschiessen? Es macht denselben gewiss die grösste Freude, wenn wir uns darüber ärgern und aufregen würden. Das einzige, was wir thun können, ist das, dass wir durch Wort, That, ohne Furcht und ohne Scheu bekennen: Wir lassen uns durch nichts in unsern Kreisen stören! Wir müssen durch unsre Handlungen den Beweis erbringen: Wir wandeln ruhig in den uns vorgezeichneten Wegen, wir bauen ohne Kummer und Sorge ruhig weiter an dem Weltenbau und wir beweisen dadurch: Im Kreise der Mrei herrscht nicht der Geist der Furcht, sondern der Geist der Kraft, der Zucht und der alles tragenden und duldenden Liebe. Die Maurer haben auf ihre Fahne geschrieben: Licht spenden, Liebe üben, Leben wecken. Das wollen wir thun, um den Störungen unsrer Kreise entgegen zu treten, die von der Aussenwelt uns treffen.

Noli turbare circulos meos!

Blicken wir hinaus in die Natur, die jetzt im Winterschlafe und Todesschlummer vor uns liegt. Der Mstr. in der Höhe, der darin auch wieder neues Leben wecken kann, der schafft ganz anders, als es die Menschen denken und berechnen, auch er lässt sich im Kreise seines Schaffens nicht stören. Er wird gewiss auch unser Werk, das ja seinem Ruhme und seiner Ehre dienen soll, Schritt für Schritt weiter führen. Denn:

Was er sich vorgenommen und was er haben will,
Das muss doch endlich kommen zu seinem Zweck
und Ziel.

Darum: Noli turbare circulos meos!

III. Was ruft aber dieses Wort uns Mrn zu?

M. Brr. Sie werden mich erstaunt fragen: Können auch Mr ihre eignen Kreise stören? Werden sie dann nicht ihr eignes Werk vernichten? Ohne Furcht und Scheu antworte ich mit einem bestimmten Ja! Auch die Maurer sind Störer ihrer eignen Kreise. Ich werde Ihnen jetzt einige Fälle aus dem Mrleben anführen, die das beweisen. Doch muss ich vorher bitten, dass keiner der Brr meine Auslassungen auf sich beziehen möge. Ich spreche im allg. und wenn ein Br in meinen Schilderungen sein Spiegelbild erblickt, so bitte ich, dass es ihn nicht zum Hass und Zorn gegen mich reizen möge. Ich will reden Keinem zu liebe und Keinem zu leide, sondern nur unsrer Mrei zum Nutzen und unserm Bunde zum Besten.

Wir Mr sind auch Menschen! Jeder hat seine Fehler und Schwächen! Ich bekenne offen und

ruhig, dass manches Wort des Tadels, das jetzt über meine Lippen kommt, in einem reumüthigen Bekenntniss meiner eignen Schwächen seinen Ursprung erhalten hat. Wenn die Stifter unsrer Archimedeslogen das Wort des Archimed: Noli turbare circulos meos! zum Wahlspruch derselben bestimmten, wenn es an der Stirn unsrer mrschen Schriftstücke steht und auf die Titelblätter unserer Verzeichnisse gedruckt wird, wenn diese dem Archimed und seinem letzten Worte einen hervortretenden Platz in unsren Logen einräumten, so sind sie sich jedenfalls darüber klar gewesen, dass von seiten der Brr die mrschen Kreise auch gestört werden und dass es im Leben der Brr unter einander immer wieder des Mahnrufs bedarf: Störe meine Kreise nicht! Blicken wir zuerst hin auf die Mrei als Ganzes und auf die grossen Verbände derselben, besonders in Deutschland.

Wenn jetzt in der Mrei sich Stimmen hören lassen, welche eine Reorganisation vorschlagen, wenn viele unsrer althergebrachten Gebräuche als veraltet hingestellt und deren Entfernung gewünscht wird, wenn von anderer Seite gefordert wird, dass wir unsre vermeintlichen Geheimnisse freigeben, die Ketten, welche uns dadurch von der Aussenwelt abschliessen, sprengen, mit unsrem Wirken mehr in die Öffentlichkeit treten sollen, so wollen wir zwar die Vorschläge, welche man bringt, überlegen, aber diesen Neuerern auch zu bedenken geben: Noli turbare circulos meos! Es ist ja wahr, dass das Leben einer Verbindung sich darin zeigen muss, dass dieselbe wächst und vorwärts kommt, aber sowie die Natur im Verborgenen schafft und für das Wachsthum vorbereitet, so muss auch unser Bund die Natur nachahmen, indem er es weniger als seine Hauptaufgabe ansieht, das innere Leben in der Öffentlichkeit zur Schau zu tragen, sondern indem er mehr die sich daraus ergebenden Früchte und werdenden und vollendeten Thaten derselben zeigt. — Die Welt muss nicht von unserm Kampfe und Streite erfahren, weil die wohl oft ein zweifelhaftes Licht auf den Bund werfen könnten, aber sie muss beobachten können: Das sind Brr, sie lieben sich, ehe sie sich kennen, sie sind ein Herz und eine Seele! Sie sind wie eine Schar begeisterter Apostel, stets bestrebt, die Wahrheit zu predigen und zu vertheidigen, in gemeinsamer Arbeit die Gegensätze, welche unter den Menschen bestehen, auszugleichen und sich zum Brennpunkt gemeinsamer Liebesthätigkeit zusammen zu thun! — Von diesem mrschen Handeln gilt dann das Wort nicht: Noli turbare circulos meos!

Aber auch jeder einzelne Br im grossen oder kleinen Kreise der Bruderkette kann eine Störung verursachen. Demjenigen Br, der im Zorneseifer harte Worte gegen einen Br ausstösst und damit über das Mass des mrschen Gesetzes hinausgreift, einem andern, der in zu grosser Empfindlichkeit der ganzen Vereinigung entgelten lässt, was ein einzelner Br verschuldet hat, dem muss man zurufen: Störe meine Kreise nicht!

Der Br, welcher säumig im Besuch unsrer mrschen Arbeiten ist und seine Pflicht vernachlässigt, stört ebenfalls die Kreise der Mrei. Nicht weniger ist dies der Fall bei demjenigen Br, der hinter dem Rücken der ihm nicht sympathisch erscheinenden Brr über deren Leben und Thaten, über ihre Aussprüche etc. seinen Unmuth in harten Klagen laut werden lässt, anstatt frei und offen, Auge in Auge dies zu bekennen und gegen den Br selbst Klage zu führen; auch ihm muss man zurufen: Noli turbare circulos meos! Eine hohe Bedeutung hat im Mrleben die Verschwiegenheit. Nicht umsonst wird bei der Aufnahme diese Tugend betont. An vielen unsrer mrschen Auszeichnungen findet sich eine K., mir wurde dieselbe bei der Aufnahme von einem Br Beamten auf die Z. gedrückt. Dies soll versinnbildlichen: Lerne in jeder Lebenslage schweigen, denn Reden ist etc. Wer als Mr die Zunge zum Verrathe braucht, ob mit oder ohne böse Absicht, der stört unsre Kreise.

Nicht weniger bedeutungsvoll ist im Leben der Brr unter einander die Unterordnung des Einzelnen unter das Ganze, das Gehorchenlernen aut Wort und Hammerschlag. Die Freiheit des freien Maurers kann nicht darin bestehen, dass er thun kann, was er will, sondern sie ist allein darin zu suchen, dass er aus freiem Antriebe sich unter die Gesetze und Gebräuche der Mrei stellt. Thut er das nicht, so muss man ihm warnend zurufen: Störe meine Kreise nicht!

Zum Gehorsam und zur Ordnung zu erziehen, das ist die heilsame Einrichtung der 3 Grade in unserm Bunde. Die anerzogenen Sitten und Gewohnheiten sollen aber auch hinausreichen in das öffentliche Leben. Wer die erste Pflicht des Mrs, die Bruderliebe nur in den Versammlungen walten lässt, im weiteren Leben die mit ihm verbundenen Brr nicht kennt oder sie über die Achsel ansieht, der fehlt gegen den Geist der Bruderliebe und verletzt das höchste mrsche Gebot. Darum hat Archimed ein Recht, auch ihm zuzurufen: Störe meine Kreise nicht! — Was die Mrei im Stillen an der Brschaft Gutes erzieht, soll sich an

derselben auch im Leben zeigen und bewähren. Darum wird man auch in der Familie eines Brs an Frau und Kindern das Handeln nach mrschen Grundsätzen finden. Besonders die Schwester wird sich gern in die vom Br ihr vorgelebten Grundsätze hineinleben und gemäss derselben handeln. — Auch in der Öffentlichkeit muss der Br stets so handeln, dass man an ihm die Bereitwilligkeit, Regsamkeit und Festigkeit eines Maurers merkt. Hier besonders gilt es:

Wirke! — Nur in seinen Werken
Kann der Mensch sich selbst bemerken.
Rückert.

Aber im öffentlichen Leben gilt es auch, so zu wirken, dass die Thaten vor dem scharfen Urtheil anderer Menschen bestehen können. Darum gilt es dort besonders, zielbewusst zu handeln. „Es genügt nicht, dass man Schritte zu einem Ziel thut; jeder Schritt muss selbst ein Ziel sein." — Der Mr ist ja kein Kopfhänger, er liebt Offenheit und Fröhlichkeit in den Grenzen des Anstandes. Wenn aber mancher Br diese Grenzen überschreiten sollte, würde man ihm nicht auch zurufen müssen: Noli turbare circulos meos!?

Es liessen sich noch manche Punkte aufzählen, die beweisen könnten, dass auch die Glieder unsres Bundes die Kreise der Mrei stören; doch ich will es des grausamen Spiels genug sein lassen. — Warum aber habe ich diese oft nicht angenehmen Bilder gezeichnet? Sie sollen uns lehren, an unsre Brust zu schlagen und auszurufen: Auch mir gilt das Wort: Störe meine Kreise nicht! Wenn aber aus diesem einsichtsvollen Bekenntniss in der Brust jedes Brs der feste Vorsatz hervorgeht: Wir wollen uns bestreben, die Kreise der Maurerei, der Logen und der kleineren brüderlichen Vereinigungen nicht zu stören; wenn jeder Br dieses Gelübdes eingedenk lebt, dann wird die Mrei ihren wahren Hochmittag im Glanze der drei mrschen Lichter erleben, die dann nur edeldenkende Herzen erleuchten. Wenn Sie, m. Brr, zu dem Gelübde: Nolumus turbari circulos! mit bleibender Begeisterung Ihr Ja und Amen sagen, dann folgt darauf das innige Bekenntniss: „Ich wüsste nicht, wo anders so innig, von Herzen ich glücklich könnt' sein!"

Aus dem Logenleben.

Leipzig. Wie jedes Jahr hielt auch in diesem Jahre die Loge Minerva am 6. Jan. eine Christbescheerung für die Kinder unbemittelter Eltern ab. Es geschah in so sinniger und erhebender Weise, dass gewiss keiner der Theilnehmer ungerührt blieb. Als sich Mitglieder und Beamte, so wie die Eltern und Angehörige der Kinder und andere Freunde der Jugend zahlreich im grossen von 4 Christbäumen geschmückten Saale der Loge versammelt hatten, wurden die 85 Kinder (44 M. u. 41. Kn.) unter den Klängen des Harmoniums eingeführt. Die Worte: Ehre sei Gott in der Höhe etc. und ein ergreifendes Gebet des dep. Br Schuster eröffneten sodann die Feier, woran sich ein „Hallelujah" der Thomaner schloss, das die Herzen wahrhaft erwärmte und erhob. Die Festansprache des vorsitzenden Mstrs. Br Schuster ging von den Worten der Schrift aus: Siehe, ich verkündige euch grosse Freude etc. und schilderte die Freude der Kleinen und der Erwachsenen, die sich gern in den Traum der Kindheit zurück versetzen und immer ein kindliches Denken, Glauben, Lieben und Hoffen bewahren sollten. Recht sehr zu beherzigen waren die Mahnungen, welche er der Kinderschaar ans Herz legte, die ihr Herz rein erhalten solle von sündlichen Gelüsten, nichts Böses sehen, hören und reden solle und sich vor Hochmuth und Hass zu hüten habe. Nur wenn im Kinde die Blumen der Herzensreinheit, der Demuth und Liebe erblühten, könne das Herz ein Garten Gottes werden. Mit den Worten: Das gebe Gott! schloss die Ansprache, die den Kindern unvergesslich bleiben möge. Nunmehr traten die Kinder an die reichen Gaben heran, die ihnen gespendet wurden und nahmen dieselben mit verklärten Blicken in Empfang. Ein Mädchen sprach hierauf in ungeschminkter herzlicher Weise den Dank für alle Liebe aus, und der Mstr. sprach dann zunächst allen denen Dank aus, welche durch ihr Erscheinen die Feier erhöht hätten, und er verband damit den Wunsch, sie möchten alle den Glauben aus der Feier mitnehmen, dass auch die Loge Gott diene und für sein Reich arbeite. Ferner dankte er auch dem Thomanerchor für die herzerwärmenden Gesänge und endlich allen Brn und Schwestern, die das Liebeswerk mit grossen Opfern unterstützt hätten, und in dem Worte des Herrn ihre höchste Anerkennung finden möchten: „Was ihr gethan habt einem unter diesen Geringsten, das habt ihr mir gethan!" Gesang und Gebet beendete die herzerhebende Feier.

Leipzig. Die letzte Monatsarbeit des „Apollo" war reich an erhebenden Momenten. Der sehr ehrw. dep. Meister Br Meissner, welcher mit der Leitung der Loge beauftragt war, eröffnete die Arbeit mit dem geist- und sinnreichen Neujahrsgedicht des i. d. e. O. eingegangenen Br Lucius und rief demselben, welcher grade vor 70 Jahren am 8. Jan. 1823 in

die Loge aufgenommen wurde, 46 Jahre eine Zierde des Bundes war und 14 Jahre hindurch als Mstr. v. St. der Loge Apollo überaus segensreich gewirkt hat — Worte der Pietät und Dankbarkeit in das Grab nach, wobei er namentlich betonte, dass die maurerischen Arbeiten des Heimgegangenen als wahre Perlen noch jetzt leuchteten und fortwirkten. Nach der Begrüssung der lieben Besuchenden durch 3×3 theilte der vorsitzende Mstr. mit, dass seit der letzten Trauerloge wieder zwei Brr des Apollo in d. e. O. abgerufen seien, die Brr Walter Mantel und Wilh. Dörfel, und widmete denselben ein ehrendes und dankbares Gedenken. Zugleich übermittelte er den Brn den Dank des Br Mantel für die ihm beim Ableben seines Sohnes bewiesene br. Theilnahme. Zum ehrenden Gedächtniss für die Entschlafenen erhoben sich die Brr von ihren Plätzen. Hierauf erfolgte die Aufnahme eines Suchenden, welchem der Meister bedeutsame und beherzigenswerthe Worte zurief. Er wies ihn darauf hin, dass die ihn umgebende Dunkelheit ihn zur Einkehr ins eigene Herz bewegen solle, dass er in Selbsterkenntniss und Freiheit die Aufgaben, die der Schöpfer allen seinen Menschenkindern ohne Unterschied gestellt habe, erfüllen müsse, wenn er ein würdiges Glied des grossen Weltbundes sein wolle. Nachdem der Suchende die üblichen Fragen beantwortet und seine Wanderung vollendet hatte, wurde er ritualgemäss der Bruderkette eingereiht. Nun wurde der ehrwürdige Br Walther (Königl. Musikdirector), welcher um Affiliation nachgesucht hatte, an den Altar geführt, und der Meister hielt eine Ansprache an ihn, die nicht nur diesen selbst, sondern auch alle anwesenden Brr tief berührte. Er erinnerte den Br Walther an die nahen Beziehungen, in welchen sie im deutschen Heere (107. Reg.) zu einander gestanden und neben einander die Pflichten des Soldaten erfüllt hätten, gedachte des 25jährigen Wirkens dieses Brs, vollzog dann in ehrenvoller herzlicher Weise die Affiliation und beglückwünschte im Verein mit den Brn den Angenommenen. Br Walther ergriff nun selbst das Wort und schilderte in beredter Weise, wie wohl er sich in seiner früheren Loge zum Tempel der Eintracht in Posen gefühlt habe und wie schwer ihm der Abschied von derselben geworden sei. Mit dem Gelübde, dass er sich bestreben werde, der Loge Apollo würdig zu sein und mit dem Wunsche, dass dieselbe wachsen, blühen und gedeihen möge, verband er den Dank für die ehrenvolle Annahme. Der vorsitzende Mstr. ergriff nun noch einmal das Wort zu einem recht zeitgemässen Vortrage über das Thema: Wer ist ein gerechter und vollkommener Freimaurer? Nachdem er den Begriff eines wahren Freimaurers dargelegt hatte, zeigte er, wie derselbe als Hauptaufgabe die Pflichterfüllung zu betrachten habe, an welche ihn die Logensymbole (Winkelmass, die 3 frmrischen Schritte etc., sowie Haltung der Hand beim Stehen in Ordnung, Vollziehen des Zeichens etc.) unaufhörlich erinnerten und mahnten.

Dann setzte er klar die Pflichten des Frmrs gegen Gott, gegen die Mitmenschen und gegen sich selbst auseinander und schloss mit dem Wunsche, dass alle Brüder gerechte und vollkommene Frmr sein und werden möchten. Nach einer Mittheilung des Sekretärs und der Bekleidung des Neuaufgenommenen wurde die Loge ritualgemäss geschlossen, und es reihte sich dann an die Arbeit eine Tafelloge, die zahlreicher Betheiligung sich zu erfreuen hatte, und bei welcher anregende Trinksprüche und schöne musikalische Darbietungen die Brüder hoch erfreuten und in harmonischer Eintracht und Liebe erhielten.

Als Notiz sei noch bemerkt, dass der nächste Vortragsabend für Brr und Schw. in der Loge Apollo am 23. Januar abends präcis 8 Uhr abgehalten werden wird, bei welchem Br Kiessling über die Rosen sprechen wird.

Leipzig, den 26. December 1892. Minerva zu den 3 Palmen. Entgegengesetzt dem Gebrauche anderer Logen, das Stiftungsfest der eignen Bauhütte zu feiern, glaubt die alte Mutter Minerva den Tag Johannes des Evangelisten, des Verkünders der Liebe durch eine besondere Festloge verherrlichen zu müssen, die an dem 2. Weihnachtsfeiertage von Alters her regelmässig abgehalten wird.

Der erste Stuhlmeister S. Ehrw. Br Carus eröffnete diese Festloge mit allen Ehrenbezeugungen d. K. K. und mit Gebet und gebundener Rede durch Einflechtung der Gottesbotschaft „Ehre sei Gott in der Höhe, Friede auf Erden und dem Menschen ein Wohlgefallen“. Nach dem brachte sodann Br Thümer „Reghiera von Krali“ für Viola d'amour unter Begleitung des Harmoniums (gespielt von Br Elssig) meisterhaft zum Vortrag, worauf die besuchenden Brr auf Maurerart begrüsst wurden.

In dem sich anschliessenden Vortrage führte der Hammerführende aus, dass eine Loge ihr Leben nur dadurch erhalten kann, dass sie in allen Lebenstagen mit dem ganzen Maurerbunde eine rege Wechselwirkung unterhält. Aber auch das geistige Leben hat seine Ursache, die Lebensbedingungen sind erfüllt, nur muss das Herz und Gemüth dazu angeregt werden. Soll eine Arbeit wirklich maurerisch sein, so muss sie ernst sein und der Bedeutung entsprechen. Johannes der Täufer und Johannes der Evangelist sind die Grund- und Eckpfeiler unsres maurerischen Lebens und so hoffen wir, dass das Licht Johannes

des Evangelisten heute bis in unser Innerstes dringen möge.

Nach Aufforderung hält nunmehr der Redner der Loge, unser lieber Br Albrecht Clarus und Sohn unsres allverehrten, unvergesslichen i. d. e. O. eingegangenen hochverdienten dep. Stuhlmeisters Br Clarus seine Festrede.

Derselbe giebt uns zunächst ein farbenreiches und lebhaftes Bild über die Characteristik Johannes des Evangelisten, über dessen Liebe und Treue und über die Anwendungen auf die Gegenwart. Johannes der Evangelist ist das Vorbild eines wahren Maurers, denn er hat die Treue gehalten bis in den Tod, er hielt auf seinen Meister, weil er ihn wahrhaft liebte. Zu seinen ersten Tugenden gehörten die Grundzüge der Mrei: Glaube an Gott, liebe alle Menschen und hoffe auf die Unsterblichkeit. So vereinigte sich das Freimaurerthum mit dem Christenthum. Wo die Liebe fehlt, da stellt sich der Egoismus und der Hass ein, denn die Liebe ist von Gott und wer lieb hat, ist von Gott geboren. Aber gerade in unserer Gegenwart, wo der Klassenhass, der Kampf ums Dasein und um die Vernichtung des Guten, Wahren, Schönen alles zu überflügeln droht, sind Mahnungen zur wahren Liebe mehr als angebracht.

Wie Johannes der Evangelist durch den Glauben zur Liebe kam, so sollen auch die Freimaurer die Kraft zum Streben nach Selbsterkenntniss, Selbstveredlung und Willenskräftigung hauptsächlich in der Nächstenliebe finden.

Möge jede Loge immer das Licht der Liebe und Wahrheit hell leuchten lassen; daher lasset uns nicht nur mit den Worten und der Zunge, sondern mit der That der Liebe und Wahrheit wirken, umsomehr als Liebe und Wahrheit die Urbegriffe und das Fundament des Freimaurerthums sind. Noch eine Charaktereigenschaft Johannes des Evangelisten war die Treue, da sie auf dem felsenfesten Grundsatze des Glaubens gegründet war und diesem Vorbilde wollen wir vertrauungsvoll nachstreben; in der Freimaurerei entscheidet die Treue des Herzens und dessen Willenskraft. Johannes der Täufer war der Verläufer des Herrn, der Evangelist aber ist das Sinnbild der verkörperten Liebe. J!

Dem Br Redner wird für seinen zu Herzen gehenden Vortrag der Dank durch 3×3 bekundet.

Br Hungar trägt darauf „Zu uns komme dein Reich" aus dem Vaterunser von Peter Cornelius vor.

Nachdem auch den musik. Brn der Dank ausgesprochen, für die Armen gesammelt, und in die Kette getreten ist, ergreift noch Br Linge das Wort, um dem hammerführenden S. Ehrw. Br Carus, da er leider der folgenden Festloge nicht beiwohnen kann, für die der Loge bewiesene Treue, Liebe und Aufopferungsfreudigkeit in bewegten Worten zu danken, worauf die Loge rituell geschlossen wird.

Br F.

Vermischtes.

Constantinopel. Das jährliche Banquet des Amsterdamer Logenbundes ist Sonnabend den 7. Jan. abgehalten worden.

— Die Loge Italia riserta in Constantinopel beging kürzlich ihr 25 jähriges Jubiläum. Die ganze in Constantinopel lebende vornehme Welt (darunter auch der italienische Gesandte und der italienische Consul) und viele hochstehende Türken wohnten in dem festlich geschmückten Lokal der Feier bei.

England. In Salisbury wurde am 14. Dec. bei Gelegenheit der Einweihung der dritten Marklege in Wiltshire der Br Graf Radnor als Prov.-Grossmstr. eingesetzt.

— Nach der letzten Volkszählung, so berichtet der Oriente von Buenos Aires, zählt gegenwärtig die Bevölkerung der Cap-Colonie 400 000 Protestanten, 2 200 Katholiken, 16 000 Muhamedaner und $1\frac{1}{2}$ Million Heiden.

D.

Sinnspruch.

Das wahre Glück.

Das wahre Glück ruht nur in wahrer Liebe!
Nicht in der trüben ird'schen Leidenschaft,
Die, nur ein wilder Sturm der Sinnentriebe,
Aus dem, was schnell vergeht, saugt ihre Kraft.
Die wahre Liebe ist die Himmelsflamme,
Die Licht und Wärme in dem Herzen schafft.
Wie Sonn' ist ird'schen Lebens heil'ge Flamme,
So ist die Lieb' des ew'gen Lebens Kraft.
Die Liebe giebt und ist beglückt im Geben,
Die Liebe hilft und wird im Helfen reich;
Sie duldet — und von Leid wird frei das Leben;
Sie opfert sich — zum Heil wird jeder Streich!
O! lasst die wahre Liebe in dem Herzen
Die Königin all' Eures Wollens sein,
Dann habt Ihr Gott! in Freuden und in Schmerzen
Strahlt Euch des wahren Glückes Sonnenschein!

(Br H. Weismann).

Eingesandt.

An die verehrliche Redaction der Freimaurerzeitung.
Or. Leipzig.

Wir ersuchen Sie im Interesse der Frmrei um gefällige Einschaltung des folgenden Aufrufes:

In den letzten Jahren haben die Gr. Or. von Italien, Lusitanien und Frankreich ohne Kenntniss der eigenthümlichen Verhältnisse des österreichischen Kronlandes Bukowina und des angrenzenden Königreichs Rumänien einzelnen Logen Constituirungs-Patente ertheilt, was zur Folge hatte, dass die uns vorgesetzte Symbol. Gr. Loge von Ungarn sich in ihrem Territorialrechte für verletzt erachtete und — freilich erst nach Constituirung und Installirung der betreffenden Logen — Einspruch erhob. Die Patentwerber führten die angerufenen Grossmächte dadurch in Irrthum, dass sie vorgaben, ihre Logen auf rumänischem Gebiete errichten zu wollen, wo derzeit eine anerkannte frmsche Grossmacht nicht besteht, während sie thatsächlich ihre Arbeiten speciell in Czernowitz, also auf österr. ungarischem Boden abhielten.

Es hat den Anschein, dass sich demnächst einer oder der andere Br auf Grund seines von uns gefertigten Deckungscertificates an eine der Grosslogen Deutschlands mit einem Gesuche um Ertheilung der Arbeitsbewilligung und des Schutzes wenden werde, was wieder Conflicte mit unsrer eignen Grossbehörde nach sich ziehen könnte.

Daher erlauben wir uns auf diesem Wege die ehrwsten Gross-Logen von Deutschland auf die Bedenken aufmerksam zu machen welche einer Constituirung von Logen angeblich in rumänischem Or., aber in Wirklichkeit auf österr. Boden entgegenstehen. Jedenfalls bitten wir die deutschen Grosslogen, derartige Gesuche vorerst unsrer Grossbehörde in Budapest bekannt zu geben, welche allein in der Lage ist verlässliche Informationen über die Persönlichkeit der Patentwerber, über den eigentlichen Zweck der Logengründung an Ortsstelle einzuholen.

Wir glauben durch vorstehende Veröffentlichung unserem Weltbunde einen uneigennützigen Dienst zu erweisen und erwarten von demselben den wirksamsten Erfolg.

Ludwigsdorf in Ungarn, 24. Dezember 1892.

Im Auftrage der Loge „Menschenliebe."

Der Schriftführer: Dr. Sander.

Der M. v. St. Dr. Max Goldenberg, Advokat in Czernowitz, Bukowina.

Verlag von M. Zille, Leipzig, Seeburgstrasse 42. — In Commission bei Abel & Müller in Leipzig.
Druck von Br Moritz Vollrath in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Siebenundvierzigster Jahrgang.

Wöchentlich eine Nummer. — Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

Verantwortlicher Redakteur: **Dr. Carl Pilz.**

Leipzig, an der alten Elster 10.

№ 5. — Sonnabend, den 28. Januar. — 1893.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder von solchen ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird die Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Inhalt: Reden in der Trauerloge. — Reform-Bausteine. — Ceremoniell einer Trauerfeier in Gegenwart der Schwestern. — Aus dem Logenleben: Or. Zwickau, Wandsbeck, Frankfurt a. M., Berlin, Amerika, England, Frankreich, Norwegen, Australien. — Vermischtes. — Briefwechsel. — Anzeigen.

Reden in der Trauerloge.

III.

Rede von Br M. Steffenhagen, Merseburg.

Alljährlich, meine geliebten Brüder, wenn der Herbstwind der letzten Rose welke Blätter über die bereifte Erde verstreut, versammeln wir uns an dieser Stätte, als in einer Familie, da wir allesammt Brüder sind, um noch einmal in Treue der Dahingeschiedenen zu gedenken. Auch sie waren nicht frei von dem allgemeinen Lose der Menschheit zu sterben, auch sie mussten der Natur den Zoll zahlen, den sie von jedem Erdengebornen fordert, auch ihnen war ihre Geburt ein Beruf zum Tode. M. Brr, es ist dem menschlichen Geschlechte angeboren, den Tod zu fliehen, ihn zu vergessen zu suchen. Heute können, heute wollen wir es nicht. Nicht immer kann und soll ja der Geist die heitere Beschäftigung suchen, oft thut es dem Herzen noth, im Schatten ernster Betrachtung sich zu stärken, und ist doch der Tod ein ernster und gewaltiger Lehrer der Menschheit.

Er zeigt uns, dass da Alles um uns her vergänglich ist; er lehrt uns in der Geschichte aller Zeiten und Völker, dass das Sterben der Menschen sicheres und unfehlbares Schicksal; in den Grabsteinen, die dort in dichtem Gedränge über den Grabhügeln stehen, erzählt es uns, dass die Beschützer und Ernährer unsrer Kindheit, die Freunde und Gespielen unsrer Jugend nicht mehr sind. Freunde und Feinde sinken um uns; unerbittlich fordert das Grab sein Opfer, mitten heraus aus dem Kreise der Freude und des Scherzes, mitten heraus aus dem Gewühl des geschäftlichen Lebens und Treibens mit seinen Plänen und Hoffnungen für die Zukunft. Alles mahnt uns, dass auch wir über lang oder kurz, willig oder widerstrebend aber unwidersprechlich den Weg wandeln müssen, den so viele vor uns schon gewandelt.

Aber, m. Brr, nur der, dessen Seele bis in das Innerste verdorret, nur der, dessen Geistesflügel ermattet ist, vermag in dem Tode nur ein Uebel zu erblicken. Aber sie alle, die da nicht auf und untergehen in dieser Sinnenwelt mit ihrer Lust und ihrem Schein, mit ihrem Rausch und Jammer, sie alle, die im bunten Wechsel der Zeit das Rauschen der Ewigkeit nicht überhören, sie alle erblicken in dem Tode nur einen Uebergang in ein neues Leben, sie alle blicken voll Hoffnung empor zu den Sternen, sie alle fühlen, wenn auch nicht in jedem Augenblicke des unruhigen Welttreibens, so doch in den Stunden erhöhten Lebens, dass diese Erde nicht das Ende, dass das Grab nicht Alles verschlingt, dass die Verwesung nicht spotten soll des Geistes und seiner Herrlichkeit. Denn, m. Brr, sehen wir nicht das, was wir hoffen, versinnlicht in den bedeutungsvollen Bildern des Frühlings? Lassen Sie uns wandeln unter seinen blühenden Gestalten, und überall, wohin das Auge sich wendet, trifft sein Blick auf Hoffnungen der Unsterblichkeit. Dieser Baum, der noch vor kurzem seine kahlen Äste traurig den Winden entgegenstreckte, schon beginnt er seine schwellenden Knospen zu treiben, bald bringt er in namenloser Pracht Blätter, Blüthen und Früchte, und die hohen Anlagen und Fähigkeiten des menschlichen Geistes, die eine endlose Entwicklung verhiessen, sie sollten untergehen mit den verwesenden

Gebeinen im Staube? Jenes Samenkorn musste verwesen, um den Keim des Lebens, den es umschloss, zur Entwicklung zu bringen, um in veränderter, schöner Form über die Erde sich zu erheben, und wir sollten die Verwesung fürchten, mit welcher der Tod auch das Verwesliche an uns bedroht? Keine einzige der Kräfte, die uns umgeben, wird vernichtet, sie alle werden nur verändert und erheben sich bald in neuen Verbindungen zu neuen Formen des Lebens, und die edelste Kraft, die in uns wohnt, die Kraft zu denken und zu wollen, sie sollte untergehen im Falle des Körpers? sie sollte nicht vielmehr, entbunden von ihren Fesseln freier und herrlicher über die Erde sich erheben und zurückkehren in den Urquell des Seins, aus dem sie geflossen?

Wir hoffen es, m. Brr, aber wissen wir es denn? Ja, wir wissen es, soweit es hier ein Wissen gibt. Nicht als eine Sinnenwahrheit, die mit dem Auge geschaut werden kann, auch nicht als einen mathematischen Beweis, darum weil das Ewige überhaupt nicht mit zeitlichen Grössen und Zahlen sich messen lässt, wohl aber als die innerste und unmittelbarste Gewissheit, die sich in unsrem Gewissen bezeugt und darum untrügerischer ist, als alles äussere Wissen.

Und ist denn nicht die Lehre von der Unsterblichkeit so alt als die Menscheit selbst? Ist sie nicht der Geisteserwerb der tiefsten und gewaltigsten Denker der alten Völker bis auf unsre Tage? Ist sie nicht der Haltepunkt unsres innersten Lebens, mit dem der Glaube von der sittlichen Freiheit und Verantwortlichkeit des Menschen steht und fällt? Hängt sie nicht untrennbar zusammen mit dem, was uns adelt zum Ebenbilde Gottes, dass, wenn wir sie aufgeben, wir uns selbst zum geistlosen Thier herabwürdigen und zum Götzendiener der Materie?

Darum, m. Brr, aufwärts deuten die Kreuze auf den Gräbern, aufwärts richte sich auch heute hoffend unser Blick, hinauf zu dem Quell des ewigen Lichtes, das uns am Ziele grüsst!

Reform-Bausteine.

Indem wir unsre Reformbausteine fortsetzen, freuen wir uns zugleich des Lebens, das unsern Bund durchdringt, und sich kundgiebt in dem allseitigen Streben nach Vervollkommnung. Gar Manches, was Ritual, Formen und Gebräuche betrifft, ist im Laufe der Zeit da und dort reformirt worden, und Einrichtungen sind geschaffen, die sich als nothwendig und zeitgemäss herausstellten. Dazu gehören auch die Discussionsabende. Sie sind schon oft verlangt worden und zwar aus nicht zu unterschätzenden Gründen. Man sagt: Es ist gut, wenn die Brr zum Aussprechen ihrer Meinungen angeregt werden; manche Ansicht kann da geläutert, befestigt oder auch berichtigt werden, ganz abgesehen davon, dass Nachdenken und Interesse überhaupt erweckt wird. Dadurch kann aber nicht nur das innere Leben, die ideale Auffassung des Bundes gefördert werden, es können auch Reformen und Verbesserungen daraus entstehen. Soviel man auch gegen ein Maurerparlament mit mehr oder weniger Recht vorbringen mag, diese Discussionsabende im engen Logenkreise sind nur als heilsame Reform freudig zu begrüssen. Freilich giebts auch Einwände dagegen. Man fürchtet, dass dabei die Geister auf einander platzen und der Friede gestört werden könnte. Das wäre aber nur dann gefährlich, wenn die debattirenden Brr vergässen, dass ihr Wahlspruch sein und bleiben muss: Die Wahrheit in Liebe, die Liebe in Wahrheit! Sonst könnte es möglicher Weise so gehen, wie es Br Göthe darstellt, wenn er sagt: „Ueber ein Ding wird viel geplaudert, viel berathen und lange gezaudert, und endlich giebt ein böses Muss der Sache widrig den Beschluss!" Man hat auch gemeint, dass es an Rednern fehlen würde, oder dass man immer ein und dieselben Sprecher hören, und sich vielleicht gar langweilen werde. Bei dem Bildungsgrade, den wir bei jedem Aufzunehmenden voraussetzen müssen, ist dies wohl kaum zu fürchten; und auch ein der Rede nicht besonders mächtiger Br kann oft mit einem einzigen Wort ein bedeutendes Gewicht in die Wagschale der Debatte werfen. Auch hier ist übrigens unsres Altmeisters Göthes Wort zu beachten: „Es trägt Verstand und rechter Sinn mit wenig Kunst sich selber vor; und wenn's euch Ernst ist, was zu sagen, ist's nöthig Worten nachzujagen?" Weiter will man sogar behaupten, dass solche Abende die Weihe der K. Kunst störten und die Loge in einen profanen Zirkel verwandelten. Das ist schon deshalb unmöglich, weil die Berathungsgegenstände in der Regel nur maurerisch sein können, und weil man niedrige, unwichtige Dinge sicher von den Besprechungen ausschliessen wird. Der Einwand, dass diese Abende keine Teilnahme finden und dass sie sich nicht halten würden, wird durch die Erfahrung vollständig widerlegt. In Dresden, wo solche Discussionsabende stattfinden, gedeihen dieselben in jeder Weise. Ich schliesse meinen kurzen Hinweis auf diese Reform mit einem der

letzten Berichte aus Dresden. Das dortige Logenblatt schreibt:

Am 14. October fand im III. Grade unter zahlreicher Betheiligung ein Discussionsabend statt. Denselben leitete der I. zugeordnete Mstr. Br Roitsch.

In seiner Eröffnungsrede führte dieser aus: das mrerische Gebrauchthum sei in alter Zeit derartig gestaltet gewesen, dass die Brr verpflichtet wurden, ohne Genehmigung des Mstrs. nichts schreiben, graben oder stechen zu lassen, was mit der Freimrerei zusammenhängt. Das ganze freimrerische Wissen sollte sich mittelst der Ueberlieferung fortpflanzen. Später hielt man einen grösseren Meinungsaustausch auch im Brbund für nothwendig und verweist Redner bei dieser Betrachtung auf die schon früher einmal von ihm gebotene Arbeit: „Die Entstehung und Entwicklung der freimrer. Presse". Leider hat sich in neuerer Zeit eine schwächere Sittlichkeit der Brr und eine verminderte Heiligkeit des gegebenen Wortes geltend gemacht, indem man sich selbst von mancherlei Verpflichtungen dispensirt, die man doch seiner Zeit willig auf sich genommen hatte. So lässt man z. B. freimaurerische Zeitungen leichtfertig herum liegen, anstatt sie unter Verschluss zu halten, so spricht man in der Nähe der Oeffentlichkeit mit Brrn öfter von mrerischen Vorkommnissen oder man schreibt über die Freimrerei, indem man sich an das profane Publikum wendet. Das geschieht zum Theil vielleicht aus einer gewissen Eitelkeit, um sich vor Profanen als Freimrer hinstellen zu können, zum Theil mag auch das grössere Bedürfniss der Publizistik überhaupt und nicht zuletzt ein Kritikbedürfniss unsrer bestehenden Einrichtungen die Veranlassung bilden. Dadurch haben sich auch in unsren Logen Stimmen erhoben, welche uns zurufen: „Oeffnet die Thore; das Geheimniss ist uns nachtheilig, zumal ja die freimrerischen Ziele allgemein bekannt sind!"

Das Bedürfniss freimrerischer Zeitungen in der heutigen Zeit ist anzuerkennen, aber wir haben auch mit grossem Missvergnügen grosse Stücke des geheimzuhaltenden Rituals in solchen Blättern gefunden.*) Die professionellen Bücherschreiber dagegen schriftstellern vielfach von Sarsena an bis zur Neuzeit entweder in der Absicht, unsern Bund allmählich zu untergraben oder um geschäftlichen Gewinn für sich zu erzielen. Am meisten verletzt es uns, wenn Brr, die hohe Stellungen im Bunde einnehmen, sich im Interesse ihres Einkommens über alle Rücksichten hinwegsetzen. Ein solches betrübendes Beispiel hierfür liefert uns Seite 49 der Broschüre „Was sind die Freimrer und was wollen sie?" Diese in allen Buchhandlungen für Jedermann käufliche Schrift bietet in ihrem Anhange öffentlich unsre Katechismen, ja sogar auch unsre Agenden dem profanen Publikum an. Man kann sich der Empfindung nicht verschliessen, dass dasselbe, soweit es sich um lebende mrerische Autoren handelt, nur mit Zustimmung der Verfasser geschehen kann. Sollte hier nicht Abhilfe geschaffen werden, wird man anderweit hierzu Stellung zu nehmen haben? — Redner erinnert sodann an die mangelhaften Bestimmungen der Brr über ihren freimrerischen Nachlass, der doch nur in die Hände von Brrn oder Logen überzugehen hat und misst auch diesen Unterlassungen, durch welche oft mrerische Werke in die Auslagefenster der Antiquariate gelangen, eine Schädigung des mrerischen Geheimnisses zu.

*) Wenn aber Mstr. v. St. selbst besondere Fest-Rituale den maur. Blättern einsenden, so müssen sie doch in einer Mittheilung derselben an die Brr nichts Unrechtes sehen. D. R.

Um nun Gelegenheit zu einem Meinungsaustausch über den noch jetzt vorhandenen Werth des mrerischen Geheimnisses zu geben, legte der Vorsitzende zur Verhandlung und Besprechnng zunächst folgende Fragen vor:

„Bedarf die Freimrerei auch heute noch der Ab-„geschlossenheit von der Oeffentlichkeit resp. des „Geheimnisses oder nicht? In wie weit nützt oder „schadet das Geheimniss, und wie hält man es „damit am Besten in der Zukunft?"

Nach einer eingehenden Debatte, an welcher sich die Apfelbrr Schwede, Clauss II, Berthold und die besuchenden Brr Michaelis, Zeising, Gregor betheiligten, und in welcher die schriftlich kundgegebenen Ansichten unsrer am Erscheinen verhinderten gel. Apfelbrr Bauer und Krippendorf bekannt gegeben werden, einigte sich die Versammlung dahin, folgende Resolutionen fast einstimmig anzunehmen:

A., Das Geheimniss der Freimrerei ist hinsichtlich ihrer Arbeitsweise, ihres Rituals, ihrer Erkennungszeichen und ihrer Mitgliederverzeichnisse unbedingt aufrecht zu erhalten, weil die Freimrerei sonst nicht mehr Freimrerei, sondern nur eine ethische Gesellschaft sein würde.

B., Die freimrerischen Schriften sind vor profanen Augen möglichst zu verheimlichen. Die Brr sind zu ermahnen, ihren freimrerischen Nachlass unbedingt entweder der Loge oder anderen Brrn übergeben zu lassen. Auch wird auf das Entschiedenste gemissbilligt, wenn Brr als Verfasser oder Verleger von nur für Brr Freimrer bestimmten Schriften sich mit diesen an das profane Publikum wenden. Man charakterisirt dies als ein Vergessen ihres mrerischen Gelübdes und ihrer feierlich übernommenen Pflichten.

C., Die freimrerische Presse ist zu ermahnen, bei ihren Veröffentlichungen rituelle Mittheilungen streng zu unterlassen und sich auf die Darlegung des geistigen Inhalts der Freimrerei mit ihren längst bekannten Zielen zu beschränken. —

Den zweiten Theil des Abends füllte ein fleissig ausgearbeitetes Referat unsres II. Schaffners Br Richter V über folgende aus dem Kreise der Brr gestellte Frage:

„Müssen die Freimrer als hervorragende Vertreter „der Humanität sich auch bei ihren Zusammen-„künften mit den die Welt bewegenden Fragen „beschäftigen und event. wie weit?"

Auch hierüber entspann sich eine lebhafte Debatte, bei welcher wiederum die schriftlichen Auslassungen unserer Brr Krippendorf und Bauer verlesen wurden und die Brr Roitzsch und Richter V, sowie die besuchenden Brr Zeising Michaelis und Koll das Wort ergriffen. Am Schlusse wurde folgende einstimmige Resolution angenommen:

„In den Baustücken soll theilweise gezeigt werden, „wie die freimrerischen Anschauungen auf das „praktische Leben zu übertragen sind, damit hier-„durch die Brr Winke über ihr einzuschlagendes „Verhalten in den verschiedenen Lebenslagen — „auch in Hinsicht auf die socialen Fragen — nach „den Lehren der Freimrerei erhalten."

Dagegen lehnte es die Versammlung ab, die Bildung eines Ausschusses zu befürworten, dessen Mitglieder einen Cyclus von Vorträgen über die socialen Fragen für Brr halten sollten. — Ferner konnten sich die Brr auch nicht für die Empfehlung eines nur für Brr Freimrer bestimmten Preis-Ausschreibens für das beste Werk zur Belehrung über das geeignete Verhalten der Brschaft in dieser Hinsicht erwärmen. Beck.

Ceremoniell einer Trauerfeier in Gegenwart der Schwestern.

Aus dem „Zirkel".

Der Tempel ist schwarz drapirt, die Kandelaber mit Epheugewinde verbunden, die Tapés mit schwarzem Tuche überzogen. Auf einem Tische steht eine Urne, aus der Flammen empor lodern (als Symbol der aufwärts strebenden, geläuterten Seele). Die Brr nehmen in schwarzer Kleidung ihre Plätze ein, worauf die Schwestern, unter Führung des Ceremonienmeisters und unter den Klängen des Harmoniums, die für sie reservirten ersten Bänke einnehmen. — Wenn alles in Ordnung, giebt der Mstr. einen leisen Hammerschlag, (der von den Aufsehern jedesmal wiederholt wird) worauf sich Alles erhebt;

Der Mstr. v. St.: Meine Brr! Unterstützen Sie mich bei Eröffnung und Leitung dieser, in Gegenwart unsrer Schwestern stattfindenden Trauerfeier.

Br I. Aufseher: Mein Br Mstr., wir sind bereit dazu.

Der Mstr. v. St.: Br I. Aufseher! Welchen Zweck hat diese Feier?

Br I. Aufseher: Gemeinsam und in treuer Liebe unsrer abgeschiedenen Theueren zu gedenken, sowie durch die Zuversicht eines bessern Lebens die Herzen zu erheben.

Der Mstr. v. St.: Br II. Aufseher! Weshalb haben wir zu dieser Feier die Schwestern eingeladen?

Br II. Aufseher: Weil die Schwestern nicht nur unsre Freude mit uns theilen wollen, sondern durch ihr Herz, durch ihr Gemüth besonders veranlagt sind, auch unser Leid tief und warm mitzuempfinden.

Der Mstr. v. St.:

Im Glück nicht stolz sein und im Leid nicht zagen;
Das Rechte thun, am Schönen sich erfreuen,
Das Leben lieben und den Tod nicht scheuen,
Und fest an Gott und bess're Zukunft glauben,
Heisst leben, heisst dem Tod sein Bitt'res rauben!
In diesem Sinne, meine lieben Schwestern und Brr, lasst uns das Unvermeidliche mit Würde tragen!

Choral.

„Schlaft sanft in Eurer kühlen Gruft!
Es soll von uns der Blumenduft
Euch grüssen, ja grüssen!
Und jeder weiche Orgelklang,
Der Brüder volle Hochgesang,
Soll grüssen, euch grüssen!"

Br Redner: Memento vivere (Gedicht)
(Sehr leise Musik)

Die Brr I. und II. Aufseher verlassen feierlichen Schrittes ihre Plätze und treten an den Tisch heran;

Br I. Aufseher legt drei Rosen, eine weisse, eine gelbe und eine rothe auf denselben und spricht: „Ihr Theueren! Ruhet in Frieden! Treue Liebe weiht Euch diese Rosen! Die weisse sei ein Symbol der Reinheit eurer Bestrebungen; die gelbe erinnere an die goldene Treue, mit der ihr bis zum letzten Athemzuge an dem für Recht erkannten ausgeharrt! die rothe aber sei ein Symbol

unsrer Tod und Grab überdauernden Liebe, die uns mit Euch, ihr Theueren, verbindet."

Br II. Aufseher legt eine Epheuranke auf den Tisch und spricht:

Der Epheu trotzt dem Winterschnee und Eise
Und grünt und blüht, ob auch das Wetter stürmt,
Ein Bild des Lebens, auf der letzten Reise,
Wenn schreckhaft Wolke sich auf Wolke thürmt!"
„So schlinge sich mit seinen zarten Ranken
Um jeden Sarg der Epheu warm und fest,
Ein Bild der wahren Liebe, ohne Wanken,
Die auch im Tod nicht von der Liebe lässt!"

(Musik fällt kräftig ein.)

Der Mstr. v. St.: Trauerrede.

Choral.

„In treuer Liebe bauen wir
Ein unvergänglich Denkmal Euch
Im Herzen, ja Herzen!
Ihr aber blickt auf uns herab,
Wir denken Eurer! Weit über's Grab
Vom Herzen, ja Herzen!"

Der Mstr. v. St.: Hammerschlag. Meine Schwestern, meine Brr, nachdem wir nun, wehmuthsvoll und hoffnungsfreudig, unsrer entschlafenen Lieben gedachten, wollen wir diese Feier mit einem Werke der Liebe beschliessen und auch der Lebenden gedenken.

Musik, während d. S. d. W. die Runde macht; das Ergebniss wird in der nächsten Arbeit bekannt gegeben.

Der Mstr. v. St.: Meine Brr, theilen Sie den Schwestern und Brrn mit, dass die Trauerfeier zu Ende.

Beide Aufseher: Liebe Schwestern, gel. Brr, die Feier ist beendet.

Der Mstr. v. St.: Hammerschlag. Ziehen wir hin in Frieden!

Sämmtliche Brr: Amen!

Aus dem Logenleben.

Or. Zwickau. Am 27. vor. M. hielt die Bruderkette z. d. dr. Schw. eine Jubiläumsloge mit besonders bearbeitetem Rituale ab, in welcher die 50-jähr. maurer. Werkthätigkeit ihrer hochverdienten Ehrenmeister, der verehrten und gel. Brr G. Thost und E. Herold beleuchtet und deren Ergebniss dankerfüllt anerkannt und gefeiert wurde.

Ferner gedachte man der selten hohen Verdienste des v. u. gel. Br Wanckel um die Mitgründung der Loge und ihre gedeihliche Weiterentwicklung durch Ernennung zum Ehrenmeister.

Als bleibende Erinnerung an diese Jubiläumsloge wurde durch freiwillige Beiträge der Grundstock zu einer besonderen Unterstützungskasse für nothleidende Brr dieser Loge, bezw. deren Familien gelegt.

Der Festloge schloss sich die gesellige Abendunterhaltung mit Schw. an. Nach erläuternder Ansprache über die Bedeutung derselben, unter Hinweis auf die Jubilare und den Liebesapostel Joh. d. Ev., wechselten entsprechende Gesangs- und Instrumental-Vorträge. Inmitten solcher wurden die v. gel. Schw. und und Brr durch den Vortrag des vom Br Tauscher i. Or. Altenburg brdrl. freundl. überlassenen Melodramas: „Maurerleben in Maurerbildern" — unter entsprechender Einfügung von auf die Schwanen-Loge und deren Or. bezugnehmenden Versen, — freudig überrascht, noch mehr aber bewegt durch die den Schluss bildende wohlgelungene Aufstellung des lebenden Bildes: „Der Genius der Maurerei weiht dem Apostel Johannes d. Ev. einen Rosenkranz."

Gern stimmten darnach Alle ein in dem Danke, welcher den in Poesie, Gesang und Musik thätig gewesenen Schw. und Brrn, namentlich auch dem anwesenden verehrten Verfasser des Melodramas gezollt wurde. Br.

Wandsbeck. Am 26. Nov. v. J. fand in Wandsbeck die Lichteinbringung bei der neu gegründeten Loge „Matth. Claudius" statt. Die neue Loge arbeitet nach preussischem System. Logenmeister ist Br Gust. Johler.

Frankfurt a. M. Am 2. Dec. fand die Wahl eines neuen Grossmeisters für die Gr. Mutterloge des Eklekt. Bundes in Frankf. a. M. statt und wurde der bisherige hochverdiente Grosssecretär Br Karl Paul zu diesem hohen Amte erwählt. Bei diesem verehrten Br ruhen die Geschäfte der Gr. Mutterloge gewiss in treuen und sorgsamen Händen und darf der eklekt. Bund sich zu dieser Wahl in jeder Beziehung Glück wünschen.

Berlin. Jahresschluss in der grossen Landes-Loge. Getreu den Traditionen der Gr. Landes-L. vereinte wiederum der vorletzte Tag im Jahre über 300 Brr zu einem feierlichen, recht fröhlichen Jahresschlusse. Der reich besetzte Sänger Chor leitete das Fest-Brudermahl mit dem schönen Liede ein „In dem Bruder-Kreise kehrt die Freude ein", worauf vom Br Alexis Schmidt das Hoch auf Se. Majestät den Kaiser ausgebracht wurde. Wir Freimaurer, so sagte der Redner, bringen dieses Hoch aus und stimmen gern und freudig in dasselbe ein, nicht weil es die Ehrerbietung allein fordert, sondern weil die Liebe

uns dazu treibt; das Herz unsres Kaiserlichen Herrn umfasst alle Unterthanen mit gleicher Liebe, und so geben wir ihm mit der schuldigen Ehrfurcht auch wiederum Liebe um Liebe. „Einen Stein senken hier etc.“, vom Br Kulik gesungen, verfehlte nicht, jene feierlich-ernste Stimmung hervorzurufen, welche sich durch dieses Lied hindurchzieht. Anknüpfend an das Wort im Evangelium Johannes „Gott im Geist und in der Wahrheit anzubeten“ erfolgte nun die übliche Ansprache des Br Alexis Schmidt an die Brüderschaft. Inmitten aller Streitigkeiten, welche uns umgeben, wollen wir Freimaurer fest und unentwegt auf dem Grundstein stehen „Gott im Geist und in der Wahrheit anzubeten“, das ist die Richtschnur seit aller Zeit für uns gewesen und soll es auch in aller Zukunft bleiben, darin wissen wir uns eins mit allen wahren und ächten Freimaurern. Zum Schluss wurde den besuchenden Brüdern ein herzlicher Willkommengruss zugerufen. Die nun folgende Ansprache des Br Zoellner wurde durch das meisterhaft vorgetragene Lied: „Auf, Brüder, lasst den Mann uns preisen, der uns so väterlich geführt“ eingeleitet. Gelte es doch, den theuren W. O. † M. Br Alexis Schmidt zu feiern. Br Zoellner ging in seiner Rede u. a. darauf ein, wie Br Schmidt nun seit 20 Jahren Vorsitzender des Mittwochs-Brudermahles sei. Ein reicher Segen ist für unsre grosse Landes-L. von diesen Mittwochs-Brudermahlen ausgegangen, denen allzeit weise Meister vorgestanden haben; im Juli 1893 wird ein volles Jahrhundert seit Bestehen dieser Brudermahle verflossen sein. Möge eine grössere Theilnahme der Brr unserm Ordensmeister den Beweis geben, dass seine Aufopferung für diese Einrichtung anerkannt und gewürdigt werde.“ Aus vollem Herzen klang das Hoch auf den geliebten Ordensmeister aus. Nach weitern Liedern und Trinksprüchen und Beglückwünschungen erfolgte der Schluss des letzten Brudermahles 1892, dem, so Gott will, noch recht viele, viele, von gleichem Geiste der Eintracht und Liebe getragen, folgen mögen.

W. A.

Berlin. Zu den drei Seraphim. Gelegentlich des am 17. November 1888 im Bundeshause gefeierten Schwesternfestes, wozu der M. v. St., der jetzige ehrw. Br Bensen ein herrlich schönes wirkungsvolles Fest-Eröffnungs-Ritual gestiftet und durch dasselbe die Werk- und Wohlthätigkeit nach aussenhin angefacht hatte, wurde auf Anregung des S. E. Meisters ein Comité von Brn und Schwestern in's Leben gerufen behufs Veranstaltung eines Weihnachtsbescheerungs-Festes für arme, Brn nahestehende Kinder. Zum Vorsitzenden dieses Comités wurde der rührige zug. Mstr. S. E. Br Lucae gewählt. Wie nun unter der grossen Arbeitslust und Last dieses S. E. Brs und des Comités in diesem Jahre 119 armen Kindern in feierlichster Weise im Bundeshause, vermöge der von Brn gespendeten Geldgaben, der Weihnachtstisch mit Gaben der Nützlichkeit voll aufgebaut worden und, wie es die schöne Feier erwies, in aller Augen Thränen der Freude erglänzten, so war es der Fall im Jahre 1889, wo 87, im Jahre 1890, wo 113, im Jahre 1891, wo 122 armen Kindern der Weihnachtstisch aufgebaut worden war. Das diesjährige Bescheerungsfest, wozu durch Brr zusammen circa 1200 M. beigesteuert worden waren, arrangirte der Br Lucae mit Hülfe des Comités wieder so schön, dass sich über die erwiesenen Wohlthaten und die Feier der Bescheerung selbst allgemeine Befriedigung äusserte. In dem grossen Speisesaale waren auf langen Tafeln, welche von drei grossen, mit reichem Schmuck behangenen Christbäumen flankirt waren, die Geschenke aufgebaut. Punkt $4^1/_2$ Uhr, am Nachm. des 18. Dec. wurden die Thore dieses Gaben-Tempels geöffnet, und herein traten zunächst die der Feier beiwohnenden Brr mit ihren Familien und darauf, im Zuge geordnet, die vorher in den Gesellschaftsräumen mit Kaffee und Kuchen erfreuten Kinder mit den sie begleitenden Müttern resp. Vätern und ältern Geschwistern. Bei feierlicher Stille trug zunächst das 9jährige Töchterchen des Brs Drachholz das Gerok'sche Weihnachtsgedicht vor, worauf das Lied: „Stille Nacht, heilige Nacht“ von den immer sangesbereiten Brn des Quartetts der L. unter Leitung des Brs R. Eichberg bei Dämmerlicht äusserst heilig stimmungsvoll gesungen wurde. Mit dem Verklingen des Liedes wurden die Lichter der Weihnachtsbäume angezündet, und hielt nun hierauf der S. E. Mstr. Lucae seine alle Herzen erhebende Ansprache. Es leuchtete aus ihr ein segnender Frieden und ein Dankesbestreben aller Versammelten, zum Schlusse die armen Kinder ermahnend: ‚auch fernerhin würdig zu bleiben, Gaben der wirklichen, Gott gefälligen Liebe empfangen zu können. Und nun herbei Ihr Kleinen, nehmt Eure Geschenke und seid dankbar dem göttlichen Christkindlein; durch seine Liebe ist auch die unsre geworden.“ — Nach Beendigung dieser fröhlichen und ernsten Feier versammelten sich circa 80 Brr und Schwestern auf Anregung des gel. Brs Holzer im „Altstädter Hof“ zu einem den Charakter einer schönen Familienfeier tragenden Abendessen.

Amerika. Aus der Union fraternelle erfahren wir, dass der vor Kurzem vollendete maur. Tempel in Philadelphia abgesehen von der Ausmöblirung 260000 Pf. St. kostet.

— Im Jahre 1821 wurde im Staate Missouri die Gr. L. mit 3 Logen eröffnet. Jetzt zählt dieselbe

555 Logen mit 28 800 Mitgliedern. Sie hat auch ein Asyl für alte Frmr gegründet, in welchem jetzt 40 Br Aufnahme gefunden haben.

— In der letzten Versammlung der Gr. L. von Nord-Karolina wurde der Beschluss gefasst, dass auch solche Suchende, welche nicht lesen und nicht schreiben können, zur Aufnahme fähig sein sollen, vorausgesetzt, dass sie die sonstigen erforderlichen Eigenschaften besitzen.

England. In seiner maur. Rundschau des Jahres 1892 beklagt der „Freemason“, dass die Frmr vieler nicht englischen Länder jene Grundsätze abgeworfen haben, welche man in England gewöhnt ist, als die Grundlage der Vereinigung vollkommner und fr. Maurer zu betrachten. So habe z. B. der Gr. Or. von Frankreich nicht allein den Glauben an das höchste Wesen aus seiner Verfassung entfernt, sondern sogar öffentlich die Absicht bekundet, an den politischen Bewegungen des Tages thätigen Antheil zu nehmen. In andern Gegenden sei leider auch die Fernhaltung von politischen Streitigkeiten eine zweifelhafte und gebe Veranlassung zu der Anklage, dass der Maurerbund kaum etwas Anderes als eine geheime politische Gesellschaft sei. (Die Leser unsres Blattes wissen, dass wir bereits ähnliche Besorgnisse und Klagen laut werden liessen. D. R.)

Freemason beschäftigt sich in der No. vom 7. Jan. in einem längeren Artikel mit der Broschüre des Br Settegast, von der gesagt wird, dass sie in Deutschland eine grosse Bewegung verursache, dass sie einen polemischen aggressiven Charakter trage und über die Mrei in diesem Lande viel Licht werfe. (Wir wollen auf diesen Artikel nicht weiter eingehen und begnügen uns damit, diejenigen auf ihn hinzuweisen, die sich dafür interessiren. D. R.)

Frankreich. In der Loge La clemente amitié hat der Br Pelletan eine Rede gehalten, in welcher er sich beklagt, dass die grossen Spekulanten die National-Arbeit und die Ersparnisse der kleinen Leute für sich in Beschlag nehmen und dass Frankreich sich nur mit dem Siege des Socialismus aus seiner jetzigen Krisis retten werde. Es ist dies nicht das erste Mal, dass wir französische Mrer socialistische Lehren kund geben sehen. Natürlich! Wenn man den Glauben an d. a. B. a. W. wegwirft, Politik ins Programm aufnimmt und offenkundig den Willen äussert, sich in die Regierung des Landes einzumischen, so ist der Sprung zum reinen Socialismus leicht und selbstverständlich. Wir bedauern es, dass unsre französischen Brr in solcher Weise sich von der Bahn einer gesunden und vorsichtigen Mrei abdrängen lassen, denn wir sehen voraus — und die jetzigen Ereignisse dürften dies bald bestätigen — dass, wenn in diesem Lande ein plötzlicher Systemwechsel eintritt, die Mrer für die Fehler der letzten Zeit werden büssen müssen. Denn das Eine ist gewiss, dass die Maurerei, wie sie sich in Frankreich jetzt zu entwickeln scheint, für einen conservativen Staat (er mag Republik oder Monarchie sein) gefährlich oder unmöglich ist. Wenn dann eine Reaction die Mrei unterdrückt, so kann man wohl sagen, dass die Brr selbst die Schuld daran tragen.

Frankreich. Das bulletin masonic behauptet, dass die Vereinigten Staaten gegenwärtig 200 000 Mr. zählen. Wir müssen unsre geehrte Collegin berichtigen. Die Zahl der Mr. der Vereinigten Staaten übertrifft bei weitem eine halbe Million.

Norwegen. Der glühende Verfechter der Trennung der beiden skandinavischen Reiche Br Björnson veröffentlichte in letzter Zeit in norwegischen und dänischen Zeitungen mehrere heftige Artikel gegen die maur. Gewalt der Könige von Schweden. Er behauptet, dass die schwedische Maurerei eine jesuitische Einrichtung, ein Staat im Staate sei, und dass die Bürger eine solche Sclaverei, wie diejenige ist, welche die Mrei über alle Beamten, Würdenträger, Producenten ausübt, nicht länger ertragen sollen. Er wünscht, dass Norwegen durch ein Gesetz die Ausübung der schwedischen Mrei untersage und diejenigen, welche sich in dieselbe aufnehmen lassen, mit dem Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte bestrafen solle. Nota bene, Br Björnson ist ein ausgesprochner Republikaner und Freiheitsschwärmer, also Einer von denen, die da singen: Freiheit, die ich meine etc. Die Andern mögen sehen, wo sie bleiben.

Australien. Die Australische Mrei wird gegenwärtig durch Streitigkeiten über das Hochgradwesen sehr aufgeregt. Die Einen wollen sie behalten, die Andern abschaffen. Die Gr. Logen haben vorgeschlagen, den Streit durch schiedsrichterlichen Spruch einer aus Gr. Mstrn. und dep. Gr. Meistern bestehenden Jury schlichten zu lassen.

— Eine Loge in Madras hat einen 66 jährigen vornehmen Inder aufgenommen. Bei seiner Einweihung sagte der neue Br Szirna Ramivani, dass die Grundsätze der Maurerei ihm nicht neu wären, da er im Alter von 20 Jahren in eine geheime Gesellschaft aufgenommen worden sei, deren Grundsätze und Rituale mit denjenigen des Maurerbundes viel Ähnlichkeit gehabt hätten. Er sagte, dass diese geheime Gesellschaft in Indien sehr alt sei und dass man deren Stiftung dem Budha zuschreibe. Er fügte hinzu, dass er sich freue, nun einem Bunde anzugehören, dessen Grundsätze mit denjenigen übereinstimmten, denen er seit dem 20. Lebensjahre sein Leben gewidmet habe.

Vermischtes.

Beschluss des Rheinisch-Westfälischen Logenverbandes über Errichtung eines deutschen Maurer-Denkmals.

Auf dem Rheinisch-Westfälischen Logen-Verbandsfest im Or. Detmold am 7. Juni 1892 gab Br Cramer, Mstr. v. St. der Loge „Minerva-Rhenania" zu Köln, dem bereits in der diesjährigen Mai-Konferenz in Berlin angeregten Gedanken weiteren Ausdruck:

Dem maurerischen Dreigestirn der Hohenzollern ein Denkmal aus Beiträgen der gesammten deutschen Logen zu errichten und so gewissermassen einen Wallfahrtsort zu schaffen, wo alljährlich eine grosse allgemeine Zusammenkunft mit entsprechender Tempel- und Tafelfeierlichkeit stattfinden könne.

„In der That — sagt Br Cramer — der Hinweis auf diese drei welthistorischen Brr, die erhabene Beispiele freimaurerischer Tugenden und offene Bekenner unsrer Grundsätze gewesen seien, müsse die zuverlässigste Waffe sein gegen die jeder ruhigen Beweisführung spottenden Anschuldigungen unsrer theils unwissenden, theils verbissenen Gegner. Friedrich der Grosse als Bahnbrecher der Aufklärung, Wilhelm I als Vernichter von Kleinmüthigkeit und Partikularismus, Friedrich III. als Sieger über Schwachheit, Krankheit und Tod — alle drei in vollstem Sinne des Wortes Fürsten der Toleranz: welch' ein ermuthigendes, von so mancher Armseligkeit erlösendes Bild! — Die Fülle erhebender Anregungen, welche in diesem idealen Gedanken ruht, auszuführen, wäre eine würdige Aufgabe unsrer Redner und Dichter, ein unerschöpflicher Quell maurerischer Arbeiten." ‚B. Bl.'

— Gestrichene Brüder. Eine Loge von Milwaukee hat an den Grosssenat eine Zuschrift gerichtet, in welcher sie auf den traurigen Umstand hinweist, dass alljährlich die Zahl jener Brr in erschreckender Weise zunimmt, die aus einem oder dem anderen Grunde aus der Reihe der Logenmitglieder gestrichen werden. Die Streichungen geschehen zum grössten Theile, weil die Mitglieder die Taxen nicht bezahlen; viele bleiben aus, weil die Arbeiten auf sie keine Anziehungskraft ausüben und endlich ist die Zahl jener nicht gering, die in Folge von unehrenhaften Handlungen gestrichen werden müssen. Es ist zum Verzweifeln, welche Verhältnisse diesbezüglich in den amerikanischen Logen herrschen; es wird jeder ohne Wahl aufgenommen, der sich nur zur Aufnahme meldet; die Folge davon ist, das dies zu nichts Gutem führt. So führt die bezogene Zuschrift aus, dass in einer Loge des Staates Michigan, die insgesammt 237 Mitglieder zählt, in diesem Jahre 80 Brr gestrichen wurden. Die klageführende Loge verlangt rasche Abhilfe des Uebels und beantragt in erster Reihe, dass nur Männer, die in geordneten materiellen Verhältnissen leben, Aufnahme finden mögen; ferner sollen vor der Aufnahme die eingehendsten und gewissenhaftesten Erhebungen gepflogen werden, und endlich soll es den Aufgenommenen zur heiligen Pflicht gemacht werden, ohne zwingende Ursache von keiner Logenarbeit fern zu bleiben. Or.

— Zu Gunsten der maur. Stiftung für Erziehung in Devonshire fand am 14. Dec. in Plymouth ein grosses Concert statt, welches so stark besucht wurde, dass mancher Musikfreund seinen Platz im Orchester nehmen musste. Bei solchem Andrang des Publikums lässt sich erwarten, dass eine schöne Summe der Stiftung zugeflossen ist.

Briefwechsel.

Br H. in A. Wenn die treffliche Rede kommt, dann erhalten Sie auch die gewünschte Auskunft. Herzlichen brl. Gr. — Br W—k. Herzlichen Dank für den an Wärme so reichen Vortrag und brl. Gr. — Br. S. in Z. Besten Dank für die Adresse und herzl. Gruss an Sie und alle unsre Brr in Z.

Verlag von M. Zille, Leipzig, Seeburgstrasse 42. — In Commission bei Abel & Müller in Leipzig.
Druck von Br Moritz Vollrath in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Siebenundvierzigster Jahrgang.

Wöchentlich eine Nummer. — Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

Verantwortlicher Redakteur: **Dr. Carl Pilz.**

Leipzig, an der alten Elster 10.

№ 6. — Sonnabend, den 4. Februar. — 1893.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder von solchen ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird die Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Inhalt: Zum Geburtstage des deutschen Kaisers. — Bruderliebe. — Literatur. — Aus dem Logenleben: Leipzig, Mülheim. — Vermischtes.

Zum Geburtstage des deutschen Kaisers.

(Ein Nachklang zum 27. Januar.)

Ein rechter Trost in allen schweren Stunden
Ist uns der Aufblick zu dem Kaiserthron,
Das deutsche Volk hat bald herausgefunden:
Ein zweiter Wilhelm lebt in Friedrichs Sohn!
Ein deutscher Mann, ein Spross von jenem Stamme,
Der tief in Deutschlands Erde Wurzeln schlug,
Von Jener Art, die die Begeistrungsflamme
Für Deutschlands Eintracht in die Herzen trug.

Kein Imperator, dem es nur gelüstet
Nach grössrer Macht, nach Lorbern blutbetaut,
O nein! ein Kaiser, der, von Gott gerüstet
Mit Tugend, gläubig auf zum Himmel schaut;
Ein Kaiser, dessen Ahnherr **Gottes Führung**
Voll Demuth bei den höchsten Siegen pries,
Den schwergeprüft sein Vater einst voll Rührung
Das Leiden ohne Klagen lernen hiess.

Die kurze Zeit, seit der er herrschend waltet,
Erwarb ihm schon das festeste Vertraun,
Weil alle Deutschen in ihm schön entfaltet
Der Zollern Pflichtgefühl und Eifer schaun.
Der junge Aar ist müde nie geworden,
So oft die Schwingen er geregt zum Flug;
Von Hof zu Hof, nach Süden und nach Norden
Die Sorge ihn um Deutschlands Wohlfahrt trug.

Lasst uns zum Wiegenfest ihm jubelnd bringen
Die heissen Segenswünsche ohne Zahl,
In jeder Tonart soll sein Lob erklingen,
Sein Bild verklären hold der Liebe Strahl. —
Bei der Begeisterung der treuen Seelen,
Die unsres Kaisers Bildniss schön umrankt,
Wie könnte da der Bund der Maurer fehlen,
Der seinen Ahnherrn Herrliches verdankt?

Wenn er auch nicht wie sie sich dem Altare
Genaht und eingetreten in den Bund,
Der Maurersinn fürs Grosse, Schöne, Wahre
Ward immer in des Kaisers Thaten kund!
Nicht auf der Brust trägt er das Maurerzeichen,
Ins Herz hinein hat's ihm der Herr gelegt,
Damit er seinen Ahnen möge gleichen,
Humanität sein Wirken schmückt und trägt.

Er ist der Unsre, und wir sind die Seinen,
Denn Maurertreue hält am Kaiser fest,
Und wo die Maurer innig sich vereinen,
Begehn sie freudig auch sein Wiegenfest.
Die Kunst ist königlich, die wir hier lehren,
Nach ihrer Art lasst uns den Kaiser ehren!
Und aus der Loge kling' es hell hinaus:
Gott segne Kaiser Wilhelm und sein Haus!

(Nach Br Levy.)

Bruderliebe.

Rede von Br M. von Witzleben.

Denken die himmlischen
Einem Erdgeborenen
Viele Verwirrungen zu,
Und bereiten sie ihm
Von der Freude zu Schmerzen
Und von den Schmerzen zur Freude
Tief erschütternden Uebergang,
Dann erziehen sie ihn
In der Nähe der Stadt
Oder am fernen Gestade,
Dass in den Stunden der Noth
Auch die Hülfe bereit sei.
Einem besonnenen Freund!
Göthe.

Gel. Brr! Es war am Tage unsres Stiftungsfestes, als nach der Tafelloge eine kleine Anzahl Brr in zwanglosem Austausch der Meinungen bei einander blieb, und ihrer Freude über das so schön und harmonisch verlaufene Fest beredten Ausdruck verlieh. In diesen Freudenbecher mischte sich nur ein Wehrmutstropfen, dass es nämlich erst immer einer festlichen Veranlassung bedürfe, um eine Anzahl von Brüdern in die Loge zu ziehen; ja selbst am Stiftungsfest habe nach Abrechnung der Festtheilnehmer auswärtiger Logen die Zahl der anwesenden Brr der eignen Loge wohl kaum in richtigem Verhältniss gestanden zu der so stattlichen Mitgliederzahl. Es ward dem Bedauern Ausdruck verliehen, dass der Zusammenhang der Brr nicht in dem Masse vorhanden sei, wie es im Interesse der Sache, der wir dienen, wünschenswerth wäre.

Ein Wort gab das andere, und führte in der Diskussion über den Vortrag des ehrwürdigen Meister und seines lehrreichen Leitmotive in der Arbeitsfestloge zu Auseinandersetzungen über den sittlichen und erzieherischen Werth der Bruderliebe für den einzelnen Bruder, wie für die Gesammtheit aller als Loge und Maurerthum.

Hier war es, wo unser ehrwürdiger Meister an unsre kleine Vereinigung herantrat und veranlasst durch einige Aeusserungen mich beim Wort nahm, über die Bruderliebe hier vor Ihnen zu sprechen.

Ich habe geglaubt, dies vorausschicken zu sollen zur Begründung, wie ich dazu kam, just dieses Thema gewählt zu haben, dessen Melodie Vielen von Ihnen mit Variationen in Dur und Moll zur Genüge bekannt im Ohre klingen mag.

Wenn meine kleine Studie nun auch nicht Anspruch auf besonders orginelle Behandlung des alten Thema erhebt und Sie vertraute Töne aus derselben oft herausklingen hören, so giebt es doch Lieder, die niemals ausgesungen werden und die uns immer aufs Neue das Herz erwärmen. So auch darf ich hoffen, dass Sie das Lied über die Brliebe, das ich Ihnen vortragen möchte, nachsichtig aufnehmen. Geliebte Brr! In einer müssigen Stunde versuchten einst die Götter ein seltsames Gewebe zu bilden; sie nahmen Freude und Schmerz, Angst und Jubel, Trotz und Verzagtheit, Jauchzen und Verzweiflung, alles verflochten sie miteinander in ein einziges Gebilde — und als es fertig war, was war's geworden? Ein Menschenherz!

Und so, wie es entstanden ist, so ist es auch geblieben. Wir brauchen nur unser eignes Herz zu betrachten, wie das unsrige ist jedes andre Menschenherz. Es ist noch wie vor viel tausend Jahren ein trotziges und doch wieder verzagtes Herz; wie so oft unbeständig, wie so ganz anders am Morgen als am Abend!

Wenn in der Dämmerung alle Mühseligkeiten des Tagewerkes an uns vorüberziehen, wie unüberwindlich erscheinen uns da oft die Hindernisse, gleich hohen Bergen. Und wenn nach dem wohlthätigen Schlaf der strahlende Morgen kommt, ist es dann noch das gleiche Herz?

Mit neuem Muth gehen wir an unser Tagewerk, wir können die frühere Verzagtheit nicht begreifen, — um schon in den nächsten Stunden den Kopf wieder sinken zu lassen und das gleiche Herz wieder unruhig und bang klopfen zu hören. Tausend Hoffnungen hat es und gleich nachher seufzt es mitunter: Sterben ist doch das Schönste im Leben!

Man redet oft von weichen und harten, von kalten und warmen Herzen, und doch kann man sie so nicht eintheilen, denn jedes Herz macht alle Wandlungen durch. Es ist kein's so hart, dass nicht auch weiche Stunden über dasselbe kämen, kein's so weich, dass es nicht auch da oder dort hart wie Stein wird. Es ist kein Herz so fest, dass nicht Augenblicke einträten, wo es in bangen Befürchtungen zittert.

Es kann das Herz sich nach einem Sturm wieder aufrichten wie aus der Wurzel eines abgebrochenen Rosenstockes ein neues Schoss erwächst, es kann aber auch niedergebeugt bleiben für alle Zeit, wenn sich nicht der Gärtner herbeilässt, den vom Sturm gebeugten Rosenstock eine sichere und feste Stütze zu geben. —

Giebt es solchen Gärtner, giebt es solche Stütze? Ja, meine Brr, der Gärtner in dem Lebensgarten ist der treue Freund, und die Stütze, an dem das durch Schicksalsschläge niedergebeugte Herz sich wieder aufrichtet, ist die Brliebe. Und wo,

meine Brr, sollte die Brliebe reiner und schöner zu finden sein als bei uns, die wir sie als heiliges Erbe der Väter von Generationen zu Generationen in unsren Bauhütten pflegen?

Zu den absprechenden Urtheilen, die in unsren Tagen gegen die Mrei mit Vorliebe geführt werden, gehört, dass es im allgemeinen mit der Brliebe nicht weit her sei, dass das heilige Feuer der Freundschaft nur ein sehr schüchtern glimmendes Flämmchen sei, dass eine allgemeine Verflachung Platz gegriffen habe. Gesetzt, diese Vorwürfe bergen ein Körnlein Wahrheit in sich, liegt die Schuld an der Loge, an dem Mrthum?

O nein, meine Br, das Mrthum hat noch heute die Kraft, zu der heiligsten Freundschaft, zu wahrer Brliebe zu begeistern, und das schale Wasser lediglich auf Interesse beruhender Verhältnisse in den Feuerwein einer verklärten Seelengemeinschaft zu verwandeln.

Es giebt Freundschaften, gegründet auf gleiche, oft sehr selbstische Interessen, doch möchte ich diese nicht mit dem heiligen Namen der Brliebe benennen, die uns Mr beseelen soll. Das sind Interessegenossenschaften, die solange dauern, als die Interessen die Einzelnen zusammenhalten. Es giebt auch Freundschaften, gegründet auf Wahlverwandtschaft, auf der gegenseitigen Anziehung verwandter Naturen. Diese arten aber leicht zu gegenseitiger Beweihräucherung aus, zu Selbstbewunderung und Selbstvergötterung des einen im andern.

Die idealste Freundschaft dagegen beruht auf der gegenseitigen Anziehung von Naturen, die ein grosses ideales Ziel im Kampf um seine Verwirklichung zusammen schmiedet. Ideale, gemeinsame Ziele, deren Verwirklichung die rückhaltslose Hingabe des Einzelnen an die gemeinsame Sache fordert, im Gefühl der eignen Schranke den Trieb zur Ergänzung im andern weckt, und was uns fehlt, in der selbstlosen Erschliessung des andern findet. —

Das ist die Freundschaft, die uns als Mr verbinden soll, und als Ausfluss derselben die Brliebe, welche wir gegenseitig bethätigen müssen.

Wer des Lebens Ernst gekostet, weiss, dass eine solche Freundschaft Linderung des Leids und der Trübsal des Brs durch Mittragen bringt. Der Hauptsegen einer solchen Freundschaft ist die Steigerung der eignen Thatkraft durch Erweckung des Gefühls: Ich bin nicht allein, ich gehe nicht unverstanden durch die Welt, so lange ich meine Pflicht thue, steht der Freund zu mir in Kampf und Noth, er tritt in die Lücke, die ich hinter mir lasse, und ergänzt, was meine Einseitigkeit oft nicht zu leisten vermag.

Solche Freundschaft erweckt, was dem Freunde oft unbewusst in der Seele schlummerte, das Feuer höchster Begeisterung für Wahrheit und Recht, für sittliche und geistige Freiheit, die dem Leben erst das höchste Ziel und einen ewigen Werth verleiht.

„Wer an solche Freundschaft glaubt, muss nothwendig auch an Tugend wie an ein Vermögen der Göttlichkeit im Menschen glauben. Wer an ein solches Vermögen nicht glaubt oder an Tugend, kann unmöglich an wahre Freundschaft glauben; denn beide gründen sich auf ein und dieselbe Anlage zu uneigennütziger, freier, unmittelbarer und darum unabänderlicher Liebe.“ (F. H. Jakobi).

Aber noch Höheres, ethisch Edleres schafft die Brliebe — sie erzieht den Freund zu geistiger und sittlicher Vollendung. Die Brliebe ist ein Hauptmittel zur Charakterbildung.

Es fehlt der Mensch; drum hat er Freunde.
Es haben gute, edle Menschen sich
Dazu gebildet, dass sie den Gefallnen
Mit leichter Hand erheben, Irrende
Dem rechten Wege, leitend, näher bringen.

Welch ein sittlicher Sporn liegt in einem solchen Bunde!

Das, meine Brr, ist nach meinem Gefühl die Mrfreundschaft, die Brliebe, die dem Neueintretenden im Bilde der verschlungnen Brkette entgegen tritt.

Es giebt Fehler, die keiner vergeben kann, als wer sie begreift und weiss, dass sie oft gerade mit dem Reichthum unsres innern Menschen, mit dem Ungestüm angeborner Thatkraft, mit unsrem Naturell zusammenhängen. Das kann nur der Freund, der Br, der selbst Mitkämpfer gegen seine Leidenschaften, der selbst Mitarbeiter am rauhen Stein, der selbst Arbeiter an seiner Vollendung ist.

Welches ist nun das Mittel, diese Brliebe, dieses höchste Gut des Lebens zu erlangen und zu erhalten?

Wie manche mögen bei ihrem Eintritt in den Bund nicht geglaubt haben, hiermit bereits ein unantastbares Recht auf die Brliebe erworben zu haben, und nun ihrerseits nichts mehr thun zu brauchen, als die köstliche Frucht in Empfang zu nehmen, um sie still vergnügt zu verzehren.

Wie manche mögen dem thörichten Knaben geglichen haben, der die Alkinousgärten betrat und versuchte, die buntschillernden Farben der Iris einzusammeln, um sie für den Tuschkasten des profanen Lebens zu benutzen.

Wiederum andere traten in unsern Bund, weil

sie sich aus der fremden kalten Welt, da jeder interesselos am andern vorübereilt, nach einem Kreise geistesverwandter Menschen sehnten, der ihnen die unsichtbare Gemeinschaft aller Edlen und Guten zu einer sichtbaren Brgemeinde verkörperte? Sie hatten dieselbe bislang vergebens gesucht, und hofften sie nun in der Vereinigung derjenigen Menschen zu finden, die das oberste Gesetz, das Gebot der Liebe auf jede Weise bethätigen sollen.

Und doch fühlten sie sich später enttäuscht. Wie kam das? Sie hatten das oberste Gesetz der Brliebe, die sie suchten, nicht verstanden: Sei milde gegen andre und streng gegen dich! Sie vergassen, dass auch in unsrem Bund nur Menschen mit menschlichen Schwächen vereinigt sind, mit Schwächen und Fehlern, die man bei andren sieht, sich selbst aber nicht eingesteht. Sie wollten Brliebe finden, ohne selbst Brliebe entgegenzubringen, sie waren streng gegen andre, aber milde gegen sich selbst.

Die beglückende Gabe der Brliebe ist ein Gut, auf das jeder mit dem Eintritt in den Mrbund erst die Anwartschaft erhält, aber mit der Verpflichtung, sie sich zu erringen.

Das Mittel der Brliebe, die Bahn zum Herzen zu erschliessen, ist: Gieb dich, wie du bist, damit der Br dich um so leichter findet. Nicht das ist die Hauptsache bei deinem Eintritt, dass du Brliebe fordern kannst, sondern dass die Brr in dir den Br finden. Willst du, dass sie in die Falten ihres innern Menschen dich schauen lassen, so lege ihnen zuerst deinen innern Menschen dar. Suchst du Brliebe, gieb dich wie du bist, dass der Br, der in dir seine Ergänzung sucht, sie dir geben kann wie er ist.

Wem der grosse Wurf gelungen
Eines Freundes Freund zu sein,
In ihm Trost und Heil errungen,
Mische seinen Jubel ein.

Aber nicht nur juble er, und danke, sondern sei zu jedem Opfer bereit, sich diese Brliebe zu erhalten.

Erhalte den Br dadurch, dass du dich ihm ganz giebst, ohne je ein Opfer von ihm zu verlangen, durch das er mit seinem Gewissen, mit seiner Stellung, den Pflichten gegen Weib und Kind in Widerstreit geriethe.

Geliebte Br! die Brliebe, die uns Mr verbindet, ist ein gar zartes Ding. Sie ist wie der Blüthenstaub auf Schmetterlingsflügeln, sie ist wie der Morgenthau, in dem sich die Sonne im Kelch der Blume, auf dem Blatt des Zweiges spiegelt, ein Windhauch schüttelt ihn herunter.

Komme den berechtigten Wünschen des Freundes, wo die Verhältnisse es erlauben, mit Rath und That zuvor; denn die Hoffnung, die sich erfüllt, ist ein Lebensbaum, der Früchte bringt für den Geber wie für den Nehmer.

Missbrauche nie die Brliebe, denn das Gefühl der sittlichen Freiheit und der brüderlichen Gleichberechtigung ist das Mark in den Knochen der mrischen Freundschaft. Jeder muss Geber und Empfänger sein, muss mit dem Pfund, das ihm gegeben, die Blume der Brliebe pflegen, sonst verdorrt sie.

Mann mit zugeknöpften Taschen,
Dir thut niemand was zu lieb,
Hand wird nur von Hand gewaschen,
Wenn du nehmen willst, — so gieb!

Wenn du nehmen willst, — so gieb! da liegt der Kernpunkt. Es werden selige Stunden deines Leben sein, die du im Brkreise verlebst. Die Weihe, die aus solchen Stunden geboren wird, ist die Geistesverwandtschaft, die uns verknüpft, ist die ideale Freundschaft, ist die thatenfreudige, thatenkräftige Brliebe, an der sich das kleinmüthige oft so verzagte Menschenherz wieder aufrichtet, wenn Schicksalsstürme es niederbeugten.

Ein getreues Menschenherz zu wissen,
Ist des höchsten Schatzes Preis,
Der ist selig zu begrüssen,
Der ein solches Herze weiss.
Mir ist wohl im höchsten Schmerz,
Weiss ich mein ein Freundes Herz.

Nachdem wir die Brliebe nach ihrer ethischen Seite beleuchtet, sei gestattet, der Frage etwas näher zu treten, in wie weit die Brliebe in Beziehung auf das profane Leben greifbare Formen annehmen kann, wobei ich die sogenannte Portemonnai-Freundschaft von vornherein als ausgeschlossen betrachte und auch die mr Brliebe nicht in alltägliche courante Münze für den Markt des Lebens einwechseln möchte. —

Hier gelingt es mir vielleicht, dem Thema eine Variation abzugewinnen, welche gerade in unsren Zeitläuften angezeigt erscheint, zumal heute alle Fragen vorzugsweise unter diesem Gesichtspunkt betrachtet zu werden pflegen. Die Brliebe in sozialer Beziehung.

In sozialer Beziehung ist die mr Brliebe ein Theil der allgemeinen Menschenliebe, die uns erfüllen soll. Schon Aristoteles hat den Menschen, ein „politisches Thier“ genannt und eine Richtung der modernsten Wissenschaft liebt es, alle Sittlichkeit aus dem Axiom, dass der Mensch ein „soziales Thier“ sei, herzuleiten. Aber auch die idealste

Weltanschauung wird den Menschen nach seinem innersten Wesen und nach seinen tiefsten Bedürfnissen erst zu begreifen vermögen, wenn sie ihn als Glied der grossen gesellschaftlichen Kette betrachtet.

Das politische und soziale Bewusstsein des Volkes, das lange geschlummert und niedergehalten war, erwachte und schuf mit elementarer Kraft eine neue Weltanschauung. Unsre moderne Gesellschaft wird zwischen Extremen hin und hergeworfen. Während das eine Extrem den Grundsatz aufstellt, dass für die Gesammtheit am besten gesorgt sei, wenn jeder für sich selbst sorge — (sehe jeder wo er bleibe, sehe jeder wie er's treibe) — und hierbei das Wesen der sittlichen Gemeinschaft verkennt und übersieht, dass man, um für sich selbst zu sorgen, noch etwas mehr nöthig hat als etwa freien Platz für seine Ellenbogen, um jede in die Quere kommende Existenz auf die Seite zu schieben; übersieht, dass es eben in der Natur des Lebens liegt, stets neue werdende Keime hervorzubringen, die zart und schwach nur durch die Fürsorge der Gesammtheit erhalten bleiben und gedeihen können — verlegt das andere Extrem das Ziel der sozialen Entwicklung in die Gesammtheit, deren Glieder unter sich alle gleichberechtigt sein und durch besondern Vertrag die verschiedenen Lebensstellungen regeln sollen. —

Welch eine andere Welt, als zu Zeiten unsrer Väter, die den Grundkeim zu unsren Bauhütten legten! Sie nahmen Theil an allen grossen Fragen ihrer Zeit — ja sie eilten derselben vielfach vorauf.

Und wir sollten bei den weittragenden sozialen Fragen, die die Volksseele in unsren Tagen durchzittern, im Vollgefühl unsres Werthes seitwärts stehen, ohne Gefahr zu laufen, mehr und mehr dem Baum am Heerweg der Völkergeschichte zu gleichen, in dessen Schatten einst Generationen Erquickung und Labsal suchten, jetzt aber unbeachtet an demselben vorüberziehen, da seine Äste nicht mehr weitzweigig sich ausbreiten? Wir sollten dies thun können ohne Gefahr für das Mrthum selbst, dass die Ziele, für alles zu wirken, was gut und menschenwürdig ist, nicht aus den Augen verlieren darf?

Und, höre ich Sie erstaunt fragen, was hat dies mit der Bruderliebe und ihrer praktischen Bethätigung zu thun?

Gemach mein Bruder!

Marquis Posa sagt:

.... Darf meine Bruderliebe
sich zur Verkürzung meines Bruders borgen?
Weiss ich ihn glücklich, eh' er denken darf? —

Wer weiss nicht, was Verbindungen der Menschen, die in einer einmütigen Richtung sei es zum Wohl, sei es zum Schaden der Menschheit in irgend einer Art wirken, auszurichten vermögen. „Sie vermögen Berge zu versetzen!"

Sollte dies die Mrei nicht auch vermögen? Sollte uns Mrrn eine grössere, eine geschlossenere Einwirkung auf unser Volksleben einzig und allein auf dem bisherigen Wege nur möglich sein?

Wenn die Mrei heute jene einflussreiche Stellung nicht mehr einnimmt, wie zu Zeiten eines Lessing, Goethe, Herder etc. bis in die Mitte des Jahrhunderts hinein, so sollte dies ernstlich zur Forschung nach der Ursache anspornen. —

Ich möchte dieselbe aber darin finden, dass das Mrthum viel zu fremd an den grossen Fragen unsrer Zeit in vornehmer Ruhe vorübergeht. Wir sind des Vorzugs, Mr zu sein, viel zu wenig eingedenk, unsrer Stärke viel zu wenig uns bewusst. Wir leben in neuen Verhältnissen auf allen Gebieten, stehen vor lauter neuen Thatsachen. Vor 100 Jahren hat sich der 3 te Stand hervorgearbeitet, jetzt thut es der 4 te. — Jenes Ereigniss brachte einen Umschwung aller Verhältnisse mit sich, so geschieht es auch jetzt. Haben unsre Väter bei der Umgestaltung der staatlichen und sozialen Verhältnisse nach Kräften mitzuarbeiten gesucht und ihre Pflicht gethan, so ist es unsre Sache, an die grosse uns gestellte Aufgabe heranzutreten, die Kluft, die bisher den Arbeiterstand von den höheren Ständen geschieden, zu überbrücken, die Massen zu heben in gesellschaftlicher und sittlicher Beziehung. Wir müssen uns den Arbeitern in brüderlicher Liebe nähern, das geschwundene Vertrauen wiederherstellen und somit die Wurzel, woraus die Sozialdemokratie ihr Gift saugt, ausrotten.

Die praktische Bethätigung unsrer Bruderliebe in sozialer Beziehung muss uns Mr überall da antreffen lassen, wo wir veredelnd, bildend, aufklärend, lehrend und lernend im Volksleben thätig sein können.

Wir müssen uns einen Weg bahnen in das soziale Lager, in die Geschäftsräume und Werkstätten, in die Bildungsstätten unsres Volkes, in die Sitzungssäle unsrer Behörden.

Ist es uns möglich, einen der unsren, den wir für würdig halten, in irgend einer Weise nach dieser Richtung im mr. Sinne wirken zu lassen, so sollten wir die Anstrengungen nicht scheuen denselben auf den geeigneten Platz hinzustellen.

Wo ist eine Gesellschaft in der Welt, die irgend ein Interesse näher miteinander verbunden hat, die nicht ihre Glieder unterstützt und ihr

Wohl fördert? Und ist dies jedem politischen Verein, jeglicher profanen Gesellschaft gestattet, wer wollte es tadeln bei einem Bunde, dessen Glieder die engsten Bande der Freundschaft mit einander verknüpfen sollen; bei einem Bunde, der es sich zum Gesetz gemacht hat, nur gute Menschen von tadellosem Ruf zu vereinigen und mehr und mehr in diesem Sinne umzuwandeln; an einem Bunde, der sich bestrebt, in der Wahl seiner Mitglieder immer vorsichtiger, in der Prüfung derselben immer genauer zu sein?

Eine Vereinigung sittlich hochstehender Menschen, welche gemeinsam nach einem Ziele streben, deren Wille auf das Gute, Edle gerichtet ist, gewinnt einen bleibenden Einfluss auf ihre Zeit, wenn ihre Glieder dieselbe verstehen und ihren Forderungen näher treten; denn die wahre Grösse, die auf Adel der Gesinnung, die auf Bethätigung reinster Bruderliebe zum Wohle der Menschheit beruht, trägt eine weltbezwingende Macht in sich.

In der eng verschlungenen Bruderkette ist uns ein unverkennbarer Hinweis gegeben, wo die festen Wurzeln unsrer Kraft liegen.

Die Bruderliebe hilft uns bei der Arbeit am rauhen Stein, die Bruderliebe hilft uns die rauhe Lebensbahn gelassener wandeln, die Bruderliebe hilft uns in der Selbsterkenntniss, die Bruderliebe muss uns helfen bei dem Wagniss, zu arbeiten für das Wohl unsrer Mitmenschen.

Malen Sie sich aus in Gedanken, meine Brr, welche Macht die Loge repräsentirt, wenn alle für einen und einer für alle in hohem ethischen Sinne der Bruderliebe einsteht! Malen Sie sich aus, welchen Einfluss das Mrthum auf das sittliche Leben des Einzelnen, der Brüder im Ganzen und auf das sittliche und soziale Leben unsres Volkes zu gewinnen im Stande wäre, wenn alle einzelnen Theile in einander greifen und ein harmonisches Ganze bilden, wenn die einzelnen Räder der grossen Maschine, jedes an der Stelle, wo die Vorsehung es hingestellt hat, richtig zu wirken bestrebt sind, und an richtiger Stelle zu wirken befähigt werden, wenn sie in ihrem gemeinsamen Zwecke sich begegnen und zusammenwirken. —

Missverstehen Sie mich nicht, meine Brr. Nicht möchte ich die Loge aus dem Frieden, der sie als ein besonders geweihtes Element unter den übrigen Lebenseinrichtungen erscheinen lässt, in das Getriebe brennender Tagesfragen heraus schrecken; allein die Loge soll der Ort sein, wo der einzelne Mr sich ein über dem Parteigetriebe stehendes geklärtes Verständniss für die grossen sozialen Fragen der Zeit holen darf, wo er für seine humanitären Ziele in sozialer Hinsicht an den Brn einen starken Schutz und Halt findet. Die Loge mit ihren Principien befähigt ihn, stärkt ihn, lehrt ihn und ermuthigt ihn zu solchen Thaten.

Wir sind alsdann Gärtner in dem grossen Lebensgarten der Welt, und die Bruderliebe, die wir allen unsren Mitbrüdern dort entgegenbringen, wird für viele zur Stütze, an der sie sich aus sozialem Elend wieder zu Höherem und Edlerem aufrichten. —

So, meine Brr, ist die Bruderliebe die schönste Seite des Mrs, des Mrthums, sie darf aber nicht ein todtes Gefühl sein, sondern ein stetes Bestreben, die Brüder auf alle mögliche Art nach Kräften, Umständen und Gelegenheiten weiser, besser, zufriedener und glücklicher zu machen und ihr inneres und äusseres Wohl mit Eifer zu fördern. Die Bruderliebe muss edel und rein in ihren Quellen und weitumfassend in ihren Wirkungen, liebreich in der Art und dem Gepräge ihrer Ausübung, endlich soviel als möglich allgemein und unbeschränkt sein. In dieser Allgemeinheit und Unbeschränktheit wirkt sie dann sozial als Menschenliebe. —

Und nun lassen Sie mich mit den Müllner'schen Dichterworten schliesen:

Von geheimnissvoller Macht
Zu einander hingezogen
Einet unser Leben sich,
Wie die Ströme sich begegnen.
Einzeln schlängeln sich die Brüder,
Kaum den Kahn zu tragen mächtig
Schüchtern durch der Berge Lücken.
Doch vereinigt rauschen sie,
Einer stärker durch den andern,
Hochgeehrt durchs offne Land,
Und mit schwerer Schiffe Last
Spielen leicht die stolzen Wogen.

Literatur.

Katechismus-Reden J. Von Br Oswald Marbach. Manuscript für Freimaurer. 4. Auflage, Leipzig, Bruno Zechel, 92.

Wenn eine maur. Schrift in 4ter Auflage erscheint, so ist das der sicherste Beweis, dass sie lebhaftes Interesse gefunden und dass sie einem Bedürfniss der Brr in der rechten Weise entgegenkommt. Man wird auch kaum ein maur. Werk finden, in welchem die Fragen des Lehrlingskatechismus in so tiefer, geistreicher Weise erfasst und erläutert werden

wie in dem Marbach'schen Buche. Die Fragen an den 2. Schaffner, welche die „Prüfung“ betreffen und von der Kundschaft, Deckung, Erkennung, der Säule J . . . n, dem freien Manne von gutem Rufe und der Vorbereitung handeln, sind nicht nur ideal, klar und wahr gedeutet, sondern leiten auch zugleich jeden Br an, der unerschöpflichen Tiefe des Katechismus-Inhalts weiter nach zu forschen. Aber auch die Antworten auf die Fragen an den 1. Schaffner, 2. und 1. Aufseher über die Aufnahme; die Symbole und die Arbeit enthalten eine solche Fülle von Belehrungen, Aufklärungen, Mahnungen und erhebenden Gedanken, dass man dem Br Lehrling nur rathen kann, recht oft zu dem Buche zu greifen, und es nicht auswendig sondern inwendig zu lernen. Wollte man freilich das alte Gelübde auf das Buch anwenden, „nichts zu schreiben, zu stechen etc.,“ so könnte man die Auslegung der Zeichen und Symbole und Ritualfragen vielleicht tadeln, aber der im Lichte wandelnde Br Marbach sagt mit Recht: „Zeichen, Wort und Griff kann man in hunderten von Büchern lesen, aber das wahre Geheimniss der Frmaurer ist noch niemals verrathen worden und kann nicht verrathen werden.“ Wenn also auch ein unbefugter Leser einmal in dem Buche sich über Ritual und Symbol unterrichtet, es bringt ihm keinen Gewinn, wenn er den Geist, den allein die K. Kunst bietet, nicht hinein zu legen versteht. Die Ausstattung des vortrefflichen Buches ist vorzüglich. ▭

J. G. Findel, Schriften über Freimaurerei, Leipzig. Verlag v. J. G. Findel, 1892.

Diese neue Ausgabe der Findel'schen Schriften ist bis zum 2. Heft des 1. Bandes und zum 2. Band fortgeschritten und hat sicherlich bei jedem Br das Interesse nur gesteigert. Während in dem erst genannten Hefte der Weg zum Lichte klar dargelegt wird, wobei besonders die Lichtträger so wie die lichtverbreitenden Gesellschaften, Bücher etc. (wie z. B. die Deisten, die sokratischen Brüderschaften) geschildert und gekennzeichnet werden, und der Lichtbund der Frmrer so wie das Zeitalter der Aufklärung in all seinen Bewegungen und seiner Pflege der Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit eine Beleuchtung erfährt, die im Menschheitsideal (Erneuerung des religiösen Geistes, des idealen von Secktengeist und Unduldsamkeit befreiten Christenthums, Erwärmung für alles Grosse, Wahre und Schöne, Sieg der Liebe etc.) hell aufflammt, — führt der 2. Band das Zeitalter der Verirrungen im Mauerbunde vor, welches freilich viel Unerquickliches bietet (wie z. B. das Capitel „Maurerische Schwindler“) aber der Gegenwart zur Mahnung und Warnung dienen kann. Auf alle Fälle kann sich jeder Leser über das Hochgradwesen, die Illuminaten über das schwedische System, den Orden der Tempelherren, über Echtheit und Unechtheit maur. Urkunden und vieles Andere orientiren, und wir können diese Lecture jedem Br, der einen klaren Blick in die Geschichte der Mrei. gewinnen will, nur warm empfehlen. ▭

Aus dem Logenleben.

Leipzig. Loge Apollo. Der Abend des 23. Januar vereinigte zum dritten Male in diesem Winter Brüder und Schwestern unsrer, sowie der anderen drei Leipziger Schwesterlogen zu einem Vortragsabende, der ausgefüllt war mit einer schönen inhaltsreichen Arbeit unsres Brs Franz Kiessling. Das Thema, das sich der beliebte Redner zu näheren Ausführungen gestellt hatte, war ein höchst interessantes: „Die Rose in Geschichte, Sage und Symbolik“. Der Inhalt der Rede war in Kurzem folgender: Der Ausgangspunkt war ein Ausspruch von Plinius, der einmal sagt: „Alles in der Welt hat seine Zeit, kommt in die Mode und wieder aus der Mode“. Die Mode scheint also jederzeit die unumschränkte Beherrscherin des Menschengeschlechts gewesen zu sein und kein so unumschränkter Tyrann, wie sie, hat jemals sich so gewaltige Uebergriffe erlaubt und ebenso widerspruchslosen Gehorsam gefunden.

Nicht nur der Mensch ist der Mode unterworfen, sondern deren Szepter herrscht auch über Tiere und Pflanzen, die in die Mode kommen und wieder von der Bildfläche verschwinden. Nur die Pflanzen, denen die Natur den Stempel der ewigen Schönheit aufgedrückt hat, trotzen der Mode und bleiben allezeit die Lieblinge der Menschen. Unter ihnen steht obenan die Königin der Blumen, die mit unwiderstehlichem Zauber begabte Rose. Goethe, der grösste Naturfreund und -kenner, bezeichnet sie als das Vollkommenste, was die Natur erzeugt hat. Zu verdanken hat die Rose alle Reize ihrem Dufte, ihrer Farbe und ihrer Form. Und weil sie eben so bezaubernde Reize ausübt, war sie von jeher der Liebling aller Völker Die Perser, bei denen ihre Heimat ist, haben sie schon früher gepflegt und gehegt und von ihnen aus breitete sich die Rosenkultur nach den Abendländern aus. Bei den Römern war die Rose das Sinnbild der Freude. Aus diesem Grunde wurde bei Festgelagen mit ihr verschwenderisch umgegangen. Helm und Schild des heimkehrenden Siegers wurde geschmückt mit Rosenkränzen. Der Redner berührte dann die Rose in der Sage und Legende, wie das Rosenwunder der heiligen Elisabeth. Alljährlich am Sonntag Lätare weiht der Papst die goldene Rose, die nur den würdigsten Jüngern der katholischen Kirche verliehen

wird. Zur ersten Blütezeit der Rosen feiern viele Völker und Gemeinden die Rosenfeste, wie es bereits bei den Römern und Griechen der Fall war. So wie die Rose das Symbol alles Schönen, der Lieblichkeit und der Anmut ist, so ist sie auch ein Sinnbild der Verschwiegenheit, der Freundschaft und der Bruderliebe, aus welchen Gründen sie auch in die Symbolik der Freimaurerei aufgenommen worden ist. — Der Dank, dessen der schöne Vortrag würdig war, wurde dem Br Kiessling reichlich gezollt.

Das gesellige Beisammensein, das dem Vortrage folgte, verlief, wie immer wieder gewürzt durch schöne Gaben der Kunst von unsren musikalischen Schwestern und Brn. Streichquartette und Gesangsvorträge wie auch ein Concert für Violoncell berührten die Anwesenden aufs angenehmste.

Der nächste und letzte Vortragsabend in unsrer Loge für diesen Winter wird voraussichtlich am 27. März stattfinden, an dem der s. e. l. Deputirte Meister v. St. unsrer Schwesterloge Balduin uns durch einen Vortrag erfreuen wird. P. M.

Mülheim (Ruhr). Wie in früheren Jahren, so lässt auch in diesem Winter wieder die Loge Br. z. v. L. den armen Schulkindern, die morgens früh in bitterer Kälte und durch hohen Schnee — manche vielleicht noch nüchtern — einen weiten Weg zur Schule wandern müssen, durch die Herren Lehrer an den verschiedenen Schulen eine Tasse warmer Milch und ein Brödchen verabreichen. Ein solch menschen- und kinderfreundliches Werk ist es werth, dass es überall Theilnahme nnd Unterstützung findet. Zu bemerken ist, dass diese Gaben auch an der katholischen Schule dankbar entgegen genommen werden.

Br. M.

Vermischtes.

Mexico. Aus „El Mallete" erfahren wir, dass die Loge Universalidad in Mexico eine Prämie auf die beste Arbeit über die sociale Frage ausgeworfen hat. Diese Prämie besteht in einem Ehrendiplom besagter Loge.

Holland. Nach der Union Fraternelle gab es in den Niederlanden im Jahre 1889 2,728820 Protestanten, 1,604169 Katholiken und 92,354 Juden bez. also 60,49 pc. P. 35,75 pc. K., 2,04 pc. J., 81000 Menschen, also 1,79 pc. gehörten zu keiner Konfession oder Kirche.

Amerika. In Toronto wurde am 15. November unter zahlreicher Betheiligung ein neues Logengebäude eingeweiht. — Das Gr. Capitel von Minnesota zählt nach dem letzten Berichte 54 Capitel und 4121 zahlende Mitglieder.

Ceylon. Die Sphynx-Loge in Colomba setzte am 21. Dezember den Br Lieutenant Smith als ehrw. Mstr. v. St. ein.

Amerika. In Chicago hatten kürzlich Methodisten-Geistliche eine Conferenz, um die Frage zu erwägen, ob sie gegen die Freimaurerei Front machen sollten. Der National-Sekretär, ein Rev. H. L. Kellogg kündigte nämlich an, dass im Juni in Chicago eine Versammlung abgehalten werde, um einen Plan zu erwägen, den geheimen Gesellschaften zu opponiren, und ersuchte um Ernennung von Delegirten dazu. Als ein dahinzielender Antrag gestellt wurde, rief Rev. I. M. Caldwell: „Nein! die Methodistenkirche ist weder maurerisch noch antimaurerisch. Die Versammlung kann sich die Mühe sparen und etwas besseres thun, als sich mit geheimen Gesellschaften abgeben, die gelegentlich viel Gutes thun. Unsre Kirche ist von so vielen Sünden umgeben, dass sie keine Zeit hat, geheime Gesellschaften anzugreifen." Die Abstimmung ergab, dass noch nicht einmal die Hälfte der anwesenden Geistlichen für den Antrag stimmten. Recht so, meine Herren! Erst hübsch vor der eignen Thüre kehren! M—a.

— In einer Loge wurde kürzlich vorgeschlagen, alle solche Mitglieder, welche ihre Beiträge zehn Jahre vorausbezahlen, zu lebenslänglichen zu machen. Eine Umfrage ergab jedoch, dass nur ein einziges Mitglied willens war, ein lebenslängliches zu werden. Das Projekt wurde fallen gelassen.

Berlin. Die Mitgliederzahl der einzelnen 17 Berliner Logen, einschliesslich der dienenden Brr, beträgt in der

Gr. Landes-Loge. Zu den drei gold. Schlüsseln 213, Zum goldenen Schiff 127, Pegase 227, Zur Beständigkeit 185, Zum Pilgrim 260, Zum goldenen Pflug 226, Zum Widder 177, Friedr. Wilh. z. Morgenröthe 134. Summa 1549.

Gr. L. z. d. 3 Weltkugeln. Zur Eintracht 275, Zum flammenden Stern 303, Zu den drei Seraphim 207, Zur Verschwiegenheit 265, Zur Treue 130, Dienende Brüder 32. Summa 1212.

Gr. L. Royal-York. Friedr. Wilh. z. gekr. Gerecht. 231. — Zur siegenden Wahrheit 115, Urania zur Unsterblichkeit 119, Pythagoras z. flammend. Stern 117, Dienende Brüder 9. Summa 591.

Die Mitgliederzahl der 17 Berliner-Logen beträgt mithin 3352. Im Jahre 1882 betrug sie 3215. Im Jahre 1890 betrug sie 3357. Im Jahre 1891 betrug sie 3352. Im Jahre 1892 betrug sie 3352.

Verlag von M. Zille, Leipzig, Seeburgstrasse 42. — In Commission bei Abel & Müller in Leipzig.
Druck von Br Moritz Vollrath in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Siebenundvierzigster Jahrgang.

Wöchentlich eine Nummer. — Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

Verantwortlicher Redakteur: **Dr. Carl Pilz.**

Leipzig, an der alten Elster 10.

№ 7. — Sonnabend, den 11. Februar. — 1893.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder von solchen ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird die Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Inhalt: In memoriam Br Wolfgang Amadeus Mozarts. — Festzeichnung zu Kaisers Geburtstag. — Literatur. — Aus dem Logenleben: Leipzig, Berlin, Bützow, Königsberg. — Vermischtes. — Anzeigen.

In memoriam Br Wolfgang Amadeus Mozarts.*)

Vortrag, gehalten in der Loge Apollo, am 12. Dez. 1891.

Von Br Willem Smitt, Mstr. v. St.

Es kann nicht in meiner Aufgabe liegen, Ihnen den Künstler, den Komponisten vor Augen zu führen. Diese Aufgabe müsste einer lösen, der selber ein Künstler ist. Ich muss mich bescheiden, Ihnen ein Bild von dem Menschen zu entwerfen, wie er gedacht, empfunden und gestrebt hat. Ich wünsche, dass es mir gelingen möge, auch in Ihren Herzen die gleiche Liebe für einen edlen, den höchsten Idealen zustrebenden Mann zu erwecken, von der ich selber erfüllt worden bin, als sich immer klarer und lebensvoller die Gestalt dieses reinen, liebenswürdigen Menschen vor mir an der Hand seines Biographen Ludwig Nohl, dem ich in meinen Ausführungen folge, aufrichtete.

Wolfgang Amadeus Mozarts Wiege stand in einem Orte, der von dem ganzen Zauber einer wunderbar schönen Natur umflossen ist, in welchem das unbefangene frohe Leben des Südens pulsirt, wo die bestrickende Macht des poesievollen katholischen Cultus die Sinne gefangen nimmt, wo stolze Prachtbauten wunderbar herrlicher Kirchen die Liebe zur Kunst erwecken: in Salzburg. Hier wurde er am 24. Januar 1756 geboren.

Sein Vater, Leopold Mozart, stammte aus Augsburg, war der Sohn eines Buchbinders, und hatte sich der Musik gewidmet. Gestählt im mühsamen Ringen des Lebens hatte er sich daran gewöhnt, auf sich selber sich zu verlassen. Es war ein Mann von praktischem Sinn, scharfem, durchdringendem Verstand und festem Willen. Er hatte Neigung für seine Kunst, aber in erster Linie war sie ihm doch nur der Beruf, der ihn und die Seinen ernähren und ihm die äussere Unabhängigkeit in gesicherter Lebensstellung schaffen sollte. Er war ein treuer Sohn seiner Kirche, der katholischen, und es stand für ihn fest, dass ihre Lehre die rechte sei. Aber er war kein Pedant, kein Bethruder, noch weniger ein Scheinheiliger. Einfaches Rechtthun, natürliche Sittlichkeit und aufrichtige Frömmigkeit waren die Grundlage all seines Handelns. Er war kein Genie. Aber gerade die strenge Auffassung des Pflichtbegriffes, indem er alles prüfte, machte es ihm möglich, ein Genie so zu erziehen, dass dieses die höchsten Ziele seiner Kunst auch wirklich erreichte.

Die Mutter, Anna Maria Pertl, war eine Frau von wahrer Herzensgüte, hervorragend geistiger Begabung, offnen Sinnes für alle Lebensfreuden, von heitrer Laune, nicht ohne Neigung für das Derbkomische und von bescheidener Denkart. Sie und ihr Gatte galten als das schönste Ehepaar in Salzburg.

Mozart war von 7 Kindern das jüngste; aber nur eine um 4 Jahr ältere Schwester, Maria Anna, das Nannerl, war am Leben geblieben. Als er 4 Jahre alt war, traf ihn eines Tages sein Vater bei der Beschäftigung mit der Feder an. Was machst du? fragte er ihn. „Ein Conzert für's Clavier, der erste Theil ist bald fertig.“ Es war ein Geschmiere von Noten. Aber der Vater hing lange Zeit steif

*) Jetzt bei den Reisen des Wunderknaben Raoul wird man unwillkührlich an die grade vor 130 Jahren stattgefundene Reise des 7 jährigen Mozart nach Paris an Vatershand erinnert. Zur Auffrischung des Andenkens an den grossen Meister möge der interessante unserm Blatte gütigst übergebene Vortrag dienen. D. R.

mit seiner Betrachtung an dem Blatte, endlich fielen zwei Thränen, Thränen der Freude und Bewunderung aus seinen Augen über dieses scheinbare Galimathias.

Sobald Wolfgang als Kind mit der Musik sich zu beschäftigen angefangen hatte, waren seine Sinne für alle übrigen Geschäfte todt. Nur die Trompete konnte er nicht leiden. Wenn man ihm eine solche nur vorhielt, war es ihm ebenso, als wenn man ihm eine Pistole aufs Herz setzte.

Als er 6 Jahre und die Nannerl 10 Jahre alt war, ging der Vater mit den beiden kleinen Virtuosen auf die Reise, zuerst nach München, dann nach Wien. In Schönbrunn mussten sie vor der Kaiserin Maria Theresia spielen. Mozart, unbefangen wie immer, sprang ihr sofort auf den Schoss und küsste sie nach Herzenslust. Als er dann auch der gleichaltrigen Prinzessin Maria Antoinette ein Busserl geben wollte, rutschte er auf dem glatten Parquetboden aus und fiel hin. Die Prinzessin hob ihn auf und er rief aus: „Sie sind brav, ich will Sie heiraten."

Der Ruf des Wunderkindes war bis nach Paris gedrungen. Der Hof zu Versailles interessierte sich für dasselbe, das ohne Clavier componierte und alles vom Blatte spielte. Als aber der kleine Mozart auch die Marquise von Pompadour küssen und diese sich das nicht von dem Kinde gefallen lassen wollte, rief Mozart ganz verwundert aus: „Wer ist denn die da, dass sie mich nicht küssen lassen will? Hat mich doch die Kaiserin geküsst!"

So hatte Mozart schon frühzeitig die Welt gesehen und zu den Herzen der Menschen durch seine Zuthunlichkeit bald den Weg gefunden. Obgleich es die allerfeinste Gesellschaft, ja die Hofluft selber war, in der er mit seinem Vater auf den Reisen lebte, blieb Mozart doch immer das bescheidene und anspruchslose Kind. Aber die ihm schon so früh gewordene Anerkennung erfüllte ihn auf der anderen Seite auch mit frühzeitigem Selbstvertrauen, mit Sicherheit und Freudigkeit im Schaffen.

Eine schwärmerische Liebe fühlte der Knabe für den Vater. „Nach dem lieben Gott kommt gleich der Papa," das war sein Wahlspruch. Wenn er zu Bette ging, musste ihn der Vater erst auf einen Stuhl stellen und mit ihm zweistimmig eine Melodie singen, die von ihm selber auf einen völlig sinnlosen, italienisch klingenden Text erfunden worden war. Dieser Text lautete: Oragnia fiaga ta fa. Dann küsste er dem Papa das Nasenspitzel und gab ihm das Versprechen, er wolle, wenn der Papa alt wäre, ihn in einer Kapsel, wo ein Glas davor, vor aller Luft bewahren und ihn immer bei sich in Ehren erhalten. Danach legte er sich zufrieden und seelenvergnügt ins Bett.

Schon der 10jährige Mozart sollte erfahren, dass der Zauber seiner Erscheinung und die duftenden Blüthen seines Schaffens den Neid und die Eifersucht seiner Kunstgenossen wachriefen. Man bereitete seinem öffentlichen Auftreten in Wien Hindernisse, und seine erste Oper, La finta semplice (die verstellte Einfalt), konnte nicht zur Aufführung gelangen.

Er stand im 13. Lebensalter, als er zum ersten Male den Boden Italiens betrat, die ewige Roma sah und im Conservatorio alla pietà zu Neapel ungeahnte Triumphe feierte. Die Neapolitaner wähnten, die Fertigkeit seiner linken Hand im Claviervortrage beruhe auf einem Ringe, in dem ein Zauber stecke. Als er ihn dann aber vom Finger zog, wollte die Bewunderung und der Beifall kein Ende nehmen. Man nannte ihn Signor cavaliere, und die Academia filarmonica in Bologna ernannte ihn zu ihrem Ehrenmitgliede.

Und wie einfach war bei all dem Rufe, der ihm schon von Stadt zu Stadt folgte, die Kindernatur Mozarts geblieben. Alle seine Briefe, die er an Mutter und Schwester sendet, bezeugen dies. Er hat keinen der alten Hausfreunde vergessen, er fragt nach jedem, er hat Theilnahme für die Krankheit seiner Gespielin, der Marthel, für das Unglück eines anderen. Der Mama küsst er 1 Mill. mal die Hände und der Nannerl das Gesicht, Nase, Mund und Hals. Alle Tage, wenn die Briefe aus der Heimat kommen, schmeckt ihm das Essen und Trinken viel besser. In jedem Zettel macht er irgend einen Scherz mit dem Nannerl. Kindlich und bescheiden wanderte der kleine Kapellmeister, von dem der damals weltberühmte Meister Hasse sagte: „Dieser Knabe wird uns alle vergessen machen", dahin, zu jedermann freundlich, jedermann für Seinesgleichen achtend, ohne Stolz, ohne Überhebung.

Im Jahre 1772 kehrte er nach Salzburg zu seiner Nannerl zurück. Sie war eine Dame in Puder und Reifrock geworden, er ein Kavalier im Tressenhut, Sammetrock, in seidenen Strümpfen und an der Seite den Degen galant. Seine Schwester war die Vertraute seines Herzens. Er seufzte um eine holde Flamme. Es war ein erwachsenes Fräulein, das obendrein bald heiraten sollte. Aber er ist nicht der „deutsche Jüngling," der in trüber Schwärmerei sich verzehrt, sondern er bleibt immer munter und zu allen Scherzen aufgelegt, ist auch wegen der Neigung zur Einen nicht blind für die Reize der Andern.

Mozart hatte von Natur den durchdringendsten

Verstand und wäre vielleicht ein ebenso guter Mathematiker geworden wie ein Künstler. Aber gänzlich fern lag seiner Denkweise der Zweifel und die kritische Zersetzung. Sein reines, kindliches Gemüth trieb ihn zur einfach gläubigen Hinnahme dessen, was ihm seine Kirche bot; religiöse Grübelei liebte sein auf die Erzeugung des Schönen gerichtetes Wesen nicht. Er hing mit Liebe selbst an ihren Dogmen und Bräuchen, besuchte regelmässig die Messe und ging zur Beichte. Sein tiefstes und eigentlichstes Empfinden war ein religiöses, und er stillte es, wie jede echte Künstlerseele, in dem Dienste seiner schönen Kunst. Denn das Schöne war ihm ein Kultus und die Kunst ein Ort, wo er für sich allein aus tiefster Seele betete. Seine Messen, Litaneien, Vespern gehören zu dem Lieblichsten, was der Genius des Meisters geschaffen hat. Er wurde dann zwar in eine andere Bahn gedrängt, aber am Ende seines Lebens wendet er sich wieder der Betrachtung der höchsten Dinge zu und findet in ihr den tiefsten Trost in allen Wirren und allem herben Ungemach des Lebens.

Mozart war es durch seinen Aufenthalt in den europäischen Hauptstädten zu eng in den kleinen Salzburger Verhältnissen geworden; es fehlte ihm an der Anregung für sein künstlerisches Schaffen. Nur wenige Männer bekundeten eine Neigung für Kunst und Wissenschaften. Mit Seinesgleichen konnte er dort nicht umgehen. „Es kann ja kein honetter Mann, der Lebensart hat, mit ihnen verkehren, — er muss sich ihrer schämen," meinte er. Zudem hielt er mit seinen Urteilen über die Leistungen der Musiker durchaus nicht zurück; sie aber zahlten ihm mit Neid und Verfolgung zurück.

Mozart trieb um alles gern Possen. Besonders waren ihm die maskierten Redouten die willkommenste Gelegenheit, seiner sprudelnden Laune und dem prickelnden Humor Luft zu machen. Einmal trat er in einer Bauernhochzeit, das andere Mal als Friseurjunge auf und unterhielt mit seiner unerschöpflichen Laune alle Anwesenden. Am allerliebsten machte er den Harlequin, selbst noch in Wien, als er längst verheiratet war.

Der Erzbischof von Salzburg, in dessen Dienst Mozart stand, gewährte ihm weder die Gelegenheit sich hervorzuthun, noch viel weniger eine ihm gebührende Anerkennung. Er liebte nur die Italiener und sagte Mozart unumwunden, dass er nichts von seiner Kunst verstehe und erst nach Neapel ins Conservatorium gehen müsse, um etwas Ordentliches zu lernen. In dieser geringschätzigen Weise behandelte er aber den jungen Komponisten nur deshalb, um ihn vor jedem Gedanken zurückzuschrecken, ein höheres Jahresgehalt als 150 Fl. zu beanspruchen.

Nach langem Zögern reichte Mozart sein gehorsamstes Gesuch um gnädige Entlassung aus erzbischöflichen Diensten ein, die ihm in den ungnädigsten Ausdrücken denn auch gewährt wurde. Der Vater, der mit diesem Schritte seines Sohnes nicht einverstanden war, beschloss nun, dass Mozart mit der Mutter eine grössere Kunstreise unternehmen sollte, von der er sich pekuniären Erfolg versprach. Rührend ist, wie sorgfältig dieser Mann in allem ist, um jeden Schaden, jede Gefahr von den Reisenden abzuwenden. „Nur bitte ich dich, mein lieber Wolfgang" schreibt er gleich nachdem die Reise angetreten war, „keinen Excess zu machen und dich vor hitzigem Getränk zu hüten; die starken Weine und vieles Weintrinken ist dir schädlich. Stelle dir nur vor, in was für Unglück und Betrübniss du deine gute Mutter in einem weit entfernten Lande setzen könntest; von mir will ich nicht einmal eine Meldung machen." Er warnte ihn, vorsichtig in seinem Umgange und in der Wahl seiner Freunde zu sein. „Du bist ein junger Mensch von 22 Jahren; hier ist also keine Ernsthaftigkeit des Alters, die einen jungen Burschen, wessen Standes er auch immer sein mag — einen Aventurier, einen Schwankmacher, einen Betrüger — er mag alt oder jung sein, abhalten könnte, deine Freundschaft und Bekanntschaft zu suchen, um dich in seine Gesellschaft und dann nach und nach in seine Absichten zu ziehen. Man kommt so ganz unvermerkt hinein und weiss alsdann nicht mehr zurück. Ich weiss, dass du mich nicht allein als deinen Vater, sondern auch als deinen gewissesten und sichersten Freund liebst."

Mozart war in allen praktischen Dingen unbeholfen. Die Mutter musste sogar die Koffer auf der Reise für ihn packen. „Ich bin mit dem Einpacken beschäftigt" — schreibt sie einmal an ihren Gatten — „denn ich bin ganz allein dazu, der Wolfgang kann mir nicht im mindesten helfen. Ich schwitze, dass mir das Wasser über das Gesicht läuft vor lauter Ermüdung mit dem Einpacken — ich meine, ich muss die Füsse ins Maul schieben vor Müdigkeit."

Der von der Reise erhoffte pekuniäre Gewinn blieb aus. Aber sie war doch der vielen Opfer werth gewesen. Mozart ist durch die Reise als Mensch und als Künstler zur höheren Reife gebracht worden.

Am 23. September 1777 in der Frühe hatten die Reisenden Salzburg verlassen. Der Abschied war dem Vater sehr schwer geworden. Er schrieb darüber: „Nachdem ihr abgereist, ging ich sehr

matt über die Stiege und warf mich auf einen Sessel nieder. Ich habe mir alle Mühe gegeben, mich bei unsrer Beurlaubung zurückzuhalten, um unsren Abschied nicht schmerzlicher zu machen, und in diesem Taumel vergass ich meinem Sohne den väterlichen Segen zu geben. Ich lief zum Fenster und gab solchen euch beiden nach."

In München machte Mozart dem Intendanten der Schauspiele, dem Grafen Seeau, seine Aufwartung, wurde zwar freundlich von diesem aufgenommen, erlangte aber keine Anstellung am Hofe des Kurfürsten. Doch litt darunter Mozarts Stimmung nicht. „Ich bin immer in meinem schönsten Humor. Mir ist so federleicht, seitdem ich von dieser Chikane — er meinte das erzbischöfliche Palais in Salzburg — weg bin. Ich bin auch schon fetter" schreibt er an seinen Vater. Zur Charakteristik des Grafen Seeau möge übrigens folgender Zug, der ein Licht auf das Kunstverständniss dieses Intendanten einer Kunstanstalt wirft, dienen. Die Hornisten der Kapelle, kümmerlich bezahlt, hatten ihn um eine Erhöhung ihres Gehaltes gebeten. Was antwortete er ihnen? „Was, euch Faulenzer, euch soll ich Zulage geben, ihr sitzt ohnehin die halbe Zeit da, und blast nix!" —

Von München wandte sich Mozart nach Augsburg. Hier lebte ein Bruder seines Vaters, ein Buchbindermeister. Aber eine feste Anstellung konnte er auch in Augsburg nicht erlangen. „Die Patricii waren nicht bei Kasse." Deshalb verliess Mozart schon nach kurzer Zeit die Geburtsstadt seines Vaters und begiebt sich nach Mannheim. Von dort wechselte er Briefe mit seinem Augsburger „Bäsle," das sich wohl Hoffnungen auf Mozart macht, die aber nicht in Erfüllung gehen sollten. Bald nach seiner Ankunft in Mannheim schrieb er folgendes Briefchen:

Allerliebstes Bäsle, Häsle!

Ich habe dero mir so werthes Schreiben richtig erhalten — falten, und daraus ersehen — drehen, dass der Herr Vetter — Retter und die Frau Bas — Has, und Sie, — wie recht wohl auf sind — Rind; wir sind auch Gott Lob und Dank recht gesund — Hund. Ich habe heute den Brief — schief von meinem Papa — haha! auch richtig in meine Klauen bekommen — strommen. Ich hoffe, Sie werden auf meinen Brief — trief, welchen ich Ihnen aus Mannheim geschrieben, erhalten haben — schaben. Desto besser, besser desto! Nun aber etwas Gescheutes u. s. w. Zum Schluss: „Nun leben Sie wohl, ich küsse Sie tausendmal und bin wie allezeit der alte junge Wolfgang Amade Rosenkranz."

(Schluss folgt.)

Festzeichnung zu Kaisers Geburtstag.

Von Br Beudel-Bielefeld.

Mit Freude und zugleich Dank feiert heute das deutsche Volk den Geburtstag seines Kaisers.

Wer sollte sich nicht freuen des jugendfrischen Mannes auf dem deutschen Kaiserthrone, der heute im sonnigen Glücke seines Familienlebens, getragen von der Liebe eines treuen Volkes, das sich mit ihm durch eine ruhmreiche Geschichte verbunden weiss, die Schwelle eines neuen Lebensjahres überschreitet?

Wer sollte sich nicht freuen des kraftvollen Herrschers, der mit sicherer Hand die Zügel der Regierung führt und mit Begeisterung und Hingabe die Geschicke seines Volkes leitet?

Und wer endlich sollte nicht Dank empfinden, in einer Zeit, wo rings die Welt in Waffen starrt, dass es dem Kaiser durch seine Mässigung und Friedensliebe möglich gewesen ist, das Staatsschiff im brandenden Völkermeere ruhig und sicher seine Bahn zu führen und so seinem Volke das köstliche Gut des Friedens zu erhalten?

Wir Freimaurer aber, die wir in Liebe zum Vaterlande und in der Treue zu unsrem angestammten Herrscherhause hinter niemanden zurückstehen, wir freuen uns noch ganz besonders unsres Kaisers. Verkörpert er doch in seinem strengen Pflichtgefühl, seiner Mässigung und Friedensliebe Tugenden, die wir hochschätzen; darf sich doch dem Danke, den ihm heute sein Volk für die Erhaltung des Friedens darbringt, noch ein Herzensdank unsrreseits für den Schutz und das Wohlwollen einschliessen, die er, obwohl dem Bunde fernstehend, uns allezeit bewiesen.

Wie wir aber dieser unsrer Freude heute nach Maurersitte durch eine Festloge Ausdruck gegeben haben, so soll auch unser Dank eines Masonen würdig sein.

M. Brr! Unsre Zeit ist ernst. Schwer und langsam ringt sich ein neues Jahrhundert aus dem Zeitenschosse los. Dumpf grollt es in den Tiefen. Dunkle Gewalten rütteln an der Ordnung des Bestehenden. Geister der Zwietracht ziehen umher und streuen ihre verderblichen Saaten. Hässliche Bilder aus Zeiten, die wir längst begraben geglaubt, scheinen wieder Odem und Gestalt zu gewinnen. Nur leise dämmert im Osten der Morgen! Das ist die rechte Zeit zur Arbeit! Auf darum! Der Meister ruft! Zeigen wir uns als treue Gesellen im Dienste der Humanität, als rechte „Cementarii", wie uns die alte Zeit nannte. Vereinen wir, was zerrissen; versöhnen wir, was verbittert; verbinden wir, was getrennt.

Jene Worte aber, die einst Emanuel Geibel den deutschen Dichtern zurief, sie gelten heute auch uns:

„Die heil'gen Schätze sollt ihr hüten,
Die fromm die Väter aufgehäuft,
Des Herzens keusche Wunderblüten,
Den Glauben, der von Frieden träuft.
Ihr sollt durch diese Zeit von Eisen
Hintragen mit gedieg'nem Wort
Als hochbegnadete Templeisen
Der Schönheit Licht, der Liebe Hort."

Indem wir so dem Kaiser unsren Dank bezeigen, erfüllen wir zugleich eine der schönsten Bruderpflichten.

Kaisersgeburtstag! Leise zieht die Erinnerung an unsrer Seele vorüber, und vor unsren Blicken steigt die Gestalt des ehrwürdigen Greises auf, dem einst in jedem Jahre, wenn die Sonne den Schnee von den Bergen küsste und im jungen Grün die ersten Veilchen sprossten, sein Volk als Geburtstagsgabe einen schier unermesslichen Schatz von Liebe und Verehrung darbrachte. —

Kaisersgeburtstag! Vor uns hin tritt er, der edle Dulder, dem auch nicht ein Kaisersgeburtstag beschieden war. Kaum hatte die Krone sein müdes Haupt geschmückt, da brach er ermattet unter ihr zusammen. Noch hatten die Rosen nicht ausgeblüht, da trug man ihn zu Grabe. —

M. Brr! So lange das heilige Licht auf unsren Altären flammt und treue Bruderherzen sich zur Kette zusammenschliessen, werden die deutschen Freimaurer dieser ihrer königlichen Meister in unwandelbarer Liebe und Verehrung gedenken. Kaiser Wilhelm ist ihr Spross. Seien wir ihm, was wir seinen Vätern waren! — Von Salomo erzählt eine alte Sage, dass er den Bau seines Tempels mit Hülfe von Geistern und Genien vollendete, die durch die Kraft eines Siegelringes an seine Gebote gebunden waren. „Alle standen unter seinem Befehl, zuletzt aber unwillig, denn der Bau des Tempels währte lange. Als Salomo vor Vollendung desselben seinen Tod voraussah, bat er Gott, dass sein Tod den Genien so lange verborgen bliebe, bis sie, seinem Siegelringe gehorsam, den Bau vollendet. Die Bitte ward erfüllt. Salomo starb betend im Tempel, indem er stehend sich auf seinen Stab lehnte. Über ein Jahr stand er also; die Genien, die ihn noch lebend glaubten, vollendeten den Bau des Tempels. Da kam ein Wurm in den Stab und zernagte ihn; der Leichnam sank. Des Königs Tod ward kund; der Tempel indess war vollendet." Chr. Herders sämtliche Werke, herausgegeben von Bernhard Suphur. Berlin 1886 (XXIV Bd. Seite 143). Soweit die Sage.

M. Brr! Glauben auch wir, dass unsre toten königlichen Meister leben! Halten auch wir uns durch den Ring des Bundes an sie gefesselt, zu treuer Arbeit, bis dereinst in ferner glücklicher Zukunft das deutsche Reich **das** geworden ist, als was sie es im Geiste geschaut: ein Hort des Friedens unter den Völkern, ein Gottesdom, an dessen Thoren die Genien der Weisheit, Schönheit und Stärke Wache halten.

Möge es aber dem Kaiser, der uns in solcher Arbeit ein Vorbild ist, beschieden sein, noch auf lange Jahre hinaus mit klarem Geiste, warmem Herzen und festem Willen sein Volk diesem schönen Ziele entgegenzuführen! Möge der Segen Gottes auf ihm und seinem Hause ruhen! Das unser Geburtstagswunsch!

Literatur.

Lenz und Liebe. Johannisgruss an Schwestern, Bräute und Gattinnen. Von O. **Marbach**, Leipzig, Bruno Zechel 92.

Wer die sinnige, vom tiefsten Gefühl getragene Art zu dichten und die Tiefe und Originalität der Gedanken kennt, die wir so oft an unserm unvergesslichen heimgegangenen Br Marbach bewundert haben, der wird das Buch mit freudiger Erwartung in die Hände nehmen und sich beim Lesen nicht getäuscht fühlen. Den Schwestern, für die das Buch bestimmt ist, wird es Stunden der Erhebung über die Alltagsöde, Trost und Frieden in den Wirrsalen des Lebens bringen und ihnen Bilder der Liebe in der Verklärung vorführen, die geeignet sind, eine wahre Weihe über alle Lebensverhältnisse auszubreiten. Aus dem reichen Strauss der Dichtungen heben wir nur einige heraus, die uns das Herz besonders bewegt haben: Mailust. — Lenz in Zeit und Ewigkeit. — Frauenwaffe. — Charaden und Räthsel. — Sonnette. — Hochzeitlieder. — Geheimniss. — Das höchste Gut. — Abschied vom Liebesmahle. — Adler des Geistes. — Die Dichtkunst. — Trost der Mutter. — Getrost (ein herrliches, ergreifendes Gedicht). — Die Liebe hat die Welt geboren etc. Die Ausstattung macht das Buch zu einem Prachtwerkchen. P.

Aus dem Logenleben.

Leipzig. Am 28. Januar veranstaltete die Loge Balduin zur Linde einen musikalisch-declamatorischen Unterhaltungsabend für Brr und Schw. Wenn man auch schon gewöhnt ist, dabei einen hohen Genuss

geboten zu bekommen, so enthielt doch das letzte Programm eine solche Fülle des Anregenden und Schönen, dass bei den meisterhaften Leistungen aller Mitwirkenden der Abend sich für alle Zuhörer zu einem Hochgenuss gestaltete.

Die Brr Böhme u. Schmidt leiteten die Unterhaltung mit dem Vortrage des Adagio a. d. 2. Sinfonie für Pianoforte zu vier Händen von Beethoven ein und versetzten durch denselben alle Anwesenden in gehobene Stimmung. Hierauf wurden von Herrn Schreiber drei Weihnachtslieder für Bass von Cornelius „Die drei Könige", „Jesus, der Kinderfreund" und „Das Christkind" mit Innigkeit vorgetragen. Daran schloss sich das Duett für Sopran und Tenor aus „Jessonda" von Spohr, gesungen von Schw. Wahls und Br Borchers. Reicher Beifall lohnte die Vortragenden und kennzeichnete den Eindruck auf die Zuhörer. Eben dieselbe Anerkennung fanden zwei Duette für Tenor und Bass von R. Schumann, „Die Primel" und „Blaue Augen hat das Mädchen", sowie die Terzette aus dem „Nachtlager" von Kreutzer und aus „Belisar" von Donizetti. Besonders anmuthig wirkten drei Lieder für Sopran, „In der Fremde" von Taubert, „Die Mühle" von Techritz und „Wiegenlied" von Petri. Schw. Wahls wusste dieselben so künstlerisch und doch so einfach und innig vorzutragen, dass man mit Beifall nicht eher nachliess, als bis die Wiederholung des letzten Liedes erfolgte.

Br Proft begeisterte und erfreute durch vollendete, meisterhafte Deklamationen, wozu er „Das verschleierte Bild zu Sais" von Schiller, „Nausikaa" von Baumbach, „der glückliche Dichter" von Gellert und „Entschluss" von Uhland gewählt hatte, alle Anwesenden so, dass er sich noch zu einer Zugabe verstehen musste. Den Schluss bildeten 2 Stücke für 3 Fagotte, „Türkische Scharwache" und „Concert-Polka", vorgetragen von Herrn Göpel und den Brn Freitag und Wiegand. Die 3 Künstler verstanden mit ihren eigenartigen Instrumenten die heitere Stimmung, welche schon durch die letzten Deklamationen hervorgerufen war, noch zu steigern und wurden ebenfalls durch reichen Beifall belohnt. Der sehr Ehrw. Br Harrwitz verlieh darauf unter lebhafter Zustimmung aller Anwesenden den Gefühlen des Dankes für die gebotenen edlen Genüsse Ausdruck und hob besonders noch die Verdienste des Musikdirektors Br Böhme hervor, der in bekannter aufopfernder Weise keine Mühe gescheut, das Programm zu stande zu bringen und ausserdem auch zu den Gesängen die Begleitung übernommen hatte. Anregende Geselligkeit hielt die Teilnehmer am Unterhaltungsabende noch längere Zeit beisammen.

Berlin. Zu den drei Seraphim. Am 21. Januar feierte die L. ein Schwesternfest in den Räumen des Logenhauses. Dasselbe wurde eingeleitet durch einen Vortrag des Ehrenmeisters, SE. Br van den Wyngaert über seine diesjährige Reise durch Theile Schwedens, Finnlands, Russlands, Rumäniens, Serbiens und Ungarns. Der überaus lehrreiche und interessante Vortrag dauerte ungefähr $1^1/_2$ Stunde, und die Zuhörer folgten demselben mit der gespanntesten Aufmerksamkeit, was einerseits der fesselnden Vortragsweise, andererseits aber auch der abwechslungsreichen Fülle von Details zuzuschreiben ist, die der Redner in seinem Vortrag bot, woraus seine eigene Art zu reisen erhellte; denn er zeigte, wie man auf einer Reise bei feiner Beobachtungsgabe und scharfem Blick nicht nur die Schönheiten der Natur bewundert, sondern ebenso achtet auf das Characteristische in den kulturellen Verhältnissen der Bewohner in Bezug auf Sprache, Sitten und Gebräuche, Kleidung, Temperament, Essen und Trinken, Wohnung, Religion, Politik, Handel und Gewerbe, Industrie, Landwirtschaft, Anlage und Bauart der Städte u. s. w., wie man die Eigenart von Land und Leuten überall zu erfassen sucht, so den Anschauungskreis erweitert, und durch Vergleiche das Urtheil schärft. An den Vortrag schloss sich das Mahl, unter dem Vorsitz des SE. M. van den Wyngaert, bei dem, Dank der aufopferungsvollen Fürsorge unser's Frs Kapler, die lucullischen Genüsse durch Vorträge instrumentaler und vocaler Natur reich gewürzt waren.

Bützow. Bericht über die Weihnachtsbescheerung der Loge Alma a. d. O. am 23. Dezember 1892. Wie es schon in früheren Jahren geschehen, so vereinigte sich auf gegebene Anregung auch dieses Jahr eine Anzahl Brr, um die Vorbereitungen für die Weihnachtsbescheerung zu treffen. Es wurde eine Kommission gebildet, und den 16 sie bildenden Mitgliedern die einzelnen Funktionen übertragen. Entgegen früheren Gewohnheiten, wo der dienende Br die Sammelliste herumtrug, unterzogen sich diesmal die Kommissionsmitglieder selbst der Aufgabe des Sammelns. Der Erfolg war auch ein bedeutend erheblicher, als dies bei der früheren Weise des Sammelns möglich war. An baarem Gelde gingen ca. 1000 Mark ein, ausserdem viele Körbe mit Viktualien und Berge von Kleiderstücken. Die Zahl der bei der Weihnachtsbescheerung Bedachten betrug etwa 50 Familien (meist Wittwen) mit etwa 160 Kindern. Die Bescheerung fand im grossen Speisesaal unsrer Loge statt. In der Mitte stand ein Riesen-Christbaum, der von den Brn mit grossem Geschmack und grosser Liebe geschmückt war. Längs der Wände stand die lange Reihe der Tische mit den Geschenken. Die für die Bescheerung Auserwählten versammelten sich um 4 Uhr im Refektorium und wurden dort mit Kuchen und

Bowle von den Schwestern bewirthet. Darauf leitete man sie nach dem Festsaal, wo sie von Orgelklängen empfangen wurden. Der Br Redner Pastor Diestel begrüsste sie mit einer kurzen erbaulichen Ansprache, welche alle Herzen sichtlich ergriff. Nach dem Gesange eines Weihnachtsliedes wurden die zur Bescheerung Gekommenen zu den Plätzen geleitet, wo für ein jedes die Geschenke ausgebreitet lagen. Mit strahlenden Augen und dankerfüllten Herzen standen die Mütter vor den praktischen, schönen Sachen, die durch die Liebe der Brr da für sie aufgebaut waren. Die Augen der Kinder glänzten in heller Freude, als sie vor ihre Geschenke gestellt wurden. Fast jedes Kind empfing Kleidungsstücke, die meisten auch schöne Stiefeln, dazu Schulsachen, Spielzeug und reichliche Esswaaren. Die Mütter erhielten grosse Düten mit Kolonialwaaren, vor allem aber eine ganze Sammlung Bons, durch welche sie für Wochen mit Fleisch, Kartoffeln und Kohlen versorgt wurden.

Königsberg. Wie alljährlich hat auch in diesem Jahre in der Loge zum Todtenkopf und Phönix die Weihnachtsbescheerung für je 25 Knaben und Mädchen am Sonntage, den 18. Dezember, Abends 6 Uhr stattgefunden, wozu die Mittel durch die fortlaufenden Beiträge der zur „Kaiserin-Augusta-Stiftung" gehörenden Mitglieder und freiwillige einmalige Beiträge der Brüder aufgebracht wurden. Den grossen Saal im Logenhause zierten drei mächtige Weihnachtsbäume, und auf der in Hufeisenform errichteten Tafel waren die Gaben ausgelegt, welche für jedes der Kinder aus einer vollständigen Bekleidung und verschiedenen dem Weihnachtsfeste entsprechenden Esswaaren bestanden. — Nach Anzündung der Lichter auf den Tannenbäumen wurden die Kinder unter den Klängen des Harmoniums in die Mitte des Saales geführt, worauf gemeinschaftlich ein Weihnachtslied angestimmt wurde und dann der Logenmeister Br Hieber eine längere erbauliche Ansprache hielt, die sich sowohl an die zahlreich anwesenden Schwestern und Brüder, als an die Mütter und Pflegerinnen der Kinder, und zuletzt an diese selbst richtete. Von je einem Mädchen und Knaben wurden noch Weihnachtsgedichte hergesagt, und mit Zutheilung der Gaben an die Kinder und deren Angehörige schloss diese schöne Vorfeier zu dem Feste, das uns immer wieder ins Gedächtniss zurückruft „den göttlichen Meister, welcher der Menschheit den Weg zum Vater eröffnet hat." (M. L.) K.

Vermischtes.

— Der Papst gegen die Freimaurer. In zwei einander ergänzenden Sendschreiben an die Bischöfe und an das Volk Italiens erhebt der Papst lebhafte Klage über den von ihm als verderblich bezeichneten Einfluss der Freimaurerei auf das geistige und religiös-sittliche Leben der Italiener, und indem er überall das aufrührerische und gottleugnende Wirken der Sekte vermuthet, sieht er ringsum nur Zeichen des traurigsten Zerfalls und öder Verwüstung.

Die Freimaurerei hat, heisst es in den Sendschreiben, alle jene Gesetze verschuldet, durch welche die Machtstellung der Kirche im Staate zu erschüttern versucht wurde. Auf sie allein ist die bürgerliche Ehe, der am Kirchenvermögen begangene Raub und die Gotteslästerung in der Schule zurückzuführen; sie allein hat den Plan gefasst, das Exequatur und das Placet im Falle der Widersetzlichkeit gegen die Staatsgesetze zu widerrufen; ihr ist die Unsittlichkeit der Redefreiheit, der unkirchlichen Leichenbegängnisse, ja sogar der Photographie und obscönen Darstellung zur Last zu legen. An Stelle der aufgehobenen Klöster wurden Maurerlogen und andere Sektenhöhlen gesetzt. Den Religionsgenossenschaften verweigert man das Recht der juristischen Persönlichkeit; man verkündigt Kultusfreiheit und verletzt und verfolgt gerade jenen Glauben, welcher, seitdem das erlösende Wort des Heilands erscholl, Italien grossartigen Glanz und Ruhm verliehen hat. Man überbietet sich in Versicherungen und Betheuerungen hinsichtlich der Freiheit und Unabhängigkeit des Papstes, und sein Name, seine Stellung werden tagtäglich in der schmutzigsten Weise angegriffen und besudelt. Ja noch mehr, man befördert Zwistigkeiten und das Schisma im Schoose der Kirche. Der Papst spielt auf Amalfitano's Verleumdungsklage gegen den Kardinal Oreglia an und verhöhnt diejenigen, welche sich den von Gott eingesetzten Behörden demüthig unterwerfen. Das Familienleben, sagt er ferner, artet in Zuchtlosigkeit aus; die kindliche Liebe verblasst, der Friede des Hauses, die Achtung vor den Eltern sind oft nur noch verklungene Märchen. In den Städten geht die düstere Saat des Klassenhasses auf, und das neue Geschlecht, in der Unzucht einer missverstandenen Freiheit aufgewachsen, stürzt sich fessellos kopfüber in Laster ohne Namen und Zahl. Die gesellschaftliche Ordnung ist in ihren Grundlagen erschüttert. Schöne Künste, Denkmäler und Theater verschwören sich, Sinne und Herz des Volkes zu vergiften. Die anarchistischen Sekten rühren sich, die Arbeiter strömen der Sozialdemokratie zu, alle wollen geniessen. Der Charakter sinkt, und von un-

männlicher Schwäche bedrückt, vor ernstem Kampfe zurückschreckend, verlassen viele Seelen freiwillig das Leben auf dem Wege des Selbstmordes. Das sind, schliesst der Papst, die Wohlthaten, welche uns Italienern die Sekte der Freimaurer gebracht; sie ist gleichzeitig die Feindin der Kirche und unsres Vaterlandes. Erkennen wir sie als solche und bekämpfen wir sie mit den Waffen des Glaubens, des Gewissens und der Vernunft. Kein katholischer Christ kann ihr angehören: wenn aber irgend einer sich unglücklicherweise dieser Vereinigung aus Unwissenheit verschrieben hat, so trenne er sich rechtzeitig von ihr, oder seine Seele ist in dieser Welt und in der Ewigkeit verloren und verdammt. Die Familienväter mögen den Umgang ihrer Kinder überwachen und nicht unbekannte Personen aufnehmen, welche in ihr Haus das Gift und Unglück jener Sekte einschmuggeln könnten. Zwischen Belial und Christenthum, zwischen der Gotteskirche und dem gottlosen Staate giebt es keine Abfindung. Die Presse möge der Presse, der Verein dem Vereine, die Schule der Schule, die Versammlung der Versammlung entgegentreten. Der Katholik möge dem Feind, welcher das Licht der Oeffentlichkeit nicht scheut, offen, frei, glaubensfreudig, mit mannhaftem Muthe ins Auge sehen. Seid alle ein Herz, eine Seele, seid Italiener und Katholiken, freie Männer, nicht Knechte der Sekten, treu dem Vaterlande, aber zugleich Christo dem Herrn und dessen Vertreter auf Erden in Demuth ergeben.

Dies der genaue Inhalt der beiden Sendschreiben. Man nennt als Urheber beider Schriftstücke den Jesuiten-Pater Brandl, welcher jüngst eine Studie über Leo's XIII. Politik veröffentlichte. Or.

— Ein blinder Suchender. In einer peruanischen Loge hat sich vor Kurzem ein sehr interessanter Fall ereignet. Drei Mitglieder der Loge empfahlen einen Profanen zur Aufnahme. Die Loge leitete das vorschriftsmässige Verfahren ein und entsendete einige Brr, um Informationen über den Suchenden einzuziehen. Diese legten ihre Berichte vor, welche nur Gutes und Schönes enthielten, so dass der Mstr. v. St. die Aufnahme für den nächsten Arbeitstag festsetzte. Nun geschah Folgendes: Von dem Ansuchen um Aufnahme bis zur thatsächlichen Aufnahme waren vier Monate verflossen. Der Suchende José Bermuda war schon vorher augenleidend und erblindete innerhalb der vier Monate vollkommen. Am Tage der Aufnahme wurde Bermuda in die Loge geführt; die Arbeit begann, und Bermuda erschien im Tempel, um in den Bund aufgenommen zu werden. Hier stellte es sich heraus, dass der Suchende blind sei und in Folge dieses Gebrechens opponierte der Redner der Loge gegen die Aufnahme. Er basierte seinen Protest darauf, dass dem Suchenden das volle Licht erteilt werden müsse, dies aber sei bei einem blinden Menschen, der das Licht nicht erblicken kann, unmöglich. Es entspann sich eine lange Debatte, mehrere unterstützten die Auffassung des Redners, während andere sich auf den Standpunkt stellten, dass hier nicht die Rede sein kann von einem Lichte, welches vom leiblichen Auge erblickt wird, sondern nur vom geistigen Lichte, welches der Blinde ebenso gut sehen kann wie der Sehende. Die Loge stimmte für die Aufnahme Bermuda's, in Folge dessen der Redner und alle Brr, die seine Auffassung theilten, die Loge deckten.

Holland. Br Faure ist durch die Oberbehörde des niederländischen Gr. Or. zum dep. Gr.-Mstr. für Südafrika ernannt worden.

England. Freemason bedauert, den letzten zerschmetternden Strahl des Papstes gegen die Freimaurer in seine Columnen aus Mangel an Raum nicht aufnehmen zu können. Bedeutsam ist die hinzugefügte Bemerkung, dass die englischen Frmr zu wenig wirkliches Interesse für dergleichen Auslassungen empfinden, um ihnen irgend welchen Platz zu opfern.

Briefwechsel. Br S. in Fr. Beides erhalten. Aufnahme und Correcturbogen soll folgen. Herzl. Gruss! — Br B. in B. Besten Dank und brl. Gruss! — Br N. in Fr. Herzl. Dank für das Lebensbild und brl. Gruss!

Verlag von M. Zille, Leipzig, Seeburgstrasse 42. — In Commission bei Abel & Müller in Leipzig.
Druck von Br Moritz Vollrath in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Siebenundvierzigster Jahrgang.

Wöchentlich eine Nummer. — Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

Verantwortlicher Redakteur: **Dr. Carl Pilz.**

Leipzig, an der alten Elster 10.

№ 8. — Sonnabend, den 18. Februar. — 1893.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder von solchen ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird die Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Inhalt: In memoriam Br Wolfgang Amadeus Mozarts. — Jubiläumsbericht. — Aus dem Logenleben: Berlin, Stadt Sulza. — Vermischtes. — Anzeige.

In memoriam Br Wolfgang Amadeus Mozarts.

Vortrag, gehalten in der Loge Apollo, am 12. Dez. 1891.
Von Br Willem Smitt, Mstr. v. St.

(Schluss.)

Im Anfang des Jahres 1778 machte Mozart die Bekanntschaft des Theatercopisten Weber, eines Onkels Carl Marias von Weber. Dieser Mann besass eine 15jährige Tochter, Aloysia, die eine herrliche Stimme hatte. Mozart beschloss ihr Unterricht zu geben. Mit dem künstlerischen Interesse verband sich bald eine tiefe Zuneigung des Herzens zwischen Lehrer und Schülerin. Aloysia war seine erste wahre und volle Liebe, die das junge Kind erwiderte. Mozart dachte nicht, dass es jemals anders werden könne. Er fasste den Plan, mit der ganzen armen Weber'schen Familie nach Italien zu reisen, wo er seine Aloysia an einem Theater als Primadonna unterzubringen hoffte. Man kann sich denken, dass dieser Plan den Vater fast zur Verzweiflung brachte. Der mittellose Sohn wollte mit einer fast noch mittelloseren Familie auf Reisen gehen! Sein Vater schreibt ihm: „Es kommt jetzt nur ganz allein auf dich an, in eines der grössten Ansehen, die jemals ein Tonkünstler erreicht hat, dich nach und nach zu erheben. Das bist du deinem von dem gütigsten Gotte erhaltenen ausserordentlichen Talent schuldig, und es kommt nur auf deine Vernunft und Lebensart an, ob du als ein gemeiner Tonkünster, den die Welt vergisst, oder als ein berühmter Kapellmeister, von dem die Nachwelt auch noch in Büchern liest —, ob du von einem Weibsbild etwa eingeschläfert mit einer Stube voll nothleidender Kinder auf einem Strohsack, oder nach einem christlich hingebrachten Leben mit Vergnügen, Ehre und Reichthum, mit allem für deine Familie wohl versehen, bei aller Welt in Ansehen sterben willst. Der Vorschlag, mit Herrn Weber und notabene zwei Töchtern herumzureisen, hätte mich beinahe um meine Vernunft gebracht. Solche Pläne sind nur kleine Lichter, für Halbcomponisten, für Schmierer. Fort mit dir nach Paris, und das bald! Setze dich grossen Leuten an die Seite! Aut Caesar aut nihil!" Wolfgang überwand sich aus Liebe zu seinem Vater selber, gab die Reise nach Italien auf und dem Wunsche des Vaters nach; denn nach Gott kam ja gleich der Papa. „Ich weiss" — hatte dieser geschrieben — „dass du mich nicht allein als deinen Vater, sondern als deinen gewissesten und sichersten Freund liebst, dass du weisst und einsiehst, dass Glück und Unglück, ja mein längeres Leben oder auch mein baldiger Tod, nächst Gott, in deinen Händen ist. Ich gebe dir von Herzen den väterlichen Segen und bin bis in den Tod dein getreuer Vater und sicherster Freund."

Mit diesem Segen begleitet reiste Mozart mit seiner Mutter nach Paris. Sein Herz blieb zurück bei Aloysia.

In Paris wohnten Mutter und Sohn in einem unfreundlichen und dunklen Zimmer, welches so klein war, dass nicht einmal ein Klavier darin stehen konnte. Unerwartet schnell starb in Paris die Mutter, und der Sohn, damals 22 Jahre alt, stand nun allein in der grossen Stadt. Baron von Grimm nahm ihn in sein Haus. Mozart aber gefiel es weder in diesem Hause, noch in Frankreichs Hauptstadt überhaupt. „Die Franzosen haben lange nicht mehr die Politesse als vor 15 Jahren, sie grenzen jetzt stark an die Grobheit, und hoffärtig sind sie ab-

scheulich," schrieb er an seinen Vater. Da kam ihm ein Antrag vom Salzburger Erzbischof. Er sollte von neuem mit einem Jahresgehalte von 500 Fl. angestellt werden.

Mozart war unschlüssig, ob er den Antrag annehmen sollte. Da trifft sein junges Gemüth ein unerwarteter Schlag: die Untreue eines Weibes, das er mit allen Fibern seines leicht erregbaren Herzens geliebt hatte. Aloysia Weber, einst seine Schülerin, dann seine Geliebte, brach ihm die Treue. Er litt schwer unter der verlorenen Liebe, und er brannte vor Verlangen, seinen liebsten, theuersten Vater zu umarmen. Sein Herz, das um Liebe litt, bedurfte jetzt am meisten der Liebe und war ihr am zugänglichsten. Nur die grosse Lauterkeit seines Herzens brachte es mit sich, dass ihm auch diese schmerzlichste Erfahrung weder den Frieden der Seele, noch den Glauben an die Menschen raubte. Das Mädchen, an dem sein Herz hing, hatte er verloren, aber nicht die Liebe. Sie blieb ihm, ein Kind der Schmerzen, aber an ihr erzog sich seine Seele. Und nach einigen Jahren brach dann die lichte Sonne wieder ganz hervor, und Helle und Sicherheit kehrten in sein Herz zurück. Auf Aloysias Wegen aber strahlte nicht das Glück. Erst als sie alt geworden und Mozart längst ein stiller Mann im Grabe war, wusste sie, was er ihr gewesen. Erst im Alter war ihr etwas von dem Geiste aufgegangen, mit dem ein Mozart sie einst geliebt hatte.

Mit liebender Verehrung hing der betrogene Jüngling fest an seinem Vater, dem treuen Manne, und mit vollem Eifer lebte er seiner trostreichen Kunst, seinen das Leben verklärenden Idealen. Tief musste ihn die Liebe rühren, die ihm überall bei seiner Heimkehr ins alte Vaterhaus entgegenkam, das er fast 2 Jahre nicht mehr gesehen hatte. Als er ausgezogen war mit den freudigsten Hoffnungen, hatte er sich der Freiheit gefreut. Er hatte gedacht, draussen Ruhm und Ehre, ja Schätze zu gewinnen. Ruhm und Ehre hatten sich ja auch auf seinem Scheitel gehäuft, die Schätze aber waren ausgeblieben. Die Mutter hatte er in der Fremde zurückgelassen, — die Jugendliebe war auch zu Grabe getragen worden. Arm am Beutel, krank am Herzen war er ins Vaterhaus zurückgekehrt.

Die wiederangeknüpften Beziehungen zu dem Erzbischof wurden keine besseren, als sie früher gewesen waren. Die Salzburger selber erschienen ihm ohne Seelen, wie lauter Tische und Sesseln, vor denen er spielen musste. Im März 1780 entbot ihn sein erzbischöflicher Mufti nach Wien. Er wollte hier mit seinen musikalischen Bedienten glänzen. Da durfte Mozart ja nicht fehlen. So kam dieser nach Wien, wo er die Ziele seines Lebens erjagen und erreichen sollte.

Mozart hatte längst schon gewünscht in Wien zu leben. Dort war die Musik unter den Künsten diejenige, der am meisten gehuldigt wurde. Der Hof selber war in hohem Grade musikalisch. Von seinem bisherigen Gebieter, der ihn wieder in hochfahrendster Weise behandelte, verlangte er den Abschied.

Jetzt beginnen die Jahre, in denen Mozarts Wesen rasch zu seiner vollen Schönheit aufblühte. Er zog, nachdem Aloysia verheirathet und der alte Weber gestorben war, zu der Witwe ins Haus, die mit ihren drei übrigen Töchtern in sehr beschränkten Verhältnissen lebte. Die eine dieser Töchter, Constanze, ist Mozarts Weib geworden. Sie war es ja gewesen, die ihn zu trösten, aufzurichten gesucht hatte, als die Untreue der Schwester ihn so tief niedergebeugt hatte.

Die Aufführung seiner zweiten Oper „Die Entführung aus dem Serail" — die erste war Idomeneo — hatte einen durchschlagenden Erfolg erzielt. Zwar hatte der Kaiser Joseph II. gemeint: „Zu schön für unsere Ohren und gewaltig viel Noten, lieber Mozart!" — Aber Mozart hatte geantwortet: „Gerade so viel Noten, als nöthig ist, Majestät." Der ausserordentliche Erfolg hatte seinen Namen auf alle Lippen gebracht.

Am 4. August 1782 vermählte sich Mozart mit Constanze Weber, der Schwester Aloysias. Als sie ehelich vom Priester verbunden wurden, fingen sie beide an zu weinen, und alle, auch der Priester, wurden davon so tief gerührt, dass auch sie weinten. Mozart aber rief aus: „Wir sind für einander geschaffen, und Gott, der alles anordnet und folglich auch dieses also gefüget hat, wird uns nicht verlassen." Er wollte jetzt alles daran setzen, eine sichere Stellung zu gewinnen, nur erbetteln wollte er sie nicht. „Will mich Deutschland, mein geliebtes Vaterland, worauf ich stolz bin, nicht aufnehmen, so muss in Gottes Namen Frankreich oder England wieder um einen geschickten Deutschen mehr reich werden — und das für Schande der deutschen Nation." —

Das junge Ehepaar lebte trotz der sehr geringen Einkünfte doch in sich zufrieden und sorglos. Eines Tages kam der Hausmeister eines Gasthofes, wo Mozart häufig verkehrt hatte, Joseph Deiner, zum jungen Paare in die Wohnung. Als er ins Zimmer trat, sah er Mozart mit seiner Frau durch die Zimmer tanzen. Auf seine verwunderte

Frage, ob Constanze Unterricht im Tanzen erhalte, erfuhr er, dass kein Holz im Hause sei, und dass sie sich durch's Tanzen erwärmen wollten, weil es sie so fror. So störte alles Ungemach, welches die Unsicherheit seiner Einnahmen mit sich im Gefolge haben musste, Mozart's Laune nicht. Und wie besorgt war er um sein liebes Weibchen! Er pflegte zu Zeiten morgens um 5 Uhr spazieren zu reiten. Dann legte er regelmässig ein Papier in Form eines Rezeptes vor das Bett seiner Frau mit Ermahnungen dieser Art: „Guten Morgen, liebes Weibchen, ich wünsche, dass du gut geschlafen hast, dass dich nichts gestört hat, dass du nicht zu jäh aufstehest, dass du dich nicht erkältest, nicht bückst, nicht streckst, dich mit deinen Dienstboten nicht zürnst, im nächsten Zimmer nicht über die Schwelle fällst. Spar häuslichen Verdruss, bis ich zurückkomme, dass nur dir nichts geschieht."

Bald nach seiner Ankunft in Wien war Mozart dem Freimaurerbunde beigetreten, dessen Mitglied auch sein Vater auf des Sohnes Veranlassung wurde. Wie hätte auch Mozart mit einem Herzen für alles Höhere und Lautere, mit seinem Bedürfniss, Freundschaft und Liebe zu nehmen und zu geben, solchem Bunde fern bleiben können! Gehörte doch auch Joseph Haydn, dessen Verhältniss zu Mozart eins der schönsten aller menschlichen Beziehungen war, diesem Bunde an. Haydn war Mitglied der Loge „Zur wahren Eintracht", Mozart der Loge „Zur gekrönten Hoffnung" in Wien.

Was Weimar für die Dichter, das war Wien für die Musiker. An der Spitze der kunstsinnigen Kreise stand die edle Gräfin Thun, Mozarts Schülerin. Ein Kreis bedeutender Männer versammelte sich allabendlich in ihrem gastlichen Hause zu Musik und anregender Unterhaltung, unter ihnen die Fürsten von Kaunitz und Karl Lichnowsky. In diesem Kreise vergass der grosse Meister auf kurze Stunden die ewige Noth des Tagesdaseins.

Mozart sann und schuf unausgesetzt, am liebsten aber draussen in Gottes freier Natur. Sein Don Juan und die Zauberflöte sind fast ganz in einem Garten geschrieben. Selbst wenn er sich die Hände wusch, ging er dabei im Zimmer auf und ab, blieb nie ruhig stehen, und war dabei immer nachdenkend. Bei Tisch nahm er oft eine Ecke der Serviette, drehte sie fest zusammen, fuhr sich damit unter der Nase herum und schien in seinem Nachdenken nichts davon zu wissen, und öfters machte er dabei noch eine Grimasse mit dem Munde. Auch sonst war er immer in Bewegung mit Händen und Füssen, spielte immer mit etwas, sei es mit seinem Fusse, oder mit dem Uhrband, oder mit sonst einem Gegenstande. Der Friseur hatte seine liebe Noth ihn zu frisieren. Mozart sass nie still, alle Augenblicke fiel ihm etwas ein, dann sprang er auf, eilte ans Klavier, und der Friseur musste ihm mit dem Zopfbande in der Hand nachlaufen. Die eigentlichen Schöpferstunden seiner himmlischen Gesänge waren die stillen Nächte. In der Ruhe der Nacht, sagt sein Biograph, wo kein Gegenstand die Sinne bannt, erglühte seine Einbildungskraft und entfesselte den ganzen Reichthum der Töne, den die Natur in seinen Geist gelegt hatte.

Am 1. Mai 1786 hatte Mozart die Freude, seinen „Figaro" zum ersten Male aufgeführt zu sehen. Das Haus war gedrängt voll, und fast jedes Stück musste wiederholt werden, so dass die Oper beinahe die doppelte Zeit währte. Und doch sah sich Mozart, der deutsche Künstler, zurückgesetzt gegen die Welschen, die im Überflusse schwelgten, während er mit Noth kämpfte und durch Stundengeben sich mit den Seinen kümmerlich am Leben erhalten musste.

Am 28. Mai 1787 starb sein Vater im 67. Jahre seines Lebens. Dieser Verlust traf Mozart wie ein Gewitterschlag, und von dieser Zeit an dachte er selber oft an den Tod, der ihm der wahre Endzweck des Lebens, der Schlüssel zu der Menschen wahren Glückseligkeit zu sein schien.

1789 unternahm er eine Reise, die ihn nach Dresden führte, wo er im Körner'schen Hause verkehrte. Doris Stock, Körners Schwägerin, zeichnete den Kopf des Meisters mit Silberstift. Es waren glückliche Stunden, die er hier mit dem innigsten Freunde Schillers verlebte. Davon zeugen auch die Briefe, die er an seine Gattin schrieb. Da heisst es: Liebstes Weibchen, hätte ich doch auch schon einen Brief von dir! Wenn ich dir alles erzählen wollte, was ich mit deinem lieben Porträt anfange, würdest du wohl oft lachen. Zum Beispiel, wenn ich es aus seinem Arrest herausnehme, so sage ich: Grüss dich Gott, Stanzerl: Grüss dich Gott, Spitzbub — Krallerballer — Spitzignas — Bagatellerl — schluck und druck! Und wenn ich es wieder hineinthue, so lasse ich es so nach und nach hineinrutschen und sage immer: Nu — Nu — Nu — Nu! aber mit dem gewissen Nachdruck, den dieses so vielbedeutende Wort erfordert, und bei dem letzten schnell: Gute Nacht, Mauserl, schlaf gesund! — Lebe wohl und liebe mich ewig, so wie ich dich; ich küsse dich

millionenmal auf das zärtlichste und bin ewig dein dich zärtlich liebender Gatte. W. A. Mozart.

Von Dresden kam Mozart nach Leipzig und spielte am 22. April 1789 auf der Orgel in der Thomaskirche vor vielen Zuhörern. Der damalige Organist Görner und der Cantor Doles waren neben ihm und zogen die Register. Von Leipzig ging die Reise nach Berlin. Hier besuchte er den am Hofe mächtigen Dupont, der von Mozart verlangte, dass er mit ihm französisch rede. Mozart lehnte aber ab und meinte: So ein wälscher Fratz, der jahrelang in deutschen Landen ist und deutsches Brot isst, muss auch deutsch reden oder radebrechen, so gut oder so schlecht als ihm das französische Maul dazu gewachsen ist. Der König machte ihm den Antrag, die Leitung der Königl. Hofkapelle zu unternehmen mit dem ansehnlichen Jahresgehalte von 3000 Rthlr. Der arme treue Mozart aber wollte seinen Kaiser nicht verlassen. Seine Freunde riethen ihm, offen mit letzterem zu sprechen und ihm Mittheilung von dem preussischen Anerbieten zu machen. Mozart war auch hierzu bereit. Als aber der Kaiser nach der bescheidenen Auseinandersetzung Mozarts fragte: Wie, Sie wollen mich verlassen? da war sein Muth dahin, und er antwortete gerührt: Ew. Maj., ich empfehle mich zu Gnaden, ich bleibe. Als ihn nun ein Freund fragte, ob er denn nicht wenigstens eine Erhöhung seines Gehaltes sich ausgebeten hätte, antwortete er: Der Teufel denke in solcher Stunde daran. — Der Kaiser starb am 20. Februar 1790, ohne für eine bessere Lebenslage seines Hofkompositeurs gesorgt zu haben. Der neue Kaiser, Leopold, war ihm überhaupt nicht hold.

Im Februar 1791 machte der Schauspieldirektor Schikaneder seinem Freunde Mozart, der sich damals gerade in den drückendsten Verhältnissen befand und in die Hände von Wucherern gefallen war, den Vorschlag, die Musik zu einer Zauberoper zu schreiben, für die er den Text schon habe. Mozart wollte nicht daran. „Wenn wir ein Malheur haben, so kann ich nichts dazu, denn eine Zauberoper habe ich noch nicht komponiert," meinte er. Aus der Zauberoper wurde aber sein bedeutsamstes Werk, die Zauberflöte. Es ist das Werk des Freimaurers, des Br Mozart. Unter dem Gewande ägyptischer Priesterweisheit in einem orientalischen Märchenspiele predigt die Zauberflöte, nachdem man die Freimaurertempel in Österreich geschlossen hatte, öffentlich vor allem Volke die Empfindungen und Gedanken unseres Bundes in harmloser und durch den Reiz der Kunst tief eindringenden Weise. Was Mozart für Tugend und Gott empfand in seiner reinen Seele, das drückte er in dieser Oper aus. All das Streben zum Guten und Erhabenen, all die Hoheit der Selbsterkenntniss und Selbstüberwindung und dadurch der Selbstveredlung legte er in die Gesänge des heiligen Kreises und seines Oberpriesters nieder, bis zu der himmlischen Versöhnung, mit welcher der leuchtende Chor der Priester den Geläuterten die Einweihung verkündet.

So war die gesammte Geistesrichtung Mozarts allgemach eine tief religiöse geworden. Des Lebens dunkelste Pfade hatten ihn auf das Walten des Ewigen hingewiesen und ihn gelehrt, mit Ergebung in den Willen des Höchsten sich zu fügen.

O goldne Ruhe, steig hernieder,
Kehr in der Menschen Herzen wieder.

Diese Worte seiner Zauberflöte sprachen die Grundstimmung aus, die des Meisters Herz so ganz ergriffen hatte. Gleichwohl hatte er auch jetzt noch Sinn für harmlose Dinge. Und noch ein im Leben erloschenes Bild erkennen wir in dieser Oper wieder, die uns unsren Mozart in der ganzen Liebenswürdigkeit seines kindlich gebliebenen Herzens und in der Hoheit seines idealen Geistes zeigt, das Bild seines liebsten, besten Vaters. Aus dem reinen Bilde dieses treuesten Führers seiner Jugend, der in streng ernster, sittlich reiner und aufrichtig religiöser Auffassung des Lebens die strenge Pflichterfüllung über alles gestellt hatte, schuf er das Bild der Weisheit und Tugend, seinen Sarastro. So lehrt uns auch Mozart wieder die alte Wahrheit, dass die edelsten und grössten Charaktere auch die gläubigsten und frömmsten sind.

Muthvoll ergeben in das weise Walten des Ewigen, betrachtet Mozart am Ende seiner Tage, die zur Neige gingen, wie er's selber fühlte, mit jener echten Güte des Herzens und jener Milde der Gesinnung das Treiben der Menschen, wie sie denen wohl eigen wird, die mit Gott und der Welt sich versöhnt haben, in deren Brust schon der selige Friede wohnt. Und so erscheint es uns nur zu natürlich, dass auf die Zauberflöte das „Requiem" folgte.

In Mozarts Seele lebte tief und unauslöschlich die Gewissheit seiner baldigen leiblichen Auflösung, aber auch die Gewissheit, dass sein Geist in höheren Sphären weiterleben würde, als das unsterbliche, unvergängliche Theil seines Wesens; und so betrachtete er es als eine Schickung von oben, dass er gerade jetzt auf die Bestellung eines Unbekannten hin — es war, wie wir jetzt wissen, Graf Walsegg — ein Requiem schreiben sollte.

Mit rastloser Hingebung und Anstrengung arbeitete er an diesem Werke, welches Adam Hiller in Leipzig als das opus summum summi viri bezeichnet hat.

Oft sank er in den Lehnstuhl erschöpft zurück und wurde sogar von kurzen Ohnmachten befallen. Seine um ihn besorgte Gattin suchte ihn unter Menschen zu bringen und aufzuheitern. Er blieb in sich gekehrt und schwermütig. An einem freundlichen Novembertage waren sie in den Prater hinausgefahren. Das spärliche Laub verkündete das Absterben der Natur. Da fing Mozart vom Tode zu sprechen an, und die Thränen traten ihm in die Augen. Ich weiss wohl, sagte er, das Requiem schreibe ich für mich. Mit mir dauert es nicht mehr lange. Es war seine letzte Ausfahrt gewesen. Er musste das Bett aufsuchen. „Ich fühle, dass es bald ausmusiziert sein wird.“ Die Besinnung verliess ihn nicht einen Augenblick, ebenso wenig seine Milde und Güte. Mit Fassung sah er wie ein gläubiger Christ und wie ein muthiger Freimaurer dem Tode, auf den er längst sich vorbereitet hatte, entgegen, aber nicht ohne Schmerz, wenn er an seine liebe Constanze und seine beiden Knaben dachte, die er in karger Bedrängniss zurückliess. An dem Requiem arbeitete er noch auf dem Schmerzenslager. Noch am Tage vor seinem Tode liess er sich die Partitur ans Bett bringen und sang mit Benedict Schack, und mit Gerl und seinem Schwager Hofer die Altparthie. Mitten im Gesange fing er plötzlich heftig an zu weinen und legte die Partitur bei Seite. Dann sah er sie noch einmal mit nassen Augen durch und sprach: Habe ich es nicht gesagt, dass ich es für mich schreibe? Am Tage darauf, morgens um 1 Uhr den 5. Dezember 1791 verliess er die Erde. Seine Lebenskraft war aufgezehrt. Seine Constanze war ganz gebrochen vor Schmerz. Am Nachmittage des folgenden Tages wurde die Leiche in der Stephanskirche eingesegnet. Draussen tobte und stürmte es, Schnee und Regen wechselten miteinander, als die Leiche Mozarts zum Dome hinausgetragen wurde. Wenige Freunde standen mit Regenschirmen um die Bahre, folgten derselben eine kurze Strecke und verliessen dann auch den Zug, der dem Friedhofe von St. Marcus einsam zuging. An der offnen Gruft des Mannes, der im Leben mit seiner Kunst so viele beglückt hatte, stand keiner. In einer allgemeinen Grube, nicht im eignen Grabe, fanden die sterblichen Überreste des grossen Meisters und edlen Menschen ihre letzte Ruhe. Kein Kreuz ist ihm gesetzt worden, welches der Nachwelt hätte die Stelle verkünden können, wo der gute Mozart die ewige Ruhe gefunden hatte.

Wenn wir aber auch nicht wissen, wohin man unsren verklärten Bruder gebettet hat, in den Herzen aller Menschen ist ihm ein Denkmal errichtet, schöner und erhabener, als es ein Denkmal von Stein oder Erz sein kann. Denn die Herzen der Menschen gehören ihm, der zuerst in der Musik die Sprache des Herzens geredet hat. Ihm wird die Verehrung und Liebe der Nachwelt bleiben, so lang diese Sprache unter uns verstanden wird. Mozart ist einer von den Genien, denen wir uns mit dem Besten in uns anvertrauen dürfen: ein Priester des Schönen und des Wahren und darum ein Verkünder des Ewigen und des Unvergänglichen. Und gerade in unsrer Zeit, in dem flacher Materialismus unfertiger Geister sich mit dem Ehrenkleide der zu Gott führenden Wissenschaft schmücken möchte, wo selbst die Kunst dem Götzen der gemeinen Sinnlichkeit zu fröhnen nicht überall verschmäht, ist es ein herz- und geisterhebender Genuss, das reine Bild eines Mozart sich wieder vor die Seele zu führen, um an ihm zu den lichten Höhen emporzuschauen, von dem allein die echte und wahre Begeisterung für das Schöne und Unvergängliche in unsre eigenen Herzen herabströmt. Begeisterung aber ist die Sonne, die das Leben befruchtet Und diese Begeisterung für die höchsten Ideale füllte das grosse Herz unsres Br Mozart aus. Diese göttliche Begeisterung hat auch uns, meine Brr und Schw. in diesen Tempel geführt. Sie ist auch unsres Lebens Sonne.

Längst im Gemeinen wär' die Welt zerfallen,
Längst wären ohne sie zerstäubt die Hallen
Des Tempels, wo die Himmelsflamme brennt;
Sie ist der Born, der ew'ges Leben quillet,
Vom Leben stammt, allein mit Leben füllet.

Jubiläumsbericht.

Am 22. September 1866 wurde der hiesigen Loge Lessing zu den 3 Ringen die Constitution ausgefertigt und am 27. Januar 1867 wurde das Licht eingebracht, und zwar durch Br Eckstein in Vertretung des Grossmeisters Br Warnatz in Dresden. Das 25jährige Jubiläum unsrer Loge wäre also schon im Januar vorigen Jahres zu feiern gewesen. Aber die schweren Schicksalsschläge, die unsren allverehrten und altbewährten Meister v. St. Br Zopf kurze Zeit vorher betroffen hatten, unterdrückten in den Lessing-Brüdern jegliche

Feststimmung. — Wenn diese trüben Erinnerungen in unsren Herzen auch noch fort klingen, so wurde doch die nachträgliche Feier auf speziellen Wunsch des Br Zopf vor Kurzem beschlossen und am 21. und 22. Januar dieses Jahres abgehalten. Das Fest zeigte wieder einmal, wie treu und fest Schwestern und Brüder unter den schwierigsten Verhältnissen zusammenhalten, wenn es gilt, hier die königliche Kunst auch nach Aussen zu vertreten.

Am Abend des ersten Festtages war Zusammenkunft mit Schwestern. Leider konnte dieselbe nicht in den Logenräumen selbst stattfinden, weil sie sich zu klein erwiesen, da trotz der ungünstigsten Witterung zahlreiche Brr von auswärts erschienen waren. Alle erfreuten sich an dem wohlgelungenem Verlaufe des Abends. Die, wie immer, Herz und Gemüth erfassende Ansprache des Br Zopf, die sinnreichen Worte der Schwestern und deren Töchter bei Überreichung praktischer und werthvoller Geschenke, die Stellung lebender Bilder nach Br Fischer's-Gera Gedichte, welche die werkthätige Liebe der Freimaurerei darstellten — dies alles machte einen tiefen Eindruck auf alle Anwesenden. Die Zahl der Letzteren war eine so grosse, dass selbst der gemiethete Saal dieselben kaum fassen konnte. Alle aber verliessen sie den Saal mit dem Bewusstsein einen Geist und Herz erquickenden Abend verlebt zu haben. —

Am nächsten Tage, dem eigentlichen Festtage, fand am Vormittag eine gemüthliche Zusammenkunft der Brr statt. Die Züge hatten mittlerweile immer neue Brr herbeigeführt und ein oft rührendes Wiedersehen wurde zwischen alten, bewährten Brn gefeiert. —

Als die Festloge $^1/_2$2 Uhr begann, waren beinahe hundert auswärtige Brr angelangt, und noch viele hatten ihre Reise wegen des ungeheuren Schneegestöbers gerade diesen Tag aufgeben müssen. Nachdem die Festloge ritualgemäss eröffnet war, hielt Br Zopf die erste Ansprache, in welcher er besonders betonte, dass überall, aber vor allem in Greiz, die Brr die Liebe zu einander auch in der Aussenwelt zeigen müssten. Leider konnten der ehrwürdigste Grossmeister der Landesloge Br Erdmann wegen Krankheit, und der ehrwürdigste Br Winkler aus Dresden wegen Berufspflichten der Festfeier nicht beiwohnen. Dafür waren die sehr ehrwürdigen Brr Blochwitz und Kunath erschienen, von denen ersterer die herzlichsten Grüsse der ehrwürdigen Grossloge überbrachte.

Es erfolgte alsdann die Ernennung des Mstr. v. Stuhl Br Zopf und des deput. Mstrs. Br Reissig zu Ehrenmitgliedern verschiedener Logen, und zwar wurde Br Zopf zum Ehrenmitgliede der Loge Albert zur Eintracht in Grimma und zum Plato in Wiesbaden ernannt; Br Reissig wurde Ehrenmitgl. der Loge z. d. 3 Reissbrettern in Altenburg, der Loge Plato in Wiesbaden, des Apollo in Leipzig, der Loge zu den 3 Schwestern in Dresden und zur Harmonie in Chemnitz. — Von allen mit diesem erfreulichen Auftrag versehenen Abgesandten wurden mit herzlicher Ansprache die betreffenden Diplome überreicht. Sie Alle rühmten die Toleranz und Ausdauer der Meister, die sie in einer langen Zeit und bei schwerer Arbeit bewiesen hätten. — Hierauf erfolgte die Ernennung von Ehrenmitgl. von Seiten der L. L. z. d. 3 R; ernannt wurden Br Blochwitz vom gold. Apfel aus Dresden, der deput. Mstr. vom Archimedes in Gera und Br Krause von der Pyramide in Plauen, sowie Br Finsterbusch von Glauchau. Alle Brüder dankten für die Auszeichnung des Lessing und erhielten ihre Diplome vom deput. Mstr. ausgehändigt. Ein erhebender Anblick war es, als die Stifter der Loge, die anwesend waren, an den Altar treten mussten, wo ihnen ihre Ernennung zu Altmeistern mitgetheilt wurde. Von den 17 Stiftern waren nur 5 anwesend und zwar die Brüder: L. Bauch, Brösel I, Brösel II, H. Schmidt, W. Graefe. Sie Alle wurden von Br Zopf in herzlichster Weise begrüsst, wobei ihnen Glückwünsche und Dankesworte für den Bau gezollt wurden, den sie mitbegründet und der trotz aller Anfeindungen jetzt auf festem Fundamente ruht. Nach der üblichen Umfrage wurde die Festfeier geschlossen.

Ihr folgte alsdann zur Erholung die Tafelloge, welche in demselben Lokal wie die Schwesterfeier am Abend zuvor abgehalten wurde. Auch diese Feier erhielt Würze durch treffliche Ansprachen, Gesang und andre musikalische Aufführungen. Leider konnten diesem frohen Feste nicht alle Brüder bis zum Schlusse beiwohnen, die Pflicht rief sie wieder in ihre Heimat zurück. Sehr viele Brüder kehrten erst anderntags zurück und wir hatten den Genuss, mit ihnen noch manches ernste und heitere Wort zu wechseln. Alle aber, die gekommen waren, unser Fest verschönern zu helfen, werden, so hoffen wir, den Eindruck gewonnen haben, dass die hiesigen Lessingbrüder unter der vortrefflichen Führung ihres Mstr. Br Zopf in den ersten 25 Jahren in schweren Zeiten mit Toleranz und Standhaftigkeit ihre Stellung behauptet haben und auch in Zukunft behaupten werden.

Br Hüttig.

Aus dem Logenleben.

Berlin. In der Loge zur Verschwiegenheit hielt bei dem 119. Stiftungsfeste Br Bernhardi einen Vortrag über den Ursprung der Frmrei aus dem Protestantismus, und wie dieser die Feindschaft der römischen Kirche gegen die Frmrei erklärlich mache und rechtfertige. In früheren Jahren habe die Kirche auf fast allen Gebieten geherrscht und als Autorität gegolten. Die Zeichen der Zeit seien aber dieser Autorität nicht günstig, denn Alles sei äusserlich und innerlich weltlich geworden. Das beweise z. B. die bauliche Entwickelung der modernen Städte, das äussere Verhalten der Menschen und die Gestaltung ihres Lebens. Das Denken und Empfinden sei bei der Mehrzahl der Menschen der Erde zugewendet, und dies sei nicht etwa allein bei den protestantischen Völkern der Fall, sondern auch die katholischen Völker seien von dieser Denkart durchdrungen. Früher habe der Glaube als das Massgebende gegolten, heute sei indessen an seine Stelle die Wissenschaft getreten. Der Vortragende führte weiter aus, wie die Unveränderlichkeit der kirchlichen Dogmen ein Anpassen der Kirche an die modernen Ideen verhindere, wie eben die Frmrei vermöge ihrer Symbolik im Stande sei, den modernen Anschauungen Rechnung zu tragen und mit der Zeit fortzuschreiten. Zu einer solchen gedeihlichen Weiterentwickelung sei es indessen nothwendig, dass jeder Br der Sache des Bundes seine Kräfte wirksam widme und nicht mit verschränkten Armen, in träger Ruhe dem Kampf zuschaue. W. A.

Stadt Sulza 22. Januar 1893. Am 22. Januar hat unser maur. Club sein 16. Arbeitsjahr vollendet; mit heute beginnen wir unser neues Vereinsjahr.

Wie alljährlich, lassen Sie uns auch heute Ihnen in einem Rückblick zeigen, wie wir im verflossenen Jahre maur. thätig gewesen sind.

Wir hielten 16 Arbeiten ab und feierten den Stiftungstag, an welchem wir die besondere Ehre hatten, die geliebten Brr Grobe und Lüttig aus Weimar in unsrer Mitte begrüssen zu können.

Die Zeichnungen waren: 1a. Der Eingang ins neue Jahr Br Feuerstein; 1b. Wahrheit, Freiheit, That Br Schwarz; 2. Die Entwicklung des Wunsches: Friede im Lande, Friede im Haus, Friede im Herzen Br Schwarz; 3. „Lerne leiden, ohne zu klagen, ich habe keine Zeit müde zu sein" Br Feuerstein; 4. Ehre sei Gott in der Höhe, Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen, das Symbol der richtigen Weihnachtsfreude, Br Kaufmann; 5. Unsrer Pflicht eingedenk zu sein, was wir hier im stillen Brkreise geloben, Br Kaufmann; 6. Wie bethätigt der Br Frmr die gewonnenen Grundsätze im Leben? Br Kunicke; 7. Meine Brr Meister und Gesellen erkennen mich dafür, Br Feuerstein; 8. Lasset uns Freude haben an Gottes schöner Natur, Br Feuerstein; 9. Die drei Lichtpunkte im maur. Leben, Br Feuerstein; 10. Kultur und Frmrei, Br Feuerstein; 11. Sozialpolitischer Unterricht in der Volksschule, Br Feuerstein; 12. Arbeit am Tage, Friede am Abend, Br Feuerstein; 13. Zwei Wege und ein Ziel, Br Feuerstein; 14. Eine Johannisfeier Br Beuster; 15. Kann auch unser Charakter durch die Frmrei gebildet werden? Br Feuerstein; 16. Reformationsgedanken im Lichte der Frmrei, Br Kaufmann.

In den ewigen Osten gingen ein die Brr Beuster sen. und Heyland.

Heilig sei uns ihr Andenken! Unvergesslich ihr Wirken, lieb und theuer ihre Namen. —

Euch aber, geliebte verklärte Brr, die ihr das Wohlthuende des reinen Lichtes geniesst, die ihr an den Stufen eines unvergänglichen Altars, mit geistigem Auge den Bau eines Alls bewundert und aufgeschaut zu dem Throne dessen, der Allweisheit, Allmacht und ewige Schönheit in sich vereinigt, euch möge, wenn ihr noch Ahnung an das irdische Leben habt, der Luftzug des Windes die Worte bittender Brr vernehmen lassen:

Weilt als Geister schönren Lebens
Oft in unsrem Brbund,
Und die Schönheit edlen Strebens
Werd uns Brn durch Euch kund,
Lebet fort in unser aller Mund!

Auch im verflossnen Jahre circulierte unter den Brn die Frmr Zeitung.

Zu Brr Beamten sind fürs neue Jahr gewählt worden: 1. Vorsitzender Br Feuerstein, Lehrer; 2. Stellvertretender Vorsitzender Br Schwarz, Postmeister; 3. Redner Br Beuster, Rentier; 4. Schriftführer Br Auge, Kaufmann; 5. Schatzmeister Br Selditz, Rentier.

Dem Verein zur Hebung und Pflege der Volksbildung wird von Seiten des Clubs ein fortwährendes lebhaftes Interesse gewidmet; als Vorsitzender fungiert jetzt Br Schwarz.

Der Bauhütten, denen die Brr des Clubs angehören, wurde bei allen passenden Gelegenheiten in Liebe und Treue gedacht und dies auch soweit als thunlich durch Besuch derselben bekundet. Leider mussten sich die Brr in dieser Hinsicht manchen Wunsch versagen, da der Besuch durch die Reise und den leider nothwendigen Nachtaufenthalt sehr umständlich und kostspielig ist. So sind wir auch im verflossenen Jahre an den 3 Grundsäulen des Bundes thätig befunden worden.

An der Säule der Weisheit hielten wir unsre

Arbeiten ab, an der Säule der Schönheit pflegten wir die Geselligkeit und an der Säule der Stärke standen wir, als die Härte des Schicksals uns heimsuchte.

Möge auch in Zukunft auf unsrem Streben nach den idealen Gütern der Erde der Segen des a. B. a. W. ruhen! H. Auge Schriftführer.

Vermischtes.

— Wohlverdiente Anerkennung. Br H. Bullock, welcher im Jahre 1888 von Board of Trade die Rettungsmedaille erhalten, weil er im Stillen Ocean trotz der vielen sein Schiff umgebenden Haifische ins Meer gesprungen war, um zwei über Bord gefallene Matrosen zu retten, und er diese, nachdem er über eine engliche Meile weit geschwommen war, auch wirklich vom Ertrinken gerettet hat, erhielt am 15. Sept. v. J. von der Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger zu Liverpool eine Silberspange zu seiner Medaille und ein Doppelfernrohr nebst Anerkennungsschreiben, weil er am 31. Juli d. J. im Hafen von Colon als Obersteuermann des Dampfers „Floridan", in einer sehr finstern Nacht über Bord gesprungen war, um einen Mann, welcher vom Kai herabgestürzt war, vom Ertrinken zu retten. Trotz der ungünstigen Witterung und der vielen sich in diesem Hafen aufhaltenden Haifische gelang es ihm, den Unglücklichen lebend an das Ufer zu bringen.

Br Bullock ist Mitglied der United Northern Countie Loge Nr. 2128 und der Sohn des Br W. H. Bullock, welcher vorsitzender Meister der Sir Walter Raleigh Loge 2432 und Ehrenmstr. der United Northern Countie Loge ist.

(The Freemason 1230, London)

Tod alter Maurer. In der Stadt Greenwich im Staat New-Jersey ist nunmehr der Senior der Brr Maurer dieses Staates, Br Fithian, Professor der Medizin, gestorben. Er war, wie bereits im Bbl. 1892 S. 360 mitgetheilt worden, am 10. Mai 1792 zu Greenwich geboren und gehörte 76 Jahre zum Bunde der Freimaurer, und zwar zur Brearley-Loge No. 2 zu Bridgetown. Seine bereits 70 Jahre alte Nichte hat ihm den Hausstand geführt. Er ist, wenn nicht der Einzige, so doch einer der Wenigen, welche unter allen Präsidenten der Vereinigten Staaten gelebt haben. Er hatte Medizin studirt, 50 Jahre lang praktizirt und war Präsident der Cumberland County-Medical-Society und Delegirter verschiedener anderer medizinischer Gesellschaften. In seinem langen Leben ist er nie ernstlich krank gewesen und ist lediglich an Altersschwäche gestorben. Von Natur sehr praktisch veranlagt, verfügte er bis in sein hohes Alter über ein ausgezeichnetes Gedächtniss.

Kaum ist der 100 Jahre alte Br Fithian in Amerika abgerufen und als ältester Br Freimaurer daselbst erwähnt worden, da wird in Schottland und auch in England, gleichfalls von sehr alten Brn berichtet. In Schottland ist vor Kurzem der Br William Liddle gestorben. Er war 103 Jahre alt geworden und ist 1821 in der Dunbar Castle Loge No. 45 in den Bund aufgenommen worden. Der älteste Freimaurer in England dürfte gegenwärtig wohl Br John Warren Heyes sein. Derselbe wurde im Jahre 1819 in der Apollo University Loge No. 357 zu Oxford in den Bund aufgenommen. (B. Bl.)

Eine freimaurerische Bewegung. In einer Kalkuttaer Zeitung lesen wir, dass zwischen den indischen Freimaurern eine grosse Wohlthätigkeits-Aktion im Zuge ist. Es ist nämlich davon die Rede, dem irdischen Elend, wo immer und in welcher Form sich dasselbe auch manifestirt, ein Ende zu bereiten. Die Idee geht von einer Heiderabader Loge aus und besteht darin, dass der Grossenat der indischen Logen ein riesiges Kapital sammle, welches zur Unterstützung der im Elende befindlichen Menschen verwendet werde. Dieses Kapital würde sich nach unsrem Gelde auf zwölf Millionen Gulden belaufen und würde insolange nicht berührt werden, bis diese Summe nicht beisammen ist; das Kapital bliebe auch später unberührt, und nur die Zinsen würden zu wohlthätigen Zwecken verwendet werden. Die Loge zu Heiderabad hat einen Plan ausgefertigt, nach welchem das Kapital in verhältnissmässig kurzer Zeit, in 25—30 Jahren aufzutreiben wäre. Der Aufruf enthält auch eine Aufforderung an die Logen der ganzen Erde, eine ähnliche Aktion ins Werk zu setzen und auf diese Weise dem Elende zu begegnen.

Verlag von M. Zille, Leipzig, Seeburgstrasse 42. — In Commission bei Abel & Müller in Leipzig.
Druck von Br Moritz Vollrath in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Siebenundvierzigster Jahrgang.

Wöchentlich eine Nummer. — Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

Verantwortlicher Redakteur: **Dr. Carl Pilz.**

Leipzig, an der alten Elster 10.

№ 9. — Sonnabend, den 25. Februar. — **1893.**

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder von solchen ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird die Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Inhalt: Ehrentempel für geschiedene Brüder. Brr Ettmüller und Horst von Bärenstein †. — Literatur. — Aus dem Logenleben: Zittau, Leipzig. — Vermischtes. — Anzeigen.

Ehrentempel für geschiedene Brüder.

I.

Rede am Todestage des Br Ettmüller.

Von Br Dr. Nippold, Redner der Loge z. d. 3. B. i. O. Freiberg.

Zum ersten Male, seit Neugestaltung unsres Logenhauses haben wir uns heute in diesem ehrwürdigen, dem Gedächtniss der in den ewigen Osten eingegangen Brr unsrer Loge geweihten Saale versammelt, um in ernster, weihevoller Stunde das Leben und Schaffen eines Mannes vor unsrem geistigen Auge vorüberziehen zu lassen, der unsrem Bunde über ein halbes Jahrhundert angehört und in unsrer Loge länger denn ein Menschenalter den ersten Hammer geführt hat, mit einer Treue und Hingebung, die seine Zeitgenossen nicht blos mit ungetheilter Bewunderung und dankbarer Anerkennung erfüllt haben, die auch alle kommenden Geschlechter preisen und bewundern werden, so lange sie in diesen altehrwürdigen Räumen zu gemeinsamer Arbeit am erhabenen Werke menschlicher Selbstveredlung sich vereinigen.

Eine tiefernste, heilige Stunde ist's, meine Brr, in der wir zusammen hier verweilen, um das Andenken eines Mannes zu feiern, den heute vor elf Jahren der unerbittliche Tod seiner Familie, seiner Loge entrissen; die meisten von uns haben ihn ja gekannt in und ausser der Loge, und Sie alle, meine Brr, werden sich des unsagbaren Schmerzes erinnern, der sich unsrer bemächtigte, als die Trauerkunde an unser Ohr drang, dass Br Ettmüller aufgehört habe der unsre zu sein; unsagbar, in der That, war unser Schmerz über diesen Verlust, den nicht blos wir, seine Brr, nicht blos die Familie, den eben so tief auch die Stadt Freiberg, die Wissenschaft, die sächsische Maurerei zu beklagen hatte; und wenn es auch wahr sein mag, dass vom Strome der Zeiten manch bittres Leid, mancher Schmerz mit fortgerissen werden kann, wenn die Zeit manche gar tiefe und unheilbar scheinende Wunde zu heilen im Stande ist, so vermag sie doch nicht die dankbare Erinnerung zu verwischen, auch nicht die Flammen treuer Bruderliebe zu verlöschen, die er, wie kein andrer, in so überreichem Masse an uns geübt, die wie ein rother Faden durch sein ganzes Leben sich hinzieht. Dieses Leben, reich an Erfahrung, reich an Thaten, ich will es in Kürze vor Ihren Augen entrollen, um uns so recht in die glücklichen Zeiten zurückzuversetzen, wo wir uns in unsrer Halle zu ernster Arbeit zu seinen Füssen versammelt haben, wo wir in trautem fröhlichen Bruderkreise um ihn uns geschaart, wo wir in Andacht seiner Worte gelauscht, wo wir uns an dem Anblick dieses liebevollen freundlichen Greises noch erfreuen konnten. Betrachten wir noch einmal die Laufbahn unsres Bruders, die uns nach jeder Richtung hin und in jeder Beziehung, den Aelteren wie den Jüngeren als leuchtendes Vorbild dienen kann, die wie kaum etwas Andres so der Nachahmung werth ist, die wie kaum etwas Andres uns zu edler That zu begeistern vermag; verehren wir doch in unsrem, in den ewigen Osten eingegangnen Meister einen unvergesslichen wahren Freund und treuen Br, an dem wir alle, ich möchte sagen, einen zweiten Vater verloren haben, einen Mann, der einem jeden von uns mit gleicher Ehrlichkeit und Offenherzigkeit, mit gleich wohlwollenden Gesinnungen allezeit entgegentrat, der für das Wohl und Wehe eines jeden Einzelnen ein gleiches Interesse bekun-

dete, der gleich mild, gleich freundlich war gegen den Einen wie den Andren. Sind es nicht alle diese trefflichen Eigenschaften seines Herzens gewesen, die ihn, unsern geliebten Br und Meister einem Jeden von uns gleich werth und gleich theuer gemacht haben? sind es nicht gerade diese Eigenschaften gewesen, die uns den Verlust unsres geliebten Meisters so überaus schmerzlich empfinden liessen, die damals, als er von uns schied, das Gefühl tiefer Herzenstrauer in uns allen hervorgerufen haben? — Am 7. April des Jahres 1808 war es, als Freude und Jubel die Räume des altehrwürdigen Pfarrhauses zu Altgersdorf durchzogen, erblickte doch an diesem Tage Gustav Adolph Theodor Ettmüller als vierter Sohn seiner von ihm alle Zeit so innig verehrten Eltern das Licht der Welt, in demselben Hause, in welchem schon sein Grossvater, wie wir in der Altgersdorfer Chronik Seite 70 lesen können, als Pfarrer gewohnt hatte. Nach einer sorgfältigen Erziehung im elterlichen Hause besuchte Br Ettmüller vom 6. Jahre an die Volksschule seines Geburtsortes, um dann Ostern 1817 das elterliche Haus zu verlassen und das Gymnasium zu Zittau zu beziehen; es dauerte gar nicht lange, so hatte der an tiefem Gemüthe und Herzensinnigkeit so reiche Knabe durch sein liebevolles, freundliches Wesen, das er sich bis an sein Lebensende bewahrt, und das ihm die Liebe seiner Brr, die Liebe von Jung und Alt, von Hoch und Niedrig gesichert hat für alle Zeiten, die allgemeine Achtung und Verehrung der angesehensten Bürger von Zittau sich erworben. Doch nicht vergass er darüber der Liebe zu seinen Eltern, deren Liebling er ja war, nicht der Liebe zum heimathlichen Heerde; denn er kannte kein schöneres, kein edleres Vergnügen, als die Ferienzeit im Kreise seiner Eltern und Geschwister zu verbringen, und seine im späteren Leben so tausendfältig bewährte Herzensgüte, sie war bereits eine ausgeprägte Charaktereigenthümlichkeit im Knaben; nicht allein eilte er der lieben Heimath zu, fast immer in Begleitung eines oder mehrerer Schulkameraden, die er die Freuden des herrlichen Landlebens geniessen lassen wollte, um mit ihnen im elterlichen Hause neue Kraft und neue Lust zu sammeln zu seinen weiteren Studien auf dem Gymnasium.

Nach einem glänzend bestandenen Examen bezog er die Universität Leipzig, um sich dem Studium der Medizin zu widmen, und während dieser Zeit hätte er beinahe, wäre er nicht durch die Hand des allmächtigen Baumeisters geschützt worden, den Tod in den Wellen der Saale gefunden. Bei Gelegenheit eines Besuches seines älteren Bruders Ludwig in Jena in Begleitung einiger Leipziger Studenten stürzte er mit andren in den Fluss; des Schwimmens kundig gelang es ihm sich zu retten, doch auch den Andren brachte er Hülfe; wie in allen Lagen seines späteren Lebens besass er auch damals schon einen unbegrenzten persönlichen Muth; mit Hintansetzung seines eignen Lebens stürzte er sich in die Fluthen und rettete die sinkenden Freunde.

Nach Leipzig zurückgekehrt, lag Br Ettmüller mit gewohntem Eifer seinen Studien ob, und noch ehe er seine akademischen Studien beendet, und ehe er promovirt hatte, wurde ihm die Stelle eines Choleraarztes in Leipzig übertragen, die er später mit einer ebensolchen in Lützschena vertauschte. Nach Beendigung seiner Studien erlangte er die Doktorwürde. Wie er seinerseits Tausenden von Menschen auf seinem langen Lebenswege unendlich viel Gutes und Liebes gethan, ohne auch nur ein Wort des Dankes dafür zu ernten oder zu beanspruchen, so hat er doch selbst dieses Gefühl der Dankbarkeit für das ihm von der Zittauer Bürgerschaft so reichlich entgegengebrachte Wohlwollen nie aus seinem Herzen verloren, er hatte es seinen Gönnern bewahrt, lange nachher noch, als er der Stadt Zittau längst den Rücken gekehrt, und hatte auch seine dankbaren Gefühle für diese Stadt bei Gelegenheit seiner Promotion öffentlich zum Ausdruck gebracht.

Wie später als Mann, in der Blüthe der Jahre, und selbst noch in vollem Umfange als hochbetagter Greis er in allen seinen Reden und Handlungen eine herrvorragende Schärfe und Klarheit des Geistes verrieth, wie er namentlich in seiner amtlichen Stellung als langjähriger bewährter Gerichtsarzt durch seine wissenschaftlichen Gutachten über zweifelhafte Seelenzustände geradezu eine Berühmtheit erlangt hatte, so war bereits an dem Knaben und Jüngling diese seltene Begabung zu bemerken, die sich namentlich durch seine schnelle Auffassungsgabe und durch ein seltenes treues Gedächtniss verrieth, daher kam es denn auch, dass unser Ettmüller früher als alle seine Zeitgenossen, bereits nach $3\frac{1}{2}$ Jahren sein Ziel erreicht hatte. Und wenn so formell seine wissenschaftlichen Studien beendet waren, so begnügte sich damit der immer vorwärts strebende Geist noch lange nicht; von dem Bewusstsein getragen, dass Stillstand so viel bedeutet wie Rückschritt, und beseelt von dem echten lauteren Wissensdrange begab sich Br E. nach Dresden, um die daselbst damals in hohen Ansehen stehenden klinischen Anstalten der chirurgisch-medizinischen Akademie zu besuchen und

sich für seinen Beruf wie namentlich für die bezirksärztliche Laufbahn vorzubereiten.

In Dresden war es, wo Br E. die Bekanntschaft eines russischen Grafen anknüpfte, die beinahe von den bedeutendsten Folgen für seine Zukunft gewesen wäre; zu unsrer Freude, können wir sagen, zerschlug sich der damals gefasste Plan, mit jenem Grafen nach Russland zu gehen, und so kam es, dass er nicht nur in Deutschland blieb, sondern im Vaterlande später sich niederliess und schliesslich der unsre wurde.

Um dieselbe Zeit, als Br E. mit jenem Grafen in Verhandlung stand, und den mit demselben geschlossnen Vertrag wegen verzögerter Abreise desselben wieder löste, erhielt er, nachdem er zuvor kurze Zeit in Delitzsch bei seinem Onkel Benedict Ettmüller sich aufgehalten hatte, und im Jahre 1831 der Loge zum goldnen Hammer beigetreten war, einen doppelten Ruf innerhalb unsres engeren Vaterlandes, nach Altenburg und Oberwiesenthal, für welch' letztren Ort er sich entschied. Hier war es auch, wo er im Jahre 1834 mit seiner theuren Schwester den Herzensbund schloss. Im Jahre 1838 folgte Br E. einem Rufe nach Freiberg als kgl. Bezirksarzt, in eine Stellung, die er mit seltner Begabung, mit seltner Treue und Hingebung bekleidet hat alle Zeit, wofür ihm ja auch die Anerkennung seines Kgl. Herrn in mehrfacher Weise gezollt wurde; in seiner neuen Heimath fand er ein Feld reichster Thätigkeit, namentlich widmete er mit eben soviel Geschick wie Umsicht dem Kommunalwesen seine Zeit und Kräfte, und seine Thätigkeit muss in der That eine hervorragende gewesen sein, sonst würde man ihm, dem Arzte schwerlich das Amt eines Stadtverordnetenvorstehers übertragen haben; Sie wissen ja, meine Brr, dass man ihm auch in Ansehung seiner Verdienste um unsre Stadt das Ehrenbürgerrecht verliehen hatte. Aber auch auf ärztlichem Gebiete hat unser E. Hervorragendes geleistet, und namentlich legt die auf seine Anregung von der kgl. Staatsregierung errichtete Anstalt für blödsinnige Kinder ein beredtes Zeugniss ab von seiner menschenfreundlichen Gesinnung, von seinen humanitären Bestrebungen; wie denn überhaupt sein gesammtes profanes Leben ein Leben war ausgezeichnet durch eine endlose Liebe, Uneigennützigkeit, Treue und Beharrlichkeit, wie wir sie nur bei der Seelengrösse eines E. wieder finden können. Und meine Brr, wenn wir das Leben unsres Mstr. in der Loge mit demjenigen in Parallele stellen, wie es sich da draussen abspielte in der kalten, rauhen egoistischen Aussenwelt, so müssen wir sagen, dass das eine das treue Spiegelbild des andern war. Die Treue, die er unsrem Bunde bewahrt hat, länger denn ein halbes Jahrhundert, hat er sie denn nicht auch gezeigt auf allen seinen Berufswegen, die Liebe, die er so tausendfältig an seiner Gattin und seinen Kindern, an seinen Brn bewiesen, hat er sie nicht tagtäglich hinausgetragen in seinem Beruf an das Krankenbett seiner Pflegebefohlnen? Hat er nicht die Schwächen seiner Mitmenschen im Allgemeinen mit derselben unendlichen Milde und Nachsicht beurtheilt wie die seiner Brr im Besondern, war er nicht hier wie dort jederzeit das vermittelnde versöhnende Element, fand er nicht hier wie dort die höchste Befriedigung darin, einem Jeden durch Uneigennützigkeit und Wohlwollen förderlich zu sein? Und wie hat er mir im Besondern dieses unbegrenzte Wohlwollen, diese liebevolle Förderung in meinem Berufe angedeihen lassen! Für alle Zeiten dankbar werde ich ihm bleiben für die brüderliche Liebe; hat er nicht aber auch jederzeit im Vollbesitz des persönlichen Muthes in allen Lagen des öffentlichen Lebens wie in der Loge seine Unerschrockenheit und seine Beharrlichkeit bethätigt und bewiesen? Darin, meine Brr, liegt meines Erachtens die höchste Kunst, die ein Br Mr sich nur aneignen kann, dass er das, was in diesen Räumen tagtäglich gesprochen, als wahr hingestellt, als beherzigenswerth anempfohlen wird, dass er das, sage ich, auch wirklich beherzigt, sich zu eigen macht und all sein Thun und Treiben im profanen Leben danach bemisst und einrichtet, dass er den geliebten Br nicht bloss auf den Lippen trägt, sondern wahrhaft brüderlich denkt und wahrhaft brüderlich handelt. Dies hat unter uns wohl keiner besser verstanden als unser E., der nicht bloss unser Mstr. war, weil er länger als ein Menschenalter den ersten Hammer in unsrer Loge geführt hat, sondern auch uns in Wort und That, in Ausübung unsrer kgl. Kunst als leuchtendes Vorbild vorangegangen ist, und das ist's ja, meine Brr, was uns jederzeit mit Bewunderung an ihm erfüllt hat, wodurch er sich die Herzen und die Liebe seiner Brr gewonnen, die dieselbe geblieben ist, welche sie damals war, als er noch unter uns weilte, die in derselben Unwandelbarkeit fortbestehen wird, solange die Brr in der Loge zu den 3 Bergen sich zusammenfinden.

Lassen sie mich, meine Brr, noch in Kürze der Thätigkeit unsres Brs innerhalb der Loge gedenken. Bald nach seiner Uebersiedlung nach Freiberg und zwar am 13. März 1840 näherte sich Br E. unsrem Bunde als besuchender Br, und

mit Rücksicht auf seine amtliche Stellung mochte er wohl annehmen, dass er für längere Jahre, wenn nicht für immer in unsrer Stadt bleiben würde; am 15. December desselben Jahres, bei der Feier des Stiftungfestes wurde er deshalb affiliirt, am 15. Oktober des nächsten Jahres in den Gesellengrad und am 22. September 1842 in den Mstrgrad befördert; nach den angestellten Erörterungen unsres sehr ehrwürdigen dep. Mstr. Br Triebe wurde Br E. im Oktober desselben Jahres zum Inspector der Sonntagsschule, im November zum korrespondirenden Sekretär, und bereits im Mai 1844 zum dep. Mstr. erwählt. Zum Johannisfest 1844 lieferte er seine erste grössere Zeichnung: „Wodurch hat sich die Mrei die Achtung der sogenannten profanen Welt erworben und wodurch wird sie sich solche auch erhalten? Nach einer kurzen provisorischen Führung des 1. Hammers im Jahre 1850 wurde Br E. in der Wahlloge 1851 einstimmig zum Mstr. v. St. gewählt und hat dieses Amt verwaltet bis zum Johannisfest 1881. Während dieses 30jährigen Zeitraums hat Br E. gegen 850 Logenarbeiten geleitet, 295 Brr in den ersten, 246 Brr in den zweiten und 173 Brr in den Meistergrad befördert. Der erste in den Lehrlingsgrad Aufgenommene war Br Heinike, Vater unsres Br Paul Heinike, der erste zum Mstr. beförderte Br der noch jetzt lebende Br Bauermeister. Wer sich die Mühe nimmt, und es sollte dies Niemand versäumen, Einsicht in die Protokolle zu nehmen, der kann eine Vorstellung gewinnen von der Thätigkeit, von dem emsigen Fleisse, den unser Br E. auf sein Logenamt jederzeit verwendet, der kann aber auch ermessen, von welchem Geiste seine Arbeiten durchdrungen waren, welche Tiefe des Gemüths in ihnen zu finden war, welche Erhabenheit und welcher Adel der Gesinnung ihnen anhaftete.

Am 14. Februar 1881 hatten wir die hohe Freude, mit ihm sein goldnes Mrjubiläum feiern zu können, wenngleich seine körperliche Gesundheit schon nicht mehr eine ganz feste war; indess er hielt aus bis zur Neige des Festes und er empfand eine sichtliche Freude über die allseitige Liebe, die ihm die Brr entgegenbrachten; bei dieser Gelegenheit trat eine Tugend von den vielen, die er besass, besonders hervor, die Bescheidenheit, mit der er die ihm von seinen Brrn so herzlich gern entgegengebrachten Ovationen entgegennahm, jene Tugend, die er immer und bei allen Gelegenheiten in so herrlicher Weise in der Anerkennung des Verdienstes Anderer zum Ausdruck gebracht hat, wie er dies namentlich gethan bei der Bestattungsfeier seines Amtsvorgängers des Br Breithaupt, bei dem Mrjubiläum eines seiner getreuesten Mitarbeiter, des gel. Br Tränkner, jenes Mannes, der sich ebenso durch seine Herzensgüte und Mrtreue, wie durch Biederkeit nnd Aufrichtigkeit seiner Gesinnungen hervorthat und uns ein leuchtendes Vorbild gewesen ist.

Wie ich schon sagte, meine Brr, war die Leitung des Johannisfestes 1881 die letzte Arbeit, die unser geliebter Br E. geleitet, nach dieser hat er die Logenräume nicht wieder betreten; aber einen Liebesdienst, einen unendlich grossen Dienst hat er uns noch erwiesen, als er die Genehmigung ertheilte, einem Künstler sitzen zu wollen zur Herstellung seines Bildes. Dieses Bild, meine Brr, beleuchtet von der Kerzen Schein, es stellt ihn uns dar, als er noch in der vollen Manneskraft unter uns weilte, als ihn noch nicht der kalte Hauch des Todes getroffen. Bald wäre es zu spät gewesen, denn bald nach seiner Rückkehr aus Wildungen schwanden die Kräfte unsres geliebten Br nur allzuschnell, bis der Tod am 14. November 1881 ihn, den unvergleichlichen Mann, von seinem schmerzensreichen Krankenlager erlöste, welches er mit einer Duldsamkeit, mit einer rührenden Ergebenheit ertragen, wie sie nur bei der Sanftmuth seines Charakters und der Grösse seiner schönen Seele erklärbar war. Dass er aber auch auf seinem Sterbelager nicht vergessen, dass er ein Mr war, dass er als ein vollendeter Mr von uns gegangen, das beweisen die mir jederzeit unvergesslichen Worte, die er kurz vor seinem Tode sprach: „Die Weisheit gebietet, dass wir uns vorbereiten"; und nicht erst in den letzten Tagen seines Lebens hat er diese Weisheit, das Streben nach lichtvoller Erkenntniss des Wahren gepflegt sie war der Anfang und das Ende seiner mrischen Laufbahn; sie war das Streben nach Selbsterkenntniss, welches ihn sein ganzes Leben geleitet, welches ihn schliesslich zur Vollendung geführt hat.

Am 17. November, einem rauhen stürmischen Herbsttage geleiteten wir ihn hinaus zu seiner letzten Ruhestätte, und ich kann wohl sagen, unter Betheiligung der gesammten Bevölkerung; manche stille Thräne wurde da geweint an dem Sarge dieses herrlichen Mannes, der so unendlich viel Liebe gesät, auch so unendlich viel Liebe geerntet hat, besonders von seinen Brr, an denen er so fest gehangen; drum wollen wir auch Dir, geliebter Br, der du so freundlich im Bilde auf uns herabschaust, in dieser ernsten Stunde das Gelübde dankbarer Verehrung und unwandelbarer Liebe erneuern, Dein Geist möge jederzeit unsre Versammlungen und Arbeiten wie

bisher, so auch in Zukunft beseelen und erleuchten; das Andenken an Dich wird in den Herzen der Brr allezeit fortleben, so lange noch ein Tropfen Blut durch ihre Adern rinnt, kommende Generationen werden, wie wir, in Dankbarkeit des Künstlers gedenken, dem es so trefflich gelungen, Dein liebes Bild uns und der Nachwelt dauernd überliefert zu haben, aus einer Zeit, da Du noch im Vollbesitz Deiner körperlichen und geistigen Kraft Dich befandest, aus einer Zeit, wo Du noch in voller Thätigkeit standest als Arzt wie als Mr.

II.
Br Horst von Bärenstein †.

Die Loge Archimedes zu den 3 Reissbrettern im Or. von Altenburg, ja die ganze deutsche Frmrei hat einen schweren Verlust erlitten; am Morgen des 10. Februar d. J. ging der geliebte Br Horst von Bärenstein zu Saalfeld a. d. S., wo er sich besuchsweise aufhielt, in den ewigen Osten ein.

Br Horst von Bärenstein war am 15. Juni 1838 auf dem väterlichen Rittergute Zechau in Sachsen-Altenburg geboren. Nachdem er die Fürstenschule zu Grimma besucht hatte, widmete er sich der militärischen Laufbahn, die er nach Beendigung des deutsch-französischen Krieges verliess. Als Hauptmann in den Ruhestand getreten, lebte er von der Zeit an ganz seinen wissenschaftlichen Neigungen.

Am 10. Mai 1860 wurde Br von Bärenstein in die Loge Archimedes aufgenommen und ist einer der aufrichtigsten Frmr und besten Brr geworden. Als frmrischer Geschichtsforscher steht er jedenfalls ohne Gleichen da. Seit Jahren wurde er unter denen genannt, welche durch ihre Beiträge und ihre Unterstützung die Herausgabe des van Dalen'schen Kalenders für Frmr ermöglichten. Die Ergebnisse seiner Arbeiten und Unterstützungen auf historischem Gebiete, die er mit seltner Ausdauer betrieb, und für die er auch manches pekuniäre Opfer gern brachte, sind nur zum kleinsten Theile in Aufsätzen niedergelegt, welche in mrischen Zeitschriften erschienen; eine grosse Menge unschätzbaren Materials befindet sich noch in seinem Nachlasse. Ganz besonders werthvoll sind seine Ergänzungen und Berichtigungen zum Handbuche der deutschen Frmrei, und bei der geplanten Neuherausgabe desselben, die übrigens ein Herzenswunsch von ihm war, werden die von Bärenstein'schen Arbeiten die gerechte Würdigung finden.

Daneben war Br von Bärenstein ein fleissiger Sammler und gewiegter Kenner mrischer Münzen.

Seit geraumer Zeit schon verwaltete er in seiner Mutterloge das Amt eines Archivars mit grosser Liebe und Treue; der Loge Günther zur Eintracht im Or. von Rudolstadt und der freien brüderlichen Vereinigung zum hohen Schwarm an der Saale in Saalfeld gehörte er als Ehrenmitglied an. Seine eifrige frmrische Korrespondenz dehnte sich weit über die Grenzen Deutschlands aus.

Wie er im Kreise der Brr liebreich und gefällig gegen einen jeden war, so auch im Leben draussen gegen einen jeden, mit dem er in Berührung kam. Br von Bärenstein lebte als ein echter Mr in grosser Bescheidenheit dahin. Mit irdischen Glücksgütern war er nicht gesegnet, aber immer war er frohen und heitren Muthes, bis in den letzten Jahren ihm ein Magenleiden öfters Beschwerden machte. Magenblutungen sind auch die Ursache seines verhältnissmässig frühen und schnellen Todes gewesen.

Zu ersetzen ist Br Horst von Bärenstein seiner Loge nicht, und sein Gedächtniss wird in den Herzen der Brr, wie in den Annalen seiner Loge fortleben für ewige Zeiten.

Br Hermann Tauscher.

Literatur.

Die Judenfrage und der Freimaurerbund. Von August von Reinhardt. Heinrich Kerler, Ulm 1893.

Dieses kleine Schriftchen, das man wie ein Vademecum oder Amulet bei sich tragen kann, ist so besonnen und ruhig gehalten, dass es dem Verfasser alle Ehre macht. Derselbe leugnet zwar nicht, dass ihm der jüdische Typus im Grossen und Ganzen wenig sympathisch ist, und dass derselbe da und dort üble Charaktereigenschaften zeigt, aber er ist dagegen, dass man alle Juden in einen Topf wirft und jedes Verbrechen des Einzelnen dem ganzen Stamm zur Last legt. Seine Blicke, die er in die Geschichte des israelitischen Volkes wirft, sind sehr zu beachten; namentlich auch die Auseinandersetzung, wie die Juden in ihre Charakterentwickelung hineingerathen sind. Er kommt dann schliesslich zu dem Resultat: Wenn der Typus sich ändern soll, so muss die Ursache, welche diesen Typus geschaffen hat, beseitigt werden. Dagegen wird sich wenig einwenden lassen, und auch in dem Gedanken des Verfassers: „Den Juden zum Genossen unsrer Kultur zu machen, heisst ihm den Weg zum christlichen Gedanken eröffnen" liegt viel

Wahres. Nur müssen die Juden das Anpassen an unsre Verhältnisse noch entschiedener und ernster betreiben. Nachdem verschiedene Anklagen gegen die Juden widerlegt worden sind, kommt der Verfasser zu folgender Antwort auf die Judenfrage im Mrbunde: 1. Eine grundsätzliche Nichtzulassung der Juden zu der frmrischen Vereinigung stimmt mit den allgemeinen mrischen Grundsätzen, welche der deutsche Grlogenbund als Direktive für unsre deutsche Vereinigung aufgestellt hat, keineswegs überein; 2. Der Frmrbund steht sowohl nach seiner Geschichte als nach seiner ethischen Entwickelung auf dem Boden der Humanität. Da auf diesem Boden Mrr aller Bekenntnisse stehen können, so ist der Ausschluss des jüdischen Bekenntnisses aus dem Frmrbund eine Verirrung." Sicherlich trägt das Schriftchen zur Klärung der Judenfrage viel bei, und sei es daher hiermit bestens empfohlen. Zugleich schliessen wir hieran die Mittheilung, dass von dem offnen Briefe über die Ziele der Frmrei von A. von Reinhardt in dem obigen Verlag jetzt die 5. Auflage erschienen ist, ein Beweis, welches Interesse die von uns bereits gewürdigte Auseinandersetzung gefunden hat. P.

Aus dem Logenleben.

Zittau. Kaisers Geburtstag und Schwesternfest feierte am 29. Jan. 93 die Zittauer Loge. Vor Eintritt der Schwestern erklärte der Meister v. St. die gesetzlichen Rituale für aufgehoben, erinnerte die Brr an die Verpflichtung, Erkennungszeichen auch vor den Schwestern geheim zu halten. Der Arbeitsraum war in einen Gesellschaftsraum umgewandelt worden, zwei Säulen standen am Eingang, die dritte war vor dem Bilde des verklärten Br Just im Westen aufgestellt. Die Brr waren zahlreich erschienen, sie bildeten einen weiten Halbkreis und erwarteten die Gäste Die Schwestern traten paarweise unter Gesang ein, geführt von drei Brn, von denen jeder eine brennende Kerze trug. Die drei Kerzen waren geschmückt mit je einer der Maurerrosen; die Rosen waren mit breiten blauen Schleifen an die Kerzen befestigt. Nach kurzer Zwiesprache zwischen Meister und Festordner, in welcher der Gefragte immer in gebundener Rede antwortete, pflanzten die Schaffner die drei Rosen als Wächter an die Pforte der Hütte unter folgenden Sprüchen:

Lichtrothe Rose!
Strahle in Klarheit,
Führ uns zur Wahrheit,
Der Lüge, dem Zorn
Zeige den Dorn!

Tiefrothe Rose!
Mit himmlischen Gluthen
Begeist're die Guten,
Zum treibenden Sporn
Werde dein Dorn!

Weissknospende Rose!
Weihe die Kerzen,
Veredle die Herzen,
Der Schönheit Samenkorn
Schütze dein Dorn!

Mit Gebet wurde die Feier eröffnet, hierauf die Schwestern bewillkommnet, dann die Kaiserfeier unter Anschluss an das Wort:

„An's Vaterland an's theure schliess dich an,
„Das halte fest mit deinem ganzen Herzen,
„Hier sind die starken Wurzeln deiner Kraft! —"

begangen und der Segen d. a. B. a. W. auf Kaiser und Vaterland herabgewünscht. Br Hänisch spann den begonnenen Faden weiter in einem Gedichte „Wie Fürsten bau'n" — und ein gemeinsames Lied beschloss die Kaiserfeier. Der Feier des Schwesternfestes galt eine Festrede und ein Melodram.

„Es schirmt die Säulen unsres Bau's
„Das Walten edler Frauen,
„Sie schaffen, dass in Hütt' und Haus
„Wir Glück und Frieden schauen! —"

So begann die Rede und so schloss sie, suchte aber in der Hauptsache die Frage zu beantworten: „Was rechtfertigt unsre Gewohnheit, Schwesternfeste zu feiern?" Die Antwort lautete:

1) Erfahrungssätze maur. Weisheit — denn Frauen sind Priesterinnen des hl. Feuers der Begeisterung.

2) Anerkenntniss naturgemässer Nothwendigkeit — denn ohne edle Schwestern giebt es keine guten Brr.

3) Das Angedenken an ein herzliches Gelöbniss — denn an die Gattin knüpft den Maurer das innigste Band.

4) Die Forderung einer heiligen Verpflichtung — denn der Mutter verdanken wir Sein und Sinnen.

Das Melodram behandelte das Bild der Rose. Drei Kerzensprüche erinnerten an den Zweck des Festes:

1. Wir scheiden von hier, ohne Dorn im Gemüthe!
2. Wir ziehen von dannen, den Sporn im Geblüte!
3. Mit uns ziehen Schönheit und Herzensgüte!

Gebet schloss die Feier. Hierauf reichten sich Brr und Schw. die Hände unter Klängen des Mozartschen Kettenliedes.

Bei der Tafel wurden die Logenräume fast zu eng. Der Feststimmung that dies aber nicht den geringsten Eintrag. Lied und Spruch würzten Speise und Trank — Überraschungen boten Festordner und Festgäste — und die Gläser klangen hell dazwischen.

Als endlich auch der Humor zu Worte kam, da sah das Fest nur glückliche Geschwister und alle segneten zum Schluss die froh verlebten Stunden. Den besten Beweis hierfür lieferte — die Armenkasse! —

Leipzig. In der überaus zahlreich besuchten Monatsloge der Loge Apollo am 13. Februar theilte der vorsitzende Mstr. v. St., Br Smitt nach der rituellen Eröffnung und Begrüssung der besuchenden Brr mit, dass seit der letzten Arbeit wiederum 2 Brr dem engeren Brrkreise des Apollo entrissen worden seien, indem am 6. Februar sowohl das Ehrenmitglied Br Krenkel, vormals Mstr. v. St. der Loge zu den 3 ehernen Säulen in Dresden und seit 24 Jahren 1. Grossaufseher der Gr. Landesloge von Sachsen, ein allbewährter treuer und allgemein hochgeschätzter Br, der es allezeit ehrlich mit unsrer k. K. gemeint und mit voller Kraft und Ausdauer für sie gewirkt habe, sowie das Mitglied Br Stirl in Pegau, seit 17 Jahren ein treuer Genosse des Apollo i. d. e. O. abberufen worden seien. Zu Ehren der Geschiedenen erhoben sich die Brr von ihren Plätzen und traten in Ordnung. Hierauf erfolgte die Aufnahme von 3 Suchenden und sodann der Vortrag einer vortrefflichen Arbeit des Br Eduard Bachmann — sein Gesellenstück — über das Thema „Warum nennen wir die Frmrei eine Kunst", die allseitiges Interesse erweckte und vollen Beifall fand und deren Veröffentlichung in hohem Grade erwünscht wäre. (Wird geschehen. D. R.) Der Arbeit folgte ein Brmahl, das sich einer ausserordentlich grosen Theilnahme zu erfreuen hatte und in stimmungsvoller Weise verlief. M.

Vermischtes.

— Der Papst hat sich noch immer nicht beruhigt, sondern sucht den gegen den Frmrbund gerichteten Encykliken vom 8. Dezember 1892, deren Inhalt wir in No. 7 d. Bl. mittheilten, in seinen verschiedenen Ansprachen grösseren Nachdruck zu verleihen. Dem Kollegium der Kardinäle gegenüber, welches ihm die Weihnachtswünsche darbrachte, äusserte er sich u. A. folgendermassen:

„Amtspflicht umd aufrichtige Vaterlandsliebe bewogen Uns, neuerdings in besonderer Weise den Blick auf den moralischen Zustand Unserer Halbinsel (sic!) zu richten, wo unter der rauchenden Asche der politischen Umwälzungen seelenmörderische Pläne geschmiedet werden, und zwar hauptsächlich durch das Treiben eines bösartigen Bundes, der kein wahrer Freund des Volkes ist, noch je sein kann, weil er der Feind Gottes ist. Wir haben längst die finsteren Absichten und hinterlistigen Umtriebe des Frmrbundes aufgedeckt; nichtsdestoweniger haben wir für gut erachtet, in diesen letzten Tagen neuerdings in derselben Absicht die Stimme zu erheben, in Anbetracht dessen, dass die verruchte Sekte nunmehr freies Feld hat, Geister und Herzen zu verderben, ebenso hartnäckig und verstockt, wie der Geist des Bösen, der sie erzeugt hat. Sie wäre sicherlich minder unheilvoll, wenn sie keine anderen Stützen als ihre eigenen Kräfte hätte; allein sie findet bei den Regierenden leider Gunst und Unterstützung zum grossen Unglück einer nicht nur getauften, sondern von Gott vor Allen bevorzugten Nation. Lasset diese Unserem Herrn doppelt theure Nation immerhin glücklich und gross werden; spornt sie an, so viel noch beliebt, gleichen Schrittes mit den übrigen gebildeten Völkern einem vernünftigen zivilisatorischen Fortschritte zuzustreben aber rührt nicht an den Glauben und an die diesen belebenden Einrichtungen, überliefert nicht Unser heiliges Erbe in die Hände einer das Heilswort Christi, des Erlösers, entweihenden Sekte. Und dies um so weniger, weil, wenn sie einerseits einen erbarmungslosen Krieg gegen die geistliche Ordnung führt, sie andererseits logischerweise die Grundlage der bürgerlichen Ordnung erschüttert. Denn es wäre vergeblich, zu leugnen, dass die mrischen Lehren und Einflüsse in Folge Hinwegräumung jeden religiösen Zügels allen ungeordneten Neuerungs-Bestrebungen des Volkes reichen Nahrungsstoff bieten."

Indem wir diesen neuesten päpstlichen Herzenserguss pflichtschuldigst zum Abdruck bringen, möchten wir die Aufmerksamkeit unsrer Brr Leser auf die Stelle richten, welche von der von Gott vor Allen bevorzugten und dem Herrn doppelt theuren Nation der Italiener handelt, und dazu bemerken, dass die ultramontanen Blätter Deutschlands, in welchen man schon oft die allerabsprechendsten Urtheile über die Italiener lesen konnte, nicht gewagt haben, diese päpstliche Äusserung, welche doch geradezu beleidigend für alle nicht italienischen Katholiken ist, zu bemängeln oder doch nur durch irgend eine Bemerkung abzuschwächen. Sollten die betreffenden Redakteure von der Inferiorität des deutschen Volkes, zu dem sie gehören, wirklich überzeugt sein? Um diese Erkenntniss wären sie wahrlich nicht zu beneiden! (B. Bl.)

Ein Fürstenwort über die Mrei. Ernst II., Herzog von Sachsen-Koburg Gotha, Mstr. v. St. der Loge „Ernst zum Kompass" in Gotha, wurde in dieser Loge am 30. Januar 1857 zum Maurer geweiht. Bereits am 9. August desselben Jahres übernahm er als Mstr. v. St. die Leitung seiner Loge. Bei dieser Gelegenheit sprach sich der Herzog über seine Stellung in der Loge und über die Frmrei mit folgenden Wor-

ten aus: „Geliebte Brr! Mein Herz drängt mich, schliesslich auch meine persönliche Stellung zu berühren. Im Bunde sind wir alle gleichgestellte Brr; die Standesunterschiede verschwinden; der Mensch verkehrt mit dem Menschen; nur moralische und geistige Vorzüge haben Geltung. Dieser Wahrheit gegenüber wird sich Manchem im Stillen die Frage aufgedrängt haben: warum ich wohl, dem die Vorsehung ohnehin eine wirkungsreiche Stellung angewiesen, dem Bunde beigetreten bin? Nicht obgleich, sondern weil ich ein Fürst, bin ich Maurer geworden. Die Fürsten sind geborene Maurer, denn ihre höchsten Pflichten sind nichts mehr und nichts weniger als mrische. Allein ausserdem auch hoffte ich, im Orden die Möglichkeit gefunden zu haben, näher an das gemeinsame höchste Ziel zu gelangen, als ich es in meiner Stellung allein vermocht hätte; denn die Loge steht gleichsam über dem Staate, sie steht auch über der Kirche. Die Loge will Menschen erziehen, und zwar in harmonischer Ausbildung von Natur, Vernunft und Freiheit; der Staat fasst in sich die grosse Menge im allgemeinen; die Kirche erzieht nur Glaubengenossen. Nicht der Zauber eurer altehrwürdigen Formen, nicht die Erinnerung an das Edle und Grosse, was die Frmrei seit Jahrhunderten erstrebt, nicht das trauliche Gefühl, einem engen und doch weitem Bunde der edelsten Menschen zu gemeinsamem Zwecke anzugehören, drängt mich, Maurer zu werden, sondern die feste Ueberzeugung, im Vereine mit euch, ihr lieben Brr, der freien Entwickelung des Geistes im Volke eine Stütze zu sein, ein Schutz, wenn auch geheim, gegen Willkür und Rückschritt, ein Antrieb, offen und frei, zur Wahrheit, Humanität und Sittlichkeit. In der gebildeten Welt hat von Alters her das jedesmalige Welt- und Selbstbewusstsein sich auch seine sittlichen Bildungsmittel geschaffen. So entstand einst das Frmrthum als eine Schule, als ein Bildungsmittel für das seiner Zeit vorausgeeilte Welt-, Selbst- und Gottesbewusstsein. Das Mrthum gab vor Jahrhunderten die Charakteristik des Zeitgeistes. Mit raschen Flügeln ist seitdem das Menschengeschlecht in seiner Entwicklung vorwärts geeilt; darum zeige nun auch das Mrthum, dass es mit gleichen Schritt gehalten; es repräsentire auch jetzt die höchsten Ideen des Fortschritts; in ihm spiegeln sich, wie damals, veredelt nicht nur die Zeit, sondern auch das spezielle Wollen ihrer Menschen — es sei eine freie Gemeinde von Gleichgesinnten, unabhängig von Staat und Kirche, dem Vorwärtsstrebenden eine leitende Hand, dem geistig und körperlich Gedrückten ein helfender Br; edel im Wollen, frei im Denken und freudig zur That."

— Die älteste Loge in Detroit, Zion No. 1, wurde am 27. April 1764 gegründet auf einen vom Provincial Grossmeister Harrison in New York unterzeichneten englischen Charter. Im Jahre 1794, als Michigan von England beansprucht wurde, wurde die Loge unter einem Charter von Canada reorganisiert, und die alten Protokollbücher im Jahre 1805 begraben. Als canadische Loge hiess sie Zion No. 10 und von 1794 an sind die Protokollbücher alle vollständig vorhanden. 1796 wurde die Loge wieder eine amerikanische, und 1806 erhielt sie vom New Yorker Grossmeister De Witt Clinton auch ihr No. 1 wieder. Im Kriege von 1812 und 1813 wurden die Versammlungen sistiert, und der Charter verfiel, wurde jedoch am 6. März 1816 wieder erneuert als No. 62. 1819 verlieh die Grossloge von New York dieser Loge die No. 3. 1826 erhielt sie von der Grossloge des Territoriums Michigan die No. 1 wieder, 1844 die No. 99 von der Grossloge von New York und seit 1845 wieder No. 1 von der Grossloge des Staates Michigan.

(Tyler.)

Verlag von M. Zille, Leipzig, Seeburgstrasse 42. — In Commission bei Abel & Müller in Leipzig.
Druck von Br Moritz Vollrath in Leipzig.

Logenkalender für den Monat März 1893.

Ort.	Name.	Grad.		
		I.	II.	III.
Aachen	Beständigkeit und Eintracht	8 15		
Altenburg	Archimedes z. d. 3 Reissbr	9		31
Altona	Karl zum Felsen	22 9		
Alsei	Karl zum neuen Lichte	25		
Annaberg	Zum treuen Bruderherzen	7		
Arnstadt	Zu den 3 Gleichen			
Arnswalde	Friedr. Wilh. z. Hoffnung	8	22	
Arolsen	Georg z. wachsenden Palme		24	
Aschersleben	3 Kleeblätter			
Artern	Zu Göthes Ahnenstätte.			
Augsburg	Auguste			
Bamberg	Verbrüd. a. d. Regnitz	1		
Barmen	Lessing	1	26	
Bautzen	Goldene Mauer	1	29	
Bayreuth	Eleusis z. Verschwiegenheit	24		
Beeskow	Euthanasia z. Unsterblichkeit	9		24
Berlin	Zum Pelikan	16		
	Zur goldenen Kugel	3 21		
	Zum flammenden Stern			
	Zu den 3 Rosen		20	
	Zur Verschwiegenheit			
	3 goldene Schlüssel	4 18		
	Goldener Pflug	29 7 21		
	Zum goldenen Schiff	12 22		
	Zur Beständigkeit	8 23		
	Friedr. Wilh. z. Morgenröthe	13		
	Zum Pilgrim	15 27		
	Zum Widder	6 20		
	Pegase	10 1		
Bernburg	Alexis zur Beständigkeit	10		24
Biebrich	Carolus an d. Rhein	7		
Bielefeld	Armin z. deutschen Treue	2		14
Bingen	Tempel der Freundschaft	1		
Birkenfeld	Zur Pflichttreue	11		
Bochum	Drei Rosenknospen	13		
Bonn	Friedr. Wilh. z. eisernen Kreuz	9 22		
Brandenburg a. H.	Friedrich zur Tugend	7	28	
Braunsberg	Bruno zum Doppelkranz	7		
Braunschweig	Karl zur gekrönten Säule	2 23		
Bremen	Oelzweig	3		
	Friedr. Wilh. z. Eintr			
	Zur Hansa	13		
Bremerhaven	3 Anker	9		
Breslau	Horus	6 13		
Brieg	Friedr. z. aufgehenden Sonne	10 3	17	31
Bromberg	Zur Säule auf Tabor	7	14	21
Bückeburg	Hermine zum Nesselblatt			
Bunzlau	Goldene Kette	9 22		
Burg	Adamas zur heiligen Burg	1	15	22
Celle	Zum hellleuchtenden Stern	30		
Charlottenburg	Blücher von Wahlstadt	7	21	28
Chemnitz	Harmonie			31
Colmar	Zur Treue	9	23	
Cöslin	Maria z. goldenen Schwert	21	14	7
Cöthen	Ludwig z. Palmbaum	7		
Crefeld	Eos	4		
Crossen	Feste Burg	7		28
Dahme	Licht, Liebe, Leben	22		
Danzig	Zur Einigkeit	4		14
	Zum rothen Kreuz			
	Eugenia	10	17	
Darmstadt	Joh. d. Evangel. z. Eintracht	1	15	
Delitzsch	Friedr. Wilh. z. Liebe u. Treue	25	4	
Demmin	3 Kornblumen	9 24		
Dessau	Eskio z. aufg. Licht	9	23	
Detmold	Rose am Teutoburger Walde	11		25
Dortmund	Zur alten Linde	1		
Dresden	3 Schwerter u. Asträa	20		2 27
	Goldener Apfel	10		30
	Eherne Säulen	12		31
Düsseldorf	Zu den 3 Verbündeten	22		8
Döbeln	Wahrhaftigkeit u. Bruderliebe		27	
Eckernförde	Leuchte am Strande			
Eberswalde	Friedr. Wilh. z. d. 3 Hammern	6		20
Ebersbach	Freimaurer Club	3		
Eilenburg	Eule auf der Warte			
Einbeck	Georg zu den 3 Säulen	22		
Eisenach	Karl zur Wartburg	6		20
Eisleben	Zum aufblühenden Baum	9		25
Elberfeld	Hermann z. Lande der Berge	7		14
Elbing	Constantia z. gekr. Eintracht			
Emden	Zur ostfriesischen Union	18		
Emmerich	Pax inimica malis	11		
Erfurt	Karl zu den 3 Adlern		1	22

Ort.	Name.	Grod.		
		I.	II.	III.
Erlangen	Libanon z. d. 3 Cedern	7		
	Germania zur deutsch. Treue	2		
Essen	Alfred zur Linde	4	18	
Flensburg	Wilhelm z. nord. Treue	9 21		
Forst i. L.	Licht im Walde	16	2	
Frankfurt a. M	Aufgehende Morgenröthe	1		
Frankfurt a. O.	Zum aufrichtigen Herzen	5 17	24	
Freiberg	Zu den drei Bergen		13	
Freiburg i. Br.	Edle Aussicht		1	22
Fürstenwalde	Am rauhen Stein	9 19		
Friedberg	Ludwig z. d. 3 Sternen	29		
Fürth	Wahrheit und Freundschaft			
Gera	Archimedes z. ewigen Bunde	8		
	Heinrich zur Treue	19		
Giessen	Ludewig zur Treue	3		
Gladbach-Rheydt	Vorwärts	6	20	
Glatz	Zu den 3 Triangeln	21		
Glauchau	Verschwisterung d. Menschh.	2		
Gleiwitz	Zur siegenden Wahrheit	21		
Gross-Glogau	Zur biederen Vereinigung	27		
	Wilh. z. Wahrh. u. Tug.	9	22	
Gnesen	Zum bekränzten Kubus	18	25	
	Andreas zum Frieden			
Goldberg	Zur Treue an der Katzbach	14		
Gollnow	Barnim zur goldenen Aue	12		
Görlitz	Zur gekrönten Schlange	15		1
Goslar	Hercynia z. flammenden Stern	21	7	
Gotha	Ernst zum Compass	14	28	
Göttingen	Auguste z. goldenen Zirkel	7		
Graudenz	Victoria z. d. 3 gekr. Thürmen	2		
Greifenhagen	Franz zum treuen Herzen	9	23	
Greifswald	Karl zu den 3 Greifen	9		21
Greiz	Lessing zu den 3 Ringen	30		
Grimma	Albert zur Eintracht	30 2		
Grünberg	Erwin für Licht und Recht	24		
Guben	3 Säulen am Weinberge	19	1	
Gumbinnen	Zur goldenen Leier	9		
Güstrow	Phöbus Apollo	23	9	
Hagen	Victoria z. Morgenröthe			
Halberstadt	Zu den 3 Hammern	9		23
Halle	Zu den 3 Degen	3		17
	Zu den 5 Thürmen	25	11	
Hamburg	Goldene Kugel	21 15		3
	Absalom			
	St. Georg z. gr. Fichte			
	Emanuel			
	Ferdinande Caroline	2 9		
	Ferdinand z. Felsen	16 23		
	Brudertreue a. d. Elbe	1 15		
	Zur Bruderkette			
Hameln	Königliche Eiche	4		
Hamm	Zum hellen Licht		11	25
Hanau	Braunfels zur Beharrlichkeit	31		
Hannover	Schwarzer Bär	2		
	Friedr. z. weissen Pferd			30
	Ceder	9 16		
Harburg	Ernst August z. gold. Anker		23	9
Havelberg	Tempel der Freundschaft	9		
Heidelberg	Ruprecht zu den 5 Rosen	7		
Heilbronn	Karl z. Brunnen d. Heils	13		
Heiligenstadt	Tempel der Freundschaft		23	9
Helmstedt	J. C. z. d. 3 Helmen	27	20	
Hildburghausen	Karl zum Rautenkranz	6		
Hildesheim	Pforte z. Tempel d. Lichts			3
	Zum stillen Tempel			
Hirschberg	Zur heissen Quelle		13	27
Hof	Morgenstern	1		
Jauer	St. Martin			
Jena	Karl August	7		
	Friedrich zur ernsten Arbeit	28		
Inowrazlaw	Zum Licht im Osten	26 4		18
Insterburg	Zum Preuss. Adler			
Iserlohn	Deutsche Redlichkeit	22		
Jülich	Wahrheit u. Einigkeit	5		
Kalbe a. S.	Feste Burg an der Saale	8 22		
Karlsruhe	Leopold zur Treue	6		
Kassel	Zur Eintr. u. Standhaftigkeit	30	9	
	Friedrich zur deutschen Treue	6	20	
Kehl	Erwin	1		
Kattowitz	Licht im Osten	9		29
Kiel	Alma a. d. Ostsee			
Klausthal u. Zellerfeld	Georg zur gekrönten Säule	21		7
Kleve	Hoffnung			
Koblenz	Friedrich zur Vaterlandsliebe	4	18	

Ort.	Name.	Grad. I.	II.	III.
Koburg	Ernst f. W., Fr. u. R.	27		
Kolberg	Wilhelm zur Männerkraft	7		
Köln a. Rh.	Zum Vaterländischen Verein			
Königsberg i. P.	Zu den 3 Kronen	8		24
Königsberg i. P.	Todenkopf	15	3	
	Immanuel	2		23
Konitz	Zur wahren Treue	22		8
Konstanz	Constantia z. Zuversicht			
Kottbus	Brunnen in der Wüste	9 14		
Kreuzburg.	Tempel der Wahrheit			
Kreuznach	Vereinigte Freunde a. d. Nahe	26		13
Krotoschin	Zum Tempel der Pflichttreue	4		
Kulm	Wilh. z. strahl. Gerechtigkeit		18	
Küstrin	Friedr. Wilh. z. gold. Scepter	9	23	
Lahr	Allvater z. fr. Gedanken	6		
Landeshut i. Schl.	Inniger Verein am Riesengeb.			7
Landsberg a. W.	St. Johannes z. schw. Adler		22	1 29
Langensalza	Hermann von Salza	13	22	
Lauban	Isis			14
Lauenburg	Leuchtthurm an d. Ostsee	9	28	
Leer	Georg z. wahr. Brudertreue	11		
Leipzig	Apollo	13		20
	Balduin zur Linde	12		30
	Minerva z. d. 3 Palmen	7		
	Phönix	4		
Liegnitz	Pythagoras z. d. 3 Höhen	7	14	21
Löwenberg	Zum Wegweiser			
Lübben	Wilhelm		7	
Lissa	Comenius	21	7	
Lübeck	Füllhorn	2 9		
Ludwigsburg	Johannes z. wiedererb. Tempel			
Luckau	Zum Leoparden	15		
Luckenwalde	Zum Stern der Hoffnung	14 28		
Lüneburg	Selene z. d. 3 Thürmen			
Magdeburg	Ferdinand z. Glückseligkeit	10		24
	Harpokrates	7 14	28	
Mainz	Die Freunde z. Eintracht	28		
Marburg	Marc Aurel z. flamm. Stern			
Mamornitza	Philantropique			
Marne	Ditmarsia			
Marienburg	Victoria zu d. 3 Thürmen	1	8	15
	Ferdin. z. gold. Eintracht	22		
Marienwerder	Zur goldenen Harfe	1		15
Meiningen	Charlotte zu den 3 Nelken	6		
Meissen	Akazie	9 [illegible]		
Memel	Memphis	29		
Merseburg	Zum goldenen Kreuz	23		2
Meseritz	Luise zur Unsterblichkeit	10	24	
Metz	Tempel des Friedens	6	20	
Milwaukee	Aurora Nr. 30	5 14		
Minden	Wittekind	8		22
	Westfalia	27		
	Aurora			
Mühlhausen i. Th.	Hermann z. deutschen Treue	1 15 29		
Mülheim a. d. R.	Broich zur verklärten Louise	12		
München	Zur Kette	4		
Münchenbernsdorf	Victoria z. flamm. Stern	9		
Münden	Pythagoras	8		
Münster	3 Balken d. neuen Tempels	6	13	
Nauen	Wilhelm z. Palme	9 12		
Naumburg	Zu den drei Hammern	15		
Neisse	Sechs Lilien			
	Zur weissen Taube	13	27	
Neudörfel	Eintracht			
Neumünster	Brudertreue			
Neu-Brandenburg	Zum Friedensbunde	6		
Neu-Ruppin	Ferdinand z. roth. Adler	12	1	
Neu-Stettin	Hedwig zum Licht			
Neu-Wied	Zur Wahrheit und Treue			
Nienburg	Georg zum silbernen Einhorn	22		
Nordhausen	Zur gekrönten Unschuld	9 29		
Nordheim	Z. d. 5 Thürmen	30		
Nirnberg	Zu den 3 Pfeilen	3		
	Joseph zur Einigkeit	24		
Oberstein	Felsentempel	15		
Oels	Wilhelm z. gekrönten Säule	9	23	
Offenburg	Zur Erkenntniss	6		
Ohlau	Wilh. zur deutschen Eiche	7	14	21
Oldenburg	Zum goldenen Hirsch	8		
Oppeln	Psyche	15	29	
Osnabrück	Goldenes Rad	9	30	
Osterode	Tempel der Eintracht	15		
Osterode Pr.	Am Wege nach Osten	9	23	
Ostronow	Z. Tempel d. Treue i. Osten			
Pasewalk	Zur Palme			14
Peine	Zur grünen Eiche	16		
Perleberg	Zur Perle am Berge	18	4	

Ort.	Name.	Grad. I.	II.	III.
Pforzheim	Reuchlin	7 14		
Plauen i. V	Pyramide			3 31
Posen	Tempel der Eintracht	29 1	8	15
Pösneck	Goethe	19		
Potsdam	Teutonia zur Weisheit	9	16	23
Prenzlau	Zur Wahrheit	5	16	
Pyritz	Otto			
Quedlinburg	Zur goldenen Waage	9		23
Rastenburg	Zu den 3 Thoren	11		29
Rathenow	Friedr. Wilh. z. Wahrh. u. Treue			
Ratibor	Friedr. Wilh. z. Gerechtigkeit	4		25
Rawitsch	Tempel der Bruderliebe			
Rendsburg	Nordstern	9 21		
Reutlingen	Glocke am Fusse der Alp	11		
Rostock	Irene			
Reichenbach	Aurora	27		
Rudolstadt	Günther zur Eintracht	9		
Saarbrücken	Zur Stärke und Schönheit	5		22
Sagan	Victoria vom Fels zum Meer		15	
Salzwedel	Johannes z. Wohle d. Menschh	21		
Sangerhausen	Brudertreue	5		
Schlettstadt	Bruderkette			
Schleswig	Karl zur Treue			
Schmalkalden.	Friedr. Wlh. z. Glücksel.	8		
Schmiedeberg	Z. d. 3 Felsen	9	29	
Schneeberg	Archimedes z. sächs. Bunde		1	
Schwäbisch-Hall	Zu den 7 Burgen	11		
Schwedt	Tempel der Tugend	9 23		
Schweidnitz	Zur wahren Eintracht	6		
	Herkules	9 17		3
Schweinfurt	Brudertreue a. M.			
Schwelm	Zum westfälischen Löwen	9 21		
Schwerin	Harpokrates z. Morgenröthe			
Siegen	Zu den 3 eisernen Bergen	4		
Soest	Zur Bundeskette			18
Soldin	Hermann z. Bruderliebe			9
Solingen	Prinz von Preussen	9		
Sorau	Drei Rosen im Walde	8	22	
Spandau	Zum goldenen Hammer	9		14
Spremberg i. N.	St. Georgspforte z. Frieden			
Sprottau	Augusta	5		
Stade	Friederike z. Unsterblichkeit	24 1	3	
Stadthagen	Albrecht Wolfgang			
Preuss. Stargardt	Augusta z. Unsterblichkeit	18		4
Stendal	Goldene Krone	22		
Stettin	3 goldene Anker	3	13	
	3 Zirkel	1		15
Stolp	Morgenröthe d. höhern Lichts	7		24
Stralsund	Sundia z. Wahrh.	28	14	
Strassburg	Zum treuen Herzen	8		
	An Erwin's Dom	4 18		
Striegau	Friedr. z. Treue a. d. 3 Bergen	9		22
Stuttgart	Wilhelm z. aufgehenden Sonne			
	Zu den drei Cedern	11		
Swinemünde	Zum Hafen			
Tarnowitz	Silberfels	9		
Thorn	Bienenkorb	9 3		
Tilsit	Irene			
Torgau	Friedr. Wilh. z. d. 3 Kränzen	22		8
Trier	Verein der Menschenfreunde	14		
Triptis	Zum grünenden Zweig	9		
Ulm	Karl zu den 3 Ulmen	30		
Uelzen	Georg z. deutschen Eiche			
Verden	Maria z. Rautenkranz			
Waldenburg	Glückauf zur Brudertreue	9		23
Weimar	Amalia	7 31		
Weissenfels	Zu den 3 weissen Felsen	17		
Wenigenjena	Zur Akazie	9		
Wesel	Zum goldenen Schwert	7	14	21
Wetzlar	Wilh. z. d. 3 Helmen	11		
Wiesbaden	Plato z. beständ. Einigkeit	3		
Wilhelmshaven	Wilhelm z. silbernen Anker			
Wismar	Zur Vaterlandsliebe	3		
	Athanasia zu den 3 Löwen			
Wittenberg	Zum treuen Verein		10	
Wittstock	Constantia	17		
Wolfenbüttel	Wilh. z. d. 3 Säulen	24		10
Wolmirstedt	Asträa	27		
Worms	Wiedererb. Tempel d. Bruderl.	25		
Wriezen	Einigkeit	9		
Würzburg	Zwei Säulen am Stein	25		
Wurzen	Friedr. August z. treuen Bunde	23		
Zeitz	Victoria z. begl. Liebe			
Zerbst	Friedrich zur Beständigkeit	9		
Zielenzig	Stern St. Johannis		16	
Zittau	Friedrich August z. d. 3 Zirkeln	5 14		
Zwickau	Bruderkette z. d. 3 Schwanen	16 8		

Druck von Dr Moritz Vollrath in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Siebenundvierzigster Jahrgang.

Wöchentlich eine Nummer. — Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

Verantwortlicher Redakteur: **Dr. Carl Pilz.**

Leipzig, an der alten Elster 10.

№ 10. — Sonnabend, den 4. März. — 1893.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder von solchen ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird die Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Inhalt: Wo Liebe, da Friede. — Lichts-Erinnerungen und Lichtes-Hoffnungen. — Literatur. — Aus dem Logenleben: Dresden, Berlin, England, Frankreich. — Vermischtes. — Briefwechsel — Maur. Herzenswünsche. — Anzeigen.

Wo Liebe, da Friede.

Ansprache zum 27. Januar von Br Dr. Gotthold Kreyenberg, Mstr. v. St. der Loge „Zur deutschen Redlichkeit," Or. Iserlohn.

Das Lied „Heil Dir im Siegerkranz," dessen Melodie wir soeben gesungen haben und das nicht nur in unsren Herzen, sondern in denen von Tausenden und Abertausenden, soweit die deutsche Zunge klingt, patriotischen Wiederhall heute und jederzeit erweckt, ist gar nicht einmal deutschen Ursprungs. Es stammt aus England, der englische Nationalhymnus „God save the king" oder, wie es gegenwärtig heisst, „God save the queen" liegt ihm zu Grunde. Zudem ist das Lied sagenumwoben. Um die Mitte des vorigen Jahrhunderts entstanden, soll es zunächst zu Ehren des katholischen Prätendenten Jakob III. oder schon Jakob II., auf welche auch mrische Beziehungen hinweisen, angestimmt worden sein und zuerst gelautet haben: Gott segne unsren grossen König Jakob! Die fleissigen Forschungen der Musikkritiker haben ergeben, dass das Lied zur Feier eines Sieges der Engländer zum ersten Male von Henry Carey 1739 gesungen wurde. Vielleicht verdanken wir diesem auch Text und Melodie. Nach andern soll die letztere von dem Komponisten John Bull herrühren. Jedenfalls ist das Lied ein echt englisches und demnach, freilich mit verschiedenem Text, trotz „John Bull" ganz deutsch geworden. Zu Wilhelm II. steht es noch in der besondern Beziehung, dass auch dieser einer Rose entsprossen ist, die auf englischem Boden erwuchs und nach Deutschland verpflanzt wurde.

In dem Liede ist zuvörderst von einem Siegerkranz die Rede. Siege wie seine Ahnherren hat Wilhelm II. noch nicht zu verzeichnen. Er ist ein Friedensfürst im besten Sinne des Wortes, unablässig bemüht, seinem Lande und der Welt den Frieden zu erhalten. Jugendlich und thatenlustig, mag er manchmal, wie es Goethe in der „Iphigenie" den Orest so schön sagen lässt, im Traum nach dem Schwerte fahren. Aber es ist ein edler Zug seines Charakters, dass er ein etwaiges Verlangen nach kriegerischen Lorbeeren gänzlich zurückzudrängen weiss und dadurch gleichsam den schwersten Sieg erringt, den über sich selbst. Ueberall persönlich vermittelnd, ist es seiner Politik schon gelungen, an recht gefährlichen Klippen kühn und geschickt vorbeizufahren. Dafür sind ihm aber auch die Liebe und der Dank seines Volkes gesichert. Und so dürfen wir ganz besonders auch auf ihn die Stelle des Hymnus anwenden, die nicht minder in andrer Hinsicht, wie wir sehen werden, gerade auf unsre Tage passt: „Nicht Ross, nicht Reisige sichern die steile Höh — Liebe des Vaterlands, Liebe des freien Manns!" —

Die steile Höh'. Ist sie wirklich so steil und gletscherhaft? Erkennen wir auch unbedingt die Majestät des Thrones an, so wissen wir doch, dass der Träger der Krone als gütiger Vater seines Volkes allen nahe steht und uns Mrn um so näher, als er der Sohn, Enkel und Abkömmling von Herrschern ist, die es nicht verschmäht haben, von ihrem Throne herniederzusteigen, in unsre Hallen einzutreten und mit uns eine feste Kette zu bilden. Das thaten ausser Friedrich III., Wilhelm I. und dem alten Fritz, den unser Kaiser sich so gerne zum Vorbild nimmt, von preussischen Königen noch ein Friedrich Wilhelm II. und Friedrich

Wilhelm III., dessen Brrschaft freilich geheim gehalten wurde, von dem jedoch das bekannte Wort stammt: „Die Frmr sind meine besten Unterthanen.“ Und welche stattliche Corona deutscher und ausländischer Herrscher gewahren wir im Mrbunde! Könige, Kaiser oder sonstige regierende Häupter aus Württemberg, Hannover, Mecklenburg, Weimar und überhaupt den Thüringischen Staaten, aus Holland, England, Dänemark, Schweden bis auf den heutigen Tag, aus Russland, Oesterreich und, über den atlantischen Ocean hinweg, aus Brasilien!

Wenn aber seit der Gründung der Frmrei sich mehr als dreissig Herrscher dem Mrbunde angeschlossen, so liegt in dieser Thatsache doch wohl die sicherste Gewähr, dass er keine gemeingefährlichen Tendenzen verfolgt, welches alberne Urtheil man leider immer noch hören kann. Meine Brr! Ein für alle Mal! Wir haben uns nicht zu verteidigen oder irgendwie „weisszubrennen“; unsre K. K. muss für sich selbst reden, und sie thut es. Jedoch an einem Tage wie dem heutigen wollen wir es laut verkünden, dass wir uns das Recht einer Art Vertrauensstellung unter dem Schutze des Thrones von niemand bezweifeln oder verkümmern lassen. Im aufrichtigen, reinen Patriotismus stehen wir keinem nach und auch nicht, da wir den Landesvater nie vom Vaterlande trennen können, in unsrer Liebe zum Vaterlande. „Liebe das Vaterland,“ sagt der Hymnus. Wir schliessen uns, um den vielgebrauchten Ausspruch noch einmal anzuwenden, an das Vaterland, das teure, an, — und halten es fest mit unsrem ganzen Herzen, da sind in der That die starken Wurzeln unsrer Kraft die starken und vor allen Dingen die gesunden Wurzeln! Schauen wir uns doch in der Welt um, wo haben wir gesündere Zustände als, trotz mancher Unvollkommenheiten, im deutschen Reich? Etwa in Frankreich, wo der Panamaskandal die Fäulniss der Zustände bis zum Ekel darthut, oder in Russland, wo das Elend, vom Jammer gefolgt, durch die Lande irrt? Möchten wir mit irgend einem andern Staate tauschen? Es würde uns ähnlich gehen, wie dem murrenden Pilger in der „Kreuzschau“ von Chamisso. Bei derartigen Vergleichen kommt uns erst so recht zum Bewusstsein, in was für einem wohlgeordneten und festgefügten Staatswesen wir leben. Alles aber, was uns das Gebot der Zeit und die eiserne ἀνάγκη auferlegten, müssen wir deshalb geduldig tragen. Und damit gelangen wir zu unserm zitierten Worte von den „Rossen und Reisigen“ zurück.

„Ross und Reisige.“ Das ist ja in der profanen Welt augenblicklich die brennende Tagesfrage. Wir brauchen keine Rosse und Reisige, um den Thron zu schützen, wohl aber vielleicht zur Sicherung unsrer Grenzen und um mögliches grösseres Unheil, als in der That Geldopfer sein würden, zu verhüten. — —

Sicherlich ist es für den Menschenfreund sehr betrübend, dass an der Schwelle des zwanzigsten Säkulums der Mensch noch nicht dasteht, wie Schiller es bereits vor hundert Jahren schilderte, „mit seinem Palmenzweige so schön an des Jahrhunderts Neige.“ Nein, nicht mit dem Symbol des Friedens, sondern leider ganz anders!

Der Mensch, so stolz und erhaben, als Denker und Dichter nach dem Höchsten ringend, — der mit dem Blitze schreibt, dessen Stimme über Land und Wasser telephonisch dringt, der den Dampf zügelt, schwarze Massen in Licht verwandelt, überhaupt Erfindungen macht, dass unsre Altvordern, wenn sie wiederkehren könnten, glauben würden, in eine Märchenwelt versetzt zu sein, — er, der Hehre und Gewaltige, der mit der Centrifugal- und Centripedalkraft spielt, — dem Grenznachbar gegenüber steht er, man könnte beinahe sagen, wie Löwe und Tiger, auf der Lauer, zum Sprunge fertig, ja, indem er das, „was den Menschen zieret,“ noch dazu gebraucht, Mordwerkzeuge zu ersinnen, damit er seinen Gegner um so schneller und sicherer zerfleische und vernichte! — —

Ist das etwa fin de siècle? Und woher diese Lage der Dinge? Wenn man sagen wollte, es könnte der Frömmste nicht in Frieden leben, wenn es dem bösen Nachbar nicht gefiele, so wäre das doch vielleicht etwas pharisäisch gedacht. Suchen wir die Schuld lieber hüben und drüben! Bei dem Hasten und Drängen in unsrer Zeit ist ebenso den ganzen Völkern wie erst recht den einzelnen Menschen, deren Trachten materielle Zwecke verfolgt, nicht selten der ideale Sinn verloren gegangen und mit demselben die allgemeine Menschenliebe. Zwar wird nach wie vor das Weltgetriebe zusammengehalten durch „Hunger und durch Liebe.“ Und ein geistreicher Kopf hat gesagt, die grösste Liebe sei auch die grösste Selbstsucht! Aber das ist dann doch die wahre Liebe nicht, die Menschen- und Brliebe, bei deren Ausübung das Ich zurücktritt, die sich nur in andern wiederfindet, die Liebe der Selbstverleugnung und Entsagung, deren höchste Potenz das Schriftwort gross und streng befiehlt: Liebet Eure Feinde, segnet, die Euch fluchen!

Und wenn auch nur ein schwacher Abglanz dieser rechten Liebe in der Welt zur Herrschaft gelangte, dann könnten ungeheure, frei werdende

Summen zu Werken des Friedens, der Kultur und der Barmherzigkeit verwendet werden, die Morgenröte des goldenen Zeitalters bräche an, eine allgemeine Abrüstung könne erfolgen und mit Bertha von Suttner, dem weiblichen Elihu Burrit, vermöchten wir zu sagen: „Die Waffen nieder“!

Ohne Zweifel ist die Mrei berufen, diese idealen Zustände wenigstens anzubahnen, welche hoffentlich mehr als ein Traum sind. Unbewusst maurerisch spricht unser Hymnus „Heil dir im Siegerkranz“ von der „Liebe des freien Manns“. In den Logen aber sind ja die ‚freien Männer“ zu finden, oder sollten es wenigstens sein!

Wer ist frei? Natürlich nicht jeder, der seiner Ketten spottet. Ausser der natürlichen giebt es die intellektuelle und moralische Freiheit. Wer nach der ersteren ringt, sucht sich mehr und mehr von Vorurtheilen frei zu machen; wer nach der letzteren strebt, will nicht mehr Sklave in unwürdiger Leidenschaft und Begierde sein. Das eine Streben gebiert Achtung vor unsren Mitmenschen, die uns als unsre Mitbrüder erscheinen, als Genossen auf der irdischen Pilgerfahrt, — das andre Streben erzeugt Selbstachtung, welche allerdings stets auf Selbstprüfung beruhen muss. Beide Arten von Achtung sind aber gar mächtige Triebfedern, um bessere Zustände in der Welt und Menschheit herbeizuführen.

Wenn dies aber die „Liebe des freien Mannes“ bewirkt, so möge der heutige Festtag, welcher ganz besonders unter ihrem Zeichen steht, auch dazu beitragen, uns in den erhabenen, welterlösenden maurerischen Grundsätzen zu befestigen. Das schöne Dreigestirn: Liebe zum Herrscherhause, Liebe zum Vaterlande und wahre Menschen- und Bruderliebe strahle darum immer hellleuchtender, und dieser „Dreibund“ gründe den Herrscherthron wie „Fels im Meer“!

Lichts-Erinnerungen und -Lichtes-Hoffnungen.

Von Br Hänisch-Spremberg.

In tausendfachen Formen, gross und zart, spiegelt die Natur dem denkenden Geiste seine Empfindungen wieder. Und je mehr wir eindringen in das Verständniss der Schönheit und der gesetzmässigen Ordnung, desto heller verklärt sich uns die Natur, und desto mehr wird sie uns ein Spiegel des eignen Empfindens und Denkens. Sie wird uns zur lebendigen Allegorie und zur Quelle reiner Freuden. Wir tauchen in ihre Tiefe, und überall begegnen wir Bekannten; unser Auge wird klar und heiter unser Gemüth. Und fliegen wir auf den Schwingen der schaffenden Phantasie hinaus in die Unendlichkeit des Alls, so fallen von uns ab die beengenden Fesseln des Lebens, und die kleinen thörichten Sorgen zerflattern im reinen Aether. Und gerade wir Maurer sind bevorzugt vor vielen, da wir durch die Mannigfaltigkeit und Sinnigkeit unsrer Symbole auf die Deutung der schönen Gottesnatur vorbereitet und hingewiesen werden.

An einem der letzten Abende der vergangenen Woche prangte der Himmel in herrlichem Abendroth, und mir fiel beim Anschauen das Rückert'sche schöne Wort ein: „Lichts-Erinnerungen und Lichtes-Hoffnungen“, womit er das Abend- und das Morgenroth bezeichnet, und lebhaft bewegt versuchte ich dem Gedanken nachzugehen

Die Sonne sinkt im Westen und zögernd im Scheiden giebt sie der Natur den Abschiedskuss. Und wenn sie gegangen ist und wir der Scheidenden nachsehen, dann flammt das Abendroth auf und erinnert uns an die Mutter des natürlichen Lebens. Flüchtig aber wie alles Irdische verblasst das Farbenspiel allgemach und bald deutet nur noch ein schwacher Schimmer auf die Königin des Lichts und erfüllt uns mit Wehmut über ihren Hingang. Wenn aber die volle Dunkelheit auf unsre Erde herabgesunken ist, dann erglänzen die Sterne und senden tröstend ihr Licht hernieder aus himmlischer Ferne. Sind sie doch von demselben Vater des Lichts geschaffen, zu dem sie unsren Blick emporheben aus der Nacht. Und sie leuchten hell und treu, ob sich auch unser Auge im Schlummer schliesst. Wie dunkel indess auch die Nacht war, und wie lange sie auch währte, endlich verkündet das Roth im Osten das nahende Tagesgestirn, belebt unsre Hoffnung und stärkt unsren Muth. Und froh sehen wir dem neuen Tage entgegen.

So geht auch unser Leben dahin zwischen Lichts-Erinnerungen und Lichtes-Hoffnungen. Wie in der Aussenwelt, so wechseln auch im Menschenleben Licht und Finsterniss, denn alles Schöne, alles Glück ist vergänglich und flüchtig wie des Stromes Welle. Doch wenn es auch schwand, ein Nachglanz haftet im Herzen; reiner und verklärter lebt das Bild glücklicher Zeiten in uns als Lichts-Erinnerung. Wehmüthig gern schauen wir zurück in jene schönen Tage der glücklichen Kindheit, in der treue Eltern uns leiteten und liebten und kleine Freuden uns glücklich machten.

Wie fern uns die Zeit auch sein mag, die Erinnerung bleibt uns und wenn uns auch bleiche Haare zwischen dunklen Locken keimen. Und wieder in der Erinnerung lebt unser Herz wie damals, als sich uns ein treues Herz erschloss, als die Liebe uns die Hand zum Bunde fürs Leben reichte, als unsagbares Glück unser Herz erfüllte. Wie treten sie in stillen Zeiten uns wieder vor die Seele, jene schönen Stunden und Tage, in denen wir glücklich waren! Doch es ist alles dahin! Wohl tritt uns dann die Thräne des Schmerzes über die Vergänglichkeit ins Auge, und wir wollen uns ihrer nicht schämen.

Doch auch die Gegenwart ist nicht lichtlos, öffnen wir nur die Augen! „Denn darüber schau'n die ew'gen Stern' herein, die hernieder tröstend klingen aus der Nacht.“ Lust an der Arbeit und Freude am Erfolge, Glück in der Familie, Freundschaft und Liebe erhellen unser Dasein. Auch in das scheinbar dunkle Leben fallen Lichtstrahlen herab von dem Vater des Lichts, von dem alle gute und vollkommene Gabe herabkommt. Aus seinem Born trinken alle Wesen Licht und Leben. Und wie klein auch das Glück sein möge, lasset es uns dankbar annehmen; denn es entstammt der ewigen Liebe, dem ewigen Brunnquell aller Güter.

Glauben wir doch nicht, dass das Glück im Geniessen und Empfangen bestehe! Höhere, reinere Freude gewährt das Geben. Fern sei uns eitles Pharisäerthum; aber die reine Freude an der Freude, die wir bereiten, sei uns gegönnt. Und wie unser Mond und die Planeten mit geschenktem Lichte unsre Nacht erleuchten, so wollen auch wir mit den Gaben, die uns zu Theil geworden sind, die Dunkelheit des Unglücks erhellen. Das fordert das Gebot der Liebe, der wir alle entsprungen sind. Licht wollen wir tragen in die Finsterniss der Herzen und Geister, die Fackel der Religion entzünden draussen und drinnen.

Eine fromme Erzählung der christlichen Vorzeit berichtet uns von einer Gothenschaar, die einst nach Alexandrien kam auf ihrem Zuge nach dem verlornen Paradiese. Wie bei diesen kindlich grossen Kriegern und Barbaren gestaltet sich in jedem gläubigen Gemüthe das leise Sehnen nach dem verlornen Glück zur zuversichtlichen Hoffnung.

Aber es irrt der Mensch, so lang' er strebt, und wir müssen gar sehr auf der Hut sein vor falschem Schein und trügerischem Lichte. Sinnenlust gebiert kein Glück, wie gleisend sie auch locke. Der Becher wird leer und Ekel ergreift den Zecher. Auch Ruhm und Menschengunst sind verlöschende Lichter und halten nicht, was sie versprachen, ebensowenig erhellt Goldes Glanz unsren Pfad. Die Wissenschaft bekennt ihr trauriges Ignorabimus. Wohl berechnet sie die Schwingungen des Lichts, folgt durch den Aether dem Strahl und steht doch hinter dem Kinde zurück, das sich am Regenbogen erfreut und in ihm gläubig froh das göttliche Symbol des Friedens sieht. Das Herz bleibt leer, wenn auch die Vorrathskammern des Geistes noch so reich mit Wissen angefüllt sind. Nur das Licht, welches aus dem ewigen Osten in unser Dasein scheint, und das unser Einssein mit dem a. B. d. W. zeigt, ist Wahrheit. Alles Gute und Schöne, alles Wahre in der Welt ist seine Erscheinungsform. Was uns erhebt und veredelt weist uns gradlinig auf die Ewigkeit hin und erweckt in uns die Hoffnung, das Licht nach der Erdennacht zu schauen. Denn unser Geist ist göttlich und erinnert sich seiner Abstammung und so wird die Erinnerung zur Ahnung und zur Hoffnung. Wie kann uns demnach grauen vor der Finsterniss der dunklen Pforte, durch welche wir einmal alle gehen müssen! Und ob sich auch unser Auge dereinst zum Schlummer schliesst, die Sterne der Ewigkeit glänzen über uns und uns winkt das Morgenroth des ewigen Tages. (M. Lgbl.)

Literatur.

Cornelia, deutsche Elternzeitung. Herausgegeben von Br Dr. Karl Pilz. Leipzig, Richard Richter.

Frmr erstreben die Vervollkommnung und Veredlung der Menschheit. Wenn es nun wahr ist, dass auf diese Veredlung die Erziehung den grössten Einfluss hat, so wird der Frmr auch gern den Erziehungsinteressen rege Theilnahme widmen und die Rathschläge und Unterstützungen der obigen Zeitschrift nicht verschmähen. Wenn eine Pflanze (Baum, Blume pp.) gedeihen und Früchte bringen soll, so dürfen keine Fehler in ihrer Behandlung gemacht werden, und wenn die Kinder wohlgerathen sollen, da darf ihre Erziehung keine falsche, fehlerhafte sein, sondern muss die rechten Wege einschlagen zur glücklichen Entwicklung der Kleinen. Auf diese Wege sowohl, wie auf die Irrwege der Erziehung weist die „Cornelia“ stets hin, die soeben ihr 2. Heft des 59. Bandes hat erscheinen lassen, Artikel wie: Kinderbeobachtung in Haus und Schule — Auswendig lernen — Wie erhalten wir unsre Kinder gesund? Vom Briefschreiben der Kinder pp werden jedem Vater, jeder Mutter interessant sein und die Erzählung: „Hart gebüsst“ wirkt tief ergreifend und ernst mahnend für alle Erzieher. Δ

Aus dem Logenleben.

Dresden. Die Loge zu den drei Schwertern hielt am 16. Jan. eine Arbeit ab, bei welcher die Affiliation des Br Wilatus und die Aufnahme von 4 Suchenden stattfand. Nach derselben trug der besuchende Br Niezoldt aus Grimma ein interessantes Baustück über den von Br Göthe verfassten Faust vor. An die Arbeit schloss sich ein sehr belebtes mit Trinksprüchen und musikalischen Genüssen gewürztes Brudermahl. Am hohen Neujahrstage wurde zum 33. Male die Christbescheerung gefeiert, wobei 78 Kinder (49 M. und 29 Kn.) erfreut wurden. Der Festordner Br Peukert (zug. Mstr. v. St) warf einen Rückblick auf die Gründung dieses Liebeswerkes, dankte den Gründern und Pflegern desselben, kennzeichnete Zweck und Charakter der Feier und rief dann den Kindern die tief zu beherzigenden Worte zu; Haltet fest am Glauben! Arbeitet! Betet! — Am 8. Jan. feierte die Loge ein Weihnachtsfest, an welchem weit über drei hundert Schwestern und Brr theilnahmen. Nach Eröffnung desselben durch das Lied: Stille Nacht! hielt der Mstr v. St. Br Winkler eine zündende Ansprache und es folgte dann eine ganze Reihe musikalischer Genüsse, so wie eine Verlosung von Geschenken, zu denen beigesteuert worden war. In der Arbeitsloge am 23. Jan. wurden 200 M. für verschämte Arme bewilligt, und eine Zeichnung über maur. Tafelgebräuche trug der hammerführende Mstr. selbst vor.

— Die Loge z. goldenen Apfel hielt am 30. Dec. 92 ihre alljährl. Trauerloge ab, wobei nach einer tiefernsten Ansprache des Br Blochwitz (Mstr. v. St.) die Nekrologe der 18 heimgegangnen Brr vorgetragen wurden und Br Martin eine Rede über die Predigt des Sarkophags hielt, welche die Gedanken an den Tod, an die Vergänglichkeit des Irdischen und an das Gebot der Nächstenliebe betonte. Ein gemeinsamer Schlusschoral beendigte die Feier. In der Lehrlingsaufnahme-Loge am 13 Jan. wandte sich der hammerführende Br Kinder an die Brr mit einer kurzen Ansprache, in welcher er daran erinnerte, dass es seit 1888, wo er den 8 Jahre geführten Hammer (wobei er 135 Brr aufgenommen habe) niedergelegt, das erste Mal sei, dass er wieder eine Aufnahme vollziehe. In seiner Rede an den Suchenden zeigte er eindringlich, was die Loge ihm biete und was sie von ihm erwarte. Nach erfolgter Aufnahme hielt Br Beck, Bibliothekar einen interessanten Vortrag über die Entwicklungsgeschichte der österreichischen Freimaurerei. An die Arbeit schloss sich ein fröhliches Brudermahl.

In dem Vortragsabend der vereinigten Altstädter Logen gab der Br Bierling I. höchst interessante Mittheilungen über „Reiseerinnerungen an Amerika", wobei er sich als scharfsinniger Beobachter erwies und lauten Beifall erntete.

— In der Loge zu den ehernen Säulen fand am 8. Jan. eine Weihnachtsbescheerung für Confirmanden statt, welche 10 Knaben und 7 Mädchen mit vollständigen Anzügen ausstattete und von Br Hoffarth I. geleitet wurde. In seiner Ansprache an die Anwesenden beleuchtete er die Zwecke der Frmrei so wie das Logenleben, beseitigte Vorurtheile und wies auf die Liebe als die Grundbedingung alles maur. Seins hin. Der Ansprache an die Kinder legte er die Worte zu Grunde: Ehre sei Gott in der Höhe, Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen! und richtete dabei äusserst zeitgemässe und beherzigenswerthe Mahnungen an die Kinder. Auf die erhebende, weihevolle Feier folgte noch ein fröhliches Beisammensein der Brr und Schw. Am 9. Jan. fand eine Arbeit im I. Grade unter Leitung des Br Hippe (zug. Mstr. v. St.) statt, bei welcher 2 Suchende Aufnahme fanden, denen der vors. Mstr. ihre eigenen Lebensläufe vorführte und daran Aufklärungen über die Bestrebungen der Mrei knüpfte. Der Redner Br Starke verbreitete sich in seinem Baustück über die drei L. die B. des W. und den Z. und deutete sie als die Forderungen: Gott im Herzen, rechtschaffen im Wandel, treu den Brüdern. Vor Schluss der Arbeit theilte Br Hoffarth I. den versammelten Brn Dankschreiben von Schwestern mit, welche in warm empfundenen Worten den erhebenden Eindruck schildern, den sie beim Schwesternfest empfangen haben. Ein zahlreich besuchtes Brudermahl schloss sich der Arbeit an.

Berlin. Friedrich Wilhelm zur Morgenröthe. Unter sehr zahlreicher Betheiligung der Brr, namentlich auch der beiden hiesigen Schw.-Gr.-L., als deren Vertreter der Ehrwdgst. National-Gr.-M. Br Gerhardt und der Ehrwdgst. Gr.-M. Br Prinz Heinrich zu Schönaich-Carolath, erschienen waren, feierte die L. die vor 4 Jahren erfolgte Aufnahme Sr. Königl. Hoheit des Prinzen Friedrich Leopold von Preussen in den Frmr.-Bund, bezw. in die L. „Friedrich Wilhelm zur Morgenröthe". Nachdem die durch besondere Karten eingeladenen Brr im Tempel ihre Plätze eingenommen hatten, erschien pünktlich 6 Uhr Se. Königl. Hoheit, wurde feierlich durch die Beamten in den Tempel geleitet und dort vom Vorsitzenden, dem H. 1. abg. LM. Br von Kuycke in längerer Ansprache ehrerbietigst begrüsst. Se. Königl. Hoheit dankte für die herzlichen an Ihn gerichteten Begrüssungsworte mit dem Bemerken, dass seit längerer Zeit Ihn dienstliche Verhältnisse und mannigfache Pflichten gegenüber Seinem Hause verhindert hätten, an den Logenarbeiten Theil zu nehmen; es werde ihm aber eine Freude sein, jetzt

häufiger und bald im Bruderkreise wieder zu erscheinen. Seinen Dank für die Ihm zu Theil gewordene Begrüssung bekräftigte der Durchlauchtigste Br auf Maurerart durch 3×3. Nach ritualmässiger Eröffnung der Fest-L., Begrüssung der besuch. Brr und nach erfolgter Aufnahme des fr. S. Herrmann Krüger, nahm der Ehrwdgst. National Gr.-M.Br Gerhardt das Wort, um Namens der beiden hiesigen Schwester-Gr.-L. die herzliche Begrüssung zu erwidern und seine freudige Theilnahme an der Feier der L. zu bezeugen. Er gedachte hierbei mit Dank des besonderen Wohlwollens und des Schutzes, dessen sich die 3 preussischen Gr.-L.-L. von dem Hause der Hohenzollern-Fürsten zu erfreuen gehabt haben, insbesondere Friedrichs des Grossen, des eigentlichen Begründers der Frmrei in Berlin, und der beiden frmaur. Vorbilder, des Kaisers Wilhelm I. und Kaiser Friedrichs, und knüpfte daran die Hoffnung, der Durchlauchtigste Prinz werde diese Tradition Seines erlauchten Hauses fortsetzen. Zugleich forderte er aber auch die Brr der hiesigen 3 Gr.-L. auf, ihren Dank dafür dadurch zu beweisen, dass sie an den Fundamenten der Frmrei unverbrüchlich festhielten und in brüderlicher Eintracht treu miteinander verbunden blieben. Seien die Brr auch durch Verschiedenheit der Formen scheinbar getrennt, so sei doch der Blick Aller auf ein und dasselbe Ziel gerichtet. Eine innige Gemeinschaft der Brr sei nur möglich in der Förderung des lebendigen Glaubens an den Gr. B. d. W., durch ihn wird in uns das Bewusstsein der Pflichten gefestigt, welche wir in der Familie, im Staat und in der Gesellschaft zu erfüllen haben. Liebe zu Gott, Gehorsam dem Gesetz, Treue dem Landesherrn, das sind die Pflichten eines Mrs. Wir werden aber mit unseren maur. Anschauungen und Bestrebungen nicht hinaustreten auf den Markt des Lebens, sondern wir werden festhalten an der alten Maurersitte, in unsern L.-L. einträchtig an uns selbst zu arbeiten. An der Festtafel nahmen gegen 300 Brr theil. Dabei sprach nach dem Toast auf den Kaiser, die Gr. L. und die besuchenden Brr der Ehrwdgste. Gr. Mstr. Br Prinz Heinrich zu Schönaich-Carolath in längerer Rede den Dank für die herzliche Begrüssung und dafür aus, dass die besuch. Brr die grosse Freude gehabt haben, der schönen Feier beiwohnen zu können. Er gedachte nochmals des Königs Friedrich II. und charakterisirte ihn durch einige klassische Aussprüche desselben; er gedachte des verewigten Kaiser Wilhelm I., welcher noch kurz vor seinem Hinscheiden in einem Schreiben an eine L. äuserte, Er werde der Frmrei bis zu Seinem Ende Treue bewahren, und des Kaisers Friedrich, welcher von San Remo aus ebenfalls in einem Schreiben an eine L. bekannte, die Frmrei. habe Ihn gelehrt, Leiden in Geduld zu ertragen. Der Redner erblickte in der jetzigen Zugehörigkeit Sr. Königl. Hoheit zu unserem Bunde eine neue Bürgschaft für das ungehinderte Fortbestehen unsres Bundes, welcher in neuerer Zeit den heftigsten Angriffen ausgesetzt gewesen und dessen Fortbestehen er als eine Nothwendigkeit betrachte. Von den Brn aber sei zu erwarten, dass auch jeder seiner Pflicht eingedenk bleibe. Im Laufe seiner Rede sprach der Ehrwst. Gr.-M. die Hoffnung aus, Se. Königl. Hoheit werde auch einmal der Schwester-Gr.-L. die hohe Ehre eines Besuches zu Theil werden lassen. Nach dem Vortrage der Arie aus der „Schöpfung" von Haydn „Mit Kraft und Hoheit angethan" etc. durch Br Hauptstein nahm der Redner der L., H. Br Naumann das Wort. Auf den 3 Pfeilern der W. Sch. und St. ruhe der frmr. Bau. In frmr. Sinn verstehe man aber unter „Schönheit" vornehmlich geistige Schönheit, welche in Gedanken, Worten und Thaten zum Ausdruck gelangt. Als Vertreter der äusseren Anmuth und Schönheit betrachte man die Frauen; sie seien aber auch Vertreter der geistigen Schönheit, welche sich in der selbstlosen und aufopfernden Liebe der Mutter und der Gattin offenbart. Deshalb werde bei den Frmr-Mahlen auch stets der Schwestern gedacht. Der Redner überreichte hierauf dem Durchlauchtigsten Prinzen drei Rosen mit der unterthänigsten Bitte, dieselben als ein Zeichen unserer Verehrung und Hochachtung der Erlauchten Gemahlin zu überbringen, und brachte Ihrer Königl. Hoheit der Prinzessin Friedrich Leopold ein Hoch, welches bei den Brn freudigen Wiederhall fand. Nach dem vom Vors. ausgebrachten Schlusstoast und nach Bildung der K. wurde die Fest-Tafel-L. um $8^1/_2$ Uhr geschlossen, worauf sich der Durchlauchtigste Prinz verabschiedete. Ein grosser Theil der Br blieb aber noch längere Zeit beieinander.

Amerika. Unter der Leitung des Br William Jarvis als Prov. Grmstr. beging in Toronto am 28 December die Prov. Grossloge von Ober-Canada das 100. Jahresfest ihrer Einsetzung. Der Feier wohnten mehrere hundert Brr bei, darunter die angesehensten Männer der Provinz. Bei dieser Gelegenheit sprach ein Br Robertson in seiner Festrede über die Anfänge und das Wachsthum der Mrei in Canada von den frühesten Zeiten, von der Gründung der ersten Loge an, welche erwiesener Maassen in Halifax im Jahre 1749 stattfand. Diese Loge nahm auch Theil an der Errichtung der gegenwärtigen Grloge von Neu-Schottland. Zehn Jahre später und nur wenige Tage nach der Niederlage der Franzosen in der Abrahamsebene trafen in einer Baracke innerhalb einer Burg Soldaten des siegreichen Heeres mit Frmrn zusammen und arbeiteten dort maurerisch, indem sie auf neuem Bo-

den ein Werk begannen, welches am 27. December 1759 zur Gründung der ersten Prov. Grloge führte. Die erste Nachricht über mrische Arbeiten findet sich in der Quebecker Zeitung vom 21. Juni 1764. Das oben genannte Fest verlief in glanzvoller Weise.

England. In seiner letzten Sitzung hat das höchste Gr. Capitel der englischen Logen über die Ertheilung von Constitutions-Briefen an 11 neue Capitel verhandelt.

— Die Zahl der Sammler für das künftige Fest der R. M. B. Institution ist im raschen Steigen begriffen. In letzter Woche waren 100 Brr, und jetzt stehen 175 Brr auf der Liste.

— Ein Br sammelt im Freemason Gaben für die durch die letzten Erdbeben so schwer heimgesuchten Bewohner der Insel Zante. Dabei erfahren wir, dass Zante eine Loge besitzt, welche den Namen Stern der Ostloge (Star of the East Lodge) führt.

— In Biggar (Schottland) giebt es eine Loge, welche seit 1725 existiren soll. Die Charte der Grloge von Schottland wurde ihr Oktober 1786 ertheilt, wobei aber das obengenannte Jahr als Gründungsjahr angegeben wird.

— Die Eccleston-Loge Nr. 1624 hatte am 18. vorigen Monats das Vergnügen ein Festessen mit Damen abzuhalten.

— Torquai gab seinerseits einen mr. Ball, welcher von vielen vornehmen Leuten besucht wurde. Nach dem Abendbrot verkauften die Damen eine Menge kleiner Sachen; der Ertrag war für die Wittwen und Waisen alter Brr bestimmt.

— Freemason drückt den Brief des Papstes an die Italiener nun doch noch ab. Die englischen Brr können sich also an dem Wortlaut der vielbesprochenen Schrift erbauen.

— Kürzlich starb in Valetta auf der Insel Malta Br Marmaduke Ramsay, gewesener Distrikts Gr. Mstr. Derselbe hat der Malteser Mrei 5 Jahre vorgestanden.

Frankreich. Nach dem Bulletin masonique hat kürzlich in Nantes die Loge „Frieden und Union" ein Fest abgehalten, welches in der ganzen Gegend grosses Aufsehen erregt hat. An diesem Feste haben der Präfect und der Bürgermeister der Stadt theil genommen; es endigte mit einem glänzenden Festessen und einem Ball.

— In der Loge travail vrais amis fidèles wurde kürzlich die Frage auf die Tagesordnung gesetzt: Ist es angemessen, gegen diejenigen Brr und Parlamentsmitglieder einen mrischen Tadel auszusprechen, welche für die Beibehaltung des Cultus-Budgets stimmen würden? Die Loge erkannte, dass angesichts der unbedingten Achtung, welche die Mrei jeder aufrichtigen Ueberzeugung zollen solle, man kein Todesurtheil zu fällen habe gegen die religiösen oder politischen Meinungen der Mitglieder. Dagegen habe die Loge die bündigste Pflicht, die Strenge ihrer Gesetze den Frmrn fühlen zu lassen, welche sich einer offenkundigen Unredlichkeit schuldig machen würden. In diesem Falle befinden sich jene Erwählten des Volkes, welche sich durch ihre Abstimmung im Parlament mit ihrem Wahlmandat in offnen Widerspruch setzten. Demnach müsse jeder Frmr, welcher überführt wird, seine gesetzgeberischen Aufgaben verrathen zu haben, vor seiner Loge in Anklagezustand gesetzt und den Statuten des Ordens gemäss abgeurtheilt werden. Dieser Beschluss der Loge ist offenbar auf diejenigen Parlamentsmitglieder gemünzt, welche sich in dem jetzigen Skandal-Prozess des Panama-Canals durch die Anklage wegen Bestechung blossgestellt sehen.

Vermischtes.

Freimaurerverein der Schauspieler. Zu Beginn dieses Jahrhunderts wurden in Deutschland und Frankreich viele auf freimaurerischer Grundlage stehende Vereine gegründet. Unter diesen war einer, welchem nur Schauspieler angehörten. Der Verein trug den Namen „Die Mysterien Thalia's". Sein Gründer war ein Stuttgarter Schauspieler, der Freimaurer war und im Jahre 1813 im Verein mit mehreren andren Schauspielern den Verein gründete. Zweck dieses Vereins war, das moralische Niveau zu heben, ferner die gegenseitige Unterstützung, die Erwirkung von Vorschüssen und Wegzehrungen, die Unterstützung erwerbsunfähiger Schauspieler. Als Mitglieder wurden nur Schauspieler von gutem Rufe aufgenommen. Dieselben nannten sich „Priester Thalia's", hatten drei Grade, nannten einander Brr und zahlten sehr hohe Mitgliederbeiträge. Als Erkennungszeichen dienten Ringe. Die im ersten Grade befindlichen Mitglieder trugen am Zeigefinger einen Goldring mit einem grünen Steine; die im zweiten Grade trugen am Mittelfinger einen Goldring mit einem rothen Steine und die im dritten Grade trugen am Goldfinger einen Ring, der eine mit dem Kreuze und dem Reichsapfel gezierte Krone darstellte. Auf die Frage: „Wo kauften Sie diesen Ring?" war die Antwort: „Diesen Ring kaufte ich nirgends, ich erhielt ihn als Geschenk." Ausserhalb Stuttgart hatte dieser Bund in vielen Städten Süddeutschlands Mitglieder, derselbe schlief aber ein, bevor er eine allgemeine Verbreitung gefunden hatte. (Or.) E. A.

Briefwechsel.

Br D. in A. Sie haben im Allgemeinen gewiss recht, gel. Br, wenn Sie sich gegen Fortsetzungen langer Artikel aussprechen, aber die Theilung eines Artikels ist mitunter nicht zu vermeiden. Ihr Rath ist uns werth. Er Gruss und Hoffnung auf erneute Theilnahme. — B. Sch. in Z. Freudigen herzlichen Dank und Gr. — B. N. in G. Innigsten Dank und Gr. — Br K. in I. Nochmals Dank für die treffliche Rede und br. Gruss.

Maur. Herzenswünsche.

Nicht fleh' ich um den Segen ew'gen Glückes,
Nicht fleh' ich um ein flüchtig Erdengut,
Gieb Ew'ger nur in Stürmen des Geschickes
Dem Geiste Kraft und meinem Herzen Muth!
Den Pfad des Rechtes lass mich ruhig schreiten,
Ob still die Luft, ob wild die Stürme wehn,
Und eines giebt mir Gott zu allen Zeiten:
O die ich liebe, lass mich glücklich sehn!

Nur der ist arm, der einsam zieht die Pfade,
Von dem hinweg der Liebe Engel fliehn.
Dir, Schicksal, Dank! Du hast in Deiner Gnade
Der Lieb und Freundschaft Segen mir verlieh'n!
O alle, die mir Liebe je gespendet,
Auf Blumenauen lass sie ewig gehn,
Dass nie ihr Glück und ihre Wonne endet;
O die ich liebe, lass mich glücklich sehn!

Sieh, ihre Freuden will ich jubelnd theilen,
Mich soll bewegen, was ihr Herz bewegt;
Ich weiss es, meine Wunden werden heilen,
So lang sie mild die Hand der Liebe pflegt!
An ihrer Freude soll mein Herz sich sonnen,
Wenn welkend meines Glückes Blumen stehn,
Und ihre Wonnen seien meine Wonnen;
O die ich liebe, lass mich glücklich sehn!

— Br Rittershaus.

Die Loge **„Joseph zur Einigkeit“** im Orient Nürnberg bringt die tiefschmerzliche Nachricht, dass der a. B. a. W. mit sanftem Friedenshauche zur Feier i. d. e. O. deren I. zugeordneten Meister v. Stuhl, den sehr ehrw.

Br Martin Weigel

k. Commerzienrath und Landtags-Abgeordneter der Stadt Nürnberg

plötzlich abberief.

Klarer Verstand, vielseitiges Wissen und ein Herz voll warmer Liebe für die Menschheit zierten den Verewigten, wodurch er ein glänzendes Vorbild maurerischer Tugenden auf Erden bot.

Sein Andenken wird uns heilig bleiben.

Nürnberg, 19. II. 1893.

Dr. Barthelmess.
Meister v. Stuhl.

Behl.
zugeordneter M. v. St.

Knösel.
I. Aufseher.

Morg.
II. Aufseher.

Welz.
Sekretär.

Verlag von M. Zille, Leipzig, Seeburgstrasse 42. — In Commission bei Abel & Müller in Leipzig.
Druck von Br Moritz Vollrath in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Siebenundvierzigster Jahrgang.

Wöchentlich eine Nummer. — Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

Verantwortlicher Redakteur: **Dr. Carl Pilz.**

Leipzig, an der alten Elster 10.

№ 11. — Sonnabend, den 11. März. — 1893.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder von solchen ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird die Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Inhalt: Glaube, Liebe, Hoffnung. — Allerlei Notizen aus den sächsischen Bundeslogen. — Menschenfreundliches aus Amerika. — Aus dem Logenleben: Leipzig. — Vermischtes. — Den Schwestern, von Br Ed. Mangner. — Anzeigen.

Glaube, Liebe, Hoffnung.

Eine von Br Sievers aus Frankenberg der Loge Harmonie im Or. Chemnitz vorgelegte Zeichnung.

Gel. Brr! Wer kennte nicht jene sinnreichen Amulette, die aus drei, zu einem Knoten verschlungenen Bändern bestehen, an deren freien Enden ein Kreuz, ein Herz und ein Anker befestigt sind, und wem wäre nicht ferner bekannt, dass diese Gegenstände auf den Glauben, die Liebe und die Hoffnung hinweisen sollen, jenes grosse Dreigestirn, das für das menschliche Leben von hervorragendster Bedeutung war, ist und sein wird, solange das arme Menschenherz noch sinnt und dichtet und sich abhärmt in anerzogener und selbstgeschaffener Pein über Fragen, die der grübelnde Verstand nie beantworten wird.

Der Glaube wird dargestellt durch das Kreuz, das Wahrzeichen der christlichen Kirche, und wir erkennen hieran, dass er aufzufassen ist, als die unerlässliche Forderung, die die zuständige Religionsgemeinschaft an uns stellt. Gewiss ist eine solche Forderung zu rechtfertigen; denn das äussere Zeichen der Zugehörigkeit zu einem Religionsverbande ist ja von jeher das Bekenntniss, d. h. der Glaube, gewesen. Wer also diesem untreu wird, verlässt damit auch den Religionsverband, dem er bis dahin angehörte, einerlei ob dieser Schritt auch äusserlich vollzogen wird oder nicht. Aber mit der hierin liegenden möglichen Ausschliessung aus der sichtbaren Kirche ist zugleich auch die äusserste Grenze ihrer Macht in Glaubenssachen gegeben: denn durch Zwang kann man vielleicht das mündliche Bekenntniss, niemals aber die Ueberzeugung ändern. Eine Strafe aber auf den abweichenden Glauben setzen, hiesse, das Geschöpf verantwortlich machen für die That des Schöpfers, dessen Werk wir alle sind, die Irr- und Freigläubigen nicht minder als die Recht- und Strenggläubigen. Wenn aber der Zwang in Glaubenssachen als Strafe nicht denkbar und zur Bekehrung ungeeignet ist, so ist er vom Standpunkt jeder wahren Religion zu verwerfen. Leider hat es sehr lange gedauert, bis diese Wahrheit zum Anfange ihres endgültigen Sieges durchgedrungen ist. Oder sollte ich gar noch zu rosig in die Zukunft schauen, wenn ich diesen schon jetzt für gesichert halte!? Ich glaube es nicht, will aber damit keineswegs behaupten, dass es nicht auch noch wieder Zeiten geben könnte, wo auf weite Strecken die Gewissens- und Glaubensfreiheit von der religiösen Unduldsamkeit überwuchert würde. Es sind noch gar schwache Dämme, die die idealen Grundlagen unserer Kultur gegen den so tief eingewurzelten Wahn- und Aberglauben schützen. Aber die Dämme werden stärker und der endliche Sieg der guten Sache damit immer mehr gesichert. Sie alle kennen ja, um in einem Bilde zu reden, die Kant'sche Lehre, nach der unsere Erde sich aus dem Urnebel zu einer glühend-feurigen Kugel verdichtet hat, auf deren Oberfläche sich zuerst Schlacken, dann Schollen bildeten, aus denen durch unablässige Vergrösserung und Durcheinanderschiebung im Laufe von Jahrmillionen unsere jetzige Erdrinde geworden ist. Von der Grösse der zahllosen Umwälzungen, die während dieses Zeitraums stattgefunden haben, sich einen Begriff zu machen, darauf verzichtet der Naturforscher, aber er weiss, dass noch jetzt die nur wenige Meilen dicke Erdrinde nicht immer imstande ist, die ungeheuren Kräfte des Erd-

nnern zu bannen; ja er weiss, dass dieser Zustand noch auf viele, viele Jahre andauern wird, und doch ist er der Ansicht, dass nach einer gewissen Zeit, wenn die Erde dann noch als selbständiger Himmelskörper besteht, unsere Wohnsitze nicht mehr durch vulkanische Erschütterungen zu leiden haben werden. — So in der körperlichen, so auch in der geistigen Welt. Nicht ohne Absicht habe ich ein Bild gewählt, wie ich es gewaltiger nicht finden konnte, denn nur ein solches ist würdig, einen Kampf zu veranschaulichen, der für die ganze Menschheit von grösster Bedeutung ist, einen Kampf nämlich um eine neue Idee. Die Idee ist die religiöse Duldung, die seit wenigen Jahrzehnten Regierungsgrundsatz aller Kulturstaaten ist; den Kampf aber finden Sie mit blutiger Schrift in der Geschichte der Ketzer aller Jahrhunderte und aller Bekenntnisse verzeichnet. Die verfolgte Kirche ist selten, die herrschende fast immer unduldsam gewesen. Jene hat stets die Staatshülfe zum eigenen Schutze angerufen, diese dagegen fast ebenso regelmässig den Arm der weltlichen Obrigkeit gegen Andersglaubende zu bewaffnen gesucht und — gewusst. Wo wirklich Duldung geübt worden ist, da hat der Staat sie erzwungen. Belege für diese Behauptung zu erbringen, halte ich für unnötig, weil ich glaube, dass jeder, der auch nur eine oberflächliche Kenntniss der Kirchengeschichte hat, recht wohl weiss, wie rasch sich Verfolgte in Verfolger verwandelt haben, ich erinnere Sie nur an die Geschichte der ersten christlichen Kirche bis etwa auf Theodosius den Grossen und an die Geschichte der Reformation im britischen Inselreiche.

In meinen bisherigen Ausführungen konnte ich mich allgemein fassen; denn vom reinen Glaubensstandpunkte ist es in der That gleichgültig, ob der Sohn des auserwählten Volkes die Goijim übervortheilt, oder ob der begeisterte Anbeter Allahs die Giaurs abschlachtet, um sich eine Stufe in den Himmel zu bauen, ob ein für seine Götterwelt und seine Religionsübung schwärmender Heide, wie Diocletian, die Bekenner einer neuen Lehre hart bedrängen lässt, oder ob Männer wie Herzog Alba und Torquemada, „dieser Henker ohne Gleichen“, „zum grösseren Ruhme Gottes“ wie der amtliche Ausdruck lautete, Tausende von Ketzern hinmorden. Da sie alle in gutem Glauben handelten, kann man mit ihnen wegen ihrer Thaten nicht rechten; es ist aber sicher, dass sie den Glauben, den sie zu stützen vermeinten, fast immer untergraben, niemals aber dauernd und wesentlich gekräftigt haben.

Das jüdische Volk hatte gewiss eine hohe Sendung im Altertum, es war ja als Volk der alleinige Träger des Monotheismus der damaligen Welt, und ich bin überzeugt, dass, wenn einst auch von diesem Volke nichts mehr vorhanden wäre, man es dennoch unter die höchststehenden Kulturvölker rechnen würde, und zwar wegen seines von den Christen übernommenen Sittengesetzes, in dessen ersten Gebot uns das Bekenntniss des Monotheimus in dem wunderbar majestätischen Gewande entgegentritt: „Ich bin der Herr, Dein Gott; Du sollst nicht andere Götter haben neben mir“! Und was ist aus diesem Volke und seiner Glaubenstreue geworden? Die vergeltende Gottheit in der Geschichte verzinst dem Volke Israel wohl noch heute die Opfer, die es früher der darbenden Menschheit gebracht hat. Sonst aber hat das Judenthum seine hervorragende Stellung zu ungefähr derselben Zeit eingebüsst, wo es die Verfolgung der Christen begann. — Der Hellenismus, der einen Nero und Diocletian gegen die Anhänger des Jesus von Nazareth aufstachelte, ist längst zu den Todten geworfen, und das stolze Gebäude, das die Muselmänner vor etwa einem Jahrtausend mit ebenso erstaunlicher Schnelligkeit, wie bewundernswerter Thatkraft aufführten, eilt unrettbar seinem Verfalle entgegen. In der christlichen Welt aber hat zwar die Inquisition mit ihrer schändlichen Gefolgschaft ganze Länder auf Jahrhunderte in traurige Einöden verwandelt und den Widerspruch der Völker in Strömen von Blut und Thränen erstickt; der fromme Wahn aber, eine Glaubenseinheit werde den Erdball beherrschen, hat sich nicht erfüllt; halten die evangelischen Christen es ja sogar für ein heiliges Naturrecht zu glauben, was sie können, nicht was sie sollen.

Nicht der Glaube an sich also, d. h. das blosse Gläubigsein, auch wenn es von warmer Begeisterung, von heisser Inbrunst durchglüht wird, ist das eigentlich zum Leben Erweckende in der Religion. Der felsenfeste Glaube verbürgt zwar seinem Träger die Befriedigung in diesem und das Glück in jenem Leben; auch vermag er Personen und Völkern einen Schwung zu geben, der sie weit hinaushebt über die früheren Genossen; aber solange nicht die dem innigen Glaubensgefühl stets eigenthümliche Schärfe, die sich als Unduldsamkeit gegen Andersglaubende äussert, durch den Glaubensinhalt selbst gemildert wird, solange darf man kaum annehmen, dass der Glaube berufen sei, in erster Linie bei der Erziehung des Menschengeschlechts mitzuwirken. Dieses sänftigende Element, das in meinen Augen also von grösster Bedeutung ist, hat aber nur eine Religion aufzuweisen, die christliche nämlich, die

von dem Menschen verlangt, dass er auf seines Feindes Haupt feurige Kohlen sammeln solle.

„Du sollst Gott über Alles lieben und Deinen Nächsten als Dich selbst“, spricht der Stifter der christlichen Religion, Matth. Kp. 22. v. 37—40, und der fruchtbarste Verkündiger seiner Lehre führt diesen Gedanken weiter aus, indem er im 13. Kp. des 1. Briefes an die Korinther v. 1—3 und v. 13. schreibt: „Wenn ich mit Menschen- und mit Engelzungen redete und hätte der Liebe nicht, so wäre ich ein tönend Erz oder eine klingende Schelle. Und wenn ich weissagen könnte und wüsste alle Geheimnisse und alle Erkenntniss und hätte allen Glauben, also dass ich Berge versetzte und hätte der Liebe nicht, so wäre ich nichts. Und wenn ich alle meine Habe den Armen gäbe und liesse meinen Leib brennen und hätte der Liebe nicht, so wäre mir's nichts nütze. — Nun aber bleibet Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drei; aber die Liebe ist die grösseste unter ihnen“. In diesen Bibelstellen, an die sich leicht noch andere anreihen liessen, ist wohl deutlich genug ausgesprochen, dass jeder Christ die Liebe sowohl predigen als auch üben soll; dass sich aber diese Liebe bei den Christen auf alle Menschen erstrecken muss, bei allen andern Bekenntnissen aber nur einen Theil der Menschheit umfassen kann, das schliesse ich aus den Vorstellungen, die sich die Christen und die Nicht-Christen von dem höchsten Wesen machen. Jahwé war nach der Auffassung der alten Hebräer ihr Gott, der stärker war als die Götter der Heiden; sie bildeten das auserwählte Volk, das so schroff von allen anderen getrennt war, dass die völlige Umwandlung eines Heiden in einen Juden fast unmöglich war. Wie sollte nun ein solches Volk zu allgemeiner Menschenliebe kommen? Setzt doch die Liebe stets das Gefühl der Verwandtschaft oder wenigstens Zusammengehörigkeit voraus, und das konnte gewiss bei den Hebräern gegen die andern Völker nicht aufkommen. Wohl verstanden, ich spreche von dem ursprünglichen, nicht von dem durch das Christenthum beeinflussten Judenthum. — Allah hat allerdings kein auserwähltes Volk geschaffen, aber seine Glaubenslehre erklärt es immerhin doch für ein Verdienst, die Zahl der Ungläubigen um jeden Preis zu vermindern, die Schaar der Gläubigen kann sich allerdings durch Neuaufnahmen beliebig vergrössern, aber Allah ist und bleibt doch nur der Gott eben dieser Gläubigen, während die Ungläubigen seine Feinde und als solche todeswürdige Verbrecher sind. Wer aber könnte wohl den Feind seines Gottes lieben? — Wie ganz anders der Gott der Christen. Alle Menschen sind seine Kinder, sein Hauch und sein Wort hat sie alle zum Leben gerufen, seine Hand leitet sie alle von der Wiege bis zur Bahre und sein allmächtiges Halt zeigt ihnen allen Tag und Stunde an, wo sie heimkehren sollen, um an den Säulen seines himmlischen Tempels ihren Lohn zu empfangen aus seiner milden Vaterhand, ja, sie alle, einerlei ob sie ihn erkennen oder statt seiner andere Götter und Götzen verehren, ob sie standhaft den Weg der Tugend gewandelt, oder ob sie aber und aber gestrauchelt und gefallen sind in ihrer Schwachheit. Ja, dieser Gott muss allerdings Liebe zu allen Menschen verlangen; denn vor ihm sind ja alle Menschen gleich, nämlich sie alle ein Ausfluss seines Wesens, sie alle bestimmt wieder zu ihm zurückzukehren, sie alle demnach berufen, das Gefühl der Zusammengehörigkeit in dem Ureinen, die Liebe zu einander, in ihrer Brust zu pflegen.

Wir können uns jetzt keinen Begriff mehr von der Grösse der That machen, die unser Heiland in die damalige Welt hineinwarf, als er sie in klaren, verständlichen Worten mit diesem reinern Gottesbegriff bekannt machte. Dazu sind die Veränderungen und Umwälzungen, die seitdem sich auf allen Gebieten vollzogen haben, zu tief einschneidende gewesen. Als die neue Lehre auf dem Kampfplatz erschien, war der weitaus überwiegende Theil des römischen Reiches unfrei, ja sogar, als Sklaven verkäufliches Eigentum, über dessen Verwendung seinem Gebieter ein schrankenloses Recht zustand. Wurde z. B. ein Sklave von seinem Herrn auf der dem Asclepios geweihten Tiberinsel ausgesetzt und genas nachher durch die Güte des Himmels, so musste er zu seinem erbarmungslosen Eigentümer zurückkehren; liess sich aber ein Sklave zur Ermordung seines vielleicht unmenschlichen Herrn hinreissen, so büsste nicht allein er dieses Verbrechen mit dem Tode, sondern es wurde über die sämmtlichen Sklaven des Hauses ohne Gnade dasselbe Schicksal verhängt, wie es denn noch zu Neros Zeit vorgekommen ist, dass auf Senatsbeschluss 400 Sklaven in der angedeuteten Weise das Verbrechen eines einzigen gesühnt haben Beide Bestimmungen sind nachher aufgehoben worden, aber bezeichnend genug hat noch ein späterer Kaiser das letztere barbarische Gesetz erneuern können. — Die Kriegsgefangenen wurden, auch wenn sie in Nothwehr für Herd und Vaterland gestritten hatten, nur mit seltenen Ausnahmen in die Bergwerke geschleppt, in die Sklaverei verkauft oder in den öffentlichen Spielen den wilden Thieren preisgegeben, dem moralisch verkommenen Pöbel der Hauptstadt zur entsetzlichen Augenweide.

Diese wenigen Züge mögen Sie an den Charakter der damaligen Welt erinnern. Unter diese Menschen nun, die die Liebe kaum dem Namen nach kannten, fuhr wie ein Blitz die frohe Botschaft von Gottes unendlicher Liebe mit dem hehren Worte: „Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will Euch erquicken" und „Gott ist ein Geist und die ihn anbeten, müssen ihn im Geist und in der Wahrheit anbeten". Der Blitz zündete. Kein Wunder, dass die Machthaber dem Brande, dessen Notwendigkeit sie nicht einsahen und dessen Tragweite sie nicht ermessen konnten, Einhalt zu gebieten versuchten, noch weniger, dass diese Bemühungen erfolglos waren, am allerwenigsten wohl aber, dass bei der unausgesetzten Berührung mit dem Schmutze der antiken Kultur das Juwel des Christenthums sich bis zur Unkenntlichkeit verdunkelte. Es hat lange gedauert, bis es sich von seinem Siege erholt hat, bis es sich imstande fühlte, die erlösende und befreiende Mission wieder aufzunehmen, die ihm die Vorsehung zugewiesen hat. Hoffen wir, dass diese Entwickelung nunmehr ihren ungestörten Fortgang nehme in die Breite und Tiefe, damit die noch aus früheren Jahrhunderten stammende Verflachung und Verkennung der Grundwahrheiten des Christenthums endgültig einer reineren Anschauung weiche.

Es ist interessant, den bisherigen Verlauf dieser Läuterung zu verfolgen. Die Kirche hat trotz aller Synoden und Konzile wenig zu diesem Werke beigetragen, sondern die Ketzer, für die in allen Landen die Scheiterhaufen lohten, waren in der Hauptsache eben diejenigen, die das Banner der christlichen Liebe hoch hielten. Als besonders kennzeichnend werde nur erwähnt, dass das erste allgemeine Konzil, das Nizäische nämlich, mit dem Worte schloss, wie später alle folgenden: „Verflucht sei, wer anders glaubt", und dass am 28. Februar d. J. 380 das athanasianische Bekenntniss von Theodosius dem Grossen zum herrschenden gemacht wurde, indem er es für das „einzig katholische" erklärte und alle Gegenparteien für irrsinnige und wahnwitzige Ketzer, die einer abscheulichen Lehre huldigten". War das wirklich noch die Religion der Liebe? Und darf man sich von dieser Kirche, die den Glauben der Liebe so sehr voranstellte, wundern, dass sie gegen die herrliche Erscheinung der Waldenser den Kampf bis zur Vernichtung predigen und führen liess? Doch erstreckt sich gewiss auch auf diese Eiferer des Erlösers Fürbitte: „Vater, vergieb ihnen; denn sie wissen nicht, was sie thun!" — Indessen, m. Brr, so anziehend auch gerade dieser Gegenstand für mich ist, will ich doch Ihre gütige Aufmerksamkeit nicht auf eine allzu harte Probe stellen und wende mich deshalb zu meinem dritten und letzten Gegenstande, der Hoffnung.

Wer die Hoffnung zu dem Glauben und der Liebe gesellen will, wird sie näher an diesen als an jene rücken müssen; denn zu dem Glauben bildet sie gewissermassen die Ergänzung, während sie mit der Liebe an und für sich keine Verwandtschaft zeigt. Wo der Glaube aufhört, tritt die Hoffnung ein, nur sie verlässt den Menschen in keiner Lage seines Lebens. Trefflich sagt Schiller:

„Die Welt wird alt und wird wieder jung,
Doch der Mensch hofft immer Verbesserung.
Die Hoffnung führt ihn in's Leben ein,
Sie umflattert den fröhlichen Knaben,
Den Jüngling locket ihr Zauberschein,
Sie wird mit dem Greis nicht begraben;
Denn beschliesst er im Grabe den müden Lauf,
Noch am Grabe pflanzt er die Hoffnung auf".

Ja, noch am Grabe pflanzt er die Hoffnung auf; denn gerade hier ist's, wo des Glaubens Kraft versagt. Auch ich bekenne mit Schiller:

„Und ein Gott ist, ein heiliger Wille lebt,
Wie auch der menschliche wanke.
Hoch über der Zeit und dem Raume schwebt
Lebendig der höchste Gedanke,
Und ob alles in ewigem Wechsel kreist,
Es harret im Wechsel ein ruhiger Geist".

und zwar, füge ich hinzu, der alles in Liebe umfassende Geist Gottes. Welches Loos aber diese Liebe mir bereiten wird, wenn ich als müder Wanderer am Ende meines irdischen Pilgerlebens angelangt sein werde, darüber geben Glaube und Wissen mir keinen Aufschluss; die Hoffnung aber spricht:

„Es ist kein leerer schmeichelnder Wahn,
Erzeugt im Gehirne des Thoren.
Im Herzen kündet es laut sich an:
Zu was Besserem sind wir geboren".

(Schiller).

Wie sich dereinst diese prophetische Stimme bewahrheiten wird, darüber giebt es wohl ebenso viele Vermuthungen, wie Menschen über diesen Gegenstand gedacht und gedichtet haben; aber wozu denn nur seinen Scharfsinn und seine Einbildungskraft an Aufgaben versuchen, denen sie mit vereinten Kräften sogar nicht gewachsen sind! Gehen wir denn an der Hand der allmächtigen Liebe nicht ebenso sicher mit geschlossenen wie mit offenen Augen über die Grenze, die die beiden Welten scheidet!? —

So bleibet denn der Glaube, die Hoffnung und die Liebe, aber die Liebe ist die grösseste unter ihnen.

Allerlei Notizen aus den sächsischen Bundeslogen.

Die Loge z. tr. Bruderherzen in Annaberg hielt 3 Meisterberathungen, 2 Festlogen, 10 Arbeiten im I., eine im II. und III. Grad. Zu den Baustücken der Brr Redner gehörten u. A.: Bringt die Frmrei ihren Gliedern und der Menschheit Nutzen? Die materialistische Weltanschauung im Gegensatz zur idealen. — Die Thätigkeit der Loge zur goldnen Mauer in Bautzen bestand in 10 Arbeiten im I. Grad mit 8 Aufnahmen (darunter 4 Fest- und eine Trauerloge) und unter den dabei vorgetragenen Zeichnungen waren auch die folgenden: Ueber den Spruch: Halt an, halt auf, halt ab! — Verträgt sich der Glaube an Unsterblichkeit mit der modernen Weltanschauung? — Die Binde pp. Die Hilfskassen der Loge (Almosenkasse, Witwen und Waisenkasse Reinhardtstiftung, Unterstützungskasse der 4 Oberlausitzer Logen: Bautzen, Görlitz, Lauban, Zittau) sind in erfreulichem Zustande. Der unter der Loge arbeitende Club in Löbau feierte am 26. Mai v. J. sein 25. Stiftungsfest. In der Loge zur Harmonie in Chemnitz führt der sehr ehrw. und verdiente Br Anke nach wieder erlangtem Wohlbefinden den ersten Hammer mit neuer Kraft, und es vertheilten sich die Arbeiten auf 14 Logen (darunter 2 Festlogen, Trauerloge und Jahresschlussfeier mit Schwestern), und 18 Berathungen in den verschiedenen Graden. Die Mitgliederzahl der Loge beziffert sich auf 317 Mitglieder. Ueber vieles Andere aus dem Jahresbericht dieser Loge haben wir schon früher Mittheilungen gemacht. — In der Loge zur Wahrhaftigkeit und Bruderliebe in Döbeln, welche 7 Logen im I. Grad und je eine im II. und III. Grad sowie Gesellen-, Meister- und Beamtensitzungen abhielt, sprach Br Otto über frmrisches Gebrauchthum und die aus ihm resultierenden Nutzanwendungen, welche, wenn richtig gebraucht, zum Seelenadel führen, Ruhe und Frieden bringen und Mannesmuth und Mannesehre schaffen. Die Loge zu den drei Schwertern in Dresden zählt gegenwärtig 599 Mitglieder, von denen 438 Meister, 69 Gesellen und 91 Lehrlinge sind. Zu den Themen der dort gehaltenen Vorträge gehörte: Es giebt nur ein Glück: Die Pflicht; nur einen Trost: Die Arbeit; nur ein Vergnügen: Das Schöne. Die von der Schwerter-Loge unterhaltene Erziehungsanstalt ist in fortschreitender gedeihlicher Entwickelung geblieben. Der Frmr-Club zu Grossenhain (19 Mitglieder) und der zu Dippoldiswalde (24 Mitglieder) arbeiten rüstig durch Wort und That. — In den 23 Sitzungen und Arbeiten im goldnen Apfel in Dresden kamen u. A. folgende Baustücke zum Vortrag: Ueber Rituale und Systeme der Frmr. — Ueber die sittliche Idee des Rechts. — Woher kommt die Frmrei, was will sie, womit arbeitet sie? und in den Diskussionsabenden berieth man, wie wir schon berichteten, über die Fragen: ob die frmrische Zeitungsliteratur der Idee des Bundes genützt habe oder nicht, und: Ob die Schwestern noch mehr als bisher für das Logenleben zu interessieren seien? Sehr segensreich wirken die Stiftungen dieser Loge: Zur Unterstützung hilfsbedürftiger Hinterlassenen von Brn, — für die Confirmandenbekleidung, — Vogt-, Finke-, Pillingstiftung — Unterstützung der dienenden Brr pp. Die Loge zählt 517 Mitglieder. Der unter der Loge arbeitende Club zu Riesa zählt 18 Mitglieder. Die Loge zu den ehernen Säulen in Dresden zählte 271 Mitglieder, und versammelte sich zu 25 Berathungen, zu 11 Arbeiten im I. Grad, wozu noch Arbeiten im II. und III. Grad kamen. Dabei wurden u. A. folgende Zeichnungen den Brn geboten: Ueber die geheime Gesellschaft der Druiden — Reinheit der Gedanken, Reinheit des Wortes, Reinheit der That. — Sammle dir jeden Tag etwas Ewiges, das dir kein Tod raubt, das dir den Tod und das Leben lieblicher macht jeden Tag. Der Club zu Kamenz, der unter Aufsicht der „Säulen" arbeitet, verwendet seine Kasse meist zur Unterstützung hilfsbedürftiger Familien sowie zur Beihülfe für einen aus Kamenz stammenden Gymnasiasten. — Zu den 34 Arbeiten der Loge zu den drei Bergen gehörten auch die Jubiläumslogen (Br Winkler feierte das 50jährige und 9 Brr das 25jährige Jubiläum) sowie die Festlogen und eine Trauerloge. Unter den Baustücken war auch eins über „den rechten Winkel in der Frmrei." Die Liebeswerkthätigkeit der Loge offenbart sich in einer ganzen Reihe von Stiftungen und Kassen, die alle gedeihen und vielfachen Segen spenden. Der unter ihr arbeitende Bruderverein im Weiseritzthale umfasst 20 Mitglieder.

(Schlusss folgt.)

Menschenfreundliches aus Amerika.

Mögen die Leute über die Agenten der Gerry'schen Kinderschutz-Gesellschaft in New-York sagen was sie wollen, einer zum Allermindesten befindet sich unter ihnen, der den Kopf und das Herz auf der rechten Stelle hat, und dieser eine ist der Deutsche Schultes.

Wer das rosige, runde, gutmüthige Gesicht dieses Mannes sieht, würde in ihm kaum den gewiegten, tüchtigen und durchtriebenen Detektive vermuthen, dessen Leistungen bisher dreist neben die der besten Leute im Polizei-Hauptquartier gestellt werden können. Wer über sein rücksichtsloses Vorgehen gegen die Personen welche er anklagt, liest, stellt sich ihn sicher als verknöcherten Polizeibeamten, der nur seinen Dienst kennt, vor. Wer aber kürzlich sah, wie er in einem Hinterzimmer des Tombs Polizeigerichtes auf dem Fussboden kniete, vier kleinen Kindern die Schuhe und Strümpfe auszog und ihnen die halb erfrorenen Füsse und Hände warm rieb und hauchte, wie es eine liebende Mutter nicht sorgsamer hätte thun können; wer gesehen hat, wie dem langjährigen Beamten die Thränen über die Wangen liefen, als er die Geschichte der Mutter der Kinder, der Frau Poultney vernahm und wie er, als er hörte, dass Mutter und Kinder noch nichts Warmes genossen hatten, schnell heissen Kaffee holen liess, wie er eiligst unter den Gerichtsbeamten und Berichterstattern Geld sammelte und der Frau freudestrahlend 12 Dollars übergab, der würde den Mann Schultes erst kennen gelernt haben.

Die Geschichte der Frau Poultney ist eine im Leben der Grossstadt nicht seltene. Ihr Mann, ein fleissiger und nüchterner Metzger, hatte vor etwa einem Monat beide Arme gebrochen und war arbeitsunfähig. In Folge dessen konnte sie keine Miethe zahlen und wurde vor zwei Wochen aus ihrer Wohnung, No. 206 West 60. Strasse, exmittirt. Mit ihren Kindern fand sie vorläufig bei einer Bekannten, der Frau Connor, No. 51 Catharine Str. ein Unterkommen. Aber Frau Connor ist selbst arm und auf ihren Rath begab sich Frau Poultney gestern in das Essex Market Polizeigericht, um für sich und ihre vier Kinder ein Unterkommen zu schaffen. Es war bitterkalt und die Kleinen froren furchtbar, aber ein Beamter liess sie nicht in den Gerichtssaal und jagte die Kleinen wieder auf die Strasse. Nun begab sie sich in das Tombs Polizeigericht, wo Schultes sich ihrer in eben erwähnter Weise annahm.

Geheimpolizist Mc Naught, welcher ebenfalls anwesend war, versprach der Frau, ihren Mann zu suchen und ihm sofort Arbeit zu verschaffen. Schultes und sein Kollege Wallace aber führten die Frau und die Kinder vorläufig in das Gebäude der Kinderschutz-Gesellschaft, wo sie ein ihre Erwartungen bei Weitem übertreffendes vergnügtes Weihnachtsfest gefeiert haben.

Aus dem Logenleben.

Leipzig. Am 26. Februar feierte die Loge Apollo ihr Stiftungsfest unter überaus zahlreicher Theilnahme von einheimischen und auswärtigen Brn. Der sehr ehrw. dep. Mstr. Br Meissner eröffnete die Festarbeit ritualgemäss und mit Gebet und hielt dann eine Ansprache an die Festversammlung. Die Loge Apollo — so war ungefähr der Gang seiner Rede — hat 88 Jahre gearbeitet und gewirkt; die Brr haben treu am Bau gestanden und sind nie abgewichen von der echten Mrbahn. Wir wollen uns bestreben, unsern Alt-Vordern nachzuleben und mit Zuversicht und Hoffnung auf weitern Segen blicken wir in die Zukunft. Die gegenwärtige Zeit zeigt wohl drohende Bilder mancherlei Art, sie geht auch mit Angriffen gegen uns nicht selten vor, aber lassen wir uns nicht irre machen, halten wir alle Zeit fest an dem Bestreben, das Rechte zu thun, gut und immer besser zu werden. Nachdem der Redner noch Wünsche für das fernere Gedeihen des Apollo ausgesprochen, übermittelte er der Festversammlung den Gruss des sehr ehrw. Mstrs. v. St. Br Smitt, der leider durch Unwohlsein von dem Feste zurückgehalten sei, und dessen baldige Genesung und Rückkehr gewiss der Wunsch aller Brr sei. Hieran schloss der vors. Mstr. die herzliche Begrüssung der Besuchenden, welche die Apollo-Brr durch 3 × 3 bestätigten. An die Mittheilung dass der unerbittliche Tod wieder zwei geliebte Brr der Loge entrissen habe, die treu und fleissig am Bau gestanden und deren Andenken in Segen bleiben werde, knüpfte er die Aufforderung zum Erheben von den Plätzen zu Ehren der Geschiedenen. Als dies geschehen war ertönte eine sanfte Musik (ein Adagio von Schubert), die wie aus höhern Sphären herabklang und den Geist des Friedens und des Trostes in sich trug.

Nun folgte die Verlesung der Glückwunschschreiben von 15 Logen sowie von 11 Zuschriften einzelner Brr, worunter auch die des ehrw. Landes Gr. Mstr. Br Erdmann war.

Die Festarbeit bestand weiter in der Aufnahme zweier Suchender, der Herren Költzsch und Graubner. In der Ansprache an dieselben setzte der vors. Mstr. namentlich die wahren Zwecke der Mrei klar auseinander und schilderte die Aufgaben eines Frmrs, dem höhern Willen und den ewigen Natur-Gesetzen gemäss immer zu handeln und sich in der wahren Lebenskunst zu üben. Nach der rituellen Aufnahme der Suchenden hielt der Mstr. einen höchst interessanten Vortrag über die Vorgeschichte der Loge Apollo. Da derselbe in einer der nächsten Nrn. abgedruckt wird, so können wir von einer Skizzirung desselben hier absehen.

Nach der Instruction der Neuaufgenommenen erfolgte noch die persönliche Beglückwünschung der festfeiernden Loge durch die s. e. Brr Schuster, unter Verleihung der Ehrenmitgliedschaft der Minerva an den vors. Br Meissner, Harrwitz-Balduin, Settegast-Phönix in Leipzig, Fischer-Archimedes in Gera zugleich für die 5 Thürme in Halle, Steffenhagen-Merseburg und Liebert-Delitzsch, worauf die Festloge rituell geschlossen wurde. Die Festtafelloge, welche ebenfalls von dem s. e. Br Meissner geleitet wurde, trug das Gepräge wahrer Feststimmung und war deshalb geistig und herzlich überaus belebt, wozu namentlich die in fesselnder Weise ausgebrachten Toaste der ersten Beamten der Loge, sowie Erwiderungsreden namentlich durch die s. e. Brr Fischer-Archimedes in Gera und Schulze-5 Thürme in Halle, sowie die in vortrefflichster Ausführung dargebrachten Gaben der musikalischen Brr ganz wesentlich mit beitrugen. Nur ein einziger Mangel machte sich bei dem so herrlich verlaufenden Feste geltend, nehmlich die Abwesenheit des durch Krankheit verhinderten allgeliebten und verehrten Mstr. v. St., des s. e. Br Smitt, an welchen während der Tafel auch eine Deputation von 3 Brn abgesendet wurde, die demselben die herzliche Antheilnahme bei seiner Krankheit zu erkennen geben sollte. Auch nach dem Schluss der Tafelloge blieben noch viele Brr bis 3 Stunden lang beisammen und verkehrten mit einander bei Gesang und traulicher Unterhaltung in wahrhaft brüderlicher Weise. Gingen schliesslich auch die Wogen hoch, so waren es doch während des ganzen Verlaufes des schönen Festes die Eintracht und die Liebe, in Verbindung der edelsten Begeisterung, welche alle anwesenden Brr in wohlthuendester Weise beherrschten. Gewiss wird das Fest auch bei allen daran betheiligten Brn die angenehmste Erinnerung zurückgelassen haben. F. H.

Vermischtes.

— Leipzig. Die Loge „Minerva" war in der Lage an ihrem letzten Schwestern-Abend den zahlreich versammelten Brn und deren Angehörigen hohe musikalische Genüsse bieten zu können.

Als Einleitung spielten die Brr Schuster II. und Elssig das Finale aus den Symphonischen Etuden zu 4 Händen von Rob. Schumann mit, diesen beiden Meistern eigenen vollendeten, Vortrage. Br Kammersänger Dierich liess Beethovens herrliches Lied „Adelaide" folgen. Frl. Köppe brachte alsdann die Lieder „Du bist wie eine Blume" und „Er der herrlichste von Allen" von R. Schumann gefühlvoll zum Ausdruck.

Br Krause-Gohlis sang die Lieder „Ich grolle nicht" v. R. Schumann und „Der Kühne" von Hans Sommer, wobei seine schöne Bariton-Stimme im vollen Glanze sich zeigen konnte. Jetzt spielten die Brr Schuster II. und Elssig den „Festpracht Marsch" zu 4 H. von J. Raff und Br Kammersänger Dierich brachte die Lieder „Du bist die Ruh", „Frühlingsglaube" und „Ständchen" von Fr. Schubert mit seiner herrlichen Tenorstimme so zur Geltung, dass ihm schliesslich noch eine Zugabe „Wohlauf noch getrunken" v. R. Schumann abgejubelt wurde. Frl. Köppe sang alsdann die Lieder „Mein Stübchen" von Carl Götze, „Zur Drossel sprach der Fink" v. Eugen d'Albert und „Der Vogel im Walde" v. Wilhelm Taubert mit vielem Ausdruck und erntete grossen Beifall. Zum Schlusse sang Br Krause die beiden Lieder „Das Wirtshaus am Rhein" von Hiller und „Maienfahrt" v. Th. Salzmann. Br Schuster I. dankte den Künstlern, welche diesen schönen genussreichen Abend ermöglicht hatten und die Anwesenden schlossen sich mit einem herzlichen 3×3 an. Br Elssig hat diesen Abend aufs Neue bewiesen, dass er ein Meister in seinem musikalischen Amte ist.

— Leipzig. Der im Jahre 1865 von Br Dr. Pilz ins Leben gerufene und von grossherzigen Menschenfreunden zu glücklichem Gedeihen geförderte Verein zur Unterstüzung unbemittelter talentvoller Knaben hielt neulich seine Generalversammlung ab, welche Herr Kaufmann Ayrer eröffnete und leitete. Derselbe gedachte zuerst pietätvoll und dankbar des verstorbenen Herrn Heinrich Dörge, welcher dem Verein ein ansehnliches Capital vermacht hat, und ebenso eines Geschenkes von Herrn Haupt in Zittau. Aus dem Cassenbericht ging hervor dass die Mitgliederzahl bis auf 358 angewachsen ist, das die Beiträge 2423 M. betrugen und 57 Zöglinge mit 2790 M. unterstützt wurden. Anmeldungen neuer Pfleglinge und Gesuche um Erhöhungen des Geldbeitrages gingen 37 ein. Nach Ablehnung einiger dieser Gesuche wurde 12 bereits in der Pflege des Vereins stehenden Zöglingen Erhöhungen der Unterstützungssumme gewährt und 12 neue Pfleglinge wurden angenommen. Nach dem Rechenschaftsbericht des Schriftführers Herrn Oberlehrer Löwe besuchten die unterstützten Knaben: Seminare, Gymnasien, Realschulen, die Kunstakademie, Barthsche Erziehungsschule, Baugewerkschule etc. und die Berichte über dieselben lauten fast alle ausgezeichnet; die Betragenscensur ist sehr gut und in den Leistungen sind fast lauter Einsen und keine einzige ist unter II. Der A. B. A. W. gebe dem Verein, der übrigens Brudervereine in Dresden, Plauen, Lindenau u. a. O. hat, auch ferner seinen Segen. ▭

Den Schwestern.

Ein jubelnd Hoch will ich jetzt bringen
Dem Schönsten, was die Erde schmückt.
Das Lob der Schwester will ich singen,
Die unser Herz so hoch beglückt.
Durchforsch die Welt nach allen Weiten,
Erring das Beste aller Zeiten, —
Ein Kleinod ist, von dem ich weiss:
Der holden Frau geziemt der Preis!

Gesegnet ist des Hauses Schwelle,
Wo keusche Liebe sorgend wacht,
Da sprudelt ewig frisch die Quelle,
Die köstlich erst das Leben macht.
Beseligt in des Hauses Frieden
Ist dir das reinste Glück beschieden
Am trauten Herd, im stillen Kreis:
Ein liebend Weib ist hoher Preis!

Hier hilft die treue Schwester raten,
Hier glättet sie die Sorgenstirn,
Sie stählt den Mut zu neuen Thaten
Und kühlt das heisse Denkerhirn.
Nach Kampf und Streit, welch süsses Rasten,
Erleichtert sie die schwersten Lasten.
Sie teilt die Lust, den sauern Schweiss:
Der Gattin Heil — der Schöpfung Preis!

Sie ist dein Schmuck, des Hauses Zierde,
Des Mannes Stolz in Freud und Leid.
In holder Scham, in ernster Würde
Zu jedem Opfer stets bereit,
Die den Gefährten ihres Lebens
Im heissen Ringen seines Strebens
Mit Heldenmut nach Oben weist:
Der Schwester zollt des Dankes Preis.

Doch erst der süsse Muttername
Erhebet sie zur höchsten Ehr.
Ein heil'ger Bild in edler'm Rahmen
Giebt es auf Erden nimmermehr.
Ja, in des Säuglings erstem Lallen
Will Gottes Odem uns umwallen,
Drum ist der Mutter Kuss so heiss:
Der Mutter ziemt der höchste Preis!

O Mutterliebe, Muttertreue!
Welch' Worte hätten tiefern Klang.
Dir tönt gerührt und immer neue
Des Sängers rühmender Gesang
Dir fliesst die Thräne, wenn verlassen
Die Lippen schon im Tod erblassen.
Du Rätsel wundersamster Weis':
Dem Mutterherz der Erde Preis!

O wunderbare Himmelsgabe
Du Frauenherz, — du Edelstein,
Der von der Wiege bis zum Grabe
Giebt unserm Dasein lichten Schein.
Dir danken wir mehr als das Leben,
Was Hohes, Edles uns gegeben,
Es kommt von Dir' — Des Lorbers Reis,
Der Frau allein gebührt der Preis!

Drum Brüder, füllet die Pokale
Mit edlem Wein bis an den Rand
Und leeret sie beim Brudermahle
Zum letzten Tropfen, Hand in Hand,
Von gleichen Pulsen angetrieben,
Es gilt dem Schönsten, was wir lieben.
Gebt Raum des Herzens froh Geheiss:
Den Frauen, unsern Schwestern Preis!

Br Ed. Mangner.

Freimaurerische Wanderredner.

Der Verein deutscher Freimaurer beabsichtigt das Institut freimaurerischer Wanderredner einzuführen und zu einem Versuch behufs Deckung der Reisekosten einen Beitrag aus seinen Mitteln zu bewilligen, indem angenommen wird, dass die Logen, in denen ein Vortrag gehalten wird, freie Aufnahme dem Redner gewähren. Diejenigen gel. Brr, die bereit sind, als freimaurerische Wanderredner aufzutreten, werden gebeten, sich an den ergebenst Unterzeichneten gefälligst zu wenden. Näheres über das fragliche Institut ist aus dem neuesten Heft der Mittheilungen des Vereins deutscher Freimaurer 1892–93 zu ersehen.

Gera, März 1893.

Br Robert Fischer,
Geschäftsführer des Vereins deutscher Freimaurer.

Verlag von M. Zille, Leipzig, Seeburgstrasse 42. — In Commission bei Abel & Müller in Leipzig.
Druck von Br Moritz Vollrath in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Siebenundvierzigster Jahrgang.

Wöchentlich eine Nummer. — Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

Verantwortlicher Redakteur: **Dr. Carl Pilz.**

Leipzig, an der alten Elster 10.

№ 12. — Sonnabend, den 18. März. — 1893.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder von solchen ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird die Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Inhalt: Die wahre Begeisterung. Von Br M. Steffenhagen. — Allerlei Notizen aus den sächsischen Bundeslogen. — Literatur. — Aus dem Logenleben: Leipzig. Bern. — Vermischtes.

Die wahre Begeisterung.*)

Rede am Geburtstage des Kaisers, 27. Jan. 1893.

Von Br M. Steffenhagen in Merseburg.

Sehr ehrwürdige und geliebte Brr! Wir feiern heute den Geburtstag unsres Kaisers. Von neuem erfüllt sich an ihm heute das Wort, welches an der Wiege unsres Schutzpatrons, Johannis des Täufers geschrieben stand: „es werden sich Viele seiner Geburt freuen.“ Denn wir feiern das heutige Fest mit tausend mal Tausenden im weiten deutschen Vaterlande, das heute allüberall sein Festkleid angelegt hat, und es ist etwas Grosses und Schönes, so die eigene Stimme zu mischen in den Chor vieler Millionen.

Aber ist denn wohl Alles, was heute den Festglanz trägt, das echte Gold wahrer Treue? M. Brr, ich will Niemandem zu nahe treten in unsrem Volke und Vaterlande, aber wir leben in einer Zeit der Stürme, die da Spreu und Weizen von einander scheiden wird und soll, und da wissen wir ja, dass die Majestät des Königthums in ihren guten Tagen mit ihrer Sonnenwärme Tausende beglückt, die sich nur zu ihr halten, weil und so lange sie sich mit ihrem eigenen Lebensglücke an ihr sonnen, mit ihrem Sonnenstrahle Tausende schreckt, die sonst die Werke der Finsterniss treiben, und wir wissen weiter, dass alle derartigen Huldigungen sich als elende Schlacke ausweisen werden, wenn im Gluthofen der Noth sich das rechte Gold wahrer Treue bewährt.

Aber warum ich denn heute gerade diese wenig festliche und wenig fröhliche Betrachtung hier anstelle? Etwa deshalb, weil uns Freimaurern auch der Vorwurf nicht erspart bleibt, als ob wir in unsrem eifrigen Bemühen, durch weltbürgerliche Beziehungen und Verknüpfungen eine auf Wohlwollen, Wohlthun und Menschenfreundlichkeit gegründete Völkergemeinschaft aufzurichten, als ob wir in diesem Bestreben Propaganda für nationale Gleichmacherei machten? Nein, m. Brr, deswegen nicht, denn derartige Vorwürfe bedürfen überhaupt schon längst keiner Widerlegung mehr. Wohl aber, wie die Freimaurerei davon überzeugt ist, dass nur ein treuer Sohn seines Vaterlandes zur Stählung der Kette, welche Freimaurer verbindet, beitragen kann, so führt uns auch heute die K. K. mit ihrem ersten und vornehmsten Gebot: „erkenne Dich selbst“ zu ernster Selbstprüfung, indem sie an uns die Frage richtet, ob denn die Begeisterung, die uns Alle heute erfüllen soll, auch die rechte und wahre Begeisterung sei? Denn nur die Begeisterung ist echt und wahr, deren Gegenstand ein würdiger ist und die sich nur in den Worten zeigt, welche von der That begleitet sind M. Brr! der Gegenstand unsrer heutigen Begeisterung ist unser Kaiser und da wissen wir ja Alle, dass die Treue und Anhänglichkeit an ihn und sein Haus eben darum eine so feste und innige ist, weil wir in ihm, dem heimischen, vaterländischen Fürsten das Bild des Vaterlandes selbst am klarsten schauen und am stärksten lieben. Ist doch in Wahrheit das Vaterland das Erste, das Ein' und All', welches Alles andere, auch den Kaiser mit umfasst. Und hat denn nicht schon unser König Friedrich Wilhelm III. in seinem einfachen und schlichten Sinn für das Rechte und Wahre die Richtigkeit dieser Thatsache anerkannt? Denn als ein alter Offizier, welcher

*) Mit diesem trefflichen Baustück schliessen wir die Kaiser-Reden ab. (D. R.)

vier Söhne zum Heere gebracht hatte, von ihm gefragt wurde, wie es ihm und den Söhnen gehe, da antwortete dieser: „es geht uns gut.“ Und dann stockte er einen Augenblick. „Meine Söhne, fuhr er fort, sind alle für Ew. Majestät gefallen.“ „Nicht für mich, rief erschüttert der König aus, nicht für mich, denn wer könnte das ertragen, wohl aber für das Vaterland!“ Ja, welcher Einzelne könnte es wohl ertragen, dass solche Blutströme für ihn geflossen, dass seinem Hause allein diese Menschenopfer dargebracht worden wären! Nein, für das Vaterland! Es ist ja nicht das Land allein, nicht nur der Grund und Boden, wie ihn die Natur anmuthig und fruchtbar und unsre Seele fesselnd ausgestattet hat, nein es ist mehr! Es ist unsre Sprache, unsre Sitte und Bildung, unser Recht und Familienleben, unser tiefstes Gemüth, unser innerstes Gewissen, unser Dichten und Denken, unser Stolz und unsre Ehre, unsre Erinnerung und unsre Hoffnung; es umfasst Alles, was uns heilig ist, es ist der Boden der Sittlichkeit, auf dem wir stehen und mit dem wir untergehen! Eine Begeisterung aber, die also die höchsten und heiligsten Güter eines Volkes zum Gegenstande hat, sollte sie nicht die rechte und wahre sein, und muss sie uns heute nicht um so glühender durchdringen, wenn wir uns, wie das ja an einem solchen Tage unsre patriotische Pflicht ist, den wunderbaren Gang vergegenwärtigen, den unser Volk und Vaterland im letzten Menschenalter gewandelt?

M. Brr, wir wissen es ja Alle, der Unmuth, der sich heute in manchen Kreisen geltend macht, ist nicht unberechtigt, denn wie viele Versprechungen sind nicht erfüllt, wie viele Hoffnungen sind bitter getäuscht worden! Aber es ist nicht wahr, dass unser Volk nicht vorwärts geschritten, sondern zurückgegangen sei; denn wenn auch der Rausch der ersten Begeisterung verflogen, wenn auf die übergrossen Erfolge auch naturgemäss ein ebenso grosser Rückschlag folgen musste, wenn manches aus thörichter, kleinlicher Furcht niedergehalten wurde, was fröhlich aufkeimen wollte, wir sind doch vorwärts geschritten. Der Geist der Selbständigkeit und männlichen Thatkraft hat sich allüberall entwickelt, der Gemeinsinn, die lebendige Theilnahme am Staatswohle hat das Volk bis in seine untersten Klassen ergriffen, der Dom der deutschen Einheit und Freiheit steht äusserlich vollendet da, an uns ist es, für den innern Ausbau zu sorgen, zu wirken, dass mit Zinnen und Thürmen der stolze Bau gekrönt werde.

Und darum ist es nothwendig, dass sich unsre heutige Begeisterung, wenn sie die rechte und wahre sein soll, nicht nur in Worten zeige, sondern auch durch die That bewähre. Darum kein leerer Jubel heute bei Wein und Lied! Keine grossen prahlerischen Worte, die bald verrauschen! Nicht Feuer auf den Bergen allein, deren Gluth bald in Asche versinkt! Nein, in unsren Herzen lassen Sie uns die Feuer entzünden! In unsre Gesinnung wollen wir aufnehmen den echten vaterländischen Geist, den treuen, opferbereiten Sinn, ihn mit stillem Ernste pflegen und ihn aufsparen für die Zeit der Noth! Unser ist es, dahin zu wirken, dass immer aufs Neue wieder unsre Jugend mit brennendem Herzen erkenne, was der Väter und Ahnen Tugend gewesen; unser ist es, dafür zu sorgen, dass nie und nimmermehr den kommenden Geschlechtern aus dem Gedächtniss schwinde das Andenken an die gewaltigen Zeiten, die unsrem Volke beschieden waren, da es war, als bräche ein Frühlingssturm durch die Eisdecke, da hoch wogte in der Seele des Volkes der Begeisterung Strom, da das ganze Land das Bild einer einzigen, todesmuthigen Entschlossenheit bot, da alle Geschlechter, alle Stände, alle Altersklassen durchdrungen waren von dem einen Gefühle der Hingebung, da der Hass der Parteien, die Zwietracht der Stämme zurücktrat vor der grossen, gemeinsamen Sache des Vaterlandes! Und sind wir denn zu einem entschlossenen Wirken in diesem Sinne nicht gerade heute um so mehr verpflichtet, heute, wo von einer gewissen, vaterlandslosen Seite her immer wieder der Versuch gemacht wird, unsrem Volke das Erinnern an seine grössten Zeiten zu schmälern und seine edelsten Helden zu verdächtigen und mit Schmutz zu bewerfen?

M. Brr, der Freimaurerbund hat das Glück gehabt, zu der grossen Anzahl derjenigen Brüder, welche seit Begründung der königlichen Kunst als deren Meister den regsten Antheil genommen haben, auch Fürsten aus dem Geschlecht der Hohenzollern zählen zu können und sie als rechte und wahre Freimaurer im besten und schönsten Sinne des Wortes zu erkennen.

„Unser Leben ist nur ein kurzer Übergang vom Augenblicke der Geburt zu dem des Todes. Des Menschen Bestimmung aber während dieses kurzen Zeitraumes ist es, für das Wohl der Gesellschaft, deren Mitglied er ist, zu arbeiten.“ In diesen Gedanken, welche in seinem Testamente einfach und schlicht, aber gerade in dieser Schlichtheit herzerhebend zum Ausdrucke gelangten, liegt der Inhalt des ganzen Maurerlebens unsres grossen Königs Friedrich II. Getragen von der Liebe des Volkes, im Glanze der Grösse des

neugeeinten deutschen Vaterlandes, auf einer Ruhmeshöhe, mit deren Strahlenkranz die Bürgschaft der Unsterblichkeit verwoben ist, umstrahlt von den Tugenden der Milde, Weisheit und Gerechtigkeit, so tritt sie heute wieder vor unsern Geist, die ehrwürdige, in Palast und Hütte zur Huldigung hinreissende Gestalt des ersten deutschen Kaisers aus dem Stamme der Hohenzollern und klar und eindringlich klingen heute in aller Brüder Herzen die Worte wieder, die sein edler Sohn, unser unvergesslicher Kaiser Friedrich als Kronprinz bei Einweihung des neuen Logenhauses zu Strassburg den Brüdern zurief: „zwei Grundsätze kennzeichnen vor allem unser Streben, Gewissensfreiheit und Duldung. An diesen lassen Sie uns festhalten mit aller Kraft; dass diese an uns immer vollkommener werden, dazu lassen Sie uns mithelfen alle Zeit. Nicht nur loben wollen wir diese Tugenden, sondern auch fleissig üben! Wenn wir also wirken, dann wird es wohlstehen um die Freimaurerei, dann wird sie ein Segen sein für die Brüder, für unser Volk, für unsre Zeit." Das, m. Brr, sind goldne Worte und um so beherzigenswerther in der heutigen Zeit, wo der Klassen- und Parteienhass immer drohender sein Haupt erhebt, heute, wo das freie wissenschaftliche Streben noch immer vergebens sich bemüht, die Eisrinde einer starren, unnatürlichen Orthodoxie zu schmelzen, heute, wo das Wort „Duldung" dasjenige Wort ist, welches jedem sittlich wahrhaft freien Menschen und vor allem jedem rechten und wahren Br Freimaurer täglich, ja stündlich immer aufs Neue wieder mahnend und warnend vor die Seele treten sollte!

Aber worin besteht denn die wahre Duldung? Ist sie etwa jene theilnahmlose Gleichgiltigkeit die sich nicht kümmert um den Nebenmenschen? Oder ist sie, wie es das Wort „dulden" anzudeuten scheint, nur ein abgezwungenes Ertragen? Enthält sie in sich nur die Anerkennung des Rechtes, zu sein, nicht aber auch die Anerkennung der vollen Gleichberechtigung aller andren Meinungen und Bekenntnisse? Nein, m. Brr, wahre Duldung ist Achtung.

Achtung der fremden Persönlichkeit und der freien Entwickelung ihres innersten Wesens; Achtung jedes ernsten und aufrichtigen Wahrheitsstrebens, zu welchem Ziele es auch gelangen mag; Achtung der Gesinnung des Charakters, des ganzen Menschen, der unendlich höher steht als alle Vorstellungen, Formeln und Bekenntnisse. Wahre Duldung ist die, die Alle umfasst, alle, so hoch und so niedrig sie auch stehen, alle, sofern sie nur ernst und wahr kämpfen und streben. Und da fragen wir einmal uns, uns, die freier Denkenden, die wir uns losgerungen haben sollen vom Buchstaben zum Geiste, uns, die wir uns vorzugsweise zu Vertretern der Duldung berufen glauben, kennen und üben wir denn die wahre Duldung? Ist sie etwa auch bei uns oft nur theilnahmlose Gleichgiltigkeit oder verbirgt sich unter ihrem Scheine ein herablassendes Besserwissen? Achten und ehren wir jeden fremden Glauben, jede fremde Ansicht, sobald sie nur ernst ist und wahr, sobald sie nur Gesinnung ist und Leben und Werke der Liebe hervorzubringen vermag? Wohlan, m. Brr, zeigen wir durch unser ganzes Leben, dass unsre Freiheit verbunden ist mit Gerechtigkeit, dass wir die Freiheit, die wir selbst in Anspruch nehmen, auch andern gern und willig einräumen! Meinen wir nicht, allein den rechten Weg gefunden und die Wahrheit zu ausschliesslichem Besitz empfangen zu haben; zeigen und bekennen wir, dass wir Kämpfende und Lernende sind, die die bessre Wahrheit überall da nehmen, wo sie sie finden, ja, die auch von ihren Gegnern gerne lernen!

M. Brr, mit grosser Freude und lebhafter Genugthuung erkennen wir an unsrem jugendlichen Landesherrn das heisse Bemühen, seinem Lande und Volke die Segnungen des äusseren Friedens zu bewahren durch den Zauber und die Macht seiner Persönlichkeit. Wie könnten aber gerade wir Freimaurer die Echtheit und Wahrheit unsrer Begeisterung für den Sohn unsres unvergesslichen Kaisers und Bruders Friedrich besser und schöner beweisen, als dass wir ihn mit unsrer freimaurerischen Thätigkeit in seinen Friedensbestrebungen unterstützen und zwar derart, dass wir im Geiste und Sinne seines edlen Vaters durch mannhaftes Eintreten für Gewissensfreiheit und wahre Duldung dazu helfen, dass unsrem Volke der innere Friede erhalten bleibe und dass damit eine Hoffnung in Erfüllung gehe, die der Todtkranke am Neujahrstage 1888 in San Remo einer Deputation von Freimaurern gegenüber zum Ausdruck brachte und in der er gewissermassen der Freimaurerei sein Testament hinterliess, nämlich die Hoffnung: „dass die Freimaurerei stets bestrebt sein werde, den Frieden zu pflegen, als das einzige Mittel, den Triumph des menschlichen Ideals zu erreichen."

Ja, m. Brr, die Aufgabe, die heute in dieser Hinsicht der Freimaurerei harret, ist gross und es bedarf zu ihrer Lösung eines guten Gewissens, einer klaren Einsicht, eines unerschrockenen Muthes und einer zähen Ausdauer. Aber auch die Ernte ist gross! Möchte der a. B. a. W. uns die dazu berufenen Arbeiter in unsren Gesinnungen stärken! Möchte er mit dem Feuer seines Geistes unsre

Herzen entzünden, dass nie und nimmer in uns erlösche die heilige Flamme der rechten und wahren Begeisterung für Vaterland und Kaiser!

Allerlei Notizen aus den sächsischen Bundeslogen.
(Schluss.)

In der Loge zur Verschwisterung der Menschheit in Glauchau wurde der s. ehrw. Br Dietrich (Mstr. v. St. in Altenburg) als Ehrenmitglied eingereiht, und ein Br Fr. Meyer feierte sein 25 jähr. Mrjubiläum. In den 15 Arbeiten der verschiedenen Grade gelangten u. A. folgende Ansprachen zum Vortrag: Die Bedeutung der Rose als Sinnbild der Unschuld, Freundschaft und Verschwiegenheit (Br Albrecht). — Das Herdersche Wort: Ein Tropfen Regenwasser fiel auf ein glühend Eisen und war nicht mehr, er fiel auf eine Blume, glänzte und blieb ein Tropfen Thau; er sank in eine Muschel zu guter Stunde und ward eine Perle (Br Lötzsch). — Harmonirt die Frmrei mit dem Christenthum? (Br Wolf.) Mit Gott in das Leben, durch das Leben und aus dem Leben (Ansprache bei der Bekleidung von 6 Confirmanden v. Br Kittel.) Ausser den Logenversammlungen hielt diese Bauhütte auch Gesellschaftsabende und Zusammenkünfte von Brn und Schw. ab. Der Klub Bruderkreis in Meerane hielt 36 Sitzungen ab und veranstaltete ein Schwesternfest. Unter den vorgetragenen Baustücken finden wir auch die folgenden: König Albert von Sachsen als Mr. ohne Schurz. — Die Jesuiten und unser Bund. (Br Köhler.)

Die Loge Lessing zu den 3 Ringen in Greiz, welche leider gegen missliche Verhältnisse zu kämpfen hat, versammelte sich 22 Mal zu den üblichen Arbeiten der 3 Grade, wobei u. A. die Vorträge gehalten wurden: Wodurch erringt sich die Frmrei am besten eine feste Stellung in der Welt? (Br Zopf) und: Beweggründe zum Eintritt in die Loge (Br Plietz). Die Unterstützungen der Loge fielen wegen der herrschenden Nothlage reichlicher als sonst aus. Tiefe br. Theilnahme zeigte die Loge bei dem Tode des Br Zopf II. (Sohn des Mstrs. v. St.)

Durch einen kleinen Zuwachs ist die Mitgliederzahl der L. Albert z. Eintracht in Grimma bis auf 92 gestiegen. Der wiedergenesene s. ehrw. Br Mey hat die Logenleitung wieder übernommen, aber den zug. Mstr. v. St, Br Nietzold, der nach Striesen-Dresden versetzt wurde, hat die Loge leider verloren. Ausser 2 Festlogen wurden 7 Arbeiten im 1. und je eine im 2. und 3. Gr. abgehalten, bei denen auch folgende Themen behandelt wurden: Amos Comenius der geistige Vater der Frmrei — Untersuchung über freimaur. Gebräuche bei verschiedenen Völkern des Alterthums etc. Die der Loge unterstehenden Klubs in Colditz und Leisnig entfalteten eine reiche maur. Thätigkeit. Der Leisniger hatte z. B. folgende Vorträge zu verzeichnen. Der Zweck heiligt das Mittel — Jesuitischer Feldzugsplan zur Ausrottung aller Ketzer — Lebensbilder von C. G. Körner und Frd. d. Gr. als Frmr etc.

Die Loge Apollo in Leipzig, über die wir schon an anderer Stelle berichteten, zählt 359 active, 8 dienende Mitglieder sowie 41 Ehrenmitglieder. Die im Dec. 1891 abgehaltene Trauerloge galt dem Andenken von 12 Brn, welchen später noch 11 Brr i. d. e. O. nachgefolgt sind. Ausser den 14 Arbeiten im 1. Gr. und den Berathungen und Arbeiten im 2. und 3. Gr. wurden auch zahlreich besuchte Vortragsabende abgehalten. Unter den Baustücken der Loge waren u. A: Die idealen Ziele der Mrei — Mozarts Lebensgang als Mensch und Freimaurer — Über Spruch-Poesie etc. Unter dem Schutze der Loge stehen die Klubs: Vortragsklub Masonia (19 Mitgl.), Frmr-Klub zu Borna (26 Mitgl.) und zu Lindenau-Plagwitz (18 Mitgl.) Vorträge fanden statt in der Masonia über den Buddhismus; im Bornaer Klub über die Frmrei als Kulturmacht und über die Frage: Würde die Frmrei fortbestehen, wenn die Logen aufgehoben würden? im Lindenau-Plagw. Kl. über die „Verdächtigung, dass die Frmrei die Socialdemokratie gross gezogen haben soll“ etc.

In den 15 Arbeitslogen der L. zu den 3 Nelken in Meiningen kamen u. A. folgende Vorträge zu Gehör: Was ist freimaur. Weisheit, wie kommen wir zu ihr und wie stellt sich die Welt zu ihr? Freimaurerthum und Freidenkerthum etc. Die finanziellen Verhältnisse sind wohlgeordnet und die Liebeswerke geschahen an durchreisenden Brn, an Armen bei der Weihnachtsbescheerung, an Abgebrannten, Schiffbrüchigen, Kindern etc. Nach Aufnahme 5 neuer Brr umfasst die Loge 121 Mitglieder, 10 Ehrenmitglieder, 5 ständig besuchende und 5 helfende Brr.

Die Loge zur Akazie in Meissen hat 3 Festlogen, 7 Aufnahmelogen, 1 Unterrichtsloge und 6 Sitzungen im 1. Gr., 2 Beförderungen und 2 Berathungen im 2 Gr. und im 3. Gr., 1 Wahlloge, 3 Meistererhebungen, 5 Mstr.- und 10 Beamtenberathungen abgehalten. Die Mitgliederzahl ist 153. Zu den Vortrags-Themen gehörten: Seitens Geistlicher und geistlicher Orden der Frmrei gemachte Vorwürfe und Mittel der Abwehr — Der

Ursprung der Frmrei ein Bedürfniss der Seele etc. An Wohlthätigkeitsanstalten besitzt die Loge: die Burkhardtstiftung (für Witwen und Waisen), die Mensing-Stiftung und die v. Wolfersdorf-Stiftung (für Hilfsbedürftige). Nach dem Jahresbericht der Loge zur Pyramide in Plauen hat dieselbe 36 Logenversammlungen gehabt, 9 Brr durch den Tod verloren, 1 ehrenvoll entlassen, 1 gedeckt. Aufnahme fanden 7 Suchende, und die Mitgliederzahl betrug 264, wozu noch 7 dienende und 15 ständig besuchende Brr kamen. Zeichnungen und Baustücke waren u. A.: Der endliche Sieg des Guten, Erhabenen und Schönen — Mrleben und Mr-Streben — Wahres Glück — Woher, wo und wohin, ihr Söhne des Lichtes? — Seelenharmonie etc. Ausser Mozarts Todestag wurde ein Kindergartenfest zur Freude der kleinen Welt begangen. Die Liebeswerke der Loge erfuhren wohlwollende Förderung. Der Aufsicht der L. sind 3 Klubs unterstellt: Klub Lotos in Krimmitschau (34 Brr) Klub in Auerbach (30 Brr) und Club in Markneukirchen.

In dem Bericht über das 12jährige Bestehen beklagt die L. Göthe in Pössneck den Hingang zweier verdienter Brr, und theilt dann mit, dass sie 23 Ehrenmitglieder, 66 active Brr und 3 dienende Brr zählt. Arbeiten fanden statt: 8 im 1 Gr., 1 im 2. Grade und 3 im 3. Gr. und zu den Vorträgen gehörten: Warum haben die Schwestern nicht öfters Zutritt zu Logenversammlungen? — Göthe als Frmr — Johannes der Täufer und die Protectorate. Die Loge Archimedes zum sächsischen Bunde in Schneeberg hat 4 neue Brr und 3 neue ständig besuchende Brr zu verzeichnen und hielt 8 Sitzungen und 8 Arbeiten in den verschiedenen Graden ab, wozu noch 2 Festlogen und 1 Trauerloge kamen. — Die Brüderschaft der Loge Friedrich Aug. z. tr. Bunde in Wurzen hat die Zahl von 100 Mitgliedern erreicht und 10 Arbeiten i. 1. Gr., 1 Festloge, eine Wahlloge und 1 Meisterloge abgehalten. Eingeschlossen in die ersteren Arbeiten waren 2 Schwesternfeste, deren eins der Konfirmandenbekleidung galt. Unter den Vorträgen waren: Welches sind die Ursachen des Verfalls der Sitten und durch welche Mittel kann der weitere Verfall gehindert werden? — Ist in der Frmrei ein Stillstand eingetreten oder nicht?

Die Mitgliederliste der Loge Frd. Aug. z. d. 3 Zirkeln in Zittau weist 32 Ehrenmitglieder, 14 ständig besuchende und 152 wirkliche Brr auf. Stiftungen dieser Loge, welche Zuwachs und Förderung erhielten, sind: die Logenwitwenkasse, Waisenkasse, R. Meuselstiftung, (für bedürftige Witwen und Waisen v. Brn), die Wärmestiftung, die Stiftung vom 29. Juni (Kommunion- und Gesangbücher-Vertheilung), die Otto Just-Stiftung (für arme würdige Konfirmanden), welche 21 Kindern zu Gute kam und die Logen-Armenkasse. Der s. ehrw. Mstr. v. St. Br Schiller berief die Brr zu 9 Arbeiten i. 1. Grad, zu 2 Gesellenbeförderungen und 3 Meistererhebungen zusammen. Zu den Vorträgen gehörten: Das Wort des edlen Attinghausen: Das Alte stürzt, es ändern sich die Zeiten, und neues Leben blüht aus den Ruinen. — Die Majestät des Todes und der Glaube an das Fortleben in einer idealen Welt. — Das geistige Leben des Menschen charakterisirt als Sensualismus, Idealismus, Skepticismus, Quietismus, nachgewiesen am Leben des einzelnen Menschen und am Leben der Völker.

Die Loge Bruderkette zu den 3 Schwanen in Zwickau hat im verflossenen Jahre 16 Arbeitslogen, 3 Festlogen und 27 Sitzungen (geschäftlichen und innern Angelegenheiten gewidmet) abgehalten. Eine stattliche Reihe von Vorträgen diente zur Belebung der maur. Arbeit. Wir heben nur die folgenden heraus: Die Natur und das menschliche Leben — Hier bin ich Mensch, hier darf ich's sein — Die Bedeutung des Himmelfahrtsfestes für den Frmr. — In welcher Weise können sich die Logen am geeignetsten mit der socialen Frage beschäftigen, ohne ihren maur. Grundsätzen untreu zu werden? — Jedes Haus und jede Familie soll eine Loge sein. — In Verfolgung der Bestimmungen des Bundesgesetzes: Ueber das Verfahren bei Verletzung maur. Pflichten ist ein aus 5 Brr Meistern und 3 Stellvertretern bestehender Ehrenrath eingesetzt worden, doch hat derselbe glückerlicherweise noch nicht in Thätigkeit treten müssen. Der maur. Geselligkeit trug die Bruderkette in 6 Unterhaltungsabenden, welche Lustspiele, Vorträge, Musik und Gesang boten,[1] Rechnung. Zur Mitgliederzahl 144 kommen noch 26 Ehrenmitglieder und 23 beständig besuchende. Neu aufgenommen wurden 7 Brr. Die Kassen wie die Stiftungen erfreuen sich sämmtlich eines günstigen Standes, besonders durch das Wohlwollen bemittelter Brr.

Die Mitgliederzahl des sächs. Logenbundes beträgt 3801. Ein herrliches Fest beging derselbe, als er den Ehren- und Jubeltag des Ersten L. Grmstr. Br Erdman, der vor 40 Jahren in den Bund trat, auszeichnete durch Begrüssung und Festmahl. Die Theilnahme der Bundeslogen an diesem Feste war so allgemein, dass der Jubilar durch die ihm entgegenbrachte Liebe tief gerührt wurde.

(Mitth. d. Gr. L. v. S.)

Literatur.

Göthes „Geheimnisse“. Ein Beitrag zur freimaur. Literatur von Philipp Brunner und Dr. Reis Budapest, Verlag des „Orient 93.“ Schon oft hat man Göthe als Frmr. gefeiert, dabei aber des oben genannten Gedichtes wenig oder gar keine Erwähnung gethan. Und doch ist in ihm der freimaur. Grundgedanke der Vereinigung sämmtlicher Menschen zu einem schönen Friedensbunde ausgeführt. Ueber die Grundidee des Gedichtes spricht sich der Dichter selbst in einem Briefe aus: „Er wolle in mystisch — allegorischer Weise die wahrhaft menschliche Religion und religiöse Toleranz darstellen“, und man kann also wohl sagen, dass die „Geheimnisse“ ihrer Tendenz und ihre Entstehung nach eine frmr. Dichtung sind, die aus dem frmr. Leben, in welches Göthe 1780 eintrat herausgewachsen ist. Nach verschiedenen Vorbemerkungen führt das Schriftchen den Gedankengang und Inhalt der Geheimnisse dem Leser vor, und was über den Helden des Gedichtes Br Markus, über den Weisen „Humanus“, über das Symbol des Rosenkranzes, über die eigentliche Aufnahme des Br Markus in die Gemeinschaft der Brr (die so recht an die Receptionen der Frmr. erinnert) mitgetheilt wird, ist hochinteressant und schliesslich stimmen wir den Worten der Verfasser bei: „Ein hohes Lied reinster erhabener Menschenliebe trug der grosse Dichter in seinem Herzen, zu hoch, um es in die dürftige Form der Sprache bringen zu können, aber nicht zu hoch für uns, um es nach zu empfinden und mit mächtiger Gewalt den sehnenden Drang in uns zu weken, es zu lebensvoller That erstehen zu lassen. Lassen Sie uns m. Brr. im Fragment das ganze Hohelied der Humanität erkennen und erfassen und uns daran, so wie es der unsterbliche Sänger und Mstr. gewollt, in den Gesinnungen befestigen, in welchen ganz allein der Mensch auf seinen eignen Montserat Glück und Ruhe finden kann. Δ

Aus dem Logenleben.

Leipzig. Das 11 jährige Stiftungsfest der Loge „Balduin zur Linde“ wurde am 5. März unter zahlreicher Beteiligung von Brn in würdiger Weise gefeiert. Nach der rituellen Eröffnung und Gebet sowie der Begrüssung der besuchenden Brr erfolgte der Vortrag eines Marbach'schen Textes nach Mozarts Melodie: „In diesen heiligen Hallen“ durch Br Hungar, dem sich der Bericht über das abgelaufene Logenjahr durch den Mstr. v. St., Br Wittstock, sowie die Verpflichtung der neugewählten Beamten und der dienenden Brr anschloss. Sodann wurde von den musik. Brn ein Adagio für Streichquartett ausgeführt, worauf Br Mättig, welcher sich seit langen Jahren in verschiedenen Beamtenstellen auf das Beste bewährt hat, in Anerkennung seiner Verdienste um die Loge zum Ehrenmeister ernannt wurde, wofür derselbe in herzlicher Weise dankte. Der Festvortrag des zugeordn Mstrs. v. St., Br Harrwitz, der unter spannender Aufmerksamkeit der Brr gehalten wurde, verbreitete sich über „die schönsten Stunden im Leben,“ mit der Mahnung „suchet sie, geniesset sie und nützet sie.“ Nachdem hierauf für die festfeiernde Loge durch die Brr Schuster, welcher den beiden Meistern v. St., Brn Wittstock und Harrwitz gleichzeitig die Ehrenmitgliedschaft der Minerva überbrachte, Br Meissner-Apollo, Br Plenge-Phönix und Br Eckart-Friedr. Aug. z. tr. Bunde in Wurzen, zugleich mit für die Loge zum goldenen Kreuz in Merseburg Beglückwünschungen ausgesprochen worden waren, erfolgte die Armensammlung und der rituelle Schluss der Festarbeit. — Auch die ebenfalls unter dem Vorsitze des Mstrs. v. St., Br Wittstock abgehaltene Festtafelloge hatte sich einer grossen Betheiligung zu erfreuen und war geistig wie herzlich äusserst belebt, wozu in gleicher Weise der von Eintracht und Liebe getragene Verkehr der Brr, vortreffliche Toaste, von den musikal. Brn vorgeführte Gaben und gemeinschaftlich gesungene Chorlieder beitrugen. Die alle Anwesenden belebende Feststimmung beherrschte die ganze Festtafel und übertrug sich auch auf das traute Beisammensein der Brr in den unteren Logenräumen und wird sicher bei allen Betheiligten in bester Erinnerung gehalten bleiben. M.

Chemnitz. Die betrübende Erfahrung, dass manche neuaufgenommenen Brr trotz des Enthusiasmus, den ihr Aufnahmegesuch verriet, sehr schnell in ihrer Begeisterung erkalten, oder vielleicht höchstens ihre Aufmerksamkeit bis zu den Pforten des 3. Grades rege erhalten, giebt jedem echten Mr., der es ernst mit der k. K. meint, zu denken.

Freilich liegt die Ursache zumeist in dem neuen Br selbst, der sich falsche Vorstellungen von der Maurerei gemacht hatte, die ihm doch schon jedes Konversationslexicon zerstreuen konnte; auch sein Bürge trägt einen Theil der Schuld, weil er ihn nicht hinlänglich über Zwecke und Ziele der Mr. aufgeklärt hat, allein bei richtiger Prüfung werden wir gestehen müssen, dass auch die Logen der Vorwurf trifft, nicht genügend für die Neuaufgenommenen gesorgt, sich ihrer brüderlichst angenommen und sie für das Ideal zu begeistern versucht zu haben.

Um nun auch hierin von einer Unterlassungssünde freigesprochen zu werden, sind in unserer Loge auf Veranlassung unsrers ehrw. Mstrs. v. St., Br Ancke seit Oktober vergangnen Jahres sogenannte Instruc-

tions-Versammlungen veranstaltet werden. Der II. Aufs. Br Friedrich hat die Leitung derselben übertragen erhalten. Zum Besuche dieser Versammlungen, welche für jeden Monat vorausbestimmt sind, werden alle Lehrlinge und Gesellen verpflichtet. Es ist aber den Brr Meistern der Zutritt keineswegs verwehrt.

Die Klubs werden eingeleitet durch ein erbauliches Gedicht maur. Inhalts. Hierauf bringt ein Br Lehrling oder Geselle eine Zeichnung über das ihm vom Vorsitzenden gegebene Thema zu Gehör; dann folgt das Referat eines anderen Brs über einen Abschnitt aus der Geschichte der Frmr. und verwandter Orden; auch die Gliederung und die Gesetze unsres Bundes werden in den Bereich der Besprechungen gezogen. Beide Vorträge dürfen 20 Minuten nicht übersteigen und werden zur Debatte gestellt. Der 2. Punkt der Tagesordnung befasst sich mit den aus der Mitte der Versammlung gestellten Anfragen, die ihre Beantwortung finden.

Die Themen für die Zeichnungen waren meist Katechismusfragen. 1. Ein freier Mann von gutem Ruf. 2. Z. G. u. W. 3. Die 3 grossen Lichter. 4. Die Binde vor den Augen.

Als Referate brachten die Brr Abschnitte aus der Geschichte der Frmrei bis zu Anfang des 19. Jahrhunderts. Zur Besprechung gelangten ausserdem die Entstehung der Katechismen, der Vergleich derselben untereinander, die Bedeutung der Grossloge, des Grosslogenbundes und Grosslogentages. — Durch diese Einrichtung werden die Brr, ohne durch das Abfragen des Katechismus sich langweilen zu müssen, in den Geist unsres Rituals eingeführt, zum Selbstschaffen angeregt und überzeugt, dass in geistiger Beziehung das Geben ebenfalls seliger ist, denn das blosse Nehmen. Sie werden bescheidener an ihrer Kritik über die Darbietungen anderer, weil sie den Werth der geistigen Arbeit durch eigene Mühe schätzen lernen.

Die Brr legen bald die Schüchternheit des Neulings ab, ihre Meinungen in der Debatte offen zum Ausdruck zu bringen. Dadurch ist es dem Klubleiter möglich, Irrtümer zu beseitigen, die Anschauungen nach maur. Prinzipien zu läutern und Begeisterung für die edle Sache zu wecken.

Der brl. Verkehr nach diesen Sitzungen führt die Herzen enger aneinander, wahre Freundschaften werden geknüpft, und so kann und soll die Loge eine Heimstätte werden, die auch für spätere Zeit ihre anziehende Kraft nicht verliert.

Bern. Seit einiger Zeit gefällt man sich in gewissen Kreisen des Kantons Bern darin, die Freimaurerei in den Augen des Volkes als eine verderbliche und darum mit allen Kräften zu bekämpfende Institution hinzustellenund ihr Dinge anzudichten, welche stark an die Ammenmärchen aus dem Mittelalter erinnern, die aber, so absurd sie auch klingen mögen, immer noch gläubige Ohren finden.

Nachdem diese Taktik unserer Gegner kürzlich sogar in dem bernischen grossen Rate zur Anwendung gebracht wurde, hat sich die Loge „zur Hoffnung“ in Bern entschlossen, diesem Gebahren entgegenzutreten. Im Einverständniss mit dem sehr ehrw. Grossm. richtete sie unterm 25. Januar d. J. an den Regierungspräsidenten zu Handen der Regierung und des Grossen Rates des Kantons Bern folgende Eingabe:

Die Freimaurerloge „zur Hoffnung“ in Bern an den Herrn Regierungspräsidenten des Kantons Bern.

Hochgeehrter Herr Präsident!

In der letzten Session des bernischen Grossen Rates hat ein Mitglied desselben behauptet, der Freimaurereid, d. h. die von den Freimaurern bei ihrer Aufnahme in eine Loge übernommene Verpflichtung, enthalte Vorschriften, welche den Geboten der Moral zuwiderlaufen.

Die Loge „zur Hoffnung“ in Bern hält es für ihre Pflicht, gegen diese Behauptung Verwahrung einzulegen.

Seit einigen Jahren wird die Freimaurerei in ebenso ungerechter wie leidenschaftlicher Weise angegriffen. So lange diese Angriffe nur in Blättern erschienen, die auf die Skandalsucht spekulieren und von der Verleumdung leben, haben wir darüber Stillschweigen beobachtet, weil wir wussten, dass die allgemeine Verachtung die richtige Antwort darauf erteilen werde. Da nun aber diese Angriffe sogar vor den grossen Rat gebracht werden, so sind wir genötigt, aus unserer Zurückhaltung herauszutreten und den aus der Luft gegriffenen Behauptungen ein für allemal genaue Thatsachen gegenüberzustellen.

Um die Behörden des Kantons über den Wert der gegen unsere Gesellschaft geschleuderten Vorwürfe ins Klare zu setzen, erlauben wir uns hiermit eine notariell beglaubigte Abschrift des von allen in unsre Loge eintretenden Kandidaten abgelegten Gelübdes und gleichzeitig unsre Statuten und das Mitgliederverzeichniss unsrer Gesellschaft beizulegen.

Indem wir Sie bitten, diese Schriftstücke dem Regierungsrat und dem Grossen Rat zu übermitteln glauben wir noch folgende Bemerkung beifügen zu sollen.

Die Berner Freimaurerloge „zur Hoffnung“ existiert seit 1803. Seit ihrer Gründung hat sie in ihrem Schoose Männer aller Gesellschaftsklassen, aller politischen Parteien und aller religiösen Konfessionen beherbergt. Während ihres langen Bestehens hat sie, das kann man getrost sagen, unter ihren Mitgliedern

Angehörige fast aller Familien Berns gezählt. Unsre Loge ist keine geheime Gesellschaft. Sie hat sich, dem Gesetze gemäss, unterm 16. März 1883 im Handelsregister eintragen lassen, indem sie ihren Zweck und die Zusammensetzung ihres Vorstandes angab. Sie bezahlt die Steuern für ihren Grundbesitz und für ihr Vermögen. Ist sie auch eine geschlossene Gesellschaft, so gestattet sie nichtsdestoweniger bei gewissen Anlässen dem Publikum den Zutritt. Ihre Bestrebungen auf dem Gebiete der Wohlthätigkeit und Philantropie sind der Grosszahl der Bevölkerung Berns bekannt. Die Loge glaubt, bis heute einiges Gute gethan zu haben; sie hofft aber auch in Zukunft noch ein Mehreres in diesem Sinne thun zu können. Wird auch die Zurückhaltung, welche sie sich auferlegt, hie und da von Leuten übel gedeutet, welche ihr Ziele unterschieben, die mit den Prinzipien und Traditionen der Loge im Widerspruch stehen, so hat sie doch das Bewusstsein, dass ihr Wirken ein nützliches ist, und sie ist bereit, den Beweis dafür zu erbringen. Aus diesem Grunde zögert sie nicht, Ihnen, Herr Regierungspräsident, zu erklären, dass sie die Liste ihrer Mitglieder seit ihrer Gründung, sowie alle ihre Protokolle, ihr Archiv und ihre Jahresrechnungen, mit einem Wort, alle Schriftstücke, die ihre Thätigkeit während des neunzigjährigen Bestehens betreffen, sei es der hohen Regierung, sei es dem Bureau oder einer Kommission des Grossen Rathes, behufs Einsichtnahme zur Verfügung stellt.

Zum Schluss bitten wir Sie, Herr Regierungspräsident, diese Erklärung der h. Regierung und dem Grossen Rate mitteilen zu wollen, und wir benutzen den Anlass, Sie unsrer vorzüglichen Hochachtung zu versichern.

Bern, den 25. Januar 1893.

Namens der Freimaurerloge „zur Hoffnung" in Bern.

Der Präsident: L. Frey.

Der Sekretär: J. H. Imboden. (Alp.)

Vermischtes.

— Der Kaiser ist dem Freimaurer-Orden, welchem sein Vater und Grossvater angehörten, zwar selbst nicht beigetreten. Aber seines Wohlwollens entbehren die Freimaurer darum nicht. Bei dem jüngsten Besuche des Prinzen Leopold in der Loge Friedrich Wilhelm zur Morgenröthe konnte der Landes-Grossmeister Zöllner hervorheben, dass der Kaiser die direkte Veranlassung zum Eintritt des Prinzen in den Freimaurerbund gewesen sei.

— Die chinesischen Freimaurer in Boston, haben jetzt einen Tempel, den einzigen in Amerika. Es wurde am 28. October 1892 vom Grossmeister Gong Hoar eingeweiht, und die Ceremonien der Einweihung waren die eigenthümlichsten und interessantesten, die Boston jemals gesehen hat. Der Tempel ist im Mt. Hope Friedhof aus Backsteinen auf solidem Mauerwerk errichtet. Er hat kein Dach und nur eine 18 Zoll hohe Backsteinmauer umschliesst ihn. Im hinteren Theile befinden sich zwei Oefen, auf welchen den Göttern zum Andenken verstorbener Chinesen geopfert wird. Gong selbst ist ein sechs Fuss grosser Mann, auf amerikanische Art gekleidet; er trägt einen starken schwarzen Schnurrbart und Augengläser, die ihm gar nicht das Aussehen eines Chinesen ertheilen.

— Aus Amerika. Dem Meister vom Stuhl der Klopstock-Loge Nr. 760 in Staten Island, Br Dr. G. F. Odendall, wurde am Mittwoch eine ebenso grosse, wie angenehme Ueberraschung zu Theil, indem der P. D. D. G. M. Br Geo. Intemann unerwartet in der Loge erschien und nach kurzer Ansprache ein Schreiben des Gr. Sekr. Br E. M. L. Ehlers verlas, in welchem Br Dr. Odendall von seiner Ernennung als Repräsentant der Grossloge von Sachsen bei der hiesigen Grossloge in Kenntnis gesetzt wurde. Begleitet war das Schreiben von einem Briefe des Grossmeisters von Sachsen, Dr. Erdmann in Dresden. Nach Vorlesung eer Dokumente bekleidete Br Intemann den nunmehrigen Repräsentanten mit dem Abzeichen seines Amtes, bestehend in einer goldenen Medaille mit den eingravirten Worten: Grosse Landesloge von Sachsen errichtet am 28. September 1811.

Leipzig. Soeben ist erschienen: Das Tagebuch eines deutschen Schulmannes. Oasen und Stationen aus den letzten Jahrzehnten meines Lehrerlebens von Br Dr. Karl Pilz. Leipzig, Fr. Richter. Die Schrift dürfte nicht nur in Leipzig, sondern in der ganzen deutschen Lehrerwelt und auch bei Nichtlehrern Sensation machen und das lebhafteste Interesse finden. Wir setzen hier nur einige Kapitel aus dem Inhalt her: In der Kriegszeit — Ein Schulbrand — Gegner und Feinde — Der neue Schuldirektor — Der Königliche Bezirksschulinspektor — Schwere Verluste — Mein Referenten-Amt — Aus der Vereinswirksamkeit — Reise in die Schweiz — Erholungen — Ueber die Schulwirksamkeit — Heitere Erinnerungen — Rückblicke auf die vergangene Zeit in pädagogischer Hinsicht und Ausblicke in die Zukunft. Der Freimaurer — Jubel- und Festtage — Literarische Wirksamkeit etc. und schon diese kurze Inhaltsangabe reicht sicherlich hin, um Lehrer und Nichtlehrer zum Lesen des Buches anzuregen. Die Ausstattung ist ebenfalls vortrefflich. M—d.

Verlag von M. Zille, Leipzig, Seeburgstrasse 42. — In Commission bei Abel & Müller in Leipzig.
Druck von Br Moritz Vollrath in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Siebenundvierzigster Jahrgang.

Wöchentlich eine Nummer. — Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

Verantwortlicher Redakteur: **Dr. Carl Pilz.**

Leipzig, an der alten Elster 10.

№ 13. — Sonnabend, den 25. März. — 1893.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder von solchen ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird die Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Inhalt: Ein Beitrag zur Vorgeschichte der Loge Apollo im Orient Leipzig. — Nachtrag zum Statut des deutschen Grosslogenbundes. — Aus dem Logenleben: Leipzig, Berlin. — Vermischtes. — Eingesandt. — Anzeigen.

Ein Beitrag zur Vorgeschichte der Loge Apollo im Orient Leipzig,

von Br Edmund Meissner.

Wiederholt schon ist die Geschichte der Loge Apollo ein Gegenstand von Abhandlungen bei Gelegenheit der Feier unsres Stiftungsfestes gewesen und insbesondre liegen uns 4 grössere Arbeiten vor, die sich des Weiteren darüber verbreiten; niemals jedoch wurde hierbei deren Vorgeschichte eingehend und besonders gedacht, obgleich dieselbe uns ein lebhaftes Bild von dem mrrischen Leben gegen Ende des vorigen und zu Anfang dieses Jahrhunderts giebt und die Mühen unsrer Vorfahren, unsre Loge zu einer angesehenen Stellung zu erheben, schildert, denn eine Arbeit meines Vaters des Brs Friedrich Ludwig Meissner behandelt dieselbe unvollkommen und nicht ausschliesslich; die Brr Moritz Zille und Emil Apollo Meissner verbreiten sich nur über die Loge Apollo vom 5. Mai 1805 ab und Br Friedrich Salomo Lucius hatte sich vornehmlich mit dem Anschlusse unsrer Loge an die Gr. L. L. von Sachsen beschäftigt. Wahrscheinlich trug zu dem stiefmütterlichen Behandeln der Vorgeschichte des Apollo ganz wesentlich der Umstand bei, dass das Archiv unsrer Loge nur mangelhafte Unterlagen dazu bot, weil Br Kretschmann, mit dem wir uns bald eingehend beschäftigen werden, alle Acten und Urkunden der Loge „zur grünenden Eiche“ zurückhielt und auch weder im Guten, noch mit Strenge dazu vermocht werden konnte, sie späterhin auszuliefern. Indessen ist es mir doch in allerneuester Zeit gelungen, theils aus dem mrrischen Nachlass meines Vaters, theils im Archive unsrer Loge, theils durch eine höchst verdienstvolle Arbeit des Ehrenmeisters unsrer Schwesterloge Balduin zur Linde, Br Fuchs, welche derselbe für den Engbund dieser Loge aus dem Archive der alten, später mit der Loge „Balduin“ vereinigten Loge „zur Linde“ zusammengestellt und mir in brüderlich gefälligster Weise zur Benutzung überlassen hat, ein sehr wertvolles Material zu gewinnen, um eine ausführlichere Darstellung von der Vorgeschichte unsrer Loge liefern zu können, die ich nunmehr, hoch- und werthgeschätzte Brr, Ihnen vorzutragen mich beehre.

In der Loge „zur Linde“ in Leipzig wurde am 29. April 1785 der am 10. November 1744 geborene Oberhofgerichts-Actuar Christian Gottfried Kretschmann aufgenommen und in den darauffolgenden Jahren in die höheren Grade befördert. Dieser Br Kretschmann war ein geistig hervorragender, poëtisch veranlagter Mann, cholerischen Temperaments, der von seiner Aufnahme ab mit vielem Eifer und wahrhafter Hingebung mrrisch thätig und unsrer K. K. mit seltener Treue ergeben war. Jedoch beherrschte ihn ein unruhiger, stark ausgeprägter Oppositionsgeist gegen Alles, was mit seinen Ansichten nicht übereinstimmte und ihn wiederholt zu vorschnellen unbedachten Handlungen veranlasste. Ausserdem befand er sich in ganz zerrütteten Vermögensverhältnissen, die ihn häufig in finanzielle Verlegenheiten versetzten und häusliche Noth zur Folge hatten. Hiernach erscheint es leicht erklärlich, dass Br Kretschmann häufig in gereizter Stimmung sich befand und unter dem Antriebe seines heftigen Temperamentes bald mit seiner Loge in ernste Differenzen gerieth, die ihn bereits im Monat Februar 1788 zwangen, die Loge zu decken. Nachdem ein nach Jahresfrist einge-

reichtes Rehabilitirungsgesuch abfällig beschieden worden war, gelang es ihm nach dem Verlaufe von weiterem ³/₄ Jahr in seiner Loge wieder aufgenommen zu werden, nachdem er in einem dringenden, de- und wehmüthigen Gesuche ernstlich versprochen hatte, die Gesetze seiner Loge für die Folge besser halten zu wollen. Und wirklich schien seine grosse Liebe zu unsrer K. K. ihn auf bessre Wege geleitet zu haben, denn es traten innerhalb einer Zeit von 8 Jahren keine Differenzen mit seiner Loge wieder ein, vielmehr hielt er wiederholt geistvolle Vorträge und bewährte sich ganz ausgezeichnet in verschiedenen Beamtenstellen; namentich leistete er vorzügliche Dienste als Ceremonienmeister, Vorbereitender und Redner. Da traten m Jahre 1797 auf einmal Verhältnisse ein, die ihn wieder mit seiner Loge in argen Conflikt bringen sollten. 3 Anklagen waren es vornehmlich, welche gegen ihn erhoben wurden, indem er einestheils wiederholt mit Unwillen und Verachtung über verschiedene Brr seiner Loge sich ausgesprochen, anderentheils bei dem Mstr. v. St. seiner Loge, Br Eckold, ein Bittgesuch eingereicht hätte, in welchem er um eine Kollekte der Brr für eine unverschuldet und unerwartet in eine beklagenswerth bedrängte Lage gerathene Familie erbat. Als aber die Kollekte nur 6 Thlr. 19 Gr. ergeben hatte, stellte es sich heraus, dass er für sich selber hatte sammeln lassen, denn er kürzte von dieser Summe den Betrag seines Abendbrodes und sendete das übrig bleibende Geld mit einem durchaus unmrrisch gehaltenen Schreiben an Br Eckold für die Armenkasse der Loge zurück, da die Sammlung viel zu wenig ergeben habe, um ihm helfen zu können. Als dann schliesslich Br Kretschmann sich wegen Nichtbetheiligung an der Johannisfestfeier seiner Loge im Jahre 1797 entschuldigt, trotzdem aber zu gleicher Zeit derselben Feier in der Loge Minerva beigewohnt hatte, bei welcher er auch eine grössere Rede gehalten, wurde er wegen dieses. den bestehenden Gesetzen seiner Loge strikt zuwider laufenden Vergehens, in Konkurrenz mit andren Verschuldungen durch einen am 4. Juli 1797 einstimmig gefassten Beschluss der Meisterschaft aus der Loge „zur Linde“ förmlich exkludirt. Nachdem dann Kretschmann im Monat März 1798 ohne gewünschten Erfolg bei der Loge „Minerva“ um Affiliation nachgesucht hatte, bemühte er sich in der Stille, verschiedene, mit den in ihren Logen bestehenden Verhältnissen unzufriedene Brüder für den Plan zu gewinnen, eine neue Loge zu gründen, für welche er es sich auch angelegen sein liess, von der Direktorial- und Mutterloge „Karl zu den drei Schlüsseln“ im Or. Regensburg ein Konstitutionspatent zu erlangen. Beide Maasnahmen glückten, denn es fanden sich in der That 7 Brüder bereit dazu: die Buchhändler Richter und Supprian, Buchhalter Hentschel, Kommissionsrath Reinhold, Kürschner Ochs, der Privatgelehrte Dr. Stimmel und der Gastwirt Eichhorn, mit denen er am 6. August 1799 auf eine vorläufige Zusage der Regensburger Direktorialloge hin die Loge „zur grünenden Eiche“ stiftete. Dies war jedoch vor der Hand die einzige Arbeit, die die junge Loge abhalten konnte, da die 3 dazumal in Leipzig bestehenden älteren Logen Minerva, Balduin und zur Linde sofort Maassregeln gegen deren Thätigkeit ergriffen, indem sie, auf den Umstand verweisend, dass ein Konstitutionspatent für die neue Loge faktisch nicht vorläge und die Arbeiten derselben von einem durch Exklusion für unwürdig erklärten Br geleitet würden, sowohl den Rath der Stadt Leipzig, wie den Besitzer des Hauses, worin Kretschmann wohnte, in dessen Logis die Gründung erfolgt war, zu bestimmen wussten, die mrrischen Arbeiten dieser Loge auf so lange Zeit zu verbieten, bis dieselbe ihr rechtmässiges Bestehen würde nachweisen können. Auf unausgetztes Drängen hin erhielt endlich Kretschmann eine unter dem 18. Oktober 1799 von dem Grossmeister der Regensburger Direktorial-Loge, Fürsten Thurn und Taxis, ausgefertigte Interims-Urkunde, auf welche hin die Loge „zur grünenden Eiche“ denn auch bis zum Eintreffen des wirklichen Konstitutionspatentes grössere Freiheit, die Arbeiten fortzusetzen, bekam. Einer Anerkennung der 3 älteren Leipziger Logen konnte sich aber die junge Loge deshalb noch nicht erfreuen, einestheils wegen der Leitung derselben durch einen exkludirten Bruder der Loge „zur Linde,“ andrentheils aber unter dem Vorgeben, dass der Fürst von Thurn und Taxis, welcher das Konstitutionspatent ausgefertigt hatte, nur von Schweden, nicht aber von London aus zum Grossmeister ernannt worden sei. Indessen arbeitete die Loge ruhig weiter und es wurde binnen Jahresfrist bis zur Mitte des Jahres 1800 eine grössere Anzahl von Brüdern in dieselbe aufgenommen. Inzwischen aber hatte Br Kretschmann vielfach Anlass zur Unzufriedenheit gegeben und es liefen deshalb eine Menge Beschwerden bei dem vikariirenden Mstr. v. St., Br Ehrlich, welcher, als Dr. med. nach Leipzig gekommen, bald nach seiner Affiliation zum Stellvertreter Kretschmanns erwählt worden war, ein, der denn auch eine Reise Br Kretschmanns dazu benutzte, auf den 10. Oktober 1800 eine ausserordentliche Meisterloge anzusetzen, in welcher die erhobenen Beschwer-

den zur Verhandlung kamen; vornehmlich waren es folgende sieben Punkte, die gegen Kretschmann vorgebracht wurden:

1., er beschränke eigenmächtig die von der Loge erwählten Beamten in der Verwaltung ihrer Ämter; und suche, so sehr wie möglich, alle Logengeschäfte allein zu besorgen; woraus der Nachtheil erwachse, dass Niemand ausser ihm einige genaue Kenntniss von der Lage der Sachen, insbesondre in Ansehung der Einnahmen und Ausgaben haben könne; indem er nicht nur durch eigenmächtige und willkürliche Bestellungen unnöthiger kostbarer Logen-Apparate sehr beträchtliche Kosten verursache, sondern auch keine Berechnung darüber vorlege; vielmehr geradehin behauptete, er habe das Recht, zu machen, was er wolle, ohne deshalb von irgend Jemand in Anspruch genommen werden zu dürfen;

2., seine Absicht gehe nur dahin, viele neue Mitglieder aufzunehmen, deren er bei seinen zerrütteten Finanzen bedürfe;

3., er habe dem zuletzt aufgenommenen Lehrling die Receptionsgebühren 5 Wochen vor der Aufnahme abgenommen, bevor diese noch wirklich entschieden war;

4., er habe alle Receptionsgelder bei sich behalten; und selbst die Almosen-Sammlungen habe er in seiner persönlichen Verwahrung; und er habe erklärt, dass er auch hierüber keine Rechenschaft nöthig habe;

5., er habe einen von der Loge gewählten Beamten — ohne weitere Ursache, als weil dieser sich wider seine eigennützigen Absichten erklärt hatte — eigenmächtig seines Amtes entsetzt; und dieses dessen Vikar übertragen;

6., er habe einige seiner Brüder und Beamten schändlich verleumdet und seiner Loge dadurch bei andren geschadet;

7., er sei an dem Abend nach der Aufnahme seines Sohnes, mit diesem, weil keine Tafelloge war, in einem öffentlichen, von Fremden stark besuchten Weinkeller gegangen und habe ihn dort mit dem mrrischen Tafelfeuer bekannt gemacht, so dass alle Anwesenden in Aufmerksamkeit und Erstaunen gesetzt wurden.

Da Br Krotschmann schon früher wiederholt aufgefordert worden war, wegen mehrerer der vorstehend aufgeführten Punkte sich zu rechtfertigen, dies aber vermieden hatte, ja sich unter der Behauptung geradezu weigerte, dies zu thun, dass er dies nicht nöthig habe, da das Konstitutionspatent ausdrücklich seinen Namen trage und die Loge ohne ihn garnicht existiren könne, wurde derselbe in gedachter Meisterloge einstimmig von seinem Amte suspendirt, Br Ehrlich wiederum zum vikariirenden Logenmeister, sowie Br Supprian, Mitstifter und derzeitiger Sekretair der Loge zum deputirten Mstr. v. St. erwählt, bis man Entscheidung über das ganze Verfahren aus Regensburg erhalten haben würde. Diese traf denn auch bald ein; sie bestätigte die Rechtmässigkeit der gefassten Beschlüsse bis zu Kretschmanns Rechtfertigung und ordnete an, dass die Loge auf einige Zeit decken solle. Da aber Kretschmann sich durchaus nicht dazu verstehen wollte, sein Verfahren und sein Gebahren zu rechtfertigen oder zu erklären, bekam die Loge bereits unter dem 3. Februar 1801 von der Mutterloge die ausdrückliche Erlaubniss, ihre Arbeiten wieder zu eröffnen. Dies erfolgte am 22. Februar, wobei Br Ehrlich nunmehr definitiv zum Mstr. v. St. erwählt wurde. Einer nochmaligen Aufforderung der Meisterschaft vor ihr über die erhobenen Anklagen sich zu vertheidigen und Rechenschaft über die Kassenverhältnisse abzulegen, leistete Kretschmann wiederum keine Folge, es wurde derselbe deshalb im Einverständniss der Direktorialloge in Regensburg als von der Loge ausgeschlossen erklärt, sein Namen in dem Konstitutionspatent gestrichen und an dessen Stelle der Name des Brs Ehrlich eingetragen. Damit waren die Brüder aber noch nicht zufrieden, sie wünschten, Kretschmann's Andenken ausser aller Verbindung mit der Loge zu sehen und deshalb auch den Namen derselben „zur grünenden Eiche" zu vertilgen. Es wurde deshalb unter allgemeiner Zustimmung der Brüder diese Loge bei dem Schlusse einer Arbeit am 22. Juni 1801 für immer geschlossen und in einer unmittelbar sich anschliessenden Konferenz der einmüthige Beschluss gefasst, der Loge künftighin den Namen „Apollo zu den drei Akazien" beizulegen. 2 Tage darauf wurde gemeinschaftlich mit der Feier des Johannisfestes diese Loge feierlich eröffnet und alle Brüder — natürlich mit Ausnahme des exkludirten Kretschmann — traten unter dem vorher schon so bewährten Beamtenkollegium in dieselbe über. — Da Kretschmann sich bisher beharrlich geweigert hatte, den Brn der Loge „zur grünenden Eiche" wegen der wider ihn erhobenen Anklage Rede zu stehen, verlangte nunmehr die Direktorialloge in Regensburg einen spezifikirten status des von ihm allein verwalteten Rechnungswesens und Auskunft über einen von ihm fingirten, an die Mutterloge eingereichten Konferenzbeschluss und, da er beiden Aufforderungen nicht nachkam wurde nun auch von ihr seine Exklusion förmlich ausgesprochen. Erbittert darüber weigerte sich

Kretschmann nunmehr auch beharrlich, die die Stiftung der Loge, sowie alle dieselbe sonst betreffenden Schriften und Protokolle auszuliefern und damit blieb denn auch die auf seinen Namen ausgestellte Interimsurkunde, welche von der Direktorialloge „Karl z. d. 3 Schlüsseln" vor Eingang des wirklichen Konstitutionspatentes ihm zugestellt worden war, in seinen Händen. — Später benutzte Kretschmann dieselbe dazu, im Jahre 1806 wiederum eine Loge zu gründen, die er für eine Fortsetzung der Loge, „zur grünenden Eiche" erklärte und damit sogar die Gr. National-Mutter-Loge „zu den 3 Weltkugeln" zu täuschen wusste, die darauf hin ihm ein neues Konstitutionspatent ausfertigte. Die 3 Leipziger Logen aber, Minerva z. d. 3 Palmen, Balduin zur Linde, — inzwischen durch Vereinigung der Logen Balduin und zur Linde entstanden — und Apollo klärten indessen diese Grossloge bald über Kretschmann's Betrug und dessen Antecedentien auf und so kam es, dass seine neue Loge bald durch die einschreitenden Behörden geschlossen und damit zugleich das mrrische Todesurtheil über Kretschmann ausgesprochen wurde. — Doch nun zurück zum Jahre 1801.

Die Loge „Apollo z. d. 3 Akazien" hob sich nach Kretschmanns Entfernung unter Br Ehrlichs Hammerführung zusehends. Sie kam in die glückliche Lage, bereits im ersten Jahre ihres Bestehens eine Anzahl angesehener und geistig hervorragender Männer, von denen insbesondere die beiden Professoren Seebass und Rabe hervorzuheben bleiben, ihrer Kette einzuverleiben und durch eine gewissenhafte Cassenverwaltung, welche der Controle der Meisterschaft unterstand, auch finanziell sich zu kräftigen. Jedoch hatte sich des Mstrs. v. St., Br Ehrlich, durch sein energisches Eingreifen, das so schnell die gewünschte Ordnung und innere Kraft in die Logenverhältnisse brachte, gleichzeitig auch ein dictatorisches, rechthaberiches Wesen bemächtigt, das ihm selber die Überzeugung eigener Unfehlbarkeit und damit auch der Unersetzlichkeit brachte, die ihn veranlasste, als er von den dadurch verletzten Brn im Jahre 1802 nicht wieder zum Meister v. St. gewählt wurde, sich erst grollend von der Loge zurückzuziehen, ein Jahr darauf dieselbe aber ganz zu decken. An seine Stelle wurde der zeitherige dep. Mstr. v. St., Br Supprian gewählt, der Kraft und Liebe in besten Einklang zu bringen wusste, jedoch bereits am 17. November desselben Jahres durch einen erlittenen Schlagfluss plötzlich und unerwartet in den ewigen Osten abgerufen wurde. Nach einer 8 monatlichen Interimsverwaltung der Loge durch den dep. Mstr. v. St., Br Stimmel, berief das Vertrauen der Brr im Jahre 1803 den Professor, Br Seebass, auf den Meisterstuhl, mit dem eine Glanzzeit für die Loge „Apollo z. d. 3 Akazien begann. Br Seebass hing mit ganzer Seele der Loge an und in ihm vereinigten sich bedeutende Geistesgaben mit der reinsten hingebendsten Bruderliebe. Gleichzeitig besass er auch wahre Schaffensfreudigkeit und zeigte Sinn für die Verwaltung. So verstand er es, bald eine geregelte Ordnung in die Loge zu bringen, seine Brr in den Logenarbeiten durch vortreffliche Vorträge zu begeistern und regelmässige Instructionslogen einzurichten, die zu mrrischer Thätigkeit anregten. Ferner legte er den Grund zu einer eigenen Ökonomie der Loge, indem er die Brr theils zu Geldbeiträgen, theils zur Schenkung von Geschirr, Servietten, Gläsern und Essbestecks veranlasste. Auch war es ihm, wenn auch nur indirect vornehmlich zu danken, dass die Loge schliesslich die Anerkennung der Leipziger Schwesterlogen fand, die sie Jahre lang vergeblich angestrebt hatte. Der Verlauf dieser Angelegenheit war folgender:

Nach der Entfernung des Br Kretschmann aus der Loge „zur grünenden Eiche" und Gründung der aus ihr hervorgegangenen, am 24. Juni 1801 eröffneten Loge „Apollo zu den 3 Akazien" hatte die Regensburger Directorialloge unter dem 10. August diese Aenderung sanktionirt und der neuen Loge ein anderweites Konstitutionspatent verliehen, sodann aber es sich angelegen sein lassen, den Leipziger Schwesterlogen unter dem 10. September desselben Jahres direct Kenntniss davon zu geben, wobei sie geltend machte, dass mit der Exklusion Kretschmann's wohl nun auch die Gründe hinweggefallen sein würden, aus denen bisher ihrer Tochterloge die Leipziger alten Logen ihre Anerkennung versagt hätten. Sie habe dieselbe jetzt als eine ger. und vollk. St. Johannisloge bestätigt und richte nunmehr an sie die brüderlich geziemende Bitte, „die Loge „Apollo z. d. 3 Akazien" als eine echte und wahre Frmrloge zu betrachten, ihren Mitgliedern unter sich und bei ihren Arbeiten den Zutritt zu gestatten und mit der gedachten Loge alle diejenige Communication zu pflegen, welche unter wahren und echten Mrn Statt habe." Jedoch hatte diese Vermittelung der Mutterloge leider immer noch nicht den gewünschten Erfolg, indem die alten Leipziger Logen bei dem Vorgeben blieben, dass der Grossmstr., Fürst Thurn und Taxis nicht von England aus bestätigt sei, weshalb auch das von ihm verliehene Konstutionspatent nicht als „zweifellos massgebend" angesehen werden könne. Ein schwerer wiegender, nur nicht

offen ausgesprochener Grund für Verweigerung der Anerkennung mag aber wohl der Umstand gewesen sein, dass der Loge Apollo z. d. 3 Akazien noch einige Brr angehörten, welche früher Mitglieder alter Leipziger Logen gewesen waren. Inzwischen aber hatte die junge Loge doch von Seiten vieler auswärtiger Logen die gewünschte Anerkennung gefunden und mehrfach Besuch von Brn solcher Logen erhalten. Als diese besuchenden Brr sich nun persönlich davon überzeugen konnten, mit welcher Hingebung und Treue die Brr der Loge „Apollo zu den 3 Akazien“ unsre K. K. ausübten und die vortrefflichen Vorträge und Instructionen des Br Seebass auf sie einen gewaltigen Einfluss ausübten, sprachen sie wiederholt ihr aufrichtiges Bedauern darüber aus, dass diese hochachtbare Loge von ihren Leipziger Schwesterlogen nicht nur keine Anerkennung, vielmehr auch eine ganz befremdende Behandlung erfahren müsse. Da übernahm es denn ein Br Jähne, welcher Mitglied der Loge „zur gekrönten Schlange“ im Or. Görlitz war, die dazumal der englischen Provinzialgrossloge von Niedersachsen in Hamburg zugehörte, eine direkte Verbindung dieser Grossloge mit unsrer Loge zu vermitteln, wodurch ein Modus geschaffen wurde, der allmählich, wenn auch anfangs gegen den Willen und die Neigung des Br Seebass, der vorerst an der alten Verbindung mit Regensburg festhielt, eine vollkommene Einigung zu Stande brachte, die zu einem Anschluss unsrer Loge an die englische Provinzialgrossloge zu Hamburg führte, welche ihr unter dem 5. Mai 1805 ein neues Constitutionspatent verlieh, das auf den Namen „Apollo“ unter Hinweglassung des Beisatzes „zu den 3 Akazien“ lautete. Hiermit war der Bann gebrochen, der auf unsrer Loge lastete, denn durch die Vereinigung derselben mit der Grossloge von Hamburg fielen alle Gründe hinweg, welche die alten Leipziger Logen hätten bestimmen können, unsrer Loge noch fernerweit ihre Anerkennung zu versagen und bald stellte sich denn nun auch ein lebhafter brüderlicher Verkehr unter allen Leipziger Logen her, der Nichts mehr zu wünschen übrig liess, vielmehr bis auf den heutigen Tag in herzlichster Weise geübt, sich auf das trefflichste bewährt hat. Mit dem 5. Mai 1805 beginnt daher eine neue, bahnbrechende Periode unsrer Loge, denn seitdem wussten sich unsre Brr einig mit den Brn unsrer Schwesterlogen, mit denen sie fortan mrrisch thätig und in engstem brüderlichen Verkehr blieben und deshalb rechnen wir auch unsre Loge als erst von diesem Tage ab bestehend und halten die 6jährige Vorzeit derselben nur noch historisch fest als ein Vorbereitungsstadium. Der mrrische Geist und die reinste Bruderliebe der Gründer des Apollo aber lebt auch unter uns noch in gleicher Weise, wie bei ihnen fort und auch heute nach Verlauf von 88 Jahren gedenken wir ihrer in treuer Liebe und Dankbarkeit als unsrer bahnbrechenden Vorvordern, denen wir uns allezeit nachzuleben bestreben als ger. und vollk. Brr Frmr und als rechte überzeugungstreue Jünger des Apollo.

Nachtrag zum Statut des deutschen Grosslogenbundes.

Unter dieser Überschrift bringt das Protokoll der Grossloge von Hamburg vom 1. Februar 1893 das Folgende, worüber wir das Urtheil den Brn überlassen. Br C. W. Meyer: Die Loge „Karl zur gekrönten Säule“ in Braunschweig hält die Annahme des vorliegenden Entwurfs eines Nachtrags zum Statut des deutschen Grosslogenbundes für eine Nothwendigkeit im Interesse der gesammten deutschen Maurerei. Nachdem auf dem letzten Grosslogentag dieser Entwurf noch wesentlich dadurch verbessert wurde, dass die Abgeordneten zum Grosslogentag nicht mehr von den Grosslogen, sondern durch die Johannislogen selbständig zu wählen sind und dass sie nicht mehr nach Beschlüssen ihrer Grossloge, sondern nach ihrem freien persönlichen Ermessen stimmen sollen, sind die Hauptbedenken gegen den früheren Entwurf jetzt gegenstandslos geworden. Dass nun aber, nachdem die Grosslogen ganz ausser Betracht bleiben, bei etwa von den Johannislogen auszuübendem Wahlrecht eine Beschränkung desselben speciell für die mit den drei Berliner Grosslogen verbundenen Logen nicht stattfindet, ist der Gerechtigkeit entsprechend, welche gleiches Recht für alle fordert. Eine solche Beschränkung könnten jene Logen auch schon Ehren halber nicht annehmen. Ein Übergewicht der in der Regierung der drei Berliner Grosslogen vertretenen Meinungen ist nun nicht mehr zu befürchten, nachdem die Vertreter der Johannislogen ohne Einmischung ihrer Grosslogen selbständig beschliessen. Es ist viel eher anzunehmen, das die betr Grosslogen durch die freie Abstimmung der Vertreter ihrer Johannislogen in manchen von ihnen bisher festgehaltenen Anschauungen widerlegt werden. Da der Entwurf ausdrücklich bestimmt, dass eine Abänderung der Bestimmung über die Selbständigkeit der deutschen Grosslogen hinsichtlich ihrer Lehre, ihres Rituals und ihrer Verfassung nur mit

Zustimmung aller deutschen Grosslogen zulässig ist, so ist eine Bedrückung der kleineren Grosslogen oder eine Gefährdung des Humanitätsprinzips auch schon formell ganz und gar ausgeschlossen. Auf dem nächsten Grosslogentag ist zu entscheiden, ob der aus gegenseitigen Zugeständnissen hervorgegangene, jetzt nicht mehr abänderbare Entwurf von den einzelnen deutschen Grosslogen angenommen wird oder nicht. Wird der Entwurf abgelehnt, so bedeutet das eine bedenkliche Erschütternng des deutschen Grosslogenbundes und damit eine schwere Schädigung der Verhältnisse und der Stellung der deutschen Maurerei. Alle Umstände weisen auf die Nothwendigkeit eines festen Zusammenschlusses der deutschen Logen hin. Ohne solchen Zusammenschluss werden wir unsrer Aufgabe nicht mehr gewachsen sein und an immer mehr fortschreitender Zersplitterung untergehen. Die Errichtung einer durch die Johannislogen selbstständig gewählten gesetzlichen Körperschaft ist eine zeitgemässe Forderung der auch im bürgerlichen Leben anerkannten Rechte, denen wir als freie Männer nicht widerstreben können. Diese frei gewählte Körperschaft wird die Versöhnung aller Gegensätze und den Ausgleich der Meinungen immer mehr fördern und zwar zu Gunsten des Humanitätsprinzips, welches keinen besseren Arbeitsboden für seine Ausbreitung und seinen endlichen Sieg finden kann als in dieser dem Einflusse der Grosslogen entzogenen Volksvertretung. Die Nothwendigkeit, diese Volksvertretung zu schaffen, und der aus ihr der deutschen Maurerei erwachsende Segen ist bedeutend stärker als alle Bedenken, welche man gegen einzelne Bestimmungen des Entwurfs jetzt noch erheben könnte. Darum sollte das nicht erreichbare Bessere das jetzt erreichbare Gute nicht hindern. Aus voller Ueberzeugung, damit dem Humanitätsprinzip zu dienen und im Interesse unsrer Ehrwürdigsten Grossloge zu handeln, wird die Loge „Karl zur gekrönten Säule“ für Annahme des Entwurfs stimmen. Br Unbehagen: Die Loge „Zur Weltkugel“ in Lübeck würde sich nicht entschliessen können, auf eine Umwandlung des Grosslogentages in einer Richtung einzugehen, bei welcher den drei altpreussischen Grosslogen den fünf übrigen Grosslogen gegenüber die Majorität gesichert ist. In der Wahl der Vertreter durch die Johannislogen vermag Lübeck ein Aequivalent nicht zu erblicken. Auch sei überhaupt unklar, wie eine solche in der Grossloge von Hamburg durchgeführt werden solle und könne. Eine Umwandlung des Grosslogentages erscheine nur dann denkbar und zulässig, wenn die drei altpreussischen Grosslogen sich entschliessen, ihr Privilegium, in Preussen Logen zu haben und zu gründen, aufzugeben und dahin zu wirken, dass die preussische Regierung den übrigen deutschen Grosslogen ihre Grenzen ebenso unbedingt öffnet, wie den drei altpreussischen Grosslogen die übrigen Staaten offen stehen. Br Nitsch: Die Loge „Zu den drei Ankern“ in Bremerhaven stellt folgenden Antrag: Im Hinblick auf die aktenmässige Feststellung, dass die drei preussischen Grosslogen in ihrem Bericht vom 14. September 1867 an den dermaligen allerhöchsten Protektor, König Wilhelm I.: die Anerkennung der Hannoverschen Grossloge betreff. und in der Eingabe vom 30. Juni 1870 an p. p. König Wilhelm I.: die Anerkennung der Frankfurter Grossloge betreffend, eine abweisende und dabei eine andere maurerische Lehrarten ausschliessende Stellung eingenommen haben, in der Erwägung, dass dieselben drei preussischen Grosslogen auch neuerdings wieder eine, sowohl dem Statut des Grosslogenbundes wie der preussisch-deutschen Gesetzgebung (vergl. Erkenntnis des Berliner Bezirksausschusses) nicht entsprechende Haltung gegen die Hamburger und Eklektische Grossloge, Errichtung von Tochterlogen Hamburger und Eklektischen Systems in Berlin betreffend, geoffenbart haben; in Berücksichtigung des Misstrauens also, welches weite Kreise der deutschen Freimaurer erfasst hat und rechnungsmässig seine Begründung findet in dem Zahlenverhältniss der Mitglieder der 8 deutschen Grosslogen, in der endlichen Erwägung, dass die neu entstandenen Besorgnisse nicht beseitigt werden können, durch die in dem Nachtrag zum Statut des deutschen Grosslogenbundes provisorisch angenommene $^3/_4$ Majorität, da diese den kleineren Grosslogen noch keine völlige Sicherheit, keinen unanfechtbaren Schutz gewährt, stellt die Loge „Zu den drei Ankern“ im Orient Bremerhaven den Antrag: die Ehrwürdigste Grossloge von Hamburg stimmt für den Nachtrag zum Statut des Grosslogenbundes nur dann, wenn in demselben unanfechtbare Bürgschaft geliefert wird für die Unantastbarkeit des Systems und der Konstitution jeder Grossloge, also, wenn entweder a, die Majoritätszahl bedeutend erhöht wird, oder b, der § 3 des Nachtrags zum Statut des Grosslogenbundes folgendermassen erweitert wird: „Giebt auch nur eine Grossloge zu Protokoll, dass der nach § 3 gefasste Beschluss des „Maurertages“ ihre Verfassung oder ihre Lehre berühre, so muss der Beschluss des „Grosslogentages“ mit Stimmen-Einheit erfolgen. Br Bokelmann erklärt, dass die Loge „Ferdinand zum Fel-

sen" mit Rücksicht auf das beliebte Zahlenverhältnis gegen den ganzen Nachtrag stimmen werde. Die Vertreter der Logen „Wilhelm zu den drei Säulen" in Wolfenbüttel und „Ferdinande Caroline" schliessen sich diesen Ausführungen an. Br Westphal für die Loge „St. Georg" und Br Schneider, namens der Loge „Karl zur Wartburg" in Eisenach erklären sich für Annahme des Nachtrags. Der Gr.-Mstr: Die Wahl der Abgeordneten würde am besten durch Einteilung in geographische Kreise nach Lage der Oriente zu beschaffen sein; die Forderungen von Bremerhaven seien bereits im § 5 vorgesehen.: Im übrigen verspreche er sich die grössten Vorteile von dem Ausbau. Br Klapp.: Er könne noch kein bestimmtes Votum seiner Loge mittheilen; persönlich habe er starke Bedenken gegen die Fassung des Entwurfs. Aus neuesten Veröffentlichungen in den maurerischen Blättern sei das frühere Verhalten der preussischen Grossloge wieder in die Erinnerung gerufen; derselbe Geist zeige sich auch jetzt wieder, die Übermacht, welche diese Grosslogen besitzen, zu gebrauchen. Redner bezeichnet es sodann als Irrthum, dass speciell die preussischen Grosslogen Entgegenkommen bei der Fassung des Entwurfs gezeigt hätten. Er sei durchaus nicht prinzipieller Gegner der Einheitsbestrebungen und des näheren Anschlusses, halte sich aber um so mehr verpflichtet, vor übereilten Schritten zu warnen. Br Grallert spricht sich ebenfalls gegen den Entwurf aus und hebt unter Hinweis auf das Resultat der vorhin stattgehabten Wahlen namentlich hervor, wie unberechenbar grössere Abstimmungen u. a. ausfallen können. Br Goldstücker kann in des Ehrwürdigsten Gr.-Mstrs. Optimismus nicht einstimmen und theilt Vorredners Ansicht, dass es eigenthümlich berühren müsse, dass als Vertreter der Hamburger Grossloge kein am Sitze derselben wohnhaftes Mitglied dieses Jahr für den Grosslogentag gewählt worden sei. Br Klapp würde bedauern, wenn eine Verständigung überhaupt nicht zu erzielen sein sollte; für die vorliegende Form, welche immerhin die Möglichkeit einer Majorisierung zulasse, könne er sich unter keinen Umständen erwärmen. Der Gr.-Mstr. betont, dass es sich bei der diesjährigen Abstimmung nur um Ja oder Nein handeln könne. Gehe die Vorlage auf dem Grosslogentage nicht durch, so stehe es für nächstes Jahr allerdings jeder Grossloge frei, neue Anträge einzubringen. Br Kappelhoff: Die Loge „Zu den drei Cedern" in Stuttgart will den Beschlüssen des Grosslogentages vom vorigen Jahre zustimmen. Die Loge „Karl zu den sieben Burgen" in Halle hat ein Votum eingesandt, das aber nicht zur Kenntniss der Versammlung gelangen konnte, da keiner der beiden Vertreter der Loge zugegen war. Der Gr.-Mstr. ersucht alle Repräsentanten, zur Mai-Versammlung genügende Instruktion für die Abstimmung einzuholen. —

Aus dem Logenleben.

Leipzig. Die letzte Monatsloge des „Apollo" wurde von dem dep. Mstr. v. St. Br Meissner eröffnet und geleitet. In seiner ersten Ansprache an die Brr wies er auf den universalen Charakter der Maurerei hin, der die ganze Menschheit umfasse, und auf die innige Verbindung der Brr aller Bauhütten, und knüpfte an diese Gedanken die Begrüssung der Besuchenden, die durch ihre Theilnahme die Freude der Loge erhöhten. Die Brr stimmten durch 3 mal 3 in diese Begrüssung ein. Ebenso theilte der vors. Mstr. mit, dass der sehr ehrw. Br Smitt alle Brr auf das Herzlichste grüssen lasse und dass er im Geiste hier sein werde. Hierauf erfolgten Mittheilungen des Br Sekretärs, welche Einladungen, Aufnahmegesuche etc. betrafen. Es wurde sodann zur Aufnahme dreier Suchenden verschritten, an welche der sehr ehrw. Br Meissner eine Ansprache hielt, die ihnen sowohl die Entstehung des Maurerbundes aus dem Baugewerk als auch die maur. Aufgabe klar darlegte, und namentlich betonte, dass der Maurer unbeeinflusst von Race, Stand, Bekenntniss und socialen Unterschieden seiner Mitmenschen Liebe üben, und seiner ewigen Bestimmung nachkommen müsse, und dass nur der sich seiner Menschenwürde bewusste, moralisch Gute zum Frmrer tauge. Nachdem die rituelle Aufnahme der Suchenden erfolgt war, hielt der vors. Mstr. im Anschluss an seine bei der Aufnahme gehaltene Ansprache einen interessanten Vortrag über die „alten Pflichten" der Frmrer., welche Gott, die Religion, das Sittengesetz, das Verhältniss der Mrei zum Staat, die Loge mit ihren Einrichtungen, das Betragen der Frmrer etc. betreffen. An die Arbeit schloss sich ein gemüthliches Brudermahl.

Leipzig. Die Konfirmanden-Bekleidungsfeier der Loge Apollo wurde am Sonntag Lätare unter der Leitung des Alt- und Ehrenmeisters Br Erdmann und unter zahlreicher Theilnahme von Mitgliedern der Loge sowie von Angehörigen der Kinder abgehalten. Ein Musikstück: O Isis etc. aus der Zauberflöte leitete die Festlichkeit ein, worauf die 35 Kinder unter den Klängen der Orgel eingeführt wurden und ein vierstimmiger Gesang der Thomaner: „Gott sei uns gnädig" von Hauptmann

ertönte und eine weihevolle Stimmung hervorrief. Nach demselben hielt der sehr ehrw. Br Erdmann an die versammelten Kinder und Eltern eine Ansprache, welche tief zu beherzigen war und namentlich die Treue den Kindern ans Herz legte, welche sie, verbunden mit Ehrerbietung den Eltern und Lehrern, sich selbst, der Pflicht, den Mitmenschen, dem Vaterlande, der Religion und Kirche bewahren und halten sollten. Da die Rede später hier zum Abdruck gelangt, so sehen wir von weiterer Skizzirung derselben ab. — Es folgte nun ein zweiter Gesang der Thomaner („Loblied" von Müller), an welchen sich die Vertheilung der Gesangbücher schloss, die mit einem Bibelspruch geziert waren, den der Vorsitzende vorlas. Ein allgemeiner Gesang und das Vaterunser von Mahlmann (mit Begleitung der Orgel gesprochen) beendeten die auf alle Anwesenden einen tiefen Eindruck ausübende Feier. Möge sie auch den jugendlichen Empfängern der reichen Geschenke unvergesslich bleiben und sie immer an ihre Pflicht, durch braves, gesittetes Verhalten den Dank für alle Liebe zu beweisen, erinnern!

Berlin. Das vom Berliner Bezirksausschuss auf Grund einer Klage, die Herr Prof. Settegast gegen das Berliner Polizeipräsidium wegen Versagung des Rechtes, den von ihm begründeten Freimaurerverein öffentlich als Freimaurer-Grossloge bezeichnen zu dürfen, geführt hat, ist zu Gunsten des Klägers entschieden worden.

Herr Prof. Settegast hat nun die auf dieses Erkenntniss bezüglichen Schriftstücke in einer unter dem Titel: „Die grosse Freimaurerloge von Preussen, genannt Kaiser Friedrich zur Bundestreue" bei Emil Goldschmidt in Berlin erschienenen Schrift bekannt gegeben. Wir haben vorläufig keine Veranlassung, auf den ganzen Inhalt der letzteren näher einzugehen, kommen aber später darauf zurück. (B. Bl.)

Vermischtes.

— Dresden. Nachdem auf Anregung mehrerer Andreas-Meister sich in Dresden am 8. Dezember v. J. eine zwanglose Vereinigung von Andreas-Meistern konstituirt hatte, ist nunmehr diese Vereinigung zu einem Andreas-Kränzchen unter dem Schutze der G. L. L. d. F. v. D. erweitert worden. Diesem Kränzchen gehören vorläufig 18 in Dresden und den Vororten wohnende Andreas-Meister an. Vorsitzender dieses Kränzchens ist Br E. Mende, gewesener Logenmeister der Johannisloge zu den drei Felsen in Schmiedeberg, (Königl. Kommercienrath in Loschwitz bei Dresden) dessen Stellvertreter: Br von Kablinski, (Versicherungs-Direktor in Dresden), Sekretair: Br Heinrich Krum, (Fabrik-Direktor in Dresden). — Eine fernere Vereinigung der in Dresden und Umgegend wohnenden Johannis-Brr der G. L. L. d. F. v. D. ist geplant und wird eine Konstituirung dieser Vereinigung zu einem Johannis-Kränzchen in den nächsten Tagen erfolgen. — Zweck dieser Vereinigung ist der, dass es den Brn unsrer Lehrart ermöglicht wird, sich auch fernerhin im Sinne der Lehren unsrer Grossloge maurerisch zu erbauen und fortzubilden. (M. L.) K.

— Der Gr.-Or. der Niederlande ist die erste Grossloge, welche laut Schreiben vom 24. Februar 1893 die „Grosse Freimaurerloge von Preussen, genannt Kaiser Friedrich zur Bundestreue" anerkannt hat.

Eingesandt.

Die von Br Settegast begründete neue Grossloge von Preussen, genannt „Kaiser Friedrich zur Bundestreue" ist trotz ihres jungen Bestehens eine Macht geworden, die wohl zu berücksichtigen ist. Gleich ihrem Führer sind die Brr, welche sie gründeten, langjährige und erfahrene Maurer, so dass über den ernsten und echt maurerischen Geist, der in dieser Grossloge waltet, kein Zweifel aufkommen kann.

Freilich haben die Brr mit dem eingewurzelten Unfehlbarkeitsdünkel und Vorurtheilen noch viel zu kämpfen. Die Bewegung hat aber Boden gefasst; 2 Tochterlogen in Berlin, selbst 2 in Nord-Amerika zeugen davon und hier in Berlin soll in wenigen Wochen eine 3. Johannisloge gegründet werden.

Ich selbst habe mich der neuen Grossloge nach reiflicher Ueberlegung angeschlossen. Das ernste Streben, welches alle diese Brr beseelt, hat mich gefangen genommen. Ich spreche also aus eigenster Anschauung, die auch von Allen getheilt wird, die als Besuchende sehen und hören. Br Brünn.

Verlag von M. Zille, Leipzig, Seeburgstrasse 42. — In Commission bei Abel & Müller in Leipzig.
Druck von Br Moritz Vollrath in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Siebenundvierzigster Jahrgang.

Wöchentlich eine Nummer. — Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

Verantwortlicher Redakteur: **Dr. Carl Pilz.**

Leipzig, an der alten Elster 10.

№ 14. — Sonnabend, den 1. April. — 1893.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder von solchen ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird die Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Inhalt: Zum Osterfest. — Rede in der Konfirmanden-Bekleidungsfeier der Loge Apollo. — Literatur. — Aus dem Logenleben: Breslau, Frankfurt a. M. — Vermischtes. — Weckruf. — Anzeigen.

Zum Osterfest.*)

Liebe, Leben, Licht — das sind die drei Worte, die auf dem Grabstein eines Herder geschrieben stehen, Worte, auf denen der Glanz von Ostern ruht und die eine Ahnung geben von der neuen Welt, welche mit dem Evangelium vom Auferstandenen lebenskräftig und siegesmächtig in die alte Welt hineingetreten ist. Liebe, Leben, Licht — das ist die Summe des ganzen Christenthums, der Dreiklang, der zumal durch das Evangelium eines Johannes hindurchklingt; denn vor allen andern Jüngern hat dieser am tiefsten in das Geheimniss Jesu geblickt und die göttliche Verwirklichung jener grossen Worte in Christo geschaut, der die menschgewordene Liebe ist, der in der Welt des Todes und des Grabes sagen kann: „ich bin die Auferstehung und das Leben" und der alle die grossen und kleinen Sterne am Himmel der Menschheit weit überstrahlt als die Sonne der Geister; denn er kann mit majestätischem Selbstzeugniss sprechen: „ich bin das Licht der Welt", nicht bloss ein Licht der Welt. Liebe, Leben, Licht — das ist auch der Dreiklang, der durch die drei grossen christlichen Feste hindurchklingt. Weihnachten ist das Fest der Liebe, der erlösenden Gottesliebe, die vom Himmel herabgekommen ist, und an der die Menschen erst gelernt haben, was wahre Liebe ist, an deren Gottesflamme sich die Bruderliebe entzündet, die an Weihnachten einen hellen Lichtschein in die oft so liebeskalte, selbstsüchtige Welt wirft, und uns eine Empfindung davon giebt, wie schön es auf der Welt wäre, wenn wir uns allezeit so lieb hätten als zu Weihnachten. Wohl, es könnte und es sollte so sein, warum ist's nicht so? Weil wir noch lange keine rechten Christen sind. Pfingsten ist das Fest des Lichtes, der Erleuchtung durch den heiligen Geist, der uns erst das rechte Licht anzündet über die tiefsten Geheimnisse, über das Woher und das Wohin unsers Lebens, über das Geheimniss drinnen in der Brust und drunten im Grabe und droben im Himmel, ein Licht, das uns keine Philosophie, keine menschliche Aufklärung geben kann. Ostern aber, das lichte, fröhliche, gnadenbringende Ostern das nach der ernsten Trauerzeit der Passion, nach der grossen stillen Woche anbricht, ist das Fest des Lebens, und die Osterbotschaft eine Botschaft des Lebens, des aus dem Tode siegreich erstandenen Lebens, und die aus dem Tode und der Erstarrung des Winters neu erstandene Schöpfung, die Frühlingswelt mit ihrem Grünen, mit ihrem Keimen und Sprossen, ist das schönste Sinnbild davon, zumal für unsre deutsche Empfindung; wir mögen kein Ostern feiern ohne Frühling, ohne sein grünes Ostergewand, und ohne die Osterlieder der Frühlingssänger in Feld und Wald. Wohl nur ein Sinnbild ist der Frühling von Ostern; kein Frühling mit seiner Welt keimender Hoffnungen, mit seinen linden Lüften und fröhlichen Liedern kann den Lebensodem einhauchen und das Lebensgefühl geben, als Ostern mit dem Ruf, den seine Glocken läuten, der aus seinen Liedern und aus seiner Predigt klingt: „Jesus lebt, mit ihm auch ich" und „der alte Gott lebt noch." Mag der Unglaube Christum degradiren zu einem der grossen

*) Diese Osterbetrachtung, welche wir der L. Zeitung entnehmen, enthält so viele tiefe und zeitgemässe Gedanken, dass sie auch jedem Freimaurer interessant sein wird, und deshalb bieten wir sie unsren Lesern. D. R.

Todten der Geschichte, über die sie oft so rasch zur Tagesordnung übergeht, mag er hundert Mal prophezeihen, dass auch diesem Jesus, wie allen Grössen der Geschichte, seine Stunde schlagen werde, wo er vergessen sein werde, es bleibt doch dabei: „Jesus lebt!"

Er lebt im Glauben und Bekenntniss der Gemeinde, in welchem wir uns Eins wissen mit den Edelsten und Besten aller christlichen Zeiten von den Aposteln an, so gewiss der Glaube nicht erst mit uns geboren wird, und nicht mit uns stirbt; er lebt in der Predigt des Evangeliums, die in unsern Tagen kräftiger, als in früheren Zeiten erschallt, und nicht bloss von der Kanzel, sondern von den verschiedensten Stätten aus und in den verschiedensten Stimmen, in den Zeugnissen unsrer ersten deutschen Männer, unsrer bewährtesten Führer, die sich des Evangeliums nicht schämen, und in ihm die Kraft ihres Lebens, den Halt ihres Charakters gefunden haben; Fürsten und Kriegshelden, Staatsmänner und Männer der Arbeit, und Zierden der Wissenschaft könnten wir dafür aus diesem Jahrhundert bis in unsere Tage anführen. Christus lebt in der beherrschenden Kraft, die das Evangelium, als die erste geistige und sittliche Grossmacht, trotz aller entgegengesetzten Einflüsse noch über unser sittliches Leben hat. Christus lebt noch in unsern Schulen, so viele Anstrengungen auch der Unglaube macht, die Schule in seinen Dienst zu stellen, von der Volksschule bis zur Hochschule, wir haben Gott sei Dank noch eine christliche Schule, und wir können und mögen uns von der Überzeugung nicht trennen, dass die Mehrzahl unsrer Lehrer es für ihren schönsten Beruf ansieht, nicht blos nützliche Mitglieder der menschlichen Gesellschaft, zukünftige Staatsbürger zu bilden, oder gar nur die Köpfe mit todtem Wissen zu füllen, sondern lebendige Christenmenschen, Menschen Gottes zu erziehen, unsterblichen Seelen ein Führer zu den höchsten Zielen zu werden, und damit in ihnen zugleich den Grund zu jeder bürgerlichen Tugend, zu wahrem Patriotismus, zu einem tüchtigen, beständigen Charakter zu legen, in einer Zeit, der es so sehr an Charakteren mangelt, und die einen so bedenklichen Überfluss an Wetterfahnen und Rohrnaturen hat, an Männern eines Opportunismus, der im Pilatusgeist der Laune des Augenblicks und der Gunst der öffentlichen Meinung, den „Umständen" und „Verhältnissen" alle Grundsätze zu opfern bereit ist. Christus lebt im gottesfürchtigen deutschen Christenhause, in dieser Stätte und dem Heerd frischen, frommen Gemüthslebens und edler Idealität. Denn so viele Häuser und Familien auch entchristlicht sind, verschwunden ist doch das deutsche Christenhaus noch nicht. Christus lebt in allen lebendigen Christen, deren es in unsern Tagen vielleicht mehr giebt, als zu manchen anderen Zeiten, in der gesteigerten Liebesthätigkeit unter den glaubenswarmen Gliedern der Gemeinde, lebt im Werke der Mission, das in diesem Jahrhundert der Mission mit verdoppelltem Eifer betrieben wird. Christus lebt noch in den christlichen Institutionen und Ordnungen unsers Staatslebens und unsrer Gesellschaft, in unsrer christlichen Cultur, in der ganzen christlichen Atmosphäre, die uns umgiebt, und unter deren Einflüssen, ihnen selber unbewusst auch jene leben, die von den Früchten des Evangeliums zehren, während sie die Wurzeln dieses Lebensbaumes in unverantwortlicher Weise zu durchschneiden versuchen, um damit die Wurzeln unsers ganzen deutschen Volksthums zu durchschneiden, wenn es möglich wäre. Wohl, der Unglaube und das Antichristenthum ist gross und der verwüstende Einfluss, den die finsteren geistigen Mächte in unsrem Volke haben, ist offenbar genug. Selbst in besseren Kreisen stösst das positive Christenthum auf Widerspruch, wenn es seine Consequenzen für das öffentliche Leben zieht, und die Durchdringung desselben mit evangelischen Grundsätzen und evangelischen Anschauungen nachdrücklich fordert. Aber gerade dieser Gegensatz ist ein Beweis dafür, dass wir nicht einen todten, sondern einen lebendigen Christus haben; wäre er nur ein vergangener Christus und gehörte er nur der Geschichte an, wäre er nicht das lebendige Haupt der Gemeinde, warum dann solcher Kampf um ihn und um sein Evangelium, und um die sittliche Forderung desselben? Um einen todten Mann streitet Niemand. Das gerade ist der Kernpunkt, um den sich der Gegensatz im grossen Geisteskampf dieser Tage bewegt, dass die Einen Jesum zu einem todten Manne machen, den Lebensstrom, der von ihm ausgeht, nach Kräften abdämmen und ihn so viel als möglich aus dem allgemeinen Geistesleben, aus Staat, Schule, Gesellschaft hinausdrängen, und hineinbannen möchten in die engen Mauern der Kirchen, während die Andern ihn als Den gelten lassen wollen, der es ist, als den lebendigen Christus und sein Evangelium, als das Salz und den Sauerteig, seinen Geist als die Seele des Volkes, als das Alles beherrschende Lebensprincip. Das ist das Zeichen der unvergänglichen, Alles überragenden Grösse des Auferstandenen, dass ihm gegenüber Niemand neutral bleiben, Jeder sich für oder wider ihn entscheiden muss. Was die

bahnbrechenden Führer in den grossen Epochen der Geschichte für ihre Zeiten, für ihr Volk sind, das ist der Herr Christus für alle Zeiten für die ganze Menschheit, das Zeichen, dem widersprochen wird, an dem sich die Geister scheiden. Die Zeiten aber, wo dieser Gegensatz kräftiger, als sonst, hervortritt, wo die Geister auf einander platzen, und das Evangelium Rumor macht, sind bei aller Macht des Unglaubens doch Zeiten der Erweckung, die es bezeugen, dass, seit es ein Evangelium in der Welt giebt, dies die grosse Grundfrage ist, um die sich Alles bewegt: „was dünkt dich um Christus?“ und dass die Geschichte seines Reiches die Seele aller Geschichte ist.

Darum bekennt Alles, was Christ heisst, an Ostern mit Freuden: „Jesus lebt“ und fährt fort: „mit ihm auch ich“, und dieses Leben aus Christo ist ein totüberwindendes, unvergängliches Leben. Das erinnert an die rechte Höhe von Ostern, dass es ein Fest der Hoffnung ist, der Hoffnung auf eine selige Zukunft, die trostreich hinaushebt über die Gegenwart, und ihren lichten Schein über alles Dunkel der Erde breitet, dem Leben erst den wahren Werth verleiht, das dunkle Rätsel der Leiden löst und die Gewähr giebt für den Bestand der höchsten Güter, für die Ewigkeit jeder reinen in Gott geheiligten Liebe. An diesem Punkt offenbart sich auch der tiefste Gegensatz zwischen dem Heidenthum alter und neuer Zeit und zwischen dem Christenthum; das Evangelium ist ein Evangelium der Hoffnung, der Grundzug des Heidenthums, aber, auch des modernen gebildeten Heidenthums, ist die Hoffnungslosigkeit, die nichts von Verklärung und von Versöhnung, sondern nur von Vernichtung und von Untergang weiss, für die der Tod und das Grab das Letzte ist, und der nicht die Schuld als der Übel grösstes gilt, sondern das nach ausgekostetem Genuss schaal und leer gewordene Leben; denn es ist nur ein Schritt vom masslosen Lebensgenuss zum hoffnungslosen Lebensüberdruss; die Parallele, die unsre Zeit nach verschiedenen Seiten hin an der römischen Kaiserzeit hat, tritt in erschütternder Weise gerade auch an diesem Punkte zu Tage. Wenn man freilich über diesem Leben hinaus kein höheres Ziel kennt und der irdische Genuss das Höchste auf dieser Erde ist, wenn der nach Gottes Bild geschaffene Mensch das höchste Vorrecht verliert, eine freie sittliche Persönlichkeit zu sein, und zu einem cultivirten Thier herabsinkt oder, wie es der Traum des Pantheismus ist, der namentlich unsere ästhetischen Kreise beherrscht, nur als eine Welle im Ocean gilt, die im Strom des allgemeinen Lebens verschlungen wird, dann bleibt nichts übrig, als jene düstere Hoffnungslosigkeit, die das Selbstgericht des Unglaubens ist. Wer aber noch nicht gefangen ist in den Banden des Unglaubens und des materialistischen Weltgeistes, der tröstet und erquickt sich an dem Evangelium der Hoffnung und an dem Klang der Osterglocke, die über den Gräbern verheissungsreich läutet, deren Ton uns der Dichter der „Glocke“ so schön deutet, wenn er von dem köstlichen Samen redet, den wir trauernd bergen in der Erde Schooss und der aus den Särgen erblühen soll zu schönerem Loos.

An die Welt der Gräber können wir freilich nicht denken, ohne uns mit tiefer Wehmuth zu erinnern, wie Vieles an deutschem Glauben, deutscher Zucht und deutscher Treue in unserm Volke begraben ist in den oberen wie in den unteren Schichten, begraben ist hier unter der Eisesdecke eines kühlen Skepticismus und Indifferentismus, dort unter geistlosem Materialismus und Mammonismus. Wird der Lebensodem des Evangeliums als ein Auferstehungshauch über dieses grosse Grab dahingehen und das innere Leben unsers Volkes mit Allem, was darin erstorben ist kräftig verneuern?

Gott Lob, unser Volk hat in seiner vielbewegten wechselvollen Geschichte, die durch Niederlage und Erhebung, durch Abfall und Wiederaufrichtung hindurchgeführt hat, manches Ostern erlebt, manche Zeit der Erweckung nach tiefer Selbstentfremdung und Verödung seines inneren Lebens. Und christliche Völker haben Dank der immer erneuten Lebenskraft, die von dem Auferstandenen und von seinem Evangelium ausgeht, nicht blos *eine* Blüthezeit wie die Völker der alten Welt. Der alte Gott aber, der über unserm Volke in jenen Zeiten wunderbar gewaltet und nach so mancher Passionszeit in der deutschen Geschichte uns wieder ein deutsches Ostern gespendet hat, lebt heute noch, und seine Kraft ist nicht ermattet, die Heils- und Lebensquellen seines Evangeliums sind nicht versiegt. Er hat auch noch heute Macht über die Herzen unseres Volkes. Wenn darum der Blick in unsre Zukunft vielfach getrübt und verhüllt ist, ein Blick banger Sorge bei so vielen Hemmungen im inneren und äusseren Leben unsers Volkes, bei so schweren Fragen und Problemen, die zu lösen sind, wir verzweifeln doch nicht Angesichts von Ostern, wo es erst so verzweifelt um die Sache Jesu und seines Reiches ausgesehen hat, wie um keine andere Sache, und Gott doch so wunderbar die grössten Hemmungen überwunden hat. Nicht die schwarze Fahne des Pessimismus, sondern die grüne

Fahne der Hoffnung pflanzen wir auf und unsere Osterloosung ist allen finsteren Mächten in unserm Volksleben, allen schweren Sorgen um die Zukunft zum Trotz die Loosung: „fröhlich in Hoffnung."

D. Meier.

Rede in der Konfirmanden-Bekleidungsfeier der Loge Apollo.

Von Br Erdmann.

Meine lieben Kinder! — Wohlwollende angesehene Herren und Damen unsrer Stadt, denen wir — zugleich in Eurem Namen — für ihre Theilnahme herzlichst danken, sind hier anwesend, Euch zu geleiten auf den Weg, der Euch demnächst zu Eurer Konfirmation, zum ersten Male zum Tische des Herrn führen soll. Unser Aller Augen sind auf Euch gerichtet in der Hoffnung, dass Ihr auf der, nach dem Zeugniss Eurer Lehrer und dem sonst über Euch eingezogenen Erkundigungen, betretenen Bahn zum Guten fortschreiten und das Lob, dass ihr in der Schule empfangen, auch in dem vor Euch sich öffnenden bürgerlichen Leben verdienen werdet, und das werdet Ihr, wenn Ihr immerdar festhaltet an dem vielen Schönen und Grossen, das seinen Ausdruck findet durch das kleine Wort „Treue".

Treue zunächst Euern Angehörigen, vor allem Euern Eltern, die Euch — wohl oft unter schweren Opfern und eigenen Entbehrungen — bis hierher geführt haben. Die Treue ihnen gegenüber umfasst die innigste Liebe und Dankbarkeit, die Ihr nächst Gott Niemanden mehr schuldet, als dem arbeitsamen, fürsorgenden Vater, der in der selbstlosesten Liebe zu ihren Kindern aufgehenden Mutter, die ja bei manchen von Euch, die des Lebens düstere Seite schon früh schauten, den Vater mit ersetzen musste! Der Eltern Segen geleitet Euch und wo der Mund geschlossen ist, der ihn aussprechen könnte, da ruht doch das verklärte Auge des heimgegangenen Vaters, der geschiedenen Mutter segnend auf Euch, denn das von Gott Verbundene bleibt auf ewig verbunden. Ehret Eure Eltern, ehret sie im Leben, ehret sie durch Euer Leben, ehret sie mit frommen Andenken wenn sie nicht mehr sind. Ach mein Kind, Du warst vielleicht des Vaters letzte Sorge, seine letzte Freude, der Mutter letzte Hoffnung, ihr letztes Gebet! Glücklich, wer sich noch des Besitzes beider Eltern erfreut, ihm sind die besten Freunde geblieben. Aber auch der ist nicht verlassen, dem Gott wenigstens eins der Eltern erhalten hat; so lange noch eins der Eltern lebt ist man wie auf Armen getragen in der Welt. Und auch du, mein Kind, dem Vater und Mutter genommen sind, bist nicht verwaist, der ewige Vater gab dir einen liebevollen treuen Pfleger!

Wie den Eltern, so haltet dankbare Treue den Lehrern, die eine Reihe von Jahren hindurch den Eltern zur Seite standen und Euch die geistige Nahrung gereicht haben. Sie haben rühmliches Zeugniss über Euch abgelegt, sie haben Euch lieb gewonnen weil Ihr ihnen Freude machtet durch Eure Führung, Euern Fleiss und Euer sittliches Streben und diese Freude ist ja der höchste Lohn des Lehrers, den er in Bethätigung des Dichterwortes findet:

Wirke Gutes, Du nährst der Menschheit göttliche Pflanze
Bilde Schönes, Du streust Keimen der Göttlichen aus.

Das Licht das unserm Geist gegeben ward von einsichtsvollen treuen Lehrern, es leuchtet durch unsern ganzen Lebenslauf, wenn wir es nicht ersticken lassen durch Gleichgiltigkeit, ja Verachtung gegen Alles, was dem Leben seinen wahren Wert verleiht.

Treue aber auch Euch selbst! Bleibet Euch treu, bleibet gut, wie Ihr es zeither gewesen, erhaltet Euch die kindliche Unschuld. Kindliche Unschuld ist schön und wenn sie schön ist am Kinde, so ist sie schöner am Jünglinge, der sie herübergebracht hat aus der Kindheit in die reiferen Jahre, das Schönste aber ist sie im Herzen der Jungfrau, deren Krone sie ist. Ein reines Herz steht über allem niederen Getriebe und blickt seinen Schöpfer kindlich vertrauend in das allliebende Auge und hoffet und glaubt.

Wer sich aber selbst untreu wird, der verliert die Kraft zum Kampfe gegen das Böse, gegen die Sünde, deren Lockungen in der grossen Stadt besonders gross sind. Wer sich selbst verliert im Strudel des Lebens, der verliert auch seinen guten Engel, der wird zu allem fähig, was wider Gottes Gebot ist. Da sinkt der Mensch von Stufe zu Stufe und die entsetzlichsten Verbrechen, oft von halben Kindern verübt, werden möglich, von denen — Gott sei's geklagt — die Tagesgeschichte so häufig berichtet! — O haltet euch fern von Verführung, von schlechtem Umgange, von verderblichen Büchern, meidet Alles, wovor das Gewissen, und wenn auch noch so leise, Euch warnt. Damit ist nicht gesagt, dass Ihr trübe Kopfhänger werden sollt, nein gönnt Euch Erholung von der Arbeit, seid froh, ein fröhliches Herz hat Gott lieb, aber — und das haltet fest, ich möchte es Euch und allen Euern Altersgenossen in die Seele schreiben —

Fliehet Alles, was Eure Wangen röthet und lasset nur solche Freuden über Euch kommen, deren Erinnrung Euch eine Freude sein kann.

Treue der Pflicht! Erfüllet Eure Pflichten im Berufsleben, leistet in Eurem Berufe das Beste, was Ihr zu leisten im Stande seid. Treibt Eure Geschäfte mit Fleiss, Eifer und Gewissenhaftigkeit; der ist auf Abwege und geht zurück, der sich von seinen Geschäften treiben lässt. Pflichttreue auch im Kleinsten, das Kleine ist nicht unbedeutend, aus ihm setzt sich das Grosse zusammen, aus Tropfen besteht das Meer, aus Augenblicken das Leben. Wohl dem, der in seinem Berufe die schönste Befriedigung findet!

Habt aber auch Eure Pflichten gegen Eure Mitmenschen stets im Auge, deren höchste, wie uns unser erhabenster Lehrer lehrt, die Menschenliebe ist. Du sollst deinen Nächsten lieben als Dich selbst! Milde im Urtheil über Andre, Nachsicht mit ihren Schwächen — vielleicht haben sie manche gute Seiten, die da fehlen — versöhnende Liebe!

Treu seid Euren Pflichten gegen das Vaterland, gegen Kaiser und Reich, gegen die Obrigkeit, gegen Eure Vorgesetzten und Arbeitgeber. Freilich giebt es heutzutage viele, die von der Treue nichts wissen wollen, aber trotz ihnen bleibt das Wort des Dichterfürsten wahr: „Beglückt wer Treue rein im Busen trägt, kein Opfer wird ihn je gereuen.“ Wohl fordert die Pflichttreue manche Opfer, aber sie finden ihre Belohnung in dem Gewissen und das grösste Opfer hat ja unser Herr und Heiland, seiner vom Vater ihm auferlegten Pflicht gebracht.

„Es ist ein tiefer Segen, der aus dem Wort dir spricht
Erfülle allerwegen getreulich deine Pflicht
Das nehme wahr dein Wille wie gleichen Pendelschlag
Der nur erst schweigt er stille, der Ruh' dir stören mag.

Was Du auch magst erstreben, sei's hoch, sei's nah, sei's fern
Weiht nicht die Pflicht dein Leben, so fehlt dein guter Stern,
Der Stern, der wunderhelle mit reinem Himmelslicht
Von seiner ew'gen Quelle dir zum Gewissen spricht.

Das Glück mag bilden, runden, erhöh'n und Schmuck verleih'n.
Doch muss um fest zu gründen die Pflicht geschäftig sein,
Wie sie mit freud'gem Sorgen ihr Tagwerk gestern that,
So thut sie's heut und morgen und nimmt von sich mit Rath.

Der Lüg' und allem Schlechten geht sie bedacht vorbei
Schritt hält sie mit dem Rechten und dienend ist sie frei,
O halte sie in Ehren die fromme Schaffnerin, sie bürgt noch im Entbehren
Dir köstlichen Gewinn und rettet dir aus trüber Bedrängniss dieser Welt
Was über's Grab hinüber Dir Wort und Treue hält!“
(Hammer)

Was übers Grab hinüber Dir Wort und Treue hält! Was ist das Anderes als der beseeligende Gottesglaube, unsre heilige Religion, des Menschen höchstes Gut! Und doch giebt es Unglückliche, die sich von ihrem Gott, von ihrem Erlöser losgesagt haben! Wie arm ist ein solcher Mensch, wie kläglich die s. g. Bildung, mit der er sich brüstet und die ihm lehrt Nichts zu glauben, als was sein armseliger Verstand erklären kann, sein blödes Auge sieht, und der selbst das, was er sieht, nicht glauben will, dem die tausendfachen Wunder der Natur, die Millionen Sterne, die die Ehre des Herrn predigen, Nichts sind als ein Spiel des Zufalls.

Wie reich ist dagegen das Leben dessen — und sei er noch so arm — der Gott fürchtet und liebt, denn er weiss, dass ihm alle Dinge zum Besten dienen, selbst wenn sie noch so grosse Übel zu sein scheinen. Er geht vertrauensvoll durch alle Prüfungen, die über ihn verhängt sind und wenn es anders wird als wie er denkt und hofft, oft ganz anders, dann weiss er, dass Gott Alles gerecht führt, dass aber seine Wege nicht unsre Wege sind. Aber ein Weg führt uns sicher zu Gott, es ist das Gebet, die höchste Erhebung, deren der Mensch fähig ist. Der Betende tritt in unmittelbaren Verkehr mit Gott, er wird dadurch selbst verklärt, denn wer betet — aus tiefster Seele und innersten Herzen betet — der kann nicht sündigen von ihm fallen alle Schlacken ab, er empfängt die Kraft zu allem Guten, zum Widerstand gegen alles Übel. Wie nöthig ist uns diese Kraft, wie schwach sind wir Menschen, wie sehr bedürfen wir des innigen Aufblicks nach Oben! Eine kleine Störung im Organismus kann plötzlich das Leben des Einzelnen vernichten, einem anscheinend kleinen Versehen fällt eine Mehrzahl von Reisenden zum Opfer, ein kleiner leichtsinnig geworfener Funke entzündet die mörderischen Flammen, eine fürchterliche Seuche, wie wir sie im vorigen Sommer und Herbst die grosse, schöne Handelsstadt im Deutschen Norden

heimsuchen sahen und die ihre Schatten drohend noch wirft bis in unsre nächste Nähe, reisst zu Tausenden die Kinder von ihren Eltern, die Eltern von ihren Kindern! Wie verlassen und trostlos sind da die die keines Gebetes fähig sind, die nichts wissen von der Treue des Ewigen Vaters, der nach seinen ewigen Gesetzen auch das Übel eine Zeit lang walten lässt und doch die Liebe ist und sie täglich tausendfach bethätigt. O verlernt das Beten zu ihm nicht, liebe Kinder, haltet fest an Eurer Religion, an Eurer Kirche!

Wenn ihr die Schule verlassen haben werdet und kein äusserer Zwang zur Kirche Euch mehr nöthigt dann suchet sie freiwillig, aus innerem Drange auf, in ihr findet Ihr reiche Nahrung für Geist und Herz, die edelste Fortbildung, Aufmunterung, Trost und Warnung. Im öffentlichen Gottesdienst herrscht die einzig mögliche Gleichheit aller Menschen, denn wir beten zu einem Vater, dessen Kinder wir Alle sind und vor dem kein Standesunterschied gilt, sondern einzig das gute, treue Herz.

Das meine lieben Kinder ist die Deutung des für Euch bestimmten Gaben beizulegenden Gesangbuches, das Euch später besonders überreicht werden wird.

Und nun gehet zu Eurem grossen Festtage, wie ein gleicher nicht wiederkehrt im Leben, tretet gestärkt und befestigt im Glauben und in der Liebe auf Euer künftiges Berufsfeld, haltet Euer Konfirmationsgelübde, traget es durch das ganze Leben in Eurem Herzen und es wird Euch wohl ergehen.

Wir aber flehen die Gnade des Höchsten auf Euch herab und beten:

Allgütiger, Allbarmherziger, Allliebender Gott unser Vater, lege deinen Segen auf diese Stunde, gieb dass diese Kinder, die wir hier versammelt haben, um sie zu kleiden für Deinen Altar, gute Menschen, tüchtige Mitglieder der bürgerlichen Gesellschaft, treue Glieder der kirchlichen Gemeinde werden, lass ihren Geist und ihr Herz immerdar durchdrungen sein von Deinem heiligen Wort, gieb ihnen Kraft zum Halten Deiner Gebote, führe sie in Deinem Schutz und Schirm unversehrt von dem Bösen und der Sünde durch die Anfechtungen und Kämpfe des Lebens, verleihe ihnen den Sieg, gieb ihnen Treue im Glauben und in der Liebe und in allem ihren Thun! Deinen Segen lege auch auf unser bescheidenes Wirken, auf alle die dabei geholfen haben, auf alle, die dieser Stunde theilhaftig sind, lass uns in rechter Demuth vor Dir wandeln, gieb uns Deinen Frieden, Deine Liebe, Deine Treue hier und in Ewigkeit! Amen.

Literatur.

Über die grosse ethische Strömung in unseren Tagen. Von Dr. A. Wittstock, Schuldir. a. D. Berlin, N. Lesser 93.

Diese treffliche Abhandlung, die zum Theil in Nr. 35 (v. vor. Jahre) dieser Zeitschrift abgedruckt ist, setzt die Ursache der menschlichen Laster mit Recht in die Selbstsucht oder den Egoismus. Wenn auch der Selbstliebe eine gewisse Berechtigung nicht abzusprechen ist, so darf sie doch die Grenze nicht überschreiten. Sie einzuschränken ist Kirche, Schule, Staat nicht vollkommen im Stande, aber eine grosse ethische Gesellschaft, wie sie sich jetzt anfängt zu entwickeln, kann allerdings zur Erlösung der Menschheit viel beitragen. Freilich darf es dann nicht blos bei der Theorie bleiben, sondern es muss zum Worte auch die That kommen. Wenn die ethische Bildung einmal so weit durchgedrungen ist, dass jeder gerne Hand ans Werk legt, wo im Leben Wahrheit zu fördern, Liebe zu üben, Glück zu verbreiten ist, wenn jeder ein ethischer Charakter ist, als wenn alle Mitglieder der menschlichen Gesellschaft und als Bürger des Staates, gleichviel welcher Religionsgesellschaft sie angehören, als sich selbst beherrschende, edle, für Wahrheit, Recht und Menschenliebe einstehende Männer sich beweisen, dann tritt das Ideal in die Wirklichkeit und es wird dann vollkommen werden auf Erden Diese Gedanken enthält das obige Schriftchen, welches das 2. Heft des Werkes: An der Tagesordnung. Beiträge zur Klärung der öffentlichen Meinung bildet und werth ist allseitig empfohlen zu werden.

—z.

Aus dem Logenleben.

Breslau. Bei der Stiftungsfestfeier der Loge „Horus“ war der Festredner Br Seeliger. Von der Frage ausgehend: Ist der Freimaurerbund nach der langen Zeit seines Bestehens noch stark genug, um den Stürmen unserer Zeit zu trotzen?“ schilderte er zunächst den geistigen Werdeprozess, welcher den Bund ins Leben gerufen, und wie derselbe am Schlusse des verg. Jahrhunderts in all den Fährten und Nöthen wacker Stand gehalten. Seine lebensvollen Bilder der Jetztzeit, die uns die entfesselten Leidenschaften der grossen Menge für Freiheit und Gleichheit in grellsten Farben zeigen, umwindet er mit dem ewig grünen Reis des Friedens, den wir durch Selbsterziehung zu reinster Sittlichkeit uns schaffen und bewahren müssen. Wir dürfen an dem Kampfe der Aussenwelt nicht theilnehmen, sondern einem jeden von uns

ist es heilige Pflicht, auf den Einzelnen durch Wort und Beispiel versittlichend zu wirken. Auch das winzige Samenkorn wird zum fruchtspendenden Baume. Zum Schlusse erläutert Redner den Begriff von Freiheit und Gleichheit im maur. Sinne; er weist auf die verschiedenen Systeme unseres Bundes hin, welche sich zu dem einem höchsten Ziele die Hand reichen, durch Licht und Liebe zum Leben gelangen. Den Schluss dieser gewaltigen Geistesarbeit bildet ein in poetischer Form verfasster Lobgesang auf die Mrei.

(Schl. L.)

Frankfurt a. M. Die Palmsonntag-Stiftung, in deren Verwaltung die Loge zur Einigkeit ein Mitglied zu entsenden hat, und welche zur Ueberwachung ihrer Pfleglinge in erster Linie der Beihülfe der Brr sich bedient, hat in den 8 Jahren seit ihrer Eröffnung (1885) mehr als 40000 Mark für Stipendien verwendet. Es gereicht der Brüderschaft gewiss zur Ehre, dass überall, wo die Verwaltung an sie das Ersuchen um Uebernahme der Beaufsichtigung gestellt hat, dieses Ehrenamt mit grösster Bereitwilligkeit übernommen worden ist. Gewöhnlich hat die darum angegangene Loge irgend einen ihrer hervorragenden, erfahrenen Brr dazu bestimmt, in einzelnen Fällen hat aber auch eine ganze Loge dieses Ehrenamt selbst übernommen. Die so überwachten Pfleglinge (Studenten, Schüler der Kunstschulen, Seminare, öffentlichen höheren Schulen u. s. w.) erfahren seitens ihrer Pfleger liebevolle Förderung; dadurch mag wohl manche tüchtige Kraft später den Logen zugeführt werden. Da die Mittel der Stiftung, welche ganz Deutschland, Oesterreich (deutsche Zunge) und die Schweiz (desgl.) in den Rahmen ihrer Wirksamkeit fasst, immerhin beschränkte genannt werden müssen — das Kapital beträgt etwa 140000 M., — so dürfte sich dieselbe zu Legaten und Zuwendungen jeder Art sehr empfehlen. (Bauhütte.)

Vermischtes.

— In der Erziehungs-Abtheilung der Welt-Ausstellung zu Chicago wird auch die Comenius-Gesellschaft vertreten sein. Der Commissar des Kgl. Preuss. Unterrichts-Ministeriums, Herr Professor Dr. Waetzoldt, hat den ersten Band der Monatshefte der Comeniusgesellschaft (Jahrg. 1892), welcher in einer Stärke von 26 Bogen (Lexikon-Octav) vorliegt, sowie einige sonstige Drucksachen zur Ausstellung eingefordert. Wie hoch Comenius in den Vereinigten Staaten geschätzt wird, hat der grossartige Verlauf der Jahrhundertfeier bewiesen. Der Chef der obersten Gerichtsbehörde der Vereinigten Staaten, Herr Dr. T. Harris, und dessen Sekretär, Herr Dr. L. Klemm (ein Deutscher), gehören der Comenius-Gesellschaft seit ihrem Bestehen als Mitglieder an. Neuerdings regt sich auch in Grossbritannien die Theilnahme für diese Gesellschaft, wie der Beitritt der „Lehrer-Vereinigung von Grossbritannien und Irland“, und ein sehr sympathisch gehaltener Aufsatz der „Academy“ beweist. Die Gesellschaft, die in Deutschland im Jahre 1890 entstanden ist, hat ausser in den obengenannten Ländern bereits in Belgien, Frankreich, Italien, den Niederlanden, Norwegen, Rumänien, Russland Schweden, der Schweiz und besonders in Oesterreich-Ungarn Fuss gefasst und im Ganzen bis jetzt etwa 1000 Mitglieder gewonnen. Anmeldungen und Beiträge nehmen das Bankhaus W. Molenaar & Co., Berlin C., Burgstrasse, und die Buchhandlung von Williams & Norgate, 14 Henrietta-Str. Coveat Garden, London entgegen.

— In Wernigerode wurde ein mrischer Club unter dem Schutze der Loge zu den 3 Hammern in Halberstadt gegründet. Die Versammlungen sind im weissen Hirsch. Vorsitzender ist der Königl. Steuerinspector Ernst Lengsfeld.

— Die Gr. Loge von Sevilla erliess eine Kundgebung gegen den Ultramontanismus in Spanien. Es heisst darin u. A.: Die Thätigkeit, die der Ultramontanismus entwickelt, um dem Staat seine dem Fortschritt widersprechenden Ideen aufzudrängen, lässt klar erkennen, dass seine Absichten dahin zielen, die geringe Toleranz zu zerstören, deren sich unsre Nation unter dem Schutze der Gesetze erfreut. Das Frmrthum ist berufen, den Wirkungen dieses Treibens entgegen zu treten und seine Anstrengungen zu verdoppeln, um für die mrischen Grundsätze, zumal für die Gewissensfreiheit Propaganda zu machen. Ill. Z.

England. Die Wahl der Kandidaten in die Königl. maur. Institution für Knaben in London soll am Freitage den 14. April stattfinden. Die Liste trägt 49 Namen, für welche allerdings nur 23 Stellen offen stehen. Man weiss, dass die Gewählten in der Anstalt wohnen und auf deren Kosten ernährt und erzogen werden.

— Nach dem Freemason besteht die Gr.-L. von Ulster in Irland seit dem 5. Mai 1808. Das Siegel derselben besteht aus einem schwarzen Ring, in dessen weisser Mitte ein zur Arbeit erhobener Arm eine Kelle trägt. Die Rand-Inschrift lautet: Grand East Ireland.

— Freemasons Tavern hat die Ehre gehabt einen glanzvollen maur. Ball zu beherbergen. Die Derby Allgroft-Loge dagegen begnügte sich mit einem Schwestern-Abend, an welchem 150 Damen und Herren theilnahmen.

— Die Gründung von Logenkapiteln und Logen

höheren Ranges geht in England flott vor sich. Fast jede No. des Freemason bringt die Nachricht von der Stiftung einer nenen solchen Hütte.

Weckruf.

Erwacht, ihr Schläfer all erwacht!
Schaut wie der Lenz durchs Fenster lacht;
Hinans! Hinaus! und athmet Lust!
Badet im Morgenthan die Brust
Und denkt an das, was ihr versäumt,
An das, was schlummernd ihr verträumt!

Ein Vöglein auf den Zweig sich schwingt,
Die grünen Reiser wiegt's und singt,
Indem's nach jeden Knöspchen sieht,
Zwitschernd ein zärtlich Wiegenlied:
Da treibt's, da drängts heraus ans Licht,
Die Kospe schwillt, bis auf sie bricht.

Die grüne Wiese glänzt im Thau,
Die Lerche schwingt sich auf im Blau.
Empor, empor auch, Menschenherz!
Streb' nun noch einmal himmelwärts!
Streif all den Jammer von dir ab,
Der nieder zieht ins finstre Grab!

Hent ist ein Auferstehungstag,
Heut regt sich Seelenflügelschlag:
Die Liebe strahlt, der Glaube quillt,
Der Hoffnung grüne Knospe schwillt,
So frisch und doch dabei so lind
Aus Osten weht der Zuknnft Wind!

Nun muss gelingen, was misslang
Bezwungen wird, was uns bezwang;
Stimmt an, stimmt an im vollen Chor
Ein Siegeslied nnd hebt empor
Mit Macht und Stolz die Häupter all,
Es kommt der Lenz mit Sang nnd Schall!

Ans „Lenz u. Liebe" v. Br Marbach.

Zur E. d. G. B. A. W.

Gr. Orient von Hellàs. Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit.

Or. Athen 8. Februar 1893.

Theuerste Brr!

Schmerzlich bewegt durch die Unglücksfälle, welche die wiederholten Erdbeben auf Zante verursacht haben, sehen wir uns genöthigt, da wir ausser Stande sind, allein genügende Hilfe zu leisten, zu Gunsten der Opfer unter denen wir auch Brr haben, den Wohlthätigkeitssinn aller Frmr anzurufen. Mehr als 15000 Seelen befinden sich zu dieser Stunde bei einem ausserordentlich strengen Winter dem Unwetter, der Hungersnoth und den Gefahren beständiger Erderschütterungen ausgesetzt, welche sie unter den Trümmern der Insel zu begraben drohen. Die Frmrei kann einem solchen Unglück gegenüber nicht theilnahmlos bleiben. Die Verluste sind bedeutend nnd nnsre schwachen Hilfsmittel unzureichend. Die Hilfsbeiträge aller Brr werden mit tiefer Dankbarkeit empfangen werden und sollen zur Unterstützung einer schwergeprüften Bevölkerung beitragen. Unser Br Gr. Sekretär hat den Auftrag, die Gaben der Brr in Empfang zu nehmen und im officiellen Bulletin zu verzeichnen. Empfangen Sie, theuerste Brr, im voraus unsern Dank und zugleich unsre brlichsten Grüsse!

Der Gr. Sekretär E. Stephanos. Der Gr. Mstr. Damaschinos.

Verlag von M. Zille, Leipzig, Seeburgstrasse 42. — In Commission bei Abel & Müller in Leipzig.
Druck von Br Moritz Vollrath in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Siebenundvierzigster Jahrgang.

Wöchentlich eine Nummer. — Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

Verantwortlicher Redakteur: **Dr. Carl Pilz.**

Leipzig, an der alten Elster 10.

№ 15. — Sonnabend, den 8. April. — 1893.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder von solchen ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird die Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Inhalt: Ueber Göthe's Faust. — Aus dem Logenleben: Berlin. — Vermischtes. — Druckfehler. — Ein maur. Zuruf. — Anzeigen.

Über Göthe's Faust.

Br Göthe hat uns in seinem Drama Faust die aus der finstersten Tiefe aufsteigende und bis zu den höchsten Gipfeln der Erkenntniss, der Macht und des Genusses stürmend empordringende Begehrlichkeit der menschlichen Natur vorgeführt. Er hat uns deshalb auch nicht bloss ein Bild seiner Zeit entworfen, die auch ein ungesättigtes Streben nach neuer noch niemals in die Kreise des menschlichen Geistes aufgenommener Kenntniss, ein Überdruss an dem traditionellen Wissensstoffe, an der grauen Theorie und ein titanisches Ringen nach den lockenden, goldenen Früchten an dem grünen Baum des Lebens charakterisiert, sondern auch ein allgemeines grossartiges Weltbild hingestellt.

Es treten uns in der Fausttragödie mit der bunten Mannigfaltigkeit von Scenen, in denen das Liebliche, Zarte, Duftige mit dem Dämonischen, Furchtbaren und Grauenhaften wechselt, die verschiedenartigsten Bilder menschlichen Treibens und tausenderlei Schattierungen menschlichen Fühlens und Denkens entgegen. Vor allem werden die gewaltigsten Seelenkämpfe darin vorgeführt, es wird der Kampf zwischen Glauben und Wissen, zwischen der sinnlichen und geistigen Natur des Menschen vorgestellt. Faust ist der ganze, volle, wahrhafte Mensch, wie er allein auf eigenen Füssen steht, allein auf die eigenen Kräfte des Leibes und der Seele angewiesen, allein sich selbst genug durch die Energie seines Geistes, seines Willens, seines Strebens der Welt gegenüber gestellt ist und den Riesenkampf mit der Welt aufnimmt. Es ist der Mensch, wie er in der Tiefe seines Geistes in seiner Zweiheit gefasst und sich selbst gegenüber gestellt wird im Wissen und Wollen, im Erkennen und Geniessen, in Kraft und in Schwäche, in Gewissheit und Zweifel, in Wahrheit und Irrtum. Und Göthe stellt das ganze Werk als sein innerlichst, geistig selbst Erlebtes hin, denn in seiner Zueignung, die er dem grossen Drama vorgesetzt hat, ruft er aus:

Ein Schauer fasst mich, Thräne folgt den Thränen,
Das strenge Herz, es fühlt sich mild und weich;
Was ich besitze, seh' ich wie im Weiten,
Und was verschwand, wird mir zu Wirklichkeiten.

Der Faust hat so allgemein menschliche Bedeutung, er ist fähig und bestimmt, von jedem an- und zugeeignet zu werden, der es in sich zu erleben sich entschliesst, sich in Faust und Faust in sich zu suchen und zu finden. Und jeder kann in Faust etwas für sich finden, da fast jede Seite des Lebens darin berührt wird, fast jede bedeutende Frage darin ihren Ausdruck findet und

„Wer vieles bringt, wird manchem etwas bringen,
Und jeder geht zufrieden aus dem Haus."

spricht unser Br Göthe selbst in seinem Faust. Dreierlei veranschaulicht der Dichter an dem Helden des Dramas: Suchen, Irren und Finden.

Sein Suchen zeigt uns Faust selbst, wenn er ausruft:

Zwei Seelen wohnen, ach, in meiner Brust,
Die eine will sich von der andern trennen;
Die eine hält in derber Liebeslust
Sich an die Welt mit klammernden Organen;
Die andre hebt gewaltsam sich vom Dust
Zu den Gefilden hoher Ahnen.

Zwei Welten stehen sich im Faust also gegenüber, die konkrete Sinnen- und die abstrakte Gedankenwelt, der Leib mit seinen Trieben und der

Geist mit seinem Streben, und der eine sowohl als der andere sucht seine Seele zu beherrschen. Zwischen diesen beiden Welten bewegt sich nun Faust, zitternd, schwankend, hin und her gerissen, unselig, genussunfähig zu höchster Qual, unbefriedigt in jedem Augenblicke seines Daseins und schreit nach Erlösung aus seiner Qual. Der aufgeklärte Philister freilich wird mit stolzem Bewusstsein sich rühmen, sich nie der beiden Seelen in der Menschenbrust bewusst worden zu sein, sondern immer nur des einen Triebes, entweder wie Fausts Famulus Wagner aufsteigend von dem Dust zu den Gefilden hoher Ahnen, oder wie jene durch die Studenten in Auerbachs Keller repräsentirten Charaktere, die lediglich in derber Liebeslust sich an die Welt mit klammernden Organen halten. Sie gehen auch schliesslich mit ihren Welten zu Grunde, die beide Wahn sind und in leeren Schein sich auflösen. Echt menschlich ist es, faustisch sich zu quälen. Dem Menschen von Fausts Natur ist allerdings zu Mute, als ob er zwei Seelen hätte, von denen die eine Befriedigung, Beruhigung sucht bei dem einem Pol, bei der Sinnlichkeit, während die andere bei dem andern Pole, in dem abstrakten Denken, in den Gefilden hoher Ahnen, in der Erbschaft, welche die denkenden Menschen aller Vergangenheit ihren Nachkommen zum Nachdenken hinterlassen haben, sucht. Aber hier wie dort fühlt sich der ganze Mensch in dem Augenblicke, in welchem er angezogen wird, auch schon gewaltsam abgestossen, und fände einmal diese Abstossung, welche nur die Anziehung des andern Poles ist, nicht statt, so würde er mit der Ruhe den Tod finden, vor dem ihm, dem Lebenden, schaudert. Darum sucht auch Faust in seiner Angst sein Heil in der Annahme, dass es Geister gebe, die ihm gleich sind, die aber nicht wie der Mensch auf der Erde, auch nicht wie Gott und seine Heerscharen im Himmel, sondern zwischen Himmel und Erde ihre Heimat haben. Sie sollen ihn retten ins fremde, unbekannte Land seiner Sehnsucht, in welchem er den innern Frieden hofft:

O, giebt es Geister in der Luft,
Die zwischen Erd und Himmel herrschend weben,
So steiget nieder aus dem goldnen Duft
Und führt mich weg zu neuem, buntem Leben.
Ja, wäre nur ein Zaubermantel mein
Und trüg' er mich in fremde Länder,
Mir sollt er um die köstlichsten Gewänder,
Nicht feil um einen Königsmantel sein.

Und entzückt von dem Anblick der untergehenden Sonne regt sich in gleicher Weise der rastlose Drang in seinem Innern; seine Gedanken folgen der enteilenden Sonne und er wünscht sich Flügel, die ihn forttragen in fremde Länder, in welchen ein Leben herrsche, das nichts gemein hätte mit dem menschlichen Dasein auf Erden; schwebend zwischen Himmel und Erde, vor sich den Tag und hinter sich die Nacht, der Sonne nach, allezeit im Lichte, möchte er wie der Kranich nach der Heimat streben. Dem Gehörten entsprechend schildert auch Mephistopheles Fausts unbefriedigte Seele:

Vom Himmel fordert er die schönsten Sterne
Und von der Erde jede höchste Lust,
Und alle Näh' und alle Ferne
Befriedigt nicht die tiefbewegte Brust.

Die wilden Triebe scheinen in Faust besänftigt zu sein, als er nach jenem Spaziergange am Ostertage in sein stilles Studierzimmer wieder kommt. Der Anblick der Natur in ihrem Wiedererwachen nach langem Schlafe hat den quälenden Widerspruch, der im Wesen des Menschen begründet liegt, Linderung und Lösung finden lassen in der Menschen- und Gottesliebe.

Verlassen hab' ich Feld und Auen,
Die eine tiefe Nacht bedeckt,
Mit ahnungsvollem, heil'gem Grauen
In uns die bess're Seele weckt.
Entschlafen sind nun wilde Triebe
Mit jedem ungestümen Thun:
Es reget sich die Menschenliebe,
Die Liebe Gottes regt sich nun.

Und schon ist Faust auf dem rechten Wege zur Glückseligkeit, indem er die alte Erfahrung ausspricht, dass die stille Einkehr in sich selbst den Menschen durch die Selbsterkenntniss zur Vernunft, Hoffnung und Jugend zurückführe:

Ach, wenn in unsrer engen Zelle
Die Lampe wieder freundlich brennt,
Dann wirds in unsrem Busen helle,
Im Herzen, das sich selber kennt.
Vernunft fängt wieder an zu sprechen
Und Hoffnung wieder an zu blühn,
Man sehnt sich nach des Lebens Bächen,
Ach, nach des Lebens Quellen hin.

Aber noch soll es nicht hell in seinem Busen werden, dass er auf dem Wege der Selbsterkenntniss seines wahren Ursprungs sich bewusst werde, dass er die Übereinstimmung seines wahren sittlichen Willens mit dem ewigen Gotteswillen erkenne, sich selbst wieder achten, sich selbst wieder lieben lerne und so zum Frieden mit sich selbst, zur Überwindung des ihn unselig machenden Widerspruchs in seinem Innern gelange; er muss erst

den Weg der Irrung durchmachen, ehe er zum Finden der Glückseligkeit gelangt.

Es irrt der Mensch, so lang er strebt.

Das Wort soll wahr werden an Faust, aber auch das andere:

Ein guter Mensch in seinem dunkeln Drange
Ist sich des rechten Weges wohl bewusst.

Faust sucht in seinem Irren zunächst Befriedigung durch die Wissenschaft. Es giebt für ihn keine Grenze des Erkennens: er will nicht ruhen, bis er hindurchgedrungen ist durch alle Tiefen des Wissens, bis er sich hindurchgezwängt hat durch alle Klüfte und Spalten der verborgensten Weisheit, bis er um sich versammelt hat alle Kenntnisse, die von der Menschheit seit Jahrtausenden sind erworben und aufgespeichert worden. Und er ist hindurchgedrungen, er hat diese Kenntnisse, nach denen ihn dürstete, um sich versammelt, aber was ists, das er besitzt? Die Erscheinung hat er und das Bild, aber nicht das Wesen, nicht

Die lebendige Natur, da Gott die Menschen schuf hinein.

Rauch und Moder hat er, Thiergeripp und Totengebein des toten Wissens, welches nicht hervorgequollen ist aus dem frischen Lebensbrunnen und nicht wieder Brunnen erzeugen kann voll lebendigen Wassers, die Auen des eigenen Lebens zu tränken. Der Dichter zeigt uns desshalb Faust in seinem Studierzimmer unter seinen Büchern und Instrumenten, von nächtlicher Arbeit erschöpft und bleich. Er fühlt, dass sein Bemühen vergeblich gewesen, dass die Wissenschaft ohnmächtig ist, dass, auf seine Fragen Antwort zu erringen, irdische Weisheit nicht vermag. Der Mond, der zu ihm hereinblickt, erinnert ihn an das Leben draussen, das er über altem Papier und Instrumenten versäumt hat, mit Ekel wendet er sich hinweg von dem toten Gerät, das ihn umgiebt. Es drängt ihn nach der lebendigen Natur.

Wo fass' ich dich unendliche Natur?

Er zieht selbst das Resultat all' seines Studierens mit den Worten:

Ich fühl's, vergebens hab ich alle Schätze
Des Menschengeists auf mich herbeigerafft,
Und wenn ich mich am Ende niedersetze,
Quillt innerlich doch keine neue Kraft,
Ich bin nicht um ein Haar breit höher.

Dieses Resultat seines Strebens führt ihn in verzweiflungsvolle Betrachtungen, die in dem Ausspruche gipfeln:

Den Göttern gleich ich nicht, zu tief ist es gefühlt,
Dem Wurme gleich ich, der den Staub durchwühlt,
Den, wie er sich im Staube nährend lebt,
Des Wandrers Tritt vernichtet und begräbt.

Er sehnt sich nach Ruhe, weil er die Lust zum vergeblichen Streben verloren hat. Da besänftigt der Anblick einer Phiole mit schlummerbringendem tötlichen Gifte seine Aufregung, das Vorgefühl der ersehnten Ruhe kommt über ihn, als ob sein wie ein gewaltiger Strom aufgeregt dahinbrausender Geist nunmehr ins Meer sich ergiessen sollte, wo er sich ausbreiten wird ins Unendliche, seine Wogen sich niederlegen werden zum glatten Meeresspiegel; der Flut wird die Ebbe folgen, der Nacht der Tag, und ein glücklicher Fährmann mag Ueberfahrt finden aus dem Lande der Qual, das er hinter sich lässt, zu neuen Ufern, zu einem Lande der Verheissung oder der Sehnsucht, das vor ihm liegt. Diese Vorstellung verklärt sich in Faust's Seele: ein Feuerwagen schwebt heran, um ihn abzuholen, der bereit ist, in den Äter sich zu erheben, um einer höhern, überirdischen Thätigkeit entgegenzugehen:

Ich sehe Dich, es wird der Schmerz gelindert,
Ich fasse Dich, das Streben wird gemindert.
Des Geistes Flutstrom ebbet nach und nach.
Ins hohe Meer ward ich hinausgewiesen,
Die Spiegelflut erglänzt zu meinen Füssen.
Zu neuen Ufern lockt ein neuer Tag,
Ein Feuerwagen schwebt auf leichten Schwingen
Auf mich heran! Ich fühle mich bereit,
Auf neuer Bahn den Aether zu durchdringen
Zu neuen Sphären einer Thätigkeit.

Er füllt eine Schale mit tötlichem Gift, setzt sie an den Mund, da ertönt Glockenklang und Chorgesang einer nahen Kirche, des Osterfestes erste Feierstunde verkündend, Engel singen die Botschaft vom Christ, dem Erstandenen. Faust steht ergriffen, mit Gewalt ziehen diese Klänge ihm das Glas vom Munde und überwältigt strömt er sein Gefühl in jene ewigen Verse aus, deren Schönheit zu erfassen alle Kelche unsrer Seele sich erschliessen müssen:

Was sucht ihr, mächtig und gelind,
Ihr Himmelstöne mich am Staube?
Klingt dort umher, wo weiche Menschen sind,
Die Botschaft hör ich wohl, allein mir fehlt der Glaube.

Und die schliessen:

O tönet fort, ihr süssen Himmelslieder!
Die Thräne quillt, die Erde hat mich wieder!

So hat er alle Selbstmordgedanken vergessen. Er hat den Morgen feierlich begrüsst und ein Auferstehungsmorgen ist für ihn aufgegangen, freilich ein anderer, als dem er entgegensah. So hat sich der Weg der Wissenschaft für ihn als Irrweg er-

wiesen, ein solcher ist aber auch der zweite, den er einschlägt. Er wird hinein gezogen in die Kreise des sinnlichen Genusses, den er in seiner Fülle, in seiner Allseitigkeit als ein unaufhörlich Geniessender, niemals Gesättigter erfassen will; er will nicht mehr wissen, er will erfahren; aber nicht Freude allein, ja nicht einmal vorzugsweise Freude will er kosten, nein, schmerzlichen Genuss, verliebten Hass, erquickenden Verdruss — was der ganzen Menschheit zugeteilt ist, will er mit seinem eignen Selbst geniessen:

Dem Taumel weih ich mich, dem schmerzlichen Genuss,
Verliebtem Hass, erquickendem Verdruss.
Mein Busen, der vom Wissensdrang geheilt ist,
Soll keinen Schmerzen künftig sich verschliessen,
Und was der ganzen Menschheit zugetheilt ist,
Will ich in meinem innern Selbst geniessen.
Mit meinem Geist das Höchst' und Tiefste greifen,
Ihr Wohl und Weh auf meinen Busen häufen,
Und so mein eigen Selbst zu ihrem Selbst erweitern.
Und wie sie selbst, am End auch ich zerscheitern.

Und wenn in seinem Pakt mit Mephistopheles Faust ausruft:

Werd' ich zum Augenblicke sagen:
Verweile doch! Du bist so schön!
Dann magst Du mich in Fesseln schlagen,
Dann will ich gern zu Grunde gehn!
Dann mag die Totenglocke schallen,
Dann bist du deines Dienstes frei,
Die Uhr mag stehn, der Zeiger fallen,
Es sei die Zeit für mich vorbei.

welch eine Fülle von Leiden und Trübsinn eröffnet er uns dabei, nicht den flüchtigsten Augenblick schön finden, nicht einen Augenblick glücklich sein, oder für ewig sich verloren geben! So stürzt er sich dann in dem glühenden Gefühl, dass wie vorher das Wissen nun auch der Sinnenreiz ihn niemals völlig befriedigen werde, auf den dunkeln Fittigen der finstern Nacht hinein in den Strudel des vollsten Genusses, um zu geniessen, um Alles zu besitzen, Alles zu sein, um mit seinem beschränkten Ich aufzugehen, zu zerfliessen in dem Ganzen der Menschenfreude, des Menschenschmerzes, um das All zu ergreifen in seiner Ganzheit, um selbst das All zu sein. Damit steigt er nun hinan zu den höchsten Gipfeln menschlichen Genusses in Gretchen und hinab in die dunkelsten Tiefen desselben (Reise zum Brocken, Walpurgisnacht), zerstört den eigenen Genuss, vernichtet Genuss und Leben anderer, möchte verweilen in der Freude und im Schmerze, darf aber nicht, kann nicht darin verweilen.

Wie interessante Blicke lässt doch dabei der Dichter uns in die Seele Fausts thun! Mit einem Ach- und Wehgeschrei über sich selbst entschliesst er sich zur Sünde mit Gretchen, indem er fühlt und weiss, dass mit der Sünde auch das Ende über seine Liebe kommen wird und muss:

Was muss geschehn, mag's gleich geschehn!
Mag ihr Geschick auf mich zusammen stürzen,
Und sie mit mir zu Grunde gehn.

Und als er mit Mephistopheles auf der Strasse vor Gretchens Thür steht, vergleicht er die düstere Stimmung seiner Seele mit dem Licht, das aus der Sakristei einer nahen Kirche nur schwach herausdringt und in der Finsternis unterzugehen scheint.

Wie von dem Fenster dort der Sakristei
Aufwärts der Schein des ew'gen Lämpchens flimmert
Und schwach und schwächer seitwärts dämmert,
So sieht's in meinem Busen nächtig.

Und nachdem er durch seinen bösen Gefährten sich weiter und weiter hat verlocken lassen auf dem Wege des Verderbens zu sittlichen Verirrungen, aus denen kaum noch eine Rettung für ihn möglich erscheint, da legt der Dichter das Nachtbild, das phantastische Traumleben der Walpurgisnacht ein, um uns anzudeuten, wie es in der Seele Fausts ausgesehen haben mag. Ein Bild taucht nur aus seinem Gewissen auf, das des armen Gretchens. Und ein Abbild des von schwersten Ahnungen geängstigten Faust giebt uns der Dichter, als er sie dort in der Nacht über das offene Feld reiten lässt, in dessen Hintergrund das Hochgericht mit seinen auf- und niederschwebenden Gestalten sich erhebt. Nicht umsonst hat Faust gesagt:

Und was der ganzen Menschheit zugetheilt ist,
Will ich in meinem innern Selbst geniessen.

Als er dort vor der Thür steht, hinter der Margarethe, die zum Tode verurtheilte Kindesmörderin in Fesseln auf dem Stroh liegt und aus alten Liedern singt (ihre Vernunft ist dahin, ihr Ende ist nahe) mein armer Kopf ist mir verrückt, mein armer Sinn ist mir zerstückt, da ruft Faust aus:

Mich fasst ein längst entwohnter Schauer,
Der Menschheit ganzer Jammer fasst mich an.

Der entsetzliche Jammer dieses Wiedersehns bringt auch bei wiederholtem Lesen uns Thränen in die Augen. Aber diese in ihrer grausam zerstörten Liebe, in ihrem unermesslichen Weh stehen bleibende, menschlich fühlende Seele wird gerettet, Faust wird weiter getrieben: Her zu mir! ist der Ruf des Dämons. So ist also Fausts Beruf, nachdem er mit unersättlicher Seele gesucht und geirrt hat, noch nicht vollendet. Die Bahn des Genusses

ist allerdings durchlaufen, aber das „Her zu mir!" reisst ihn noch auf andre Bahnen: auf die Bahn der That und damit zum Finden. Wir finden Faust wieder im Anfang des 2. Theils auf blumigen Rasen gebettet, ermüdet, unruhig, schlafsuchend, als einen zu neuem Leben Neugeborenen, in der Dämmerung eines Frühlingstages ohne seinen Dämon Mephistopheles, der ihn an sich gerissen hatte, Frühling, Dämmerung, das Alles ist tief bedeutungsvoll, weist auf neu erwachendes Leben in der Natur hin, welches dem Neugeborenen, zu neuem Leben emporringenden Geretteten sich mittheilen soll. Und Faust erwacht, erhebt sich in urkräftiger Lebendigkeit in der Dämmerung seines neuen Erdentages. Die Welt in ihrer ganzen Grösse und Majestät breitet sich aus vor seinen Blicken, wenn auch noch unklar, nebelhaft; aber er gewahrt, wie das Licht mehr und mehr lebenerweckend eindringt in alle Tiefen, um ihre Geheimnisse zu erschliessen, so dass vor seinen Augen aus Nacht und Abgrund ein Paradies im Licht, Farbe, Schönheit aufgeht. Er fühlt die Erde fest und treu unter seinen Füssen und darum durch sie sich angeregt zu dem freudigen Entschlusse, zum höchsten Dasein aufs neue unverdrossen zu streben.

Des Lebens Pulse schlagen frisch, lebendig,
Ätherische Dämmrung milde zu begrüssen,
Du, Erde, warst auch diese Nacht beständig
Und athmest unerquickt zu meinen Füssen,
Beginnest schon mit Lust mich zu umgeben
Und regst und rührst ein kräftiges Beschliessen,
Zum höchsten Dasein immer fort zn streben.

Also nach dem Wissen und Genuss die That, die beides, Wissen und Genuss in sich befasst, und beides aus sich bezieht, die That, die niemals stille steht und doch mit sich selbst abschliesst; die That, welche aus allen vereinigten Kräften des Menschen hervorgeht und eben darum ihn in seiner Einheit und Ganzheit darstellt. Aber es ist diese That keine allgemeine menschliche That, wie das Streben nach Wissen und Genuss im 1. Theil des Faust ein allgemein menschliches Streben war, sondern es ist die That eines Individuums. Das unscheinbare Samenkorn zu derselben fand Faust wie zufällig bei gelehrter Forschung, als er, einem dunkeln Drange folgend, Befriedigung sucht in der Bibel:

Mir hilft der Geist! Auf einmal seh ich Rath
Und schreibe getrost: Im Anfang war die That.

Und aus jenem Samenkorn geht im Werdeprozess eines langen vielbewegten Menschenlebens die Knospe hervor, als er ausruft:

Dieser Erdkreis
Gewährt noch Raum zu grossen Thaten.
Erstaunenswürdiges soll geraten,
Ich fühle Kraft zu kühnem Fleiss.

Und die Knospe bricht auf zur Blüte, indem er spricht:

Stünd ich, Natur, vor dir ein Mann allein,
Dann wär's der Mühe werth, ein Mensch zu sein.

Faust hat sich bescheiden gelernt: Nichts weiter sein zu wollen, als ein ganzer Mann — dann wäre der Faust unselig machende, wie ein Fluch auf dem Menschengeschlechte lastende Widerspruch der zwei Seelen in einer Brust versöhnt. Könnte Faust es dahin bringen, so wäre menschliches Ringen, dieser ganze Jammer von Wahn und Verzweiflung denn doch nicht vergebens gewesen, wie er so oft geklagt hat, es hätte sich der Mühe, ein Mensch zu sein schliesslich gelohnt. Bei einem hohen und edlen Geiste, wie der Fausts, bei einem guten Menschen, der in seinem dunklen Drange des rechten Weges sich wohl bewusst ist, ist diese Erkenntnis zugleich Entschluss. Keine Anwandlung von Verzweiflung giebt es mehr für ihn, nachdem das Licht ihm aufgegangen. Auch die Sorge, welche ihm erscheint, vermag ihn nur äusserlich blind zu machen. Zwar erlischt sein irdisch Auge, aber sein geistiges Auge bleibt hellsehend, ja er sieht jetzt heller als zuvor, da er durch die Täuschungen des natürlichen Auges irre geführt wurde. Ein hohes Ziel erfüllt jetzt seine Seele. Es gilt dem Meere Grenzen zu setzen, dem zerstörenden Kampf zwischen Meer und Land ein Ende zu machen und so die Erde zum Frieden, zur Versöhnung mit sich selbst zu bringen, das ist sein grosses Werk. Und nun ruft er noch in der Nacht seine Knechte, dass sie vollbringen, was er gedacht. Es soll ein Graben gezogen werden, um einen Sumpf zu entwässern und schliesslich auszutrocknen, welcher am Gebirge im Hintergrund sich hinzieht und das vor ihm liegende, dem Meere abgewonnene Land verpestet. Durch die Austrocknung des Sumpfes würde die höchste Errungenschaft errungen werden, denn fortan würden Millionen Menschen auf dem Neulande frei und thätig leben und des Lebens im fruchtbaren, gesunden und schönen Lande sich freuen können. Gegen die anstürmenden Wogen würden die Bewohner des Landes durch gemeinsame Anstrengung sich schützen, die etwas gesprengten Dämme rasch wieder herzustellen verstehen. Das Bild, welches vor des blinden Greises Seele sich aufrollt, entspricht dem Gedanken, welchen Faust als Resultat seiner geistigen Entwicklung im irdischen Dasein als der Weisheit letzten Schluss ausspricht:

Nur der verdient sich Freiheit und das Leben,
Der täglich sie erobern muss.
Und so verbringt, umrungen von Gefahr,
Hier Kindheit, Mann und Greis sein tüchtig Jahr.
Solch ein Gewimmel möcht ich sehn,
Auf freiem Grund mit freiem Volke stehn.
Zum Augenblicke dürft' ich sagen:
Verweile doch! Du bist so schön!
Es kann die Spur von meinen Erdentagen
Nicht in Äonen untergehn.
Im Vorgefühl von solchem hohen Glück
Geniess ich jetzt den höchsten Augenblick.

Vor seiner hell schauenden Seele steht also die Vorstellung eines solchen Volkes, welches in Gemässheit des letzten Schlusses der Weisheit Freiheit und Leben verdient und dieses täglich im Kampfe mit der von ihm vermöge seiner Erkenntnis beherrschten Welt erobert — eines freien Volkes auf freiem Grunde, und aufgegeben hat er jeden eigensüchtigen Anspruch, nicht mehr von seiner Herrschaft ist die Rede, nicht davon, dass er als Herr die Knechte anstellt und zur Arbeit stellt nnd anhält, damit sie für ihn Besitz, Eigenthum erwerben, sondern er geht auf in einem Volke, das sein Werk fortsetzt, das er begonnen hat. Nicht um die eigene Persönlichkeit handelt es sich für ihn, sondern um sein Werk, in welchem nicht die Spur von ihm, sondern von seinen Erdentagen, von seinem ernsten Streben und rastlosen Ringen sich fortentwickeln soll in Äonen d. h. in Lebensaltern, also dass die Geistesarbeit künftiger Menschengeschlechter durch dieses Streben verzeichnet sein wird. Faust schaut mit selbstlosem Entzücken in die vor seinem Geiste sich aufthuende Ewigkeit, aber dieses Entzücken ist nicht Genuss, sondern Vorgefühl höchsten Glückes, und wenn er nun stirbt mit den Worten

Im Vorgefühl von solchem hohen Glück
Geniess ich jetzt den höchsten Augenblick,

so beschliesst er sein irdisches Dasein in der Ahnung eines Glückes, das nicht auf sinnlichen Genuss hinausläuft, das am wenigsten ihn selbst einen solchen Genuss bereitet. Wenn er aber dennoch sagt, er geniesst den höchsten Augenblick, so ist damit ausgesprochen, dass es für den Menschen nur einen seines Wesens würdigen Genuss gebe, nämlich das nicht sinnliche, sondern rein geistige aus vollkommener Selbstlosigkeit hervorgehende Gefühl beigetragen zu haben zur freiheitlichen und lebendigen Fortbildung der Menschheit — gleichviel ob mehr oder weniger. Denn nicht einmal auf den Namen eines Förderers menschlichen Wesens kommt es an, sondern auf die Spur seines ehemaligen Erdendaseins, die in der Nachwirkung seines Beispiels, in der Aufnahme und Fortsetzung seines Werkes besteht.

So hat Göthe in seinem Faust das Ziel des menschlichen Strebens, das Ideal des Maurerthums in unvergleichlich herrlichen Zügen gezeichnet. Ach wäre es meinen Worten gelungen, die Töne in Ihrer Brust zu wecken, die ich bei der wiederholten Lektüre des grossen Werkes in mir erklingen fühlte, wenn ich in den stillen Abendstunden vor dem grossen Meister sass und seinem Evangelium der Menschheit im Faust lauschte! Lassen Sie mich schliessen mit den Versen, die unser Br Marbach in Bewunderung den Manen Göthes gewidmet hat.

Dir — Bruder — Vater — hocherhabner Meister!
Dem über ein Jahrhundert heut als Zeichen
Der treusten Lieb im Bunde freier Geister
Wir unsre fest verschlungnen Hände reichen, —
Der Geister grösster und der Freien freister!
Zu dem empor wir streben, ihm zu gleichen;
Dir weihn wir uns; Dir weihn wir unsre Söhne,
Dass unsern Bau dereinst Vollendung kröne,
Du hast gestrebt wie wir; doch Dein Bestreben
Nach Selbsterkenntnis, die zur Wahrheit leitet,
War stets beseelt von urgesundem Leben,
Von Schöpfer-Stärke, die zu Thaten schreitet,
Zu Werken, die zum Licht empor sich heben,
Um die der Schönheit Glanz sich breitet.
Du hast wie Israel mit Gott gerungen,
Bis Du als Sieger selber Dich bezwungen,
Was uns geheimnisvoll mit Dir verbündet,
Wird Ungeweihten durch kein Wort verraten,
Doch sei es laut vor allem Volk verkündet
Durch reinster Liebe nimmer müde Thaten,
Durch klares Licht, das Geist im Geist entzündet
Durch ewigen Lebens immergrüne Saaten.
Voran, o Meister, wo Du hingegangen,
Zieht Dir uns nach sehnsüchtiges Verlangen.

Br Nietzold.

Aus dem Logenleben.

Berlin. Allgemeine Trauer-L. Die Gr.-Landes-L. feierte am Donnerstag, den 9. März, wie jetzt alljährlich am Todestage Kaiser Wilhelms I. das Andenken an die im verflossenen Jahre in d. e. O. eingegangenen Brr in ernst erhebender und würdevoller Weise durch eine allgemeine Trauer-L. Nachdem dieselbe eröffnet und unter den Trauerklängen der Orgel die an die dahingeschiedenen Brr erinnernden maur. Bekleidungen in den Tempel getragen und an den Stufen des Sarkophags niedergelegt worden waren, sang der Chor den 1. Theil der Trauer-Cantate. In der hierauf folgen-

den Rede bezeichnete der H. Landes-Gr.-M. Br Zoellner den Tod als den Lehrmeister der Selbsterkenntnis und Demuth, des Gottvertrauens und der Gottergebenheit, als Werthmesser irdischer Güter, irdischen Glanzes und Genusses, als Boten des Friedens und beglückender Hoffnung. Im Verlauf seiner Rede unterzog der Vorsitzende die Symbole des W., des Z. und des Schm. einer näheren Betrachtung. Diese 3 Symbole, welche zusammen ein Dreieck bilden, den S. umgeben und ihn gewissermassen einschliessen, seien die Sinnbilder dafür, dass man durch den Glauben zum Frieden, durch die Liebe zur Freude und durch die Hoffnung zur Einigkeit, zur Wiedervereinigung mit seinem göttlichen Ursprunge gelange. An diese Rede schloss sich die Mittheilung, dass innerhalb der Gr. Landes-L. vom 9. März 1892 an nach den bis zum 9. März 1893 eingelaufenen Berichten 244 Brr zum höheren Lichte abberufen worden sind. Der Landes-Gr.-Sekretär H. Br Rabe las sodann die Namen der 34 Brr vor, welche aus den hiesigen 8 Tochter-LL. der Gr.-Landes-L. im verflossenen Jahre in d. e. O. eingegangen sind. Allen geliebten heimgegangenen Brn widmete hierauf der Vorsitzende mit warmen Worten in Dankbarkeit und Liebe einen weihevollen Nachruf. Nach Vortrag des 2. Theils der Cantate erhielt der Gr.-Redner H. Br F. L. Meyer zu einer Trauerrede das Wort. Der Redner setzte in seiner gedankenreichen und geistvollen Rede das Aufnahme-Ritual, die beiden Säulen und den Lohn des Maurers in Beziehung zum „Abbilde unsrer letzten Ruhestätte“. Nachdem dem Br Gr.-Redner und den Brn musikalischen Talents vom Vorsitzenden besonderer Dank abgestattet, der 3. Theil der Cantate gesungen und die K. gebildet worden war, wurde die L. ritualmässig geschlossen.

— Zum goldenen Schiff. Die Feier des 122. Stiftungsfestes am Sonntag, den 12. März, gestaltete sich für die L. zu einem hervorragenden Freuden-, für den H. L.-M. Br Schreiner zu einem schönen Ehrentage, vollendete derselbe doch an diesem Tage seine 25 jährige Hammerführung. Von Nah und Fern hatte sich eine ausserordentlich grosse Zahl von Brn eingefunden, um dem hochverdienten, allgemein verehrten und geliebten Br ihre Dankesgrüsse und Glückwünsche darzubringen. Ausser den Spitzen der Gr. Landes-L. und den sämmtlichen vors. Mstrn der hiesigen Schwester-LL. waren für die National-Mutter-L. „Zu den drei Weltkugeln“, deren Ehrenmitglied der Jubilar ist, die Ehrwürdigsten Br Veitmeyer, Leo und Ramme für die Gr.-L. von Preussen, genannt „Royal York zur Freundschaft“, deren Repräsentant bei der Gr. Landes-L. der Jubilar ist, die Ehrwürdigsten Br Flohr, Wagner, Bouché und Ravené erschienen, denen sich bei der Fest-Tafel der vorher behinderte Ehrwürdigste Gr.-Mstr. Prinz zu Schönaich-Carolath zugeseilte. Nach feierlicher Einführung der Ehrengäste eröffnete der H. L.-Mstr. Br Schreiner um 2 ½ Uhr die Loge und begrüsste freudig bewegt und tief ergriffen die Festversammlung. Nach Ernennung von Ehrenmitgliedern und Darbringung von vielen Festgeschenken und Gratulationen für den Jubilar, worunter auch ein Glückwunsch des Br Prinzen Fr. Leopold, erhielt der Redner der L. H. Br Schimming das Wort, um die Festrede zu halten; dieselbe fesselte, trotz der vorgerückten Zeit, alle Zuhörer durch die höchst geistreiche Weise, mit der er mehrere der freimaur. Symbole näher erläuterte und mit dem Meister in Beziehung setzte. Nach 5 Uhr schloss der Meister die Festarbeit, an welche sich eine von rund 170 Brn besetzte Fest-Tafel anschloss.

Vermischtes.

— Die werkthätige Nächstenliebe der Odd Fellows in der alten Heimath hat sich durch die Gründung eines grossartigen Altenheims in der Nähe von Leipzig wiederum glänzend bewährt. Angeregt wurde das Projekt in der Lipsia Loge, deren Initiative schon so manche Stiftung von dauerndem Werthe zu danken ist. Br Grimm, der Stifter des Odd Fellows Stipendiums für unbemittelte Studenten machte das Projekt durch Schenkung eines prachtvollen Landkomplexes sofort realisirbar; das erforderliche Baukapital wurde durch die Brüder auf einem Amortisationsplan von 30 Jahren beschafft, und die erforderlichen Zinsgarantiescheine wurden weit überzeichnet; all' dies haben die Mitglieder der Lipsia Loge aus eigener Kraft fertig gebracht, ohne um Unterstützung durch andere Logen nachzusuchen, noch benöthigt zu sein, den Klingelbeutel herumgehen zu lassen. Die Zahl der sich zu bestimmten jährlichen Beiträgen verpflichtenden Patrone ist bereits so gross, dass auch die Zukunft des Altenheims gesichert ist, und mit echt philantropischem Sinne stellen die Mitglieder der Lipsia Loge ihre Schöpfung allen Logen des deutschen Reiches behufs Benützung zur Verfügung. M—a.

— Einen grossen Fang glaubte vor einigen Tagen das in Prag erscheinende klerikale Blatt „Cech“ gemacht zu haben. Dasselbe hatte aus der „Ceska Politika“ ersehen, das es den Bodenbesitzreformern gelungen war, in Prag einen Verein unter dem Namen „Freiland“ zu gründen, welcher nun verschiedene Ortsgruppen ins Leben rufen will. Diese Notitz genügte dem klerikalen Blatte, um die Namen „Freiland“ mit „Freimaurer“ und „Ortsgruppen“ mit „Logen“ zu

übersetzen und die Hilfe der Regierung gegen die „Brüder vom Schurzfell“ oder, wie es sich ausdrückte, gegen den „Wolf im Schafspelze“ anzurufen. Es wurde ihm jedoch alsbald von der „Bohemia“ mit folgenden wenig schmeichelhaften, aber nicht ungerechtfertigten Worten der Staar gestochen: „Wir meinen, dass der Schafspelz ganz auf Seite des „Cech“ sein dürfte, der die „Freiland“-Bewegung bisher glücklich verschlafen hat. Die warme Hülle ist ihm zu gönnen in dieser rauhen Jahreszeit; gewiss birgt diese Hülle im vorliegenden Falle einen echten, natürlichen Kern und keinen — Wolf!“

— Amerika. In Amerika heben sich die Aussichten der Vereinigung der drei Logen in Montreal welche noch unter der Gr.-L. von England stehen und sich der Gr.-L. von Quebeck anschliessen werden.

— In der Jahresversammlung der Grossloge von Ohio, welche am 19. und 20. Oktober in Springfield, stattfand, wurde General A. S. Bushnell, welcher grossmüthigst 20,000 Pfd. St. für ein „Home“ geschenkt hatte, ohne Prüfung und Verhandlung in den Bund aufgenommen. Der Grundstein des neuen Asyls für arme alte Maurer, deren Witwen und Kinder wurde nach der Aufnahme des Generals gelegt. Die Feier, an der etwa 10,000 Brüder theilnahmen, hielt sich in sehr einfachen Formen. Das neue Asyl, welches geräumig genug sein wird, um weitgehendsten Ansprüchen zu genügen, wird im Voranschlag auf etwa 30,000 Pfd. St. angesetzt. Bh.

— Kanadaer Gebräuche. Dem Jahresbericht der Grossloge von Kanada in der Provinz Ontario entnimmt der Or. folgende nicht uninteressante Sachen:

Dass keinem Br Freimaurer, welcher sich nicht von einer zur Grossloge gehörenden Tochterloge hat aufnehmen lassen, ein freimaurerisches Begräbnis zusteht.

Krüppel dürfen nicht in den Bund der Frmr aufgenommen werden.

Jeder Loge steht es frei, Bälle, Konzerte, Vorlesungen oder Sommerausflüge zu veranstalten, jedoch muss dies stets zum Besten eines Wohlthätigkeits-Fonds geschehen.

Lehrlinge oder Gesellen dürfen niemals bei Petitionen an die Grossloge mitunterzeichnen.

Der Grossmeister kann unter Umständen verfügen, dass ein Br momentan seine Loge zu decken hat, er darf denselben jedoch nicht ausstossen, ohne dass das frmrische Verfahren gegen ihn eingeleitet und seine Schuld vor dem Ehrenrath erwiesen worden ist.

Druckfehler. In voriger Nr. muss es Seite 109 linke Spalte Zeile 22 statt Kaiser und Reich heissen: „Kaiser u. König“ und Zeile 36 statt der Ruh „die Ruh“ und Seite 108 rechte Spalte statt Keimen der Göttlichen „Keime des Göttlichen“.

Ein maur. Zuruf.

Nicht jeder Tag ist lieb und hold,
Nicht jeder lacht im Sonnengold,
Heut ist er dunkel, morgen licht;
Frag nicht darnach — thu' deine Pflicht!

So ist's im krausen Lauf der Welt.
Der Eine steigt, der Andre fällt,
Geh' graden Weg's; ins Angesicht
Sieh jedem frei — thu' deine Pflicht!

Was morsch und alt zusammenbrach,
Nicht sinn' und träum' ihm sehnend nach!
Steh fest! — was um dich fällt und bricht,
Vorwärts den Blick — thu' deine Pflicht!

Rasch rennt die Zeit mit Lust und Leid,
Die Stunde ruft: 'sist an der Zeit,
Der Morgen mahnt, der Abend spricht:
Kurz ist der Tag — thu' deine Pflicht!

Kurz ist der Tag, rasch ist der Tod,
Drum sei ein Helfer in der Noth,
Und was du thust, mehr thust du nicht —
Das merke wohl — als deine Pflicht!

Verlag von M. Zille (Br A. Müller). — In Commission bei Abel & Müller in Leipzig.
Druck von Br Moritz Vollrath in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Siebenundvierzigster Jahrgang.

Wöchentlich eine Nummer. — Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

Verantwortlicher Redakteur: **Dr. Carl Pilz.**
Leipzig, an der alten Elster 10.

№ 16. — Sonnabend, den 15. April. — 1893.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder von solchen ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird die Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Inhalt: Du hast deine Säulen dir aufgebaut und deine Tempel gegründet. Von Br Heinzig. — Aus dem Logenleben: Dresden, Bamberg, Hamburg. — Vermischtes. — Anzeigen.

„Du hast deine Säulen dir aufgebaut und deine Tempel gegründet.“

Zeichnung zum Stiftungsfeste der Loge Zum treuen Bruderherzen zu Annaberg am 6. Jan. 1893 von Br Heinzig.

Ehrw. Mstr., ehrw. und gel. Brr! Als mir gegenüber unlängst der Wunsch zum Ausdruck gebracht wurde, ich möchte doch zur Stiftungsfest-Loge die Rede übernehmen, da war ich, nachdem ich zugesagt hatte, nicht sogleich über ein passendes Thema im Klaren. Musste ich doch darauf bedacht sein, schon durch die Wahl des Gegenstandes etwas zur Erhöhung der Feststimmung beizutragen und die gel. Brr zugleich in die Lage zu versetzen, einige Gedanken zur Erwägung und Beherzigung mit ins Leben hinauszunehmen. Ein Spaziergang in unsere schöne Umgebung brachte mich bald auf einige, wie mir schien, für die Festrede angemessene Gedanken. Bei dem Purpurscheine der Abendsonne traten mir Pöhlberg, Bärenstein, Scheibenberg in ihrer ganzen Eigenartigkeit und Schönheit vor die Augen. Ihre dunklen Gestalten hoben sich mächtig ab von der mit sanftem Hauche übergossenen, mit einer weissen Hülle bedeckten Umgebung, während die höchsten Zinnen des Erzgebirges bei des Nebels silbernen Schleiern nur noch in zarten Wellenlinien erkennbar, den Hintergrund des herrlichen Bildes darstellten, und als nach dem Verschwinden der Sonne im Westen das grosse Nachtgestirn, der bleiche Mond, still am östlichen Horizonte heraufzog und unsre drei Basaltkegel noch gigantischer erscheinen liess, da kam mir unwillkürlich das Wort des Dichters in den Sinn: „Du hast deine Säulen dir aufgebaut und deine Tempel gegründet.“ Und als ich dasselbe näher erwog, da fand ich, dass es in ganz besonderem Sinne auf unsre erzgebirgischen drei Gleichen angewendet werden könne; setzt sich doch jede derselben wieder aus unzähligen Säulen zusammen, die Vulkan selbst geschmiedet und mit der Kraft des Feuers einst durch die Schlote der Erde emporgehoben hat. Ist doch nichts unedel an ihnen; was Motten und Rost fressen, erscheint von ihnen von ihrer Entstehung an und infolge derselben in gewissem Grade ausgeschlossen. Vielmehr glänzte an ihren Hängen einst des Silbers Blick und des Demants Pracht hervor, die Landschaft froh belebend mit einer zahlreichen Bevölkerung. Auch die nivellirende Kraft des Wassers hat sie nicht hinwegzuschwemmen vermocht; vielmehr sind ihre kühnen Formen gerade dadurch aus dem Bereiche neptunischer Gebilde schärfer noch hervorgehoben worden. Selbst der als Wind und Wetter, als Frost und Hitze an allen Gebilden der Natur nagende Zahn der Zeit hat ihnen nur unmerkliche Spuren der Vernichtung aufprägen können. Mit Gräbern oder Sarkophagen, wie man sie auch genannt hat, haben sie daher nur ihrer äusseren Gestalt nach Ähnlichkeit. Innerlich sind sie keineswegs, wie schon angedeutet, voll Raubes und Frasses, was ja das wesentliche Merkmal des Grabes ist. Vielmehr lässt sich die Bezeichnung als Grabhügel nur in sofern rechtfertigen, als sie, wie das Grab nach den Anschauungen der Culturvölker aller Zeiten einen Blick ins Jenseit gewährt, eine Rundsicht gestatten über ferne Landschaften, die uns unten verborgen bleiben. Ja, herrliche Weiten thun sich auf dem staunenden Blick; ruhig überschaut man der Thäler verschlungene Pfade;

winzig erscheint, was drunten so gross, Garten und Feld, Haus und Hof und der Menschen wimmelndes Ameisengeschlecht. Wie auf breiten Flügeln der Kranich schwebt, schwingt sich in des Himmels azurne Tiefen der sehnende Blick. Fernab verhallt des Thales Lärm; des Erdenjubels wilder Schrei und der kreischende Jammer der Welt klingen nur gedämpft herauf. Was aber das Ohr vernimmt, ist feierlicher Glockenton, der Winde leiser Geistersang und der Tannen melodisches Rauschen. Ja hohe Warten sind sie, Sinnbilder des Beständigen, Ewigen im Strome der Zeit, Altäre der Gottheit. Lange hat man sie in vorchristlichen Zeiten als Sitze der Götter, als Ausgangspunkte der sittlichen Weltordnung betrachtet und durch Heiligtümer und Opferstätten, durch Gebet und Orakelsprüche geweiht. Wie die griechische Göttersage einen Olymp und Parnass kennt so spricht die indische von dem Götterberg Meru, von dem die heiligen Wasser des Ganges, Bramaputra, Setletsch ausgehen, und zu dem heute noch der büssende Fakir emporsteigt, um den Rest seines Lebens dem Brama zu weihen. Die Bibel erzählt von dem Horeb und Tabor als Bergen der Gesetzgebung und der Verklärung und selbst die Fetischpriester Afrikas umhegen die als heilig geltenden Gipfel der Berge und gestatten keinem Ungeweihten den Zutritt. Bekanntlich hat infolge Nichtbeachtung dieser Anschauungsweise unser Landsmann Vogel in Wadai seinen Tod gefunden. Nun, meine Brr, wie unsre drei Gleichen meine Gedanken auf ferne Zeiten und Länder lenkten, so liessen sie mich auch an die Loge denken. Ein Vergleich unserer obererzgebirgischen Landschaft mit Masoniens Gefilde führt ungesucht zu einer Menge Ähnlichkeiten zwischen beiden. Stehen in demselben nicht auch drei Säulen, die den Stürmen und Wettern der Zeit Trotz bieten, weil sie im Feuer der göttlichen Liebe gehärtet und über alles Vergängliche im Menschenthum emporgehoben, weil sie gegründet sind auf die Gesetze der Sittlichkeit und Vernunft, wie sie der Schöpfer selbst in der Menschen Herz und Geist gesenkt hat. Nichts Vergängliches haftet ihnen als Symbole der ewigen Weisheit, Kraft, Schönheit an, werden sie doch gestützt durch die Wahrheiten der Bibel, durch die Gesetze des Zirkels und Winkelmasses, und Himmel und Erde werden vergehen, aber meine Worte vergehen nicht, das gilt auch von ihnen. Diese Wahrheiten festzuhalten und zur Geltung zu bringen, das ist unser Beruf, den gottbegnadete Menschen aller Zeiten als den ihren erkannt haben, auch als es noch keine Logen gab, von Sokrates bis Luther, von Plato bis Kant, von Karl M. bis Wilhelm I. Der Menschheit Würde ist in eure Hand gegeben, bewahret sie, ruft der Dichter den Künstlern zu; es gilt dies auch den Vertretern der Königlichen Kunst gegenüber. Inmitten des Wandelbaren und Vergänglichen in Religion und Sitte, im Cultur- und Staatsleben, in Handel und Wandel sind unsere Säulen sonach die Sinnbilder des Bleibenden im Menschenthum und die Bezeichnung der von ihnen getragenen Logen, als übertünchte Gräber, als Orte voll Raubes und Frasses seitens unserer Gegner, insbesondre seitens des Papstes in jüngster Zeit erscheint ebenso unzutreffend wie sie es bei unsern Basaltbergen ist; höchstens könnte man sie in dem Sinne gelten lassen, dass sich in den Logen jeder Br für seine geistige Auferstehung vorbereiten soll nach den Worten der Schrift: Es wird gesäet verweslich und wird auferstehen unverweslich; es wird gesäet in Unehren und wird auferstehen in Herrlichkeit; es wird gesäet in Schwachheit und wird auferstehen in Kraft; höchstens könnte man dieselbe gelten lassen in dem Sinne, dass die Logen verschwiegen sind wie das Grab und ihre Arbeit abgeschlossen von der profanen Welt thun, um dabei nicht gestört zu werden, obgleich sie das Licht des Tages nicht zu scheuen brauchen. Ja, freie Maurer sind wir, scheuen selbst die hellste Sonne nicht; stiller nur die Saat zu streuen fliehn wir Glanz und Mittagslicht. Um Opfer der Liebe mit dem Vollbewusstsein einer edlen Menschenseele der Gottheit zur Ehr der Menschheit zum Segen darzubringen, deshalb schliessen wir uns ab; um fern von der Eitelkeit der Welt zu lernen, dass bei dem wahren Opfer die Linke nicht wissen soll, was die Rechte thut, dass das Gute um seiner selbst willen geschehen müsse, deshalb arbeiten wir fern von der Welt an uns selbst. Und diese Arbeit macht die Logen zu Tempeln der Humanität, in denen nicht, wie auf den Bergen der profanen Welt eitlen Götzen geopfert wird, sondern dem Gott, der mit seiner Liebe das Weltall umfasst. Diese Arbeit macht sie zu Stätten, von denen gesagt werden kann: „Hier ist nichts anders, denn Gottes Haus, hier ist die Pforte des Himmels“, macht sie zu Palästen des Sonnengottes, die uns Ovid in seinem Phaethon schildert:

„Königlich raget auf Säulen die Burg des Sonnenbeherrschers,
Hell von schimmerndem Gold und feuerrotem Pyropus.
Elfenbein umhüllte mit Glanz den oberen Giebel!
Silbernes Licht umstrahlte des Eingangs doppelten Flügel.“

Im Glanze maurerischen Lichts erscheint uns klein, was draussen als gross gilt: Reichtum, Macht, Ruhm; erscheint uns gross, was draussen klein: hochherzige Gesinnung, edle That. Wie an der Aeolsharfe das Rauschen des Windes, so klingt der leiseste Zug edler Begeisterung und treuer Liebe von aussen her an unsere Säulenhallen an, gleich feierlichem Glockenton uns mahnend, in das Heiligtum unsers Herzens zu treten, und darob zu singen, zu danken, anzubeten. Dagegen hört man den Lärm des profanen Lebens, des hastenden Marktgetriebes nur gedämpft; des Erdenjubels Schrei und des Erdenjammers Gekreische verklingen in der Ferne. Der rythmische Schlag der Hämmer, die von den Hütern unserer drei Säulen geschwungen werden, symbolisirt die weisen Regeln, Mass zu halten in Freude und Schmerz, im Schaffen und Wagen, niederzukämpfen den Reiz der Begier, das Ungetüm der Leidenschaft, die Macht der Gewöhnung, den Einfluss böser Beispiele, des Zeitalters Druck, zu retten und zu bewahren unsre Unabhängigkeit, uns los zu machen vom Dienste des vergänglichen Wesens und hindurchzudringen zur Freiheit der Kinder Gottes, uns zu erheben über Eitles, Verwerfliches, Gemeines. Ja, m. Brr., der echte Maurer sucht Wahrheit, (der Wahn macht Sklaven); er fördert Gutes — wer Sünde thut der ist der Sünde Knecht; er übt Liebe, ein Herz ohne sie versteht nichts, als zu herrschen und beherrscht zu werden. Angetrieben zur Theilnahme an dem herrlichen Baue Gottes fühlt sich jedes reine Herz. Wen Weisheit erleuchtet, Stärke treibt, Schönheit rührt, der erweitert kämpfend das Himmelreich. Maurer sei, wer bauet und wo man am menschlichsten handelt, am reinsten empfindet, am weisesten redet, am aufrichtigsten liebt, am uneigennützigsten wirkt, am muthigsten duldet, da ist er es am meisten; frei wie die Luft des Himmels ist seine Thätigkeit und nur der Kräfte Mass bestimmt des Wirkens Ziel.

Wir sehen, meine Brr, wie sich unsere drei Basaltberge wieder aus unzähligen Säulen zusammensetzen, so gruppiren sich um unsre drei Säulen Grundsätze und weise Regeln fürs Leben der manigfachsten Art, die in der Welt draussen weit besser als die spröden Basalte bei profanen Leuten, als Bausteine der herrlichsten Dome echten Menschenthums dienen. Wer wüsste nicht, dass der Grundsatz „Alle Brr sind vor dem Gesetze gleich" in seiner Anwendung auf das staatliche Leben zur Beseitigung der Sklaverei und des Kastenwesens geführt und den Konstitutionalismus begründet hat? Ist doch der Zusammenhang unsers Verfassungswesens, wie es zu Ende des vorigen Jahrhunderts von Amerika und Frankreich zu uns gekommen ist, mit der Maurerei unschwer zu erkennen. Freilich setzt die Gleichheit vor dem Gesetz im Staate bei allen Bürgern auch ein gleiches Verständniss für die staatlichen Aufgaben und zugleich das Bestreben, das Wohl des Ganzen zu fördern, voraus. Die Bürger, bei denen beides fehlt, sind für den Staat noch nicht reif und die Forderung unserer Zeit, man müsse die Geister ihre eigenen Wege gehen lassen, in diesem Falle staatsgefährlich. Auch in unsrer Zeit regt sich der verhetzte Pöbel, um mit Übergehung der Konsequenz, dass gleiche Rechte auch gleiche Pflichten und gleiche Leistungen gleiche soziale Vorteile im Gefolge haben, die Freiheit zur Kriegsfurie gegenüber der Kultur zu machen und mit Hilfe des Dynamits die Greuel der grossen französischen Revolution noch zu überbieten. Es ist Pflicht jedes Maurers, mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln das „Noli turbare circulos meos" zur Geltung zu bringen.

Weiter hat der maurerische Grundsatz „die Menschheit ist einer Weiterentwickelung fähig und bedürftig" zur Gründung von Schulen aller Art geführt, ebenso wie die Aufforderung des Meisters v. St. am Schlusse jeder Logen-Versammlung „Gedenket der Armen" zur Errichtung von Asylen für Noth und Elend, Krankheit und Gebrechen Anlass gegeben hat. Und so liesse sich die Wirkung maurerischer Grundsätze und Gepflogenheiten noch an mancher heilsamen Einrichtung in der profanen Welt nachweisen; es zeigt uns dies zugleich, dass wir hier keine Sisyphusarbeit treiben und ermutigt uns, im Geiste der Königl. Kunst weiter zu arbeiten. Nicht als ob unsre Grundsätze unser eigenstes Werk wären; sind sie doch wie Flammenschrift in der Brust jedes denkenden und unverdorbenen Menschen sichtbar; in der Loge werden sie aber dem Bruder klar zum Bewusstsein gebracht, werden sie ihm förmlich anerzogen und wie sie sich draussen an grossen socialen Einrichtungen zeigen, ohne dass wir hier Politik treiben, so sollen sie sich auch an der Denk- und Handlungsweise des Bruders als Mensch, Bürger, Christ bewähren; unter ihrer Führung soll er das Schifflein seines Lebens unbeirrt, ob Sirenengesang und üppige, heitere Gestade ihn locken oder Stürme und klippenreiche Ufer ihn schreken, im festen Kurs durch den Ocean der Zeit steuern, ähnlich wie unsre Vorfahren ihre Hausgötter mit in ferne Länder nahmen, um sich auch da ihrer Führung und ihrem Schutze anzuvertrauen. Zur Arbeit an uns selbst mahnen uns wieder unsre drei Säulen. So lassen Sie uns

denn, meine Brr, zum heutigen Stiftungsfeste an jede derselben herantreten und ihnen von den unzähligen Grundsätzen und Maurersprüchen je nur einen zur Erwägung für das Leben entnehmen und zwar unter Beihilfe des ehrwürdigen Meisters der Säule der Weisheit einen, der uns schon bei der Aufnahme in die Loge gelehrt wird und der sich in die Worte zusammenfassen lässt: Schliesse den Mund; öffne die Augen!

Wenn der Novize zur Aufnahme in die Loge den Arbeitssaal betritt, so ist ihm das Licht der Augen so lange entzogen, bis er das feierliche Versprechen gegeben hat, der profanen Welt gegenüber nichts von dem zu sagen, was hier vorgeht. Als heiliges Gesetz soll ihm von da an gelten: „Schliesse den Mund.“ Die Schweigsamkeit soll dadurch dem Maurer anerzogen werden. Nehmen wir daher den Vorwurf der Geheimnisskrämerei ruhig hin, wenn wir durch die Loge lernen, Geheimnisse zu bewahren, die Zunge, jenes Glied voll tötlichen Giftes im Zaum zu halten. Es giebt bekanntlich Leute, denen es unbeschreibliches Vergnügen bereitet, pikante Neuigkeiten unter dem Siegel der Verschwiegenheit von Haus zu Haus zu tragen, bis dieselben zum öffentlichen Geheimniss geworden sind. Je schauerlicher und frappanter der Gegenstand ihrer Erzählung, desto eiliger ihre Schritte, um sich die Ehre, die fragliche Geschichte zuerst erzählt zu haben, nicht entgehen zu lassen. Nun, meine Brr, ich brauche wohl nicht erst zu bemerken, dass diese Art die Zunge in den Dienst der Öffentlichkeit zu stellen, eines Maurers unwürdig sein würde, ganz zu schweigen von dem Munde, der fluchwürdigen Argwohn verbreitet und die Furien der Hölle entfesselt, ganz zu schweigen von jener Schmähsucht, die unbekümmert um die berechtigten Motive die Handlungsweise Anderer zum Gegenstand unliebsamer Kritik macht. Gäbe es wirklich Maurer die den eben geschilderten Leuten glichen, so würden sie sich als missratene Söhne der Loge, als Brr kennzeichnen, die über die Anfangsstadien ihrer Selbsterziehung noch nicht hinaus sind. Ein geschlossener Mund hat zu allen Zeiten als Zeichen geistiger Gediegenheit gegolten. Der grosse Schweiger Moltke, der seine Lebensdevise „Erst wägen und dann wagen“ auch auf seine Art zu reden übertrug, ist sprichwörtlich geworden. Es weht uns im Verkehr mit Leuten, die knapp und karg in der Rede sind, ohne dass natürlich Mangel an Bildung und sprachlicher Befähigung sie dazu nöthigt, ein geheimer Schauer an, der uns unwillkürlich auch zur sorgfältigen Abwägung unsrer Worte nöthigt. Auch ist der geschlossene Mund, der den Gedanken zu rechter Zeit Zaum anzulegen weiss, ein Zeichen eines wohlentwickelten Taktgefühls und der wahren Höflichkeit, die in dem „Neminem laede,“ Verletze niemand, das Hauptgesetz für den Umgang mit Menschen erblickt Den wahren Takt erreichst du unbedingt nur, wenn dein Handeln, Denken, Thun und Wagen mit deines Herzens ruhig ernstem Schlagen voll Harmonie zusammenklingt, lässt sich der Psychologe vernehmen. Ich brauche weiter nur anzudeuten, dass es nicht Sache eines tiefen Gemüts ist, die Zunge zum Dolmetsch der Gefühle zu gebrauchen.

Weil geheim mein Sehnen, meine Zunge schweiget.
Weil die Zunge schweiget, fliessen heisse Thränen.
Flössen nicht die Thränen, bärg ich meine Liebe.
Wäre nicht die Liebe, flössen nicht die Thränen,

singt der Chalif Hamun von Bagdad.

Wie ein tiefes Gemüth sich nur der gleichfühlenden Brust erschliesst, so wendet es sich auch gleich der Sonnenblume dem Tagesgestirn menschlichen Seelenadels zu und senkt sich trauernd, wenn dunkle Wolken dasselbe verhüllen. Doch man lasse sich nicht von den Gefühlen übermannen. Wie die Liebe nach dem Sprichwort blind macht, so blendet jedes Gefühl, sobald es sich nicht vom Verstande zügeln lässt und reisst oft zu Handlungen fort, die gleich den hochstehenden Wogen den Fischer samt dem Kahne verschlingen. Darum öffne die Augen.

Dem Lehrling wird das Hephata zugerufen, nachdem er versprochen hat, ein Mann von Charakter sein zu wollen, und er erblickt im Glanze maurerischen Lichtes einen Kreis von Männern, deren Händedurck ihm sagt, dass sie ihn als ihren Br betrachten, denen er mit Vertrauen nahen kann und er fühlt sich bald behaglich in ihrem Kreise. So blicke auch im Leben vertrauensvoll, nicht mit der Brille vorgefasster Meinungen um dich, jedoch festen Blicks; denn nicht immer treten dir Brr im echten Sinne des Wortes entgegen und Treue und Redlichkeit sind nicht selten ein leerer Wahn, während Bosheit und Selbstsucht nur zu oft als Leitmotive menschlichen Handelns sich erkennen lassen. „Wer aber einen Wolf jagt muss scharfe Augen haben,“ sagt das Sprichwort. „Wer dagegen frisch umherspäht mit gesunden Sinnen, auf Gott vertraut und die gelenke Kraft, der hilft sich frei aus jeder Fahr und Not.“ Darum öffne die Augen.

Es ist eine ziemlich allgemein verbreitete Ansicht, dass derjenige der von der Natur mit makellosen Augen ausgestattet ist, auch sehen könne. Doch wie oft wird diese Ansicht durch die Erfahrung widerlegt, und wie die Bibel in geistlichen Dingen von einem Nichtsehen mit offnen Augen spricht, so

lässt sich das auch in natürlichen Dingen behaupten. Wie viele Menschen gehen an den Schönheiten der Natur, an den Gebilden der Kunst stumpf vorüber; nur wer da hat, dem wird gegeben; wie viele bewegen sich auf der Bühne der Welt, ohne jemals hinter den Kulissen gestanden und sich über den Zusammenhang ihrer Rolle mit dem grossen Schauspiel des Lebens orientirt zu haben. Die Loge ruft jedem Bruder an der Säule der Schönheit zu: „Strebe fortgesetzt nach geistiger Vervollkommnung, damit du recht sehen und schön schweigen lernst.“

Treten wir weiter mit dem ehrw. Br 1. Aufseher an die Säule der Stärke und nehmen wir von ihr den Maurerspruch mit ins Leben hinaus: „Wer sich selbst bezwingt, ist stärker, als der Städte gewinnt.

Die Kräfte sind unter die Menschen verschieden verteilt. Der Mensch der sich stark fühlen will, muss bestrebt sein, seinen Willen mit seiner Kraft in Einklang zu bringen, darf nichts wollen, wozu seine Kraft nicht ausreicht. Selbsterkenntniss, nicht Selbstüberhebung oder Leidenschaft soll bei seinem Thun sein Führer sein. Die Leistungsfähigkeit hat er in dem ihm angewiesenen Wirkungskreise zu bekunden und darin jede Arbeit, so nebensächlich und unbedeutend sie äusserlich auch erscheinen mag, als Haupt- und Staatsaktion zu betrachten. Weisst du, wie auch der Kleine was ist? Er mache das Kleine recht, der Grosse begehrt just so das Grosse zu thun, sagt Göthe. Die Maurerei adelt jede rechtschaffene Arbeit, mag sie vorherrschend geistige oder körperliche Kräfte in Anspruch nehmen, und bringt sie mit den hohen Aufgaben der Menschheit in ihrer Gesammtheit in Einklang. Auch das kleinste Rädchen muss sich drehen, wenn die Uhr richtig gehen soll. In der bekannten Belami'schen Utopie, die vor einigen Jahren unter dem Titel „Im Jahre 2000“ in Amerika erschienen ist, werden die Angehörigen des Zukunftsstaats ganz im maurerischen Geiste darnach beurtheilt, wie weit sie es in ihrem nach Neigung und Begabung erwählten Berufe gebracht haben und mit welcher Gewissenhaftigkeit sie ihn treiben, nicht welcher Art ihre Beschäftigung ist. Es wird dem Handwerker, der seine Schuldigkeit thut, dieselbe sociale Stellung zugewiesen, wie dem Künstler, dem Untergebenen wie dem Regierenden, ganz wie in der Loge, wo kein Ansehen der Person, sondern nur die Autorität des Gesetzes gilt. Nur schade, dass in der profanen Welt zu wenig Maurer zu finden sind und es auch heute noch, wie zur Zeit des Horaz heissen muss: Odi profanum vulgus et arceo. Ich hasse das gottlose Volk und wehre es ab. Das Pflichtbewusstsein, das, in rechter Weise entwickelt, die geistige Trägheit überwindet, den Menschen stark macht, verleiht auch nach aussen das höchste Ansehen. Er hat seine Pflicht gethan, er ist in Erfüllung seines Berufs umgekommen, gilt als höchstes Lob, das einem Menschen gespendet werden kann. Das Hochgefühl der inneren Befriedigung nach erfüllter Pflicht schaut nicht nach äusserem Lohn aus, und dieses Hochgefühl soll sich jeder schaffen. Schon Pythagoras sagt daher:

Niemals lasse den Schlaf auf die müden Augen dir sinken,
Eh von den Werken des Tags dreimal du jedes gemustert.
Wo ward gefehlt? Was gethan? Ward keine Pflicht unterlassen?
So anfangend vom ersten geh' Alles durch und wofern
Du Böses gethan, so erschrick, wenn aber Gutes, so freue dich.
Dem weih' Müh, dem Sorgfalt und Fleiss, dess pflege mit Liebe!
Dies ist's, was auf die Fährte der Tugend dich bringet

Es ist das stark ausgeprägte Pflichtgefühl an einem Menschen, zugleich ein Zeichen von einem festen Charakter, der ohne Scheu vor der Ungunst der Welt, aber auch unbeirrt durch ihren Beifall dem als recht Erkannten im Notfalle sein äusseres Wohlsein, ja seine physische Existenz zu opfern fähig ist. Der Meister stirbt ob seiner Meisterpflicht, heisst es in unserm Meisterritual. Ein fester Charakter hat oft genügt, einen Mann ohne hervorragende Fähigkeiten zum Reformator zu machen, und wenn er als solcher fähig war, seiner Ueberzeugung sich selbst zu opfern, die Begeisterung seiner Anhänger und die Bewunderung seiner Gegner wach zu rufen. Wer dächte dabei nicht an Sokrates und die Märtyrer der ersten christlichen Zeit? Wem schwebte nicht das erhabene Vorbild des Heilandes vor der Seele, der völlig versöhnt mit der Welt, mit dem Gebet für seine Gegner auf den Lippen „Vater vergieb ihnen denn sie wissen nicht, was sie thun“ von hinnen schied?

Doch heut zu Tage wird keiner seiner besseren Ueberzeugung wegen mehr hingerichtet, braucht niemand mehr seinen Todesmuth in der eben angedeuteten Weise zu bewähren. Der echte Maurer lässt sich aber auch heute noch bei dem Ringen nach idealen Gütern durch den Gedanken an den Tod nicht beirren, indem er sich etwa sagt, es lohne sich für die ihm zum Leben vergönnte kurze Spanne Zeit nicht, sichs sauer werden zu lassen; er lässt sich in gleicher Weise durch den Gedanken an den Tod die Freude am Leben nicht vergällen.

Des Lebens froh geniessen und vernünftig, tugendhaft und gerecht sein, gilt ihm als gleichbedeutend. Er strebt gewissermassen den alten Aegyptern nach, die die Mumien der Ihrigen mit zu ihren Festgelagen nahmen. Heiterer Sinn und ernstes Streben lassen sich bei ihm nicht nur vereinigen, sie heben und fördern sich gegenseitig. Wer dagegen die Gesetze der Vernunft, die Erfüllung seiner Menschenpflichten ausser Augen setzt, der verscherzt sich edlen Lebensgenuss. Wer für seine Handlungsweise die Parole des Egoismus „Jeder ist sich selbst der nächste" gelten lässt, wer seine Mitmenschen hasst, wer bei der leisesten Kränkung Revanche für heilige Pflicht hält, der verbittert sich sein Leben selbst. Wie aber die Sonne, wo sie aufgeht, segnet, so wird durch den moralisch gerichteten Willen der Mensch lebensfroh in sich selbst. „Wer sich selbst bezwingt, ist stärker, als der Städte gewinnt." An der Säule der Schönheit lasst uns weiter vom ehrw.' Br II. Aufseher den Spruch zurufen: „Aus schöner That entwickelt Schönes sich, und streun wir gute Saat, geht Gutes auf zur Ernte."

Der Mensch ist seiner Lebenslage nach ein Produkt der Verhältnisse, die ihn von der Geburt an begleiten. Dieselben gründen sich auf den Unterschied in der geistigen Befähigung und die Verschiedenheit im Besitze an ererbtem Gut. Der geistig und leiblich schwache und der in ärmlichen Verhältnissen aufwachsende Mensch ist ein Stiefkind der Natur ohne seine Schuld, der begabte und mit Glücksgütern bedachte gottbegnadet ohne sein Verdienst. Auf diese Verhältnisse gründen sich im allgemeinen die Standesunterschiede. Der nach der einen oder anderen Seite hin Gottbegnadete wird leicht dem Geistesdünkel, Standesdünkel, Gelddünkel verfallen, wenn er die ursprüngliche Lage aus dem Auge verliert und nicht bedenkt, was Tegnèr in seiner Frithjofsage so schön schildert:

Gabst du die Kraft dir selber? Wob nicht Asathor
Dir fest des Armes Sehnen, gleich dem Eichenast?
Ist's nicht des Gottes höh'rer Muth, der fröhlich schlägt
In der gewölbten Schildburg deiner Brust? Ist's nicht
Des Gottes Blitz, der deinem glühn'den Aug' entsprüht?
An deiner Wiege sangen dir die Nornen schon
Den Hochgesang des Lebens; dein Verdienst darum
Ist grösser nicht als was Geburt dem Fürsten gab.

Pflicht ist es daher, dem weniger Begnadeten die Achtung nicht zu versagen, die er als Mensch, als Unsersgleichen verdient, Pflicht vor allem auch, die enterbte Klasse der Menschheit zu entschädigen. Dem „beati possidentes" Glücklich sind die Besitzenden stehe gegenüber „Verbreitet Glück um Euch". Wie oft aber vergisst der Besitzende, dass ihm seine Güter der Menschheit gegenüber auch besondere Pflichten auferlegen. Wie oft stösst der Reiche das unverschuldete Elend von seiner Thür hinweg! Wie oft missbraucht der Mächtige seine Gewalt zur Geltendmachung seiner persönlichen Launen! Wie oft predigt der Geistliche den konfessionellen Hader, statt des Friedens, indem er nicht, was die Religionen eint, sondern was sie trennt in den Vordergrund stellt! Wie oft finden selbst Männer der Wissenschaft den idealen Zusammenhang ihres Berufes mit den allgemeinen Aufgaben des Lebens nicht heraus! Die Königl. Kunst betrachtet es als ihre Aufgabe dem gegenüber Harmonie ins Leben zu bringen, Harfenklänge in die Menschheit hineintönen zu lassen. Thun uns doch in unserer Zeit mehr denn je Harfen not. Der wahre Maurer sucht daher den Klassenhass zu mindern, wo Mangel herrscht, zu helfen, wo etwas Nützliches, Schönes, Grosses begonnen wird, das seine Theilnahme fordert, mitzuthun. „Aus schöner That entwickelt Schönes sich und streun wir gute Saat, geht Gutes auf zur Ernte."

Wir sehen, meine Brr, unsere Säulen sind nicht tote, nichtssagende Gebilde; allenthalben blitzt aus ihnen des Demants Glanz hervor, und ihre unvergänglichen Schätze harren des fröhlichen Glückauf, wie einst bei unseren drei Bergen draussen. Sie erscheinen uns als theure Symbole der Königl. Kunst, wenn unser Auge durchglüht ist von echtem Maurergeist, der in der natürlichen Welt die Spuren eines höheren Geistes zu finden, der in der Prosa des Lebens die immergrünen Reiser der Poesie zu flechten, der den tiefern Sinn im kindschen Spiele menschlichen Thuns und Treibens zu erkennen, mit einem Worte, der die profane Welt zu idealisiren, zu symbolisiren vermag, und darin will uns die Loge, in der jeder Schritt, jeder Griff, jeder Brauch eine tiefere Bedeutung hat, Beihilfe leisten. Wie wir aber angeleitet werden, im Gange der Ereignisse im alltäglichen Leben, wie in der Geschichte nach dem innern Zusammenhang zu suchen, ja in das Riesenrad der Zeit selbst mit einzugreifen, wenn es gilt, demselben eine der göttlichen Weltordnung angemessene stetige Bewegung zu geben, so wird uns auch gelehrt, die Natur mit sinnigem Auge als eine Verkörperung des göttlichen Geistes zu betrachten; sie als ein Buch anzusehen, durch welches der allmächtige Baumeister der Welten zu uns redet. Nicht er-

scheint uns von diesem erhöhten Standpunkte aus die Welt als ein Jammerthal, dem zu entrinnen unsre Lebensaufgabe sein soll, wie sie es dem Pessimisten ist; sondern wie auf breiten Fittichen der Kranich schwebt, so schwingt sich in des echten Menschenthumes azurne Tiefen der sehnende Blick; weithin überschaut das Auge des Lebens verschlungene Pfade, allenthalben das Walten der Gottheit erkennend, von des Weltenrichters Throne her vernimmt das lauschende Ohr den Chor der Engel: „Gerechtigkeit erhöhet ein Volk, aber die Sünde ist der Leute Verderben," und mit Andacht spricht der stammelnde Mund: „Du hast deine Säulen dir aufgebaut und deine Tempel gegründet." Halleluja. Amen.

Aus dem Logenleben.

Dresden. Die Loge zum goldnen Apfel hielt am 27. Januar eine Festloge zu Kaisers Geburtstag ab, an welcher auch die Brr der Loge zu den 3 Schwertern und viele Besuchende theilnahmen. Den von Begeisterung getragenen Kaisertoast brachte der vors. Mstr. Br Blochwitz aus. — Am 3. Febr. hielt der 1. dep. Mstr. Br Roitzsch den 2. Discussionsabend dieses Maurerjahres im III. Gr. ab. Nach einem geschichtlichen Überblick über die Einrichtung dieser Abende, welchen Br Roitzsch gab, erhielt Br Rudolf Heinze das Wort, welcher die Beantwortung der gestellten Frage übernommen hatte. Sie lautete:

„Welche allgemein empfundenen Bedürfnisse sind noch für die in Logen geeinten Brr vorhanden, um die Frmrei für alle ihre Mitglieder zum Gegenstande voller Befriedigung werden zu lassen?"

Der stellvertretende Bibliothekar äusserte nun als Referent über dieses Thema: dass leider noch manche Brr nur mit einer gewissen Lauheit an unseren Arbeiten theilnehmen. Deshalb seien wir es der k. K. schuldig, die Gründe in Erwägung zu ziehen welche der Begeisterung unserer Anhänger Schranken setzen. Das Prinzip der brüderlichen Gleichheit muss alle unsere Handlungen und gegenseitigen Berührungen durchziehen; die Vorrechte des Alters und Ranges dürfen nicht zu sehr betont werden. Ferner kann der Geist der Brüderlichkeit in grossen Logen durch die Bildung kleiner Kreise gepflegt werden. Zudem muss das in unserem Aufnahme-Ritual enthaltene Versprechen der treuen Unterstützung, des „Nie Verlassens", entweder voll verwirklicht oder geändert werden. Leider fehlen zur logenseitigen Erfüllung oft die Mittel und in Noth gerathene Brr suchen die gutsituirten Mitglieder zum Zweck der persönlichen Hülfeleistung auf. Diese Gepflogenheit hat mannigfache Missstände im Gefolge, man muss versuchen ihr durch eine für diesen Fall ausreichende Gesammtschöpfung der Loge ein Ende zu setzen, sie entbehrlich zu machen. Desshalb schlägt der Redner die Niedersetzung eines „Ausschusses zur Pflege werkthätiger Brliebe" vor, dessen Mitglieder sich an eine Auswahl gutsituirter Brr mit der Bitte wenden möchten, einen grösseren baaren Beitrag zur Begründung einer Vorschusskasse darleihen oder eine Garantiesumme für eventuelle Fälle dringend nothwendiger pecuniärer Hülfe für vorübergehend bedürftige und würdige Brr zeichnen zu wollen. Natürlich soll dieser Ausschuss jeden solchen Fall genau berathen und untersuchen, ehe er um den Beistand der Garanten nachsucht oder die von ihnen zur Verfügung gestellten Mittel in Benutzung nimmt. Selbstverständlich haben die Darleiher einen mässigen Zinsgenuss zu erwarten, während die Darleihenden für die genommenen Darlehne Zinsen zu leisten haben.

Diese Anregungen führten nun zu einer lebhaften Aussprache, woran sich die Apfelbrr Roitzsch, Welte, Heinze II., Beck und Degenhard, die Schwerterbrr Kell und Gregor, und die ständig besuchenden Brr Achilles, Herm. Schultz, Gehrke, Nauen und Roscher betheiligten. Man einigte sich endlich einstimmig in folgenden Sätzen:

1. Es soll eine freiwillige Brr-Vereinigung in Aussicht genommen werden, die die Begründung einer Vorschuss- und Creditkasse für hilfsbedürftige Brr veranlasst.

2. Da die Vereinigung eine „freiwillige" sein soll, sind hierzu Brr sowohl der Apfel- als der in gleichem Hause mit ihr arbeitenden Schwesterloge und die bei diesen beiden Logen als permanent besuchenden Brr zugelassen.

3. Diese Vereinigung soll den Schutz der Loge z. g. Apfel erbitten, deren hammerführende Mstr. in ihr Sitz und Stimme haben sollen.

4. Die nähere Einrichtung ihrer Statuten wird im Falle, dass die Apfelloge diesen Schutz annimmt, dieser Loge vor ihrer definitiven Annahme vorgelegt werden.

5. Endlich soll diese freie Vereinigung auch noch den weiteren Zweck haben, zu erwägen in wie weit etwaige werkthätige Brrliebe noch mehr als bisher auch in profanen Kreisen zu fördern oder anzuregen ist. —

Ein Entwurf des Brs Beck betr. Stiftung einer „Vereinigung für frmr.-wissenschaftliche Forschungen" wurde für eine spätere Berathung zurückgestellt.

Am 5. Febr. hielt d. s. ehrw. Mstr. Br Blochwitz eine L. A. und Jubiläumsloge ab, bei welcher der gel. Br Heider II, der auf eine 25jähr. Maurer-

bahn zurückblickte, mit herzlichen Worten beglückwünscht wurde und 2 Suchende Aufnahme fanden, welchen der vors. Mstr. bedeutsame Erläuterungen und Erklärungen zum maur. Gebrauchthum gab, und die besuchenden Brr Wangemann-Meissen und Gerlach-Freiberg erhebende Ansprachen hielten. Das darauf folgende Br Mahl war durch geistvolle Reden und musikalische Vorträge gewürzt und verschönt. — Am 10. Febr. fand ein Unterhaltungsabend statt[1], wobei Br Neuhof den Lehrlingen und Gesellen über das Wesen der Frmrei und über Rituale, Symbole und Gebräuche Belehrung bot. Die am 17. Febr. abgehaltene Arbeit 2. G. beförderte 11 Brr Lehrlinge zu Gesellen, verlief sehr weihevoll und fand ihren Abschluss in einem Br Mahle, bei welchem seltene künstlerische Genüsse die Brr hocherfreuten. Am 25. Jan. sprach im 7. Vortragsabend der vereinigten Altstädter Logen der gel. Apfelbr Rahn über „Victor Hugo" und am 8. Febr. sprach der sehr ehrw. Br Roitzsch über „Krankheitsursachen" und zeigte welche kosmischen Einwirkungen auf den Organismus geschehen, wie der Luftdruck wirke, wie Temperatur, Wind, Licht, Boden, Klima, Ernährungsweise Einfluss auf die Gesundheit hätten. (Schluss folgt.)

Bamberg. Eine seltene Feier beging am Sonntag den 19. März die Loge zur Verbrüderung an der Regnitz in Bamberg. Am genannten Tage stand der in der Loge Surabaya auf Java aufgenommene Br B. I. Overbeck mit seinen beiden Söhnen Einlass begehrend an unsrer Tempelpforte und wurde der Vater durch Affiliation und die beiden Söhne durch Rezeption in den Lehrlingsgrad unsrer Kette einverleibt. Sowohl die Affiliation wie die Rezeption wurde nach einem der Seltenheit des Festaktes entsprechend angepassten Ritual von unserm Stuhlmeister Br Dr. Blumm vorgenommen; erhöht wurde die Feier durch die Anwesenheit von 9 Brüdern aus unsrer Nachbarloge Fürth, an ihrer Spitze der Mstr. v. Stuhl Br Grillenberger, welcher in seiner Ansprache die auf gleicher Gesinnung beruhenden, seit langer Zeit bestehenden engen und freundschaftlichen Beziehungen zwischen der Fürther und Bamberger Loge hervorhob, als deren Resultat auch der heutige Besuch anzusehen sei. An die Arbeit im Tempel schloss sich ein einfaches Brmahl und gesellige Unterhaltung an bis die Mitternachtsstunde zum Aufbruch mahnte und das Dampfross unsere lieben Gäste wieder nach der Heimat entführte.

Hamburg. Am 20. d. M. feiert Br M. L. Meyersberg sein 60jähr. Mr. Jubiläum. Derselbe wurde 1833 im Frankfurter Adler aufgenommen, 1849 in den 2. und 3. Grad befördert und trat am 19. April 1862 in die L. Ferd. z. Felsen-Hamburg über. Br Meyersberg ist Ehrenmitglied der L. zum Frankfurter Adler und Vertreter der Gr.-L. zur Sonne in Bayreuth. Möge der a. B. a. W. dem verdienten Br Jubilar einen ruhigen, sonnigen Lebensabend schenken und ihn noch recht lange in geistiger Frische und bei körperlichem Wohlergehen den Seinen und unsrer L. erhalten, in der er stets noch an allen Arbeiten regen Antheil nimmt. Mit herzlichem 3×3 beglückwünschen wir den Br Jubilar zu seinem Ehrentage!

Vermischtes.

— Mexiko. Unter den Trümmern einer alten in der Nähe von Potoketl gelegenen Stadt, entdeckte man ein noch ziemlich gut erhaltenes grosses Haus welches die Aufmerksamkeit aller Alterthumsforscher auf sich zog. Die Räume waren mit kunstvollen Schnitzereien geziert, und die räthselhaften Zeichen und Inschriften lassen vermuthen, dass sich einst in diesem Hause die Mitglieder eines geheimen Bundes zu versammeln pflegten. Amerikanische Blätter sind der Ansicht, dass die alten Mexikaner mit der Frmr vertraut waren, ehe die Spanier in das Land gekommen und dass man bereits vor Jahrhunderten dort die Gebräuche übte, die heute noch in allen Logen Geltung haben.

— Interessanter Fund. Auf einer Farm zwischen Arnprinr und Almonte, Ontario, ist ein Stein gefunden worden, auf welchem Winkelmass und Zirkel mit dem Buchstaben G und der Jahres-1604 eingegraben sind.

Anzeigen.

Verlag von M. Zille (Br A. Müller). — In Commission bei Abel & Müller in Leipzig.
Druck von Br Moritz Vollrath in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Siebenundvierzigster Jahrgang.

Wöchentlich eine Nummer. — Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

Verantwortlicher Redakteur: **Dr. Carl Pilz.**

Leipzig, an der alten Elster 10.

№ 17. — Sonnabend, den 22. April. — 1893.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder von solchen ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird die Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Inhalt: Ansprache an einen Lehrer nach der Aufnahme. — Aus dem Logenleben: Leipzig, Dresden, Chemnitz, Berlin, Ungarn, Amerika. — Vermischtes. — Mannesstolz (Gedicht). — Briefwechsel. — Anzeigen.

Ansprache an einen Lehrer nach der Aufnahme.

Sie sind, mein lieber Neuaufgenommener, heute zum Freimaurer geweiht und mit den Zeichen unsrer Loge geschmückt worden. Wir freuen uns über den von Ihnen vollbrachten Schritt, denn wenn ein wahrhaft freier Mann von gutem Rufe und von edler Denkungsart in unsren Hallen das maur. Licht erblickt, so ist das gleichsam ein frohes Geburtstagsfest, das die ganze Loge mit Ihnen feiert. Ein herzliches Willkommen und der Wunsch, dass der Schritt für Sie ein recht gesegneter sein möge, ist Ihnen schon entgegengebracht worden. Hier knüpfe ich an das „Willkommen“ noch einige Worte an. Glück auf zur neuen Heimath! rufe ich Ihnen zuerst zu. Sie haben eine Familienheimath und ein inniges Band schlingt sich um Sie und Ihre Lieben. O sie ist gewiss eine traute und süsse Heimath und wer eine solche nicht sein nennen kann, ist arm und steht wie ein Fremdling im Leben da. Ausser Ihrer Familienheimath haben Sie auch noch eine grössere, das ist das Vaterland, und Sie wie wir Alle schliessen uns innig an dasselbe an und halten es fest mit unsrem ganzen Herzen. Wir Freimaurer gehören ja nicht zu den Vaterlandslosen, die keine Anhänglichkeit, keine Pietät und Dankbarkeit für den heimathlichen Boden zeigen, auf dem sie ins Leben getreten und aufgewachsen sind. Uns ist das Vaterland heilig. Und noch eine Heimath haben Sie; das ist Ihre liebe Schule, in der Sie seit Jahren das Werk der Menschenbildung treiben; in der Sie, wie jeder wahrhafte, kinderfreundliche Lehrer bei aller Mühe und Aufopferung die reinste Freude geniessen, und wo ein Blick in das unschuldsvolle Kindesauge Sie über manches Ärgerniss hinweghebt. Heute nun hat sich Ihnen eine neue Heimath aufgethan, die Heimath des Freimaurers. Sie ist gross, hoch und weit, es ist das ganze grosse Vaterhaus der Menschenfamilie, die Welt. Vor Ihrem Blicke sinken jetzt die Mauern und Dämme, die Sie von Ihren Menschenbrüdern absondern wollen, die nationalen, socialen und kirchlichen Gitter öffnen sich und Ihr Blick wird frei für das Wohl der ganzen Menschheit, frei für den Gedanken von einem Hirten, einer Heerde. Wo Sie also auch auf unsrem Sterne Ihren Fuss hinsetzen, immer sind Sie nun in der maurerischen Heimath, und wenn Sie den Wanderstab ergreifen sollten und in ganz fremde Gegenden ziehen, Sie werden sich auch dort überall heimisch fühlen, weil Sie überall Brüder und Schwestern finden und den Segen einer grossen, grossen Familie empfinden werden. Aber ich rufe Ihnen weiter zu: Glück auf zur neuen Arbeit an der Selbstveredlung. Nicht als ob ich annehmen wollte, dass diese Selbstveredlung erst heute bei Ihnen beginnt; weiss ich doch, dass der, welcher die unsterblichen Seelen der Jugend zu bilden hat, immer auch an sich selbst zu arbeiten hat, damit er als Muster und Wegweiser für die Unmündigen dastehe. Auch bilden wir uns nicht ein, dass wir aus Jedem, der sich uns naht, einen vollkommnen Menschen machen könnten; wir können keinen Mohren weiss waschen, wir können auch keinem kalten Verstandesmenschen warmes Gefühl und opferwillige Liebe einhauchen; und wer nichts mitbringt, wer nicht zu kühnem Flug über das Alltägliche und den Erdenstaub aufgelegt und mit heisser Sehnsucht nach dem

Ideal der moralischen Welt erfüllt ist, der wird auch bei uns in der Arbeit am rauhen Stein ein Stümper bleiben. Aber Sie, mein neugeweihter Br, der Sie zu den nach Licht, Wahrheit und Humanität strebenden Männern gehören, werden sich hier der Selbstveredlungs-Arbeit in neuer Weise, mit Hülfe sinniger Symbole, in der Gemeinschaft der Brüder und getragen von dem rechten maurerischen Geiste gern widmen, und so schwer auch stets diese Arbeit am eignen Herzen ist, bei redlichem Fleisse wird Sie Ihnen doch gelingen zu Ihrer und unsrer Freude. Uud weiter rufe ich Ihnen zu: Glück auf zu der neuen Bahn! Es ist die Bahn der Menschenliebe und des Wohlthuns. Wo eine Thräne fliesst, da gehören Sie hin, um sie zu trocknen; wo die Unschuld in Gefahr ist, müssen Sie ihr Retter sein, wo Einsame, Verlassene, Leidende seufzen, da gehören Sie hin, um zu trösten; wo der Jugend Verwahrlosung droht, da haben Sie Ihre schützende Hand über dieselbe zu halten; wo Aberglaube, Fanatismus und Nationalhass ihre giftigen Saaten streuen, da haben Sie Aufklärung und Duldung in die Gemüther zu pflanzen; wo Lügengewebe sich breit machen, da gehören Sie hin, um sie zu zerreissen und der Wahrheit zum Siege zu helfen; wo überhaupt auf Gottes Erde Misstöne sich zeigen, da gehören Sie hin, um sie in Harmonien zu verwandeln. Glück auf zu dieser Bahn; sie ist schwer, aber Sie haben auf derselben den O. B. A. W. als steten Begleiter und Beistand, so dass Sie muthig und vertrauensvoll dahin wandeln können. Und endlich rufe ich Ihnen zu: Glück auf zur neuen Segens- und Freudenquelle! Wenn Sie immer die rechte Empfänglichkeit mitbringen, werden Sie stets reich gesegnet aus dem Maurertempel hinausgehen, (wer da hat, dem wird gegeben), sie werden hier die rechten Amulete finden, die Sie in der Fluth des Gemeinen und Niedrigen nie untergehen lassen, Sie werden erhebende und beseligende Augenblicke erleben, die Ihnen reichen Ersatz für die kleinlichen Zwiste und Beschwerden des Lebens bieten können. Sie werden neue Kraft für Ihren schweren Beruf hier gewinnen und in herzlicher Eintracht mit Ihren Brüdern Stunden der Freude feiern, wie sie die profane Welt nicht aufzuweisen hat. Soll aber dieser Segen sich über Sie ergiessen, so ist es freilich vor allen Dingen nöthig, dass Sie Ihre abgelegten freimaurer. Gelübde streng und heilig halten, dass Sie im Eifer nie erkalten und die rechte Treue üben, die eine Grundfeste jeder maur. Tugend ist. Mit den besten Wünschen zu Ihrer neuen Heimath, neuen Arbeit, neuen Bahn und neuen Segensquelle und in der Hoffnung, dass Sie nie müde werden mögen, mit uns am Tempel der Humanität zu bauen, widmen wir Ihnen dies Glas. Es gilt etc. Br P.

Aus dem Logenleben.

Leipzig. Die Messloge der Loge Apollo fand Montag, den 10. April statt unter lebhafter Beteiligung hiesiger Brr so wie von Brn fremder Or. Der zweite dep. Mstr. v. St. Br Edmund Meissner eröffnete die Arbeit ritualgemäss und begrüsste sodann in herzlicher Weise die besuchenden Brr, an deren Spitze die sehr ehrw. Brr Berninger der Loge „Karl zum aufgehenden Licht" im Orient Frankfurt a. M., und Eberlein der Loge „Goethe" im Orient Poesneck. In seinen Willkommengruss schloss der vorsitzende Meister noch seinen leiblichen Bruder, den Repräsentanten der Loge Apollo bei der Gr. L.-L. von Sachsen, Br Paul Meissner I ein, der aus Dresden gekommen war, um der Aufnahme seines Sohnes in den Brbund beizuwohnen. Die Arbeit galt zunächst der Aufnahme dreier Suchender, der Herren Springer, Meissner, Scheibe. In seiner Ansprache an dieselben sagte der sehr ehrw. Br Meissner etwa Folgendes: Wir stehen als Frmrer auf einem kosmopolitischen Standpunkte, denn die Frmrei begreift unser ganzes Erdenleben in sich und bezieht sich auf alle unsre Mitmenschen. Dieser Standpunkt ist ein rein menschlicher und doch bemühen wir uns, unser Leben ganz anders einzurichten, als dies unsre Mitmenschen zu thun gewöhnt sind, und unsren Geist und unser Herz nach allen Richtungen hin gleichmässig zu vervollkommnen. So nur lernen wir die Stellung des Menschen in der Welt begreifen in seinen Beziehungen zu Gott und unseren Mitmenschen. Die allgemeine Menschenliebe ist die Basis der Freimaurerei, von der alle unsre Bestrebungen ausgehen. Das Sittengesetz ist unser höchstes Gesetz und diesem ordnen wir unser Denken und Thun unter und finden in der Ausübung treuer Pflichterfüllung und reiner Brliebe unsren Beruf. Die Frmrei ist deshalb keine Wissenschaft, sondern sie ist eine Kunst, die erlernt werden muss, und die wir fern vom Weltgetriebe in unsren Brhallen ausüben. — Nach dieser Ansprache wurde die Aufnahme ritualgemäss vollzogen und die drei Suchenden der Brkette eingereiht. Im weiteren Verlaufe der Arbeit hielt der vorsitzende Meister noch einen Vortrag über „die Feinde der Frmrei", welcher der jetzigen Zeit angepasst war. Er behandelte die Feinde in Gestalt öffentlicher Gewalten; unter diesen wieder zuerst Regierungsmassregeln, welche durch ein Verbot des Frmrerbundes innerhalb

eines abgegrenzten Staatengebietes getroffen würden, als einen Akt der Despotie. Hierher gehört nur noch das russische Reich, während die Frmrei in anderen Staaten nur durch den mächtigen Einfluss der römisch-katholischen Geistlichkeit niedergedrückt wird, wie in dem cisleithanischen Oesterreich. Und diese römisch-katholische Geistlichkeit ist es sodann, welche den Frmrerbund anfeindet. Ferner sind es menschliche Vereinigungen, die den Frmrerbund befehden und unter diesen sind die gewichtigsten Gegner die Jesuiten. Als innere Feinde sind endlich noch Brr zu nennen, die sich vielleicht um unsren Bund hochverdient gemacht haben, die aber dahin zu wirken bestrebt sind, die Symbolik und das Gebrauchthum der Frmrei soviel als möglich zu beschränken. Sehr tief aber würde dadurch die Frmrei geschädigt werden, denn es würde z. B. der Eindruck der Aufnahme auf die Suchenden abgeschwächt werden und in Symbolik und Gebrauchthum liegt doch die K. K. verborgen. — Nach einer kurzen Instruktion der neu Aufgenommenen und nach einigen herzlichen Worten des ehrw. Br Berninger wurde die Arbeitsloge geschlossen.

Eine darauf folgende Tafelloge, die ebenfalls der sehr ehrw. Br E. Meissner hielt, vereinigte noch lange die Brr zu edler Geselligkeit, wobei die sehr ehrw. Brr Berninger und Eberlein ebenso anerkennende wie zu Herzen gehende Worte der Loge Apollo gegenüber aussprachen. P. M.

Dresden. Schluss. Die Loge zu den ehernen Säulen hielt am 6. Febr. eine Sitzung ab, bei welcher die Kunde von dem Heimgange des Ehren- und Altmeisters Br Krenkel alle Brr erschütterte und der Nachruf, welchen d. s. ehrw. Mstr. v. St. Br Hoffarth dem Heimgegangenen widmete, alle Herzen tief ergriff. In der am 13. Febr. abgehaltenen Arbeit des I. Grades wurde nachdem das Hinscheiden des Br Krenkel mitgetheilt und sein Andenken geehrt worden war, ein Suchender aufgenommen. Bei der Ansprache an ihn bediente sich der Mstr. des Vergleichs des menschlichen Lebens mit einer Reise, auf der man an Punkte gelange, die einen Rückblick auf die zurückgelegte Strecke und ein Vorwärtsschauen auf die noch zu überwindenden Schwierigkeiten des vorgesteckten Zieles wünschenswerth erscheinen lassen. Schliesslich wies er den Suchenden auf das Dreigestirn hin, welches jeden dunklen Pfad erleuchte: Weisheit des Geistes, Stärke des Willens und Schönheit des Herzens. Nach vollzogener Aufnahme ergriff Br Geyer das Wort und knüpfte an seinen Beruf als Gärtner eine sinnige und interessante Betrachtung der Natur, die ja die schönsten maurerischen Vorbilder gewähre, die uns an der Pflanze an das Streben nach Licht, an Ausharren in Mühe und Arbeit mahne und an die Früchte und den Lohn derselben erinnere. Der wärmste Dank der Zuhörer belohnte den Br Redner. Bei dem darauf folgenden Brudermahle wurde das Vergnügen durch Trinksprüche und künstlerische Leistungen erhöht.

Bei der am 6. Febr. vom Mstr. v. St. Br Winkler geleiteten Arbeit 2. Gr. der L. z. d. Schwertern wurden 29 Brr Lehrlinge in den Gesellengrad befördert. Das sich anschliessende Brudermahl zeichnete sich namentlich durch musikalische Genüsse aus und pietätvoll und dankbar wurde des unvergesslichen heimgegangenen Br Rumpelt-Walther gedacht, dessen Geburtstag auf denselben Tag fiel. In der Arbeitsloge am 20. Febr. fanden 5 Suchende Aufnahme in den Maurerbund, und Br Höffner trug darauf ein hochinteressantes, zeitgemässes Baustück vor: Die Bedeutung der Maurerei für das praktische Leben. Dem der Aufnahme folgenden Br-Mahl wohnten 133 Brr bei und war dasselbe reich bedacht mit Gaben der Kunst und der Rede. Am 1. Febr. wurde unter Theilnahme von weit über 300 Schwestern und Brüdern das Schwesternfest der Schwerterloge gefeiert. Der Mstr. v. St. Br Winkler hielt an die Schwestern und Brr nach ihrem Eintreten in den reich gezierten Saal eine zündende Ansprache, welche in den folgenden Versen ausklang: „Nun strahlet hell ihr Kerzen, durchleuchtet jede Nacht, erfüllet alle Herzen mit wahrer Frühlingspracht. — Erwecket rings im Kreise, wie Morgenrothes Strahl, begeistrungsvolle Weise beim frohen Schwesternmahl! — Wo Liebe, Treue, Glauben sich Aug' in Auge schaun, kann uns die Welt nicht rauben den Himmel, den wir baun. — Die Hände schliesst zur Kette, die Herzen mit hinein! Auch unsres Festes Stätte lass Herr gesegnet sein!" Die Festfreude wurde erhöht theils durch die Anwesenheit vieler lieben Gäste, theils durch sinnige Trinksprüche und eine Reihe von ausgezeichneten Kunstgenüssen. — Am Schlusse des letzten Berichtes im Dr. Lblatt finden sich noch interessante Mittheilungen über: „Die Schwestern und unsre Bibliothek" und „Die Eckert'schen Angriffe gegen die Freimaurerei." P.

Chemnitz. Loge zur Harmonie. In der am 9. April d. J. stattgefundenen Wahlloge wurden die seitherigen hammerführenden Beamten aufs Neue wiedergewählt, und zwar Br Ancke als Mstr. v. St., die beiden Brr Hübschmann und Witzsch als zugeordnete Mstr. v. St. und die beiden Brr Fromm und Friedrich als Aufseher.

Berlin. Grosse Loge Royal-York. Vorträge zum Besten der Wilhelm-Stiftung und des Schwesternhauses. Am 22. März fand im grossen Festsaal der Gr.-L. „Royal-York" der 6. „Wilhelmsabend" in diesem Winter statt. Br Schmidt-Cabanis, welcher

den Vortrag für diesen ursprünglich auf den 8. März festgesetzten letzten Abend übernommen hatte, war leider noch immer krank, und war, um nicht eine nochmalige Verschiebung eintreten zu lassen, der E. Br A. Wagner in aufopferndster Weise für den Erkrankten eingetreten. In kräftigen, lebenswarmen und lebendigen Zügen zeichnete der allverehrte Redner ein treffliches Bild Richard Wagners, dessen überlebensgrosse Büste die Breitseite des Saales schmückte. Er schilderte das Ringen und die Kämpfe des grossen Meisters, auf den wie kaum auf einen zweiten das Wort Goethe's beim Tode Fr. v. Schiller's passe: „Und was die Welt auch sonst an ihm getadelt, die Zeit, der Tod hat es geadelt". Zehn Jahre seien vergangen, seit Richard Wagner in das Reich der ewigen Harmonien eingegangen, und heut seien all die vielen Lästerungen, welche früher den Lebenden in den Staub zu ziehen trachteten, verstummt, und es gäbe kaum noch Jemand, der zu leugnen wage, dass der wahre Genius der Kunst an Richard Wagners Wiege Pathe gestanden. Welcher Unterschied aber! Einem jungen italienischen Komponisten öffneten sich heute alle ersten Theater der Welt bereitwilligst, während 15, ja 19 Jahre vergehen konnten, ehe der Tannhäuser bezw. Lohengrin im Königl. Opernhause hier aufgeführt, in Paris niedergezischt werden konnte! Mit tiefinnerlicher Wärme verweilte der Redner bei einzelnen persönlichen Erinnerungen, namentlich bei einer Begegnung mit dem Meister selbst hier in Berlin und bei der Grundsteinlegung des Festspielhauses in Bayreuth, in welchem Redner dem Schwanengesange des Meisters, dem Hohenliede der erbarmenden Liebe, dem „Parsifal" lauschen durfte. Die überaus zahlreichen Zuhörer dankten dem Redner für seine geistvollen Ausführungen durch lebhaftesten Beifall.

Ungarn. In einer Sitzung des Bundesrathes der Gr. L. von Ungarn legte der Gr. Redner Br M. Mezei den Entwurf eines an die Logen zu richtenden Rundschreibens vor, in welchem er seinen Vorschlag in Betreff der Frage der Civilehe unterbreitet und den Standpunkt des Bundes dieser Frage gegenüber präzisirt. Nach einem lebhaften Ideenaustausch fasste der Bundesrath mit überwiegender Majorität (18 Stimmen gegen 6) den folgenden Beschluss: „Die am Tapet befindlichen kirchen-politischen Fragen bilden aktuelle politische Fragen und ist daher deren Verhandlung in den Logen im Sinne der bezüglichen §§. unsrer Konstitution nicht gestattet. Sämmtliche unter dem Schutze der Gr. L. arbeitenden Logen sind von diesem Beschluss zu verständigen.

— In einem Vortrage, welchen Br Quittner in der Loge: „Die alten Getreuen" über das „menschliche Elend" gehalten hat, stehen am Schlusse die folgenden bedeutsamen und wohl zu erwägenden Worte: „Schon seit Jahren ist in mir der Wunsch erwacht: es sollte, wie es einen Thierschutzverein giebt, einen Menschenschutzverein geben, an den sich die Unterdrückten, die Schwachen und Elenden wenden könnten, der sie mit mächtigem Arme schützt, nicht nur gegen Hunger und Elend, sondern auch gegen Unterdrückung und Rohheit, gegen Indolenz und Willkür der Behörden, gegen Verführung und Versuchung; der die Unglücklichen tröstet, die Schwankenden aufrecht erhält, die Gefallenen erhebt, der unter den Menschen Nächstenliebe und Brüderlichkeit verbreitet. Ein solcher Verein müsste über die ganze Erde verbreitet sein, alle guten Menschen müssten ihm mit Leib und Seele angehören, mächtig und gefürchtet müsste er dastehen. (Diesen Wunsch erfüllt der Freimaurerbund.)

Ungarn. Die von der Kronstädter Loge „Zu den drei Säulen" angeregte Institution der Wanderredner hat sich als praktisch bewährt, braucht jedoch Zeit, um Boden zu fassen. Hauptstädtische Brüder haben mehrere Provinzstädte besucht, und eine Bauhütte der Metropole hat einen verdienstvollen Bruder einer Provinzloge zur Abhaltung eines Vortrages aufgefordert. Doch müssten die Logen den grossen Vortheil dieser praktischen Institution besser würdigen. — Die in der Loge „Hungaria" eingeleitete Bewegung in Sachen der Entschädigung der unschuldig Verurtheilten hat die Logen lebhaft beschäftigt. Die Loge „Siculia" wird einen Bruder damit betrauen, er möge in der Generalversammlung des Comitats-Ausschusses den Antrag stellen, er möge in dieser Angelegenheit an sämmtliche Munizipien des Landes ein Circularschreiben richten; die initiirende Loge selbst hat an die dem Bunde angehörenden Abgeordneten ein Schreiben gerichtet und sie ersucht, sich dieser Angelegenheit anzunehmen. Im Anschlusse an diese Angelegenheit wurde auch die Abschaffung der Todesstrafe von unsren Juristenbrüdern in interessanter Weise ventilirt. (Or.)

Amerika. Am 4. Febr. feierte die Loge Meridia Sun in Philadelphia ihr diamantenes Jubiläum.

Vermischtes.

— Berlin. Der Verein für die Geschichte Berlins besuchte am Mittwoch das Gebäude der Loge Royal-York in der Dorotheenstrasse, bei welcher Gelegenheit Professor Dr. A. Wagner in dem grossen Festsaale einen kurzen Vortrag hielt. Nach den von ihm nach den Originalakten gegebenen Mittheilungen war diese Stelle zur Zeit des Grossen Kurfürsten (1673) Schiffsbauplatz ging auf einen Bericht Nerings hin

1695 gegen eine Abgabe von 1200 Thlr. an Sylvester v. Danckelmann, nachher an Ludolf v. Danckelmann über, aus dessen Nachlass sie schliesslich 1711 Bogislav v. Kamecke, ein Ahnherr des Kriegsministers, für 2500 Thlr. erkaufte. Schlüter führte 1712 das bekannte kleine Gartenhaus auf, das ursprünglich auf einigen Stufen sich erhob und seine Hauptfront der Spree zuwendete. Von den Erben Kameckes erstand alsdann Gotzkowski für 5200 Thlr. das Besitzthum, welches nachher u. a. noch Jean Quien besass, ehe es (1779) in das Eigenthum der Loge (für 7000 Thlr.) überging. — Im Jahre 1812 feierte man ein besonderes Fest bei der hundertjährigen Wiederkehr der Vollendung des Hauses durch Andr. Schlüter, der in diesem Bau und seinen Innentheilen eine Verwandschaft zwischen dem Grundplan des Lustschlosses zu Charlottenburg und den Prunkgemächern im Schlosse zu Berlin hervortreten liess. Der ehemalige Hauptsaal zeichnete sich durch einen reichen Skulpturenschmuck aus, in welchem die Gestalten der vier Welttheile und die symbolischen Thiere des Cartouchenwerks die erste Stelle einnehmen. — Die Erhaltung dieses Schlüterschen Werkes ist hauptsächlich dem Kaiser Friedrich zu verdanken, der bei der geplanten Erweiterung, die 1883 durch Ende und Böckmann ausgeführt wurde, sehr lebhaft dafür eingetreten ist. — So musste der Ausbau in der gegenwärtigen Art mit sehr geringer Frontentwicklung gestattet werden, wobei der Schwerpunkt auf den Festsaal an der Gartenseite gelegt wurde. Der hohe prächtige Raum, bei dessen Durchbildung eine Anlehnung an Schlütersche Motive des Ornaments wie der Architektur eintrat, hat an der Langseite neun, an der kurzen Seite drei Fenster. Die Wandfelder sind durch Professor Bracht mit den Ansichten der grössten Bauwerke aller Länder geschmückt, unter denen die Dome zu Worms und Köln, die Sophienkirche zu Konstantinopel und die Peterskirche hervorragen. In den Bogenfüllungen stehen (an der Seite) die Büsten von Schadow, Lessing und Goethe, ferner diejenigen Friedrichs des Grossen, des Prinzen von York, der Kaiser Wilhelm I., Friedrich III., Wilhelm II. In kurzem Rundgang besichtigte man die einzelnen Räume, in denen im sog. Damenzimmer auf mehrere handschriftliche Sprüche von Bodenstedt und einen hübschen Fries (von Prof. Calandrelli) aufmerksam gemacht wurde. Durch die neue Vorhalle betrat man alsdann die Diele des Neubaues, die mit den lebensgrossen Bildern der Kaiser geschmückt ist. Zur Linken liegen an der Strasse zwei Empfangszimmer mit den Porträts der Grossmeister der Loge, unter denen sich Friedrich II. (von Cunningham) und der Prinz von York, ferner aber Klein, Amelang, Delagonnère, Schnackenburg, Herrig und Bröcker befinden. Hier steht eine vortreffliche Büste Friedrichs II. von Bardon und eine Schadowsche Figur von dem unausgeführt gebliebenen Grabmal für den Prinzen Ludwig von Preussen. Zur Rechten der Diele führen mehrere Stufen zu den Vorräumen des eigentlichen Tempels, der in seiner Pracht und künstlerischen Durchführung bekanntlich zu den grössten und schönsten Anlagen dieser Art zu zählen ist. Besonderer Umstände halber konnte die Besichtigung desselben nicht mehr rechtzeitig bewerkstelligt werden, weshalb zum Schluss ein Besuch des Gartens erfolgte, in dem im vorigen Jahrhundert grossartige weithin berühmte Feste gefeiert wurden. Unter den kleinen Erinnerungen, die dabei zum Vortrag gelangten, befand sich auch ein von Kaiser Friedrich hier gebrauchtes Wort: „Fest stehe dies Haus — auf Jahrhunderte hinaus — in Wahrheit und in Liebe.“ P. W. V. Z.

— Hamburg. Die Friedr. Lud. Schröder Feier zum 100jährigen Jubiläum der von Br S. gestifteten Pensions-Anstalt des Stadttheaters vereinte am 19. März d. J. am überaus reichgeschmückten Grabe des Verewigten auf dem St. Petri-Kirkhofe eine grosse Zahl Mitglieder und Vertreter hiesiger und auswärtiger Bühnen. Br Klapp, Mstr. v. St. der L. Emanuel legte namens der Gr. L. von Hamburg und der 5 Logen einen Kranz am Grabe des ehemaligen Gr. Mstr. und Gründers des Schröder'schen Systems nieder und betonte in seiner Gedächtnissrede im besonderen die allumfassende thätige Nächstenliebe des Verstorbenen.

— Ungarn. Das Schicksal der Taubstummen ist in unserem Vaterlande ein wahrlich beklagenswerthes, denn wir haben blos drei Institute, in denen nur 352 Zöglinge eine angemessene Erziehung erhalten können, es giebt dagegen 3925 Taubstumme im schulpflichtigen Alter. Es soll sich nun in der ungarischen Residenzstadt ein Verein bilden, der den Zweck verfolgt, die intelligenten Taubstummen zu erwerbsfähigen Bürgern heranzubilden. Derselbe wird zuvörderst für die Erziehung der nach Budapest zuständigen Taubstummen schulpflichtigen Alters zu sorgen trachten, er wird dahin streben, dass in den Städten und Komitaten sich auch andere ähnliche Vereine bilden mögen, dass die Schulpflichtigkeit dieser Unglücklichen gesetzlich geregelt werde und dass die dürftigen Taubstummen entsprechend unterstützt werden mögen. Der Beitrag der Mitglieder wird auf blos 1 Gulden festgesetzt werden. Man gedenkt den Br Stefan von Rakovszky an die Spitze des Vereins zu stellen.

— Für die Epileptischen regt sich nun auch bei uns das thatenkräftige Mitleid. Br Moritz Turnovsky sucht auch in profanen Blättern das Interesse rege zu rufen. In einem Budapester Tageblatte beschreibt er ausführlich die imposante Epilep-

tikerkolonie von Bielefeld, bekanntlich eine der grossartigsten Schöpfungen des Humanismus, und spricht den Wunsch aus, man möge eine ähnliche Kolonie auch in Ungarn gründen.

— Br Stefan v. Rakovszky, Grossmeister der Symbolischen Grossloge von Ungarn ist durch ein vom 15. Febr. datirtes, jedoch erst am 7. März publizirtes allerhöchstes Handschreiben zum Präsidenten des obersten Staatsrechnungshofes ernannt worden. Br Rakovszky hat diese Stelle, wo er in der Rangstufe der Minister steht, am 23ten dieses Monats angetreten. Die Presse hat sich über diese Ernennung sehr sympathisch geäussert. Anlässlich dieser Ernennung ist Br R. von den Logen und dem Bunde wärmstens begrüsst worden.

— England. Bei einem maur. Feste hielt kürzlich der Dekan v. York eine Ansprache, in welcher er den Zweck der Freimaurerei in folgender Weise bezeichnete. Der Zweck unsrer Gesellschaft ist, geselligen Verkehr und br. Kameradschaft zu pflegen, Wohlthätigkeit und Nächstenliebe zu fördern, Sittlichkeitsgefühle und die schuldige Ehrfurcht und Treue zu allen Gewalten sowohl im Himmel wie auf Erden einzuschärfen und zu nähren. Besonders bemerkenswerth ist die Stelle, in welcher er spricht, dass der Bund Männer jeden Ranges und jeder Lebensstellung vom Thronerben bis zum gewöhnlichen Werkmann aufnehmen könne. Die Wahrscheinlichkeit sei allerdings gering, dass viele Brr der letzteren Klasse angehören werden, da die meisten Brr aus den oberen und mittleren Schichten hervorgehen. Auch umfasst der Bund Männer jeder politischen und religiösen Richtung, jeder Bildungsstufe, vom Gelehrten bis zum einfachsten Mann und jeden Berufes. Fr.

— Der irische Erzbischof Walsch liess vor einigen Monaten von den Kanzeln seiner Diöcese einen Hirtenbrief verlesen, welcher den Katholiken bei Strafe der Exkommunikation die Betheiligung an dem zu Gunsten der Freemason Feemale Orphan school veranstalteten Bazar gelegentlich des 100jährigen Bestehens dieser Anstalt verbot. Jetzt sendet er an die Presse eine Korrespondenz, welche bezüglich dieses Punktes zwischen ihm und einer Dame entstand. Die Dame bat ihn um sein mit Unterschrift versehenes Bild, um dasselbe einer Portrait-Gallerie einzureihen, und er schrieb ihr: Ich möchte wünschen, bei Ihnen jeden Zweifel zu beseitigen, dass Seine Heiligkeit der Papst den Katholiken auf das strengste untersagt, sich in irgend welcher Weise an Freimaurerei-Veranstaltungen, wie dieser Bazar, zu betheiligen. Sie scheinen zu fürchten, dass trotzdem einige Katholiken dieser „Fête“ beiwohnen könnten, was, wenn solches wirklich der Fall sein sollte, auf das tiefste beklagt werden müsste. Unglücklicherweise befinden sich unter Katholiken, wie unter jeder anderen christlichen Gemeinde, einige, welchen das Gefühl der ihnen von ihren religiösen Vorgesetzten auferlegten Verpflichtungen abgeht. Jeder Katholik, der durch irgend eine Handlung die Gesetze der Kirche nicht achtet und auf irgend welche Weise die Bestrebungen der Freimaurer fördern hilft, ist dadurch von der katholischen Kirche exkommunizirt. Sydn. Freem.

— Chinesische Logen in den englischen Besitzungen. Während in China der Anschluss an geheime Gesellschaften verboten ist, ja sogar mit dem Tode bestraft wird, bestehen zahlreiche derartige Gesellschaften in den indo-chinesischen Besitzungen Englands und geniessen daselbst den Schutz der Kolonialbehörden. Die Aufnahme in diese chinesischen Geheimen Gesellschaften, deren gesammte Mitgliederzahl auf 63 000 angegeben wird, erfolgt unter Ceremonien, die manche Aehnlichkeit mit den in unseren Logen üblichen haben, wie sich bei ihnen überhaupt so manche Uebereinstimmung in Wesen und Form mit den Bauhütten des Abendlandes erkennen lässt. Ein weitgereister englischer Freimaurer, der ehrw. Br Herberts, hat darüber interessante Beobachtungen gemacht, da es ihm vergönnt gewesen ist, sich auf der Halbinsel Malakka Eintritt in eine chinesische Loge zu verschaffen und sogar einer Aufnahme daselbst beizuwohnen. Seinem Berichte entnehmen wir nun Folgendes:

Die symbolischen Werkzeuge der Mitglieder des chinesischen Geheimbundes sind: ein Lineal von 12 Zoll Länge, eine Waage, eine stählerne Elle, ein Rechentisch und ein Schreibpinsel. An der Spitze jeder Loge steht ein vorsitzender Meister, der „der grosse Bruder“, genannt wird. Ihm zur Seite stehen der sogenannte „zweite Bruder“, der ungefähr die Funktionen unsres ersten Aufsehers zu verrichten hat, sodann die „Brüder der äusseren und der inneren Wache“ und endlich „der Schatzmeister“. Man unterscheidet drei Grade, welche unseren Johannisgraden entsprechen und folgendermassen benannt werden: „junger aufgenommener Br, geachteter älterer Br und ehrwürdiger Onkel“. Die chinesischen Logen haben schriftlich ausgearbeitete Verfassungen, nach welchen sie berechtigt sind, Lehrlingsbriefe auszustellen und ihren Mitgliedern Logenabzeichen in Form von Medaillen behufs Einführung in andere Logen zu verleihen. Zeit und Ort der Zusammenkünfte werden den Mitgliedern durch Rundschreiben bekannt gegeben.

Der Akt der Aufnahme vollzieht sich folgendermassen. Der Suchende wird in ein Vorbereitungszimmer geführt, woselbst er sich durch Waschungen zu reinigen und die Kleider abzulegen hat, um als-

bald mit einem weissen Gewande bekleidet zu werden. Man zieht ihm Schuhe und Strümpfe aus und legt ihm Sandalen von geflochtenem Stroh an, um ihm, wie die vorbereitenden Brr erläutern, anzudeuten, dass es unter den Bundesbrüdern keinen Unterschied zwischen Arm und Reich gebe.

Ist der Suchende so vorbereitet, so wird er an die Pforte des Tempels geführt und dort von seinen Begleitern mit einem starken Klopfen angemeldet. Der Br „der inneren Wache" legt ihm nun eine grosse Anzahl von Fragen vor, die in seinem Namen der Br „der äusseren Wache" zu beantworten hat. Fallen diese Antworten befriedigend aus, so wird der Suchende in dem von Weihrauchduft erfüllten Tempel geführt und muss vor dem im Hintergrunde stehenden Altare niederknien, um in dieser Stellung die ihm vorgelegten 36 sehr langen Artikel des von ihm abzulegenden Eides nachzusprechen. Diese Ceremonie wird damit eingeleitet, dass man einem weissen Hahn den Hals abschneidet und einige Tropfen seines Blutes in eine Weinschaale laufen lässt, die der Aufzunehmende leeren muss. Durch den Tod des Hahnes und das Trinken des Blutes wird symbolisch ausgedrückt, dass der Aspirant seinen Fehlern und Schwächen absterben soll, um als rechter und gerechter Mann und Bruder ein neues Leben beginnen zu können.

Der Hahn wird als Opferthier gewählt, weil er im Rufe der Wachsamkeit steht, und zwar wird ein Hahn von weisser Farbe gewählt, weil diese, wie überall in China, als das Symbol eines reinen Herzens gilt. Während der Eidesleistung hat der Aufzunehmende ein glimmendes Räucherstäbchen in den Händen zu halten, das er nach Vollendung des Schwurs mit folgenden Worten zu Boden zu werfen hat: „Vernichtet will ich sein, wie dieses Feuer, wenn ich jemals mein Gelöbniss brechen oder die mir anvertrauten Geheimnisse verrathen sollte!"

Der „grosse Bruder" unterrichtet den Aspiranten nun in den Antworten, welche auf gewisse Fragen in der Loge gegeben werden müssen. Auf die Frage: „Welches ist die Höhe der Loge?" hat derselbe zu antworten: „Sie ist so hoch, als der Blick reicht!" Auf die Frage: „Wie breit ist sie?" antwortet er: „Sie ist so breit, als 2 Hauptstädte und 13 Provinzen", womit auf die Grösse und Eintheilung des Reiches der Mitte zur Zeit der Mings-Dynastie angespielt wird.

Ist diese Unterweisung beendigt, so hat der Aspirant 8 obligatorische Kniebeugungen und Begrüssungen zu vollziehen. Dieselben gelten 1. dem Himmel, 2. der Erde, 3. der Sonne, 4. dem Monde, 5. den fünf Logenvorstehern, 6. dem Wunyu-Lung, einem früheren Grossmeister, 7. den anwesenden und den abwesenden Brn und 8. dem glorreichen Rufe des Bundes.

Dieser Ceremonie folgen dann noch andere, welche ein bis fünf Stunden in Anspruch nehmen.

Wir fügen noch hinzu, dass, wenn Brr sich ausserhalb der Loge kennen lernen wollen, dies nur unter genauer Beobachtung gewisser Vorschriften möglich ist. Sie haben in das Haus des ihnen persönlich noch unbekannten Brs stets mit dem linken Fuss zuerst einzutreten und sobald sie sich ihm gegenüber befinden und von ihm genöthigt werden, sich zu setzen, gewisse Erkennungszeichen zu machen, die namentlich in der Art und Weise, wie die täglichen Gebrauchsgegenstände gehandhabt werden, ihren Ausdruck finden. Drei in gerader Linie auf dem Tische stehende Tassen bedeuten den Bund oder Orden. Ist der Besuchende wirklich ein Br, so hat er die mittelste Tasse zu nehmen und dabei einen, den sämmtlichen Brn bekannten Reim herzusagen. Auch die Stellung und Handhabung der Theekanne, der Pfeife und des Sonnenschirms bei dem Eintritt in das Haus eines Brs gelten als Erkennungszeichen, auf deren verschiedenartige Bedeutung näher einzugehen für den Abendländer jedoch kaum Interesse haben dürfte. Erwähnen wollen wir nur noch, dass ein Paar Schuhe, die man in der Weise an die Thür gestellt hat, dass sie einen rechten Winkel bilden, die Anwesenheit eines Brs andeuten. (B. Bl.)

— Die indischen L. beabsichtigen im Verein mit allen L. der Erde ein Capital von 20—24 Millionen Mark in ca. 25 Jahren anzusammeln, um mit den Zinsen das Elend unter den Menschen — auszumerzen.

— Constantinopel. Der hannov. Courier lässt sich aus C. berichten, dass daselbst in kurzer Zeit eine deutsche L. unter der Hamb. Gr.-L. würde errichtet werden. Die früher bestandene deutsche L. wurde vor 22 Jahren aufgelöst und trat die grössere Zahl ihrer Mitglieder zu der ital. L. über. Die zu gründende L. wird in Anbetracht der fortschrittlichen Bestrebungen des regierenden Sultans — vorbehaltlich dessen Genehmigung — den Namen Abdul Ham führen.

— Zerstörung einer Freimaurerloge in Peru. Nach einer dem Staatsdepartement in Washington von dem Gesandten der Vereinigten Staaten in Peru zugegangenen Depesche ist von einem Volkshaufen eine Frmrerloge geplündert worden; das Mobiliar wurde auf der Strasse verbrannt. Die Menge wandte sich dann gegen das Konsulat der Vereinigten Staaten, zerstörte dort gleichfalls das Mobiliar und schoss auf den Konsulatsagenten. Von der Polizei ist jeder Versuch unterlassen worden, einzuschreiten. Der Name des Ortes, in dem sich diese Vorgänge zutrugen, wird in der Depesche nicht genannt. Der Staatssekretär

der Union hat den amerikanischen Gesandten telegraphisch angewiesen, dagegen zu protestiren, dass die Behörden von Peru es unterliessen, das Konsulat zu schützen; gleichzeitig soll der Gesandte Bestrafung der Schuldigen und Zahlung einer Entschädigungssumme verlangen.

— Hohes und unbestreitbares Verdienst der Freimaurerei ist es gewesen, den Despotismus in allen Formen und Erscheinungen bekämpft zu haben. Leider scheint jedoch genannte Verbrüderung im Laufe der Zeit an Befähigung zur Lösung ihrer grossen Kulturaufgabe etwas verloren zu haben und an einigen Orten zeigten sich neuerdings sogar Spuren verwerflichen Rassen- und Klassenhasses. Weite Kreise haben auch den Glauben an Gott und Unsterblichkeit über Bord geworfen und damit dem Idealismus den Boden abgegraben. Diese Bemerkung des Odfellow ist zwar auf die deutschen Freimaurer gar nicht anzuwenden, giebt aber immerhin zu bedenken. Wenn der Verfasser fortfährt: „Nicht so der I. O. O. F. Auf breitester, demokratischer Basis erwachsen sieht er in jedem Menschen ohne Unterschied von Haut und Farbe, nationaler oder konfessioneller Zugehörigkeit, politischer oder sozialer Anschauung ein Kind Gottes — seinen Bruder, der des Rathes und der Hilfe bedarf, um in den Stürmen des Lebens zu bestehen, sich zu vervollkommnen und der Verklärung entgegenzureifen. Daraus ergiebt sich von selbst die Pflicht, den Gefallenen zu heben, den Strauchelnden zu stützen, den Guten zu fördern; die Pflicht niemals ermattender, opferwilliger Liebe. Allgemeine Völkervereinigung, Lösung jeglicher Disharmonie, der Sieg des Wahren, Guten, Schönen bildet die süsseste Hoffnung der Brr des I. O. O. F." — so hat er damit nicht einen Gegensatz zur Freimaurerei, sondern diese selbst gezeichnet.

— Es ist eine bekannte historische Thatsache, dass zwei Grosslogen nebeneinander existiren in England, Massachusetts, South Carolina und Louisiana. New York hatte einmal 6 Grosslogen zu gleicher Zeit. In Deutschland giebt es 7 oder 8 Grosslogen, in Berlin allein 4. Den Wenigsten dürfte es bekannt sein, dass New York wenigstens 2, wenn nicht 3 Grosslogen noch heutigen Tages besitzt, wie überhaupt die meisten Staaten. Eine derselben ist die der farbigen Maurer, die ihren Ursprung von der überall anerkannten Prince Hall Loge von Massachusetts ableitet; dieselbe soll sich in sehr gutem Zustande befinden; die zweite Grossloge soll eine chinesische sein, über die man jedoch nichts weiss.

— Schottland's Grossloge hat 611 Logen, nämlich 341 in Schottland, 37 in Indien, 17 in Australien, 36 in Neuseeland, 8 in Capland, 3 in Süd-Afrika, 7 in den südafrikanischen Republiken, 1 in Aegypten, 1 in Mauritien, 21 in Westindien, 2 in Central-Amerika, 1 in Neufundland, 7 in Südamerika, 4 in China, 3 in Japan, 1 auf den Fidschi Inseln, 2 in Syrien, 1 in Kleinasien; 96 Logen, die unter schottischem „Charter" arbeiten, aber in der Grossloge nicht vertreten sind, sind über die ganze Erde zerstreut. (M – a)

Mannesstolz.

Was auch die Welt spricht,
Beuge dich nicht!
Beuge dich nicht vor den Götzen der Erde,
Nimmer zu elender Heuchelgeberde
Wandle dein ehrliches Menschengesicht!

Was auch die Welt spricht,
Beuge dich nicht!
Lass nur Millionen erbärmlicher Schranzen
Bettelnd die Dirne Fortuna umtanzen,
Sei du ein Mann und kein weibischer Wicht.

Was auch die Welt spricht,
Beuge dich nicht!
Stehe du fest in den Stürmen des Lebens
Muthiger Sieger! ist alles vergebens,
Dulde du schweigend und thu deine Pflicht!

Was auch die Welt spricht,
Beuge dich nicht!
Lass dich nicht kirren vom Beifall der Menge;
Wenn dich umbrausen Hosiannagesänge,
Gehe du streng mit dir selbst ins Gericht!

Was auch die Welt spricht,
Beuge dich nicht!
Fandest du Wahrheit, lasse sie scheinen;
Nimmer aus Menschenfurcht vor dem Gemeinen
Lösch' das geschaute, das heilige Licht!

Was auch die Welt spricht,
Beuge dich nicht!
Diene der Freiheit, diene dem Rechte,
Ob auch der Sklave, ob auch der Schlechte,
Frech dich verlästernd, den Stab dir bricht!

(Fr. Gl.) Fr. Schäfer.

Briefwechsel.

Br F. in G. Herzlichsten Dank und Gruss.

Verlag von M. Zille (Br A. Müller). — In Commission bei Abel & Müller in Leipzig.
Druck von Br Moritz Vollrath in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Siebenundvierzigster Jahrgang.

Wöchentlich eine Nummer. — Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

Verantwortlicher Redakteur: **Dr. Carl Pilz.**

Leipzig, an der alten Elster 10.

№ 18. — Sonnabend, den 29. April. — 1893.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder von solchen ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird die Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Inhalt: Geben Sie sich als Bruder Freimaurer zu erkennen! Von Br R. Fischer. — Symbolik und frmr. Wissenschaft. — Literatur. — Aus dem Logenleben: Leipzig, München, Ungarn. — Vermischtes. — Aphorismen. — Anzeigen.

Geben Sie sich als Bruder Freimaurer zu erkennen!

Zeichnung von Br R. Fischer, Meister vom Stuhl der Loge „Archimedes zum ewigen Bunde" in Gera.

Bei Eröffnung jeder rituellen Arbeit fragt der Mstr. v. St. den Br Schaffner: Was ist die erste Pflicht eines Freimaurers? Es wird damit sofort für uns ein Pflichtenkreis eröffnet. Denn es ist zunächst nur von einer ersten Pflicht die Rede, welcher auch andere nothwendig zur Seite stehen müssen, sonst würde überhaupt nur von Pflicht die Rede sein. Das kann auch gar nicht wunder nehmen. Sind wir doch eingetreten in den Bund der Freimaurer zur Arbeit, und Arbeit ist mit Pflichten verbunden, sie ist für uns selbst eine Pflicht. Die Rechte, welche uns zustehen, sind verhältnissmässig gering und beziehen sich fast nur auf unser dauernd gegenseitiges Verhältniss. Die Pflichten dagegen erstrecken sich auch auf die Aussenwelt. Das ganze Freimaurerleben ist ein Pflichtenleben und erhält im dritten Grade einen natürlichen Abschluss. Deshalb wird uns das bei jeder Arbeit zu Anfang immer von neuem vor die Seele geführt, damit wir dessen eingedenk bleiben. Auch dem Neuaufgenommenen wird es eindringlich vorgehalten, und nichts ist mehr dazu angethan, hiervon zu sprechen, als die erste Aufforderung an ihn nach der vollendeten Aufnahme: „Geben Sie sich den Brr Aufsehern nunmehr als Freimaurer zu erkennen." Es ist diese Form allzeit bisher immer als etwas Gleichgiltiges behandelt worden; man verfährt mehr mechanisch dabei; in vielen Logen hat man deshalb davon ganz abgesehen, wenn auch zum Theil, weil die Neuaufgenommenen der Aufgabe noch nicht gewachsen sind und das Ganze dadurch zu einer leeren, fast lächerlichen Form herabgedrückt wird, zum Theil behufs Abkürzung des zu lang ausgedehnten Aufnahme-Rituals. Nichts destoweniger bleibt dieser Akt von nicht zu unterschätzender Bedeutung und verdient um so mehr von Zeit zu Zeit hervorgehoben zu werden, als er sonst ganz in Vergessenheit gerathen könnte.

Man soll sich den Aufsehern zu erkennen geben. Diese sind zunächst dazu berufen, auf Ordnung und Regelmässigkeit zu achten. Es ist daher nur natürlich, dass diese zuerst mit der Aufgabe der Prüfung der Aufgenommenen betraut werden. Wer nicht genau hinsieht, wird keine giltige Prüfung vornehmen können. Diese soll nicht bloss oberflächlich, sondern gründlich sein, damit wir uns nicht täuschen. Der Br soll sich eifrig der Kenntniss der Freimaurerei bemeistern und sich bestreben, über alles genaue Rechenschaft abzulegen. Nun darf freilich dies nicht wörtlich genommen werden. Nicht gerade bloss die ersten Beamten der Loge erscheinen in diesem Punkte als Aufseher; sie gelten in ihrer diesbezüglichen Thätigkeit lediglich symbolisch als Aufseher und vertreten alle, die überhaupt auf uns Freimaurer Obacht haben, darauf sehen, dass wir Freimaurer auch sind und nicht bloss heissen. In diesem Sinne gewinnt jener Akt seine besondere Bedeutung. Und da treten uns in erster Linie alle Brr entgegen; sie insgesammt beobachten uns, schauen auf unsre Thätigkeit, auf unsern Wandel, auf unsre Gesinnung. Soll ja der Meister den Brr Gesellen und Lehrlingen und der Geselle den letzte-

ren, ja ein jeder dem andern mit gutem Beispiel vorangehen. Unsre Arbeit besteht zuvörderst in der Selbstveredlung, Selbstbeherrschung, hervorgerufen durch Selbsterkenntniss; unser Bestreben soll ein gegenseitiger Wetteifer sein in Bewährung alles Guten, Wahren und Schönen. Da müssen wir aufeinander blicken und einer muss es dem andern zuvorthun. Je mehr sich der eine anstrengt im Pflichteifer, um so mehr sind die andern bedacht, nachzukommen. Darnach sind alle Brr Aufseher, denen wir uns zu erkennen geben. Wohl der Loge, wo dies geschieht! Wie viele werden dadurch aus lässigen zu fleissigen Arbeitern emporgehoben, wie viele werden, wenn alles im rechten Lichte geschieht, von falschen Wegen gebracht und finden neuen Sporn zu rechter Frmrer-Arbeit, wie viele kommen auf Bahnen, die ihnen bisher fremd waren und nun sie selbst veredeln und erhöhen über das Alltägliche des Lebens. Denn jeder sieht nicht unter sich, sondern über sich, vergleicht sich mit den Besseren, Weiseren, Edleren. Wo das nicht ist, wo niemand sich dem andern als Frmrer zu erkennen giebt, sondern jeder bleibt, was er war, ehe er in den Bund eintrat, oder wieder dahin zurückkehrt, von wo er gekommen, da hört das Freimaurerleben auf, da begegnen wir nur noch einer gewöhnlichen Gesellschaft oder einem Verein von Männern, die selbst nicht mehr wissen, warum sie die Schwelle des Tempels überschritten haben. Unter den Aufsehern sind aber weiter auch wir selbst zu verstehen, und zwar nicht in letzter Linie. Darauf weist schon die Selbsterkenntniss hin, die uns als erste Pflicht auferlegt wird. Ich möchte meinen, dass wir selbst noch früher diese Prüfung vorzunehmen hätten, als andere, damit wir uns noch bessern, ehe wir vor diese hintreten. Geben wir uns zunächst und vor allem uns selbst, unsrem aufsehenden Gewissen als Freimaurer zu erkennen. Gehen wir mit uns selbst zu Gericht, ob wir unsrer Pflicht genügen, ob wir uns nichts vorzuwerfen haben, ob wir fleissig am Baue stehen, nicht bloss als Arbeiter im Besuch der Versammlungen, sondern vielmehr auch in thätiger Mitwirkung an Allem, was die Vervollkommnung unsrer selbst, die Veredlung und das Wohl unsrer Nächsten, die Emporhebung der gesammten Menschheit angeht. Ja, schauen wir mit ernstem, prüfendem Blick immer auf uns selbst, und suchen wir nichts zu bemänteln und zu verbergen, was vielleicht doch nach aussen hin bemerkbar bleibt. Nur wer mit sich selbst streng ist, von sich mehr verlangt, als von andern, wird diese übertreffen und selbst vorwärts kommen. Fern bleibe alle Eigenliebe und Selbstüberhebung; wie Johannes in der Wüste seien wir rechte Bussprediger über uns selbst, die eignen besten Aufseher, denen wir uns allezeit ungeschminkt zu erkennen geben. Und das können wir, wenn wir wollen, besser, als gegenüber andern, die uns doch nicht in die Seele schauen können, die sich leicht täuschen und täuschen lassen durch das dem Innern vielfach nicht entsprechende äussere Bild. Der echte Selbstkritiker ist stets auf dem Wege der Besserung. — Aber auch die Aussenwelt ist nicht unbetheiligt, auch sie ist als Aufsehender hingestellt und manchmal mehr als die eigne Brüderschaft. Wir dürfen uns nicht verhehlen, dass jene einen grossen Antheil nicht an unsrer Sache, aber um so mehr an unsrer Person nimmt. Und ob wir ihr ein Recht hierzu gestatten wollen oder nicht, wir müssen mit der Thatsache rechnen, denn sie ist nicht ohne Einfluss auf die Entwicklung und Verbreitung unsres Bundes. Man verlangt einmal von uns mehr, als von andern, weil wir uns als eine Art Tugendbund hinstellen, über jeden Aufzunehmenden streng zu Gericht sitzen und nicht alle in unsre Kette einreihen. Wenn wir auch nicht immer ein allzugrosses Gewicht auf die öffentliche Meinung zu legen haben, die oft irrig oder angemasst ist, so dürfen wir sie doch nicht ganz missachten und müssen uns immer bewusst bleiben, dass wir, schon um unsrer Sache willen und um derselben das erforderliche Ansehen zu geben, den Fernstehenden als Aufsehern uns zu erkennen zu geben haben in unsrer Eigenschaft als Freimaurer, nicht äusserlich, sondern nach unsrem Denken, Fühlen und Handeln. Es wird dies oft zu wenig bedacht, und doch schadet uns gerade die öffentliche Meinung, wenn sie berechtigt ist in ihrer Klage gegen uns, mehr, als wir denken. Aber ganz abgesehen von diesem zu befürchtenden Nachtheil ist es an sich erforderlich, dass wir auch der profanen Welt die Achtung abzuringen haben, die wir geniessen wollen, und dass wir dies nur vermögen, wenn wir uns ihr in wahrer sittlicher Stärke zeigen. Sie sehen also, meine Brr, dass wir nach verschiedenen Richtungen uns als Freimaurer zu erkennen zu geben haben und dass es mit der fleissigen Erkennung bei den Aufsehern der Loge nicht abgethan ist. Möge es uns immer vor der Seele schweben, was nach der Aufnahme uns zugerufen wurde: Geben Sie sich nunmehr den Brr Aufsehern als Freimaurer zu erkennen.!

Und zwar als Freimaurer sollen wir uns zu erkennen geben. Dies wird sofort verlangt, nachdem die Aufnahme vollzogen ist. Man sagt uns

damit, dass von nun an ein neuer Lebensweg vor uns liegt, den wir zu gehen haben, und dass wir zeigen, dass wir auf demselben uns befinden. Ist es denn auch der Fall? Treten wir nun als Freimaurer auf? Viele meinen wohl in irriger Auffassung, dass man dies gar nicht öffentlich thun solle. Allerdings nicht in der Weise, dass wir uns allenthalben als Freimaurer äusserlich preisen. Das soll nicht sein, dass braucht nicht zu sein; das ist gar nicht damit gemeint. Nur in unserm Handel und Wandel soll man uns als freie Männer von gutem Ruf betrachten können, die eine von Vorurtheilen befreite Denkart an den Tag legen, aber im übrigen mit Takt und Würde, mit Anstand und Ehrbahrkeit im Leben dastehen, dabei aber auch in ihrem äussern Verhältniss zur Loge bekunden, dass sie von Begeisterung für unsre Sache erfüllt sind und wahre Bruderliebe und Toleranz in ihrem Herzen tragen. Wäre das der Fall, fürwahr unser Bund müsste ein Ansehen und eine moralische Macht gewinnen, wie keine andre Gesellschaft. Leider ist dem nicht allenthalben so. Wir haben es eben mit unvollkommenen Menschen zu thun. Die einen verfallen sofort nach ihrer Aufnahme in die alten Gleise und fühlen nicht die geringste Lust für die Freimaurerei, weil sie nur — materielle Vortheile gesucht haben und diese nun auszunützen sich bestreben, nur einer angenehmen, geselligen Vereinigung angehören wollten, aber jedem idealen Streben fern stehen; die andern mögen vielleicht einem solchen von Anfang an gehuldigt haben, fühlen sich aber bald ernüchtert, weil nicht alles ist, wie sie sich gedacht haben, und nicht den Muth besitzen, selbst mit thätig zu sein, um die bessernde Hand anzulegen; noch andre siud von Haus aus apatisch und haben keinen Sinn für die Formen und Gebräuche des Bundes, die ihnen nichtssagend oder lächerlich erscheinen, weil sie nicht die Fähigkeit besitzen, sich in sie ernstlich hineinzudenken; wieder andre vermögen sich über die Unterschiede der Stände nicht hinwegzusetzen und wollen sich nur mit ihresgleichen abgeben, die Verschiedenheit auch der menschlichen Anschauungen über religiöse und politische Dinge aber nicht gelten lassen. So zieht sich bald der, bald jener zurück, sie vernachlässigen die Arbeit, werden fremd und fallen ab. Hier und da spielt auch die Eitelkeit, die Lieblosigkeit eine verrätherische Rolle und stört die einträchtige Wirksamkeit. Auf solche Weise freilich giebt man sich als Alltagsmensch, nicht als Freimaurer mit geläuterten Ansichten zu erkennen. Die Aufseher wollen aber von unsern freimaurerischen Fortschritten Kenntniss nehmen und nach diesen uns prüfen. Der Neuaufgenommene kann allerdings nicht sofort die Fragen genau beantworten; die Aufseher müssen ihm dabei behilflich sein. Und das geschieht zweimal, damit es um so wirksamer wird. Uns unvollkommenen und schwachen Menschen wird es auch so ergehen, dass wir die Prüfung nicht sogleich oder immer bestehen. Aber aufrichten sollen wir uns jeder Zeit an der Prüfung der Aufseher und weiter streben. Sind die Brr mit uns zu nachsichtig, so wird die Welt um so strenger sein, und daran mögen wir erstarken. Wer freilich die Aufseher meidet, sich ihnen nicht vorstellt, die Logen und den Bruderkreis nicht besucht, draussen im Leben sich verborgen hält, kann nicht geprüft werden und höchstens eine negatives Urtheil empfangen, das auch für ihn als Freimaurer nur ungünstig ist, denn als solcher dürfen wir nicht lässig sein, weder in der Loge, noch innerhalb der Menschheit. Arbeit ist unsre Pflicht, und für sie sollen wir immer gedeckt, d. h. bereit sein. Darum als Freimaurer lasset uns immer uns zu erkennen geben als thätige, fleissige, begeisterte Glieder des Bundes, dem wir uns zugesellt haben, als treue und sorgende Gatten und Familienväter, als brave und wohlgesinnte Bürger des Staats und der Gemeinde, als helfende und willige Stützen der Menschheit, als Apostel der Wahrheit und deren Kämpfer gegen die Lüge, als Freunde des Friedens und der Versöhnung gegen Hass und Rache, Neid und Bosheit, als Boten der Liebe gegen Selbstsucht und Eitelkeit, als charaktervolle Männer gegen feiles Streberthum und verblasste Bildung, als glaubensstarke, sittliche Gestalten gegen die moderne Frivolität in den höchsten Ideen und Gütern der Menschheit, als die Elite der Gesellschaft, die nur dem Menschen die Würde giebt, die er sich selbst zu leihen vermag. Dann werden wir die Prüfung bestehen, und unsre Brr wie die Welt werden uns als Freimaurer erkennen. Je schwerer dies ist, desto mehr müssen wir der Pflicht uns hingeben, desto emsiger müssen wir uns bemühen, zu werden, wozu wir uns selbst und freiwillig bestimmt haben. Keine Entschuldigung kann hier gelten, voller Ernst muss uns erfüllen, und der schöne Lohn innerer Zufriedenheit des Herzens wird uns zu eigen werden, wenn selbst die äussere Anerkennung, nach der wir nicht zu streben brauchen, uns versagt sein sollte. —

Symbolik und frmr. Wissenschaft.*)

Wenn auch, wie die Vergangenheit zeugt, die „Latomia" keinen sonderlich nachtheiligen Einfluss auf den Logengeist und die Logenpraxis hat, dürfte es dennoch nicht ganz überflüssig sein, die Ausführungen des Artikels (No. 8) über den „Mysticimus in der Freimaurerei" einer Prüfung zu unterziehen, um eine halbwahre Auffassung und eine grundfalsche Diagnose nicht ohne Widerspruch in die Welt hinausgehen zu lassen.

Der Artikel bietet zunächst das nicht, was die Überschrift verheisst; denn er handelt lediglich von den Symbolen und der symbolischen Lehrweise, die man denn doch mit dem Mysticismus, der als Widerpart des maur. Lichtkultus und des Lichtsuchens mit vollem Rechte zu bekämpfen ist, nicht schlechthin identificieren kann.

Wenn der Verfasser des beregten Artikels Recht hat, dann „steht die Freimaurerei deshalb in keinem Ansehen beim Volke" und ist „die Loge als ein Anachronismus in Gefahr, von anderen Vereinen überholt, überflüssig gemacht zu werden", weil sie „den höchsten Werth auf die symbolische Lehrweise legt". „Der Mangel an echtem, sachgemässem Wirken bedingt einen grossen Theil des Übels, unter dem die Frmrei jetzt leidet" und „in der That verschulden es die Symbole, dass eine mystische Richtung auf dem Gebiete der Frmrei Wurzel gefasst und das Leben des Bundes mit tödtlicher Erkrankung bedroht hat."

Dass diese Diagnose falsch ist, liegt auf der Hand; denn in Deutschland giebt es nur ein System, welches die Symbole dogmatisch erklärt und deshalb nicht frei von mystischen Zuthaten ist, das schwedische, gleichwohl aber fehlt es auch den Logen freieren Systems, welche den Symbolen nur einen sittlichen Sinn unterlegen, nicht selten an genügender Lebensfrische und treibender Kraft, so dass die „tödtliche Erkrankung" unmöglich auf die Symbole und die symbolische Lehrweise zurückzuführen sein kann. Wenn „die Nachahmung der Förmlichkeiten längst vergangener Zeit viele zu einem spielenden Betrieb der K. K. verleitet", so ist dies doch nicht allgemein der Fall und weniger von den Symbolen selbst verschuldet, als vielmehr von deren zweckwidriger Anwendung. Bekanntlich kann jede an sich gute Sache durch Übertreibung oder durch Missbrauch in ihr Gegentheil verkehrt und entwerthet werden.

*) Wir geben diesen Artikel aus der Feder eines verdienten maur. Schriftstellers der Beachtung und Erwägung der Brr anheim. D. R.

Weit entfernt, dass die Symbole, die symbolische Lehrweise jetzt oder jemals alle mrschen Übel und Gebrechen verschuldet hätten, wie einige Jahre früher vorgeblich der Mangel an Autorität und Disciplin, sind beide vielmehr ein sehr werthvolles Bindemittel und eine durchaus brauchbare Grundlage des gemeinsamen mr Kultus, ganz abgesehen davon, dass in ihnen gleichsam die Bundesgeschichte, der Zusammenhang zweier historischer Epochen angeschaut werden kann.

Der Eifer gegen die Symbole erweist sich um so deutlicher als ein blinder und verderblicher, wenn man sich vergegenwärtigt, was der Verfasser des Artikels der „Latomia" dafür als Ersatz bieten will. „Die Symbolik" sagt er — „verhindert nicht nur das Eindringen der Wissenschaft, sondern auch die Pflege thatkräftiger Gesinnung." Den Neuaufgenommenen sollen „die zur Ausübung der K. K. nothwendigen Kenntnisse in kurzer, bestimmter Form vermittelt" werden. „Das kann allein durch das Wort, durch die Sprache geschehen, nicht durch symbolische Zeichen; denn nur die Sprache ist das Organ des Wissens."

Nimmt man hierzu einen schon oben angeführten Satz, so unterliegt es keinem Zweifel, dass die mr „Wissenschaft" als Retter aus allen Nöthen angepriesen werden soll. Nun sind wir selbstredend keine Gegner mr Wissens, schätzen vielmehr die klare, symbolfreie, wissenschaftliche Belehrung sehr hoch; aber trotzdem können wir diesem Tausche keinen Geschmack abgewinnen. Das Wissen, sagt der Apostel, bläht auf und Hochmuth hindert einen freundbr. Umgang. Die reine verstandesmässige Belehrung kann, wenn „viele" sich zu Missbrauch und Übertreibung verleiten lassen, wie betr. der Symbolik, gar leicht zu starrem und unliebsamem Dogmatismus, mindestens zu Rechthaberei führen. Ausserdem hätte dieser die Bedeutung, dass er kaltes Wissen an Stelle von „Gefühl und Phantasie", welche die „Latomia" verwirft, bevorzugt und ein poetisches Element durch ein nüchternes ersetzt.

Dass auch dieser Vorschlag unhaltbar und der Verfasser auf dem Holzwege ist, bezeugt auf Schritt und Tritt unser ganzes öffentliches Leben, das keineswegs an Wissen, an Kenntnissen Mangel leidet, sondern trotz derselben tiefgreifende Übelstände und sociale Gebrechen aufweist und zu „thatkräftiger Gesinnung" noch viel weniger führt, als die mr Symbolik. Wer nicht taub ist, hört laut genug den Ruf hervorragender und einsichtiger Lehrer, welche gegenüber der Pflege verstandsmässigen Wissens und dem Vollpfropfen mit

Kenntnissen der Erziehung zum Charakter das Wort reden. Was dem Maurerleben fehlt, die Begeisterung, die treue Hingabe, der Eifer und die Opferwilligkeit, die Einheit des Geistes, der gemeinsame Zug der Sympathie — all das würde durch eine verstandesmässige Belehrung, durch ein kunstvoll aufgebautes System von Wissenschaft nicht blos nicht erzeugt und zurückerobert werden, sondern es würde im Gegentheil der trockene, steifleinerne langweilige Lehrton, der manchem mr Organe von jeher eigen war, nur zum Schaden des Ganzen verallgemeinert werden. Kurz und gut, der Hebel für eine Erneuerung des Mrthums muss ganz wo anders angesetzt werden, als bei der unschuldigen und ganz unentbehrlichen mr Symbolik, die an sich weder Mysticismus ist noch auch solchen befördert. Nach dieser Seite hin hat schon eher der verehrte Br Settegast das Richtige getroffen, der eine — auch historisch und prinzipiell unberechtigte — Einrichtung bekämpft, die allerdings die Symbolik der drei Grade ins Unendliche steigert und so zu Mysticismus verleitet.

Wer die Kunst des freien Maurers recht versteht, der trägt in seinem Bewusstsein den richtigen Wegweiser: Maasshalten in allen Dingen, im Gebrauch der Symbole ebenso, wie in der Pflege mr Wissenschaft. F.

Literatur.

Das Tagebuch eines deutschen Schulmannes. Oasen und Stationen aus den letzten Jahrzehnten meines Lehrerlebens. Von Dr. Carl Pilz, Leipzig, Friedrich Richter 93.

Ein Tagebuch lässt die Leser einen Blick in das Herz des Verfassers thun. So ist es auch bei dem oben genannten, welches Br Dr. Pilz über seine Gymnasial- und Volksschulwirksamkeit herausgegeben und welches gleich bei seinem Erscheinen das Interesse der Lehrer und Nichtlehrer (namentlich auch der Brr Freimaurer) in hohem Grade gefunden hat. Der Verfasser nennt es in der Vorrede eine Geschichte seiner Seele und in der That findet der Leser Berichte über Leid und Freude, Kämpfe und Siege, Dornen und Disteln, Kreuze und Palmen am Lebenswege des Verfassers, was schon aus dem Inhalt zu erkennen ist, der u. A. folgende Kapitel aufweist: Der Brand der Schule — Der neue Schuldirekter — Der Königliche Bezirksschulinspektor — Referendenamt — Gegner und Feinde — Grosse Verluste — In hohem Hause — Erholungen — Blicke in meine Klassenwirksamkeit — In Vereinen — Zwei Jubiläen — Der Freimaurer — Blicke in die Vergangenheit und Zukunft des Schullebens etc. Die Ausstattung des Buches ist vortrefflich und Bibliotheken wie den vielen Freunden des Verfassers kann es nur aufs Wärmste empfohlen werden.

—ck.

Aus dem Logenleben.

Leipzig. Die Messloge, welche der „Balduin" unter zahlreicher Theilnahme von Brn hiesiger und auswärtiger Oriente abhielt, wurde von dem dep. Mstr. Br Harrwitz rit. eröffnet. Derselbe theilte zuerst mit, dass der sehr ehrw. Br Scharf wegen Gesundheitsrücksichten sein Amt als Mstr. vom Stuhl niedergelegt habe und der neugewählte Mstr. Br Wittstock verreist sei. Nach einem Hinweis auf die hohen Verdienste des Br Scharf lenkte der vors. Mstr. die Blicke in die Vergangenheit, in welcher durch Cholera viele auswärtige Brr von dem Besuche hiesiger Logen zurückgehalten wurden, und begrüsste es dann freudig, dass jetzt, wo der Frühling in die Herzen eingezogen sei, auch liebe Brr wieder in unser Leipzig, das der Himmel vor ähnlichem Unglück wie Hamburg behüten möge, eingewandert seien. Allen diesen auswärtigen Brn (an ihrer Spitze der sehr ehrw. Br Eberlein) so wie den Vertretern der Schwesterlogen dankte Br Harrwitz für ihr Erscheinen und die Brr des „Balduin" begrüssten sie durch 3×3. Unter den verschiedenen Eingängen war auch ein für den Br Krieg sehr ehrenvoller Brief aus der Loge Fr. Aug. zu den 3 Zirkeln in Zittau, mit welchem der gel. Br die Ehrenmitgliedschaft dieser Loge erhielt, welche ihm der vorsitzende Mstr. mit Worten der Anerkennung übergab. Br Krieg sprach tiefbewegt seinen Dank aus. Es erfolgte nun die Aufnahme eines Suchenden (Sohn eines Brs), welchem der vors. Mstr. in der Ansprache klar machte, dass keinerlei äussere Vorzüge, wohl aber Herzenseigenschaften zu einem wahren Frmr gehörten: Reinheit der Seele, Vorurtheilslosigkeit des Geistes, Stärke des Willens zum Ausführen des Guten ohne Aussicht auf Lohn, oder Furcht vor Strafe etc. Nach der Aufnahme und dem Unterricht des Neuaufgenommenen sowie herzlicher Begrüssung des inzwischen eingetretenen sehr ehrw. Br Smitt hielt Br Harrwitz einen interessanten und fesselnden Vortrag über „die Ruhe des Gemüthes," in welchem er die zwei Fragen beantwortete: ob die völlige Gemüthsruhe überhaupt zu erlangen wäre, und ob die Frmrei im Stande sei sie zu bewirken und zu erhalten. Nach einem Blick auf die vielen Quellen der Unruhe im Leben (Sorgen, Leidenschaften, Kämpfe etc.) erinnerte er daran, dass die völlige Ruhe, die leicht abstumpft, oder gefühllos

macht, auch nicht immer zum Heil des Menschen diene und dass es genüge, nach der erreichbaren zu streben, die nicht mit Energielosigkeit verbunden sei, und das Streben nicht aufhebe. Sehr klar setzte er dann auseinander, wie die Frmrei durch ihren innersten Kern, durch Gottesfurcht, Rechtschaffenheit, Menschenliebe, Selbstverleugnung (Unterdrückung thörichter Wünsche) und Friedensliebe diese Ruhe fördere und damit beglücke. Der geehrte Redner nannte seine Ausführungen nur Grundzüge, aber sie waren geeignet, Licht auf eine sehr wichtige Seite der Mrei zu werfen und mithin äusserst anregend. Nach rituellem Schluss der Arbeit folgte eine zahlreich besuchte Tafel, bei welcher Br Harrwitz einen begeisterten Toast auf Kaiser und König ausbrachte, Br Dr. Hinze die Besuchenden leben liess (in deren Namen Br Eberlein dankte) Br Biel den Neuaufgenommenen begrüsste, Br Muth den Schwestern huldigte u. Br Cyriacus die K. Kunst feierte und musikalische Genüsse die Brr erfreuten. Nach der Tafel blieben noch viele Brr zu geselliger Unterhaltung in den unteren Räumen der Loge zusammen, und geistreiche und zündende Reden der Brr Harrwitz, Smitt, Dörffel u. A. würzten auch hier die Augenblicke. Der ganze Logenabend war ein höchst gelungener und erhebender.

München. In München wurde in der vorvorigen Woche der vorsitzende Meister der Loge zur Kette Br Xaver Braun, ein sehr beliebter Arzt, der ein halb Jahrhundert sein Wissen und seine Thätigkeit der leidenden Menschheit gewidmet hat, dem Schooss der Erde übergeben. Eine grosse Anzahl von Vereinen und Personen (darunter auch viele Katholiken) begleiteten den geschiedenen Br zu seiner letzten Ruhestätte. Die katholische Geistlichkeit hatte auf Grund seiner Logenmitgliedschaft die Theilnahme ihrer Mitglieder verboten. Die Grabrede hielt infolgedessen der dep. Mstr. der Loge Br Carl Seffers. Der Verein Neu-Bavaria, dem auch viele Katholiken angehören, schloss die Feierlichkeit mit einem ergreifenden Chorgesang.

Ungarn. Die Loge „Demokratia" hat an die Symb. Grossloge von Ungarn eine Zuschrift gerichtet, welche in wortgetreuer Übersetzung wie folgt lautet:

Die Feier des 1000jährigen Bestandes Ungarns will das ganze Land und alle Kultur-Faktoren des Landes mit einer würdigen Feier begehen. Unter den kulturellen Faktoren gebührt der Freimaurerei gewiss eine hervorragende Stellung, und muss diese die Gelegenheit benützen, um ihr Bestehen und ihre Wirksamkeit in günstiger Form vor dem grossen Publikum zu dokumentiren.

Wir fühlen es, dass dies nicht in der Form leerer Formalitäten und Erklärungen von ephemerem Werthe geschehen kann.

Wir fühlen es, dass wir dieses Fest mit einem bleibenden Andenken feiern müssen, welches die so viel verfolgte, so oft unwürdig angegriffene Frmrei in Triumph in das nächste Jahrtausend hinübergeleiten möge. Dies muss geschehen einerseits, damit wir Rechnung ablegen über unsre bisherige, gewiss nicht sterile Wirksamkeit, andererseits aber, damit wir unserer Institution einen Stützpunkt bieten für die in der Zukunft auf sicherer Basis zu entwickelnde Thätigkeit.

Nichts kann zu diesem Zwecke passender sein, als die Eindachung des ständigen Logenhauses resp. die Einweihung desselben. Und dies ist nicht unerreichbar und auch kein unsicheres Ziel. Unseres Wissens haben die Mitglieder unsrer Logen bisher ca. 40000 Gulden zu diesem Zwecke gezeichnet und eine Summe in derselben Höhe steht aus den Fonds der Logen zur Verfügung. Wir verfügen daher über eine Summe, mit welcher wir unser altes Ideal, die Erbauung eines ständigen Tempels in unserm Vaterlande leicht verwirklichen können.

Und wenn wir hinzufügen, dass diese sichtbare Theilnahme der Frmr. an der Feier des Millenniums auf jeden Br von erhebender Wirkung sein muss und so die Erhöhung der Opfer leicht erreicht werden kann, wenn wir ferner erwähnen, dass zahlreiche hervorragende Brr die einzelnen Appertinentien des Baues zu liefern berufen sind, unsre Bestrebungen selbstlos zu unterstüzen bereit sind, so unterliegt es keinem Zweifel, dass neben ernstem und festem Willen unser Ideal sich bis zum Millennium verwirklichen kann, denn wir halten uns berechtigt, von der Grossloge den nöthigen freimaurerischen Pflichteifer und die nöthige Begeisterung für die heilige Sache voraussetzen zu dürfen.

Und es ist nicht unmöglich, dass zur selben Zeit unsre am rechten Ufer arbeitende hervorragende Loge „Galilei" gleichfalls ihr ständiges Logenhaus erbaut, und dann könnten wir zur Millennarfeier zwei Tempel der Humanität, des Fortschrittes, der edelsten Ideale einweihen.

Wir hoffen es und sind glücklich in der Hoffnung, dass dem so sein wird.

Und wenn wir dieses seltene Fest erleben, feiern wir dasselbe nicht allein in unserm engen Kreise, sondern berufen wir zu diesem Feste die Freimaurerei der ganzen gebildeten Welt, damit dieselbe mit uns feiere.

Die Frage der allgemeinen Freimaurerkongresse ist auf der Tagesordnung. Der Erfolg der Idee ist nur desswegen fraglich, weil der Initiator nicht immer allen passend ist, oder weil der Ort der Zusammenkunft nicht immer geeignet ist zur Vereinigung der

mit einander im Gegensatze stehenden Oberbehörden. — Es ist keine Anmassung, wenn wir behaupten, dass die Thätigkeit der unter dem Schutze der Symb. Grossloge von Ungarn arbeitenden Freimaurer sich der Sympathien der ganzen gebildeten Welt erfreut, und gibt es vielleicht auf dem ganzen Erdboden keine Oberbehörde, welche uns abgeneigt wäre. Wir bilden daher ein so neutrales freimaurerisches Gebiet, dass auf demselben der Vertreter, welcher maurerischen Richtung immer, zu erscheinen gern bereit sein wird, und vielleicht können wir die Gelegenheit dazu bieten, dass die erbitterten Gegner einander verstehend auf dem geweihten Boden unsres Vaterlandes einander die Bruderrechte reichen.

Unsre ehrwürdige Grossloge hat uns gewiss verstanden, wenn wir anlässlich der Feier des Millenniums von ihr verlangen, dass einerseits mit allen Kräften die Einweihung unsres ständigen Logenhauses gesichert werde; andrerseits möge die Einweihung dieses, sowie eventuell des rechtsufrigen Logenhauses zu einer internationalen Freimaurerfeier gestaltet werden, welche Feier auch viele andre, wichtige allgemeine Interessen und allgemeine Angelegenheiten der Freimaurerei behandeln und lösen würde.

Die Details sind nicht aktuell und nicht dringend, wichtig ist vorläufig nur die Hegung und Verallgemeinerung der durch uns angeregten Idee, und indem wir die Thätigkeit unsrer Loge zur Ausführung hiermit anbieten, geben wir gleichzeitig unsrer Hoffnung Ausdruck, dass unsre ehrwürdige Grossloge in dieser wichtigen Angelegenheit bereits vor der nächsten Generalversammlung eine feierliche Zusage macht und ein bindendes Versprechen abgiebt.

In dieser Hoffnung sind wir die treuen Brr des mächtigen Grossmeisters und des Bundesrathes etc.

Vermischtes.

— Über die Wanderredner, die der Verein deutscher Freimaurer ins Leben zu rufen beabsichtigt, sind vielfach irrige Meinungen aufgetaucht. Indem nochmals auf den darauf bezüglichen ausführlichen Vortrag in dem neusten Hefte der „Mittheilungen des Vereins Deutscher Freimaurer" hingewiesen wird, sei hier nur kurz bemerkt, dass es sich dabei nicht um agitatorische Redner im Interesse der Freimaurer vor dem profanen Publikum handelt, sondern um solche Brr, die durch geeignete Vorträge freim. allgemeinen Inhalts in den Bauhütten belehrend und fördernd zu reden berufen sind. Diese sollen, indem sie neue fremde Redner hören, frisches Leben und neue Anschauungen gewinnen. Dazu eignen sich nicht die Festlogen, sondern vielmehr die Arbeits und Instruktionslogen, sowie die Klubversammlungen. Indem auf den Vortrag eine Besprechung des Inhalts veranlasst wird, klären sich die Ansichten, und man kommt sich persönlich näher. Das hier und da der Einrichtung entgegengebrachte Misstrauen ist von vornherein durchaus unbegründet. Die nach dieser Richtung hin bereits gemachten Erfahrungen haben sich sehr bewährt, und es ist nur zu wünschen, dass man sich der Sache wohlwollend annehme. Ein vornehmes Zurückhalten ist ebensowenig am Platze. Es soll niemandem zu nahe getreten werden. Aber wenn in anderen Kreisen, kaufmännischen und gewerblichen Vereinen u. s. w. derartige fremde Vorträge seit lange sich vortheilhaft gezeigt haben, sollte das in freimaurerischen Verhältnissen unangängig sein und anders sich gestalten? Man stosse sich nur nicht an die Bezeichnung „Wanderredner"!

— Die Loge Archimedes z. d. 3 Reissbrettern i. Or. Altenburg ist durch letztwillige Verfügung des Br Bernhard Lützelberger in den Besitz einer Anzahl vollständiger Exemplare sowie verschiedener einzelner Jahrgänge und Nummern der in den Jahren 1837—1854 erschienenen frmr. Zeitschrift „Der Ziegeldecker" nebst „Bruderblätter" und „Handschuh und Rose", Blätter für die Hand der Schwestern, gekommen. So weit der Vorrath reicht, können vollständige Exemplare zum Preise von 30 M., desgl. auch einzelne Jahrgänge und Nummern gegen eine kleine Entschädigung zur Logenarmenkasse abgegeben werden. Gefl. Bestellungen sind unter der Adr.: Carl Lindau, Altenburg S. A. an den Bibliothekar der obengenannten Loge zu richten. „Der Ziegeldecker" ist seinerzeit die bedeutendste frm. Zeitschrift gewesen, muss aber auch heute noch als eine wahre Fundgrube mr. Gedanken und Anregungen bezeichnet werden. Die darin enthaltenen Zeichnungen der Brr Back, Günther, Kunze, Lingke, Sachse, Schuderoff Voretzsch, Wagner, Waitz u. v. a. werden nie veralten, selbst in ihrer Form sind sie noch recht geniessbar.

— Der Budapester Katholiken-Klub hat das Prinzip ausgesprochen, dass seine Mitglieder keine Freimaurer sein können und dass von jedem eintretenden Mitgliede eine geschriebene Erklärung gefordert wird, in welcher der Betreffende erklärt, dass er dem Bunde nicht angehört und auch in Zukunft nicht angehören werde. Der Beschluss, der von der Direktion einstimmig gefasst worden ist, lautet wie folgt:

„In Anbetracht dessen, dass die päpstliche Encyklika es in nicht missdeutbarer klarer Weise erklärt hat, dass die dem Freimaurerbunde angehörigen Per-

sonen Feinde der katholischen Kirche und aus derselben exkommunizirt sind:

1. erklärt die Direktion als Ergänzung respektive als Kommentar zum Art. 6. der Statuten, dass Freimaurer im katholischen Klub keine Mitglieder sein können.

Da es jedoch bei der geheimen Organisation der Freimaurer sehr schwer, ja oft unmöglich fällt, zu konstatiren, ob Jemand Maurer ist oder nicht, erklärt

2. die Direktion, dass die Mitglieder des Budapester katholischen Klubs bei der Aufnahme eine Erklärung zu unterfertigen haben, wo sie erklären, dass sie keinem geheimen Bunde angehören, und namentlich dem Freimaurerbunde nicht und dass sie es auch in Zukunft nicht sein werden.

In Folge dieses Beschlusses ist Br Béla Minke stellv. Meister v. St. des „Könyves Kálmán" mit mehreren Maurern und Nicht-Maurern aus dem Klub ausgetreten. Or.

— England. Die Quartalversammlung der Grossloge von England, welche am 1. März stattfand, beschloss, den durch den grossen Brand in St. Johns (Neufundland) in Schaden gebrachten Brn 200 Guineen, für die Insel Zante 100 Guineen zu spenden. Auf Zante besteht eine Loge „Stern des Ostens", welche s. Z. unter englischer Herrschaft gegründet worden ist und sich noch heute eines blühenden Zustandes erfreut.

Ferner wurde in derselben Quartalversammlung der Prinz von Wales wieder zum Gr.-Mstr einstimmig erwählt. Br Wilkinson bemerkte bei dieser Gelegenheit, dass seit 111 Jahren ein Prinz, seit 79 Jahren ein Sohn des regierenden Königs oder der Königin den grossmeisterlichen Hammer geführt habe. Frm.

— Amerika. Es ist eine erfreuliche Wahrnehmung, dass die in letzterer Zeit dem Orden neu beigetretenen Mitglieder zum grösseren Theile der gebildeten Klasse angehören. Dies bezieht sich auf die deutschen Logen in gleichem Masse, wie auf die amerikanischen. Wenn nun auch die Ansprüche, welche der Orden an die Kandidaten macht, keinen hohen Bildungsgrad erfordern, so ist es doch seit langer Zeit der Wunsch und das Streben der Logen, möglichst viel Talent unter den Mitgliedern zu vereinigen, obgleich Niemand bestreiten wird, dass Männer mit einer Alltagsbildung ganz vorzügliche Ordensmitglieder sein können.

Man hat dem Orden öfters den Vorwurf gemacht, dass bei der Aufnahme von Kandidaten in den Bruderbund nicht sorgfältig genug zu Werke gegangen werde. Dieser Vorwurf ist unbegründet, denn die einschlägigen Regeln und Gesetze sind strikt und klar. Dass jedoch Irrthümer vorkommen und hier und da Jemand aufgenommen wird, der besser ausserhalb des Ordens geblieben wäre, kann nicht geleugnet werden. Vor solchen Irrthümern ist jedoch keine einzige irdische Institution geschützt und der landläufige Ausdruck, dass man Niemand in's Herz sehen kann, findet hier berechtigte Anwendung. Wer dem Freimaurerorden beitreten will, um Neugierde oder Grossmannssucht zu befriedigen oder geschäftlicher oder finanzieller Vortheile theilhaftig zu werden, wird sich bald enttäuscht finden. Denn wer Humanität, Wohlthätigkeit und Bruderliebe ausüben will, muss vorab das eigne „Ich" hintansetzen können.

— In Neuseeland existiren 147 Logen. Von diesen gehören 82 zur Grossloge von Neuseeland, 40 zu England, 20 zu Schottland und 5 zu Irland. Und was ist aus den unter französischem Charter gegründeten Logen geworden, wegen deren Gründung der damalige Distr. Gr.-Mstr. ausgestossen wurde? M—a.

— Amerika. Aus Buenos Ayres trafen 2 Nrn des Orient ein, die wir herzlich begrüssten. Neben vielen interessanten Local-Nachrichten enthalten dieselben Ansprachen und Leitartikel über verschiedene maur. Fragen. Den Nachrichten entnehmen wir u. A. die Notiz, dass seit dem Anfang dieses Jahrhunderts die Gr. L. von Schottland 218931 Frmr in den Meistergrad befördert hat.

Aphorismen.

Das Wahre, Gute, Schöne sind die Welttheile des Geistes; Erkennen, Wollen, Empfangen ihre Abbilder im Reiche der Vernunft, Freude, Leid und Liebe ihre Töne im Gemüth.

* * *

Auch im engsten tiefsten Brunnen spiegelt sich das Himmelsblau. Selbst im Abgrund der niedrigsten Seele zittert noch ein Strahl vom göttlichen Licht.

* * *

Wer an kein Glück mehr glaubt, wird sicher auch keins finden.

Notiz. Als ein schöner, erhebender Schmuck für jeden Logensaal und jedes Logenhaus empfiehlt sich die in feinster Elfenbeinmasse sehr gelungen ausgeführte Figur Johannes des Täufers, welche Br Bock, Firma Carl Koch (Magdeburg) für 45 Mark liefert, bei welchem auch Consolen für 5—6 Mark zu haben sind.

Verlag von M. Zille (Br A. Müller). — In Commission bei Abel & Müller in Leipzig.
Druck von Br Moritz Vollrath in Leipzig.

Logenkalender für den Monat Mai 1893.

Ort.	Name.	Grad. I.	II.	III.
Aachen	Beständigkeit und Eintracht	10 17		
Altneburg	Archimedes e. d. 3 Reissbr.	11		
Altona	Karl zum Felsen			
Alzei	Karl zum neuen Lichte	27		
Annaberg	Zum treuen Bruderherzen	2 30		
Arnstadt	Zu den 3 Gleichen			
Arnswalde	Friedr. Wilh. z. Hoffnung	3	17	
Arolsen	Georg z. wachsenden Palme	12		
Aschersleben	3 Kleeblätter	5		
Artern	Zu Göthes Ahnenstätte.			
Augsburg	Auguste			
Bamberg	Verbünd. a. d. Regnitz	3		
Barmen	Lessing	3	15	
Bautzen	Goldene Mauer			10
Bayreuth	Eleusis z. Verschwiegenheit	26		
Beeskow	Euthanasia e. Unsterblichkeit	14		
Berlin	Zum Pelikan			
	Zur goldenen Kugel			
	Zum flammenden Stern			
	Zu den 3 Rosen			
	Zur Verschwiegenheit			
	3 goldene Schlüssel	13 27		
	Goldener Pflug	9 30		
	Zum goldenen Schiff	2 16		
	Zur Beständigkeit	3 18		
	Friedr. Wilh. z. Morgenröthe	8		
	Zum Pilgrim	15		
	Zum Widder	29		
	Pegase	4 25		
Bernburg	Alexis zur Beständigkeit	19		5
Biebrich	Carolus an d. Rhein	2		
Bielefeld	Armin z. deutschen Treue	4		2
Bingen	Tempel der Freundschaft	3		
Birkenfeld	Zur Pflichttreue	13		
Bochum	Drei Rosenknospen	8		
Bonn	Friedr. Wilh. z. eisernen Kreuz	3		24
Brandenburg a. H.	Friedrich zur Tugend		23	9
Braunsberg	Bruno zum Doppelkranz	2		
Braunschweig	Karl zur gekrönten Säule	4		18
Bremen	Oelzweig	5		
	Friedr. Wilh. z. Eintr.	4		25
	Zur Hansa	8		
Bremerhaven	3 Anker	2		
Breslau	Horus	1 6		
Brieg	Friedr. z. aufgehenden Sonne	12 7	19	26
Bromberg	Zur Säule auf Tabor	2	9	16
Bückeburg	Hermine zum Nesselblatt	15		
Bunzlau	Goldene Kette	21		
Burg	Adamas zur heiligen Burg	24	10	
Celle	Zum hellleuchtenden Stern	25		
Charlottenburg	Blücher von Wahlstadt		2	9
Chemnitz	Harmonie	5 11		
Colmar	Zur Treue	4		18
Cöslin	Maria z. goldenen Schwert	2 29		
Cöthen	Ludwig z. Palmbaum	14	30	
Crefeld	Eos	6		
Crossen	Feste Burg			2
Dahme	Licht, Liebe, Leben		26	4
Danzig	Zur Einigkeit	6	16	
	Zum rothen Kreuz	8		29
	Eugenia	12		
Darmstadt	Joh. d. Evangel. z. Eintracht	3		17
Delitzsch	Friedr. Wilh. z. Liebe u. Treue	2		
Demmin	3 Kornblumen		5	26
Dessau	Eskio z. aufg. Licht	13		4
Detmold	Rose am Teutoburger Walde	7		20
Dortmund	Zur alten Linde	18		4
Dresden	3 Schwerter u. Asträa	15		
	Goldener Apfel	5 26		
	Eherne Säulen	8		
Düsseldorf	Zu den 3 Verbündeten	24		10
Döbeln	Wahrhaftigkeit u. Bruderliebe	29		
Eckernförde	Leuchte am Strande	9		
Eberswalde	Friedr. Wilh. z. d. 3 Hammern	8 28		
Ebersbach	Freimaurer Club			
Eilenburg	Eule auf der Warte	24		
Einbeck	Georg zu den 3 Säulen	24		
Eisenach	Karl zur Wartburg	14 25		
Eisleben	Zum aufblühenden Baum	20		
Elberfeld	Hermann z. Lande der Berge	2	9	23
Elbing	Constantia z. gekr. Eintracht	3		10
Emden	Zur ostfriesischen Union	20		6
Emmerich	Pax inimica malis	13		
Erfurt	Karl zu den 3 Adlern	17		

Ort.	Name.	Grad. I.	II.	III.
Erlangen	Libanon z. d. 3 Cedern	2		
	Germania zur deutsch. Treue	4		
Essen	Alfred zur Linde	6	13	
Flensburg	Wilhelm z. nord. Treue			
Forst i. L.	Licht im Walde			
Frankfurt a. M.	Aufgehende Morgenröthe	3		
Frankfurt a. O.	Zum aufrichtigen Herzen			
Freiberg	Zu den drei Bergen	8		15
Freiburg i. Br.	Edle Aussicht	10		
Fürstenwalde	Am rauhen Stein			
Friedberg	Ludwig z. d. 3 Sternen	31		
Fürth	Wahrheit und Freundschaft	1		
Gera	Archimedes z. ewigen Bunde	4 25		
	Heinrich zur Treue	2 28		
Giessen	Ludewig zur Treue	5		
Gladbach-Rheydt	Vorwärts	3		
Glatz	Zu den 3 Triangeln	9 28		
Glauchau	Verschwisterung d. Menschh.	4		
Gleiwitz	Zur siegenden Wahrheit		16	2
Gross-Glogau	Zur biederen Vereinigung	7		
	Wilh. z. Wahrh. u. Tug.		3	17
Gnesen	Zum bekränzten Kubus		27	6
	Andreas zum Frieden			
Goldberg	Zur Treue an der Katzbach	30	9	
Gollnow	Barnim zur goldenen Aue		31	3
Görlitz	Zur gekrönten Schlange		3	
Goslar	Hercynia z. flammenden Stern	23	2	30
Gotha	Ernst zum Compass	16	30	
Göttingen	Auguste z. goldenen Zirkel	2		16
Graudenz	Victoria z. d. 3 gekr. Thürmen	4		
Greifenhagen	Franz zum treuen Herzen	11		
Greifswald	Karl zu den 3 Greifen	9		
Greiz	Lessing zu den 3 Ringen	25		
Grimma	Albert zur Eintracht	18		
Grünberg	Erwin für Licht und Recht			11
Guben	3 Säulen am Weinberge	3	24	
Gumbinnen	Zur goldenen Leier	24	3	
Güstrow	Phöbus Apollo	25	4	4
Hagen	Victoria z. Morgenröthe	5		
Halberstadt	Zu den 3 Hammern	4		18
Halle	Zu den 3 Degen	5	19	
	Zu den 5 Thürmen			13
Hamburg	Goldene Kugel	13 23		
	Absalom			
	St. Georg z. gr. Fichte			
	Emanuel	4 18		
	Ferdinande Caroline	1 25		
	Ferdinand z. Felsen			
	Brudertreue a. d. Elbe	3 17		
	Zur Bruderkette			
Hameln	Königliche Eiche	6		
Hamm	Zum hellen Licht	20		6
Hanau	Braunfels zur Beharrlichkeit	26		
Hannover	Schwarzer Bär	4		
	Friedr. z. weissen Pferd		25	
	Ceder	18		
Harburg	Ernst August z. gold. Anker			
Havelberg	Tempel der Freundschaft			
Heidelberg	Ruprecht zu den 5 Rosen	2		
Heilbronn	Karl z. Brunnen d. Heils	8		
Heiligenstadt	Tempel der Freundschaft	4		
Helmstedt	J. C. z. d. 3 Helmen	8		29
Hildburghausen	Karl zum Rautenkranz	1		
Hildesheim	Pforte z. Tempel d. Lichts	5		
	Zum stillen Tempel			
Hirschberg	Zur heissen Quelle	15	1	
Hof	Morgenstern	3		
Jauer	St. Martin	26		5
Jena	Karl August			2
	Friedrich zur ernsten Arbeit	30		
Inowrazlaw	Zum Licht im Osten	6		27
Insterburg	Zum Preuss. Adler			
Iserlohn	Deutsche Redlichkeit		3	
Jülich	Wahrheit u. Einigkeit	7		
Kalbe a. S.	Feste Burg an der Saale	17		
Karlsruhe	Leopold zur Treue	1		
Kassel	Zur Eintr. u. Standhaftigkeit	27		
	Friedrich zur deutschen Treue	8		22
Kehl	Erwin	3		
Kattowitz	Licht im Osten	8 29		
Kiel	Alma a. d. Ostsee			
Klausthal u. Zellerfeld	Georg zur gekrönten Säule	16		
Kleve	Hoffnung			
Koblenz	Friedrich zur Vaterlandsliebe	6	20	27

Ort.	Name.	Grad. I.	Grad. II.	Grad. III.
Koburg	Ernst f. W., Fr. u. R.	29		
Kolberg	Wilhelm zur Männerkraft	2		
Köln a. Rh.	Zum Vaterländischen Verein	4 25		
Königsberg i. P.	Zu den 3 Kronen	3 26		
Königsberg i. P.	Todenkopf			
	Immanuel			
Konitz	Zur wahren Treue	3		
Konstanz	Constantia z. Zuversicht			
Kottbus	Brunnen in der Wüste			
Kreuzburg.	Tempel der Wahrheit			
Kreuznach	Vereinigte Freunde a. d. Nahe	22		8
Krotoschin	Zum Tempel der Pflichttreue	27	6	
Kulm	Wilh. z. strahl. Gerechtigkeit	27		
Küstrin	Friedr. Wilh. z. gold. Scepter	18		25
Lahr	Allvater z. fr. Gedanken	1		
Landeshut i. Schl.	Inniger Verein am Riesengeb.	7	29	
Landsberg a. W.	St. Johannes z. schw. Adler	3	17	10
Langensalza	Hermann von Salza	15		1
Lauban	Isis	16		
Lauenburg	Leuchtthurm an d. Ostsee	23		2
Leer	Georg z. wahr. Brudertreue	13		
Leipzig	Apollo	8		15
	Balduin zur Linde	30		
	Minerva z. d. 3 Palmen	2		
	Phönix	6		
Liegnitz	Pythagoras z. d. 3 Höhen	16		2
Löwenberg	Zum Wegweiser			
Lübben	Wilhelm		23	
Lissa	Comenius	23	9	13
Lübeck	Füllhorn	18		
Ludwigsburg	Johannes z. wiedererb. Tempel			
Luckau	Zum Leoparden	10		
Luckenwalde	Zum Stern der Hoffnung	9 23		
Lüneburg	Selene z. d. 3 Thürmen	27		
Magdeburg	Ferdinand z. Glückseligkeit	12	26	
	Harpokrates		9	
Mainz	Die Freunde z. Eintracht	30		
Marburg	Marc Aurel z. flamm. Stern			
Mamornitza	Philantropique			
Marne	Ditmarsia			
Marienburg	Victoria zu d. 3 Thürmen	3	10	17
	Ferdin. z. gold. Eintracht	24		
Marienwerder	Zur goldenen Harfe	28		10
Meiningen	Charlotte zu den 3 Nelken	1		
Meissen	Akazie	2		30
Memel	Memphis	31		
Merseburg	Zum goldenen Kreuz	25		4
Meseritz	Luise zur Unsterblichkeit	12	26	
Metz	Tempel des Friedens	8		29
Milwaukee	Aurora Nr. 30	9 23		
Minden	Wittekind		17	3
	Westfalia	29		
	Aurora	13		
Mühlhausen i. Th.	Hermann z. deutschen Treue	3		
Mülheim a. d. R.	Broich zur verklärten Louise	4		
München	Zur Kette	6		
Münchenbernsdorf	Victoria z. flamm. Stern		14	
Münden	Pythagoras	10		
Münster	3 Balken d. neuen Tempels	29		1
Nauen	Wilhelm z. Palme			
Naumburg	Zu den drei Hammern		17	
Neisse	Sechs Lilien	1	15	
	Zur weissen Taube			
Neudörfel	Eintracht			
Neumünster	Brudertreue		10	
Neu-Brandenburg	Zum Friedensbunde	1		
Neu-Ruppin	Ferdinand z. roth. Adler	17		3
Neu-Stettin	Hedwig zum Licht			
Neu-Wied	Zur Wahrheit und Treue			
Nienburg	Georg zum silbernen Einhorn	17		
Nordhausen	Zur gekrönten Unschuld	3	17	
Nordheim	Z. d. 5 Thürmen		25	
Nürnberg	Zu den 3 Pfeilen	5		
	Joseph zur Einigkeit	26		
Oberstein	Felsentempel	10		
Oels	Wilhelm z. gekrönten Säule	4		18
Offenburg	Zur Erkenntniss	1		
Ohlau	Wilh. zur deutschen Eiche	2	16	
Oldenburg	Zum goldenen Hirsch	10		
Oppeln	Psyche		3	24
Osnabrück	Goldenes Rad	11	25	
Osterode	Tempel der Eintracht		17	
Osterode Pr.	Am Wege nach Osten	18		
Ostrowo	Z. Tempel d. Treue i. Osten			
Pasewalk	Zur Palme			2
Peine	Zur grünen Eiche			11
Perleberg	Zur Perle am Berge	13		

Ort.	Name.	Grad. I.	Grad. II.	Grad. III.
Pforzheim	Reuchlin	2		16
Plauen i. V.	Pyramide	7		
Posen	Tempel der Eintracht	3 31		
Pössneck	Goethe	28		28
Potsdam	Teutonia zur Weisheit	18		25
Prenzlau	Zur Wahrheit	4 18		
Pyritz	Otto			
Quedlinburg	Zur goldenen Waage	18		
Rastenburg	Zu den 3 Thoren	13		31
Rathenow	Friedr. Wilh. z. Wahrh. u. Treue			
Ratibor	Friedr. Wilh. z. Gerechtigkeit	20		6 27
Rawitsch	Tempel der Bruderliebe			
Rendsburg	Nordstern			
Reutlingen	Glocke am Fusse der Alp	13		
Rostock	Irene			
Reichenbach	Aurora	8 29		
Rudolstadt	Günther zur Eintracht	17		
Saarbrücken	Zur Stärke und Schönheit	5		22
Sagan	Victoria vom Fels zum Meer	3	31	
Salzwedel	Johannes z. Wohle d. Menschh.	16		
Sangerhausen	Brudertreue		12	
Schlettstadt	Bruderkette			
Schleswig	Karl zur Treue			
Schmalkalden.	Friedr. Wlh. z. Glücksel.	10		
Schmiedeberg	Z. d. 3 Felsen			10
Schneeberg	Archimedes z. sächs. Bunde	3		
Schwäbisch-Hall	Zu den 7 Burgen	13		
Schwedt	Tempel der Tugend	4	18	
Schweidnitz	Zur wahren Eintracht			
	Herkules	5 19		
Schweinfurt	Brudertreue a. M.			
Schwelm	Zum westfälischen Löwen			
Schwerin	Harpokrates z. Morgenröthe			
Siegen	Zu den 3 eisernen Bergen			6
Soest	Zur Bundeskette			6
Soldin	Hermann z. Bruderliebe	18		
Solingen	Prinz von Preussen	3		
Soran	Drei Rosen im Walde	3	17	
Spandau	Zum goldenen Hammer	5	19	
Spremberg i. N.	St. Georgspforte z. Frieden			
Sprottau	Augusta	24		
Stade	Friederike z. Unsterblichkeit			26
Stadthagen	Albrecht Wolfgang			
Preuss. Stargardt	Augusta z. Unsterblichkeit	27		6
Stendal	Goldene Krone	9		
Stettin	3 goldene Anker	1		
	3 Zirkel			
Stolp	Morgenröthe d. höhern Lichts	16		
Stralsund	Sundia z. Wahrh.	9		23
Strassburg	Zum treuen Herzen	10		
	An Erwin's Dom	6 20		
Striegau	Friedr. z. Treue a. d. 3 Bergen		3	
Stuttgart	Wilhelm z. aufgehenden Sonne			
	Zu den drei Cedern	13		
Swinemünde	Zum Hafen			
Tarnowitz	Silberfels	21		
Thorn	Bienenkorb	5		
Tilsit	Irene	2		30
Torgau	Friedr. Wilh. z. d. 3 Kränzen	24		3
Trier	Verein der Menschenfreunde		20	
Triptis	Zum grünenden Zweig			16
Ulm	Karl zu den 3 Ulmen	25		
Uelzen	Georg z. deutschen Eiche			
Verden	Maria z. Rautenkranz			
Waldenburg	Glückauf zur Brudertreue	4		
Weimar	Amalia	23		
Weissenfels	Zu den 3 weissen Felsen	19		
Wenigenjena	Zur Akazie			
Wesel	Zum goldenen Schwert	2		
Wetzlar	Wilh. z. d. 3 Helmen	30		6
Wiesbaden	Plato z. beständ. Einigkeit	5		
Wilhelmshaven	Wilhelm z. silbernen Anker	2	16	
Wismar	Zur Vaterlandsliebe	5		
	Athenasia zu den 3 Löwen			
Wittenberg	Zum treuen Verein	12		
Wittstock	Constantia	14		
Wolfenbüttel	Wilh. z. d. 3 Säulen	14 26		
Wolmirstedt	Asträa	27		
Worms	Wiedererb. Tempel d. Bruderl.	27		
Wriezen	Einigkeit			4
Würzburg	Zwei Säulen am Stein	27		
Wurzen	Friedr. August z. treuen Bunde	1		
Zeitz	Victoria z. begl. Liebe	4		
Zerbst	Friedrich zur Beständigkeit	28		4
Zielenzig	Stern St. Johannis	18		
Zittau	Friedrich August z. d. 3 Zirkeln	16		9
Zwickau	Bruderkette z. d. 3 Schwanen	10		18

Druck von Br Moritz Vollrath in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Siebenundvierzigster Jahrgang.

Wöchentlich eine Nummer. — Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

Verantwortlicher Redakteur: **Dr. Carl Pilz.**

Leipzig, an der alten Elster 10.

№ 19. — Sonnabend, den 6. Mai. — 1893.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder von solchen ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird die Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Inhalt: Die Macht des Schönen. Von Br Pilz. — Zur Geschichte der Freimaurerei in Spanien. — Aus dem Logenleben: Berlin. — Drei Nachrufe.

Die Macht des Schönen.

Zeichnung von Br Pilz.

„Weisheit leite unsern Bau! Stärke führe ihn aus! Schönheit ziere ihn!" So beginnt die Arbeit des Freimaurers und jedes dieser Worte weist auf eine Errungenschaft hin, nach welcher er mit allem Fleiss trachten soll. Während die Weisheit erfindet und eindringt in die Natur der Dinge und das Wahre erforscht, die Stärke, das ist die Macht des Willens, das ganze Leben trägt und hält, über das Böse siegt und das Gute aufbaut, schützt und pflegt, — fügt die Schönheit den Glanz und den Schimmer hinzu und erhebt und beseligt durch ihre Gebilde. Himmel, was wäre die Menschheit geblieben ohne das Urbild der Schönheit, das der Schöpfer ihr in die Wiege legte, das von den ältesten Zeiten an bis zur Jetztzeit in den Werken grosser, edler und verdienter Männer aufleuchtete und das niemals die Welt ganz versumpfen und in den Abgrund sinken lässt. Was ist schön? Die Ansichten darüber schwanken sehr und was dem Einen gefällt, das verwirft der Andere als unschön. Trotz aller Geschmacks-Verirrungen und Vorurtheile giebt es aber doch ein positiv Schönes, in welchem ein idealer Gedanke sich offenbart oder worin das Natürliche, Wahre und Gute in vollendeter Form auftritt. Das Falsche, Unnatürliche und Widrige kann auf Augenblicke durch den Schein, in den es sich hüllt, täuschen, aber dauerndes Wohlgefallen wird es nie erringen. Kein Zaubergedicht, kein Feenmärchen, kein überspanntes Drama giebt einen reinen Ausdruck des Schönen, wenn auch die Kunst alle ihre Mittel daran verschwendet. Das Unwahre und Falsche des Stoffes stört die Empfindung der Seele; daher schon Plato gesagt hat: „Das Schöne ist der Abglanz des Wahren." Auch das Geschmacklose in Kleidung und Wohnung, das den Gesetzen der Natur widerspricht, so wie das Gemeine, Schmutzige im Verkehr, wie vielfältig ihm auch bedauernswerthe Menschen anhängen mögen, wird niemals schön genannt werden. Noch viel weniger kann das Böse, selbst wenn es sich in berückender Form zeigt, ein Anrecht auf Schönheit haben. Wenn — so sagt ein Br Frmr — das Schauspiel den stinkenden Sumpf menschlicher Verdorbenheit aufrührt, wenn es das Treiben eines blinden Geschicks zu verruchten Thaten schildert, wenn der Dichter das Laster besingt, wenn er den Satan mit dem Pinsel der schrecklichsten Farben malt, wenn die Oper Robert den Teufel feiert, so können sie wohl erschüttern, aber nimmer vermögen sie das Gemüth in jenen süssen Zauber zu versenken, welchen die vollendete Form des Wahren und Guten hervorbringt. Was nun die Offenbarung des Schönen durch diese Form anlangt, so ist klar, dass sie in Ordnung, Mass und Harmonie besteht. Zusammengewürfelte Gedanken ohne Zusammenhang sind dem Gefühl eben so unsympathisch wie Gemälde, in welchen nichts an der rechten Stelle steht. Zu grelle Farben verletzen als unschön das Auge und Schilderungen und Darstellungen, welche schroff, überschraubt sind, oder überhaupt zu stark aufgetragene Momente enthalten, erwecken eher Unlust als das Gefühl des Wohlgefallens. Wahre Schönheit regiert daher nur da, wo Ordnung und Mass in rechter Weise vorhanden ist. Aber auch die Harmonie, die innere Zusammenstimmung, das lückenlose

Zusammenwirken aller Theile zu einem wohlgefälligen Ganzen darf dem Gegenstande nicht fehlen, der Anspruch auf Schönheit macht, damit das Gefühl in ungemischter Lust darauf ruhen kann. Mag nun das Schöne den äussern Sinn berühren, wie als Farbe das Auge, als Musik das Ohr, oder dem innern Sinn angehören, wie ein schönes Schriftwerk oder ein reiner sittlicher Charakter; mag es die einfachsten Dinge des Lebens oder die höchsten Ideale (vielleicht in ergreifenden Symbolen) betreffen, immer ist seine Macht gross und einflussreich. Während das Hässliche nicht nur den Geschmack des Menschen verdirbt, sondern auch sein sittliches Gefühl beeinträchtigt (deshalb schenkt man ja auch der Jugend nicht gern unschöne Fratzenbilder), wirkt das Schöne veredelnd auf den ganzen Menschen ein. Es wird für ihn eine Brücke zum Idealen und hebt ihn über den Staub und die Misère des Lebens hinaus, und deshalb sinken die Freunde und Anhänger des Schönen nie in den traurigen Pessimismus, der die Welt nur von der schwärzesten Seite ansieht. Mit Recht sagt Br Holtschmidt: „Je lebendiger das Urbild des Schönen in uns ist, um so mehr wird auch unsre geistige Erscheinung in dem Glanze der Schönheit sich offenbaren, um so mehr aber wird auch die Welt und alles Seiende sich uns zeigen in diesem Lichte des Ideals; wir ziehen dann das Wirkliche und Alltägliche, das Gewöhnliche in das ideale Reich des Schönen zu uns empor. Dieses Urbild der Schönheit macht herrlicher und schöner noch, was schon in Wirklichkeit im Glanze der Schönheit leuchtet und verschönt das Unchöne durch seinen Schimmer." Und eben so stimmen wir dem geliebten Br bei, wenn er sagt: „Das Urbild der Schönheit ist der Menschheit erhaltender segnender Genius." Das Schöne versetzt jedes Menschenherz in eine gesteigerte, gehobene Stimmung, und bietet reine ungetrübte Freuden. Welche seligen Gefühle erregt in uns eine wahrhaft schöne Musik, oder ein schönes Gemälde! Liess sich doch Heinrich Heine, als er schon todtkrank war, noch in den Louvre tragen, um noch einmal in der Betrachtung der Venus von Milo zu schwelgen. Wie froh und glücklich macht uns eine schöne Gegend, wie entzückt uns ein buntes Blumenbeet, wie begeistert uns eine edle schöne Handlung!

Aber der Sinn für das Schöne heisst uns nicht nur erglühen für die Herrlichkeiten der Natur, sondern auch für die prachtvollen Werke der Poesie und Kunst, und er erhält den Menschen bis ins späteste Alter jung und frisch, da es vor dem Ermatten schützt und Rosen noch um den hinwelkenden Körper schlingt. Namentlich ist das Schöne immer der gute Engel des Künstlers, des Dichters, des Musikers; nur wenn sie ein Urbild der Schönheit in sich tragen, werden sie ihre Werke so gestalten, dass alle Menschen Freude und Wohlgefallen daran haben. Von dem Genius des Schönen wurde besonders unser unsterblicher Br Mozart hochinspirirt und geleitet, und deshalb entzückt jede Note von ihm, uud seine Musik wird ergreifend wirken, so lange sich fühlende Herzen in sie vertiefen werden. Wir Freimaurer halten aber die Fahne für das Schöne deshalb so hoch, weil es die Mutter vieler Tugenden ist. Es leitet an zur Reinheit und Sauberkeit und zwar im Aeussern, wie im Innern — eine reine Seele ist ja des Menschen höchster Schmuck — es führt zur Wohlanständigkeit, zur Höflichkeit und Artigkeit, denn alles Grobe, Gemeine, Barocke ist unschön; ferner mahnt es zur Ordnungsliebe (duldet kein wildes Durcheinander), zur Sanftmuth und Bescheidenheit (Groll, Hass, Frechheit, Zorn, stolz prahlendes Wesen machen die schönsten Züge eines Gesichtes unsympathisch). Eben so fördert die Liebe zum Schönen die Eintracht (Zerrissenheit macht einen widrigen Eindruck), das gesellige leutselige Wesen und ist daher eine Perle in dem Freundschaftsband, das Menschen an einander knüpft. Ja, das Schöne ist die Mutter echter Maurertugenden, zu denen uns unsre herrlichen Symbole fort und fort anregen und in denen der Adel liegt, den der Freimaurerbund predigt.

Aber das Schöne wirft auch einen Verklärungsschein selbst über die Wahrheit und Wissenschaft; deshalb heisst es in den Gedichten eines Optimisten: „Wahrheit dürfe auf Schönheit verzichten? Wissenschaft könne die Anmuth entbehren? Prunkt nicht der Obstbaum mit goldenen Früchten? schmückt sich das Feld nicht mit goldenen Aehren?" Ganz besonders verklärt es die Tugend. Verdienstvoll ist die Wohlthätigkeit und Barmherzigkeit, aber ihre Krone erhält sie erst durch die wohlthuende zarte und liebliche Form, in welcher sie auftritt. Wenn Jemand die Gaben nicht theilnahmslos, rauh, unfreundlich spendet (wodurch der Empfänger oft mehr verwundet als erfreut wird), sondern bei jeder Gabe das Herz durch Blick und Wort sprechen lässt und still und bescheiden hilft und rettet, so ist dies erst vor Gott und Menschen die verklärte Barmherzigkeit. Die Demuth ist eine ächt christliche und maur. Tugend, aber nicht, wenn sie Kopfhängerei, Heuchelei, finstres Wesen zur Schau trägt, sondern wenn sie

einfach, natürlich, aufrichtig sich der Schwächen bewusst und mit Aufstreben verbunden ist und so erst in ihrer wahren Gloria strahlt. Dann ist sie eben nicht eine kranke, sondern eine gesunde hellleuchtende Eigenschaft des Menschen. Und ist's nicht ebenso mit der Dankbarkeit? Wird nicht ein Dank in schöner Form ganz anders erfreuen als in ordinärer verletzender Form; werden Freunde nicht oft unwillig über den Dank derer, denen sie eine Freude machten, weil derselbe masslos und überschwänglich ist und sind nicht auch schon oft Eltern durch die unschöne Weise, mit welcher Kinder ihren Dank zollten, mehr gekränkt als erfreut worden? Ja, gewiss muss auch die Dankbarkeit sich in das Kleid wahrer Schönheit hüllen, wenn sie nicht anstossen oder ihre Krone verlieren will. Selbst die Arbeitsamkeit und der Fleiss werden erst geadelt durch das Schöne. Oder sollte nicht eine Arbeit, die Mass, Ordnung, Grazie an sich trägt, ganz besonders ansprechen, ist ein Arbeiter, der bei seiner Thätigkeit auch wohlgefällige Sitten offenbart, nicht willkommener, als derjenige, welcher seine Aufgaben nicht nur unvollkommen, sondern auch in jeder Weise schönheitswidrig ausführt? Wer Sinn für Schönheit hat, kann der geringsten Thätigkeit eine Seite abgewinnen, durch welche sie wohlgefällig und ergötzlich wird oder das mit ihr verbundene Unangenehme den Stachel verliert. Und nicht nur die Tugenden werden durch das Schöne verklärt, auch die Religiosität erhält durch dasselbe Weihe und Nahrung, wie die herrlichen Dome und andere Werke der Bildhauerkunst oder der Malerei in Kirchen und Kapellen beweisen. Hier wird das Schöne zur Himmelsleiter, zu einer Quelle der Andacht und Erhebung.

Und schliesslich trägt das Schöne nicht nur dadurch den Lohn in sich, dass es die Herzen erwärmt und sich Auszeichnung und Zuneigung erringt (während das Hässliche nur Abneigung erweckt und höchstens in Amerika mit einem Preise bedacht wird), sondern auch dadurch, dass es eine Schutzmauer vor dem Bösen, vor dem Laster ist. Wie mancher Jüngling würde im Pfuhl der Sünde untergegangen sein, wenn ihn nicht die Begeisterung für das Schöne und Ideale zurückgehalten hätte, das die Versuchung und Verführung abwehrt und oft die Anschläge des ausgefeimtesten Bösewichtes zu nichte macht. Deshalb sagte auch ein Herr zu seinem Gärtner, der ihm empört die Nachricht von der Verwüstung einer Garten-Anlage hinterbrachte: „Musst sie noch schöner machen, dass sich die Uebelthäter scheuen, sie zu zerstören."

Das ist die Macht des Schönen, die das Menschengeschlecht von den frühesten Zeiten an bis zur Gegenwart auf rechter Höhe erhalten und kultivirt hat. Unter allen Kulturvölkern der Erde war es namentlich das griechische Volk, welches, von der Natur und dem Geschick gleich begünstigt, sich nicht nur der Freiheit sondern auch der Schönheit des Daseins so erfreute, wie kaum ein anderes Volk. Sein Wahlspruch war ja: Im schönen Körper eine schöne Seele. Im Mittelalter trat das Urbild der Schönheit sehr in Schatten durch die finstre Welt- und Lebensanschauung in den Klöstern und Kirchen, durch den Fanatismus und die Religionskriege, aber es blitzte doch auch da und dort auf in dieser finstern Zeit, sei es in dem zarten Frauendienst, dem die Ritter huldigten, sei es in den Turnieren oder in den Ritterorden oder in den Festlichkeiten, bei denen Reichthum und Glanz im höchsten Grade entfaltet wurde. Unsre Zeit freilich eignet sich in vieler Hinsicht nicht recht zum Kultus des Schönen. Die Industrie mit ihrem schablonenartigen Betreiben aller Dinge, die Maschinen mit der Arbeitstheilung, die arge Sucht nach Gelderwerb, wobei man gegen das Aesthetische ganz gleichgültig bleibt, die Verknöcherung in einseitigen Gewerbsverhältnissen, die Einförmigkeit der Trachten, das Unnatürliche, Lächerliche der Moden, die Nüchternheit oder wohl auch Beschränktheit, die alles nur vom rein praktischen Standpunkt (d. h. vom Verdienst) ansieht, die Kunst, die sich nur in Karrikaturen oder anderen gemeinen Fratzen gefällt (weil diese gesucht sind), die Presse, die am liebsten Prickelndes und Schauererregendes, selten etwas Schönes bringt, die Tyrannin Zweckmässigkeit, die das Schöne bespöttelt, — dies Alles und noch manches Andere, wie z. B. die Noth, die nur Hasten und Jagen ums tägliche Brod kennt, und das Prosaische des Volkslebens lässt den Sinn für das Schöne nicht erwachen, oder ertötet ihn wo er sich zeigen will.

Aber trotzdem dürfen wir unser Volk nicht für so versumpft halten, dass es sich nicht wieder zum Schönen und Idealen emporraffen könne. Die Kraft dazu wird ihm gewiss auch seine Religion, das Christenthum geben. Wohl hat es schwer irrende Denker gegeben, die da meinten, das Christenthum habe den Untergang des Schönen veranlasst, aber der unpartheiische Forscher erkennt klar die grossen Verdienste, die das Christenthum um das Schöne hat nicht nur durch die Schmückung der Dome, Klöster und Kirchen, sondern durch das Aufleuchten der Wahrheit und Humanität und durch die Entfaltung der sittlichen Ideale. Alle

Elemente des Schönen, Ordnung, Mass, innere Harmonie, wer stellt sie uns herrlicher in lebendiger himmlischer Vollendung dar, als das Gemüth und das ganze Leben dessen, in welchem der Christ seinen göttlichen Meister verehrt? Also gestützt auf Natur, auf edle Vorbilder und auf die erhabnen Einflüsse des Religiösen werden wir an dem Schönen festhalten, wie sehr auch die materielle Zeit daran rütteln mag. So lange die Stürme der Leidenschaften die Herzen der Menschen bewegen — sagt Schwester Spitzer sehr wahr — wird der Kampf zwischen Lüge und Wahrheit, zwischen dem Schönen und Hässlichen nicht enden, aber es ist ein versöhnender Gedanke, dass die Misstöne im Leben des Einzelnen wie im Dasein ganzer Nationen doch stets wieder eine ausgleichende Lösung erhalten. Wenn auf der einen Seite das Bild einer Zeitepoche düstere Schatten wirft, so regen sich auf der andern Seite versöhnende Elemente. In diesem Sinne ist die Pflege ächter Humanität eine der schönsten Blüthen unsrer Zeit, welche es bewirken kann, die Harmonie einer edlen schönen menschlichen Existenz, welche uns so oft im Laufe der Zeiten abhanden gekommen, wieder herzustellen. Dann tritt das Schöne selbst wieder in seine natürlichen Rechte, mit seinem mächtigen Zauber alles verklärend, Herz und Sinn jedes Sterblichen erfreuend. Dass dieser Triumph des Schönen im Menschengeschlecht und in der Welt überhaupt erreicht werde, dazu hat der Maurerbund besonders beizutragen. Der Schönheit Licht muss in jeder Bauhütte glänzen und von da in die Welt hinausleuchten und sich an jedem Genossen bewahrheiten, der mit uns die Kette schlingt. Das Wort, welches ein Schriftsteller dem Dichterberuf widmet, möchte ich auf unsren Bund anwenden und sagen: „Der Erde Glanz und Schönheit sauge ein, mein Bund, und strahl sie aus in mildem Schein, dem Karneol gleich, der des Tages Pracht, tief in sich saugend, ausstrahlt in die Nacht.“ Ja, unsre Aufgabe wird stets bleiben, mit der Wahrheit auch die Klarheit zu verbinden, und Ordnung in unsrem Geiste zu halten, der Erfüllung der Pflicht auch die Form der wohlgefälligsten Vollendung für das Gefühl zu geben, nach dem Schönen und Vollkommnen im Denken, im Handeln, in der Rede, in unseren Arbeiten, überhaupt in allen Dingen zu streben, und das Gesetz des Schönen in unsren Umgebungen, unrsen Sitten, unsren Freuden und Schmerzen herrschen zu lassen und das Heiligthum des Gemüthes mit Ordnung, Mass und Harmonie zu schmücken, dies ist Maurerarbeit an der Säule der Schönheit; dadurch werden wir, wie Br Bretschneider sagt, ähnlich dem Vorbild unsres erhabensten unsichtbaren Meisters, dem Urbildner alles Schönen, dem einzigen wahren und ewigen Lichte, dessen Strahlen uns erleuchten, beleben, beglücken. Ich versiegle meine Zeichnung mit dem Dichterworte:

„O Maurer, der du baust am Heiligthume,
Halt wie den Schurz auch deine Seele rein
Und feilsche nicht ob Ehr und eitlem Ruhme,
Es modern Ehr und Ruhm wie dein Gebein!
Ein reines Herz von jeglicher Begierde
Befreit ist deiner Arbeit höchste Zierde!

Zur Geschichte der Freimaurerei in Spanien.

In jüngster Zeit hat sich in Spanien, wie wir in der Vossischen Zeitung lesen, wieder eine ziemlich starke Bewegung gegen die Freimaurerei geltend gemacht, und nicht nur die Geistlichkeit, die geistlichen Orden und unter diesen namentlich die Gesellschaft Jesu fördern diese Bewegung auf das nachdrücklichste, sondern auch die politischen Parteien und Gruppen, die zur Zeit die Regierung in Händen haben, nehmen an ihr lebhaft Theil. Diese zahllosen und einflussreichen Gegner der Freimaurerei bezichtigen diese, die Bestrebungen aller der Elemente zu unterstützen, die auf den Sturz der bestehenden staatlichen und gesellschaftlichen Ordnung abzielen. Die Klerikalen und die ganze Geistlichkeit werfen den Frmrn. vor, dass sie den Glauben untergrabe, um die Macht der Kirche zu vernichten, der Wiederherstellung der weltlichen Macht des Papstes entgegenzuarbeiten suchen, dass sie dem Umsichgreifen der Gottlosigkeit und Sittenlosigkeit auf jede Weise Vorschub leisten, die materialistische Weltanschauung verbreiten, den Naturalismus in die Kunst und Literatur einführen, mit ihren Lehren die Sinnes- und Denkweise des spanischen Volkes vergiften. Die Konservativen aller Schattirungen hingegen bemühen sich, den Glauben zu erwecken, dass die Freimaurerlogen die Brutstätten und Zufluchtsstätten des Republikanismus, Sozialismus und Anarchismus sind; dass in ihnen nur der Abschaum des Volkes Aufnahme findet, dass ihre Mitglieder nicht vor den niedrigsten Verbrechen zurückschrecken. Die spanischen Freimaurer, sagen sie, sind es, welche die Gährung in Portugal unterhalten und durch ihre dortigen Brüder die Massen gegen die monarchische Verfassung aufstacheln. Durch Ruiz Zorrilla und die übrigen in Frankreich in der Verbannung lebenden spanischen Freimaurer werden die Beziehungen zu den Umsturzelementen dieses Nachbar-

landes aufrecht erhalten zu dem Zweck, in Spanien den Boden für die Republik vorzubereiten. Alle diese vielen Gegner der Freimaurerei möchten am liebsten die spanische Regierung dazu bewegen, den verhassten Bund zu unterdrücken; bis jetzt haben sie bei ihr jedoch kein Gehör hierfür gefunden.

Wahrscheinlich wissen auch viele der erbittertsten Gegner des Bundes sehr gut, dass all ihre Anschuldigungen, durch die sie den weiblichen Theil des Volkes, alle Leichtgläubigen und die grossen ungebildeten Massen gegen die Freimaurer aufzuhetzen suchen, nur erdichtet sind, nur als Vorwand dienen. Die spanischen Logen haben in Wahrheit längst aufgehört zu sein, was sie früher waren; sie sind einer vollständigen Umgestaltung unterzogen worden, die binnen kurzem zu Ende geführt sein wird. Die Politik wird künftighin aus den Logen ganz verbannt sein. Die Folgen dieser gründlichen Reinigung des spanischen Logenwesens machen sich schon jetzt vortheilhaft bemerkbar, sie werden später noch deutlicher zu Tage treten; ist die Zahl der Mitglieder jetzt um ein beträchtliches gesunken, so ist das kein grosser Schaden und er wird durch den Charakter derjenigen aufgewogen werden, die sich fernerhin entschliessen werden, dem Bunde beizutreten. Annehmen zu wollen, dass letzterer darum aber zu jener Bedeutungslosigkeit herabgesunken ist, die ihm in manchen anderen Ländern anhaftet, ist indessen ebenso verkehrt, wie zu glauben, dass die spanischen Freimaurer sich durch neue Anfeindungen oder Verfolgungen in ihrem Streben beirren lassen werden.

Der Freimaurerbund verdankt sein Entstehen dem Zweck, Menschlichkeit, Bildung, Licht zu verbreiten, die mittelalterliche Weltanschauung, die mittelalterlichen Vorurtheile und Einrichtungen, soweit sie nicht mehr zeitgemäss waren, zu beseitigen. Was die Freimaurer in der Aufklärungszeit des vorigen Jahrhunderts erstrebten, ist in vielen Ländern heute nicht nur erreicht, sondern überholt, und daher auch die weit verbreitete Ansicht, dass die Freimaurerei sich heute überlebt hat. Für Spanien im besondern ist diese Annahme unzutreffend. Wie weit die Spanier auch auf manchen Gebieten der Kultur vorgeschritten sind — und sie halten auf einzelnen mit den Parisern Schritt — so bleiben sie im allgemeinen in ihrer Bildung und Weltanschauung doch weit hinter unserer Zeit zurück. Obgleich König Karl III. einer der ersten Fürsten war, die die Aufklärungsperiode einleiteten, obgleich er muthig und mit Erfolg den grossen Kulturkampf begann, der sich allmählich in allen grossen Kulturländern abgespielt hat und in manchen zu einem vorläufigen Abschluss gelangt ist, blieb er doch gerade in Spanien dank der Allmacht der Geistlichkeit und der Verblendung der Fürsten bis auf den heutigen Tag unausgefochten. Spanien wird dieser Kulturkampf aber voraussichtlich nicht erspart sein, die Anzeichen seines nahen Ausbruchs mehren sich, und da bleibt den Logen — vorausgesetzt, dass sie ihre wahre Aufgabe in der Welt- und Kulturgeschichte richtig auffassen, voll und ganz verstehen — noch ein gut Theil verdienstlicher Arbeit auszuführen. Was unter Karl III. geschah, war hauptsächlich ihr Werk, was später geschehen ist, um Spanien auf die Bahn des Kulturfortschritts zu führen, ist nicht zum kleinsten Theil den Freimaurern zu verdanken, und sie scheinen sich rüsten zu wollen, das von ihnen so eifrig geförderte Werk nun auch würdig beenden zu helfen. Angesichts dieser Umstände und der frischen Reformbewegung, die durch das Logenwesen Spaniens geht, ist es daher wohl nicht uninteressant und nicht überflüssig, einen flüchtigen Blick auf die Geschichte der spanischen Freimaurerei zu werfen.

Diese Geschichte ist dunkler, weniger bekannt und schwerer zu erforschen als die der Freimaurerei irgend eines andern Landes, weil die Bundesglieder in keinem Lande hartnäckiger verfolgt wurden und furchtbarer zu leiden hatten als in Spanien. Es wurden daher schriftliche Aufzeichnungen zum Theil und zeitweise so weit als möglich vermieden, um den Bund und seine Glieder nicht blosszustellen, und es wurden andrerseits zahlreiche für die Geschichte wichtige Aktenstücke von den Verfolgern vernichtet.

Ueberraschend ist es, dass gerade in Spanien sich ein freimaurerisches Denkmal aus einer Zeit erhalten hat, die im übrigen sehr wenig Beweise für das damalige Vorhandensein der symbolischen Freimaurerei darzubieten hat. Es befindet sich in Avila eine Kapelle, über deren Ursprungszeit und Ausführung keinerlei Zweifel obwalten und die als Ganzes und in allen ihren einzelnen Theilen völlig freimaurerisch ist. Es ist die Kapelle des Mosén Rubi de Bracamonte, unter welchem Namen sie besser als unter „Nuestra Señora de Anunciacion“ bekannt ist und im Jahre 1514 begründet wurde. Beendet wurde sie nie, weil die Inquisition, auf den mit ausserordentlicher Pracht und aus den kostbarsten Materialien ausgeführten Bau, seine von allen spanischen Kirchen abweichenden Formen, die eigenartigen äusseren und inneren

symbolischen Zierrathen aufmerksam gemacht, Verdacht schöpfte und die gänzliche Vollendung der Kapelle zu verhindern wusste. Alles an ihr ist zweifellos maurerisch und zwar in Uebereinstimmung mit der Symbolik des schottischen Systems und Hochgradwesens. Die prachtvolle Kanzel, die auf dreieckiger Säule ruht, ist fünfeckig und weist an den drei gegen das Kirchenschiff gerichteten Ecken die Abzeichen der drei ersten Johannisgrade auf; die gemalten Glasfenster, die Schnitzereien des Chorgestühls, der Altar, die Steinornamente, die Gemälde, die heraldischen Zierrathen und Inschriften der Grabsteine bekunden, dass der Erbauer, der sich mit seiner Gemahlin selbst in einer dem dreissigsten Grade entsprechenden Stellung malen liess, mit der Symbolik aller 33 vollkommen vertraut war. So zeigt die Krönung des Hauptaltars die Abzeichen des letzten Hochgrades. Neben dieser Kapelle waren Wohnungen für sechs Geistliche und ein Asyl für dreizehn Altersschwache beiderlei Geschlechts hergestellt worden, und auch diese letztere Zahl hatte wieder maurerische Bedeutung, da sie der der obersten Würdenträger und Beamten einer Loge entsprach. Obgleich der Ritus des in dieser Kapelle gehaltenen Gottesdienstes der katholische war, schloss die Inquisition 1530 doch zugleich mit dem Verbot der weiteren Ausführung des ursprünglich von Mosèn Rubi entworfenen und testamentarisch bestimmten umfangreichen Bauplanes dieses kleine Gotteshaus von dem Besuch des Erzbischofs von Toledo aus.

Dieses Baudenkmal ist nicht der einzige Beweis für das frühe Eindringen der maurerischen Symbolik in Spanien. Es ist bekannt, dass der Vater des in der Bartholomäusnacht gefallenen Coligny, der General Franz v. Coligny, bei einem Aufenthalt in Spanien im Jahre 1519 unter dem hohen Adel der Freimaurerei manche Anhänger gewonnen haben soll.

Die Schlussurkunde des von den Vertretern von 19 Hauptlogen Europas im Jahre 1535 in Köln abgehaltenen Kongresses weist unter den Namen, mit denen sie unterzeichnet ist, an zehnter Stelle den offenbar spanischen Ingnacio de la Torre als Leiter der spanischen Loge in Madrid auf. Auf dem in Basel 1563 abgehaltenen Kongress wurde die Kölner Urkunde vorgelegt und als vollgiltig anerkannt. Auch hieraus erhellt, dass, vermuthlich durch deutsche und flandrische Werkleute, der Grund für das Logenwesen in Spanien schon sehr früh gelegt wurde. Wir wissen jedoch, dass auch einheimische Geheimbünde mit eigenen Erkennungszeichen und Riten bestanden, so z. B. unter den galizischen Bauhandwerkern des 15. und 16., vielleicht schon des 12. und 13. Jahrhunderts.

Die Geschichte der eigentlichen symbolischen Freimaurerei im heutigen Sinne dieses Wortes beginnt jedoch in Spanien erst im Jahre 1727. Damals erschien in Madrid der englische Herzog von Wharton, der 1723 Grossmeister der Grossloge von England gewesen war, und legte den Grund zu der am 15. Februar 1728 eröffneten Madrider Loge (Logia Matriteuse), die ihre Arbeiten in dem Palast des Herzogs von Sessa begann. Ihre Thätigkeit war ungeachtet der Verfolgungen, denen sie von vornherein ausgesetzt war, sehr erfolgreich, und die höchsten Gesellschaftsklassen lieferten ihr Mitglieder. Die Geistlichkeit, die Inquisition und die Jesuiten boten daher alles auf, um sie zu vernichten, und nachdem Pabst Clemens XII. 1738 den ersten Bann gegen die Freimaurer erlassen hatte, wussten sie Philipp V. zu gewaltsamem Einschreiten gegen die spanischen Logen zu bewegen. Viele Mitglieder wurden eingekerkert und ausser Landes verwiesen. Obgleich somit gezwungen, ganz im geheimen zu wirken, verbreitete sich das Logenwesen doch so schnell, dass der Grossmeister der Grossloge von England, Lord Lowell, sich veranlasst sah, James Cummerford im Jahre 1739 mit der Bildung eines neuen maurerischen Mittelpunktes für Andalusien zu betrauen. Beide Logen arbeiteten so eifrig, dass die Gesammtzahl aller von ihnen in ganz Spanien gegründeten Arbeitsstätten sich auf 95 belief; ausserdem wurde von den Freimaurern der Grund zu den königlichen Akademien der Medizin und der Geschichte gelegt.

Diese ausserordentlichen Erfolge setzten die Geistlichkeit in die grösste Besorgniss, und auf Veranlassung des Jesuiten Rábago, Beichtvaters Ferdinands VI., wurde der Mönch José Torrubia beauftragt, sich unter falschem Namen in die Hauptloge von Madrid einführen zu lassen, dann sämmtliche Logen des Landes zu besuchen und der Inquisition die genauen Verzeichnisse aller Mitglieder zu liefern. Das geschah 1750, nachdem der Papst dem Torrubia im voraus Absolution für alle Eide, Versprechen und Handlungen ertheilt hatte, die er in Erfüllung seines Auftrages gezwungen sein würde zu leisten und zu vollziehen. Torrubia lieferte die Listen der 97 Logen, aus denen der König und der Klerus ersahen, dass die Träger der höchsten Adelsnamen, die Inhaber der einflussreichsten Staatsämter der Sache der Freimaurerei gewonnen waren. Am 2. Juli 1751 erliess der König eine Verfügung, durch die der

Bund aufgelöst, Todesstrafe gegen jeden, der sich zur Mitgliedschaft bekennen würde, verhängt und die Tortur gegen viele der Verhafteten angewandt wurde. Kurz vorher, am 18. Mai, hatte Papst Benedict XIV. eine neue Bulle gegen den Freimaurerorden geschleudert. Trotz der grausamen Verfolgung, die die Freimaurer erfuhren, arbeiteten sie im geheimen fort, bis sie in König Karl III. einen mächtigen Beschützer und zugleich ein Werkzeug zur Ausführung vieler ihrer fortschrittlichen Pläne fanden. Durch D. Pedro Rodriguez Campomanes, den Oberanwalt des Staatsraths von Kastilien, führten sie 1763 den ersten mächtigen Schlag gegen die Kirche; der König erliess das Verbot der ferneren Erwerbung von Grundbesitz seitens der Kirche. Der Graf von Aranda und fast alle anderen Männer, die den König umgaben und beriethen, waren Freimaurer, und ihnen verdankte Spanien die am 12. August 1768 verfügte Austreibung der Jesuiten, die Gründung der ökonomischen Gesellschaft von Madrid und aller fortschrittlichen Einrichtungen, welche die Regierung Karls III. aufzuweisen hat. 1767 wurde das Verhältniss der Abhängigkeit der spanischen Logen von England gelöst und die „spanische Grossloge“ geschaffen, in der der Minister Graf von Aranda, unterstützt von Compomanes, Nava, Pedro del Rio, Valle Salazar und andern hohen Staatsbeamten und einflussreichen Männern den Vorsitz übernahm und bis zu seinem Tode, 7. Januar 1798, führte. In dem Günstling der Gemahlin Karls IV., Godoy, erwuchs jedoch nicht nur dem Grafen Aranda, sondern auch der Freimaurerei ein mächtiger und furchtbarer Gegner, aber er fand schliesslich am 18. März 1808 in dem Nachfolger Arandas in der Grossmeisterwürde des Grossorients von Spanien, in dem Grafen von Montijo, einen Rächer des von ihm so schmählich verfolgten Grafen Aranda. In dem Gebäude der von ihm so lebhaft bekämpften und endlich beseitigten Inquisition in Madrid aber wurde von Joseph Napoleon am 3. November 1809 eine französische Loge eingerichtet, die mit ihren Tochterlogen in Sevilla, Salamanca, Jaen etc. in der stürmischen Zeit der Freiheitskriege eine wichtige, den spanischen Logen jedoch feindliche Rolle spielte.

Politische Interessen beherrschten von nun an während der nächsten 60 Jahre das gesammte Denken und Empfinden des spanischen Volkes so ausschliesslich, dass sie alle andern Regungen vollständig in den Hintergrund drängten und sich in allen Zweigen der geistigen Kultur unbedingte Geltung verschafften. Unter solchen Umständen ist es nicht überraschend, dass auch die Freimaurerei Spaniens politischen Charakter annahm und alle ihre Kraft für die Förderung der freiheitlichen staatlichen Ideale einsetzte, dafür dann aber bei jedem Rückschlage schwer büssen musste. Die Freimaurer lieferten zu dem Kampfe gegen die Fremdherrschaft der Franzosen, wie gegen den staatlichen und geistlichen Despotismus Ferdinands VII. und seiner Geistlichkeit fast alle Generale und Staatsmänner, deren Namen die Geschichte dieser Zeit im Dienste der fortschrittlichen Bestrebungen aufzuweisen hat. Die liberale Presse war in ihren Händen, die bekannte berühmte Verfassung des Jahres 1812, die dann die Grundlage für die Portugals, aller südamerikanischen Staaten, Neapels bildete, war in der Hauptsache ihr Werk, denn nicht nur in den Cortes von Cadiz, sondern wiederholentlich, wenn die Liberalen den Sieg über die Königlichen und die Klerikalen davongetragen hatten, verfügten sie über eine ansehnliche Mehrheit.

Es würde den Rahmen dieses kurzen Aufsatzes weit überschreiten, wollten wir die Geschichte der spanischen Maurerei während dieser acht Jahrzehnte der Bürgerkriege und Verfassungskämpfe selbst nur in ihren Hauptzügen schildern. Es genügt, zu wissen, dass viele der hervorragendsten Logenbrüder mit ihrem Blute, unter Erduldung der furchtbarsten Folterqualen, mit langjähriger Kerkerhaft für ihre eifrigen Bemühungen, ihr Vaterland auf die Bahn des Fortschritts zu bringen, büssen mussten. Die Päpste und die Träger der spanischen Krone wetteiferten in Massnahmen, die auf die Vernichtung des Bundes abzielten. Die Bannstrahlen der Päpste Pius' VII. 1821, Leos XII. 1825, Pius' IX. 1864 und Leos XIII. 1884 waren zwar immer gegen die Freimaurerei überhaupt gerichtet, aber nirgends hatten die Anhänger derselben vielleicht so viel zu leiden als in Spanien, dessen Logen einen grossen Einfluss auf die Südamerikas ausübten.

Der politische Charakter, den die Freimaurerei angenommen hatte, konnte dieser nur schädlich werden, und schon in den früheren Jahrzehnten machten sich, in Gemässheit mit der Zersplitterung der Parteien, Bestrebungen bemerkbar, die zu Spaltungen in dem Logenwesen führen mussten. Namentlich wurde aber die Zeit von 1868 in dieser Hinsicht verhängnissvoll. Während der „National-Grossorient“ von Spanien bemüht war, die Freimaurerei von der Politik zu trennen, ihre Thätigkeit wieder auf die Erfüllung ihrer ursprünglichen sittlichen Zwecke zu beschränken, mochten die Nachfolger der früheren Gruppen der Comuneros, der Hijos de Padilla, der Carbonarios, der Anilleros und anderer freimaurerischer Sekten

den Verlust ihres politischen Einflusses auf die Gestaltung der inneren Verhältnisse Spaniens nicht dulden, und so entstand 1871 der „Grossorient von Spanien", zu dessen Grossmeister Ruiz Zorrilla gemacht wurde, der bis dahin nicht Freimaurer war und in einer einzigen Sitzung durch alle Grade bis zu dem 33. erhoben wurde. Später wurden Carvajal, Sagasta und andere einflussreiche Republikaner und Liberale mit der Grossmeisterwürde bekleidet, aber trotzdem vermochten die Anhänger der politischen Richtung bei dem Widerstand, auf den sie bei den Logen des „National-Grossorients" stiessen, nicht zu erreichen, was sie wünschten. Noch viel weniger gelang dies einigen anderen nach Selbständigkeit strebenden Logen, unter denen besonders die am 24. Februar 1883 in Sevilla gegründete Symbolische Grossloge viel von sich reden machte und eine starke Unruhe erzeugte.

Der Wunsch der spanischen Freimaurer, wieder Fühlung mit denen des Auslandes, namentlich den Grosslogen Deutschlands, Englands und Nordamerikas zu gewinnen, war ebenfalls den Bestrebungen des „National-Grossorients von Spanien" förderlich, und dieser hat gegenwärtig einen vollständigen Sieg errungen und ist eifrig an der Arbeit, das bearbeitete Reformwerk zu beenden. Dieser durchgreifende Läuterungsprozess hat zwar dem spanischen Logenwensen in den letzten Jahren ein ganz anderes Ansehen gegeben. Tausende von früheren Mitgliedern haben sich von dem Bunde zurückgezogen, in dem sie nun nicht mehr Befriedigung ihres politischen Ehrgeizes zu finden erwarten dürfen; Hunderte von Logen sind theils von selbst eingegangen, theils von den obersten Logenbehörden aufgelöst; viele zweideutige Elemente sind ausgemerzt worden, und die Zahl der Mitglieder des „National-Grossorients" beläuft sich gegenwärtig auf 14000, aber schon zeigen sich die Vorläufer eines neuen Aufschwungs. Die Anfeindungen, die gerade gegenwärtig aus den Reihen der Regierungsgetreuen und der Klerikalen gegen den Bund gerichtet werden, scheinen in den höchst gebildeten liberalen Kreisen des Volkes das Bewusstsein der Nothwendigkeit des Vernichtungskampfes gegen die Feinde des geistigen Fortschritts zu erwecken und dem Bund viele neue schätzenswerthe Kräfte zuzuführen.

Aus dem Logenleben.

Berlin. Am 22. April hat das Oberverwaltungsgericht hier zu Gunsten der Settegast'schen Logen gründung endgiltig entschieden. Das Edikt von 1798 ist damit definitiv ausser Kraft gesetzt, d. h. ausser Wirksamkeit und Geltung getreten. Der „Voraussetzung" des Statuts des deutschen Grosslogenbundes, dass der Gründung von Logen Seiten nichtpreussischer Grosslogen die staatlichen Gesetze nicht entgegenstehen, ist nunmehr ein für alle Mal genügt.

Drei Nachrufe

den i. d. e. O. eingegangenen Ehrenmitgliedern ihrer Bauhütte dargebracht von der Brschaft der Loge Friedrich August z. d. 3 Zirkeln im Or. Zittau. 25. April 1893.

Dem Ehrw. Br Alexander Ottomar Krenkel, * 21. IV. 1814 in Adorf, † 5. II. 1893 in Kötzschenbroda, gewidmet.

Ein treues Bruderherz hat uns verlassen —
Und wie die Thränen fliessen seiner Lieben,
So ist auch uns ein tiefes Weh geblieben,
Den raschen Abschied will der Sinn nicht fassen.
O Bruderherz! Du wusstest nichts vom Hassen,
Von heiliger Begeisterung getrieben
Hast liebreich Du gesprochen nnd geschrieben
Ein Geistesherold lernbeflissner Massen.
In reiner Liebe und mit Gottvertrauen
Hast Du den Hammer kunstgerecht geschwungen,
Ihn meisterhaft geübt beim Tempelbauen,
Bis Du zur Schönheit Dich empor gerungen.
„Gott lohne Dir!" so rufen tausend Zungen,
Und segne Dich in seinen sel'gen Auen.

Dem Ehrw. Br Karl Gotthelf Barth, * 22. X. 1825 in Meissen, † 10. IV. 1893 in Dresden, gewidmet.

Du bist am Ziel, Dein Leid, es ist begraben!
Nun grüsst Dich Säuseln holder Frühlingslüfte
Und Engelssang und Balsam süsser Düfte,
Das wandermüde Dulderherz zu laben!
Was Todesmächte uns entrissen haben —
Wir suchen's niemals in dem Schooss der Grüfte;
Frei wie der Adler über Höh'n und Klüfte
Schwang sich dein Geist, ob Raum und Zeit erhaben.
Was du gesät in Treu' und Lieb' hienieden,
Was edler Sinn und heller Geist uns bot,
Des Herzens Reichthum und der Seele Frieden, —
— Das stirbt uns nicht, das raubt uns nicht der Tod:
„Dem Glauben ist der süsse Trost beschieden,
Ein Wiedersehn im ew'gen Morgenroth!"

Dem Ehrw. Br Karl Julius Sperber, * 21. IV. 1812, † 16. IV. 1893, gewidmet.

Gemüthvoll herzlich, und mit heiterm Sinn —
So gingst Du durch ein langes schönes Leben!
Zur Reise hat Gott Gnade Dir gegeben,
Du hieltst das selbst für reichlichen Gewinn.
Nun legtest Du den Wanderstecken hin —
Der Jahre Zahl, sie drückten Dich nicht eben —
Schon über 80 und zum Weiterstreben
Noch Kraft — so schien's — im Mark, wie beim Beginn.
Die Herberg grüsst mit leisen Zauberliedern,
Es winkt der Lohn für alle Lieb' und Treue,
Die Binde fällt! das ew'ge Licht erscheint!
Am Meilenstein, da flüstert's unter Brüdern:
„Dass sich zum Schluss der Herzensbund erneure,
Wir denken Dein, Du hast es gut gemeint!"

A. Schiller.

Verlag von M. Zille (Br A. Müller). — In Commission bei Abel & Müller in Leipzig.
Druck von Br Moritz Vollrath in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Siebenundvierzigster Jahrgang.

Wöchentlich eine Nummer. — Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

Verantwortlicher Redakteur: **Dr. Carl Pilz.**

Leipzig, an der alten Elster 10.

№ 20. — Sonnabend, den 13. Mai. — 1893.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder von solchen ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird die Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Inhalt: Ehre sei Gott in der Höhe, Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen! Von Br Jürgen Sievers. — Literatur. — Aus dem Logenleben: Leipzig, Berlin. — Vermischtes. — Aphorismen. — Anzeigen.

Ehre sei Gott in der Höhe, Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen!

Eine von Br Jürgen Sievers aus Frankenberg der Loge Harmonie zu Chemnitz vorgelegte Zeichnung.*)

Ehre sei Gott in der Höhe, Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen! So erscholl nach der biblischen Überlieferung die Kunde aus Himmelshöhen, als Jesus aus Nazareth, der Heiland und Erlöser der Welt geboren wurde.

Ehre hat man seither dem allmächtigen Gotte erwiesen, soweit der Menschen Schwachheit es zuliess und das menschliche Können es vermochte. Man hat Kirchen und Kapellen gebaut in grosser Zahl, Malerei und Plastik haben mit der Baukunst gewetteifert, in den Stätten der Gottesverehrung die erhabensten und edelsten Werke menschlicher Kunst zu schaffen, Musik und Rhetorik endlich bemühen sich, den Gottesdienst selbst ebenso schön zu gestalten, wie er inhaltlich gediegen ist.

Überdies haben Tausende von Personen als Einsiedler, Mönche und Glaubensboten Gut und Blut dargebracht zur Ehre Gottes, andere sind „in majorem Dei gloriam", also aus demselben Grunde, zu erbarmungslosen Würgern ihrer Mitmenschen geworden, und wiederum andere haben den Kern- und Angelpunkt ihrer Gottesverehrung in der stets hülfsbereiten Samariterhand, in der werkthätigen Menschenliebe gefunden, eingedenk des Wortes: „Liebet eure Feinde; segnet, die euch fluchen; thut wohl denen, die euch hassen; bittet für die, so euch beleidigen und verfolgen, auf dass ihr Kinder seid eures Vaters im Himmel!"

Schon aus dieser knappen Darstellung geht hervor, dass man bewusst oder unbewusst in den christlichen Jahrhunderten besonderes Gewicht auf die Gottesverehrung gelegt hat. Und dennoch, m. Br, wenn ich bei bereitwilliger Anerkennung dieser Thatsache die Geschichte der christlichen Kirche an meinem geistigen Auge vorübergehen lasse, so tritt mir des öfteren unser Heiland vor Augen, wie er die Geldwechsler aus dem Tempel treibt, sie scheltend: „Mein Haus soll ein Bethaus sein, ihr aber habt es zur Mördergrube gemacht," und es will mich dann bedünken, als ob die zu Grunde liegende neutestamentliche Erzählung ein Gleichniss enthalte, welches auch auf das von Christo erbaute Haus sehr oft Anwendung hätte finden können. Erinnern Sie Sich doch nur der zwischen Griechen und Lateinern verübten Grausamkeiten, führen Sie sich vor Augen die Bekämpfung der Waldenser und die Vernichtung der Stedinger Bauern, rufen Sie in Ihr Gedächtniss zurück die aller christlichen Liebe hohnsprechenden Greuel der Inquisition und die Dragonaden, durch die ein Conrad von Marburg und ein Louvois zu traurigen Berühmtheiten geworden sind, und Sie werden das Wort, dass die Christenheit im Verlaufe ihrer geschichtlichen Entwickelung manchmal einer Mördergrube geglichen habe, vielleicht wohl hart, schwerlich aber ungerecht finden. — Angesichts dieser meiner Ueberzeugung nun mag es befremdlich, vielleicht gar widersinnig erscheinen, wenn ich mich zu der anderen, einer wohlwollenderen Beurtheilung des Christenthums entspringenden Ansicht bekenne, dass die christliche Liebe allein be-

*) Obgleich diese treffliche Zeichnung für die Weihnachtszeit berechnet ist, so enthält sie doch Vieles, was für jede Zeit passt. Deshalb teilen wir sie dem Leser mit

rufen und imstande sei, der Menschheit den Frieden zu bringen, nicht den Frieden, der an den Stätten weilt, wo die irdischen Reste unsrer lieben i. d. e. O. eingegangenen Brr und Schwn. gebettet sind, sondern vielmehr den Frieden, der bei richtiger Lenkung und weiser Zügelung mit einander streitender Kräfte eintritt. Gestatten Sie mir, l. Brr, Ihnen zu zeigen, wie sich diese zuversichtliche Hoffnung auf die Zauberkraft der christlichen Lehre trotz der bisherigen geringen Erfolge rechtfertigen lässt und begleiten Sie mich zu diesem Zwecke auf einem raschen Gange durch die weiten Gefilde der christlichen Kirche.

Was das Jahr für den Menschen, das ist kaum das Jahrhundert für ein Volk und noch weniger das Jahrtausend für die Menschheit; deshalb vermögen wir nicht allenthalben den Fortschritt zu erkennen und erblicken häufig Stillstand und wirres Durcheinander, wo die weltbewegenden Ideen in die Erscheinung treten. Wir dürfen uns also nicht wundern, wenn wir das Gesetz des Kräfteparallelogramms, das in der geistigen Welt seine Gültigkeit hat, wie in der materiellen, nicht allenthalben zum scharfen Ausdruck gelangen sehen, ja, wenn wir uns stellenweise zu der doch ganz irrigen Vermuthung drängen lassen, dass die Kraft einer Idee in dem Kampfe gegen die ihr entgegentretenden Hemmnisse völlig erlahmt und erloschen sei. Doch zur Sache!

Vor reichlich 1800 Jahren fiel der Begriff Menschheit, soweit er für unsere Kultur Bedeutung hat, mit dem Begriffe Römerthum zusammen. Aber wie war die römische Gesellschaft jener Tage beschaffen? Weitaus die meisten Bewohner des römischen Reiches waren völlig rechtlose Sklaven, die nur durch ihren Marktwert sich eines gewissen Rechts auf das Dasein erfreuten, die grosse Mehrzahl der Freigelassenen war allerdings wesentlich besser daran, aber den römischen Vollbürgern, zu denen sich zu rechnen auch ein grosser Teil des süssen Pöbels der ewigen Stadt die Ehre hatte, standen sie so wenig gleich, wie die Bürger der Städte, denen das Kolonialrecht oder auch das latinische Recht verliehen worden war. — Von einem sittlichen Gehalt des Lebens war kaum die Rede; Kunst uud Wissenschaft verfielen immer mehr, und der Pflege des Leibes wurde, wie die Überreste der grossartigen Thermen uns beweisen, eine mehr als ausgesuchte Aufmerksamkeit zu Teil; durch die Zirkusaufführungen verrohten die Gemüter mehr und mehr, und der Rechtssinn der alten Römer war, wie das Wort des numidischen Königs Jurgurtha: O urbem venalem et mature perituram, si emptorem invenerit" zeigt, mit den markigen Gestalten jener Männer selbst zu Grabe gegangen. Rechnen Sie hinzu die religiöse Stimmung, die sich bei den einen als vollkommene Gleichgültigkeit, bei den andern als ein fieberhaftes Verlangen nach selbstquälerischer, überschwänglicher Gottesverehrung geltend machte, so haben Sie den Zustand der menschlichen Gesellschaft, der zuerst das Evangelium der Liebe verkündigt wurde. Es fanden sich empfängliche Gemüther in grosser Zahl, die damaligen Machthaber jedoch erkannten in der christlichen Lehre mit Recht eine revolutionäre Kraft, die man unterdrücken oder sich dienstbar zu machen suchen müsse, und so sehen wir denn das eigenartige Schauspiel, dass im allgemeinen gerade die tüchtigsten Imperatoren die christlichen Gemeinden auszurotten trachteten, bis Constantin, den die dankbaren christlichen Schriftsteller mit dem Beinamen „der Grosse" schmückten, sich entschloss, die Revolution in die eigene Hand zu nehmen, und etwa 50 Jahre später Theodosius der Grosse den Sieg des Christenthums in der Weise vervollständigte, dass er das Nicäische Bekenntniss zum herrschenden machte. Hiermit endet der erste Zeitraum. Der alleinige Christengott hatte zwar über die vielgestaltige Götterwelt des Altertums gesiegt; deren in Trümmer sinkende Tempel und Altäre aber begruben zugleich auch den Talisman des Christenthums unter ihrem Schutt. Nicht eigentlich das Christenthum, sondern vielmehr die christliche Parthei hatte gesiegt, und es sollte noch mehr als ein Jahrtausend vergehen, bis die Grundpfeiler des Christenthums, Duldsamkeit und Menschenliebe auch nur einigen Halt gewonnen hatten. Der Menschengeist ist eben nicht zu vergleichen einer Wetterfahne, die mit gleicher Leichtigkeit und gleich willig jede beliebige Richtung annimmt, die der Wind ihr zu geben trachtet, ihm eignet vielmehr ein Beharrungsvermögen, d. h. eine Vorliebe für gewisse Richtungen, deren Macht stets zu berücksichtigen ist, wenn man den Einfluss einer neuen Idee auf ihn ermessen und sich dadurch den Weg zum Verständniss vieler sonst unfassbarer Erscheinungen der Weltgeschichte bahnen will.

Als die christliche Kirche zur Herrschaft gelangte, hatte man sich schon zu lange gegen die ganze Welt im Vertheidigungszustand befunden, als dass man jetzt noch von der früher wohl nothwendig gewesenen schroffen Abwehr anderer Meinungen und Auffassungen hätte ablassen können, und zu massenhaft war der Andrang der Täuflinge, als dass sich nicht sehr bald neben einer geringen

Zahl wahrer Christen eine grosse Anzahl solcher befunden hätte, die ohne Interesse und Verständniss für die Sache sich lediglich aus äusseren Gründen hatte aufnehmen lassen. Dass die christliche Kirche von dem Geiste ihres Stifters nur wenig aus der Zeit des Kampfes hinüberrettete in die Zeit der unbestrittenen Herrschaft, die den zweiten Abschnitt, d. h. etwa das nächste Jahrtausend füllt, das, m. Brr, lässt sich aus den zahllosen jetzt im Namen des allgütigen Gottes in's Werk gesetzten Ketzerverfolgungen und Hexenprozessen, sowie aus den Gottesurtheilen und dem übrigen Aberglauben ersehen, der während dieser Zeit in allen Köpfen sein Unwesen und zuweilen nicht blos lächerliche, sondern auch recht bedauerliche Blüthen trieb, nicht minder aber daraus, dass die Barbarei des Alterthums sich noch lange in stets sich abmildernder Form erhalten hat, wovon die Sklaverei ein besonders lehrreiches Beispiel bietet.

Man hat sich gewöhnt, die mittelalterlichen Zeiten als finstere anzusehen, und mit mehr Recht, wie mir scheint, als die Geschichtsforscher der Neuzeit zugeben möchten. Das Mittelalter wird von einem reichen Leben durchfluthet, und mehr als einmal sehen wir die Völker für hohe Ideale in den Kampf ziehen; aber der entsetzliche Druck, den die Hierarchie mit sich unablässig steigernder Wucht auf den Menschengeist ausübte, erstickte solange jede freie Regung, bis die Spannung der zurückgedrängten Kräfte so gross geworden war, dass sie, die Bande zerreissend, den Bändiger von sich zu schleudern vermochte. Das ist der erfreuliche Ausgang des Mittelalters; in seinem Verlaufe aber lassen sich deutlich die Erscheinungen nachweisen, die ihn bedingten.

Als das Christenthum sich aus der verfolgten oder höchstens geduldeten Stellung zur herrschenden emporschwang, da ging das römische Reich in die Brüche. Das Reich der Rhanäer mit seiner prächtigen Hauptstadt am goldenen Horn hat länger als ein Jahrtausend das Abendland gegen die Scharen Innerasiens und namentlich gegen die Sturmkolonnen Muhameds geschützt, und als die Osmanen endlich am 29. Mai 1453 in Konstantinopel einritten, da hatte sich das europäische Staatengefüge soweit gekräftigt, dass es sich der türkischen Angriffe nothdürftig zu erwehren vermochte. Die griechische Herrlichkeit hätte sich wohl noch einige Zeit halten können, wenn nicht die byzantinischen Kaiser mit ihrem Namen auch den Anspruch auf die Weltherrschaft geerbt und diesem Trugbilde lange Zeit hindurch die besten Kräfte ihrer Völker geopfert hätten.

In der westlichen Hälfte des ehemaligen Römerreiches war zunächst der einzige feste Punkt die christliche Kirche mit ihrer straffen Gliederung, zu deren ziemlich allgemein anerkanntem Oberhaupte sich allmählich der römische Bischoff emporschwang. Aber nicht allein die Herrschaft über die Kirche verlangte der Papst, sondern dem Statthalter Christi auf Erden schien jede Gewalt dienstbar sein zu müssen, während die römischen Kaiser deutscher Nation, deren Regierungszeit wiederum etwa ein Jahrtausend umfasst, sich dieser Anmaassung nach Kräften widersetzten. Das Ringen dieser beiden Mächte bestimmt zu einem sehr wesentlichen Theile den Verlauf des Mittelalters. Hätten die deutschen Kaiser sich von der Vorstellung losreissen können und dürfen, dass nur der Papst allein die römische Kaiserkrone oder eine ihr gleichwerthige verleihen könne, so dürften die kraftvollen Gestalten eines Otto des Grossen, eines Friedrich Rothbart und eines Friedrich II. eine Einigung erzielt haben, wie sie in England und Frankreich sich aus ähnlichen Zuständen entwickelte. Es kam anders und jetzt, nachdem unser armes Volk die drei und einhalbhundertjährige Leidenszeit überstanden hat, sagen auch wir Deutschen: „Gott sei Dank, es kam anders!" Nicht einem Geistesverwandten eines Theodosius des Grossen oder eines „roi soleil" (Louis XIV) sollten die grossen Reformatoren begegnen. Verflachung oder Vernichtung hätte ihre Idee bedroht; sie sollten vielmehr Herrscher und Zustände antreffen, die die Verbreitung ihrer Lehre solange zuliessen und begünstigten, bis ihre Anhänger sich mit den Waffen in der Hand gegen die Zumuthung zum alten Glauben zurückzukehren erfolgreich zur Wehr setzen konnten.

Und dennoch, m. Brr, wie möchte wohl der Ausgang gewesen sein, wenn nicht gerade in jener Zeit eine Reihe von Ereignissen eingetreten wäre, von denen jedes einzelne eine vollständige Umwälzung in einem oder mehreren der menschlichen Vorstellungskreise hervorzurufen geeignet war!? — Die Erfindung des Schiesspulvers hatte angefangen, das ganze Kriegswesen umzugestalten; durch den Einzug der osmanischen Scharen in die Hauptstadt der Paläologen sahen sich die griechischen Gelehrten genöthigt, mit ihren literarischen Schätzen in's Abendland zu flüchten und fanden hier in den Humanisten dankbare Schüler; die Kunst Guttenbergs trug viel zur schnellen und nachhaltigen Verbreitung neuer Gedanken bei; die Entdeckung Amerikas und des Seewegs nach Ostindien erweiterte nicht blos den Gesichtskreis der Menschen

um ein Bedeutendes, sondern wies auch ganzen Ländern neue Zielpunkte ihres Strebens an, während sie den h. Vater zu Rom und seinen gerade damals über alle Massen verrufenen Hof noch mehr, als es schon durch den Islam geschehen war, von der Mitte nach der Peripherie des christlichen Lebens hindrängte; der Frauenburger Domherr Nicolaus Copernicus endlich wagte es, das von der Kirche gestützte Ptolomäische System zu stürzen, während die Autorität des Aristoteles nur wenige Jahrzehnte später dem Genius seines Geistesverwandten Baco Lord Verulam erlag. Ja, wenn auf irgend eine Zeit, so passt auf diese das Wort Attinghausens im Tell: „Das Alte stürzt, es ändert sich die Zeit, und neues Leben blüht aus den Ruinen."

In dem dritten Zeitraum nun zieht die neue Zeit herauf. Bis dahin hat die Kirche die einmal errungene Macht ohne Wanken, wenn auch nicht ohne Härte behauptet; jetzt aber treten Kräfte auf den Kampfplatz, denen sie trotz ihres trefflich geordneten Polizeisystems nicht gewachsen ist. Wie viel Gut und Blut es gekostet hat, bis man auch zuständigen Ortes sich von dieser Thatsache überzeugte, davon berichtet manches Blatt der neueren Geschichte, und es ist Ihnen ja bekannt, dass namentlich unser deutsches Volk für seine Prometheusthat schwer hat büssen müssen. Mag immerhin der Inhaber des Stuhles Petri und die ihm an Unfehlbarkeit gleichenden evangelischen Eiferer unsern der Liebe gewidmeten Bund nach Zelotenart verfluchen und beschimpfen, die blutigen Zeiten des dreissigjährigen Krieges sind hoffentlich für immer dahin, und — mögen sie noch so thränenreiche gewesen sein, uns haben sie ein Gut vererbt, für das wir nicht genug danken können, die Duldsamkeit in Glaubenssachen, die sich zuerst aus rein praktischem Bedürfniss ergab, und aus der sich dann später Duldung und Menschenliebe in allgemeinerem Sinne entwickelten. M. gel. Brr, Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit — das ist ein altes Wort der Frmr., das war aber auch die Losung der französischen Revolution. Es ist durch die furchtbaren Orgien, die man in seinem Namen gefeiert hat, in Verruf gekommen. Hat es aber darum an seinem Werte als Zukunftsideal eingebüsst? Gewiss nicht; denn wenn wir wirklich Kinder eines Gottes sind, so sollten wir uns in der That bestreben, jenem Wahlspruche nicht allein selbst zu huldigen, sondern auch ihm mehr und immer mehr thatkräftige Anhänger zu werben, die ihm praktische Geltung zu verschaffen trachten, nicht in dem Sinne des französichen Jakobiner-Klubs, sondern vielmehr in dem Sinne des Bundes, dem wir angehören. Und gerade das Streben nach Bewahrheitung dieses Wahlspruchs, das Ringen nach frmr. Gesinnung, kennzeichnet die Neuzeit. Möglich wurde es erst durch die kirchliche Umwälzung des sechzehnten Jahrhunderts, jetzt aber, wo die hierarchische Allgewalt einmal gebrochen ist, nehmen an den Kulturfortschritten nicht allein die Christen aller Bekenntnisse sondern auch die Angehörigen der anderen Religionsgemeinschaften theil, soweit sie in den Bannkreis des modernen Weltgetriebes kommen.

Duldung und Menschenliebe sind zu sesshaften Bürgern geworden allenthalben auf dem Erdenrund, wo das Denken und Handeln sich nicht mehr nach mittelalterlichen Grundsätzen und Vorschriften regelt; allenthalben ist die warme Menschenliebe siegreich eingezogen, wo es wahre Christen giebt, die auch in den viel tiefer stehenden Menschen aller Schattierungen Kinder desselben Gottes erblicken; allenthalben wird auch die allerbarmende Liebe gefunden, wo es Menschen giebt, denen die Nächstenliebe nicht Verstandesforderung geblieben, sondern zur Herzensneigung geworden ist. —

Ja, m. Brr, welche grossen Fortschritte die Menschheit auf diesen Gebieten gemacht hat, davon erhalten wir ein ungefähres Bild, wenn wir die Stellung der Frauen, der Kriegsgefangenen und der Fremden früher und jetzt vergleichen. Die Frau ist dem Mann ebenbürtig geworden; der tiefgehende Unterschied in der Lebensstellung beider ist nicht als Zurücksetzung der Frau, sondern vielmehr nur noch als ritterliche Rücksichtnahme auf die Eigenartigkeit des weiblichen Wesens aufzufassen; das Ideal des Weibes, die Mutter, scheint nicht hineinzugehören in den Kampf der Meinungen. Der Kriegsgefangene hat aufgehört als Beutestück behandelt zu werden; er erfreut sich während des Krieges einer menschenwürdigen Behandlung und darf mit dem Friedensschluss in seine Heimath zurückkehren. Der Fremde endlich wird nicht mehr als Feind, sondern als Gast angesehen, er kann sich, wenn nötig, dem einheimischen als vollberechtigte Persönlichkeit gegenüberstellen. Fügt man in diese natürlich nur im Grossen richtige Zeichnung ein, dass auch die Kriege menschlicher geführt werden und dass sie seltener geworden sind und von nicht mehr so verheerender Wirkung, so dürfen wir wohl die bescheidene Hoffnung hegen, dass die greuelvollen Zeiten eines Dschingiskhan, eines Timur und eines Phillip II. nie wiederkehren werden. Die holde Utopie des ewigen Friedens ist damit zwar nicht verwirklicht; dass Friede auf

Erden aber, das uns als jubelnde Verheissung aus der Himmelsbotschaft entgegenklang, hat die zu seiner endlichen Erfüllung, soweit sie überhaupt möglich ist, nothwendige Grundlage darin erhalten, dass die Menschen jetzt allmählich beginnen, sich als gleichartige Wesen anzusehen, die ein Recht auf eigenes Glück und die Pflicht zur Beglückung ihrer Mitmenschen haben.

Und wem gebührt das Verdienst, die Nächsten- und Feindesliebe ohne jede Beschränkung zuerst gelehrt zu haben? Dem grossen, unvergleichlichen Menschenfreunde aus Nazareth, den die Christen als den Heiland und Erlöser der Welt verehren. — Den Israeliten wird die Liebe zu den Stammesgenossen, den Muhamedanern die Liebe zu den Glaubensgenossen anbefohlen, wenn man so sagen darf; für den Christen aber heisst es: „So Deinen Feind hungert, so speise ihn; dürstet ihn, so tränke ihn. Wenn Du das thust, so wirst Du feurige Kohlen auf sein Haupt sammeln.“ Da aber ein einseitiger Fortschritt auf der Welt unmöglich ist, so haben auch Israeliten und Muhamedaner, soweit sie mit der Christenheit in Berührung gekommen sind, ihre Auffassung über die Stellung der Menschen zu einander nicht wenig verändert, was dadurch bestätigt wird, dass eine nicht geringe Zahl von Israeliten und Muhamedanern sich dem Frmr. B. angeschlossen und dadurch das Bekenntniss abgelegt haben, dass ihnen die Auffassung des alten Testaments und des Korans ebensowenig mehr genügt, wie uns die mittelalterliche. Auch sie erkennen somit an, dass der Mensch ein Recht auf eigenes Glück und die Pflicht habe, das Glück Anderer zu fördern.

Je mehr wir aber von der Thatsächlichkeit jenes Anspruchs und dieser Pflicht überzeugt sind, um so mehr werden wir uns bestreben, das wahre Glück unsrer Mitmenschen zu fördern und um so mehr werden wir uns bemühen, Frieden zu stiften und Unfrieden zu verhüten, wo es nur irgend geht; denn Glück und Friede sind doch wohl für die meisten Menschen eng verbunden, und ziemlich gleichbedeutende Begriffe, und es verheisst uns also der Weihnachtsgruss, mit dem die Weltreligion des Christenthums sich der Menschheit ankündigte, in dem Frieden das Glück und in dem Glück dann weiter ein grösseres Wohlgefallen an dem Leben auf der Erde, dem ihr vom grossen Weltenbaumeister angewiesenen Wohnsitze.

Darum, l. Brr, „Ehre sei Gott in der Höhe“, der uns Alle erschaffen hat und uns Allen ein liebender Vater ist. Je mehr wir diesem Mahnrufe folgen und in dem a. B. d. W. den allgütigen Schöpfer alles Seienden erblicken, um so mehr werden wir Menschen uns als Kinder seines Geistes, als Brüder fühlen, und umsomehr werden Friede und Glück auf der Erde heimisch werden.

Zur Erreichung dieses Zieles mitzuwirken, haben wir Maurer uns verpflichtet. Es ist eine schwere und dornenvolle Aufgabe. Wenn wir aber am Ende unsres Erdendaseins nach Kräften zu ihrer dereinstigen Lösung beigetragen haben, so winkt uns auch der höchste Lohn, der Sterblichen in diesem Leben beschieden ist: Das stolze Bewusstsein der erfüllten Pflicht, und wir dürfen dann wohl in Anwandlung einer kleinen menschlichen Schwäche mit dem grossen persischen Dichter Firdusi ausrufen:

„Durch Sonnenbrand und Regenguss zerfallen
Die Königsschlösser und die Tempelhallen.
Doch das Gebäude, welches wir erhoben,
Verhehrt nicht Regenguss noch Sturmestoben.“

Dass uns Allen beschieden sei, uns am Ende unseres Lebens dieses Glückes zu erfreuen, dazu gebe uns d. gr. B. d. W. seinen Alles wirkenden Segen! — Amen! —

Literatur.

Zirkelkorrespondenz unter den St. Johannis-Logenmstrn. der Gr. L.-L. von Deutschland. Herausgegeben v. Br Karl Gartz, Berlin, Mittler und Sohn.

Von dieser hervorragenden maur. Zeitschrift liegt uns der 21. Jahrgang vollständig vor und man kann wohl sagen, dass von den 4 Heften eins so interessant wie das andre ist. Neben geschichtlichen Untersuchungen wie z. B. Beiträge zur Würdigung der englischen Werkmaurer vor Gründung der Londoner Gr.-L. v. Br Begemann — Offne Briefe an Br Dr. Begemann v. Br Katsch enthalten die Hefte vortreffliche Zeichnungen über den kubischen Stein, Materialismus und Idealismus, die Musik in der Frmrei, über die Brüderschaft im 3. Grade etc. Auch die Reden und Ansprachen v. Br Zöllner, Br Alexis Schmidt, Br Meyer, Br Orphal sind so geistreich und warm gehalten, dass man sie gern wiederholt liest. Als ein recht verdienstlicher Artikel ist auch der Vortrag v. Br Dr. Keller über Zweck, Entstehung und Entwicklung der Komenius-Gesellschaft zu nennen, der geeignet ist, dem Unternehmen neue Freunde zu erwerben. Eine Probe aus diesem Jahrgange werden wir demnächst geben.

P.

Aus dem Logenleben.

Leipzig. Am 24. April fand der letzte Vortragsabend der Loge Apollo in diesem Winterhalbjahr statt, welcher gleichzeitig als eine Nachfeier des Geburtstags Sr. Majestät des Königs Albert begangen wurde. Nach einer Einleitung, die Bezug auf die Bedeutung dieses Tages nahm, ging der Vortragende, der s. e. Br Nöldecke, Ehrenmitglied des Apollo, auf den Vortrag selber über, der sich über einen Theil seiner Reise nach Unteritalien erstreckte.. In ebenso interessanter wie fesselnder Weise wusste der geschätzte Redner vornehmlich Neapel und die Insel Capri in ihren Einzelheiten und Eigenthümlichkeiten zu schildern, die besonderen Schönheiten der Natur, sowie das Volksthum und die Gebräuche der Unteritaliener hervorzuheben und so ein vortreffliches Bild von Land und Leuten zu geben. Die zahlreich versammelten Anwesenden, welche dem Vortrag mit der spannendsten Aufmerksamkeit folgten, lohnten durch lebhaften Beifall die verdienstvolle Schilderung des hochverehrten und beliebten Redners, der auch bereitwillig für den nächsten Winter eine Fortsetzung seiner Reiseerinnerungen zusagte, die besonders den Vesuv, wie Pompeji und Herkulanum in sich schliessen soll. Bei dem folgenden Beisammensein der Brr und Schwestern machte sich, wie auch jederzeit, der rechte Mrrgeist geltend, den die Harmonie der Töne und gelegentliche Reden ganz besonders anregend hervortreten liess. M.

Berlin. Am vergangenen Sonnabend hat das Oberverwaltungsgericht in letzter Instanz ein Urtheil gefällt, welches für die Geschichte der Freimaurerei in Preussen von grosser Bedeutung ist. Das Oberverwaltungsgericht hat nämlich die Giltigkeit des Edikts von 1798 verneint, auf welches die drei alten preussischen Grosslogen ihren Anspruch gründeten, ein ausschliessliches Privileg für die organisirte freimaurerische Thätigkeit in Preussen zu besitzen. Es giebt in Berlin drei Grosslogen, die grosse Landesloge, die National-Mutterloge zu den drei Weltkugeln und die Grossloge Royal York zur Freundschaft. Diese drei Grosslogen nebst ihren Tochterlogen wurden durch das Edikt von 1798 als tolerirt erklärt; alle anderen Freimaurerlogen wurden durch jenes Edikt verboten. Auf Grund dessen haben die preussischen Grosslogen allen auswärtigen Grosslogen das Recht abgestritten, im Geltungsbereiche jenes Edikts Tochterlogen zu errichten, während sie selbst Tochterlogen ausserhalb Preussens gründeten. Von den preussischen Grosslogen stehen zwei von Altersher auf dem Standpunkt des sogenannten christlichen Prinzips. Die dritte Grossloge Royal York nimmt nach ihrem Grundgesetze seit dem Anfang der siebziger Jahre auch solche ehrenhafte Männer auf, die nicht den christlichen Bekenntnissen angehören. In der Zeit der Ausbreitung des Antisemitismus aber liess es die dritte preussische Grossloge nur bei dem Prinzip bewenden, während sie in der Praxis alle Juden, die sich bei ihr meldeten, abwies. Das Gesetzbuch blieb unverändert, aber alle Beitrittskandidaten, die Juden waren oder für Juden galten, fielen bei der Kugelung durch.

Die Beobachtung dieses Gebahrens veranlasste den Geheimen Regierungsrath Dr. Settegast, der Grossmeister der Grossloge Royal York zur Freundschaft war, eine Aenderung des Verfahrens dringend zu fordern, da die Ausschliessung von Nichtchristen den Grundlagen der Freimaurerei zuwider sei. Die Maurer sprechen und singen den Wunsch, dass das ganze Menschengeschlecht eine Bruderkette werde, sobald aber ein Jude, er sei durch Sittlichkeit oder Edelsinn noch so ausgezeichnet, sich meldet, wird er für unwürdig erklärt, als Glied in die Kette aufgenommen zu werden. Es gelang dem Grossmeister Settegast nicht, die erwähnte Praxis zur Aufhebung zu bringen, und als ein charaktervoller, sich selbst getreuer Mann verzichtete er deshalb auf das Amt, das er innehatte. Im Verein mit gleichgesinnten Freunden bemühte er sich, eine Tochterloge der Hamburger Grossloge, die keinen Unterschied zwischen den Glaubensbekenntnissen macht, in Berlin zu errichten. Die alten Grosslogen verwehrten unter Berufung auf das Eingangs erwähnte Edikt der Hamburger Grossloge ebenso wie der Frankfurter Grossloge des elektischen Bundes die Errichtung der Tochterloge in Altpreussen.

Professor Settegast sah sich hierdurch zur Beschreitung eines neuen Weges gedrängt. Er errichtete selbstständig eine neue unabhängige Loge in Berlin und erstattete den Behörden die vereinsgesetzlich vorgeschriebene Anzeige. Der damalige Minister des Innern Herr Herrfurth hatte die Rechtsbeständigkeit des Ediktes von 1798 behauptet. Das Berliner Polizeipräsidium stellte sich auf denselben Standpunkt und erklärte in verschiedenen Verfügungen an Settegast, dass die Begründung einer Freimaurerloge, unabhängig von den bisherigen drei Grosslogen, unzulässig sei. Insbesondere nahm man an den ursprünglich gewählten Namen Anstoss, die zu einer Verwechslung mit den privilegirten alten Logen führen könnten. Gegen diese polizeilichen Verfügungen wurde der Rechtsweg beschritten und der Nachweis erbracht, dass das Edikt von 1798 längst seine Giltigkeit verloren habe. In diesem Sinne entschied der Bezirksausschuss. Gegen die Bezirksausschuss-Entscheidung wurde die Berufung an das Oberverwaltungsgericht eingelegt, und vor Kurzem stand in dieser Angelegenheit Termin an. Vorsitzender des erkennenden Senats war der Präsi-

dent des Oberverwaltungsgerichtes; Wirklicher Geheimer Rath Persius. An den Erörterungen nahm Professor Rudolph von Gneist hervorragenden Antheil. Die drei Grosslogen hatten für gut gehalten, in einer gemeinsamen Eingabe an das Polizeipräsidium lebhaft vor der Anerkennung der neuen Grossloge zu warnen und die Nothwendigkeit der Aufrechterhaltung des Edikts damit zu begründen, dass sich sonst allerlei Gesellschaften zusammenthun könnten, die sich Freimaurer nennen, die aber nicht die Garantie der alten Logen böten und vielleicht auch bedenkliche politische Ziele verfolgen würden. Die Eingabe war so gehalten, dass der Anwalt selbst, der das Edikt zu vertheidigen hatte, vor Gericht erklärte, er könne sich diesen Theil der Ausführungen der Grosslogen keineswegs zu eigen machen.

Das Oberverwaltungsgericht entschied, wie bereits bemerkt, dass das Edikt von 1798 rechtsungiltig sei. Damit ist die Gesetzmässigkeit der neuen grossen Freimaurerloge in Preussen Kaiser Friedrich, genannt zur Bundestreue, gerichtlich anerkannt und fortan einer Grossloge rein humanistischen Systems der Rechtsboden in Preussen erstritten. Das Sprengelrecht, das die alten Grosslogen beanspruchten, ist gefallen. Damit beginnt eine neue Epoche für die preussische Freimaurerei. Die Bestrebungen, die sich an Settegast's Namen knüpfen (ausführlich erörtert in drei Broschüren, die bei Emil Goldschmidt in Berlin, Wichmannstrasse 4 a, erschienen sind), haben bereits solchen Anklang gefunden, dass nicht weniger als drei Tochterlogen in Berlin und zwar Victoria, Lessing zu den drei Ringen, und Germania zur Einigkeit unter der neuen Grossloge arbeiten, eine Reihe Tochterlogen in den Provinzen in der Bildung begriffen und schon jenseits des Oceans, in New-York, zwei Tochterlogen der Grossloge errichtet worden sind, die es sich zum Ziel gesetzt haben, die Ideen des „Kaiser Friedrich“ in der Freimaurerei durchzuführen.

Berlin. Aus Berlin berichtet die „Latomia“ nach No. 1 der „Bausteine“: Am 27. November 1892 versammelten sich die Brr in den festlich geschmückten Räumen der Loge, um unter Theilnahme vieler Brr anderer Lehrarten die Logenweihe festlich zu begehen. In feierlichem Umzug schritten die Brr unter Vorantritt der hammerführenden Mstr. und der Brr Beamten durch die Räume der Loge und traten unter den Klängen des Priestermarsches aus Mozarts Zauberflöte in den Tempel ein. Nachdem die Brr ihre Plätze eingenommen, sprach der Ehrw. Grossmstr. Br Settegast in dem von ihm gezeichneten Ritual die Weihe der neubegründeten „Grossen Frmrloge von Preussen, genannt Kaiser Friedrich zur Bundestreue“ aus, sowie diejenige der ersten Tochterloge, der Johannisloge „Viktoria“. — In feierlicher Ansprache verkündete alsdann der Grossmstr., welches die Ziele der neu gestifteten Grossloge sind. Sie solle das grosse Reformwerk vollbringen, an dem es not thue, und dem Gedanken der rechten Mrei Raum schaffen in der deutschen Mrwelt. Die neue Grossloge werde ihrem Namen entsprechend die hohen Ideen des hochseligen Brs Kaiser Friedrich zu verwirklichen suchen. Sie solle kämpfen gegen den heute überall emporwuchernden Materialismus; religiöse und politische Fragen vom Parteistandpunkt sollen in unsern Hallen nicht behandelt werden, dagegen wollen wir mit aller Macht ankämpfen gegen alle unholden Abweichungen von menschlich edler Sitte, auftreten gegen alle Vorurteile im Leben draussen und denselben die Pforten unseres Tempels streng verschlossen halten. — Der Grossmstr. wirft sodann einen Rückblick auf den Werdegang des Werkes, welches heute seine Krönung erhalte, betont die Notwendigkeit, zu einer Neugründung zu schreiten, da ein Anschluss an bestehende Bauhütten, deren Ziele den unsrigen voll entsprochen hätten, uns nicht möglich war. Mit einem Ausblick auf die Zukunft unsrer zu emsiger Arbeit bestimmten Grossloge schliesst er seine erhebenden Worte. — Die „Gr. Frm.-Loge von Preussen, genannt Kaiser Friedrich zur Bundestreue“ ist durch Schreiben vom 24. Februar d. J. von dem Gr.-Or der Niederlande anerkannt worden. Ob diese erste Anerkennung weitere im Gefolge haben wird, muss abgewartet werden.

(Br K.)

Vermischtes.

— Die Grundsteinlegung für das neue Odd. F.-Logenhaus der Kaiser Friedrich-Loge Nr. 14 von Brandenburg in Charlottenburg ist Sonntag Vormittag um zwölf Uhr mit grosser Feierlichkeit und unter ganz gewaltiger Betheiligung der theilweise von weither herbeigeeilten Logenbrüder vollzogen worden. Das Haus der Kaiser Friedrich-Loge wird in der Kaiser Friedrichstrasse entstehen und somit zwiefach durch den Namen jenes edlen, grossen Dulders geweiht sein, der den Logen, und dieser „grundlegenden“ speziell, Zeit seines Lebens ein so warmes Interesse entgegengebracht hat. Der grosse Festplatz war mit einem Kranz von weissen Masten umsäumt, an denen die Flaggen fröhlich in dem leichten Winde wehten, Wappen aller Arten prangten, grüne Kranzgewinde sich schaukelten. An der hinteren Schmalseite des Platzes war, umgeben von einem Hain von Topfgewächsen und den Büsten der drei deutschen Kaiser, die rothweiss bekleidete Rednertribüne errichtet, überweht

vom Banner der Vereinigten Staaten. Davor stand die Büste des Logenstifters, Thomas Wildey.

Vor der Rednertribüne war zwischen dem hübschen Zelt für die Ehrengäste, dem rothbekleideten, bannerüberwehten Pavillon der Logenwürdenträger, den Tribünen für die Presse und für die Musik, der Grundstein gemauert. Rings um den Platz aber auf Zäunen, Dächern und Hügeln drängten sich die schaulustigen Charlottenburger.

Lange vor 12 Uhr hatte sich der Festplatz mächtig gefüllt. Viele hundert Brüder aus den Odd Fellow-Logen waren gekommen, mit den drei Ringen, dem Bundeszeichen, am Knopfloch. Um Zwölf kündet die Fanfare der Gardehusaren den Beginn des Festes. In feierlichem Zuge, von den Stabträgern geführt, bewegte sich die Menge der Brüder über den Festplatz und nahm rings um den Grundstein Aufstellung. Mit seinen Herolden, die wie er die goldbetressten kragenartigen „Regalien“ trugen, trat der Grossmeister vor den Stein und weihte ihn mit Wassertropfen: „im Namen der Freundschaft, so rein und klar wie dieses Wasser“ — mit Blumen: „Der Freundschaft geselle ich die Liebe“ — mit Weizenkörnern: „im Namen der Wahrheit.“ Nach ihm traten die Ehrengäste, Vertreter der Städte Berlin und Charlottenburg, der auswärtigen Logen, der Behörden, der Hochschule nach einander an den Stein, und ein jeder that mit besonderem Weisheitsspruch seinen Hammerschlag. Ein 84jähriger Bruder, der aus Hannover von der Leibnitz-Loge gekommen war und noch ganz kräftig den Hammer schwang, ward besonders beifällig begrüsst. Viele der Weihsprüche knüpften an das Gedächtniss Kaiser Friedrichs an, und das Gedächtniss an diesen edlen Schützer des Odd Fellowthums war es auch, von dem die Festrede des Exmeisters Isaac ausging, um am Schlusse, bevor sie in ein Hoch auf Kaiser Wilhelm II. ausklang, noch einmal zu ihm zurückzukehren. Auf die sehr schwungvolle Rede folgte ein Gebet des Kaplans der Logen, dessen Segensspruch die Brüder mit dem üblichen „So sei es!“ begleiteten. Ein Weihespiel, dessen hochpoetische, gedankenreiche Verse der Dichter, Logenbruder Hans Heinrich Schefsky selbst sprach, und dessen vom Musikdirektor Hammacher komponirte Gesänge der Berliner Lehrerbund kunstvoll ausführte, beschloss die Feier.

In den Grundstein hatte man Berliner und Charlottenburger Tageszeitungen, Geldstücke mit dem Bildniss Kaiser Friedrichs, Schriften und Dokumente der Odd-Fellow-Logen versenkt. Der herrlichste blau leuchtende Himmel, der goldigste Sonnenschein begünstigte das Fest.

— Die Druiden-Vereinigung, welche auch in Deutschland Werkstätten hät, ist, wie bekannt, eine ursprünglich amerikanische geheime Gesellschaft. Hier hiessen die Tempel früher Haine, jetzt nennt man sie Logen. Ihre Zahl ist in Deutschland 28, welche den Distrikts-Grosslogen von Brandenburg, Hansa, Sachsen und Baiern angehören. Kattowitz hat eine unabhängige Loge. Alle diese Logen arbeiten unter der Reichs-Gr. L. von Deutschland, welche am 16. Nov. 1874 eröffnet wurde. Über Allen steht der Oberhain der vereinigten Staaten in Nordamerika. Neben der Reichs-Gr. L. existirt noch ein Hocherz.-Kapitel Eintracht in Berlin. Daneben wirken in Berlin noch 5 Druiden-Logen mit zusammen 276 Mitgliedern. Die Vorsitzenden heissen in der Loge: Edelherz, in der Distrikts-Gr. L Edel-Grossherz und in der Reichs-Gr. L.: Hochedel.-Grossherz. (Wie mag da erst der Gr. Mstr. des höchsten Hains der vereinigten Staaten heissen? d. Ref.) Auch die Druiden haben geheime Zeichen, Worte und Griffe. Ihr officielles Organ ist die deutsche Druiden-Zeitung.

(Union-fraternelle)

— Nach einem Bericht aus Ostindien besitzen gegenwärtig: Bengalen 42, Bombay 24, Burma 8, Madras 22, und der Punjab 22; alle zusammen also 118 L. Da die Gr. L. von Schottland im indischen Reiche auch 33 L. besitzt, so ist die Gesamtzahl der dortigen L 151.

— Die Gr. L. von Minnesota zählt nach dem letzten Bericht 190 L. und 13444 Mitglieder.

(Freemason.)

Aphorismen.

Sich selbst bekämpfen ist der allerschwerste Krieg,
Sich selbst besiegen ist der allerschönste Sieg.

* * *

Strenge gegen dich selbst, beschneide die üppigen Reben;
Desto fröhlicher wächst ihnen die Traube dereinst.

Verlag von M. Zille (Br A. Müller). — In Commission bei Abel & Müller in Leipzig.
Druck von Br Moritz Vollrath in Leipzig.

Hierzu eine Beilage von Wilhelm Friedrich, Verlagsbuchhandlung Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Siebenundvierzigster Jahrgang.

Wöchentlich eine Nummer. — Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Carl Pilz.

Leipzig, an der alten Elster 10.

No. 21. — Sonnabend, den 20. Mai. — 1893.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder von solchen ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird die Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Inhalt: Pfingstgedanken. — Maurerisches Pfingsten. — Das Redneramt in der Loge — Jesuitischer Religionsunterricht. — Aus dem Logenleben: Leipzig, Frankfurt a. M., Berlin, Deutschland, Niederlande, England, Amerika, China. — Vermischtes. — Türkische Sprichwörter. — Anzeigen.

Pfingstgedanken.

Bräutlich schmückte sich die Erde,
Alles ist so frisch und klar,
Als ob jüngst ein mächtig Werde
Sei erklungen wunderbar.
Pfingsten, holdes Fest der Blüthen,
Ueberall weht Gottes Frieden,
In den Thälern, auf den Höhn
Fühlt man seines Geistes Wehn.

Gottes wunderbares Wesen
Leuchtet in der Fluren Pracht,
Und in tausend Zügen lesen
Kannst du seine Wundermacht.
Seine reiche Liebesfülle
Schimmert durch der Schöpfung Hülle,
Doch der Sonne Strahlenbild
Zeigt sein Wesen unverhüllt.

Hohe Sonne, die so strahlend,
Wandelnd fern am Himmelszelt,
Berg und Thal in Farben malend,
Segnest unsre arme Welt,
Unsre blöden Menschenaugen
Können in dein Licht nicht tauchen,
Thauesträpfchen, leicht und klein,
Schmückest du mit Demantschein.

Ja, wie deine Strahlenkreise
Denk' ich mir den heil'gen Geist,
Den so wunderbarer Weise
Fest der Pfingsten uns verheisst;
Lichtesströme sich ergiessen,
Geistesstrahlen niederfliessen,
Gottes heil'ges Angesicht
Macht die ärmste Seele licht.

Ach wir schaun mit blöden Blicken
Schwindelnd in dies Meer von Licht,
Einst im Himmel voll Entzücken
Sehn wir Gottes Angesicht;
Sende uns, o ew'ge Liebe,
In dies Leben, ernst und trübe,
In dies arme Erdenthal
Deines Geistes einen Strahl!

Und die Tröpflein, unsre Seelen,
Ohne Freude trüb' und schwer,
Werden leuchtende Juwelen,
Leuchten auf zu Deiner Ehr';
O wie reich wird dem das Leben,
Der sich ganz dem Herrn ergeben,
In ein Herz nur kindlich rein
Ziehen Gottes Strahlen ein!

Und dass rein der Seele Spiegel!
Sich erhalte für und für,
Zweifel nicht mit schwerem Riegel
Schliessen zu des Segens Thür:
Ströme nieder, Gottessegen,
Wir verlangen dir entgegen,
Wie der Krank' um Mitternacht
Nach der Morgensonne Pracht!

(Fr. L. u. L.)

Maurerisches Pfingsten.

„Schmückt das Fest mit Maien, lasset Blumen streuen, zündet Opfer an!“ so beginnt ein schönes Pfingstlied, das an die fröhliche und gehobene Stimmung bei dem herrlichsten aller Feste erinnert. Während die Natur in ihrem höchsten Glanze strahlt und in Wald und Feld die lustigen Sänger ihre frohen Lieder in den blauen reinen Himmel hinein schmettern, ergehen sich die Menschen in allerhand Pfingstgebräuchen, die Br Dr. Albers in seiner Postille so anheimelnd geschildert hat, und die uns einen Blick in die Pfingstlust des Volkes thun lassen. Denn all die Festlichkeiten, sie mögen nun Pfingsthütte, Pfingst-Schiessen, Pfingstreiten, Rosenfeste oder sonst wie heissen, sind mit Jubel und Freude verbunden. Für den Freimaurer ist aber die tiefere Bedeutung des Festes die Hauptsache. Nach der biblischen Thatsache, die demselben zu Grunde liegt, ist und bleibt es das Stiftungfest der christlichen Kirche, an dem die Feuerflamme der Begeisterung sich plötzlich den Jüngern mittheilte und ihren Reden eine solche Gewalt verlieh, dass drei Tausend Gläubige in die Christengemeinde aufgenommen wurden. Welch eine Veränderung ging damals in Geist nnd Herzen der Jünger vor! Der Geist des Meisters, den sie oftmals nicht recht erkannt hatten, stand jetzt sonnenklar vor ihnen, ihre Zweifel gingen über in volle Überzeugungstreue, ihre Menschenfurcht in Gottesfurcht, ihre Bangigkeit in Freudigkeit, ihre Verzagtheit in Todesmuth und Opferfreudigkeit, ihre von einander abweichenden Gedanken in volle Eintracht. War es ein Wunder, dass die Jünger von der Zeit an sich als treue, in jeder Weise sich aufopfernde Apostel zeigten und das Erlösungswerk ihres Herrn und Meisters mächtig ausbreiteten und förderten? Soll nun auch die Maurerei ihr rechtes Pfingsten haben, so bedarf sie desselben Geistes, der sich einstmals in die Herzen der Jünger senkte. In heiligem Ernst und stiller Sammlung waren sie beieinander, und so soll's auch bei uns Freimaurern sein in einer Zeit wo die Zerstreuungssucht und der Leichtsinn in verheerender Weise auftritt. Die Jünger waren einmüthig beieinander. Auch in unsern Bauhütten soll der Geist der Eintracht und des Friedens einziehen, und während draussen nichts als Zerklüftung zu schauen ist und sich die Parteien, Secten und Strömungen gegenseitig mit aller Erbitterung anfechten, sollen wir trotz der verschiedensten Systeme ein Herz und eine Seele bleiben und das Band der Liebe, welches der Welterlöser um die ganze Menschheit schlingen wollte, überall anknüpfen. Die Flammen der Begeisterung sollen die Lauheit vertreiben, über die so viel geklagt wird, und die die Ursache der Leerheit unsrer Tempel ist; der Geist des Lichts und der Wahrheit soll uns erfüllen, wenn sich die Lüge breit macht, der Schwindel dominirt und arge Mächte ihren finstern Schleier über die Menschheit werfen wollen; der Geist der Wahrheit, des Muthes und der Standhaftigkeit soll uns durchdringen bei allen Angriffen, die von vielen Seiten ausgehen und unser Werk, das eben so ächt menschlich wie christlich ist, zu hindern oder zu zerstören suchen. Der Geist reiner Menschenliebe soll uns leiten uud zu Thaten der Hülfe führen; er soll uns antreiben den Zeitgebrechen entgegen zu treten, dem übermüthigen Unglauben, der sich oft in Freveln aller Art ergeht und die Menschen nicht selten in wahrhaft thierische Zustände sinken lässt; der Gleichgültigkeit gegen alles Hohe und Ideale, der Selbstsucht, die oft genug mit Hass und Groll gegen Andere sich paart. Und auch der Geist der Opferfreudigkeit darf uns nicht fehlen, wenn wir vor schwierigen Aufgaben stehen, die volle Hingebung verlangen; ebenso muss uns schliesslich der Geist der Geduld und des Vertrauens auf den O. B. A. W. nahe sein, damit wir nicht verzagen, wenn unser Bau langsam wächst, wenn Aufgebautes wieder zerfällt, oder Reformen zurück gedrängt werden. Wenn in solcher Weise der rechte heilige Gottesgeist sich auf uns nieder senkt, dann feiern wir auch ein maur. Pfingsten. Möchte ein solches aufgehen über dem kommenden Grosslogeutage, dass es auch von den Teilnehmern desselben heissen kann: Sie sassen einmüthig beieinander, sie liessen sich nicht durch kleinliche Sonder-Interessen entzweien, sondern hatten nur das eine hohe und ideale Ziel im Auge, die Erstarkung, Kräftigung, Verbreitung und Segens-Fülle unsres Weltbundes, der zu keiner Zeit eine höhere Mission hatte, und niemals nöthiger war, als jetzt. Möge der Geist der Weisheit, der Liebe und des Friedens auf allem ruhen, was zum Wohl des Bundes gesprochen, beschlossen und ausgeführt werden wird!

P.

Das Redneramt in der Loge.

Von Br M. Steffenhagen in Merseburg.

I.

Von hoher Bedeutung für die Gestaltung des inneren Lebens einer Loge ist die Thätigkeit des Redners, dessen Aufgabe es ist, durch Vorträge die Brüder zu belehren, aufzuklären, ihr Nachdenken

anzuregen, ihr Gemüth zu erheben. Da drängt sich denn angesichts der häufigen Klagen, dass die Freimaurerei der Gegenwart nicht mehr die lebensvolle Macht wie die der Vergangenheit sei, uns die Frage auf, ob denn vielleicht von den Rednern in den Logen nicht immer nach den Grundsätzen verfahren werde, die geeignet sind, eine Belebung der Arbeit, ein reges Interesse der Brüder für das innere Leben der Loge herbeizuführen.

Und in der That, wie oft finden wir doch Festreden und Logenvorträge so langweilig, weil sie sich immer nur in einem enggeschlossenen Kreise bewegen, so ohnmächtig, weil in ihnen nur in überschwenglicher Weise von Friede und Freiheit, Liebe und Freude die Rede ist, so dass sie höchstens nur noch weiche Frauenseelen erbauen, nicht aber Männer anregen können, die grossen sittlichen Aufgaben mit Liebe zu umfassen. Hier Reden, die weder Kraft noch Klarheit haben, weil sie sich in einem unbestimmten und unbeschreibbaren, herkömmlichen, aller Gedankenschärfe wie aller tiefen Gemüthserregungen entbehrenden Phrasenthum bewegen, weil sie unfähig sind, das gährende und wogende Leben zu erklären, die Leidenschaften zu reinigen und auf hohe Ziele hinzulenken und die darum auch keinen anderen Eindruck hervorbringen als den der Müdigkeit und stillen Resignation — dort Vorträge allerdings voll Gedanken, aber Gedanken, die an der Form und dem Buchstaben der Maurerei mühselig sich fortschleppen und die, weil sie nicht entspringen aus der einfachen Macht des freimaurerischen Gedankens, wie er im Herzen des Redners Leben und Wahrheit geworden, auch nicht den Weg zum Herzen finden.

Mag immerhin der Materialismus der Gegenwart, die Raffinirtheit des Weltlebens und des Weltgenusses, die ja auch leider auf das Logenleben nicht ohne Einfluss geblieben sind, in manchen Fällen es dem Redner schwer machen, empfängliche und dankbare Zuhörer für seine Vorträge zu finden, so meine ich doch, in weitaus den meisten Fällen, in denen es dem Logenredner nicht gelingt, durch seine Reden eine nachhaltige Wirkung auf die Brüder auszuüben, liegt der grösste Theil der Schuld an ihm selbst. Wie ist es möglich den Materialismus zu bekämpfen, wenn man selbst nicht vom idealen Geiste durchdrungen ist, wie den freimaurerischen Idealismus zur Geltung zu bringen, wenn man selbst für die in allen Gebieten des Lebens zerstreuten idealen Keime kein Verständniss hat, wenn der freimaurerische Glaube zu Tage tritt als ein enges, versteinertes Dogma, nicht aber als das innerlichste, tiefste und freieste Leben des Geistes? Es bleibt ewig wahr: „Der Buchstabe tödtet, aber der Geist macht lebendig!" Will der Redner nachhaltig und dauernd auf den Vorstellungskreis der Brüder einwirken, will er wirklich Nutzen stiften und nicht blos oberflächlich die Gemüther bewegen und die Nerven reizen, will er nicht, dass seine Reden gehen wie sie gekommen sind, so muss er selbst eingedrungen sein in die Tiefen der freimaurerischen Lehre, er muss von ihrer erhebenden und veredelnden Macht ergriffen sein, er muss sie wiedergeboren haben im eigenen Geiste, im Geiste gegenwärtiger Bildung. Er wird dann liebevoll anknüpfen an alle hohen und edlen Triebe, welchen geistigen Gebieten sie auch entstammen mögen; er wird den reinen und einfachen Kern der Maurerei hineinpflanzen in das ganze Denken und Fühlen der Brüder, in ihr Streben und Kämpfen, hineinstellen in die Gegensätze unsrer Zeit, er wird dabei aber auch behutsam abstreifen und beiseite legen alles das, was thatsächlich nicht mehr in unsre Zeit passt, was wirklich sich abgelebt hat und nur noch verwirrend der Entwickelung des wahren und rechten Kernes der Maurerei im Wege steht.

Dazu gehört aber weiter ein geübter Blick, der die auftauchenden Zeitfragen und Strömungen durch den Vergleich mit der Vergangenheit auf ihren Werth zu prüfen weiss; mit der einfachen Erbauung, mit der blossen Gemüthlichkeit ist es nicht gethan. Diese wird ohnehin schon gestört durch die Fragen und Zweifel, die bei jedem denkenden Bruder im eignen Innern aufsteigen und die in unsrer aufgeregten Zeit noch durch die Lektüre vielfach genährt werden. So entsteht denn dem Logenredner die weitere Aufgabe, diese Zweifel der Brüder zu überwinden, Gemüth und Verstand gleichmässig zu versöhnen, durch liebevolles Eingehen auf alle schwebenden Fragen der Zeit mit der Sicherheit und Kraft des Wollens auch die Klarheit des Erkennens zu fördern. Und sicher ist es doch, dass nur die Ansicht Stetigkeit hat, die unser vollster und eigenster Besitz geworden dadurch, dass sie durch alle Kräfte unsres Geistes, auch die erkennenden hindurchgegangen ist.

So nothwendig aber dieses Eingehen auf alle Zeitfragen unbedingt ist, so muss doch die Besprechung derselben mit Vorsicht, mit echt maurerischer Liebe, ohne Verletzung andersdenkender Brüder geschehen und wenn irgendwo die Fähigkeit eines Logenredners im rechten Lichte erscheinen kann, so ist es dann, wenn es ihm gelingt, bei Besprechung von Zeitfragen jeden Missklang des Zweifels in maurerische Harmonie aufzulösen.

Jesuitischer Religionsunterricht.*)

Die Methode des Arbeitens im Weinberge, wie der Jesuit sich auszudrücken pflegt, und somit auch der Religionsunterricht, ist darauf berechnet, das Nachdenken über Glaubenssätze als Sünde und Einflüsterung des Teufels darzustellen, den blinden Kirchenglauben als höchste Tugend, als kindlichen Gehorsam gegen die Kirche zur Pflicht zu machen; mechanisches Befolgen kirchlicher Cermonieen, Gebetsformeln, demüthige Geberdungen und andere Aussenwerke ohne Geist und Sinn als Gottesdienst und Frömmigkeit zu empfehlen, und überhaupt die Leute glauben zu machen, dass der Teufel ihnen mit tausenderlei Fallstricken nachstelle, von denen sie ihre Seele nur durch beständigen Gebrauch geistlicher Arzneimittel nach Vorschrift der Jesuiten retten können.

Die Menschen sollen also nie geistig selbstständig, sondern fortwährend in einem Zustande geistiger Schwachheit gleich Kindern erhalten werden, die des geistlichen Führers und der geistlichen Pflege nie entbehren können, und die Seele muss in ewiger Furcht vor Sünde und Verdammniss schweben, damit sie sich in ihrer Angst an die frommen Väter anklammere und ihren Rath unbedingt befolge. Die Religion wird überhaupt lediglich als ein Mittel zum Zweck betrachtet. Denn die Gesellschaft Jesu im engsten Sinne des Wortes, das Collegium der Eingeweihten, glaubt nicht an diese Lehren der römischen Kirche, mit der sie sich blos zu ihren Zwecken alliirt und verbunden hat, und die übrigen Genossen des Ordens müssen glauben, was jener ihnen zu glauben befiehlt.

Darum sind eben die Jesuiten so gefährlich, weil sie mit der Religion nur ein loses Gaukelspiel treiben, um einerseits das gemeine Volk in Aberglauben, Unwissenheit, Finsterniss und in einer hierauf begründeten einträglichen knechtischen Abhängigkeit zu erhalten, und anderseits das Gewissen der Grossen durch Sophismen zu ihrem Vortheile einzuschläfern.

Die von Ignaz Agricola herausgegebene Geschichte der Ordensprovinz Oberdeutschland beweist, wie die Jesuiten es verstanden haben, die gesunde Vernunft durch den krassesten Aberglauben, durch Wunder-, Hexen- und Spukgeschichten aller Art zu unterdrücken, jedes wahrhaft sittlich-religiöse Gefühl unter dem Schutte mechanischer, in geistloser Lippenbewegung frömmelnden Geberdungen, kirchlichen Cermonieen und sonstigen phantastischen Aussenwerken bestehenden Andächtelei zu ersticken und durch solche Verblendung des inneren Menschen, sowie durch den Glauben, dass äussere Werke, Gebetsfrömmelei und Beichten die Folgen der Sünden zu tilgen und die Seligkeit zu verbürgen mögen, Ausschweifungen aller Art zu fördern, welche stets wieder eine reiche Ernte für ihre geistliche Quacksalberei gewährte.

Sie begünstigen überall die zuchtlosen Wallfahrten, namentlich durch erfundene Wundermärchen; so z. B. als ein Jesuit einer besessenen Weibsperson sechs Teufel ausgetrieben hatte und der siebente nicht weichen wollte, erschien derselben die Gottesgebärerin und ermahnte sie, dass sie, wenn sie völlig befreit werden wollte, nach Altenötting wallfahren sollte (Agricola I., Tom. I., S. 119); sie stellten Reliquien der wunderlichsten Art (u. A. Windeln, worin Christus als Kind eingewickelt war, Stücke vom Schleier und Rocke der Mutter Maria, Blutstropfen von heiligen Jesuiten u. s. w.) in ihren Kirchen zur abgöttischen Verehrung auf, verhandelten solche auch in Amuletten, die sie gegen Verhexung etc. empfahlen, und ersannen vorzüglich aus den vorgeblichen Resten ihres Ordensstifters allerlei Zaubermittel gegen Teufel etc., auch einen mirakulösen Apparat aus Reliquien des heiligen Ignaz zur Erleichterung des Gebärens.

Wie sehr die Jesuiten den Gläubigen den Weg zur Seligkeit erleichterten, beweisen z. B. die vom Pater Barry empfohlenen Himmelsschlüssel, nämlich Andachten an die Mutter Gottes, wonach man, um unfehlbar selig zu werden, blos die heilige Jungfrau zu grüssen, wenn man ihr Bild sieht, den Namen oft auszusprechen, durch die Engel ihr eine Referenz melden zu lassen, zu wünschen, ihr mehr Kirchen zu bauen, als alle Regenten zusammen haben bauen lassen, ihr einen guten Morgen und einen guten Abend zu wünschen, ja nur einen Rosenkranz oder ein Bild von ihr bei sich zu tragen braucht. Und wenn sodann gegen einen solchen Verehrer Marias der Teufel einen Anspruch machen wollte, so hat jener diesem blos zu erwidern, er möchte sich gefälligst an die heilige Jungfrau wenden, welche für alles hafte!

Der Leser wird den Kopf schütteln; wir haben das auch gethan. Aber facta loquuntur! Thatsachen reden:

Vor uns liegt der kleine Katechismus des Pater Picotin, bei Guiraudet in Paris 1827 erschienen und vom Jesuitenprovinzial P. Ignaz Fourbiquet „approbirt." Wir greifen einzelne Fragen mit den dazugehörigen Antworten heraus:

(S. 51). Gieb mir einen Begriff der äusseren Eigenschaft des heil. Ignazius (des Stifters des Ordens)?

---

*) Zur Erwägung bei der Jesuitenfrage. D. R.

Er war klein von Gestalt, hatte eine gelbe Hautfarbe, eine kahle Stirn, hochliegende Augen, eine krumme Nase, einen zurücktretenden Mund und hinkte. All' das aber hinderte nicht, dass er wie ein Heiliger aussah.

(S. 128). Wäre es nicht, liebes Kind, von grosser Wichtigkeit, zum Heil der Seelen das heil. Inquisitions-Gericht wiederherzustellen?

Ja, das ist ein Ziel, dem alle Gläubigen zustreben müssen.

— Welches sind die Ratschläge der Väter in dieser Beziehung?

Man muss sie durch den Tod ausrotten, sie todt schlagen, verbrennen, zerreissen, rädern, niedermetzeln u. s. w.

— Lässt sich die religiöse Duldsamkeit vereinigen mit dem Gebot, nur einen Gott anzubeten?

Nein, Duldsamkeit setzt Gleichgültigkeit voraus, und Gleichgültigkeit Gottlosigkeit.

— Was muss man also von den Gesetzen halten, welche jene Duldsamkeit anerkennen?

Sie sind Werke der Philosophie, d. h. des Dämonen und verpflichten keinen wahren Katholiken; die Gewissensfreiheit ist trotz aller Urkunden null und nichtig.

S. 120 bis 125 wird gelehrt, dass man Ketzer einzeln und massenweise ermorden darf, wenngleich die menschliche Gerechtigkeit es verbietet. — S. 137, dass Ketzerei der Eltern die Kinder von der Pflicht des Gehorsams entbindet. — S. 141, dass man einen Menschen tödten darf, wenn man durch eine göttliche Offenbarung dazu aufgefordert ist. — S. 157, unter welchen Umständen man sich mit dem Gut des Nächsten bereichern darf, dass ein Eingriff in das „Eigenthum der Kirche" aber selbstredend unstatthaft ist. — Das 6. Gebot übergehen wir aus triftigen Gründen.

Wo man das schmutzige Buch auch nur aufschlägt, überall stösst man auf spitzfindige Unterscheidungen, welche uns mit Ekel erfüllen.

(M—a)

Aus dem Logenleben.

Leipzig. In der Wahl-Loge des „Apollo" am 8. Mai und in der Meisterkonferenz am 10. Mai sind mit geringen Änderungen die alten Beamten wieder gewählt worden. In der Wahlloge erfolgten verschiedene Mittheilungen und Br Kiessling, Sekretär d. L. erstattete den Jahresbericht, welcher ein sehr erfreuliches Bild von den Arbeiten im vergangenen Jahre bot. (Wir werden im nächsten Monat eingehende Mittheilungen über denselben machen). Mit der Wahlloge war ein zahlreich besuchtes, sehr belebtes Brudermahl verbunden, bei welchem der im vorigen Jahre von Br Trietschler gestiftete silberne Pokal unter Bezugnahme auf die Jubilare wiederholt die Runde machte. M.

Frankfurt a. M. Br Dr. Gotthold, der jetzige Redakteur der Bauhütte ist zum Mstr. v. St. der Loge zur Einigkeit in Frankfurt a. M. erwählt worden.

Berlin. Loge zur Treue. In der Festrede, die der Br Gross an Stelle des erkrankten Redners, Br Hausburg, bei der Feier des 21jähr. Bestehens der Loge hielt, wies derselbe zunächst auf die allerorten sich geltend machenden Bestrebungen hin, deren Endzweck sei, namentlich in der Jugend die besten Keime der Gottesfurcht, die Tugenden des Fleisses, der Sparsamkeit und Genügsamkeit zu ersticken. So wie man heutzutage das Christenthum für nicht mehr zeitgemäss halte, so die Mrei. für überflüssig. Wäre indess die Frmrei nichts als die prunkende Schale eines hohlen Kerns, dann würde man nicht solche Mittel in Bewegung setzen, sie zu vernichten. Das eigentliche Thema des Vortrages beleuchtete sodann die Stellung der Frmrei zur Menschheit, insbesondere zum Christenthum. Die Frmrei. zeige sich als die schöne, herrliche Verbrüderung zur geselligen Entwickelung aller ächt menschlichen, auf freiem Willen ruhenden Sittlichkeit. Aufgabe der Frmrei. sei somit, den innern Menschen zu veredlen, ihn seiner ewigen Bestimmung würdig zu erziehen. Die Mrei. führe aber keineswegs in die christliche Religion über, da sie aber von allen Religionen der maur. uralten Grundidee am nächsten stehe, werde der im Christenthum Erzogene sich viel leichter bewusst werden, welche menschliche Pflicht seiner harre, und er werde als Mr. mit weit mehr Vorbild am rohen Steine arbeiten, als es vielleicht der Bekenner jeder anderen Religion vermag.

Deutschland. Die deutschen Logen zählten zu Johanni 1892 44940 Mitglieder; 208 mehr als im Vorjahre. Davon kommen auf die Gr. L. zu den 3 Weltkugeln 13555 Mitglieder in 123 Logen, die Gr. Landesloge 11019 Mitgl. in 99 Logen, die Gr. L. Royal-York 6364 in 65 Logen, die Gr. L. von Hamburg 3032 in 31 Logen, die Gr. L. von Sachsen 3801 in 21 Logen, die Gr. L. zur Sonne 2468 Mitgl. in 27 Logen, die Gr. L. zur Eintracht 759 in 8 Logen. und auf die freie Vereinigung 1389 Mitgl. in 5 Logen. Die 394 deutschen Logen haben 792 milde Stiftungen.

Niederlande. In einem Leitartikel wendet sich die Union fraternelle gegen den Mysticismus in der Frmrei. (Eine Vereinfachung der vielfach im Schottischen System vorkommenden Symbole könnte allerdings nichts schaden; in den sogenannten blauen oder Johannislogen

darf man aber wohl von einem Überwuchern mystischer Bestrebungen nicht sprechen. D. Ref.)

England. Am 26. April wurde in Freem. Tavern in London das grosse Jahresfest der englischen Frmr unter zahlreicher Betheiligung abgehalten. Den Vorsitz führte der dep. Grossmeister. Der Prinz von Wales wurde abermals zum Gr. Mstr. gewählt. Br Graf von Lathom behielt ebenfalls seine Stellung als stellvertretender Gr. Mstr. Hierauf wurde der Vorsitzende der Versammlung Br Graf Mount Edgcumbe zum dep. Gr. Mstr. ausgerufen und von den Brn herzlich begrüsst. Endlich folgte die Einsetzung der übrigen Grossofficiere für dieses Jahr.

England. Am 15. Juni wird in Chester eine Provinzial- Ben. Instit. eröffnet werden. Am 17. Juni soll die Grundsteinlegung der St. Georgs-Kirche in Stockport mit maur. Ceremonien stattfinden.

England. Ein Br Namens Bain veröffentlichte kürzlich einen Katalog seiner maur. Bücher und Kuriosa, in welchem ungefähr 1000 Artikel aufgeführt sind. Bemerkenswerth ist die Sammlung der Konstitutionen der Gr. L. von England, welche mit Ausnahme einer einzigen Nr. vollständig ist. Die fehlende Konstitution ist diejenige des Jahres 1738, welche aber mit der Konstitution des Jahres 1746 übereinstimmt, so dass die Lücke bedeutungslos ist. (Freemason.)

England. Am 17. d. M. soll in London das Jahresfest der maur. Mädchenschule abgehalten werden. Man weiss, dass bei dieser Gelegenheit eine grosse Sammlung für die Anstalt vorgenommen wird. Für dieses Jahr hat man dafür 60 Sammler mehr gewonnen als man im vorigen Jahre hatte. Das verspricht eine reichliche Einnahme.

Niederlande. Die jährliche Versammlung des Niederl. Gr. Orient soll am 18 Juni abgehalten werden. Unter den Traktanten befindet sich der Entwurf zu der Übereinkunft zwischen den drei in den Niederlanden bestehenden Riten.

Amerika. Nach der Union fraternelle kamen in letzter Zeit in Kentucky unter den Brn wiederholt heftige Streitigkeiten vor. Um ihnen ein Ende zu machen, hat der Gr. Mstr. der Provinz auf ein Jahr 20 Logen geschlossen.

China. In China ist es streng verboten, Mitglied von geheimen Genossenschaften zu sein, und die Übertretung wird unter Umständen mit dem Tode bestraft. Gleichwohl befinden sich in den indisch-chinesischen Besitzungen der Engländer viele geheime Gesellschaften, welche unter dem Schutze der Regierung arbeiten. Die Aufnahme der Mitglieder, von denen jetzt etwa 63000 vorhanden sind, erfolgt unter Ceremonien, welche mit den in unsern Logen gebräuchlichen viele Ähnlichkeit haben. (Union fraternelle.)

Vermischtes.

— Ein angeblich von Friedr. dem Grossen an fanatische Geistliche gerichteter Brief, dessen Ächtheit aber bezweifelt wird. „Ehrwürdige Väter! Verschiedene, durch die öffentlichen Blätter bestätigte Berichte haben Mich davon in Kenntniss gesetzt, mit wie grossem Eifer Ihr Euch bemüht, das Schwert des Fanatismus gegen friedliebende, tugendhafte und achtbare Leute, Freimaurer genannt, zu ziehen. Als alter Würdenträger dieses achtbaren Ordens muss Ich, soweit Ich es vermag, die Verleumdungen zurückweisen, durch welche Ihr denselben verunglimpft, und den dunklen Schleier vor Euren Augen wegzuziehen suchen, der Euch den Tempel, den wir den Tugenden errichten, als den Sammelplatz aller Laster erscheinen lässt. Wie, Meine ehrwürdigen Väter, wollt Ihr etwa jene Jahrhunderte der Unwissenheit und der Barbarei, welche so lange Zeit dem menschlichen Verstande zur Schande gereichten, wieder aufleben lassen? jene Zeiten des Fanatismus, auf welche das Auge der Vernunft nicht ohne Schaudern zurück blicken kann? Jene Zeiten, wo die Heuchelei, auf dem Throne des Despotismus sitzend, der Welt Fesseln anlegte, und ohne Unterschied diejenigen, welche zu lesen verstanden, als Hexenmeister verbrennen liess?

Ihr gebt den Freimaurern nicht nur den Schimpfnamen „Hexenmeister“, sondern Ihr klagt sie auch noch an, Spitzbuben, Sodomiter, ruchlose Menschen, Vorläufer des Antichrist zu sein und fordert das ganze Volk auf, dieses verfluchte Geschlecht zu vertilgen.

Spitzbuben, Meine sehr ehrwürdigen Väter, legen sich nicht, wie wir es thun, die heilige Pflicht auf, den Armen und Waisen beizustehen; Spitzbuben plündern diese im Gegentheil aus, berauben sie oft ihres Erbtheils und mästen sich von ihrer Beute im Schosse des Müssiggauges und der Heuchelei; Spitzbuben endlich betrügen die Menschen, die Freimaurer dagegen klären diese auf.

Sodomiter sind nicht geeignet, den Staat mit guten Familienvätern zu bevölkern, ein Freimaurer aber, der aus seiner Bauhütte heimkehrt, wo er nur Lehren zum Besten der Menscheit erhalten hat, wird in seinem häuslichen Kreise ein besserer Vater und Gatte sein.

Vorläufer des Antichrist würden wahrscheinlich all ihre Bemühungen auf die Vernichtung des Gesetzes des Allerhöchsten richten; die Freimaurer aber können nicht dagegen freveln, ohne ihr eigenes Gebäude zu zerstören.

Und wie könnten diejenigen ein verfluchtes Geschlecht sein, die nur in unermüdlicher Verbreitung aller der Tugenden, welche den rechtschaffenen Mann bilden, ihren Ruhm suchen? Friedrich II.

Nach dem B.-Bl. ist das Schreiben wahrscheinlich dem König untergeschoben worden.

— Eine Jeremiade. In dem Jahresbericht der Loge „Eötvös" wird folgende Jeremiade gesungen, die zu denken giebt. Nicht die Freimaurerei ist krank, geliebte Br., nur die Individnen, die ihr angehören, es ist uns nicht ernst genug mit unserer Aufgabe; wir erwarten, wir erheffen von der Freimaurerei so vieles, wir glauben, sobald wir in den Bund getreten, ist uns die Freimaurerei Glückseligkeit, ist sie uns ein Lebensglück schuldig.

Die Achtung vor unserer Institutien ist nicht nur nach anssen verblasst, sie ist in uns erschüttert, wir anerkennen keine Autorität, wir nehmen keine Belehrung an, derselbe Hass, dieselbe Feindschaft, alle niedrigen Leidenschaften, die im prefanen Leben oft den Bruder gegen den leiblichen Bruder hetzen, wir sehen sie hier, vielleicht im verstärkten Masse wieder, draussen geschieht vieles offen, was hier im Stillen gewühlt wird, und se wie der Freimaurer gegen den Freimaurer, so sehen wir Loge gegen Loge im Kampfe, nicht im edlen Wettstreite zur Beglückung des Menschengeschlechtes. Diese Loge dünkt sich mehr, die einzelnen Brr einer Loge glauben sich vornehmer, der Freimaurerei näher zu stehen, mit einem Wort, es macht sich auch unter uns ein gewisser Kastengeist geltend, der nicht nur nicht geduldet werden kann und darf, sonderu bekämpft werden muss, wenn wir nicht dieses buen retire verlieren sellen; gibt es doch Logen, gel. Brr, die ihre Brr aussenden, Adepten zu sammeln, die den Prefanen einweihen, in dieser, in jener Loge ist dieser, jener einflussreiche Br von dieser sozialen Steilung, von diesem Berufe; und wenn es heisst: kemme zu nns, hier kannst du finden, was du suchst, so wird zwar quantitativ die Loge und das Mitgliederverzeichniss gestärkt, die Loge künstlich vermehrt, aber qualitativ reduzirt. Täuschen wir uns nicht, gel. Brr, eine Dekadance ist sichtbar, das Niveau wird immer tiefer, die Begeisterung verfliegt, die Ideale zerstieben.

Es mangelt uns, gel. Brr, an Disciplin, an disciplinirtem Denken und Handeln, das ist auch ein Grundübel, eine zersetzende Krankheit, von der wir, ich sage es als Entschuldigung, hereditär belastet sind. Bei Besetzung der Ämter in den Logen wird viel zu wenig auf Qualifikation, auf Tüchtigkeit und Ausdauer gesehen. X. Y. will auf einmal M. v. St., Redner, Sekretär sein, nicht immer einfacher Soldat. Was ist denn ein Legenamt? Eine Summe grosser Pflichten, nicht Ehrgeiz nicht Ambition darf die Triebfeder sein, dieses Amt anstreben zu dürfen, sondern ehrliches, aufrichtiges Streben, das Bewusstsein, leisten zu können und auch zu wollen, sie berechtigen dazu, ein Logenamt anzunehmen, sonst garnichts. Die Eitelkeit, im Oriente zu sitzen, die leider dem inneren Logenleben schon ungeheueren Schaden zugefügt hat und noch immensen Schaden zufügen wird, sie darf in keiner Loge geduldet werden, dieser Krebsschaden muss, er muss aus dem Fleische geschnitten werden, der Logenbeamte ist kein adeliger Freimaurer im prefanen Sinne, er ist und bleibt nur primus iuter pares. Überhaupt, wozu diese vielen Äusserlichkeiten, diese Unmasse von eitlen Bestrebungeu und Bestrebungen der Eitelkeit, hiezu darf dieser hehre Bund, darf die Loge nicht die Folie geben, wir bedürfen zu unsrer Arbeit der Arbeiter, jedoch der aufrichtigen, der ehrlichen und auch der fleissigen, die ihre Pflicht thun und nichts als ihre Pflicht, die keinen anderen Lohn verlangen, als das Bewusstsein, geschaffen, tüchtig geschaffen zu haben für die Freimaurerei, für die Loge, für das Menschengeschlecht, nur solche Br unterstützen wir, nur selche suchen, erziehen wir, und die Freimaurerei wird wieder in Ehren dastehen, wird wieder jene Bezeichnung führen dürfen, mit Recht führen dürfen, die Bezeichnung einer königlichen Kunst.

Glauben Sie nicht, geliebte Brr, dass es mir darum zu thun war, grau in grau zu malen, glauben Sie nicht, dass ich kein Auge habe für die Schönheiten, für die Kraft und Stärke in unserer Institutien, für alles, was Grosses, ja segar Erhabenes geschehen ist in unsrem Buude; aber wie in der Natur das Stillstehen den Tod, die Verwesung bedeutet, so darf es in unsrer Institution keinen Ruhepunkt für unser Sinnen und Trachten geben. Vorwärts ohne Zagen heisst die Parele, und unter diesen Zeichen werden, müssen wir siegen, wenn sich Diejenigen zusammenfinden werden, denen es um die Freimaurerei ernst ist.

— Rom. Das Papstjubiläum am 19. Febr. d. J. hat der Frmrei in Italien Veranlassung zu einer demonstrativen Ehrenbezeugung für ihren von der Curie so tief gehassten Grossmeister Br Adriano Lemmi gegeben. Diese Ehrenbezeugung bestand in der Veranstaltung eines Festmahls im Saale Humbert I, via della Mercede, welcher mit maurerischen Fahnen und Emblemen reich geschmückt war und einen imposanten Anblick darbot. Unter den Tischreden, die gehalten wurden, war die von Br Lemmi gehaltene die weitaus bedeutendste. Der Gressmeister knüpfte an eine kürzlich von ihm in Neapel gehaltene Rede an und führte ungefähr Folgendes aus: „Rom wird das Feld der letzten Kämpfe sein! Hier, zwischen den Monumenten einer ruhmreichen Vergangenheit stehen sich zwei Geschichtsperieden und zwei Principien gewappnet gegenüber, der Quirinal und der Vatican. Der Kampf muss zum Austrag gebracht werden, denn eine Verbindung der Gegner würde den einen derselben nicht retten und zugleich den anderen ins Ver-

derben stürzen. Wir italienischen Frmr. können diesem Kampfe zwischen der alten und der neuen Zeit aber unmöglich als müssige Zuschauer gegenüberstehen, sondern haben uns zu bemühen, dass Rom das Centrum des intellectuellen Lebens, die Führerin auf dem Wege einer neuen Civilisation, eine Schule der Gerechtigkeit und der höchsten menschlichen Tugenden werde. Es verträgt sich sehr wohl mit den allgemeinen Zielen unsrer Mission, die Kulturentwicklung in der von mir angedeuteten Richtung zu fördern. Wir sollen keine Akademie von Philosophen bilden, sondern sind voll berechtigt, schwebende Fragen, die das Gemeinwohl angehen, zu erörtern und Reformen anzubahnen, damit die menschliche Gesellschaft auf dem Wege der Vervollkommnung nicht still stehe. Wer wollte uns denn auch wohl hindern, ein klares Programm für die Zukunft zu entwerfen? Wir haben keine Dogmen, sondern unser einziger Glaubenssatz ist die Tugend. Diejenigen welche nach uns kommen, werden, wenn sie die Ziele, denen wir nachstreben, schon verwirklicht finden sollten, ihre Mission trotzdem nicht vermindert sehen. Abhängig von anderen Zeiten und Verhältnissen, werden sie das Bewusstsein neuer Bedürfnisse haben, neue Programme aufstellen und ihre philantropischen Bestrebungen noch umfassender gestalten, als wir es heute zu thun vermögen. Ja, gewiss, das Ideal unseres Bundes wird einst verwirklicht werden, und dann wird er eine einzige grosse Verbindung von Freien, Brn. und Gleichgestellten darstellen.

Aber, um dahin zu gelangen, meine Brr, ist noch ein weiter Weg zurückzulegen. Wie viel Aberglaube, Unwissenheit und Egoismus verdunkeln noch Herz und Geist der Menschen! Wir haben alle Kräfte einzusetzen, um die Menschheit auf dem Gebiete der Moralität vom Egoismus, auf socialem Gebiete vom Privilegium und auf politischem Gebiete von der Tyrannei zu befreien. Nur in der Gleichheit von Rechten und Pflichten für Alle liegt die Gewähr für eine gedeihliche Zukunft, nur das Gefühl voller und aufrichtiger Ehrlichkeit vermag die Missgriffe der heutigen Gesetzgebung zu beseitigen und die Menschen zu einer einzigen grossen Gesellschaft zu vereinigen, deren Grundlage die Gerechtigkeit und deren Kitt die Liebe ist."

Der Grossmeister ging nun auf die gegenwärtigen Zustände in Italien näher ein, betonte die Nothwendigkeit der Einführung des Laienunterrichts, der Civilehe, der völligen Trennung von Staat und Kirche, der Aufhebung des Garantiegesetzes, der agrarischen Reform durch Schaffung kleinen Grundbesitzes, der Fürsorge für die Arbeiter durch Unfallversicherung, Altersversorgung u. s. w. Er schloss seine mit rauschendem Beifall aufgenommene Rede etwa mit folgenden Worten:

Von Rom aus wende ich mich an alle Brr Italiens, die ich mit so grossem Enthusiasmus für unsere Ideen erglüht sehe und beschwöre sie, nicht von ihrem Werke abzustehen, treue und unerschrockene Kämpfer des mrischen Heeres zu sein. Möchten sie ihren Einfluss auch auf die Frauen geltend zu machen suchen; denn, wenn in jeder Frmrfamilie nur eine Frau vorhanden wäre, die unsre Principien begreift und vertritt, so müsste der Triumph unsrer Ideale noch weit schneller eintreten, als wir es heute ahnen."

B.-Blatt.

— Br Lessing war im Schauspiel sehr aufmerksam und sah es ungern, wenn man ihn störte. Wenn der mittelmässigste und schülerhafteste Anfänger auftrat, den niemand hören und sehen mochte, so war Lessing ganz Auge und Ohr. Fragte man ihn dann: „Aber lieber Lessing, wie können Sie diesem elenden Stümper eine so anhaltende Aufmerksamkeit schenken? so fuhr Lessing auf: „Dieser Stümper? Meinen Sie? Ich bin nun einmal der Meinung, dass dieser Stümper (hier ward sein Ton bitter, seine Miene satyrisch) seine Rolle immer noch besser spielt als Sie und ich sie spielen würden und folglich können wir beide von diesem Stümper noch etwas lernen.

M. Z.

Türkische Sprichwörter.

Halte den kleinsten Deiner Feinde für einen Elephanten, auch wenn er nicht grösser ist als eine Ameise.

* * *

Wer Dir Nachrichten über Andere zuträgt, trägt den Anderen Nachrichten über Dich zu!

Einladung.

Sonntag, den 4. Juni cr., Mittags 1 Uhr findet die Lichteinbringung in unserem neuen Logenlokale statt.

Indem wir die gel. Schwesterlogen zu dieser Feier hierdurch brüderlichst einladen, bitten wir ev. Betheiligung uns bis zum **2. Juni cr.** zugehen zu lassen.

Die Loge **Hermann v. Salza.**
Or. Langensalza.

Kade, Mstr. v. St. — Roth, zug. Mstr. — Beltz, 1. Aufs.
Seyferth, II. Aufs. — Steeger, Sekretär.

Verlag von M. Zille (Br A. Müller). — In Commission bei Abel & Müller in Leipzig.
Druck von Br Moritz Vollrath in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Siebenundvierzigster Jahrgang.

Wöchentlich eine Nummer. — Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Carl Pilz.

Leipzig, an der alten Elster 10.

№ 22. — Sonnabend, den 27. Mai. — 1893.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder von solchen ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird die Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Inhalt: Warum nennen wir die Freimaurerei eine Kunst? Von Br Ed. Bachmann. — Die 2. Jahresversammlung des Thüringer Logenverbands. — Literatur. — Aus dem Logenleben: Frankreich. — Vermischtes. — Briefwechsel. — Anzeigen.

Warum nennen wir die Freimaurerei eine Kunst?

Von Br Ed. Bachmann.

Die Kunst steht der Wissenschaft gegenüber. Aber beide sind deshalb nicht sich gegenseitig ausschliessende, sondern sie sind verwandte Begriffe. Doch steht die Kunst höher, weil sie die Wissenschaft in sich schliesst und auf ihr fusst. Kennen und Wissen ist wohl gleichbedeutend; aber nicht jeder, der kennt und weiss, kann auch das ausführen und schaffen, was er kennt und weiss. Er ist Theoretiker, ihm fehlt die Praxis, die Kunst. Kunst kommt daher ebenso von Kennen als von Können, und nur wer mit dem Kennen das Können zu vereinigen vermag, der ist ein Künstler. Die von dem Thon, dem Stein bescheiden aufgestiegen, die schöpferische Kunst, umfasst mit ihren Siegen des Geistes unermess'nes Reich.

Ich sehe davon ab, eine genaue, mit kritischer Schärfe festgestellte Definition von Kunst zu geben, sondern fasse die Kunst als die Fähigkeit des Schaffens nach freientworfenen, den Gesetzen der Natur entsprechenden Regeln auf.

Sie ist mit dem Menschen geboren, wenn sie auch nur in ihm schlummert, bis sie geweckt und gepflegt wird. Nun ist zwar nicht jeder Mensch zum Künstler geboren, aber das Kunstvermögen, die Kunstanlage ist ein wesentlicher Teil des menschlichen Geistes. Und daran erkennen wir eben die Würde des Menschen als dem einzigen auf dieser Erde mit dem Hauche des göttlichen Odems erfülltem Wesen, dass ihm die Fähigkeit ward, alle die mannigfachen Erscheinungen des Lebens und der Natur in sich aufzunehmen, in sich zu sammeln und in der reinsten Gestalt aus dem eigenen Ich wiederstrahlen zu lassen. Die Kunst ist die höchste und reinste Offenbarung des Menschengeistes.

Im Fleiss kann dich die Biene meistern,
In der Geschicklichkeit ein Wurm dein Lehrer sein,
Dein Wissen teilest du mit vorgezog'nen Geistern,
Die Kunst, o Mensch, hast du allein.

Die wahre Kunst aber bestimmt nicht nur die Regeln, nach denen sie zu schaffen gedenkt, nach dem Vorbilde der Natur, sondern sie weiss auch mit scharfen Sinnen und feinfühlendem Herzen der Natur das abzulauschen und mit kundiger Hand dann zu gestalten, was ihrem Zwecke entspricht, auf das Erdendasein verschönend und auf das Menschengeschlecht veredelnd zu wirken. Das Schöne und Edle ist ihr Vorbild und ihr Zweck.

Auch die Freimaurerei nennt man eine Kunst. Schon ihr Name weist darauf hin, sie leitet ihren Ursprung her aus den Bauhütten mittelalterlicher Steinmetzen, ihre Symbole, ihr Gebrauchthum sind entlehnt der archit. Kunst. Die Architektur ist es auch, welche am meisten Vergleichspunkte mit unsrer k. Kunst bietet.

Bei einer Aufzählung der Künste weist man der Archit. gewöhnlich den letzten Platz an, denn sie ist die praktischste der Künste. Sie ist am meisten an die Materie gebunden. Der rohe, schwerfällige Stein setzt seiner Bearbeitung den meisten Widerstand entgegen und fordert einen umfangreichen handwerklichen Apparat. Und doch thürmt sich Stein auf Stein, schliesst sich Mauer an Mauer nach einem ursprünglichen, weisheitsvollen Plane. Tausende von Händen regen sich, und immer weiter dehnen sich die Hallen. Und gehen auch Generationen vorüber, und müssen auch Tausende von Meistern

Abschied nehmen vom unvollendeten Baue, andere treten an ihre Stelle und bauen mit guten und treuen Händen weiter, und endlich fügt sich der Schlussstein in die himmelanstrebende Kuppel, und nun steht der unsterbliche Bau, strahlend in erhabener Schönheit, zeugend von der Weisheit der Erbauer und festgegründet auf starken Mauern.

Ist es mit dem Material, das wir bearbeiten anders? Der Mensch ist von der Erde genommen, er ist an die Erde gebunden, und keine Macht der Erde kann ihn von ihr lösen. Aber in diesem mit allen Mängeln und Unzulänglichkeiten, mit der Verwesbarkeit des Stoffes behafteten Organismus brennt ein Funke göttlichen Lichts. In dieser lebendigen Seele, eingezwängt in die Fesseln des Körpers und abhängig von seinem Wohl und seinem Wehe, wohnt eine unlöschbare Sehnsucht nach der Höhe. Der Mensch sieht, dass alles auf Erden unvollkommen ist und unvollkommen bleibt, er ahnt aber, dass es etwas Vollkommenes geben muss, und er hofft, dass es ihm einst vergönnt sei, Vollkommneres zu schauen.

Doch sollte der Erschaffende, als er die Menschenseele in die Sterblichkeit verwies und ihr als Angebinde die brennende Sehnsucht nach ihrer Heimat mit in die Fremde gab, sollte er ihr nicht als ausgleichendes Geschenk zugleich die Fähigkeit gegeben haben, sich dereinst zurückzufinden zum ewigen Lichte! Gewiss, die Erfahrung lehrt es, dass wir Menschen mit unsern unreifen, körperlichen Organen die seelischen heranzubilden vermögen, die 1000jähr. Geschichte der Menschheit bezeugt es, dass diese sich aufwärts bewegt, und unsre Hoffnung sagt uns, dass diese Bewegung andauern und es der Menschheit gelingen wird, auf schwerem Sinnenpfade sich wieder emporzuarbeiten zu jener Höhe, von welcher sie dereinst gefallen ist. Wie unendlich hoch ist das Ziel, das uns gesteckt ist, wie mühevoll der Weg, der zurückzulegen ist! Die Besten und Edelsten zermarterten sich das Gehirn, um Mittel und Wege zu finden, der Menschheit emporzuhelfen.

Gar mancher glaubte sich dem Ziele nahe und musste am Ende eines entsagungsvollen, nur seinen Menschenbrüdern geweihten Lebens mit zuckenden Lippen bekennen: Homo sum!

Völker, die eine hohe Stufe der Entwicklung erreicht hatten, sind vergangen; Tempel, die bis in den Himmel hineingebaut erschienen, sind zerfallen. Und doch, das ist das Tröstliche, ihre Spuren sind geblieben, aus den Ruinen blühte neues Leben. Andere bauen auf den Trümmern weiter. Stein türmt sich auf Stein, und immer höher steigen die Mauern, bis sie sich einst zur Kuppel schliessen werden, die den Himmel berührt. Dann ist es Hochmitternacht, der Bau ist vollendet.

Viele Faktoren sind an dem erhabenen Werke der Erziehung des Menschengeschlechts thätig. Künste, Wissenschaften, die Institutionen des öffentlichen Lebens, wie Ehe, Familie, Staat, Schule und Kirche arbeiten mehr oder minder, teils bewusst, teils unbewusst, an der Erreichung dieses Zweckes.

Ihre Motive sind teils hergebrachte Sitte, teils Nützlichkeitsgründe, teils egoistischen Trieben entsprungen.

Die wichtigste Rolle aber im genannten Erziehungsgeschäfte und den Löwenteil vom errungenen Erfolge müssen wir unstreitig den Religionen zuerkennen und zwar allen, in welchem Teile der Erde und in welchem Zeitalter sie auch auf die Gedankenrichtung der Menschen bestimmend eingewirkt haben mögen, und zwar trotz der Irrtümer und Mängel, mit denen sie, weil Menschenhänden anvertraut, behaftet waren, trotz der falschen Voraussetzungen, von welchen sie ausgingen, weil sie den Menschen für einen „struncus“ erklärten und seiner Seele Entwicklungsfähigkeit ohne überirdische Beihülfe absprachen, und trotz der der wahren Würde des Menschen widersprechenden Mittel, die sie verwandten, weil sie sich der Triebfedern der Furcht und Hoffnung bedienten und dadurch erzieherisch zu wirken suchten. Ja, selbst die ärgste Ausschreitung auf kirchlichem Gebiete, der Jesuitismus, das raffinierteste Werkzeug, das der Menschengeist je zu seiner eigenen Knebelung erfunden, trug gerade durch seine ausgeprägte Tendenz dazu bei, belebend in die Aufwärtsbewegung des Geisteslebens der Völker einzugreifen. Der Druck, der auf den Geistern lastete und von den Denkenden bitter empfunden wurde, rief einen Gegendruck hervor. Kräfte, die vielleicht noch lange geschlummert hätten, wurden rege, sie sammelten sich zu energischem Widerstande und bemühten sich, die verderblichen Wirkungen jener Rückwärtsbestrebungen zu annullieren. In diese Kategorie der Erziehungsmächte gehört unsere Freimaurerei. Auch sie erstrebt Erhebung und Vollendung der Menschheit. Und zwar nimmt sie unter allen Bestrebungen, die den gleichen Zweck verfolgen, den obersten Rang ein, allerdings nicht hinsichtlich ihrer Erfolge, denn darin sind ihr andre Erziehungsmächte überlegen. Aber in den Voraussetzungen, auf denen sie ihr System aufgebaut, schreitet sie andern weit voran. Der Freimaurer glaubt an die Hoheit des Menschen, an die Entwicklungsfähigkeit seiner

Seele, an die hohe Bestimmung des Menschengeschlechts und seine endliche Vervollkommnung. Wie jener wunderliche Merops, der, den Blick nach der Erde gewendet, sich in den Himmel emporschwingt, sucht er den Himmel im Angesichte der Erde. Auch bei der Wahl der Mittel, die unser Bund zur Erreichung seines Zweckes für nötig hält, hat er den höchsten Massstab angelegt. Er wendet sich nicht an die niedern Triebe der Menschen, nicht an ihre Sinnlichkeit, indem er ihnen ein Elysium vorgaukelt ausgestattet mit allen irdischen Freuden, nicht an die bleiche Furcht im Menschenherzen, indem er es mit den Qualen der Hölle schreckt. Er appelliert an alle guten Eigenschaften, die den Menschen adeln, an seine Gerechtigkeit, seine Treue, seine Liebe, er will erreichen, dass der Mensch das Gute thue um des Guten selbst willen, dass der Mensch besser werde doch nicht um des eigenen Vorteils, der eigenen Selbstbefriedigung halber, sondern weil er weiss, dass er im Dienste einer Idee stehe, im Dienste der Idee der Emporhebung der Menschheit.

Weil nun aber die Freimaurerei dies nicht nur weiss, sondern bewusst und plangemäss arbeitet zur Erreichung des selbstgesteckten Zieles, so ist sie gestaltende Thätigkeit. Doch da sie nicht dem Nützlichen allein gewidmet ist, dürfen wir sie nicht schlechthin als Arbeit bezeichnen. Sie will harmonische Ausgestaltung des Individuums wie der Gesamtheit, und weil alles harmonische schön und gut ist, so ist sie dem Schönen und Edlen geweiht. Und darum nennen wir die Freimaurerei eine Kunst.

Dieser Auffassung unserer Thätigkeit als K. entspricht auch unsre Wirksamkeit. Wir wollen die Thatsache, nicht bloss die Theorie. Freimaurer ist nicht der, welcher den Katechismus der Maurerei kennt, das Ritual beherrscht, die Geschichte der Brüderschaft recht wohl studiert hat, ihre Ziele kennt und mit warmem Gefühl für sie begeistert ist, Frmrer ist nur der, welcher an der Vervollkommnung seines Geistes und Herzens mit allem Fleisse und aller Kraft stets arbeitet, welcher den Menschen zu nützen, der gesamten Menschheit zu helfen, seine ganze Persönlichkeit ohne egoistische Gelüste einzusetzen vermag.

Und zwar ist die Frmrei. eine freie Kunst. Die Arbeit an der Veredelung der Menschenseele soll frei sein, frei nach dem Ebenbilde der Natur in ihrer Schönheit und Ursprünglichkeit. Nicht gezwungen in enge Fesseln der Zeit, nicht gebunden durch feste Dogmen und starre Formen, in grossen Linien und freien Bewegungen soll sich die Emporhebung der Menschheit vollziehen. Darum nennen wir unsere K. Freimaurerei, und darum wollen wir, dass sich der Frmr. vor der profanen Welt durch eine Denkungsart auszeichne, welche frei ist von Vorurtheilen, die den Blick für das Wahre, Schöne und Gute trüben, frei von den Trivialitäten des gemeinen Lebens, frei von Leidenschaften, die Gemüt und Charakter zerfressen.

Die Frmrei. gehört ferner zu den schönen Künsten. In dem Streben nach Schönem und Edlem hat die Frmrei. ihren sichersten Stützpunkt zu suchen. Die Vervollkommnung und harmon. Ausbildung des Menschen und der gesammten Menschheit ist aber ein so erhaben schönes Werk, dass es schöner und höher kaum gedacht werden kann. Die Schönheit als die 3. unserer Säulen lehrt uns deutlich genug, dass Weisheit und Stärke nicht genügen, den Bau zu vollenden, dass nur erst die Schönheit unserm Werke die rechte Weihe geben kann. Ohne harmon. Bildung aller geistigen Kräfte kann die wahre Verwertung und prakt. Gestaltung einer freien Kunst kaum gedacht werden. Darum macht nur die maurerische Schönheit im Fühlen, Denken und Gestalten erst den rechten Künstler.

Eine jede Kunst nun hat ihr bestimmtes Gebiet, in dem sie wirkt und schafft. Sie kann dasselbe nicht überschreiten, ohne ihre Eigentümlichkeit zu opfern. Die Produkte der einzelnen Künste sind nur zum geringeren Teile internationales Besitztum geworden, der grösste Teil wirkt nur innerhalb der Grenzen des Vaterlandes.

Die Freimaurerei aber öffnet ihre Tempel der ganzen Menschheit, und sie erstrebt echte Menschenbildung nach jeder Richtung. Einen so umfassenden Wirkungskreis, ein so hohes Ziel hat keine andere K. aufzuweisen. Sie nimmt alle Kräfte und Fähigkeiten des menschl. Geistes in Anspruch, sie gestaltet den edelsten Stoff. Sie ist die umfassendste, die höchste K., die Königin der K., eine wahrhaft k. K.

Die Werke unserer k. K. freilich lassen sich nicht sichtbarlich nachweisen, wie bei anderen K. Sie herrscht nur durch ihren Geist und nur durch diesen Geist wird der Maurer zum Künstler. Wie nun aber der Maler alles von seinem malerischen, der Dichter von seinem poetischen Standpunkte auffasst, so hat der Maurer alles im Sinne seiner Frmrei., im Lichte des Schönen und Edlen zu erfassen. Denn nicht nur in der Loge mit Sch. und K. sollen wir Maurer sein, sondern wir sollen

draussen im Leben den maur. Geist wehen lassen, wo wir auch stehen, wirken und schaffen.

Die Frmrei. sucht deshalb auch den Begriff des Schönen überall zu entwickeln, in ihren Symbolen und Gebräuchen, in ihrer Liturgie und Ritualistik, und zwar notwendig so, wie es der fortschreitenden Cultur und menschl. Entwicklung entspricht. Wir werden dabei nicht mehr alles als schön bezeichnen, was vor alter Zeit auf dem Gebiete der Plastik und Malerei geleistet wurde, wenn auch einzelne Meisterwerke heute noch bewundert werden. Das Einfache aber bleibt immer schön, und in ihm bewahrt sich bei allen Auswüchsen der wechselnden Zeit das Ideale. Die Frmrei aber soll das wahrhaft Schöne zu allen Zeiten treulich hüten. Und auch darum ist sie eine so erhabene, eine k. K.

Zu alledem gehört aber noch, dass die Frmrei sich selbst mit den schönen K. verbindet, sie in ihren Dienst nimmt, sie pflegt und hegt. Und dadurch bewahrt sie sich vor Einseitigkeit und gewinnt ihre Universalität. Poesie und Tonkunst sind ihre treuen Helfer in den Hallen des Bundes, Wissenschaft und Kunst sind Stützen des Baues und durchwehen die Arbeit in unsern Tempeln. Ein streng denkender Geist leitet die Arbeit, ein praktischer Hauch erwärmt das Gefühl zu herzlicher Theilnahme, Gesang und Musik beleben die Gemüter, die Architektonik der Umgebung hebt den Geist von dem Gewöhnlichen ab. Muss ein solches Zusammenwirken nicht veredelnd und verschönernd auf alle Verhältnisse einwirken! Und verdient eine solche K. nicht in Wahrheit eine k. K. genannt zu werden!

Jeder Br Frmr aber mag danach streben, unsrer K. würdig zu sein, damit er in Wahrheit der Jünger einer k. K. werde und mit freudigem Bewusstsein seine eigene Freimrei als die K. der Künste zu bezeichnen vermag.

Glückselige, die sie — aus Millionen
Die reinsten — ihrem Dienst geweiht,
In deren Brust sie würdigte zu thronen,
Durch deren Mund die Mächtige gebeut,
Die sie auf ewig flammenden Altären
Erkor, das heil'ge Feuer ihr zu nähren,
Vor deren Aug allein sie hüllenlos erscheint,
Die sie in sanftem Bund um sich vereint,
Freut euch der ehrenvollen Stufe,
Worauf die hohe Ordnung euch gestellt!
In die erhabne Geisterwelt,
Seid ihr der Menschheit erste Stufe.

Die 2. Jahresversammlung des Thüringer Logenverbands

fand am 11. Mai 1893 in den Räumen der Loge Archimedes zum ewigen Bund in Gera statt. Zu dem Verband gehören zur Zeit 20 Logen. Von diesen waren 13 vertreten, während die Loge in Naumburg einen Br zur Theilnahme entsandt hatte. Die Versammlung wurde mit besonderm Ritual von Br Fischer I, M. v. St. der Vorortloge, kurz nach 11 Uhr eröffnet und herzlich begrüsst, wobei er namentlich auf die Stellung der unabhängigen Logen zu sprechen kam, die dem Verband ein nachahmenswerthes Vorbild eigner Kraft sein könnten. Aus dem Jahresbericht war zu entnehmen, dass eine Loge neu hinzugetreten ist, zwei Bauhütten der Grossen Landesloge von Berlin aber erklärt hatten, wie die Absicht bestehe, eine ähnliche Verbindung unter allen dieser Grossloge angehörigen Logen Thüringens zu schaffen und man daher sich vorläufig reservirt halten müsse: eine Mittheilung, die mit Bedauern entgegengenommen wurde, da, wenn zutreffend, die so vielfach angestrebte Einigung der deutschen Bauhütten abermals durchbrochen werde. Des in d. e. O. eingegangenen M. v. St. Br Schäfer in Nordhausen ward freundlichst gedacht, ebenso der gel. M. v. St. Br Scholtz von Erfurt zu seinem vor kurzem gefeierten Maurerjubiläum begrüsst. Nach einem musikalischen Vortrag hielt Br Fischer I. von Gera einen Vortrag über die Entwicklung der Freimaurerei in Thüringen, der von hohem Interesse war und zeigte, wie gerade dieser Theil des deutschen Vaterlands in Folge der Verschiedenheit der Logensysteme berufen ist zu zeigen, dass eine Einheit und Einigkeit bei gutem Willen und richtiger Auffassung der Verhältnisse möglich ist.

Br Scholtz, M. v. St. der Loge in Erfurt, knüpfte an den Vortrag an und verlas eine von ihm den Zeitverhältniss angepasste Resolution an den Deutschen Grosslogenbund, durch die der Entwurf der Umgestaltung und Erweiterung des deutschen Grosslogentages, event. wenigstens eine nochmalige Berathung und Umarbeitung mit den dissentirenden Grosslogen empfohlen werden sollte. Die Resolution fand einstimmige Annahme und soll sofort durch die Vorortloge an den geschäftsführenden Grossmeister des Deutschen Grosslogenbunds befördert werden.

Die Sammlungen für den Armenfonds beschloss man, von jetzt ab nicht mehr der Vorortloge zu überweisen, sondern zum Besten der Thüringer Logen im Allgemeinen nach einem später zu fassenden Plane zurückzulegen und zu verwenden.

Die heutigen Verhandlungen und Vorträge sollen wieder gedruckt werden; die Verbandslogen werden aufgefordert, die Zahl der gewünschten Exemplare alsbald anzuzeigen.

Als nächstjährige Vorortloge wurde Amalia in Weimar gewählt, die schon im vorigen Jahre sich darum beworben hatte. Die Versammlung selbst soll im Herbst 1894 und zwar in der ersten Hälfte des September stattfinden.

Die hierbei zu haltenden Vorträge wird zu bestimmen der Vorortloge anheim gestestellt mit dem Wunsche, dass im Anschluss an den heutigen Vortrag ein weiterer über die Entwicklung der Systeme in Thüringen von Interesse sein würde und die Loge in Nordhausen gebeten werden möchte, diesen Vortrag zu übernehmen.

Da weitere Anträge nicht vorlagen und auf Anfrage nicht angemeldet wurden, hielt der s. e. 1. zug. M. v. St. der Loge Zu den drei Degen in Halle Br Hertzberg einen Vortrag über die Stellung der Freimaurerei in der Gegenwart und ihre Gegner, der allgemeinen Beifall fand. Die Brr Jakobsen aus Erfurt und Fischer I von Gera sprachen sich des Nähern über den Gegenstand, namentlich rücksichtlich der Gegner aus.

Um 2 Uhr erfolgte der rituelle Schluss der Versammlung, nachdem noch die musikalischen Brr mit einem Vortrag erfreut hatten.

Das darauf folgende Brudermahl war mit trefflichen Trinksprüchen, die den einzelnen Bauhütten des Verbands überwiesen waren, gewürzt und bot hierdurch eine angenehme Abwechslung.

Alle Theilnehmer der Versammlung waren in hohem Grade befriedigt und von allen Seiten hörte man, dass man selten von einer maurerischen Arbeit mit grösserer Genugthuung und Begeisterung geschieden sei, wozu der einige Geist aller anwesenden Brr neben der exakten und geistreichen formellen Behandlung der Logenarbeit seiten des vorsitzenden Meisters und den schönen harmonischen Räumen der Vorortloge viel beigetragen hat. Möge der Thüringer Logenverband in der bisherigen Weise fortwirken, dann wird er der übrigen deutschen Maurerwelt als ein leuchtendes Beispiel gelten. Hoffentlich wird auch das Schreckgespenst des maurerischen Dualismus in Thüringen sich als solches herausstellen.

Literatur.

Wie Jesus von Nazareth der Messias oder Christus wurde. Fünf biblische Betrachtungen v. Dr. E. Zittel, Dekan und Stadtpfarrer in Karlsruhe. Berlin, 1893 Verlag des Bibliographischen Bureaus.

Dem Freimaurer, der die Bibel als das grösste Licht betrachtet und nur wünschen kann, dass das rechte Verständniss ihrer Lehren und Mittheilungen immer mehr ins Volk dringe und besonders auch in den Kreisen der Gebildeten die volle Beachtung der Schrift wachrufe — wird das obige Buch höchst interessant und lieb und werth sein. Es schildert den „werdenden Christus" vom Knabenalter an bis zur Taufe, Versuchung und seinem Auftreten als Messias. Alle Betrachtungen die der Verfasser anstellt, knüpfen sich an das Bibelwort, und sind dabei so klar, und überzeugend, dass sie jeden Zweifel aufheben, Missverständnisse beseitigen und endlich auch das Allegorisch-Mythische vom Wirklichen scheiden. Kein Leser wird das nur 50 Pf. kostende Büchlein ohne reiche Befriedigung aus der Hand legen.

Aus dem Logenleben.

Frankreich. Nach einem im bulletin masonic abgedruckten Circular hat in Ausführung eines Beschlusses vom 10. April die französische Kammer einen Ausschuss gebildet, welcher beauftragt ist, die Logen der symbol. Gr. L. regelmässig zu besuchen, um die Bande der Freundschaft zwischen ihnen zu befestigen und zu erweitern. (Hierbei mag daran erinnert werden, dass eine grosse Anzahl der französischen Kammermitglieder Frmr sind).

— Der Ordensrath des Gr. Orients von Frankreich beschloss am 22. Febr. die Gründung einer allgemeinen Unterstützungs- und Vorschusskasse zu Gunsten der Mitglieder irgend einer der Logen seiner Obedienz.

— Die Loge in Ivry sur Seine spricht in einem kürzlich gefassten Beschluss ihr Bedauern darüber aus, dass in einer Loge zu Ehren des General Dodds ein antidemokratisches Fest veranstaltet werde. Wahrscheinlich geht sie von dem Gedanken aus, dass in einem ächt demokratischen Staate kein einzelner Bürger über die andern hervorragen dürfe, und dass besonders für Frankreich ein berühmt gewordener General Gefahren bringen könne. (Ohnehin dürften politische Feste nicht für eine Loge passen).

Vermischtes.

— Kaiser Wilhelm- und Kaiser Friedrich-Gedächtnisskirche. Die verbündeten drei altpreussischen Gr.-L. haben unter dem 23. Februar d. J. folgendes Rundschreiben an ihre Joh.-L. gerich-

tet: Ehrwürdige und geliebte Brr! Dem glorreichen Andenken Kaiser Wilhelms I., dem gesegneten Andenken Kaiser Friedrichs, werden in der Hauptstadt des Deutschen Reiches in der gegenwärtigen Zeit Gedächtnisskirchen errichtet, bestimmt, eine Erinnerungsstätte liebevoller Anhänglichkeit an diejenigen hehren Gestalten erstehen zu lassen, denen wir des neuen Reiches Glanz und Herrlichkeit, denen wir die Einheit, Grösse und Macht des wiedererstandenen deutschen Vaterlandes an erster Stelle zu danken haben. Da drängt sich uns Brr Frmrn. der Wunsch auf, durch rege, allen Aussenstehenden erkennbare Betheiligung Zeugniss dafür abzulegen, wie dankbar wir unserer beiden verewigten Kaiser für ihre, durch lange ereignissreiche Jahre bewährte treue Fürsorge, Mitarbeit und Förderung unserer Bestrebungen gedenken, wie theuer uns Brn die Erinnerung an unsere verewigten Protectoren ist und wie aufrichtig die Verehrung und Zuneigung bleibt, mit denen wir der edlen Verklärten jetzt und alle Zeit uns erinnern. Wir Brr Mr. wollen daher durch die Stiftung je eines Fensters in jeder der beiden Gedächtnisskirchen unserer dauernden Verehrung für unsere entschlafenen Protectoren Ausdruck geben, zugleich aber auch Seiner Majestät, dem jetzt regierenden Kaiser und König, unseren ehrfurchtsvollen Dank für die Huld und den Schutz, welchen Allerhöchstderselbe der Frmrei. zu Theil werden lässt, zu Füssen legen. So wird das von uns geplante Erinnerungszeichen ein Beweis dankbarster, verehrungvollster Erinnerung für die Vergangenheit, zugleich aber auch ein Zeichen ehrerbietiger Huldigung für die Gegenwart sein, dem Lande küudend, dass, ebenso wie die Liebe und Verehrung der Brr Frmr. nimmer aufhört und den Tod überdauert, also auch ihre Treue fortbesteht, und dass es alle Zeit ihr Bestreben sein wird, zu Seiner Majestät besten Unterthanen zu gehören. Wir bitten unsere gel. Tochter-L., ihre Beiträge so zeitig an die Gr.-Schatzmeister der betreffenden Gr.-L. einzusenden, dass eine Mittheilung über den Erfolg der stattgehabten Sammlungen bereits an dem diesjährigen Johannis-Feste sich ermöglicht. In brüderlichster Gesinnung grüssen wir Sie, Ehrw. und gel. Brr, i. d. u. h. Z. als Ihre treu verbundenen Brr.

— Prinz Friedrich Wilhelm und der Freimaurer-Orden. Unter dieser Ueberschrift machte vor nicht allzulanger Zeit ein Artikel die Runde durch die Tagesblätter, der für uns Freimaurer ein ganz besonderes Interesse hat und darum im Folgenden vollständig zum Abdruck gebracht werden mag.

„In den Denkwürdigkeiten Leopold von Gerlach's ist die nachfolgend mitgetheilte Episode zu lesen:

Die Aufnahme des Prinzen Friedrich Wilhelm von Preussen, unseres späteren Kaisers Friedrich in den Freimaurer-Orden, erfolgte in den ersten Novembertagen 1853. Die Sache machte in der bigotten Hofclique König Friedrich Wilhelms IV. ein sehr peinliches Aufsehen. Gerlach erhielt die „traurige" Nachricht durch den für den König bestimmten Polizeirapport, in welchem ausdrücklich vermerkt war, „dass die Maurer über diese Sache triumphiren." Es war eine förmliche Haupt- und Staatsaktion, in welcher unzählige Hände zu thun hatten. Kleist-Retzow war natürlich auch dabei. Er hatte einen besonderen Bericht über die Angelegenheit an den Minister Westphalen erstattet, den dieser an Gerlach mittheilte. Herr v. Kleist ist schon weniger naiv als der Polizeirapport, der blos die Thatsachen registrirt. Er will wissen, wer denn die Offiziösen bei der prinzlichen Aufnahme gewesen sind, dabei verweist er auf das erfahrungsgemässe gegenseitige Protektionswesen des Ordens." Leopold von Gerlach bemerkt in seinen Denkwürdigkeiten, dass thatsächlich die Revolutionsdevise „égalité, liberté, fraternité" dem maurerischen Ceremoniell entnommen ist. Ferner erzählt er, dass der Herzog von Braunschweig, welcher zur Zeit der französischen Revolution Patron der Maurerlogen gewesen, anerkannt hat, dass damals ein grosser Theil des Ordens revolutionäre Tendenzen verfolgt hat, dass sich die Kölner und andere rheinische Logen den republikanischen Prinzipen zugewandt und den gleichgesinnten französischen Logen angeschlossen, doch später wieder von ihnen sich getrennt hätten.

Das Tendenziöse dieser Angaben liegt so flach auf der Hand, dass man es kaum begreift, wie ein leidlich vernünftiger Mensch an sie glauben konnte. Man denke nur, der Herzog von Braunschweig ein Begünstiger revolutionärer Bestrebungen unter freimaurerischen Symbolen. Augenscheinlich kam es Gerlach gar nicht darauf an, die innere Glaubwürdigkeit solcher Mittheilungen zu prüfen, sondern vor Allem, dieselben brühwarm dem König während des Vortrages zu erzählen. Das war die Hauptsache, den Widerwillen des Königs gegen die Revolution — und gegen den Prinzen von Preussen immer wieder von Neuem zu nähren. Sonst wäre es gar nicht abzusehen, weshalb Gerlach alle diese Einzelheiten dem König meldet, der ja den Eintritt des Prinzen Friedrich Wilhelm in den Freimaurer Orden bereits genehmigt hatte!

Mit einem unverkennbaren Behagen erzählt Gerlach in seinen Denkwürdigkeiten, wie er dann während des kurzen Vortrages bei dem Kaffee damit begann, dass der Polizeibericht und die Zeitungen „ein grosses Unglück, nämlich den Eintritt des Prinzen Friedrich Wilhelm in den Freimaurer-Orden meldeten." Da die Zeitungen nicht, sogar nicht einmal die Kreuz-Zeitung, die Aufnahme des Prinzen Friedrich Wilhelm in den

Maurerorden unter der Rubrik der Unglücksfälle verzeichnet haben dürften, und auch „der Polizeirapport" nicht, so rührt diese schöne Bezeichnung von Herrn von Gerlach selber her. Im Übrigen erzählte der König den Hergang der Sache folgendermaassen: Der Prinz von Preussen machte ihm die Mittheilung, dass er seinen Sohn in den Maurerorden aufnehmen lassen wolle. Es sei dies des Prinzen langjähriger Wunsch; indessen jetzt befinde er sich in dem Alter, diesen Entschluss ausführen zu können. (Prinz Friedrich Wilhelm stand damals in seinem 22. Lebensjahre.) Die Aufnahme sollte im Palais des Prinzen von Preussen erfolgen, und der König möchte als Landesherr dem Aufnahmeakte beiwohnen. Der König hatte dem Prinzen von Preussen eine unbestimmte Antwort gegeben, allein am Morgen sein Kommen abgesagt. Die Hofumgebung hatte augenscheinlich auf den schwerkranken König in ihrer Richtung eingewirkt und ihn zu dieser Absage bestimmt. Dahingegen hatte der König den jungen Prinzen zu sich kommen lassen und ihm das Wesen des Ordens auseinandergesetzt. „Die meisten Glieder desselben seien Betrogene, und von den eigentlichen Zwecken erführen sie Nichts," sagte der König. Der Prinz erwiderte indessen, „er hege den Wunsch, in den Freimaurerorden einzutreten, schon seit vier Jahren, und er sei glücklich, dass ihm der Vater diesen Wunsch erfüllt habe." Hiermit war diese Angelegenheit abgethan. Gerlach vermuthete, dass dieselbe einen „nachtheiligen Eindruck auf den König hervorbringen werde," denn er habe früher sehr scharf gegen den Freimaurerorden sich geäussert, und nun könne er den Eintritt seines Neffen und Erben in demselben nicht verhindern."

Ob die hier mitgetheilten Äusserungen Friedrich Wilhelms IV. thatsächlich gemacht oder dem Könige nur von Gerlach untergeschoben worden sind, dürfte sich schwer ermitteln lassen, zweifellos ist es aber, dass gerade in der Zeit der Aufnahme des Prinzen Friedrich Wilhelm in den Freimaurerbund (5. November 1853) eine scharfe Strömung gegen den letzteren am preussischen Hofe bestand; denn als der Prinz von Preussen, der erhabene Protektor des Bundes, am 22. November 1853 einer Instruktions-Arbeit im Lehrlingsgrade der Loge „Ferdinand zur Glückseligkeit" im Orient Magdeburg beiwohnte, sagte er in seiner Erwiderung auf die Anrede des vorsitzenden Meisters u. A.:

„Sie haben ferner, hochzuverehrender Meister, der Gefahren gedacht, die sich auch noch in neuerer Zeit gegen den Bund erhoben haben; mit Recht haben Sie gesagt, dass diese nicht gering seien. Darin — und das ist das Einzige, worin ich Ihnen entgegentreten muss — haben Sie Unrecht, wenn Sie sagen, dass die Gefahr schon vorüber sei. Sie ist noch nicht vorüber und sie wird auch nie vorübergehen. Denn wir hüllen uns in ein Geheimniss vor der Aussenwelt und jeder geheime Verein wird stets Verdächtigungen und Verleumdungen ausgesetzt sein. Wir haben aber auch die Mittel, dieselben zu überwinden. Diese liegen in uns selbst und nicht ausser uns. Darum bedarf die Maurerei stets eines Vertrauens. Ihr dieses zu sichern, habe ich meine Sorge sein lassen wollen. Wenn ich aber auch zum Schutze der Maurerei thue, was ich kann, so werde ich doch jene Gefahr nur dann abwenden können, wenn in unsren Hallen unsre Lehre stets rein und unverfälscht erhalten wird, wenn, wie wir im Innenleben der Maurerei gelernt, so auch im Aussenleben sie üben, wenn wir insbesondere die Besonnenheit, die in der Loge waltet, auch nach Aussen übertragen, und wenn wir unsträflich wandeln — dann werden wir am sichersten jeder Anfeindung die Spitze abbrechen."

Diese herrlichen Worte unsres hochseligen, erhabenen Protektors, Brs Wilhelm, mögen es uns in Erinnerung rufen, zu wie grossem Danke wir Hochdemselben für seinen Schutz und Schirm in jener trüben Zeit der politischen Reaktion und kirchlichen Unduldsamkeit verpflichtet sind, sie mögen aber auch als eine ernste Mahnung für die Gegenwart aufgefasst werden, in welcher in der Loge leider nicht immer die Besonnenheit waltet, die Br Wilhelm vor 40 Jahren so rühmend hervorheben konnte, und in welcher so manches nach Aussen übertragen wird, was leider wenig geeignet ist, das Ansehen der Maurerei in den Augen der Nichtmaurer zu heben. (B.-Bl.)

— **England.** Aus dem erzbischöflichen Palast in Dublin, 29. April 1892 erging an einen Pater das folgende Schreiben: Sehr ehrwürdiger und theurer Pater! Innerhalb der letzten Wochen sind verschiedene Anfragen betreffs der von den Katholiken gegenüber dem freimaurerischen Wohlthätigkeitsbazar zu beobachtenden Haltung an mich gerichtet worden. Für diesen Bazar scheinen Mitglieder des Bundes jetzt in allen Theilen Irlands die rührigste Thätigkeit zu entwickeln, ja man sucht auch die Katholiken zur Betheiligung an dem Unternehmen heranzuziehen.

Es ist daher meine Pflicht, hervorzuheben, dass die Kirche es den Katholiken streng verbietet, sich in irgend einer Weise an demselben zu betheiligen.

Der heilige Stuhl hat den Freimaurerbund wiederholt verdammt und den Gläubigen verboten, nicht nur nicht Mitglieder des Bundes zu werden, sondern ebensowenig die Interessen desselben in irgend einer Art zu fördern.

Der Zweck, für den die freimaurerische Festlichkeit abgehalten wird, ist ohne Zweifel darauf berechnet, das Mitgefühl unsres Volkes wachzurufen. Ein

Waisenhaus, wie deren viele in dieser Stadt und in der Nachbarschaft durch den praktischen Wohlthätigkeitssinn der Bewohner von Dublin, ja des ganzen Landes gegründet werden, feiert das hundertjährige Jubiläum seines Bestehens, und man benutzt die Gelegenheit, um der Anstalt durch einen Appell an den Wohlthätigkeitssinn unsrer Mitbürger neue Hilfsmittel zuzuführen.

Das ist ja an und für sich ganz natürlich, aber für uns Katholiken ist eine Betheiligung an der geplanten Feier doch gänzlich ausgeschlossen. Wir können das in Frage kommende Waisenhaus nicht als eine blosse Wohlthätigkeitsanstalt betrachten, sondern haben zu bedenken, dass es eine ausschliesslich freimaurerische Gründung und seinen Satzungen nach nur für Kinder verstorbener Freimaurer bestimmt ist. Ausserordentlich reich dotirt von wohlhabenden Mitgliedern des Ordens, bildet es für die Freimaurerei in Irland eine gewaltige Stütze, und dieser Umstand muss unsre Haltung gegenüber der in Aussicht stehenden Festlichkeit bestimmen.

Ich bin gewiss, dass uns diese von unsren protestantischen Mitbürgern und Landsleuten nicht falsch, nicht als eine Art Kritik, die wir üben wollen, ausgelegt werden wird.

Treu unsern Pflichten als Katholiken, haben wir einfach die Gebote der Kirche zu respektiren, und zu diesen, uns unter Androhung strengster kirchlicher Ahndung für den Uebertretungsfall auferlegten Geboten gehört es eben, dass sich die Katholiken nicht nur des Beitritts zum Freimaurerbunde, sondern jeglicher Förderung der Interessen desselben zu enthalten haben.

Das ist so selbstverständlich, dass ich es für überflüssig gehalten haben würde, irgend welche Weisungen in dieser Sache an die Gläubigen der Diöcese zu richten, wenn ich nicht von verschiedenen Seiten um eine bestimmte Erklärung in dieser Sache angegangen worden wäre.

Ich verbleibe u. s. w. William, Erzbischof von Dublin etc.

— Amerika. Um in den verschiedenen Logen exakte und übereinstimmende Arbeiten zu erzielen, hat man in England schon längst Instruktionslogen errichtet, deren Thätigkeit eine bedeutende Verbesserung in den Leistungen der einzelnen Bauhütten zugeschrieben wird. Nicht nur wurde den Brüdern in ihnen musterhafte Arbeit vor Augen geführt, es wurde ihnen auch Gelegenheit gegeben, sich über etwaige unklare Punkte Belehrung zu verschaffen, und so mehr und mehr mit der Bedeutung der herrlichen Symbole des Ordens bekannt zu werden. In einzelnen Theilen der Vereinigten Staaten bürgerte sich diese Einrichtung vor mehreren Jahren ein, und in New York war es Br Oscar G. Ahlstrom, welcher durch fähige Leitung einer Instruktionsschule die Logenarbeiten auf einen höheren Standpunkt gebracht hat. Der jetzige „Grand Lecturer", Br Geo. H. Raymond, hat sich auch vor einiger Zeit veranlasst gefühlt, zwei Instruktionslogen abzuhalten, zu welchen sich eine grosse Anzahl von Brüdern einfanden und den Erklärungen mit grosser Aufmerksamkeit folgten. Es steht ausser Frage, dass in kurzer Zeit eine oder zwei jährliche Instruktionslogen in jedem maurerischen Distrikt von New York werden angeordnet werden, da in der Grossloge schon längst der Wunsch ausgesprochen wurde, die Arbeiten endlich ganz gleichmässig vollzogen zu sehen. In einzelnen Logen des deutschen Distrikts von New York sind zwar mehrfach Probearbeiten mit Instruktion vorgenommen worden, es geschah dies aber hauptsächlich, um die Brüder zu befähigen, beim Besuche fremder Logen ein etwaiges Examen zu bestehen. Eine deutsche Distrikts-Instruktionsloge ist jedoch nie hierselbst abgehalten, und deshalb auch eine vollständige Uebereinstimmung in der Ritual-Arbeit, den Ceremonien u. s. w. bisher nicht erreicht worden, somit frommer Wunsch geblieben.

Briefwechsel. Br **F.** in **G.** Herzlichsten Dank und Gr. — Br **St.** in **M.** Freue mich auf die Fortsetzung! Besten Dank und Gr. — Br **G.** in **Z.** Werde Alles thun, um den Erfolg günstiger zu gestalten. Herzlichen Gr.! — Br **P.** in **Dr.** Dein Brief hat mir sehr wohlgethan! Br Gruss! Auf baldiges Wiedersehn!

Verlag von M. Zille (Br A. Müller). — In Commission bei Abel & Müller in Leipzig.
Druck von Br Moritz Vollrath in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Siebenundvierzigster Jahrgang.

Wöchentlich eine Nummer. — Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

Verantwortlicher Redakteur: **Dr. Carl Pilz.**

Leipzig, an der alten Elster 10.

№ 23. — Sonnabend, den 3. Juni. — 1893.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder von solchen ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird die Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Inhalt: Herzensruhe und Seelenfrieden. Von Br Höhn. — Die Loge zur Harmonie i. Or. Chemnitz. — Aus dem Logenleben: Leipzig, Dresden, Meerane. — Erklärung. — Anzeigen.

Herzensruhe und Seelenfrieden.

Ein Klubvortrag v. Br Höhn in Schmölln.

„Es fiel ein Schnee in der Frühlingsnacht!" so konnte man am heutigen Morgen ausrufen. Dichter Winterschnee bedeckte noch einmal das zarte Grün der Bäume und Saaten. Sommer und Winter im Kampf um die Herrschaft! Wie in der Natur, so sieht es im Leben der Menschen aus. Die Auflösung des Reichstags und die nun darauffolgende Wahlagitation bieten uns dasselbe Bild in noch grelleren Farben. Überall Unzufriedenheit und Ruhelosigkeit, unter allen Ständen und Volksklassen der Kampf um Herrschaft, Besserstelluug und Besitz. — In manches Herz schleicht sich auch bange Furcht ein vor der Gewalt der Umsturzparteien, denen man in ihrem blinden Hass gegen das Besitzthum und die besser gestellten Menschen alles zutrauen darf. Das friedliche Bild vom lieblichen Mai hat sich in dem Volksleben der Deutschen mit dem heftigen Partei- und Klassenkampf in ein abschreckendes Zerrbild verwandelt. Wo findet man in diesem bewegten und beängstigten Treiben die heissersehnte Seelenruhe?

Ein herrlicher Frühlingstag trieb mich kürzlich aus dem engen Haus hinaus in den grünenden, blühenden Lenz. Ich wanderte an dem Strande der Saale entlang und überblickte in der Nähe des Städtchens Kahla von einer Anhöhe aus das liebliche Bild, durch welches das Saalthal dort den Naturliebhaber belohnt. Ich konnte mich von dem Ausblick nicht trennen und liess mich auf eine Steinbank nieder, die zum Rasten einladet. Als ich weiter wandern wollte, besah ich mir das Ruheplätzchen und entzifferte in dem alten verwitterten Steine folgende Worte:

Du suchst hier Ruh!
Doch hast du Ruhe nicht in dir,
So suchst du sie vergebens hier.

Diese schlichten Worte machten auf mein erregtes Gemüt einen mächtigen Eindruck, sie bewegten mein Herz fort und fort, und sie haben es mir auch angethan, dass ich die Gedanken, die sich an den Sinnspruch knüpfen, Ihnen mitzutheilen mich anschicke.

Ruhe, süsse Ruhe! wie lieblich klingt das Wort hinein in das Kämpfen, Hasten und Jagen unsrer Zeit! Nach Ruhe sehnt sich die Natur, nachdem Kälte und Sonnenschein so lange mit einander gekämpft haben. Ruhe und Frieden wünscht man dem Leben der Völker, in dem der Kampf nach Herrschaft und Besitz die schrecklichsten Auswüchse treibt. Nach Ruhe und Frieden sehnt sich auch jedes einzelne Menschenherz, ja jedes noch so niedrig stehende Geschöpf.

An lieblichen Bildern der Ruhe und des Friedens erfreuen wir Menschen uns so gern! Warum ruht unser Auge so wohlgefällig auf dem Frieden ausstrahlenden Gesichte eines schlafenden Kindes? Warum weilen wir so gern in der Mitte einer friedlichen, glücklichen Familie? Warum entzückt uns die Betrachtung einer sich uns in stiller Ruhe zeigenden Landschaft? Warum flüchten wir uns so gerne aus dem lärmenden Menschengewühl in den stillen, Ruhe athmenden Wald? Warum sprechen und hören wir so gern vom Frieden des Herzens, von der stillen Abendruhe, vom traulichen Beisammensein? Warum lauschen wir so gern den Ruhe und Frieden besingenden Dichteraussprachen:

Ueber allen Wipfeln ist Ruh etc.
Warte nur, balde ruhest auch du!
Süsser Friede, komm in meine Brust!

Was ist es anders, als die Sehnsucht nach diesen verwandten Himmelstöchtern, der Seelenruhe und dem Herzensfrieden. Aber gerade diese Ruhe wird so häufig gesucht, so sehnsüchtig herbeigewünscht und doch — so wenig gefunden, ja gar oft durch die grösste Anstrengung nicht erreicht. M. Brr, haben wir ein Recht, nach diesem höchsten Ideal des Lebens zu streben und dem Erringen desselben unsre besten Kräfte zu opfern? Ich antworte getrost mit einem Ja, denn das nie ruhende Verlangen nach Ruhe und Frieden hat Gott selbst in unsre Brust gelegt und mit dem Besitze dieses hohen Gutes erreichen wir erst das höchste Glück auf dieser Erde. Ich will Ihnen dies nachzuweisen versuchen, indem ich über die 3 kurzen Sätze zu Ihnen spreche: Du musst nach Ruhe suchen! — Du findest sie! — Du gewinnst durch sie! —

I. Du musst nach Ruhe suchen. — „Du suchst hier Ruh!" ruft unser Dichterwort uns zu. Welcher Mensch, welcher Br könnte wohl behaupten: Ich habe kein Verlangen nach Ruhe und Frieden in meinem Innern! Unser ganzes Thun und Treiben, unsre geheimen Gedanken, ja der Strahl aus unsern Augen würden uns der Lüge zeihen, wenn wir das Sehnen nach Ruhe und Frieden verneinen wollten. — Aber welche verschiedenen Wege werden eingeschlagen, um dieses kostbare Gut zu erlangen! Der eine sucht Ruhe und Frieden im rastlosen Jagen nach irdischen Schätzen und träumt von süsser Ruhe im Besitz von Geld und Geldeswerth. Aber die rechte Ruhe findet er auch dann nicht, wenn er noch so viel Glücksgüter zusammen gescharrt hat. „Je mehr er hat, je mehr er will, nie schweigen seine Wünsche still!"

Ein anderer sucht Ruhe in einem beschaulichen Leben, im süssen Nichtsthun und freut sich im Stillen, dass er gemüthlich dahin leben kann und nicht so zu jagen und zu rennen braucht, wie viele seiner Mitmenschen. Ob aber nicht auch auf dem Grunde seines Herzens, obgleich die Oberfläche ganz ruhig zu sein scheint, manchmal wilde Stürme toben, das verschliesst sich der Beobachtung jedes anderen Menschen. — Das junge heranwachsende Geschlecht erhofft Ruhe und Frieden in gegenseitiger Liebes, oder es schwärmt für hohes Ideales. Ist ihm dies nicht zu erreichen vergönnt, so werfen sich viele junge Leute in den Strom der Welt, die nach Lust und Vergnügen schreit, aber — Ruhe finden sie dort nicht. — Der Ehemann, der glückliche Familienvater sucht nach der anstrengenden Arbeit des Tages Ruhe und Erholung im trauten Familienkreise. Es klingt für jedes Ohr so anheimelnd, wenn vom theuren Vaterhause, von der trauten Heimath, von einem trauten Weibe und einem herzigen Kinde die Rede ist. Es ruht ein liebliches Bild des Friedens auf dem Walten im trauten Heim und doch findet man auch dort nicht immer die gesuchte Ruhe.

Der abgearbeitete Beamte, der Tag und Nacht rechnende Geschäftsmann und Arbeitgeber, die nervenleidende Hausfrau sehnen sich ebenfalls nach Ruhe und suchen dieselbe, indem sie in Bäder und Sommerfrischen eilen und sich dort in die Einsamkeit zurückziehen und von Amt und Geschäft nichts mehr hören und sehen wollen. Aber auch in diese Einsamkeit hinein klingt wohl trotz aller Ruhe und Stille in der Natur die Sehnsucht, welche unser Dichterfürst Goethe mit den Worten ausdrückt:

Ach, ich bin des Treibens müde!
Was soll all die Qual, die Lust,
Süsser Friede, süsser Friede,
Komm, ach komm in meine Brust.

Wie viele philosophische Systeme verdanken diesem Verlangen nach Ruhe und Frieden ihre Entstehung. Alles Philosophieren läuft ja doch nur auf ein Finden von Seelenruhe hinaus. Von dem grössten Philosophen an, unserm Herrn und Meister Jesus Christus, der seinen sich um ihn sorgenden Jünger zurief: „Friede sei mit euch!" bis zur Gegenwart, von Sokrates mit seinem „Erkenne dich selbst!" bis zu Strauss und Feuerbach hat das Jagen nach Ruhe ein philosophisches System nach dem andern zutage gefördert. Ob aber der Imperativ von Kant oder das Schleiermachersche Wort: „Ich weiss, dass ich nichts weiss!" den Frieden des Herzens schaffen können, ob die Aussprüche „Nichts bedürfen ist göttlich!" — „Der Mensch ist desto glücklicher, je weniger er bedarf!" — „Lasset uns essen und trinken, denn morgen sind wir tot!" — das Gemüth dauernd zu beruhigen vermögen, überlasse ich dem Urtheil des geehrten Lesers.

Das Suchen nach Ruhe treibt die meisten Menschen zu ihrem Gott, es lehrt sie beten und glauben. Ein erhebender Gottesdienst, eine erbauliche Predigt, ein kerniges Kirchenlied, sie machen unser Herz auf einige Zeit ruhig und still. Der Glaube an Gott muss aber rechter Art sein, wenn er beständige Seelenruhe bringen soll. Denken wir an die Seelenkämpfe unsres Luther, die diesen trotz seines Glaubens und seiner Frömmigkeit beständig quälten, bis er sich zu dem Satze hindurch gerungen hatte: Der Gerechte wird seines Glaubens leben! Blicken wir hin auf die im Mittelalter aufgerichteten Schei-

terhaufen und Blutgerüste, die eine strenggläubige Christenheit aufgerichtet hat, beachten wir den Streit und Hader, der heute noch unter den verschiedenen Religionsparteien obwaltet, so kommen wir zu der Ueberzeugung: Auch in den sich oft widersprechenden Glaubenssätzen, welche die Kirche aufgestellt hat, sind Herzensfriede und Seelensruhe oft nicht zu finden.

Der im hohen Alter stehende, von Schmerz und Kummer durch den Verlust teurer Familienglieder niedergebeugte Greis, der alleinstehende Witwer, die sich kümmerlich ernährende Witwe, sie sprechen es wohl mit dem Br Rückert aus:

Nun weiss ich noch ein Häuslein still,
Wo ich zuletzt anklopfen will.
Zwar wohnt darin schon mancher Gast,
Doch ist für viele im Grab noch Rast.

Aber auch der Gedanke an Tod und Grab führt nicht zu der erwünschten Ruhe, denn er macht das Herz nicht still.

Dieses Suchen und Streben nach Seelenruhe hat wohl viele Brr unserm Bunde zugeführt. Wir alle werden bekennen, dass wir in der Loge, im trauten Bruderkreise, beim Anhören eines mrschen Vortrags gar viele Stunden inneren Friedens verlebt haben. Wir habens an uns erlebt, dass dort in der Mitte treuer Brüder das stürmische Herz ruhig geworden ist und dass wir aus einer Logenversammlung meist im Herzen gestärkt und im Gemüth still und ruhig zurückgekehrt sind. Und doch behaupte ich im Hinblick auf alle angeführten Punkte: Das Suchen nach Ruhe und Frieden ist dem Menschen Lebensbedürfniss, er muss nach Ruhe sich sehnen, aber für alle gilt unser Dichterwort:

Du suchst hier Ruh!
Doch hast du Ruhe nicht in dir,
So suchst du sie vergeblich hier!

Aber getrost, mein Br! Wenn es dir Ernst ist um das Suchen nach Ruhe, so wirst du sie finden.

II. Du findest sie in dir! Diese viel begehrte, aber wenig gefundene Ruhe ist nur in des Herzens tiefer Stille zu finden. Du findest sie dort, wenn du in stiller Beschaulichkeit dein Herz offen sprechen lässt. Schweife zurück in die Vergangenheit, beherzige die Umstände der Gegenwart, blicke getrost hinaus in die Zukunft. Wenn das Herz auch eine Zeit lang stürmt und wogt, wenn trübe Wogen das Spiegelbild desselben für Augenblicke trüben, es tritt doch nach dem Sturme wieder still und klar hervor.

Aber wie muss das Herz beschaffen sein, in dem wir diese edle Seelenruhe finden wollen? Unser Herr und Meister gibt uns hierauf die kurze aber allumfassende Antwort: „Selig sind, die reines Herzens sind, denn sie werden Gott schauen." — Aber, wirst du fragen, wer kann in Wahrheit behaupten: Mein Herz ist rein von jeder Schuld? Es ist dies keinem Sterblichen möglich. Doch auch schon der Gedanke an das, was die Reinheit des Herzens trübt und der feste Vorsatz, sich des Fehlers zu enthalten, hat sein Gutes, denn er führt zur Wahrheit mit sich selbst und schliesst den ersten Schritt zur Reinheit in sich. Du findest Ruhe, Frieden, wenn du wahr gegen dich selbst bist, die Wahrheit in deinem Innern zu ergründen suchst. Wenn wir uns aber darauf hin prüfen, werden wir finden, dass wir uns gar manches als gut und edel gedacht und gehandelt anrechnen, und in Wahrheit beschen ist es doch nur eitler Schein und schliesst einen selbstsüchtigen Zweck in sich.

Ein bekanntes Gedicht antwortet auf die Frage: Wie weit muss dein Herz wohl sein? mit der sich steigernden Forderung: immer weiter muss es sein! Wenn du die wohlthuende Ruhe im Herzen finden willst, muss es nicht nur so weit sein, dass du die reine Wahrheit darin erkennen kannst, sondern es muss auch Gedanken der Liebe und Fürsorge für andere aufnehmen können. Wer nur für sich sorgt und dem Egoismus freien Lauf lässt, dem mag vielleicht einmal ein beruhigendes Gefühl kommen, wenn er mit Bedauern auf andere niederblicken kann, aber die edle Seelenruhe findet er erst, wenn er thatkräftig mit eingreift, und in der Welt Noth und Elend mindern hilft. Nicht umsonst sagt das Sprichwort: Geben ist seliger als Nehmen! — Bei einem guten Werke freuen sich zwei, der Empfänger und der Thäter. Freuen wir uns nicht auch und finden ein wohlthuendes Gefühl der Beruhigung in unserm Innern, wenn wir Segen, Friede und Freude hineintragen helfen in die Hütten der Armuth? Darum hat vor allem der Freimaurer die Aufgabe, die Liebe zu Eltern und Kindern, zu Brüdern, Schwestern, zu Hohen und Niederen, zu Freunden und Feinden in Wort und That aus reinem Herzen heraus zu pflegen, dann erblüht ihm als herrliche Frucht der Liebesthat der wahre Herzensfrieden. Das Grundgesetz des christlichen Hauses, das Jesus mit den Worten ausspricht: „So jemand unter euch will gewaltig sein, der sei euer Diener!" gilt auch für unsere königliche Kunst und die Erfüllung desselben zieht auch den Lohn nach sich, den der Herr verheisst: „Ihnen ist das Himmelreich!"

Das Herz, das Frieden und Ruhe finden will,

muss aber auch die Triebfeder werden, dass wir in jeder Lebenslage, unter allen Umständen, auch unter den widrigsten Verhältnissen unsere Pflicht erfüllen. Ist es nicht jedesmal, wenn wir uns sagen müssen: Hier hast du deine Pflicht versäumt! als ob sich ein dunkler Schatten über unser Herz zöge und die Ruhe desselben nicht voll und ganz zum Durchbruch kommen liesse? Welches Gefühl des Friedens aber erfüllt deine Brust, mein Br, wenn du in einer schweren Lage der Pflichterfüllung nach dem Grundsatze der K. K. gehandelt hast: Der Mr. weicht von seiner Pflicht auch im Angesicht des Todes nicht! — Darum: Willst du Seelenruhe und Herzensfrieden finden, so musst du dir für dein Thun und Wirken, und wenn es dir noch so schwer ankommt, zur Richtschnur die Mahnung dienen lassen: Wirke Gutes, du nährst der Menschheit göttliche Pflanze; bilde Schönes, du streust Keime des Göttlichen aus.

Aber weiter, weiter muss dein Herz noch sein! Es muss neben der Reinheit des Herzens, neben dem Forschen nach Wahrheit, neben dem Schaffen im Dienste der wahren Bruderliebe und der Pflichterfüllung in den schwersten Lebenslagen auch den Glauben an den Weltenmeister einschliessen. Ohne festen Glauben ist keine bleibende Seelenruhe zu finden. Wenn man sich auch über diesen Satz hinweg zu täuschen sucht, wenn man den Glauben an Gottes Walten als etwas Unsinniges aus dem Herzen drängt, so bleibt derselbe doch gerecht bestehen und auch das Herz des Ungläubigen wird in ernsten stillen Stunden, auf dem Krankenlager und im Unglück, am meisten aber in der Todesstunde mit Macht zu dem Bekenntnis getrieben: Es gibt doch einen Gott und dieser Gott ist auch mein Helfer und Beschützer in Noth und Gefahr. Wohl dem Br, der sich im Leben den Blick nach dem Lichte des Glaubens an den Mstr. in der Höhe nicht hat trüben lassen. Dessen Seele wird sich jederzeit im Gebete zu Gott emporringen können, dessen Bauarbeit am Weltenbau der Mrei. wird Gnade vor dem ewigen Baumstr. aller Welten finden und er kann hoffen, aus dem Dunkel der Erde, wenn der Meister ihm Ruhe von der irdischen Arbeit auferlegt, zum ewigen Lichte einzugehen. — Dieser Gedanke und diese Hoffnung lässt erst unsere Seelenruhe und unsern Herzensfrieden in Reinheit und Vollkommenheit hervortreten.

III. Nach Ruhe und Frieden suchen, dieselben auch wahrhaft finden, welch hohes edles Ziel stecken wir uns mit dieser Aufgabe. Es ist nicht zu leugnen: Steil ist der Pfad, anstrengend ist der Weg, eng ist die Pforte, die uns zu dieser Seligkeit auf Erden führt, aber — getrost mein Br, ringe mit allen Kräften nach der Ruhe des Herzens, denn du gewinnst durch sie! Was soll ich über den Gewinn sagen, den die Ruhe der Seele bringt. Er lässt sich wohl fühlen, aber nicht in Worte kleiden. Wer je schon eine selige Stunde gehabt hat, wo das Herz ruhig war, wo ein ungetrübtes Glück wie milder Frühlingssonnenschein sich über unser Inneres lagerte, der wird den Gewinn und den Segen gespürt haben, den der Friede des Herzens bringt. Diese Stunden sind selten, sehr selten, aber um so höher ist ihr Werth, um so mehr bringen sie Labung und Erquickung. — Täglich sehnt sich der Mensch nach Ruhe und Frieden und an jedem Tage hofft er trotz der vielfachen Täuschung, dies köstliche Gut zu erreichen; doch

Tag um Tage heben ihr rosig Haupt empor,
Doch Abends, wenn sie's senken, trägts einen Trauerflor!

Aber ich will ja nicht klagen über das vergebliche Ringen nach dem genannten Schatze, sondern von dem Gewinn sprechen, den er im Gefolge hat. Worin besteht sein Wert, seine Grösse?

Der ruhige, mit Frieden beseelte Mensch ist glücklich in sich, er wird alles ruhig ertragen, auch wenn es noch so schwer zu tragen ist, er wird geduldiger leiden und muthiger aushalten im härtesten Schicksalsschlage. Er wird ruhiger überlegen, wird ohne Hast und Erregung widerwärtige Fragen mit seinen trauten Freunden berathen und dann muthiger zur That sein und mit mehr Selbstvertrauen zur Ausführung schreiten. Er wird mit Ruhe die trüben Bilder der Vergangenheit anschauen, fester im gegenwärtigen Handeln sein und auf Gottes Vaterhuld vertrauend für sich und andere eine glückliche Zukunft erhoffen. Darum meine Br, lasst uns die aufgestellten Sätze beherzigen: Es ist uns noth nach Ruhe und Frieden zu suchen, wir werden sie finden und wir werden durch sie gewinnen. Doch in unserm Ringen nach Seelenruhe und Herzensfrieden wollen wir immer unsern Wahlspruch beherzigen:

Du suchst hier Ruh!
Doch hast du Ruhe nicht in dir,
So suchst du sie vergeblich hier!

Die Loge zur Harmonie i. Or. Chemnitz feierte am 11. Mai (Himmelfahrt) ihr 94. Stiftungsfest in der Form eines schönen Doppelfestes, denn die Feier des 50 jährigen Maurerjubiläums des Ehrw. Br Oberreit, Alt- und Ehrenmstr. der Loge z. d. drei Zirkeln i. Or. Zittau und seit 36

Jahren ständig besuchender Br unsrer Loge wurde damit verbunden. Zu Aller Bedauern war der Ehrw. M. v. St. Br Ancke verhindert, und zwar zum ersten Male in seiner maur. Laufbahn, dem Stiftungsfeste beizuwohnen. Eine schwere Erkrankung seiner Enkel hielt ihn fern. In seiner Vertretung hatte deshalb d. I. zug. M. v. St. ehrw. Br Hübschmann die Leitung der Festloge übernommen, unterstützt durch die Brr Aufs. Fromm und Friedrich. Der schön geschmückte Arbeitssaal war überfüllt. Neben den zahlreichen hiesigen Brn hatte eine grössere Zahl auswärtiger ehrw. und gel. Brr sich eingefunden, darunter mehrere Ehrenmitglieder unsrer Loge, sowie Ehrw. Br Winkel und hammerführende Mr.: Br Walther - Bautzen Schiller - Zittau, Spalteholz - Dresden, Zopf - Greiz Schneider - Glauchau, André - Chemnitz, Brenthel - Döbeln u. s. w.

Nach ritualmässiger Eröffnungsfeierlichkeit bewillkommnete Ehrw. Logenleiter aufs Herzlichste alle erschienenen Brr auswärtiger Or., entschuldigte Br Ancke und brachte die besten Wünsche für dessen Familie zum Ausdruck.

Unter Hinweis auf die vom Ehrw. St. Mr. im vergangnen Jahre gegebene Zusammenstellung von Daten aus der Entstehung und ersten Entwicklung unsrer Loge lenkte Ehrw. Br Hübschmann sodann die Aufmerksamkeit der Anwesenden auf die Verdienste der Gründer unsrer Loge, deren Namen Br Redner Hempel verliesst, und denen unter Musikklängen der Dank der Versammlung i. d. e. O. nachgerufen wird. Die Anwesenden aber werden aufgefordert, im Geiste jener Brr fortzuarbeiten und durch echt mr. Wirken ihre Dankbarkeit zu beweisen.

Wohl sei es ein schwerer, dorniger Weg, unter stetem Ringen und Kämpfen mit Leidenschaften und Dämonen im eigenen Innern den Weg der Tugend, des thatenkräftigen Maurerwirkens zu gehen. Bei dem Gedanken daran, wie viel und weit ein Jeder hinter seinem Wollen zurückbleibt, könne man wohl die Lebensfreudigkeit verlieren in der alltäglichen Wiederkehr der Beschwernisse des Lebens, aber kein Zagen und Bangen darf den Maurer übermannen. Im Bewusstsein, dass d. a. B. a. W. durch unsern Verstand die rechte Weisheit uns lehrt, in unserm Willen die Kraft zur sittlichen Stärke uns schenkt und durch unser Gemüth die Schönheit empfinden lässt, wird er mit Ernst und aller Kraft bestrebt sein, in der harmonischen Ausgestaltung seiner selbst nach diesen drei Richtungen immer vollendeter und vollkommener zu werden. Im Ausharren in dieser rechten Arbeit an sich selbst und damit an den drei Säulen d. K. K. stärkt uns die Überzeugung, dass was hier in unserm Erdenwallen an der Vollendung zu wünschen übrig bleibt, im Lichte des fl. St. einst nachgeholt und diese unsre Arbeit fortgesetzt werden wird. Darum muthvoll vorwärts! D. a. B. a. W., welcher in jedem Lebenskeim das Gesetz der Unzerstörbarkeit zur Geltung kommen lässt, er lässt gerade jetzt in der neu erwachenden Natur, in der Verjüngung der sichtbaren Schöpfung die Fortdauer unsres Geistes in neuer und höherer Daseinsform uns athmen. Er segne auch im neuen Jahre unsre theure Loge und ihre Glieder, damit unsre Bauhütte auch in Zukunft sei und bleibe eine Stätte der Gottesfurcht, der Rechtschaffenheit und Menschenliebe. —

Nachdem sodann das Resultat der neuen Beamtenwahlen bekannt gegeben worden, erfolgte die feierliche Verpflichtung der neuen Brr Beamten und wird dem auf seinen Wunsch nicht wiedergewählten korrespondierenden Schriftführer Br Fischer IV. Dank und Anerkennung der Versammlung für die hingebende Thätigkeit während seiner Amtsführung zu Protokoll erklärt.

Alsdann wandte sich der Ehrw. Logenleiter in herzlicher Ansprache an den Ehrw. Br Oberreit, welcher vor nunmehr 50 Jahren in der Loge z. d. 3 Schwertern und Asträa zur grünenden Raute das maur. Licht empfing, während seines Aufenthalts in Zittau sich um die Wiederbelebung der Loge Friedrich August z. d. 3 Zirkeln als mehrjähriger M. v. St. hohe Verdienste erwarb und seit 36 Jahren ständig besuchender Br unsrer Loge zur Harmonie ist. In Anerkennung seiner Verdienste um die Maurerei im Allgemeinen und die Neuaufrichtung der Zittauer Loge im Besonderen wird dem Ehrw. Br die Ehrenmitgliedschaft der Loge zur Harmonie verliehen und dies von den Anwesenden mit grossem Beifall in maurer. Weise begrüsst. Der derzeitige St. Mr. d. Loge Fr. Aug. z. d. 3 Zirkeln Ehrw. Br Schiller ist mit einer Anzahl von Zittauer Brn zur heutigen Feier erschienen und überbringt dem Ehrw. Jubilar in warmer vom Herzen kommender Rede die Glückwünsche seiner ihrem Alt- und Ehrenmeister immer dankbaren Loge zugleich im Namen der vereinigten 4 Lausitzer Logen. Von den fünf Brn der Zittauer Loge, welche noch unter Ehrw. Br Oberreit eintraten, sind die Brr Domscher I, Brückner, Eckhardt und Hirt erschienen und überreichen in Gemeinschaft mit Ehrw. Br Schiller dem Jubilar den goldenen Schurz, sowie als ein bleibendes Andenken an die heutigen Stunden für sein Heim

die 3 kl. L. der Mr. in schöner, geschmackvollster Ausführung. Die Übergabe begleitet jeder der Ehrw. Brr mit einem Sinnspruch. Dem Ehrw. I zug. Mr der Loge zur Harmonie Br Hübschmann überbringt Ehrw. Br Schiller die Ehrenmitgliedschaft der Zittauer Loge als ein Andenken an die heutige Feier für die Loge zur Harmonie. Nach brlichen Dank und Wechseln des maur. Grusses ergreift der zug. Mr. v. St. der Loge z. d. 3. Schwertern u. A. z. g. R. i. Or. Dresden Ehrw. Br Spalteholz das Wort und überbringt dem Ehrw. Br Oberreit die Grüsse und Glückwünsche seiner Loge und besonders ihres Mr. v. St. Ehrw. Br Winkler, unter dessen Vater der Jubilar vor 50 Jahren Aufnahme fand. —

I. Aufs. Br Muth von der Loge Balduin zur Linde i. Or. Leipzig überbrachte gleichfalls die Glückwünsche seiner Loge zur heutigen Feier.

Nachdem sodann durch die musikalischen Brr die Cantate zum Stiftungsfest von Br Gerlach, Musik von Mozart zum Vortrag gebracht worden war, nahm Ehrw. Br Graue das Wort zur Festzeichnung über den Ruf des Himmelfahrtfestes: Sursum corda!

Dieser Ruf bedeute nicht ein räumliches Erheben, sondern, mag in der Bibel oder durch unsere Dichter oder in unseren maurerischen Symbolen die Aufforderung zur Erhebung des Geistes und Herzens an uns herantreten, immer bedeutet sie ein Erheben über das, was beschränkten sinnlichen Werth hat, ein Streben nach den höheren geistigen sittlichen Gütern, welche einen höheren Werth besitzen als aller Besitz und alle Genüsse der sinnlichen Welt; sie bedeutet immer, dass wir bestrebt sein müssen, den Forderungen des Sittengesetzes mit ihrer absoluten Giltigkeit gerecht zu werden. Dieser Ruf bedeutet aber auch, dass Reinheit des Herzens und Geistes einerseits, Nächstenliebe und Hingabe der Menschheit anderseits in uns sich vereinigen müssen mit dem Glauben der Liebe und dem Vertrauen zu Gott, der gemeinsamen Quelle aller natürlichen und sittlichen Ordnung, er bedeutet vor Allem die Erhebung der Herzen zu Gott! Er erinnert uns an das Verwerfliche jenes materiellen Sinnes, welcher ein Bischen Idealismus wohl gut heisst, aber unter Voranstellung der Forderungen des alltäglichen Lebens markten zu können meint mit dem, was das Sittengesetz, was Gott von uns verlangt.

Aber er lässt uns ebenso wenig jenen ausschliesslichen Idealismus gutheissen, welcher in seinem ausschliesslichen Aufwärtsstreben die nächstliegenden Pflichten vergisst, welche Haus und Familie, Staat und Gemeinde, Volk und Vaterland uns auferlegen.

Die sozialistischen Bestrebungen unsrer Tage, soweit sie nicht ihren Ursprung haben im Herzen gewissenloser, habgieriger Agitatoren oder in einer Volksmasse, welcher alle guten Eigenschaften der Menschen fremd geworden sind, soweit entstammen sie einem falschen Idealismus, welcher jede feste Wurzel verloren hat.

Ebenso die hierarchischen Bestrebungen, welche die Menschen zwangsweise zur Kirche treiben wollen. Soweit sie nicht jesuitischen oder papistischen Ideen entsprossen sind, entstammen sie auch jenem falschen Idealismus, der vergisst, dass alles gewaltsam und künstlich Gemachte und Erzwungene nur Treibhausblüthen giebt, welche schnell wieder zu Grunde gehen müssen.

Während der radikale Idealismus immer sofort das Allerbeste verwirklicht haben möchte und dadurch nur störend eingreift in die Entwicklung der Verhältnisse, wird der besonnene wahrhafte ideale Sinn sich mit jenem geschichtlichen Sinn verbinden, welcher zunächst das zu schaffen und zu verwirklichen bemüht ist, was harmonisch dem Bestehenden sich einfügen lässt, was dem lebenden Geschlecht angemessen und dienlich ist. Damit solle aber keineswegs jener Zaghaftigkeit in der Entschliessung das Wort geredet werden, welche immer nur dann an die Verwirklichung ihrer Überzeugung herantreten will, wenn der Erfolg von vornherein gesichert erscheint.

Da es im einzelnen Falle unendlich schwer zu bestimmen ist, wann das, was dem Einzelnen als höchstes Ideal, als unbedingte Forderung des Sittengesetzes vorschwebt, auch in der Umgebung zur allgemeinen Geltung gebracht werden und bis zu welchem Grade dies geschehen soll, so gilt hier erst recht der Ruf: „Aufwärts die Herzen zu Gott!“ Bei schwankendem Entschluss im andächtigen Gebete Gott suchend werden wir auch daran erinnert, dass die besten Menschen nicht immer von vornherein ängstlich abmassen, ob auch der Erfolg ihrer Unternehmung gesichert war, dass die Heroen, welche Grosses und wahrhaft Bedeutendes für die Erhebung der Menschheit leisteten, durch den Undank ihrer Zeitgenossen sich nicht beirren liessen; wie besonders Jesus von Nazareth, weil er das Höchste erstrebte, das Furchtbarste erduldete. Dann werden wir auch im Vertrauen auf die Gerechtigkeit Gottes in der Überzeugung befestigt, dass in einer höheren Welt ein Ausgleich für das sich ergeben wird, was hier nur die Dornenkrone bieten konnte. Wenn wir uns dann nicht

weigern, für die Sache der Gerechtigkeit selbst das bitterste Unrecht zu erdulden, so geschieht dies nur im festen Vertrauen auf Gott und in diesem Vertrauen stärke uns der a. B. a. W. Amen.

Herzlichster Dank wurde dem Vortragenden v. St. aus abgestattet für seine leider nur lückenhaft wiedergegebene wahrhafte Maurerzeichnung.

Ehrw. Br Oberreit dankt darauf in tief empfundenen Worten für die vielen Beweise der Liebe und Aufmerksamkeit, welche ihm heute von allen Seiten geboten wurden und legt vor allem den jüngeren Brn gegenüber offen Zeugniss ab für die Maurerei, bekennt mit tiefer innerer Befriedigung, dass er noch nicht einen Augenblick seines Lebens es bereut habe, an den Pforten unseres Tempels um Einlass gebeten zu haben. Mit der durch die maurerische Lektüre und im brüderlichen Verkehre gewonnenen Lebensanschauung werde er gewiss auch antreten, wenn ihn der a. B. a. W. zu seiner letzten Arbeit rufe. Auf Anfrage erbittet noch Ehrw. Br Walther das Wort, um Namens der sächs. Bundeslogen herzlichen Dank für die gewordene Aufnahme und die besten Wünsche aller Auswärtigen durch 3×3 zum Ausdruck zu bringen.

Ehrw. Br Hübschmann dankt hierfür Namens der Loge zur Harmonie und zugleich auch für die ihm verliehene Mitgliedschaft der Loge Friedrich August z. d. 3 Zirkeln in warmen Worten.

Unter Hinweis auf das werthvolle schöne Geschenk, welches unsrer Loge vom Ehrw. Br Ancke in Form von 160 neuen Liederbüchern gewidmet wurde, ergeht an die Brrschaft die Aufforderung, die im Laufe der Jahre so gross gewordene Dankesschuld gegen unsern Ehrw. Mstr. v. St wenigstens in ihren Zinsen ihm abzustatten durch unentwegte Hingabe, Liebe und Verehrung. Hiermit schliesst die Festloge.

Die anschliessende Tafelloge vereinigte noch die grösste Anzahl der Theilnehmer zu mehreren Stunden brüderlich frohen Austausches und Verkehrs, gewürzt durch zahlreiche Toaste und Darbietungen der musikalischen Brr. Allgemeinen Beifall fand hierbei eine Ansprache des Ehrw. Br Zopf, welcher mit noch 4 anderen Brn der Loge Lessing z. d. 3 Ringen anwesend war, über das Wesen der Maurerei. Mit Befriedigung werden wohl alle Theilnehmer des schönen Festtages gedenken.

Aus dem Logenleben.

Leipzig. Am 18. Mai feierte der Vortragsclub Masonia sein 45jähriges Stiftungsfest unter lebhafter Betheiligung seiner Mitglieder und lieber besuchender Brr. Nachdem die Wahl der Beamten im Grossen und Ganzen in der früher bewährten Weise erfolgt war, hielt Br Ed. Bachmann einen überaus fesselnden Vortrag über Ethik, ethische Bewegung und Frmrei, in welchem derselbe darlegt, wie in der Jetztzeit mehrfach sich geltend machende Bestrebungen, Sittlichkeit auf religionslosem Boden zu verbreiten, keine Aussicht auf günstigen Erfolg versprechen, die Frmrei. dagegen, welche bei voller Toleranz in Bezug auf den subjektiven Glauben ihrer Mitglieder auf festem religiösen Standpunkte sich bewege, wenn auch langsam, so doch zuverlässiger für die Verbreitung der Sittlichkeit wirken müsse. Der vortreffliche Vortrag, welcher auch demnächst in diesem Blatte zum Abdruck gelangen wird, vermittelte eine sehr interessante Diskussion, bei welcher namentlich der s. e. Br Smitt - Apollo — sich in ebenso klarer, wie anschaulicher Weise über die ethischen Bewegungen der Jetztzeit, insbesondre auch über den Verlauf der Versammlungen der ethischen Gesellschaft aussprach, in welcher schliesslich ganz andere Parteien in anderer Weise zu wirken sich hatten angelegen sein lassen, als die es waren, welche sich für die Gründung derselben hatten verdient machen wollen. — Ein Brmahl schloss sich der Festsitzung an, nach welchem die Brr noch stundenlang bei Gesang und Musik in traulicher Weise vereint blieben. M.

Dresden. Der deutsche Grosslogen-Tag zu Pfingsten 1893. Der deutsche Grosslogen-Tag versammelte sich d. J. in Dresden. Nach Erledigung der Formalitäten berichtete der Br Gerhardt über die Victoria-Stiftung, und auf Grund dieses Berichtes beschloss der Grosslogen- Tag,nunmehr mit der Errichtung eines Schwesternhauses für etwa 15 Schwestern in einem kleineren Logenorte, an dem die Bedingungen für die Errichtung besonders günstig sind, vorzugehen. Nach den eingegangenen Abstimmungen der deutschen G.-LL. über die Erweiterung des deutschen Grosslogen-Tages ist der Antrag abgelehnt. Die Gr.-L. „zur Sonne" und von Hamburg gaben dabei die Erklärung ab, dass sie wünschten, die Verhandlungen über diesen Gegenstand fortzusetzen. Die Frage betr. Stellungnahme des deutschen Grosslogen-Bundes gegenüber dem Vorgehen des Brs Settegast gab zu lebhaften Debatten Anlass. Darüber zwar war keine Meinungsverschiedenheit, dass nach dem geltenden maur. Rechte in Deutschland die Settegast'sche Gr.-L. nicht anerkannt sei; die Meinungsverschiedenheit trat nur darin hervor, ob es zweckmässig sei, eine Erklärung dahin abzugeben, dass Brr der deutschen Bundes-LL. die Arbeiten der Tochter-LL. jener Gr.-L. nicht besuchen und umgekehrt, dass Mitglieder dieser Tochter-LL. in den deutschen Bundes-LL. als Besuchende nicht zugelassen werden dürfen. Bei dieser Gelegenheit wurde auch von einem Vertreter der Ham-

burger Gr.-L. geäussert, dass zu der Gründung der Settegast'schen Gr.-L. der Umstand den Anlass geboten habe, dass man der Gründung einer Tochter-L. der Hamburger Gr.-L. in Berlin entgegen getreten sei, und dass diejenigen, die dies gethan hätten, die Schuld an der Gründung der neuen Gr.-L trügen. Dieser, offenbar gegen die Berliner Gr.-LL. gerichteten Beschuldigung wurde Seitens der Vertreter derselben energisch entgegen getreten und darauf hingewiesen, dass die Berliner Gr.-LL. als solche nicht berufen seien, über die Fortdauer der Gültigkeit des Edikts von 1798 zu bestimmen, dass sie dies vielmehr der Staatsbehörde überlassen müssten, dass diese aber bisher stets das Edikt als fortbestehend erachtet hätte, so dass die Berliner Gr.-LL. etwaige Tochter-LL. anderer Gr.-LL in Berlin als den Landesgesetzen zuwider nicht hätten anerkennen dürfen, das würde anders werden, sobald die preussischen Staatsbehörden die Gründung der Tochter-LL. anderer Gr.-LL. in Berlin zulassen. Dabei wurde auch bemerkt, dass die Berliner Gr.-LL. sich nicht unberufen in den Verwaltungsstreit des Prof. Settegast wider den Polizei-Präsidenten eingemischt hätten, sondern durch ein Schreiben desselben vom 25. März d. J. um eine gutachtliche Aeusserung über die Streitpunkte, soweit sie für die öffentliche rechtliche Stellung der drei Gr.-LL. von Bedeutung sind, ersucht worden sind. Schliesslich wurde folgender Antrag zur Abstimmung gebracht. Der Grosslogen-Tag wolle erklären: Der deutsche Grosslogen-Bund anerkennt in Deutschland nach §. 4 seines Statuts nur die acht deutschen Gr.-LL. und deren Tochter-LL., sowie die bekannten fünf unabhängigen LL. Die Mitglieder der sogenannten Gr. Frmr.-L. von Preussen, genannt „Friedrich zur Bundestreue" in Berlin und deren Tochter-LL. stehen daher ausserhalb des deutschen maurerischen Rechtes. Dieselben dürfen, da sie nicht Mitglieder einer anerkannten Joh.-L. sind, bei keiner deutschen Bundes-Loge als Besuchende zu den Arbeiten und Versammlungen zugelassen werden, wie auch den Brn der deutschen Bundes-LL. der Besuch der Versammlungen jener nicht anerkannten LL. nicht gestattet ist. Derselbe wurde mit 5 gegen 2 Stimmen angenommen, während eine Gr.-L. sich der Abstimmung enthielt. Auch die Gr.-MM. der beiden dissentirenden Gr.-LL. erklärten, dass sie wahrscheinlich in der Lage gewesen wären, dem Antrage zuzustimmen, wenn derselbe so rechtzeitig ihren Gr.-LL zugegangen wäre, dass diese dazu hätten Stellung nehmen können. Die weiteren Verhandlungen boten kein Interesse für die weiteren Kreise der deutschen Brüderschaft.

(W. A.)

Meerane. Am 4. Juni (Sonntag) feiert der Br-Klub Meerane den Tag seines 25jährigen Bestehens durch eine Festlichkeit, zu der fremde Brr eingeladen werden.

Erklärung.

No. 21 der „Bauhütte" vom 27. Mai bringt, noch ehe das Protokoll des am 21. und 22. Mai in Dresden abgehaltenen Grosslogentages veröffentlicht worden ist, bereits einen Bericht über denselben. In diesem heisst es bei Besprechung des Gerhardt'schen Antrages, dessen Fassung übrigens ungenau wiedergegeben ist, es scheine doch sehr zweifelhaft, ob die Deputirten von Sachsen und Darmstadt im Sinne des Antrags Gerhardt bezw. der Berliner Grosslogen instruirt waren. Als einer dieser Delegirten, denen mit jenen Worten doch wohl eine illoyale Handlungsweise vorgehalten werden soll, muss ich gegen solche Unterschiebung entschieden mich verwahren. Ich habe mich offen und ehrlich zu dem bestehenden maurerischen Recht bekannt, das zu Gunsten der Settegast'schen Vereine sophistisch zu deuteln oder zu beugen nicht die mindeste Veranlassung vorlag.

Dr. Willem Smitt.

Verlag von M. Zille (Br A. Müller) — In Commission bei Abel & Müller in Leipzig.
Druck von Br Moritz Vollrath in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Siebenundvierzigster Jahrgang.

Wöchentlich eine Nummer. — Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

Verantwortlicher Redakteur: **Dr. Carl Pilz.**

Leipzig, an der alten Elster 10.

№ 24. — Sonnabend, den 10. Juni. — 1893.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder von solchen ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird die Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Inhalt: Ehrentempel für geschiedene Brüder. — Literatur. — Aus dem Logenleben: Schmölln, Berlin, Neudörfl, Parchim, statistische Uebersicht. — Vermischtes. — Der K. K. — Erlangen. — Berichtigung. — Anzeigen.

Ehrentempel für geschiedene Brüder.

Br Karl Märker in Augsburg †

In Br Karl Märker, der am 18. Mai Vormittags sanft entschlief, betrauert die deutsche Brüderschaft einen Freimaurer, bei dem Wort und That eins war und der mehr leistete, als er versprach.

Schon seit längerer Zeit leidend, wurde er im Januar von einer hochgradigen Heiserkeit befallen, der gegenüber sich die ärztliche Kunst leider machtlos erwies. Allmählich stellte sich heraus, dass sein Leiden Kehlkopfkrebs und der wackere Mann rettungslos verloren sei.

„Edel sei der Mensch, hilfreich und gut;
Denn das allein unterscheidet ihn
Von allen Wesen, die wir kennen."

Diese Worte unsres Dichterfürsten passen genau auf Br Märker; in ihnen liegt seine Gesinnung und sein Handeln beschlossen.

Weit entfernt, nur andächtig zu schwärmen, um nur nicht gut handeln zu müssen, war ihm vielmehr gerade der thätige Erweis edlen und hilfsbereiten Wesens stets die Hauptsache. Und wo er werkthätig eingriff, da geschah es in keuscher, bescheidener Weise, so dass die linke Hand nicht wusste, was die rechte that.

Br Märker war nach verschiedenen Seiten hin werkthätig; denn der Grundtrieb seines Strebens galt der Förderung von Menschenwohl. Reichen Geistes und hochgebildet, konnte es ihm nicht entgehen, dass jede Verbesserung menschlicher Verhältnisse eine nur halbe und erfolglose bleibt, wenn nicht mit der materiellen Hebung des Volkes zugleich auch die sittliche Vertiefung und Kräftigung verbunden ist. Von dieser Erkenntniss ausgehend schloss er sich früher dem Freimaurerbunde und neuerdings der Gesellschaft für ethische Kultur an. Auf dieselbe war auch sein verdienstliches Wirken im Verein für Volkserziehung gestützt, für den er unter mannichfachen Opfern an Zeit, Geld und Kraft den „Volkserzieher" herausgab, ein Organ, das auch weit über den nächsten Kreis hinaus gute Samenkörner ausstreute und vielfach erspriessliche Anregung gab, wie es ihn auch mit hervorragenden Männern gleichen Strebens in geistige Verbindung brachte. Es gehörte zu seinen schmerzlichen Lebenserfahrungen, die dem oft unbequemen Dränger und Mahner auch sonst nicht erspart blieben, dass er dieses Blatt schliesslich aufgeben musste.

Wie für das eigene, jahrelang treu gepflegte Organ, so war der Dahingeschiedene auch nach anderen Seiten hin litterarisch thätig. Die „Bauhütte", mit deren früherem Herausgeber er im innigsten freundschaftlichen Verkehr stand, enthält aus seiner gewandten Feder eine Anzahl trefflicher Artikel; in derselben steht auch sein freimaurerischer Schwanengesang. Der „Leuchte" gehörte er von der Zeit ihrer Begründung an als wohlwollender Förderer und als geschätzter Mitarbeiter an.

Br Karl Märker stammt aus einer armen, kinderreichen Familie. Sein Vater war Fabrikuntermeister Ludwig Märker in Augsburg. Daher lernte er, wie er selbst gesteht, von früher Jugend auf das Leben in seiner schroffsten Weise kennen, vorab auch die Armuth, die Leiden des Volkes und deshalb war er mit Bewustsein bemüht, zur Linderung der Noth und für die Erziehung des armen Volkes nach Kräften beizutragen.

Geboren am 25. Februar 1847, besuchte er nach der Volksschule die Latein-, dann die Handels-

schule, um sodann bei dem Bankhause Erzberger & Co. in Augsburg in die Lehre zu treten. Kaum 25 Jahre alt ward er im Frühjahr 1872, ein Zeichen seiner Tüchtigkeit und des ihm entgegengebrachten Vertrauens, zum Wechselsensal erwählt. Gern wäre er gleich anderen jungen Leuten „in die Fremde“ gezogen; aber seine Eltern waren auf sein Einkommen angewiesen und er selbst glücklich, seiner Familie eine Stütze sein zu können.

Da er die gewöhnlichen Bedürfnisse der Jugend, die mehr dem Vergnügen und Genuss, als einem ernsten Streben dienen, nicht kannte, ward ihm ein einfaches, entsagungsvolles Leben leicht; Bücher, Studien waren seine Erholung, seine Freude. Im 21. Jahr lernte er seinen Freund Maximilian Drossbach kennen, bald auch Schmidt-Schwarzenberg.

Von Drossbach sagt er: „Er war mir Lehrer und Freund; von ihm lernte ich klarer zu denken, er erschloss mir eine neue schöne Welt. Schmidt-Schwarzenberg habe ich auch viel zu danken; von ihm angeregt und von seinem Beispiel geleitet, kam ich dazu, hier für die Sache der Volkserziehung thätig zu sein.“

Im Jahre 1876 bildete sich in Augsburg ein Druiden-Hain, dem unser Märker auf Anregung seines Bruders August beitrat. In diesem wirkte er als Vorsitzender (Edel-Erz), dann als Distrikts-Deputirter und zuletzt als Edel-Gross-Erz des Grosshains für Bayern. In diesem Orden machte er viele Erfahrungen; das einzige Werthvolle, was ihm davon blieb, waren treue Freunde, die Freude und Leid mit einander theilten und mit denen er den Verein für Volkserziehung, den gegen Hausbettelei und die Augsburger Ferienkolonien gründete. Verschiedene Gründe, Mangel an geistiger Anregung etc. brachte diesen Freundeskreis zu dem Entschluss, dieser Vereinigung den Rücken zu kehren. Br Märker wandte sich in dieser Zeit an mich, den er aus seinen Schriften kennen gelernt, und auf Grund des zwischen uns gepflogenen geistigen Verkehrs trat er 1885 mit seinen Freunden der Loge „Augusta“ bei, die ihn schon im folgenden Jahre zum Redner wählte. Dieses Amt behielt er bis zu seinem Ausscheiden in Folge von Missverständnissen. Von da ab schloss er sich der Loge „Friedrich zur ernsten Arbeit“ in Jena an.

Im Herbst 1881 gründete Br Märker den Verein für freiwillige Armenpflege und leitete er die Vorarbeiten zur Frauen-Arbeitsschule. Seiner Anregung war es zu verdanken, dass der deutsche Frauenverein 1887 seine 14. Generalversammlung in Augsburg abhielt. Auch in diesen Kreisen fand er warme Anerkennung; der Frauenverein sandte zur Beerdigung einen Lorbeerkranz und die Schriftstellerin Frl. Hedwig Dahn eine Palme.

Am Sonnabend vor Pfingsten Nachm. $4^1/_2$ U. ward er zu Grabe getragen. Die ungemein starke Betheiligung bei der Beerdigung von allen Seiten, darunter viele Brr der Loge „Augusta“, war ein Beweis der Achtung, die er sich errungen. Den mit Kränzen und Blumen reich geschmückten Sarg umgaben die Zöglinge des Knaben- und Mädchenheims, die ihrem Wohlthäter Blumen in die Gruft warfen. Nachdem der Pfarrer in längerer Rede der Verdienste des Verewigten gedacht, wurden Kränze mit entsprechenden Nachrufen niedergelegt und zwar von Kreis- und Stadtbibliothekar Dr. Ruess (deput. Mstr. der Augusta) Namens des Vereins für Volkserziehung, von Fabrikbesitzer Br Emil Deschler Namens des Ausschusses für Ferienkolonien, von Br Zimmermann Namens der Loge Friedrich z. ernsten Arbeit in Jena mit den Worten: „Du warst getreu bis zum Tode, dir gebührt die Krone ewigen Lebens“, von Dr. Aurel Schmidt, k. Archivar in München, in seiner Eigenschaft als Sohn des verst. Professors Schmidt-Schwarzenberg in Erlangen, der im Geiste Pestalozzis wirkte. Auch Schreiber dieser Zeilen hatte einen Kranz mit blauer Schleife gesandt.

Ausser seinen zahlreichen Freunden, zu denen auch Prof. Jodl in Prag gehörte, trauert um ihn eine Wittwe, Frau Pauline Märker, mit der er erst seit wenigen Jahren verheirathet war.

Die Augsb. Abend-Zeitung und die Neuesten Nachrichten widmen dem Dahingeschiedenen ehrende Nachrufe. Das letztgenannte Blatt sagt u. A.: „Herr k. Sensal Karl Märker, ein vielfach verdienter Mann, der sich in unserer Stadt berechtigten Ansehens erfreute, ist heute früh $10^1/_2$ Uhr nach längerem Leiden im 46. Lebensjahre verschieden. Gross sind die Verdienste, die er in humanitärer Beziehung sich erworben hat. Er war der Begründer des Vereins für Volkserziehung, dem er bis zu seinem letzten Athemzuge all seine Thätigkeit und Fürsorge gewidmet hat. Die segensreiche Einrichtung der hiesigen Ferienkolonien ist sein Werk. Ihm danken wir die vorhandenen Institutionen für die Forterziehung jugendlicher Arbeiter, wie er nicht minder um die Schaffung eines Mädchenheims, einer Dienstbotenversorgung, die Entwickelung der Frauenfrage, die Veranstaltung von Vortragsabenden etc. bemüht war. Ein Leben reichster Thätigkeit auf humanitärem Gebiete hat allzu frühen Abschluss erfahren. Der Grundzug des Charakters des Verblichenen war ein ideales Bestreben, in dem ihm kaum einer gleich kam.“

Noch sei bemerkt, dass von der Zeitschrift „Volkserzieher“, deren Anregung auch andrerseits neue Knaben- und Mädchenhorte zu danken sind, sieben Jahrgänge vorliegen, sowie dass sich der eifrige Br auch dem Lessingbund dtsch. Mrer. angeschlossen, an dessen Jahresversammlung in Würzburg er theilnahm. Bei seiner Aufnahme bezeichnete er als Bestimmung des Menschen, „sich durch fortschreitende Erkenntniss immer mehr zu veredeln, seine Mitmenschen zu lieben und zum Wohl der Gesammtheit nach Kräften zu wirken.“ — —

Soviel über Br Märkers Wirken, ein Bild, welches auf Vollständigkeit keinen Anspruch machen kann, denn manche Züge dürften uns unbekannt geblieben sein, andere entziehen sich für jetzt noch der Veröffentlichung. Sie werden jedoch der Vergessenheit nicht anheimfallen.

Sein Bestes schreibt kein Dichter mit Griffel oder Stift,
Das predigt keine Zunge, kein wohlberedter Mund.
Doch für das Herz verständlich giebt sich sein Segen kund!
Es flammt in Zauberlettern in feuchten Augensternen,
Bebt um der Waisen Mündlein, die wieder lächeln lernen,
Weht durchs Gebet der Armuth, der Linderung er gebracht,
Blitzt durch die Menschenseele, darin ers hell gemacht,
Zuckt in dem Händedrucke, des Dankes stummen Zoll. — —

Recht einleuchtend zeigt diese Lebensskizze wieder einmal, was ein Einzelner leisten, welchen Segen er verbreiten kann, wenn ihm das Herz für Hohes und Gutes erglüht, wenn offner Sinn, treue Hingabe und Ausdauer zusammenwirken. Um wieviel mehr könnten Genossenschaften wie die Logen ebenso geräusch- und anspruchslos und doch spürbar und Gutes fortzeugend leisten, wenn der heilige Geist der Menschenliebe sie belebte und das Bewusstsein der Pflicht sie zu thätigem Schaffen antriebe! Freilich schickt sich Eines nicht für alle. Aber der fruchtbaren und echt maurerischen Wirkensgebiete giebt es so viele und verschiedene, dass jede Kraft nutzbar verwerthet werden könnte, wenn sich treue Arbeiter je nach Neigung und Anlage überall an die baubedürftigen Plätze stellen wollten. Und gar manche würden ihren redlichen Antheil an der „Arbeit“ gern übernehmen, wenn nur der Meister da wäre, der sie berufen und anstellen wollte!

Gestehen wir es nur offen bei dieser Gelegenheit, dass Brr, wie Märker, vorausgesetzt waren, bei unserm Referat in Gera über „Die Organisation der Loge“ (Vgl. „Geist und Form.“)

Wahrlich schöner und besser könnte das Andenken von diesem treuen Maurersmann, der

wo's galt zu bauen, stets war zu schauen,

nicht geehrt werden, als durch Nachfolge des erhebenden und rührenden Beispiels, das er uns gab! Möchten doch alle Logen, welche der Sache der Maurerei wirklich mit Ernst und Begeisterung zugethan sind und der Menschheit Wohl fördern wollen, die in der „Organisation der Loge“ gebotene Theorie mit der Praxis unseres dahingeschiedenen edlen Freundes zusammenhalten, nicht behufs flüchtiger Lektüre, sondern als Anregung zu ernstem Wollen und ausdauerndem Wirken! — Fürwahr, das würde eine Reform des Bundes bedeuten, eine Hebung und Erneuerung des Maurerthums, wie solche von Gesetz- und Ritualänderungen und schönen Reden niemals ausgehen kann.

Wenn echte Freundschaft gegen die Brr als Kennzeichen des wahren Freimaurers gilt, dann war Er es, der erfüllt von inniger Theilnahme einer Opferbereitschaft fähig war, wie sie heutzutage zu den grössten Seltenheiten gehört.

Br Märker ist jung in den e. O. eingegangen; aber er hat lange gelebt, weil er gut gelebt.

Leipzig. J. G. Findel.

Literatur.

Asträa. Taschenbuch für Freimaurer auf das Jahr 1893. Herausgegeben von Br Robert Fischer Neue Folge 12 Bd. Leipzig, Br Bruno Zechel 93.

Wie man einen lieben Freund, den man längst ins Herz geschlossen hat, bei seinem Erscheinen willkommen heisst, so begrüsst man auch immer freudig die neu erscheinende Asträa. Weiss man doch, dass sie stets keinen geringen Schatz von Perlen mit sich führt und einen erhebenden Überblick über die Arbeiten der Frmrei, ihre ernsten und heitern Feste und über die neuste Geschichte des Bundes giebt. Auch die diesjährige Asträa ist reich an vortrefflichen Vorträgen aus der Arbeitshalle (Der Zweifel. — Alter und Jugend in den Logen. — Die Studentenorden des vorigen Jahrhunderts etc.) Festhalle (enthält gediegene Reden von den Brn: Wernecke, Horstmann, Röver, Recknagel, Winzer und Fischer) und Trauerhalle. Die Vorträge aus der letztern von den Brn Fensch und Zechlin regen das Nachdenken ganz besonders an und enthalten viel Trostreiches. Die Rundschau bringt neben verschiedenen statistischen Nachrichten und Berichten über Jubiläen, Todesfälle etc. auch Mitthei-

lungen über Literatur, Zeitschriften und über verschiedene Ereignisse in der Maurerwelt. Der hochverdiente und allgemein verehrte Herausgeber verdient auch für dieses 12. Bändchen, dessen Ausstattung wie immer sehr freundlich ist, den Dank aller Brüder.

—z.

Aus dem Logenleben.

Schmölln. Der Bruderverein in Schmölln hat versuchsweise seine Vereinsabende, die er im Sommer auf Bellevue abhält, von Montag auf Mittwoch verlegt. Es findet jeden ersten Mittwoch im Monat offizieller Brklub statt, aber auch die anderen Mittwochen sind Brr im Vereinszimmer von Abends 8 Uhr an anwesend. Br Höhn.

Berlin. Grosse Loge Royal-York. Vortragsabend. Am 26. April schloss Br Schmidt-Cabanis die Reihe der Vorträge in diesem Maurerjahr mit einem Vortrage unter der Ueberschrift: „Lebensernst und Lebenslust in Poesie und Prosa". In der Einleitung zu demselben bemerkte er, dass Wohlthätigkeit und Dankbarkeit die bestimmten Faktoren bei Veranstaltung der Vortragsabende seitens der Gr.-L. „Royal-York" gewesen seien, und dass er am heutigen Tage Gelegenheit habe, ein Doppel-Jubiläum feiern zu können: Das des 20jährigen Bestehens der Vortragsabende überhaupt und sein 25jähriges, da der jetzige Vortrag der 25. innerhalb dieses Zeitraums sei. Der Vortragende schilderte in ergötzlicher Weise nach seinem Tagebuche „den Triumphzug eines Ungefeierten", nämlich seine eigenen Erlebnisse auf einer Erholungsreise, bei welcher es das Schicksal wollte, dass sich bei seiner Ankunft in den einzelnen Städten Festgepränge und Fahnenschmuck seinen Blicken darboten. Der Humoreske folgte der Vortrag eines poetischen Grusses zu Fr. Bodenstedt's 70. Geburtstage, sowie eines Nachrufes bei dessen Tode. Hieran reihte sich ein zweiter Nachruf an das alte Schulgebäude des Friedrich-Wilhelm-Gymnasiums in Berlin. Es folgten dann lyrische Gedichte (Liebesleid, Trennung etc.), eine Legende über ein Gasthaus „Zu den 3 Mohren" in Tyrol, eine Fabel vom „gehemmten Fortschritt und beförderten Rückschritt", ferner ein Lobgedicht auf die Heimath Berlin und zuletzt im Berliner Dialekt ein Blatt aus dem Album eines Berliner Dienstmädchens für Alles. Wir brauchen wohl kaum hinzuzufügen, dass dem Vortrage dieser ernsten und heiteren Dichtungen unseres gel. Br Schmidt-Cabanis der reichste und ungetheilteste Beifall zu Theil wurde. Den Vorsitz bei dem gesellschaftlichen Mahle, welches dem Vortrage folgte, und an welchem etwa 150 Personen Theil nahmen, hatte Br Pieper übernommen.

— Urania zur Unsterblichkeit. Der Redner unserer L., E. Br W. Seyd, feierte am 14. v. M. mit seiner Gattin in geistiger und körperlicher Frische das Fest der silbernen Hochzeit. Der E. M. v. St., Br Hosemann, welchem sich eine Anzahl Brr angeschlossen hatten, überreichte dem Jubelpaare mit einer warm empfundenen Ansprache die silberne Medaille. Als Zeichen der Liebe und der Dankbarkeit für die hervorragenden Verdienste, welche sich der gel. Jubilar um die K. K. und unsere gel. L. in einer Reihe von Jahren erworben hat, übergab Br Kerfack die von den Brr der „Urania" gestiftete silberne Ehrengabe. Dem Danke der jüngeren Brr verlieh Br Christiani in einer künstlerisch ausgeführten Adresse einen sichtbaren Ausdruck.

Neudörfl. Aus dem Bericht über die Loge Humanitas i. Or. Neudörfl. a. d. Leitha. Das erste Jahr der Thätigkeit in unserm neuen Heim ist verstrichen, und wenn sich auch die Hoffnungen, die wir an dasselbe knüpften, nicht gänzlich erfüllten, so können wir doch mit Genugthuung sagen, es hat viel dazu beigetragen, unsre Schaffensfreudigkeit zu erhöhen, sowie uns viele Brr der Schwesternlogen näher zu bringen.

Im abgelaufenen Jahre haben 32 engere und 30 verstärkte Vorstandssitzungen stattgefunden, deren Besuch erfreulicher Weise ein guter genannt werden kann. In denselben gelangten 15 Aufnahms- und 6 Affiliationsgesuche zur Behandlung, von denen 18 hell und 2 dunkel ballotirt wurden, während 1 Gesuch unerledigt blieb.

An Arbeiten haben wir zu verzeichnen 1 Trauerarbeit, 1 Wahlarbeit, 1 Johannisfest, 2 Receptionslogen, je 2 rituelle Arbeiten in allen 3 Gr. und je 3 Gesellen und Meisterkonferenzen. Es wurden bei diesen Arbeiten 9 Suchende recipirt, 5 Brr affilirt, 11 Brr Lehrlinge in den Gesellengrad befördert und 15 Br Gesellen zu Meistern erhoben.

Weiter ist ein Br als permanenter Gast der Loge beigetreten, 2 Brr erhielten ihre Deckung und 1 Mitglied wurde aus dem Verbande ausgeschlossen.

Bei der Trauerarbeit gedachten wir des schweren Verlustes, den die Loge durch den Heimgang unseres unvergesslichen Br Josef Bach erlitten hat, der nebst den Brr Hermann Szücs und Louis Brandeis i. d. e. O. eingegangen ist.

Im Stande der Mitgliederzahl unserer Loge hat sich keine wesentliche Veränderung ergeben, wir verzeichnen gegenwärtig 201 Mitglieder.

Ausserdem haben wir 9 permanent besuchende Brr.

Die geistige Thätigkeit der Loge war im abgelaufenen Jahre, dank dem eifrigen Wirken unseres literarischen Komités, eine wesentlich höhere, an Vorträgen wurden abgehalten von:

Br Moritz Amster: „Meine Beziehungen zu Ludwig Anzengruber." „Unsere Gebräuche und unsere Symbolik." Br Th. Devidé: Märchen und Kinderseele". Br Grosser: „Die Entwicklung der Menschheit." Br Raimund Mautner: „Wesen und Bedeutung der Vereine." „Wer ist ein freier Mann von gutem Rufe?" „Autorität." Br Dr. Neuda: „Zum Jubiläum der Zauberflöte." Br Dr. Ed. Neumann: Der Kampf ums Dasein." Br Dr. Jac. Raffmann: „Wie erscheinen uns die Sterne." Br Gust. Ressel: Die volksthümliche Dichtung im Lichte der Frmrei."

An geselligen Veranstaltungen erwähnen wir in erster Linie des Abends, an dem unsere Schwestern zum erstenmal unser neues Heim besuchten, sie fanden sich zahlreich ein und folgten mit gespannter Aufmerksamkeit dem von Br Dr. Neuda abgehaltenen, früher erwähnten Vortrage, der mit grossem Beifall aufgenommen wurde. Das gemeinschaftliche Mahl verlief in animirtester Weise, und war durch Toaste und Produktionen reichlich gewürzt.

Im Verein mit der Loge Freundschaft hat eine grosse Akademie stattgefunden, deren Erträgniss dem „Reconvalescentenheim armer Wöchnerinnen" und dem „Kinder-Asyle" zu gleichen Theilen zugewendet wurde. Dank der eifrigen Thätigkeit des Komités konnte jeder dieser Anstalten ein Betrag von mehr als fl. 1000.— überwiesen werden. Ein zu Gunsten der Bruderlade stattgehabtes Kränzchen brachte diesem Fonde fl. 875.— ein.

Parchim. Die Johannisloge Friderica Ludovica zur Treue in Parchim feierte am 5. Mai durch eine Festloge das 50jährige Maurerjubiläum ihres I. Aufsehers, des Br Gerlach. Der Br Jubilar, der das Fest in seltener geistiger und körperlicher Frische feierte, erhielt von der Loge den Jubiläumsschurz mit der goldenen Zahl 50 und wurde ausserdem durch zahlreiche Glückwunschschreiben sowohl von den maur. Behörden, als auch aus den mecklb. Logen und von einzelnen Brn hocherfreut. Eine besondere Freude war es für den Br Gerlach, in der Festloge seinen Sohn zur Aufnahme anzumelden. In froher Stimmung, die durch Gesangsvorträge des Br Schatz-Sternberg und eines hiesigen Brs erhöht wurde, blieben die Brr mit dem Jubilar nach der Tafelloge noch lange beisammen. — In tiefe Trauer wurde die Loge am 9. Mai durch den unerwarteten Eingang ihres II. Aufsehers, des Br Jarmats, in den e. O. versetzt. Die Loge verliert in ihm einen aufrichtigen, treuen Br und Beamten dessen Andenken in ihr noch lange fortleben wird. M. L.

Statistische Uebersicht

über den Personal-Bestand und die Thätigkeit der deutschen Gross-Logen und der Freien Verbindung der 5 unabhängigen Logen im Mr.-Jahre 1891/92.

Gross-Logen.	Personal-Bestand. Active Mitglieder.				Ehren-Mitglied.	Ständig bes. Brr	Dien. Brr	Mr. Arbeiten.				Milde Stiftungen und dergl.	Zahl der Logen.
	Mstr.	Ges.	Lehrl.	Summa.				Arb.-Loge.	Fest-Loge.	Trauer-Loge.	Con-ferenz.		
3 Weltkugeln	9808	2255	1492	13555	1022	1256	657	1923	422	116	1359	282	123
Landes-Loge	8946	1094	979	11019	607	612	420	1409	269	90	519	107	99
Royal-York	4256	1092	1016	6364	562	389	460	904	176	81	770	102	65
Hamburg	2089	430	513	3032	269	111	91	332	46	21	324	48	31
Sachsen	2460	678	663	3801	560	442	133	262	33	11	381	83	21
Frankfurt	1807	305	441	2553	130	180	51	202	25	5	340	36	15
Bayreuth	1750	313	405	2468	187	159	59	377	44	15	372	54	27
Darmstadt	410	179	170	759	73	66	10	108	15	—	148	27	8
5 unabh. Logen	1022	245	122	1389	149	34	48	70	13	2	113	53	5
Gesammtzahl aller deutschen Logen	32548	6591	5801	44940	3559	3249	1929	5587	1043	341	4326	792	394

Die Zahl der Logen hat sich seit dem Jahre 1890/91 also um 4 vermehrt, die Zahl der ordentlichen Mitglieder um 459, einschliesslich der dienenden Brr. W. A.

Vermischtes.

— In London ist eine Loge für Chemiker und Droguisten gegründet und soll nun eine solche für praktische Ärzte gegründet werden. Da in England die Brr zu gleicher Zeit Mitglieder mehrerer Logen werden können, brauchen die diesen Logen beitretenden Brr ihre Verbindung mit ihrer bisherigen Loge nicht aufzugeben. Zu welchem Zweck diese neuen Logen gegründet worden, ist nicht gesagt. Dass sie einen Nutzen für die Sache der Freimaurerei haben werden, ist nicht anzunehmen und ist dem Geiste der Sache nach eigentlich ein Widerspruch.

— Die Comenius-Gesellschaft hat mit dem Jahre 1893 eine Erweiterung ihrer Veröffentlichungen in doppelter Richtung eintreten lassen. Zunächst erscheinen seit Januar 1893 ausser den bisher zur Ausgabe gelangten Monatsheften „Mittheilungen

der C.-G.", die dazu bestimmt sind, die Aufgaben der Gesellschaft in gemeinverständlicher Form zur Darstellung zu bringen und den gemeinnützigen Zielen im Sinn der freiwilligen Bildungspflege zu dienen, sie erscheinen monatlich, (mit Ausnahme des August und September) in einer Stärke von je 1—1½ Bogen und werden den Mitgliedern gegen ihren Jahresbeitrag (3 M.) zugestellt. Ferner giebt die Gesellschaft in zwangloser Folge „Vorträge und Aufsätze aus der C.-G." heraus, deren erstes Stück bereits vorliegt. Sämmtliche Gesellschaftschriften erscheinen in Commissions-Verlag von R. Voigtländer in Leipzig-Gohlis.

— Ein Beweis von dem lächerlichen Ankämpfen gegen unsern Bund giebt das folgende Kuriosum. In keiner Stadt ist wohl die Freimaurerei von einem fanatischen hasserfüllten Mönchthum in gemeinerer Weise verfolgt worden, als im vorigen Jahrhundert in Aachen. Der Dominikaner Greinemann und Kapuziner Schuff suchten im Jahre 1779 von den Kanzeln herab mit den niederträchtigsten Lügen gegen den Orden, welcher damals die erste Bauhütte in genannter Stadt eröffnet hatte, zu hetzen, um ihn zu vernichten. Im Winter-Journal für Freimaurer vom Jahre 1785 wird sogar berichtet, Greinemann hätte unter anderem gepredigt, dass die Juden, die den Heiland kreuzigten, Freimaurer, und Pilatus und Herodes Vorsteher einer Loge gewesen seien, dass Judas, bevor er seinen Meister verrieth, sich habe in der Synagoge zum Maurer aufnehmen lassen, und als er die 30 Silberlinge zurückgab, bevor er hinging, sich zu erhängen, nichts weiter gethan habe, als — dass er die Aufnahme in den Orden bezahlte. Or.

— Seltene Fälle. In der Loge „Nordstern" zu Alkmaar (Nordholland) wurden im Jahre 1848 drei Drillings-Brüder, Namens Gouwe, zu gleicher Zeit in den Bund aufgenommen, und in der Jahresversammlung der Grossloge der Niederlande, am 3. Juni 1849 war Br v. Lange mit seinen 8 Söhnen zugegen, welche sämtlich der Loge „Nordstern" angehörten.

Schles. Logenbl.

— Brr, welche nicht in die Loge gehören. Dem „Freemason" entnehmen wir folgende, auch für uns interessante Betrachtungen: „Von den nicht in die Loge gehörenden Brn ist zunächst der geistig beschränkte zu erwähnen. Solch ein Br giebt sich den Anschein des Verständnisses bei freimaurerischen Vorträgen, starrt den Vortragenden jedoch an ebenso als wenn er in's Leere stiert, oder schlummert ein wenig während der Zeit. Wahrlich, solche Menschen müssten keine Aufnahme im Bunde finden, aber es ist leider kein Gesetz vorhanden, welches dergleichen Individuen ausschliesst, auch sind dieselben nicht immer auf den ersten Blick zu erkennen, denn nicht alle derselben sind, gleich den ihn ähnlichen Schafen, gezeichnet. — Ihnen zunächst kommen die Ueberklugen, die Alles belächeln, über die Beamten ihre Glossen machen und den Bund für eine Gesellschaft ansehen, wie ihren Club, zu dem sie möglicherweise noch gehören. Sie drängen darnach, alle Grade zu erhalten, möchten am liebsten gleich alle auf einmal durchmachen und hielten es für viel richtiger, mit dem Höchsten anzufangen, anstatt durch Fleiss und Eifer von unten aufzusteigen. Diese Art Brr prahlt gern mit Aeusserlichkeiten, brüstet sich mit den von ihm erstiegenen Graden, weiss aber von keinem derselben auch nur ein Wort, ausser dem Passwort. — Ferner gehören zu dieser Art Brr die Ehrsüchtigen; dieselben glauben, wenn sie die Statuten kennen, dass sie geeignet sind, sofort zum vorsitzenden Meister gewählt zu werden. Solche Brr haben keine Zeit zu warten, durcharbeiten keine maurerische Sache, welche zum Besten der Loge ist, und nehmen auch keine Rücksicht auf die Gefühle der übrigen Brr. Sie halten sich für vollkommene Meister, sie sind empört, wenn sie nicht zum Vorsitzenden gewählt werden und verlassen dann die Loge, da sie sich in ihrem Stolz, in ihrem Ehrgeiz gekränkt glauben. Ja, sie sprechen dann nichtachtend über die Loge und die Frmrei im Allgemeinen. Ohne Zweifel giebt es noch viel andere Brr, die nicht in die Loge gehören, z. B. die die Andern auf Maurerwort anborgenden, welche am nächsten Tage ihre Verpflichtung vergessen haben. Man sollte allen solchen Brn die Loge verbieten können und sie nicht mehr in dieses Heiligthum hineinlassen. Wenn es möglich wäre, bei der Prüfung nur wirklich bewährte und würdig befundene Brr einzulassen, dann würde die Uebereinstimmung der Brr untereinander nicht so zu leiden haben.

— Strafen vor hundert Jahren in der Loge. Nach den Statuten der „Johannisloge Nr. 1" zu London vom Jahre 1772 waren verschiedene Strafen verfügt, von denen wir folgende erwähnen:

Die Brr mussten anständig gekleidet erscheinen.

Wer 20 Minuten nach der angesetzten Zeit kam, zahlte 6 Pence Strafe.

Wenn ein Br einer Kommission als Mitglied überwiesen war, und zu einer Sitzung derselben nicht erschien, so hatte er 6 Shilling zu zahlen.

Ein Br, der viermal im Vierteljahr ohne genügenden Grund nicht zur Arbeit war, wurde gestrichen.

Brr, welche in den Versammlungen ihre Worte durch Schwüre zu bekräftigen suchten oder unfläthige Reden führten, zahlten 1 Shilling Strafe.

Brachte jemand einen der Mrei, der betr. Loge oder deren Mitgliedern fremden Gegenstand zur Sprache, so hatte er 1 Shilling zu zahlen.

Wer den vorsitzenden Meister oder einen Beamten unterbrach, wurde mit 6 Pence bestraft.

Wer in einer Conferenzloge nicht erschien, obgleich er regelrecht eingeladen, zahlte 6 Pence Strafe.

Wer zur Loge in betrunkenem Zustande kam, wurde für den Abend hinausgewiesen.

Wer sich den durch Mehrheit befassten Beschlüssen der Kommission nicht fügte, wurde ausgestossen.

„Bundesbl."

— England. Das Jahresfest der Roy. Mas. Instit. für Mädchen hat kürzlich in London stattgefunden und 14,011 Pf. St. oder 280,220 M. abgeworfen. London allein steuerte ohngefähr 125,000 M. Die Einnahme hat die Erwartungen bei weitem übertroffen.

— Nach einem Hirtenbrief des Bischofs von Seez, Namens Trégaro, ist die Frmrei. zugleich mit den Erziehungsgesetzen und dem Militairgesetz schuld an der grossen Trockenheit, welche im Frühjahr Europa heimsuchte. Die den Frmrn. gewährte Duldung soll deshalb zurückgezogen werden. Geschieht dies, so werden die Thore des Himmels sich sofort öffnen, um die Erde zu erfrischen.

— Gibraltar. In Gibraltar feierte am 14. April die Loge „Freundschaft" ihr 100 jähr. Jubiläum. Bei dieser Gelegenheit wurde ein grosser Ball abgehalten, an welchem der Platz-Kommandant und viele Vornehme der Stadt, sowie 520 Brr mit ihren Gästen theilnahmen. Die Gäste wurden mit maur. Ehren empfangen, und der Ballraum war grossartig geschmückt.

— Wiederum ist vor einigen Tagen ein Machwerk schlimmster Sorte „die Loge und die Revolutionen Europa's" von G. Aumiller in Frankfurt a./M. erschienen, das in der frivolsten Weise die Frmr. beschuldigt, unter der Maske der Ordnung Revolution und Königsmord zu planen. Haben sich bisher die Feinde unseres Bundes wenigstens bestrebt gezeigt, einen Schein der Wahrheit für ihre Behauptungen zu erbringen, so ist in dieser Broschüre keine Spur davon zu entdecken, vielmehr behauptet der Verfasser, der sich schon früher bemüht hat, „die Mysterien der Loge" als einen feindseligen Angriff auf die katholische Kirche hinzustellen, mit geradezu frecher Stirn, alle bisherigen Angaben über die Entstehung und die Geschichte der Frmrei wären Fälschungen, vielmehr sei der Bund von Oliv. Cromwell gegründet und bezwecke den Königsmord, den der Gründer bereits an Karl I. von England habe vollziehen lassen. Da die Frmr „Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit" als Devise führten, sollen diese „Geisseln der Menschheit," wie er die Frmr zu nennen beliebt, ihre grössten Triumphe in der 1. französischen Revolution gefeiert und ihr Werk durch den Mord Luwigs XVI. besiegelt haben. In der frechsten Weise behauptet Verf. ferner der Wahrheit zuwider, unter Anführung der Autorität Eckert's, dass Napoleon I. Frmr gewesen und es diesem deshalb gelungen sei, halb Europa zu unterjochen, weil er in den feindlichen Lagern Complicen gehabt habe, wobei sogar der unglückliche Herzog von Braunschweig als Oberkommandirender beschuldigt wird, absichtlich die Schlacht bei Jena verloren zu haben, während er doch gerade durch seinen Tod die Treue besiegelte, die ihn mit Preussen verband. Als Frmr hätten dann Lafayette 1830 in Paris, Kossuth 1849 in Ungarn, Hecker, Herwegh, Robert Blum und Feuerbach in verschiedenen Orten Deutschlands 1848 die Revolution ermöglicht und die Kugeln, welche Gustav III. von Schweden und Maximilian in Mexico zu Tode getroffen, wären durch die Frmr auf sie gelenkt worden. Auf ebenso unsinnige Weise schiebt Vf. die Verluste Oesterreichs in dem 7jährigen Kriege auf den Umstand, dass Kaiser Franz, der Gemahl der Marie Theresia von Oesterreich seinen Bruder Friedrich II. von Preussen nicht im Stiche gelassen habe. Die revolutionären Erhebungen durch Prim und Zorilla 1868 und 69 in Spanien werden ebenfalls konsequenter Weise von der Zugehörigkeit derselben zum Frmrbunde abhängig gemacht. — Ein in so frivoler Weise durchgeführter Angriff auf unseren ethischen Bruderbund ist allerdings nicht ernst zu nehmen, da er der Lächerlichkeit anheimfällt, jedoch ist es immerhin beklagenswerth, dass es noch Menschen giebt, welche sich der gröbsten Erfindungen bedienen, um ihrer völlig ungerechtfertigten Leidenschaft dadurch erhöhten Nachdruck zu geben. M.

Der K. K.

(In Form eines Trinkspruches)
Von Br Beudel (Bielefeld)

Noch einmal füllet den Pokal,
Noch einmal rücket eng zusammen,
Noch einmal lasset durch den Saal
Hell sprühn der Freude heil'ge Flammen!
Es gilt der Kunst, die uns vertraut,
Der Einen, grossen wundervollen,
Die, soweit Gottes Himmel blaut,
In Treue seinen Tempel baut,
Ob klar der Tag, ob Wetter grollen.

Nun Hand ans Glas! Der erste Zug
Er gelte freudig unserm Glauben!
Ihn kann uns weder Lug noch Trug,
Kein Priesterhass, kein Bannstrahl rauben.
Wie sich die Welt auch draussen sträubt,
Er wird sie dennoch einst besiegen.

Seht nur, wie unser Same treibt!
Wenn uns der Himmel günstig bleibt,
Wird fruchtschwer Halm an Halm sich schmiegen.

Zum zweitenmal das Glas zur Hand!
Der Bruderliebe sei getrunken!
Ihr, die der Gottheit Unterpfand,
Vom ew'gen Strahl ein heil'ger Funken.
Der Liebe, die — gleich wie das Licht
Ohn' Unterschied küsst alle Wesen —
So jedem ihre Rosen flicht
Und alle Schranken kühn zerbricht,
Die Wahn und Eitelkeit erlesen.

Und nun zuletzt das Glas geleert!
Der Zukunft gilt es, unserm Hoffen!
Was auch das Herz uns noch beschwert,
Das Haupt nur hoch, das Auge offen!
Was uns auch bringen mag die Zeit,
Was uns vom Schicksal sei beschieden,
Wir wissen, dass nach allem Streit,
Und wär' die Stunde noch so weit,
Der Sieg uns winkt und ew'ger Frieden!

Erlangen. Die Loge Libanon zu den 3 Cedern hat den ehrw. Br Colb, der seit dem Jahre 1888 ununterbrochen den I. Hammer führt, und der sich um seine Bauhütte und namentlich um das Zustandekommen eines neuen Logengebäudes hochverdient gemacht hat, auch für das neue Maurerjahr einstimmig wieder zum Meister vom Stuhl gewählt.

Das diesjährige Johannisfest begeht die Loge Libanon am Sonntag, den 18. Juni Vormittags 10 Uhr. Es findet gleichzeitig eine Reception statt. Um 1 Uhr Mittag Brudermahl mit Schwestern im Logenhause. Abends 7 Uhr gesellige Unterhaltung mit den Schwestern im Banketsaale des Logenhauses und Vortrag des gel. Br Dr. Will. Thema: „Reiseerlebnisse in Nordwest-Borneo. (Ein fürstliches Hochzeitsfest und der Aufenthalt bei den Kopfjägern (Dajak's).

Berichtigung. Im letzten Logenkalender ist aus Versehen unter Bromberg die altsch. L. „Säule auf Tabor" statt der Bauhütte: Janus genannt worden, was wir hiermit berichtigen wollen.

Notiz. Als ein schöner, erhebender Schmuck für jeden Logensaal und jedes Logenhaus empfiehlt sich die in feinster Elfenbeinmasse sehr gelungen ausgeführte Figur Johannes des Täufers, welche Br Bock, Firma Carl Koch (Magdeburg) für 45 Mark liefert, bei welchem auch Consolen für 5-6 Mark zu haben sind.

Verlag von M. Zille (Br A. Müller). — In Commission bei Abel & Müller in Leipzig.
Druck von Br Moritz Vollrath in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Siebenundvierzigster Jahrgang.

Wöchentlich eine Nummer. — Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

Verantwortlicher Redakteur: **Dr. Carl Pilz.**

Leipzig, an der alten Elster 10.

№ 25. — Sonnabend, den 17. Juni. — 1893.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder von solchen ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird die Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Inhalt: Die Rose in Geschichte, Sage und Symbolik. — Das maurerische Maifest in Schmölln. — Aus dem Logenleben: Frankfurt a. M., Berlin, Riesa, Amerika. — Vermischtes. — Sprichwörter und Aphorismen. — Anzeigen.

Die Rose in Geschichte, Sage und Symbolik.*)

Von Br Dr. Franz Kiessling, Leipzig.

Ein naturwissenschaftlicher Schriftsteller des Alterthums, Plinius, der im ersten Jahrhundert unserer Zeitrechnung lebte, klagt einmal bitter darüber, dass verschiedene Weine, wie der schwere Cäcuber und der goldgelbe Falerner, die einst Horaz zu seinen liebenswürdigen Oden begeisterten, nicht mehr getrunken würden; dafür allerdings andere, meist die Lieblingsgetränke des jeweiligen Kaisers, die aber keineswegs immer besser seien. Dem fügt er den Seufzer bei: „Alles in der Welt hat seine Zeit, kommt in die Mode und wieder aus der Mode.“ Die Mode scheint also zu allen Zeiten die Herrscherin des Menschengeschlechtes gewesen zu sein, wie sie es heute noch ist.

Und nicht allein der Mensch ist der Mode unterworfen, auch über die Natur erstreckt sich ihr Reich. Vor allem sind die Pflanzen in Haus- und Zimmergärten den wandelbaren Launen der Mode unterworfen. Einst waren Tulpen in der Mode, dann kamen Hyacinthen, Nelken, Pelargonien, Orchideen, breitblättrige und andere Blattpflanzen an die Reihe. Gestern mussten es Fuchsien mit blauer Korolle sein, heute mit weisser: Jeder Tag bringt eine neue Mode auf und eine alte in Vergessenheit. Und wie bei den Gewändern alles das einen über den reellen Wert hinausgehenden Preis hat, was als „Nouveauté“ ausgezeichnet ist, aber später für eine geringere Summe gekauft werden kann, so wird auch eine Blume, so lange sie modern ist, theuer bezahlt und mit Leidenschaft gesucht. Ist sie aus der Mode gekommen, dann überlässt man sie zu billigem Preise dem bescheideneren Blumenfreunde, der sie in einem Scherben hinter seinem Fenster heranzieht. Dieselbe Tulpenzwiebel, Semper Augustus, für die einst, zur Zeit der Tulpenschwindels in den Jahren 1634—37, ein Mynheer van der Velsen 5500 Gulden bezahlte, kann man heute für ein paar Groschen auf jedem Blumenmarkte erhandeln, wenn sie nicht, weil sie eben aus der Mode gekommen, vielleicht gänzlich ausgegangen ist.

Aber so mächtig die Mode im Reiche der Blumen wie in der Menschenwelt regiert, allmächtig ist sie doch nicht. Gleich wie nur das an sich werthlose Papier, nicht aber das edle Metall des wechselnden Stempels des Tages bedarf, um als werthvoll zu gelten, so behält auch alles, was wahrhaft gut und schön ist, für alle Zeiten seinen unveräusserlichen Werth. So sind auch nur die Blumen der Mode unterworfen, deren Hauptwerth in dem Reize der Neuheit, in der Seltsamkeit der Form und der Bizarrerie der Farben besteht. Es giebt aber auch Pflanzen, denen der Stempel ewiger Schönheit aufgedrückt ist, die alle Herzen für sich einnehmen. Sie sind nie in die Mode gekommen und kommen nie aus der Mode, weil sie zu allen Zeiten gleich geliebt sind. Das gilt von keiner Blume so sehr, wie von der Rose, der Königin der Blumen. Worin ist diese ihre königliche Würde begründet? Der Löwe, der sich als König der vierfüssigen Thiere, und der Adler, der sich als König der Vögel behauptet, haben scharfe Krallen und kräftiges Gebiss, um jeden Kronprätendenten in

*) Aus einem Vortrage, gehalten an einem Schwesternabende der Loge Apollo. — Benutzt worden sind: Schleiden, Die Rose. — Cohn, Die Pflanze. — Nietner, Die Rose. — Leunis, Synopsis. — Handbuch der Freimaurerei, u. a.

seine Schranken zurückzuweisen; die Rose aber hat ihren Thron nicht durch Gewalt und Stärke vertheidigt, sondern durch jenen unwiderstehlichen Zauber, den Schönheit und Anmuth immer ausüben. Vornehm und Gering, Alt und Jung haben der Rose zu allen Zeiten mit gleicher Liebe und Treue gehuldigt.

Selbst die Naturforscher, die sich sonst von poetischer Überschwenglichkeit fern zu halten wissen, stimmen ein in den allgemeinen Chor zur Verherrlichung der Rose. Die Lehrbücher der systematischen Botanik, die gewissermassen den genealogischen Kalender der Pflanzenwelt darstellen, belehren uns, dass das Geschlecht der Rosen durch einen gewissen Abstand von allen übrigen Pflanzen geschieden ist, wie sich das für eine königliche Familie geziemt. In ihrer nächsten Verwandtschaft stehen jene edelsten Baumgeschlechter, die mit ihrem Blüthenreichtum im Frühling unsern Garten so herrlich schmücken, und die dann im Herbste mit den süssesten Früchten prangen, unsere Obstbäume. Goethe, der ein tiefes wissenschaftliches Verständniss für die Pflanzenwelt besass, erklärt die Rose für das Vollkommenste, was die Natur in unserem Klima hervorgebracht habe. Auf die etwaige Frage, worin denn eigentlich die Schönheit der Rose begründet sei, könnte ich Ihnen lange und gelehrte Auseinandersetzungen vortragen, haben doch Naturforscher sowohl wie Dichter und Philosophen grossen Scharfsinn aufgewendet und viel hochklingende Worte gemacht, den Begriff der Schönheit unsrer Rose aufzulösen, darüber aufzuklären, was es im Einzelnen sei, wodurch die Erkenntniss der Schönheit in uns veranlasst wird. Ich könnte Ihnen Duft und Farbe und insbesondere die Form der Rose analysieren, könnte Ihnen auseinandersetzen, wie ihr Bau uns auf jene eigenthümlich fünfstrahlige, nach vieler Beziehung hin wunderbar regelmässige Figur hinweist, die unter dem Namen des fünfstrahligen Sternes oder, wie sie Goethe genannt hat, des „Fünfwinkelzeichens“, des Drudenfusses, des Salomonischen Siegels, oder wissenschaftlich ausgedrückt Pentagrammes, die Gelehrten aller Zeiten viel beschäftigt hat, des Pentagrammes, das Salomo bereits auf dem Grund seines Tempels angebracht haben soll, das dem pythagoräischen Bunde als Gruss und Erkennungszeichen diente, und das auch in die Symbolik des Freimaurerordens, der nach verschiedenen Seiten hin mit jenem in Parallele gestellt werden kann, Aufnahme gefunden hat. Ich will Sie aber nicht hiermit belästigen, vorzüglich deshalb nicht, weil ich meine, dass es unmöglich sei, Jemand durch Aufweisung jener Theile des Schönen die Anerkennung und Empfindung der Schönheit selbst aufzuzwingen. Darum sind auch alle jene hochklingenden Worte vergebens. Die Schönheit bleibt für uns das göttliche Geheimnis der Welt und ist wie alles Göttliche unergründlich und unerklärlich. Es gilt auch hier das Wort Goethes: „Wenn ihr's nicht fühlt, ihr werdet's nicht erjagen“, und ein andrer Dichter sagt von der Rose:

„Fünf der Blätter, ätherisches Oel und flüchtige Farben
Einte Natur und gab so die Rose uns hin.
Doch Symbol des Schönen, der Liebe zartes Geheimniss
Ward durch göttlichen Hauch dies Gebild der Natur.“

Wegen ihrer Schönheit wurde die Rose, deren ganzes Leben in Poesie getaucht ist, schon in den ältesten Zeiten geliebt und gepflegt. Ihre ersten Triumphe feierte sie bei den alten Völkern des Morgenlandes, das wahrscheinlich auch ihre Heimat ist.

Zwar fehlen die Rosen in den Gärten des Königs Salomo, die das hohe Lied verherrlicht; sie werden ebensowenig im alten wie im neuen Testamente erwähnt; denn die viel besungene Rose von Saron ist eine Lilie und verdankt ihren Namen einer falschen Übersetzung, und auch die Rose von Jericho ist weder aus Jericho, noch eine Rose, sondern ein mit unserm Hirtentäschelkraut verwandtes stacheliges Wüstengewächs. Überhaupt giebt es kein echt hebräisches Wort für „Rose“. Die Rosen kommen bei den Israeliten erst nach dem Exil von Babylon vor, wo sie dieselben kennen und lieben lernten und dann ihre Kultur auch in Palästina verbreiteten. Während der Wein ein Geschenk semitischer Civilisation ist, ist die Rose ein altes Erbtheil der indogermanischen Kulturwelt. Insbesondere sind es die Perser, deren Fühlen, Denken und Dichten sich um die Rose dreht, bei denen die Rose das ganze Leben mit der Poesie ihrer Schönheit und ihres Duftes veredelt. Bei Schiraz in Persien, unfern der Ruinen des alten Persepolis, treten die Rosen in nicht zu beschreibender Pracht und Fülle auf, so dass diese Gegend als „der Rosengarten von Farsistan,“ die Stadt selbst von dem persischen Dichter Hafis als das „Schönpflästerchen auf der Wange der Welt“ bezeichnet wird. Und in dem nördlicher gelegenen Teheran hat Schiraz eine würdige Nebenbuhlerin. Der Lustgarten des Schahs erscheint infolge seines Reichthums an Rosen als ein wahrer Zaubergarten. Das Bad inmitten desselben, angefüllt mit dem hellsten Wasser, das in der Sonne märchenhaft glänzt, denn die einzige Decke ist das Gewölbe des Himmels, ist in weitem Kreise von Rosenbäumen umgeben, deren schwankende Zweige

nur zuweilen einen zitternden Schatten auf den ausserordentlichen Glanz des Wassers werfen. Jeder dieser Rosenbäume ist fast fünf Meter hoch und mit Tausenden von Blüthen in allen Graden der Entwicklung belastet, welche die Atmosphäre ringsherum mit den ausgesuchtesten, lieblichsten Wohlgerüchen würzen. Dass auch die gesammte persische Dichtung, von der ich später einige Proben geben werde, nach Rosen duftet, ist selbstverständlich. Die Anwendung der Rose im Gleichnisse ist fast allen persischen Dichtern aller Zeiten geläufig. In dem zweibändigen Werke: Der Divan von Muhammed Schemseddin Hafis, übersetzt von Joseph v. Hammer, in dem Proben von 2200 persischen, arabischen und osmanischen Dichtern mitgetheilt werden, finden wir fast keinen Poeten, der nicht in irgend einer Form die Rose verherrlicht hätte. In den Gaselen des Hafis, jenes Sängers, an dessen Dichtungen sich alle Schichten des persischen Volkes noch heute ergötzen, obwohl er selbst bereits 600 Jahre inmitten der Rosengärten von Schiraz schlummert, wird in 150 aufeinanderfolgenden Gedichten der Rose nicht weniger als 208 mal Erwähnung gethan, und zwar in immer neuen Wendungen, als „Mädchen, schön wie die Rose", „Wangen voll Rosen", seine Wange bezeichnet als das „Rosenbeet der Schönheit", als „Rosenbusch" und „Rosenfeuer", seine Lippen als „Rosenzucker", „Rosenwasser", „lächelnde Rosen", die Geliebte als „Rosenblatt", als „Edens Rosenblüthe", mit „Rosenantlitz", schön wie „Rosensträucher am Morgen aufblühn", ihr „Wuchs ein sanfter Frühlingsatem von Rosenfluren und Nelkensaaten" u. s. w. u. s. w.

Dass ein Volk, dessen Leben so eng mit der Rose verwachsen ist, sich wenigstens deren theilweisen Besitz noch über ihre Blüthezeit hinaus zu sichern bestrebte, kann nicht befremden. Und es soll darum hier noch einer Anwendung der Rose Erwähnung geschehen, die dem ganzen Oriente gemeinsam ist und von dort sich auch vorzüglich nach der Türkei, und zwar in die Ebene südlich vom Balkan, ferner nach Südfrankreich und Egypten verpflanzt hat, nämlich der Bereitung des Rosenwassers und des Rosenöles, die sich bei den Persern in deren ganzes Thun und Treiben verschlungen hat, die den Anbau der Rose im Grossen bedingt und auch ein nicht unbedeutender Faktor für die Belebung des Handels geworden ist. Bekanntlich hängt der Duft der Rose, wie aller wohlriechenden Blumen, von der Entwicklung ätherischen Öles in den Blumenblättern ab, d. h. eines Öles, das, auf Papier getropft, dasselbe zwar durchsichtig, fettig macht, das aber so flüchtig ist, dass der Fleck in ganz kurzer Zeit von selbst wieder verschwindet. Von dem echten und ganz reinen Rosenöl wird behauptet, dass man es nicht auf die Erde schütten könne, weil jeder Tropfen sich an der Luft verflüchtige, ehe er den Boden erreiche. Die Bildung dieses ätherischen Öles in den Rosenblättern findet nun im Allgemeinen in heisseren Gegenden leichter und reichlicher statt als in kälteren Klimaten, ganz besonders zeichnen sich aber die Rosen Persiens, neben ihnen die der Türkei, durch ihren Ölreichthum aus. Die Verschiedenheit des Verfahrens der Ölgewinnung darzustellen, würde uns zu weit in technologische Auseinandersetzungen verwickeln. In der Hauptsache stimmen alle Verfahren darin überein, dass man morgens die sich öffnenden, noch thaufrischen Blüten abschneidet und mit Wasser übergiesst. Da das Öl sich im Wasser jedoch nur in geringen Mengen auflöst, sondert es sich auf dessen Oberfläche bald in kleinen Tröpfchen aus, die man alsdann abnehmen kann. Zur Bereitung eines kg Rosenöl braucht man durchschnittlich 3—4000 kg Rosenblätter, nach einer andern Angabe zur Herstellung eines Grammes Öl 80—100000 Rosen. Das Rosenöl des Handels ist oft so stark mit Sandelöl und anderen Substanzen gemischt, dass es kaum 1% reines Rosenöl enthält. Im gewöhnlichen Rosenwasser sind nur ganz winzige Mengen Rosenöl; etwas reicher hieran ist das Kölnische Wasser, in dessen absolutem Alkohol es sich in grösseren Mengen aufgelöst hat. Beim Zusatz von Wasser scheidet es sich aber auch wieder aus, wodurch die Auflösung milchig wird, wie so manche Dame bei der Eau de Cologne und ähnlichen Essenzen erfahren haben dürfte.

Das Rosenwasser spielt im gesammten Morgenlande eine grosse Rolle. Den Schönen werden die Füsse mit Rosenwasser gewaschen, den Gästen wird es zum Waschen des Hauptes und Bartes dargeboten, und bei Festen fällt auf sie ein Regen von Rosenwasser herab; selbst die Leichen werden mit Rosenwasser begossen; schreibt man diesem doch eine besonders reinigende, ja selbst heiligende Kraft zu. Sultan Saladin liess, ehe er nach der Eroberung Jerusalems 1188 die von den Christen in eine Kirche verwandelte Moschee wieder betrat, sämmtliche Mauern mit Rosenwasser abwaschen. Ein Geschichtsschreiber erzählt, dass 500 Kameele das Rosenwasser dazu herbeigetragen hätten. Und in die heilige Grabeskirche zu Jerusalem wird von den Christen in gewissen Zeiträumen gleichfalls Rosenwasser ausgegossen.

Vom Morgenlande aus verbreitete sich die

Herrschaft der Rose über Griechenland und Rom. Schon Homer kennt das Rosenöl und nennt die Morgenröthe rosenfingerig. Die Rose war den Alten eine Gabe der Götter und der Aphrodite oder Venus, der Göttin der Schönheit und Liebe geweiht. Als sie, die Schaumgeborene, dem Meere entstieg, wuchs aus dem von ihr abgefallenen Meeresschaume am Ufer der erste Rosenstock hervor, und der von den Göttern darauf geträufelte Nektar liess aus dem Dorn die prachtvolle Rose entstehen. Diese war zwar anfangs nur weiss und geruchlos. Als aber einst Aphrodite, ihrem verwundeten Liebling Adonis zu Hilfe eilend, in ein dorniges Gebüsch trat und ihren Fuss an einem Rosendorn ritzte, wurde durch das hervorquellende Blut die Rose rot und wohlriechend.

Da man in der Aphrodite alles verherrlichte, was Natur und Menschenleben Schönes und Liebliches hat, die ganze Blüthenfülle des Frühlings ebenso wie die heitere Liebeslust, so war die ihr geweihte Blume, die Rose, die stete Begleiterin der Menschen, damit sie deren Dasein durch ihre Schönheit verkläre. Ja, den Griechen und Römern waren die Rosen unentbehrlich; insbesondere lässt sich das heitere Leben des Griechenvolkes ohne die Rosen gar nicht denken. Kein fröhliches Fest, kein Trauerfest, kein politischer Aufzug, keine gottesdienstliche Feier konnte ohne Rosen begangen werden. Während unserer modernen Bouquets im Alterthume keine Erwähnung geschieht, ward um so mehr von Kränzen Gebrauch gemacht; war doch bereits zu des alten Aristophanes Zeiten in Athen das Kränzeflechten nicht blos zu einem Gewerbe, sondern zu einer Kunst geworden. Das von Pausias um 377 v. Ch. gemalte Portrait der berühmtesten Kranzwinderin wurde noch 450 Jahre später zu Plinius' Zeiten bewundert. Lucullus bezahlte eine blose Copie desselben mit 2000 Thalern. Das Bild ist nicht mehr vorhanden; jedoch ist es durch Goethes liebliche Dichtung, „der neue Pausias und sein Blumenmädchen", deren sich jeder hierbei erinnern wird, zu neuem, unsterblichen Leben aufgefrischt worden. — Es war alte Sitte, den Rosenkranz auf das von Rosenöl duftende Haar zu drücken, bevor man zur festlichen Tafel ging. Man glaubte, dass der Duft der Rose der Trunkenheit wehre, als vermöchte die Blume der Grazien schon durch ihre Gegenwart vor allem Unschönen zu bewahren. Später liebte man es, da die Centifolie zu schwer auf dem Haupte wucherte, Rosenblätter an Fäden zu Kränzen aneinander zu reihen, mit denen man Stirn, Hals und Arme schmückte. Man umwand den Becher mit Rosen, überschüttete mit Rosen den Speisetisch, ruhte auf „Rosenlagern", d. h. auf Kissen, die mit Rosenblättern gefüllt waren; man bestreute den Fussboden mit Rosen, um „auf Rosen zu wandeln"; die Säulen und Wände des Festsaales waren mit Rosen-Guirlanden behangen; den Saal kühlten Fontainen, in denen Rosenwasser sprang. Selbst an den Speisen nahmen die Rosen Antheil. Die römischen Kochbücher enthalten Rezepte für Rosenpuddings, Rosenconfitüren, eingemachten Rosen, wie sie zum Theil noch heute im Oriente gebräuchlich sind; der Rosenwein, in ähnlicher Weise wie unser Maitrank bereitet, galt als das köstlichste von allen Getränken, dem Nektar der Götter gleich. — Und nicht nur für ihre Festgelage waren den Alten die Rosen unentbehrlich; auch die Opferthiere waren mit Rosen bekränzt, ebenso wie die Bildsäule des Gottes, dem man sie weihte, und das Haupt des Priesters, der sie darbrachte. Einen Kranz von Rosen und Myrthen trug die Braut unter ihrem rosenfarbenen Schleier, wenn sie in das mit Rosengewinden geschmückte Haus ihres Gatten einzog. Wenn der Feldherr triumphirend aus dem Kriege zurückkehrte, wurden ihm „Rosen auf den Weg gestreut"; er selbst und seine Legionen hatten die Helme und Schilde mit Rosen umwunden. Aber nur nach dem Siege war es gestattet, sich mit Rosen zu schmücken, war doch die Rose das Sinnbild der Freude. Plinius erzählt von einem Geldwechsler Lucius Fulvius, der zur Zeit des zweiten punischen Krieges, als der Staat in der grössten Gefahr schwebte, unvorsichtiger Weise mit einem Rosenkranze auf dem Haupte aus seiner Bude heraus auf das Forum sah. Er wurde deswegen eingekerkert und erst nach Beendigung des Krieges entlassen. — Die Rose war aber nicht nur das Sinnbild der Freude, der Schönheit, der Liebe, sondern auch der Vergänglichkeit. Ruft doch ein römischer Dichter dem Mädchen zu:

„Pflücke die Rosen, o Mädchen, so lange sie grünen und blühen,
Wisse, dass auch dein Lenz schnell wie die Rose vergeht."

Und ein anderer Dichter singt:

„Einen einzigen Lenz umfasst das Leben der Rose,
Das in einem Moment Jugend und Alter verknüpft."

Deshalb fand die Rose auch einen vorzüglichen Gebrauch bei der Feier der Toten. Der Körper des Dahingeschiedenen ward mit Rosenöl gesalbt, sein Haupt mit Rosen bekränzt, und auch das Grab wurde mit Rosenkränzen belegt und mit Rosen bepflanzt. Ähnlich wie bei uns feierte man einmal im Jahre ein Rosenfest, an dem die Gräber der Geliebten neu bekränzt und ihre Grabsteine

mit Rosenöl gesalbt wurden. Freilich meint schon der Dichter Anakreon:

Frommt es euch, den Stein zu salben?
Frommt's, der Erde darzugiessen?
Mich, den Lebenden, beträufle
Mit Gedüft; mit Rosen schmücke
Mir das Haupt u. s. w.

Bei den Römern steigerte sich die Liebe zur Rose zu einer Rosenmanie, wie die Geschichte der Blumen uns kaum ein zweites Beispiel darbietet. Jede römische Villa hatte als schönsten Schmuck ein Rosenparterre; und die Rosengärten nahmen solche Ausdehnung an, dass der Anbau nützlicher Gewächse darunter zu leiden begann. Um die geliebte Blume auch während des Winters nicht entbehren zu müssen, bezog man ganze Schiffsladungen von Rosen aus Ägypten. Ein Schriftsteller der Kaiserzeit führt es als Beweis für den raffinirten Luxus seiner Epoche an, dass man „im Sommer Eis und im Winter Rosen" habe. Kaiser Nero ahmte das Beispiel der Kleopatra nach, die vor einem Gastmahle den Fussboden, um ihn recht elastisch zu machen, ellenhoch mit Rosen überschütten und dann ein Netz darüber spannen liess. Auch er liess in dieser Weise den Fussboden des Speisesaales und seiner Vorhalle mit Rosen bestreuen, die er aus Alexandrien kommen lassen musste, und für die er bei einem einzigen Gastmahle eine Tonne Goldes, nach unserem Gelde 200 000 Thaler vergeudete. Bei einer Lustfahrt in der Bai von Bajä wurde das ganze Meer mit Rosen überstreut. Verus, der seit 161 n. Ch. Mitkaiser des Marcus Aurelius war, schlief in Betten von Rosenblättern, denen der härtere weisse Nagel, das untere Ende des Blattes, genommen war. In der reichen, durch ihr üppiges Leben sprichwörtlich gewordenen Handelsstadt Sybaris am Tarentinischen Meerbusen war ein solches Lager sehr gebräuchlich, und der Sybarite Smindyrides klagt einmal bitter darüber, dass er nicht habe schlafen können, weil ein Rosenblatt seines Lagers eine Falte gehabt habe. (Man wird unwillkürlich an das Märchen erinnert, in dem die echte Prinzessin daran erkannt wird, dass sie sich über das harte Lager beklagte, weil man ihr heimlich unter vier Matratzen eine Erbse gelegt hatte). Durch eine besondere Vorrichtung liess man beim Mahle Rosen auf die Gäste herabregnen, was der wahnsinnige Kaiser Heliogabalus so weit trieb, dass ein Theil seiner Gäste erstickte, weil sie sich nicht mehr aus den Rosen herauszuarbeiten vermochten. Man möchte die Rose, dieses Wunder der Natur, ob dieser Entwürdigung fast beweinen.

(Schluss folgt.)

Das maurerische Maifest in Schmölln.

Ein herrliches Frühlingswetter begünstigte den Tag, den die Logen Archimedes z. d. 3 R. in Altenburg und Archimedes z. ew. B. in Gera zur Abhaltung ihres seit vielen Jahren gemeinschaftlich veranstalteten Maifestes bestimmt hatten. Mehr als 40 Br waren dem Rufe der Einladung gefolgt und wir bemerkten darunter Brr aus Altenburg, Gera, Crimmitschau, Meerane, Glauchau, Werdau, Chemnitz, Treuen, Köstritz, Schmölln etc. Nach 3 Uhr eröffnete Br Hase, M. v. St des Archimed z. d. 3 R. in Altenburg die im Klubzimmer des Br-Vereins in Schmölln abgehaltene Versammlung, indem er die erschienenen Brr herzlich begrüsste und willkommen hiess. Hierauf erflehte er den Segen des Meisters in der Höhe für die Arbeit, indem das Lied gesungen wurde: Steig in dieser Arbeitsstunde etc. Im Mittelpunkte der Verhandlungen stand der tiefdurchdachte und gerade für die Gegewart hochbedeutende Vortrag des in den Kreisen der Mrei. ja weit und breit bekannten Br E. Dietrich - Altenburg über: „Die Feinde der Mrei. Da der Vortrag in unsrer Zeitung zum Abdruck gelangt, so geben wir nur die Disposition und einige Hauptpunkte. In der Einleitung sagte Br Dietrich, dass er dieses Thema gewählt habe, um den Blick der Brr auf unsre Gegner und Feinde, ihre Waffen und ihre Absichten hinzulenken, damit dadurch unter den Maurern der Muth wachse, damit sie mit Erfolg gegen die Feinde kämpfen und falsche Anschauungen über die Bedeutung der Feinde beseitigen lernten. Die Ursache, welche der Frmrei. Feinde erwachsen lässt, fand der Redner in der Verkennung unseres Strebens in der Aussenwelt.

„Es liebt die Welt das Strahlende zu schwärzen und das Erhabene in den Staub zu ziehen". Mehr als jede andere Vereinigung, behauptete Br Dietrich, hat die Frmrei. sich gegen ihre Feinde zu vertheidigen. Sie kann wohl ausrufen: „Feinde ringsum"! aber auch: „Viel Feind, viel Ehr!" Woher kommen sie? Theils aus Unkenntniss unseres Thuns, theils aus Ärger über unsere vermeintliche Geheimnissthuerei, theils aus bösem Willen, aus der Verkleinerung unseres Wirkens, theils aus dem Verhalten vieler Brr in und ausserhalb der Loge, theils aus den Missgriffen, die von vielen Logen gemacht werden, wohl auch aus dem Streit der Grosslogen unter einander und aus den Mängeln und Gebrechen, die jedem einzelnen Br anhaften. Br Dietrich theilte die Feinde in äussere und innere und besprach zuerst die äusseren Feinde und den

Kampf gegen dieselben. Zu den äusseren Feinden rechnete er zuerst das Papstthum und die Ultramontanen, mit denen die strenggläubige protestantische Geistlichkeit im Kampfe gegen die Frmrei. Hand in Hand geht. Diese Feinde haben in der letzten Zeit zugenommen und besonders werden die Geistlichen, welche unserm Bunde angehören, hie und da jetzt geringgeschätzt und müssen sich von oben herab viel gefallen lassen. Es bleibt uns aber auch jetzt der Trost, dass wir viele hochgeachtete, geistig bedeutende, edle Männer zu den Unseren zählen. Zu den äusseren Feinden gehören auch die Abtrünnigen, welche früher unserem Bunde angehört haben und demselben untreu geworden sind, sowie diejenigen Brr, welche mit dem mrschen Gebrauchthume nicht zufrieden sind und in der profanen und freimaurerischen Presse in revolutionärer Tendenz die gezogenen Schranken niederreissen möchten.

Mehr als mit den äusseren beschäftigte sich Br Dietrich mit den inneren Feinden und wies auf die Mittel hin, wie sie erfolgreich zu bekämpfen seien. Indem er das Dichterwort auf unsern Bund anwendete „Doch noch einmal müsst ihr kämpfen", den inneren Feind bekämpfen etc. sagte er, dass besonders die Gleichgültigkeit und Trägheit vieler Brr unserm Bunde grossen Schaden zufügen, indem diese Brr denn alles höheren Intresses bar sind, ihre Pflichten als Frmr. vielfach versäumen, ihre Abneigung gegen den Bund an den Tag legen und wohl noch spöttische Bemerkungen über denselben machen. Denselben muss vorgehalten werden, dass „nur ein schlechter Vogel sein Nest beschmutzt"; es muss ihnen das weite Feld mrscher Thätigkeit gezeigt, sie müssen auf ihre Pflichten gegen andere und gegen sich selbst aufmerksam gemacht werden. Weil die Lauheit an dem Werke zehrt, so müssen solche Brüder aufgerüttelt und zu regem Thun angehalten werden. Die Logen und einzelne Brr haben sich in ihrer Lauheit manche Arbeit entgehen lassen in ihrer Liebesthätigkeit nach aussen und nach innen, aber die Zeit wird kommen, wo sich alle Frmr. ihrer Aufgabe bewusst werden und dann um so fleissiger an dem Bau des Weltendomes arbeiten. Als einen zweiten Feind bezeichnete Br D. den Egoismus, dem die echte Brüderlichkeit mangelt, bei dem vielmehr Selbstsucht und Ehrgeiz eine Hauptrolle spielt. Diese Eigenliebe zeitigt als Früchte ein unfreundliches Wesen, Nachträglichkeit, Unversöhnlichkeit, abstossendes Verhalten gegen die Brr ausserhalb der Loge, harte Urtheile des einen Br über den andern. Um diesen Egoismus vortheilhaft zu bekämpfen, muss jeder Br bei sich selbst anfangen.

Als dritten Feind bezeichnete Br Dietrich den Materialismus, dem der Mangel an Idealismus zu Grunde liegt und der nur nach materiellen Vortheilen ringt. Diese Krankheit unserer Zeit schleicht sich auch in die Logen ein. Viele Brr suchen im Beitritt zur Mrei. materielle Vortheile, oder sie beuten das Geschäft in der Brrschaft aus. Dieses Streben muss bekämpft werden. Die Hauptpunkte seines Vortrags zusammenfassend schloss der Redner seinen anregenden, aber auch die Gebrechen in der Mrei. scharf geisselnden Vortrag mit den Worten: Theuer ist mir der Freund, doch auch der Feind kann mir nützen. Zeigt mir etc.

Br Hase als Vorsitzender sprach dem Br Dietrich den Dank der Brr für den gehörten Vortrag aus, in welchem er die Schäden gezeigt habe, an denen die Mrei. krankt. Br R. Fischer-Gera dankt demselben ebenfalls für die zahlreichen Anregungen, wiederholte noch einmal die Grundgedanken des Vortrags und fügte noch einige neue Gesichtspunkte hinzu. Zum Schluss gab er seiner Freude darüber Ausdruck, dass Br Dietrich dem Streben, die Egidy'schen Grundsätze nicht in die Mrei. hinein zu tragen, männlich entgegengetreten sei. Nachdem Br Hase dem Redner nochmals gedankt, wurde der Maurertag mit dem Liede geschlossen: Es ist so köstlich, Hand in Hand das Leben zu durchwallen etc.

An die ernste Arbeit reihte sich ein einfaches aber in heiterer Fröhlichkeit verlaufenes Brudermahl, das durch maurerische Gesänge, verschiedene Trinksprüche und herrliche Vorträge des Br Funger-Altenburg auf dem Piano gewürzt wurde. Br Hase-Altenburg als Vorsitzender warf in seinem ersten Trinkspruch die Frage auf: Was eint uns in der Frmrei? und brachte auf den Geist der Liebe und Freundschaft unter den Brn ein dreifaches Hoch aus. Br Fischer-Gera leerte sein Glas auf das ewige Bestehen der Freundschaft der beiden Archimede. Br Dietrich brachte in allen Formen unserer k. K. ein dreifaches Feuer auf die beiden Meister v. St. der Archimede aus. Br Hase deutete in scherzhafter Weise darauf hin, dass es der Nachfolger seinem Vorgänger nie recht machen könne, bekannte dann aber offen, dass er die Grösse seines Vorgängers Br Dietrich anerkenne und liess denselben, indem er ihm für seinen mächtig auf die Gemüter eingewirkt habenden Vortrag dankte, in mrscher Weise hoch leben. Br Funger erfreute die Brr durch den Vortrag einer Phantasie über den Sommernachtstraum. Br Lehmann-Schmölln brachte einen Trinkspruch auf den Vater Archimed in Altenburg aus. Br Bonde-Altenburg führte

die Brr hinaus in die Natur und feierte mit poetischen Worten den schönen Mai, wünschte aber auch, dass die Maifeste in Schmölln noch oft wiederkehren und an ihrem Theile dazu beitragen möchten, dass die Mrei wie im Mai wachsen, grünen, blühen möge. Br Hase weihte sein Glas einigen Radfahrern und führte in scherzhafter Weise aus, was das Thun und Treiben der Radfahrer den Mr. lehren könne. Br Settegast-Köstritz dankte dafür und brachte dem Br Vereine Schmölln einen Trinkspruch. Br Höhn-Schmölln dankte dafür und brachte auf die zahlreich aus der Ferne herbeigekommenen Brüder ein dreifaches Feuer aus. Br Bauer-Meerane ging davon aus, dass es in der Mrei. besonders noth thue, die Ideale hoch zu halten und dass man die Brr nicht genug feiern könne, die durch Wort und That für dieses hohe Gut in den vordersten Reihen kämpfen. Als solche nannte er verschiedene anwesende Brr und brachte diesen ein Hoch aus. Br Rüger-Schmölln feierte das Maifest in gebundener Rede und wünschte dessen öftere Wiederkehr. Br Dietrich wies auf die Bedeutung der Musik in der Mrei. hin und feierte den Br Funger als einen Priester im Reiche der Töne. Dieser antwortete darauf durch den Vortrag einer Phantasie über Melodien der Oper Martha. — Auch der Schwestern wurde von Br Blab-Schmölln in warmen Worten gedacht. Gar manches Maurerlied wurde gesungen, noch mancher Trinkspruch begeisterte die Brr und machte die alten Brr wieder jung — (war doch ein Br mit erschienen, der über 50 Jahre unserm Bunde angehört und er sprach es in einem Trinkspruch aus, dass er sich auf ein frohes Wiedersehen beim nächsten Maifest freue.) Der früher geschlossene Freundschaftsbund vieler Brr wurde erneuert und neue Bekanntschaften wurden gemacht. Als man sich trennte, schwebte das Bekenntniss auf der Zunge: Solche Maientage in der Mrei. helfen die Sache unserer k. K. fördern und tragen zur Ausbreitung und zur inneren Erstarkung der Mrei. das Ihre bei.

Br K. H.

Aus dem Logenleben.

Frankfurt a. M. Die ehrw. Gr. Mutter-L. des Eklektischen Frmr.-Bundes in Frankfurt a. M. hat am 12. Mai d. J. die Konstitution zur Errichtung einer Tochter-L. „Friedrich zur Gerechtigkeit" im Orient Berlin ertheilt und am 27. Mai. d J. in geöffneter L. die Brr Herrmann Salomon als M. v. St., Eduard Goldmann als 1. und Philipp Rosenbaum als 2. Aufseher verpflichtet. Die feierliche Einsetzung dieser neuen Eklektischen L. soll hierselbst am 18. Oktober d. J. erfolgen, und wird dieselbe alsdann sofort mit ihren Arbeiten beginnen. Etwaige, die Angelegenheiten dieser Loge betreffende Anfragen sind an den s. ehrw. Br Herrmann Salomon, SW Enckeplatz 6, zu richten.

Berlin. Ein Berliner Blatt bespricht die Settegast'sche Gründung und schliesst ihre Darlegung mit den folgenden Worten: Die neue Loge ist genau in demselben Sinne Loge wie die alten Logen. Sie hat genau so wie jene auch nicht eine Minute unter Polizeiaufsicht gestanden oder gearbeitet. Sie ist auch weit entfernt, sich der gänzlich veralteten und vielfach kindlichen Rituale der Grossloge zu den drei Weltkugeln zu bedienen, sondern arbeitet nach ihrem eigenen, zeitgemässen Ritual. Dass die drei altpreussischen Grosslogen zu Pfingsten auf dem Grosslogentage zu Dresden eine Erklärung durchgesetzt haben, nach welcher die neue Grossloge Kaiser Friedrich ausserhalb des freimaurerischen Rechtes stehe und daher von den Mitgliedern der alten preussischen Logen nicht besucht werden dürfe, das kann nicht wundernehmen. Die Ausschliesslichkeit, die man früher als rechtlich behauptete, will man nun wenigstens als thatsächlich aufrecht erhalten. Aber dieser Bannstrahl wird der neuen Bewegung nur zu Gute kommen. Schon in Dresden haben die Grosslogen von Hamburg, Frankfurt a. M. und Bayreuth gegen jenen Antrag gestimmt. Es werden auch demnächst Tochterlogen ausserpreussischer Grosslogen dem Dreibunde zum Trotze in Berlin errichtet werden. Im Uebrigen gedeiht die neue Grossloge Kaiser Friedrich zur Bundestreue, die das im Freimaurerbunde zur Wahrheit zu machen sucht, was Kaiser Friedrich in den alten preussischen Grosslogen vergebens anstrebte, dank ihren Freunden und ebenso dank ihren Gegnern vorzüglich. Sie wird schon in der nächsten Zeit neben den drei Berliner Tochterlogen, die sie bereits zählt, und ihren amerikanischen Tochterlogen auch eine solche in Breslau eröffnen und die Errichtung einer weiteren Anzahl von Tochterlogen in preussischen Provinzialstädten ist in Vorbereitung.

Riesa. Der unter dem Vorsitz des ehrw. Br Eras stehende Mrklub weihte am 8. Juni sein neues schönes Heim ein, das sich im ersten Stock des Rathhauses befindet. Mit herzlichen Worten weihte der Vorsitzende diese Räume, die eine rechte Stätte mrscher Weisheit, Stärke und Schönheit sein sollten. Ebenso widmete er den besuchenden Brn, die in sehr grosser Zahl aus Dresden, Meissen, Lommatzsch und a. O. zur Feier erschienen waren, freundliche Worte der Begrüssung. Auch hatte der Vorsitzende die Freude, einen neuen Br dem Klub einreihen zu können,

sodass die Zahl der Mitglieder nunmehr 20 beträgt. Nach dieser Einweihungsfeier fand ein von mrschem Geiste durchwehtes Brmahl in den eigenen Räumen statt, das eine Fülle von Reden und Ansprachen würzte. Auch wurden hierbei die eingelaufenen Glückwunschschreiben verlesen. Wir können uns nur den Worten des jüngsten Klubmitgliedes anschliessen, wenn wir dem trauten Brkreise ein stetes Wachsen, Blühen und Gedeihen wünschen. P. M.

Amerika. Bei einem Besuche, welchen der Gr. M. des Staates New York Br James Ten-Eyk der Harmony-Loge (N. 199) widmete, sagte derselbe, nachdem ihm der Hammer überreicht worden war, dass es ihm grosse Freude bereite, den Abend mit seinen deutschen Brüdern zusammen verleben zu können. Er habe sich stets zu ihnen hingezogen gefühlt, weil er sie als fleissige, friedliche und wohlthätige Brr kennen gelernt habe. Durch Errichtung des Asyls in Tappan vor etwa zehn Jahren hätten die deutschen Maurer den amerikanischen ein vorzügliches Beispiel gegeben und hätten auch zur Fertigstellung des Asyls in Utica durch moralische und finanzielle Unterstützung Vieles beigetragen. Auf die allgemeinen maurerischen Verhältnisse im Staate übergehend, versicherte er, dass, obgleich sein Amt eine bedeutende Thätigkeit erfordere, ihm dieselbe doch durch die allerorts gefundene Harmonie und den regen Fleiss der einzelnen Logen vielfach erleichtert worden sei. Er habe auf seinen Reisen wenigstens der Hälfte von sämmtlichen Brn die Hand gedrückt und nirgends einen Misston vernommen, so dass er das zu Ende gehende Amtsjahr das goldene Jahr der Mrei. nennen dürfe.

Auf den Stand der finanziellen Verhältnisse übergehend, fügte der Grossmeister hinzu, dass kein Cent weder auf dem Tempel noch auf dem Asyl laste und sich dennoch ein Überschuss von etwa 150,000 Pfd. bei der bald folgenden Abrechnung herausstellen würde. Am Schlusse seiner mit vielem Beifall aufgenommenen Rede dankte er in deutscher Sprache für die kräftige Unterstützung, welche der 58. Distrikt der Grossloge angedeihen liess.

Vermischtes.

— Die katholische Kirche und die Freimaurerei. In der „Germania“ finden wir folgende erbauliche Mittheilung: „Ein wichtiges Dekret des heiligen Offiziums über die Freimaurerei publizirt die „Semaine Religieuse“ von Bayonne. Auf Anfragen, welche an den Bischof von Bayonne in Betreff der Denunzirung der Häupter der geheimen Gesellschaft gestellt wurden, hat die Kongregation eine Antwort ertheilt, aus welcher sich Folgendes ergiebt: 1. Die Denunzirung ist obligatorisch, nicht nur, wenn es nicht bekannt sein sollte, dass die Häupter den verurtheilten (!) Gesellschaften angehören, sondern auch, wenn sie, als Freimaurer bekannt, als Häupter der Sekten unbekannt sind; 2. die Denunzirung ist obligatorisch selbst in denjenigen Gegenden, wo die Freimaurerei von der bürgerlichen Gewalt tolerirt (!) ist, wo die Mitglieder derselben Straflosigkeit (!) geniessen und wo die Kirche von ihrer Disziplinargewalt nicht Gebrauch machen kann.“

— England. Seit März d. J. hat der Grossmstr. der Grossloge von England 13 neue Logen-Konstitutionen verliehen. Davon befinden sich 6 ausserhalb England.

— Die erste Vereinigung der Sammler für das 95. Jahresfest der Roy. Mas. Institut für Knaben war sehr zahlreich besucht. Daraus lässt sich erwarten, dass das Ergebniss des Festes ein sehr erfreuliches sein werde. Frm.

Sprichwörter und Aphorismen.

Wer in Frieden leben will, möchte taub, stumm und blind sein!

* * *

Die Geduld ist ein Schlüssel zur Zufriedenheit.

* * *

Ein Weiser ohne Thätigkeit ist eine Wolke ohne Regen!

* * *

Wer sich selbst kennt, kennt auch Andre! Das heisst aber noch lange nicht: Wer Andere kennt, kennt auch sich selbst.

* * *

Gott schuf ihn; also lasst ihn für einen Menschen gelten. Shakespeare.

Briefwechsel. Br E. D. in A. Die Sendung hat mich herzlich gefreut. Besten Dank und br. Gruss.

Verlag von M. Zille (Br A. Müller). — In Commission bei Abel & Müller in Leipzig.
Druck von Br Moritz Vollrath in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Siebenundvierzigster Jahrgang.

Wöchentlich eine Nummer. — Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

Verantwortlicher Redakteur: **Dr. Carl Pilz.**

Leipzig, an der alten Elster 10.

№ 26. — Sonnabend, den 24. Juni. — 1893.

Inhalt: Johannis-Gruss. — Das Johannisfest des Frmrs. — Die Rose in Geschichte, Sage und Symbolik. — Aus dem Logenleben: Hamburg.

Johannis-Gruss.

Begrüsst von Ostens Purpurhöh'n
Erscheinst du grosser Tag nun wieder,
Und strahlst so majestätisch schön
Auf unsern heil'gen Bund hernieder;
Hier wo noch unser Bau besteht,
Ein Werk des Meisters aller Welten,
Hier wo nur Weisheit, Tugend gelten,
Wo Gottes Odem uns umweht.

Der Brudertreue festes Band
Leiht unsrer Arbeit Kraft und Stärke;
Der Schönheit himmlisches Gewand
Schmückt nur durch sie des Maurers Werke;
Und schöner wird der Weisheit Licht
Durch sie auf eure Arbeit glänzen,
So lange bis an keine Grenzen
Ihr sanfter Morgenstrahl mehr bricht.

Vergesst das grosse Siegel nicht,
Wenn ihr als Maurer-Brüder bauet.
Auf dem ruht Meineid, der da bricht,
Was ihm das Heiligthum vertrauet.
Die Tugend sei das Winkelmass,
Nur Tugend leite eure Schritte,
Sie ist der Zirkel, der die Sitte
Des goldnen Alterthums schon mass.

Und trocknet gern den Jammerblick
Aus nassgeweinten Augenlidern,
Nur so schafft ihr euch Götterglück
Bei hülflos armen Menschenbrüdern;
Ihr stiftet dadurch diesem Tag
Die würdigste, die wahre Feier,
Die kein Gesang, nicht Orpheus Leier
So hoch und hehr euch geben mag.

Auf, Brüder eines heilgen Bund's,
Frohlockt dem Tage hier entgegen;
Denn er beglückt des Erdenrund's
Erwählte heut mit neuem Segen,
Verkettet durch die heil'ge Zahl.
So leuchte unser Maurer-Orden
Im Osten, Westen, Süd und Norden
Als Abglanz von der Gottheit Strahl.

Wie heute leucht' er einst noch schön,
Wenn wir die Erdenhülle tauschen,
Um jenes grosse Licht zu sehn,
Das Engel-Harfen hoch umrauschen,
Wo wir bei reiner Klarheit schaun
Im Reiche sel'ger Brüder-Geister
Den ewigen, erhabnen Meister
Und vor ihm unzerstörbar baun. □.

Das Johannisfest des Frmrs.

Ein hoher weihevoller Freudentag für die Welt ist immer die Sommersonnenwende, der Hochmittag des Jahres gewesen, wo die Natur im Siegergewande dasteht, ihren Triumph feiert über Frost, Kälte und Verödung und alle ihre wunderbaren aus der Erde hervorgezauberten Schätze bietet, so dass ein Wonnerausch durch die Welt geht. Das deuten auch viele Gebräuche des Volkes an. Die Johannisfeuer und Johannistänze, das Beleuchten von Häusern, Thürmen, die Feuerräder (brennende Holzscheiben, die man den Berg hinunterrollt), das Trinken der Johannisweine (Johannissegen, Johannisminne genannt), das Aufhängen von Johanniskränzen und Johanniskronen (Blumensträusse) in den Zimmern und Häusern und verschiedene mitunter an Aberglauben streifende Sitten beweisen, in welch hervorragender Weise man das Johannisfest als Freudenfest auszeichnet. Für die Freimaurer aber, welche den Johannistag als den Namenstag ihres Patrons und als Stiftungstag ihres Bundes feiern, hat das Fest eine höhere Bedeutung. Steht in dieser Zeit doch die Natur selbst als eine Freimaurerin da; oder ist es nicht klar, dass sie in jedem Erdenwinkel die wahre Weisheit, Schönheit, Stärke offenbart, dass sie in der kleinsten Pflanze ein Streben nach Licht entzündet, dass sie Liebe und Güte allen Erdenbewohnern ohne Ansehn spendet und ihnen nicht selten den verlornen Frieden wieder giebt? Auf dem Grunde solcher Anschauung ist das Johannisfest für uns zuerst ein Lichtfest. Sowie die Feuer auf den Bergen die Welt erleuchten, so soll auch in den Bauhütten die Sonne der Ideale aufgehen, die in der Wahrheit ihren höchsten Glanz entfalten. Mehr Licht! rufen wir mit dem heimgegangenen Br Göthe und bemühen uns, die Binde der Täuschungen von unsern Augen hinweg zu nehmen. Was uns also auch von eitlem Schein und Wahn, von Hochmuth, Heuchelei, Vorurtheil, Lüge, Leidenschaft, Trübsinn nahe treten will, wird von der Johannissonne, von dem Licht der Wahrheit hinweg gescheucht. Ja, das Johannisfest legt uns die Worte eines erfahrenen Bruders recht nahe: „Es giebt nur einen rechten Lebensweg, das reine Forschen nach Wahrheit und das gewisse Wandeln in der erfahrnen Wahrheit. Sei wahr gegen dich, auch wenn das Licht dich schier verzehren wollte; sei wahr in deiner Rede, auch wenn der Hass dafür dein Lohn wird; sei wahr im Herzen, in der Gesinnung gegen deine Angehörigen, Mitmenschen, Brüder, auch wenn du siehst, dass die grösste List der Menschen darin besteht, ihre Gesinnung zu verbergen; sei wahr im Werk und Wandel, auch wenn dir es als Thorheit angerechnet wird." Als Lichtfest mahnt uns das Johannisfest auch, alle dunklen Punkte in der Maurerei aufzuhellen, Widersprüche und Missverständnisse aufzulösen, Reformen in ihrem wahren oder falschem Werthe zu durchschauen. Wohl uns, wenn wir diese Mahnungen nicht in den Wind schlagen! wenn wir der Wahrheit, wie Johannes der Täufer, jedes Opfer zu bringen im Stande sind.

Das Johannisfest ist dem Frmr aber auch ein Fest der Liebe. Wenn unser Schutzpatron Johannes fordert: „Wer zwei Röcke hat, gebe dem, der keinen hat, und wer Speise hat, thue auch also!" so ist dies die werkthätige Bruderliebe, an die er uns erinnert. Wohl ist dieselbe nicht immer leicht; Vorurtheile, Undank, Streit und Zank, Abneigung aller Art suchen sie zu ersticken; da gehört der rechte Johannismuth dazu, mit solchen Gewalten zu ringen und in der Liebe doch stark zu bleiben. Und diese Liebe soll keine einseitige, soll nicht an Stand und Ansehen gebunden sein; wie die Johannissonne d. A. B. A. W. überallhin ihre Strahlen sendet, so sollen auch wir, seine Kinder und Bauleute den Menschen ohne Unterschied Rosen auf den Weg streuen, und Dornen und Stachel hinweg räumen und überhaupt helfen, wo wir nur können. Auch dauernd sollen wir lieben: „Eure Liebe", rief einmal ein Prediger aus „ist eine Mondliebe; manchmal ist sie Vollmond, da seid ihr die ganze Barmherzigkeit; manchmal ist sie Halbmond, da fliessen die Gaben sehr mangelhaft, und manchmal ist sie Neumond, da bleibt euer launisches Herz ganz lieblos und verschlossen." Möchte durch dieses Wort sich kein Freimaurer getroffen fühlen, möge besonders an dem Feste der Liebe jeder der schönen Worte des i. d. e. O. eingegangenen Br Just eingedenk bleiben: „Das Fest, welches jetzt Tausende und Abertausende von Maurern unter dem Symbol der Rose, der Blume der Liebe und des Glückes feiern, erinnert uns wieder daran, dass wir uns Liebe schulden gegenseitig und in dieser Liebe zu einander die Kraft suchen und finden wollen, der Menschheit zu nützen und sie allmählich empor zu heben zu höherem, schönerem Dasein, dass wir in dieser Liebe unser schönstes Glück finden und durch diese Liebe die Unsrigen und unsre Freunde und Brr beglücken sollen, so viel wir können. Dann wird Br Marbachs Wort seine Bestätigung finden: „Wie schön sich Ros' an Rose reiht, so reiht sich Herz zum Herzen; — der Lieb ist Ros' und Herz geweiht, drum fliehen Leid und Schmerzen."

Schliesslich ist dem Frmr das Johannisfest auch ein Fest des Friedens und der Eintracht. An dem Tage, wo Tausende und Abertausende mit uns in der Kette stehen, wo die Palme des Friedens sich über die Maurertempel neigt, und alle in Herzinnigkeit sich die Hände reichen, da muss jeder Groll schweigen, jede Unduldsamkeit verschwinden, alle Sonderinteressen, alle Spuren der Trennung nach Systemen und Formen müssen zurückgedrängt werden und Streitereien der profanen Parteien dürfen unsrer Schwelle sich nicht nahen. Das Johannisfest, bei welchem wir uns gleichsam im Allerheiligsten der K. Kunst befinden und nur ein Gedanke die Liebe zum Ideal der Welt uns beseelt, ist und bleibt für uns ein Fest des Friedens und der Eintracht. Und diese Eintracht, die am Johannistage auf unsrer Fahne steht, sie mag uns dann auch begleiten auf der Bahn der guten Werke im Kampf gegen unsre Feinde, im Vorwärtsschreiten zu höherer Vollkommenheit und in der Freude an unserm Schaffen und Bauen. Wir rufen mit dem unvergesslichen, im e. O. weilenden Br Marbach: „Obs draussen stürmt und blitzt und kracht, ob Hass und Zwietracht toben, im Heiligthum der Liebe lacht der Friede, der von oben. Mit diesem Frieden in der Brust und auf der Brust die Rose gehn wir getrost, des Siegs bewusst, hinaus ins Weltgetose."

Und so ist denn das Johannisfest dem Freimaurer ein Feuer, in dem er Alles versengt und verbrennt, was die K. K. in ihrem Humanitätsdienste aufhält oder stört; eine Quelle, aus der frisches lebendiges Wasser quillt, ein Band, welches alle Brüder auf dem Erdenrund inniger verknüpft, ein Strahl aus jener Zeit, wo es nur einen Hirten, eine Heerde geben soll. Möge der Geist des Lichtes, der Liebe und des Friedens fort und fort über unserm Bunde walten! Br P.

Die Rose in Geschichte, Sage und Symbolik.

Von Br Dr. Franz Kiessling, Leipzig.

(Schluss.)

Der weltentsagenden Sitte des ersten Christenthums widerstrebte der schwelgerische Rosenkultus. Es trat aber nicht nur mit der Corruption, sondern auch mit der ganzen Freude an der Natur und am Schönen in Kampf. Dem Toten wurde der Rosenschmuck, der Braut der Rosenkranz verboten. Als der heilige Bernhard bei einem Besuche des Cisterzienser-Klosters Himmerod in der Eifel die Mönchszucht in tiefem Verfall fand und zugleich den schmelzenden Gesang der Nachtigall hörte und zahlreiche Rosenstöcke ringsumher gewahrte: da war es ihm klar, dass Nachtigall und Rose an dem weltlichen Sinne der Brüder schuld seien. Zürnend hob er die Hand, und infolge seines Bannspruches verliess das Völklein der Nachtigallen die Umgegend, und die Rosenstöcke verdorrten. Zwei andere, der heilige Ambrosius und der heilige Basilius, gaben der Rose auch mit schuld am Sündenfalle Adams und Evas. Darum habe ihr Gott auch die Dornen gegeben, denn ursprünglich sei die Rose im Paradiese ohne Dornen gewesen. Woher sie das wissen, haben sie aber leider vergessen mitzutheilen. — Die Rosenzucht geriet in Verfall, und zwar noch mehr, als die Stürme der Völkerwanderung über die Länder des klassischen Alterthums hereinbrachen, denn sie vernichteten nebst vielem anderen Schönen auch die Rosengärten, mit denen hier poetischer Lebensgenuss, dort verschwenderischer Luxus das römische Reich bedeckt hatten. Wo einst die viel besungenen Rosengärten des herrlichen Pästum am Golf von Salerno zweimal im Jahre geblüht hatten, da entstand eine fieberbrütende, distelbewachsene Wüste, in der nur erhabene Tempeltrümmer von einer grossen Vergangenheit zeugen; und auch da, wo die Stadt der Schwelger, Sybaris, gestanden hat, gedeiht heute keine Rose mehr.

Als endlich nach Jahrhunderte langem Winterschlafe die Keime einer neuen Kultur sich schüchtern ans Licht wagten, da begann auch eine neue Rosenzeit, und die Verehrung, die nun die christlichen Völker der Rose zollten, zeigte sich in einer Weise, die der Blumenkönigin würdiger war als diejenige, die sie von den üppigen Römern hatte erdulden müssen. Vorzüglich kam die Rosenzucht durch Karl d. Gr. neu zu Ehren. In seinen Verordnungen über die Verwaltung seines Staates führt er auch einmal all die Pflanzen an, die er in den Gärten seiner Pfalzen gepflegt wissen will, und unter diesen nehmen die Rosen die erste Stelle ein.

Man brachte die Rose insbesondere in Beziehung zur Religion. Neben der Lilie, dem Sinnbilde der Reinheit, wurde die Rose als Bild der Anmuth und Milde der Mutter Maria geweiht, die man gern, nebst dem Jesusknaben, in einer Rosenlaube abbildete. Darum war die Rose auch gleichsam die Liebesbotin zwischen Himmel und Erde. Die alten Kirchenväter und andere fromme Priester nämlich, die wohl einsehen mochten, dass der römische Kaiser Julian mit seinem Zurufe an die christlichen Bischöfe: „Ihr könnt den alten Göttern wohl die Tempel rauben, aber ihnen nicht die

Herzen der Menschen verschliessen!" nicht ganz unrecht hatte, die wohl wissen mochten, dass die lieben Deutschen trotz der christlichen Taufe oft noch recht tief mitten in ihren alten heidnischen Anschauungen staken, trugen dem vielfach Rechnung, nur suchten sie das alte Heidnische christlich zu verklären. So wissen sie ihnen vor allen Dingen nicht genug von den Schönheiten des himmlischen Paradieses zu erzählen. Wenn man diese Schilderungen liest, so ist es geradezu erstaunlich, wie heimisch sich manche dieser frommen Väter in jenen überirdischen Regionen fühlten. Sie entwarfen verführerische Bilder von dem milden Wetter und dem rosen- nnd lilienreichen Frühlinge im Himmel. Ein Pater, Petrus Damiani, hat seine Mitteilungen sogar in Verse gebracht:

„Dort quält nimmer der Winter mit Frost, noch glühender Sommer,
Immer blühen dort Rosen in nimmerwelkendem Lenze,
Lilien stets und Crocus, es schwitzet immer der Balsam,
Honig fliesset in Bächen, es grünet stets Wiese und Saatfeld."

Zur Beglaubigung dessen waren wiederholt Rosen vom Himmel zur Erde gesendet worden. Ich will nur ein Beispiel erzählen. Als die heilige Dorothea vor ihren heidnischen Richtern stand, angeklagt ihres Christenglaubens wegen, rühmte sie auch die Schönheiten des christlichen Paradieses im Himmel, dessen Blumen und Früchte. Als sie nun zum Tode geführt wurde, verlangte der Geheimschreiber Theophilus, sie solle ihm einige Gaben aus dem Paradiese senden, wenn sie dort sei. Nach ihrem Tode erschien ein Engel in Gestalt eines schönen Knaben bei Theophilus, gab ihm ein Körbchen mit drei frischen Rosen und drei Äpfeln, so schön, wie die Erde sie nicht hervorzubringen vermochte, und verschwand. Die Legende fügt hinzu: Dies geschah am 6. Februar 288. Ein Zweifel an der Wahrheit dieses Vorganges musste ja durch diese sichere, bestimmte Zeitangabe für die biederen Deutschen ausgeschlossen sein.

Einer anderen Gruppe von Legenden liegt der Gedanke zu Grunde, dass eine Rose, zur ungewöhnlichen Zeit blühend oder in der Nacht leuchtend, ein verborgenes Marienbild oder sonstiges Heiligthum verräth und so zur Gründung einer Kirche oder Kapelle Veranlassung giebt. Eine dieser Legenden betrifft den allerdings höchst merkwürdigen Rosenstock am Dome zu Hildesheim, der jetzt noch dessen Aussenmauer in Höhe und Breite von ungefähr 8 Meter bedeckt, und dessen Stamm über der Erde doch nur 5 cm dick ist. Seine Wurzeln ziehen sich unter dem ganzen Hochaltar hin. Dieser Rosenstock ist eine wilde, also einfach fünfblätterige Rose und wohl die grösste, die man kennt. Es heisst von diesem Rosenstocke: „Kaiser Ludwig der Fromme, Karls d. Gr. Sohn, verlor im Jahre 815 auf der Jagd sein Reliquienkreuz. Der zum Suchen ausgesandte Diener fand dasselbe an einem Rosenstrauch mitten im Schnee, war aber nicht im Stande, es wegzunehmen. Auf die Nachricht davon ging der Kaiser selbst hin und fand mitten im Walde ein grosses Schneefeld, das genau den Grundriss eines Kirchenschiffes darstellte. Der Kaiser rief aus: „Dat is hilde Schnee" d. h. grosser Schnee. Noch mehr aber war er erstaunt, als er am oberen Ende einen blühenden Rosenstrauch sah. Er liess daselbst einen Dom bauen, wobei aber der Rosenstock sorgfältig erhalten wurde. und verlegte dahin das Bisthum Elze. Der entstehende Ort wurde vom Kaiser „Hilde Schnee" genannt, woraus später Hildesheim wurde." Mit diesem Rosenstocke nun wird der noch jetzt vorhandene identificirt. Ob der Rosenstock wirklich ein fast 1100jähriges Alter hat, können wir nicht entscheiden; historisch begründet ist jedoch, dass ein Bischof Hezilo, der von 1054—1079 in Hildesheim seines Amtes waltete, ihn bereits als ein wunderbares Denkmal der Vergangenheit pflegte. Und als der abgebrannte Dom im Jahre 1061 wieder aufgebaut worden war, liess er den Rosenstock an der Mauer der Grabkapelle, welche das Feuer verschont hatte, wieder hinaufleiten. Darnach würde mindestens ein 8—900jähriges Alter anzunehmen sein.

Einen besonderen Kreis der sich um die Rose webenden Legenden bilden noch die, die man nach der bekanntesten Form Elisabethlegenden nennen könnte. Ihr allgemeiner Kern ist immer der, dass Gegenstände, deren Auffindung heilige Personen in Verlegenheit bringen würde, sich im entscheidenden Augenblicke in Rosen verwandeln. Da das Rosenwunder der heiligen Elisabeth von Thüringen und seine Veranlassung so oft in Prosa erzählt, in Versen besungen und in Bildern dargestellt worden ist, darf ich es wohl als allgemein bekannt voraussetzen.

Noch einer Anwendung der Rose im kirchlichen Interesse will ich Erwähnung thun, einer Rose, die allerdings nur ein Kunstwerk des Goldschmieds ist, der Rosa aurea, der goldenen Rose des Papstes. Sie ist bald einfach, bald ein Zweig mit drei Rosen, bald ein ganzer kleiner Rosenbusch. Am dritten Sonntage vor Ostern, am Sonntage Lätare, weiht der Papst in einer besonderen Kapelle diese „goldene Rose," indem er sie in geweihtes Öl taucht, mit Moschus bestreut und dann den

Segen darüberspricht. Diese Weihung wird mit derselben Rose alljährlich wiederholt, bis sich Gelegenheit findet, ein besonders geliebtes Kind der Kirche damit zu schmücken. Papst Alexander III. sagt in seinem Begleitschreiben an den König von Frankreich: Das Gold bedeutet die Herrschaft des Königs der Könige und des Herrn der Herren, die Röthe bezeichnet das Leiden des Erlösers, und der Wohlgeruch die Herrlichkeit der Auferstehung." Für uns hat nur eine all der verliehenen goldenen Rosen eine gewisse historische Bedeutung, nämlich die, welche Leo X. durch seinen Gesandten Karl von Miltitz an Kurfürst Friedrich d. Weisen von Sachsen schickte, um ihn dadurch zu bewegen, gegen Luther einzuschreiten. Der Kurfürst hatte aber so wenig Respekt vor der Rose, dass er Miltitz nicht einmal Gelegenheit gab, sie ordnungsmässig zu übergeben, weshalb die Überreichung nur ganz beiläufig in Altenburg an die Räthe geschehen konnte. Wenn der Kurfürst sie auch nicht zurückwies, so behandelte er doch die Sache so wegwerfend, dass der Papst, sehr erzürnt, gleich darauf eine solche Rose an Heinrich VIII. von England sandte, eine Aufmerksamkeit, die diesem Könige mit Beweggrund war zu seinem bekannten Buche gegen Luther. Auch an den Kurfürsten von Mainz sendete Leo 1519 eine goldene Rose, um damit dessen thätige Unterstützung in der Verfolgung Ulrichs von Hutten, des mannhaften Kämpfers in der lutherischen Bewegung, zu erkaufen. Bezeichnend für den Werth dieser Rosenverleihung ist wohl auch, dass die anmuthige Königin Isabella von Spanien und die Kaiserin Eugenie, als sie noch im Zenith ihrer Macht standen, gleichfalls mit der goldenen Rose geschmückt wurden.

Aber nicht nur im kirchlichen, auch im sonstigen Gebrauchthum des germanischen Volkes spielt die Rose eine grosse Rolle. Ganze Gemeinden oder auch Volksstämme hielten gemeinschaftlich eine Frühlingsfeier, bei der man eine Art von Festdrama aufführte, in dem der Kampf des Sommers und Winters und das endliche Unterliegen des letzteren dargestellt war. Dem Klima entsprechend fand sie im Westen früher, im Osten später statt; dort hiess sie das Märzfeld, hier das Maifeld oder Maienlager. Meist fanden bei ihr auch Berathungen über die Angelegenheiten des Stammes statt. Diese Maienlager wurden dem heiligen Haine zugewiesen, der auch Rosengarten hiess, und zwar aus doppeltem Grunde; einestheils, weil man sich bei diesen Festen mit den ersten Rosen schmückte, anderntheils deshalb, weil an den Rainen jener Haine oder Waldstrecken ausserordentlich häufig die wilde Rose oder Hundsrose wuchs. Das „Heldenbuch" erzählt von dem Rosengarten des Zwerg-Königs Laurin bei Bozen und vom Rosengarten auf der Rheinau bei Worms, den Krimhild angelegt und statt der Mauern mit einem seidenen Faden umgeben hatte. Die Ritter, die den Garten mit ihrem Blut vertheidigt hatten, erhielten als Belohnung einen Rosenkranz und einen Kuss von schönem Munde. Später verband man mit dem Namen „Rosengarten" oder „Rosenthal" überhaupt den Begriff eines freien Haines oder Platzes in der Nähe einer Stadt, der zur Erholung ihrer Bewohner bestimmt war.

In manchen Gegenden Deutschlands werden noch in unserer Zeit Feste gefeiert, welche Maifeier, Rosenfest oder ähnlich heissen und die letzten Reste jener alten Frühlingsfeste sind. Am bekanntesten ist das Rosenfest zu Salancy in Frankreich, im 6. Jahrhundert gestiftet von dem heiligen Bischof Medardus, der, um die jährliche Wiederholung dieser Feier zu sichern, 12 Morgen Land hergab, von deren Ertrag die Unkosten bestritten werden. Bei diesem Feste wird das schönste und tugendhafteste Mädchen des Dorfes Salancy in der Kirche in festlicher Versammlung mit einem Rosenkranze geschmückt und mit einer ansehnlichen Geldsumme beschenkt. Nicht selten krönten Könige von Frankreich, die gegen junge Schönheiten nicht unempfindlich waren, das Mädchen mit eigner Hand. Die Rosenmädchen, die meist noch in demselben Jahre eine vortheilhafte Heirath machen, werden gemalt und ihre Bilder sorgfältig in den Familien aufbewahrt. Es hat sich dadurch unter den Bauern eine Art von Adel gebildet durch die Zahl solcher Ahnenbilder, die eine einzelne Familie aufzuweisen hat.

Ich erwähnte dieser Mai- und Rosenfeste besonders deshalb, weil aus ihnen sich eine weitere symbolische Bedeutung der Rose erklären lässt. Bekanntlich ist die Rose nicht nur das Symbol alles Lieblichen auf Erden, der Unschuld, der Tugend, der Hoffnung, der keimenden Liebe, der ihrer Schönheit noch unbewussten Jungfräulichkeit; sondern auch der Verschwiegenheit. Jemand „sub rosa" etwas mittheilen heisst unter dem Siegel der Verschwiegenheit. Auf alten Trinkgläsern findet sich nicht selten der Spruch:

Was wir allhier thun kosen,
Das bleibe unter der Rosen.

Und in Sebastian Brand's Narrenschiff heisst es:

dass er's unter der rosen hett'
in din eigen herz geredt.

Vielfach ist es Sitte, bei festlichen Gelagen über der Tafel eine Rose aufzuhängen, zur Mah-

nung, dass das, was unter dieser Rose, sub rosa, etwa in der Weinlaune gesprochen wird, nicht ausgesprochen werden dürfe, weil ja der Wein die Zunge löst und manches hervortreten lässt, was man sonst im Busen gern bewahren möchte. In einem Epigramm heisst es:

Darum hänget der Wirth die Rose über die Tafel,
Dass, was darunter gesagt, weise verschweige der Gast.

Auch über dem Eingange alter Beichtstühle oder an der Decke von Berathungssälen, z. B. im Rathhause zu Lübeck, ist vielfach eine Rose angebracht. Und es ist Ihnen nicht unbekannt, dass die Rose auch in das freimaurerische Gebrauchthum Eingang gefunden hat, bringen wir doch nach dem grössten unserer Feste, das alle Freimaurer auf dem weiten Erdenrunde eint, nach dem Johannisfeste, den lieben Schwestern als Gruss der Brr eine Rose. Bei dem reich mit Rosen geschmückten Johannisfeste gemahnt die Rose die Brr daran, dass in diesen Hallen, die dem edlen, reinen Menschenthume errichtet sind, auch in der Freude alles fern gehalten werden soll, was nicht mit keuschem, edlem Sinne, mit reinster Schönheit sich verträgt, gemahnt an Freundschaft und an Bruderliebe, die uns alle eng verknüpfen soll, gemahnt vor allen Dingen aber auch an Verschwiegenheit, die wir einst feierlich gelobt haben und die wir treu und unverbrüchlich halten müssen. Schauberg bemerkt in seiner Symbolik der Freimaurerei, dass der Gebrauch der Rosen aus den ägyptischen und griechischen Mysterienfesten, bei denen die Einzuweihenden mit Rosen geschmückt worden wären, die sie an Verschwiegenheit erinnern sollten, in die Freimaurerei übergegangen sei. Ich halte diese Angabe für irrig. Der Gebrauch der Rose als Sinnbild der Verschwiegenheit ist in rein germanischer Anschauungsweise begründet, ist den alten Bauverbrüderungen, den Bauhütten, aus denen die Freimaurerlogen hervorgegangen sind, ureigen und hat erst durch sie weitere Verbreitung gefunden, denn thatsächlich wurde erst dann, nachdem die Bauhütten sich von Strassburg aus in Deutschland weiter verbreitet hatten, die Rose als Symbol der Verschwiegenheit verwerthet. Die heiligen Haine, die Rosengärten, deren ich vorhin als Orte der Maienfeste und Volksberathungen Erwähnung that, und die immer von dichten Hecken wilder Rosen umgeben waren, waren die Opferstätten der alten Germanen gewesen. Die Leichtigkeit, mit der sich die langen, scharfdornigen Zweige der Rose in undurchdringliche Hecken verschlangen, machte sie besonders geeignet, diese heiligen Plätze gegen das Eindringen von Thieren (daher auch der Name „Hundsrose"), oder auch von unbefugten Menschen zu schützen. Sie sicherte so, den Profanen abhaltend, die Unverletzlichkeit der Kultusgeheimnisse, und das mag die Vorstellung erweckt haben, dass der Rose der Beruf zufalle, Geheimnisse zu schützen. Dazu kommt noch, dass auch in Märchen und Legenden zur Tötung bestimmte, aber durch höhere Mächte erhaltene Kinder häufig durch Rosenhecken gegen Entdeckung geschützt werden. Die alte Zunftgenossenschaft der Bauhütten konnte deshalb leicht darauf kommen, die Rose zum Symbol der Bewahrung ihrer Zunftgeheimnisse zu machen. An den Werken, die sie aufführten, brachten sie stets, gleichsam als Künstlermonogramm, ihre Symbole an, und diese sind häufig mit Rosen verbunden. Über dem Eingange zu dem altehrwürdigen Ruprechtsbaue, dem Heidelberger Schlosse, befindet sich z. B. ein Kranz mit fünf Rosen und in der Mitte ein geöffneter Zirkel. Durch die Baumeister ging die Rose auch als Mahnung zur Verschwiegenheit in die Rathsäle und Beichtstühle über, und dadurch wurde die Anwendung der Rose als Sinnbild der Verschwiegenheit allgemein. So hat die Rose also auch in die Kunst Eingang gefunden.

Und soll ich nun endlich noch von den Liedern sprechen, welche die Dichter aller Zeiten und Völker der Rose geweiht haben? Dies Thema würde schier unerschöpflich sein. Fast alle Dichter des Alterthums haben die Rose verherrlicht; und so erklingt ihr Lob als ein Reflex aus der klassischen Zeit hinüber in das Mittelalter, durch die Lieder der romanischen Troubadours und der deutschen Minnesänger, durch die Balladen Dantes, die Sonette Petrarcas, die Canzonen von Tasso, oder wie all die verschiedenen Dichtungsarten der verschiedenen Dichter heissen, und schwillt in der neueren und neuesten Zeit zu einem immer vielstimmigeren Chore an. Nur einiges gestatten Sie mir noch vorzutragen, um Ihnen wenigstens ein schwaches Bild von dem Reichthume zu geben.

An die Blumenlust der bereits erwähnten Frühlingsfeste unserer Vorfahren, mit denen auch immer Hochzeitsfeierlichkeiten verbunden wurden, knüpfen sich mannigfache, märchenhafte Phantasien, in welchen auch die Rose mitspielt. Minne, Frühling und Rose sind immer mit einander verbunden. Schon Tristan versprach seiner Isolde, um sie für sich zu gewinnen, er wolle ihr ein Schloss bauen zwischen Himmel und Wolken aus Rosen und ohne Reif. Und in einem Volksliede heisst es ausführlich:

Ich ging in Nachbars Garten,
Ich legte mich nieder und schlief,

Da träumte mir ein Träumelein
Von meinem schönen Lieb.

Und wie ich drauf erwachte,
Da stund niemand bei mir,
Bis auf zwei rote Röslein,
Die blühten über mir.

Ich pflückte mir die Röslein
Und band mir einen Kranz,
Ich steckt ihn auf mein Federhut
Und ging zum Bräutigamstanz.

Und wie der Tanz aufs beste ging,
Fiel mir ein Röslein aus. —
Soll heim dich führen, schönes Lieb,
Und hab kein eigen Haus?

Wir wollen uns eins bauen
Von Ros und Petersill. —
Mit was soll'n wir es decken?
Mit gelben Lilj und Dill.

Und wie das Häuslein fertig war,
So hatten wir keine Thür.
Schön Liebchen, das hat sich schier bedacht
Und hing ihr Schürzlein für.

Der Vergleich der Geliebten mit der Rose ist auch in der deutschen Dichtung ganz gewöhnlich; schon ein Minnesänger sagt:

So oft ich meine Frau ansehe,
Ist mir wie alles Rosen trage.

Und ein voigtländisches Lied singt:

Ei wenn doch mein Schatzl
Ae Rosenstock wär,
So setzt ich'n vors Fenster
Bis er aufgeblühet wär.

Alles an der Geliebten ist rosig, und nicht nur die Rosen lachen bei ihrem Anblick, sondern auch das Lachen der Jungfrau selbst ist rosig. Ein Minnesänger jauchzt:

Ich küsste sie wohl dreissig stund
An iren rosen lachenden munt.

Auch bei den Dichtern der folgenden Jahrhunderte fehlt es nicht an Liedern über die Rose. Ich will aber nur noch einige bekannte Dichtungen der Neuzeit erwähnen. Auf Goethe brauche ich nur hinzudeuten; seine Bearbeitung des alten Volksliedes: „Sah ein Knab ein Röslein stehn, Röslein auf der Heiden“, ist wohl von Ihnen allen schon gesungen worden. Schiller, dessen Muse immer einen hohen, idealen Flug nimmt, hat die Rose, die tief unter ihm am Boden blühte, kaum beachtet. Die romantische Dichterschule dagegen hüllt sich in eine oft betäubende Atmosphäre von Rosenduft. Ich hebe zuerst den zarten Gedanken Uhlands hervor:

Das Röschen, das du mir geschickt,
Von deiner lieben Hand gepflückt,
Es lebte kaum zum Abendrot,
Das Heimweh gab ihm frühen Tod.
Nun schwebet gleich sein Geist von hier
Als kleines Lied zurück zu dir.

Alsdann muss ich an Lenau erinnern, der so vielfach in seinen Gedichten die Rose besingt; eins der sinnigsten ist wohl das folgende:

Diese Rose pflück ich hier,
In der fremden Ferne;
Liebes Mädchen, dir, ach dir
Brächt ich sie so gerne!

Doch bis ich zu dir mag ziehn
Viele weite Meilen,
Ist die Rose längst dahin,
Denn die Rosen eilen.

Nie soll weiter sich ins Land
Lieb von Liebe wagen,
Als sich blühend in der Hand
Lässt die Rose tragen;

Oder als die Nachtigall
Halme bringt zum Neste,
Oder als ihr süsser Schall
Wandelt mit dem Weste.

Jenes Dichters dürfen wir nicht vergessen, der so eigentlich als der Sänger der Rose in neuerer Zeit anzusehen ist, nämlich Ernst Schulzes. Wenn auch seine schmelzende, sich oft in Gefühlsseligkeit verflüchtende Dichtung zu unserer real denkenden Zeit in scharfem Gegensatze steht, so sind doch viele Stellen seiner „Bezauberten Rose“ von wunderbarer Schönheit. Wie naturwahr schildert er das Entfalten der Rosenknospe:

Wie leis in tiefen Keimen
In sichrer Nacht der Rose Kelch sich webt,
Und, dicht umhegt von grünen Blättersäumen,
Vom frischen Quell der künftgen Düfte lebt,
Und wenn auch schon in ihren engen Räumen
Die reiche Form sich üppig drängt und hebt,
Doch still der Geist, von Lust und Leid geschieden,
Noch schlummernd ruht im unbewussten Frieden.

Allmählich füllt sich die Knospe; ein leises Errötheu dämmert durch die enggeschlossenen Blättchen: endlich, an einem thauigen Junimorgen, hat sie sich geöffnet, und die Blume blickt schüchtern in der Welt umher:

Indem gemach die Hüllen sich entfalten,
Und sich mit Gold des Busens Tiefe füllt,
Blickt heller stets durch seines Kerkers Falten
Mit frischer Lust das holdverschämte Bild,
Und freut sich still der wechselnden Gestalten,
Die bunt umher die neue Welt umhüllt,
Ihr süsser Duft, des Athems erstes Weben
Ist Liebe schon und wähnt, es sei nur Leben.

Von unsern neuern Dichtern haben besonders Platen und Rückert den Duft orientalischer Poesie eingesogen und mit ihm auch den Kultus der Rose aufgenommen. Leider muss ich es mir versagen, Ihnen Proben vorzutragen, und ich kann es um

so eher, da ja ‚Rückerts' „Liebesfrühling" in so Vieler Händen ist. Rückerts Sprachgewandtheit hat es sogar einmal fertig gebracht, dass in seinem „Rosenliede", das einem eifrigen Blumenzüchter gewidmet ist, einem Gedichte von 80 Zeilen, die Rose in fast jeder Zeile vorkommt.

Erinnern will ich noch daran, dass auch in so manchen Märchen, dessen Lektüre einst unsere Kinderaugen leuchten, machte, die Rose erhoben ist. So ist z. B. unser lieblichstes Volksmärchen „Dornröschen" eine poetische Verherrlichung der Blumenkönigin, welche hinter ihren Dornenhecken schläft, bis der heisse Kuss der Frühlingssonne sie zu neuem Leben erweckt.

Freilich hat gerade im Märchen die Rose auch dem Witze eine Handhabe geboten. In dem dramatischen Märchen „Rübezahl" von Wolfgang Menzel sagt der Narr zum Berggeiste: „Ein Frauenzimmer ist eine Rose, wenn sie jung ist; wenn sie aber alt wird, ist sie eine Hagebutte, geborene Rose."

Nur noch wenige Worte gestatten Sie mir über die bereits erwähnte Poesie des Orients, die wie eine unerschöpfliche Variation ein und desselben Themas, der Rose, erscheint. Insbesondere ist der anmuthige Mythus von der Liebe der Nachtigall zur Rose der Poesie des Orients ganz eigenthümlich und lässt sich in unserer Sprache eigentlich gar nicht wiedergeben, denn abgesehen davon, dass die Rose und die Nachtigall im Deutschen beide weiblichen Geschlechts sind, wodurch ihr Liebesverhältniss etwas Schiefes bekommt, lässt auch unter unserm nordischen Himmel die Nachtigall ihr Lied nur während der Zeit ertönen, in welcher die Rose noch nicht da ist, und schweigt gerade dann, wenn mit dem Anfange des Sommers die Rose erscheint. Im Orient dagegen sind Nachtigall und Rose beide Boten des Frühlings; die Nachtigall bewohnt am liebsten die Rosengärten, sie empfindet solche Leidenschaft für die geliebte Blume, dass sie keine Rose pflücken sehen kann, ohne die Luft mit ihren Klagelauten zu erfüllen. In der Poesie des Orients ist die Liebe der Nachtigall zur Rose das Vorbild jeder irdischen Liebe. Hier erröthet die Rose, wenn sie ihren Sänger vernimmt, und sein Lied lockt sie aus ihrer Knospe. Dort wieder ist es die Liebe zur Rose, die der Nachtigall ihre Gesänge eingiebt. In den Dichtungen des persischen Sängers Hafis, in dem die ganze Jugendlust des schönen Griechenthums wieder auflebt, heisst es:

Wo hast Du Deine Liebe her, o Nachtigall?
Ich danke sie der Liebe zu der Rose.

Und:

Lieblich in der Rosenzeit hält die Rose Schule,
Es dociert die Nachtigall vom Doktorenstuhle.

Und was ist der Inhalt ihrer Vorträge? Der Dichter sagt:

Weisst Du, was die Nachtigall
Uns predigt im Gesträuch?
Was bist Du für ein Mensch,
Der nichts von Liebe weiss?

Aber auch tieferer Weisheit Lehrerin ist die Rose dem sinnigen Dichter. Sie mahnt ihn, die flüchtige Gegenwart zu geniessen, des Schönen sich zu erfreuen, das die Erde bietet, und der Dornen nicht zu achten, die selbst der Rose nicht fehlen:

Nimm dir ein Exempel an den Rosen!
Auf der Sonne klares Angesicht,
Morgenthau und süsser Oste Kosen
Thun sie nun und nimmermehr Verzicht?
Siehe, wie sie lachen, diese losen!
Ja, so lang sie leben, hell und licht,
Fragen sie, die freudigen nach Mosen,
Fragen sie nach den Propheten nicht."

Mag auch der Frömmler solche Gedanken für frivol halten, der Dichter vertheidigt die Rose:

Dass Du es begriffest, wie sie denkt, die Rose!
Nicht auf Erden denkt man, nicht in Aethers Schosse
Frömmere Gedanken als die Rose!

Und so konnte Hafis den Anfang und das Ende seiner Weisheit und seiner Poesie in dem Spruche zusammenfassen, mit dem auch wir unsere Betrachtung der Rose schliessen wollen:

„Lern, o Schüler, echte Gnose!
Sieb, der Blüthenbusch der Rose
Predigt dir mit lautrer Stimme
Als der Feuerbusch des Mose!

Und aus ihm, sofern Du nämlich
Nicht zu stumpfe, seelenlose
Sinne hast, wie lind und lieblich
Spricht zu Dir der Herr, der Grosse."

Aus dem Logenleben.

— **Hamburg.** Der eklekt. Frmbund zählt 15 L. In Hamburg: die L. zur Brudertreue an der Elbe mit 328 Mitgliedern, 14 Ehrenmitgliedern, 2 ständig besuchenden und 4 dienenden Brn und die L. zur Bruderkette mit 166 Mitgliedern, 6 Ehrenmitgliedern und 2 dienenden Brn.

Verlag von M. Zille (Br A. Müller). — In Commission bei Abel & Müller in Leipzig.
Druck von Br Moritz Vollrath in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Siebenundvierzigster Jahrgang.

Wöchentlich eine Nummer. — Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

Verantwortlicher Redakteur: **Dr. Carl Pilz.**

Leipzig, an der alten Elster 10.

No. 27. — Sonnabend, den 1. Juli. — 1893.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder von solchen ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird die Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Inhalt: Die Verhandlungen des Deutschen Grosslogentages. — Nicht anerkannte Logen. — Aus dem Jahresbericht der Loge Apollo. — Aus dem Logenleben: Leipzig, Niederlande, Frankreich, Amerika. — Vermischtes. — Briefwechsel. — Anzeigen.

Die Verhandlungen des Deutschen Grosslogentages.

Auf dem am 21. Mai d. J. im Orient der Grossen Landesloge von Sachsen in Dresden abgehaltenen 21. Deutschen Grosslogentage waren vertreten: Die Grosse National-Mutterloge zu den drei Weltkugeln in Berlin durch den National-Grossmeister Br Gerhardt und die Abgeordneten, Brr Bensen und Schröter; die Grosse Landesloge der Freimaurer von Deutschland in Berlin durch den Landesgrossmeister Br Zöllner und die Abgeordneten, Brr Schreiner und Gartz; die Grosse Loge von Preussen, genannt Royal York zur Freundschaft in Berlin durch den zug. Grossmeister Br Flohr und die Abgeordneten, Brr Wagner und Ravené; die Grosse Loge von Hamburg durch den Grossmeister Br Zinkeisen und die Abgeordneten, Brr Meissner und Giessler; die Grosse Mutterloge des Eklektischen Freimaurerbundes in Frankfurt a. M. durch den Grossmeister Br Paul und die Abgeordneten, Brr Leykam und Kullmann; die Grossloge zur Sonne in Bayreuth durch den Grossmeister Br Bayerlein und die Abgeordneten, Brr Ficke und Fischer; die Grosse Freimaurerloge zur Eintracht in Darmstadt durch den Grossmeister Br Brand und den Abgeordneten, Br Nies; die Grosse Landesloge von Sachsen in Dresden durch den Landesgrossmeister Br Erdmann und die Abgeordneten, Brr Smitt und Winkler.

Der Landesgrossmeister der Grossen Landesloge von Sachsen, Br Erdmann, eröffnete um 10 Uhr die Verhandlungen, indem er die erschienenen Brr herzlich willkommen hiess und die Hoffnung aussprach, dass angesichts des unwürdigen Kampfes, der besonders in der maurerischen Presse entstanden sei, Frühling einziehen werde in die durch die Winterstürme im Logenleben getrübten Verhältnisse. Möge in der Presse noch so viel Unfrieden gesäet werden, im persönlichen Verkehr werde man gewiss auch die Meinung des Gegners ehren und die Gesinnung, aus der sie hervorgegangen, achten müssen. Sei auch die von manchen Seiten angestrebte Einheit zur Zeit noch nicht zu erreichen, so werde man doch gewiss, wenn man den einzelnen Logen eine gewisse Freiheit lasse, die Einigkeit haben, die man zunächst erstreben müsse. Man möge einig und friedfertig sein, und der Keim der gemeinsamen Bestrebungen werde zur Entfaltung kommen. Heute vor Allem möge man eingedenk sein des Wortes, mit dem jede Logenarbeit eröffnet werde: Weisheit leite unsern Bau! (Bravo!) Nachdem dem Br Gerhardt für seine Mühwaltung als Leiter der bis jetzt geschäftsführenden Grossloge gedankt und einige geschäftliche Angelegenheiten erledigt worden, wurde in die Tagesordnung eingetreten.

I. Rechnungslegung. Br Gerhardt berichtet, dass sich die Gesammtausgaben des Grosslogenbundes im verflossenen Geschäftsjahre 1892 bis 1893 auf 516,95 M. belaufen haben, so dass auf jede einzelne Grossloge 64,62 M. entfallen.

II. Bericht des geschäftsführenden Ausschusses der Victoria-Stiftung. Nach dem Berichte des Brs Gerhardt hatte sich der Unterstützungsfonds am 1. Oktober 1892 auf 64,792,85 M. belaufen, wozu nach Rechnungsabschluss noch die Beiträge der fünf unabhän-

gigen Logen im Betrage von 254 M. kamen, so dass ein Mehr von 125,5 gegenüber dem Vorjahre vorhanden. Dem Antrage des Ausschusses gemäss beschloss der Grosslogentag einstimmig die Gewährung von 51 Unterstützungen.

Der Schwesternhausfonds betrug am 1. Oktober 1892 151,761,66 M. Der Ausschuss beantragte die Ermächtigung zur Erbauung eines Schwesternhauses in Dahme unter der Voraussetzung, dass die Erbauung 50,000 M., der Betrag der laufenden Kosten 6000 M. nicht überschreite. In diesem Sinne wurde der Antrag vom Grosslogentage einstimmig angenommen. Es liegt die Absicht vor, das Schwesternhaus im Jahre 1894 zu bauen und Ostern 1895 beziehen zu lassen.

Wir wollen bei dieser Gelegenheit erwähnen, dass Dahme ein aufstrebender Ort von ca. 6000 Einwohnern fast nur evangelischer Confession ist. Er liegt im Kreise Jüterbog-Luckenwalde an einer von Ukro abgehenden Zweiglinie der Berlin-Dresdner-Eisenbahn. Es besteht dort eine Freimaurerloge „Licht, Liebe, Leben" (3 W), ferner ein Amtsgericht, eine Landwirthschaftsschule und eine agrikulturchemische Versuchsstation. Hausgrundstücke können daselbst verhältnissmässig billig erworben werden und die Lebensmittelpreise sind ziemlich wohlfeil, auch ist dort ein schattiger Park zur Benutzung der Schwestern vorhanden, und da diesen die genannte Loge, welche die Aufsicht über ihr Heim führen wird, den erforderlichen Schutz und Anhalt gewährt, so erscheint die Wahl des Ortes zur Errichtung des ersten Schwesternhauses als durchaus zweckmässig.

Die gesammten Kapitalien der Victoria-Stiftung sind in mündelmässig sicheren Werthpapieren angelegt und grossentheils ins Staatsschuldbuch eingetragen.

III. Wahl von zwei Mitgliedern des geschäftsführenden Ausschusses der Victoria-Stiftung für 1893/96. Es wurden gewählt: Br Brand auf Vorschlag der Grossen Loge zur Eintracht in Darmstadt und Br Götting auf Vorschlag der Grossen Loge von Hamburg. Ferner wurde auf Antrag des Brs Gerhardt mit Bezug auf § 1 des Reglements für die Verwaltung der Victoria-Stiftung beschlossen:

„Jede Grossloge, auf deren Vorschlag ein Mitglied des Ausschusses ernannt worden ist, ist befugt, im Falle der Behinderung des ernannten Mitgliedes einen Stellvertreter für dasselbe zu bestimmen."

IV. Feststellung der Beschlüsse der Grosslogen über die Annahme des Nachtrages zu dem Statut des Deutschen Grosslogenbundes. Wir haben über die bezüglichen Verhandlungen der einzelnen Grosslogen im Bundesblatte eingehend genug berichtet, um nicht noch einmal an dieser Stelle auf dieselben zurückkommen zu müssen. Auf dem diesjährigen Grosslogentage wurde festgestellt, dass die drei Berliner Grosslogen und die Grossloge zur Eintracht in Darmstadt die Annahme, dagegen die Grosslogen von Hamburg, Frankfurt, Bayreuth und Sachsen die Ablehnung des vom letzten Grosslogentage angenommenen Nachtrages beschlossen haben. Damit war derselbe abgelehnt und der Gegenstand erledigt, da eine Diskussion nicht zulässig war. Wir bedauern diesen Ausgang auf's Lebhafteste, zumal die Verhandlungen des vorigjährigen Grosslogentages (vgl. Bundesblatt 1892 S. 270 ff.) erwarten liessen, dass die durch viele Jahre mit grösstem Eifer fortgesetzten Arbeiten zur Erzielung einer Einigung der deutschen Maurerei endlich von Erfolg gekrönt werden würden. Dass diese Einigungsbestrebungen von vielen Tochterlogen, selbst denjenigen Grosslogen, welche sich jetzt ablehnend verhalten haben, gebilligt wurden, haben die bezüglichen Verhandlungen der letzteren deutlich erkennen lassen, und wir tragen uns darum noch immer mit der Hoffnung, dass der Gegenstand noch einmal auf der Tagesordnung des Grosslogentages erscheinen wird, um, wenn auch vielleicht in anderer Form, in gedeihlicherer Weise als bisher erörtert zu werden. Bezeichnend ist es, dass der Thüringer Logenverband, dem bekanntlich Brr der verschiedensten deutschen Systeme angehören, in seiner 2. Jahresversammlung am 11. Mai d. J. sich zu Gunsten einer Annahme des Nachtrages zum Statut des Grosslogenbundes ausgesprochen und an den geschäftsführenden Grossmeister das folgende Schreiben gerichtet hat:

In der 2. Jahresversammlung des Thüringer Logenverbands am 11. d. M. in den Räumen der unterzeichneten Vorortsloge wurde von dem S. Ehrw. M. v. St. Br Scholz in Erfurt und dem unterzeichneten Stuhlmeister folgender Antrag gestellt und von den anwesenden Vertretern von 14 Thüringer Bauhütten einstimmig angenommen:

„Die K. K. hat eifrig darauf bedacht zu sein, in der gegenwärtigen grossen geistigen und gesellschaftlichen, sittlichen und religiösen Bewegung und Umgestaltung sich die zum Heile der Menschheit erwünschte Mitwirkung zu sichern."

Die deutsche Frmrei erscheint hierzu wegen ihrer vorzugsweise humanitären Grundlage und ihrer idealen Auffassung ganz besonders berufen. Sie wird ihre Aufgabe erfüllen können, wenn es ihr gelingt, sich harmonisch zusammenzuschliessen und als eine einheitliche geistige Macht Stellung zu nehmen.

Hierzu erscheint es nicht erforderlich, dass die einzelnen Grosslogen und der Verband der unabhängigen Logen ihre Selbständigkeit hinsichtlich der Lehre, des Rituals, der inneren Verfassung und der Anforderungen der Landesgesetze aufgeben. Es wird sich eine ausreichende Geltendmachung schon finden lassen, wenn nur in den sonstigen wesentlichen Beziehungen die Einigkeit und das maurerische Zusammenwirken der Logen in Deutschland erreicht wird.

Die bekannte Achterkommission hat in dem Eisenacher Entwurf zur Erreichung dieses Zieles Vorschläge gemacht, die zwar an manchen Unvollkommenheiten leiden und die bestehenden Wünsche nur theilweise befriedigen, zweifelsohne aber ein beachtenswerther Schritt auf dem Wege der Einheit sind.

Die heute hier vertretenen Logen Thüringens haben in ihrem engeren Bunde den gleichen Weg praktisch bereits beschritten und ihn durchaus gangbar gefunden. Sie haben dabei erfahren, dass jeder engere Zusammenschluss frmrische Erkenntniss, aber auch die Duldung fördert und den Sinn für das Gemeinsame, sowie die Freude daran erhöht, das Gegensätzliche dabei zurücktreten lässt, die brüderliche Gesinnung stärkt und zur Vertiefung in die K. K. führt.

Wenn nun auch inzwischen bekannt geworden ist, dass die Grossloge von Sachsen und der eklektische Bund die Vorschläge der Eisenacher Kommission abgelehnt haben, auch die Grosslogen von Hamburg und Bayreuth eine ablehnende Haltung beobachten, so ist doch immer noch zu erhoffen, dass die Vorschläge in veränderter Form wieder aufgenommen werden und erneut zur Verhandlung gelangen.

Im Hinblick hierauf sprechen die zum Thüringer Logenverbandstag heute hier versammelten Vertreter es aus voller Überzeugung aus,

„dass sie die Annahme der in Eisenach erstrebten Umgestaltung und Erweiterung des deutschen Grosslogentags mit Freuden begrüssen würden“.

Die Versammlung beschloss zugleich, diese Resolution als den Ausdruck der Thüringer Logen, die fast allen deutschen Grosslogen und der freien Vereinigung der unabhängigen Logen angehören, dem deutschen Grosslogenbund zu unterbreiten.

Wir beehren uns daher Kraft des erhaltenen Auftrags sie Ihnen, Ehrwdgsten dermals geschäftsführenden Grossmeister, andurch mitzutheilen mit dem brlich ganz ergebensten Ersuchen, dem zu Pfingsten d. J. zusammentretenden Grosslogentag sehr gefälligst Kenntniss geben zu wollen.

Mit der Versicherung brlicher Hochachtung und brlichem Gruss i. d. u. h. Z.

Gera, den 13. Mai 1893.

Die Freimaurerloge Archimedes z. ewigen Bunde.
etc. etc.

Möchte der Inhalt dieses Briefes in der gesammten deutschen Brschaft die ihm gebührende Beherzigung finden!

V. Feststellung der Beschlüsse der Grosslogen über die Annahme des Antrages, betreffend den Anschluss der in ausserdeutschen Ländern wohnenden Brr an andere nicht unter deutschen Grosslogen stehende Logen. Nach kurzer Diskussion wurde der vom 20. Grosslogentag beschlossene Antrag:

„Den deutschen Grosslogen steht es frei, ihren Mitgliedern, welche in ausserdeutschen Ländern wohnen, zu erlauben, dem betreffenden Orts herrschenden Gebrauche entsprechend, auch anderen, nicht unter deutschen Grosslogen stehenden Logen als Mitglieder anzugehören“

einstimmig angenommen; zugleich sprach der Grosslogentag die Meinung aus, dass der Antrag selbstverständlich nur Anwendung leide auf den Anschluss an Logen, die zu vom deutschen Grosslogenbunde anerkannten Grosslogen gehören.

VI. Stellungnahme des deutschen Grosslogenbundes gegenüber dem Vorgehen des Brs Settegast. Da dieser wichtige Punkt der Tagesordnung vom Grosslogentage in der eingehendsten Weise behandelt worden ist und es im Interesse unserer Brr Leser liegt, die Ansichten der Vertreter der einzelnen deutschen Grosslogen über denselben kennen zu lernen, so halten wir es für angezeigt, ihnen den bezüglichen Theil des Protokolls seinem Wortlaut nach mitzutheilen:

Br Gerhardt: Das Statut des deutschen Grosslogenbundes bestimme, dass in Deutschland nur anerkannt würden als gerechte und vollkommene Logen die den acht verbündeten Grosslogen angehörigen Logen und die fünf unabhängigen Logen. Damit sei ausgesprochen, dass eine Begründung neuer Logen von anderer Seite vom maurerisch-rechtlichen Standpunkt aus unbedingt ausgeschlossen sei, und selbstverständlich sei der Verkehr unserer Brr mit nicht anerkannten Logen vom maurerischen Gesichtspunkte aus ausgeschlossen. Er enthalte sich aller weiteren Ausführungen, weil es nur auf eine maurerische Rechtsfrage ankomme, und beantrage:

Der Grosslogentag wolle beschliessen:
der deutsche Grosslogenbund anerkennt in Deutschland nach § 4 seines Statuts

nur die acht deutschen Grosslogen und deren Tochterlogen, sowie die bekannten fünf unabhängigen Logen. Die Mitglieder der sogenannten „Grossen Freimaurerloge von Preussen, genannt Kaiser Friedrich zur Bundestreue" in Berlin und deren Tochterlogen stehen daher ausserhalb des deutschen maurerischen Rechtes. Dieselben dürfen, da sie nicht Mitglieder einer anerkannten Johannisloge sind, bei keiner deutschen Bundesloge als Besuchende zu den Arbeiten und Versammlungen zugelassen werden, wie auch den Brn der deutschen Bundeslogen der Besuch der Versammlungen jener nicht anerkannten Logen nicht gestattet ist.

(Schluss folgt.)

Nicht anerkannte Logen.

Br Fritz Auerbach (Frankfurt a. M.) bemängelt in No. 24 der „Bauhütte" den Beschluss des Grosslogentages bez. der Settegast'schen sogenannten Logen. Er findet es „vielleicht gesetzlich — gerecht, maurerisch, brüderlich aber nicht", die Mitglieder jener „Logen" von dem Verkehr mit „der deutschen Maurerwelt" auszuschliessen. Für uns gilt denn doch wohl bis auf weiteres noch uneingeschränkt das Gesetz. Ob Br Fritz Auerbach dieses nach seinem subjectiven Befinden nicht in Einklang bringen kann mit der maurerischen Gerechtigkeit und Brüderlichkeit, ist seine Sache. Sache des Grosslogentages war es, wie Br Wagner sagte, ehrlich und wahr das Gesetz zu hüten und, wie Br Giessler ergänzte, „in der Affaire Settegast jede Sentimentalität auszuschliessen". In diesem Sinne hat sich auch der Grossmeister des Eklektischen Bundes offen und klar ausgesprochen, indem er sagte, dass, hätte der Antrag Gerhardt vorgelegen, derselbe wahrscheinlich auch in der Grossloge des Eklektischen Bundes die Mehrheit gefunden haben würde. Br Auerbachs Hinweisung auf die Anerkennung ausserdeutscher Grosslogen kommt für den vorliegenden Fall gar nicht in Betracht. Unzweifelhaft sicher ist aber, dass Mitgliedern nicht anerkannter ausserdeutscher Grosslogen ebensowenig der Zutritt zu den deutschen Logen zusteht, wie den Mitgliedern der nicht anerkannten, oder „ausserhalb des maurerischen Rechtes" stehenden Settegast'schen „Logen". Man sollte denken, dass diese ausserordentlich klare und einfache Sache allseitig anerkannt werden müsste, namentlich von Brr Freimaurern, die vor Allem sich verpflichtet fühlen sollten, von dem Rechte, das sie sich selber gegeben, „um keine Haaresbreite abzugehen". Alle die Hinweise auf „brüderliche Liebe und Gerechtigkeit" dürfen in uns das Rechtsgefühl nicht einen Augenblick verschleiern. Wir würden auf eine sehr abschüssige Bahn gerathen, wenn wir illoyalen Bestrebungen gegenüber nicht auf dem festen Boden des Rechtes stehen blieben. Nur ein ehrliches und festes Beharren auf letzterem schützt uns vor maurerischer Willkür. Gute Zwecke dürfen nur durch Anwendung guter Mittel erreicht werden. Ist dies nicht möglich, so hat man erstere aufzugeben oder zu vertagen. Das allein entspricht wenigstens unserer Ethik. Das Gegentheil ist jesuitisch. — Die Settegast'sche Sache noch einmal vor das Forum des Grosslogentages zu ziehen und die deutsche Brüderschaft wegen eines solchen einfachen und klaren Falles inzwischen in der Presse wieder einmal in Aufregung zu erhalten, scheint uns durchaus überflüssig zu sein. § 1 des Gesetzes betreffend die Zulassung besuchender Brüder lässt für niemand einen Zweifel darüber zu, was Rechtens ist. Er lautet: „Alle Brüder Freimaurer, welche sich als wirkliche Mitglieder einer anerkannten Johannisloge ausweisen, werden in allen Schwester- oder Bundeslogen der deutschen Grosslogen . . . . als besuchende Brüder zugelassen." — Der Gesetzgeber brauchte wohl nicht noch besonders hinzuzufügen: Mitglieder einer nicht anerkannten Loge werden nicht zugelassen, da sich dies für jeden ehrlichen Freimaurer von selbst versteht.

Willem Smitt.

Aus dem Jahresbericht der Loge Apollo.

Es ist eine schöne und löbliche Sitte, in regelmässigen Zwischenräumen prüfend Rückschau zu halten auf die vollbrachte Arbeit und auf ihre Erfolge. Auch wir wollen ihrer pflegen. Und wenn in diesem kurzen Rückblicke ein Bild entworfen wird von fleissigem Schaffen und redlichem Streben, so geschieht es nicht um eitler Ruhmredigkeit willen, sondern in dankbarer Gesinnung gegen den a. B. d. W., der uns auch in diesem Jahre seinen Beistand nicht versagte.

Seit Jahresfrist wurden unter reger Betheiligung der Brr im Ganzen 64 Logenversammlungen abgehalten.

In den Fest-, Instruktions-, Aufnahme- und Beförderungslogen wurden folgende Baustücke geboten: Vom M. v. St. Br Willem Smitt: ein Festvortrag zum Johannisfeste, eine Rede in der Trauerloge; vom 1. zugeordn. M. v. St. Br Beer: ein Instruktionsvortrag in einer Meisterloge; vom 2. zugeordn. M. v. St. Br Meissner: „Über den Werth der maurerischen Symbolik", „Wer ist ein gerechter und vollkommener Freimaurer?" „Ein Beitrag zur Vorgeschichte der Loge Apollo i. O. Leipzig", „Über die alten Pflichten der Freimaurer", „Über die Gegner der Freimaurerei", zwei Instruktionsvorträge in Meisterlogen; vom 1. Aufseher Br Herrmann: ein Instruktionsvortrag in einer Meisterloge; vom Br Lehmann: „Die Wohlthätigkeit als maurerische Tugend"; vom Br Eduard Bachmann: „Warum nennen wir die Freimaurerei eine Kunst?"

In den Vortragsabenden für Brr u. Schwestern, die sich gleichfalls eines zahlreichen Besuches zu erfreuen hatten, wurden folgende Vorträge gehalten: vom Br Pauli, Mitgl. d. L. „Georg z. deutschen Eiche" in Ülzen: „Ein Blick in's Weite"; vom Br Spitzner: „Über die sittliche Kraft im deutschen Volksgesange"; vom Ehrenmitgliede Br Nöldeke, Ehrenmstr. d. L. „Z. schwarzen Bär" in Hannover: „Reise-Erinnerungen aus Unteritalien"; vom unterzeichneten corr. Sekretär: „Die Rose in Geschichte, Sage und Symbolik".

Von den rituellen Arbeiten sind folgende besonders hervorzuheben: Das Johannisfest, das wir, wie üblich, in Gemeinschaft mit der gel. Schwesterloge Balduin z. L. feierten. Die Festarbeit wurde vom M. v. St. Apollo's, Br Smitt, nach einem von diesem hierzu entworfenen poesie- und geistvollen Rituale geleitet. In seiner Ansprache gab der geschätzte Redner ein Charakterbild Johannis des Täufers und stellte ihn als Vorbild aller Frmr dar, während er in dem schwungvoll gehaltenen Festvortrage das Johannisfest feierte als ein Fest des Lichtes, der Liebe und der Verbrüderung aller Menschen durch die Frmrei. — Zur Verherrlichung der Feier trug auch der Vortrag der vom Br Borchers componirten Festcantate „Im Lenz" (Gedicht von Br Marbach) bei. Nach Ertheilung der Ehrenmitgliedschaft an die Brr Wittstock und Harrwitz, durch welche der Apollo von Neuem eine engere Verbindung mit der theuren Schwesterloge Balduin vermittelte, wurde die Arbeit geschlossen und zur Festtafelloge geschritten, die unter der Leitung des zugeordn. M. v. St. der Loge Balduin, Br Harrwitz, weil von reiner Bruderliebe getragen, in wahrhaft erhebender Weise verlief.

Ferner berichten wir über die Trauerloge, die am 12. Dec. zum ehrenden Gedächtniss von 20 i. d. e. O. eingegangenen treuen Brn abgehalten wurde. — Durch Vortrag der Nekrologe der verstorbenen Brr von seiten des corr. Sekretärs, durch eine weihevolle, ergreifende Rede des M. v. Str. Br. Smitt und durch zu Herzen dringenden Gesang gestaltete sich diese Gedächtnissfeier zu einer pietätvollen und würdigen.

Seitdem schritten über Sarg und Grab ins lichtvolle Jenseits 3 Ehrenmitglieder, die Brr Alex. Ottomar Krenkel, Hugo Scharf und Julius Sperber, sowie 6 Mitglieder, die Brr Wilhelm Dörfel, Carl Eugen Grimm, Hermann Hofmann, Walter Mantel, der Jubilar und Senior Julius Müller und August Oskar Stirl.

Aller dieser treuen Brr, die Liebe gesäet haben, werden wir auch immerdar in Liebe und Dankbarkeit gedenken.

Endlich soll noch des 88. Stiftungsfestes unserer Loge Erwähnung geschehen, das am 26. Februar gefeiert wurde. Wegen Krankheit des M. v. St. wurde es von dem 2. zugeordn. M. v. St. Br Edmund Meissner geleitet, der zunächst einen Abriss über die 88jährige erfolgreiche Arbeit des Apollo gab und darlegte, dass wir mit Hoffnung und Zuversicht in die Zukunft blicken könnten. Nach der rituellen Aufnahme zweier Suchenden hielt derselbe den Festvortrag, der sich auf Grund neuaufgefundener Quellen über die Vorgeschichte der Loge Apollo verbreitete und allseitiges Interesse erregte. Auch während der Festtafelloge, der gleichfalls Br Meissner vorstand, beherrschten Liebe und edle Begeisterung in wohlthuendster Weise die zahlreich versammelte Brüderschaft.

Ausser dieser rituellen Feierlichkeiten sei zunächst noch der Weihnachtsbescheerung im Klub unserer Loge gedacht, die am 23. December in Gegenwart vieler Brr und Schwestern stattfand. Nach einer gemüthvollen Ansprache des M. v. St. Br Smitt und nach zweimaligem Chorgesange wurde 71 armen Frauen je ein

Korb mit Lebensmitteln für die bevorstehenden Festtage überreicht.

Der Sylvester vereinte in diesem Jahre viele Brr Apollo's und der Schwesterlogen Leipzigs mit ihren Gattinnen, Kindern und anderen Familiengliedern in den Logenräumen zu feierlichem Jahresabschlusse. Eine erhebende, von Herzen kommende und zu Herzen gehende Rede des 1. zugeordn. M. v. St. Br Beer über das Thema: „Mit der Freude zieht der Schmerz traulich durch die Zeiten“ und geeignete musikalische Vorträge versetzten die Festversammlung in die rechte, weihevolle Stimmung. — Der ernsten Feier reihte sich ein durch manches köstliche ernste und heitere Wort und durch wohlgelungene musikalische Vorträge verschöntes Festmahl an. Bei allen Theilnehmern hinterliessen diese in Gemeinsamkeit so schön verlebten Stunden einen nachhaltigen Eindruck.

Ein öffentlicher Akt mrr Werkthätigkeit fand in der Konfirmanden-Bekleidungsfeier statt, die sich, wie alljährlich, auch dieses Mal am Sonntage Lätare unter der so trefflich bewährten Leitung des Ehren- und Altmeisters Br Ludwig Erdmann vollzog. In der altgewohnten, gemüthvollen Weise wirkte er auf die 35 braven Kinder, die mit einer vollständigen Konfirmanden-Ausstattung bedacht wurden, ein, so dass denselben diese erhebende Feier ein kräftiger Ansporn geworden sein wird, fortzuschreiten auf dem eingeschlagenen Wege der Gottesfurcht und treuer Pflichterfüllung.

Dass über allen diesen Feierlichkeiten, ebenso wie über unseren sonstigen geselligen Vereinigungen der Hauch des Durchgeisteten, des Reinen und Edlen lagerte, dazu trugen in nicht geringem Grade zahlreiche Vorträge derjenigen unserer lieben Brr bei, die sich der Kunst der Musik ergeben haben. Auch ihrer ebenso liebenswürdigen als künstlerisch vollendeten Darbietungen sei an dieser Stelle in Dankbarkeit gedacht.

Über die sonstigen Verhältnisse der Brüderschaft unserer Loge ist Folgendes zu berichten:

Angenommen wurde der im Meistergrade stehende Br Carl Walther a. d. L. „Z. Tempel des Friedens“ im O. Posen.

In den Lehrlingsgrad wurden aufgenommen 19 Brr.

Befördert wurden: a) in den II. Grad 8 Brr, b) in den III. Grad 16 Brr.

Die Ehrenmitgliedschaft wurde ertheilt den Brn Ernst Theodor Stöckhardt, M. v. St. d. L. „Z. goldenen Mauer“ i. O. Bantzen, und Heinrich Anton Reissig, zugeordn. M. v. St. d. L. „Lessing z. den drei Ringen“ i. O. Greiz.

Die Ehrenmitgliedschaft erhielt der 2. zugeordn. M. v. St. Br Edmund Meissner von den Logen „Minerva z. d. drei Palmen“ und „Balduin zur Linde“ i. O. Leipzig.

Ehrenvoll entlassen wurden die Brr Friedrich Otto Beck, Gustav Kothe und Max Plonsker.

Einfach entlassen wurden die Brr Salomon Mosler und Hermann Wittner.

Gestrichen wurde 1 Br wegen unmrischen Verhaltens und Nichterfüllung seiner mrischen Verpflichtungen.

Demnach gestaltet sich die Mitgliederzahl in folgender Weise:

Die Zahl der Ehrenmitglieder beträgt 38.

Wirkliche Mitglieder haben wir 363 (gegen 360 im vorigen Jahre), dienende Brüder 7.

Die Kassenverhältnisse (die Unterstützungs-, Wittwen-, Begräbniss-, Konfirmanden-, Bekleidungskasse) sind günstig.

Die Logenbibliothek wurde im verflossenen Jahre in 45 Fällen benutzt. Entliehen wurden 61 Bände. Die Ausgabe erfolgte in der Regel bei Gelegenheit der Klubversammlungen. Die jüngeren Brr nahmen die Bibliothek zum Zwecke ihrer Belehrung, die älteren meist für wissenschaftliche Arbeiten in Anspruch. — Auch in diesem Jahre musste noch von grösseren Neuanschaffungen abgesehen werden, weil die auf zwei Jahre berechneten Druckkosten der Rituale zu Lasten der Bibliothekkasse zu ziehen waren.

Vermehrt wurde die Bibliothek durch Anschaffung von 11 Schriften.

Zeitschriften wurden 6 gehalten und das Archiv erhielt eine wesentliche Bereicherung durch den in 2 Exemplaren vom Br Edmund Meissner gestifteten Vortrag über die Vorgeschichte der Loge Apollo.

Auch in diesem Jahre sei an dieser Stelle auf das im Archive befindliche Logen-Album aufmerksam gemacht, und werden die geliebten Brr, die sich noch im Rückstand befinden, um Lieferung ihrer Photographie ergebenst gebeten.

Über die unter dem Schutze der Loge Apollo stehenden drei frmrischen Klubs ist Folgendes zu berichten.

Der Vortragsklub **Masonia**, der Donnerstags Abends 8 Uhr seine Versammlungen im Logenhause abhält, hat bei einem Bestande von 22 Mitgliedern (gegen 19 im vorigen Jahre) unter dem Vorsitze des unterzeichneten korr. Sekretärs 32 Sitzungen abgehalten, ausserdem eine Sitzung in Borna gemeinschaftlich mit dem dortigen Frmrklub. In denselben wurden Vorträge gehalten und Referate erstattet über neue frmrische Publikationen (über Schriften von den Brn **Settegast**, **Hieber**, **Kramer** u. A.), sowie in regelmässiger Weise über 6 der gelesensten frmrischen Zeitschriften. Hieran knüpfte sich meist eine lebhafte Diskussion. Aus der Masonia-Kasse wurden 28 M., aus der Kasse der Waisenfürsorgegenossenschaft aber 135 M. für Mrwaisen gewährt.

Eigene Vorträge brachten: Br **Eduard Bachmann**, Br **Friedrich Looff**, Br **Edmund Meissner**, Br **Paul Meissner**, Br **Heinrich Wahls** und der unterzeichnete korr. Sekretär.

Der **Frmrklub zu Borna**, dessen Versammlungen am letzten Donnerstag im Monat Abends 8 Uhr im Hôtel „Zum goldenen Stern" stattfinden, hielt im vergangenen Jahre 10 Sitzungen ab. Ausserdem pflegen die Mitglieder einen regelmässigen, von echt brdl. Geiste getragenen geselligen Verkehr. Für Unterstützung würdiger Armer wurden 50 M. verausgabt.

Eigene Arbeiten brachten zum Vortrag: die Brr **Martin** und **Wenck**.

Der **frmrische Klub zu Lindenau-Plagwitz**, der sich an jedem 2. und 4. Mittwoch des Monats Abends 8 Uhr im Gasthofe „Zum deutschen Hause" in Lindenau versammelte, wurde von dem Br **Schopeck** geleitet. Leider konnte dieser Klub infolge Mangels eines geeigneten Lokals und sonstiger ungünstiger Verhältnisse nur 3 Sitzungen abhalten und musste sich an den übrigen Abenden auf blosse gesellige Zusammenkünfte beschränken. Unterstützungen gewährte er 120 M. Möge dieser frmrischen Vereinigung baldigst wieder ein günstigerer Stern leuchten, und möge es allen drei Schützlingen unserer Loge vergönnt sein, auch in Zukunft segensreich für die Sache der K. K. zu wirken.

Wir alle aber, m. Brr, wollen immerdar „das alte Banner St. Johannis hoch halten über dem Kampfgetose und dem Streitgetümmel der Partheien! Sorgen wir dafür, dass unsere theuere Loge Apollo sei und bleibe ein Hort der Duldung, ein Born der Hoffnung, ein Quell der Liebe, ein Ort des Friedens!" Dazu gebe d. a. B. d. W. seinen Segen!

Br **Franz Kiessling**,
korr. Sekretär.

Aus dem Logenleben.

Leipzig. Am 12. Juni wurde in der Loge Apollo das goldene Mrrjubiläum des Brs Carl **Kummer** gefeiert, welcher genau an demselben Tage vor 50 Jahren in diese Loge aufgenommen worden war. Die sehr zahlreiche Betheiligung an diesem Freudenfeste that genugsam dar, welchen herzlichen Antheil die Brr an der Jubelfeier dieses getreuen und beliebten Brs nahmen, der, schlicht und bescheiden sein ganzes Leben hindurch, jederzeit den regsten Antheil an den Arbeiten seiner Loge, wie der hiesigen Schwesterlogen genommen hat, bis ihm vor 2 Jahren eine Wohnungsveränderung weit in ein Vorstadtdorf hinaus die Betheiligung erschwerte. Nahezu 84 Jahre alt, ist der Br Jubilar, Gott sei Dank, noch überaus rüstig, so dass er ohne die geringsten Beschwerden noch fast täglich Spaziergänge von mehreren Stunden Dauer ausführt und auch geistig noch so rege ist, dass er mit grösstem Interesse und gesundem Urtheile Zeitungen liest und Unterhaltung pflegt. Die warme, liebevolle Ansprache des M. v. St. Br Smitt an den Br Jubilar, welcher zum Theil auf die noch vorliegende Ansprache des vormaligen M. v. St. Br Friedr. Ludw. Meissner bei seiner Aufnahme in die Loge Bezug nahm und einzelne Stellen aus derselben wörtlich wiedergab, die Beglückwünschung der Loge und den goldenen Schurz nahm der Br Jubilar mit aufrichtiger Freude entgegen und bethätigte seinen Dank durch 3 × 3. Bei dem der Jubelfeier folgenden Brmahle erwiderte Br Kummer die herzliche Ansprache des 1. zugeordn. M. v. St. Br Beer mit beredten Worten des Dankes gegen den a. B. d. W., der ihn sein ganzes Leben hindurch gnädig beschützt und ihn den so schönen, weihevollen Tag habe erleben lassen. Die Brr des Apollo aber wünschen dem Br Jubilar einen noch recht langen und schönen Lebensabend nach seinem mühevollen, arbeitsreichen Berufsleben, das ihn erst vor 8 Jahren, mit Abschluss seines 76. Lebensjahres die wohlverdiente Pension als angestrengt thätigen Postbeamten erbitten liess. Möge sich der Br Jubilar noch recht lange Zeit hindurch seiner körperlichen und geistigen Rüstigkeit erfreuen, bis er sein verdienstvolles Mrrleben abschliesst, um den Lohn an der Quelle ewigen Lichtes zu empfangen.

M.

Niederlande. Am 3. Juni wurde die jährliche Versammlung des nordholländischen Logenbundes abgehalten. In der stark besuchten Versammlung herrschte

der Geist des einträchtigen Zusammenwirkens und brüderlicher Gesinnung.

— Union fraternelle schreibt: „Es ist eine eigenthümliche Erscheinung, dass in letzter Zeit im Auslande, vor Allem in Deutschland wiederholt die Geheimthuerei der Frmr lächerlich gemacht oder ernstlich verurtheilt wird. So klagt u. A. auch Prof. Delff in seinem wissenschaftlichen Werke: „Welt und Weltzeichen“ über den nachtheiligen Einfluss, welchen die mrische Eitelkeit und Geheimthuerei ausübt. Union frat. vermuthet, dass der Autor allein Deutschland im Auge gehabt habe, da Eitelkeit und Geheimthuerei unter niederländischen Frmrn nicht geduldet wird. Es mag dabei der lieben Kollegin bemerkt werden, dass wir uns bis zu dem Gedanken, dass die niederländischen Freimaurer in dieser Hinsicht viel besser wären als diejenigen der Nachbarländer, zur Zeit nicht erheben können.

Frankreich. Der Ordensrath des Gr-O von Frankreich erliess vor Kurzem an seine Bundeslogen eine Kreisschrift, in welcher er sich darüber beklagt, dass die Feinde des Bundes sich in der letzten Zeit noch mehr als bisher bemüht hätten, in der französischen Presse den Bund anzugreifen, die öffentliche Meinung über denselben irre zu führen und die öffentlichen Gewalten gegen ihn dadurch zu beeinflussen, dass sie die Wirksamkeit der Frmrei in einem falschen Licht erscheinen lassen. Als erste Ursache dieses Federkrieges werden die unvorsichtigen persönlichen Veröffentlichungen gewisser Maurer hingestellt, welche sich der profanen Presse bedienen, um ihre Ansichten über einzelne Vorkommnisse in den Logen kund zu geben. Demzufolge glaubt der Konvent, dass es angezeigt sei, die Aufmerksamkeit der Logen auf solche Fälle der Nichtbeobachtung des Stillschweige-Gesetzes zu lenken und Maassregeln anzuregen, um diesem Gesetze wieder Kraft und Stärke zu verleihen. Die L. werden deshalb ersucht, ihre Meinung über diesen Gegenstand zu äussern.

— In der Gr. Symb. L. brachten kürzlich einige Abgeordnete folgenden Antrag als Abänderung des Artikel 41 der Verfassung: Jeder Abgeordnete, welcher ohne giltige Entschuldigung drei aufeinanderfolgende Sitzungen versäumt, soll als entlassen betrachtet werden. Die Werkstätte, welche er zu vertreten hat, soll dann durch den ausführenden Ausschuss aufgefordert werden, ihn zu ersetzen. Derselbe Abgeordnete kann aber zu der laufenden Sitzungsperiode nicht wieder gewählt werden.

— In der L. union de peuple wurde letzthin auch die erzieherische Stelle der Mrei in den heutigen socialen Fragen erörtert und dabei die Meinung geäussert, dass die Frmrei die Menschen aufklären und sie lehren sollte, gemeinschaftlich zu arbeiten. Sie soll auch die Freiwerdung des Proletariats befördern. Welche Freiheit — fragen wir — ist damit gemeint? Die Proletarier haben freie Religionsübung, freie Presse, ziemlich freies Raisonniren, Freizügigkeit, freies Gewerbe, alle Freiheiten bei Wahlen, jede Freiheit, sich um Stellen zu bewerben, was für Freiheit also wollen sie noch? Ein erfahrener Br antwortete neulich darauf: „Es bleibt blos die übrig, dass sie sich frei an die Tische derjenigen setzen, welche sich einige Thaler ersparen konnten, dass sie ihre Kasse mit diesen theilen, und als Arbeitnehmer sich an die Stelle der Arbeitgeber setzen.“

Amerika. Die Vereinigten Staaten zählen gegenwärtig 31 farbige Gr.-L. mit 18,000 Mitgliedern. Dieselben werden von amerikanischen Logen nicht anerkannt; dagegen stehen deutsche und schweizerische L. mit ihnen in Verbindung. Nach unserer Ansicht sind farbige Logen, Judenlogen, Soldatenlogen, überhaupt alle Logen mit ausschliessendem Charakter keine richtigen maur. Werkstätten.

Vermischtes.

— Leipzig. Die lieben Brr, welche jetzt in der Zeit der „Sommerfrischen“ das schöne Baierland aufsuchen, um in seinen Bergen sich zu erholen und zu ergötzen, machen wir auf das begeistert aufgenommene Schriftchen: In der Sommerfrische, Stimmungsbilder aus Tegernsee, von Dr. Pilz (Zittau, Oliva's Buchh.) aufmerksam. Es weht darin ein so sinniger Geist und eine so anziehende Schilderung von baierischen reizenden Landschaften sowie vom Leben und Treiben des Volkes, dass es kein Leser und keine Leserin unbefriedigt aus der Hand legen wird. W.

Briefwechsel. Br M. in H. Erwidere die freundlichen Wünsche aufs Herzlichste.

Brüderliche Bitte.

Ein alleinstehender Br, der Loge 30 Jahre angehörend, hat sein kaufmännisches en gros Geschäft aufgegeben, findet aber im Nichtsthun keine Befriedigung und möchte sich in irgend einem Geschäft in Vertrauensstellung als Aufseher etc., wenn auch auf dem Lande, nützlich machen. Wenn geliebte Brr derartige Stelle zu begeben haben, bitte ich um gefällige Berücksichtigung unter den Buchstaben **A B C** dieses Blattes, worauf Näheres erfolgen würde.

Verlag von M. Zille (Br A. Müller). — In Kommission bei Abel & Müller in Leipzig.
Druck von Metzger & Wittig in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Siebenundvierzigster Jahrgang.

Wöchentlich eine Nummer. — Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

Verantwortlicher Redakteur: **Dr. Carl Pilz.**

Leipzig, an der alten Elster 10.

No. 28. — Sonnabend, den 8. Juli. — 1893.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder von solchen ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird die Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Inhalt: Die Verhandlungen des Deutschen Grosslogentages. (Schluss.) — Aus dem Logenleben: Leipzig, Borna. — Vermischtes. — Lesefrüchte.

Die Verhandlungen des Deutschen Grosslogentages.

(Schluss.)

Bei der hierauf folgenden Debatte ergreift zuerst Br Smitt das Wort.

Er unterstüzt diesen Antrag aus voller Überzeugung und hält es für ausgeschlossen, dass die genannte Grossloge und deren Tochterlogen nach maurerischem Recht als gerechte und vollkommene Johannislogen angesehen würden. Wohin sollte es führen, wenn Jeder, um einen wirklichen oder vermeintlichen Nothstand zu beseitigen, eine neue Loge begründen könnte. Da höre jedes maurerische Recht vollkommen auf. Man sei gezwungen, und in jetziger Zeit erst recht, zu dokumentiren, dass der Maurer von dem gewordenen Recht niemals abweiche. Das sei hier geschehen und man habe dem gegenüber das bestehende Recht zu betonen.

Br Kullmann vertritt einen etwas abweichenden Standpunkt. Das Grosslogenstatut entscheide nicht über die Qualität einer Verbindung in maurerischer Beziehung, sondern lediglich darüber, ob man mit derselben engere Beziehungen pflegen wolle. Es wäre eine kolossale Überhebung, wenn der Grosslogenbund erklärte, nur diejenigen Logen, die er anerkenne, seien maurerische Korporationen. Es handle sich darum, welche Wege einzuschlagen gewesen seien, um eine gerechte und vollkommene Loge zu bilden. In dieser Beziehung sei ein bestimmter Rechtszustand nicht nachzuweisen, insbesondere sei nicht nachzuweisen, dass dazu gehöre die Einsetzung durch eine anerkannte Grossloge. Er berufe sich auf die Protokolle der Grossen National-Mutterloge zu den drei Weltkugeln von 1849, nach welchen lediglich zu prüfen sei, ob die Grundsätze der sich ohne Zusammenhang mit einer anerkannten Grossloge bildenden Korporation den Grundsätzen der wahren, echten Maurerei entsprechen und demgemäss anzuerkennen seien. Derselbe Standpunkt sei 1865 vertreten worden von der Grossloge zur Sonne. Der Eklektische Bund habe allerdings ausser der Prüfung der Statuten immer eine Garantie dafür verlangt, dass die maurerischen Grundsätze innegehalten würden, und die nächste Garantie sei allerdings dadurch gegeben, dass eine Grossloge, deren Grundsätze man kenne, über die Handhabung der Gesetze der sich neu bildenden Grossloge wache. Die Garantie könne aber nach seiner Ansicht auch gegeben werden dadurch, dass eine Loge eine gewisse Zeit hindurch die Grundsätze der echten, wahren Freimaurerei durchführe — wie dies bei den Grosslogen zu den drei Weltkugeln und zur Sonne der Fall sei, die auch durch keine maurerische Behörde eingesetzt worden seien — ferner durch die Persönlichkeit dessen, der die Vereinigung bilde. Man könne also keine bestimmte Regel festsetzen, sondern müsse von Fall zu Fall entscheiden über die Anerkennung jeder einzelnen Neubildung und ohne Konsequenz für zukünftige Fälle. Hier handle es sich nur um die Rechtsfrage; aber diese sei nicht so einfach, und er würde daher ein feindseliges Vorgehen für inkonsequent halten, denn im Zwecke der Maurerei liege eine Ausbreitung ihrer Grundsätze und Lehren. Die erste Garantie, die Einsetzung durch eine anerkannte Grossloge, sei nicht ge-

geben; man werde also fragen müssen, ob die Garantie nicht auf andere Weise gegeben werden könne, und hier dürfe man sich nicht von vornherein den Weg abschneiden. Im übrigen würde die Anerkennung der neuen Grossloge Sache jeder einzelnen Grossloge sein (Widerspruch); eine Abstimmung des Grosslogentages würde prärogiren den Rechten der einzelnen Grosslogen. Die Anerkennung könne nur erfolgen durch Abänderung des Statuts, und diese könne nur erfolgen nicht durch die Abgeordneten, sondern durch die Stimmen der Grosslogen. Man möge deshalb die Sache ruhig abwarten und sich nicht binden. Eine Anerkennung sei nicht beantragt; man habe aber auch keine Veranlassung, feindselig vorzugehen. Im Namen der Grossloge des Eklektischen Bundes beantrage er, zu beschliessen:

Der Grosslogentag ist der Ansicht, dass es sich zur Zeit nicht empfiehlt, dem Vorgehen des Brs Settegast gegenüber eine bestimmte Stellung einzunehmen.

Br Wagner: Br Kullmann habe dieselben Anschauungen ausgesprochen, welche hervorgingen aus dem § 4 des Statuts und welche zu dem Antrage Br Gerhardts geführt hätten. Im Statut stehe ausdrücklich, dass der Bund in Deutschland keine anderen Logen anerkenne, als die in § 4 genannten. Br Kullmann müsste also einen Antrag stellen auf Abänderung des § 4.

Von einer möglichen Anerkennung einer deutschen Loge, die nicht zu den acht Grosslogen oder zu den fünf unabhängigen Logen gehöre, sei im Statut nicht die Rede, sondern nur von der Anerkennung nichtdeutscher Grosslogen. Wenn man die neue Grossloge als gerechte und vollkommene Grossloge anerkennen wollte, so würde ein Antrag auf Änderung des Statuts nothwendig sein, der auf dem gesetzmässigen Wege zu erledigen sein würde. Er glaube also, dass von einer Feindseligkeit in dem Antrage des Brs Gerhardt gar nicht die Rede sei. Aus § 4 gehe von selbst hervor, dass die neue Grossloge nicht anerkannt werden könne.

Der Vorsitzende macht darauf aufmerksam, dass von einer Anerkennung im Antrage Kullmann nicht die Rede sei.

Br Kullmann: Er wolle gar nicht einen Antrag auf Änderung des Statuts einbringen, sondern nur einem Antrage widersprechen, welcher die Möglichkeit einer Anerkennung für die Zukunft abschneide. Die Worte „anerkennt nur“ enthielten eine Beschränkung des Rechts der einzelnen Grosslogen, denn es stehe nicht im Statut, dass die deutschen Grosslogen keine Neubildung anerkennen dürften. Es gehöre zur Kompetenz der einzelnen Grosslogen, zu Neubildungen in Deutschland Stellung zu nehmen; der Grosslogentag habe es nur mit ausserdeutschen Grosslogen zu thun.

Br Gerhardt bekennt sich schuldig der Annahme, dass der Grosslogentag allerdings die Überhebung haben soll, zu sagen, was er festgesetzt habe, solle nicht nur auf dem Papiere stehen, sondern thatsächliche Geltung erlangen. Vorgänge, die vor der Gründung des Grosslogenbundes lägen, könnten unmöglich angezogen werden gegen das von dem Grosslogenbunde geschaffene mrische Recht. Wenn der Grosslogentag einfach die Konsequenz des bestehenden Rechts ziehe, so vinculire er sich auch nicht für die Zukunft, denn sein Antrag schliesse eine künftige Änderung des Statuts des Grosslogenbundes in keiner Weise aus. Aber nur unter Zustimmung Aller könne das geltende mrische Recht geändert werden, und daraus folge weiter, dass, wenn der Grosslogenbund bestimme, er erkenne nur die und die Logen als gerecht und vollkommen an, kein Glied des deutschen Grosslogenbundes darüber zur Tagesordnung übergehend erklären könne: ich für meine Person erkenne aber auch noch andere an. In dem Antrage liege nichts weiter als das Bekenntniss zu dem Statut in dem Sinne, dass das Statut wirklich Kraft und Geltung haben soll. Was Br Smitt gesagt habe, führe auf dieselben Erwägungen hinaus. Der Grosslogentag habe einmal ausgesprochen, ausser seinen Grosslogen solle es andere Grosslogen in Deutschland nicht geben, und daraus folge, dass, wo irgend Jemand mit der Prätension auftrete, dass seine Loge als Loge zu gelten habe, diese Prätension zurückgewiesen werden müsse. Die Brr müssten Klarheit darüber haben, wie weit sie gebunden seien an das mrische Recht, und dazu gehöre, dass man festhalte an dem Grundsatze, mrischer Verkehr sei nur möglich mit gerechten und vollkommenen, anerkannten Logen.

Br Zinkeisen: Die Grosse Loge von Hamburg habe beschlossen, zu dem Vorgehen des Brs Settegast vorläufig keine Stellung zu nehmen und eine Beschlussfassung über Punkt 6 der Tagesordnung abzulehnen. Persönlich sei er

der Ansicht, dass man suchen sollte, die Frmrei der Welt in Liebe und Friede zu einigen und solche Vorkommnisse wie in der letzten Zeit unmöglich zu machen. Er wolle nicht dafür plaidiren, die Settegast'sche Loge anzuerkennen. Das Erkenntniss des preussischen höchsten Gerichtshofes sei von so jungem Datum, dass man gar nicht wissen könne, wie sich die Sache in Zukunft gestalte. Man könne nichts Besseres thun, als den Brn und sich selbst Zeit zu lassen, sich zu besinnen. Eine gewisse Nothwendigkeit habe vorgelegen und Niemand habe das Recht, die Brr an der Ausübung ihres inneren Dranges zu hindern. Desshalb beantrage er für die Grossloge von Hamburg,

über den Gegenstand für heute zur Tagesordnung überzugehen.

Keine Anerkennung, aber auch kein Hineinstossen in den Winkel. Dadurch würde man nur der anderen Seite und sich selbst das Betreten des rechtmässigen Weges erschweren. In Zukunft möge man verhindern, dass die frmrische und, noch weit schlimmer, die profane Presse sich mit der Sache beschäftige und dass aller Schmutz, der in der Frmrei vorkomme, in die profane Presse hineinkomme.

Br Gartz: Br Zinkeisen habe angedeutet, dass an dem Vorgehen des Brs Settegast Andre schuld seien, und zwar augenscheinlich die drei Berliner Grosslogen gemeint (Widerspruch des Brs Zinkeisen). Als von Hamburg aus nach Berlin die Nachricht gekommen sei, man beabsichtige dort eine Loge zu gründen, da hätten die Berliner Grosslogen sich auf den Standpunkt stellen müssen, zu sagen, vom mrischen Standpunkte hätten sie nichts dagegen, es existire aber noch das bekannte Edikt, von dem man nicht wisse, ob es die Regierung als aufgehoben ansehe; sie sollten sich also erst die Gewissheit verschaffen, ob das Edikt ihnen gegenüber nicht zur Anwendung kommen könne. Der Minister des Innern habe das Edikt als fortbestehend erachtet, worauf die Berliner Grosslogen der Ansicht gewesen seien, sie könnten mit einer solchen Loge nicht in Verbindung treten, weil die Gesetze entgegenständen.

Darauf habe die Hamburger Grossloge von der Gründung einer Loge abgesehen. Ähnlich sei der Frankfurter Loge auf Anfrage geantwortet worden. Inzwischen sei die Settegast-sche Gründung gekommen und auch hier habe das Polizeipräsidium gesagt, auf Grund des Edikts dürfe eine auf Grund des Vereinsgesetzes zu bildende Vereinigung sich nicht als Freimaurerloge bezeichnen.

Darauf hin habe Settegast das Polizeipräsidium verklagt und letzteres sei erstinstanzlich verurtheilt worden, die Gründung zu gestatten, sich Freimaurerloge zu nennen. Das Polizeipräsidium habe dagegen Berufung eingelegt und unter dem 25. März an die drei preussischen Grosslogen zu seinen Händen ein Schreiben gerichtet, das er zu Protokoll gebe.*) Darauf seien die drei Berliner Grosslogen zu einer kurzen Besprechung der Grundsätze zusammengetreten und das Gutachten sei ausgearbeitet worden. In der mündlichen Besprechung zwischen dem Kommissarius des Polizeipräsidenten und ihm sei gesagt worden, dass es dem Polizeipräsidenten hauptsächlich darauf ankomme, nachzuweisen, dass für die öffentlich-rechtliche Stellung der drei Grosslogen das Edikt noch immer von Bedeutung sei und dass das Polizeipräsidium in der Lage sei, gegen andere Vereinigungen, die sich frmrische nennen, einzuschreiten. Nach

---

*) Das Schreiben lautet:

Berlin, den 25. März 1898.

Der Polizei-Präsident.

Wie zu meiner Kenntniss gelangt ist, haben die Herren Grossmeister der hierselbst bestehenden drei Grosslogen des Freimaurerordens Gelegenheit genommen, über die in der zwischen dem unterzeichneten Polizei-Präsidenten und dem Geheimen Regierungsrath Dr. Settegast zur Zeit schwebenden Verwaltungsstreitsache hervorgetretenen Streitpunkte, soweit sie für die öffentlich-rechtliche Stellung der drei Grosslogen von Bedeutung sind, in Erörterungen einzutreten, deren Ergebniss mit der von dem hiesigen Bezirksausschusse gefällten, von der im Wege der Berufung angegriffenen Entscheidung im Widerspruche steht.

Unter diesen Umständen wird es für die weitere Verfolgung der Streitsache von Wichtigkeit sein können, die Auffassung der Vorstände der drei Grosslogen über jene Streitpunkte näher kennen zu lernen, und beehre ich mich deshalb, Ew. Hochwohlgeboren in der Voraussetzung, dass der Inhalt der erwähnten Entscheidung Ihnen bekannt ist, um sehr gefällige Uebermittelung einer gutachtlichen Aeusserung der Grosslogen-Vorstände, und zwar, wenn thunlich, in einer Form, die die Mittheilung an das Königl. Oberverwaltungsgericht ermöglicht, ganz ergebenst zu ersuchen.

Der Polizei-Präsident
v. Richthofen.

An
den Kgl. Landgerichtsdirektor
Herrn Gartz,
Hochwohlgeboren
hier.

diesen Richtungen sei das Gutachten ausgearbeitet worden.

Anlangend den Antrag Gerhardt, so zerfalle derselbe in zwei Theile. Der erste Theil konstatire lediglich, was heute geltendes Recht im Grosslogenbunde sei, und dies scheine auch Br Kullmann anzuerkennen. Dass dieses Recht einmal geändert werden könne, darüber seien wohl Alle einig, und dass ein Weg dazu vorgeschrieben sei im Grosslogenstatut, sei auch zweifellos. Die Frage sei nur, was der deutsche Grosslogenbund gegenwärtig zu thun habe gegenüber der Settegast'schen Grossloge. Aus dem geltenden Recht folge, dass heutzutage die Mitglieder der Settegast'schen Neubildung ausserhalb des mrischen Rechts ständen, also auch nicht bei deutschen Logen als Besuchende zugelassen werden könnten, dass auch Mitglieder der deutschen Logen nicht in jene Logen hineingehen dürften. Denn es sei immer geltendes Recht gewesen, dass ein Frmr nicht eine Loge besuchen dürfe, die von seiner Grossloge nicht anerkannt sei.

Der Antrag spreche also nur aus, was geltendes Recht sei und was aus diesem geltenden Recht folge, er stehe aber einer etwaigen künftigen Anerkennung der Settegast'schen Grossloge nicht entgegen. Man müsse aber, wenn man das frmrische Recht aufrecht erhalten wolle, dafür sorgen, dass es nach allen Richtungen aufrecht erhalten bleibe, und deshalb dürfe man über den Antrag nicht zur Tagesordnung übergehen. Finde sich später ein Weg, die Settegast'sche Loge als eine rechtmässige anzuerkennen, dann sei die Sache eine ganz andere. Den vom Br Zinkeisen zuletzt ausgesprochenen Wunsch theile er vollständig; aber wer habe den Schmutz in die Presse hineingebracht? Nur Settegast. Alle von ihm Angegriffenen hätten den Weg der Zeitungspresse vermieden und ihre Abwehr in dem bescheidensten Maasse gehalten. Deshalb könne der von Br Zinkeisen erhobene Vorwurf kein Mitglied der Versammlnng treffen.

Br Kullmann wiederholt, die Anerkennung im Grosslogenstatut sei nicht die Anerkennung der frmrischen Qualifikation, sondern nur der Ansdruck des Wunsches, gegenseitig Beziehungen zu unterhalten. Übrigens könne auch den Mitgliedern nicht anerkannter Logen der Besuch der Logen nicht verboten werden. In der VIII. englischen Konstitution stehe ausdrücklich, dass auch der in einer Winkelloge Aufgenommene als Frmr aufgenommen sei. Für die Zukunft sei eine Verständigung durch den Antrag Gerhardt allerdings nicht verhindert, aber doch erschwert.

Br Gerhardt weist nach, dass nach dem Rechte des Grosslogenbundes als besuchender Br nur ein Br, welcher sich als Mitglied einer anerkannten Johannisloge ausweise, zugelassen werden dürfe.

Br Schröter vermag einen Zusammenhang zwischen dem vom Br Kullmann Gesagten und dem Antrage Gerhardt nicht zu finden. Der Antrag ziehe nur die Konseqnenz aus dem bestehenden Recht, nach welchem der Grosslogenbund in Deutschland andere als die acht Grosslogen und die fünf unabhängigen Logen nicht anerkenne. Die einzige Frage hätte sein können, ob es gegenüber dem bestehenden Rechte überhaupt nöthig wäre, den Antrag zu stellen und zu beschliessen. Wenn aber solche Zweifel überhaupt laut werden könnten, wie man sie heute gehört habe, so bleibe gar nichts weiter übrig, als den Antrag anzunehmen, um volle Klarheit zu schaffen.

Br Zinkeisen konstatirt, dass die Grossloge von Hamburg sich nie an eine preussische Behörde gewendet, sondern dies denjenigen überlassen habe, welche die Vereinigung gründen wollten. Wenn der Antrag Gerhardt nur das geltende Recht wiedergebe, so brauche man auch keinen Beschluss darüber zu fassen. Durch den Antrag schaffe man nur ein gereiztes, unangenehmes Verhältniss, man zerschneide sich das Tischtuch, über welches man den Weg zum Frieden beschreiten könne.

Br Nies hält es allerdings für nothwendig, in diesem Augenblicke eine Konsequenz des bestehenden Rechts zu ziehen.

Wenn ein Mitglied des Grosslogentages der Ansicht sei, dass es der einzelnen Grossloge überlassen sei, mit einer vom deutschen Grosslogenbunde nicht anerkannten Grossloge in Verkehr zu treten oder Mitglieder nicht anerkannter Logen als Besuchende zuzulassen, dann sei es nöthig, dass der Grosslogentag eine authentische Interpretation des bestehenden deutschen Mrrechts gebe. Es sei vielleicht bekannt, dass der Versuch gemacht worden sei, eine Anerkennung der Settegast'schen Gründung bei ausserdeutschen Grosslogen zu finden, während kein Versuch

gemacht worden sei, die Anerkennung seitens der deutschen Grosslogen zu erhalten. Überhaupt sei es doch verkehrte Welt, zuerst die Grossloge zu gründen, während doch ursprünglich die Johannislogen sich gebildet und sich zu Grosslogen vereinigt hätten.

Es sei also, namentlich da auch durch die Versöhnlichkeit nicht die nöthige Garantie geboten sei, dringend nothwendig, im gegenwärtigen Augenblicke zu betonen, was das Recht des Maurerbundes sei, damit kein Missverständniss bleibe.

Br Wagner hält die Annahme des Gerhardt'schen Antrages für eine Sache der mrischen Ehrlichkeit. Der Antrag Gerhardt enthalte also nichts weiter als die Konsequenz des bestehenden mrischen Rechts und er halte es für eine Sache der mrischen Ehrlichkeit, dies offen und ehrlich auszusprechen. Man müsse klar, wahr und ehrlich zu Werke gehen; man könne die vorhandenen Schwierigkeiten nur überwinden durch Klarheit und Wahrheit.

Br Gerhardt versteht nicht, wie man aus der Klarlegung des gesetzlichen Rechts folgern könne, dass man das Tischtuch zerschneiden wolle. So lange nicht Klarheit und Wahrheit in diesen Dingen bestehe, sei überhaupt eine Annäherung ausgeschlossen. Er würde es verstehen, wenn man den Antrag als inopportun bekämpft; aber etwas ganz anderes sei es, wenn ein solcher Antrag einmal gestellt sei, über denselben zur Tagesordnung überzugehen. Dies könnte zu keiner anderen Auffassung führen, als dass man Anlass bieten wollte zu einer laxen Auffassung des geltenden Rechts. Diesen Standpunkt könne man aber bei der Leitung eines grossen Bundes nie und nimmer einnehmen; man müsse eintreten für das, was Rechtens sei.

Br Smitt tritt den drei letzten Vorrednern vollständig bei. Wenn man den Boden des bestehenden Rechts verlasse denjenigen zu Liebe, die diesen Boden bereits verlassen hätten, so setze man sich ins Unrecht der grossen mrischen Gemeinschaft gegenüber, und so sehr er geneigt sei, zum Frieden zu sprechen, so könne er unmöglich den Ausführungen des Brs Zinkeisen folgen.

Nicht der Grosslogentag stosse die Brr in den Winkel hinein, sondern sie selbst hätten sich in den Winkel hineingestossen, es seien Winkellogen, und in solche gehe er nicht hinein und lasse ihre Mitglieder nicht zu als Besuchende in einer gerechten und vollkommenen Johannisloge. Als gerecht und vollkommen seien nur anzuerkennen die Logen, die konstituirt seien von einer mrischen Behörde. Ganz anders würde die Frage stehen, wenn von Seiten der Settegast'schen Grossloge selbst Schritte gethan würden, sich der grossen mrischen Familie anzuschliessen; das sei aber bisher nicht geschehen.

Br Brand: Der Grosslogentag sei in der Lage, über den Antrag zu befinden, obwohl die Grosslogen mit Ausnahme der Hamburger noch nicht darüber Beschluss gefasst hätten, und zwar als Hüter des mrischen Rechts. Den Grosslogen bleibe es unbenommen, ihre Vertreter zu desavouiren.

Warum habe die Settegast'sche Gründung, wenn sie von der Gerechtigkeit ihrer Sache überzeugt sei, sich nicht an den Grosslogentag gewendet?

Man wäre dann in der Lage, darüber zu befinden. Es sei das Verfahren um so auffälliger, als die sogenannte Grossloge Kaiser Friedrich zur Bundestreue sich an fremde Grosslogen gewendet habe, z. B. an den belgischen Grand Orient und zwar in einer Art und Weise, welche den Grosslogentag zu einer Äusserung nöthige.

Br Schreiner: Die Verhältnisse machten es nöthig, die Sache sofort zu erledigen und nicht zu vertagen. Die Frage sei brennend; die deutschen Logen müssten wissen, wie sie sich gegenüber der Settegast'schen Gründung und deren Mitgliedern zu verhalten hätten.

Br Winkler erinnert sich, dass bei der Gründung des Grosslogenbundes einzelne Logen demselben mit einem gewissen Misstrauen entgegengetreten seien. Das habe sich geändert; man habe sich gewöhnt, ihm mit Vertrauen entgegenzukommen und in einer so wichtigen Frage sei der Grosslogentag geradezu verpflichtet, das Vertrauen zu rechtfertigen und die Logen nicht ohne Direktive zu lassen, damit der einzelne Stuhlmeister und der einzelne Br genau wisse, wie er sich zu verhalten habe.

Br Zinkeisen: Als Vertreter der Grossloge von Hamburg habe er sich an deren Beschluss zu halten. Seiner festen Überzeugung nach werde aber auch die Grossloge von Hamburg nicht auf die Idee kommen, sich von dem bestehenden Rechte auch nur um eine Haaresbreite zu entfernen. Hätte der Antrag Gerhardt der Gross-

loge vorgelegen, so wäre sie vielleicht zu einem anderen Beschlusse gekommen.

Br Giessler konstatirt, dass die süddeutschen, zu Hamburg gehörenden Logen zum grössten Theil auf demselben Standpunkt ständen, dass sie um keine Haaresbreite von dem mrischen Gesetz abzugehen willens seien, und bedauert, dass die Vertreter von Hamburg mit gebundenen Händen hier ständen. Sie wünschten, dass in der Affaire Settegast jede Sentimentalität ausgeschlossen werde und man sich auf dem strikten Boden des Gesetzes bewege.

Der Vorsitzende bezweifelt die Durchführbarkeit des letzten Satzes des Antrags Gerhardt.

Br Gerhardt: Es sei die Pflicht des Mrs, nicht anerkannte Logen nicht zu besuchen; wie die Kontrole geübt werde, das sei ein andere Frage, dafür habe man das mrische Verfahren.

Br Paul erklärt, dass die Grossloge des Eklektischen Bundes keinen eigentlichen Beschluss habe fassen können, weil kein Antrag vorgelegen habe; hätte der Antrag Gerhardt vorgelegen, so hätte derselbe wahrscheinlich die Mehrheit gefunden. Nach Lage der Sache habe man sich aber nicht binden wollen.

Br Bayerlein spricht sich für die Grossloge zur Sonne im gleichen Sinne aus.

Der Vorsitzende: Es sei nicht beabsichtigt, dass der Grosslogenbund den Beschluss fasse, sondern nur der Grosslogentag; die hier versammelten Vertreter, welche den Beschluss ihren Grosslogen unterbreiten, würden zur eventuellen endgiltigen Abstimmung erst im nächsten Jahre gelangen können.

Die Brr Brand und Wagner betonen nochmals, dass der Antrag nur die Konsequenz des geltenden Rechts sei und mithin ohne jedes Bedenken angenommen werden könne.

Nachdem Br Kullmann die Abstimmung nach Vertretern beantragt hat, aber mit Rücksicht auf die geltenden Bestimmungen, welche jeder Grossloge eine Stimme zuertheilen, zurückgewiesen worden ist, wird der Antrag Zinkeisen, über den Gegenstand zur Tagesordnung überzugehen, mit sieben gegen eine Stimme (Hamburg) abgelehnt, ebenso mit fünf gegen drei Stimmen (Hamburg, Frankfurt, Bayreuth) der Antrag Kullmann, worauf der Antrag Gerhardt mit der Änderung, dass im Eingange statt „beschliessen", gesagt wird: „erklären" unter Enthaltung der Grossloge von Hamburg von der Abstimmung, mit fünf gegen zwei Stimmen (Frankfurt und Bayreuth) angenommen wird.

VII. Änderung der statistischen Übersicht. Auf Antrag des Brs Gerhardt wurde beschlossen, im Formular der statistischen Übersicht die Rubrik C dahin zu ändern, dass „Deckung", „Streichung" und „Entlassung" von Mitgliedern in gesonderter Form zum Ausdruck gelangen und nicht, wie bisher, in der Rubrik „Deckung" auch die „Streichung" und „Entlassung" mitenthalten ist.

VIII. Anderung des § 1 der Geschäftsordnung für den deutschen Grosslogentag. Der Antrag des Brs Brand, den Termin des Grosslogentages wegen der Schwierigkeit der Beförderung auf den Eisenbahnen zu Pfingsten auf einen geeigneteren Tag zu verlegen, wurde von verschiedenen Seiten für unzweckmässig gehalten, weswegen Br Brand seinen Antrag zurückzog.

IX. Die Anerkennung auswärtiger Logen betreffend wurde Vertagung bis zum nächsten Grosslogentage bezw. bis auf weitere Nachsuchung durch eine deutsche Grossloge beschlossen.

X. Mittheilungen. Br Brand beantragte für die Grossloge zur Eintracht in Darmstadt: „Der deutsche Logentag wolle beschliessen, dass für sämmtliche zum Grosslogenbunde gehörigen deutschen Logen einschliesslich der fünf unabhängigen Logen, eine Liste aufgestellt werde, welche die Namen derjenigen Personen enthält, die sich zum Betriebe ihrer gewerbsmässigen Bettelei die Logen ausgewählt und dadurch der freimaurerischen Unterstützung unwürdig gemacht haben."

Dieser Antrag wird voraussichtlich vom nächsten Grosslogentage erledigt werden. Über Bettelei von Freimaurern machten auch die Brr Zinkeisen, Ficke und Giessler Mittheilungen.

Der Vorsitzende rügte sodann das zum Theil indiskrete und zudringliche Verhalten der Zeitschrift „Berliner Herold" und ersuchte die Berliner Brr durch Ermahnung auf den Redakteur des „Herold" einzuwirken.

Damit war die Tagesordnung erschöpft. Dem Vorsitzenden wurde für die liebenswürdige und gewandte Leitung der Verhandlung gedankt, und dieser hob in seiner Schlussrede rühmend hervor, dass sich wieder einmal das Wort bewährt habe, „in der Beschränkung zeigt sich erst der Meister". Selbstbeherrschung habe die Verhandlungen friedlich gestaltet.

Nach Schluss der Verhandlungen fand — wie die „Braunschweiger Logen-Korrespondenz“ mittheilt — ein festliches Mahl statt, zu welchem auch eine grössere Anzahl von Mitgliedern der Dresdner Logen erschienen war. Br Erdmann feierte in zündenden Worten den Kaiser, den König von Sachsen und das Vaterland. Br Winkler begrüsste die Abgeordneten. Br Brand dankte im Namen der fremden Brr für die herzliche, liebreiche Aufnahme in Dresden. Br Gerhardt gab dem Gefühl der Wehmuth Ausdruck, dass das hohe ideale Ziel der seitherigen Arbeit des Grosslogentages vorläufig nicht erreicht worden sei; es gelte aber von Neuem anzufangen und sich durch den jetzigen Misserfolg in der Überzeugung von der Nothwendigkeit und Durchführbarkeit jenes idealen Zieles nicht abhalten und von weiterem Streben zu diesem Ziele nicht abschrecken zu lassen.

Am Pfingstmontag fand eine Dampfschifffahrt nach Pillnitz statt. B.-Bl.

Aus dem Logenleben.

Das Johannisfest in deutschen Logen.

Leipzig. Auch dieses Jahr feierten die Logen „Apollo“ und „Balduin“ das Johannisfest zusammen. Der sehr ehrw. Br Wittstock (M. v. St. des Balduin) leitete die Fest-Arbeit nach einem erhebenden Ritual. Nachdem dieselbe mit Gebet und Ansprache eröffnet worden war, erfolgte der Vortrag einer Cantate von Mozart, welche in allen Zuhörern eine weihevolle Stimmung hervorrief. Hierauf begrüsste der vors. M. die besuchenden Brr auswärtiger Oriente, hiess sie herzlich willkommen und hielt dann die Festrede. Von dem Gedanken ausgehend: „Ist's Gotteswerk, so wird's bestehn, ist's Menschenwerk, wird's untergehn,“ zeigte er, wie dieses Wort auf religiösem Felde, aber auch bei der Frmrei seine Wahrheit behalte. Nach einem Ueberblick über die Reformen auf kirchlichem Boden, über das Aufklärungszeitalter, über die Freidenker, über den Deismus, in dessen Zeit die Gründung der englischen Gr.-Loge fällt, ging er zur Frmrei über und betonte die innige Zusammengehörigkeit aller Frmr und die hohe Aufgabe der Frmrei in der Gegenwart, an welche das Johannisfest mahne, und welche nach dem Bilde des Täufers in Selbsterkenntniss, Selbstveredlung, Ueberzeugungstreue etc. besteht. Mit der Mahnung, dem johanneischen Geiste in den Logen überall den Weg zu bereiten, schloss der sehr ehrw. Br seine zeitgemässe und anregende Rede, die wir in einer der nächsten Nummern unsrer Zeitung wörtlich abdrucken werden. Es schlossen sich nun hieran eine Reihe von Mittheilungen aus den Schwesterlogen sowie die Verlesung von Glückwunschschreiben. Dann ergriff einer der Brr Jubilare, Br Strigel, das Wort und überblickte die 25jährige Maurerarbeit, die unter dem Segen des O. B. A. W. vollendet worden sei und schloss daran das Gelübde, wie in der Vergangenheit, so in der Gegenwart und Zukunft die Erbschaften Apollo's und Balduin's zu pflegen und zu erhalten. Da sich Niemand weiter zum Worte meldete, wurde die Festarbeit mit Kettenschluss und Gebet beendet, worauf die Brr sich zur Festtafel begaben, welche im grossen Saale unter grosser Theilnahme stattfand und von dem sehr ehrw. Br Smitt geleitet wurde. Nachdem sie derselbe mit sinnigem und erhebendem Ritual und Gebet eröffnet hatte, brachte er auch den ersten Trinkspruch auf Kaiser, König und Vaterland aus. In begeisterter Rede, welche er an das Dichterwort: An's Vaterland, an's theure etc., knüpfte, schilderte er die Schönheit der deutschen Heimath, und die von Tausenden ersehnte und erkämpfte deutsche Einheit. Was auch der Pessimismus am Vaterlande auszusetzen habe, es sei für jeden Deutschen Grund genug da, dasselbe zu lieben. Hieran knüpfte er einen pietätvollen Hinweis auf die Verdienste des i. d. e. O. eingegangenen Br Wilhelm I. und liess dann seinen Enkel Maj. Kaiser Wilhelm II. sowie den treuen Bundesgenossen Maj. König Albert hochleben. Der zweite vom dep. M. Br Beer ausgebrachte Trinkspruch galt der Maurerei, deren Wesen und Segen beleuchtet wurde und der grossen Landesloge von Sachsen, wobei der Redner ehrend und dankbar des ehrwürdst. Grossmeisters Br Erdmann gedachte. Dann ergriff der dep. M. Br E. Meissner das Wort, um die lieben Besuchenden zu begrüssen. Er erinnerte an die Zeit von 1852, wo scharfe Angriffe auf die Maurerei stattfanden, aber bei der Johannistafel das Gelübde abgelegt wurde, die Angriffe der Feinde mit Liebe zu erwidern nach dem Worte: „Und wenn die Feinde tosen, streut Rosen aus, streut Rosen.“ Derselbe Geist der Liebe, der damals die Besuchenden dem Gelübde beistimmen liess, er lebe auch heute noch in den besuchenden Brn und deshalb sollten sie uns immer herzlich willkommen sein. Jubelnd stimmten die Brüder auf das Hoch ein. Hierauf erschien eine Deputation aus der „Minerva“, deren Sprecher Br Eicke den feiernden Logen die innigste Theilnahme aussprach. Auf seine Worte erwiderte der vors. M. Br Smitt in ebenso herzlicher Weise, indem er auf das gute Einvernehmen der Leipziger Logen und auf ihre Wirksamkeit unitis viribus, sowie auf die libertas, necessitas und caritas in denselben hinwies. Den nächsten Trinkspruch brachte Br Hermann (I. Aufseher) aus. Von einem Blick in die Natur und auf den Friedhof ausgehend, gedachte er der Brr, für die noch die blühende

goldene Zeit sei, die aber bereits 25 Jahre am Bau gestanden, Treue gehalten und ihre mrischen Aufgaben zum Segen für die Menschheit erfüllt hätten, und schloss daran ein Hoch auf dieselben, in das die Brr lebhaft einstimmten und das von einem der Jubilare, Br Mirus auf das Herzlichste erwidert wurde. Der Alt- und Ehrenmeister Br Erdmann schilderte das Verhältniss der Loge zum Vegetarismus, für den uns der Täufer kein Vorbild sei, da er bekanntlich Heuschrecken und wilden Honig ass. Nach diesem humoristischen Abstecher feierte er die Vaterstadt Leipzig und brachte ihr ein Hoch. Nachdem noch Br Dr. Hinze den Neuaufgenommenen bedeutsame, ermunternde und anregende Worte zugerufen und Br Mangner die Schwestern in schwungvollen, poetischen Worten gefeiert und sie als die schönsten Rosen bezeichnet hatte, ergriff der vors. M. das Wort, um den musikalischen Brn den Zoll der Anerkennung und des Dankes darzubringen. Bei dem Festmahle, das nach dem Trinkspruch auf alle Maurer des Erdenrunds geschlossen wurde, theilte der Vorsitzende eingegangene Telegramme und Glückwunschschreiben mit. Nicht zu vergessen ist, dass die Stimmung durch erhebende Tafellieder und durch mit stürmischem Beifall aufgenommene musikalische Vorträge (Br Schwedler, Br Kransse u. A.) erhöht wurde. Das ganze Fest, das auch in materieller Hinsicht nichts zu wünschen übrig liess, verlief in echt mrischem Geiste und viele Brr blieben noch nach dem Schluss in heiterer Geselligkeit zusammen, wobei noch manch ernstes und heiteres Wort gewechselt wurde.

—z.

(Weitere Berichte folgen.)

Borna. Am 29. Juni vereinigten sich die Brr des mrischen Klubs noch einmal vor den Ferien. Die Sitzung, zu welcher auch mehrere Brr aus Leipzig sich eingefunden hatten, leitete zum letzten Male der 2 Jahre hindurch sich trefflich bewährte Br Schreiber, welcher aus Berufsrücksichten die Wiederwahl für das neue Mrjahr abgelehnt hatte. Nach Eröffnung der Sitzung, bei welcher ein von Br Steinich aus Leipzig dem Klub gewidmeter, in Eiche schön geschnitzter Hammer zum ersten Male in Thätigkeit gesetzt wurde, und nach herzlicher Begrüssung der anwesenden Brr erhielt der neugewählte Vorsitzende des Klubs, Br Wenck das Wort zum Vortrag einer vortrefflichen Arbeit über den Brudernamen, die den allseitigen Beifall und den Dank der anwesenden Brr fand und auch demnächst in diesem Blatte weiteren Bruderkreisen zugängig gemacht werden wird. Nach der offiziellen Sitzung liess ein mehrstündiges trautes Beisammenbleiben die Herzen der Brr öffnen, die ihre Wünsche für die Zukunft des Klubs und den neuen Vorsitzenden, den Dank gegen die Schutz gebende Loge Apollo in Leipzig, gegen deren Vertreter und die besuchenden Brr, sowie Bewahrung der Liebe und Treue gegen einander, wie gegen den Schwesterklub Masonia in Leipzig zu herzlichem Ausdruck bringen liessen. Höchst erfreulich ist es, konstatiren zu können, was für ein echter Mrgeist die Brr erfüllt und welche Eintracht und Liebe deren Herzen bewegt. Möge auch im neuen Mrjahre ein günstiger Stern ihnen leuchten und der a. B. d. W. ihre eifrigen Bestrebungen mit gleichem Erfolge lohnen, wie bisher. M.

Vermischtes.

— Doktor-Jubiläum des Br Oskar II. Br Oskar von Schweden hat am 27. Juni die 25. Jahreswende dessen gefeiert, dass er zum Doktor Philosophiae geweiht wurde. Die Promotion erfolgte seinerzeit in der Lunder Kathedrale, und dieselbe Kirche war auch der Schauplatz jener Festlichkeiten, welche die Universitätshörer anlässlich des Jubiläums veranstalteten.

— In Ostindien wurden neuerdings zwei Logen gegründet und fünf neue Logen erbaten die Anerkennung; als schöner Beweis dessen, welch rapide Fortschritte die Freimaurerei in diesem Lande macht.

Or.

Lesefrüchte.

Der Mann sucht seine Grösse in Thaten und Wirken; die Grösse des Weibes liegt in der Demuth und in der Geduld. Die Leidenschaften, die den Mann emporheben, sind nicht immer die edelsten. Ehrgeiz und Ruhmsucht sind gewöhnlich die Triebfedern, die ihn zu grossen Thaten aufreizen. Das Weib aber wird durch Liebe und Glauben zur Heldin. Der Mann denkt ewig nur an sich und bezieht Alles auf sein Selbst; das Weib vergisst sich völlig über den Gegenstand, dem ihr Leben gewidmet ist. Wenn der Mann untergeht, so zieht er mehrere in seinen Fall hinab; das Weib trägt allein, und wenn ihr die Last zu schwer wird, so bricht ihr das Herz allein. Und daher kommt es, dass sich die Thaten der Männer prunkvoll erzählen lassen. Sie entstehen plötzlich, sie bestimmen das Schicksal einer Familie, eines Volkes, der Welt, und einzeln stehen sie da wie Meteore in düsterer Nacht, wie Grenzsteine an neuen Abtheilungen der Weltgeschichte; aber bei dem Weibe muss man das ganze Leben erzählen, mit allen seinen Kleinigkeiten, denn eben dadurch ward es gross, dass es vermögend war, eine lange Lebenszeit hindurch in diesem drückenden Kampf auszuhalten.

Br Mahlmann.

Verlag von M. Zille (Br A. Müller). — In Kommission bei Abel & Müller in Leipzig.
Druck von Metzger & Wittig in Leipzig.

// FREIMAURER-ZEITUNG.

Siebenundvierzigster Jahrgang.

Wöchentlich eine Nummer. Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

Verantwortlicher Redakteur: **Dr. Carl Pilz.**

Leipzig, an der alten Elster 10.

№ 29. Sonnabend, den 15. Juli. 1893.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder von solchen ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird die Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Inhalt: Die ethische Bewegung der Jetztzeit und die Freimaurerei. — Das Verbandsfest der Rheinisch-Westfälischen Logen zu Düsseldorf am 27. und 28. Mai 1893. — Aus dem Logenleben: Chemnitz, Berlin, Steglitz, Amerika. — Vermischtes. — Maurerische Schriften von Br Pilz.

Die ethische Bewegung der Jetztzeit und die Freimaurerei.

Von Br Ed. Bachmann.

Das 19. Jahrhundert neigt sich seinem Ende zu. Auf allen Gebieten des politischen, socialen, religiösen Lebens sind alle Kräfte mobil gemacht, um den jetzigen Besitzstand der einzelnen Gesammtheit hinüber zu retten in das neue Jahrhundert. Die Völker stehen bewaffnet wie nie zuvor an den Grenzen, diese sorgsam behütend. Die einzelnen Gesellschaftsklassen stehen sich im erbitterten Kampfe gegenüber, die einen kämpfend für das, was sie besitzen, die andern für das, was sie zu erwerben hoffen. Die Kirchen streiten für Dogma und positives Bekenntniss, während andere die Religionen dieser äusseren Erscheinungsformen zu entkleiden suchen. Das einzelne Individuum wird zur äussersten Anspannung aller seiner geistigen und körperlichen Kräfte gezwungen, um im harten Kampfe um's Dasein nicht zu unterliegen. Dieses Hasten, Streiten, Erkämpfen und Unterliegen sind gewiss als Symptome eines immer weiter um sich greifenden Zersetzungsprozesses zu erkennen und deuten auf ein Suchen und Drängen nach einer Neugestaltung aller Seiten unseres öffentlichen Lebens hin. Man will der menschlichen Gesellschaft an Stelle der theils bereits geschwundenen, theils gefährdeten Grundlagen andere, neue unterschieben und auf diesen unser gesammtes künftiges Volksleben aufbauen. Namentlich sucht man neue, maassgebende Normen ausschliesslich aus der Sittenlehre, der Ethik, zu gewinnen.

So weit die Geschichte zurückreicht, zeigt sie uns, dass denkende Männer sich Klarheit zu verschaffen suchten über den Werth oder Unwerth einer gewissen Gesinnung, über die Bestimmung des Menschen als Erdenbürger, über die Rangordnung der irdischen Güter, über die Verpflichtungen des Individuums sowohl sich als der Gesammtheit gegenüber. Sie sind von verschiedenen Voraussetzungen ausgegangen und zu verschiedenen Resultaten gekommen. Wenn aber z. B. Kant fordert: „Handle so, dass die Maxime deines Willens jederzeit zugleich als Prinzip einer allgemeinen Gesetzgebung gelten kann"; wenn Fichte's Moralgesetz lautet: „Erfülle jedesmal deine Bestimmung"; wenn Schleiermacher Besonnenheit, Beharrlichkeit, Weisheit und Liebe als die vier Kardinaltugenden bezeichnet; wenn Wundt Alles, was vom Menschen um der Menschen willen verlangt werden muss, in die Sätze kleidet: „Denke und handle so, dass dir niemals die Achtung vor dir selber verloren gehe! Erfülle die Pflichten, die du dir und andern gegenüber auf dich genommen! Achte deinen Nächsten wie dich selbst! Diene der Gemeinschaft, der du angehörst! Fühle dich als Werkzeug im Dienste des sittlichen Ideals! und: Du sollst dich selbst dahingeben für den Zweck, den du als deine ideale Aufgabe erkannt hast", so erkennen wir daraus den tiefen, sittlichen Ernst, mit dem die Philosophen bestrebt waren, vom rein menschlichen Standpunkte aus einen Sittenkanon zu schaffen, der das friedliche Nebeneinanderleben der Menschen auf Erden bei gleichzeitigem Streben nach grösstmöglicher Vollkommenheit

ermöglichen soll. Ein Zustand nun, in dem alle Menschen sich freiwillig unter das Sittengesetz stellen würden, in dem jeder als Sittlicher sich selbst gebieten könnte und seine Entschliessungen nur den besten Motiven entspringen würden, so dass er das Gute thun würde, nicht weil es ihm nützt oder weil es ihm so beliebt, sondern weil es gut ist, ein solcher Zustand würde ein Idealzustand sein, dessen Erreichung wohl des Schweisses der Edlen werth sein dürfte.

Gewiss, dieses Ziel ist erstrebenswerth und, wenn nicht alle Zeichen trügen und unser Glaube an einen weisen Weltenplan nicht irrig ist, auch erreichbar.

Schon in früheren Zeiten sind, seit die Menschheit sich ihrer selbst bewusst ist, in besonderen Entwicklungsstufen menschlicher Kultur in weiten Volkskreisen oder in gewissen leitenden Kreisen sogenannte „ethische Bewegungen" entstanden, welche bestrebt waren, das gesammte Volksleben auf ethischer Grundlage aufzubauen. Auch die Jetztzeit bietet diese Erscheinung. Die Anfangsgeschichte dieser gegenwärtigen Strömung in Deutschland knüpft an den Namen Egidy an. In seinen „ernsten Gedanken" und weiter in den von dem Kieler Professor Lehmann-Hohenberg periodisch herausgegebenen Volksschriften „Einiges Christenthum" wirft er der Kirche vor, dass sie durch ihr starres Festhalten am Dogma von der Gottheit Christi und an dem apostolischen Glaubensbekenntnisse ihren Einfluss auf die Geister verloren habe, so dass Aufrichtigdenkende und Warmfühlende dieser Gemeinschaft fremd geworden seien. An Stelle des dogmatischen Christenthums will er die Religion der Liebe setzen.

Durch Egidy's energisch betriebene Agitation zu Gunsten seiner Ansichten wurde die Aufmerksamkeit vieler auf die vor Jahren von Professor Adler in New-York gegründeten „Gesellschaften für ethische Kultur", die in Amerika, England, Frankreich und andern Ländern Boden gefunden, in Deutschland aber wenig beachtet worden waren, gelenkt. Diese Gesellschaften wollen „Genossenschaften des innern Lebens" sein. Ihnen ist jeder als Mitarbeiter willkommen, der anerkennt, dass es etwas giebt, was unabhängig von jedem religiösen Bekenntnisse die Herzen verbindet. Als Feind aber betrachten sie den, der die sittliche Zuverlässigkeit und den socialen Werth seiner Mitmenschen an ihren Glaubensvorstellungen misst. Sie wollen die sittliche Bildung gänzlich unabhängig von allen theologischen Begriffen allein aus den Existenzbedingungen und Grundsätzen der menschlichen Natur und ihrer engen und untrennbaren Wechselwirkung mit der Gemeinschaft entwickeln.

Auf dieser kurz skizzirten Unterlage der ethischen Gesellschaften hat sich nun auch im Oktober vorigen Jahres in Berlin unter dem Vorsitze des Geh. Regierungsrathes Prof. Dr. Foerster eine „deutsche Gesellschaft für ethische Kultur" konstituirt, der zur Zeit gegen 2000 Mitglieder angehören. Die Satzungen dieses Vereins, die erst in jüngster Zeit festgestellt wurden, bezeichnen als Zweck der Gesellschaft,

„im Kreise ihrer Mitglieder und ausserhalb desselben als das Gemeinsame und Verbindende, unabhängig von allen Verschiedenheiten der Lebensverhältnisse, sowie der religiösen und politischen Anschauungen, die Entwicklung ethischer Kultur zu pflegen."

Die innere Verwandschaft dieser in dem Zwecksparagraphen ausgesprochenen Ideen mit denen unserer maurerischen Kunst tritt sofort klar vor die Augen. Die Gesellschaft verfolgt dasselbe Ziel wie wir, und jeder Freimaurer soll und kann getrost und freudig diese Bestrebungen zu den seinigen machen. Diese enge Beziehung zwischen beiden Vereinigungen ist auch von beiden Seiten richtig erkannt und voll gewürdigt worden. Sowohl Egidy und Prof. Lehmann-Hohenberg, die die sittliche Neugestaltung auf dem Boden des Christenthums, als auch die Gesellschaft für ethische Kultur, die auf religionslosem Boden aufbauen wollen, haben durch Übersendung ihrer Flugblätter und grundlegenden Schriften sich den Logen genähert und haben die Brüder um Unterstützung gebeten. Dass man auch in unseren Kreisen den Verlauf der Bewegung mit gespannter Aufmerksamkeit verfolgt, zeigt unsere Literatur der letzten Zeit. Fast alle Zeitschriften bringen seit jenen Tagen darauf bezügliche Artikel, ja, verschiedene Blätter haben in ihren letzten Nummern ihre Spalten nur mit diesem Gegenstande gefüllt. Und schon spinnen sich Erörterungen an, und zwar auf beiden Seiten, über Vorzüge und Nachtheile der einen Vereinigung vor der andern. Wenn auf jener Seite von den bestehenden grossen Gemeinschaften gesagt wird, dass bei ihnen die unbestechliche Kritik, die muthige Bethätigung in öffentlichen Angelegenheiten durch

die Rücksichten auf ihre eigene Machtstellung, auf ihren Einfluss und ihre Interessen lahm gelegt wird, dass diese Organisationen den Gefahren allzulangen Beharrens in einmal eingeschlagenen Bahnen und der Steigerung eigensüchtiger Benommenheit durch ihr engeres Gemeinschaftsleben in hohem Grade ausgesetzt sind, ja, wenn direkt behauptet wird, dass die ethische Bewegung der Jetztzeit ein Wiederaufleben der ethischen Bestrebungen des Freimaurerbundes auf rationellerer Grundlage, als dieser sie jemals gehabt, sei, so können wir diese Behauptungen nur als schiefe Urtheile von Leuten, die unseren Bund und seine Bedeutung nicht oder nur oberflächlich kennen, registriren.

Aber auch in Bruderkreisen machen sich Stimmen bemerkbar, welche unverhohlen die vermeintlichen Vorzüge der ethischen Gesellschaft vor der Freimaurerei preisen, und die Gelegenheit benutzen wollen, die Logen mit hineinzutreiben in den Strom, um dann mit Hilfe dieser Strömung die von ihnen längst gewünschten und vielfach angeregten Reformen auf maurerischem Gebiete durchführen zu können.

Dass derartigen Versuchen Artikel energischer Abwehr aus maurerischer Feder folgten, ist selbstverständlich.

Es kann sich bei diesen Erörterungen nur um die verwendbaren Mittel zur Erreichung des beiden Vereinigungen gemeinsamen Zieles handeln.

Namentlich zwei Unterschiede treten besonders hervor. Es wird uns nicht schwer werden, in den beiden Fragen einen entschiedenen Standpunkt zu gewinnen. Zunächst ist es die Ausdehnung der Wirksamkeit, worüber man in beiden Lagern verschiedener Meinung ist. Die ethische Gesellschaft wendet sich an die breite Masse des Volkes. Jedermann kann Mitglied werden. Diese an und für sich gewiss lobenswerthe Einrichtung hat indes dunkle Schattenseiten. Es ist den verschiedenartigsten Elementen die Thür geöffnet, und es ist schwer denkbar, dass eine auf so breiter Grundlage und mit so heterogenen Elementen arbeitende Gesellschaft einheitlich nach bestimmter Richtung hin gedeihlich wirken kann.

Ferner ist nicht die geringste Schutzwehr vorhanden gegen den Zudrang von Leuten, die nichts weniger als sittlich sind, die nichts zusammenführt als der gemeinsame Hass gegen alles Bestehende. Leider scheinen diese Bedenken durch die Thatsachen gerechtfertigt zu werden. Schon in der konstituirenden Versammlung traten sehr verschiedene und sehr eigenartige Tendenzen zu Tage. Socialdemokratische, atheistische, anarchistische Ansichten suchten sich Geltung zu verschaffen, so dass seit diesem Tage Herr v. Egidy sich von dieser Gesellschaft zurückzog. Das Bestreben verschiedener dieser extremen Gruppen, ihren Einfluss auf die innere Leitung des Vereins maassgebend zu gestalten, machte sich immer mehr bemerkbar, so dass sich vor einigen Wochen der 2. Vorsitzende des Vereins, Oberst v. Gizycki, veranlasst sah, seinen Austritt zu erklären.

(Schluss folgt.)

Das Verbandsfest der Rheinisch-Westfälischen L. zu Düsseldorf
am 27. und 28. Mai 1893.

Von Br Dr. Gotthold Kreyenberg.

Dem Verbande gehören die Logen von Aachen, Barmen, Bielefeld, Bochum, Bonn, Cleve, Coblenz, Crefeld, Creuznach, Detmold, Dortmund, Duisburg, Düsseldorf, Elberfeld, Essen, Hagen, Hamm, Iserlohn, Jülich, Köln, Lüdenscheid, Minden (Aurora und Wittekind), M.-Gladbach-Rheydt, Münster, Neuwied, Osnabrück, Saarbrücken, Schwelm, Siegen, Soest, Solingen, Stadthagen, Trier, Wesel und Wetzlar an.

Das sind fast sämmtliche Logen jener Provinzen und angrenzender Bezirke. Wie wir hören, sind mittlerweile die beiden, welche noch fehlten, beigetreten. So ist denn dem Westen der grosse Wurf gelungen, eine Einigung der Logen der dort vorhandenen Systeme (Drei Weltkugeln, Landesloge und Royal York) zu erreichen. Entsprechend der gerade von diesem Verbande in Crefeld neu angeregten Idee, die deutschen Logen mit einem festeren Bande als bisher zu umschlingen, ist dieser Verband selbst in seinem Bereiche mit gutem Beispiel vorangegangen. Eine solche Thatsache ist gegenüber dem Schicksal, welches das Einigungswerk anderwärts zu erfahren scheint, um so trostreicher. Vielleicht hat sie für die Freunde und Anhänger der deutschen Einigkeit auch in Logen-Angelegenheiten die symptomatische Bedeutung, dass es am Ende aller Enden trotz alledem gelingen werde, den Widerstand, der sich unter dem Schutzmantel berechtigter Eigenthümlichkeiten bei der Minder-

heit noch findet, auf gütlichem Wege zu überwinden. Die deutsche Einigkeit für die Logen wäre doch weder ein Danaergeschenk, noch ein Gastmahl der Borgia. Dass sie für die deutsche Mrei so schwer herbeizuführen ist, ist aber immerhin ein Zeichen der Zeit!

Das diesjährige Fest war das 13. Neben dem vielen Schönen, das es bot, neben den nachhaltigen Anregungen für gewiss sämmtliche Besucher wollen wir die schöne Frucht der Einigung nicht unberührt lassen.

Die überwiegende Zahl der Bauhütten des Verbands war entweder durch die vorsitzenden Meister, Ehrenmeister oder andere Beamte vertreten. An den Berathungen am 27. nahmen 28 Meister und 21 Städte und 22 Logen theil, aus Aachen, Barmen, Cleve, Crefeld, Detmold, Düsseldorf, Dortmund, Duisburg, Essen, Hagen, Hamm, Iserlohn, Jülich, Köln, Lüdenscheid, Minden (2), M.-Gladbach, Neuwied, Schwelm, Siegen, Wesel. Überhaupt war der Besuch ein sehr zahlreicher. Wir hörten von nahezu 170 Theilnehmern von auswärts. Da nun Düsseldorf selbst eine 150 Brr starke Loge ist, so war eine sehr stattliche Anzahl vereint. Demnach fühlten sich die Brr in dem traulichen Heim von vornherein behaglich. Dasselbe liegt nahe am Hofgarten und Corneliusplatze, Schadowplatz 10. Gleich linker Hand führt ein mit Fahnen geschmücktes Thor in den grossen Garten der Loge „Zu den drei Verbündeten“.

Die Arbeiten begannen am 27. Mai Nachmittags 5 Uhr 45 Minuten mit der Berathung der Logenvertreter. Wir folgen im Auszuge dem Gedankengange des Protokolls, welches Br Professor Dr. Budde-Duisburg dankenswerth führte.

Nachdem Br Haberkamp als Vorsitzender der Loge des Vororts die Brr freundlich begrüsst hatte, übergab er nach vorheriger Übereinkunft den 1. Hammer dem zugeordneten Mstr. derselben Bauhütte, Br Mengelbier. Auf Wunsch von Br Cramer-Köln wurde der erste Berathungsgegenstand, Bericht über einen vorjährigen Antrag dieses Brs, von der Tagesordnung vorläufig abgesetzt, weil die Mitglieder der betreffenden Kommission noch nicht vollzählig anwesend seien. Daher kam zunächst der Antrag der Loge zu Düsseldorf zur Verhandlung: „Der Verband wolle sich zu einem gemeinsamen freimaurerischen Werke auf dem Gebiete der Armenpflege und Kinderfürsorge vereinigen.“ Mit einem bestimmten Plane trat die betr. Loge nicht hervor. Nach einer längeren Debatte, in welcher Br Heimendahl-Crefeld die Trefflichkeit der Idee zwar anerkannte, aber auf die Schwierigkeiten hinwies, welche gerade auf dem Gebiete der Kinderfürsorge dem Verbande von konfessioneller Seite her erwachsen würden, Br Peltzer-Gladbach die finanzielle Seite erörterte, Br Kreyenberg-Iserlohn mit Rücksicht auf die noch auszuführenden Projekte, z. B. des Br Cramer vor Zersplitterung warnte und Br Carney-Essen es überhaupt nicht für richtig hielt, mit einer sogenannten mrischen That an die Öffentlichkeit zu treten, sondern empfahl, lieber im Stillen zu wirken, in welchem Sinne sich auch Br Rollmann-Hamm aussprach, wurde von der Versammlung beschlossen, eine aus fünf Brn bestehende Kommission zur Berathung darüber zu ernennen, ob und in welcher Weise eine gemeinsame Thätigkeit des Rheinisch-Westfälischen Logenverbandes zur Unterstützung eines frmrischen Werkes zu ermöglichen wäre. Ort der Berathungen soll Düsseldorf sein. Die Mitglieder der Kommission können von Brn ihrer Loge vertreten werden und haben die Befugniss zur Kooptation.

Der dritte Punkt der Tagesordnung betraf das „Stimmrecht der ständig besuchenden Brr“. Die allgemeine Ansicht ging dahin, dass ein Stimmrecht diesen Mitgliedern der Logen durch Ortsstatuten nur soweit verliehen werden könne, als es nicht durch andere Bestimmungen ausgeschlossen sei.

Die Versammlung griff jetzt auf den ersten Punkt der Tagesordnung zurück. Es handelte sich um Ausschreibung von Preisaufgaben über mrische Themata für Universitäten. Ein dahingehender Antrag des Br Cramer war während des Vereinsjahres von einer besonderen Kommission berathen worden. Der Antragsteller selbst erstattete namens derselben Bericht. Er ging davon aus, dass unsere Jugend, in erster Linie die akademische, mehr als bisher den Ideen der Mrei näher gebracht werden müsse. Ein bekannter Bonner Professor, auch durch sein Wirken in liberalen Schulvereinen bekannt, habe diesem Gedanken, obwohl der Betreffende kein Mr sei, lebhaft zugestimmt, indes auch die vielen Schwierigkeiten nicht verhehlt. Den Inhalt dieser Preisaufgaben anlangend, könnten nach der Meinung

des Referenten etwa die ersten zwanzig Paragraphen der Bundesstatuten (der drei Weltkugeln, aber auch ähnliche Kundgebungen anderer Grosslogen) maassgebend sein. Als Bewerber sollten nur Akademiker zugelassen werden, um auch dem oft verkehrten oder banausischen Treiben der betr. Kreise durch Aufrichtung humanitärer Ziele entgegen zu arbeiten; 300 bis 500 M., unter Umständen getheilt zu verwenden, wären als Preis festzusetzen. Als Hauptvertreter frmrischer Gedanken wurden ausser den Brn Lessing, Herder, Goethe von dem Berichterstatter auch solche genannt, die Frmr ohne Schurz waren, ein Schiller, Fichte (F. war Frmr. D. R.) u. A. Auf diese Weise würde mit der Zeit unter den Studirenden ein Sauerteig für die Mr geschaffen werden. Der Plan fand allgemeine Zustimmung. Nachdem noch der Comenius-Gesellschaft gedacht worden war, wurde die bereits bestehende Kommission mit weiteren Schritten behufs baldiger Verwirklichung dieser viel versprechenden Idee beauftragt.

Bei dem folgenden Punkte der Tagesordnung „Recht auf Ehrenplätze“ handelte es sich darum, ob solche Mitglieder von Delegationen, welche nicht hammerführende Meister seien, bei Logenarbeiten auch Ehrenplätze erhalten sollten. Nach einigen erklärenden Worten des Br Heimendahl wird die Sache als erledigt dahin erachtet, dass derartige Brr keinen Anspruch auf Ehrenplätze machen könnten.

Zum „Antrag der Loge zu Iserlohn auf gegenseitige Unterstützung bei musikalischen Veranstaltungen“, führte Br Kreyenberg als Analogon zunächst an, dass er vor zwei Jahren auf dem Verbandsfeste zu Köln einen Antrag auf gegenseitige Unterstützung der Verbandslogen durch rednerische Kräfte eingebracht habe, worauf eine Centralstelle für Angebot und Nachfrage durch die Loge zu Köln gegründet sei. Die Einrichtung habe sich entwickelt und auch schon, wie Br Cramer-Köln bestätigte, bewährt. Eine ähnliche Einrichtung habe ganz neuerdings der Verein deutscher Freimaurer mit dem Institute mrischer Wanderredner getroffen. Dem Antragsteller genügte vorläufig, die Angelegenheit auch mit Bezug auf den Austausch musikalischer Kräfte angeregt zu haben. Von der Gründung einer bestimmten Centralstelle wurde wegen den anerkannten Schwierigkeiten, die sich für derartige Kunstreisen eines Brs oder gar mehrerer Brr Künstler ergeben würden, zunächst abgesehen; die Sache soll vielmehr den einzelnen Logen des Verbands vorbehalten bleiben.

Am folgenden Tage wurde Bochum als nächster Vorort bestimmt.

Die Berathungen der Logenvertreter endeten 8 Uhr 30 Minuten. Es folgte nun ein gemüthliches Zusammensein im Bankettsaale der Loge, welcher von Düsseldorfer Künstlerhand für das Fest reich und sinnig ausgeschmückt war. Herrlich prangte in effigie die bedeutsame Rose und Blumengewinde in Überlebensgrösse zogen sich durch den Raum. Manches gute, frische Wort wurde hier noch gesprochen und Erdbeertrank aus mächtigen Gefässen kredenzt. Nach dem Gesang eines „Willkommens“, von Br Fr. Schmitz-Düsseldorf gedichtet, begrüsste Br Mengelbier die schon erschienenen Brr, Br v. Mittelstädt-Neuwied dankte für die Bewillkommnung und Br Thorbecke-Detmold wünschte, im Hinblick auf den in diesem Jahr so herrlichen Lenz, dass der Blüthenlenz auch für Mrei und Menschheit erscheinen möchte. Längst war Hochmitternacht, als die Brr aufbrachen, besonders auch von den musikalischen und deklamatorischen Vorträgen der Düsseldorfer Brr erbaut.

Am Sonntag, den 28., trafen die noch angemeldeten Brr ein. Sämmtliche Vorbereitungen vollzogen sich in bester Ordnung, und zur festgesetzten Zeit begann die Arbeit im Tempel. Wir versagen uns ungern, auf eine nähere Beschreibung dieses in seiner Art vielleicht einzigen Raumes einzugehen. Er erinnert an die mit kunstvollem Bilderschmuck versehenen Kapellen am Ufer des Rheins. Die Deutung der Wandgemälde würde aber die Aufgabe eines besonderen Aufsatzes ausmachen, der ziemlich lebhafte Farbenton wirkt keineswegs störend, da die sonst einfache Ausstattung des Tempels die edle Kunst der Düsseldorfer Brr zur vollen Geltung gelangen lässt.

Orgelklang empfing die Eintretenden. Nach ritualmässiger Eröffnung der Loge und gemeinschaftlichem Gesang des Liedes „Grosser Gott, wir loben dich“ hielt Br Haberkamp, die Begrüssungsansprache. Inhalt, Form und Vortrag derselben verfehlten ihre Wirkung nicht, zumal sie an geeigneten Stellen aus demjenigen Buche schöpften, ohne welches der Mr keine Arbeit verrichtet. Übergeleitet durch den schönen Gesang des Br F. Dietz wurden dann die angekündigten Zeichnungen vorgetragen. „Freimaurerei und

Socialdemokratie" war das Thema, welches sich die Loge des Vororts gewählt hatte. Dasselbe ist schon öfters in den Bauhütten und auf Verbandsfesten behandelt worden, und doch lassen sich ihm bei neuer Behandlung noch immer neue Seiten abgewinnen. Logisch und inhaltreich baute sich dieser Vortrag auf. Nach einer Einleitung schilderte Redner (Br Krause-Düsseldorf) die Utopien der Socialdemokratie und wie sich ihr Staat zu einem Zwangsstaat zuspitzen müsse. Könne die Freimaurerei ihrem innern Wesen nach mit einem solchen Systeme nie übereinstimmen, sie, die auf zwangloser und uneigennütziger Bethätigung von Geist und Herz beruhe, so dürfe sie andererseits, weil sie selbst die „Arbeit" vertrete, das tiefe und berechtigte Bildungsbedürfniss der „Arbeiter" keineswegs verkennen oder unbeachtet lassen. So sei es gerade eine der vornehmsten Aufgaben für Maurer, hier helfend und fördernd ihre beste Kraft einzusetzen, wie es zum Theil schon geschehe, um den ehrenvollen, aber kritiklosen Bildungsdrang des vierten Standes in die rechten Bahnen zu leiten. Hieran schloss sich der Vortrag des Bruders v. Mittelstädt-Neuwied über das nicht minder zeitgemässe Thema „Freimaurerei und Antisemitismus". Redner unternahm, in grossen Zügen die Entwicklung des Judenthums einerseits und des Deutschthums andererseits historisch darzulegen und den im Antisemitismus sich kennzeichnenden Gegensatz dadurch zu erklären, wenn auch nicht zu billigen, dass in Deutschland, wo sich die einzelnen Stämme in ihrer Sonderung so lange erhalten hätten, auch der jüdische Stamm länger abgetrennt geblieben sei, als in anderen Ländern, in denen die stärkere Nationalität das Judenthum besser aufgesogen habe. Die Freimaurerei werde aber keinem Semiten, der sich zu frmrischen Idealen aufrichtig und selbstlos bekenne, die Pforten principiell verschliessen dürfen, so wenig es des Redners Grossloge Royal York thue.

Nach diesen Vorträgen machte Br Haberkamp noch die Mittheilung, dass der privatim eingeladene zugeordn. National-Grossmeister der Gr. National-Mutterloge zu den drei Weltkugeln in Berlin, ehrwste. Br Bensen, durch Krankheit am Erscheinen leider verhindert sei und verlas das betreffende Schreiben. An ihn und die ihr 101. Stiftungsfest feiernde Loge zu Schwelm wurden Telegramme abgesandt. Br Heimendahl brachte Grüsse der Gr. Landesloge. Hierauf fand nach Absingung des gemeinsamen Liedes: „Grosser Meister, dessen Allmacht" der ritualmässige Schluss der Loge statt.

Bei der Tafel brachte Br Mengelbier in längerer schwungvoller Rede den Kaisertoast aus; unmittelbar daran schloss sich der Toast auf die Mutterlogen von Br Garnich, Ehrenmeister der Düsseldorfer Bauhütte. Die besuchenden Brr wurden in formvollendeten Strophen von Br Fr. Schmitz-Düsseldorf begrüsst, worauf Br Cramer-Köln in längerer Ausführung den Brn den Plan eines mrischen Denkmals für die erhabene Trias „Friedrich der Grosse, Wilhelm I. und Friedrich III." erneut, wie schon im vorigen Jahre zu Detmold, warm befürwortend an's Herz legte. Br Kreyenberg gedachte der gütigen Schwestern, welche die Brr nach Düsseldorf ziehen liessen, der Trinkspruch von Br Schultz-Bochum galt dem weiteren Gedeihen des Verbandes und der kräftigen Förderung des Einigungsgedankens durch den ganzen Verband und die einzelnen Brr. Wir wüssten keinen bessern Schlussstein für unsern Bericht. Die Tage in Düsseldorf athmeten rheinische Herrlichkeit. Möge auch das fernere Wirken des Rheinisch-Westfälischen Logen-Verbandes segensreich sein!

Aus dem Logenleben.

Das Johannisfest in deutschen Logen.

Chemnitz. In der Loge zur Harmonie im Or. Chemnitz ward am Sonntag, den 25. Juni, die Johannisfestloge verbunden mit Aufnahmeloge abgehalten. Der Arbeitssaal war mit Kindern der Flora, namentlich Rosen prächtig geschmückt. Die Festarbeit begann nach 12 Uhr Mittag bei ausserordentlich starker Theilnahme von Brn unter Leitung des M. v. St., ehrw. Br Ancke mit einem besonders gewählten, die Feier des Tages behandelnden Ritual, und es nahm nach Bekanntgabe der Namen der 4 aufzunehmenden Lichtsuchenden ehrw. Stuhlmstr. Anlass, die zahlreich erschienenen Brr fremder Or. im Besonderen das geschätzte Ehrenmitglied, Br Starke-Frankenau-Mittweida, auf's Herzlichste zu begrüssen.

In seiner hierauf folgenden Ansprache wies ehrw. Vorsitzender auf den Wechsel in der Natur, welche uns nicht immer als blühender Garten, sondern auch als ödes Winterfeld erscheine, sowie auf das menschliche Leben hin, dasselbe mit der Natur vergleichend, und hob hervor, wie dieser Vorgang in der Natur die Mahnung in uns wachrufe, alle unsere Pflichten

streng zu erfüllen, damit uns die Ruhe eines reinen Gewissens bescheert sei. Heute am Feste des Lichtes wollen wir unser maurerisches Gelübde erneuern, auf dass das Samenkorn der Weisheit, der Tugend und der Menschenliebe Wurzel schlage und emporspriesse, gedeihe und Frucht bringe, hier im engen Kreise und draussen in der Menschheit.

Nachdem sodann die Aufnahme der 4 Lichtsuchenden — ein Rathsexpedient als musikalischer Br, ein Lehrer, ein Kaufmann, ein Rechtsanwalt — unter den üblichen Formen bewirkt worden war, theilte ehrw. Hammerführender mehrere briefliche und telegraphische Grüsse von Brn, sowie ein Aufnahmegesuch mit, zu welch' letzterem die Anbringung des Namens des Suchenden an die Vorschlagstafel beschlossen wurde.

Demnächst wurde seitens der musikalischen Brr der vom Br G. H. Wegener verfasste, vom Br J. G. Pröhl komponirte „Hymnus an die Maurerei" zum Vortrag gebracht. Für den gebotenen Genuss drückte ehrw. Stuhlmstr. in poetischer Weise den musikalischen Brn wärmsten Dank aus. Die Brrschaft schloss sich diesem Danke auf Maurerart an.

Alsdann erhielt gel. Br Gesell das Wort zur Festzeichnung. Davon ausgehend, dass der Johannistag nicht nur im Kreise der Freimaurer, sondern auf der ganzen christlichen Welt als Ehrentag Johannis des Täufers feierlich begangen werde, wies der geschätzte Redner darauf hin, wie dies beruhe auf Johannis unantastbarem, idealem Zuge, auf seinen Tugenden, die echt christlich wie echt menschlich waren.

Weiter beleuchtend, wie sich zur Zeit des Johannisfestes auch die Natur in ihrer höchsten Blüthe zeige, verbreitete sich Br Gesell sodann darüber, wie es nöthig sei, dass der Geist und das Vorbild Johannis des Täufers sich einsenken möchte in die Herzen der jetzt Lebenden, namentlich derer, welche Gesetz und Ordnung nicht achteten und sich hinreissen liessen von den Irrlehren falscher Apostel. Das Bild Johannis des Täufers solle in Erscheinung treten 1. dahin, dass wir alle irdischen Güter nicht als der Güter höchstes betrachten, sondern als von Gott gegebene Gaben, die uns in den Stand setzen, die idealen Aufgaben unseres Lebens besser zu erfüllen; nur als guter Haushalter sollen wir über unsere Güter verfügen, dabei nach oben blicken und inne haben das 1. Kapitel des Evang. Johannis, so da heisset: „Er war ein brennend scheinend Licht". 2. Solle Johannis in seiner Erscheinung uns vorhalten: „Folge immerdar Deinem Gewissen, wahre Dir immer Deine Selbstständigkeit, handele immer Deiner besseren Natur gemäss." Zum 3. predige das Bild Johannis des Täufers: „Beugt Euch vor dem Grösseren." „Gehorsam, Unterordnung unter die über uns Stehenden, Ehre dem Ehre gebühret," dies sei erforderlich, um die Gesetze des menschlichen Lebens zur Geltung bringen zu lassen und Ordnung der Lebensverhältnisse herbeizuführen.

In seiner bekannten geistvollen und fesselnden Weise begründete Br Gesell diese Leitsätze, hierbei vielfach die gegenwärtigen socialen Verhältnisse streifend, und schloss mit dem Wunsche, dass wie in der Loge diese bezeichneten Grundsätze geachtet und ausgeübt würden, es auch in der Aussenwelt so sein möge, auf dass es besser werde. Unsere Loge aber möge immerfort bestehen zum Segen der Brr und im Zauber des grossen Propheten Johannis.

Der Dank, den ehrw. Br Ancke für den ausgezeichneten, tiefempfundenen Vortrag abstattete, war ersichtlich aus den Herzen aller Brr gesprochen.

Nachdem sodann auf die übliche Umfrage mehrfache Entschuldigungen wegen des Nichterscheinens von Brn vorgebracht worden waren, ehrw. Hammerführender dem nicht anwesenden protok. Schriftf. gel. Br Schreiter, besten Dank für die sorgfältige und eingehende Ausarbeitung des heute zur Vertheilung gelangten gedruckten Jahresberichts zu Protokoll erklärt hatte, ward nach Vornahme der Sammlung (für die Egerstiftung) die erhebende Fest- und Arbeitsloge ritualgemäss geschlossen.

Die sich anschliessende Festtafel fand rege Betheiligung und verlief bei leiblichen und geistigen Genüssen zu vollster Befriedigung.

Es waren wiederum wahrhaft erbauende, eindrucksvolle und anregende Stunden, die die zur Johannisfestfeier in der Loge zur Harmonie anwesenden Brr verlebten. Wdr.

Berlin. Das Johannisfest wurde von den hiesigen Grosslogen in üblicher Weise und unter sehr zahlreicher Betheiligung gefeiert, während in den Johannislogen der Provinz die Feier wegen der auf den 24. Juni anberaumten Stichwahlen zum Reichstage in vielen Fällen auf den 25. oder 26. Juni verschoben werden musste.

In der Gr. National-Mutterloge zu den drei Weltkugeln wurde die Festarbeit in Abwesenheit des Ehrwsten Nationalgrossmeisters Br Gerhardt durch den Ehrwsten Zugeordneten Nationalgrossmeister Br Bensen geleitet. Den Festvortrag hielt der Grossredner S. E. Br Nessler. Näheres über den Verlauf der Feier werden unsere Br Leser aus dem demnächst zu veröffentlichenden Protokoll ersehen. Hier sei nur kurz bemerkt, dass die Festarbeit einen erhebenden Eindruck auf alle an derselben theilnehmenden Brr hervorgebracht hat und dass sie durch die Anwesenheit vieler besuchender Brr verschönt wurde. Unter Letzteren befanden sich auch der Vertreter der Gr. National-Mutterloge bei der Grossen Landesloge der Freimaurer von Deutschland, Ehrwste Br von Kuycke, und der Vertreter der Gr. National-Mutterloge bei der Grossen

Loge von Preussen, gen. Royal York zur Freundschaft, Ehrwste Br Wagner. Ersterer überbrachte die Ernennung der Ehrwsten Brr Gerhardt und Bensen zu Ehrenmitgliedern der Grossen Landesloge der Freimaurer von Deutschland, wodurch die Festfreude der arbeitenden Grossloge noch wesentlich erhöht wurde. Ist doch diese Ernennung ein neues Unterpfand brlicher Eintracht und Werthschätzung, die zwischen den beiden dabei in Frage kommenden Grosslogen bestehen.

Steglitz. Am 26. Juni d. J. fand die feierliche Grundsteinlegung zu dem neuen Logenhause der hiesigen Loge „Bruderbund am Fichtenberg" und im Anschluss daran die Feier des Johannisfestes unter Leitung des S. E. M. v. St. Br Techow statt. Die Grundsteinlegung auf dem von Brrhänden festlich geschmückten Bauplatze wurde durch den Vortrag des schönen Liedes „Brüder, reicht die Hand zum Bunde" seitens des Logenquartetts eingeleitet, worauf der S. E. vorsitzende Mstr. seine tief empfundene und die Herzen der Brr freudig bewegende und erhebende Weiherede hielt, auf deren Inhalt wir allerdings des Redaktionsschlusses wegen an dieser Stelle nicht näher einzugehen vermögen. Nachdem der Br Sekretär das Verzeichniss der in den Grundstein einzumauernden Schriften und sonstigen Gegenstände verlesen, wurden diese in die betreffende Kapsel gelegt und letztere dann, nachdem sie verlöthet worden, dem Stein eingefügt und vermauert. Bei den nun folgenden üblichen Hammerschlägen der Brr wurde noch manches gute, wahrhaft maurerische Wort gesprochen und der Segen des A. B. d. W. auf die neue Pflegstätte der K. K. heraberfleht. Mit dem Vortrage des letzten Verses des obengenannten Liedes wurde die zwar einfache, aber erhebende Feier beendigt, und in weihevoller und gehobener Stimmung begaben sich die Brr in ihr altes Logenheim im Schlosspark zur Feier des Johannisfestes. Auch diese Feier nahm den denkbar schönsten Verlauf und wird allen Theilnehmern unvergesslich bleiben, zumal sie durch die Anwesenheit einer grossen Zahl besuchender Brr, wie u. A. des S. Ehrw. altschottischen Obermeisters Br Dahms und der Ehrenmitglieder der Loge, der S. Ehrw. Brr Liersch, van den Wyngaert und Stolte ausgezeichnet wurde, welche ihre Glückwünsche zu dem zwar schwierigen, aber durch die Verhältnisse nothwendig gewordenen Logenbau in herzlichen und ermuthigenden Worten zum Ausdruck brachten. Auch waren zahlreiche telegraphische und schriftliche Glückwünsche von auswärtigen oder auf der Reise befindlichen Brn eingegangen. — Möchten alle diese Wünsche in Erfüllung gehen, und möchte vor allen Dingen der gute maurerische Geist, der in der Steglitzer Loge seit ihrer Gründung gewaltet, derselben auch unter den grösseren äusseren Verhältnissen, unter welchen sich ihre fernere Entwickelung vollziehen wird, erhalten bleiben! B.-Bl.

(Weitere Berichte folgen.)

Amerika. In nächster Zeit soll in Illinois ein allgemeiner maurerischer Kongress abgehalten werden. Unter den Fragen, deren Behandlung man sich vorgenommen hat, befinden sich auch folgende Gegenstände: Gerichtsbarkeit — Gross-L.-Certificate — Logenbesuche — Wahl von zu affiliirenden Mitgliedern — Beziehung zum Gr.-Or. von Frankreich — Gründung von Logen in maurerisch besetzten Gebieten — die Ausschliessung der Juden aus gewissen Gr.-L. und die Ausstellung von Logen-Certificaten an Stelle der Gr.-L.-Certificate, welche in England und Irland üblich sind.

Vermischtes.

Unter der Konstitution der Grossloge von Hamburg hat sich in Berlin in diesen Tagen unter dem Namen „Hammonia zur Treue" eine neue Loge gebildet. Die ebenfalls neugebildete Tochterloge der Grossen Mutterloge des Eklektischen Freimaurerbundes zu Frankfurt a. M. wird am 18. Oktober d. J. in den Räumen der Grossloge Royal York zur Freundschaft installirt werden. Diese preussische Grossloge wird auch der Tochterloge der verbündeten Frankfurter Grossloge bis zur Herstellung eines eigenen Heims das Gastrecht gewähren.

Die erste Tochterloge in Berlin hat die Hamburger Grossloge nunmehr feierlich eingeweiht, sie heisst „Hammonia zur Treue" und ihr Lokal befindet sich Unter den Linden 8, im früheren Gerson'schen Geschäftslokal. Zwei frühere Würdenträger der Grossen Landesloge von Preussen stehen an der Spitze der neuen Loge: Amtsgerichtsrath a. D. Possart und Dr. jur. Wels, Chef des Chiffrirbureaus im Auswärtigen Amte. Die Mitglieder auswärtiger Grosslogen besuchen übrigens trotz der Beschlüsse des Grosslogentages die Settegast'sche Loge.

Verlag von M. Zille (Br A. Müller). — In Kommission bei Abel & Müller in Leipzig.
Druck von Metzger & Wittig in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Siebenundvierzigster Jahrgang.

Wöchentlich eine Nummer. — Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

Verantwortlicher Redakteur: **Dr. Carl Pilz.**

Leipzig, an der alten Elster 10.

№ 30. — Sonnabend, den 22. Juli. — 1893.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder von solchen ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird die Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Inhalt: Ansprache zum Johannisfeste. — Die ethische Bewegung der Jetztzeit und die Freimaurerei. (Schluss.) — In eigener Sache. — Aus dem Logenleben: Leipzig, Nord-Amerika. — Vermischtes. — Maurerische Poesie aus alter Zeit.

Ansprache zum Johannisfeste.

Von Br Beudel-Bielefeld.

Der Lenz hat seinen Siegeszug beendet. In strahlender Pracht und üppiger Fülle prangt in diesen Tagen die Natur. Vergessen ist des Winters Graus und Dunkel, und alle Wesen freuen sich in des Frühlings goldigem Licht. Aber schon klopft leise die kalte Hand der Vergänglichkeit an die Pforten dieses duftigen Reiches. Seine Stunden sind gezählt, sein heiterer Glanz schwindet dahin, um dem ernsten Sommer Platz zu machen. „Die Blume verblüht, die Frucht muss treiben!“ —

Es war ein sinniger Brauch*) der alten Kirche, in diese Zeit hinein das Fest Johannis des Täufers zu legen. War er nicht auch ein blüthenreicher Lenz, der dahinwelken musste, als der grosse Nazarener in die Weltgeschichte eintrat, er, der die Frucht, das Menschheitsideal in seiner Vollendung darstellte? Und war es etwa nur ein blosser Zufall, dass unsere Vorväter gerade am Tage Johannis den Freimaurerbund aus der Taufe hoben? Wollten sie damit vielleicht andeuten, dass auch er, der des Täufers Namen trägt, einst dahinschwinden muss wie des Lenzes Herrlichkeit vor des Sommers leuchtender Pracht, wenn seine goldene Zeit wiederkehrt, die wie eine Sage aus längst verklungenen Tagen in den Herzen aller Guten lebt, jene Zeit, von der der Dichter träumt:

„Schau', im Himmel und auf Erden
Glänzt der Liebe Rosenschein:
Friede soll's noch einmal werden
Und die Liebe König sein!“

Aber sind, meine Brr, heute die Zustände in Staat und Kirche, den beiden wesentlichsten hier in Betracht kommenden Kulturfaktoren, so, dass wir dieses Gottesreich des Friedens und der Menschenliebe in absehbarer Zeit erhoffen könnten? Dürfen wir heute im Völkerleben das Schwert des Krieges mit dem Ölzweig des Friedens vertauschen? Ist unser Parteileben im Innern nichts anderes geworden als ein edler Wettstreit, unser Volk auf die Höhe der sittlichen Vollkommenheit zu führen, es glücklich und zufrieden zu machen? Haben im religiösen Leben die Kirchen die Lessing'sche Parabel von den drei Ringen beherzigt und „eifern sie jede ihrer unbestochenen, von Vorurtheilen freien Liebe“ nach? Haben sie allen weltlichen Gelüsten entsagt, und beschränken sie einzig und allein ihre schöne Aufgabe darauf, nach dem Vorbilde ihres grossen Meisters in Demuth und Liebe den Mühseligen und Beladenen Trost und Erquickung zu bringen? Niemand wird das behaupten können. Wo ist heute im Gewirre und in den Kämpfen des Tages Friede und Eintracht, Duldung und Menschenliebe? Oder wäre dieses „Reich des Geistes“, wie es Lessing einmal nennt, nur ein schöner Traum, eine liebliche Fata Morgana, die vor den realen Verhältnissen des Lebens zerfliesst, wie die leichten Morgennebel vor dem aufgehenden Sonnenlichte? Hätte die Menschheit überhaupt kein Erziehungsziel?

*) Vergl. „Aus des Freimaurers Heiligthum“ von Dr. Schild. Wittenberg. 1876.

Meine Brr, es wäre eine „Lästerung", das zu glauben!

So hoch man aber den erziehlichen Werth von Staat und Kirche immerhin anschlagen mag, das Gottesreich in unserm Sinne werden sie der Welt niemals bringen. Schon deshalb nicht, weil ihre Grenzen zu eng gezogen sind. Auch die mancherlei vielleicht hin und wieder gut gemeinten Versuche der Neuzeit, durch allerlei wunderliches Pfropfreis den alten Baum der Menschheit seiner höchsten Blüthe entgegenzuführen, dürften fruchtlos bleiben. Nach meiner Überzeugung liegen die Keime des neuen Gottesreiches wo anders. Wir Freimaurer pflegen es in der stillen Hut unserer Tempel. Tausende eilen eiteln Herzens oder in blindem Wahn an ihnen vorüber, denn wie einst das Kleinod der Welterlösung in der Gralssage sieht Niemand das Heil, der nicht nach ihm fragt. Oder ist es nicht so, meine Brr? Hätte die Welt doch Recht und wäre es wirklich nichts um den Schatz, den wir hüten? Wäre unsere Arbeit wirklich nur ein hohles Spiel mit mystischen Symbolen? Wäre unser Bund thatsächlich von der Kulturentwicklung längst überholt und heute nur eine eingetrocknete Mumie, die kein Gott zu neuem Leben erwecken wird? Meine Brr, ich appellire an Ihre Herzen! Lassen Sie Ihre Erfahrungen sprechen. —

Gewiss, die Freimaurerei ist in der heutigen Kulturentwicklung zurückgetreten. Die Aristokratie des Geistes und der Geburt bleibt unsern Tempeln zum grössten Theile fern, und die Sonne der Fürstengunst lächelt uns nicht in gleichem Maasse wie früher. Aber sind wir deshalb todt? Sind nicht unsere Ideale dieselben geblieben wie einst? Beseligen nicht heute so gut wie damals die Lehren des Bundes die Herzen derjenigen, die sich ihnen mit Begeisterung und Liebe erschliessen? Fühlt nicht auch heute noch, um ein Wort Kaiser Wilhelms I. zu gebrauchen, „die Welt die belebende Wärme des Bruderbundes, ohne zu wissen, woher sie strahlt?" Sind das etwa Zeichen des Todes? Der Vergleich mit dem Christenthum in seinen Uranfängen liegt nahe. Wie oft mögen jene stolzen römischen Imperatoren über die Lehren des armen Rabbi von Nazareth hochmüthig gelächelt haben, und doch vermochte ihre ungeheuere Macht den Siegeszug dieser Ideen nicht aufzuhalten! Hundert Male todt gesagt sprosste unter dem Blut und den Thränen seiner Märtyrer die Saat des Christenthums immer wieder empor. Und wie plötzlich kam dann die Wendung! Am Anfange des 4. Jahrhunderts noch eine der blutigsten aller Verfolgungen, und schon nach 50 Jahren war das Christenthum die anerkannte Staatsreligion geworden.

Aber bedarf es, meine Brr, derartiger historischer Analogien? Mehren sich nicht auch in der Gegenwart die Zeichen, die uns den endlichen Sieg unserer Ideen mit Gewissheit erhoffen lassen? Blicken Sie nur hin auf das theologische Gebiet! Ist nicht dieses Kämpfen und Ringen, dieses Suchen und Sehnen eines der aufblitzenden Lichter, die von ferne den jungen Tag verkünden?

Wir allerdings, meine Brr, werden wohl allesammt den endlichen Sieg unserer Ideen, für deren Verwirklichung die Besten unseres Bundes einst gearbeitet und gekämpft, ja, geduldet und geblutet haben, nicht mehr erleben. Wie einst Moses von des Nebos Höhen die grünen Auen des gelobten Landes, so sehen wir von ferne zwar die Grenzen des neuen Reiches schimmern, unser Fuss aber wird es nicht betreten. Soll uns das etwa muthlos machen? Nimmermehr! Das ist zudem ja gerade das Grosse und Schöne der Königl. Kunst, dass sie neben ihrer Bedeutung für die Menschheit dem Einzelnen eine solche Fülle von Anregungen, des Erhebenden und Erquickenden so viel bietet, dass schon deshalb ein empfängliches Gemüth in ihr volles Genüge findet. Verheisst uns darum unsere Arbeit auch keine unmittelbaren, in die Augen springenden äusseren Erfolge, verkehrt wäre es doch, unsere Hände unthätig in den Schooss zu legen und Hammer und Kelle ruhen zu lassen. Arbeiten wir deshalb jeder im frmrischen Sinne im öffentlichen Leben, im Berufe, in Haus und Familie und nicht zum wenigsten an sich selbst! Streuen wir unverdrossen den göttlichen Samen; und wenn auch manches Korn verweht, mancher Keim zertreten und vernichtet wird, wer weiss, ob nicht dennoch einzelnes aufgeht und reiche Frucht bringt.

„Tausend Keime zerstreut der Herbst, doch bringt kaum einer
Früchte, zum Element kehren die meisten zurück.
Aber entfaltet sich auch nur einer, einer allein streut
Eine lebendige Welt ewiger Bildungen aus."
(Schiller.)

Nur einem Bedenken lassen Sie mich hier noch Ausdruck geben. Sie wissen, meine Brr,

dass es eine Strömung in unserm Bunde giebt, die gern die Entwicklung der Dinge beschleunigte und darum auf eine Erweiterung unsers Arbeitsprogramms durch Aufnahme der politischen und religiösen Zeitfragen hindrängt. So sehr man an sich die edlen Motive schätzen kann, die diese Brr für eine derartige Reform begeistern, so wenig darf man doch die Augen verschliessen vor den bedenklichen Nachtheilen, die sich aus diesen Bestrebungen ergeben könnten. Gewiss sollen wir Brr Freimaurer an alle den grossen Fragen, die die Gegenwart bewegen, thätigen Antheil nehmen und furchtlos und beharrlich für das als recht und wahr Erkannte eintreten. Die Loge aber in diesen Streit des Tages hineinziehen, den köstlichen Schatz, den wir gerade in den Kämpfen der Gegenwart in ihr besitzen, den Zufälligkeiten des Tages preisgeben, das will doch überlegt sein. Mir fällt da immer ein Wort unseres Brs Nettelbladt ein. Er sagt einmal in seiner „Geschichte der freimaurerischen Systeme“ bei Erwähnung der schottischen Unruhen im 16. Jahrhundert und der thätigen Antheilnahme von Freimaurern an den politischen Bewegungen der damaligen Zeit:

„Des Bundes Mysterion gedeiht nur in der Sonne des innern Friedens, der Eintracht und der Bruderliebe. Vergebens sucht es zu erfassen, dessen Herz von Leidenschaften bewegt ist, dessen Gemüth der Ruhe entbehrt. Sein Licht scheint nur denen, die es in Glauben, Hoffnung und Demuth suchen, es offenbart sich nur den Reinen, die es treulich pflegen und in ihrem Innersten zu hegen wissen. Die heilige Gluth verlöscht, wenn rauhe Hände sie berühren.“ —

Darin, meine Brr, hat jene Reformpartei, wenn ich sie einmal so nennen darf, unzweifelhaft Recht, dass heute der Freimaurerei mit einer einseitigen Pflege des Gemüthslebens nicht gedient ist, dass es vielmehr in der Gegenwart gilt, den ganzen Menschen in seinem Denken, Fühlen und Wollen in den Dienst der Sache zu stellen. Denn nur so wird die Freimaurerei den grossen Aufgaben der Zeit gerecht werden können, nur so aber wird sie auch ihren Gegnern gewachsen sein, die heute wieder in buntem Gemisch, aber in geschlossener Phalanx an sie herandrängen. Vor Allem gilt es heute Thaten! Uns das in das Gedächtniss zurückzurufen, dazu ist kein Tag mehr geeignet als der heutige, der dem Andenken des Mannes gilt, der mit kühnem Zeugenmuthe, begeisterungsvoller Hingabe, aber auch mit praktischem Sinne dem Formendienst seiner Zeit die lebendige That entgegengesetzt. Wohlan, meine Brr, folgen wir seinem Beispiel. Arbeiten wir mit Ernst, Thatkraft und Ausdauer! Und wenn dann zuweilen der Erfolg nicht unseren Bemühungen entspricht und die Zwecke des Bundes nicht so, wie wir es wünschten, gefördert werden, wir dürfen uns immerhin mit dem Bewusstsein trösten, dass es in grossen Dingen genügt, auch gewollt zu haben.

„So lass die Thaten deinen Ruhm verkünden
Du Maurerbund! Das ist der Zeit Gebot!
Und mit dem Wahn und mit der Lüge Sünden
Kein Friedensschluss, der Kampf bis in den Tod!
Zieh' du voran im grossen Strauss der Geister
Und thu gewaltig deine Predigt kund!
So geb' es Gott, der grosse Weltenmeister!
Er segne dich, geliebter Maurerbund!
(Rittershaus.)

Die ethische Bewegung der Jetztzeit und die Freimaurerei.

Von Br Ed. Bachmann.
(Schluss.)

Die feste Organisation des Freimaurerbundes, die Abgeschlossenheit der Logen und der nur durch Bedingungen mögliche Zutritt zu ihnen machen die Logen ungleich geeigneter zu Trägern der ethischen Ideen als die freien Vereinigungen, deren Zusammensetzung ganz dem Zufalle überlassen ist.

Unser Bund geht von der Voraussetzung aus, dass Jeder, der Sittlichkeit verbreiten will, zunächst selbst ein sittlicher Charakter sein muss.

Der Bürge bürgt mit seiner eigenen Ehre für die seines Mündels. Der gute Ruf des Aufnahmesuchenden lässt eine durch unsittliche Thaten befleckte Vergangenheit ausgeschlossen erscheinen. Der Begriff des „freien Mannes“ bezieht sich nicht nur auf die materielle und sociale Stellung, sondern erhält seinen erschöpfenden Inhalt erst durch Hinzuziehung des Merkmals der sittlichen Freiheit, die von Jedem, der unserer Bruderkette eingereiht sein will, unbedingt verlangt wird. Ferner gilt die sittliche Bildung eines jeden Bruders niemals als abgeschlossen, sondern jeder ist verpflichtet, durch fortgesetzte Übung an sich selbst zu arbeiten und andere zu gleicher Arbeit anzuregen. Diese Selbstveredelung erhält wesentliche Unterstützung durch den hohen,

sittlichen Ernst, der in unseren Tempeln waltet und durch die innige Verbrüderung unserer Glieder, welche verbunden durch eine hohe, gemeinsame Idee, sich gegenseitig anregen, zum Guten ermuntern und alles Unedle, Unreine aus ihrer Gemeinschaft bannen. Die in der sittlichen Atmosphäre des Logenlebens fest gewordenen Brüder können dann im Leben wieder als Mittelpunkte von Sittlichkeitskreisen wirken, können mit Vorsicht und Mässigung die ethischen Ideen verbreiten, ohne die gute Sache der Gefahr auszusetzen, profanirt zu werden und statt des Guten nur schädlich zu wirken. Denn wir wollen uns nicht verhehlen, dass die grosse Masse des Volkes noch lange nicht reif ist, nach rein ethischen Grundsätzen sich selbst zu regieren. Wohl viele würden sofort bereit sein mit Wollust alles das abzuschütteln, was sie bis jetzt als drückende Fessel für ihre Willensakte empfunden, aber sie wären nicht im Stande das Äquivalent, das unbedingt gefordert werden muss, die eigene sittliche Freiheit, dafür einzusetzen. Die Ethisirung der Gesellschaft ist ein unendlich hohes Ziel, sie ist nicht mit Gewaltmitteln, nicht sprungweise, nicht mit Reklame zu erreichen, sondern ist das Werk von Jahrtausenden, sie kann nur durch Beispiel und vorsichtige Erziehung in koncentrischen Kreisen, ausgehend von wahrhaft sittlichen Personen, sich entwickeln. Die Freimaurerei hat jenes Ziel von jeher erkannt und trotz aller Verdächtigungen, Anfeindungen, Verfolgungen, trotz des päpstlichen Bannfluches unentwegt verfolgt. Ihre Erfolge sind zwar nicht sichtbare und statistisch nachweisbare. Aber wenn ein Goethe, ein Lessing, ein Wilhelm I. ihre eigenen Bestrebungen mit denen des Bundes identificirten, so ist das der beste Beweis für die hohe Bedeutung unserer Arbeit auf das Geistesleben der Menschheit.

Und wenn die Logen auf demselben Wege weiterschreiten, so werden sie ebenso, wie sie es von jeher waren, die berufenste „Gesellschaft für ethische Kultur“ sein und bleiben.

Sollten einzelne Logen nicht der hohen Aufgabe gewachsen sein, so liegt das in der Unfähigkeit der jeweiligen Mitglieder derselben. Doch diese würden dann auch als Mitglieder der „ethischen Gesellschaft“ werthlos sein und nichts für deren Zwecke zu leisten vermögen.

Ein zweiter Punkt, der für die Zukunft der ethischen Gesellschaft und für ihr Wirken verhängnissvoll werden dürfte, ist ihre Stellung zur Religion. Von vornherein sollte für religiöse Anschauungen ein neutraler Boden geschaffen werden. Aber es zeigte sich bald, dass die Mehrzahl die Religionslosigkeit zum Principe erhoben haben wollte, so dass sich die, welche ihre religiösen Gefühle nicht preisgeben wollten, zurückzuziehen veranlasst sahen. Die Leitung der ethischen Bewegung ist nunmehr in die Hände derer übergangen, die alles Metaphysische für blosses Hirngespinnst erklären, für die der Glaube an Gott und Unsterblichkeit jedes zureichenden Grundes entbehrt, ja, die ihn für schädlich halten, da er den Menschen daran hindere, sich auf eigene Füsse zu stellen und in genügender Weise selbst für sich zu sorgen. Dieser ganz materialistischen Weltanschauung steht die der Loge gegenüber, welche einen a. B. a. W. anerkennt und bei jedem wahren Br Frmr den Glauben an Gott und die Unsterblichkeit voraussetzt. Sie fordert nicht ein bestimmtes Bekenntniss, sie verdammt aber auch keines. Und trotzdem ist sie nicht indifferent. Weil sie weiss, dass wahre, religiöse Anschauungen und Empfindungen einer Person nicht äusserlich aufoctroirt werden können, sondern Sache des tiefsten, innersten Gefühls sind, dass aber jeder Mensch individuell denkt und fühlt, achtet sie eines Jeden religiöse Überzeugung. Denn wer Anspruch erhebt auf Anerkennung seiner Überzeugungstreue, muss jedem Anderen dasselbe Recht zugestehen, wenn er nicht im Stande ist, das Gegentheil zu beweisen.

Wohl ist der Freimaurerbund auf ethischer Grundlage aufgebaut, er braucht keine Dogmen, um damit seine Ziele zu begründen, er verschmäht die Triebfedern der Furcht und Hoffnung als Mittel zur Erreichung seines Zwecks. Seine Mitglieder sollen nach rein ethischen Grundsätzen handeln und einen möglichst hohen Grad von Sittlichkeit zu erreichen suchen. Die wichtigste Seite des sittlichen Charakters aber ist das Streben nach Vervollkommnung. Die Vollkommenheit wird mit jedem Schritte aufwärts gewonnen, geht aber im Gewinnen auch schon wieder verloren. Denn je höher der Standpunkt ist, den wir erklommen, desto höher erscheint das Ziel, das für uns erstrebenswerth ist. Es fehlt uns ja niemals an Gelegenheit, unser Wollen an konkreten Mustern zu messen. Wir suchen denen nachzueifern, die wir für vollendeter halten, als uns selbst. Gelingt es uns, jene Vor-

bilder zu erreichen, so ist damit unser Vervollkommnungsstreben noch immer nicht befriedigt. Wir werden ein noch vollkommneres denken, als wir in Wirklichkeit vor uns sehen, wir werden uns Ideale schaffen, die uns als Muster unseres Handelns dienen sollen. Ja selbst innerhalb der Sphäre der Ideale ist noch immer eine Steigerung möglich. Die höchste Steigerung liegt in dem Gedanken eines Urbildes sittlicher Vollendung, in der Idee der Gottheit, welcher ohne Unterlass uns anzunähern, wenn wir sie auch nie völlig zu erreichen vermögen, als unsere höchste, ins Unendliche reichende Aufgabe erscheint. Denn die Gottidee umfasst nicht nur höchste Macht und allumfassende Intelligenz, sondern zugleich Heiligkeit, d. i. die höchste Potenz sittlicher Vollendung. Ohne diesen Glauben würde mit dem letzten auch der nächste Zweck des sittlichen Strebens verschwinden und so die Wirklichkeit der sittlichen Welt in die grösste aller Illusionen sich auflösen.

Die Existenz eines Urbildes sittlicher Vollendung und das nie rastende Streben nach Annäherung an dasselbe führt aber weiter zum Gedanken eines unendlichen Fortschrittes. Dieses Gedankens kann sich gerade der höhere Mensch nicht entschlagen; selbst das Herrlichste und Schönste, was er hienieden zu Stande gebracht, erscheint ihm schliesslich nur als ein Keim und Anfang, als eine Vorstufe zu immer höheren und lebendigeren Lebensbethätigungen. Auf solche Weise weist denn jenes gerade dem edleren Menschen anhaftende Unbefriedigtsein durch die Resultate seines Erdenwollens, jenes rastlose, nie zu stillende Verlangen nach immer höherer, schönerer Vollendung, über die engen Schranken dieses kurzen Erdendaseins hinaus, hinüber in die Ewigkeit. Der innere Drang nach unendlichem Fortschritt kann dem vorahnenden Gefühle des höherstrebenden Menschen nur seine Lösung bieten in der Hoffnung auf die endlose Fortdauer, die Unsterblichkeit der Seele.

Der Standpunkt der Frmrei in religiöser Beziehung ist demnach ein höherer als der, auf dem die d. G. f. e. K. steht. Wir verlangen Religiosität als Attribut höchster Sittlichkeit. Wir achten das Sittengesetz, weil wir es als unbedingt verpflichtendes in uns finden, und weil es uns darum als ein göttliches erscheint und uns somit zugleich die Wahrheit unseres Glaubens an Gott verbürgt.

Somit ist die Pflege der religiösen Gefühle für den einzelnen Frmr, der bereits auf sittlichem Boden steht, ein nothwendiger Faktor zur weiteren Ausgestaltung seines Seelenlebens.

Von grösstem Einflusse aber sind die religiösen Anschauungen für die Erziehung der Gesammtheit, deren einzelne Glieder erst zur Sittlichkeit erzogen werden sollen. Der eigene helle Glanz der ethischen Ideen kann nur erhöht werden, wenn der Reflex des Göttlichen auf sie fällt und sie sofort in eine höhere Verklärung hineinhebt, die die Stimmen der Vernunft und des Gewissens als Ausfluss eines heiligen Urwillens erscheinen lässt. Wenn auch der unverdorbene Mensch das sittliche Urtheil, das ihm aus dem eigenen Innern entgegentönt, hinlänglich zu würdigen weiss, so führt doch von der blossen Anerkennung der sittlichen Vorbilder bis zu ihrer Verwirklichung und Darbildung in allen Lebenslagen ein weiter, oft sehr unebner und dornenreicher Weg; diesen hilft dann die Religion abkürzen und ebnen.

Eine Erschütterung der religiösen Motive des sittlichen Handelns würde von den schlimmsten Folgen begleitet sein. Für denjenigen, dessen Sittlichkeit nur erst in der Furcht vor einer künftigen Wiedervergeltung ihre Quelle hat, fällt jede Veranlassung weg, sich vor Schuld zu bewahren, wenn ihm der Glaube an diese Wiedervergeltung verloren geht. Zwar bringt die geistige Kultur neue, unegoistischere Triebfedern der Sittlichkeit hervor, die im einzelnen Fall jenen Verlust wohl ersetzen können. Aber nicht immer gleichen Verlust und Gewinn sich aus. Ganze Zeitalter leiden, wie die Geschichte lehrt, unter der Schwere des Schicksals, dass ihnen die alten Motive der Sittlichkeit verloren gegangen sind, während neue noch nicht gewonnen waren.

Darum will es uns als ein gefährliches Unternehmen erscheinen, wenn öffentlich Religionslosigkeit gepredigt werden soll, wenn derartige Ideen hineingetragen werden sollen in die grosse Masse des Volks, das noch nicht reif dafür ist. Man raubt ihnen Alles, führt sie zum Pessimismus, zur cynischen Genusssucht, zur verzweifelten Entsagung.

Wir Frmr aber wollen uns eng zusammenscharen, getreu den Traditionen unseres Bundes, zu gemeinsamer, ernster Arbeit an der den wahren Interessen der Menschheit entsprechenden Volkserziehung, wir wollen unser Logenleben auf seiner

sittlichen Höhe erhalten, dass auch ferner jeder Ernst- und Edeldenkende in ihnen einen Mittelpunkt seiner Bestrebungen findet. Wir wollen die Reinheit unserer Tempel hüten, damit sie würdige Stätten bleiben für den Kultus der reinen Menschlichkeit zu Ehren d. a. B. a. W.

Dann werden wir auch unsere uns von Lessing gestellte Aufgabe erfüllen: „Ein neues Zeitalter in der Geschichte der Menschheit vorzubereiten“, ein Zeitalter, in dem die Gesellschaft in allen Sphären geistiger Bethätigung, in Wissenschaft, Kunst, socialer Sitte und Religion ihrem Höhepunkte entgegenstrebt, in dem das Gute, Wahre, Schöne, Göttliche sich in der Wahrheit derart eingelebt hat, dass die ethische Einsicht sie alle durchdringt, in ihnen webt und waltet und als einziges, gemeinsames Gewissen alle ihre Schritte lenkt.

In eigener Sache.

Br Fritz Auerbach macht meinem in No. 27 der Freimaurer-Zeitung veröffentlichten Artikel den Vorwurf einer „persönlich zugespitzten Entgegnung“. Ich kann dem Br Fritz Auerbach versichern, dass für mich gar keine Veranlassung vorlag, mit ihm in eine persönliche Fehde mich zu begeben. Was ich gesagt habe, sollte einzig und allein der Sache, um die es sich auf dem Grosslogentage gehandelt hat, gelten. Sachlich halte ich das Vorgehen der sogenannten „Grossen Freimaurerloge“ für illoyal. Ich bedauere, hierfür keinen geschmackvolleren Ausdruck in Bereitschaft zu haben, der dem Br Fritz Auerbach vielleicht genehmer sein würde; auch die „treffliche Arbeit“ des Br Kullmann hat meine Meinung nicht zu erschüttern vermocht trotz der bündigen Versicherung, dass der Inhalt meines Artikels durch jene „treffliche“ Leistung „vollständig widerlegt worden ist“. Den Ausdruck „jesuitisch“ glaube ich am rechten Orte und im richtigen Zusammenhange angewandt zu haben. In Behandlung ernster Dinge pflege ich solche Ausdrücke zu wählen, die eine Deutung nicht zulassen, und darin kann ich mich auch nicht durch Rücksichten auf den „Geschmack“ anderer irre machen lassen. Die Hauptsache ist und bleibt, dass man offen und wahr schreibt. Daran habe ich es bewusstermaassen nie fehlen lassen. Was endlich den Hinweis des Brs Fritz Auerbach auf die Worte des vorsitzenden Grossmeisters betrifft, so verfehlt derselbe seine Wirkung bei mir, da es jedem Mitgliede des Grosslogentages klar sein musste, dass von dem Wiedererscheinen des Gerhardt'schen Antrages auf der Tagesordnung des nächsten Grosslogentages nur in dem Falle einer „eventuellen“ endgültigen Abstimmung — also wenn diese verlangt werden sollte — die Rede sein kann. Ich halte diese „eventuelle“ Abstimmung nach wie vor für sehr überflüssig und hoffe auch, dass die Berliner sogenannte „Grossloge“ nicht noch einmal Veranlassung zu unerquicklichen Auseinandersetzungen auf einem Grosslogentage geben wird. Wenn es aber sein muss, wir stehen zu Diensten.

Br Willem Smitt.

Aus dem Logenleben.

Das Johannisfest in deutschen Logen.

Leipzig. Loge Minerva. Festarbeit zur Feier Joh. d. Täufers 5893. Der S. E. M. v. St. Br Schuster eröffnet die Festarbeit und der Br Hungar trägt ein Gebet, Text und Musik vom Br Elssig vor.

Der hammerführende M. grüsst den Johannistag, das Fest des Lebens, der Liebe und des Lichts und blickt zurück auf das verflossene Maurerjahr, gedenkt in Dankbarkeit der treuen Brr Beamten, an deren Spitze ganz besonders des neuernannten Alt- und Ehrenmeisters Br Carus, der eine Wiederwahl als M. v. St. aus Gesundheitsrücksichten abgelehnt hatte. Der langjährige 2. Vorsteher Br Ege empfängt das Zeichen als Ehrenvorsteher. Beide gel. Brr werden in ihrer neuen Würde begrüsst und danken mit bewegten Worten und versprechen der Mutter Minerva die alte Treue aufs Neue.

In seiner einleitenden Ansprache führt nun der hammerführende Br Schuster aus, dass wir im hohen Lichte des Tages stehen, es ist Hochmittag. Wir schmücken uns mit rothen und weissen Rosen, dem Symbole der Schönheit. Roth ist die Farbe der Liebe. Leuchtend und wärmend ist die Johannissonne. Der Höhepunkt des vergänglichen Daseins wird bald erreicht, der rauhe Herbstwind streicht über das Grab, und die Lieben, die zurückgeblieben sind, schmücken dasselbe mit der weissen Rose, sie zeigt dem Maurer den Weg zum unvergänglichen Blau des Himmels.

Br Broglé, Redner der Loge beginnt seine Festrede mit der Frage: Warum wird Joh. d. Täufer Schutzpatron der Maurer genannt? Es sei eine Thatsache, dass schon 926 dem Johannes Patronatsrechte

zukamen. Seine Charakterzüge machen ihn uns besonders lieb, seine starre Geradheit, seine Verzichtleistung auf das Angenehme.

Das Johannisfest fällt in die Zeit, wo die Tage am längsten sind, und die Natur ihre Schätze am üppigsten entwickelt, am geeignetsten zur Verehrung des A. B. a. W.

Johannes predigte Busse, zeugte für das Licht und war ein Märtyrer für die Wahrheit.

Auch wir haben nöthig Busse zu thun, durch Trägheit sind wir oft Schuld, dass wir über das Handwerksmässige in der Kunst der Freimaurerei nicht hinauskommen. Der Br Redner schildert den Charakter unserer Zeit und stellt Johannes als Beispiel hin, und kommt zu dem Schlusse, dass auch wir Märtyrer werden müssen für die Wahrheit, dadurch, dass wir sie offen bekennen.

Johannes ist unser Vorbild. Wir wollen nicht erlahmen in dem Kampfe um die höchsten Güter! Jeder an seinem Platze!

Es wird den Brn Hungar und Broglé gedankt, in die Kette getreten und die Festloge rituell geschlossen.

(Weitere Berichte folgen.)

Nord-Amerika. Bekanntlich ist von den Grosslogen der Verein. Staaten angeregt worden, während der Weltausstellung in Chicago einen frmrischen Kongress abzuhalten. Da diese Idee aber nicht einmal in den Verein. Staaten mit besonderem Enthusiasmus aufgenommen worden, so kann man sich füglich nicht darüber wundern, dass sie auch in der übrigen frmrischen Welt ziemlich kühl behandelt wird. Die in London erscheinende Zeitschrift „The Freemason" äussert sich über den Gegenstand etwa folgendermassen: „In den Verein. Staaten existiren 49 Grosslogen mit mehreren tausend Tochterlogen und ca. 70 000 Brn, deren Stimmen auf dem beabsichtigten Kongresse ausschlaggebend sein und den Werth der Abstimmung aller nicht amerikanischen Logen ganz illusorisch machen würden. Welchen Zweck sollte also die Vertretung der letzteren haben? Dazu kommt, dass die Gegenstände, über welche man auf dem Kongresse berathen will, nur von geringem allgemeinen Interesse sind. Dahin gehört u. A. die Einsetzung eines General-Grossmeisters für sämmtliche Logen der Verein. Staaten, eine Idee, die ohnehin schwer zu verwirklichen sein dürfte, da sie sich schon zur Zeit von George Washington, als noch wenig Grosslogen in den Verein. Staaten existirten und die Rivalität zwischen denselben minder gross war als heute, als undurchführbar erwies. Auch die auf dem Kongresse zu discutirende Frage der Jurisdiction einer Grossloge ist nur für die amerikanischen Brr von Interesse, wenigstens in der Fassung, in welcher sie dem Kongresse vorgelegt werden soll, denn in andern Ländern kennt man nicht die Beschränkung, dass ein Br Lehrling nur mit Zustimmung derjenigen Grossloge, unter deren Jurisdiction er in den Bund aufgenommen worden, in der Tochterloge einer anderen Grossloge, in welcher er sich wegen Verlegung seines Wohnortes hat annehmen lassen, in den zweiten Grad befördert werden darf. Andere Fragen, wie z. B. die, ob ein Mensch, dem ein Arm oder ein Bein amputirt worden, in den Bund aufgenommen werden darf, haben schliesslich auch nur für diejenigen amerikanischen Logen, die dazu bereits Stellung genommen haben, Interesse. Eine allgemein gültige Regelung dieser Frage dürfte schwerlich zu erzielen sein, wie denn der geplante Kongress überhaupt wohl keinen anderen praktischen Nutzen haben wird, als die an demselben theilnehmenden Brr mit einander bekannt zu machen und ihnen einige frohe Stunden bei gemeinsamem Mahl zu bereiten." Bbl.

Vermischtes.

Die Juden als Freimaurer. Zur Beleuchtung der gegenwärtigen Krisis innerhalb des deutschen Maurerthums von J. G. Findel. 2. Aufl. Leipzig, 1893.

Die Judenfrage ist seit Jahrzehnten in der Mrei aufgetreten und ist jetzt durch das Anwachsen des Antisemitismus in hohem Grade verschärft worden. Deshalb hat die oben genannte Schrift eines erfahrnen und scharfen Denkers ihre volle Berechtigung. Liest man sie aufmerksam durch, so erkennt man auf jeder Seite, dass der Verfasser sich bemüht, objectiv, klar und im Sinne des Humanitäts-Ideals eine Lösung der Frage vorzubereiten. Mit Recht bezeichnet er antisemitische Hass- und Hetzpredigten als eines Frmrs unwürdig, aber er deutet auch darauf hin, dass die Freiheit der Überzeugung bei jeder Abstimmung über einen Suchenden gewahrt bleiben muss und dass eine gewisse philosemitische Tyrannei eben so verhängnissvoll für die Logen werden könnte. Deshalb wendet er sich auch gegen einen Artikel des Br Rupprecht, der die Aussichtslosigkeit eines Prager jüdischen Suchenden (die diesem in einem Briefe mitgetheilt wurde) schwer verurtheilt; und er stellt dabei die Rassenabneigung als eine zwar zu beklagende aber immerhin nicht abzuändernde Erscheinung dar und kommt dann zu den folgenden Resultaten. Erstens: „Man höre doch endlich auf, Suchende aufzunehmen, bloss auf das ganz ungenügende negative Kriterium hin, dass nichts Nachtheiliges über sie bekannt ist. Es müssen durchaus positive Eigenschaften nachweisbar und bekannt sein, d. h. nur Männer von frmrischem Charakter und frmrischer Gesinnung sind aufnahmefähig, und da man auswärtige, in der Diaspora, wie hier in Graz, lebende Suchende in

der Regel nur vom Hörensagen kennt, und auf vereinzelte Empfehlungen angewiesen ist, so sollte man bei solchen doppelt und dreifach vorsichtig sein." Zweitens: Der Verfasser stellt folgende Sätze als Norm auf: 1. Eine grundsätzliche Nichtzulassung der Juden zur frmrischen Vereinigung stimmt mit den „Allgemeinen mrischen Grundsätzen", welche der Grosslogentag als Directiven für unsere deutsche Vereinigung aufgestellt hat, keineswegs überein. 2. Der Freimaurerbund steht sowohl nach seiner Geschichte, als nach seiner ethischen Entwickelung auf dem Boden der Humanität. Da auf diesem Boden Männer aller Bekenntnisse stehen können, so ist der Ausschluss des jüdischen Bekenntnisses aus dem Freimaurerbund eine Verirrung. 3. An sich sind die Juden auch wegen ihrer Stammesverschiedenheit (Rasse) nicht von der Aufnahme ausgeschlossen, so weit damit nicht ein bestimmter Mangel an guten Eigenschaften oder ein Vorherrschen schlechter, inhumaner verbunden ist. Auch hinsichtlich der Settegast'schen Reform ruft der Verfasser den Gr. L. ein Caveant consules zu, und wenn er auch die löbliche Absicht bei der Gründung der neuen Gr. L. gelten lässt, so deutet er doch manche Bedenken hinsichtlich der Folgen an. Den Anhang (Brief aus dem Jahre 1859) zu der höchst lesenswerthen Schrift theilen wir später mit, wenn es der Verfasser gestattet. —z.

Kopenhagen. Br Ernst Emil Rosenörn beging am 2. Mai sein 60jähriges Maurer-Jubiläum. Derselbe wurde am 2. Mai 1833 in die St. Johannis-Loge Zorobabel in Kopenhagen aufgenommen.

England. In London feierten am 6. Juni die Markmaurer ihr grosses Jahresfest mit einer Arbeit und einer gewählten und erhebenden Tafel.

— Zu dem bevorstehenden Gr. Jahresfeste des Roy. mason. Institut. für Knaben in London sind bereits über 500 Sammler gewonnen. Das verspricht einen glänzenden Erfolg.

— In Tredegar wurde am 8. Juni der Grundstein zu der neuen mrischen Halle gelegt. In demselben Gebäude wird sich auch die Post befinden. Die Feier wurde durch die Gegenwart der Gr.-Officiere d. Prov. verherrlicht.

— An Stelle des alten nicht mehr genügenden Krankenhauses soll in dem jetzt 200,000 Seelen zählenden Halifax ein neues erbaut werden. Hierzu hat man ein Areal von 13 Acker gekauft und Pläne entworfen. Für das Gebäude sind bereits eine Million Mark gezeichnet worden, von denen über 100,000 M. von Mitgliedern der 9 in der Nähe befindlichen Logen getragen werden. Die Grundsteinlegung, zu welcher trotz der grossen Hitze Tausende von Zuschauern herbeigeeilt waren, hat kürzlich der dep. Grossmeister unter Anwesenheit der Officiere der Gr. L. vorgenommen. Die ganze Feier hat einen grossartigen Eindruck hinterlassen.

Maurerische Poesie aus alter Zeit.*)

O! Brüder, kommt Euch einst auf Euren Lebenswegen
Ein Mann von Geist und Herz entgegen,
Der, in sich selber gross, des blinden Glückes wegen
Nie stolz sich überhebt, Gefühl für Menschenrechte
Und Mitleid mit des Bruders Schwächen hegt, —
Der gern und liebevoll der Vorurtheile Knechte
Befreit, nicht sie fanatisch widerlegt, —
Der wohlthut, wie ein Gott, im Stillen,
Nicht weil die Welt ihn lobt, — weil sein Gefühl gebeut,
Weil, seine Pflichten zu erfüllen,
Und recht zu handeln, ihn erfreut, —
Der zu der bessern Welt den Geist erhebt, —
Wenn die Begierde stürmt, vor jedem Unrecht bebt, —
Nicht fragt: ob Dieser hier ein Christ,
Ein Heide, Muselmann und Jude ist, —
Der räth und hilft, weil alle Menschen Brüder
Und Gottes Kinder sind, — nicht stolz auf Ärm're nieder,
Nicht schüchtern aufwärts blickt, wenn sich der Höh're naht, —
Die Blumen, die auf seinem Pfad
Vielleicht nur einzeln blühn, doch dankbar pflücket
Und von dem Wenigen, das ihm das Schicksal schenkt,
Noch Andern reicht, den Nächsten noch beglücket, —
Im Ungemach den Blick zum Himmel lenkt,
Der Zukunft ruhig harrt; — — kommt Euch ein Mann entgegen,
Der wie im Weltall Gott, so Heil und Segen
In seinem Kreise schafft, der seine kleine Welt
Gleich Gottes Sonn' erfreut, belebt, erwärmt, erhellt,
So fragt ihn nicht: ob ein Patent,
Mit grossem Siegel ausgezieret,
Als Maurer ihn legitimiret?
Fragt nicht: ob er den Sinn der grossen Lichter kennt? —
Drückt ihn an's Herz! — Gott selbst und die Natur
Erliessen ihm den Maurerschwur,
Und weihten ihn an irgend einer heil'gen Stätte
Zum diamentnen Glied in unsrer Bruderkette.

*) Dieses Gedicht hatte den Zweck, den Frmr zu mahnen, sich frei von Dünkel edlen Nichtmaurern gegenüber zu halten.

Zu freundlicher Beachtung.

Alle Briefe und Beiträge für die Freimaurer-Zeitung bitten wir, uns von jetzt bis zum 15. August unter der Adresse: **Dr. Carl Pilz, Stecklenberg i. Harz** gefälligst zu übersenden.

Die Red. der Freimaurer-Zeitung.

Verlag von M. Zille (Br A. Müller). — In Kommission bei Abel & Müller in Leipzig.
Druck von Metzger & Wittig in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Siebenundvierzigster Jahrgang.

Wöchentlich eine Nummer. — Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

Verantwortlicher Redakteur: **Dr. Carl Pilz.**

Leipzig, an der alten Elster 10.

№ 31. — Sonnabend, den 29. Juli. — 1893.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder von solchen ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird die Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Inhalt: Ehrentempel für geschiedene Brr. Br Wilhelm Eduard Hugo Scharf †. — Eine maurerische Feuerbestattung. — Aus dem Logenleben: Berlin.

Ehrentempel für geschiedene Brr.

Br Wilhelm Eduard Hugo Scharf †.

Am 29. Mai ging Br Hugo Scharf, Alt- und Ehrenmeister, und bis vor drei Monaten M. v. St. der Loge Balduin zur Linde in Leipzig, nach langen schweren Leiden i. d. e. O. ein. Er war den 30. März 1820 zu Leipzig geboren. Seinen in sehr beschränkten Verhältnissen lebenden Eltern gelang es, für den Sohn eine Freistelle in der schon zu jener Zeit unter den Direktoren Plato und Dolz in hoher Blüthe stehenden Rathsfreischule zu erlangen. In dieser Anstalt zeichnete er sich als fleissiger, intelligenter und sittsamer Schüler aus und legte hier den sichern Grund, wie er oft dankbar rühmte, zu seiner spätern einflussreichen Lebensstellung. Durch Fürsprache eines seiner Lehrer trat er als Lehrling in ein kaufmännisches Geschäft ein; mit der ihm eigenen Energie suchte er sich in dem erwählten Beruf nach allen Richtungen hin tüchtig zu machen. Sein Streben war von glücklichem Erfolg begleitet; reiche Geschäftskenntniss, Umsicht und strenge Rechtlichkeit erhoben ihn von Stufe zu Stufe auf der betretenen Bahn; seit langen Jahren stand er als Chef und Mitinhaber an der Spitze eines der bedeutendsten hiesigen Geschäfte. Um das Wohl und Gedeihen seiner Vaterstadt hat der geschiedene Br sich als Stadtverordneter und später als Stadtrath grosse Verdienste erworben, mit Treue und Hingebung wirkte er als Vorstandsmitglied bei vielen städtischen Anstalten. Das hiesige Kunstgewerbemuseum, das in ihm seinen Gründer verehrte, hat er mit wahrhaft väterlicher Liebe auf dem Herzen getragen und ihm ein gutes Stück seines Lebens geopfert; er gehörte zum Vorstande der Handelskammer, der Handelsschule, der gemeinnützigen Gesellschaft und vieler anderer Institute. Seine recht glückliche Ehe war kinderlos, aber er erzog und versorgte die Kinder seines früh verstorbenen Schwagers gleich eigenen Kindern; eine seiner Adoptivtöchter war die treue Pflegerin in seiner letzten schweren Krankheit. In den Freimaurerbund wurde Br Scharf 1849 aufgenommen. Seine Begeisterung für die Kunst überhaupt und für die K. K. insbesondere, seine ideale Auffassung aller Lebensgebiete, seine echt maurerischen Tugenden, sein edler Charakter lenkten bald die Augen der Brr auf ihn, man betraute ihn nacheinander mit dem Amte des 2. und 1. Aufsehers, des zugeordneten M. v. St. und stellte ihn in den letzten Jahren an die Spitze der Loge als M. v. St. Er war an dieser Stelle ein würdiger Nachfolger seiner Vorgänger Marbach und Götz; in deren Sinn und Geiste leitete er die ihm anvertraute Loge mit grösster Treue und Gewissenhaftigkeit, bis andauernde Krankheit ihn nöthigte, den ersten Hammer niederzulegen. Auch andere Bauhütten ehrten seine mrischen Verdienste, nicht weniger als 14 Logen ernannten ihn zu ihrem Ehrenmitgliede. Die Loge Balduin aber wird ihrem würdigen Meister ein dankbares Andenken bewahren!

Wir lassen dieser kurzen Skizze noch die im Namen der Loge am Sarge des Geschiedenen gesprochenen warm empfundenen Worte des stellvertretenden 1. Aufsehers Br Krügel — die

Spitzen der Loge waren zur Zeit des Begräbnisses von Leipzig abwesend — folgen, die ebenfalls treue Pinselstriche zu dem Bilde des verewigten Brs geben.

„In den stillen Kreisen der Frmr, welche sich gegen die beirrende Einwirkung der profanen Welt abschliessen, in denen mehr, als in anderen, Achtung und Ehrerbietung gehegt wird vor der Erfahrung, welche nur durchlebte Jahre gewähren können, wo der Sinn für das wahrhaft Edle und Schöne und die Freude daran allem Andern voran gepflegt wird, — in der Loge war das Schaffen und Wirken unsers theuren Heimgegangenen wohl noch maassgebender und die Einwirkung auf seine Umgebung wohl noch uneingeschränkter, als im öffentlichen Leben.

Nahe an 50 Jahre hat er der Loge Balduin zur Linde angehört, den grössten Theil dieser Zeit hat er ihr als Beamter gedient, eine Reihe von Jahren sie als M. v. St. geleitet, bis die schwindende Kraft ihn nöthigte, den Hammer niederzulegen.

Unvergessen ist und unvergessen wird bleiben, was er für uns in dieser langen Zeit gethan hat. Besonders die dem Gemeinwohl gewidmeten Einrichtungen, an der Spitze die Sonntagsschule, waren seine bevorzugten Pfleglinge; hierbei dasjenige, was von den Vätern uns überkommen, zu erhalten und den Zeiterfordernissen gemäss weiter zu entwickeln, das war seine unermüdliche, mit freudiger Begeisterung geleistete Arbeit. Wenn trotzdem nicht Alles, was er gewollt und wie er es gewollt, zur That geworden, so hat es nicht gefehlt an dem Ernst des Wollens und der Energie des Betreibens, sondern das Gewicht der Elemente, die bewegt werden sollten, war zu schwer.

Aber nicht um von den Thaten unseres heimgegangenen Meisters zu reden sind wir hier — die Arbeit der Frmr ist nicht für den Markt bestimmt —, sondern wir wollen beim Scheiden den vielen Freundschafts- und Ehrenzeichen, die seine letzte Ruhestätte schmücken, nur hinzufügen unsern innigen Dank. Und so lege ich im Namen und Auftrage der Loge Balduin zur Linde diesen Akazienzweig hier nieder zum Zeichen unseres aufrichtigen und innigen Dankes für Alles, was der Entschlafene für unsre theure Loge und für die Sache der Frmrei gethan, des Dankes auch dafür, dass er sich allezeit zu uns bekannt hat, und als Zeichen dafür, dass auch wir treu zu ihm stehen bis auf diesen Tag, wie wir einst gelobt. Wie dieser Zweig seine Blätter zusammenschliesst, wenn der Tag scheidet, so haben sich seine Augen geschlossen dem irdischen Lichte; aber wie Akazia ihre Blätter wieder öffnet der Sonne des neuen Tages, so schaut sein Geist jetzt das ewige Licht in den Gefilden des unvergänglichen Schönen, nach dem er sein Leben lang gesucht und gerungen, des seligen Friedens, auf den wir Alle hoffen.“ Br F. Fuchs.

Eine maurerische Feuerbestattung.

Von Br Dr. Blumm in Bamberg.

Zum dritten Male schon während der fünf im Jahre 1893 abgelaufenen Monate klopfte der Tod an unsere kleine Bauhütte und ging unser gel. Br Franz Jos. Manz am Donnerstag den 18. Mai, Abends $^1/_2$9 Uhr, nach schwerem, fünfwöchentlichen Leiden in den ewigen Osten ein. Wenn ich hervorhebe, dass Br Franz Jos. Manz erst am 3. Januar 1891 in den Frmrbund aufgenommen, am 22. März 1893 aber bereits in den Meistergrad erhoben und bei der, Anfangs April stattgehabten Beamtenwahl für das kommende Mrjahr 1893/94 in das Beamtenkollegium als I. Schaffner gewählt worden war, so geht schon aus diesen Umständen ohne Weiteres hervor, welch ein eifriger Br der Entschlafene war, welches Ansehen, welches Vertrauen und welche Liebe er bei seinen Brn genossen. Dem entsprechend war denn auch die Theilnahme der Brr, als die Mittheilungen über das Befinden des erst im 34. Lebensjahre stehenden, in den glücklichsten Familienverhältnissen lebenden und nun so schwer erkrankten Brs immer schlimmer wurden; trotz dieser Vorbereitungen auf das Schlimmste waren nicht bloss alle Brr, sondern man kann sagen die halbe Stadt geradezu bestürzt, als sich am Freitag den 19. in aller Frühe schon die Todesnachricht blitzschnell durch die Stadt verbreitete.

Am gleichen Tage, an dem Abends der Tod eintrat, wollte ein Kaplan der katholischen Pfarrei St. Martin dem Schwerkranken einen Besuch abstatten, um ihn zur Beichte und zum Empfange der Sterbesakramente zu veranlassen. Der Bruder des Erkrankten bedeutete indess dem geistlichen Herrn, dass er die Anschauungen seines Bruders Franz in seinen gesunden Tagen so genau kennen

gelernt habe, dass er keinen Augenblick im Zweifel sei, dieser Besuch und Versuch decke sich nicht mit dem Wunsche des Schwerkranken, im Gegentheil wisse er aus dessen Ausserungen und ganzem Verhalten, mit welch inniger Liebe und Hingebung er an seiner Loge und der Freimaurerei gehangen; so sei also zu dem Schritte, den eine nach kirchlicher Anschauung würdige Beichte unbedingt im Gefolge haben müsse, nämlich sofortiger Austritt aus dem Frmrbunde, sicherlich nicht die geringste Neigung vorhanden. Ausserdem aber habe er noch die Bestimmung getroffen, nach seinem Tode durch Feuer bestattet zu werden, zwei Umstände, die ja von der Kirche gleich schwer verurtheilt und geahndet würden. In Folge dieser Eröffnung unterliess der geistliche Herr jeden weitern Versuch, aber nachdem der Tod eingetreten und die Leichenfrau pflichtgemäss dies auch dem katholischen Pfarramte meldete, wurde ihr bedeutet, dieser Todte gehe die katholische Kirche weiter nichts an, sie würde aber auch bei einer allenfalls im Kirchhof vorzunehmenden nicht kirchlichen Trauerfeier Bahrtuch und Leuchte verweigern. Eine Bitte um Überlassung dieser Gegenstände wurde von der, die Bestattung nun besorgenden Loge selbstverständlich nicht gestellt. Nach der am Freitag Nachmittag vorgenommenen Sektion wurde dann am Sonnabend Vormittag 10 Uhr die in einem Holz- und Metallsarge befindliche Leiche im Porticus des Leichenhauses aufgebahrt, und war der Blumenschmuck ein derartig reicher, dass der Sarg damit vollständig überdeckt war, so dass durch diese Gaben der Liebe das fehlende Bahrtuch nicht vermisst werden konnte. Welche Liebe der Entschlafene allseitig genossen, davon gab am beredtesten Zeugniss die Stunde der Trauerfeier. Kein Bruderauge zeigte sich, das nicht hochgeröthet war von Thränen des Schmerzes über den Verlust, den jeder Einzelne durch den Heimgang des Entschlafenen erlitten; aber auch die Theilnahme von Mitgliedern verschiedener andrer Vereine, denen der Entschlafene angehörte, war eine so allgemeine, wie überhaupt die Anzahl der die letzte Ehre Erweisenden eine so grosse, dass Schreiber dieses sich nicht entsinnen kann, je eine grössere, zahlreichere Trauerversammlung hier gesehen zu haben. Nachdem der Liederkranz, dessen langjähriges Mitglied der Entschlafene gewesen, die Trauerfeier durch Absingung des ergreifenden Liedes: „Still ruht der Sänger“ eröffnet hatte, ergriff der M. v. St. der hiesigen Loge z. Verbr. a. d. Regnitz, Br Dr. Blumm das Wort zu folgender Trauerrede:

„Eine ernste, feierliche Stunde hat uns hier vereinigt, um Abschied zu nehmen von den Überresten eines Mannes, der Jahre hindurch mit uns verbunden war durch Bande der Liebe und Freundschaft, auf's Engste verknüpft mit uns dnrch gleiche Gesinnung und gleiches Streben. Gelöst hat nunmehr der Tod all diese Bande; geknickt hat er ein Menschenleben in der Blüthe der Jahre, erlöst von schwerem Leiden den vielgeprüften Dulder; gelöst aber auch die innigsten Bande, die Menschen verbinden; hat doch hier der Unerbittliche fortgenommen den liebenden Gatten der geliebten Gattin, entrissen dem unmündigen Kinde den treu sorgenden Vater, der hochbetagten Mutter den Sohn, fortgerissen dem Bruder den Bruder, uns Allen aber nahm er einen wahren und aufrichtigen Freund und Bruder. So sind wir nun in Trauer versammelt, um Abschied zu nehmen für immer von dem Genossen froher Stunden, um Abschied zu nehmen von dem treuen Freunde, der er uns in heiterer und ernster Stunde gewesen, um Abschied zu nehmen von dem, nach den erhabensten Zielen strebenden Manne, Gesinnungsgenossen nnd Bruder.

H. T. Unser nunmehr entschlafener Freund, Franz Joseph Manz wurde geboren am 24. Sept. 1859, als fünfter und jüngster Sohn des Gastwirths Joseph Manz in Auerbach. Nachdem er die Volks- und Lateinschule seiner Vaterstadt besucht hatte, wurde er durch Krankheit an weiterem Schulbesuch gehindert; nach dem im Jahre 1873 erfolgten Tode seines Vaters widmete er sich dem Kaufmannsstande und zwar, wie wir Alle wissen, mit bestem Erfolg. Nach erfüllter Militärpflicht trat er im Jahre 1880 als Reisender, später als Prokurist und Theilhaber in das Geschäft seines Bruders Heinrich ein, mit dem er dann im Jahre 1887 die Firma und Fabrik von S. Müller übernahm. Im Jahre 1886 verheirathete er sich mit Fräulein Emilie Roeser aus Lübeck, welcher musterhaft glücklichen Ehe ein jetzt fünf Jahre altes Töchterchen entspross. Seit 1880 also nennen wir den nunmehr Verstorbenen unsern Mitbürger, seit dieser Zeit ist er uns bekannt, lieb und theuer geworden als ein Mann, der überall da zu finden war, wo es galt, einzntreten für Wahrheit, Freiheit und Recht, der stets in den vordersten Reihen kämpfte für Aufklärung, Gewissensfreiheit und Duldung, der aber auch offenes Herz und offene

Hand hatte für seine bedrängten und leidenden Mitmenschen. Zeugen solch edler Gesinnung sind wir Alle gewesen; Zeugen seiner edlen Handlungsweise sind die vielen Thränen, die er getrocknet, sind die verschiedenen Wohlthätigkeits-Veranstaltungen, die im Laufe der Zeit hier stattfanden und bei denen er stets in unermüdlichster, erfolgreichster Weise thätig war.

Dass ein Mann von solchen Charaktereigenschaften auf die Dauer nicht fern bleiben wollte einem Bunde, der Aufklärung, Gewissensfreiheit und Duldung auf sein Panier geschrieben und die Ausübung der Humanität seinen Mitgliedern als oberstes Gebot auferlegt, darf wohl nicht Wunder nehmen, und so suchte und fand Franz Joseph Manz Aufnahme in dem Frmrbunde am 3. Januar 1891, und seit dieser Zeit war er ein unermüdlich thätiger Mitarbeiter am Wohle der Menschheit.

Eine seiner Lieblingsideen war die Einführung der Feuerbestattung auch in hiesiger Stadt und propagirte er diese Idee in der ihm eigenen, unermüdlichen Weise, und nur die wiederholten Erkrankungen tragen die Schuld, wenn seine Thätigkeit nicht heute schon von dem Erfolg gekrönt ist, auch hier einen geordneten Leichenverbrennungsverein bereits in Thätigkeit zu sehen. Die Bestimmung aber, selbst durch Feuer bestattet zu werden, sowie seine Zugehörigkeit zum Frmrbunde, dem er mit Leib und Seele anhing, sie sind die Ursachen, wenn wir heute diese Abschiedsstunde sich in einer Weise vollziehen sehen, wie man sonst an diesem Orte nicht gewohnt ist.

Nicht kündet Glockengeläute das Scheiden eines Mitmenschen; nicht stehen wir vor einer offenen Gruft und keine priesterliche Hand streckt sich aus, um den zu segnen, dem wir heute die letzte Ehre erweisen; doch wenn auch kein Glockenklang den Ernst dieser Feier kündet, das Bahrtuch der Kirche seinen Sarg nicht schmückt, so ist diese Feier nicht weniger erhebend; denn das Fehlen dieser äusseren Umstände wird ja reich ersetzt durch die Zeugnisse der Hochachtung und Verehrung, die der Todte allerseits genoss und die sich ausspricht in der reichen Blumenspende, in der Anhänglichkeit seiner Arbeiter, in dem Geleite seiner Freunde und Brüder, welche sicher noch zahlreicher erschienen wären, wenn die Zeit es gestattet hätte, die Stunde dieses Traueraktes durch die Presse bekannt zu geben. — Hochgeehrte Trauerversammlung! Die edlen Charaktereigenschaften unseres entschlafenen Freundes, sein glückliches Familienleben, sein geschäftliches Können und Wollen, sein gesellschaftliches Verhalten, seine Stellungnahme als Gemeinde- und Staatsbürger, all das liegt offen vor Ihnen und ich habe nicht nöthig, näher auf dasselbe einzugehen. Wir aber, mit denen er noch enger verknüpft war durch jene Bruderkette, die den ganzen Erdkreis umschlingt, gerade wir können und wollen ihm hier das Zeugniss nicht versagen, dass wir heute scheiden von einem Bruder, der ausgezeichnet war durch Geist und Wissen, der immer vorwärts strebte an der harmonischen Ausbildung der in ihm ruhenden Kräfte des Geistes und Herzens und über dessen Sarg hinweg das vollberechtigte Urtheil abgegeben werden kann und in jedem Bruderherzen Bestätigung findet:

Er war ein edler Mensch, ein ganzer Mann, ein Freimaurer im echten und wahren Sinne des Wortes.“

Nachdem die vollständige Kapelle des 5. Inf.-Reg. einen Trauerchoral gespielt, legte der Vorstand des Liederkranzes, Herr Kgl. Spezialkassier Wehe im Namen seines Vereins einen prächtigen Palmzweig auf den Sarg nieder und widmete dem entschlafenen Sangesbruder Worte der Liebe und des Abschieds; desgleichen legten unter entsprechenden Ansprachen der Vorstand des Kaufmännischen Vereins, Herr Wertheimer, ein Vertreter des Velocipedeklubs, Herr Schubert, sowie Herr Neumann Frank im Namen seiner übrigen Freunde Kränze und Palmzweige auf den Sarg nieder; nun wurde der Sarg von sechs Arbeitern des Entschlafenen emporgehoben und unter Vorantritt der Regimentsmusik, die den Beethoven'schen Trauermarsch spielte, zu dem vor dem Einfahrtsportale angefahrenen Leichenwagen gebracht, hinter dem Sarge gingen die nächsten Verwandten des Entschlafenen, denen sich die Mitglieder der Loge und dann die übrigen Vereinsmitglieder und sonstige Leidtragende anschlossen.

Nachdem der Sarg in den Leichenwagen verbracht, die Thüre aber noch nicht geschlossen war, ergriff der M. v. St. nochmals das Wort zu folgendem Scheidegrusse:

„Im Namen der Freimaurerloge z. Verbr. a. d. Regnitz weihe ich Dir, Du treuer, nunmehr in den ewigen Osten eingegangener Bruder, als letzten Scheidegruss Deiner um Dich trauernden Brüder, eine weisse, eine gelbe und eine rothe Rose und lege sie nieder auf Deinen Sarg.

Die weisse Rose deute an die Reinheit Deines Strebens; die gelbe Rose sei ein Sinnbild der Treue, die Du uns und dem Bunde gewahrt hast bis zu Deinem letzten Athemzuge.

Die rothe Rose aber, verbunden mit dem Akazienzweige, sie künde die Tod und Flamme überdauernde Liebe Deiner Brr, die Dir, wie in ihrem Tempel, so auch in ihrem Herzen ein dauerndes Andenken bewahren werden für alle Zeiten."

Während nun der Liederkranz mit dem ergreifenden Liede „Es ist bestimmt in Gottes Rath" dem entschlafenen Sangesbruder gleichfalls den letzten Tribut der Liebe und Verehrung darbrachte, legten die Brr einzeln je noch eine Rose auf den Sarg nieder, worauf der Wagen geschlossen ward und der Sarg zur Bahn gefahren wurde, von wo derselbe um 1 Uhr 15 Minuten Mittags zur Feuerbestattung nach Gotha abging.

Die Verbrennung selbst fand am Pfingstsonntag Nachmittag 3 Uhr in Gotha statt und hatten sich hierzu von Seite der Loge die Brr Eberhard, Gütermann und Lindenberg eingefunden. Letzterer, durch langjährige Bande der Freundschaft mit dem Entschlafenen noch ganz besonders enge verknüpft, hielt vor der aus Freunden und Verwandten bestehenden Trauerversammlung noch folgende Ansprache:

„Meine lieben Freunde! So ist er denn gekommen, der Augenblick, in dem wir von dem, was an unserm Franz sterblich war, den letzten Abschied nehmen müssen! Ich lasse es nicht meine Aufgabe sein, Ihnen heute nochmals den Lebenslauf unseres Freundes vor Augen zu führen, denn es ist bereits gestern an anderer Stelle von berufener Seite geschehen, und wir Bamberger, die wir hier versammelt sind, kannten den so früh Dahingeschiedenen ja gut genug, um dieser Schilderung nicht mehr zu bedürfen. Allein auch Sie, meine verehrten Lübecker Freunde, bedürfen derselben nicht, denn Sie gaben ja dem uns entrissenen Freunde Ihr Liebstes auf der Welt, damit es sich an seiner Seite in weiter Ferne den häuslichen Herd gründe, und so bleibt mir denn Nichts weiter übrig, als von dem von uns Geschiedenen Abschied zu nehmen, was ich hiermit in Ihrer Aller Namen thue.

Senke Dich nun nieder, sterbliche Hülle des unsterblichen in Gott ruhenden Geistes und werde zur Asche! Du aber, mein geliebter Freund und Bruder Franz Manz, bleibst unter uns; Du hast Dir durch Dein makelloses Leben und Dein unwandelbares Streben nach allem Schönen, Wahren und Guten das unveräusserliche Anrecht erworben, stets der Unsrige zu sein und Du wirst uns auch unvergessen bleiben immerdar!"

Bei den letzten Worten sank der in dem würdig ausgestatteten Aufbahrungssaale aufgebahrte Leichnam in die Tiefe, woselbst er von einem Fahrschlitten dem eigentlichen Verbrennungsraum zugeführt wurde, wo bei einer Temperatur von 6—1200° R. der Verbrennungsprozess ca. $1^1/_2$ Stunden dauert. Die Urne, mit der kaum 1 Litergefäss füllenden Asche traf am Donnerstag den 25. Mai hier in Bamberg ein und wurde am Sonnabend den 27. Vormittags 11 Uhr, in Anwesenheit der allernächsten Verwandten, Freunde, sowie einer Deputation von Brn in der Manz'schen Familiengruft beigesetzt und fand der Akt der Feuerbestattung mit der Bergung der Aschenurne seinen Abschluss unter folgender Ansprache des Stuhlmeisters Dr. Blumm: „Alles Irdische ist vergänglich, hören wir an dieser Stätte des Todes so häufig aussprechen. Im Gegensatze hierzu rufe ich Ihnen zu: Nichts im grossen Weltall ist vergänglich, Alles ist nur dem Wechsel der Form unterworfen. Diese Umwandlung, die sonst Mutter Erde an diesem Orte in Monaten und Jahren vollzieht, an den Überresten unseres geschiedenen Freundes und Bruders Franz Joseph Manz ist sie bereits vor sich gegangen.

Entzogen ist den Würmern ihre Beute und durch die läuternde Flamme in wenigen Stunden in Staub und Asche verwandelt, was an Dir, Du theurer, geschiedner Freund sterblich war; unsterblich aber wird bleiben, was Du hier Gutes erstrebt, gewirkt und geschaffen hast; unsterblich auch wird sein das Andenken, das wir an Dich im Herzen tragen; als sichtbaren Ausdruck dieser unserer unwandelbaren Liebe zu Dir, umwinde ich die Hülle, die Deine Überreste birgt, mit dem blauen Bande unseres Bundes und dem Logenzeichen, das Du als Lebender auf Deiner Brust getragen.

Indem ich nun die so geschmückte Urne dem leiblichen Bruder unseres geschiedenen Logenbrs und Freundes übergebe, richte ich an denselben die Bitte, da wo vor kaum Jahresfrist die Überreste der im Tode vorangegangenen Schwester ihre letzte Ruhestätte fanden, nunmehr auch die Asche unseres unvergesslichen Freundes dem bergenden Schoosse der Allmutter Erde zu übergeben.

Er ruhe in Frieden!"

Aus dem Logenleben.

Das Johannisfest in deutschen Logen.

Berlin. Grosse Loge zu den drei Weltkugeln. Das Fest der Rosen, diese erhebende, maurerische Johannisfeier, vereinigte wieder eine grosse Anzahl von Brn, welche unter Vortritt der Ordens-Oberen nebst den von den beiden andern hiesigen Gr.-L. abgesandten Vertretern: dem H. Br von Kuycke und dem E. Br Wagner im Tempel Platz nahmen. An Stelle des durch eine Reise verhinderten ehrw. National-Grossmeister Br Gerhardt eröffnete der Stellvertreter desselben, S. E. Br Bensen, die Loge mit herzlichem Willkommensgruss an alle theilnehmenden Brr, er nannte die Festfeier eine dreifache: das Fest der Sonnenwende und des Lichts, das Geburtsfest Johannes des Täufers und das maurerische Neujahrsfest. Die Sonne sende uns heute vom hohen Zenith ihr strahlendes Licht, dessen vollen Glanz zu erfassen, in Allem was uns wissenswerth, wir vom Anfang der Schöpfung an bemüht bleiben, dieses Suchen nach mehr Licht sei die Quelle alles menschlichen Wissens und Strebens, und wenn wir auch immer mehr uns dasselbe anzueignen suchten durch unsern Erfindungsgeist, er erinnere nur an das elektrische Licht, ihr voller Glanz sei für uns immer noch ein in weiter Ferne schwebendes Ideal, dennoch solle unser Streben nicht erlahmen, was auch unerreichbar scheine, menschlicher fester, ernster Wille führt dem Ziele näher. Johannes zeigte uns den Weg zum Lichte durch sein unermüdliches Arbeiten am rauhen Stein, und die Erfüllung seiner Weissagungen war das Licht, das uns in unserm Protektor Christus aufflammte. Wie aber, wo Sonnenlicht ist, auch Wärme sich findet, so schöpfen wir ans der Lichtquelle der Weisheit auch die Liebe, die uns nicht allein für uns sondern auch für Andere leben lehrt, und heute bei unserer Neujahrsfeier sollen wir uns fragen: „habe ich allein für mich, für Andere auch gelebt?“ und mit Dank gegen unsere Stifter, mit Dank für unsere Schwesterlogen, dürfen wir uns heut zugestehen, dass wir bestrebt waren, geleitet von Weisheit, Schönheit, Stärke, die uns die Rosenfarben, weiss, rosenroth und purpur ausdrücken, am Werke der Menschenliebe nach besten Kräften, also auch für Andere zu arbeiten. — Nach verschiedenen Begrüssungen und Mittheilungen schliesst der Vorsitzende mit innigem Gebet und Dank das alte Jahr und eröffnet mit seinem Hammerschlage das neue, indem er eine alle Herzen bewegende Dichtung, von ihm aus Goethe'schen Citaten zusammengestellt, verliest. Hierauf folgen vom Br Gr.-Archivar die Mittheilungen über die Wahlen in der Grosslogen-Versammlung. Br Lohse wird als Mitglied der Gr.-L. vom Vorsitzenden begrüsst, die Beamten legen ihre Zeichen auf den Altar nieder. Der Vorsitzende fordert nun die für das neue Jahr grösstentheils wieder in ihr Amt eintretenden Brr auf, mit ihm die K. um den Altar zu schliessen, und mit dem feierlichen Gelöbniss treuen Zusammenwirkens übernehmen dieselben ihre Zeichen. Der Gr.-Redner S. E. Br Nessler erhält das Wort, welcher in seiner Festansprache bei dem heutigen Fest der Sonnenwende, den 24. Juni, als den Geburtstag Johannis des Täufers, an den 27. December als den Gedächtnisstag für Johannes den Evangelisten erinnert; das Wirken des Ersteren durchwehe der Geist der Selbstbeherrschung und Busse, das des Andern der Geist der Liebe; er schliesst mit dem Ausspruche des Letzteren: „wenn wir der Wahrheit auch in das Gesicht geschaut und alle Geheimnisse ergründet und hätten die Liebe nicht, so sind wir wie ein tönendes Erz und eine klingende Schelle,“ die Mrei aber sei als eine Stätte der Pflege zur Liebe innig verknüpft mit dem menschlichen Leben, sie erhebe über die Macht des Vorurtheils und des Aberglaubens, indem sie alle ihre Arbeiter durch Liebe verbinde, in Wahrheit und Reinheit als die lebendige Quelle des Lichts, mit Hülfe deren wir nur wahrhaft Maurer sein können und wollen. Hierauf folgte der zweite Theil der Kantate von den Brn musikalischen Talents vorgetragen, sowie die Vertheilung der Rosen, und nach dieser der Schluss der Loge durch den Vorsitzenden. Das nun folgende Festmahl begann an fünf voll besetzten Tafeln und wurde durch Toaste reichlich gewürzt.

Bruderbund am Fichtenberg zu Steglitz. Die Feier des diesjährigen Johannisfestes war für die Loge eine besonders bedeutungsvolle; fanden doch mit dieser die fast zweijährigen Vorarbeiten zu der langersehnten Gründung eines eigenen Heimes ihren vorläufigen Abschluss durch Legung des Grundsteines zu einem Logenhause. Dem Wohlwollen des ehrw. Bundes-Direktoriums, der unermüdlichen, aufopferungsvollen Thätigkeit ihres M. v. St. S. E. Br Techow, dem brüderl. Entgegenkommen des Br Lademann I, welcher ein geeignetes Grundstück unter den günstigsten Bedingungen zur Verfügung stellte, der Opferfreudigkeit der Brr und der Mitarbeit der dazu berufenen Brr dankt es die Loge, dass alle Schwierigkeiten überwunden werden konnten. Nachdem am 9. Juni die Genehmigung zur Ausführung des Baues eingegangen war, wurde beschlossen, die Grundsteinlegung mit der Feier des Johannisfestes zu verbinden, und diese wegen der am Johannistage stattfindenden Reichtagsstichwahl auf Montag, den 26. Juni, zu verlegen. Dem Programm gemäss versammelten sich die Brr der Loge, die Ehrenmitglieder S. E. Brr Stolte und van den Wyngaert und zahlreiche besuchende Brr an diesem Tage, um 5 Uhr Nachmittags, auf dem festlich geschmückten Bauplatze, Albrechtstr. No. 112, und gruppirten sich um den

M. v. St., welcher seinen Platz im Grundbau an der Stelle genommen hatte, wo künftig im Tempel der Altar sich erheben wird, und dessen Grundbau zur Aufnahme der Urkunden und zur Einfügung des Schlusssteines vorbereitet war. Zwei Strophen des Liedes: „Brüder reicht die Hand zum Bunde", von den gesangeskundigen Brn vorgetragen, leiteten die Feier ein, worauf der S. E. M. v. St. Br Techow das Wort zu der Weiherede, welche er frei hielt, nahm. Er gab den Wünschen und Hoffnungen Ausdruck, mit denen die Brr die Grundsteinlegung begleiteten. Er wünschte, dass das neu zu errichtende Haus sich gestalten möge zu einer Stätte des Friedens, in welcher zu aller Zeit der Geist der Eintracht walten solle, damit auch die nach uns Kommenden mit Freude und Begeisterung in ihm arbeiten könnten. Sollte aber auch dem Hause, welches wir errichten, wie jedem Gebilde von Menschenhand, dereinst in ferner Zeit Vernichtung drohen, dann möge wenigstens unserer K. K. ewige Dauer gesichert sein. Noch sei die Kapsel, welche wir in dem Grundstein verschliessen wollten, offen; möchten ungezählte Jahre vergehen, ehe sie wieder geöffnet werde, möchte der Grundstein, den wir in der freudigen Hoffnung legen, dass er sich als ein Samenkorn erweisen werde, aus dem schönste Frucht sich entwickeln solle, sich fest und unveränderlich erhalten, wie das Fundament unserer K. K. Nachdem hierauf die für den Grundstein bestimmten Urkunden in einer Blechkapsel verlöthet, diese in den Grundstein eingesenkt, der Schlussstein eingefügt und vermauert worden war, ergriff der S. E. M. v. St. Br Techow den Hammer und führte mit demselben die drei weihenden Schläge aus, den Segen des G. B. a. W. für den Bau erflehend. Der Hammer ging nun in die Hände der Ehrenmitglieder, des zugeordn. M. v. St. Br Hagelweide, der Brr Beamten und der übrigen anwesenden Brr über, die auch ihrerseits zum Theil mit herzlichen Worten mit den drei üblichen Schlägen ihre Wünsche für das Gedeihen des Baues ausdrückten. Der Redner der Loge Br Sellin gab seinen Wünschen in folgendem, zur Feier des Tages verfassten, Gedichte beredten Ausdruck:

Fest wie der Stein, auf dem sich soll gestalten
Der Bau, der unser Heiligthum wird tragen,
So fest soll auch bis zu den fernsten Tagen
Die Bruderkette, die wir schliessen, halten.

Mag man versuchen, unsern Bund zu spalten,
Durch Neid verblendet Böses von ihm sagen,
Um keinen Zoll wird man zurück uns schlagen,
Wenn wir in echter Maurertreu' hier walten.

Streb auf, Du Haus, zur heitren Himmelsbläue,
Ein Sinnbild unsres eignen reinen Strebens,
Und Gott sei Schirmherr diesem schönen Werke.

Wir weihen es der Bruderlieb' und Treue
Und der Entfaltung unsres Seelenlebens
Im hehren Glanz der Weisheit, Schönheit, Stärke.

Die letzte Strophe des vorbezeichneten Liedes beschloss die erhebende Feier, und begaben sich die Brr in gehobenster Stimmung nach dem Logenlokale zur Festarbeit, an welcher auch der Ehrenmstr. und der zugeordn. Mstr. der Schwesterloge „Zum flamm. Stern" S. E. Brr Liersch und Dahms theilnahmen. Gegen $6^1/_4$ Uhr eröffnete der S. E. M. v. St. Br Techow die Festloge ritualmässig und mit Gebet. Nach Vertheilung der Rosenspende und nach dem Vortrage der Festkantate durch die sangeskundigen Brr wünschte der S. E. M. v. St. Br Techow, dass das Johannisfest von uns gefeiert werden möge als ein Fest der Vermittlung aller schroffen Gegensätze, als ein Fest der Versöhnung aller Widersprüche, als ein Fest, das unsere Herzen einander näher bringen solle. Die echte Bruderliebe werde uns dazu helfen und werde, wenn sie auch nicht überall ausgleichen könne, doch wenigstens mildern. Möchten die Rosen, mit denen wir uns heute schmückten, und die wir auf unseren Herzen trügen, ein Symbol dessen sein, was in unseren Herzen leben solle. In der Festrede, welche vom Br Hausmann durch den mit bekannter Meisterschaft vorgetragenen Festgesang eingeleitet wurde, erörterte der Redner Br Sellin die Frage, ob in dem Tempel, der uns zum letzten Mal zur Johannis-Festarbeit versammelt sehe, auch immer im echten Johannisgeiste gearbeitet worden. Er glaubte diese Frage im Allgemeinen bejahen zu können, wenngleich das Vorbild Johannis des Täufers, das dieser und namentlich in Bezug auf Selbsterkenntniss, Sittenstrenge und Standhaftigkeit gegeben, stets unerreicht bleiben werde. Unter allen diesen Eigenschaften stehe jedoch noch die Liebe. Sie müsste unser ganzes Sinnen und Trachten durchdringen, wenn unsere Arbeit für uns und Andere Nutzen haben solle. Br Sellin schloss seine zu Herzen gehende Ansprache mit einem kurzen Hinblick auf die symbolische Bedeutung der Rose.

Grosse Loge Royal-York. Die Festarbeit zur Feier des Johannis- und 95jährigen Stiftungsfestes der Gr.-L. „Royal-York zur Freundschaft" wurde durch den 1. zug. Gr.-M. Ehrwdgst. Br Flohr mit Gebet eröffnet, nachdem die überaus zahlreich erschienene Brüderschaar unter feierlichem Orgelklang und Chorgesang in den sinnig geschmückten Tempel eingetreten war. Das musikalische Collegium, unter der zielbewussten Leitung des Br G. Schubert, eröffnete die Feier in würdigster Weise mit dem prächtigen Chor „Der Grundstein" von Grell, dessen Soli von den Brn Opitz und Ziemann in vollendeter Weise ausgeführt wurden. Der Vorsitzende verlas dann ein Telegramm des Ehrwdgst. Gross-Meisters Prinzen Carolath, welcher noch in letzter Stunde an der Reise zum Fest verhindert war und entrollte dann in lichtvollem durchgeistigten Vortrage ein Bild der echten Maurerarbeit: In der Natur sei Hoch-

mittag angebrochen, auch für den wahren Maurer, der es ernst mit sich und der K. K. meine, müsse es Hochmittag sein, um Früchte der Arbeit zu zeitigen. Nicht nur äusserlich dürfe Johannes der Täufer der Schutzpatron der Frmrei heissen, unser Aller eifriges Streben müsse, wie das seine, unablässig nach Licht und Wahrheit ringen und Liebe üben. Nach der nun folgenden feierlichen Sponsion der hammerführenden Meister der hiesigen Johannis-Logen und der Repräsentanten der auswärtigen Tochter-Logen, gab der Gr.-Sekretär Br E. Bouché die übliche Übersicht über die Veränderung, welche im verflossenen Mrjahre im Bestande der Mitglieder der Gr.-L. und deren Ehrenmitglieder eingetreten waren. Mit warmen Worten des Dankes und der Anerkennung gedachte Redner der in d. e. O. eingegangenen Brr, namentlich des Br Leitmann, des obersten Kanzlers des innersten Orients. In völlig freiem Vortrage entrollte Redner Br Pütsch an der Hand des Spruches: „Die Liebe trägt, duldet, hofft Alles“, ein treffendes Bild der wahren Johannis- und Bruderliebe. Nachdem noch der Gr.-Ceremonien-M. Br Krause, als Repräsentant der Johannis-Loge „Zur gekrönten Schlange“ den Gr.-Meistern Br Prinz Carolath und Br Flohr das Ehrenmitgliedszeichen dieser L. überreicht, schloss das musikalischen Collegium mit der Hymne von Rinck „Preis und Anbetung“ die schöne Feier im Tempel.

Grosse Landes-Loge. Nachdem die zur Feier des Johannisfestes erschienenen Brr sich im Tempel versammelt hatten, und das Licht in denselben eingebracht worden war, eröffnete der HL. Landes-Gr.-M. Br Zoellner die Festloge ritualmässig und hiess die versammelten Brr herzlich willkommen. Nach dem ausserordentlich eindrucksvollen Vortrage der Kantate „Grosser Meister etc.“, durch ein wohlbesetztes Quartett, wies der Vorsitzende in seiner Festrede auf die Beziehungen Johannis des Täufers zum Freimaurerbunde hin; der „Prediger in der Wüste“ bleibe immer ein Vorbild für jeden Frmr; seine Bestrebungen würden stets der Mittelpunkt für die freimaurerischen sein. Kein Tag sei mehr geeignet, die Gemeinschaft derer zu stärken, welchen die Wiedergeburt des Einzelnen, wie die der ganzen Menschheit am Herzen liegt, als der Johannistag. Materialismus, Selbstsucht und Atheismus, welche sich leider immer weiter ausgebreitet hätten, zu bekämpfen, sei die Aufgabe des Frmrs. Hierbei sei aber Johannes unser Vorbild in der Selbsterkenntniss, Selbstbeherrschung und Selbstveredlung, gepaart mit Gottesfurcht. Der Redner brachte seine Ausführungen in Beziehung zu 3 Symbolen unserer Lehrlingstafel, welche auf derselben ein mit der Spitze nach Westen gerichtetes Dreieck bilden: dem unbeh. Stein, dem Kubus (zwischen welchen beiden der fl. Stern, das Sinnbild des Gottesglaubens, strahlt) und dem Reissbrett, welches den göttlichen Erziehungsplan für die Menschheit andeutet. Das Johannisfest, bemerkte der Redner, sei für uns gewissermaassen ein Pfingstfest, an welchem der Geist der Liebe und der Eintracht sich über uns ergiesst; es sei aber auch zugleich das Stiftungsfest der Gr. Landes-L., und da sei es denn wohl unsere Pflicht, heute der Stifter und aller der Brr dankbar zu gedenken, welche während des nunmehr 123jährigen Bestehens der Gr.-L. das geistige Leben der Mitglieder und das Wachsthum der Mutter-L. gefördert haben. Hoffnungsvoll könne die G. Landes-L. der Zukunft entgegen gehen, wenn der Frmrei auch von mancher Seite Gefahr zu drohen scheine. Redner habe in der letzten Zeit eine grosse Anzahl von Tochter-Logen in den Provinzen besucht, und zu seiner Freude dort ein reges geistiges Leben gefunden. Der Gr.-Redner H. Br Meyer machte zunächst darauf aufmerksam, dass die Anregung, welche seiner Zeit der Kronprinz Friedrich Wilhelm zu den geschichtlichen Forschungen über unsere Traditionen bezw. über unsere Legende gegeben, zu dem Ergebniss geführt habe, theils alte Gebräuche und Überlieferungen ganz aufzugeben, theils geschichtlich Unhaltbares gänzlich fallen zu lassen. In der Gr. Landes-L. sei also nicht Stillstand, sondern Fortschritt zu erkennen. Nun mache man neuerdings wiederum der Gr. Landes-L. den Vorwurf, sie treibe Mystik. Br Meyer unterzog die beiden Begriffe Mystik und Mysticismus einer näheren Betrachtung und wies nach, dass sie von einander ganz verschieden sind und leider von den Gegnern der Gr. Landes-L. verwechselt würden; Mysticismus sei eine krankhafte Erscheinung, welche allerdings in den Logen des vorigen Jahrhunderts, zum Theil auch noch in einzelnen dieses Jahrhunderts Eingang gefunden habe. Mysticismus bedeutet immer etwas Vorwurfsvolles, und versteht man darunter einen Geisteszustand, in welchem man unerkannte und unerklärliche Beziehungen zwischen den Erscheinungen wahrzunehmen oder zu ahnen glaubt. Mystik dagegen ist auf dem Gebiete des religiösen Lebens, und bei uns kann ja nur von einer geistlichen Mystik die Rede sein, der Standpunkt, auf welchem der Einfluss des Unendlichen auf das Endliche und des Endlichen auf das Unendliche in Bezug auf die Lehren und Gestaltung der christlichen Religion vorzugsweise betont und festgehalten wird; Mystik beruht auf der geheimnissvollen Wechselbeziehung des göttlichen und menschlichen Geistes, welche klares, bewusstes Denken durchaus nicht ausschliesst. Die Frmrei könne dieses religiöse Moment keineswegs entbehren. Der Schluss der Fest-L. erfolgte um $4^1/_2$ Uhr. An der hierauf folgenden, vom 1. abgeordn. L.-Gr.-M. HL. Br Gartz geleiteten Fest-Tafel-L. nahmen gegen 260 Brr theil.

Verlag von M. Zille (Br A. Müller). — In Kommission bei Abel & Müller in Leipzig.
Druck von Metzger & Wittig in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Siebenundvierzigster Jahrgang.

Wöchentlich eine Nummer. — Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

Verantwortlicher Redakteur: **Dr. Carl Pilz.**

Leipzig, an der alten Elster 10.

№ 32. — Sonnabend, den 5. August. — 1893.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder von solchen ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird die Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Inhalt: Das Johannisfest, das Fest der Hoffnung in der Natur, ein Hoffnungsfest der Freimaurerei. — Neues Leben. — Aus dem Logenleben: Frankurt a. M. — Sprichwörter und Aphorismen. — Briefwechsel. — Anzeigen.

Das Johannisfest, das Fest der Hoffnung in der Natur, ein Hoffnungsfest für die Freimaurerei.

Rede am Johannisfeste 1893 von Br M. Steffenhagen, Merseburg.

Sehr ehrw. und gel. Brr! Wohin wir heute blicken, neues Leben, fröhliches Wachsen und Sprossen, frisches Gedeihen und Emportreiben. Die erstarrte Erde, neu erwärmt, trägt frisches Grün, die entlaubten Bäume schmückten sich wieder, die Blüthen entfalteten sich zu einem Meere des Duftes, emporsteigend zu des Himmels heiteren Höhen, des Stromes entfesselte Wellen eilen wieder fröhlich dahin, die Saaten wogen freudig im Winde, allüberall in den lichten Lüften, wie in der Erde dunklem Schooss ein hoffnungsfreudiges Drängen und Treiben. Alles steht heute im Zeichen der Verheissung und wenn auch noch Vieles unsicher und ungewiss ist, so ist doch an diesem Hochmittag des Jahres die Brust mit tröstlichen Hoffnungen erfüllt.

Und mit der hoffenden Natur vereinigt sich heute in Hoffnung der freimaurerische Geist, er, der wie ein frischer Lebensstrom sich ergoss in die Welt, der mit Liebe, Treue und Begeisterung erfüllte die Herzen, der über die Welttheile dahin schritt und Jahrhunderte durchdrang, dieser Geist und die Natur reichen sich heute hoffnungsfreudig die Hände, sie sind doch beide nur in verschiedene Farben gebrochene Strahlen eines Lichtes, aufsteigende Stufen einer Offenbarung, Abbilder eines Geistes. Wir treten hinaus unter die Blüthen ohne Zahl und gewinnen neue Hoffnung auch für die Blüthezeit der Freimaurerei; wir blicken in die blauen Fernen und unser Herz erfüllt sich mit neuer Zuversicht für die ferneren Tage der Maurerei.

Denn auch in den uralten Kulturboden der Maurerei sind neue Entwickelungskeime hineingelegt; es regt sich mächtig allerwärts und strebt nach Form und Gestaltung, schon fühlen wir das Wehen einer neu sich gebärenden Zeit und es hiesse an der schöpferischen, immer neu sich verjüngenden Macht der freimaurerischen Lehre verzweifeln, wollte man annehmen, dass sich in diesen neuen Keimen nur die Mächte der Zerstörung um den Sieg streiten. Vorübergehend mögen ja einmal die zerstörenden Gewalten die Oberhand gewinnen, das beweist aber nichts gegen die Richtigkeit der Thatsache, dass die unversiegbare Kraft des freimaurerischen Gedankens in der ganzen Geschichte der Menschheit sich offenbart.

Und darum ist kein Fest mehr geeignet, uns an die Unzerstörbarkeit der maurerischen Lehre zu erinnern, als das Johannisfest, das Hoffnungsfest in der Natur, und gerade das heutige Johannisfest scheint sich mir ganz in seiner Bedeutung zu vertiefen und zu erweitern zu einem Hoffnungsfeste der Maurerei. Wohl mag gar manchen, welche in dem Falle des Ediktes von 1798, das ja ohne Zweifel für die Ausbreitung der Freimaurerei in Preussen von Segen gewesen ist, den Fall eines gewaltigen äusseren Schutzmittels beklagen, die heutige Zeit trübe und bedrohlich für die Maurerei erscheinen; ich meine, o über die Kleingläubigen, die da meinen, der freimau-

rerische Geist bedürfe der äusseren Stützen, der engen Grenzen, der Buchstabenfesseln, um nicht zum Raube zu fallen der Prüfung der profanen Welt! Sie scheinen mir den Ernst und die Nothwendigkeit der freimaurerischen Lehre für das Leben nicht zu kennen; sie scheinen auch nicht zu wissen, dass die Freimaurerei in Widerspruch mit der fortschreitenden Zeit setzen, sie der Missachtung und dem Zweifel preisgeben heisst. Wir alle kennen das Gleichniss Christi von dem Pfunde, das da vergraben wurde und das doch wuchern soll im Geiste der Menschen. So ist denn auch die Freimaurerei nicht ein todtes Erbe, das überliefert wurde, um vergraben zu werden, nicht ein altes vergilbtes Dokument, das aufgezeigt wird, nicht eine Formel, die zu beschwören ist, nein, sie ist Geist und Leben, fortarbeitender Geist, ringendes Leben, das in immer neuen Gestalten auftaucht, immer von Neuem im Geiste der Gegenwart sich gebären, reinigen und vertiefen muss.

Und darum lasse ich mich nicht irren, meine Brr; die Sonne der Maurerei ist nicht im Untergange begriffen, sie ist nur zeitweilig umwölkt, ihre Strahlen sind von jenem unheimlich gerötheten Glanze, der schreckhafte Gemüther ängstigt und ihnen die Besinnung raubt. Ich meine, und ich scheue mich nicht, diese Meinung auszusprechen, die Anfhebung jenes Ediktes, so sehr ich auch die dieser Aufhebung voraufgegangenen Vorgänge bedauere, scheint mir gleichbedeutend zu sein mit einer regeren Fortentwickelung des freimaurerischen Gedankens. Denn ich bin überzeugt und auf dieser Überzeugung sind meine maurerischen Hoffnungen an diesem Hoffnungsfeste der Natur begründet, dass der Fall jenes äusserlichen Schutzes nothwendig machen wird, dass in den Logen eine vertiefte und vergeistigte mrische Anschauung Platz greife, dass ferner ein regeres Logenleben einziehe in die Bauhütten und dass schliesslich als Frucht beider hervorgehen wird die langersehnte Einigung der deutschen Maurerei.

Meine Brr! Wenn wir heute um uns schauen und wir sehen, wie die Gegner der mrischen Sache selbst in einem so wunderlichen Widerspruche befangen sind, indem sie bald die völlige Abgestorbenheit des mrischen Gedankens betonen, bald wieder vor den angeblich von ihm drohenden Gefahren warnen und alle öffentlichen Gewalten alarmiren, indem sie in die Welt hineinrufen, dass aller staatliche Schutz, alle Privilegien zu Gunsten der Freimaurerei ohne durchgreifenden Erfolg gewesen seien, welche Schlüsse müssen wir wohl aus dieser Thatsache ziehen? Nun vor Allem wohl den Schluss, dass alles äussere Restauriren auf freimaurerischem Gebiete, alles sich auf den Rechtsboden Stellen statt auf den Gewissensboden innerlich unwahr und darum wirkungslos sei. Und wir ziehen weiter den Schluss, dass es bei dem auf die sittlich praktischen Aufgaben gerichteten Sinn unseres Volkes, der aber auch von tiefen, aus dem Gemüth stammenden Impulsen gewaltig mitbewegt wird, vor Allem darauf ankommen muss, den wahrsten und innersten Bedürfnissen der Gegenwart nahe zu treten, wenn wir die Freimaurerei, die Vielen nur in einer gewissen Verzerrung erscheint, wieder hinaufheben wollen zu der das ganze Leben weihenden und zu freier, innerlicher Herrschaft bestimmenden, idealen Macht. Und darum zeigen uns die Angriffe unserer Gegner die Aufgabe der heutigen Maurerei darin, dass wir wirken müssen, dass die Freimaurerei wiedergeboren werde durch die Gegenwart. Nur dann kann der freimaurerische Idealismus zur Herrschaft durchdringen, wenn die Logen ihre Glieder daran gewöhnt haben werden, allen, auf allen Gebieten des Lebens zerstreuten idealen Keimen Anerkennung und Verständniss entgegenzubringen, wenn die freimaurerische Anschauung zu Tage tritt allüberall in den Logen nicht als ein enges, versteinertes Dogma, sondern als das freieste, tiefste, innerste Leben des Geistes. Meine Brr! Es bleibt ewig wahr, der Buchstabe tödtet, doch der Geist macht lebendig. Und der Geist lässt sich nicht bannen und der freimaurerische Gedanke nicht einsperren in Formeln, vor Allem nicht in Formeln, die im Widerspruch stehen mit der fortschreitenden Zeit. Und darum sehen wir ohne Furcht, wie nach dem Falle jenes Ediktes die preussische Freimaurerei dasteht entblösst von jenem gewaltigen äusseren Schutzmittel, angethan allein mit den Waffen des Geistes, denn wir sind überzeugt, dass die Geister allein der Geist zu beherrschen vermag. Und wir beben zurück vor keiner Prüfung der freimaurerischen Lehre durch die Öffentlichkeit, die vielleicht die äussere Schale treffen, nicht aber den innersten Kern verletzen kann, denn wir wissen, dass sie nicht eingeschlossen ist in eine enge Zeit, sondern dass sie Jahrhunderte erfüllt

hat mit freiem, unerschöpflich reichem und mannigfaltigem Geiste, dass sie nicht gestützt ist auf geschichtliche Nachrichten und äussere Zeugnisse, mit deren Echtheit sie steht und fällt, sondern dass sie in dem Gewissen der Menschen sich bezeugt und ihre Daseinsberechtigung immer von Neuem bezeugt in der die Herzen zwingenden und umbildenden Gewalt. Wir wissen aber auch weiter, dass die Maurerei eine Macht ist im Gemüthe, dass sie in ihm widerklingt, wenn nur die Saiten rein und voll angeschlagen werden, dass alle Gebiete des Lebens von ihr beherrscht werden können, wenn nur diese Herrschaft eine geistige und freie ist.

Und weiter, meine Brr, wenn mit der Aufhebung jenes Ediktes nunmehr die äussere Schranke gefallen ist, welche anderen Logensystemen das Eindringen in unsere engere Heimath unmöglich machte, können wir da nicht auf das Bestimmteste hoffen, dass nun auch ein regeres Logenleben in unseren Bauhütten sich geltend machen wird? Denn jetzt, da die äusserliche Kraft gebrochen, gilt es, die innere zur Geltung zu bringen; im Wettbewerb mit anderen Systemen die schlummernden Kräfte zu wecken, die verborgen gehaltenen Schätze zu heben. Ja, meine Brr, wenn es jemals eine Zeit gegeben hat, in welcher die preussischen Logen die regste Thätigkeit entfalten mussten, so ist es die heutige, und wenn es alle Zeit unter den Freimaurern solche gegeben hat, denen, obgleich sie alle Maurergrade der Reihe nach durchgemacht haben, gleichwohl der Kern der Maurerei verborgen blieb, weil sie denselben nie einer ernstlichen Prüfung unterzogen, auch nie mit der Geschichte des Bundes eingehend sich beschäftigten, sondern selbstgefällig und selbstgenügsam mit dem Namen eines Freimaurers sich beräucherten, nun so werfen heute gerade solche Freimaurer ein viel schwereres Gewicht als je in die gegen uns sich senkende Wagschale, die von profaner Hand gehalten wird. Denn für uns Alle, ohne Ausnahme, gilt heute mehr als je das Dichterwort: „Und setzet Ihr nicht das Leben ein, nie wird Euch das Leben gewonnen sein!“ Ja, Hingebung der ganzen Persönlichkeit an den frmrischen Gedanken, das fordert die heutige Zeit; sie fordert alle Brr auf, ihre mrischen Pflichten zu erfüllen, nicht leichtfertigen, unlustigen, trägen Sinnes als Sklaven eines beschworenen Zwanges, sondern als freie Männer aus begeisterter Liebe. Alle Arbeiter am maurerischen Tempel müssen durchdrungen sein von dem Gefühle der Zugehörigkeit zu einem grossen Ganzen; das Gedeihen des Bundes muss ihre Freude, sein Verderben ihr Schmerz, seine Ehre ihr Stolz, sein Untergang ihr Sterben sein; sie müssen mit dem innersten Gewissen, mit dem reinsten Streben, mit dem heiligsten Streben verflochten sein in den Gedanken der Maurerei und in den von ihm geführten grossen Kampf des Lichtes mit den Mächten der Finsterniss.

Aus solchen Anschauungen nur kann sich ein regeres Logenleben entwickeln und solche Anschauungen, das dürfen wir zuversichtlich hoffen, werden nunmehr immer mehr Eingang in den Logen finden, ja sie müssen Eingang finden, wenn anders die Maurerei ohne äusseren Schutz eine lebensvolle, gewaltige Macht bleiben soll. Um ihnen aber Eingang in die Bauhütten zu verschaffen, bedarf es der regsten Thätigkeit jedes einzelnen Gliedes unserer Kette, aber auch nur die Thätigkeit wird Erfolg haben, die nach ganz bestimmten Grundsätzen ausgeübt wird. Sie muss einmal begonnen werden mit der Selbstbildung, mit einem schonungslosen Selbstgericht, mit starker Selbstermannung. Ohne sie trägt alle Thätigkeit an sich den Makel der Selbstsucht, geht dahin in Eitelkeit, zersplittert in Äusserlichkeit. Dann muss aber die Thätigkeit eines Jeden ausgeübt werden mit innerer Freude, mit wahrer Lust und Liebe, sie darf nicht Frohnarbeit sein, nicht ein Dienst um Lohn. Nur die Arbeit, die nicht um Lohn gethan wird, lohnt sich; nur das ist gut, was um seiner selbst willen geschieht; nur das lebt, was aus der Liebe gethan wird, nur das erfreut, was mit Freudigkeit gethan wird. Giebt es doch keinen anderen wahrhaftigen Lohn als die Freudigkeit und Gehobenheit des Geistes, die Zuversicht des Gelingens und Fortwirkens einer guten Sache. Und schliesslich muss die maurerische Thätigkeit erfüllt sein von dem Muthe, welcher auf dem Glauben an die unvergängliche Macht des freimaurerischen Geistes beruht, der aus allen schwierigen Lagen und schweren Zeiten siegreich emporsteigt. Wie weit aber ist dieser Glaube verschieden von dem Glauben an gewisse Sätze, Lehren, Formeln und Buchstaben und vergangene Geschichten. Ist doch jener Glaube ein gegenwärtiger Glaube, ein Glaube nicht an längstvergangene, durch die Geschichte überlieferte äussere Thatsachen, nein ein Glaube an die ewige, innere, untrügliche Thatsache der sittlichen Be-

stimmung der Freimaurerei. Wie aber Glauben eine prophetische Kraft ist, ein Schauen des Unsichtbaren, eine Gewissheit ohne äussere Beweise, so lässt uns der rechte maurerische Glaube an die sittliche Bestimmung der Maurerei prophetisch in die Zukunft schauen und glauben an den langersehnten Sieg der maurerischen Einigkeit. Meine Brr! Nie ist mir die Sehnsucht nach der Einigung aller deutschen Logen eindringlicher vor die Seele geführt worden als am Himmelfahrtstage, an dem der Verband thüringer Logen zu gemeinsamer Arbeit in Gera sich versammelt hatte. Vertreter fast aller Systeme waren zugegen und alle einig in dem Wunsche nach Einigkeit und Einheit. Meine Brr! Bei aller Anerkennung dessen, was namentlich unsere Grossloge nach den von ihr richtig gehaltenen Grundsätzen bisher für die Erfüllung des maurerischen Einheitsgedankens gethan hat, sollte die Aufhebung des Ediktes von 1798 uns nicht schon heute jenem heissersehnten Ziele näher gebracht haben? Sollte nicht die unabweisbar gewordene Vergeistigung der maurerischen Anschauung, das nothwendig werdende regere Logenleben die zwischen den einzelnen Systemen bestehenden Gegensätze mildern, ja aufheben und so das Werk krönen können mit der Einigung aller deutschen Freimaurer? Ich glaube, das heutige Johannisfest lässt es uns bestimmter als jedes frühere hoffen, und dieser hoffnungsreiche Blick durch die umwölkte Gegenwart hindurch in eine neue lebensvolle Zukunft, er verlasse uns nimmer; er erfülle uns auch für das kommende Maurerjahr mit neuem Aufschwung des Geistes, mit neuer Begeisterung; er lasse uns nie zweifeln an der Richtigkeit des Sprichwortes: poeta propheta, nach welchem wir mit dem Dichter sprechen: „Wir werden sein ein einzig Volk von Brüdern.“ Das ist Maurertugend und Maurerpflicht; Kleinmuth und Verzagtheit sind unserer unwürdig. Daran sollen wir immer mit unverbrüchlicher Zuversicht festhalten, dass der ewige Baumeister, wie er diesen Bund aus seinem Willen geschaffen hat, ihn mit seinen Kräften erhält, ihn mit seinem Odem durchweht, so ihn auch durch die heutige Zeit mit starkem Arm hindurchführen wird; dass der Sturmwind, welcher heute die Wellen unseres maurerischen Lebens peitscht, auch die kleinen, uns kleinlich machenden Gehege niederreissen und uns schauen lassen wird den gestärkten und verjüngten Bund im Sonnenglanze der Einigkeit. Meine Brr! Das Jahr 1893 ist ein bedeutungsvolles für den geistigen Aufschwung dieser unserer Heimathstadt; vor 350 Jahren war der erste Erfolg, die reine Lehre Luther's hier einzuführen, erreicht worden. Möchte das ein günstiges Vorzeichen sein auch für den weiteren Aufschwung dieser unserer Bauhütte; möchte vor Allem aber die Überzeugungstreue und Opferwilligkeit unserer Altvordern uns Nachkommen auch in maurerischer Hinsicht ein strahlendes Vorbild sein, möchten sie uns nie vergessen lassen, dass schwierige Zeiten wie damals so heute nur überwunden werden durch einmüthige Kraft, dadurch, dass ein Jeder sich aufgehen lässt im grossen Ganzen und die unsichere Gegenwart einsetzt für die lichte Zukunft. Darum, meine Brr, lassen Sie uns fester gürten und unser Herz stählen mit Zuversicht, und dann sei die Losung im kommenden Jahre und allerwege:

„Vorwärts nur vorwärts, Ihr Brüder, dem Kampf muss die Palme doch sein.
In die Werkstatt des Geistes hernieder entsenkt sich vom Himmel der Schein.
Seht wie sich der Lichtstrom verbreitet und die Glocke der Zukunft schon läutet
Zum Blüthenfest der deutschen Maurerei.“

Der a. B. a. W. aber erhalte, segne, einige unsern Bund.

Neues Leben.

Von Br Schlotterbeck,
M. v. St. der L. „Zur Vaterlandsliebe“ in Wismar.

„Da ist er, da ist er, der liebliche Mai,
Der Himmel so heiter, die Erde so neu,
Die Fluren so duftig, so blinkend vom Thau,
Die Bäche so murmelnd, die Lüfte so lau!“

Wer hörte dies wunderschöne Lied, das uns mit seinen Zaubertönen in die längst verschwundenen, glücklichen Kinderjahre zurückversetzt, nicht gern, wenn der Frühling in's Land zieht und die Herrschaft des rauhen Winters gebrochen ist. Aber wem machte es nicht tausendmal mehr Freude, die Keime des neuen Lebens sich entwickeln zu sehen und mit eigenen Augen die Arbeit des gr. B. in der Werkstatt der Natur zu beobachten, als schöne Worte eines Dichters über diese Arbeit zu vernehmen? Und wer hätte diese beseligende Freude nicht schon in diesem Frühjahre genossen? „Wer hätte nicht den frischen, kräftigenden Hauch der Frühjahrsluft

empfunden? und wer hätte nicht mit aufjubelnder Lust das Keimen der Saat oder das Aufbrechen der Knospen bemerkt?“ Nun, wohlan denn, m. Brr, dann werden Sie es auch berechtigt finden, wenn ich uns hier die Frage vorlege:

Welche Gedanken erweckt dies neue Leben der Natur in der Seele des Freimaurers?

Vor wenigen Monaten noch glich die Erde, die jetzt überall in hoffnungsreicher Entwicklung begriffen ist, einem abgestorbenen Körper, einem Todtenfelde. Wohin das Auge sich wandte, da sah es nichts als Tod und Verwesung. Auf Anger und in Gründen kein Blümlein war zu finden, des Schmucks beraubt war die Natur. Felder und Wälder waren öde und kahl, Gärten und Äcker lagen unbebaut, die Thiere waren zumeist entflohen, Schnee und Eis bedeckten, wie ein Leichentuch, die Fluren ringsum, und selbst die lebenspendende Sonne hatte ihre Kraft und ihren Glanz verloren. Wie ganz anders jetzt, wo die Anfänge des neuen Lebens uns schon die Herrlichkeiten der nachfolgenden Zeit ahnen lassen! Hätten wir nicht aus Erfahrung gewusst, dass die Erde nach Ablauf der trüben Zeit wieder in voller Pracht neu erstehen werde, wir hätten glauben müssen, dass es aus mit uns sei und hätten einer traurigen Zeit hoffnungslos entgegen gesehen. — Hoffnungslos? Für das gewöhnliche Auge, ja. Das schärfer blickende Auge des Forschers würde indessen inmitten all der Verwesung dennoch einzelne Keime der Verjüngung entdeckt haben. Da war z. B. das Samenkorn, das der Wind wohlthätig mit Staub bedeckt hatte und das dann unter den abgefallenen Blättern der Bäume vor dem Einfluss der zerstörenden Witterung geschützt lag. Sehen wir es uns einmal im Geiste näher an. Unter der pergamentähnlichen Haut liegen die mehlhaltigen Samenlappen und an und zwischen diesen das Würzelchen, das seine erste Nahrung aus den Samenlappen zieht, und das Federchen, in dem man die Anfänge der Krone, die ersten Blättchen oft deutlich erkennt. War es nicht in seinem so weise eingerichteten Bau ein Pfand des wiederkehrenden Frühlings, das schon mitten im Winter auf ein neues Leben in der Natur hinwies? Da war ferner die gegen das Ende des vorigen Sommers entstandene Baumknospe. Betrachtet man sie etwa um Weihnachten, indem man sich einen kleinen Zweig, vielleicht von der Rosskastanie, der Linde und dem blauen Flieder mit in die Stube nimmt. Löst man die Schuppen, die besonders bei der Kastanie durch eine klebrige Masse vor dem Eindringen des Wassers geschützt sind, vorsichtig ab, so findet man schon die deutlich kennbaren, jetzt hervorbrechenden Blätter in denselben, geschützt durch Büschelhaare, die sie theilweise wie z. B. bei der Linde, wie Pelzwerk umgeben. Ja, beim Flieder erkennt man, wenn man eine der an den Spitzen des Baumes befindlichen Knospen untersucht, sogar die nun bald aufbrechende Blüthe. Konnten wir bei solchen Zeichen Zweifel hegen an der Wiederkehr eines neuen Lebens? Nimmermehr! Wir mussten uns sagen und sagten's uns auch: inmitten von Schnee und Eis und Zeichen von Tod und unter all der Verwesung, dass sich dennoch ein neues Leben vorbereite.

Ähnlich wie hier in der Natur, meine Brr, ist's nun auf dem Gebiete des geistigen Lebens. Auch hier treffen wir, sowohl in der Entwicklungsgeschichte ganzer Völker, wie einzelner Menschen, zu Zeiten des grössten Niedergangs, wo es schien, als sei alles unrettbar verloren, dennoch einige Lichtpunkte, von denen aus sich später ein neues, nicht minder herrliches Leben als vorher entwickelte. Ich will hier aus dem Völkerleben nur an die Zustände des deutschen Vaterlandes zu Anfang dieses Jahrhunderts nach der Schlacht bei Jena erinnern. Zerrissen und zertreten mussten die Volksstämme einem fremden Gebieter folgen, sogar gegen einander kämpfen, und jedes nationale Lebenszeichen ward mit dem Tode gebüsst. Am schwersten aber litt die Macht, welche, vom protestantischen Geiste geleitet, berufen schien, Deutschlands Entwicklung geistig und materiell zu fördern, Preussen. Aber gerade in dieser Zeit der tiefsten Erniedrigung trat als Keim eines neuen Lebens die hochverehrte Königin Luise, die Mutter unseres kaiserlichen Brs Wilhelm I. hervor, und wenn ihr Herz auch ob all des Elends, das auf unser Vaterland losstürmte, brach, so war in und mit ihr doch der Grund gelegt, aus dem sich im Laufe der nächsten 70 bis 80 Jahre alles das entwickelte, was wir jetzt als Errungenschaften ansehen, und auf die wir stolz sein dürfen.

Ebenso findet man bei einem Rückblick auf das Leben einzelner Menschen gar oft ein unscheinbares Ereigniss, das der Anfangspunkt eines neuen Lebens ward. Oft fällt mitten im Unglück,

in dem es scheint, als sei mit dem Besten Alles verloren, was zum äussern Wohlsein und zur Zufriedenheit des Gemüthes dient, ein Lichtstrahl in's Herz, der bei richtigem Verständniss den Weg zu einem neuen Leben angiebt. Es kommt eben nur darauf an, dem Lichtstrahl getreu zu folgen und weder links noch rechts abzuweichen. Schon mancher, der am Rande des Verderbens verzweiflungsvoll die Hände rang, ist durch das Wort eines Freundes, durch ein zufälliges Ereigniss, durch einen tief im Herzen schlummernden und plötzlich hervortretenden Spruch gerettet und zu einem neuen Wandel angeregt worden. Es ist das für jeden Menschen ein grosser Trost, dass es überall einen Ausweg aus dem Labyrinth des Geschickes für ihn giebt, dass er nicht zu verzweifeln braucht an einer bessern Wendung, wenn er sich nur die nöthige Ruhe und Besonnenheit bewahrt, nach diesem Ausweg, wenn auch oft unter Aufwand aller Geisteskräfte zu suchen. Es ist das aber auch eine ernste Aufforderung für jeden Menschen, nach einem Missgeschick nicht sofort den Kopf hängen und den Muth fahren zu lassen, sondern mit verdoppelter Kraft den Widerwärtigkeiten des Lebens zu begegnen. Wer nach den ersten erfolglosen Versuchen, Fehler zu bekämpfen, Begierden zu unterdrücken, Tugenden sich anzueignen oder Hindernisse zu beseitigen, die Hände ermattet ruhen lässt, der dringt allerdings nicht zum neuen Leben durch, sondern erliegt, immer mehr in Unthätigkeit versinkend, unter dem Druck der Verhältnisse. Wer aber den Glauben an die Zukunft festhält, wer ohne Unterlass ringt und kämpft, um das Alte abzuthun und die Keime des neuen Lebens zu finden, der wird selbst in der tiefsten Erniedrigung überzeugungsvoll ausrufen, wie einst Theodor Körner im Kampfe gegen die Franzosenherrschaft: Durch Nacht zum Licht!

Wir Freimaurer haben den Beruf zu kämpfen nach innen und nach aussen bis zum letzten Athemzuge; wohl uns, wenn wir stets den Glauben an ein neues Leben uns bewahren!

Wir kommen zu einem zweiten Punkte. Erblicken wir nämlich das neue Leben in der Natur, so drängt sich uns unwillkürlich der Gedanke an unsern eigenen Tod und an die Auferstehung zu einem neuen Leben auf. Zwar sehen wir in der Natur von einem Jahre zum andern nicht dasselbe wiederkehren, was im Herbste verging, sondern alljährlich anderes, das nur die Form mit dem Vorhergehenden gleich hat, aber doch wissen wir, „der Mensch ist mehr als Blume, ist mehr als Baum und Strauch“. Darum ist das Erwachen der Natur auch nur ein schwaches Abbild unseres künftigen Lebens; immerhin erinnert es uns aber an diese Grundlage unseres Seins, weshalb auch viele L. in diese Zeit ihre Logenfeier verlegen. Wahr ist's ja, dass wir über eine mit Selbstbewusstsein verbundene Fortdauer unserer Seele nach dem Tode nur eine Ahnung, ein heisses Verlangen haben und einen aus stichhaltigen Gründen gefolgerten Beweis nicht führen können. Unser Glaube, dass diese Ahnung uns nicht täusche, wird durch diesen Mangel aber nicht wankend gemacht. Gott und Unsterblichkeit sind die Grundpfeiler aller maurerischen Arbeit, ohne beide beschränkt sich unsere Wirksamkeit nur auf die Sorge für irdisches Glück und Wohlsein und lässt das Edelste im Menschen unberücksichtigt. Dies Edelste empfängt aber durch die Verjüngung der Natur, wie sie sich gegenwärtig vor unsern Augen vollzieht, neue Nahrung. Sind auch die Erscheinungen im Einzelnen nicht zutreffend, so macht doch die Erde im Grossen und Ganzen den Eindruck eines neu entstehenden Lebens, und das ist's ja, was auch wir für uns erhoffen.

So erweckt der Frühling, in dem die Veränderung in der Natur am meisten bemerkbar wird, in uns Maurern nach allen Seiten hin den Gedanken an neues Leben. Möge der gr. B. unsere Arbeit an demselben eine gesegnete werden lassen! (H. Lgbl.)

Aus dem Logenleben.

Das Johannisfest in deutschen Logen.

Frankfurt a. M. Sonnabend, den 24. Juni, $7^1/_2$ Uhr eröffnete der ehrwürdigste Gr.-M. Br Karl Paul, unterstützt von den Aufsehern, den sehr ehrwürdigen Brn Werner und Creizenach, in dem sinnig geschmückten Tempel der Bundesloge „Carl zum Lindenberg“ ritualmässig eine Festloge, welche die Begehung des Johannisfestes zum Gegenstand hatte.

Eingeleitet wurde die Feier durch den Gesangsvortrag des Br Dr. Gunz (Freimaurer-Kantate von Mozart), welcher sichtlich eine weihevolle Stimmung bei den versammelten Brüdern erzeugte.

Der ehrwürdigste Vorsitzende begrüsste hierauf die Brüder der Bundeslogen, welche geschmückt mit der Johannisrose versammelt seien, um das bedeutungs-

volle Fest, welches nach schöner Sitte im Eklektischen Bunde die Grosse Mutterloge selbst begeht, mit ihr in treuer Gemeinschaft zu feiern. Es sei dies fast die einzige Arbeit am rauhen Steine, welche die Grosse Mutterloge leite, ihre sonstige Thätigkeit — Verwaltung, Berathung und Vorbereitung von Vorschlägen, welche den Bundeslogen zur Beschlussfassung vorgelegt werden sollen — komme in der Regel nur durch kurze Druckberichte zur Kenntniss der Brüder; um so erwünschter sei die heutige Feier, um zu zeigen, dass die Grosse Mutterloge, wohl auf dem unerschütterlichen Grunde des Maurerthums stehend, sich doch nicht den Ideen der rastlos fortschreitenden Zeit verschliesse, sondern die Hand biete zur Entfernung dessen, was sich überlebt, und zur Annahme des Neuen, was sich erprobt habe.

Nicht minder herzlich begrüsste er hierauf die Brüder, welche aus befreundeten Orienten gekommen waren, um dieses schöne Fest gemeinsam mit uns zu begehen, welchen Gruss die Brüder des Eklektischen Bundes auf Maurerweise bestätigten.

Sodann bezeichnete er als Richtschnur seiner künftigen Amtsführung: die Grundlagen des Eklektischen Bundes, die uns von unseren Vorfahren als unveräusserliches Kleinod überwiesen worden, und die Vorschriften, wie solche im Sinn und Geist jener altehrwürdigen Grundlagen von einsichtsvollen Brüdern im Laufe der Jahre und den Bedürfnissen der Zeit entsprechend uns vorgezeichnet sind in der Verfassung. Hierfür besitze er ein edles Vorbild in dem Wirken des allverehrten Grossaltmeisters, welchem er ein langes ungetrübtes Leben zum Segen unserer hohen Aufgabe wünscht, in welchen Wunsch die Brüder freudig einstimmten.

Einen Rückblick auf das vergangene Maurerjahr werfend, erwähnte er, dass es manchen Kampf, manche Sorge und manche aufregende Arbeit gebracht habe, dass es jedoch, Dank der Grundpfeiler echter Bruderliebe, Aufrichtigkeit, Wahrheit und Gerechtigkeit, friedlich geendet habe. Demnächst gedachte er der Konstituirung einer neuen Bundesloge „Friedrich zur Gerechtigkeit" in Berlin und brachte die erfreuliche Kunde, dass die Meisterschaft von Royal York ihre Räume der jungen Loge von Oktober an zweimal monatlich zur Verfügung gestellt habe, und dass damit und in dem brüderlich-herzlichen Verhalten der Vertreter der Berliner Grosslogen den Brüdern unserer jungen Loge gegenüber, bei Gelegenheit der feierlichen Einsetzung der neuen Hamburger Loge „Hammonia zur Treue", Gewähr gegeben sei, dass Frieden und Freundschaft für alle Zukunft walten werde.

Er schloss seinen Vortrag mit den Worten: „Das Johannisfest ist ein Fest der Zusammengehörigkeit, ein Fest der Liebe, der Freude und des Friedens. In dieser Stunde, in der wir aus tiefstem Herzensgrunde allen Brüdern auf dem Erdenrund unseren innigsten Johannisgruss senden, wo und unter welchen Formen sie auch feiernd zusammengetreten sein mögen, und auch für ihre Arbeit, wie für die unserige, den Segen des a. B. a. W. erflehen: in dieser festlichen Stunde geziemt es uns, alles bei Seite zu lassen, was uns von einander trennt; aber mit aufrichtigem Bruderherzen dessen zu gedenken, was uns mit einander verbindet. Dieser Gedanke möge uns auch in das neue Maurerjahr begleiten. Wohl werden uns Kämpfe auch ferner nicht erspart bleiben; denn Maurer sein, heisst Mensch sein und Mensch sein heisst Kämpfer sein; aber die Kämpfe mögen dahin führen, dass die wahrhaft idealen Zwecke unseres grossen Menschheitbundes gefördert werden." —

Sodann nahm der Grossredner, der ehrwürdige Br Reges, das Wort zu einer Festzeichnung, welche die Stellung der Freimaurerei zum öffentlichen Leben behandelte.

Nicht nur aus profanen Kreisen ergehe der Ruf: die Frmrer möchten heraustreten aus der abgeschlossenen Halle auf den Markt des Lebens und Stellung nehmen zu allen öffentlichen Angelegenheiten. Politik und Religion sollten herangezogen werden in den Kreis der Erörterungen, weil sie vielfach humanitäre Angelegenheiten berührten; vor Allem aber sollten sie beitragen zur Lösung der socialen Frage, denn ohne Bearbeitung dieser, die jetzige Welt bewegenden Gegenstände wäre die Frmrei eine veraltete Institution.

Sache der Loge sei es nun aber nicht als solche hervorzutreten; Sache der Logenmitglieder sei es vielmehr, sich an allen humanitären Bestrebungen in erster Linie zu betheiligen und sich eher durch die That, als durch den Namen als Maurer zu bethätigen. Öffentliche Abwehr gegen die Angriffe kirchlicher Gegner hätten keinen Werth; wohl aber wäre auf Förderung allgemeiner Bildung, auf Förderung des Schulwesens die Aufmerksamkeit zu richten, damit freie, denkende, vorurtheilsfreie Menschen erzogen werden. Von Erörterungen politischer Tagesfragen in der Loge könne schon deshalb keine Rede sein, weil die Loge eine Stätte des Friedens und nicht des Streites sei. Besprechungen social-politischer Probleme könnten ebenso gefährlich werden wie die Erörterung rein politischer Angelegenheiten. Der Kampf um's Dasein sei nicht aus der Welt zu schaffen und es sei Sache des Einzelnen, dazu beizutragen, dass Gegensätze und offenbare Missstände gemildert würden. Schon durch unsere ganze Organisation, durch unsere Traditionen sei uns der Weg vorgezeichnet, welchen wir zu gehen hätten; unsere ganze Logenthätigkeit müsse sich verdichten in die Bearbeitung des rauhen Steines.

Nach einem Instrumental-Vortrag (Hymne von Schubert-Lux), durch die musikalischen Brüder meisterhaft ausgeführt, erhielt der ehrwürdige Br Batten-

berg, Redner der Loge „Carl zum Lindenberg", das Wort zu einer Festzeichnung, in welcher er etwa folgende Gedanken ausführte:

Zu einer Festarbeit gehört festliche Weihe, festliche Stimmung und freudig begrüssen es die Brüder, wenn ihnen bei dieser Gelegenheit erhabene Gedanken in edler Form mit poetischem Schwunge nahe gelegt, und sie in ihrem Streben nach dem Guten auf's Neue gestärkt und befestigt werden. Es giebt aber noch eine andere Art der Erbauung, welche, weniger im Gemüth als in der Erkenntniss wurzelnd, bestrebt ist, die Wahrheit zu suchen, selbst wenn sie uns nöthigt, liebgewordene Vorstellungen preiszugeben. — In seinem heutigen Vortrage möchte er eine Vorstellungsweise anfechten, welche darin bestehe, Johannes den Täufer als Schutzpatron der Frmrei zu betrachten; er könne denselben nicht für einen vollgültigen Typus, als einen vollständigen Vertreter unserer Bestrebungen erachten.

Das Johannisfest stehe in gar keiner Beziehung zu Johannes dem Täufer; es sei vielmehr ein altgermanisches Fest der Sommer-Sonnenwende und als solches tief in unser Volksthum eingedrungen. So möge es erklärlich sein, dass auf Johanni die erste Grossloge im Jahre 1717 gegründet wurde.

Erst mit Enstehung der Hochgrade hätten einzelne biblische Persönlichkeiten eine typische Bedeutung gewonnen. Die Loge solle interkonfessionell sein und es wäre eine offenbare Verkennung des Wesens der Frmrei, wenn man von einer christlichen und einer jüdischen Loge spreche. Das wäre gerade unser schöner Vorzug, dass wir uns in unseren Tempeln mit Beseitigung alles Trennenden lediglich als Menschen wiederfänden, so sehr und so fest auch der Einzelne den Werth seiner Konfession vertreten möge. Er fände das Lebensideal eines vollkommenen Menschen nicht in Johannes dem Täufer (in der Weltflucht und in der Kasteiung), sondern lediglich, wenn man eine Verkörperung des Ideals wolle, in Jesus.

Durch seine Untersuchungen kommt Redner zu dem Schluss, dass wir uns bei unseren Bestrebungen nach Selbstveredlung, Licht und Wahrheit frei zu machen suchen sollten von allen jenen mythischen und mystischen Elementen. Die Wahrheit wird uns frei machen, heisst es in der Schrift; nur was der Wahrheit dient und mit ihr übereinstimmt, kann uns frommen.

Nach geschehener Umfrage und Gabensammlung leitete der ehrwürdigste Grossmeister die Bildung der Kette mit folgendem Gedichte ein:

„Die Feierstunde, die uns hier gegrüsset, neigt zu Ende.
Geöffnet sind die Herzen weit, es suchen sich die Hände;
Denn Bruderliebe hat in Wort und Ten des Amts gewaltet,
Und wieder uns das lichte Reich des Ideals entfaltet.
Und wie's uns drängt, den heil'gen Kreis der Kette nun zu schliessen
Und uns mit treuem Händedruck als Brüder zu begrüssen.
So nah'n viel tausend Brüder sich im Geist aus fernen Weiten
Und Grüsse tönen uns in's Ohr aus längstvergang'nen Zeiten. —
Sei in der Kette heil'gen Kreis denn Jeder aufgenommen,
Dem in dem reinen Herzen ist die Bruderlieb' entglommen.
Und Herz an Herzen, Hand in Hand lasst uns zusammentreten
Und auf zum Schöpfer alles Seins in heil'ger Inbrunst beten,
Dass er gewähr' im Kampfe Kraft, dass er die Kranken stärke,
Dass er den Sterbenden verleih' den Lohn der guten Werke
Und überall sein Reich erbau' des Schönen, Guten, Wahren,
Bis wir, dem ird'schen Sein entrückt, um seinen Thron uns scharen.

(Br Weismann.)

Hierauf wurde die Kette gebildet und erfolgte ritualmässiger Schluss der Loge. (Bh.)

Sprichwörter und Aphorismen.

Ein jeder Mensch verdient nur so viel äussere Freiheit, als er an innerer Freiheit besitzt.

* * *

Wo eine Tugend entflieht, streiten sich zehn Laster um die Stelle.

Briefwechsel. Br Bl. in B. Da einige früher eingegangene Beiträge, die theilweise auf das Johannisfest sich bezogen, berücksichtigt werden mussten, konnte der interessante Beitrag von Ihnen erst in Nr. 31 kommen. Bitte, die Verzögerung gütigst zu entschuldigen. Herzlichen Dank mit br. Gruss! — Br M. in L. Vielen Dank für die Mittheilung (die leider in Leipzig liegen geblieben war) und herzlichen Gruss aus der Sommerfrische! — Br S. in W. Für die wohlwollende Beurtheilung unserer Bestrebungen hinsichtlich des Geistes unseres Bundesblattes innigen Dank und br. Gruss! — Br K. H. in Schm. Mit grossem Dank empfangen und für die nächste Nummer bestimmt. Jede gütige Unterstützung unserer Zeitung durch Ihre bereitwillige Feder ist immer willkommen. Br. Gruss!

Die in unserem Arbeitskalender 1893/94 für
Sonntag, den 3. September a. c.
Abends 6 Uhr
anberaumte **Loge I. Gr.** beginnt bereits
Nachmittags 4 Uhr
und schliesst sich daran eine **Tafelloge.**

Loge „Harmonie" im Or. Chemnitz.
O. Aneke I
M. v. St.

Verlag von M. Zille (Br A. Müller). — In Kommission bei Abel & Müller in Leipzig.
Druck von Metzger & Wittig in Leipzig.

// FREIMAURER-ZEITUNG.

Siebenundvierzigster Jahrgang.

Wöchentlich eine Nummer. — Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

Verantwortlicher Redakteur: **Dr. Carl Pilz.**

Leipzig, an der alten Elster 10.

№ 33. — Sonnabend, den 12. August. — 1893.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder von solchen ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird die Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Inhalt: Die Feinde der Freimaurerei. — Aus dem Logenleben: Dresden, Gössnitz, Riesa, Hamburg, Wolfenbüttel. — Vermischtes. — Literatur. — Anzeigen.

Die Feinde der Freimaurerei.

Klubvortrag von Br Ed. Dietrich,
Ehrenaltmeister der Loge „Archimedes z. d. 3 Reissbretern“ i. O. Altenburg.

Meine gel. Brr! Das von mir gewählte Thema mag wohl manchem lieben Br für den heutigen Tag und für die Stimmung, welche derselbe in unseren Herzen erwecken soll, nicht besonders passend erscheinen. Ist es doch die Aufgabe von maurerischen Vereinigungen, wie diejenige, welche uns hier alljährlich zusammenführt, vor Allem das Verständniss für unsere K. K. und die Liebe zu derselben zu erwecken und zu vertiefen, das Gefühl der Zusammengehörigkeit zu stärken und zu gemeinsamer Thätigkeit und hoffnungsfreudigem Ausblick in die Zukunft zu ermuntern. Deshalb möchte es wohl bei solcher Gelegenheit geeigneter erscheinen, statt der Hindernisse und Anfeindungen zu gedenken, welche sich unserem maurerischen Streben in den Weg stellen, statt die Feinde aufzuzählen, welche in erbittertem Streite und nur allzu oft mit den unlauteren Waffen der Verdächtigung und Verleumdung die Frmrei zu schädigen suchen, statt mit schmerzlichem Bedauern uns daran zu erinnern, wie viel edle Kraft und Zeit in solchem Kampf verwendet werden muss, welche sonst dem Auf- und Ausbau unseres Humanitätswerkes zu Gute kommen würde, vielmehr alle Klagen zum Schweigen zu bringen und dankbar uns dessen zu freuen, was wir trotz alledem errungen und erreicht haben.

Aber dennoch, meine Brr, meine ich, dass es wichtig und heilsam ist, bei jeder Gelegenheit den Blick der Brr für unsere Gegner, ihre Absichten, ihre Waffen und ihre Kräfte zu schärfen. Nur nicht in falsche Sicherheit sich wiegen, nur nicht dem Vogel Strauss gleich vor der nahenden Gefahr den Kopf verstecken! In der Erkenntniss der Gefahr, in der richtigen Abschätzung des Gegners liegt die Möglickkeit des Sieges. Auch vom Feinde soll und kann man lernen. Und ich meine, dass der rechte Frmr im Bewusstsein der guten und gerechten Sache, für die er kämpft, und der heiligen Pflichten, die er zu erfüllen hat, selbst im Angesichte zahlreicher Feindesschaaren nicht zu verzagen braucht, dass ihm vielmehr mit der Grösse der Gefahr der Muth wachsen muss und dass auch er mit berechtigtem Stolze bekennen darf: „Viel Feind', viel Ehr!“ — Darum hoffe ich auch, dass mein Vortrag den Brn die Freude des heutigen Tages nicht dämpfen oder rauben, sondern dass er vielmehr zur Beseitigung falscher Anschauung und zur Erkenntniss der Wahrheit beitragen, diese oder jene heilsame Anregung geben und so ein wenn auch unscheinbarer und geringer Baustein an unserem gemeinsamen Werke werden möge. So lassen Sie mich denn zu Ihnen reden von

den Feinden der Freimaurerei.

Meine Brr! Wenn wir unsere Blicke aus unseren Bauhütten und Werkstätten in die profane Welt hinaus richten, dann erkennen wir sofort, dass nicht Anerkennung unseres Strebens, nicht Wohlwollen und Förderung uns zu Theil wird, sondern dass Verkennung unserer reinsten Absichten, Verlästerung unserer besten Werke,

Hemmung und Bekämpfung unserer stillen, auf Veredlung der Menschheit gerichteten Thätigkeit unser Loos ist.

Feinde ringsum! — Und woher denn dieses Übelwollen, diese Abneigung gegen unseren Bund und seine segensreiche Wirksamkeit?

Meine Brr! Es wäre unrecht und zeigte von einer des Mrs unwürdigen Selbstgefälligkeit und Selbstüberhebung, wenn wir den Grund davon einseitig und lediglich in der Ungerechtigkeit der Welt suchen und unser Urtheil darüber in das Wort Schiller's zusammenfassen wollten: „Es liebt die Welt das Strahlende zu schwärzen und das Erhabene in den Staub zu zieh'n!“ — Nein, lieber wollen wir's zugestehen, dass wir den Grund zu allen Anfeindungen nicht bloss in der Unkenntniss und dem bösen Wollen der Welt, nicht bloss in der Neigung der Menschen, Alles zu verkleinern und zu verleumden, was sich über das Gewöhnliche und Gemeine erhebt, nicht bloss in dem den Widerspruch herausfordernden Geheimniss, mit welchem sich unser Bund umkleidet hat, zu suchen haben, sondern ebenso in dem Verhalten vieler Brr, die sich im Leben nicht als Mr bewähren, in so manchem Missgriff, den sich einzelne Logen oder die gesammte Brschaft zu Schulden kommen liessen, in den Streitigkeiten, welche zwischen Grosslogen und Logen oder einzelnen Brn in oft recht unbrüderlicher und rücksichtsloser Weise geführt wurden, kurz in allen den Mängeln und Gebrechen, in den Fehlern und Unvollkommenheiten, welche wie allem Menschenwerke so auch unserem Bruderbunde und, gestehen wir's nur offen, einem Jeden von uns selber anhaften. Und wenn wir darum von den Feinden der Frmrei reden, so wollen wir nicht bloss in pharisäischer Selbstgenügsamkeit unsere Blicke hinaus in die profane Welt, sondern auch hinein in unsere Logen, hinein in unser eignes Herz lenken, wir wollen nicht bloss zürnend der äusseren Feinde gedenken, sondern offen und ehrlich die nicht minder zahlreichen und gefährlichen inneren Feinde nennen, gegen die wir mit den Waffen des Lichtes und der Wahrheit im Geiste der Liebe kämpfen müssen.

Unter den äusseren Feinden, welche unversöhnlich der Frmrei immer von Neuem entgegentreten und mit List und Gewalt, mit Wort und That sie unterdrücken und vernichten möchten, nenne ich zuerst das Papstthum, den Ultramontanismus und den Vater alles Zelotismus, den Jesuitismus. Sie sind ihrem ganzen Wesen und ihrer innersten Natur nach die geschworenen Feinde der Frmrei, der Vertreterin der Toleranz in Glaubenssachen. Denn die Frmrei, auf sittlicher Grundlage ruhend, hält alle politische Wühlerei und alles religiöse Sektenwesen, alle Unduldsamkeit und alle Verketzerung um des Glaubens willen von sich fern und will allein der Wahrheit und dem Rechte, der Liebe und der sittlichen Freiheit im Interesse der Menschheit dienen. Darum hat man von jener Seite flammende Bannstrahlen gegen die Logen und die Frmrbrr geschleudert. Welche Unsumme von Schmähungen und Verdächtigungen haben die Päpste in ihren Encykliken gegen die Frmrei und ihre Anhänger gerichtet, von Clemens XII. im vorigen Jahrhundert (1738) bis auf Pius IX. und Leo XIII., welch' Letzterer in seiner Encyklika „Humanum genus“ vom 20. April 1884 wohl das Grösste geleistet hat, was fromme Wuth und blinder Hass an Verleumdung und Verketzerung zu leisten vermag. Zwar die Zeit ist vorüber, wo päpstliche Bannstrahlen zündeten und es giebt keine Inquisitionstribunale mehr, welchen Gewalt gegeben ist, mit der Folter Geständnisse zu erpressen, wie man sie wünscht, und die lodernden Flammen der Scheiterhaufen, in welchem einst zahllose Opfer eines wilden und grausamen Fanatismus zur Ehre der allein selig machenden Lehre den qualvollen Feuertod erduldeten, sind längst verlöscht — aber doch sind jene Lügen und Verleumdungen nicht ganz wirkungslos verhallt, und haben in manchen Kreisen das Misstrauen und den Hass gegen uns mächtig geschürt und zu den alten Feinden neue hinzugefügt.

Denn es ist eine alte Wahrheit: „Semper aliquid haeret“, „Es bleibt immer etwas hängen“. Und je rücksichtsloser die Lüge und Verleumdung auftritt, um so eher kann sie des Erfolges sicher sein. Es giebt immer eine Anzahl ängstlicher und leichtgläubiger Gemüther, welche meinen, dass doch so Schlimmes der Frmrei nicht nachgesagt werden könne, wenn nicht „etwas dran“ wäre. Der stets von Neuem erhobene Vorwurf, dass die Frmr geheime Verschwörer gegen Religion und Vaterland, gegen Altar und Thron, dass die Logen Brutstätten des Unglaubens und der Empörung wider die gottgeordnete Obrigkeit seien, hat oft dazu beigetragen, ihnen das Wohlwollen und den Schutz der Regierungen zu entziehen, sie in einzelnen Ländern zu „verbotenen Gesell-

schaften“ zu stempeln, die strenggläubige protestantische Geistlichkeit, besonders seit Hengstenberg's und der Evangelischen Kirchenzeitung fanatischen Angriffen am Ende der fünfziger Jahre wider sie aufzuhetzen und Abneigung und Feindschaft gegen sie in weite Kreise des Volkes zu tragen.

Wie selbst edlere Geister unbewusst von der Abneigung gegen die Frmrei sich in ihren Urtheilen leiten lassen, dafür will ich von vielen nur ein Beispiel nennen. In seinem geistreichen und hochinteressanten Buche „Der innere Gang des Protestantismus“ hat Dr. Karl Friedr. August Kahnis ein Bild der geistigen Entwicklung des Protestantismus besonders auf dem Gebiete der Theologie, der Philosophie und Literatur seit Luther bis auf unsere Tage gegeben. Dabei versäumt er nicht bei allen rebellischen und negirenden Geistern, besonders wenn sie wie Karl Friedr. Bardt u. A. moralisch anrüchig waren, ihre Zugehörigkeit zum Frmrbunde zu erwähnen, während er es bei den Geistesheroen des deutschen Volkes, einem Goethe, Herder, Lessing, Fichte oder bei dem von ihm besonders hoch gehaltenen Matthias Claudius verschweigt. Da die Wahrheitsliebe und sittliche Lauterkeit eines Kahnis zu hoch steht, als dass man ihn einer beabsichtigten Herabsetzung der Frmrei wider besseres Wissen und Gewissen zeihen könnte, so bleibt eben nur die Annahme übrig, dass er von der in theologischen Kreisen herrschenden Antipathie gegen die Frmrei so befangen war, dass ihm unwillkürlich bei Personen von zweifelhaftem Rufe und Werthe ihre Zugehörigkeit zur Loge in die Erinnerung und in die Feder kam, während ihm der Gedanke ganz fern lag, dass auch grosse und bedeutende oder wahrhaft fromme Männer in solch unheimlicher und unsauberer Gesellschaft zu suchen seien.

Und wie die äusseren Feinde der Frmrei in den letzten Jahrzehnten an Zahl zugenommen haben, dafür liefert unsere eigene Loge manche lehrreiche Belege.

Denn während im Anfange unseres Jahrhunderts ein Demme, Grossmann, Hesekiel als Generalsuperintendenten auf längere oder kürzere Zeit Mitglieder der Loge oder wenigstens von brüderlichem Wohlwollen gegen die Loge beseelt waren, während bis in die fünfziger und sechziger Jahre fast alle Geistlichen unserer Stadt, ein Schuderoff, Sachse, Voretzsch, Günther, Wagner u. A. als Brr unserer Loge angehörten, genügt jetzt die Zugehörigkeit eines Geistlichen zur Loge, um Missfallen in maassgebenden Kreisen zu erregen und ihn dasselbe empfinden zu lassen. Und während sonst eine Anzahl höherer Beamter und höchstgestellter Personen treu zur Loge hielten, zieht man sich jetzt vielfach scheu und ängstlich zurück.

Während wir aber so die Schaaren der Feinde mustern, von denen die Frmrei umgeben ist, wollen wir andrerseits nicht vergessen, wie viel edle Männer, wie viel hohe Geister wir mit Stolz die Unseren nennen dürfen, welche bei der Frmrei Nahrung für Herz und Gemüth, Anregung zu allem Guten, Erholung und Erquickung gefunden haben, von den Geistesheroen unserer Literatur, von Theologen und Philosophen der verschiedensten Richtungen und Systeme und den Männern der Kunst und Wissenschaft an bis hinauf zu den lichtumstrahlten Heldengestalten eines Kaiser Wilhelm des Siegreichen mit seiner ernsten Pflichterfüllung, seiner schlichten Frömmigkeit und seiner bis in den Tod ausharrenden Treue, und seines edlen Sohnes Friedrich, des im schwersten Leid geprüften und bewährten Christen, der von seinem Schmerzenslager aus bekannt hat: „Für mich war die Freimaurerei mit eine Quelle, das mir auferlegte Leid in Ergebenheit gegen den Willen des g. B. a. W. zu tragen.“

Wenn trotzdem so weite Kreise von Feindschaft und Hass gegen die Frmrei durchtränkt sind, so liegt wohl die Schuld auch an jenen Abtrünnigen, welche früher zu Maurern geweiht, später aus irgend welchem Grunde sich verletzt zurückgezogen und nun durch sogenannte Enthüllungen ihre Rache zu befriedigen und der Frmrei zu schaden suchten. Ich erinnere nur an den sächsischen Advokaten Eduard Emil Eckert mit seinen berüchtigten Schmähschriften wider die Frmrei und ich vermag auch einen Schuderoff, Findel, Settegast, so hohen Respekt ich vor ihren mrischen Bestrebungen und Verdiensten habe, und so sehr ich in manchen Punkten die Berechtigung ihrer Klagen und Anklagen anerkenne, nicht von dem Vorwurfe freizusprechen, dass sie durch ihre Veröffentlichungen in der profanen Presse die Sache der Frmrei geschädigt und die Zahl unserer Gegner vermehrt haben.

Mancherlei haben wohl auch die radikalen Elemente der Frmrei gesündigt, indem sie von dem Wunsche geleitet, die Logen ihren eignen

religiösen und politischen Bestrebungen dienstbar zu machen, in Zeitschriften und Büchern ihre freien Anschauungen als die unverfälschte Lehre echter Frmrei hinstellten und anpriesen, wie dies besonders in den Logen romanischer Länder geschieht. Zeigen doch die neuerdings in dem Organ der italienischen Grossloge „Rivista della Massoneria Italiana" veröffentlichten Reden des italienischen Grossmeisters Lemmi und anderer Brr vielfach eine revolutionäre und antikirchliche Tendenz.

Wenn man aber dafür die Frmrei im Allgemeinen verantwortlich machen will, so vergisst man, dass man denselben Vorwurf mit demselben Rechte auch der protestantischen Kirche machen müsste. Auch in ihr, wie überall, wo Freiheit der Forschung und Bewegung, wo geistiges Leben und Streben herrscht, existiren die mannigfaltigsten Richtungen und Schattirungen von der extremsten Linken bis zur äussersten Rechten. Aber Niemandem als nur erbitterten Gegnern wird es einfallen, in den negirenden Geistern und radikalen Elementen die eigentlichen Vertreter des Protestantismus zu finden, die seine Lehre zum richtigsten Ausdruck bringen.

Auch innerhalb der Frmrei herrschen naturgemäss verschiedene Strömungen, Richtungen und Lehrmeinungen und durch den Kampf und die gegenseitige Reibung derselben entwickelt sich ein allmählicher und gesunder Fortschritt im Geiste der Zeit, aber auf den ursprünglichen und unerschütterlichen Grundlagen der alten Grundgesetze der Frmrei, von denen sie sich nicht entfernen darf, ohne sich selber untreu zu werden.

Sehen wir, meine gel. Brr, die zahlreichen äusseren Feinde der Frmrei, so mag auch wohl die Frage gestattet sein, wie dieselben erfolgreich bekämpft werden können.

Nun, es mag ja wohl ein mannhaftes Zeugniss aus beredtem Brmunde, es mag eine Abwehr mit Waffen des Geistes und der Wahrheit aus gewandter und erprobter Feder eines berufenen Brs dazu dienen, die Verleumder und Verketzerer vor der urtheilsfähigen Welt als Lügner zu brandmarken und die Wirkung ihrer Angriffe abzuschwächen, aber die beste Widerlegung bleibt doch die, welche sich nicht an Worten genügen lässt, die Widerlegung durch die That, nach den Worten unseres ersten grossen Lichtes, der heiligen Schrift, welche die Quelle aller Weisheit für uns sein soll und uns mahnend zuruft: „Führet einen guten Wandel unter den Heiden, auf dass die, so von Euch afterreden als von Übelthätern, Eure guten Werke sehen."

Und damit, meine Brr, komme ich auf den wichtigeren zweiten Theil meines Vortrags, welcher von den inneren Feinden der Frmrei und dem Kampf wider dieselben handeln soll.

Was einst Max von Schenckendorf nach Beendigung der Freiheitskriege in seinem „Frühlingsgruss an das Vaterland" sang:

„Aber einmal müsst ihr ringen
Noch in ernster Geisterschlacht,
Und den letzten Feind bezwingen,
Der im Innern drohend wacht,
Hass und Argwohn müsst ihr dämpfen,
Geiz und Neid und böse Lust —
Dann nach langen, schweren Kämpfen
Kannst du ruhen, deutsche Brust"

das möchte ich, mutatis mutandis, auf unseren Frmrbund anwenden.

Denn, meine Brr, muss nicht ein Bund wie der unsere, dessen Absicht auf Vervollkommnung und Veredlung der Brr im Speciellen und der Menschheit im Allgemeinen gerichtet ist, der dem Lehrling die unpolirte Kelle in die Hand giebt, um damit die Lücken und Risse des Herzens zu vermauern, d. h. alle Unvollkommenheiten zu beseitigen, der in Symbol und Ritual darauf hinweist, dass der Weg zur Selbstveredlung durch Selbsterkenntniss und Selbstüberwindung führt — muss nicht ein solcher Bund Alles, was uns an der Erreichung des vorgesteckten Zieles hindert, alle sittlichen Mängel, welche sich im Logenleben geltend machen und die Züge des schönen Menschheitbildes, welches wir darstellen sollen, verunstalten und entstellen, als innere Feinde betrachten und bekämpfen? Und wahrlich, an solchen inneren Feinden sowohl in unseren Herzen als in unseren Logen fehlt es nicht!

Da ist zunächst die kalte Gleichgiltigkeit und stumpfe Trägheit vieler Brr, welche meinen, genug gethan zu haben, wenn sie regelmässig ihre Beiträge zahlen und ihr Scherflein zur Armenkasse entrichten, wenn sie hin und wieder einmal bei brlichen Versammlungen und bei der Arbeit sich zeigen, im Übrigen aber sich fern halten und höchstens die Loge als einen Vergnügungsort oder als Restaurationslokal ansehen. Wir wollen es uns nicht verhehlen, dass viele Brr, alles höheren Interesses baar, sich daran genügen lassen, dem Namen nach Mr zu sein, aber sich wenig

um die übernommenen Pflichten kümmern und es an mrischen Thaten vollständig fehlen lassen.

Und dennoch sind es hohe und heilige Pflichten, die Jeder übernimmt, der in die Brkette eingereiht wird, Pflichten gegen die Loge, von welcher er nicht bloss allerlei geistige Nahrung und Anregung empfangen und dankbar verwerthen soll, welcher er vielmehr auch in Treue dienen soll, nach der Art und dem Maasse der ihm verliehenen Gaben und Kräfte, deren Absichten er fördern, deren Ansehen er vermehren, zu deren Wachsthum und Gedeihen er beitragen soll. Denn die Ehre seiner Loge soll dem Mr so heilig sein wie die eigene Ehre und wie die Ehre seines Hauses und seiner Familie. Wie manches Mal sieht man bei Brn Abneigung gegen die eigene Loge zur Schau getragen oder hört spöttische oder gar verächtliche Äusserungen über dieselbe. Ein schlechter Vogel, der sein eignes Nest beschmutzt, ein schlechter Mr, der seine eigne Loge verkleinert und herabsetzt und ihr dadurch zu schaden sucht.

Pflichten hat jeder Maurer übernommen auch gegen die Brüder, denen er mit Rath und That, mit Herz und Hand beistehen soll. Ich weiss wohl, dass es nicht die Aufgabe der Loge ist, wie wohl manche Aussenstehende in ihrer Unkenntniss meinen, die Brüder einander so zu verpflichten, dass sie sich gegenseitig allerhand pekuniäre, geschäftliche und gesellschaftliche Vortheile zuzuwenden und zu verschaffen suchen. Vielmehr wird jeder Neuaufzunehmende in ernstester und nachdrücklichster Weise darauf hingewiesen, dass er nicht auf Erlangung materieller Vortheile zu hoffen hat. Aber das bleibt heilige Bruderpflicht, an jedem Br Liebe zu üben, den strauchelnden zu stützen, den fallenden wieder aufzurichten, den irrenden zu belehren, dem beleidigenden zu verzeihen, den in Noth und Bedrängniss gerathenen nicht untergehen zu lassen.

Und Pflichten hat jeder übernommen gegen die Menschheit, deren Wohl und Wehe ihm am Herzen liegen, für deren Besserung und Veredlung er thätig sein und Opfer bringen soll, wo und wie er kann. Welch' weites und reiches Feld der Thätigkeit, welch' hohes und herrliches Ziel, welch' schöne und lohnende Arbeit! Noch giebt es gar manche Unterdrückte und Leidende, manche Gefallenen und Verlorenen, noch herrscht manche Noth und manches Elend, noch wird manche Kummerthräne geweint, noch richten Sünde und Laster, Lüge und Heuchelei entsetzliche Verwüstungen an und fordern die Edleren der Menschheit auf zum Kampfe wider die finsteren Mächte des Lebens. Auf, Ihr Brr, Hand an's Werk! Lasst nicht umsonst Euch rufen!

(Schluss folgt.)

Aus dem Logenleben.

Das Johannisfest in deutschen Logen.

(Schluss.)

Dresden. Am 24. Juni feierte unsere Loge z. goldn. Apfel das Johannisfest und zwar wie gewöhnlich in Gemeinschaft mit der Schwesterloge zu den 3 Schwertern, diesmal aber auch noch mit den Brn der ehernen Säulen, die ja wegen Umbaues ihres Hauses zur Zeit die lieben Gäste der vereinten Altstädter Logen sind. Zum Beginne des Festes versammelten sich die theilnehmenden Brr im Tempel und der I. zug. M. v. St. Br Roitzsch begrüsste sie hier mit herzlichem Johannisgruss, darauf hinweisend: dass die Freude Einzug halten soll in die rosenbekränzten Hallen, weil wir ein Fest des Lichtes feiern heute, wo die Sonne, das Bild des die Natur erleuchtenden und durchwärmenden Gottes, am höchsten steht. An diesem Tage, der Johannes dem Täufer seit Alters geweiht ist, den auch die Brr Frmrer als ihren Schutzpatron anerkannt haben, sollen wir aber auch unsrer Verpflichtung eingedenk sein: wie Johannes der Wahrheit und dem Lichte den Weg zu bereiten und, wenn es sein muss, für unsre Überzeugung Alles einzusetzen, auch selbst das Leben nicht höher zu achten als Wahrheit und Recht.

Hierauf ordneten sich die Brr zu feierlichem Zuge nach dem Festsaale, voran die Schaffner mit blumenumwundenen Stäben, dann der zug. M. Br Roitzsch, geleitet von den Meistern der Schwerter- und Säulenloge, den Brn Winkler und Hoffarth, sodann die deput. M. Brr Neuhofl (goldn. Apfel) und Peuckert (3 Schwerter), hiernach die Ehrenmeister und die übrigen Brr. Beim Anlangen des Zuges im Festsaale wurde derselbe begrüsst durch einen Festmarsch zahlreicher Künstler und empfangen vom vorsitzenden M. Br Blochwitz und den Brn Aufsehern.

Feierliche rituelle Eröffnung folgte in Wechselgesprächen des M. v. St. und der Aufseher, und als die Brr Platz genommen in dem festlich dekorirten Saale, schaute das Auge entzückt auf die stattliche Schaar von etwa 300 Festtheilnehmern. Diesen gesellten sich ausser den schon oben erwähnten hervorragenden mrischen Würdenträgern im Verlaufe des Festes noch hinzu der ehrwürdigste Landesgrossmeister Br Erdmann, der Altmeister unsrer Loge Br Kinder, sowie der zug. M. der Schwerterloge

Br Spalteholz und der M. v. St. der Loge Goethe (Or. Pössneck) Br Eberlein.

Den ersten Trinkspruch auf Kaiser, König und Vaterland brachte der leitende M. Br Blochwitz, den zweiten auf die grosse Landesloge und die Frmrei überhaupt Br Roitzsch, der hierbei besonders der Verdienste des Ersten L.-Grossmeisters Br Erdmann um die Leitung des am Pfingsten in Dresdens Mauern versammelt gewesenen deutschen Grosslogentages gedachte; die 3 M. v. St. der Dresdner Logen feierte der erste Aufseher des goldnen Apfels, Br Miersch.

Nachdem für die Grossloge Br Erdmann und für die 3 M. Br Winkler herzlich gedankt, theilte Br Blochwitz die Ernennungen des goldnen Apfels zu Ehrenmitgliedern und Ehrenmeistern, bez. zum Altmeister, mit, über die schon im Referat über die Meisterkonferenz vom 30. Mai berichtet wurde, und die Brr gratulirten alle auf Mrart den soeben Ausgezeichneten. Von diesen dankten im Verlaufe des Festes Br Schneider von der Schwerterloge für die Ehrenmitglieder und Br Schnabel für die Ehrenmeister.

Der besuchenden Brr gedachte der stellvertretende I. Aufseher Br Hübner, die Schwestern feierte der II. Aufseher Br Waldow und die herrlichen Darbietungen unsrer Brr Künstler, Sänger und Musiker pries unser II. zug. M. v. St. Br Neuhof I.

Diese Darbietungen verdienten aber auch das höchste Lob.

Nachdem der Säulenmeister Br Hoffarth noch für die Besuchenden, an deren Spitze heute seine Loge stehe, gedankt und der zug. M. der Schwerterloge Br Peukert des innigen Verhältnisses zwischen Schwerter- und Apfelloge mit dem Wunsche gedacht, dass dasselbe allezeit so bleiben möge, theilte der vorsitzende M. Br Blochwitz die zahlreich eingegangenen telegraphischen Festgrüsse ferner Brr und neugewonnener Ehrenmitglieder mit und überreichte der Loge im Auftrage unsres Lauensteiner Br Geucke ein zartes Granatapfelbäumchen, das aus einem Kerne jener Granatäpfel gesprosst war, die uns Br Geucke einst aus Mailand vor 3 Jahren mitgebracht hatte.

Mit dem rituellen Toaste auf „alle Brr auf dem Erdenrunde" schloss M. Blochwitz das herrliche Fest, bei dem sich auch unser Br Wirthschaftsverwalter durch seine Leistungen wohlverdient gemacht hatte. R.

Gössnitz. Am 11. Juni dieses Jahres tagten die vereinigten Bruderklubs von Crimmitschau, Meerane, Gössnitz und Schmölln im Gasthaus „zum Adler" in Gössnitz. Den Vorsitz führte Br Lehmann-Schmölln. Es waren gegen 30 Brüder anwesend. An der Spitze der Verhandlungen stand der Vortrag des Br R. Fischer-Gera über den maurerischen Korpsgeist. Der Vortragende wies zuerst nach, dass unter den Maurern in grossen und kleinen Verbänden ein geistiger Zusammenhalt, eine Harmonie der Seelen vorhanden sein muss, wenn die Verbindung ihre hohen Ziele erreichen soll. Da aber der mrische Korpsgeist, abweichend von dem militärischen nichts Gezwungenes an sich tragen soll, so muss er aus dem mrischen Pflichtgefühl entspringen, das jedem einzelnen Bruder seine Verantwortlichkeit dem Bunde gegenüber vorschreibt. Mit dem Pflichtgefühl muss die Gesinnungsgemeinschaft Hand in Hand gehen. Es ist für alle Maurer, wenn sie auch nach verschiedenen Systemen arbeiten, doch unbedingt erforderlich, dass sie in den Hauptpunkten der Maurerei einig sein müssen, in welchen alle politischen, religiösen Meinungen der Brr zusammentreffen. Dieser Korpsgeist schliesst aber auch einen grossen Gewinn in sich, denn er führt zum persönlichen Zusammenhalten. Die Gesinnung des einzelnen Brs erhält in der Gemeinschaft Nahrung und Festigkeit. Es erwächst daraus die Liebe zum Aufsuchen mrischer Kreise. Im Verkehr mit gleichgesinnten Brn hebt man sich hinweg über die missfälligen Dinge der Aussenwelt. Trotz dieses grossen Gewinnes wird der Korpsgeist in den Kreisen der Mrei sehr vermisst, denn es gehen mancherlei Spaltungen durch die Mrerwelt. Der hochgeschätzte Redner ermahnte deshalb zum Schlusse dazu, dass der mrische Korpsgeist immer mehr ergriffen, festgehalten und gepflegt werden möge und gab der Hoffnung Ausdruck, dass derselbe dann zu einer Macht werde, mit welcher wir allen Angriffen unserer Feinde wirksam begegnen könnten.

Dem Br Fischer, welcher die Maurertage in Gössnitz durch seine anregenden Vorträge belebt und Brr aus der Nähe und Ferne heranzieht, wurde für seine oben kurz skizzirte Zeichnung, die aus dem Leben gegriffen ist und zu frischem Leben anregt, der herzliche Dank der anwesenden Brr dargebracht. Eine Aussprache über den nach Inhalt und Form meisterhaften Vortrag wurde nicht beliebt. (Der Vortrag wird im Druck erscheinen.)

Nachdem einige geschäftliche Angelegenheiten erledigt worden waren, entwarf Br Fischer ein hochbedeutsames Bild von dem mrischen Leben und Streben der Gegenwart. Er behauptete, dass das bemerkbare Rauschen und Wehen in der Mrei der erste Schritt zu einem Gährungsprozesse sei, der manche unhaltbare Zustände in unserm Bruderskreise klären oder ändern werde. Auf zwei Strebungen in der Mrei ging er näher ein: den Kampf gegen den Antisemitismus und den Kampf um die mrische Einheit. In Bezug auf den ersten Punkt stellte er die Thatsache fest, dass die 3 Grosslogen Preussens keine Israeliten in den Maurerbund aufnehmen. Durch

Br Settegast-Berlin ist eine Gegenströmung in Fluss gebracht worden, indem derselbe den Kampf gegen den Antisemitismus in der Frmrei aufgenommen, aber leider auch den nur den Bund angehenden Prinzipienkampf in die profane Welt hinausgetragen hat. Er hat jetzt den durch 3 Instanzen hindurch gegangenen Prozess, um die Gründung neuer Grosslogen innerhalb des Königreichs Preussen und die Gründung von Logen anderer Systeme betreffend, gewonnen und dadurch erreicht, dass das Sprengelrecht frei in Deutschland ist. — Der Kampf um den einheitlichen Zusammenschluss der sämmtlichen Maurer Deutschlands unter einer deutschen Grossloge steht aber jetzt weniger günstig, denn der Grosslogentag hat einen dahinzielenden, seit mehreren Jahren vorbereiteten Antrag ohne Sang und Klang zu Grabe getragen. Dadurch ist der Einheitsgedanke für unabsehbare Zeit in den Hintergrund gedrängt worden. Doch ist es ein gutes Zeichen, dass man innerhalb der Mrei die geistigen Kräfte im Kampfe stärkt, denn das Leben und Wirken für oder gegen die Zeitströmungen lässt das geistige Leben im Bruderbunde erstarken und trägt zur Kräftigung des Bundes bei. — Aus dem kurzen Überblick über die Verhandlungen ist zu ersehen, dass auch in dieser Versammlung rüstig am Bau unseres Werkes gearbeitet worden ist.

Riesa. Vor einigen Wochen bereits berichteten wir über die Einweihung eines neuen Lokals, das der hiesige, überaus rührige mrische Klub sich im Rathhause beschafft hat. Heute sind wir in der Lage, darüber Mittheilung machen zu können, dass die zwanzig hier anwesenden Brr in Gemeinschaft mit noch einigen der Umgebung und aus Lommatzsch ernstlich darüber Berathung pflegen, ob sie es wohl werden ermöglichen können, über lang oder kurz eine eigene Bauhütte zu gründen. Da es zwischen Wurzen und Meissen einerseits, wie zwischen Torgau und Döbeln andererseits keine Frmrloge giebt, können wir wohl mit Fug und Recht den fleissigen und getreuen Brn ein gutes Prognostikon für die Zukunft stellen, sind sie doch in der Lage, ihre zum Theil hervorragenden geistigen Kräfte, die sie mit voller Hingebung in den Dienst unsrer K. K. zu stellen bereit sind, dann noch ganz anders verwerthen zu können, als dies bisher in ihrem Klub möglich war und dadurch ein neues, weites Terrain unsrer guten Sache zugängig zu machen. Hoffentlich werden die Erwartungen, welche auf diese neue Bauhütte gespannt sind, bald einer Verwirklichung entgegen gehen, der freudigsten Antheilnahme ihrer sächsischen Bundesbrüder können sich die lieben Riesaer Brr im vollsten Maasse versichert halten. M.

Hamburg. Der Arbeitsabend der Loge „Ferd. z. Felsen“ am 8. Juni erfreute sich einer besonderen Auszeichnung durch den Besuch des gel. Br Dr. C. F. Wehrmann aus Lübeck. In einem inhaltvollen Vortrage entwickelte Br Wehrmann aus der Betrachtung der 3 grossen Lichter der Frmrei ein ergreifend schönes Maurer-Glaubenbekenntniss. Diese geistvolle und zugleich formvollendete Auslegung der Hauptsymbole unseres Bundes wirkte um so bedeutender aus dem Munde eines Brs, der in hervorragender Weise erprobt, ein fest geschmiedetes Glied, lange Zeit in unserer Kette steht. Unserm Br Wehrmann glaubt Jeder auf's Wort, dass die Frmrei, welcher er seit 65 Jahren als einer der Treuesten angehört, die Leuchte seines Lebens geworden ist.

Wolfenbüttel. Aus dem Jahresberichte der L. „Wilhelm z. d. 3 Säulen“. Es fanden statt im Laufe des verflossenen Mrjahres 14 Arbeitsl., 17 Beamten-Konferenzen, 1 Trauerl., 1 Festl. und 1 Schwesternfest. Ausserdem wurden Brr-Versammlungen abgehalten, in denen bei freier Diskussion auf die Frmrei bezughabende Angelegenheiten zur Besprechung standen. Vorträge wurden gehalten von den Brn: Poppendieck, M. v. St., Blessmann, Bölsche, Dreyer, Kost, Nicolai, Schaefer, Strube. Der an die L. von auswärts gestellte Antrag, auswärtige Brr zu Vorträgen in der L. heranzuziehen, wurde unter richtiger Erkenntniss der Verhältnisse dankend abgelehnt. Unterstützungen und Stipendien wurden den obwaltenden Bedürfnissen entsprechend nach Maassgabe der zur Verfügung stehenden Mittel bewilligt, besondere Zuwendungen wurden der Stiftung der 5 L. in Hamburg für die Cholerawaisen und den Abgebrannten in Hasselfelde überwiesen. Die Räume der L. wurden bereitwilligst dem Wolfenbüttler Komité zwecks Abhaltung eines Bazars zur Gründung eines Asyls überlassen.

Br Brunner übergab aus Anlass seines 25jähr. Geschäftsjubiläums M. 300 der Stiftung „Schwesternhilfe“; die Brr betheiligten sich im Besonderen noch an der Silberhochzeitsfeier der Brr Ahrens, Glas, Lüddecke und Brandt, an den 25jähr. Mrjubiläen der verdienten Brr Nicolai, dem ein silberner Pokal verehrt, Albrecht und Horn, die mit dem Silberbande geschmückt wurden. Zum M. v. St. wurde Br Poppendieck wieder gewählt. (H. Lgbl.)

Vermischtes.

— „Die Braunschweiger Logen-Korrespondenz“ berichtet, dass der bisherige Grossmeister der Grossen Loge von Hamburg, Bruder Ed. Zinkeisen, eine Wiederwahl in der Erkenntniss abgelehnt habe, dass er mit der Mehrheit seiner in Hamburg wohnenden Brr nicht mehr in Übereinstimmung sich befinde. Das Blatt fügt in sehr beherzigenswerther Weise hinzu: „Wir bemerken bei dieser Ge-

legenheit, dass uns eine gemeinsame Agitation der in Hamburg wohnenden Repräsentanten der auswärtigen Tochterlogen nicht mit dem Geiste der Verfassung zu harmoniren scheint. Der Repräsentant soll die Meinung der von ihm vertretenen Loge abwarten und darnach handeln; aber er ist nicht berufen, seiner Loge die in einer Versammlung der Repräsentanten gebildete Meinung anzubieten." — Sehr wahr! Es könnte sonst selbst geschehen, dass der Repräsentant einer Loge nicht nur nicht die Meinung der von ihm vertretenen Loge abwartete, sondern sogar gegen dieselbe sein Votum abgäbe.

Paris. Nach der Union fraternelle wurde in Paris eine Frauenloge eröffnet. Es haben sich bereits 18 Damen derselben angeschlossen. Die Eröffnung fand statt unter der Leitung eines Bruders Georg Martin. Die Loge führt den Namen „Le droit humaine". Vorsitzende Ehrenmeisterin ist eine Frau Clemence Royer; Meisterin vom Stuhl ist Marie Deraisme, welche bereits 1882 durch die Fr.-Loge „Les libres Penseurs" in Peca das mrische Licht erhalten hatte. Der Gr. Or. hat diese Loge anerkannt. Bekannt ist übrigens, dass schon vor 100 Jahren in Frankreich Frauenlogen existirten, deren Statuten der Gr. Or. am 10. April 1774 geregelt hat. Als ehemalige Mitglieder von Frauenlogen sind bekannt: Die Herzogin von Chartres, die Herzogin von Bourbon, die Gemahlin des Philosophen Helvetius, Prinzessin von Lamballe, welche das Amt einer Grossmeisterin bekleidete. Die Kaiserin Josephine wohnte in Strassburg einer Frauenloge bei, in welcher die Marquise von Villette den Hammer führte. — In Spanien giebt es viele Frauenlogen.

Literatur.

Das Geheimniss, das christliche Prinzip und die Hochgrade in der Freimaurerei. Von Prof. Dr. Settegast. Berlin 1893. E. Goldschmidt.

In dieser geistvoll geschriebenen Schrift, die jeder Br, selbst wenn er entschiedener Gegner der Settegast'schen Reformen ist, lesen sollte, wird betont, dass Geheimnisse in der Freimaurerei nicht zu erlauschen sind, dass aber dennoch über das in der Loge Gebräuchliche, namentlich über die Erkennungszeichen Stillschweigen zu beobachten ist. Bei seinem Bekämpfen falscher Geheimthuerei beruft sich der Verfasser auf Br Dr. Willem Smitt und Heinrich Zschokke und er schliesst das 1. Kapitel mit den bekannten Worten: Die Frmrei hat kein Geheimniss (das sich verrathen lässt), sie ist ein Geheimniss. Im 2. Kapitel wird die Judenfrage berührt, der Frmrbund als Menschheitsbund hingestellt, und die Aufnahme von Nichtchristen als seine Konsequenz betrachtet. Bei der Darlegung oder vielmehr Widerlegung der Hochgrade wird Br Rittershaus und Br Fessler angezogen, welcher Erstere zwar die weihevollen Anregungen der Hochgrade nicht leugnet, aber ebenso wie Fessler wünscht, den Hochgraden jeden Einfluss auf die Leitung der Johannislogen zu verwehren. Wir sind überzeugt, dass das 2. und 3. Kapitel bei manchen Brn auf Widerspruch und Opposition stossen werden, dass sie aber immerhin geeignet sind, das Nachdenken über diese heikeligen Fragen zu fördern.

Schloss Friedenstein. 1643—1893. Von Richard Hodermann.

Dieses kleine Schriftchen giebt eine anziehende Schilderung der Geschichte dieses Schlosses von der Grundsteinlegung (1643) und der Erbauung (1654) durch Ernst den Frommen an bis zur heutigen Zeit und es wird dabei pietätvoll der Fürsten und der grossen Männer (Theologen, Dichter, Künstler etc.) gedacht, die irgend wie mit dem Friedenstein in Berührung kamen, oder in Gotha weilten. So war Friedr. d. Grosse zweimal Gast des Friedensteins, Weber entlockte dort einem Instrumentchen seine himmlischen Töne. Auch die Freuden- und Jubeltage, die der Friedenstein erlebte, erwähnt die Schrift, z. B. die Ankunft der jungen Frau des Herzogs Ernst II., das Thüringer Liederfest, den Mummenschanz im Schlosse bei den Redouten des Hofes etc. Nach einigen interessanten geschichtlichen Mittheilungen wird noch bemerkt, dass es seit den fünfziger Jahren still geworden ist im Schlosse Friedenstein, und dass bei einem Logenfeste vor Jahren zum letzten Male die Prunkräume des Schlosses sich füllten. Die Schilderungen des Schlosses selbst und die dasselbe umgebende Natur sind sehr sinnig und anheimelnd. —z.

Verlag von M. Zille (Br A. Müller). — In Kommission bei Abel & Müller in Leipzig.
Druck von Metzger & Wittig in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Siebenundvierzigster Jahrgang.

Wöchentlich eine Nummer. — Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

Verantwortlicher Redakteur: **Dr. Carl Pilz.**

Leipzig, an der alten Elster 10.

No. 34. — Sonnabend, den 19. August. — 1893.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder von solchen ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird die Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Inhalt: Ehrentempel für geschiedene Brr. Br Moritz Nabich †. — Die Feinde der Freimaurerei. (Schluss.) — Aus dem Logenleben: Hamburg. — Literatur. — Indische Aphorismen. — Anzeigen.

Ehrentempel für geschiedene Brr.

Br Moritz Nabich †.

Ein guter, edler Mensch, ein treuer Br, ein wahrer Künstler ging mit Moritz Nabich in d. e. O., in das Reich ewiger Harmonien ein. Wer ihn näher kannte und in geselligem Verkehr mit ihm stand, musste ihn wegen seiner trefflichen Eigenschaften, die ihn theilweise zu einem Original stempelten, aufrichtig lieben, zumal da er selbst alle Menschen in sein goldenes Herz einschloss und sich durch keine konfessionellen, politischen und socialen Unterschiede die Liebe zu ihnen rauben oder stören liess. Sein Leben, von dem wir hier ein kurzes Bild entwerfen wollen, war ein sehr bewegtes, war reich an Freud' und Leid, an Ehre und Anerkennung, wie an Enttäuschungen und Entbehrungen. Seine Wiege stand in Altstadt-Waldenburg, wo er am 22. Februar 1815 als der dritte Sohn des Kunstmalers Franz Nabich geboren wurde. Sein Vater bestimmte ihn Anfangs für seinen eignen Beruf; da der Sohn aber für denselben weder Lust noch Talent zeigte, so gab der Vater seinem Wunsche, Musikus zu werden, nach und der Siebzehnjährige kam zu dem Stadtmusikdirektor Schröder in Glauchau in die Lehre, von der er in seinen 1888 erschienenen Memoiren ein drastisches Bild entworfen hat. Die Lehrlinge, acht an der Zahl, die wenig Unterricht erhielten, hatten allerhand Hausarbeiten für den Stadtmusikus zu besorgen; sie mussten Schuhe und Stiefeln für die ganze Familie und auch für die Gesellen putzen, die Kleider reinigen, Kartoffeln schälen, Möhren putzen, Wasser holen, Messer und Gabeln reinigen, den Tisch decken und in Ordnung bringen etc. Von dieser lästigen Arbeit, die wochenweise an die Lehrlinge herantrat, machte sich unser Nabich frei auf Grund des Umstandes, dass von dieser Thätigkeit nicht das Geringste im Lehrkontrakt stand. Dafür übte er nun sehr fleissig Klarinette, Fagott, Kontrabass, Trompete und andere Instrumente, da die Lehrlinge jedes Instrument, das gerade gebraucht wurde, lernen mussten. Eines Tages sagte sein Lehrherr: „Moritz, Du musst von jetzt an Posaune lernen, denn der Gehilfe Müller (ein gewandter Posaunenbläser) geht fort.“ Auf einer alten Posaune, die den französischen Krieg mitgemacht hatte und dann auf einer neuen, die er sich für sein Geld anschaffen musste, übte er mit Lust und Liebe und aller Kraft und Ausdauer, und nach einigen Jahren war er bereits so fertig im Posauneblasen, dass er sein erstes Concert in Penig geben konnte, das ihm Beifall und Anerkennung eintrug, und dessen schmeichelhafte Ankündigung er sich unter Glas und Rahmen aufbewahrte. Als er seine Lehre beendet hatte, bekam er eine Stelle bei dem Stadtmusikus Zillmann in Dresden, wo er mancherlei Abenteuer zu bestehen hatte und wenig verdiente, so dass er sich bald wieder fort sehnte. Er nahm jetzt ein Engagement beim Husaren-Regiment in Verden an der Aller an, wo er tüchtig exerciren und musiciren musste und manche gelungene Musik mit aufführen half. Nachdem seine dreijährige Dienstzeit vorüber war, wollte er nach Russland gehen,

um dort eine gute, mit Pension verbundene Stellung zu erobern.

Als er aber durch eine Reihe von Concerten, bei deren Arrangirung er wieder viele angenehme und unangenehme Erfahrungen aller Art machte, zwar Ehre und Ruhm, aber kein genügendes Geld erlangte, so musste er den Plan, nach Russland zu gehen, ganz aufgeben, und nachdem er weiter concertirt (er hat seit seinem 17. Jahre bis zur Aufgabe seines Musikberufes über tausend Concerte arrangirt) und in Köln, Paris und andern Städten Ehre und Auszeichnung errungen, trat er 1849 in die Hofkapelle in Weimar ein. Hier, mit tüchtigen Künstlern im Verein, lebte er mit ganzer Seele der Musik, und er zählte die Jahre 1849—55 mit zu den glücklichsten seines Lebens. Während dieser Zeit und auch später gab er seine Concertwirksamkeit nicht auf. So veranstaltete er z. B. 1860 ein Concert in London, welches eben so glänzend verlief, wie das, welches er 1846, als er sich aus Lüttich sein liebes, treues Weib geholt hatte, auf Kapellmeister Franz Lachner's Aufforderung in München gab. Auch in Leipzig pflückte er Lorbeeren bei mehreren Concerten im Gewandhause, deren eins, das 1867 stattfand, ein Extra-Concert war. Alle, die ihn je hörten, erkannten an, dass er auf seinem Instrumente ein Künstler ersten Ranges sei; durch seine enorme Fertigkeit bei den Vorträgen von Variationen und anderen leichtbeschwingten Musikstücken, sowie durch seinen Gefühlsausdruck bei getragenen und zarten Stellen in denselben setzte er die Zuhörer in Erstaunen. So blies er z. B. Mendelssohn's Lied: Auf Flügeln des Gesanges etc. rührend schön.

Deshalb war es kein Wunder, dass die grössten Meister und Künstler ihm Beifall zollten. Der berühmte Spohr sagte: „Herr Moritz Nabich besitzt einen imposanten, kräftigen Ton auf seinem Instrumente, dabei aber grosse Zartheit, grosse Fertigkeit in den rapidesten Passagen und einen geschmackvollen, gefühlvollen Vortrag in den Gesangstellen, ist mithin ein nach allen Seiten ausgebildeter Virtuose, den man nur mit höchster Befriedigung hören wird.“ Im Jahre 1861, als Br Nabich ein Concert in Paris gegeben, schrieb ihm der gefeierte Gounod: „Mein Herr, ich bin noch voll des Erstaunens und der Bewunderung über das, was ich gehört habe. Ich musste dieses Instrument in Ihren Händen sehen, um dem Zeugniss meiner Ohren glauben zu können. Ich erinnere mich nicht, je etwas Ähnliches in dieser Art gehört zu haben.“ In ähnlicher Weise wurde er von anderen berühmten Meistern und von Zeitungen gefeiert. So sagt ein Journal nach einem Concertabend in Amsterdam: „Der Held des Abends war Herr Nabich. Er ist ein Künstler in des Wortes bester Bedeutung. Mit einem prachtvollen Ton, mit Macht, Gefühl, Geschmack und Leichtigkeit weiss er dieses kolossale Instrument zu handhaben und ihm ebenso die schmetternden Kriegsweisen wie die zartesten Romanzen, die feinsten Figuren nicht minder als die stärksten Fanfaren zu entlocken. Mit einem Worte, er ist über sein Instrument vollkommen Herr und handhabt es wie ein Kinderspielzeug.“ Sehr gern wirkte er auch in Wohlthätigkeits- oder Fest-Concerten mit. So unterstützte er u. A. ein Kinder-Concert, welches sein hochgeachteter, von ihm herzlich geliebter Freund Direktor Dr. Hauschild in Leipzig veranstaltete. Auch in der Loge (er war, wenn wir nicht irren, in einer französischen Loge aufgenommen und später von der Loge Balduin in Leipzig angenommen) wirkte er gern als musikalischer Br mit.

Doch seine Posaunenvorträge wurden seltener und seltener, bis er das Blasen ganz aufgab und seine liebe, in den Kasten gestellte Posaune mit der Violine vertauschte, die er ziemlich fertig spielte. Zuletzt zog er sich von seinem musikalischen Berufe ganz zurück und gründete in Leipzig ein Weingeschäft, das ihm manche frohe Stunde brachte und eine gemüthliche Tafelrunde trefflicher Männer um ihn schuf (es gab wohl kaum einen Künstler oder hervorragenden Mann, der das gemüthliche Weinstübchen von Moritz Nabich nicht besucht hätte), aber auch zugleich ihm manche Sorgenlast auflegte. Denn er war Alles, aber nur kein klug berechnender, nach allen Seiten hin praktischer Geschäftsmann, und deshalb war es ihm recht zu gönnen, dass er die letzten Jahre seines Lebens nach Aufgabe seines Geschäftes in Berlin im Kreise der Seinigen (Gattin, Tochter, Schwiegersohn, Enkel) sowie trefflicher Freunde in Ruhe geniessen konnte. Er schrieb in dieser Zeit an den Verfasser dieser Zeilen: „Ich bin so glücklich, wie nur Jemand auf der Welt sein kann. Krank bin ich noch keine Minute gewesen und an Unterhaltung fehlt mir's auch nicht.“

Hier in Berlin traf ihn nun im 79. Lebensjahre ein Herzschlag, in Folge dessen er sanft

in den e. O. hinüberschlummerte, tief betrauert von seinen Lieben wie von seinen vielen Freunden.

Und nun zum Schluss betrachten wir unseren heimgegangenen Bruder Nabich im Ganzen als Menschen, Künstler und Frmr. Sein Äusseres war so, dass den Alten, wie ein Berichterstatter sagt, nie so leicht Jemand vergass, der ihn einmal gesehen. In seinem langen Bart erschien er wie ein martialisches Bild aus einem alten niederländischen Gemälde geschnitten. Seinem Geist und Herzen nach war er ein Mann, der, von Jugend auf viel geprüft, seine trüben Tage mit männlichem Muthe trug und sein Glück mit demüthigem, dankbarem Sinn hinnahm. Als Gatte und Vater schloss er die Seinigen tief in sein Herz ein und es war bezeichnend für ihn, wenn er mir einmal sagte: „Wenn ich meine gute Frau einmal lange nicht gesehen, und sie tritt mir dann plötzlich vor die Augen, so bringt mich die Freude darüber fast einer Ohnmacht nahe!“ Ebenso war er ein heiterer Gesellschafter, ein warmer, treuer, sich aufopfernder Freund, namentlich auch gegen seine Kunstgenossen, die ihm alle innig zugethan waren und ihm, um ihn zu erfreuen, manches Ständchen zu festlichen Tagen gebracht haben. Und auch echt mrische Tugenden leuchteten an ihm hervor. Er schwärmte für alles Grosse, Schöne, Gute, und eine hohe Freude war es stets für ihn, mit Männern zu verkehren, die Grosses in Wissenschaft und Kunst geleistet und sich um die Menschheit verdient machten. Mit Stolz erzählte er oft von seinem Verkehr mit Liszt, Meyerbeer, Berlioz und vielen Grössen der Wissenschaft. Als ein echter Frmr liebte er den Frieden, den er so viel als möglich mit allen Menschen zu erhalten suchte. Schlechte, hassenswerthe Menschen gab's für ihn fast gar nicht; höchstens kannte er bedauernswerthe. Wohl aber wusste er viel von herrlichen Menschen zu reden, die er kennen gelernt und die er verehrte und liebte. Finstere Lebensanschauungen, Fanatismus, Vorurtheile aller Art waren ihm in den Tod zuwider, er war ein Freund des Lichtes und der Wahrheit. Wie das Mitleid und die Barmherzigkeit ihn zierte, sah ich, als ich ihm die Noth eines anständigen Mannes schilderte, dem es an der nöthigsten Kleidung fehlte und er mir sofort einen ziemlich neuen Rock für den Armen gab, wodurch er so recht die Mahnung unseres Schutzpatrons befolgte: Wer zwei Röcke hat, gebe dem einen, der keinen hat. Daher hiess es bei der Feier seines siebzigsten Geburtstages mit Recht:

> Wer hat's mit Allen gut gemeint,
> So dass er kennet keinen Feind?
> Wer blieb vom Fanatismus rein?
> Das kann nur unser Moritz sein!

Hatte er denn nicht auch Fehler und Schwächen an sich? fragt vielleicht ein Leser. Wohl hatte er die, wie jedes Erdenkind, und ich bin überzeugt, dass er, wenn er noch lebte, mir in seiner Harmlosigkeit zurufen würde: „Verschweige die Mängel nicht, aber sage, dass ich sie aufrichtig bedauere und bereue.“ Nein, mein heimgegangener Br, das sei ferne, dass ich Dein verklärtes Bild, das aus dem e. O. zu mir herüber leuchtet, durch einen Hinweis auf Deine Erdenmängel verunzieren und das alte Wort: De mortuis nil nisi bene! vergessen sollte! Unvergesslich nur wird mir bleiben Dein treues, tief fühlendes Herz, Deine aufrichtige Brliebe, Dein kindlich heiterer Geist und Dein allem Hohen und Unvergänglichen zugewandter Sinn. Dies Alles wird in dem dankbaren Gedenken Deiner Freunde und Brr fortleben. Ich schliesse mit dem Wunsche, dass Dir jene Welt das verleihen möge, was Dir diese Welt schuldig geblieben. Friede Deinem in Gott ruhenden Geiste! Have pia anima!

Br Pilz.

Die Feinde der Freimaurerei.

Klubvortrag von Br Ed. Dietrich,
Ehrenaltmeister der Loge „Archimedes z. d. 3 Reissbretern“ i. O. Altenburg.
(Schluss.)

Pflichten hat auch jeder Maurer übernommen gegen sich selbst. Die Pflicht, zu lernen die Lehren der K. K., zu erfassen die Bedeutung ihrer Symbole und von den hellen Strahlen der drei grossen Lichter sein Herz und Leben durchleuchten und erwärmen zu lassen. Jeder Jünger der K. K. soll streben, seine Erkenntniss zu bereichern, seinen Charakter zu bilden, seinen Willen zu stählen, seine Liebe zu allem Wahren, Guten und Schönen zu vertiefen und zu bethätigen. O, meine Brr, es giebt genug der Pflichten, die der gute und treue Frmr erfüllen soll. Und dennoch so viel Gleichgültigkeit, so viel Lauheit und Trägheit bei der grossen Menge der Brr, trotzdem, dass Alle bei ihrer Aufnahme auf diese Verpflichtungen hingewiesen worden sind und durch

einen Eid Treue und eifrige Arbeit in die Hand des Meisters gelobt haben!

Wie können wir diesen inneren Feind der Freimaurerei, der an ihrem Marke zehrt und die segensreichen Wirkungen der K. Kunst auf die Menschheit hindert, bekämpfen und überwinden?

Meine Brr! Es sei ferne von mir, dem einzelnen Br einen allzu grossen Vorwurf zu machen. In den meisten Fällen liegt die Schuld an den Logen selbst, an dem Geist, der in ihnen wohnt. Mancher Br, der von dem besten Willen zu eifriger Arbeit und gewissenhafter Pflichterfüllung erfüllt war, erkaltete in seinem Eifer, weil er bei den älteren Brn zu wenig Verständniss und Entgegenkommen, zu wenig Anleitung und Unterstützung fand, ja vielleicht gar kalte Ablehnung oder beissenden Spott erfahren musste. Wie viele Logen giebt es auch, in denen sich die ganze maurerische Thätigkeit auf die Arbeits- und Festlogen, auf einige vom M. v. St. oder vom Br Redner gehaltene Vorträge und auf eine oft sehr unzulängliche oder verkehrt ausgeübte Wohlthätigkeit beschränkt, wobei ausser den Beamten nur einige Kommissionen eine geringe Wirksamkeit entfalten, aber die grössere Menge der Brr unthätig bleibt und gleichgültig zuschaut und so allem maurerischen Interesse immer mehr abstirbt. — Hier gilt es bessernd, anregend einzugreifen, um jenen inneren Feind zu bekämpfen. Giebt es nicht Klubabende, wo jeder Br, auch der Lehrling zur allgemeinen Belehrung und nützlichen Unterhaltung beitragen kann, wo neben allgemein Wissenswerthem besonders maurerische Gegenstände behandelt und besprochen, der Inhalt mrischer Bücher zum Gegenstand der Diskussion gemacht oder Aufsätze aus maurerischen Zeitschriften einer brlichen Debatte zu Grunde gelegt werden können? Wir haben das Segenbringende solcher Einrichtungen seit Jahren in unserer Loge erprobt und erfahren. Die Brr, welchen die Zeit oder Fähigkeit mangelt, sich selber durch Lektüre fortzubilden, haben hier Gelegenheit ihr mrisches Wissen zu bereichern, aus ihrer Gleichgültigkeit sich aufrütteln zu lassen, so dass sie mit neuem, regem Interesse für die K. K. und mit Lust und Liebe zu den freimaurerischen Idealen erfüllt werden. Zu empfehlen wäre es auch, die Beförderung in den 2. und 3. Grad von einer gelieferten mrischen Zeichnung oder einem gehaltenen Klubvortrage mrischen Inhaltes abhängig zu machen. Auch das würde bei den besseren Elementen und bei den von gutem Willen beseelten Brn das Interesse anregen.

Und welches schöne Feld bietet nicht die mrische Werk- und Wohlthätigkeit, an welcher nicht bloss einzelne Brr Beamte oder eine meist wenig in Anspruch genommene Wohlthätigkeitskommission, sondern alle Brr, ja auch die Schwestern helfend und fördernd theilnehmen könnten.

Unter dieser Theilnahme der Brr verstehe ich nicht bloss die Zahlung eines Beitrages zur Logenarmenkasse oder das Spenden einer Gabe an Geld bei Festen und bei Tafellogen. Ich möchte auch die Liebesthätigkeit der Logen nicht bloss auf Almosengeben an Arme, auf Weihnachtsbescheerungen, Stipendienverleihungen und Konfirmandenbekleidungen beschränkt wissen. So schön das an und für sich ist, so giebt es doch höhere und edlere, umfassendere und tiefergreifende Aufgaben opferwilliger und selbstverleugnender Menschenliebe.

Ich erinnere hier nur an die Aufgaben — ich scheue mich nicht das Wort zu gebrauchen, obgleich es bei manchem Br keinen guten Klang hat — der inneren Mission. Krankenpflege durch Diakonissinnen, Errichtung von Krankenhäusern mit Freistellen für Bedürftige und Unbemittelte, Herbergen zur Heimat für Wandernde, wo sie billige und gute Verpflegung und Schutz vor Verführung finden, Hospitäler für arme Alte, wo ihnen unentgeltlich ein sorgenfreier Lebensabend bereitet wird, Rettungsanstalten für verwahrloste Kinder, Waisenhäuser und Erziehungsanstalten, Arbeiterkolonien, wo heruntergekommene Landstreicher wieder zur Arbeit und nützlichen Thätigkeit erzogen und für die menschliche Gesellschaft gerettet werden können, Vereine zur Bekämpfung aller Art der Unsittlichkeit und des Lasters, Anstalten zur Hebung und Förderung des Volkswohles, der Bildung und Gesittung — gehört das nicht Alles in den Kreis mrischer Werkthätigkeit? Sind dazu etwa grosse Kapitale nothwendig, welche den Logen nicht zur Verfügung stehen? Nein, meine Brr. Die meisten solcher oft sehr ausgedehnter Anstalten sind mit nur ganz geringen Mitteln in's Leben gerufen und gegründet und aus kleinen Anfängen mächtig emporgewachsen. Wohl ist ein grosses Kapital nöthig, aber nicht an Geld, sondern an erbarmender, überquellender Menschenliebe, maurerischem

Idealismus und Optimismus und Vertrauen auf die Hilfe des gr. B. a. W.

Es hat mir oft weh gethan, sehen zu müssen, wie viel Gelegenheit zu mrischer Thätigkeit sich die Logen haben entgehen lassen und wie lau sie in der Unterstützung von Unternehmungen waren, welche von Brn in's Leben gerufen und mit den grössten persönlichen Opfern fortgeführt wurden. Ich erinnere hier nur an die Arbeiterkolonie des Br Cronemeyer, für welche ich bei allen Brn und bei allen hier vertretenen Logen und Klubs ein gutes Wort einlegen möchte.

Dabei möchte ich noch besonders hervorheben, dass es durchaus nicht meine Meinung ist, dass durch die Liebesthätigkeit nach aussen hin die mrische Wohlthätigkeit im Innern des Brbundes an verarmten und bedürftigen, an kranken und leidenden Brüdern beeinträchtigt oder aufgehoben werden sollte. Nein, ich stehe hier voll und ganz auf dem Standpunkte des grossen Heidenapostels, der uns mahnt: „Lasset uns Gutes thun an Jedermann, allermeist aber an des Glaubens Genossen.“

Darum glaube ich auch, dass es erspriesslich wäre, wenn die Wohlthätigkeitskommissionen in den Logen nicht die nebensächlichsten, sondern die wichtigsten und zahlreichsten wären. Und alle Brr ohne Ausnahme sollten wetteifern, wo es gilt, bedürftige Brr zu unterstützen, kranke Brr zu besuchen und Zeit und Kraft, Geld und Gut zum Opfer zu bringen auf dem Altar der Humanität, für die leidende Menschheit. Und wahrlich, dann würden auch die Schwestern nicht zurückbleiben und mit Freuden uns helfen, Wunden zu heilen und Thränen zu trocknen, zu trösten und zu pflegen, zu hüten und zu bewahren, zu lehren und zu erziehen mit mildem Frauenherzen und zarter, weicher Frauenhand.

Edle Kräfte genug hat der Bund der Frmr. Viele harren auf Anweisung und Anleitung zu solch schöner Thätigkeit. Noch fehlt der Br, welcher in heiliger Begeisterung mit kühner Thatkraft die Zaudernden fortreisst, die Träumenden aufrüttelt und mit organisatorischem Talente die sich zersplitternden Kräfte zusammenfasst und einen Jeden an den rechten Platz stellt.

Meine Brr, es sind ja nur ganz allgemeine Andeutungen und Anregungen, die ich hier geben kann, aber ich würde den heutigen Tag und die jetzige Stunde segnen und preisen bis an mein Ende, wenn mein Wort ein Samenkorn würde, und in diesem oder jenem Bruderherzen Wurzel fasste und sich entwickelte zu einer, wenn auch noch so bescheidenen Blüthe und Frucht. Und ich bin der frohen Zuversicht, dass kommen muss und kommen wird die Zeit, wo die Frmrei, ihrer hohen Aufgabe bewusst geworden, der erstaunten Welt zeigen wird, welch' wunderbare Liebesmacht und zauberkräftige Thatenlust in ihr geschlummert hat.

Aber giebt es nicht andere Mittel und Wege, um der Frmrei zu erspriesslicher Thätigkeit zu verhelfen und die Brr aus ihrer Gleichgültigkeit und trägen Ruhe aufzuwecken? Hier möchte ich vor falschen Wegen warnen. Es wird in neuerer Zeit vielfach und besonders in der „Latomia“ des geliebten Bruders Cramer der Vorschlag gemacht, dass die Frmr und die Logen sich der von Herrn v. Egidy ausgehenden Bewegung anschliessen und der sogenannten „deutschen Gesellschaft für ethische Kultur“ beitreten und gewissermaassen in ihr aufgehen möchten. Es hat ja gewiss dieser Gedanke für Viele etwas Bestechendes, aber dennoch müsste ich diesen Schritt nicht bloss als bedenklich, sondern geradezu als verderbenbringend bezeichnen. Wer als Einzelner der Überzeugung seines Herzens folgend sich dieser Gesellschaft anschliesst, dem kann und wird kein Br ein Hinderniss in den Weg legen. Aber anders, wenn es sich darum handelt, die gesammte Brschaft oder ganze Logen zum Beitritt zu bewegen, das hiesse einen Gewissenszwang ausüben, das hiesse, die Frmrei auf das Feld kirchlicher oder religiöser und theologischer Streitigkeiten führen und sie einer Partei dienstbar machen wollen, von der es doch sehr fraglich ist, ob ihr die Zukunft gehört. Es würde zu weit abführen, wenn ich näher auf diesen Gegenstand einginge, nur wollte ich's auch an dieser Stelle nicht unerwähnt lassen.

Indem ich aber zu dem eigentlichen Thema meines Vortrages zurückkehre, nenne ich noch als innere Feinde der Frmrei, gegen welche zu kämpfen unsere Pflicht ist, den Egoismus und Materialismus oder den Mangel an Brüderlichkeit und an Idealismus.

Meine Brr! Ich will mich kurz fassen, um Ihre Aufmerksamkeit nicht allzu lange in Anspruch zu nehmen und Ihre Geduld nicht zu ermüden.

Der Egoismus oder Mangel an Brlichkeit tritt in mancherlei Art und Gestalt in den Logen auf. Bald als Ehrgeiz, welcher dem einen oder

anderen Br die Augen verblendet, so dass er sich selber für den geistigen Mittelpunkt und die einzige Stütze seiner Loge hält und Anderer Arbeit und Verdienst nicht achtet und gering schätzt, dass er von der eigenen Vortrefflichkeit durchdrungen und überzeugt, ein abstossendes und herrschsüchtiges Wesen annimmt und nur so lange treu zur Loge hält, als er die Hauptrolle spielt, aber sofort sich grollend zurückzieht, wenn ein Anderer ihm vorgezogen wird. — Bald zeigt sich auch der Egoismus oder Mangel an Brlichkeit in unfreundlichem Wesen, leichter Erregbarkeit und Verletzlichkeit bei den geringsten Anlässen, Nachträglichkeit und Unversöhnlichkeit. Hier ist es Pflicht nicht bloss des M. v. St. und der Brr Beamten, sondern jedes Brs, besonders jedes älteren Brs, in taktvoller Weise mahnend und warnend, mildernd und besänftigend, ausgleichend und heilend zu wirken, damit entzweite Brr sich wieder die Hände reichen und der Brname nicht zur Lüge wird, damit die Brliebe kein leerer Schall und eitles Wort sei und die Brkette nicht bloss äusserlich von Brust zu Brust und Hand zu Hand, sondern innerlich von Herz zu Herz sich unzerreissbar schlinge.

Und hier möchte ich noch einen Punkt berühren, der mir oft als ein wunder Punkt im Mrleben erschienen ist. Das ist das Verhalten der Brr zu einander ausserhalb der Loge. Wie oft geschieht es, dass diejenigen, welche in der Loge sich mit dem Brnamen nennen, draussen im profanen Leben, wenn ihre Wege sich begegnen, kalt und gleichgültig aneinander vorüber gehen, als ob kein gemeinsames Band sie umschlänge. Wie lieblose Worte, wie harte, wegwerfende Urtheile hört man oft in profanen Gesellschaftskreisen von dem einen Br über den anderen, so dass man sich staunend fragt: „Sind das die Früchte der Brliebe, welche in den Logen gezeitigt werden?“ Und wenn gar materielle Interessen der Einzelnen einander widerstreiten, so wird gar kein Versuch einer gütlichen und brüderlichen Schlichtung gemacht, sondern wild entbrennt die Leidenschaft, als ob die Gegner niemals als Brr vor einem Altar gestanden, als ob sie niemals Treue gegen die Prinzipien der K. K. und Liebe zu den Brüdern gelobt hätten. Wohl weiss ich, dass der brliche Verkehr, wie er in der Loge sich gestaltet, nicht in derselben Weise in's profane Leben getragen werden kann, wo so mancherlei Unterschiede des Standes und der Bildung, des Berufs und der Pflichten, wo widerstreitende Interessen und gesellschaftliche Rücksichten Schranken aufrichten, welche ungestraft nicht niedergerissen werden können. Aber freundliches Entgegenkommen in Wort und That, Eintreten für die Ehre und den guten Namen des Brs, Unterstützung und Förderung desselben, so weit es mit der Gerechtigkeit und Unparteilichkeit vereinbar ist, und gegenseitige Nachgiebigkeit bei entstehendem Zwiespalt — das könnte und sollte geschehen, so viel Kraft müsste der Geist brlicher Liebe haben, der in den Logen herrschen soll.

Was aber lässt sich von dem einzelnen Br verlangen und erwarten, wenn wir das schmerzliche Schauspiel erleben müssen, dass Grosslogen und Logen in oft recht unbrüderlicher Weise einander befehden?

O dass der Geist wahrer Brliebe in uns und unter uns mächtig würde! Lasst uns muthig kämpfen wider den inneren Feind, der unsere Kräfte lähmt und unsere Macht untergräbt. Aber Jeder fange bei sich selber an und überwinde den Egoismus in der eigenen Brust und lerne sich üben in Beweisen und in der Bethätigung reiner, unverfälschter Brliebe.

Und zuletzt lassen Sie mich noch kurz erwähnen den Materialismus oder Mangel an Idealismus. Ich verstehe darunter das Ringen und Jagen nach materiellen Vortheilen, nach Gewinn und Genuss, dem jede Rücksicht weichen, vor dem die Sprache des Gewissens verstummen muss, dem keine Treue und Redlichkeit, dem weder die eigene Ehre noch des Hauses Frieden, noch das Glück des Nächsten heilig ist. Dieser Materialismus ist die Krankheit unserer Zeit, er dringt aber auch, wenn auch nicht immer in so erschreckender Gestalt in die Logen ein und sucht seine Opfer und unterwühlt die Fundamente, auf denen unser Bund ruht. Viele werden nur durch die Hoffnung auf materielle Vortheile zur Loge geführt. Mancher, der dem geschäftlichen Ruin nahe steht, aber seine Lage noch geschickt zu verbergen wusste, glaubt als letztes Rettungsmittel die Meldung bei der Loge betrachten zu können, von der er annimmt, dass sie ihn über Wasser halten werde. Darum ist hohe Vorsicht bei der Prüfung der Aufnahmegesuche geboten. Manche suchen auch die Zugehörigkeit zur Loge im Interesse ihres Geschäftes auszubeuten. Gewiss, ich verstehe es, dass ein Br sich freut,

wenn die Brr ihn in seinem Geschäft und in seinen Unternehmungen unterstützen, aber unwürdig ist es, wenn von Einzelnen die Loge als eine melkende Kuh betrachtet wird, wenn Logenreisende auftreten, bei jedem Br anklopfen und im Vertrauen auf die brüderliche Nachsicht dreist und aufdringlich ihre Waare an den Mann zu bringen suchen. Solchen Materialismus müssen wir zu bekämpfen suchen, denn der Idealismus ist der Boden, auf dem allein ein gesundes Logenleben gedeiht, er ist die Luft, in der wir athmen müssen. Der Idealismus, welcher vom Niederen und Gemeinen, vom Alltäglichen und Gewöhnlichen sich losringt und auf den Flügeln der Begeisterung sich emporschwingt in höhere Regionen, der Idealismus, der seine Blicke nicht begehrlich auf Geld und Gut richtet, sondern auf die edleren und unvergänglichen Güter des Herzens und des Geistes, der Idealismus, der nicht bloss der Gegenwart lebt, sondern gläubig hoffend einer schöneren Zukunft entgegenschaut und für dieselbe einen köstlichen Samen ausstreut, der Idealismus, der sich in dreifacher Weise bethätigt, im Glauben, in der Hoffnung und in der Liebe — er ist es, den der echte Maurer im Herzen trägt, der ihn tröstet bei mancherlei Enttäuschungen, der ihn stärkt zu frischer Arbeit, der ihn jugendfrisch erhält, auch wenn sein Haar sich bleicht in der Fülle der Jahre, auch wenn die Hand müde wird, mit der er sonst Hammer und Kelle so rüstig führte.

Meine Brr, ich will hier enden, denn ich befürchte, dass Sie mir nicht mit Unrecht den Vorwurf machen könnten, einem gefährlichen Feinde gesunden Logenlebens selbst das Wort zu reden, nämlich einem zu weit gehenden Idealismus, welcher vergisst mit den gegebenen Verhältnissen und der allem Menschenwerk anhaftenden Unvollkommenheit zu rechnen, welcher durch seine allzu hoch gespannten Forderungen in Widerspruch mit der Wirklichkeit geräth und zur Unzufriedenheit und Tadelsucht führt. Den Verdacht möchte ich abwenden von mir.

Nein, ich erkenne gern und willig auch das Schöne und Gute an, das trotz so mancher Schwächen und Gebrechen unserem Bruderbunde eigen ist, ich freue mich der segensreichen Wirksamkeit, welche er bisher in der Stille entfaltet hat. Aber sollen wir uns daran genügen lassen und die Hände in den Schooss legen? Sollen wir die Augen verschliessen vor den Gefahren, welche äussere und innere Feinde der Frmrei und ihrer gesunden und gedeihlichen Weiterentwickelung bereiten? Nein, das wäre ebenso unklug als unmaurerisch. Auch in Bezug auf die Frmrei gilt das Wort unseres Schiller:

Theuer ist mir der Freund, doch auch den Feind kann ich nützen.
Zeigt mir der Freund, was ich kann, lehrt mich der Feind, was ich soll!

Aus dem Logenleben.

Hamburg. Am Sonnabend, den 17. Juni, feierte unser Ehrenmitglied, der Ehrenmeister unserer Schw.-L. „Z. Br-Tr. a. d. E.", Br Pastor Alex. Detmer, sein 60jähriges Mrerjubiläum. Derselbe wurde am 17. Juni 1833, 19 Jahre alt, in die hiesige Loge „Z. goldenen Kugel" aufgenommen. Sowohl von der Loge „Z. Br-Tr. a. d. E." als auch von der Loge „Z. g. K." wurde der Jubilar an seinem Ehrentage durch dazu entsandte Deputationen in seiner Amtswohnung beglückwünscht. Am Abend desselben Tages vollzog sich dann in Anwesenheit einer grossen Anzahl von der Anstalt nahestehenden Damen und Herren in der Pestalozzi-Stiftung in Gegenwart des Jubilars, als des intellektuellen Urhebers und einzigen noch lebenden Begründers der Anstalt, ein Huldigungsakt besonderer Art. Es wurde unter Gesang und Weiherede des Br Prof. Dr. Bahnson die von der Loge „Z. Br-Tr. a. d. E." gestiftete Marmorbüste des Br Detmer enthüllt und der Anstalt zur bleibenden Erinnerung an den edlen Begründer überwiesen.

Bei Gelegenheit der am 21. Juni von den beiden eklekt. Logen unter Leitung unserer Bauhütte begangenen Johannisfeier wurde der würdige Jubilar ebenfalls noch besonders gefeiert, wenn er selbst auch dieser Feier, durch eine bereits angetretene Erholungsreise verhindert, nicht beizuwohnen vermochte. Der S. E. M. v. St. der Loge „Z. Br-Tr. a. d. E." hob in einer zu Herzen gehenden Rede die hohen Verdienste hervor, die sich der Jubilar um seine Loge und um die Frmrei im Allgemeinen erworben hat. Die Verlesung des Protokolls der betr. Aufnahme-Loge der „Goldenen Kugel" führte den Brn die Stunde vor das geistige Auge, in der Br Detmer vor 60 Jahren die mrische Weihe empfangen hatte. Hiernach verlas Br Sinram das von dem Ehrw. Gr.-M. Br Paul eingetroffene Glückwunschschreiben. Ein von den feiernden Logen an den Jubilar nach Jena entsandtes Telegramm überbrachte demselben die Glückwünsche der versammelten Bruderschaft und ein dem Jubilar gewidmetes Quartett schloss in würdiger Weise den Weiheakt ab.

Während die Brr bei der Tafel versammelt waren, traf aus Jena folgender poetischer Gegengruss und Dank des greisen Jubilars ein:

„Wohl fern, doch nah dem lieben Bruderkreise,
Drück' ich mit Dank der Rosen schönste an den Mund,
Und sende Gruss und Dank nach Maurerweise
Den lieben Brüdern, froh vereint in dieser Stund'" —

der von den feiernden Brn mit hellem Jubel entgegengenommen wurde. (Br-K.)

— Bei Gelegenheit der Feier des Johannisfestes traf aus der 1779 gegründeten „Pilgerloge" in London folgendes an die Loge „Z. Br-K." gerichtetes Schreiben ein:

Sehr Ehrwürdiger M. v. St.!

Ehrwürdige, Würdige und Geliebte Brüder!

Bei herannahender Wiederkehr des Johannistages möchten wir uns den geliebten Brn im Vaterlande in Erinnerung bringen und den schon in früheren Jahren zum Ausdruck gebrachten Wunsch, immer mehr die freundschaftlichen Beziehungen zu den Bauhütten unserer Heimath zu stärken, wiederholen.

Wir entbieten Ihnen herzliche Grüsse und Glückwünsche zum Johannisfeste.

In der Hoffnung, dass es Ihnen von Interesse sein möge, erlauben wir uns, die Liste unserer Brr Beamten beizufügen, um deren freundliche Annahme wir Sie bitten.

Mit brüderlichen Grüssen in d. u. h. Z. sind wir

Ihre treuverbundenen Brüder

F. A. Glaeser, M. v. St. Dr. C. Harrer, (Altmeister) dep. Altm. Emil Woelcke, erster Aufseher. H. Beck, zweiter Aufseher. G. Vogeler, Sekretär.

Wir begrüssen diese brüderliche Kundgebung unserer Londoner Mitarbeiter an dem Tempel der Humanität mit aufrichtiger Dankbarkeit als ein erhebendes Zeichen echt mrischer und brüderlicher Gesinnung der Mitglieder der geliebten „Pilgerloge" und geben der Überzeugung Ausdruck, dass sie nicht vergeblich bei unserer Loge werden angeklopft haben. (Br-K.)

Literatur.

Geschichte der Freimaurerei in Österreich-Ungarn von Ludwig Abafi. Budapest, Ludwig Aigner.

Dieses Werk, auf dessen Vorzüge der Gründlichkeit, Quellenschöpfung und Objektivität wir schon hingewiesen haben, ist bis zum vierten Zeitraum fortgeschritten, der die Zeit von 1776—1780 umfasst. Wir erfahren in den Heften 17—22 wieder hochinteressante Aufschlüsse über die Präfektur Rodomskoy etc. in Prag (wobei besonders die Verhandlungen mit Kaiser Joseph, ferner mit Kolowrat, der viel Hader provocirt, erwähnt werden) über die Logen zu den 3 gekrönten Sternen in Prag, zu den 3 gekrönten Säulen in Prag, Sincerité in Klattau, Joseph zu den 3 Trophäen in Teschen, Joseph etc. in Lemberg, zu den 3 weissen Rosen und zur vollkommnen Gleichheit in Lemberg und andere L. in Zaleszczyk, Sambor, Wieliczka, Triest, Luxemburg u. s. w. In den weitern Heften wird über die Gross-Komthurei St. Pölten und verschiedene Logen in Wien, Hermannstadt, Kronstadt und über die Provinzialloge von Österreich in Wien berichtet. Die Kennzeichnung hervorragender Persönlichkeiten, deren Bildnisse (Gerhard von Swieten, Alois Blumauer) die Hefte zieren, ist gewiss jedem Leser willkommen, ebenso wie andere Beigaben (Siegel, Dokumente etc.). Nach Schluss des Werkes kommen wir auf dasselbe zurück.

Indische Aphorismen.

Wer ist ein Freund? Der vom Bösen abhält. — Was ist unstet wie der Wassertropfen auf dem Lotosblatt? Die Jugend, der Reichthum, das Leben. — Was ist Schmuck der Rede? Die Wahrheit. — Was trägt Unheil als Frucht? Ein ungebändigtes Herz. — Was ist die Schmarotzerpflanze der Existenz? Die Begier. — Was ist so schwer zu erlangen, wie der Stein der Weisen? Freigebigkeit von freundlicher Rede begleitet und Wissen ohne Stolz. — Wer besiegt die Welt? Der Wahrhaftige und Geduldige. —

Verlag von M. Zille (Br A. Müller). — In Kommission bei Abel & Müller in Leipzig.
Druck von Metzger & Wittig in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Siebenundvierzigster Jahrgang.

Wöchentlich eine Nummer. — Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

Verantwortlicher Redakteur: **Dr. Carl Pilz.**

Leipzig, an der alten Elster 10.

No. 35. — Sonnabend, den 26. August. — 1893.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder von solchen ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird die Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Inhalt: Freimaurerei und Religion. — Aus dem Logenleben: Dresden, Grossenhain, Dippoldiswalde, Saaz, Potsdam. — Literatur. — Allen Brüdern auf dem Erdenrunde. — Briefwechsel. — Anzeigen.

Freimaurerei und Religion.

Johannisfest-Vortrag gehalten in der Loge „Balduin" von Br Dr. Wittstock.

Meine l. Brr! Ist's Gotteswerk, so wird's bestehn; ist's Menschenwerk, wird's untergehn — das ist immer der Prüfstein gewesen bei allen grossen Lebenserscheinungen, die neu gestaltend und tief erfassend in diese Welt des Wechsels und Wandels eintraten. So namentlich auf religiösem Gebiete. Denn wie in der Menschennatur ein religiöses Verlangen als ein angeborenes charakteristisches Merkmal tief sich regt, so ist die ganze Menschheit stets von den Fragen der Religion am gewaltigsten ergriffen worden. Man hat gesagt, die ganze Weltgeschichte sei weiter nichts als eine Geschichte von Kriegen und Siegen, aber man könnte weit richtiger sagen, was von jeher in den Gemüthern der Menschen zu den schärfsten Gegensätzen und heftigsten Kämpfen geführt hat, war die Religion, so dass zu allen Zeitaltern bis auf unsere Tage, die man ebenfalls als eine Zeit der religiösen Krisis bezeichnet hat, die politischen und religiösen Tendenzen zusammenflossen. Selbst die Trennung der Geschichtsepochen wird durch die Religion bedingt, die Grenzlinie zwischen der alten Geschichte und der neuen bildet ein wichtiges religiöses Ereigniss von den grössten Folgen. Denn als die alten Staaten zu Grunde gingen und die Formen, in denen der sittliche Geist der Völker seine Befriedigung gefunden hatte, zusammenbrachen, da regte sich im Gefühl des Unglücks und der eigenen Schuld das Verlangen nach einer höheren sittlichen Offenbarung. Und als der Mann am Jordan erschien, der die neue Zeit verkündete und dem Licht den Weg bereitete, auf dass die gefallene menschliche Natur erhoben und veredelt und dadurch zu ihrer ursprünglichen Ähnlichkeit mit Gott zurück geführt würde, als das Christenthum geboren wurde, da sprach der begeistertste Missionar für die neue Lehre Paulus: ist es aus Gott, so wird es bestehn; ist es aber Menschenwerk, wird es untergehn. Und als nach allerlei Entstellungen, Missverständnissen und Ausartungen das Evangelium aus dem starren Mechanismus der Hierarchie wieder erlöst wurde, sagte der mutige Augustinermönch: ist's Menschenwerk, wird's vergehn, ist das Werk aber aus Gott, so werdet ihr es nicht dämpfen können, ihr müsstet denn wider Gott streiten wollen. — So ist dieser Satz immer gleichsam zum Losungswort geworden. Und können wir denselben Maasstsab auch an die Frmrei anlegen? Ist sie Menschenwerk oder Gotteswerk? Zur Beantwortung dieser Frage müssen wir natürlich auf den Ursprung zurückgehen und da haben wir es zunächst mit der Behauptung zu thun, die sich nicht bloss im profanen Leben, namentlich in kulturhistorischen Büchern findet, sondern auch in frmrischen Schriften, der Behauptung nämlich, die Frmrei sei im vorigen Jahrhundert entstanden und sei das Produkt der damals herrschenden Aufklärungsbestrebungen. Um uns darüber klar zu werden, in wieweit diese Auffassung begründet ist oder nicht, ist es nöthig, der Ursache der Aufklärungsperiode nachzugehen; um eine Erscheinung in der Welt zu verstehen, muss man genau erkennen, wie sie entstanden

und geworden ist. Wir fragen zunächst in einem kurzen Überblick: Wo ist der eigentliche Ursprung dessen zu suchen, was man Aufklärung nennt? und knüpfen dann daran zweitens die Betrachtung, ob die Frmrei dazu in irgend einem Verhältniss steht, resp. worin das wahre Wesen der Frmrei besteht.

Also zunächst: auf welchen Ursprung weisen die Aufklärungsbestrebungen zurück?

Es ist eine merkwürdige Erscheinung, dass trotzdem das religiöse Bedürfniss der Menschen ein tief innerliches ist, die Religion zu allen Zeiten und bei allen Völkern sich veräusserlichte. Da ist kein Glaube, keine Religion, wozu sich in den verschiedenen Gegenden der Erde die Menschen bekannten, die nicht in eine gedankenlose Folge leerer Gebräuche, in ein System abstrakter Begriffe und Theorien sich verlor. Was Sache des Herzens, des Gefühls sein sollte, wurde zu einer Sache des Verstandes, die Religion wurde ein blosses Wissen. So auch im Christenthum und nicht minder schon im alten Bunde. Der Tempeldienst, die Opfer, das Fasten, die ganze Beobachtung des Gesetzes war zur leeren Form, zur blossen Ceremonie geworden. Die Schriftgelehrten zeichneten sich nicht durch religiösen Wahrheitssinn, sondern durch subtile Dispute und kasuistische Entscheidungen aus, Pharisäer und Heuchler machten sich auf Mosis Stuhle breit, während die Sadducäer bloss dem weltlichen Genuss lebten. Alles nur äusseres Werk, es fehlte die Innerlichkeit der Religion. Und so auch im Christenthum, das ja ursprünglich als eine Reform des Mosaismus betrachtet wurde. Mit seiner Ausbreitung schlichen sich bald wieder Entweihungen und Veräusserlichungen der Religion ein, das Werk irrender und sündiger Menschen, die sich nicht zur Höhe jener religiösen Anschauungen und sittlichen Forderungen emporschwingen konnten, die da meinten, die Vergebung der Sünden könne erlangt werden durch äussere Werke oder äussere Gaben, die nicht die Besserung des Lebens und die unablässige Bemühung, seine Pflichten zu erfüllen als ein sicheres Zeichen des Glaubens, nicht die Veredlung des Menschengeschlechts als religiöse Aufgabe ansahen. Wie weit entfernt der Ablasskram, die Schändung des Beichtstuhls durch Erlass der Sünden für schnödes Geld, das Lippenbekenntniss, Kerker- und Scheiterhaufen, Wunder- und Heiligengeschichten, all' das Äusserliche wie weit entfernt von dem innersten und heiligsten Leben des Menschen, von der religiösen Gesinnung, die aus der Tiefe des Herzens stammt. Endlich kam die Reformation, aber auch diese, so gewaltig im Reiche der Geister, liess noch viel zu thun übrig. Nicht bloss bei den Katholiken, sondern auch bei den Evangelischen findet sich Äusserlichkeit und Unaufrichtigkeit in Glaubenssachen. Nach der Reinigung der Kirche von dem Joche der Überlieferung blieb das Joch des Buchstabens, gekennzeichnet unter dem Namen des starren Orthodoxismus. Dazu kam die fortschreitende Erkenntniss des natürlichen und geistigen Lebens, der gewaltige Fortschritt auf allen Gebieten der Wissenschaft und Kunst, womit die Glaubenslehre in Widerspruch zu stehen schien, und es wurden Seitens der Theologen Klagen laut, dass gerade die Gebildeten der Kirche immer mehr fern blieben, weil sie nicht mehr glauben könnten, was eine starre Dogmatik zu glauben vorschreibt. Ja man sprach von Gleichgültigkeit gegen die Religion, sogar von Religionsverachtung.

Besonders die grosse geistige Bewegung im vorigen Jahrhundert im sogen. Aufklärungszeitalter war gegen Heuchelei und Zwang des Kirchenglaubens gerichtet. Man wollte den geistigen Horizont der Menschen aufhellen, der Vernunft und dem gesunden Menschenverstand zu ihrem Rechte verhelfen und auf diese Weise das Menschenglück erhöhen. Die Wolf'sche Philosophie, dann Namen wie Friedrich der Grosse, Lessing, Mendelssohn, Kant u. A. knüpfen sich an diese Strömung. Als Vaterland der Aufklärungsbestrebungen gilt gewöhnlich Frankreich mit den Repräsentanten Rousseau, Voltaire, Montesquieu, Diderot, Helvétius u. s. w. Aber eigentlich ging die Aufklärung von England aus, es lässt sich nachweisen, dass die Franzosen auf den Schultern der Engländer stehen. England hatte schon hundert Jahre früher, schon seit der Revolution von 1689 seine Blüthezeit der „Aufklärung", bekannt unter dem historischen Namen des Deismus. Der englische Deismus erstrebte den vernünftigen und reinen Gottesglauben im Gegensatz zum Aberglauben und auch zum Unglauben, er wollte eine auf den Grund freier Prüfung durch das Denken gestützte Erhebung der natürlichen Religion zur Norm und Regel aller positiven Religion. Zu den Hauptvertretern des Deismus gehörten berühmte Männer wie Hobbes, dessen System von grosser geschicht-

licher Bedeutung war, Locke, von dem die Schule der rationellen Theologie ausging, und Shaftesbury, der Vertreter der Autonomie der praktischen Vernunft. Unter den Deisten ragen noch besonders Collins und Toland, zwei Schüler Locke's hervor. Von Collins machte eine Schrift über das Freidenken Aufsehen. Der Verfasser sagt: Haben wir das Recht die Wahrheit zu erkennen, so haben wir das Recht frei zu denken, denn einen anderen Weg zur Wahrheit giebt es nicht. Die Bibel macht sogar das Freidenken zur Pflicht. Schon die Propheten des Alten Testamentes sind grosse Freidenker gewesen. Auch in Salomo's Schriften finden sich Beweise von Freidenken, so dass er, wenn er in unseren Tagen gelebt und in demselben Ton geschrieben hätte, als Atheist würde verleumdet worden sein. Überdies seien die ausgezeichnetesten Männer aller Zeiten Freidenker gewesen. Sokrates, der göttlichste Mann, der je in der Heidenwelt aufgetreten ist, war ein sehr grosser Freidenker, er glaubte an die Götter seines Landes nicht und ist als Atheist zum Tode verurtheilt worden. Der andere Deist aus der Schule Locke's John Toland machte in seiner Schrift, „Pantheistikon“ betitelt, den Vorschlag eine Vereinigung zu gründen von geistesverwandten Männern, die sowohl über sogenanntes Heiliges als über Profanes mit freiestem Urtheil und losgesagt von allen Vorurtheilen Erörterungen anstellen. Ihre Religion sei einfach, klar, leicht, entfernt davon, Andersdenkende, wenn sie nur rechtschaffen und friedfertig sind, zu verfolgen. Die Zusammenkünfte dieser Gesellschaften sollen zu bestimmten Zeiten stattfinden. Da erörtert man das unfehlbare Gesetz der Natur, die Vernunft und vertreibt mit dem Licht ihrer Strahlen alle Finsternisse, durch welche die Religion düster umwölkt, die Wahrheit tief verdunkelt wird. Ihre Feste sind Naturfeste, die Solstitial- und Äquinoctialtage. Ihre Mahlzeiten sollen heiter und mässig sein, für geistige Unterhaltung bestimmt.

Der Umstand nun, dass in die Blüthezeit des englischen Deismus die Gründung der englischen Gr.-Loge fällt, und dass in beiden gleichgesinnte Vertreter aus allen Lebens- und Bildungskreisen sich vorfanden, hat zu der Behauptung geführt, dass die Frmrei wenn nicht aus dem englischen Deismus hervorgegangen, doch zu demselben in engen verwandtschaftlichen Beziehungen stehe und vieles Übereinstimmende in Doktrin und Tendenz aufzuweisen habe. Es würde nach dem Maasse des Ortes und der Zeit nicht möglich sein, ein so überreiches Thema durch gründliche Untersuchung zu erschöpfen, wenn es auch der Feier des heutigen Tages ganz entsprechend wäre, solche Fragen, die uns nahe liegen, ihrer Beantwortung zuzuführen. Aber das Resultat einer solchen Forschung können wir schon a priori feststellen, nämlich dass die Frmrei kein irgend welches System ist und sein kann, kein philosophisches und auch kein religiöses. Die Frmrei ist keineswegs etwa eine Art neuer Religionsgemeinschaft, ihr gehören Bekenner aus allen Religionen an, und ebenso ungerecht ist der den Frmrn gemachte Vorwurf der Gleichgültigkeit gegen die Religion, im Gegentheil, wir wissen, dass die Religion die wichtigste Angelegenheit der Menschen ist und wollen grade, was die Hauptsache, die echte, wahre Herzensreligion, praktische Religiosität. Wäre die Frmrei ein System, so liesse sich über die Richtigkeit oder Falschheit desselben streiten, aber es hat noch kein vernünftiger Mensch behauptet, dass das, was die Frmrei will, etwas Unrichtiges ist. Es giebt kein Kulturvolk, kein philosophisches und kein Religionssystem, das im Widerspruch stände mit der Forderung, rechtschaffen zu sein, seine Mitmenschen als Brr zu lieben und Gott zu fürchten, nach Weisheit, nach sittlicher Stärke und Verklärung seines Wesens zur Schönheit zu streben und an seiner Selbsterkenntniss, Selbstbeherrschung, Selbstveredlung zu arbeiten. Wie schwierig auch der Weg der Selbsterkenntniss sein mag, er ist doch der Anfang aller Weisheit. Es sind dies lauter Wahrheiten, die schliesslich die gesunde Vernunft lehrt. Die Frmrei hat eigentlich nur ausgesprochen, was allen Menschen, die zum Bewusstsein ihrer geistigen Natur gekommen sind, von selbst klar wird.

Man könnte freilich einwenden, dass die Freimaurerei doch wohl nicht über alle Systeme erhaben ist, denn sie hat ja selbst Systeme, und da aus den verschiedenen frmrischen Systemen heraus Stimmen nach nothwendigen Verbesserungen und Fortschritt laut geworden sind, da mächtig der Ruf nach freimaurerischer Reform erklungen ist und im Bunde sogar zu Streit und Polemik geführt hat, so, könnte man sagen, kann die frmrische Wahrheit doch wohl nicht so unanfechtbar dastehn und überhaupt die Frmrei keine so festgefügte Institution sein wie behauptet

wird. Es stünde schlimm um die gute Sache, wenn man unter frmrischer Reform sogenannte Concessionen an den Zeitgeist verstände, ein Verlassen der alten Bahn in einer verzerrten Neuerungssucht, wenn man überhaupt Unmaurerisches in die Logen hineintrüge. Dann ist es Menschenwerk und wird vergehn. Sollte jemals die Frmrei ihre höhere Bestimmung aus dem Auge verlieren, sollte jemals in den Logen an die Stelle der nach Wahrheit forschenden Intelligenz die Sophistik der Leidenschaft und des egoistischen Bestrebens treten, dann stehn die Füsse derer vor der Thür, welche den Leichnam zu Grabe tragen. Nur durch die Reinheit unserer Bestrebungen ist die grosse und herrliche Idee der Frmrei etwas Göttliches, und was Gotteswerk ist, wird bestehn. Glücklicherweise treffen aber alle die neueren Reformbestrebungen nur die Schale und nicht den Kern, und auch die Verschiedenheit der mrischen Systeme bezieht sich nur auf Verfassung, Symbolik und Ritualistik; wenn wir auch nicht immer im Wege einig sind, so sind wir doch alle einig im Ziel, und gerade der heutige Festtag soll uns immer wieder daran erinnern, dass es eine einige ungetheilte Mrei giebt, im Grunde nur ein einziges System der brüderlichen Einigung aller Frmr, der Zusammengehörigkeit aller Frmrlogen. Das Johannisfest, das schöne, grosse Maifest ist besonders geeignet, das Bewusstsein lebendig zu erhalten von der hohen Aufgabe, welche die Frmrei zu lösen hat um so mehr gerade in der gegenwärtigen Zeit. Und welches ist diese Aufgabe?

Von jeher, schon seit den Zeiten des Alterthums hat es denkende Männer gegeben, die sich aus dem wüsten Parteigetriebe des Weltlebens, aus der Oberflächlichkeit und Äusserlichkeit zurückzogen und in stiller Vereinigung mit Gleichgesinnten ihrem Herzensdrange nach Veredlung folgend den Gedanken einer Besserung und Erleuchtung der Menschheit pflegten. So auch der Essäer Johannes in jener dunklen, zerrissenen und trostlosen Zeit, der dem Moses gleich das Land der Verheissung schaute und verkündete, das er selbst nicht mehr betreten sollte. Licht predigte er in der Wüste, in seiner Sittenreinheit und seinem Wahrheitssinn verwarf er die religiöse Unwahrheit seiner Zeit und ermahnte zur Umkehr. Thut Busse, erkennt euch selbst! tönt vom Jordan her der Ruf. Und der Täufer gleicht nicht einem Rohr, das der Wind hin und her weht, der Wind der öffentlichen Meinung, der Mode; er schmeichelt nicht den Grossen, er scheut sich nicht, vor dem Throne die Wahrheit zu reden, er spricht zu Herodes: Es ist nicht recht, dass du deines Bruders Weib habest. Und er gehört nicht zu denen, die da weiche Kleider tragen, er lebt nicht in der Verweichlichung des Genusses, in Sinnlichkeit, sondern in Einfachheit und Entsagung. Alles was die Menschen von einander trennt: Vermögen, Kleidung, Stand, achtet er gering, er verachtet den eitlen Flitterstaat, das üppige Lustwesen, er sagt sich los von dieser sittlich gesunkenen, unwahren Gesellschaft, wo Alles nur leerer Schein ist, selbst die Frömmigkeit nur Heuchelei. Alles Äussere gilt ihm nichts, Gott siehet das Herz an. Und so geht er in die Einsamkeit. —

Meine Brr. Fragen wir uns einmal heute an diesem Gedenktage: Gleichen wir dem Manne, welcher der Schutzpatron der Freimaurerei ist? Nehmen wir es ernst mit der Selbsterkenntniss wie Johannes und mit der Selbstüberwindung in Abthuung aller Eitelkeit und Thorheit und mit der Selbstveredlung? Haben wir das Sittengesetz stets vor Augen und im Herzen? Sind wir fest und treu und stark in unseren mrischen Aufgaben? Oder sind wir dem Rohre gleich im Winde hin und her bewegt von fremden Meinungen, Tagesfragen und Parteikämpfen? Haben wir den Mut, überall für unsere Überzeugung einzutreten wie der Täufer Johannes, der durch und durch ein Mann der That war, der für sein Wort und Werk starb? Nur dadurch wird die Frmrei wirksam für Welt und Leben, dass wir nicht bloss wissen, was unsere Aufgabe ist, sondern auch wirklich thun was wir sollen, wir müssen nicht bloss Frmr heissen, sondern es auch wirklich sein, in unserem ganzen Denken, Thun und Handeln. Darin liegt der wahre frmrische Fortschritt, dass die Frmrei immer mehr zur That und Wahrheit werde und dadurch zur Heilung der Schäden und Gebrechen der Zeit beitrage. Ihr verlangt frmrische Reform. Alle Frmrei ruht indess auf ewigem ethischen Grunde. Ist dieser Grund nicht dauernd und fest gelegt, so ist alles Reden von Fortschritt und Reform nutz- und fruchtlos. Denn wer die Aufgabe der Frmrei, nach Selbsterkenntniss, Selbstbeherrschung, Selbstveredlung zu streben, nicht zur Aufgabe seines Lebens macht, wer nicht gottesfürchtig und rechtschaffen ist, die Menschen nicht als seine Brr betrachtet,

wer nicht nach Weisheit, Willensstärke und sittlicher Schönheit strebt, der ist kein echter Frmrer und wenn er die ganze Geschichte der Frmrei auswendig wüsste und alle Rituale und Systeme und Reformversuche an den Fingern herzählen könnte. Frmrischer Fortschritt heisst Rückkehr zur altmrischen Grundidee, strenges Festhalten an den bewussten Grundprincipien unseres altehrwürdigen Baues. Wie die alten Bauleute des Mittelalters die hohen Dome der Gottesverehrung bauten, so bauen auch wir noch, aber in einer vergeistigten Baukunst an dem Gottestempel in unserem Herzen. Werdet besser, damit es besser werde in der Welt! Das ist der alte und doch immer neue Wahrspruch der Frmr, worin die Überzeugung ausgesprochen ist, dass der Frmrerbund als Ganzes in seiner Gesammtheit durch alle seine Mitglieder beitrage zur Weltverbesserung, zur Erhebung der ganzen Menschheit durch Selbstveredlung und gutes Beispiel. Man hat die Frmrei eine Humanitätsanstalt genannt, von der allerlei gute Werke, Wohlthätigkeitsanstalten und milde Stiftungen ausgegangen. Aber der Frmrbund ist keine blosse Wohlthätigkeitsanstalt, sondern recht eigentlich eine Erziehungsanstalt, eine Selbsterziehungsanstalt, die eine harmonische Ausbildung und Veredlung des ganzen Menschen und in den einzelnen Menschen der ganzen Menschheit bezweckt. Das ist der tiefe Sinn der schönen mrischen Symbolik, dass der Mensch fortwährend an sich selbst baue, erziehe, und so kann er sittlich auf Andere wirken. So bahnte einst der Mann in der Wüste einzig und allein durch die Gewalt des Beispiels, das er in Demut und Gottesfurcht gab, eine Umgestaltung und Erneuerung der Menschheit an in einer Zeit der Genusssucht, der Gottlosigkeit und der Zersetzung.

Und an uns, theure und geliebte Brr, ergeht die Mahnung des heutigen Tages, im Johanneischen Grusse dem Licht den Weg zu bereiten, eine neue, eine bessere Zeit herbeiführen zu helfen. Lasset uns nicht bloss äusserlich Freimaurer sein, sondern aus Herzensgrund, rechtschaffene Freimaurer, die ein Jeder nach seinen Kräften dazu beitragen, dass der Maurerbund das befruchtende Licht edlen Beispiels leuchten lasse zum Heile alles Volkes! Lasset uns in dieser unserer Zeit, in der so vieles wankt und schwankt, festhalten an den unverrückbaren, Gott gesetzten Zielen der königlichen Kunst in Begeisterung für die heilige, ewige Gottessache. Unser Thun sei kein eitles Menschenwerk, das der Wind verweht, sondern ein Gotteswerk, und ist es Gotteswerk, so wird's bestehen und kann nicht untergehen in Ewigkeit.

Aus dem Logenleben.

Aus dem Jahresbericht der Loge zu den drei Schwertern und Asträa zur grünenden Raute i. O. Dresden. Das Maurerjahr 1892/93 ist, Dank dem Segen des A. B. a. W., für die Loge zu den drei Schwertern und Asträa zur grünenden Raute in der Hauptsache als ein glückliches zu bezeichnen. Die Loge blieb von schweren inneren und äusseren Kämpfen verschont, die vorgezeichneten Arbeiten verliefen durchgängig zufriedenstellend, der Besuch derselben war ein aussergewöhnlich reger, überall zeigte sich erfreuliches Streben und frohes Leben im weiteren Fortschritt auf der vorgezeichneten Bahn.

Die zu Ehren des Kaiserl. wie des Königl. Geburtstages, sowie der Brr Jubilare veranstalteten Festlogen verliefen in hervorragender glücklicher Weise.

Leider hat unsre Bauhütte im ablaufenden Jahre 14 Brr durch den Eingang i. d. e. O. verloren, wozu noch 7 verstorbene Ehrenmitglieder kamen. Gedeckt für immer hat 1 Br, 2 bisherige Mitglieder schlossen sich den Logen ihres gegenwärtigen Wohnsitzes an und erhielten die ehrenvolle Entlassung, und 2 Brr deckten auf Zeit.

Dem gegenüber steht ein Zuwachs von 35 neu aufgenommenen, bez. angenommenen Mitgliedern, sowie die Ernennung von 3 Ehrenmitgliedern.

Die Zahl der wirklichen Mitglieder hat sich sonach um 18 vermehrt, und der gegenwärtige Bestand der Loge ist 615 wirkliche und 89 Ehrenmitglieder.

Befördert wurden in den 2. Gr. 31 Brr-Lehrlinge, und die Meisterweihe empfingen 24 Brr-Gesellen.

Ehrende Auszeichnungen erhielten die Brr Krause I. und Metzger, indem sie in die Reihe der Ehrenmstr. der Loge aufgenommen wurden.

Ihr 25jähriges Mrerjubiläum begingen 16 Brr, das 25jährige Mstrjubiläum die Brr Helm, Krimpe und Hottenroth, und das 40jährige Mrerjubiläum Br Grahl I.

Die Zahl der ständig besuchenden Brr beider Altstädter Logen betrug im Berichtsjahre 128.

Die Registranden-Nummern stiegen auch in diesem Jahre auf circa 600.

Im Mrerjahre 1892/93 wurden ausser der Schlussberathungs- und Wahlloge 9 Arbeitslogen im ersten, darunter zugleich eine Verpflichtungs- und eine Jubiläumsloge, 1 im zweiten und 2 im dritten Grade,

sowie 1 Unterrichtsloge im ersten und 1 im dritten Grade abgehalten.

Ausser den verschiedenen Ansprachen der hammerführenden Mstr. wurden in den Arbeitslogen folgende Vorträge gehalten:

Br Winkler I.: Unser neues Arbeitsfeld. Br Kunath I.: Das Verhältniss der Erziehungslehre zur Freimaurerei. Br Ludwig: Zur Geschichte der hiesigen Sonntagsschule. Br Augustin: Br Herzog Ferdinand v. Braunschweig. Br Nietzold: Goethe's Faust, ein Bild menschlichen Irrens, Suchens und Findens. Br Höffner: Die Bedeutung der Freimaurerei für das Leben. Br Wolf: Die freimaurerische Lyrik. Was sollen die Schwestern lesen? Br Legeler: Die Liebe — der schönste Schmuck des Maurers. Br Zeising: Über die Erreichung freimaurerischer Ziele. Br Neubert: Die Unsterblichkeit der Seele. Br Spalteholz: Die Tafelloge. Br Mackowsky: Memento mori, memento vivere! Br Peuckert: Das Lehrlings-, Gesellen- und Meisterzeichen. Unser Logenzeichen.

Über die Bibliothek unserer Loge liegt folgender Bericht unsers Bücherwarts, des Br Wolf vor.

Die Bibliothek wurde in der Zeit vom 1. Mai 1892 bis dahin 1893 von 45 Brn (29 Brn ersten, 3 Brn zweiten und 13 Brn dritten Grades) benutzt. Darunter befinden sich 3 auswärtige und 5 Brr, welche andern Logen angehören. Ausgegeben wurden 178 Bände, und zwar 136 Bände an Brr-Mstr., 14 an Brr-Gesellen und 28 an Brr-Lehrlinge. Wie aus dem Bericht hervorgeht, waren es namentlich Abtheilung IX, V, II, III und XIII unseres Verzeichnisses (Reden etc., Schriften über Maurerei, Zeitschriften, Geschichte, Kultus), welche gesucht waren. „Die Benutzung war somit immerhin eine erfreuliche. Möge dieselbe noch wachsen! In unsrer so werthvollen und reichen Büchersammlung liegt ein Schatz für Forschung und Erbauung, der gehoben zu werden thatsächlich verdient. Sie hat sich auch im vergangenen Jahre vermehrt und haben die Brr Winkler I., Vogel IV., Kretzschmar, Fleischer, Klötzer, Garms, Becker, Dietrich (Altenburg), Günther (Plauen), Peuckert, denen auch hierdurch gedankt wird, durch Geschenke zu ihrer Bereicherung beigetragen."

Die Schriftleitung des Dresdner Logenblattes lag in diesem Jahre für unsere Loge in den Händen des gel. Brs Spalteholz, dem auch an dieser Stelle der Dank der Loge dargebracht wird.

Die Berichte über die Kassen, Stiftungen, über die Lehr- und Erziehungsanstalt für Knaben (die 172 Schüler zählt), lauten alle günstig.

Der Freimaurerklub zu Grossenhain besteht aus 23 Mitgliedern, und zwar: 2 Ehrenmitgliedern, 20 Klubmitgliedern und 1 dienenden Br.

Klubsitzungen haben überhaupt, ausser einer Ausschusssitzung, sieben, und zwar: 1. am 21. Januar, 2. am 10. März, 3. am 28. April, 4. am 2. Juni, 5. am 6. Oktober, 6. am 10. November, 7. am 1. December 1892 stattgefunden und sind in diesen Sitzungen folgende Vorträge, nämlich:

1. Die Maurerei im Vergleiche zur Christenheit, Zeichnung des bes. gel. Brs Hofmann II., vorgetragen am 10. März 1892;
2. Über frmrische Ausrüstung für des Lebens Pilgerfahrt von der Wiege bis zum Grabe und zur ewigen Heimath, Zeichnung des gel. Brs Schöniger, vorgetragen am 6. Oktober 1892;
3. „Das hohe Lied der Liebe" aus dem Buche „Das Beste der Welt" von Henry Drummond, vorgetragen am 10. November 1892 von Br Schöniger;
4. „Trost in der Natur" aus der Zeitschrift „Berliner Herold" von Br Buchwald II. und „Der Liebe Inhalt" aus dem unter 3. gedachten Buche, vorgetragen von Br Schöniger am 1. December 1892,

gehalten worden.

Für die Armenkasse sind im vorigen Jahre überhaupt 31,15 M. eingegangen, wovon 30 M. der hiesigen Ferien-Kolonie zugewiesen worden sind.

Der Fonds zur Stiftung einer Freistelle an hiesiger Realschule beträgt zur Zeit 348,11 M.

Der Freimaurerklub zu Dippoldiswalde und Umgegend zählt 23 Brr. Die Klubbrüder gehören 6 verschiedenen Orienten an, und zwar 15 Schwerter, 3 Apfel, 2 z. d. 3 Bergen, und je 1 zur Brrkette, z. d. 3 Schwanen, z. d. eh. Säulen und d. Akazie.

Die Kassenverhältnisse sind verhältnissmässig günstige. Die Einnahmen beliefen sich nach Ausweis der abgelegten Rechnung auf zusammen 372,81 M. (einschliessl. 73,90 M. Armensammlungen und ausschliessl. 42 M. Beitragsreste), die Ausgaben betrugen 280,70 M., worunter 121,90 M. Liebesgaben für würdige Arme und Kranke im Klubbezirk, 12 M. zur Suppenkolonie für arme Schulkinder im Winter aus Dippoldiswalde und 30 M. Unterstützung zur Gemeindediakonie in hiesiger Parochie. Es verblieben 92,11 M. als Kassenbestand.

Der Freimaurerklub „Kette" in Saaz zählt dermalen 3 Ehrenmitglieder und 21 ordentliche Mitglieder. Die angenehmste Errungenschaft des mit Johannis 1893 zu Ende gehenden X. Vereinsjahres bildet unstreitig die durch die Intention des jetzigen Vorsitzenden in's Leben gerufene Br Carl Vieth-Stiftung, deren Zinsenerträgniss für durch Unverschulden in Noth gerathene Brr aus Böhmen und deren Wittwen und Waisen gewidmet ist. Das Stiftungs-Kapital, zu dem auch die gel. Schwesterloge sowie

die gel. Loge in Annaberg erhebliche Beiträge leisteten, beträgt dermalen 684 fl. 02 Kr. ö. W. und ist zu hoffen, dass sich dasselbe bald bedeutend vermehrt, da noch viele Brr in Böhmen Spenden in Aussicht stellten. Die Stiftung wird sich s. Z. auf Grund des österreichischen Vereinsgesetzes als Unterstützungs-Verein konstituiren. — Die Mittel des Vereins „Kette" sind im Übrigen nicht bedeutend, trotzdem aber betheiligt sich die „Kette" an allen lokalen wohlthätigen Akten und gewährt auch häufig durchreisenden Brn, welche sich beim Vorsitzenden legitimiren und zu erkennen geben, Reise-Unterstützungen. Die im Jahre 1884 in's Leben gerufenen Krankenhaus-Bibliotheken zu Saaz, Komotau, Brüx und Mariaschein werden eifrigst gefördert und kamen heuer wieder eine grosse Anzahl bildender und unterhaltender, zumeist illustrirte Bücher zum Zeitvertreib der Rekonvalescenten zur Übergabe an die Verwaltung des öffentlichen Krankenhauses in Saaz. Ausser den allwöchentlichen Klub-Abenden fanden auch mehrere Konferenzen, sowie 2 Fahrten zu unserer gel. Mutterloge nach Dresden statt und wurde keine Gelegenheit versäumt, um die Vieth-Stiftung und den Armensäckel zu kräftigen. Mit den anderen Br-Klubs in Böhmen wird ziemlich reger schriftlicher und persönlicher Verkehr gepflogen, wozu u. A. die Angelegenheiten der Vieth-Stiftung, sowie die seitens des Vorsitzenden der „Kette" in die Hand genommene Anlegung eines authentischen Verzeichnisses der sämmtlichen Brr in Böhmen vielfach Anlass geben.

Teutonia zur Weisheit in Potsdam. Am 25. Mai wurde das 50jährige Maurer-Jubiläum des M. v. St. SE. Br Stolte I um 6 Uhr Abends durch eine Festarbeit im 1. Grade gefeiert. Seit der Einweihung des neuen Logengebäudes haben sich in ihm Brr der eigenen L. und Brr benachbarter Oriente nicht wieder so zahlreich versammelt, wie an diesem Tage. Die L. wurde zu der angegebenen Zeit durch den zugeordn. M. v. St. SE. Br Berner ritualmässig eröffnet. Nachdem den so zahlreich erschienenen Gästen der Dank ausgesprochen worden war, wurde der SE. Br Stolte I, der durch die stellv. Aufs. aus seiner Wohnung in einem Wagen abgeholt worden war, und sich vor den Pforten des Tempels befand, durch die beiden schon vorhandenen Jubilare der L., die SE. Brr Storbeck und Zschiegener, durch den jüngsten Meister, den jüngsten Gesellen und den jüngsten Lehrling der L. in den Tempel und zu dem im Oriente aufgestellten bekränzten Sessel geführt. Hier begrüsste ihn der SE. Br Berner im Namen der L. Er wies dabei auf die Maurerlaufbahn des Jubilars hin, der im Laufe der Zeit die verschiedensten Logenämter mit Weisheit, Schönheit und Stärke zu verwalten wusste. Dafür schulde ihm die L. Dankbarkeit, und er bat den Jubilar, gütigst anzunehmen, was die Brr der „Teutonia" freudigen Herzens bieten. Er überreichte ihm dabei den goldgestickten Schurz mit der Zahl 50, und der 2. zugeordn. M. v. St. SE. Br Praetorius schmückte den Jubilar mit dem mit Eichenlaub eingefassten Bijou der Loge. Sodann theilte der SE. Br Berner noch mit, dass zum bleibenden Gedächtniss an diesen Tag von den Mitgliedern der L. durch freiwillige Beiträge eine Stiftung gegründet worden sei zur Unterstützung von Wittwen und Waisen verstorbener Brr, und mit der Puhlmann-Stiftung der L., welche den gleichen Zwecken dient, vereinigt werden soll. Die hierüber ausgestellte und von den Brn Scheiwe und Schneck künstlerisch ausgeführte Urkunde wurde von dem korrespondirenden Sekretair Br Holke verlesen und dem Jubilar dann überreicht. Br Berner flehte noch den Segen des a. B. d. W. auf den Jubilar herab und forderte die Brr der „Teutonia" auf, ihre Glückwünsche durch 3×3 zu bethätigen. Hierauf folgten eine Reihe von Beglückwünschungen, Ehrenbezeigungen für den Jubilar, welcher zuletzt mit bewegten Worten für die vielen Beweise der Liebe, die ihm von allen Seiten zu Theil geworden, dankte. Er sagte zum Schluss, so lange man jung sei, denke man nicht so recht an die Aufgaben des Lebens, wenn man aber alt geworden sei und auf das Leben zurückschaue und sich nicht befriedigt fühle, so sei es ein Trost und eine Erquickung, wenn andere bezeugen, dass man bestrebt gewesen sei, seine Schuldigkeit zu thun. Nach dem Festgesange (Sei o Tag uns gegrüsst etc.) erhielt der Redner Br Heinrich Schulze das Wort zu seinem Festvortrage. Er wies an der Hand der Bibelstellen, Psalm 90, 10 — Unser Leben währet 70 Jahre etc. — und Jesaias 46, 4 — Ich will euch tragen bis in das Alter — und anderer nach, wie ein vernünftiger Glaube, getragen von der Liebe und gestärkt durch die Hoffnung, unsere Zuversicht im Leben und im Sterben sein müsse.

Literatur.

Die Welt des Irrthums. Hundert Irrthümer aus den Gebieten der Philosophie, Mathematik, Astronomie, Naturgeschichte, Medicin, Moral, Religion etc. Von Dr. A. Brodbeck. Leipzig, Wilhelm Friedrich, 1893.

Dieses Buch ist uns erschienen wie ein Strauss von heilsamen Pflanzen und Blüthen. Aber es sind darunter auch minderwerthige, ja wohl gar Giftblüthen, die mehr schaden als nützen können. Da der Frmr vor allen Dingen nach Wahrheit und Licht trachtet und den Irrthum verabscheut, so wird er die hellen Lichtstrahlen in dem Buche gewiss mit Freuden begrüssen. Unter den philosophischen, mathematischen, astronomischen, naturgeschichtlichen, medicinischen,

historischen, ästhetischen, moralischen, socialen und religiösen Irrthümern sind eine ganze Reihe solcher, für deren Aufhellung man dem Verfasser nur dankbar sein kann. So hat derselbe z. B. ganz recht, wenn er sich gegen die falsche Annahme wendet, dass die Seele des Neugebornen eine unbeschriebne Tafel sei (da doch die Empfänglichkeit für Vieles bereits darin liegt) oder auch, dass ihr bestimmte Ideen angeboren wären; oder wenn er leugnet, dass, wie man fälschlich annimmt, wahre Religion und wahre Philosophie und praktisches Leben oder Wissenschaft sich widersprechen müssten.

Auch die Irrthümer, dass Mathematik praktischer sei als etwa Latein oder Musik; oder dass die winzige Erde der Mittelpunkt der Schöpfung sei; oder dass die Welt, in der wir leben, die traurigste sei, die sich denken lässt; oder dass Turnen und kalte Bäder und Waschungen für Jedermann unter allen Umständen gesund seien; oder dass wahre Moral ohne Religion möglich sei; oder dass Gleichheit in allen Dingen als Menschheitsideal je werde bestehen können — werden mit Recht bekämpft. Auch die Ansichten, dass Religion und Astronomie zusammenstimmen müssen; ferner dass der Mensch ohne Religion nicht wahrhaft glücklich sein könne, dass aber der Glaube an Wunder nicht wesentlich für wahre Religion ist, leuchten uns ein. Aber nicht nur bedenklich, sondern bedauerlich ist es, wenn der Verfasser die Unsterblichkeit der Seele leugnet und behauptet, dass nur die Konservativen und die dummen Bauern an ein Fortleben des Menschen nach dem Tode glauben. Ob die aufgezählten historischen Irrthümer (wie z. B., dass die Ägypter das älteste Volk der Erde seien) alle zu beweisen sind, mögen die Forscher unter den Historikern beurtheilen. Streiten lässt sich auch über die Meinung des Verfassers, dass Unterdrückung der Sinnlichkeit nicht die Aufgabe der Moral sei (wenigstens wenn Unterdrücken so viel heisst als beschränken, beherrschen) aber wahrhaft empörend ist es für jedes Christenherz, wenn der Verfasser, der sicher mosaischen Glaubens ist, die christliche Moral für keine reine Moral hält und sich wohl gar zu dem frevelhaften Gedanken verleiten lässt: „Es ist der faulste Satz in der Moral Jesu, dass man den segnen soll, der uns flucht.“ — Er beweist damit nur, dass er selbst in dem dicksten Irrthum steckt und keinen reinen Blick für die erhabne, göttliche Moral des Christus hat, die selbst von berühmten Freigeistern als das Höchste und Reinste hingestellt worden ist und nur von solchen benörgelt wird, die nicht tief in dieselbe einzudringen vermögen. Ebenso ist der Verfasser in einem grossen Irrthum, wenn er meint, dass der angeborne Kern eines Menschen nicht durch Erziehung, Unterricht, Religion und politische Behandlung wesentlich geändert werden könne. Psychologen und Pädagogen würden ihm beweisen, dass die angebornen Anlagen gar wohl, wenn sie mit Verständniss behandelt und richtig gelenkt und geleitet werden, andere Entwickelungen annehmen können, so dass z. B. ein Kind, dem Zerstreutheit angeboren scheint, unter richtiger Behandlung sich sammeln lernt und Ruhe erlangt. Also: Das Buch macht sich gewiss verdient um die Aufhellung beklagenswerther Irrthümer, aber es gilt die Giftblüthen darin von den wahren und gesunden zu unterscheiden, wenn man die Schrift mit wahrem Nutzen lesen will. △

Allen Brüdern auf dem Erdenrunde.

(Ein Toast.)

Allen Brüdern auf dem Erdenrunde
Sei dies Glas gebracht in letzter Stunde;
Mögen sie im Glanze goldner Kronen
Oder unter niederm Dache wohnen.
Ew'ger Meister, gieb du deinen Segen,
Dass sie unsre Kunst getreulich pflegen.

Allen, die da draussen auf der Reise
Fern verfolgen fremder Strassen Gleise,
Ob sie auf dem Eis der Gletscher weilen,
Oder durch der Meere Wogen eilen.
O, allmächt'ger Meister, vor Gefahren
Möge deine Hand die Brüder wahren!

Allen, die in Noth und Jammer leben,
Weil die dunkeln Sorgen sie umschweben,
Weil die Krankheit über sie gekommen
Und den Muth und alle Kraft genommen.
Weiser Meister, unsern Brüdern wende
Alles du zum Glück und guten Ende!

Dr. Köster, M. v. St.

Briefwechsel. Br G. T. in W. Herzl. Dank und br. Gruss. — Br F. in G. Br. Gruss aus erfreutem und dankbarem Herzen.

Verlag von M. Zille (Br A. Müller). — In Kommission bei Abel & Müller in Leipzig.
Druck von Metzger & Wittig in Leipzig.

Logenkalender für den Monat September 1893.

Ort	Name	Grad I.	Grad II.	Grad III.
Aachen	Beständigkeit nnd Eintracht	13. 20.		
Altenburg	Archimedes z. d. 3 Reissbr.	14.		
Altona	Karl zum Felsen			
Alzei	Karl zum neuen Lichte	30.		
Annaberg	Zum treuen Bruderherzen	6.		
Arnstadt	Zu den 3 Gleichen			
Arnswalde	Friedr. Wilh. z. Hoffnung	7.		21.
Arolsen	Georg z. wachsenden Palme			
Aschersleben	3 Kleeblätter	13.		
Artern	Zu Goethe's Ahnenstätte			
Augsburg	Auguste			
Bamberg	Verbr. a. d. Regnitz	6.		
Barmen	Lessing			
Bautzen	Goldene Mauer			
Bayreuth	Eleusis z. Verschwiegenheit	29.		
Beeskow	Euthanasia z. Unsterblichkeit	24.		
Berlin	Zum Pelikan			
	Zur goldenen Kugel			
	Zum flammenden Stern	15.		
	Zu den 3 Rosen			
	Zur Verschwiegenheit	5. 22.		
	3 goldene Schlüssel			
	Goldener Pflug			
	Zum goldenen Schiff			
	Zur Beständigkeit			
	Friedr. Wilh. z. Morgenröthe			
	Zum Pilgrim			
	Zum Widder			
	Cegase			
Bernburg	Alexis zur Beständigkeit			
Biebrich	Carolus an d. Rhein	5.		
Bielefeld	Armin z. deutschen Treue			
Bingen	Tempel der Freundschaft	6.		
Birkenfeld	Zur Pflichttreue	9.		
Bochum	Drei Rosenknospen	11.		
Bonn	Friedr. Wilh. z. eisernen Kreuz			
Brandenburg a. H.	Friedrich zur Tugend			
Braunsberg	Bruno zum Doppelkranz			
Braunschweig	Karl zur gekrönten Säule			
Bremen	Oelzweig	1.		
	Friedr. Wilh. z. Eintr.			
	Zur Hansa	11.		
Bremerhaven	3 Anker			
Breslau	Horus			
Brieg	Friedr. z. aufgehenden Sonne	1.	8.	29.
Bromberg	Zur Säule auf Tabor			
Bückeburg	Hermine zum Nesselblatt			
Bunzlau	Goldene Kette			
Burg	Adamas zur heiligen Burg			
Celle	Zum hellleuchtenden Stern	28.		
Charlottenburg	Blücher von Wahlstatt			
Chemnitz	Harmonie			
Colmar	Zur Treue			
Cöslin	Maria z. goldenen Schwert			
Cöthen	Ludwig z. Palmbaum			
Crefeld	Eos			
Crossen	Feste Burg			
Dahme	Licht, Liebe, Leben			
Danzig	Zur Einigkeit			
	Zum rothen Kreuz	11.	25.	
	Eugenia			
Darmstadt	Joh. d. Evangel. z. Eintracht	6.		
Delitzsch	Friedr. Wilh. z. Liebe u Treue			
Demmin	3 Kornblumen	15. 29.		
Dessau	Eskio z. aufg. Licht			
Detmold	Rose am Teutoburger Walde			
Dortmund	Zur alten Linde			
Dresden	3 Schwerter u. Asträa			
	Goldener Apfel			
	Eherne Säulen			
Düsseldorf	Zu den 3 Verbündeten	13. 20.		
Döbeln	Wahrhaftigkeit u. Bruderliebe			
Eckernförde	Leuchte am Strande	5. 19.		
Eberswalde	Friedr. Wilh. z. d. 3 Hammern			
Ebersbach	Freimaurer-Klub			
Eilenburg	Eule auf der Warte			
Einbeck	Georg zu den 3 Säulen			
Eisenach	Karl zur Wartburg			
Eisleben	Zum aufblühenden Baum	9.		
Elberfeld	Hermann z. Lande d. Berge			
Elbing	Constantia z. gekr. Eintracht			
Emden	Zur ostfriesischen Union			
Emmerich	Pax inimica malis	9.		
Erfurt	Karl zu den 3 Adlern			
Erlangen	Libanon z. d. 3 Cedern	5.		
	Germania z. deutsch. Treue	7.		
Essen	Alfred zur Linde	2.	16.	
Flensburg	Wilhelm z. nord. Treue			
Forst i. L.	Licht im Walde	7.	28.	
Frankfurt a. M.	Aufgehende Morgenröthe	6.		
Frankfurt a. O.	Zum aufrichtigen Herzen			
Freiberg	Zu den 3 Bergen	4. 11.		
Freiburg i. Br.	Edle Aussicht	7. 29.		
Fürstenwalde	Am rauhen Stein			
Friedberg	Ludwig z. d. 3 Sternen	27.		
Fürth	Wahrheit und Freundschaft	4.		
Gera	Archimedes z. ewigen Bunde	7. 21.		
	Heinrich zur Treue		12.	26.
Giessen	Ludewig zur Treue	1.		
Gladbach-Rheydt	Vorwärts	4.		
Glatz	Zu den 3 Triangeln			
Glauchau	Verschwisterung d. Menschh.	7.		
Gleiwitz	Zur siegenden Wahrheit			
Gross-Glogau	Zur biederen Vereinigung			
	Wilh. z. Wahrh. u. Tugend	10.		
Gnesen	Zum bekränzten Kubus			
	Andreas zum Frieden			
Goldberg	Zur Treue an der Katzbach			
Gollnow	Barnim zur goldenen Aue			
Görlitz	Zur gekrönten Schlange			
Goslar	Hercynia z. flammenden Stern			
Gotha	Ernst zum Kompass			
Göttingen	Augusta z. goldenen Zirkel			
Graudenz	Victoria z. d. 3 gekr. Thürmen			
Greifenhagen	Franz zum treuen Herzen			
Greifswald	Karl zu den 3 Greifen	5. 29.		
Greiz	Lessing zu den 3 Ringen	28.		
Grimma	Albert zur Eintracht			
Grünberg	Erwin für Licht und Recht			
Guben	3 Säulen am Weinberge			
Gumbinnen	Zur goldenen Leier	27.		6.
Güstrow	Phöbus Apollo	7.	14.	21.
Hagen	Victoria z. Morgenröthe		1.	
Halberstadt	Zu den 3 Hammern			
Halle	Zu den 3 Degen			
	Zu den 5 Thürmen			
Hamburg	Goldene Kugel			26.
	Absalom			
	St. Georg z. gr. Fichte			
	Emanuel			
	Ferdinande Caroline			
	Ferdinand z. Felsen			
	Brudertreue a. d. Elbe			
	Zur Bruderkette	6. 20.		
Hameln	Königliche Eiche			
Hamm	Zum hellen Licht			
Hanau	Braunfels zur Beharrlichkeit	29.		
Hannover	Schwarzer Bär	7.		
	Friedr. z. weissen Pferd	28.		
	Ceder			
Harburg	Ernst August z. gold. Anker			
Havelberg	Tempel der Freundschaft			
Heidelberg	Ruprecht zu den 5 Rosen	5.		
Heilbronn	Karl z. Brunnen d. Heils	11.		
Heiligenstadt	Tempel der Freundschaft			
Helmstedt	J. C. z. d. 3 Helmen			
Hildburghausen	Karl zum Rautenkranz	4.		
Hildesheim	Pforte z. Tempel d. Lichts			
	Zum stillen Tempel			
Hirschberg	Zur heissen Quelle			
Hof	Morgenstern	6.		
Jauer	St. Martin		29.	8.
Jena	Karl August			
	Friedrich z. ernsten Arbeit	26.		
Inowrazlaw	Zum Licht im Osten			
Insterburg	Zum preuss. Adler			
Iserlohn	Deutsche Redlichkeit			
Jülich	Wahrheit u. Einigkeit	3.		
Kalbe a. S.	Feste Burg an der Saale	24.		
Karlsruhe	Leopold zur Treue	4.		
Kassel	Zur Eintr. u. Standhaftigkeit			
	Friedrich z. deutschen Treue			
Kehl	Erwin	6.		
Kattowitz	Licht im Osten	11. 25.		9.
Kiel	Alma a. d. Ostsee			
Klausthal u. Zellerfeld	Georg zur gekrönten Säule			
Kleve	Hoffnung			
Koblenz	Friedrich z. Vaterlandsliebe			

Ort	Name	Grad I.	Grad II.	Grad III.
Koburg	Ernst f. W., Fr. u. R.	25.		
Kolberg	Wilhelm zur Männerkraft	5.		
Köln a. Rh.	Zum Vaterländischen Verein			
Königsberg i. P.	Zu den 3 Kronen			
	Todtenkopf			
	Immanuel			
Konitz	Zur wahren Treue			
Konstanz	Constantia zur Zuversicht			
Kottbus	Brunnen in der Wüste			
Kreuzburg	Tempel der Wahrheit			
Kreuznach	Verein. Freunde a. d. Nahe			
Krotoschin	Zum Tempel der Pflichttreue			
Kulm	Wilh. z. strahl. Gerechtigkeit			
Küstrin	Friedr. Wilh. z. gold. Scepter			
Lahr	Allvater z. fr. Gedanken	4.		
Landeshut i. Schl.	Inniger Verein a. Riesengeb.			
Landsberg a. W.	St. Johannes z. schw. Adler			
Langensalza	Hermann von Salza			
Lauban	Isis			
Lauenburg	Leuchtthurm a. d. Ostsee	5.	26.	
Leer	Georg z. wahren Brudertreue			
Leipzig	Apollo	11. 18.		25.
	Balduin zur Linde	23.		
	Minerva z. d. 3 Palmen	5.		
	Phönix			
Liegnitz	Pythagoras z. d. 3 Höhen			
Löwenberg	Zum Wegweiser			
Lübben	Wilhelm			
Lissa	Comenius			
Lübeck	Füllhorn	2.		
Ludwigsburg	Joh. z. wiedererb. Tempel			
Luckau	Zum Leoparden			
Luckenwalde	Zum Stern der Hoffnung			
Lüneburg	Selene z. d. 3 Thürmen			
Magdeburg	Ferdinand z. Glückseligkeit			
	Harpokrates			
Mainz	Die Freunde z. Eintracht	26.		
Marburg	Marc Aurel z. flamm. Stern			
Mamornitza	Philantropique			
Marne	Ditmarsia			
Marienburg	Victoria z. d. 3 Thürmen	6.	13.	20.
	Ferdin. z. gold. Eintracht	27.		
Marienwerder	Zur goldenen Harfe			
Meiningen	Charlotte z. d. 3 Nelken	4.		
Meissen	Akazie			
Memel	Memphis	27.		
Merseburg	Zum goldenen Kreuz			
Meseritz	Luise zur Unsterblichkeit			
Metz	Tempel des Friedens			
Milwaukee	Aurora Nr. 30.	12. 26.		
Minden	Wittekind			
	Westfalia	25.		
	Aurora	9.		
Mühlhausen i. Thür.	Hermann z. deutschen Treue			
Mülheim a. d. R.	Broich z. verklärten Louise			
München	Zur Kette	2.		
Münchenbernsdorf	Victoria z. flamm. Stern			
Münden	Pythagoras	13.		
Münster	3 Balken d. neuen Tempels			
Nauen	Wilhelm z. Palme			
Naumburg	Zu den 3 Hammern			
Neisse	Sechs Lilien			
	Zur weissen Taube			
Neudörfel	Eintracht			
Neumünster	Brudertreue	9. 23.		
Neu-Brandenburg	Zum Friedensbunde	4.		
Neu-Ruppin	Ferdinand z. roth. Adler			
Neu-Stettin	Hedwig zum Licht			
Neu-Wied	Zur Wahrheit und Treue			
Nienburg	Georg z. silbernen Einhorn			
Nordhausen	Zur gekrönten Unschuld			
Nordheim	Zu den 5 Thürmen			
Nürnberg	Zu den 3 Pfeilen	1.		
	Joseph zur Einigkeit	29.		
Oberstein	Felsentempel	20.		
Oels	Wilhelm z. gekrönten Säule			
Offenburg	Zur Erkenntniss	4.		
Ohlau	Wilh. zur deutschen Eiche			
Oldenburg	Zum goldenen Hirsch	13.		
Oppeln	Psyche			
Osnabrück	Goldenes Rad			
Osterode	Tempel der Eintracht			
Osterode i. Pr.	Am Wege nach Osten			
Ostrowo	Z. Tempel d. Treue i. Osten			
Pasewalk	Zur Palme			
Peine	Zur grünen Eiche			
Perleberg	Zur Perle am Berge			
Pforzheim	Reuchlin	5. 19.		
Plauen i. V.	Pyramide			
Posen	Tempel der Eintracht			
Pössneck	Goethe			
Potsdam	Teutonia zur Weisheit			
Prenzlau	Zur Wahrheit			
Pyritz	Otto			
Quedlinburg	Zur goldenen Waage			
Rastenburg	Zu den 3 Thoren			
Rathenow	Friedr. Wilh. z. Wahrh. u. Treue			
Ratibor	Friedr. Wilh. z. Gerechtigkeit			
Rawitsch	Tempel der Bruderliebe			
Rendsburg	Nordstern			
Reutlingen	Glocke am Fusse der Alp	9.		
Rostock	Irene			
Reichenbach	Aurora			
Rudolstadt	Günther zur Eintracht	10.		
Saarbrücken	Zur Stärke und Schönheit			
Sagan	Victoria vom Fels z. Meer			
Salzwedel	Joh. z. Wohle d. Menschh.			
Sangershausen	Brudertreue			
Schlettstadt	Bruderkette			
Schleswig	Karl zur Treue			
Schmalkalden	Friedr. Wilh. z. Glücksel.	13.		
Schmiedeberg	Zu den 3 Felsen			
Schneeberg	Archimedes z. sächs. Bunde			
Schwäbisch-Hall	Zu den 7 Burgen	9.		
Schwedt	Tempel der Tugend			
Schweidnitz	Zur wahren Eintracht			
	Herkules	1.		
Schweinfurt	Brudertreue a. M.			
Schwelm	Zum westfälischen Löwen			
Schwerin	Harpokrates z. Morgenröthe			
Siegen	Zu den 3 eisernen Bergen			
Soest	Zur Bundeskette			
Soldin	Hermann zur Bruderliebe			
Solingen	Prinz von Preussen			
Sorau	Drei Rosen im Walde	26.		
Spandau	Zum goldenen Hammer			
Spremberg i. N.	St. Georgspforte z. Frieden			
Sprottau	Augusta			
Stade	Friederike z. Unsterblichkeit			
Stadthagen	Albrecht Wolfgang			
Pr. Stargardt	Augusta z. Unsterblichkeit			
Stendal	Goldene Krone			
Stettin	3 goldene Anker			
	3 Zirkel			
Stolp	Morgenröthe d. höh. Lichts			
Stralsund	Sundia z. Wahrh.			
Strassburg	Zum treuen Herzen			
	An Erwin's Dom			
Striegau	Friedr. z. Treue a. d. 3 Bergen			
Stuttgart	Wilh. z. aufgehenden Sonne			
	Zu den 3 Cedern	9.		
Swinemünde	Zum Hafen			
Tarnowitz	Silberfels			
Thorn	Bienenkorb	1.		
Tilsit	Irene	2. 5.		19.
Torgau	Friedr. Wilh. z. d. 3 Kränzen			
Trier	Verein d. Menschenfreunde			
Triptis	Zum grünenden Zweig	5.		
Ulm	Karl zu den 3 Ulmen	28.		
Uelzen	Georg z. deutschen Eiche			
Verden	Maria z. Rautenkranz			
Waldenburg	Glückauf z. Brudertreue			
Weimar	Amalia	5.		
Weissenfels	Zu den 3 weissen Felsen	15.		
Wenigenjena	Zur Akazie			
Wesel	Zum goldenen Schwert			
Wetzlar	Wilh. z. d. 3 Helmen			
Wiesbaden	Plato z. best. Einigkeit	1.		
Wilhelmshaven	Wilhelm z. silbernen Anker			
Wismar	Zur Vaterlandsliebe	1.		
	Athanasia z. d. 3 Löwen			
Wittenberg	Zum treuen Verein			
Wittstock	Constantia			
Wolfenbüttel	Wilh. z. d. 3 Säulen	10.	22.	
Wolmirstedt	Asträa			
Worms	Wiedererb. Tempel d. Bruderl.	30.		
Wriezen	Einigkeit			
Würzburg	Zwei Säulen am Stein	30.		
Wurzen	Friedr. August z. treuen Bunde			
Zeitz	Victoria z. begl. Liebe	7.		
Zerbst	Friedrich z. Beständigkeit			
Zielenzig	Stern St. Johannis			
Zittau	Friedr. August z. d. 3 Zirkeln	5. 28.		
Zwickau	Bruderkette z. d. 3 Schwanen			

FREIMAURER-ZEITUNG.

Siebenundvierzigster Jahrgang.

Wöchentlich eine Nummer. Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Carl Pilz.

Leipzig, an der alten Elster 10.

№ 36. Sonnabend, den 2. September. 1893.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder von solchen ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird die Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Inhalt: Der freimaurerische Korpsgeist. — Literatur. — Aus dem Logenleben: Darmstadt, Frankfurt a. M., Wien, Belgien, Italien, Amerika. — Vermischtes. — Anzeigen.

Der freimaurerische Korpsgeist.

Von Br Robert Fischer in Gera.

Es ist ein alter Erfahrungssatz, dass sich die Extreme berühren. Wir sehen das im grossen Maassstabe an der gegenwärtigen Zeit. Je mehr die Socialdemokratie zunimmt und an Ausdehnung gewinnt, desto mächtiger erhebt die kirchliche Reaktion ihr Haupt. Sie nimmt den Schutz der durch jene gefährdeten sittlichen Elemente in Anspruch, und zwar als einen Theil ihrer besondern Aufgabe, benutzt aber diesen Anlass zugleich, um gegen Alles Front zu machen, was Gewissensfreiheit und Toleranz predigt, um durch Bekämpfung der liberalen Richtung an Machtfülle zu gewinnen, die ihr die Herrschaft über die Gemüther der Menschen und zuletzt über diese selbst wieder in die Hände spielen soll. Kann es da Wunder nehmen, dass auch die Frmr auf der Liste derer stehen, die sie verfolgen und unmöglich machen möchten? Sind sie ja von jeher als Lichtfreunde die Feinde aller Dunkelmänner gewesen. In erschreckender Weise nimmt gegenwärtig schon unter der Jugend die fanatische strenggläubige Strömung zu, selbst unter denen, die nicht unmittelbar auf diese Richtung angewiesen sind. Die Existenzfrage lässt sie nur zu leicht darauf verfallen; das Streberthum wird fast systematisch dadurch grossgezogen, und schliesslich stempelt sich das Ganze zur Modesache um, der auch die unterliegen, die nach oben zu gefallen sich glücklich fühlen. Die Gegensätze spitzen sich auf solche Weise mehr zu, als dass sie sich ausgleichen, und die Socialdemokratie muss nothwendig erstarken, weil die Kluft immer grösser wird und alle Brücken abgebrochen werden. Gerade unter solchen Verhältnissen erscheint der Frmrbund, wenn er seiner Aufgabe gerecht wird, erst recht nothwendig. Denn je weiter die Schichten der Bevölkerung auseinander gehen, um so mehr zeigt sich das Bedürfniss der Annäherung bei denen, die mit den extremen Richtungen nicht harmoniren. Es ist deshalb keine Zeit so beweiskräftig für die Existenzberechtigung der Frmrei als die jetzige, die in ihrer Zersplitterung und Zerfahrenheit kaum ihres Gleichen hat.

Aber was geschieht auf dem Boden der Freimaurerei? Wie erfüllen die Logen ihre Pflicht? Was thun die Brr, um sich als wahre Jünger der K. Kunst zu bethätigen? Leider sieht es da sehr kläglich aus. Und wenn die Welt sagt, dass die Frmrei sich überlebt habe, so hat sie sich nur falsch ausgedrückt und hätte, um nicht ganz fehl zu gehen, sagen müssen, dass die Frmr sich überlebt haben, und zwar Alt, wie Jung, dass sie welke Blätter am Baume der Masonei sind, die man ruhig abstreifen kann, ohne diesem zu schaden. Und wie viel auch in dieser Beziehung gesagt und geschrieben wird, es wird doch nur tauben Ohren gepredigt, und es bleibt beim Alten. So wenigstens ist es vielfach, wenn auch, Gott sei Dank, nicht überall. Und was da allein Wandel zu schaffen vermag, das ist der rechte Korpsgeist, wenn man diesen etwas mehr ge-

läufigen Ausdruck gebrauchen soll, der geistige Zusammenhalt und die seelische Harmonie der Brr so einer einzelnen Bauhütte, wie aller Logen in weiteren Kreisen.

Ich will nicht auf den militärischen Korpsgeist verweisen, der immerhin noch manches Unfreie, weil soldatisch Straffe in sich birgt, aber man wird daran leicht erkennen, was ich meine. Der Geist, an den ich denke, muss aus freiem Willen entspringen und selbstbewusst sein, und, weil er es meist nicht ist, aber auch jeder Zwang in einer freien Vereinigung ausgeschlossen bleiben muss, fehlt er eben.

Der rechte frmrische Korpsgeist muss dem Pflichtgefühl und der daraus resultirenden Verantwortlichkeit entspringen. Wem jenes abgeht, wird sich nie für verantwortlich halten, mithin auch das Bewusstsein der Zusammengehörigkeit nicht haben. Nirgends ist die Pflicht stärker ausgedrückt als beim Militär, der Zwang macht hier die Pflicht zur andern Natur. Um wie viel edler ist das Pflichtgefühl des Frmrs, das auf eigner Überzeugung beruht. Und doch führt es zu demselben Ziel: es lehrt die Verantwortung aus den freiwillig übernommenen Pflichten. Da giebt es keine Erwägungen, keine Entschuldigungen, keine Bemäntelungen, noch weniger offenbare Unwahrheiten zur Beschönigung verletzter oder versäumter Obliegenheiten. Da ist alles klar und selbstverständlich. Da ist keine Anregung, kein Bitten und kein Gebieten erforderlich, Alles geschieht von selbst nnd gern, nicht unwillig und mit Missmuth, es wird auch mit Gewissenhaftigkeit gethan, nicht halb, sondern ganz. Einer sucht den Andern zu unterstützen, wo er kann, und keiner drückt sich weg und ist froh, wenn er den müssigen Zuschauer machen kann. Das ist der rechte Korpsgeist, wo Alles ineinander greift, wie in einem Räderwerk, als könne es gar nicht anders sein. Jeder muss es sich zur Ehre anrechnen, mitzuwirken, er muss seine Freude daran haben, auch das Kleinste verrichten zu können, um sich als nützliches Glied der Gesellschaft zu erweisen. Nur durch gemeinsame Pflichterfüllung kann ein gesunder Gesellschaftsgeist entstehen. Wer sich der Pflicht entzieht, entzieht sich der Gesellschaft und stört das harmonische Zusammensein, schwächt die Kraft des Ganzen und macht sich allmählich selbst unmöglich. Daher kommt es, dass die nicht mit den Worten, sondern von der That begeistertsten Brr die pflichtgetreuesten sind, die immer auf dem Plane stehen, die Opfer über Opfer bringen, von deren Munde man nie ein Wort der Entschuldigung hört für mangelnde Arbeit und Thätigkeit. Natürlich! Sie wissen, wofür sie arbeiten, dadurch erst wächst ihr wahres, nicht bloss eingebildetes oder gar nur vorgebliches Interesse an der Sache, sie fühlen die Verantwortung, die sie übernommen haben, und ihr gerecht zu werden, ist ihr grösster Stolz, ist ihre ganze Freude am Werk. So kräftigt sich allein der Korpsgeist, wie anderwärts so auch im Frmrbund, und ohne ihn ist unsre Gesellschaft werthlos und Spielerei, ja ein Frevel an dem hohen Ideal der Masonei.

Der wahre Korpsgeist wurzelt aber auch in der Gesinnungsgemeinschaft. Gesinnungsgenossen nennen wir uns; die Gleichheit der Bestrebungen führt oder soll uns zusammenführen. Ein Ziel muss es sein, das uns vorschwebt. Eine Arbeit, zu der wir uns vereinigen. Wo die Meinungen auseinander gehen in dem Hauptpunkte des Gesellschaftszwecks, kann von einer Gemeinschaft kaum noch die Rede sein. Nun sagen wir zwar, dass Niemand im Freimaurerbund ob seiner verschiednen Ansichten bemängelt werden solle, und daraus könnte man schliessen wollen, dass von einem gemeinsamen Ziel gar nicht die Rede sein könne. Ja man weist darauf hin, dass sich die verschiednen politischen und konfessionellen Richtungen, Juden und Christen, in den Logen zusammenfinden. Wo solle da von einer Gesinnungsgemeinschaft gesprochen werden können! In diesem Sinne ist sie allerdings nicht aufzufassen. Wir lassen Jedem seine besondere Meinung; aber wir verlangen nnd müssen verlangen in politischer Beziehung Achtung vor dem Gesetz und der geordneten Obrigkeit und auf religiösem Gebiete den Glauben an den einigen Gott und die Unsterblichkeit der Seele, vor Allem aber Liebe und Duldung, verbunden mit dem Streben nach geistiger und sittlicher Freiheit, nach Unabhängigkeit und Selbständigkeit der Person. In diesen Pnnkten müssen wir einig sein, denn sie enthalten die Fundamente der Wahrheit und des Fortschritts, und in ihnen können auch alle politischen und religiösen Meinungen zusammentreffen, wenn sie von gebildeten Menschen ausgehen, die wir ja nur im Freimaurerbnnd suchen und erwarten. Ausserhalb der Gesinnungsgemeinschaft würden also

stehen die fanatischen Parteiströmungen jeder Art, die jene Grundsätze augenfällig oder selbst versteckt verletzen oder die gar den Freimaurerbund und seine Angehörigen verfolgen, selbst nur verachten und verurtheilen, sich anschliessen. Denn sie würden nicht nur unsere Arbeit nicht unterstützen, sondern sich auf die Seite unsrer Feinde stellen, wenn ihr Bemühen nicht darauf gerichtet wäre, diese von ihrem Vorurtheil zu überzeugen und abzubringen. Solchen Strömungen sich nur anzureihen, weil sie eben Mode sind oder persönliche Vortheile bringen, wäre dem freimaurerischen Geiste diametral entgegengesetzt. Hier muss sich der Korpsgeist zeigen, der sich solchen Richtungen fern hält und um so fester und inniger zum Altar der Wahrheit findet. Es ist freilich leichter, mit dem Strome zu schwimmen, als gegen ihn zu steuern. Aber wer ein Freimaurer nicht bloss dem Namen nach sein will, hat die Pflicht, charakterfest auf dem Boden unsrer Grundsätze zu stehen und aller Knechtung des freien Denkens und Forschens, wie der selbständigen Entwicklung der Persönlichkeit entgegenzutreten. Nur auf diese Weise kann auch der Freimaurerbund Achtung gewinnen und Einfluss auf die freiheitliche Entfaltung der Menschheit äussern.

Der Korpsgeist führt zugleich zum persönlichen Zusammenhalt. Denn wo ich mich im Geiste einig weiss mit Andern, da werde ich auch gern mit ihnen verkehren. Meine Gesinnung erhält Nahrung und Festigkeit, ich fühle mich wohl in solcher Gesellschaft. Wo ich aber nicht mehr harmonire, wo ich abweiche in meinen Anschauungen und auf Widerspruch stosse, da fühle ich mich selbst abgestossen, da finde ich keinen Haltepunkt mehr. Der Korpsgeist also, wenn er in einer Loge recht zu Hause ist, wird ganz von selbst zu einem innigen Band führen, das alle Glieder umschliesst. Aber das darf nicht Befehl von oben sein oder gekünstelt und widerwillig stattfinden, sondern muss aus innerm Drange kommen, weil man den Kreis gern aufsucht, der unserm Denken und Fühlen sympathisch ist, der uns hinweghebt über die missfälligen Dinge der Welt und der profanen Gesellschaft. Es muss wirken wie der elektrische Funken seelischer Berührung, der von Einem zum Andern überspringt. Wo das nicht also ist, da fehlt es an der geistigen Gemeinschaft. Und wer da behauptet, dass er eben nicht finde, was er suche und für seines Gleichen halten könne, dem gebricht es oft am ersten und am meisten an der echt freimaurerischen Gesinnung. Denn wer giebt, empfängt auch, und wer nur von Andern verlangt, ohne das gleiche Verlangen an sich zu stellen, verliert den Standpunkt der Gleichheit, die unter den Freimaurern herrschen soll, der hat zu wenig Acht auf sich und weiss oft nicht, dass er selbst zunächst der Gebende zu sein hat und derjenige ist, der nur von Andern verlangt, was er selbst nicht einmal entfernt gewährt. Wo aber der rechte Korpsgeist herrscht, da findet sich Alles von selbst zusammen, da zeigt sich der Geist der Eintracht, da stehen die Brr zu einander, da trägt einer den andern, da schützt einer den andern und vor Allem den ganzen Bund vor den Verunglimpfungen der Aussenwelt, da stehen alle wie Ein Mann, wenn es gilt, die Reinheit und Lauterkeit der K. K. zu vertheidigen, gegen wen es auch sei.

Solcher Korpsgeist wird freilich noch viel vermisst in den Logen, und man kann sich nicht wundern, dass diese nicht zunehmen an Achtung vor der Welt und entschiednem Einfluss auf deren Entwicklung. Zwar fürchtet man uns noch immer ob unsrer engen Verbindung und der angeblichen gegenseitigen Unterstützung. Wenn man freilich wüsste, wie wenig gerechtfertigt diese Furcht ist, wie wenig wir im Allgemeinen einig sind, wie gering der maurerische Korpsgeist ist, man hätte wahrhaftig keine Ursache, uns zu befehden, sondern könnte triumphiren. Aber gerade das soll uns lehren, uns zusammenzuraffen, so oft eklatante Fälle peinlicher Begegnung mit der Aussenwelt vorkommen, und nicht unsre äussere, sondern unsre innere geistige und seelische Macht zu zeigen. Und die werden wir besitzen, wenn wir nur wollen, wir müssen sie besitzen, wenn es wahr sein soll, dass alle Logen nur Eine Loge bilden sollen und wenn wir wirklich und thatsächlich an der kulturellen Entwicklung der Menschheit arbeiten wollen. Diese Macht aber ist der maurerische Korpsgeist, der uns zusammenschweisst. Lassen Sie ihn uns ergreifen und festhalten; dann können wir allen Angriffen von aussen wirksam begegnen!

Literatur.

Die Freimaurerei und die öffentliche Ordnung von H. Germer. Mit zahlreichen wichtigen und neuen Enthüllungen. Verlag der Germania, Berlin.

Seit langer Zeit ist das der ärgste Keulenschlag, das lauteste Mondanbellen, womit man die Frmrei zu bekämpfen oder ihr den Garaus zu machen versucht. Der jesuitische Verfasser hat sich nach allen Seiten hin zu orientiren gesucht, in den äussern und innern Verhältnissen des von ihm gehassten und gefürchteten Weltbundes und versucht nun in echt jesuitischer Weise jeden Zug der Mrerei so darzustellen, dass daraus ein Zerrbild entsteht, und jedes Wort in Reden und Schriften der Frmr so zu verdrehen, dass daraus etwas Unsinniges und Wahnsinniges wird. Wir sind der Meinung, dass man mit solch diabolischen Verdrehungen sogar aus der Bibel Widersinniges und Falsches herauslesen kann. Namentlich wird das Wort „Humanität" und „Humanitätsprincip" in so falscher, beschränkter und so frevelnder Weise traktirt, dass man fast an dem gesunden Sinn des Verfassers zweifeln könnte. Wir wollen nach dem bekannten Worte: „Höher hängen!" hier einige Sätze des Verfassers mittheilen und überlassen dem Leser das Urtheil. „Consequente Frmr, denen es mit der völligen Durchführung des Humanitätsprincipes ernst ist, bezeichnen Gott im christlichen, persönlichen Sinne gefasst, geradezu als den Todfeind des Menschengeschlechts, als das Haupthinderniss des Fortschritts, als das Hauptübel. Die Religion, in sofern sie ein überweltliches, übermenschliches Wesen zum Gegenstande hat, nennen sie das Gift der Völker." — „Die Frmrei treibt thatsächlich im eminentesten Sinne des Wortes Politik. Das frmrische Humanitätsprincip führt in seiner folgerichtigen Durchführung mit absoluter Nothwendigkeit zur Abschaffung der Monarchie, zur Republik." — „Thatsächlich wird dadurch, dass der Mensch selbst als letzte Quelle aller Rechte und aller Gewalt in Familie und Staat, in der sittlichen und in der Rechtsordnung erklärt wird, alle Unterordnung unter eine höhere Gewalt, unter höhere Normen unmöglich gemacht und damit alle Autorität im wahren Sinne, selbst die Autorität des Sittengesetzes zerstört. Denn der Mensch wird dann sein eigner höchster Herr, der keinem Höheren über sich verantwortlich ist. Und damit ist der persönlichen Willkür, der völligen Anarchie in Familie, Staat und Gesellschaft Thür und Thor geöffnet." — „Nicht nur gestattet die geheime frmrische Moral Unverheiratheten so ziemlich alles in Befriedigung der sinnlichen Triebe, insofern damit nicht eine Verletzung von Rechten Anderer und etwa noch ein Schaden für die eigne Gesundheit verknüpft ist, sondern sie dehnt ihre Nachsicht selbst auf Ehemänner anderen Frauen gegenüber aus." — „Die Wollust wird cynisch als die höchste Glückseligkeit des Menschen, als das tiefste und heiligste Geheimniss der Frmrei erklärt." — „Die Frmrei ist, wie wir nachgewiesen haben, ihrem Wesen nach ein kosmopolitischer internationaler Geheimbund, welcher revolutionäre Ziele verfolgt. Ein solcher Geheimbund verstösst aber schon an sich gegen die öffentliche Ordnung. Die einzig richtige Politik demselben gegenüber besteht in einem geordneten Staatswesen, in seiner Unterdrückung und in seinem Verbot." — „Der Triumph des freimaurerisch-liberalen Humanitätsprincipes ist auch der Triumph der Revolution bis zur Socialdemokratie und der Anarchie. Nur die entschiedene Rückkehr zum Christenthum und zwar zum positiven und dogmatischen Christenthum (natürlich wie es das Papstthum lehrt! Der Ref.) kann den Staat und die Gesellschaft aus dem Rachen der Revolution erretten." — „Das einzige Mittel, die in Italien triumphirende Revolution in ihrem Siegeslaufe, welcher bald den italienischen Königsthron wegfegen und über die Grenzen Italiens hinaus sich unangenehm bemerklich machen müsste, aufzuhalten, besteht in der Zustandebringung eines die Würde des Papstthums, als der ehrwürdigsten moralischen Autorität der Welt, wahrenden Ausgleichs mit dem italienischen Königshause. Kommt dieser Ausgleich nicht zu Stande, so wird daran nicht das Papstthum zu Grunde gehen. Aber es wird der italienische Königsthron, es werden in der Folge vielleicht noch manche andere europäische Throne von den immer höher gehenden Wogen der Revolution verschlungen werden." — Ein klares Bild von dem, was der Verfasser bezweckt, giebt das Schlusswort des traurigen Machwerks; es lautet: „Könnte man sich entschliessen, die Frmrei innerhalb und ausserhalb der Logen, diesen Drachen mit seinem, alle Schattirungen des Liberalismus bis zum Anarchismus hin, umfassenden Schweife ernst und entschieden in der angegebenen Weise zu bekämpfen, so wäre es noch Zeit, die Monarchie und die bestehende Gesellschaftsordnung zu retten. Fahren aber die Monarchen und ihre Berather fort, die „Frmrei", die „Königliche Kunst" frei gewähren zu lassen, oder gar sie durch Protektorate und auf andere Weise zu fördern, so können sie damit schliesslich nur die Geschäfte derer besorgen, welche diese K. K. als Mittel betrachten, die Fürsten und Könige unter deren höchst eigener eifrigen Mitwirkung „allmählich und unvermerkt" ihres Ansehens und ihrer Vorrechte zu entkleiden, um sie schliesslich gänzlich zu beseitigen und sich selbst mittelst der sogenannten Volkssouveränität thatsächlich an deren Stelle zu setzen." Genug mit dieser Blüthenlese. Wenn der Verfasser einzelne Sünden der Frmr (z. B. in Frankreich u. a. O.) der K. K. zur Last legt, so handelt er gerade so wie einer, der die von Christen verübten Greuelthaten dem Christenthum anrechnen

wollte. Einzelnes, was er auf Grund von Worten einzelner Freigeister (Feuerbach etc.) auftischt, ist so, dass wir es übergehen müssen, weil sich die Feder sträubt es auszudrücken und weil es nur Ekel und Abscheu erregen könnte. In der Regel unterlässt es die Frmrei, auf das Geschwätz solcher Feinde auch nur ein Wort zu erwidern; statt der Ehre einer Widerlegung, ist Todtschweigen und Verachtung die beste Antwort auf wahnwitzige Angriffe, die ja doch im denkenden Theile des Volkes keinen Glauben finden. Wenn aber der Frevel in so greller Weise auftritt, wie in diesem Pamphlet, so wäre gänzliches Stillschweigen fast Verrath an unserer Sache. Daher bringen wir in nächster Nummer noch ein längeres, uns früher zugegangenes Referat aus anderer Feder, in dem sich zwar Manches, was hier gesagt wurde, wiederholt, die Kritik aber auch von andern Standpunkten ausgeht.

Aus dem Logenleben.

Aus dem Jahresberichte der Loge „Johannes der Evangelist zur Eintracht" i. Or. Darmstadt pro 1892—93. Eine Rückschau auf die Thätigkeit unserer Bauhütte im abgelaufenen Maurerjahre zeigt uns ein recht erfreuliches Bild maurerischen Fleisses.

Unter den Arbeiten ragten hervor die am 25. November vor. J. zum ehrenden Gedächtniss von 22 in den e. O. eingegangenen Brn in erhebender Weise abgehaltene Trauerloge, sowie das Sommer-Johannisfest am 25. Juni d. J. Mit letzterem war die Feier des 25jährigen Maurer-Jubiläums von Br Kahlert verbunden, der sich in verschiedenen Beamtenstellungen und zuletzt als M. v. St. um unsere Loge verdient gemacht hat. Ihm wurde von der Loge ausser der silbernen Maurerschürze die Ehrenmeisterschaft verliehen, sowie ein Photographie-Album mit den Bildern der Brr überreicht. Fast sämmtliche Eintrachtslogen, sowie eine grosse Zahl anderer Grosslogen und Logen waren durch Deputationen vertreten oder hatten schriftlich ihre Glückwünsche eingeschickt. — Die silberne Ehrenschürze wurde am gleichen Tage auch Br Neustadt (Mannheim) übergeben, der ebenfalls 25 Jahre lang dem Freimaurerbund und unserer Loge angehört.

Die Beziehungen zu den Schwestern und dem Schwesternverein „Caritas" wurden in hergebrachter Weise würdig gepflegt. Sie fanden einen schönen Ausdruck in dem mit der Christbescheerung der „Caritas" verbundenen Schwesternfest, sowie in einer geselligen Vereinigung mit den Schwestern am 15. April dieses Jahres, bei welcher sich unser Ehrenmitglied Br Prof. Boltz durch einen Vortrag, sowie mehrere Brr und Schwestern durch musikalische und deklamatorische Beiträge rühmlich hervorthaten. Im Verein mit den Schwestern wurde ausserdem eine Nachfeier zu der bereits erwähnten Trauerloge abgehalten.

Der Schwesternverein „Caritas" hat auch im abgelaufenen Jahre seine stille, segensreiche Thätigkeit entfaltet und arme, in der Genesung befindliche Kranke nach Möglichkeit unterstützt. Dank der Opferfreudigkeit der Brr war es möglich, zu Weihnachten 38 Kinder neu zu kleiden und 14 armen Familien durch Zuweisung von Lebensmitteln eine Weihnachtsfreude zu bereiten.

Die Zinsen der Hähnle- und der Hügel-Stiftung fanden bestimmungsgemäss ihre Verwendung.

Die auf Vereinfachung bei Beerdigungen hinwirkenden Einrichtungen der „Vereinigung für bürgerliche Bestattung", zu welcher die Loge vor einigen Jahren die Anregung gegeben hat, wurden Seitens der Brr bei Trauerfällen mehrfach benutzt. Der Erlös für Stiftungskarten an Stelle von Blumenspenden ergab Mk. 181. —, die hiesigen Wohlthätigkeits-Anstalten zu Gute kommen. — Hierbei ist gegen frühere Jahre ein kleiner Rückgang zu verzeichnen und empfehlen wir den Brn neuerdings die Verwendung der Stiftungskarten bei eintretender Veranlassung.

Der Personalbestand hat in Bezug auf die Zahl unserer Brr eine wesentliche Veränderung nicht erfahren. Einem Abgang von 8 aktiven Brn durch Tod oder Deckung steht ein Zugang von 7 Brn (6 durch Aufnahme und 1 durch Anschluss) gegenüber. Wir dürfen hoffen, in den neu aufgenommenen Brn der K. K. tüchtige und nachhaltig begeisterte Jünger zugeführt zu haben, deren Thätigkeit unserer geliebten Bauhütte zum Segen gereichen wird.

Die Zahl der Mitglieder belief sich Ende Juni 1892 auf 166 Brr im Ganzen.

An Versammlungen fanden statt:

Im I. Grad: 17 Arbeiten, dabei 2 Festarbeiten (Winter-Johannisfest und Sommer-Johannisfest, letzteres verbunden mit den 25jährigen Jubiläen der Brr Kahlert und Neustadt) und eine Trauerloge. Diese Arbeitslogen waren durchschnittlich von 36 Brn der Loge und 8 besuchenden Brn besucht.

Im II. Grad: 3 Arbeiten, besucht von durchschnittlich 20 Brn der Loge und 3 besuchenden Brn.

Im III. Grad: 4 Arbeiten, besucht von durchschnittlich 20 Brn der Loge und 2 besuchenden Brn.

Es wurden ausserdem 3 freie Konferenzen abgehalten mit einer Durchnittsbetheiligung von 14 Brn der Loge und 2 besuchenden Brn.

Der Beamtenrath trat zu 14 Berathungen zusammen, an denen durchschnittlich 14 Brr Beamte Theil nahmen.

Folgende selbständigen Zeichnungen gelangten zum Vortrag:

Im I. Grad: Br Zernin: „Wesen und Ziel der

Maurerei"; Br R. Reuter: „Welche Gefühle erweckt uns der Aufenthalt in der schwarzen Kammer"; Br Thies: „Die Entstehung der Freimaurerei und ihr gegenwärtiger Zustand"; Br Trier: „Die Frmrei ein Bild des menschlichen Lebens"; Br Pfaff: „Johannismaurerei und Hochgradwesen der Vergangenheit und Gegenwart"; Br Hirsch: „Der Eid und die Pflichten des Freimaurers"; Br Rosenhagen: „Die Organisation der Freimaurerei und ihre Systeme im Deutschen Reiche"; Br Kehrer: „Was ist die Bestimmung des Menschen"; Br Pfaff: „Über die Bedeutung des Winter-Johannisfestes"; Br Förmes: „Betrachtungen beim Jahreswechsel"; Br Grodhaus: „Die Entstehung des deutschen Grosslogenbundes und seine Wirksamkeit"; Br Arnold: „Was darf der Freimaurerbund von seinen Mitgliedern erwarten"; Br Egenolf: „Die Ausgestaltung des deutschen Grosslogenbundes"; Br Kichler: „Die Pflichten des Frmrs speciell gegen Loge und Familie"; Br Esselborn: „Die Loge als Schule und Arbeitsstätte"; Br Lerch: „Über die Zukunft der Freimaurerei"; Br Hilsz: „Der Werth der Tempelarbeit für den Maurer"; Br Wünzer: Festzeichnung „Zum Johannisfest".

Der letztgenannte Br hielt ausserdem die Trauerrede bei der Trauerloge.

Frankfurt a. M. Bei der Tempelarbeit, welche die gr. M.-L. des Eklektischen Bundes bei der Verpflichtung der Würdenträger der neugegründeten eklektischen Loge „Friedrich zur Gerechtigkeit" in Berlin beging, ergriff der Grossredner, Br Rosenberg das Wort zu einer Zeichnung über das Thema „Die Freimaurerei hat sich überlebt!"

Für diesen Vorwurf, welcher der Freimaurerei gemacht wird, fand der Redner eine gewisse Begründung darin, dass durch die Umwälzung in unserem Staatswesen und in unseren Einrichtungen denkende und strebende Männer ihre Kräfte dort entfalten, wo die Geschicke von Gemeinde und Staat gelöst werden, und dass dadurch die hervorragenden Vertreter in Wissenschaft und Kunst, welche die Logen zu Werkstätten des Geistes gemacht hatten, aus dem Bunde verschwunden seien. An deren Stelle sei dann der mittlere Bürgerstand getreten. Durch diesen Rückgang in geistiger Beziehung sei der Maurerbund nicht mehr im Stande, seine hohe Aufgabe zu erfüllen. Es sei nothwendig, dass er sich wieder auf seine Mission besinne und danach trachte, die Führerschaft in den Bestrebungen für Menschenwohl und Menschenglück wieder zu erlangen. Dazu seien zwei Dinge erforderlich: Verbesserung des Materials und Verjüngung des Bundes durch lebenswarme, praktische Übung unserer Lehre. Gelänge es, Männer von hoher Geistesbildung und warmer Menschenliebe zu Genossen heranzuziehen, welche an der Lösung der ethischen und socialen Aufgaben in friedlicher Entwickelung Theil nehmen, dann würde der Ruf verstummen „die Maurerei hat sich überlebt". Er ermahnte die junge Loge, auf diese zwei Erfordernisse ihr Augenmerk zu richten. Nach Bildung der Kette erfolgte ritualmässiger Schluss der Loge. (Bh.)

Wien. Die verstorbene Frau Regierungsrath Lerch hat mehrere wohlthätige Legate hinterlassen. Der freiwilligen Rettungs-Gesellschaft dahier wendete dieselbe 40,000 Gulden zu.

Ferner bestimmte dieselbe 20,000 Gulden für das „Kinder-Asyl" im Kahlenbergerdörfel bei Wien, und 20,000 Gulden für das „Erholungsheim für Wöchnerinnen" im Gersthof bei Wien. Letztere beide Anstalten sind von in Wien sesshaften Brr Frmrn gegründet und zwar wurde die erstere Anstalt von Mitgliedern der ger. u. vollk. Loge Humanitas im Neudörfel a/L. in's Leben gerufen, die letztere Anstalt von Mitgliedern der ger. u. vollk. Loge Freundschaft im Oriente Pressburg. — Solche Unterstützungen gemeinnütziger Bestrebungen ehren Spender wie Empfänger.

Belgien. Das Ergebniss der Prüfung der Konkurrenzschriften, die bei dem Wettbewerb um die üblichen Preise für das Jahr 1890/91 eingesandt worden waren, stand noch aus. Für das folgende Jahr beschloss der Gr.-Or. folgende Aufgaben zu stellen:

1. die Abfassung eines lateinischen Elementarbuchs, das geeignet wäre, die in den Staatsschulen eingeführte Schrift „Epitome historiae sacrae" zu verdrängen;
2. Darstellung der Mittel und Wege, durch welche die Logen in den Besitz würdiger Tempel gelangen können;
3. Abfassung eines Handbuchs über Moral, zum Gebrauche beim Unterricht in den Elementarschulen, mit besonderer Berücksichtigung der Rechte und Pflichten der Staatsbürger;
4. Schilderung der Mittel, durch welche der Einfluss des Freimaurerthums ausserhalb der Bauhütten vergrössert werden könnte.

Von regem geistigen Leben zeugt das Referat über die Thätigkeit der vereinigten LL: „Zur vollendeten Einsicht und zum Stern" in Lüttich. Die Leiter dieser Bauhütte glauben besonders durch die Pflege der Künste auf das Gemüth ihrer Brr einwirken zu sollen und haben ausserdem für zahlreiche Vorträge über wissenschaftliche Fragen aus den verschiedensten Gebieten Sorge getragen.

In der L. der „Menschenfreunde" zu Brüssel wurde am 13. März 1891 die Begründung einer Unterstützungskasse für die Wittwen und Waisen verstorbener Mitglieder dieser Bauhütte beschlossen. Die Satzungen dieser Hilfskasse werden im Bulletin nach ihrem Wortlaut mitgetheilt. Mit grosser Umsicht und glücklichem Erfolge sorgt diese Bauhütte für

das Wohl der von ihr adoptirten Kinder, deren gewissenhafte Erziehung sie sich zur Aufgabe stellt. Am 21. März 1891 wurden hier abermals 21 Waisen adoptirt.

Auch von den „Freunden der vollendeten Einsicht" zu Hny sind in dem Berichtsjahre die Aufgaben und Ziele des Bundes eifrig gefördert worden. Neben anderen philosophischen und politischen Thematen wurde auch die Frage der „allgemeinen Abrüstung" besprochen und dabei der Krieg vom menschlichen, ökonomischen und sittlichen Standpunkte aus als ein Übel bezeichnet, an dessen Stelle die Wirksamkeit eines internationalen Gerichtshofes von allgemein anerkannter Autorität treten müsse.

Die Eröterung brennender Fragen des öffentlichen Lebens in Belgien bildete auch in den anderen Logen des Landes die Hauptaufgabe der Thätigkeit. Vorträge über volkswirthschaftliche, politische und religiöse Gegenstände, die in den Bauhütten „Zur Arbeit" (in Verviers), „Zur Menschenliebe" (in Charleroi), „Flandern" (in Brügge), „Norden" (in Gent) gehalten wurden, zeigen deutlich die Ziele, nach denen das belgische Freimaurerthum in rastloser Arbeit strebt. Von den Fragen, die in solchen Ansprachen behandelt wurden, nennen wir als besonders charakteristisch die folgenden: „Soll der Staat in dem Kampfe zwischen Kapital und Arbeit vermitteln?"; „Ueber den Bildungsstand und die materielle und moralische Lage der Arbeiter in Belgien"; „Ueber den liberalen Protestantismus"; „Ueber das Freimaurerthum in Deutschland"; Die Philosophie des Buddha"; „Ueber den Eid in der Rechtspflege"; „Ueber die Begründung von Arbeiterhilfskassen nach deutschem Muster".

(Mittheilungen der Gr.-L. von Sachsen.)

Italien. Der Gr. Or. von Italien hielt vom 21.—24. Juni die Generalversammlung ab, welche bekanntlich aller 6 Jahre stattfindet. Der Gr.-Mstr. Adriano Lemmi wurde wieder zum Grossmeister-Amt gewählt, welches Ergebniss er vorzugsweise seiner kräftigen Bemühung um die materielle Wohlfahrt der Maurerei verdankt. Die Gesammteinnahmen des Or. wurden durch ihn um 500,000 L. vermehrt. Es wird dort kein Suchender angenommen, der nicht 100 L. an den Gr.-Or. zahlt.

— Die neapolitanischen Brr stellten den Antrag, Frauenlogen einzurichten. Derselbe wurde mit 43 Stimmen gegen 36 verworfen.

Amerika. Die Gr. Loge von Utah hat beschlossen den Mormonen die Aufnahme in den Mrbund zu versagen. Ist die Vielweiberei der Mormonen der Grund zu dieser Ausschliessung, so begreift man nicht recht, wie gerechte und vollkommene Gr.-L. den Muhamedanern in der Türkei, Egypten und anderwärts Aufnahme gewähren können.

Vermischtes.

Die „Bruderkette" schreibt: Die „National-Zeitung" beschäftigt sich in einem Leitartikel mit dem citirten Urtheil des Oberverwaltungsgerichts und tritt der Auffassung des Ministers des Innern bei, wonach die Entscheidung des Oberverwaltungsgerichts gänzlich bedeutungslos sei, da es sich hier um ein preussisches Strafgesetz handle, über dessen Gültigkeit oder Ungültigkeit nicht das Oberverwaltungsgericht, sondern das Kammergericht in letzter Instanz zu entscheiden habe. Das in Frage kommende Edikt von 1798 sei durch das Strafgesetzbuch nicht aufgehoben, sondern bestehe weiter. Der Artikel der „Nat.-Ztg." schliesst: „Mit Recht ist man auf die weitere Entwickelung der Sache gespannt. Da der Herr Minister des Innern die Rechtsgültigkeit des Gesetzes vom 20. Oktober 1798 unter dem 12. Mai 1892 anerkannt hat, und da Herr Geh. Regierungsrath Prof. Dr. Settegast die neue Vereinigung selbst als Frmrerloge bezeichnet, so trifft der § 4 des Gesetzes von 1798 hier zu und es hat das Polizeipräsidium zu Berlin nach § 164 der Strafprozessordnung vom 1. Febr. 1877 (Reichsgesetzbl. S. 253) die strafbare Handlung aufzuklären, alle keinen Aufschub gestattenden Anordnungen zu treffen, um die Verdunkelung der Sache zu verhüten und die Verhandlungen ohne Verzug der Staatsanwaltschaft zu übersenden. Aber wenn auch diese Handlung des Polizeipräsidii nicht erfolgte, so würde dennoch der Staatsanwalt nach § 158 der Strafprozessordnung einzuschreiten haben. Diese nunmehr zu erwartenden Schritte des Polizeipräsidiums und der Staatsanwaltschaft in Berlin werden bestimmt zu einer Entscheidung des Kammergerichts führen; der Versuch des Polizeipräsidiums, die Loge nach dem Vereinsgesetz in der mildesten Form zu behandeln, ist nicht gelungen und es bleibt nunmehr nur der Strafrechtsweg übrig. Ihn einzuschlagen ist unvermeidlich, da zu viele Logen, welche den drei tolerirten Mutterlogen zuzuzählen sind, Interesse daran haben, ihr Privilegium, das durch Herrn Settegast ernstlich bedroht ist, zu erhalten."

Ost-Dievenow bei Cammin in P. In dem reizend gelegenen Ost-Dievenow, dem „baltischen Sylt", hat sich, unter der Leitung der Brr Bürgermeister Stibansky, Badearzt Dr. Doege und Kurhauspächter Friedr. Pfaff ein maurerisches Kränzchen gebildet, das allen Brn, welche das erquickende Ostseebad besuchen, hiermit bestens empfohlen wird. Da sich dieses Kränzchen aus den am Orte ansässigen und als Badegäste dort verweilenden Brüdern zusammensetzt, so ist für vielseitige Anregung stets gesorgt.

Frankreich. Die „Union nationale" hält den Frmrn folgendes Sündenregister vor: „Wer hält die Trennung zwischen den Parteien aufrecht, wer trennt,

um zu herrschen? Die Frmr! Wer hat die öffentliche Schuld vermehrt und treibt das Budget zu fabelhaften Zahlen in die Höhe, so dass auf Frankreich gegenwärtig eine schimpflichere und verhängnissvollere Herrschaft lastet, als sie die Preussen durch ihren Sieg über uns errungen hatten? Die Frmr! Wer trägt an der zunehmenden Demoralisation und an der Häufigkeit der Verbrechen die Schuld? Die Frmr! Wer hat die Verminderung der Geburten verursacht? Die Frmr, die zu korrumpiren wissen, nur um zu herrschen." In dieser unsinnigen Weise wird weiter geschimpft, ja, geradezu hochverrätherische Handlungen werden den Frmrn nachgesagt, und darum hätte nach unserem Empfinden der Grossorient von Frankreich mit seiner Antwort nicht zögern dürfen, wenn er nicht den Schein des Unrechts auf sich und den ihm unterstellten Logen sitzen lassen wollte. Dass er für diese Angriffe der profanen Presse in erster Linie diejenigen Brr verantwortlich macht, welche sich jener Presse bedienen, um ihre Ansichten über einzelne Vorkommnisse in den Logen kund zu geben, erscheint uns allerdings gerechtfertigt zu sein, und die von ihm den Logen empfohlene Einschärfung des Stillschweigegesetzes, sowie eine strenge Ahndung jeder Übertretung desselben wäre sicherlich solchen pflichtvergessenen Brrn gegenüber in Frankreich nicht minder am Platze, als sie es auch bei uns in Deutschland sein würde.

England. Die bei Gelegenheit des Jahresfestes der mas. Institut. für Knaben in London veranstaltete Sammlung hat eine Einnahme von über 400,000 M. geliefert, d. h. ungefähr 140,000 mehr als im vorigen Jahre.

Christiania. Unsre liebe Kollegin, die von Br Albert Lange in Christiania redigirte Nordisk Frimurertidente bringt in ihrem 6. und 7. Hefte einige Artikel, welche alle Frmr interessiren dürften. Wir erwähnen besonders eine kleine Arbeit über das Verhältniss der Frmrei zu den Religionen und eine Arbeit über die Harmonie zwischen Natur, Bibel und Frmrei. Die erste ist muthmaasslich vom Herausgeber, die zweite von Br Michelsen. Wir kommen darauf zurück.

Italien. Mit dem Programm, welches der Gr.-Mstr. des italienischen Gr.-Orients bei Gelegenheit eines zu seinen Ehren gefeierten Brudermahles aufgestellt hat, dürfte man wohl nicht überall einverstanden sein. Es lautet:

1. Kampf gegen die Unwissenheit, den Aberglauben und die Vorurtheile.
2. Befreiung des Menschen: a) auf dem Gebiete des ethischen Lebens vom Egoismus; b) auf socialem Gebiete von den Privilegien; c) auf politischem Gebiete von der Tyrannei.
3. Vereinigung der Menschheit zu einer einheitlichen, grossen Gesellschaft, deren Fundament die Gerechtigkeit, das zusammenhaltende Band die Liebe sei.
4. Einführung des Unterrichts der Laien.
5. Einführung der Civilehe.
6. Trennung von Staat und Kirche.
7. Abschaffung der Garantiegesetze.
8. Beförderung der agrarischen Bewegung durch Schaffung von kleinen Grundbesitzen.
9. Unterstützung der Arbeiter mittelst Unfallversicherung, Versorgung der Arbeitsunfähigen, Altersversorgung etc. (Alp.)

Australien. Die Veranstaltung freimaurerischer Gottesdienste in den Kirchen scheint sich des Beifalls der Brr in Australien zu erfreuen. Im Bundesblatt, Heft 12, S. 330, brachten wir einige Mittheilnngen über den Verlauf eines derartigen, in der St. John-Kirche zu Ballan abgehaltenen Gottesdienstes, und schon lesen wir in den neuesten, uns zugegangenen Nummern des Australasian Keystone weitere Beschreibungen solcher Veranstaltungen. So wurde am 16. März d. J. ein frmrischer Gottesdienst in der St. Paul-Kirche in Gippsland und am 28. April d. J. ein solcher in der Kirche zu Negambie abgehalten, und zwar in derselben Form, in welcher der in Ballan stattgefunden, nur mit dem Unterschiede, dass die betreffenden Kirchen von Bruderhänden mit frmrischen Emblemen festlich ausgeschmückt waren. Ausser den Brrn, welche sich im feierlichen Zuge von der Loge nach der Kirche begeben hatten, wohnten deren Freunde und Angehörige dem Gottesdienste bei. Auch zahlreiche Brr aus anderen Orienten waren erschienen und sprachen sich nicht nur über den von ihnen dabei gewonnenen Eindruck sehr befriedigt aus, sondern stellten auch die Veranstaltung solcher Gottesdienste in den Kirchen ihrer Wohnorte in Aussicht. (B.-Bl.)

Notiz. Da uns über den September ganz wenig Mittheilungen zugegangen sind, so ist der Kalender natürlich dürftig ausgefallen. Die Red.

Verlag von M. Zille (Br A. Müller). — In Kommission bei Abel & Müller in Leipzig.
Druck von Metzger & Wittig in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Siebenundvierzigster Jahrgang.

Wöchentlich eine Nummer. Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

Verantwortlicher Redakteur: **Dr. Carl Pilz.**

Leipzig, an der alten Elster 10.

№ 37. Sonnabend, den 9. September. 1893.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder von solchen ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird die Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Inhalt: Ehrentempel für geschiedene Brr. Br Herzog Ernst II. von Sachsen-Koburg-Gotha †. — Ein neuer ultramontaner Vorstoss. — Aus dem Logenleben: Berlin, Hamburg, Leipzig, Weimar. — Vermischtes.

Ehrentempel für geschiedene Brüder.



Sr. Hoheit Herzog Ernst II. von Sachsen-Koburg-Gotha,

geb. 21. Juni 1818, gest. 22. August 1893.

Als der Todesengel in der Nacht vom 22. zum 23. August in das Schloss Reinhardsbrunn eintrat, rief er einen Fürsten ab, der sich einer grossen Popularität und Verehrung erfreute, für den Jung-Deutschland namentlich in der Zeit nach 1848 in hohem Grade schwärmte und der auch dem Frmrbunde sympathisch zugethan war. Herzog Ernst II. von Koburg-Gotha ist es, der seine Augen geschlossen hat, nach einem dem Wohl des Vaterlandes und seiner Unterthanen, sowie den Künsten und Wissenschaften gewidmeten, reich gesegneten Leben. Er erblickte das Licht der Welt am 21. Juni 1818 als der Sohn Ernst I. und zwar zu einer Zeit, als das kleine Ländchen noch schwer an den Folgen der Napoleonischen Kriege litt. Von einem Erzieher (Rath Florschütz) und von einem vortrefflichen Vater, Ernst I., wohl erzogen und in Kunst und Wissenschaft eingeweiht, machte er nach der Konfirmation mit seinem jüngeren Bruder Albert, dem spätern Gemahl der Königin Victoria von England, grosse Reisen nach Holland, England, Frankreich und Belgien. Allein reiste er später nach Spanien, Italien, Portugal und Nordafrika. Nachdem er in Bonn mit seinem Bruder drei Semester studirt hatte, trat er als Rittmeister in königl. sächsische Dienste und hielt sich eine Zeit lang in Dresden auf, wobei das ihm angeborne Talent für Musik reiche Nahrung bekam. Hofkapellmeister Reissiger ertheilte ihm musikalischen Unterricht, Eduard und Emil Devrient und Sophie Schröder erschlossen ihm die ideale Welt der Bretter und durch seinen Verkehr mit Richard Wagner, Meyerbeer, Mendelssohn, Liszt, die sein hervorragendes Talent schätzten und förderten, ward er zum Selbstschaffen kleinerer Musikwerke angeregt. In die Heimath zurückgekehrt, vermählte er sich 1842 mit der Prinzessin Alexandrine von Baden und nahm dann seinen dauernden Wohnsitz in Koburg, wo er im Verein mit seiner Gemahlin, die als vorzügliche Pianistin galt, Kunst und Wissenschaft in hingebender Weise förderte. Leider blieb die Ehe kinderlos. Nach dem Tode seines Vaters (1844) trat er die Regierung an,

vereinigte die Herzogthümer Koburg und Gotha unter eine gemeinsame Verfassung und in den Revolutionsjahren 1848 und 1849 verstand er es durch rechtzeitige Concessionen die Gemüther zu beruhigen und durch eine feste Haltung Aufruhr zu verhüten. Im Kriege gegen Dänemark kommandirte er die Reservebrigade des Bundesheeres und erfocht den Sieg bei Eckernförde. Seine Bestrebungen, in der Reaktionszeit die nationalen Ideen im Volke nicht untergehen zu lassen, sein Plan zur Gründung eines literarisch-politischen Vereins zur Verbreitung von Volksaufklärung, sowie seine Unterstützung des deutschen Nationalvereins, seine Theilnahme an den deutschen Schützenfesten (wodurch er im Munde des Volkes oft kurzweg „Schützen-Ernst" hiess), sein Wirken auf dem Fürstentage in Frankfurt (1863) und mancherlei diplomatische Unterhandlungen — dies Alles trug zu seinem Ruhme und zu seiner Verehrung im deutschen Volke mächtig bei. Im Jahre 1862 machte er mit zahlreichem Gefolge eine Forschungsreise nach Ägypten und Abessynien, worüber das bekannte Prachtwerk: „Reise des Herzog Ernst von Sachsen-Koburg-Gotha nach Ägypten" erschienen ist.

An den Kriegen von 1866 und 1870 nahm er persönlich Antheil, nachdem er vorher zwischen Österreich und Preussen für Erhaltung des Friedens thätig gewesen war. In den nach 1870 folgenden Friedensjahren widmete er sich mit Vorliebe den Künsten nnd Wissenschaften, der Hebung seines Hoftheaters und dem Komponiren von Gesängen, Opern („Toni" — „Casilda" — „Santa Chiara" — „Diana von Solange" etc.) und Operetten. Alle diese Werke fanden enthusiastischen Beifall und wurden oft aufgeführt. Immer war er auch bestrebt, die Musik überhaupt zu heben, die Künstler zu begeistern und zu immer vollkommneren Leistungen anzuregen, z. B. durch Musteraufführungen, und seine letzte That war die Veranstaltung einer solchen Aufführung. Die „Vossische Zeitung" hatte gewiss Recht, wenn sie bei seinem Tode sagte: „Alles in Allem ging mit ihm ein Mann hin, der trotz einzelner Schwächen doch ein wirklich moderner Fürst war, mit starkem Selbstbewusstsein, aber auch mit der Achtung vor dem Gesetz und dem Volkswillen."

Er sorgte ja für sein Land als Regent unermüdlich und mit Weisheit; und getrost konnte er bei seinem 25jährigen Regierungs-Jubiläum sagen: „Höher als einzelne Reformen stand mir immer, und Kern und Ziel meiner Regententhätigkeit war: unverbrüchlich am Recht fest zu halten. In dieser Beziehung bin ich unbeugsam gewesen, zuweilen vielleicht selbst hart erschienen, jederzeit unbekümmert um verständnisslose Angriffe. Denn die einzige Basis für das Wohlbefinden meiner Unterthanen war mir Aufrichtung und Erhaltung des Rechtsstaates und ich bin stolz darauf, dass während meiner ganzen Regierungszeit wissentlich nie ein Recht verletzt worden ist. Keinem Fortschritt der Zeit habe ich je mich verschlossen. Ich habe die Justiz verbessert, die Verwaltung vereinfacht, die von alters her ererbten socialen Fesseln gelöst. Ich habe den Grundsätzen vernunftgemässer Aufklärung nicht nur theoretisch gehuldigt, sondern in Kirche und Schule mich dazu bekannt und ihnen thatsächlich Eingang und Raum verschafft." In den Büchern der Geschichte wird daher der Name Herzog Ernst immer ehrenvoll verzeichnet sein, und seine Bestrebungen zum Wohle seines Landes und zur Begründung der deutschen Einheit sichern ihm ein ewiges Andenken!

Aber auch die Frmrei hat ihm viel zu verdanken. Am 30. Januar 1857, am Stiftungsfest der Loge „Ernst zum Kompass" in Gotha, trat er ein in den Bund und wurde wie ein hellleuchtender Stern begrüsst. Der Gr. Loge zu Hamburg, die dem Herzog durch ein besonderes Schreiben ihre Freude zu erkennen gegeben, antwortete er unter Anderem: „Seien Sie versichert, dass ich meinen Entschluss zum Eintritt in den grossen mrischen Bund sorgfältig erwogen hatte. Ich sah, welchen Angriffen derselbe in der neuesten Zeit ausgesetzt war und von welcher Seite dieselben ausgingen. Ich hielt mich überzeugt, dass unsere Nation in ihm eins der vorzüglichsten Mittel besitze, um den Stand ihrer schwer errungenen geistigen Freiheit gegen eine Rückkehr zu der alten Finsterniss zu bewahren und dass die Menschheit in ihm eine kräftige Vertheidigung ihres Werthes und ihrer Rechte gegen Vorurtheil und Selbstsucht besitze."

Am 9. Aug. 1857 übernahm er als M. v. St. die Leitung seiner Loge, und die Worte, die er dabei an seine Brr richtete, verdienen, obgleich sie bekannt und von uns schon einmal mitgetheilt sind, immer wieder beherzigt zu werden. Sie lauteten:

„Gel. Brr! Mein Herz drängt mich, schliesslich auch meine persönliche Stellung zu berühren. Im Bunde sind wir alle gleichgestellte Brüder;

die Standesunterschiede verschwinden; der Mensch verkehrt mit dem Menschen; nur moralische und geistige Vorzüge haben Geltung. Dieser Wahrheit gegenüber wird sich Manchem im Stillen die Frage aufgedrängt haben: warum ich wohl, dem die Vorsehung ohnehin eine wirkungsreiche Stellung angewiesen, dem Bunde beigetreten bin? Nicht obgleich, sondern weil ich ein Fürst, bin ich Maurer geworden. Die Fürsten sind geborene Maurer, denn ihre höchsten Pflichten sind nichts mehr und nichts weniger als mrische. Allein ausserdem auch hoffte ich, im Orden die Möglichkeit gefunden zu haben, näher an das gemeinsame höchste Ziel zu gelangen, als ich es in meiner Stellung allein vermocht hätte; denn die Loge steht gleichsam über dem Staate, sie steht auch über der Kirche. Die Loge will Menschen erziehen, und zwar in harmonischer Ausbildung von Natur, Vernunft und Freiheit; der Staat fasst in sich die grosse Menge im Allgemeinen; die Kirche erzieht nur Glaubensgenossen. Nicht der Zauber Eurer altehrwürdigen Formen, nicht die Erinnerung an das Edle und Grosse, was die Freimaurerei seit Jahrhunderten erstrebt, nicht das trauliche Gefühl, einem engen und doch weiten Bunde der edelsten Menschen zu gemeinsamem Zwecke anzugehören, drängt mich, Maurer zu werden, sondern die feste Überzeugung, im Vereine mit Euch, Ihr lieben Brr, der freien Entwicklung des Geistes im Volke eine Stütze zu sein, ein Schutz, wenn auch geheim, gegen Willkür und Rückschritt, ein Antrieb, offen und frei, zur Wahrheit, Humanität und Sittlichkeit. In der gebildeten Welt hat von alters her das jedesmalige Welt- und Selbstbewusstsein sich auch seine sittlichen Bildungsmittel geschaffen. So entstand einst das Freimaurerthum als eine Schule, als ein Bildungsmittel für das seiner Zeit vorausgeeilte Welt-, Selbst- und Gottesbewusstsein. Das Maurerthum gab vor Jahrhunderten die Charakteristik des Zeitgeistes. Mit raschen Flügeln ist seitdem das Menschengeschlecht in seiner Entwicklung vorwärts geeilt; darum zeige nun auch das Maurerthum, dass es mit ihm gleichen Schritt gehalten; es repräsentire auch jetzt die höchsten Ideen des Fortschritts; in ihm spiegeln sich, wie damals, veredelt nicht nur die Zeit, sondern auch das specielle Wollen ihrer Menschen — es sei eine freie Gemeinde von Gleichgesinnten, unabhängig von Staat und Kirche, dem Vorwärtsstrebenden eine leitende Hand, dem geistig und körperlich Gedrückten ein helfender Br; edel im Wollen, frei im Denken und freudig zur That."

Im Jahre 1882, bei der Einweihung des neuerbauten Logenhauses in Gotha, feierte er als Fürst unter den Maurern, als Maurer unter den Fürsten sein 25jähriges Maurer-Jubiläum. Er erhielt dabei von allen Seiten Zeichen höchster Verehrung. Unter Anderem widmete ihm unsere Zeitung ein Jubelfestgedicht und der Schreiber d. Z. sein neuestes mrisches Werk, das er huldvoll annahm.

Was nun sein Leben im Ganzen anbelangt, so giebt darüber sein dreibändiges Memoirenwerk „Aus meinem Leben und aus meiner Zeit" allseitige Kunde. Er hat darin Enthüllungen über sich und seine Erlebnisse in so ungeschminkter und offener Weise gemacht und mit dem Stempel der Wahrheit versehen, dass das Werk allgemeine Sensation hervorrief.

Seine Unterthanen, die ihn trotz einzelner Schwächen, von denen ja kein Sterblicher (selbst wenn er einen Thron einnimmt) ganz frei ist, wegen seiner vielen Verdienste innig liebten und verehrten, das deutsche Vaterland, für dessen Blüthe er begeistert war, die Künstler und Heroen der Wissenschaft, die er so gern und grossherzig unterstützte, die Brr Freimaurer, denen er ein wahrhaft brüderliches und für die K. K. begeistertes Herz entgegenbrachte — sie alle werden sein Scheiden schmerzlich fühlen und lange tief um ihn trauern.

Ruhe seinen in die Fürstengruft versenkten Gebeinen und Friede seinem verklärten Geiste!

P.

Ein neuer ultramontaner Vorstoss.

Angriffe auf den Freimaurerbund, oder vielmehr Versuche, die Logen zu verdächtigen und nach oben hin anzuschwärzen, erfolgen von Seiten der Ultramontanen regelmässig zu Zeiten, welche man für diesen Zweck für günstig hält. So ist auch jetzt wieder eine Brandschrift aus der Hexenküche der (jesuitischen) „Germania" hervorgegangen unter dem Titel: „Die Freimaurerei und die öffentliche Ordnung, mit zahlreichen wichtigen und neuen Enthüllungen von H. Gerber" (16°. 180 S.), welche offenbar den in der Schrift nur ganz gelegentlich ausgesprochenen Zweck verfolgt, die Schliessung der Logen zu erwirken.

Im Grossen und Ganzen sieht diese Verdächtigungsschrift allen ihren Vorgängern seit 100 Jahren zum Verwechseln ähnlich, so dass man meint, sie schon einmal gelesen zu haben. Sie ist auch ganz nach bekannten Mustern gearbeitet, d. h. sie citirt Wahres und Falsches je nach Bedarf neben einander, theils aus zuverlässigen frmrischen Quellen, theils aus Gegenschriften katholischer Observanz, meist in Sätzen, die aus dem Zusammenhang gerissen, vielfach missverstanden oder in schiefe Beleuchtung gerückt sind, um die erstrebte Wirkung hervorzubringen.

Von „wichtigen und neuen Enthüllungen", die der Titel verspricht, ist in dem ganzen Machwerk nichts zu entdecken, wenn der Verfasser nicht etwa die Citate aus den offen im Buchhandel erschienenen Schriften Settegast's oder aus den „Bausteinen" als solche ansieht oder den Abdruck des Protokolls des deutschen Grosslogentages betr. der Settegast'schen Grossloge oder das Glückwunsch-Schreiben des Vertreters des Gr.-Or. von Italien bei den Gr.-L.L. von Sachsen, illustrirt durch ein Citat von Mazzini, Aktenstücke, welche der nichtmrischen Welt allerdings unbekannt sein dürften. Lassen wir indessen die „Enthüllungen" bei Seite und wenden wir uns zum Inhalt der Schrift, der von der Beseitigung des hohenzollerischen Protektorats, von der Ausserkraftsetzung des Edikts von 1798 und von der Begründung der neuen Grossloge ausgeht, um sich dann mit dem Zweck, den Zielen, den Geheimnissen, der Organisation der Freimaurerei behufs deren Verdächtigung zu befassen.

In welcher Weise der Verfasser vorgeht, mag hier nur an einem Beispiele gezeigt werden. Nach Erwähnung der Vorgänge, welche zur Entscheidung über das Edikt führten, hebt der Verfasser aus der gemeinsamen Eingabe der drei Berliner Grosslogen an das Polizeipräsidium in gesperrter Schrift die Stelle hervor, welche von „allerlei Gesellschaften" handelt, „die sich Freimaurer nennen, die aber nicht die Garantie der alten Logen böten und vielleicht auch bedenkliche politische Ziele verfolgen würden". Dann fährt er fort: „Zur Kennzeichnung des Geistes, in welchem die neue Gr.-L. thätig sein wird, genügt es an die Thatsache zu erinnern: Dr. Settegast, der erste Vorsitzende derselben und die Seele der neuen Gründung, ist nach eigenem Geständniss ein Verehrer und Bewunderer Br J.G. Findel's, des bekannten langjährigen Hauptvorkämpfers des radikalen fortschrittlichen Flügels der deutschen Frmr gegen die officielle „Regierungs- oder Staats-Frmrei". Schon als Grossmeister der Gr.-L. Royal York jubelte ferner Dr. Settegast der offenkundig revolutionären Guardano-Bruno-Feier in Rom zu." Dann wird Settegast als Anhänger Br Braband's gekennzeichnet, welch letzterer 1885 in der Hamburger Grossloge Italien nachgerühmt, dass dort „ein frischer mrischer Geist" wehe, welcher „der roth-revolutionäre Geist Garibaldi's und Mazzini's" sei, den gegenwärtig der jüdische Banquier der Revolution, Grossmeister Lemmi wie ein heiliges Feuer hütet. Nichts Anderes, sagt der Verfasser, erstrebe die neue Grossloge als eine Nationalgrossloge nach dem Muster des italienischen Grossorients, der ihm natürlich ganz besonders im Magen liegt.

„Die Freimaurerfrage" — so beginnt die Einleitung — „ist in Folge jüngster Vorgänge für Preussen und für Deutschland wieder besonders brennend geworden — brennender vielleicht, als je zuvor seit der Einführung der Logen in die deutschen Länder." Deshalb hält es der Ultramontanismus an der Zeit, das Banner wider die Frmrei zu erheben, resp. von Neuem den Samen des Misstrauens auszustreuen. Kann man durch dieses neue feindliche Vorgehen auch den Logen nicht direkt schaden, so dient es vielleicht doch dazu, die Augen der Gegenwart von dem demokratisch-revolutionären Treiben des Centrums abzulenken oder für Berathung des eingebrachten Jesuitenantrages willkommenes Redematerial zu liefern, das man, wenn nicht alle Zeichen trügen, weidlich ausnützen wird.

Es wird sich wahrscheinlich schon in nächster Zeit herausstellen, dass diese Schrift nur der Vorläufer einer ultramontanen Haupt- und Staatsaktion gegen das verhasste Institut der Frmrei ist, da die Kaplanspresse dieselbe kaum mit Stillschweigen übergehen wird.

Wer es noch nicht weiss, ersieht wiederum aus dieser Schrift, mit welcher Aufmerksamkeit die Jesuiten unsere Literatur und Presse, wie alle Vorgänge innerhalb des Bundes in Deutschland und im Ausland verfolgen. War man früher vielfach, mit Unrecht, geneigt, nur dem früheren Herausgeber der „Bauhütte" den Vorwurf zu machen, er hüte das mrische Geheimniss nicht strenge genug und er liefere den Gegnern Waffen,

so wird man jetzt milder und gerechter urtheilen, wenn man wahrnimmt, dass den Ultramontanen die ganze mrische Presse des In- und Auslands zu Gebote steht mit Einschluss der „Bausteine", der allerjüngsten mrischen Zeitschrift und des officiellen Organs der 3 Weltk., des Bundesblattes. Auch darf man nicht allzu streng in's Gericht gehen mit einzelnen im Feuereifer gesprochenen oder geschriebenen unvorsichtigen Redewendungen, die sich leicht ausbeuten lassen; denn auch das Unschuldigste kann missbraucht und als Waffe gegen etwas verwerthet werden. Ist doch dem Verfasser selbst „das frmrische Humanitätsprincip durch und durch revolutionär". (S. 18.) „Es richtet sich nicht nur gegen die christliche und gegen alle Religion im wahren Sinne des Worts, sondern auch gegen die Monarchie, ja gegen alle Autorität im wahren Sinne des Worts, gegen die Autorität in der Familie nicht minder, als gegen die im Staate." Unter Berufung auf das Wiener Logenblatt „Zirkel" sagt der Verfasser u. A.: „Mitunter giebt sich die Frmrei, und zwar nicht selten durch den Mund ihrer gottlosesten Vertreter, als eine Pflegestätte des wahren Christenthums aus. Nicht wenige Profane und selbst uneingeweihte Brüder lassen sich dann durch derlei Vorspiegelungen täuschen."

Worauf die Schrift ausgeht, ergiebt sich klar aus nachfolgenden Sätzen (S. 143—145):

„Die Frmrei ist, wie wir nachgewiesen (?) haben, ihrem Wesen nach ein kosmopolitischer Geheimbund, welcher revolutionäre Ziele verfolgt. Ein solcher Geheimbund verstösst aber an sich schon gegen die öffentliche Ordnung. Die einzig richtige Politik demselben gegenüber besteht in einem geordneten Staatswesen in seiner Unterdrückung und in seinem Verbot." „Noch viel wichtiger als die direkte Unterdrückung und das Verbot der Logen ist zur Abwehr der von der Frmrei der öffentlichen Ordnung drohenden Gefahren die entschiedene Bekämpfung ihrer Tendenzen. Bei der Bekämpfung dieser frmrisch liberalen Tendenzen kommt es vor Allem auf die Stärkung des Autoritätsprincips und folgerichtig auch auf die möglichste Verstärkung der moralischen Mächte und Faktoren im Staate und in der Welt an, welche das Autoritätsprincip allein aufrecht zu erhalten vermögen." Als diese Mächte gelten dem Verfasser: das positive (dogmatische) Christenthum, die Kirche und das Papstthum. „Der Triumph des frmrisch liberalen Humanitätsprincips ist auch der Triumph der Revolution." —

Heute wird vom Ultramontanismus die Freimaurerei bekämpft als die Wurzel alles Übels, morgen der Protestantismus.*)

Br J. G. Findel.

Aus dem Logenleben.

Berlin. Die Einweihung der Loge „Hammonia zur Treue" im Or. Berlin. Der Tag der Einweihung dieser Loge, der 22. Juni 1893, wird allen Festtheilnehmern unvergesslich bleiben; deshalb wollen wir hier eine eingehende Schilderung nach dem W. A. geben.

Nachdem die Brr Grossbeamten mit dem Zuge 4 Uhr 50 Min. am Lehrter Bahnhof eingetroffen waren, von den Brn Sobernheim, Lassally und Erich empfangen, und sich vom Staub und der Hitze der Fahrt im Hotel Bristol etwas erholt hatten, wurden dieselben von der versammelten Brüderschaft in dem nahebei gelegenen früheren Geschäftshause von Herrmann Gerson, Unter den Linden Nr. 8, freudig begrüsst.

Die prächtigen Räume dieses Hauses waren durch die opferfreudige Freigebigkeit des Br Alb. Ph. Meyer (früheren Inhabers der Firma) so glänzend hergerichtet worden, dass ein freudiges Erstaunen alle Gäste ergriff. Treppen, Flure und Säle waren mit schweren Läufern und persischen Teppichen, Vorhängen und Draperien zu einem vornehmen Palast umgestaltet, der in einer Fluth elektrischen Lichtes erstrahlte. Mehrere grosse Zimmer, Säle und Vorräume nahmen die Brr auf, bis die Grossbeamten die nothwendigen Vorbereitungen beendigt hatten, und gaben Gelegenheit zu neuen und interessanten Bekanntschaften, während manche früheren erneuert wurden.

Als das Zeichen gegeben war, ordneten sich die Brr nach Anleitung der Schaffner zum Zuge.

---

*) Als Gegenschrift wider die ultramontane Brandschrift: „Die Freimaurerei und die öffentliche Ordnung" (s. oben) darf angesehen werden die unter der Presse befindliche 2. Aufl. von J. G. Findel's nationalem Roman: „Schach Bismarck oder Jesuiten und Freimaurer" (M. 3.—), eine Schrift, welche die grosse Zeit des Krieges von 1870 verherrlicht und namentlich die Vorbereitungen zum Kriege im Zusammenhang mit den religiösen Vorgängen mit historischer Treue veranschaulicht. Der Roman vermittelt durch Hervorhebung des vaterlandslosen Treibens der Jesuiten und ihrer Ziele in wirksamer Weise das Verständniss der Gegenwart, welcher überdies eine Auffrischung der grossen Zeit der nationalen Einigung mehr wie je noth thut.

Auf das Begehren des ehrwürdigsten Gr.-Mstr. öffnete sich weit die Pforte des Arbeitssaales, welcher noch in geheimnissvollem Dunkel lag. Unter den vollen Klängen eines prächtigen Pedalharmoniums zogen feierlich die Brr ein.

Voran der ehrwürdigste Gr.-Mstr. Br Zinkeisen und sein Deputirter Br Retzmann, angethan mit den Abzeichen ihrer Würde, als Grossaufseher (in Vertretung) die ehrwdgen Brr Brandt und Dr. Mor. Piza, der Grosssekretär Br Unbehagen, der Gross-Schatzmeister Br Laeisz und die Grossschaffner Brr Kulow, Oscar Meissner und Dr. Stuhlmann. Die Brr Grossbeamten brachten das Licht in den dunklen Raum und trugen auf seidenen Kissen die 3 Haupt-Symbole der Frmr in die neue Bauhütte. Mit dem Fortschreiten des Zuges erglänzte der Saal in immer hellerem Schimmer, bis bei Entzündung der Kerzen Tageshelle den Raum durchfluthete, von zwei mächtigen Kronen mit vielen elektrischen Glühlampen ausgestrahlt.

Den Grossbeamten der Gr.-Loge von Hamburg folgten im Zuge die ehrwdgsten Brr: Der höchsterl. L.-Gr.-Mstr. Br Zoellner von der Gr. Landesloge von Deutschland, der deput. National-Gr.-Mstr. Br Bensen von der Gr. Nat.-Mutter-Loge zu den 3 Weltkugeln, der deputirte Gr.-Mstr. Br Flohr von der Gr.-Loge Royal York, die ehrwdgen Mstr. v. St. der Loge zu den 3 Sternen in Rostock Br Stiller, der L. Wilhelm zur Palme des Friedens in Nauen Br Ringewaldt, der neuen, noch nicht installirten eklektischen Loge Friedrich zur Gerechtigkeit Br Salomon, denen sich in langem Zuge die Brr Beamten und Mitglieder der Loge Hammonia zur Treue und viele besuchende Brr Berliner und anderer Oriente anschlossen. Nachdem Alle Platz genommen, leitete der ehrwürdigste Bruder Zinkeisen die Feier mit einer Ansprache ein, welche auf die Vorgeschichte der Gründung dieser Loge hinwies; erst jetzt sei es möglich geworden, nachdem die früher bestandenen gesetzlichen Schranken als nicht mehr vorhanden nachgewiesen worden — in preussischen Landen bezw. in der Reichshauptstadt Berlin eine Loge zu begründen, nach einem von den drei preussischen Gr.-L. unabhängigen System.

Alsdann erfolgte nach dem schönen schwungvollen Ritual der Gr.-L. von Hamburg die formale Einweihung, beginnend mit der Verlesung der am 3. Juli a. c. ausgefertigten Konstitution der Loge Hammonia zur Treue durch den Br Gr.-Sektretär.

Nachdem unter leise schwebenden Klängen des Harmoniums Bibel, Winkelmaass und Zirkel auf den Altar niedergelegt und geweiht worden, erklärte der ehrwürdigste Gr.-Mstr. die Loge feierlich für eröffnet, liess die Kette bilden und erflehte von d. gr. B. a. W. Segen und Gedeihen für die neue Loge. Nach einem erhebenden Gesangsvortrag wurde der zum Mstr. v. St. der neuen Loge erwählte Br Dr. jur. Welz an den Altar berufen, mit dem Zeichen seiner Amtswürde bekleidet, feierlich verpflichtet und maurerisch begrüsst.

Nunmehr erklärte der ehrwdgste Gr.-Mstr. seine Aufgabe für vollendet und dankte Br Erich, dessen Thätigkeit es vornehmlich beizumessen sei, dass die neue Loge errichtet und so rasch eingeweiht werden konnte. Mit einem Rückblick auf seine Amtsführung als Gr.-Mstr., welche mit der Einweihung der Loge Glocke am Fuss der Alp in Reutlingen begann, beschloss Br Zinkeisen seine Amtshandlung. Die Betrachtung klang aus in einem innigen Dank an den g. B. a. W., der es ihm vergönnt habe, auch diese für die ganze Mrwelt so hochwichtige Einweihung leiten zu können.

Hiernach nahm der Mstr. v. St. Br Welz seinen Platz ein und verpflichtete nach kurzer Ansprache die an den Altar berufenen Brr Beamten der Loge Hammonia zur Treue, indem er dieselben mit den Abzeichen ihrer Ämter versah.

Die Brr Beamten wurden maurerisch begrüsst und nahmen ihre Plätze an Stelle der Brr Gr.-Beamten ein.

Es erfolgte sodann namens der drei Gr.-L. von Berlin durch den L.-Gr.-Mstr. Br Zoellner die feierliche Begrüssung und Beglückwünschung der neuen Bauhütte mit warmen Worten des Willkomms und der Einladung, durch Besuch hüben und drüben der Gleichberechtigung der Brr trotz verschiedener Lehrart Ausdruck zu verleihen. Dem schlossen sich die Glückwünsche der 5 ver. Logen von Hamburg durch Br Erich, der Loge zu den 3 Sternen in Rostock durch Br Stiller, der Loge Friedrich zur Gerechtigkeit in Berlin durch Br Salomon an.

Dann folgte die Festrede des Redners, Br Dr. Ehrenhaus, welcher in schöner Form die Bedeutung des Namens Hammonia zur Treue erklärte, hinweisend auf die kulturhistorische und ethische Pionierarbeit in der ganzen Welt durch die alte Hansastadt an der Elbe, deren Namen die neue Bauhütte, stets eingedenk ihrer Aufgabe, hinfort mit Ehren und in Treue zu Hamburg führen wolle.

Ein herrlicher musikalischer Vortrag beschloss die nunmehr beendigte Feier. Es wurden noch die eingelaufenen Telegramme und Glückwunschschreiben mitgetheilt und der Br Erich zum Repräsentanten bei der Gr.-L. zu Hamburg einstimmig erwählt.

Nach dem ritualgemässen Schluss der Loge wurde nach kurzer, unvermeidlicher Pause der prächtige Speisesaal geöffnet, wo sich über 100 Brr zur frohen Tafel vereinten. Ernste und heitere Reden würzten das Mahl, und die lebendige Unterhaltung und der Frohsinn der Brr gaben Kunde von dem schönen Gelingen des Festes. Auch die Tafel wurde verschönt durch Gesangsvorträge von gottbegnadeten

Brn unter Leitung des um das Gelingen des Festes sehr verdienten Musikdirektors Br Krause. Noch mehrere Stunden nach Mitternacht hielt belebte Unterhaltung die Brr im traulichen Kreise beisammen.
H. L.

Hamburg. Die Loge St. Georg zur grünenden Fichte im Or. Hamburg sieht bereits auf eine lange Vergangenheit zurück. Sie feiert den 24. Sept. ihr 150jähr. Stiftungsfest und zwar mit einer um $2^1/_2$ Uhr Nachm. beginnenden Festloge in ihrem Logenhause (Welckerstr. 8.) und mit einer darauf folgenden Tafelloge. Sicherlich wird es der geehrten Loge dabei an Theilnahme nicht fehlen. Bei rechtzeitiger Meldung können die Brr Karten zur Fest- und Tafelloge bei dem Ökonom Br H. Schmidt erhalten. Ein herzliches Glückauf zu dem seltenen und frohen Feste! P.

Leipzig. Am 28. August hatten die 4 Leipziger Logen in Folge einer Aufforderung mehrerer Brr des Leipziger Gärtner-Vereins in dem Hause der L. Balduin zur Linde und Apollo einen allgemeinen Klubabend veranstaltet, um mit den zum Besuche der Jubiläums-Gartenbauausstellung anwesenden Brn einen schönen Abend zu vollbringen. Gegen 180 Brr waren demzufolge erschienen, die insgesammt dazu beitrugen, durch Pflege edler Geselligkeit und den Austausch herzlicher, brlicher Gesinnungen weihevolle Stunden miteinander zu durchleben. Von den Brn Meissner-Apollo, Harrwitz-Balduin und Schuster-Minerva, zugleich mit für den Phönix, auf das Herzlichste begrüsst, öffneten sich die Herzen der Brr der verschiedensten Oriente durch die Kraft der freien Rede, von denen besonders die Aussprachen der Brr Schmidt-Leipzig, Hansen-Kopenhagen und Dressler-Berlin hervorzuheben bleiben. Auch durch mehrfachen Gesang von mrischen Liedern, sowie Sologesänge, letztere in vorzüglicher Weise von den Brn Borchers, Albert Müller und Krause ausgeführt, durch einen Violinvortrag des Brs Wahls und deklamatorische Vorträge des Brs Proft wurde neben Rede und Wechselverkehr dem Geiste wie dem Herzen reiche Nahrung geboten und dieselbe auf das Schönste verwerthet, so dass schliesslich die Trennung der Brr von einander, welche zum Theil bis weit in den Morgen hinein vereinigt geblieben waren, zu einer schweren wurde. Wohl bei allen Betheiligten hat der in wahrhaft brüderlicher Innigkeit verbrachte Abend eine freundliche Erinnerung zurückgelassen und die Herzen vieler Brr aus allen Himmelsgegenden eng verbunden. M.

Weimar. Dem Thüringer Logenverbande, dessen Vorort für des Jahr 1893/94 Weimar ist, hat sich neuerdings die Loge Friedr. Wilhelm zur Glückseligkeit im Or. Schmalkalden angeschlossen.

Vermischtes.

— Prinz Friedrich Leopold von Preussen hat die Andreas- und Kapitelgrade erhalten und ist Mitglied des Ordensrathes der Gr. Landesloge von Deutschland geworden. In dieser Gr.-L. macht sich ein bedeutsamer und gesunder Fortschritt geltend. In Folge der früher schon von dem Kronprinzen, dem spätern Kaiser Friedrich, gegebenen Anregungen hat man theils alte Gebräuche und Überlieferungen ganz aufgegeben, theils geschichtlich Unhaltbares fallen lassen. (Ill.-Z.)

Koburg. Die Bestattungs-Feierlichkeiten am 28. August Sr. Durchlaucht des Herzogs Ernst v. Koburg-Gotha, deren ausführliche Schilderungen wir in den Zeitungen gelesen, haben auch zahlreichen deutschen Logen die Gelegenheit geboten, diesem um die Pflege der nationalen Ideen, um Kunst und Wissenschaft, sowie um die Hochschätzung und Fortbildung der Frmrei durch viele Jahrzehnte hochverdienten Fürsten den Zoll des Dankes und der Verehrung darzubringen. Den Logen in Gotha und Koburg war er durch viele Jahre ein treuer, hochherziger Führer und Berather. Aber in ganz Deutschland hatte seine Logen-Wirksamkeit zahlreiche Verehrer, und manches schöne und ermuthigende Wort, das er zu seinen Logen in Koburg und Gotha bei seinem 25 jährigen Logen-Jubiläum vor einem Jahrzehnt und auch später noch gesprochen, hat eine bleibende Stätte in der Brüderschaft gefunden.

So haben denn auch nicht nur die Brr der L. des Koburg-Gothaischen Landes, sondern auch die deutschen, preussischen, sächsischen und andere Gross-Logen es als eine ehrenvolle Pflicht erachtet, durch Delegirte bei den Bestattungs-Feierlichkeiten vertreten zu sein. Eine stattliche Schaar von Freimaurern von Nah und Fern befand sich in corpore bei dem grossartigen und ernsten Zuge, der dem Herzog das Geleite nach der Moritzkirche in Koburg gab. Am Abend des 28. August veranstaltete die Koburger Loge noch eine besondere maurerische Feier ernsten und erhabenen Styls, und im Namen der von auswärts gekommenen Delegirten deutscher Logen und Gross-Logen sprach der HL. O.†M. der G. Landes-Loge von Deutschland Br Alexis Schmidt, der feiernden Koburger Loge den Dank für diese würdige und erhebende Veranstaltung, sowie die begeisterte Verehrung der freimaurerischen Verdienste des verewigten, unvergesslichen Fürsten aus. (W. A.)

Italien. Die Gross-Loge von Italien hat am 1. August d. J. trotz allem Widerspruch der Geistlichkeit den Palast Borghese bezogen. Das prächtige Haus ist bekanntlich von Papst Paul V. gebaut worden, welcher sicherlich nicht vermuthet hat, dass in demselben Frmr ihre Sitzungen abhalten würden.

England. In den mrischen Kreisen von Irland hegt man grosse Sorgen für die Zukunft, wenn die Home Rule angenommen wird. In der künftigen gesetzgebenden Versammlung der Insel würden dann 75 katholische und 23 protestantische Abgeordnete sitzen; ein Umstand, aus dem man ohne Mühe den Schluss ziehen kann, dass die Versammlung die Frmr der Insel nicht auf Rosen betten wird.

— In Cambridge wurde am 15. Juni die neue mrische Halle der L. Isaak Newton eingeweiht. Das Gebäude ist aus Backsteinen aufgeführt und mit Terracotta-Verzierungen ausgestattet.

England. Wer ist der älteste Freimaurer? Diese Frage ist schwer zu beantworten, fast eben so schwer, wie die Entscheidung über die Geburtsstätte des Homer. Den Namen der bis jetzt bekannt gewordenen ältesten Freimaurer fügt der Freemason einen neuen hinzu. Derselbe soll Br Rev. Warren Hayes heissen, welcher im Jahre 1819 in den Bund aufgenommen wurde und demnach jetzt 74 Jahre Frmr gewesen ist. Als der zweite im Alter wird ein Br Eastmann (Maine in Amerika) genannt, welcher gegenwärtig 93 Jahre alt ist und vor 72 Jahren das mrische Licht erblickte.

Braïla, Rumänien. Im Laufe dieses Frühjahrs hatte die Loge „Phare Hospitalier" das Unglück, all' ihren Besitz durch Abbrand zu verlieren.

Durch die Opferwilligkeit der Mitglieder dieser Hütte wurde ein Betrag von 4000 Fr. zusammengebracht und eine neue Lokalität hergerichtet.

Am Feste der Sommer-Sonnenwende wurde das neue Heim installirt und verherrlichte eine Abordnung des Gr.-Or. de france die Feier; ebenso erhöhte die Anwesenheit einer Anzahl von Mitgliedern der Loge „Les disciples de Pythagore" des Orients Galatz diesen Freudentag.

Leiter der wackeren Loge „Phare Hospitalier" ist Br G. B. Skrem, Schiffs-Assekurator u. Kommissions-Haus, Königl. holl. Konsul etc.

Amerika. Vor kurzer Zeit erschien in New-York die erste Nummer eines neuen mrischen Wochenblattes, welches sich „Officielles Bulletin der Verhandlungen in den alten und ursprünglichen Riten Memphis und Misraim" nennt. Das Blatt ist das Organ der mrischen Opposition und wenn es die Wahrheit spricht, so sind die mrischen Zustände im Lande der Freiheit keine überaus erfreulichen. So schreibt das Bulletin u. A. Folgendes: „Wenn man die Frmrei diesen erhabenen und grossen Bruderbund nur oberflächlich betrachtet, so möchte man fast glauben, dass ihre letzte Stunde geschlagen habe. Im Geiste sieht man schon ihre Priester mit einer passenden Grabrede beschäftigt. Nun kann man aber wohl auf die Regelung des Begräbnisses eine Weile warten müssen, trotzdem, dass Alles in's Werk gesetzt wird, um die Lehren der alten Frmrei zu reformiren und somit ihren Tod zu beschleunigen. Gr.-L.L., welche von dem Frmr ein Glaubensbekenntniss fordern, welche eine Steuer auf die Ausübung der Tugend legen und die Form vorschreiben, in welcher man seinen Nächsten lieben soll, welche die Schäden der Gesellschaft überall verkündigen und tausend andere heidnische Grundsätze predigen, das sind hier in Amerika die sogenannten Vertreter der Maurerei, und sie bilden die reichsten Gr.-L.L., weil sie ohne Kontrole die Mitglieder aufnehmen, welche ihre Kassen füllen. Sie begnügen sich damit, die Universalität der Grundsätze auf dem Papiere stehen zu sehen, während sie, diese echten und gerechten Frmr, kein Mittel unversucht lassen, um andere Gr.-L.L. zu verlästern und zu bekämpfen. Dem will nun das Bulletin ein Ende machen und den Patentbrüdern die Maske herunterreissen; und es fordert die Anhänger der Opposition auf, gegen die vermeintliche falsche Mrei kräftige Beschlüsse zu fassen. Es meint, man müsse sich vor Allem von dem lügenhaften Kosmopolitismus frei machen, vor welchem kein Mensch mehr die geringste Achtung habe; ferner gegen die Geheimkrämerei vorgehen, überall das Licht verkündigen und mit den Ritualen mehr aufräumen, ohne den Vorwurf zu befürchten, das Gelöbniss der Verschwiegenheit gebrochen zu haben, da doch nur die Leiter der Gr.-L.L. des Verrathes schuldig sind, weil sie ihre Pflichten versäumen und über äusserlichen Ceremonien und Kleinigkeiten den Kern der Sache vergessen." (So ungefähr lässt sich das Blatt vernehmen. Wir enthalten uns jeden Urtheils über das Gesagte, in welches wir auch schwerlich einstimmen könnten, und erwähnen nur, dass der Bericht über das Blatt der „Union fraternelle" entlehnt ist.)

— Auf dem Gebäude des Chicagoer Freimaurertempels befindet sich ein grossartiger Garten, dessen Längsseite 298 Fuss misst. Täglich besuchen etwa 2000 Menschen diesen Garten; der Aufstieg geschieht mit Hilfe von 16 Lift, mit 750 Fuss Schnelligkeit in der Minute.

— Neue freimaurerische Blätter. In Amerika wurden zwei neue freimaurerische Zeitungen gegründet, die eine „Le Malette" in Mexiko wurde vom Grosssekretär der dortigen Loge Gamaliel Arenas gegründet. Die andere „Le Simbolismo" erscheint in der Redaktion des Brs Ignacio Guerra.

— Nach dem Freemason zählt gegenwärtig die Gr.-L. von Pennsylvanien 408 Bauhütten und 44,026 Mitglieder.

Druckfehlerberichtigung. Freimaurer-Ztg. No. 35 S. 276 erste Spalte muss es nicht heissen: Maifest, sondern Mrfest und S. 277 erste Spalte nicht: im Johanneischen Grusse, sondern im Johanneischen Geiste.

Verlag von M. Zille (Br A. Müller). — In Kommission bei Abel & Müller in Leipzig.
Druck von Metzger & Wittig in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Siebenundvierzigster Jahrgang.

Wöchentlich eine Nummer. — Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

Verantwortlicher Redakteur: **Dr. Carl Pilz.**

Leipzig, an der alten Elster 10.

№ 38. — Sonnabend, den 16. September. — 1893.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder von solchen ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird die Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Inhalt: Gruss und Mahnung. — Ein Vorschlag. — Zeit- und Streitfragen innerhalb der Brüderschaft des Deutschen Reiches. — Aus dem Logenleben: Chemnitz. — Vermischtes.

Gruss und Mahnung.

(Zum Wiederanfang der Arbeit.)

Die Ferien sind zu Ende und unsre Bundesgenossen versammeln sich wieder in den geweihten Hallen, um die gemeinsame Arbeit am Bau auf's Neue zu beginnen. Wir begrüssen sie Alle herzlich und mit dem innigen Wunsche, dass ihre Werke gelingen und zu rechter Vollendung kommen mögen. Sollen wir an diesen Gruss eine Mahnung knüpfen, ein Wort, welches gleichsam als Wahrspruch für das kommende Maurerjahr gelten könnte, so wissen wir kein besseres, als die alte mrische Forderung: Jeder sei seiner Pflicht eingedenk! Was ist Pflicht? Alles, wozu uns das grosse Licht, die Bibel, die Vernunft, das Gewissen, das Gesetz auffordert. Das Heer dieser Pflichten, die wir als Familienglieder, als Mitmenschen und Staatsbürger, als Männer eines Berufes oder Geschäftes, sowie als Frmr zu erfüllen haben, ist gross. Und überschauen wir dieses Heer, so erkennen wir bald, dass es höhere, niedere, leichte, schwere, allgemeine, besondere, zeitweilige, dauernde, neue, alte Pflichten giebt. Diese mrischen Pflichten theilt ein Bruder mit Recht ein in Pflichten am rohen Stein, am rechtwinkeligen länglichen Viereck und in der Kette. Näheres darüber sagen, wie bekannt, die „alten Pflichten", die ihre Bedeutung für uns keineswegs verloren haben. Wohl haben da und dort Reformparteien an denselben zu rütteln gesucht und das Wort, welches der sehr ehrwdge und gel. Br Smitt vor länger als zehn Jahren sprach, ist noch heute als ein ernstes Mahnzeichen zu beachten. Nachdem er die sich als reformatorische Bewegung ankündigende Richtung, die mehr an der Vernichtung als an der Fortbildung der reinen mrischen Grundidee arbeitet, gekennzeichnet, fährt er fort: „Sie (die Reformpartei) richtet ihre heftigen Angriffe gleichmässig gegen die altehrwürdige Symbolik wie gegen die alten Pflichten des Mrbundes. Beide bezeichnet sie als theils überflüssig, als theils veraltet, also als nicht mehr zeitgemäss. Unsre grossen Lichter, die wir verehren, sind ihr weder ehrwürdig noch heilig; die Bibel ersetzt sie durch ein leeres, unbeschriebenes, nichtssagendes Buch; den A. B. A. W. durch die Tröstungen der Kunst und des kategorischen Imperativs der Pflicht; das, was wir sittliche Weltordnung nennen, ist ihr ein überwundener Standpunkt, gut genug für Schwachköpfe und solche, die es werden wollen, unverständlich für gebildete Freidenker." Wenn diese Worte auch jetzt noch mitunter anzuwenden sind, so dürfen wir wohl bei dem Worte: Jeder sei seiner Pflicht eingedenk! vor Allem an die alten Pflichten denken. Und von diesem festen Grunde jener alten Urkunde aus rufen wir dem Br Frmr nun zu: Sei deiner Pflicht eingedenk gegen Gott und deine Mitmenschen, vor Allem auch gegen deine Familie, in welcher du Einfachheit, Gemüthlichkeit, Innigkeit, Fleiss und Treue offenbaren sollst. Sei deiner Pflicht eingedenk, wenn du Fehler, Gebrechen, Unschönheiten an dir selbst bemerkst und schone dann den Spitzhammer nicht. Sei ferner deiner Pflicht eingedenk, wenn dich ein Br um Hilfe anfleht, oder wenn du ihn in Noth und Gefahr erblickst

oder auf Irrwegen, oder verkannt, geschmäht, verleumdet dahin wandeln siehst, du weisst, was du gelobt hast!

Sei deiner Pflicht eingedenk, wenn sich ein Suchender bei dir meldet; prüfe ihn streng, unparteiisch, gründlich; erforsche, ob er nicht bloss ein Alltagsmensch mit dem gewöhnlichen niedrigen Weltsinn, oder ob er als ein nach dem Idealen ringender Geist sich zeigt und wir hoffen können, dass er dem Bunde nicht zur Schande, sondern zur Ehre gereichen wird. Du weisst ja, welche Wunden uns jeder Unwürdige schlägt, wie seine schlimmen Thaten den Feinden Waffen in die Hände liefern. Sei deiner Pflicht als Beamter, als Meister, Geselle und Lehrling eingedenk. Wenn die Beamten nicht mit Ernst und Würde, sondern nur mechanisch ihre Vorschriften ausüben, oder sich in falschem, eitlem Ehrgeiz über ihre Brr erheben, wenn die Meister und älteren Brr nicht mit edlem Beispiel als der rechten Leuchte voran gehen, wenn der Ruf der Loge für die Lauen und Gleichgültigen oft ein vergeblicher ist, da kann der Bau nicht gedeihen! Darum alle Hände an's Werk in den kommenden Tagen!

Sei deiner Pflicht eingedenk überhaupt gegen den Bund! Lass ihn nie und nirgends von Thoren schmähen, vertheidige ihn, halte seine Ehre hoch, fördere seine Einrichtungen, unterstütze seine Verbreitung mit erlaubten und weisen Mitteln, erwäge die an ihn herantretenden Reformen und hilf sie, wenn sie erspriesslich für ihn sind, mit ausführen. Vor Allem aber erfülle treu und redlich seine Aufgaben! Sie sind überaus zahlreich und verlangen alle Weisheit, Stärke, Schönheit und Opfer über Opfer, wenn sie zur Vollendung kommen und ein Segen für die Menschheit werden sollen. Zu diesen Aufgaben gehört: Die Misstöne in der Menschheit, von welcher Art sie auch sein mögen, in Harmonien aufzulösen; allen Übeln und Gebrechen den Stachel zu nehmen; Widersprüche und Extreme zu versöhnen und auszugleichen; dem Fanatismus zu wehren und Licht zu verbreiten; Schwindel, Lüge und Betrug überall aufzudecken, und bei allem Guten, was in der Welt sich zeigt, zu helfen (Frmr müssen ja überall die Ersten sein, die Hand an ein gutes Werk legen), die Menschenwürde hoch zu halten und sie zu schützen, wo sie mit Füssen getreten werden soll und Frieden und Eintracht in der streitenden Welt, namentaber im Bunde selbst anzubahnen und zu erhalten. Die profane Welt nennt dies freilich Phrasen. Aber bleiben wir nur unserer Pflicht eingedenk und überzeugen wir die Welt durch die That, dass es keine Phrasen sind; holen wir uns in den Bauhütten bei den begonnenen Arbeiten immer auf's Neue Kraft und Begeisterung für die Ziele in der Grossloge der Welt.

Doch die Hand auf's Herz! Wie steht es mit der Erfüllung dieser Pflichten? Wird nicht manche Pflicht ganz vergessen oder nur halb gethan? Werden nicht Zerstreutheit, Laune, Stolz, Trägheit, Genusssucht, Selbstsucht, Vorurtheile, schlechte Gewohnheiten oft zu gewaltigen Hindernissen für eine freudige Pflichterfüllung? Das Wort: Ich habe mich nun einmal so gewöhnt und kann mich nicht ändern, passt für keinen an der Säule der Stärke stehenden Frmr. Sieht man die Pflicht nicht auch oft für zu schwer an und wird matt und zaghaft? Sucht man sich nicht von mancher Pflicht durch falsche, nichtige Entschuldigungen los zu machen? Diese letzte Frage erinnert an den Streit der Pflichten, mit dem sich die Menschen täuschen, wenn sie die Ausübung einer Pflicht vernachlässigen unter dem Vorwande, dass sie auch andere Pflichten hätten. Br Zschokke sagt: „Damit machen sie eine Tugend zur Mörderin der andern und bringen im Grunde nur ihrer Eigenliebe, ihrer Selbstsucht ein gefälliges Opfer.“ Der Frmr muss bei einer Pflichtenkollision sich an die Rangordnung der Pflichten halten und stets die höhere Pflicht der niederen vorziehen. Da gilt es denn die Mahnungen recht zu beherzigen: 1. Sei erst gerecht gegen Andere und dann gütig gegen dich selbst; bringe Keinen um sein Brod, um dir selbst Überfluss zu verschaffen; stürze Niemanden in seinem Amte, um dir eine höhere Stelle zu verschaffen! 2. Sei gerecht gegen dich selbst, ehe du gütig gegen Andere bist, lass dich z. B. nicht zum Spott machen, um Andere zu ergötzen; versäume nicht dein Geschäft, um Anderen zu dienen, die deinen Dienst auch entbehren könnten; schmälere nie den Lebensunterhalt für dich und deine Kinder, um Anderen Geschenke zu machen, die sie nicht nöthig bedürfen. 3. Wenn du mehreren Andern (einem grossen Ganzen) einen entschiedenen Nutzen stiften kannst, so sollst du deinen eigenen Nutzen hintansetzen und dich den ehrwürdigen, wahrhaft erhabenen Menschen anreihen, die sich für das Wohl ihrer Zeitgenossen, für's Vaterland, für die Menschheit

aufopfern. Auf diese Weise schlichtet man den Pflichtenstreit durch den Grundsatz, immer das Nothwendige, Unentbehrliche, Gerechte und Höhere dem Überflüssigen, Niederen etc. vorzuziehen. An dies Alles erinnert uns das Wort: Jeder sei seiner Pflicht eingedenk! Mit Recht sagt Br Fischer: „Das Licht, das einem Mrer nie auf seiner Bahn verlöschen darf, heisst Pflicht"; und Br Goethe hat auch nicht Unrecht, wenn er sagt: „Versuche deine Pflicht zu thun und du weisst gleich, was an dir ist!" Und so wollen wir denn mit strengem Pflichtgefühl und klarem Pflichtbewusstsein, mit Muth, Vertrauen und Hoffnung an die kommenden Bundesarbeiten gehen, der Segen wird dann nicht fehlen. Wenn es wahr ist, dass die Feinde der Frmrei, die Todtengräber der menschlichen Freiheit, die Ausbeuter und Finsterlinge, die Heuchler und Betrüger, die aufgeblähten Götzendiener des Baals und Mammons sich zum Kampfe rüsten, so ist es auch an uns, zum Kampf sich zu bereiten und mit dem heimgegangenen Br Wilhelm I. zu sprechen: Wir haben keine Zeit müde zu sein! Ich schliesse deshalb meine Betrachtung mit den beherzigenswerthen Worten Br Fischer's: „Thun wir immer unsre Pflicht in allen Lagen des Lebens, nicht aus Zwang, sondern aus Liebe und mit Bewusstsein; gürten wir uns mit dem Schwerte männlicher Treue und Stärke, und wir werden selbst als Brr in dem Bruderbunde fest und sicher stehen und nimmer wanken in dem, was uns zu thun obliegt, damit aber den Bau befördern von innen und aussen. Wackere, fleissige Arbeiter braucht er; denn noch lange ist er nicht fertig, und ein Jeder hat das Seine zu thun, ein Jeder an seiner Stelle zu wirken, dahin Fähigkeiten und Kräfte oder der Wille der Brschaft ihn gestellt haben. Bei jeder Arbeit schallt es uns entgegen: Ein Jeder sei seiner Pflicht eingedenk! Möchte es nie vergebens ertönen!

Br Pilz.

Ein Vorschlag.*)

Es ist leider eine Thatsache, dass die seit Jahren unternommenen Bemühungen, ein festeres Band als bisher um die deutsche Mrei zu schlingen, damit diese eine feste deutsche Brkette darstelle und ihrer Kulturaufgabe wirksamer nachkommen könne, zu dem vorgesteckten Ziele nicht geführt haben. Die Begründung einer deutschen Nationalloge, welche so edlen Brn wie einem Kaiser Friedrich als Ideal vorschwebte, scheint ferner als je gerückt, nachdem weder das Vorhaben, einen Mrtag zusammenzurufen, noch selbst der Ausbau des Grosslogenbundes allgemeinen Anklang fanden. Freilich würde letzteres doch nur als eine Abschlagszahlung, eine Verbesserung ad hoc anzusehen sein, weil nach wie vor in den Johannislogen selbst der Wunsch rege und der Gedanke lebendig bleibt, eine Einigung im grossen Stile anzustreben. Es ist nur das Echo vieler Maurerherzen, wenn wir sagen, dass es doch gerade für die Mrei unwürdig wäre, noch allein einen unbegründeten und sehr wenig zeitgemässen Partikularismus zu hegen und zu pflegen. Zudem sind die Schwierigkeiten, welche sich ideell und materiell seitens der Grosslogen dem Einigungswerke entgegenstellen, keineswegs unüberwindlich. Den sichersten Beweis aber, wie warm sich die Johannislogen für eine grössere Einheit begeistern, liefern die immer mehr aufblühenden Gauverbände, deren Bauhütten den verschiedensten Systemen angehören. Jedoch auch diesen Verbänden fehlt die wirksame Fühlung untereinander. So erlaubt sich der Unterzeichnete als Mitglied des Rheinisch-Westphälischen Logenverbandes den unmassgeblichen Vorschlag, dass die deutschen Johannislogen beim Beginn ihrer Winterarbeiten der Idee **eines deutschen Logenverbandstages** näher treten möchten. Auf der Tagesordnung desselben hätten in erster Linie die Berichte der einzelnen Verbände zu stehen, deren Inhalt zu gegenseitiger Anregung dienen würde. Sodann könnten gemeinsame Angelegenheiten berathen werden. Ort der Zusammenkunft müsste zunächst eine Stadt im Herzen Deutschlands sein, damit den Logen aus allen Theilen des Vaterlandes die Möglichkeit geboten wäre, ohne zu grosse Opfer der Zusammenkunft beizuwohnen. Die geeignetste Zeit wäre Mitte Mai, da Ende dieses Monats oder Anfang Juni viele Logenverbände ihre Verbandsfeste zu feiern pflegen. Brlichen Äusserungen über diesen Vorschlag würde Schreiber dieser Zeilen öffentlich oder privatim gern entgegensehen. Profane Adresse: Direktor A. G. Kreyenberg in Iserlohn.

*) Den mrischen Blättern wird die Verbreitung dieses kleinen Aufsatzes freundlich anheimgestellt. Wir selbst halten die Idee für sehr praktisch und ausführbar.

D. Red.

Zeit- und Streitfragen innerhalb der Brüderschaft des Deutschen Reiches.

Ein Mahnwort an Alle, die es angeht!

Von Br Erwin v. Friedrichsfeld.*)

Motto: „Wo hinaus?"

I.

Seitdem der Kampfesruf durch frmrische und nichtfrmrische Blätter der deutschen Leserwelt erging: „Hie Trennung", „Hie Alldeutschlands Frmr-Brüderschaft", und selbst ultramontane Blätter über den Brüderzwist innerhalb Deutschlands Masonen jubeln, fragen sich wohl alle Genossen, welche das Banner der Brüderschaft Alldeutschlands geachtet sehen möchten neben den Lagern der gesammten Frmr-Körperschaften der Erdoberfläche: „Wie soll das Treiben enden, welches seit Gründung der Settegast'schen Korporationen neuestens durch die verschiedensten Kanäle den Frieden und die endliche Verschmelzung der deutschen Brüderschaft stört?"

Und voran in diesem bedenklichen Thun sehen wir mit innerem Bedauern die „Bauhütte". Seit dem Bestehen derselben war sie stets im Kampfe für die sogenannten „Toleranzlogen" und gegen die sogenannten „exklusiven Grosslogen" von Schweden, Dänemark und Preussen.

Gegen die Berechtigung dieses Standpunktes lässt sich, von der Thatsache ausgehend, die Grossloge von England als Mutterloge aller Frmrhütten der Erdoberfläche zu betrachten, absolut nichts sagen.

Bedauerlich war nur, dass manche Angriffe gegen die Grosslogen von Schweden, Dänemark und Preussen zuweilen die Grenzen jener Rücksichten überschritten, welche sich „Gentlemen" wechselseitig entgegenbringen sollten, selbst bei principiellen Meinungskämpfen.

Der Verfasser dieses Artikels hatte daraus niemals gegen die frühere Schriftleitung der „Bauhütte" Hehl gemacht und derselben öfters die Erwägung an das Herz gelegt, dass wir bei Bekämpfung von uns entgegenstehenden, exklusiven Meinungen vor Allem bedenken müssen, dass die heutigen Mitglieder jener Grosslogen absolut schuldlos sind an den principiellen Verschiedenheiten, welche uns unterscheiden können, aber nie trennen dürfen und sollen.

Die heutigen Mitglieder jener Grosslogen hatten die Mängel ihrer Mutterhütten so wenig verschuldet, wie wir den Umstand verschulden, dass wir in diesen oder jenen politischen, religiösen oder socialen Ansichten erzogen wurden, welche unseren später durch das praktische Leben erworbenen Meinungen widersprachen.

Jene Mitglieder wären vielleicht — wenn unter unseren Verhältnissen aufgewachsen — ebenso warme Fürsprecher unserer Meinungen, statt unsere Gegner zu sein. Jene Mitglieder üben aber die allgemeinen masonischen Pflichten wohl ebenso ernsthaft, wie solches alle gewissenhaften Brr Frmr zu thun pflegen.

Was immer aber geschrieben wurde von der „Bauhütte" von ehedem, es trug doch das Gepräge einer „allgemeineren Auffassung der widerstreitenden Meinungen.

In letzter Zeit aber haben manche Leser mit Bedauern wahrgenommen, dass dieses Organ die „allgemeinen" frmrischen Verhältnisse der deutschen Brüderschaft immer spärlicher wiederspiegelt und mehr, als der Verschmelzung förderlich, das specifische Gepräge **eines bestimmten Ringes von treibenden Kräften** dokumentirt, welche mindestens die Einigung der deutschen Brüderschaft nicht als **„ihr"** Ideal betrachten.

Und als eine Bestätigung der Signatur des Geistes dieses Ringes liest man vor Allem eine unleugbare Voreingenommenheit gegen Alles, was vom Norden ausgeht. Nein, sagen wir lieber offen und ehrlich, gegen Alles, was aus „Berlin" kommt.

Was kann von Nazareth denn Gutes kommen, sagten einst die halsstarrigen und verstockten Volksgenossen des Weisen von Nazareth. . . .

Was kann von „Berlin" Gutes kommen, so tönt es heute lauter als es weise und gerecht erscheint, aus den Spalten der „Bauhütte".

Der Verfasser dieser Zeilen ist zwar selbst „Süddeutscher" und „Protestant" und er schwört nicht auf Alles, was unsere „Berliner" Meister sagen; allein er meint, dass es sich nicht zieme für die Kinder einer grossen Nation, zu leugnen, dass unsere norddeutschen Brr, neben einigen nicht immer angenehmen Eigenschaften, doch

*) Da es bei brennenden Zeitfragen stets gut ist, die Stimmen von verschiedenen Seiten zu hören, so wollen wir unsern Lesern auch diesen Artikel aus der Feder eines denkenden und erfahrenen Frmrs (der, wie er uns schrieb, gegen die Settegast'sche Sache an und für sich nichts hat) zur Erwägung bieten. D. Red.

unbestritten auch auf frmrischem Gebiete manche Eigenschaften an sich haben, durch welche sie uns absolut über sind, z. B. in strammerer Gliederung, ruhigerem, gesetztem Thun u. s. w., während wir mehr in heimlicher Liebe erglühen für demokratische Phrasen und für jenen Wortschwall von „Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit", den man früher aus dem „Westen Europas" importirt hatte als dem Eldorado aller Intelligenz.

Aber was berechtigt uns, die uns seit Jahren im Logenleben dargereichten Brüderhände in beleidigender Weise zurückzustossen?

Sind wir nicht Fleisch aus einem Fleisch und Blut aus einem Blut geworden durch den heiligen Geist der fortschreitenden Assimilirung aller frmrischen Elemente, soweit die „deutsche Zunge" reicht?

Hat dieser fortschreitende Geist der vermehrten Einsicht es nicht schon dahin gebracht, dass sich heute die Mitglieder der verschiedenen Logensysteme Deutschlands wechselseitig besuchen, als ob die alten Schranken thatsächlich schon nicht mehr beständen von „Toleranz-" und „confessionellen" Bauhütten?

Hat sich dadurch nicht jener echt frmrische Standpunkt herausgebildet, welchen der Apostel Paulus mit dem Lehrsatze aufstellte: „Prüfet Alles und behaltet das Beste?"

Oft sagten wir in trauten Kreisen, dass es das stille Gruseln sein muss, dass einst ein neuer Geist sich offenbaren wird, welcher unsere heutigen Grosslogen bestimmen könnte, als „Provincial-Grosslogen" einer „National-Grosshütte der deutschen Brüderschaft" den Vorantritt einzuräumen, welcher die Triebfeder bilde dieser kleinlichen Nörgeleien, die sich bei den Diskussionen dokumentirten über die verschiedenen Vorlagen für jeden Grosslogen-Tag.

Ja, ja; es gruselt manche Brr vor den Tagen eines kräftigeren Pulsschlages im deutschen Freimaurer-Leben und so zögern sie und zaudern und treiben eine Art frmrisches Bundestag-Spiel, bis sich auch für die deutsche Brüderschaft ein Mann der That finden wird, welcher alle und jede Secession begraben wird, welches Gewand dieselbe auch tragen möge. Fort also mit all den Hintergedanken, welche freien Männern von gutem Rufe nicht ziemen! Hohe Ziele können nicht erreicht werden, wenn wir einander mit Misstrauen und Voreingenommenheiten begegnen! Heran, Ihr Mannen aus Nord und Süd und begrabet nicht die edle Masonei, sondern die Schranken, welche unsere Vorfahren geschaffen haben in der Meinung, dass solche nützlich seien.

Ein neuer Pfingsttag soll die Brüderschaft Deutschlands finden „einig und frei von Allem, was unsere Kräfte lähmt".

Unsere nordischen Brr müssen der Einigung das Opfer bringen, sich des Unfehlbarkeitsglaubens zu entäussern, welcher in seiner gewissen Schärfe manchen süddeutschen Br abstösst und zur Verschmelzung derselben zu einer Familiengruppe das Bemühen mitbringen, das neue Familienheim so anheimelnd zu gestalten, dass Niemand unter dem Eindrucke stehe, einem anderen Zwange zu folgen als dem Zuge der Herzen, welchem Nord und Süd willig Folge leisten.

(Fortsetzung folgt.)

Aus dem Logenleben.

Jahresberichte.

Chemnitz. Aus der Johannis-Freimaurerloge zur Harmonie über das Arbeitsjahr vom 26. Mai 1892 bis 10. Mai 1893. Das nun beendete 94. Logenjahr ist für die Geschäftsführung unserer gel. Loge ein für die Zukunft bedeutungsvolles geworden. Dasselbe hat in der erstmaligen praktischen Ausführung der von unserem verehrten M. v. St. ehrw. Br Ancke entworfenen und durch die Meisterschaft am Schluss des vorigen Arbeitsjahres genehmigten Arbeitstheilung den Beweis geliefert, wie planmässig gut jener Entwurf ausgearbeitet war und wie vortheilhaft für die ganze Geschäftsleitung seine Durchführung sich gestaltet. Es wird aber damit auch manchem Br erst klar zum Bewusstsein gebracht haben, welche Arbeitslast bisher dem hammerführenden M. oblag und mit welchem ausserordentlichen Aufwande von Zeit und Kraft ehrw. Br Ancke die Gesammtarbeit während einer Reihe von Jahren in seiner Hand vereinigte, wie treffend ehrw. Br Hübschmann jüngst äusserte, dass es der Brschaft ganz unmöglich sei, die immer grösser anwachsende Dankesschuld gegen unseren ehrw. Stuhlmstr. zu tilgen und dass wir nur bestrebt sein müssen, durch die unwandelbarste Liebe und Anhänglichkeit wenigstens die Zinsen dieser Schuld einigermassen zu erstatten. Nicht minder sei aber auch an dieser Stelle einer Dankespflicht der Brschaft gedacht, welcher ehrw. Br Ancke bei Gelegenheit seiner Ansprache zum vorjährigen Stiftungsfeste zunächst für seine Person, dann aber Namens

der Loge Ausdruck verlieh. Alle Brr Beamten und insbesondere die beiden zugeordneten M. v. St., die ehrw. Brr Hübschmann und Witzsch, welche die Mitarbeit in selbstloser Weise aufnahmen, haben sich den wärmsten, herzlichsten Dank der Brschaft in reichem Maasse verdient. Leider ist der allgemeine Rückblick auf das vergangene Logenjahr nach aussen hin, wenigstens in einer Beziehung, kein ebenso erfreulicher, da es durch den jüngsten Beschluss der Grossen Landesloge von Sachsen, durch welchen der Nachtrag zum Statut des Grosslogenbundes abgelehnt wurde, zur Wahrscheinlichkeit, ja Gewissheit geworden ist, dass alle Arbeit und Mühe, welche während des vorletzten Jahres besonders auch in unserer Loge die Frage des deutschen Maurertages und die Erweiterung des Grosslogenbundes brachte, eine vergebliche bleiben wird. Von allgemeinem Interesse dürfte noch sein, dass im vergangenen Jahre der Verein deutscher Frmrer seine Jahresversammlung hier abhielt, worauf der Bericht noch zurückkommen wird.

Für den II. und III. Gr. wurden neue Gesänge eingeführt, welche von unserer Mutterloge, der Grossloge Royal-York zur Freundschaft in Berlin, bez. deren 1. zugeordn. Grossmstr. ehrw. Br Flohr uns freundlich zur Verfügung gestellt worden waren. Im I. Gr. ist als ein neues hochherziges Geschenk unseres ehrw. Br Ancke das Liederbuch von Fischer und Tschirch mit dem Text vorgedruckten Noten und einem Anhange von Gesängen unserer Loge zur Harmonie einzuführen beschlossen worden. Ferner wurde unter dem Namen „Dechandt-Stiftung" eine Stiftung für hilfsbedürftige dienende Brr gegründet.

Wenden wir uns zu den Vorkommnissen und der Thätigkeit unserer Loge während des vergangenen Arbeitsjahres im Besonderen, so ist darüber Folgendes zu berichten:

Die Gesammtzahl der Versammlungen betrug 39, ausserdem wurden 6 Instruktions-Klubabende abgehalten und 6 gewöhnliche Klubzusammenkünfte.

Den Festlogen am Stiftungs- und Johannistage folgten wie gewöhnlich Tafellogen und an zwei Logen I. Gr. schlossen sich Brudermahle an. Ferner wurde ein Ausflug mit Schwestern nach Frankenberg unternommen.

Aufnahmegesuche gingen 16 ein. Von den Suchenden erhielten 9 das mrische Licht, 1 Gesuch wurde zurückgezogen, 2 zurückgestellt, 4 bleiben noch zu erledigen. 3 Brr, welche sich Orienten ihres jetzigen Wohnortes anschliessen wollten, erhielten die ehrenvolle Entlassung, 1 Br wurde auf sein Ansuchen ganz aus dem Mrbunde entlassen, 1 Br musste Bankerotts halber auf Zeit decken. Eine Deckung auf Zeit wurde verlängert.

4 Brr fremder Or. konnten auf ihren Antrag zu unserer Freude als ständig besuchende Brr Aufnahme finden. 4 ständig Besuchende gingen ab. (Einer wegen Wohnortswechsel, zwei durch Tod, einer durch Ernennung zum Ehrenmitglied unserer Loge.)

Zur Beförderung gelangten: aus dem I. in den II. Gr. 9 Brr, aus dem II. in den III. Gr. ebenfalls 9 Brr. Beförderungen im Auftrage fremder Logen fanden je eine statt (Balduin z. Linde Or. Leipzig).

In der Trauerloge am 20. November hatte unsere Loge das Andenken folgender vom a. B. a. W. abgerufenen Brr auf Mrweise zu ehren und zu sichern: Bartsch, Dick, Ehrenmitglied Lipfert und Ehrenmitglied Mammen. Seit dieser Zeit wurden bis zum Schluss des Arbeitsjahres in d. e. O. abgerufen die ständig besuchenden Brr Müller und Flemming, Br Lorey und Ehrenmitglied ehrw. Br Sperber.

Unsere Bauhütte zählt gegenwärtig 319 Brr als Mitglieder und zwar 270 Mstr., 21 Gesellen, 28 Lehrlinge (2 Mitglieder mehr als im Vorjahre).

Die Ehrenmitgliedschaft unserer Loge wurde folgenden 3 ehrw. Brn verliehen: Ernst Theodor Stöckhardt, M. v. St. und Ehrenmstr. der Loge zur goldenen Mauer i. Or. Bautzen, Ehrenmitglied d. gr. National-Mutterloge z. d. 3 Weltkugeln etc.; Heinrich Anton Reissig, zugeordn. M. v. St. der Loge Lessing z. d. 3 Ringen i. Or. Greiz und Hermann Ludwig Edmund Oberreit, Alt- und Ehrenmstr. d. Loge Friedrich August z. d. 3 Zirkeln i. Or. Zittau, seit 36 Jahren ständig Besuchender unserer Loge.

Die Zahl der Ehrenmitglieder beträgt demnach 44, die der ständig Besuchenden 39, unsere Bauhütte hat also insgesammt eine Mitgliederzahl von 402.

Mit hoher aufrichtiger Freude und Befriedigung sahen wir, dass der unermüdlichen Thätigkeit unseres ehrw. M. v. St. auch ausserhalb der Loge eine wohlverdiente Anerkennung zu Theil wurde durch Verleihung des Ritterkreuzes I. Kl. vom Albrechtsorden seitens Sr. Maj. des Königs und wurde diesen Gefühlen in der Loge vom 23. April durch ehrw. Br Hübschmann besonderer Ausdruck gegeben.

Herzliche Antheilnahme und aufrichtige Glückwünsche der Loge wurden durch den Ausschuss für brüderliche Theilnahme ferner gegeben bei einer grossen Anzahl freudiger Ereignisse im Kreise der Brschaft, soweit sie zur Kenntniss kamen, so bei den Verlobungen und Vermählungen einzelner Brr und ihrer Angehörigen, dem 25 jährigen Maurerjubiläum der Brr Meininger-Mittweida, Dechandt und Westphal hier, dem silbernen Ehejubiläum der Brr Neubert und Weise in Mittweida, Köhler, Reuschel, Scheidhauer und Bruhm, dem 25jährigen Geschäfts- oder Dienstjubiläum mehrerer Brr.

Wie bereits im vorjährigen Berichte erwähnt, war die Jahresversammlung des Vereins deutscher Frmrer, der wir gern unsere Räume zur Verfügung gestellt hatten, auf den 17. und 18. September 1892

anberaumt. Im Interesse der öffentlichen Gesundheitspflege hielt man jedoch wegen der herrschenden Cholera-Epidemie eine Vertagung für geboten und fand deshalb die 30. Jahresversammlung genannten Vereins erst am 26. und 27. November unter zahlreicher Betheiligung auswärtiger und hiesiger Brr in unseren Logenräumen statt unter Vorsitz der ehrw. Brr Ritterhaus-Barmen, Hübschmann-Chemnitz, Fischer-Gera, Cramer-Koburg, Gerlach-Freiberg i. S.

Wenden wir uns nun zu den einzelnen Darbietungen unserer Fest- und Arbeitslogen, so hatten wir ohne Ausnahme die Freude, jedesmal eigene Zeichnungen der Brr zu hören, unter deren anregender Einwirkung wir jedesmal mit neuer Kraft hinausgehen konnten in unsern profanen Wirkungskreis. Insbesondere liessen auch unsere ehrw. Logenleiter keine Gelegenheit vorübergehen, ohne in ihren Ansprachen dazu beizutragen, dass die erschienenen Brr unsere gemeinsamen Arbeiten auch im vergangenen Berichtsjahre als eine reiche Quelle aufmunternder Anregung betrachten konnten zum rüstigen Fortschreiten in der thatkräftigen Verwirklichung der mrischen Lebensaufgaben.

Bei der Konfirmandenbeschenkung am 12. März hielt Br v. Dosky eine Ansprache an die zu beschenkenden Kinder, in welcher er dieselben an der Hand der Geschichte Josefs ermahnte, in der Zeit der Trübsal und Leiden so geduldig und gottvertrauend, in der Stunde der Versuchung so gottesfürchtig und standhaft, zu allen Zeiten so versöhnlich und, wenn Gottes Segen ihnen einst zu Theil werde, so dankbar und fürsorglich den Eltern und Geschwistern gegenüber zu sein, wie Josef war.

Auf Anregung unseres ehrw. Mstrs. v. St. Br Ancke wurden im abgelaufenen Maurerjahre für die Brr Gesellen und Lehrlinge sogenannte Instruktionsversammlungen in's Leben gerufen. Der 2. Aufseher Br Friedrich hat die Leitung derselben übertragen erhalten. Über das Bedürfniss und die Nützlichkeit dieser Einrichtung hat sich die mrische Presse wiederholt ausgesprochen, und auch von unserer Seite wurde diese Frage darin ventilirt.

Die Versammlungen wurden durch ein Gedicht erbaulichen Inhalts eingeleitet. Hierauf brachte einer der Brr die ihm vom Vorsitzenden in ihrem Thema bestimmte Zeichnung zu Gehör; dann folgte von einem andern Br das Referat aus der Geschichte der Frmrei. Beide Mittheilungen überstiegen die Zeit von je 20 Minuten in keinem Falle. Hieran schloss sich eine Debatte und die Beantwortung der aus der Mitte der Versammlung gestellten Fragen.

Am 7. Oktober behandelte Br Friedrich als Einleitung zur 1. Versammlung die Frage: „Warum kehren Mr so bald der Loge den Rücken?“ hierauf: „Wer ist da?“ Ein freier Mann von gutem Rufe; zum Schluss die Entstehung der Katechismen; unser Fessler'scher Katechismus im Vergleich zum Schröderschen.

Am 11. November: Br Otto II. „Die drei grossen Lichter der Mrei“, Br Katz „Die deutschen Steinmetzen“, Br Friedemann Ergänzung dazu.

Am 9. Dezember: Br Lehmann „Über Z. G. u. W.“, Br Rokohl „Die Begründung der Mrei“.

Am 13. Januar: Br Friedrich „Der Dienst in und für die Mrei“, Br Kynast Referat über Findels „Die 5 Grundirrthümer der Kirche“, Br Redlich „Ausbreitung der Mrei in Deutschland“.

Am 17. Februar: Br Vogel „Warum wurden Ihnen die Augen verbunden?“ Br Kynast „Die Mrei in ihrer Erniedrigung“.

Am 10. März: Br Zenker „Pflichten des Mrs“, Br Theilich „Die Mr von 1789—1813“.

Am 21. April: Br Kynast „Der Frühling im Maurerleben“, Br Otto II. „Die Mrei bis in die neueste Zeit“.

Ausserdem wurden die Logenverfassung, die Einrichtung und Bedeutung der Grossloge sowie des Grosslogenbundes und des Grosslogentages besprochen.

Der Besuch kann ein recht befriedigender genannt werden, hat doch ein grosser Theil der dazu verpflichteten Brr in keiner Versammlung gefehlt. Alle Anwesenden zeigten unverkennbar das Streben, in den Geist unseres Rituals einzudringen; willig unterzogen sie sich den ihnen gewordenen Aufgaben und verriethen durch die Lösung derselben, dass ihr Blick für die Ziele der Mrei geschärft ist. Herzlicher Dank sei aber zu gleicher Zeit den Brr Mstrn. ausgesprochen, welche gar oft die Zahl der Besucher erhöhten.

Auch im vergangenen Winter fanden an den nicht durch Logen, Konferenzen oder Instruktionsklubs besetzten Freitag Abenden freie Klubversammlungen statt, bei welchen wie im Vorjahre der Austausch über mrische Tagesfragen angeregt wurde durch aus den mrischen Zeitschriften gegebene Berichte. Br Schatzmstr. Kopf I hatte die Berichte aus der „Freimaurerzeitung“, Br Redner Hempel aus der „Latomia“ und stellv. Redner Br Wiedow aus der „Bauhütte“ übernommen. Ferner wurden Vorträge an diesen Abenden gehalten von Br Hempel, 1. über „die Jesuiten“ (in Anschluss an Nr. 20 der „Latomia“); 2. „Betrachtungen an der Schwelle eines neuen Jahrhunderts“ (Sociales aus: „Latomia“ No. 22); 3. über „Nansen's Durchquerung Grönlands“ (Zweck der Nordpolfahrten); von Br v. Dosky: „Lessing's Lebensgang“; von Br Kopf I über die „Vereinigung der Druyden, Odd-Fellows, B'rish Beney-Orden etc.“; von Br Sievers durch Br Wiedow über: „Schleswig-Holstein“.

Die Schwesternklubabende erfreuten sich auch in diesem Jahre der regsten Betheiligung und mancher reiche Genuss wurde durch die Darbietungen an diesen Abenden bereitet. Mögen Alle, welche hierbei mitwirkten und besonders auch der Vorsitzende des Ausschusses des herzlichsten Dankes der Brr sich versichert halten. Insbesondere sei den musikal. Brn für ihre unausgesetzte Pflege des Schönen bei unseren festlichen Vereinigungen und Arbeiten wärmster Dank abgestattet. Möge sich der Wunsch unseres Brs Musikdirektor Kutzschbauch recht bald erfüllen und durch weitere Heranziehung neuer musikalischer Kräfte die wünschenswerthe Erleichterung in der befriedigenden Ausführung seiner Aufgaben ermöglicht werden. Ihm und nicht minder seinem Stellvertreter Br Blättermann gebührt die dankbarste Anerkennung.

Was die Erhaltung der Beziehungen der hiesigen Loge zu den auswärtigen Brn anbetrifft, welche durch die im vorigen Jahre getroffene Arbeitstheilung auch dem jeweiligen 2. Anfs. übertragen worden ist, so konnte derselbe darüber nur Erfreuliches berichten. In den der Loge unterstellten Klubs zu Mittweida und Frankenberg herrscht ein freudiger Schaffenstrieb, der bei jedem Besucher den besten Eindruck hervorruft, wovon auch die eingesandten Arbeitsnachweise glänzendes Zeugniss ablegen.

Auf Anregung des 2. Aufs. Br Friedrich entstanden regelmässige Zusammenkünfte der Br in Zschopau, Limbach und Stollberg, bei welchen die Brr Kretzschmar, Dr. Leichter-Schenk und Lösche für frischpulsirendes Leben sorgten. In der Loge am 26. Februar beglückwünschte der ehrw. Mstr. v. St. die Brr hierzu. Welchen Werth ein regeres Aneinanderschliessen der von ihrer Mutterloge weiter entfernten Brr in leichter zugänglichen Centralpunkten für diese selbst und die Mrei im Allgemeinen hat, ist uns unter Anderem auch daraus offenbar geworden, dass verschiedene Lichtsuchende in ihren Anhalteschreiben des herzlichen, brlichen Verkehrs in solchen Vereinigungen rühmend gedachten und die anziehende Kraft echt mrischen Geistes dokumentirten, was gerade in unserer Zeit um so höher anzuschlagen ist, als andere sogenannte geheime Gesellschaften eine rege Agitation auch in kleineren Städten entfalten.

Der Stand der Bibliothek, die Kassenverhältnisse und die 9 Stiftungen der Loge weisen viel Erfreuliches nach.

Diese Mittheilungen aus dem Jahresberichte des Schriftführers Br Schreiter schliessen wir ab mit dem Wunsch: Ein herzliches „Glück auf!“ der theuren Loge im neuen Arbeitsjahre! P.

Vermischtes.

Berlin. Da verschiedene Logen in Deutschland nicht wissen, ob sie französische Brr zu ihren Arbeiten zulassen dürfen, so hat die Gr.-Loge Royal York zu Berlin Folgendes beschlossen: Die Gr.-Loge R. Y. bedauert, dass der officielle Verkehr mit den französischen Logen noch nicht wieder hergestellt ist. Ein unbedingtes Verbot in dieser Hinsicht erscheint ihr aber nicht erwünscht und sie stellt es jeder Johannisloge frei, zu beschliessen, ob ein französischer Br an der Arbeit theilnehmen darf oder nicht.

Amerika. Nach der Masonia können im Staate Delaware solche Leute, die sich weigern, einen Eid abzulegen, und nur an Eidesstatt eine geforderte Erklärung abgeben wollen, nicht Maurer werden. Dies schliesst Quäker und noch viele andere sonst tüchtige Männer vom Orden aus.

Verlag von M. Zille (Br A. Müller). — In Kommission bei Abel & Müller in Leipzig.
Druck von Metzger & Wittig in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Siebenundvierzigster Jahrgang.

Wöchentlich eine Nummer. — Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

Verantwortlicher Redakteur: **Dr. Carl Pilz.**

Leipzig, an der alten Elster 10.

№ 39. — Sonnabend, den 23. September. — 1893.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder von solchen ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird die Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Inhalt: Warum nennen wir Freimaurer uns Brüder? — Zeit- und Streitfragen innerhalb der Brüderschaft des Deutschen Reiches. (Fortsetzung.) — Aus dem Logenleben: Berlin. — Vermischtes. — Briefwechsel.

Warum nennen wir Freimaurer uns Brüder?

Von Br Adolf Wenck in Borna.

Der römische Schriftsteller Sallustius hat uns in seinen beiden noch erhaltenen Schriftchen ein hochbedeutsames Sittengemälde aus dem letzten Jahrhundert des römischen Freistaats enthüllt und verdiente deshalb eine grössere Beachtung seitens der heutigen Generation, weil er Personen und Verhältnisse schildert, in denen wunderbarer Weise unsere heutigen Zustände sich spiegeln; ich will Sie aber nicht, liebe Brr, mit einer Parallele zwischen der katilinarischen Verschwörung und der augenblicklichen socialen Gefahr ermüden, sondern mir schwebt jetzt eine andere Stelle aus dem jugurthinischen Kriege vor, welche mich auf den Gedanken meiner heutigen Arbeit gebracht hat. Als nämlich, so erzählt uns Sallust, der alte König Micipsa sein Ende nahen fühlte, berief er seinen Hof und vor Allem seine beiden Söhne und den Jugurtha, welchen er an Kindesstatt angenommen hatte, an sein Lager und ermahnte mit den eindringlichsten Worten seine Kinder zur Eintracht. Dabei legt ihm der Schriftsteller die schönen Worte in den Mund, welche das Motto des heutigen Bausteins bilden: Quis autem amicior quam frater fratri? Wer ist enger befreundet als ein Bruder dem andern? Freilich nach dem Tode ihres Vaters hielten die Söhne das dem Vater gegebene Versprechen der Eintracht nicht, sondern fielen im brudermörderischen Kampfe, bis endlich Roms gewaltige Heere der ganzen Herrlichkeit des numidischen Reiches ein Ende machten.

Der alte Vater Micipsa hatte aber Recht, es giebt auf Erden wirklich kein näheres Verhältniss als das brüderliche, und aus dem Grunde ist wohl auch der Brudername herzuleiten, mit welchem wir uns bezeichnen. Allerdings bieten sich noch andere Verhältnisse zum Vergleiche dar; bekannt ist der Ausdruck der kirchlichen Sprache, dass wir Brüder in Christo sind, bekannt der Name für die mährischen Brüder, bekannt der gleiche Gebrauch bei den Herrnhutern und bekannt endlich vor Allem in den Klöstern seit uralter Zeit bis auf unsere Tage. Im deutschen Mittelalter war der Name sogar noch unter den Landsknechten gebräuchlich, wie uns z. B. der Simplicissimus von den Unthaten und dem Ende seines Herzbruders erzählt; ja unsere Väter duzten sich noch auf den Universitäten, ein „Sie" galt ihnen als Beleidigung. Unsere moderne Zeit hat mit dieser Gemüthlichkeit im wahren Sinne des Wortes gewaltig aufgeräumt, die Menschen haben sich mehr auf sich selbst zurückgezogen und kalt gehen sie mit steifer Verbeugung an einander vorüber. Wie's in unserem Heere aussieht, weiss ich nicht, ich glaube aber, dass auch hier der „Herr Kamerad" den Duzbruder aus dem Felde geschlagen hat. Ich will nun keineswegs behaupten, dass eine Allerweltsfreundschaft durchaus wünschenswerth sei, allein immerhin wäre es der Menschheit zu gönnen, wenn sie sich freundlicher zu einander stellte. Ich wenigstens kann mir ein Freundespaar nicht denken, zwischen denen noch die Schranke des „Sie" besteht, und möchte in dem allgemein verbreiteten „Sie" auch einen Ausdruck der hoch geschraubten Verhältnisse,

des allgemeinen Kampfes Aller gegen Alle erkennen. (?) Merkwürdiger Weise findet sich jetzt das „Du“ nur noch auf den Höhen und in den Tiefen der menschlichen Gesellschaft in allgemeiner Verwendung; gekrönte Häupter nennen sich Brüder, ebenso die Arbeiter mit der schwieligen Faust. Als Kuriosum möchte ich noch anfügen, dass die Römer den Brudernamen an gekrönte Häupter wie einen officiellen Titel aus Staatsinteresse zu verleihen pflegten. Allein in den höchsten Höhen ist der Brudername offenbar nur ceremoniell, es sind meist nur feindliche Brüder.

Bei uns Mrn ist nun der Brudername ebenfalls officiell eingeführt, gewissermaassen zunächst auch als Titel, auf welchen jeder Mr Anspruch hat, das trauliche „Du“ dagegen wird der Eine dem Andern erst dann anbieten, wenn längere Arbeit an gemeinsamem Ziele sie beide vereinigt hat. Das halte ich auch für das Richtigere, denn Sympathie und Antipathie lassen sich nicht wegleugnen, und Gelegenheiten zu näherem Bekanntwerden mit einander nicht mit Gewalt schaffen, aus tiefster Brust heraus muss der Entschluss mit unwiderstehlicher Gewalt kommen, dem Br das Du anzubieten. Es ist gewissermaassen, als opferte man dabei ein Stück seiner persönlichen Würde und vertraute es dem neugewonnenen Freunde an; denn mich will bedünken, dass ein trauliches Du mehr sagt, als der glatt von den Lippen gehende Name Bruder. Leider, muss ich sagen, nennen wir uns oft nur Brüder, ohne als solche zu denken und zu handeln, das warme Gefühl für einander, wie es im Namen seinen Ausdruck findet, ist nicht vorhanden. Allein wir dürfen auch nicht Unmögliches von der Menschennatur verlangen, nicht alle Menschen sind so geartet, dass sie zu einander auf die Dauer in ein festes Freundesverhältniss treten könnten. Einen wenn auch nur schwachen Trost gewährt ein Ausblick in's menschliche Leben. Hier finden wir gar oft, dass leibliche Brüder nicht so mit einander harmoniren, wie mit anderen ihnen nicht blutsverwandten Menschen, nicht umsonst ist die Mahnung: Siehe wie fein und lieblich ist's, wenn Brüder einträchtig bei einander wohnen! Dergleichen Beispiele werden aber weniger bekannt und dann allerdings, wenn die Uneinigkeit zwischen leiblichen Brüdern in Hass ausartet, auf das Schärfste verurtheilt. Wenn nun schon draussen im Leben solche Verhältnisse sich finden, dann darf es uns allerdings auch nicht Wunder nehmen innerhalb der Brüderschaft wirklichem Zwiste zu begegnen. Allein so wenig leibliche Brüder, wenn sie sich auch einmal entzweien, einander Feind werden, vielmehr in ihrem Herzen immer noch ein Funken der Liebe vorhanden ist, welcher zwar spät aber doch endlich ein besseres Verhältniss anbahnt, ebensowenig werden in unserem Kreise Brüder, auch wenn sie an einander gerathen sollten, unversöhnlich sein; der Brudername schreibt ihnen die Grenze vor, bis zu welcher sie ihrem Unmuthe freien Lauf lassen dürfen und ruft ihnen ein gebieterisches Halt zu, wenn sie zu weit sich hinreissen lassen wollen.

Die Zusammengehörigkeit zu einem bestimmten Kreise auszudrücken ist der Brudername schon seit uralten Zeiten angewandt worden, und aus den Klöstern und Zünften hat er sich hinein gerettet in das stille Leben unserer Logen. Jene enge Zusammengehörigkeit setzt aber noch ein Zweites voraus, worin ich den Unterschied zwischen Bruder und Freund finde. Freund kann mir ein Jeder werden, wenn ich auch mit seinen sonstigen Ansichten nicht einverstanden bin, wenn er mir sympathisch ist, vertraue ich ihm mein Herz an, ein unbestimmtes Gefühl, dem ich Rechnung tragen muss, zieht mich zu ihm hin, ein Gefühl eben so dunkel und unberechenbar wie die Liebe; mit dem Bruder dagegen vereint mich gemeinsame Arbeit, ein gemeinsames Dienen unter einer Fahne, ein Streben nach einem gemeinsamen Ziele. Aus diesem Grunde ist der Brudername überaus passend für die Mrwelt und darum hat er sich offenbar auch so lange erhalten.

Allein nicht nur nach äussern Kriterien wollen wir urtheilen, sondern gründlich die Frage in's Auge fassen:

Warum nennen wir uns Brüder?

Ich habe darauf eine dreifache Antwort:

1. In der Erkenntniss der Gleichwerthigkeit aller Menschen.
2. Zur Bezeichnung der Gleichberechtigung aller Mr.
3. Zur Mahnung brüderlichen Lebens.

Wie thöricht dünkt uns doch die Titelsucht des vorigen Jahrhunderts, das Pochen des Adels auf gewisse Vorrechte, und eigentlich sind wir nicht viel weiter gekommen. Gar Mancher prunkt

mit seiner Bildung und sieht hochmüthig auf Alle herab, welche nicht am Brunnquell der Wissenschaften geweilt haben, ein Anderer ist stolz auf sein Geld, welches ihm manchen Genuss gewährt, den ein Anderer sich nicht bieten kann, ein Dritter auf die hervorragende Stellung, welche er in Staat oder Gemeinde einnimmt, noch ein Anderer auf die Meisterschaft, welche er auf irgend einem Kunstgebiete errungen hat, kurzum, wohin wir auch nur blicken, überall sehen wir die Menschheit geschäftig am Werke, neue Unterschiede zu schaffen. Es sondern sich trotz der hochgesteigerten Verkehrsfähigkeit die Stände des Volkes immer schärfer gegen einander ab, und sogar der Bauernsohn ist nicht etwa stolz auf sein schönes väterliches Erbgut, sondern auf die bunte Uniform irgend eines Reiterregiments. So wird's auch stets bleiben, denn Eitelkeit hat ein jeder Mensch als Mitgift mit znr Welt gebracht. Und schliesslich sind wir doch Alle Fleisch vom Fleische, Alle gleich gebaut zur Welt gekommen und stehen höchstens dem Arbeiter in der Entwickelung unseres Leibes beträchtlich nach. Wenn es sich endlich um Leben und Sterben handelt, sind wir Alle gleich, da schwinden die künstlichen Unterschiede des Menschenwitzes gegenüber dem ernsten Blicke der Allmutter Natur. In den wichtigsten und letzten Fragen, welche ein Menschenherz bewegen, giebt's keinen Unterschied, wie Schleiermacher in seinem schönen Räthsel so richtig sagt: „diese Erkenntniss scheint uns ungemein einfach, allein es bedurfte vieler Jahrhunderte, ehe man im Sklaven einen Menschen erkannte, und abermals vieler Jahrhunderte, ehe man ihm Menschenrechte einräumte“. Mr sind es gewesen, welche den Gedanken der Gleichwerthigkeit aller freien Männer von gutem Rufe verfolgt und durch hundertjährige Arbeit zur allgemeinen Anerkennung gebracht haben. Nicht der blutigen französischen Revolution gebührt dies Verdienst, wenn sie auch mit eiserner Faust die Fesseln sprengte, welche eine träge und faul gewordene Entwickelung auf immer um die einzelnen Stände geschmiedet zu haben meinte. Freilich hatte sich die Mrei die Verwirklichung ihrer guten Idee anders, auf friedlichem Wege gedacht; ob sie damit etwas erreicht haben würde, wissen wir nicht, allein wenn wir einmal ein göttliches Walten im Gange der Weltgeschichte erblicken, so müssen wir auch die blutige französische Revolution als von der Vorsehung zugelassen betrachten. Von Frankreich aus haben die grossen Gedanken der équalité ihren sieghaften Eroberungszug über die ganze civilisirte Erde genommen, die Idee der Gleichwerthigkeit aller Menschen ist ein Gemeingut aller Völker geworden und hat, was das Wichtigste ist, in der Gesetzgebung gebührenden Ausdruck gefunden. Wenn wir Mr nun auch in jedem menschlichen Wesen unser Ebenbild erblicken, so gehen wir doch nicht so weit, das Kind mit dem Bade auszuschütten, wir stellen vielmehr als Correctiv die Forderung daneben, möglichst gleiche Bildung zu verbreiten. Nicht nur im Körperbau, sondern in der Ausbildung dessen, was den Menschen erst seines hohen Namens würdig macht, erblicken wir die zu erstrebende Gleichheit. Deshalb unser immer erneuter Ruf nach Bildung, welcher nicht ungehört im Lande verklungen ist. So sind die Logen die hauptsächlichsten Förderer humaner Bildung, welche erst ein Menschengeschlecht heranziehen soll, das im Stande ist alle die hohen Aufgaben unseres Erdenlebens zu begreifen. Die Erkenntniss nun von der Gleichwerthigkeit aller Menschen ist keineswegs leicht zu gewinnen, die uns umgebende Welt wiegt uns leicht in Täuschung, indem sie uns schmeichelt, die Selbstsucht in uns redet in derselben Sprache, so dass es wirklich ernster Arbeit bedarf, um sich zu dieser Selbsterkenntniss durchzuringen. Nicht umsonst mahnt uns le frère terrible am Beginne unserer mrischen Laufbahn, er war, was wir sind, und wir werden sein, was er ist. Allein diese Erkenntniss unseres eigenen Werthes darf uns nicht zu falschen Schlüssen veranlassen; die französische Revolution schloss falsch, sie entfesselte die Bestie im Menschen und wurde von derselben endlich selbst gefressen. ein endloses Morden und Menschenschlachten, dem erst der gewaltige Imperator ein Ziel setzte dadurch, dass er mit Gewalt Ordnung schuf und die Aufrührer niederkartätschte. Nein, wir Mr werden durch diese Erkenntniss unseres Menschenwerthes nur demüthig und bescheiden und gelangen zu einer humanen Beurtheilung aller menschlichen Verhältnisse, zur wahren Gerechtigkeit.

Denn 2. dient uns der Brudername auch zur Bezeichnung der Gleichberechtigung aller Brüder. Wir erkennen zwar jedem Menschen die Gleichberechtigung ohne Weiteres zu, allein, da wir uns von Politik fern halten, berührt uns diese Frage hier weniger, wir haben es nur mit dem Kreise der Bruderschaft zu thun. Wenn wir

allen Brüdern Gleichwerthigkeit zugestehen, so müssen wir ihnen logischer Weise auch Gleichberechtigung einräumen. Darnach könnte es den Anschein gewinnen, als seien unsere Logen die Brutstätten demokratischer Umtriebe, und hier setzt natürlich auch der Hass unserer Gegner ein, um uns bei aller Welt zu verdächtigen und anzuschwärzen. Allein wenn man einmal einen Vergleich mit politischen Organisationen wagen will, so könnte die Einrichtung unserer Logen höchstens mit den antiken Demokratien verglichen werden, welche in Wirklichkeit nur Aristokratien waren, insofern sie nur die Vollbürger als Theilnehmer an den Staatsgeschäften kannten, während Halbbürger und Unfreie gänzlich ohne politische Rechte waren. Es herrscht in der That in unseren Logen ein gewisses Maass geistiger Freiheit, wie es nur unter gleiches Erstrebenden möglich ist. Diese Freiheit findet ihre natürliche Beschränkung in dem gleichen Rechte eines jeden anderen Bruders, sie setzt also Selbstbeherrschung im höchsten Grade voraus, denn keineswegs ist Allen Alles erlaubt, sondern nur so weit einem Jedem freie Bewegung gestattet, als er die Rechte seiner Brüder damit nicht verletzt. Wir Mr erwarten von einem jeden Bruder, dass er sich so weit Zaum und Zügel anzulegen weiss, dass er nicht seine Mitbrüder schädigt oder ihnen in irgend einer Weise zu nahe tritt. So ist also das grosse Maass von Freiheit nur ein scheinbares und Caesar hat Recht, wenn er in einer Rede sagt, in der angesehensten Lebensstellung sei das Maass persönlicher Freiheit am geringsten. Man treibt eben gegnerischerseits ein schnödes Spiel mit dem schönen Worte Freiheit; wir verstehen darunter nicht die wilde Ungebundenheit, wie sie oft im wüsten Geschrei von aufgeregten Volksmengen erstrebt wird, sondern ein Freisein vom Zwange sowohl der Leidenschaften in uns als auch eines sich uns aufdrängenden fremden Willens, dessen Berechtigung wir nicht anerkennen. Freiheit in diesem edlen Sinne sollen wir allerdings für das höchste Gut halten und mit allen Mitteln für sie kämpfen, das liegt auch der deutschen Natur tief im Blute, welche noch immer gegen fremde Willkür sich aufgebäumt und Deutschland von fremden Zwingherren zu säubern gewusst hat. Es ist doch ein eigen Ding mit dem Menschen, so scharf er der fremden Willkür entgegentritt, ebenso gern beugt er sich der Macht ihm lieb gewordener Angewohnheiten; er kennt seine Schwächen und verurtheilt sie, aber er kann sich von ihren Fesseln nicht befreien. Wir selbst sind um nichts besser, wiewohl wir wenigstens uns vorgenommen haben auch in dieser Hinsicht zur wahren Freiheit vorzudringen, ertappen wir uns doch immer wieder bei derselben Schwachheit. Überhaupt sind wir Menschen gern geneigt eine Einbusse unseres freien Denkens über uns ergehen zu lassen, wenn ein tüchtiger Mann uns etwas vorgedacht hat, wir lassen auch unser Gefühl gern im Voraus von irgend wem einnehmen, wenn wir einen Mann oder seine Thaten bewundern; allein weil wir uns diese Beschränkung unseres unbefangenen Urtheils selbst auferlegen, merken wir die Schranke gar nicht, die wir uns selbst ziehen. Es lebt in der That ein Bedürfniss in uns, uns da leiten zu lassen, wo unsere Einsicht versagt, in öffentlichen Fragen sowohl wie bei philosophischen Dingen, allein wenn dies Bedürfniss auch einer unbewussten Selbsterkenntniss entspringen mag und wohl der Hauptbeweggrund ist, dass grosse Volksmassen sich überhaupt beherrschen und leiten lassen, so sollen wir Mr doch uns die Freiheit unseres eigenen Urtheils über Personen und Verhältnisse wahren und nicht mit in den Ruf der urtheilslosen Menge einstimmen. Wir sollen selbst urtheilen und die öffentliche Meinung bilden, nicht ihr folgen. Wenn es aber unbestrittener Maassen so ist, dass die Mehrzahl des Volkes sich zu einem eigenen Urtheil nicht aufzuschwingen vermag, dann muss eben diese Mehrzahl beherrscht werden, d. h. mit anderen Worten einen Theil seiner eigentlich gleichen Rechte aufgeben. In unseren Logen jedoch sind wir Alle gleich und erkennen über uns nur die Macht des Gesetzes an, welches wir uns selbst gegeben haben und dessen Hüter und Wächter der M. v. St. ist. Wenn wir jedoch einzelne Brüder eine hervorragendere Stellung einnehmen sehen, so haben sie diese sich nicht angemaasst, sondern die Liebe der Brr hat ihnen, sei es ihrem Alter oder ihrer Erfahrung oder ihren Verdiensten um die Mrei zufolge einen auch nur ideellen Vorrang verliehen. Denn so sicher wir auch von der Gleichwerthigkeit und Gleichberechtigung aller Brr überzeugt sind, ebenso klar stellt sich uns ihre ungleiche Begabung vor Augen; der eine hat mehr Verstand, der andere mehr Herz von Mutter Natur auf seinen Lebenspfad mit bekommen. Aber gleichwerthig sind wir trotzdem Alle, es wäre schlecht um die Mrei bestellt, wenn sie nur

geistreiche Jünger aber keine freigebigen Herzen zählte, Alles muss vorhanden sein und zu gleichem Ziele sich einen, wenn unsere K. K. rüstigen Fortgang haben soll.

Zu dritt: eine Mahnung zu brüderlichem Verhalten. Das halte ich weitaus für das Wichtigste, es ist gewissermaassen die Kehrseite des Vorigen. Wenn dort von Rechten die Rede war, so hier von Pflichten; beide ergänzen sich nothwendig, jedes Recht verlangt eine Pflicht, und jede Pflicht setzt ein Recht voraus. Lasst uns in diesem Punkte als leuchtendes Muster treuer Pflichterfüllung unsern ⊤ kaiserlichen Bruder aufstellen, welcher selbst im Tode noch keine Zeit hatte müde zu sein. Lasst uns unsere Pflicht den Brn gegenüber allezeit thun und zwar gern aus freudigem Herzen und nicht murrend und unzufrieden. Gleichwie in der Erfüllung unserer Staatsbürger- und Hausherrnpflichten wir nur dann freudig arbeiten, wenn wir unsere Ehre dareinsetzen, ebenso lasst uns auch als Brr unsere Pflichten nicht nur aus Überzeugung, sondern aus brüderlicher Liebe erfüllen. Sobald wir dem Br in unserer Weise die Hand drücken, lasst uns dies nicht gedankenlos thun, sondern unser Herz Theil daran haben, wir dürfen den Brnamen nicht eitel im Munde führen, sondern müssen auch darnach handeln, sonst entweihen wir ihn. Der Brname ist eine stete Mahnung an unser Herz. Dass dies ein eigenwillig Ding ist, wissen wir genau, allein ebenso sicher wissen wir, dass in der Selbstveredelung wir keinen Schritt vorwärts thun können, wenn wir nicht unser Herz in die nöthige Gefühlswärme zu setzen vermögen. Allerdings sind wir nur Menschen und als solche oft Opfer unserer übeln Launen und unberechtigter Empfindlichkeit, allein, wenn auch leibliche Brr sich einmal mit einander gezankt haben — ein Jeder, der solche in seiner Jugend um sich zu haben das Glück genossen hat, wird wissen, dass dies unter den besten Brn vorkommt, — so werden sie sich auch wieder mit einander vertragen und schliesslich gegenseitig ihre Eigenthümlichkeiten schonen. Lassen Sie es auch in unserem Brkreise so sein; Zwist entsteht gar oft einmal, meist über nichtige Dinge, lassen Sie uns denselben aber wieder aus dem Wege schaffen und Versöhnung herbeiführen. Es muss eben ein jeder Br mit den Schwächen des andern rechnen in der Erkenntniss, dass auch er dergleichen aufzuweisen hat, damit ist schon viel gewonnen für die allgemeine Eintracht. In necessariis unitas, in dubiis libertas, in omnibus caritas: im Nothwendigen Einmüthigkeit, im Zweifelhaften Freiheit, in Allem aber brüderliche Liebe, jenes herrliche Wort des Augustin lassen Sie uns zur Richtschnur unseres mrischen Lebens nehmen. Schon das nackte Nützlichkeitsprincip müsste alle Brr darauf hinweisen, dass nur durch engen Anschluss an einander, durch ein Zusammenfassen und Wirken aller Kräfte nach einer Richtung hin wirkliche Erfolge erzielt werden können. Allein wir Mr verwerfen das Nützlichkeitsprincip als unsittlich und stützen uns auf jenes andere, dass wir unserer guten Sache nur um ihrer selbst anhängen ohne jede Hoffnung auf materiellen Gewinn. Aber wenn wir das thun, so muss ein jeder Br erst recht seine Aufgabe darin finden, nicht nur Br zu heissen, sondern auch zu sein. Im Laufe der Zeit, wenn wir im Kampfe ergraut sind, werden wir dann die treuen Mitstreiter erst recht als wirkliche Brr achten und lieben lernen, und aus den einzelnen Brn werden Busenfreunde, denen man Alles anvertrauen kann und auf die man sich in der Stunde der Noth verlassen darf. Nur erst bei längerer gemeinschaftlicher Arbeit lernen wir unsere Brr wirklich kennen, ihre Eigenthümlichkeiten und wie sie sich zu geben pflegen verstehen, ein hartes Wort wird zwar den Bruder kränken und verletzen, aber nie in dem Maasse beleidigen können, dass er in die zur Versöhnung dargebotene Hand einzuschlagen Bedenken trägt.

In diesem Sinne fasse ich die Stellung auf, welche der Brname uns zu einander anweist und ich denke, wenn wir ein Jeder uns bemühen, dem Ehrennamen Br keine Schande zu machen, dann wird's gut um unseren kleinen Kreis bestellt sein. Freilich dürfen wir den Spitzhammer nie aus der Hand legen, weil immer neue Unvollkommenheiten unseres Wesens bei längerer Beobachtung uns zum Bewusstsein kommen. Unser Mrjahr geht mit dem heutigen Abend zu Ende, nutzen wir die Zwischenzeit der Erholung gründlich zur Einkehr in uns selbst und zur Sammlung, damit wir innerlich neu gefestigt in das neue Jahr eintreten.

Zeit- und Streitfragen innerhalb der Brüderschaft des Deutschen Reiches.

Ein Mahnwort an Alle, die es angeht!

Von Br Erwin v. Friedrichsfeld.

(Fortsetzung.)

Motto: „Wo hinaus?"

II.

Wer von den älteren Werkgenossen noch an die Spannung zurückdenkt, welche um die Zeit von 1846—1866 zwischen den Hütten verschiedenen Systems innerhalb der Grenzpfähle Deutschlands bestand, wird nicht verkennen, dass sich in Nord und Süd vieles im Assimilations-Processe der deutschen Brüderschaft zum Besseren gestaltet hat.

Liest man die „Bauhütte", so müsste man allerdings annehmen, dass dieser Geist der Verschmelzung nicht existire, während thatsächlich von den preussischen Grosslogen die Grossloge „Royal York" die Assimilirung angebahnt hat und die Grossloge „Zu den drei Weltkugeln" dieses Übergangsstadium vorbereitet.

Dabei hat sich freilich der Missstand gezeigt, dass bei Abweisung von Suchenden israelitischer Glaubensschaft sofort der Jammerruf „antisemitischer" Unduldsamkeit ertönte! Diese überreizte Empfindlichkeit muss aufhören! Ein jeder Bürge muss mit dem Umstande rechnen, dass sein Schützling möglicherweise nicht mit denselben Augen betrachtet wird, wie dieses der Bürge thut, und dass daher sein Empfohlener „dunkel" gekugelt werden kann.

Solche Freidenker, welche sich oft über menschliche Grössen jedweder Stellung die vorlautesten Kritiken erlauben, finden es „inhuman", wenn einer ihrer Lieblinge abgelehnt wird, weil eine Anzahl von Mitgliedern einer Loge demselben nicht jene volle Sympathie entgegenbringen kann, welche sie als selbstredend vorweg „eskomptirt" hatten.

Mit derartigen Zufällen muss man rechnen und muss, so peinlich es sein mag, derartige Ablehnungen ruhig hinnehmen in der Hoffnung, dass Zeit und Umstände die Rektifikation einer dunkeln Kugelung ermöglichen durch eine spätere Neuanmeldung.

Thöricht und beleidigend ist es aber, einer Ablehnung bei israelitischen Suchenden sofort die jetzt so landesläufige Beschuldigung zu unterbreiten, dass einer solchen Ablehnung „Antisemitismus" zu Grunde liege. Mit derartigen Beschuldigungen züchtet man geradezu das Unkraut des Antisemitismus. . . .

Es muss in einem Bunde freier Männer soviel Raum zu freiem, aber brüderlichem Austausche der Meinungen sein, dass nach und nach der Geist der Masonei Alle zu dem einen Ziele drängt: der Handreichung zu allgemeiner Verträglichkeit und zur allmählichen Aufhebung der noch trennenden Schranken zwischen allen wackeren Masonen Deutschlands.

Um so mehr ist es zu beklagen, dass Bruder Settegast durch Anrufung der Polizeidirektion von Berlin die Polizeibehörden Preussens überhaupt gegen die Frmr-Logen reizte.

Es wird die Zeit kommen, wo Br Settegast dieses gewaltthätige Vorgehen bereuen wird, denn es giebt unter den Polizeibehörden wohl auch solche, welche nach ihrer innersten Überzeugung vielleicht Gegner der Freimaurer-Logen sind und solchen Elementen gegenüber war das „vergilbte Edikt wohl noch immer der Wall, welcher die norddeutschen Frmr-Logen gegen Übergriffe schützte".

Bei einiger Berücksichtigung der Feindseligkeit hyperfrommen Pastoren- und rückläufigen Junkerthums Preussens sollten die süddeutschen Brr mancher Hütten soviel Rücksicht auf die norddeutsche Brschaft bekunden, dass sie den Bestand ihrer norddeutschen Schwesterhütten nicht gefährden, sondern dem brüderlichen Sinne ihrer norddeutschen Bundesgenossen soviel Vertrauen entgegenbringen, dass diese zur rechten Zeit die Schranken beseitigen, und die völligen Verschmelzungen aller deutschen Hütten ermöglichen.

Vor Allem müssen wir Alle bedenken, dass unsere Vereinigungen nicht mehr als wirkliche Freimaurer-Hütten bestehen können, sobald der Zutritt von Fremden gesetzlich zu gestatten ist, weil die Anwesenheit von Nichtbrüdern die Erschliessung der freien Herzensäusserungen unzulässig macht.

Das wissen unsere Gegner und darum drängen sie uns gerne dahin, uns den allgemeinen Vereinsgesetzen untergeordnet zu sehen.

Wir müssen auch gerecht genug sein, einzusehen, dass Systeme, welche auf höhere Grade basirt sind, eine Umgestaltung nur sehr vorsichtig bewerkstelligen können.

Ganz entschieden müssen wir endlich den Aberglauben abschütteln, dass nur innerhalb der Johannislogen echtes Menschenthum blühen und gedeihen könne! Eine Erfahrung von mehreren Jahrzehnten im Logenleben dreier Erdtheile hat dem Verfasser die Belehrung geboten, dass es unter jeder Lehrart, unter jedem Ritus, in Johannis- und in Schottenhütten edle Charaktere und klare Geister giebt und die Behauptung, dass in Hochgraden eitel Lug und Trug sei, ist so gut ein Irrwahn wie die Meinung, dieses oder jenes religiöse Bekenntniss an sich befähige allein zur Seelenseligkeit, oder bilde allein tüchtige Charaktere.

Mit solchem Köhlerglauben muss auch im modernen Logenleben aufgeräumt werden.

Nicht bloss von den Sonderlehren der sogenannten nordischen Grosslogen müssen wir uns nach und nach Alle lossagen, sondern auch von den Schlagworten: nur in den drei Johannisgraden ist Heil, nur in diesem oder jenem Systeme kann sich der frmrische Gedanke entwickeln!

Der echte frmrische Gedanke, die wahre That blüht und gedeiht überall, wo warmes Blut in treuem Bruderherzen pulst.

Ein treues Bruderherz meidet aber Streit und Groll und hält sich an die „alten Pflichten", welche uns strenge verbieten, gegen Brr irgendwelche gerichtliche Schritte einzuleiten, bevor alle Wege brüderlichen Ausgleiches erschöpft sind. Auch lehren die alten Pflichten jedem treuen Br, ihre Streitigkeiten nicht vor Fremden auszutragen.

Wozu also die Pauschal-Beschimpfung der Frmr Preussens und Deutschlands in profanen Tagesblättern als „Berliner Tageblatt", „Münchener Allgemeine Zeitung", „Tante Voss" und sogar im hochultramontanen „Vaterland" in Wien?

Frägt man da nicht mit Recht:

„Wo hinaus?"

(Schluss folgt.)

Aus dem Logenleben.

Berlin. Friedrich Wilhelm zur Morgenröthe. Am Sonntag, den 3. September, Vormittags 11 Uhr hatte sich, obgleich noch viele Brr durch ihre Sommerreisen von Berlin ferngehalten waren, eine stattliche Anzahl von Mitgliedern unserer Loge auf dem Werderschen Kirchhof am Grabe unseres verehrten verstorbenen M. Br Peters eingefunden, um in einer Gedächtnissfeier zur Erinnerung an seinen vor 10 Jahren erfolgten Heimgang in den e. O. des Verklärten zu gedenken. Die Brr vom musikal. Verein, welche in bekannter liebenswürdiger Weise der an sie ergangenen Bitte zur Theilnahme an der Feier gefolgt waren, hatten sich in grosser Zahl eingefunden und leiteten die schlichte aber erhebende Feier stimmungsvoll ein durch den Gesang der ersten Strophe des Liedes: „Jesus, meine Zuversicht". Hierauf ergriff der 1. Aufseher H. Br Wiese das Wort zu folgender, aus dem Herzen kommenden Ansprache, welche so recht geeignet war, den Brn das Bild des längst Entschlafenen wieder vor die Seele zu führen:

„Meine gel. Brr! Wir stehen hier an der letzten Ruhestätte unseres allverehrten, vielgeliebten und unvergesslichen M. Br Peters. Zehn Jahre sind verflossen, seit er eingegangen ist in den e. O., dorthin, wo die Morgenröthe des strahlenden Tages uns die Herrlichkeit der ewigen Wahrheit enthüllt. Wir Alle, die wir dem Dahingeschiedenen nahe gestanden haben, wissen, mit welchem Eifer und rastloser Arbeit an sich selbst er bemüht war, den Weg zu finden, auf welchem allein es möglich ist, sich der Wahrheit zu nähern, wohl wissend, dass es dem irdischen Dasein versagt ist, sie selbst zu erreichen. Aber nicht seinem eigenen Frommen und Nutzen allein galt diese ernste Arbeit; der Verewigte hatte es sich auch als eine Lebensaufgabe gestellt, seine Mitbrüder hinzuführen auf den für richtig erkannten, heilspendenden Weg, und in seltener Selbstaufopferung hat er diese Aufgabe erfüllt, voll und ganz, Zeit seines Lebens. Wie kein Zweiter verstand er es, seine Mitbrüder hinzureissen zur Begeisterung für alles Ideale und Schöne, und ihm zu folgen dem Lehrer, dem Führer und dem treuen Freunde. Seine Freundschaft war ein Ausfluss jener idealen Brüderlichkeit, welche nur aus inniger Liebe von Herzen zu Herzen entstehen kann. Meine lieben Brr! Ein kleiner Ring begrenzt unser Leben, und viele Geschlechter reihen sich dauernd an ihres Daseins unendliche Kette. Das menschliche Leben ist kurz. Wohl dem, der es versteht so auszunutzen wie unser unvergesslicher M. es gekonnt und ausgeübt hat. Er hat Liebe gesäet, und er hat Liebe geerntet für seine Lebenszeit und hinaus über das Grab. Dessen sind wir, die wir hier versammelt sind, die lebendigsten Zeugen. Und so lassen Sie uns, gel. Brr, hier am Grabe unseres gel. M., in unauslöschlicher Dankbarkeit das Versprechen erneuern und als einen Kranz niederlegen auf seine letzte Ruhestätte, dass wir allezeit eingedenk sein werden seiner Lehren, und dass wir ihnen nachfolgen werden, immerdar sein hohes Beispiel vor Augen tragend als ein Vorbild echt mrischer Tugenden, hin bis zu der Zeit,

wo auch uns einst die Stunde der Verwandlung schlagen wird. Dann — auf Wiedersehen! Gel. M.! Ruhe sanft! Amen!"

Nachdem Br Wiese zum Andenken an den Verklärten einen schlichten Kranz, geschmückt mit den 3 Rosen und einem Erinnerungsgruss aus den Farben der „Morgenröthe" am Grabe niedergelegt hatte, erklang der Gesang: „Wie sie so sanft ruhn", dessen sanfte Schlussakkorde die Versammelten hinüberleiteten zu einem stummen Gebet, mit dem sie Abschied nahmen von der Ruhestätte des Verewigten. Die einfache Feier, welche bei allen Theilnehmern einen tiefen Eindruck hervorgerufen hatte, ist nicht zum geringsten durch den herrlichen Gesang der Brr vom musikal. Verein zu einer so würdevollen und harmonischen gestaltet worden.

Vermischtes.

— Grossmeister Br Oscar II. König von Schweden ist ein eifriger Maurer. Bei Gradertheilungen führt entweder er oder der Kronprinz stets den Vorsitz.

— Annahme des Vaters mit seinen zwei Söhnen. Eine seltene Feier beging am 19. März die Loge „Zur Verbrüderung an der Regnitz" in Bamberg. Am genannten Tage stand der in der Loge in Surabaja auf Java aufgenommene Br F. J. Overbeck mit seinen beiden Söhnen Einlass begehrend an unserer Tempelpforte und wurden der Vater durch Affiliation, die beiden Söhne durch Reception in den Lehrlingsgrad der Bruderkette einverleibt. Sowohl die Affiliation wie die Reception wurde nach einem der Seltenheit des Festaktes entsprechend angepassten Ritual vorgenommen.

— Bischof Strossmayer gegen die Civilehe und die Freimaurer. In seinem vom 15. Januar l. J. datirten ausführlichen Hirtenbriefe spricht sich der Diakovaer Bischof Georg Strossmayer gegen die Verstaatlichung der Matrikelführung und gegen die Civilehe aus: „Die Ehe ist ein Sakrament — resumirt der bekannte grosskroatische und ultrakatholische Agitator — und kein Katholik darf sich von ihr lossagen, ohne dadurch Jesum Christum, sein heiliges Wort und die Lehren der Kirche der Verachtung preiszugeben. . . . Jene, die im XVI. Jahrhundert die eigene Ehe des sakramentalen Charakters beraubt haben, die Freimaurer, Unitarier, Juden etc., welche die Ehe als eine ganz weltliche Sache betrachten, diese dulden nicht die katholische Kirche, dulden nicht den sakramentalen Charakter der katholischen Ehe, ihre Heiligkeit, Einheit und Unauflöslichkeit. . . ." Besonders scharf spricht sich Bischof Strossmayer gegen die Freimaurer aus: „Selbe sind Wölfe, in Lammfelle gekleidet, welche an ein jedes Haus heranschleichen, um selbes dem heiligen Glauben, der christlichen Tugend und der heiligen Kirche abtrünnig zu machen. . . . Die Freimaurerei, welche die Fremden mit Gewalt und List in unser Volk einschmuggeln wollen, ist die Pest, das Gift, die Versuchung, der leibeigene Tod und der Verfall unseres Volkes — nehmen wir uns vor selben in Acht!"

— Ungarn. Br Berecz, Vorsitzender, hebt in seiner Eröffnungsrede bei der Generalversammlung hervor, dass die bewegten Zeiten auch die Brr in Aufregung halten und können sich die Gemüther auch hier nicht beruhigen. Und doch ist es zum Beginne des neuen freimaurerischen Jahres nothwendig, dass wir unsere Aufgaben betonen und mit weiser Erwägung vollenden. Es ist nothwendig, dass wir einander die reinste brüderliche Liebe entgegenbringen, dass wir die gegenseitigen Ueberzeugungen ehren und nicht mit profanen, sondern mit edlen freimaurerischen Waffen für unsere Rechte kämpfen mögen. Beurtheilen wir die Handlungen jedes Einzelnen ernst, jedoch mit der nöthigen Schonung, und das Wort „Bruder" sei uns heilig, denn auch im Sinne unseres Gelübdes sind wir einander Liebe und Achtung schuldig. Nicht nur hier, sondern allüberall spornen wir einander und Andere zur Achtung vor den Grundgesetzen der Liebe an, denn dies wird das Geheimniss unserer Erfolge sein.

Besserungs-Anstalt. Ein Mitglied der Loge Összetartás, Br Vincenz Kovácz, der in den humanen Vereinen Arads eine sehr rege Thätigkeit entfaltet, macht nun Propaganda im Interesse der Errichtung einer „Besserungs-Anstalt". Die aufgeworfene Frage hat in Arad lebhaften Widerhall gefunden. Es ist natürlich, dass sie auch in der Loge lebhaft besprochen wurde und hat der Reichstagsabgeordnete und berühmte Kriminalist Br Dr. Béla Barabás dieselbe in sehr interessanter Weise beleuchtet. Das Resultat der lebhaft geführten Debatte war, dass die Brr beschlossen, die Frage im Auge zu behalten und auf deren günstige Lösung mit allen zu Gebote stehenden Mitteln hinzuarbeiten.

— Der grosse Freimaurer-Kongress hat am 14. August in Chicago seinen Anfang genommen. Was wir davon halten? fragt die „Masonia" und antwortet selbst: „Parturiunt montes, nascetur ridiculus mus".

Briefwechsel. — Br K. in J. Herzlichen Dank und Gruss. Glück auf! — Br F. in G. Innigsten Dank für schnelle Erfüllung meines Wunsches und herzlichen Gruss! — Br F. in L. Besten Dank und Gruss. Kommt in der nächsten Nr. — Br J. in L. Der Vorschlag ist von grosser Wichtigkeit und soll wohl erwogen werden. Herzlichsten Gruss!

Verlag von M. Zille (Br A. Müller). — In Kommission bei Abel & Müller in Leipzig.
Druck von Metzger & Wittig in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Siebenundvierzigster Jahrgang.

Wöchentlich eine Nummer. — Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

Verantwortlicher Redakteur: **Dr. Carl Pilz.**

Leipzig, an der alten Elster 10.

№ 40. — Sonnabend, den 30. September. — 1893.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder von solchen ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird die Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Inhalt: Zeit- und Streitfragen innerhalb der Brüderschaft des Deutschen Reiches. (Schluss.) — Ein deutscher Logenbund. — Die 31. Jahresversammlung des Vereins deutscher Freimaurer. — Aus dem Logenleben: Chemnitz, Leipzig. — Vermischtes. — Anzeigen.

Zeit- und Streitfragen innerhalb der Brüderschaft des Deutschen Reiches.

Ein Mahnwort an Alle, die es angeht!

Von Br Erwin v. Friedrichsfeld.

(Schluss.)

Motto: „Wo hinaus?"

III.

Endlich muthet man uns zu, all das Thun der „Secessionisten" der deutschen Brüderschaft in schönster Ordnung zu finden, weil auch die Gründer dieser und jener Grossloge vor hundertundfünfzig Jahren gleiche Wege gewandelt seien. Wenn jenes Thun ein Unrecht war — so giebt das keinen Grund, das Thun der „Secessionisten" von 1893 schöner zu finden.

Auch ist und bleibt es für alle übrigen Grosslogen und Logen Deutschlands absolut ein Schlag in's Gesicht, dass sich die „Sonderbündler" wegen ihrer Anerkennung an fremde Grosslogen gewendet haben, bevor dieselben bei **allen** Grosslogen der deutschen Freimaurer-Brüderschaft alle Schritte erfüllten, durch welche sie darthun konnten, dass sie den Regeln brüderlicher Gesinnung vollinhaltlich Genüge geleistet haben nach allen Seiten hin.

Es macht ganz den Eindruck, als sollten die fremdländischen Grossbehörden auf dem Wege der Überrumpelung eine vollendete Thatsache schaffen helfen, zur Schmach aller deutschen Brr anderer Lehrarten, welche hierdurch vor dem Auslande gleichsam zu „Háretikern" an der „Patent-Freimaurerei" der Secessionisten gestempelt sind.

Ein wenig mehr Rücksicht auf die Ehrwdgsten Grosslogen von Hamburg, Sachsen, Bayreuth, Darmstadt und Frankfurt a. M. und deren Tochterlogen hätte sich doch geziemt!

All die genannten fünf Grosslogen hätten vollkommen Recht, wenn sie, diesem brüsken Vorgehen der Secessionisten gegenüber, auf dem Standpunkte verharrten: „Wir lassen uns nicht ungestraft ignoriren."

Und um das Ganze zu krönen, sei noch eines taktischen Fehlers gedacht!

Seit Jahrzehnten arbeiten Brr aller Lehrarten der deutschen Brschaft, dass die verschiedenen Systeme sich immer mehr nähern und dass insbesondere die sogenannte „Judenfrage" verschwinde durch die angebahnten Assimilations-Übergangsstadien, wozu wir älteren Brr das Bestreben rechnen, durch Beitritt einer grösseren Anzahl von Suchenden christlicher Konfession zu Hütten, welche nach der Mehrzahl aus israelitischen Mitgliedern bestehen, damit jeder Separatismus aufhöre und alle Hütten jene Mischung zeigen, welche der Förderung der Ziele unserer Brschaft günstiger ist, als eine Scheidung nach Konfessionen.

Und nun kommen unsere „Secessionisten" von 1892 und schaffen mit Hochdruck eine Grossloge auf derselben „Irregularität", welche dieselben an den preuss. Gross-

logen so sehr tadeln und spalten dieselbe, nach den von ihnen geächteten Mustern, in drei Tochterlogen, welche, den Namen der Mitglieder nach, in der Mehrzahl aus Brn israelitischer Konfession zusammengestellt scheint.

Das heisst nun doch alle **frmrischen Traditionen** über Haufen werfen und einen Riss in die deutsche Brschaft tragen, welcher dieselbe entweder durch ganz Deutschland in zwei Lager spalten muss oder die „Secessionisten“ unter den Folgen einer strengen Isolirung der Wiedereinschläferung zuführen wird!

Einen anderen Ausweg aus dem von den Secessionisten geschaffenen Thurmbau Babylons sehen wir zur Zeit nicht . . .

Deshalb mögen alle Brr Frmr Deutschlands sich die Frage vorlegen: „Wo hinaus?“ und darnach ihre Entschliessungen bei Zeiten treffen.

Gefehlt ist von allen Seiten in dieser Frage worden. Wir sehen von Seite der Grosslogen Preussens ein zu langsames und unterschätzendes Tempo gegenüber der Settegast'schen Krisis und von den „Secessionisten“ eine Überhastung, welche alte, deutsche Gepflogenheiten verächtlich über Bord geworfen hat.

Das kann und darf nicht weiter so fortgeführt werden . . .

Das Rationellste wäre wohl, die „Secessionisten“ lösen ihre übereilte Schöpfung auf und schliessen sich der Grossloge von Frankfurt a. M. an, mit welcher dieselben am meisten sympathisiren dürften und welche **als vierte preussische Grossloge** am ehesten auch von Belästigungen frei sein dürfte, woher solche auch kommen könnten.

Nachdem die eklektische Grossloge ohnehin jüngst im Oriente Berlin eine Tochterloge geschaffen hat, würde dieselbe eine Distrikts-Grossloge an Stelle der „Settegast'schen Grossloge“ kreiren können, denn nachdem die Grossloge „Royal-York“ schon den Titel führt: „Grossloge von Preussen“ kollidirt die gleiche Bezeichnung ohnehin.

Wie die Ehrwdgsten Grosslogen diese Frage ordnen, sei ihrem gerechten Sinne überlassen.

Wir, als dem Streite ferner stehende Brüder, wollen und sollen uns nur von dem Grundsatze leiten lassen: „Wir lassen uns nicht überrumpeln durch geschaffene Thatsachen und sanktioniren nicht, was gegen freimaurerische Tradition ist.“

Wir können warten, bis unsere leitenden Kreise den rechten Weg gefunden haben, durch welchen der deutschen frmrischen Brüderschaft wiedergegeben ist „Friede, Einigkeit und Kraft“, die uns nöthig sind zur Erstrebung unserer Ziele: **die Menschheit empfänglicher zu machen für Klarheit des Geistes, Veredlung der Charaktere, Verbreitung echter Menschenfreundlichkeit.**

Ein deutscher Logenbund.

Br Kreyenberg in Iserlohn hat sich das Verdienst erworben, in Nr. 38 d. Bl. („Ein Vorschlag“) die Begründung eines deutschen Logenverbands anzuregen. Dieser Gedanke wird zwar, wie nun einmal die Verhältnisse liegen, voraussichtlich nicht überall zünden und nicht sofort alle Logen mit sich fortreissen; aber er wird sicher da und dort freudige Zustimmung finden und willkommen geheissen werden.

Der Gedanke, auch von der Schriftleitung der „Freimaurer-Zeitung“ als praktisch und ausführbar erkannt, ist durchaus gesund; denn er verweist die Verwirklichung einer seit Jahrzehnten erörterten und verfolgten, auch vom Verfasser dieses Votums frühzeitig und zeitweise vertretenen Idee auf den naturgemässen Weg — von unten auf, wie er denn auch an bereits vorhandene Organisation (die Gauverbände) anknüpft.

Nach den gescheiterten Bestrebungen für Herstellung einer deutschen National-Grossloge, die man von oben nach unten bauen wollte und die den Keim der Zersetzung von vornherein in sich trug, war mit Sicherheit vorauszusehen, dass eine ähnliche Anregung, wie die des Brs Kreyenberg, nicht ausbleiben würde. Dafür hatte ja die Idee bereits zu tiefe Wurzeln geschlagen und das Streben nach nationaler Einigung auf frmrischem Gebiete zu weite Kreise erfasst. Auch ist das Beispiel, welches die Gauverbände geben, zu verlockend, als dass es nicht zu dem Versuche drängen sollte, die vorhandenen Gruppen zu einem grösseren Ganzen zusammen zu schliessen.

Ein solcher Versuch verspricht zu gelingen, wenn man mit dem reinen, selbstlosen Wunsche an ihn herantritt, lediglich das Wohl und die gedeihliche Entwickelung des deutschen Maurer-

thums zu fördern, ohne Nebengedanken, und wenn man es fertig bringt, der grundlegenden Versammlung gleich vorweg das allgemeine Vertrauen zu sichern, indem man alles werthlose Gerede fernhält und ihr Gehalt und Gestalt verleiht.

Ein partikularistischer Zug hat bisher nicht etwa bloss von der Peripherie aus das Zustandekommen einer deutschen National-Grossloge oder sonst einer lebensfähigen Organisation gehindert, sondern leider auch, wie nicht in Abrede zu stellen, vom Centrum aus, das die abstossenden Mächte in gleicher Stärke wie die anziehenden in sich barg. So konnte selbstredend ein lebendiger, der Fortbildung und des inneren Wachsthums fähiger Mittelpunkt sich nicht gestalten. Dieses Hinderniss scheint nun dem Kreyenberg'schen Plane nicht anzuhaften und damit ist schon von Haus aus viel gewonnen. Derselbe hat dann auch noch den weiteren, nicht zu unterschätzenden Vortheil, dass er nicht sofort ein fertiges Gebilde bieten will und daher einen allmählichen organischen Aufbau vom Kleinen zum Grossen ermöglicht. Br Kreyenberg will gleichsam nur das Samenkorn ausstreuen, aus dem, wenn Boden Wind und Wetter günstig sind, der Baum heraus wachsen kann.

Abneigung, Misstrauen, Gleichgültigkeit werden, wie schon angedeutet, sich auch dieser neuen Anregung gegenüber geltend machen. Der Baum der deutschen Einheit wird daher auch nicht gleich über Nacht in den Himmel wachsen. Dessen darf man sich beruhigend getrösten. Aber, wenn nicht alle Zeichen trügen, so werden sich da und dort Herzen und Hände finden, welche begeistert und thatbereit das Unternehmen fördern. Wenn die anfangs wenigen Logen, welche der Sache günstig gestimmt sind und ohne langes Zögern den Anschluss erklären — und nur der von Logen kann frommen und zum Ziele führen — wenn diese Logen treu zusammenhalten und mit Umsicht, Gewissenhaftigkeit und männlichem Muthe an's Werk gehen, dann wird es auf Gelingen hoffen dürfen. Der anfangs bescheidene Sammelpunkt wird ein treibender Kern werden, gesunde Säfte und Kräfte werden wirkend in demselben auf- und niedersteigen und, vom mütterlichen Boden genährt, wird derselbe wachsen und sich entfalten.

Der von Br Kreyenberg gewiesene Weg ist völlig frei von einer gegnerischen Spitze nach irgend einer Seite hin, so dass Anstoss und Beunruhigung nicht zu fürchten sind. Es handelt sich, wie leicht erkennbar, um ein durchaus positives Vorgehen. Die Vereinigung und Bethätigung der deutschen Logen würde sich deshalb ganz schlicht, einfach und harmlos vollziehen. Das Einigungsband ist locker, so dass es Niemand drücken kann. Der Rechtsboden der Vereinigung steht völlig gesichert da; denn was seit 40 bis 50 Jahren unangefochten einzelnen Gruppen, den Gauverbänden, den mrischen Kongressen vor 1848, den Mrtagen neuerer Zeit, gestattet war, das kann man billiger Weise jetzt nicht verwehren, wenn eine nationale Vereinigung der deutschen Logen sich des gleichen Mittels zum Austausch der Ansichten und behufs Gewinnung höherer Strebeziele bedient.

Überbedächtige Brr mögen fragen, ob jetzt für ein solches Unternehmen die Zeit günstig sei. Diese an sich berechtigte Frage braucht indessen zunächst Niemand zu stören; denn die Ungunst der Verhältnisse auf der einen Seite wird unseres Bedünkens reichlich aufgewogen durch günstige Momente auf der andern. Wohl macht die Zeit zuweilen die Menschen; aber die Menschen machen auch die Zeit. Ein gutes Ziel mit guten Mitteln zu verfolgen, dazu ist es immer gerechte und vollkommene Zeit.

Auch um den ersten Versammlungsort brauchen wir uns vorerst nicht den Kopf zu zerbrechen. Erst müssen die Anmeldungen, zu denen Bruder Kreyenberg aufgefordert, ein greifbares und ermuthigendes Resultat geliefert haben.

Wohlan denn — der Ruf ist ergangen, folgen wir ihm mit ruhiger Entschlossenheit und mit dem festen Vorsatz, zur ersten Versammlung den rechten Maurergeist, den Geist der Versöhnlichkeit, des zielbewussten Zusammenwirkens, der einigenden Nachgiebigkeit in Nebendingen und des kraftvollen Bauens mitzubringen, damit es heissen möge: Anfang gut, Alles gut!

Mögen dieser vorstehenden bescheidenen Meinungsäusserung bald auch andere Stimmen folgen! Die „Freimaurer-Zeitung", welche den Artikel des Br Kreyenberg in die Maurerwelt hinaustrug, wird gewiss mit voller Unparteilichkeit ihres Amtes walten und abweichenden Ansichten ebenso gern ihre Spalten öffnen, wie zustimmenden. (Wie immer mit Vergnügen! D. Red.)

Zum Schluss nur noch der Ruf: Mit sicherem Kompass, aber auch mit vollen Segeln vorwärts!

Br J. G. Findel.

Die 31. Jahresversammlung des Vereins deutscher Freimaurer

fand am 2. und 3. Sept. 1893 in den Räumen der Loge „zu den drei Cedern" in Stuttgart statt. Die erste Sitzung wurde am 2. Sept. Nachmittags 4 Uhr mit einer Ansprache des Brs Emil Rittershaus, des Vorsitzenden des Vereins, eröffnet, nachdem der M. v. St. der Cedern-Loge, Br Lauser, die anwesenden Brr herzlichst begrüsst hatte. In jener wurde namentlich auf die politische und sociale Frage hingewiesen, unter deren Zeichen wir stehen, und bemerkt, dass es sich um praktische Vorschläge handle, um die Unzufriedenheit der Massen zu beseitigen und die Fühlung unter den verschiedenen Händen wieder zu gewinnen. Der von dem Geschäftsführer des Vereins, Br R. Fischer ans Gera, erstattete Jahres- und Kassenbericht verbreitete sich in dem allgemeinen Theile über die dermalige Lage der deutschen Freimaurerei, namentlich über die znr Zeit gescheiterte grössere Einigung der dentschen Maurerwelt nnd das seitherige, nunmehr gelöste preussische Sprengelrecht, sodann über die verschiedenen, auch im letzten Jahre hervorgetretenen reformatorischen Bestrebungen, die sich mit denen des Vereins decken. Rücksichtlich der inneren Vereinsangelegenheiten wurde der Verhandlungen wegen einer neuen Anflage des „Allgemeinen Handbuchs der Freimaurerei" gedacht, die zur Zeit an den finanziellen Opfern gescheitert sind, sodann des erneuten Versuchs wegen Einführung des Instituts der Wanderredner, wofür auch jetzt noch keine Sympathie zu finden war und das daher ebenfalls auf günstigere Zeit verschoben werden muss. Dagegen konnte wegen Herausgabe kleiner Instruktionsschriften auf den auf der Tagesordnung stehenden Vortrag des Bruders Cramer verwiesen werden. Unterstützungen waren 2420 M. gewährt worden. Das Vereinsvermögen ist auf 42,290 M. angewachsen. Die Mitgliederzahl beträgt 1524 und hat sich ebenfalls vermehrt. Dem Geschäftsführer wurde Decharge ertheilt. Br Lauser aus Stuttgart, M. v. St., hielt einen Vortrag über die Freimaurerei im öffentlichen Leben der Gegenwart und Br Möller aus Stuttgart über „Einblicke und Rückblicke". Beide Redner ernteten reichen Beifall, da sie mitten aus dem Leben gegriffen und durchaus praktische Gedanken zur Geltung gebracht hatten. Die Neuwahl eines Vorstandsmitgliedes fiel auf den ausscheidenden Geschäftsführer Br Fischer aus Gera, der die Wahl dankend annahm. Nach Schluss der Sitzung gegen 7 Uhr vereinigte ein einfaches Brudermahl die anwesenden Brr, nach dessen Beendigung manch treffliches Wort gesprochen wurde nnd verschiedene musikalische und deklamatorische Vorträge die Versammlung erfreuten.

Die zweite Sitzung begann am 3. Sept. Vormittags 1/2 12 Uhr mit einer Ansprache des Br Lauser aus Stuttgart und Verlesung des Protokolls über die erste Sitzung. Daran reihte sich der Vortrag des Brs Cramer aus Koburg über: „Wie ist die Agitation für die mrische Reform einzurichten?" Br Cramer empfahl die Herausgabe zunächst von 4 Instruktionsschriften, in denen eine Übersicht über die Entwicklung der Freimaurerei in Deutschland gegeben, eine Zusammenstellung der Gründe für und gegen die Reform gebracht, weiter die Frage erörtert werden soll, welches die sociale Leistung der Brr sei und endlich dargestellt werden soll, was jeder einzelne Br persönlich zu thun habe, damit die Reform eingeleitet und in Gang gehalten werden könne. Nach einer längeren Darlegung des Brs Fischer aus Gera über die einzelnen Vorschläge wurden diese von der Versammlung angenommen; der literarische Ausschuss des Vereins wurde mit der weiteren Behandlung der Sache betraut nnd ein Fonds von 400 M. aus Vereinsmitteln für die Ausführung bewilligt. Die Versammlung verwilligte hierauf 300 M. für die beiden Stuttgarter Logen zu humanitären Zwecken, 1000 M. znr Verfügung des Vorstands für Unterstützungen, 100 M. der Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger und 100 M. dem Verein zur Massenverbreitung guter Schriften in Weimar. Den Schlnss bildete der Vortrag des Brs v. Reinhardt, M. v. St. der Loge „Wilhelm zur aufgehenden Sonne" in Stuttgart, über: „Welche ethischen Aufgaben hat die Freimaurerei in der Gegenwart in Betreff der socialen Frage?", wobei der Redner sich mit einer Kritik der Socialdemokratie in Bezug auf Königthum und Ehe beschäftigte nnd darlegte, wie die Freimaurer den betreffenden Irrlehren entgegenzutreten hätten. Auch dieser Vortrag wurde mit Beifall aufgenommen. Für die nächste Versammlung lagen Einladnngen von den Logen in Gnesen und Hirschberg vor. Letzerer Ort wurde gewählt. Br Rittershaus schloss mit Dankesworten Nachmittags 1/2 3 Uhr die Versammlung, worauf ein Brmahl die Brr vereinigt hielt.

Die Versammlung war von etwa 70—80 Brn besucht und bot das Bild einträchtiger, ernster Arbeit. Die Stuttgarter beiden Logen hatten das Ihre gethan, um durch freundliches Entgegenkommen den Aufenthalt angenehm zu machen und alle Brr waren beseelt von dem Eifer, den Verhandlungen die rechte Weihe zu geben. Durch alle Vorträge zog sich der Faden der Innerlichkeit unserer Arbeit, verbunden mit praktischer Bethätigung unserer mrischen Grundsätze im Leben behufs Mitwirkung an der Lösung der socialen Frage. Die grosse Zahl neuer Anmeldungen zum Verein ist das beste Zeugniss, dass die Versammlung nicht vergebens gewesen ist und allseitigen Beifall gefunden hat. Den Stuttgarter Brn, insbesondere ihrem vorsitzenden liebenswürdigen Stuhlmeister gebührt aufrichtiger Dank. Am Montag Nachmittag verkehrten die Brr, soweit sie noch anwesend und nicht bereits abgereist waren, in zwanglosem Gespräch noch auf dem anmuthigen „Degerloch". Auch auswärtige Brr waren mehrfach gekommen, so namentlich aus Hall und Ulm. Am Dienstag hielt Br Fischer Einkehr bei der Loge „zu den drei Ulmen" in Ulm, wobei er über die Zwecke und die Arbeiten des Vereins einen Vortrag hielt und mehrere neue Mitglieder gewann. Die Stunden dieses Abends haben nicht wenig beigetragen, die Sympathien für den Verein zu heben und den Ulmer Brn, die fast sämmtlich erschienen waren, muss gleicher Dank aufrichtig dargebracht werden. Möchte, solange eine Einigung der deutschen Freimaurer nicht zu erreichen ist, dem Verein deutscher Freimaurer sich die Neigung der Brr immer mehr zuwenden, die es mit einer vernünftigen und ruhigen Reform auf mrischem Gebiete ernst nehmen. Der Verein hat seit seinem mehr als 30jährigen Bestehen gezeigt, dass er nur ein Bund für den Bund ist und auf legalem Boden den Fortschritt der Masonei in den Logen in gemessener Weise huldigt. Dass die Mitglieder des Vereins zum grossen Theil beamtete Brr sind, zeugt gewiss auch für seine Tüchtigkeit!

Aus dem Logenleben.

Chemnitz. Die Loge zur Harmonie i. Or. Chemnitz hatte zur Feier des 25jährigen Mrjubiläums ihres 2. zugeordneten Mstrs. v. St. ehrw. Br Witzsch die für den 3. September angesetzte erste Loge nach den Ferien zu einer besonderen Festloge mit nachfolgender Tafel umgestaltet.

Am 18. August, dem Tage, an welchem der ehrw. Br Jubilar das mrische Licht vor 25 Jahren erblickte, waren demselben durch den Ausschuss die brüderliche Theilnahme bezeugenden Glückwünsche der Loge überbracht worden und gleichzeitig die Einladung zur Jubiläums-Festloge. Auch an sämmtliche sächsische Bundeslogen, die benachbarten frmrischen Klubs und Brüdervereinigungen waren Einladungen zur Theilnahme ergangen.

Sonntag, den 3. September, Nachmittags 4 Uhr hatten sich die Theilnehmer im Logenhause eingefunden und ehrw. M. v. St. Br Ancke eröffnete die Festloge nach besonders hierfür aufgestelltem Rituale, unterstützt im W. von den Brr Aufsehern Fromm und Friedrich. Nach einleitendem Gebete bewillkommnete ehrw. Logenleiter vor Allem die anwesenden gel. Brr fremder Oriente, darunter besonders unser Ehrenmitglied, ehrw. Br Otto aus Döbeln. Sodann bringt er Freude und Dank zum Ausdruck gegen den a. B. a. W., welcher es zugelassen habe, dass alle Brr unserer Loge nach der abgelaufenen Ferienpause sich hier wiedersehen konnten und heute sich die Hände reichen, um die neugestärkte Kraft zu einem Theil auch der gel. Loge zur Harmonie zu widmen, damit dieselbe auch im begonnenen Mrjahre eine Stätte treuer Arbeit und redlichen Strebens werden und bleiben möge!

Im Übergang zur heutigen Festaufgabe wird der Brüderschaft die Mittheilung, dass die Brr Vorbereitender und Ceremonienmeister den Auftrag erhielten, unter Vorantritt der Brr Schaffner den ehrw. Br Jubilar zur 25jährigen Weihe in unseren Tempel zu geleiten. Br Casten, welcher vor 25 Jahren für ehrw. Br Witzsch bürgte, sei in d. e. O. abgerufen worden, und so hoffe ehrw. Stuhlmstr. wohl mit Recht, dass alle Brr mit Freuden bereit sein würden heute die Bürgschaft für den Eintretenden auf's Neue zu bekräftigen. Dies erfolgt, nachdem auf Lehrlingsklopfen die Pforte sich geöffnet. Der Gesang des Weihegrusses ertönt, während der Eintretende mit seiner Begleitung vor dem Altare Aufstellung nimmt. Hier wendet sich ehrw. Br Ancke an ihn, um in herzlicher Ansprache den Gefühlen der Freude Ausdruck zu geben, mit welchen die Brüderschaft den heutigen Tag begrüsst, nachdem sie am 18. August ihre Glückwünsche durch eine Deputation überbringen liess. Die Loge könne es nicht unterlassen, dem ehrwdgen Br Jubilar heute ein sichtbares Zeichen ihrer Dankbarkeit zu überreichen. Er habe 25 Jahre lang treu seine Arbeit gethan in dem Bewusstsein, das Gute und Beste um seiner selbst willen zu wollen. Zehn Jahre lang habe er als Schaffner, als 1. Aufseher und seit des ehrw. Br Dörschel Heimgang als 2. zuge-

ordneter M. v. St. seine Kraft zum Besten der Loge geopfert; deshalb bitte ihn diese, heute den Silberschurz für treu verdiente Beamte und die Ernennung zum Ehrenmeister annehmen zu wollen. Es werde hiermit nur ein kleiner Theil der Schuld abgetragen, auf welche er sich ein Anrecht erworben habe. Die Übergabe der verliehenen Zeichen begleiten die musikalischen Brr mit einem Festgesang zu Ehren des Jubilars. Dieser dankt bewegten Herzens für die ihm auf's Freudigste überraschende feierliche Veranstaltung und bekennt mit Dank, dass die verflossenen 25 Jahre für ihn reich an Mühe und Arbeit, aber auch reich an Segen gewesen seien. Die Errungenschaft, welche die heutige Feier ihm klarlege, gehöre zu dem Schönsten, was er dankbar sich bewahren werde. Obschon er den ehrw. M. v. St. gebeten habe, den Jubeltag ohne besondere Auszeichnung vorübergehen lassen zu wollen, sei darauf nicht eingegangen worden. Er danke auf's Herzlichste dem ehrw. Br Ancke, sowie allen Brn, welche ihm so viel Liebe und Anhänglichkeit bewiesen, und bitte sie Alle, ihm diese auch fernerhin zu bewahren. Soweit es ihm möglich sei, werde er nach wie vor bemüht bleiben, unserer Loge nach Kräften zu dienen. — Es ergreift sodann das Wort ehrwdger Br Otto, M. v. St. der Loge zur Wahrhaftigkeit und Bruderliebe in Döbeln und überreicht dem Jubilar als ein Zeichen der Anerkennung seiner Loge die Ehrenmitgliedschaft derselben, welche vom ehrwdgen Br Witzsch zugleich als eine Auszeichnung der Loge zur Harmonie mit herzlichem Dank entgegen genommen wird.

Hierauf erhält Br von Dosky das Wort zu einer Zeichnung über das Wort aus Goethe's Faust: „Erquickung hast du nicht gewonnen, wenn sie dir nicht aus eigner Seele quillt.“ Der Zeichnende gedachte zunächst des in dem ruhelosen Getümmel unserer Zeit sich immer energischer geltend machenden Ruhebedürfnisses, sowie des Dürstens der vielgeplagten Menschheit nach wahrer Erquickung, die in unserer von Materialismus und Pessimismus beherrschten Zeit so selten gefunden wird. Wohl besitzt der Mensch manch hehres Gut, was ihn zu erfreuen vermag, aber dauerndes Glück und volles Genügen fliesst ihm nur aus einer Quelle. Ein kräftiger, gesunder Körper, hohe Geistesgaben, wissenschaftliche und Kunstgenüsse, Reichthum und vor Allem ein beglückendes Familienleben sind dankenswerthe Gaben Gottes, aber volles Genügen vermögen sie uns nicht zu gewähren, denn sie sind vergängliche Güter des wechselvollen Lebens, wir sehen sie unseren Brn gegeben und genommen werden. Es muss also noch ein anderes geben, was den Durst der Menschenseele dauernd zu stillen vermag. Von Gottes Hand angerührt wird unser Herz zu einer Quelle, aus welcher drei Bächlein entspringen, die nicht nur unser eigenes Leben, sondern auch das unserer Familie, unseres engeren und weiteren Wirkungskreises zu erquicken und zu befruchten vermögen. Es sind die Bächlein des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe.

Nicht der Glaube erquickt, der nur blind für wahr hält, sondern der sich eins weiss mit seinem Gotte, der Alles, als aus seiner Hand kommend, dankbar und duldend entgegen nimmt. In diesem Glauben wird uns das Schwerste leicht; mit ihm vermögen wir die grössten Opfer zu bringen, mit ihm vermögen wir zu kämpfen und zu siegen, durch ihn haben Dichter und Künstler ihr Bestes geleistet. Er ist die wahre Lebenskraft, die uns nicht ermüden lässt, ist der Sieg, der die Welt überwindet. Auf's Engste verwandt mit dem Glauben und in ihm begründet ist die Hoffnung. Sie begleitet uns durch's ganze Leben; mit ihr beginnen wir jedes Werk, und wenn sie fehlschlägt, entkeimt sie uns immer auf's Neue. Sie lässt uns nicht sinken bis zum letzten Athemzuge, denn wir entschlummern glaubend und hoffend wie das müde Kind am Abend und sind des ewigen Morgens sicher. Aus dem Glauben und der innigen Dankbarkeit gegen Gott entspringt auch das dritte Bächlein, das der Liebe. Die Liebe zu Gott bewahrt uns vor Sünde und Schande, macht unser Leben friedlich, macht uns das Leben lieb und den Tod leicht.

Hat sie unser ganzes Wesen durchdrungen, so umfassen wir Alles, was uns Gott gegeben, Familie, Freunde, Heimath und Vaterland mit herzlicher, inniger Liebe. Wie Freundlichkeit und Milde der herrschende Ton unseres Hauses sind, so sind herzliche Mitfreude und allezeit hilfbereites Mitleid der Grundzug unseres ganzen Lebens. Nur das liebeerfüllte Herz hat wahre Freude an der Natur, an den Werken der Kunst, am Blühen und Gedeihen des Vaterlandes. Nur der von Glauben, Hoffnung und Liebe durchdrungene Mensch also ist glücklich zu nennen. Und solches Glück hat kein Ende; es überdauert Grab und Tod und giebt uns Flügel der Sehnsucht, die den e. O. entgegen eilen. Mit dem Wunsche, dass unsere gel. Bauhütte immer einem Brunnen gleichen möge, in dem es rauscht von diesen Wassern des Lebens, schloss der Zeichnende.

Für die herrlichen Ausführungen, welche dem Herzen so manche Anregung gaben, und die hier leider nur verkümmert wiedergegeben werden konnten, erhält der Vortragende vom Stuhl aus freudige Anerkennung und herzlichen Dank abgestattet.

Der ehrw. Logenleiter bringt sodann noch diejenigen Eingänge zur Kenntniss der Brüderschaft, welche von dem grössten Theil der zur heutigen Feier Geladenen erfolgten. Ihren Dank für die Einladung und Glückwünsche an den Jubilar brachten zum Ausdruck: die Loge zu den 3 Bergen in Frei-

berg, ehrw. Br Fischer in Gera, die Logen zur goldnen Mauer in Bautzen, zu den 3 Zirkeln in Zittau, Minerva zu den 3 Palmen und Apollo in Leipzig, zu den ehernen Säulen in Dresden, zum treuen Bruderherzen in Annaberg, Heinrich zur Treue in Gera, Albert zur Eintracht in Grimma, Archimedes zum sächsischen Bunde in Schneeberg, die Brr in Zschopau und Einsiedel, Br Walther II.

Mit der erfreulichen Mittheilung, dass durch Br Vogel in Dresden während der Ferien und durch ehrw. Br Witzsch heute der Loge reiche Spenden zu Theil wurden, und dem Ausdruck herzlichen Dankes dafür gelangte man zum Schluss der Festarbeit, welcher eine Tafelloge folgte, die noch auf mehrere Stunden die Anwesenden in brüderlichem, herzlichem Verkehre beisammenhielt. Sch.

Leipzig., 10. Sept. 1893. Zu Ehren des Andenkens ihres am 29. Mai cr. in den e. O. eingegangenen Mstrs. v. St. Br Hugo Scharf hatte die Loge „Balduin zur Linde" heute — vor Wiederbeginn ihrer regelmässigen Arbeiten nach der Ferienzeit — eine mrische Trauerfeier veranstaltet, an welcher auch hervorragende Brr von auswärts — unter ihnen der S. E. Grossmstr. Br Erdmann aus Dresden — und die Stuhlmstr. hiesiger Schwesterlogen theilnahmen.

Nach ritueller Eröffnung der Loge und gemeinsamem Gesange des Liedes „Tiefe Trauer eint uns hier" gedachte der S. E. M. v. St. Br Wittstock zunächst des Ablebens Sr. Hoh. des Herzogs Ernst II. von Sachsen-Koburg-Gotha, Ehrenmitgliedes der Loge, und der Verdienste dieses Durchl. Brs auch um die Mrei, und widmete sodann dem Gedächtniss des dahingeschiedenen Br Scharf Worte der tiefsten Trauer und des innigsten Dankes.

Hierauf trug der zugeordn. Mstr. Br Harrwitz einen Nekrolog vor, in welchem er Br Scharf's Leben und Wirken inner- und ausserhalb der Loge schilderte. Da biographisches Material nicht allzureichlich vorlag, musste sich der Nekrolog in dieser Hinsicht hauptsächlich an den auch in unserem Blatte Nr. 31 dieses Jahrgangs veröffentlichten Lebensabriss Br Scharf's von Br Fuchs, und einige von letzterem inzwischen privatim noch gegebene Ergänzungen dazu anschliessen. Bei Darlegung der mrischen Wirksamkeit des Verewigten, speciell seiner Hammerführung bezeichnete es Br Harrwitz als Br Scharf's grösstes Verdienst, dass derselbe die Loge ganz im Sinne und Geiste seiner Vorgänger der Brr Marbach und Götz geleitet und die Brr Balduin's in einer Zeit, in welcher sich innerhalb des Bundes so mancherlei Gegenströmungen geltend zu machen suchen, immer wieder auf's Neue um das allein siegverheissende, auch von den früheren Stuhlmstrn. hoch gehaltene Banner des Idealismus, das wahre Panier der Frmrei, geschaart habe.

Im weiteren Verlaufe der Trauerloge, welcher ein vor Jahren verfasstes, schönes und sinnvolles Ritual von Br Marbach zu Grunde lag, legten die Brr Beamten die Attribute der Meisterschaft und Hammerführung, sowie Symbole der mrischen Tugenden, welche den Verewigten zierten, am Katafalk desselben nieder, und der S. E. M. v. St. weihte dem Andenken des geschiedenen Freundes unter dem Ausdruck des innigsten Dankes Namens der Loge ein letztes Abschiedswort.

Mit dem Vortrage des „Beati mortui" durch die musikalischen Brr schloss die ernste und würdige Feier, welche gewiss auf Alle, die daran theilnahmen, tiefen Eindruck gemacht haben wird.

Leipzig. Unter sehr zahlreicher Theilnahme von hiesigen und auswärtigen Brn hielt der „Apollo" seine Messloge ab, welche von dem S. E. Br Smitt (M. v. St.) ritualgemäss eröffnet wurde. Nach herzlicher Begrüssung der besuchenden Brr und verschiedenen Mittheilungen des Sekretärs Br Kiessling (Schreiben, Einladungen etc. betreffend) wurde zur Aufnahme eines Suchenden verschritten, und zwar eines Sohnes des verehrten und gel. Brs Nestler. Der M. v. St. richtete weihevolle und herzliche Worte an denselben und erinnerte daran, dass der Sohn eines Frmrs doppelte Verpflichtung habe, dem Bunde Ehre zu machen. Nachdem er auf die Sprache der Töne, welcher sich der Suchende widme, hingewiesen und sie als Sprache des Herzens bezeichnet hatte, in welcher alle Menschen (welche Zungen sie sprechen oder in welcher Lebensstellung sie sein mögen) sich verstehen, und welche deshalb verwandt mit der Mrei ist, sprach er die Hoffnung auf die jugendliche Begeisterung des Suchenden aus, den gewiss nur ernste ideale Anregungen hierher geführt und nannte ihn von ganzem Herzen willkommen. Nach der rituellen Aufnahme wurde der neue Klubvorsitzende Br Wenck aus Borna vom vorsitzenden Meister begrüsst und zum neuen Amte beglückwünscht. Derselbe hielt dann einen Vortrag über das mrische Licht in Bibel, Winkelmaass und Zirkel, für welchen der S. E. Br Smitt im Namen der Brr dankte, indem er denselben als so recht geeignet für die jetzige Zeit bezeichnete, in welcher die Mrei mehr als je Angriffe auszuhalten habe. Da der treffliche Vortrag zum Abdruck in unserer Zeitung kommt, sehen wir hier von einer Skizzirung seiner Gedanken ab. Nach ritualem Schluss der Arbeitsloge folgte eine sehr belebte, durch Toaste und herrliche musikalische Darbietungen reich gewürzte Tafel, an welcher Brr zum Theil aus weiter Ferne, Cairo, Heidelberg, Rostock etc., den regsten Antheil nahmen. Eintracht und Bruderliebe beherrschte so recht die anwesenden Brr, welche bis lange Zeit nach Mitternacht sich edler Geselligkeit hingaben.

Vermischtes.

— Der schottische Dichter Robert Burns wurde am 4. Juli 1771 in St. James Loge, Tarbolton, Ayrhire eingeführt. Bald darauf fungirte er in drei Sitzungen als Sekretär und wurde dann zum dep. M. ernannt, und etwas später erhielt er die Grade Markmeister und Royal Arch., 1787 wurde er von der Gr.-L. von Schottland als „Calodonia's Barde" proklamirt und von der Edinburger Cannongate Loge Kilwinning zum poeta laureatus ernannt.

— Ein neuer Freimaurerpalast in London. Im Mittelpunkte Londons ist ein grossartiges Gebäude, hauptsächlich für Logenzwecke, errichtet worden, welches den Namen „New-Frascati" führt. Dasselbe befindet sich in der Oxford-Strasse und reicht in der Tiefe bis zur Hanway-Strasse. Im Vordergrunde befinden sich ein Restaurant, die Damenzimmer, ein grosser Festsaal und ein Ballraum für etwa 150 Personen; ferner ein freimaurerischer Tempel, Aufnahme- und Geschäftszimmer, sowie ein Billardzimmer mit fünf englischen und drei französischen Billards. Der Mittelbau enthält einen Wintergarten mit Orchester und ein Lesezimmer. Der Wintergarten, in welchem jeden Abend Concert ist, wird durch ca. 1000 elektrische Lampen erhellt. Ausserdem befindet sich daselbst ein Café und ein Speisesalon. Das ganze Gebäude hat elektrische Beleuchtung und sind dazu ca. 2000 Flammen nothwendig. Mehrere Logen haben bereits ihr Heim darin aufgeschlagen. (Bundesblatt.)

— Br Guiseppe Garibaldi wurde durch die Marokkaner Loge „Abd-el-Aziz" zum Ehrenmitgliede gewählt, welche Loge hierdurch den Tribut der Pietät zollen will. Immerhin ist es eine seltene Erscheinung, dass eine Loge einen Todten zum Ehrenmitgliede wählt. Zu den Ehrenmitgliedern der Loge zählt auch Halim Pascha, der souveräne Grossmeister der Türkei.

— Eine verdiente Strafe ist einem Industrieritter in der Livornoer Loge „Anziani virtuosi" widerfahren. Diese Loge weihte nämlich am 10. März 3 Schiffskapitäne zu Freimaurern und nachdem dieselben in zwei Tagen die Stadt verlassen mussten, wurden sie sofort in drei Graden aufgenommen. Am anderen Tage suchte ein Abenteurer Namens Max Arthur Wiwesow die neuen Brr auf und nachdem er sich als Bevollmächtigter des englischen Grossmeisters vorgestellt hatte, verleumdete er in der niederträchtigsten Weise den Beamtenkörper der Livornoer Loge und erklärte gleichzeitig die Aufnahme der Brr für irregulär. Er nahm ihnen sodann die Diplome ab, zerriss dieselben, lockte dieselben in eine Kneipe und weihte sie dort nach erfolgter Erpressung nach seiner Art zu Freimaurern. Die Loge, welche Kenntniss von der Sachlage erhielt, beschloss den Namen des Betrügers zwischen den Säulen zu verbrennen und die Sachlage allen Logen mitzutheilen. Am selben Abende noch wurde Wiwesow gefangen genommen, der sodann in einer Schrift sich des Freimaurerhammers unwürdig bezeichnete und sein Vorgehen das eines Diebes nannte. Die Livornoer Loge hat jetzt die Erklärung behufs Kenntnissnahme auch unserer Grossloge eingesendet und warnt uns vor dem Betrüger.

— Die Grossloge von Ulster in Irland hatte im Jahre 1808, nach den kürzlich aufgefundenen Protokollen, 300 Logen unter ihrer Jurisdiktion.

— Die kleinste Grossloge der geographischen Ausdehnung nach, ist die vom Distrikt Columbia, die sich nur über zehn (englische) Quadratmeilen erstreckt. Die kleinste Grossloge der Mitgliederzahl nach ist die von Luxemburg, welche noch vor einigen Jahren 2 Logen mit etwa 100 Mitgliedern hatte.

— Alabama hat 10,448 Freimaurer, darunter 604 Geistliche.

— In Mexiko versammeln sich die Freimaurer im alten Gebäude der Inquisition. Welche Ironie des Schicksals!

— An der Goldküste in Afrika ist eine neue Maurerloge gegründet worden, der fast alle hervorragenden Männer angehören, sie zählt über 700 Mitglieder.

Mit tiefem Wehe die Mittheilung, dass unser zug. Mstr. v. Stuhl, der allseitig verehrte und geliebte

Br Theodor Seume

am 21. d. M., im vollendeten 62. Lebensjahre, vom ewigen Weltenmeister zur höheren Arbeit in's lichtvolle Jenseits abgerufen worden ist.

Sein edles, wahrhaft maurer. Leben, mit einem warmfühlenden liebevollen Herzen, sichert ihm für alle Zeit ein ehrendes Andenken!

Or. Zwickau, den 23. September 1893.

Die Loge Bruderkette zu den drei Schwanen.
Becker, z. Zt. Mstr. v. Stuhl.

Verlag von M. Zille (Br A. Müller). — In Kommission bei Abel & Müller in Leipzig.
Druck von Metzger & Wittig in Leipzig.

Logenkalender für den Monat Oktober 1893.

Ort	Name	Grad I.	Grad II.	Grad III.
Aachen	Beständigkeit und Eintracht	11. 18.		
Altenburg	Archimedes z. d. 3 Reissbr.	12.		
Altona	Karl zum Felsen	27.	13.	6.20
Alzei	Karl zum neuen Lichte	28.		
Annaberg	Zum treuen Bruderherzen	3.		
Arnstadt	Zu den 3 Gleichen			
Arnswalde	Friedr. Wilh. z. Hoffnung	4.	18.	
Arolsen	Georg z. wachsenden Palme			
Aschersleben	3 Kleeblätter	22.		
Artern	Zu Goethe's Ahnenstätte			
Augsburg	Auguste			
Bamberg	Verbr. a. d. Regnitz	4.		
Barmen	Lessing			
Bautzen	Goldene Mauer	4.		18.
Bayreuth	Eleusis z. Verschwiegenheit	27.		
Beeskow	Euthanasia z. Unsterblichkeit	20.		
Berlin	Zum Pelikan			
	Zur goldenen Kugel			
	Zum flammenden Stern	3. 20.		
	Zur Verschwiegenheit	10. 27.		
	3 goldene Schlüssel	15. 28.		
	Goldener Pflug	3. 24.		
	Zum goldenen Schiff	17.		
	Zur Beständigkeit	12.		
	Friedr. Wilh. z. Morgenröthe	9. 30.		
	Zum Pilgrim	2. 23.		
	Zum Widder	16. 31.		
	Pegase	5. 19.		
Bernburg	Alexis zur Beständigkeit	20.		
Biebrich	Carolus an d. Rhein	13.		
Bielefeld	Armin z. deutschen Treue	5. 17.		
Bingen	Tempel der Freundschaft	4.		
Birkenfeld	Zur Pflichttreue	14.		
Bochum	Drei Rosenknospen	9.		
Bonn	Friedr. Wilh. z. eisernen Kreuz	4. 25.		
Brandenburg a. H.	Friedrich zur Tugend		17.	
Braunsberg	Bruno zum Doppelkranz			
Braunschweig	Karl zur gekrönten Säule	5.		26.
Bremen	Oelzweig	6.		
	Friedr. Wilh. z. Eintr.	12.		26.
	Zur Hansa	9.		
Bremerhaven	3 Anker			
Breslau	Horus	2.		9.
Brieg	Friedr. z. aufgehenden Sonne	6.	13.	20.
Bromberg	Zur Säule auf Tabor	10.		
	Janus	3. 10.		
Bückeburg	Hermine zum Nesselblatt	9.		
Bunzlau	Goldene Kette	4. 18.		
Burg	Adamas zur heiligen Burg		11.	25.
Buxtehude	Zum hellleuchtenden Stern	12.		
Celle	Gerhard z. treuen Hut	26.		
Charlottenburg	Blücher von Wahlstatt	17.	31.	3.
Chemnitz	Harmonie	1.	15.	
Colmar	Zur Treue	1.		
Cöslin	Maria z. goldenen Schwert	3. 31.	24	
Cöthen	Ludwig z. Palmbaum	10.	24.	
Crefeld	Eos	7.		
Crossen	Feste Burg	15.	3.	
Dahme	Licht, Liebe, Leben	18.		
Danzig	Zur Einigkeit	7.	24.	17.
	Zum rothen Kreuz	2.		16.
	Eugenia	13.		20.
Darmstadt	Joh. d. Evangel. z. Eintracht	4.	18.	
Delitzsch	Friedr. Wilh. z. Lieben Treue	15.		
Demmin	3 Kornblumen	18.		
Dessau	Eskie z. anfg. Licht	1.	26.	
Detmold	Rose am Teutoburger Walde	14.	28.	
Dirschau	Friedr z. unausl. Gedächtn.	21.	7.	
Dortmund	Zur alten Linde	19.		5
Dresden	3 Schwerter u. Asträa			
	Goldener Apfel	6. 27.		13.
	Eherne Säulen	9.		
Düsseldorf	Zu den 3 Verbündeten		18.	4.
Döbeln	Wahrhaftigkeit u. Bruderliebe			
Eckernförde	Leuchte am Strande	18.		3.
Eberswalde	Friedr. Wilh. z. d. 3 Hammern	2.	16.	
Ebersbach	Freimaurer-Klub	13.		
Eilenburg	Eule auf der Warte	18.		
Einbeck	Georg zu den 3 Säulen	14.		
Eisenach	Karl zur Wartburg	19.		
Eisleben	Zum aufblühenden Baum	1.		
Elberfeld	Hermann z. Lande d. Berge	17.		
Elbing	Constantia z. gekr. Eintracht			
Emden	Zur ostfriesischen Union	14.	14.	14.

Ort	Name	Grad I.	Grad II.	Grad III.
Emmerich	Pax inimica malis	14.		
Erfurt	Karl zu den 3 Adlern	25.	18.	4.
Erlangen	Libanon z. d. 3 Cedern	3.		
	Germania z. deutsch. Treue	5.		
Essen	Alfred zur Linde	7.	21.	
Flensburg	Wilhelm z. nord. Treue	10. 24.		
Forst i. L.	Licht im Walde	19.		
Frankfurt a. M.	Aufgehende Morgenröthe	4.		
Frankfurt a. O.	Zum aufrichtigen Herzen	6.	20.	
Freiberg	Zu den 3 Bergen	31.	9.	30.
Freiburg i. Br.	Edle Aussicht			
Fürstenwalde	Am rauhen Stein	18.		4.
Friedberg	Ludwig z. d. 3 Sternen	25.		
Fürth	Wahrheit und Freundschaft	2.		
Gera	Archimedes z. ewigen Bunde	5. 19.		
	Heinrich zur Treue	10.	24.	
Giessen	Ludewig zur Treue	6.		
Gladbach Rheydt	Vorwärts	2.		
Glatz	Zu den 3 Triangeln	26.	3.	17.
Glauchau	Verschwisterung d. Menschh.	5. 15.	5.	
Gleiwitz	Zur siegenden Wahrheit			24.
Gross-Glogau	Zur biederen Vereinigung			9.
	Wilh. z. Wahrh. u Tugend		12.	26.
Gnesen	Zum bekränzten Kubus			28.
Goldberg	Zur Treue an der Katzbach	3.		24.
Gollnow	Barnim zur goldenen Aue			
Görlitz	Zur gekrönten Schlange			
Goslar	Hercynia z. flammenden Stern	24.	10.	
Gotha	Ernst zum Kompass			10.
Göttingen	Augusta z. goldenen Zirkel	10.	17.	
Graudenz	Victoria z. d. 3 gekr. Thürmen		5.	
Greifenhagen	Franz zum treuen Herzen	26.		12.
Greifswald	Karl zu den 3 Greifen	18.		
Greiz	Lessing zu den 3 Ringen	26.		
Grimma	Albert zur Eintracht			
Grünberg	Erwin für Licht und Recht	5.	26.	
Guben	3 Säulen am Weinberge	11.		
Gumbinnen	Zur goldenen Leier	31.	4.	
Güstrow	Phöbus Apollo	5.	12.	19.
Hagen	Victoria z. Morgenröthe	6.		20.
Halberstadt	Zu den 3 Hammern	12.		
Halle	Zu den 3 Degen	6.		
	Zu den 5 Thürmen	28.		7.
Hamburg	Goldene Kugel	13.	31.	
	Zum Pelikan	4. 25.		10.
	St. Georg z. gr. Fichte			
	Zu den 3 Rosen	24.	5.	
	Ferdinande Caroline			
	Ferdinand z. Felsen			
	Zur unverbrüchl. Einigkeit	9.	23.	
	Zur Bruderkette			
Hameln	Königliche Eiche			
Hamm	Zum hellen Licht		14.	28.
Hanau	Braunfels zur Beharrlichkeit	27.		
Hannover	Schwarzer Bär	5.		
	Friedr. z. weissen Pferd	26.		
	Ceder			
Harburg	Ernst August z. gold. Anker	26.		5.
Havelberg	Tempel der Freundschaft			
Heidelberg	Ruprecht zu den 5 Rosen	3.		
Heilbronn	Karl z. Brunnen d. Heils	9.		
Heiligenstadt	Tempel der Freundschaft	19.	5.	
Helmstedt	J. C. z. d. 3 Helmen	29.	9.	
Hildburghausen	Karl zum Rautenkranz	2.		
Hildesheim	Pforte z. Tempel d. Lichts	8.		
Hirschberg	Zur heissen Quelle	16. 29.		
Hof	Morgenstern	4.		
Jauer	St. Martin	20.		
Jena	Karl August	3.		24.
	Friedrich z. ernsten Arbeit	31.		
Inowrazlaw	Zum Licht im Osten	7. 21.		28.
Insterburg	Zum preuss. Adler	10.		24.
Iserlohn	Deutsche Redlichkeit	3. 18.		
Jülich	Wahrheit u. Einigkeit	1.		
Kalbe a. S.	Feste Burg an der Saale	15.		25.
Karlsruhe	Leopold zur Treue	2.		
Kassel	Zur Eintr. u. Standhaftigkeit			
	Friedrich z. deutschen Treue	24.		
Kehl	Erwin	4.		
Kattowitz	Licht im Osten	29.		9.
Kiel	Alma a. d. Ostsee			
Klausthal u. Zellerfeld	Georg zur gekrönten Säule		11.	
Koblenz	Friedrich z. Vaterlandsliebe	7. 22.	14.	28.
Koburg	Ernst f. W., Fr. u. R.	30		

Ort	Name	Grad I.	Grad II.	Grad III.
Kolberg	Wilhelm zur Männerkraft	3.	31.	31.
Köln a. Rh.	Zum Vaterländischen Verein			
Königsberg i. P.	Zu den 3 Kronen	4. 20.		27.
	Todtenkopf	14. 20.	6.	
	Immanuel	5. 20.	26.	
Konitz	Zur wahren Treue			
Konstanz	Constantia zur Zuversicht			
Kottbus	Brunnen in der Wüste	17.		
Kreuznach	Verein. Freunde a. d. Nahe	23.	9.	
Krotoschin	Zum Tempel der Pflichttreue	1.		
Kulm	Wilh. z. strahl. Gerechtigkeit			
Küstrin	Friedr. Wilh. z. gold. Scepter	19.	12.	26.
Lahr	Allvater z. fr. Gedanken	2.		
Landeshut i. Schl.	Inniger Verein a. Riesengeb.	31.		3
Landsberg a. W.	St. Johannes z. schw. Adler	22.	11.	4.
Langensalza	Hermann von Salza	30.	2.	16.
Lauban	Isis	17.	31.	3.
Lauenburg	Leuchtthurm a. d. Ostsee	3. 10.		31
Leer	Georg z. wahren Brudertreue	14.		28.
Leipzig	Apollo	9.	16.	
	Balduin zur Linde	24.	10.	
	Minerva z. d. 3 Palmen	3.		
	Phönix			
Liegnitz	Pythagoras z. d. 3 Höhen	17.		
Löwenberg	Zum Wegweiser			
Lübben	Wilhelm	29.		7.
Lissa	Comenius			
Lübeck	Füllhorn	5.		12
	Weltkugel	19		
Ludwigsburg	Joh. z. wiedererb. Tempel			
Luckau	Zum Leoparden			
Luckenwalde	Zum Stern der Hoffnung	10. 24.		
	Zum treuen Verein	2. 29.	13.	
Lüneburg	Selene z. d. 3 Thürmen	27.		
Magdeburg	Ferdinand z. Glückseligkeit	6.		20.
	Harpokrates	21. 25.		
Mainz	Die Freunde z. Eintracht	31.		
Marburg	Marc Aurel z. flamm. Stern			
Mamornitza	Philantropique			
Marne	Ditmarsia		10.	
Marienburg	Victoria z. d. 3 Thürmen	4.	11.	18.
	Ferdin. z. gold. Eintracht	25.		
Marienwerder	Zur goldenen Harfe	18.	11.	
Meiningen	Charlotte z. d. 3 Nelken	2.		
Meissen	Akazie	3.	17.	
Memel	Memphis	27.		
Merseburg	Zum goldenen Kreuz	22.		5.
Meseritz	Luise zur Unsterblichkeit	13.	27.	
Metz	Tempel des Friedens			
Milwaukee	Aurora Nr. 30.	10. 24.		
Minden	Wittekind	4.		18.
	Westfalia	30.		
	Aurora	7. 21.		
Mühlhausen i. Thür.	Hermann z. deutschen Treue	25.		
Mülheim a. d. R.	Broich z. verklärten Louise	5.	16.	
München	Zur Kette	7.		
Müncheubernsdorf	Victoria z. flamm. Stern			
Münden	Pythagoras	11.		
Münster	3 Balken d. neuen Tempels	8. 30.	16.	23.
Nauen	Wilhelm z. Palme	23.		9.
Naumburg	Zu den 3 Hammern	4.	25.	
Neisse	Sechs Lilien		22.	9.
	Zur weissen Taube			
Neudörfel	Eintracht			
Neumünster	Brudertreue	7.	14.	28.
Neu-Brandenburg	Zum Friedensbunde	2.		
Neu-Ruppin	Ferdinand z. roth. Adler	18.	25	11.
Neu-Stettin	Hedwig zum Licht			
Neu-Wied	Zur Wahrheit und Treue			
Nienburg	Georg z. silbernen Einhorn			25.
Nordhausen	Zur gekrönten Unschuld		11.	
Nordheim	Zu den 5 Thürmen			
Nürnberg	Zu den 3 Pfeilen	6.		
	Joseph zur Einigkeit	27.		
Oberstein	Felsentempel	18.		
Oels	Wilhelm z. gekrönten Säule			
Offenburg	Zur Erkenntniss	2.		
Ohlau	Wilh. zur deutschen Eiche	24.	10.	17.
Oldenburg	Zum goldenen Hirsch	11.		
Oppeln	Psyche	4.	10.	
Osnabrück	Goldenes Rad	12.	26.	
Osterode	Tempel der Eintracht	19.		
Osterode i. Pr.	Am Wege nach Osten			
Ostrowo	Z. Tempel d. Treue i. Osten	16.		2.
Pasewalk	Zur Palme	17.		
Peine	Zur grünen Eiche			

Ort	Name	Grad I.	Grad II.	Grad III.
Perleberg	Zur Perle am Berge	7. 21.		
Pforzheim	Reuchlin	1. 17.		
Plauen i. V.	Pyramide			
Posen	Tempel der Eintracht	4.	11.	18.
Pössneck	Goethe			
Potsdam	Teutonia zur Weisheit			
Prenzlau	Zur Wahrheit	5. 26.		12.
Pyritz	Otto			
Quedlinburg	Zur goldenen Waage			
Rastenburg	Zu den 3 Thoren	26.		
Rathenow	Friedr. Wilh. z. Wahrh. u. Treue			
Ratibor	Friedr. Wilh. z. Gerechtigkeit		14.	
Rawitsch	Tempel der Bruderliebe			
Rendsburg	Nordstern	5.	26.	
Reutlingen	Glocke am Fusse der Alp	14.		
Rostock	Irene			
Reichenbach	Aurora		16.	
Rudolstadt	Günther zur Eintracht			
Saarbrücken	Zur Stärke und Schönheit			
Sagan	Victoria vom Fels z. Meer			11.
Salzwedel	Joh. z. Wohle d. Menschh.	17.		
Sangershausen	Brudertreue			13.
Schlettstadt	Bruderkette			
Schmalkalden	Friedr. Wilh. z. Glücksel.	11.		
Schmiedeberg	Zu den 3 Felsen	18.		
Schneeberg	Archimedes z. sächs. Bunde	22.		
Schwäbisch-Hall	Zu den 7 Burgen	14.		
Schwedt	Tempel der Tugend		5.	
Schweidnitz	Zur wahren Eintracht			
	Herkules			
Schwelm	Zum westfälischen Löwen		24.	10.
Schwerin	Harpokrates z. Morgenröthe			
Siegen	Zu den 3 eisernen Bergen		7.	
Soest	Zur Bundeskette	14.		
Soldin	Hermann zur Bruderliebe	29.	5.	
Solingen	Prinz von Preussen	4.		18.
Sorau	Drei Rosen im Walde	11.		
Spandau	Zum goldenen Hammer			
Spremberg i. N.	St. Georgspforte z. Frieden			
Sprottau	Augusta	25.		
Stade	Friederike z. Unsterblichkeit			
Stadthagen	Albrecht Wolfgang			
Pr. Stargardt	Augusta z. Unsterblichkeit			
Stendal	Goldene Krone	15.		
Stettin	3 goldene Anker	12.	26.	
	3 Zirkel	4.	11.	
Stolp	Morgenröthe d. höh. Lichts	1.17.31	13.	
Stralsund	Sundia z. Wahrh.	24.		10.
Strassburg	Zum treuen Herzen	4.		18.
	An Erwin's Dom	7. 21.		
Striegau	Friedr. z. Treue a. d. 3 Bergen			
Stuttgart	Wilh. z. aufgehenden Sonne			
	Zu den 3 Cedern	14.		
Swinemünde	Zum Hafen			
Tarnowitz	Silberfels	18.		
Thorn	Bienenkorb	6.		
Tilsit	Irene	3.	24.	
Torgau	Friedr. Wilh. z. d. 3 Kränzen	15.		
Trier	Verein d. Menschenfreunde			14.
Triptis	Zum grünenden Zweig	15.		
Ulm	Karl zu den 3 Ulmen	26.		
Uelzen	Georg z. deutschen Eiche	12.		
Verden	Maria z. Rautenkranz	6.	6.	6.
Waldenburg	Glückauf z. Brudertreue		5.	19.
Weimar	Amalia	22.	3.	
Weissenfels	Zu den 3 weissen Felsen	20.		
Wenigenjena	Zur Akazie		14.	
Wesel	Zum goldenen Schwert	3.	10.	17.
Wetzlar	Wilh. z. d. 3 Helmen	24.		
Wiesbaden	Plato z. best. Einigkeit	6.		
Wilhelmshaven	Wilhelm z. silbernen Anker	4.	18.	
Wismar	Zur Vaterlandsliebe	6.		
	Athanasia z. d. 3 Löwen			
Wittenberg	Zum treuen Verein			
Wittstock	Constantia	6.		20.
Wolfenbüttel	Wilh. z. d. 3 Säulen	6. 20.		
Wolmirstedt	Asträa	27.		
Worms	Wiedererb. Tempel d. Bruderl.	28.		
Wriezen	Einigkeit			
Würzburg	Zwei Säulen am Stein	28.		
Wurzen	Friedr. August z. treuen Bunde			
Zeitz	Victoria z. begl. Liebe		5.	
Zerbst	Friedrich z. Beständigkeit	12.		
Zielenzig	Stern St. Johannis			19.
Zittau	Friedr. August z. d. 3 Zirkeln	10.	24.	
Zwickau	Bruderkette z. d. 3 Schwanen	11. 19.	5.	

FREIMAURER-ZEITUNG.

Siebenundvierzigster Jahrgang.

Wöchentlich eine Nummer. — Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

Verantwortlicher Redakteur: **Dr. Carl Pilz.**

Leipzig, an der alten Elster 10.

№ 41. — Sonnabend, den 7. Oktober. — 1893.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder von solchen ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird die Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Inhalt: Musik und Maurerei. — Das Stiftungsfest des „Phönix". — Aus dem Logenleben: Freiberg, Berlin. Vermischtes. — Den musikalischen Brüdern. — Anzeigen.

Musik und Maurerei.

„Musik, welches Zauberwort! Wem ginge das Herz nicht auf bei dem Gedanken an musikalische Weihestunden, wo er auf Augenblicke vergessen konnte, dass er ein armes, staubgebornes Wesen ist, wo er sich emporgehoben fühlte in höhere, reinere Sphären, wo er schwelgte in den Tönen unsrer unsterblichen Meister und Künstler. Wie oft vermag auch schon ein einfaches Lied, seelenvoll vorgetragen, uns mächtig zu ergreifen! Ja, es ist gewiss, Musik ist eine edle Himmelsgabe, bestimmt, die unholden Gestalten der Sorge und des Erdenleides zu verscheuchen, das Herz des Menschen zu erfreuen, zu erheben, zu bessern, für alles Gute und Edle zu begeistern." So ruft ein Br aus, und wer möchte ihm nicht beistimmen! Wer hätte nicht schon aus dem unvergänglichen Born der Musik Anregung, Labung, Erquickung, Trost und Beruhigung geschöpft. Zu allen Zeiten hat sie ihre Macht geoffenbart, wie schon die alten Sagen von den Sirenen, von Arion und Orpheus beweisen, und sie entzückt in jedem Alter, in allen Lagen und Verhältnissen. Das Kind im Arme der liebenden Mutter wird vom Engel der Musik beruhigt, erfreut oder in den Schlaf eingewiegt; der Jüngling fühlt sich durch den Zauber der Töne mächtig erhoben und zu Thaten begeistert, selbst der Greis am Stabe wird jugendfrisch, wenn die Harmonikaglocken der Musik frohe Gefühle in ihm erwecken. Und auf allen Schritten des Lebens führt sie uns als ein treuer, helfender Genius. Wenn die Last der Arbeit ein Menschenkind schwer drückt, wenn die Hände fast erlahmen wollen, ist es da nicht ein angestimmtes Lied, welches neue Lust, neue Kraft in die Herzen und Hände strömen lässt? Wenn die Leidenschaften in einem Menschen toben oder wenn Trübsinn ihn beschleichen will, bringt ihm da nicht die Musik auf's Neue Freuden und Frieden, so dass Goethe seinen Faust, der zerfallen mit der Welt ist, ausrufen lässt: „O tönet fort, ihr süssen Himmelslieder, die Thräne quillt, die Erde hat mich wieder." Und sehen wir hin auf das Kampfesfeld, wo aus den Feuerschlünden des Feindes ringsum Verderben droht, wo die Krieger ihren Muth verlieren wollen, hat da nicht ein gesungnes Lied wie: „Es braust ein Ruf wie Donnerhall" etc. oft Wunder gethan, die Kämpfer zum Siege geführt und dann mit ihnen gejubelt? Und wenn es in der Bibel heisst: „Von dem Schall der Posaunen stürzten die Mauern von Jericho ein," so will dies nur sagen, dass die Musik die Kämpfenden mit solcher Begeisterung, mit solchem Todesmuth und solcher Kraft erfüllte, dass nichts ihrem Ansturm widerstehen konnte. Auch in der Kirche und am Hausaltar, wenn die Herzen in Andacht vor Gott stehen, strömt Weihe und Erhebung über sie aus durch die Klänge der Musik, welche Instrumente und Gesänge bieten.

Und selbst bis auf die Unglücklichsten, die Geisteskranken erstreckt sich der Segen der Musik. „In den Zellen des Irrenhauses," so sagt Br Berent in einem begeisterten über Musik geschriebenen Artikel, „toben die Unglücklichsten der Menschen, umnachteten Geistes gegen ihre Umgebung, wie gegen sich selbst wüthend, allen

Vorstellungen der Vernunft unzugänglich, in blinder Raserei sich aufreibend und verzehrend. Da erklingen erst leise, dann lauter und eindringlicher freundliche Melodien. Sie nehmen den Kampf auf, wo alle anderen Mittel versagten. Wo der beruhigende Zuspruch des Arztes, wo das verständige Wort, wo die Strenge, wo die Milde des Wärters sich längst als eitel erwiesen, da beginnt der Triumph der Musik: Ruhe und Frieden träufelt sie herab in die wild bewegten Gemüther. Der Sturm zieht vorüber, der Sieg ist gewonnen." Und selbst denen, die sich auf dem Übergange z. e. O. befinden, reicht die Musik noch den Kelch der Stärkung. In der Lausitz war es vor Jahrzehnten Sitte, den Sterbenden durch ein Lied in den ewigen Schlaf zu singen, und ein Minister sagte einst, als er gefragt wurde, wie er zu sterben wünsche: „Unter der sanften Musik eines Chorals."

Wenn nun die Macht der Musik so gross ist, da darf es nicht Wunder nehmen, wenn die Menschen alles das Musik nennen, was für sie einen schönen Eindruck hinterlässt. Dem Vater ist des Kindes Lallen Musik, dem Bräutigam das Lispeln der Braut, dem Baumeister ein schönes Bauwerk, dem Leidenden ein freundliches Wort; Bismarck nannte Lasker's Rede Musik, ja man sagt wohl auch, dass für den Geizhals das Klimpern der Goldstücke die schönste Musik sei. Ja, Musik ist eine Tochter des Himmels, die wie das Mädchen aus der Fremde nach Schiller's Worten für Jeden eine Gabe hat, so dass der Jüngling wie der Greis am Stabe von ihr beschenkt nach Hause gehen, und das Wort eines Dichters Recht hat, der da sagt: „Musik! Du mächtige, vor dir tritt zurück der armen Sprache ausdrucksvollstes Wort. Warum auch sagen, was das Herz empfindet, tönt doch in dir die ganze Seele fort. Der Freundschaft Worte haben oft gelogen, es täuscht die Liebe durch Beredtsamkeit, Musik allein hat nie ein Herz betrogen und viele tausend Herzen hoch erfreut."

Daher wird sie auch vielfach in Dienst genommen von Kirche und Schule, von Vereinen aller Art, von Leitern ernster und heiterer Festlichkeiten, von Dichtern, deren Worte die Musik verklären soll, und auch die Loge hat von jeher erkannt, wie wichtig dieses Erziehungsmittel auch für ihre Bestrebungen und Arbeiten ist. Musik und Maurerei haben ja an und für sich schon so vieles gemein. Maurerei ist ein Geheimniss, Worte und Begriffe haben noch nie ihr Wesen ganz erschöpft, und Musik ist ihrem tiefsten Grunde nach ebenfalls ein Geheimniss; denn wer möchte wohl den Zauber der Töne, des Rhythmus vollauf ergründen! Die Maurerei zieht ein inniges Band um die Menschen; die Musik auch, so dass der unsterbliche Herder einst sagen konnte: „Ein Chor Singender ist gleichsam schon eine Gesellschaft von Brüdern; das Herz wird geöffnet, sie fühlen sich im Strome des Gesanges ein Herz und eine Seele; Musik und Maurerei haben beide eine Weltmission, sie halten überall ihren Einzug, wo nur ein Menschenherz schlägt; sie wenden sich beide direkt an das Gemüth und sehen ab von Sprache, Racenunterschieden, Konfessionsunterschieden und vielen andern Verhältnissen der einzelnen Volksstämme. Musik löst Misstöne auf und hat Harmonie zum Hauptgrund, und Maurerei will ja aus jeder Menschenseele ein Kunstwerk formen, in dem alle Theile und Züge zusammenstimmen, sie will auch unter den Menschen selbst den Wohlklang des Friedens und der Eintracht fördern und hat die Weltharmonie als Ideal. Beide, Musik und Maurerei wollen den Menschen vom Staube erheben und ihm das Leben verklären. Beide machen den Menschen froh und heiter und lassen die bösen Dämonen des Lebens nicht zur Herrschaft gelangen. Beide nähren den Sinn für das Schöne, das Grosse und Erhabene und unterstützen dabei einander gegenseitig. Beide haben übrigens auch ihre Zukunftsapostel und werden auch leider oft in der Welt entweder gar nicht oder sehr missverstanden. Wenn demnach die K. K. mit der Musik so nahe verwandt ist, so darf in keiner Loge die Pflege der Musik vernachlässigt werden. Sie hat auch überall in den Bauhütten eine Heimstätte gefunden und in allen Tempeln tragen die musikalischen Brr zur Hebung und Weihe der rituellen Arbeit, zur Verschönerung der Feste, zur Steigerung der Freude gern das Ihrige bei. Wer möchte wohl bei einem Aufnahmeakt die Musik (Orgel und Gesang) entbehren! Derselbe würde ohne die musikalischen Klänge einen gewaltigen Hebel für das Herz verlieren und trotz der wärmsten und ergreifendsten Worte doch eine gewisse Kälte an sich tragen. Die Musik ist der Schlüssel zum Herzen und fördert überall das mrische Leben. Und deshalb sollten alle Logen die musikalischen Kräfte unter den Brn heranziehen und zu Gesangeschören oder Instrumentalvorträgen vereinigen. Freilich ist hierbei

auch eine Gefahr im Anzuge. Man darf ja nicht um jeden Preis grosse Sänger und Musiker in die Loge herein holen wollen. Nicht jeder Musiker ist der Aufnahme würdig, ja man will sogar behaupten, dass die Künstler manche Neigungen, Leidenschaften etc. an sich trügen, die mit der K. K. nicht zusammen stimmen; daher heisst es auch hier vorsichtig sein. Der heimgegangene Br Lucius sagte, wenn von der Gewinnung einer musikalischen Kraft die Rede war: „Es muss uns in erster Linie nicht darum zu thun sein, einen tüchtigen Musikus (Sänger, Violinspieler etc.) zu gewinnen, sondern einen würdigen, tüchtigen Freimaurer. Der Musikus kann, auch wenn er der grösste Virtuos der Welt wäre, uns nur schaden, wenn er einen unmrerischen schlechten Charakter an sich trägt." Er hatte sicherlich Recht. Aber wohl der Loge, die einen tüchtigen Stamm musikalischer Brr hat, welche auch das blaue Band mit Ehren tragen.

Und so mögen denn die beiden himmlischen Schwestern immer mit einander Hand in Hand gehen und einander unterstützen in der Hebung, Veredlung und Beseligung des Menschengeschlechts! Ich schliesse mit dem Worte des Dichters:

Strömt voller hin, ihr Melodien,
Ihr Klänge rauscht mit höh'rem Schwung!
Nach oben will uns mächtig ziehen
Im Fluge die Begeisterung.
Der Erde Dunkel zu verklären,
Vermag die Kunst der Töne nur,
Hinauf zur Harmonie der Sphären
Geleitet uns des Meisters Spur.

Das Stiftungsfest des „Phönix".

Wenn ein Baum in einem Garten gepflanzt wird und man sieht, wie er nach kurzer Zeit wächst, blüht und gedeiht, so erregt dies grosse Freude. Mit einem solchen neugepflanzten Baume möchte ich die junge aufstrebende Loge „Phönix" in Leipzig vergleichen, welche am Sonntag, den 14. Sept. ihren ersten Geburtstag unter zahlreicher Theilnahme von nah und fern feierte. Nach ritualgemässer Eröffnung der Festarbeit hielt der die Loge leitende sehr ehrw. M. v. St. Br Settegast eine kurze Begrüssungsansprache. Er bezeichnete das Stiftungsfest als einen Tag der Sammlung, der Rückschau in die Vergangenheit und des Ausblickes auf die kommenden Tage und Ziele. An das Bibelwort anknüpfend: „Heute ist diesem Hause Heil widerfahren" gedachte er der Freude über die wenn auch nur kleinen Erfolge der Arbeit und begrüsste dankbar die alten und neuen Freunde der Loge und die Vertreter von Schwesterlogen, die gekommen seien, um zu sehen, ob der „Phönix" das gehalten habe, was er versprochen, ob er geworden wäre eine Pflanzstätte sittlicher Bildung und echter Menschlichkeit, eine Freistätte selbständiger geistiger Regsamkeit, eine Werkstätte edlen Handelns und werkthätiger Menschenliebe. Nach dieser Begrüssung der Besuchenden und dem Dank für ihr Erscheinen hielt der vorsitzende Mstr. die Festrede. Er ging darin von der Frage aus: Wie stellt sich die Loge zum Christenthum? und wies darauf hin, dass die Freimaurerei, wenn sie auch die Behandlung dogmatischer Fragen ausschliesse, doch in der christlichen Kultur, welche alle Menschen umfasst, aufgehe, wie sie ja auch aus dem Schoosse des Christenthums hervorgegangen sei. Aber nicht wollten die Gründer der Frmrei die Zahl der Konfessionen und Zeiten um eine vermehren, nicht die Gegensätze vergrössern und verschärfen, sondern ausgleichen und die durch Meinungsverschiedenheit über die Person Christi zerrissene Menschheit zusammenführen zum innigen Bruderbunde. Das Trennende, so führt Redner aus, bestehe heute noch, nämlich der Meinungszwiespalt über das Wesen und die göttliche Natur Christi, die in den Glaubenssätzen der christlichen Religion zum Ausdruck komme, deshalb müsse die Freimaurerei noch auf dem Standpunkt verharren, dass sie eine Brüdergemeinschaft sei, die auf dem Boden der Sittlichkeit und des wahren Menschenthums stehe, von deren Mitgliedern kein dogmatisch bestimmtes Glaubensbekenntniss verlangt werden dürfe. Die Liebe zu Gott und dem Nächsten sei das Bindemittel, das schliesse aber nicht aus, dass das Bild Jesu als edelster Mensch, in dem sich die Bruderliebe verkörpert habe, den Brüdern vor Augen geführt und er als das höchste Vorbild echten Maurerthums angesehen werde. Dafür biete die Johannismaurerei den freiesten Spielraum. Auch die Gesellschaft für ethische Kultur und die Bestrebungen Egidy's beleuchtete der Redner und zeigte, dass ein Hineinziehen der Frmrei oder ein Verschmelzen derselben mit dieser Strömung nicht rathsam sei, obgleich die Freunde der ethischen Kultur als Kampfgenossen gegen Unsittlichkeit uns sympathisch sein müssten.

Nach dieser vortrefflichen zeitgemässen Rede, deren Inhalt wir hier nur kurz andeuten konnten, erfolgte die Einführung zweier Suchenden, an welche der vorsitzende Mstr. ein beherzigenswerthes Wort richtete. Auf die Reise im Dunkeln hindeutend bezeichnete er das ganze Leben als eine Wanderung aus Nacht und Finsterniss zum Licht und ermahnte die Aufzunehmenden immerdar nach Licht zu trachten und den rauhen Stein des Herzens so zu bearbeiten, dass er sich einfügen lasse in den grossen Tempelbau des Bundes. Mit dem Wunsche, dass sie das ihnen entgegenkommende Vertrauen rechtfertigen möchten, legte er noch dar, dass der Bund edler, charakterfester Männer als ein Fels dastehe gegen den Anprall der Strömungen des Umsturzes und anderer gefährlicher Anstürmungen, und dass die Bundesinteressen die Interessen der Menschheit seien. Nach der rituell vollzogenen Aufnahme erstattete Br Max Hesse einen Rechenschaftsbericht über das vergangene Jahr. Von der Gründung und der Entwickelung der jungen Loge ausgehend, gedachte er der Vorträge in der Loge, deren Zahl 22, und im Klub, deren Zahl 37 betrug, die zum Theil mit anregenden Debatten verbunden waren; theilte dann mit, dass die Mitgliederzahl von 10 bis auf 29 gestiegen sei und die junge Loge mit ihren Errungenschaften zufrieden sein könne. Hierauf erfolgte die Ernennung dreier Ehrenmitglieder des „Phönix", der sehr ehrwürdigen Brr Stübler, Smitt und Wittstock, welchen der Mstr. die Diplome mit sehr ehrenden und herzlichen Worten übergab. Nach Verlesung einer Reihe von Glückwünschen, welche die feiernde Loge erhalten hatte, hielt der Mstr. eine warme und innige Ansprache an den Nestor der Loge Br Reklam und überreichte ihm unter dem Wunsche, dass er, der für das Gründungsunternehmen eine Hauptsäule gewesen sei, noch lange der Loge erhalten bleiben möge, das Winkelmaass mit der Ernennung zum Alt- und Ehrenmeister. Br Smitt machte als Vertreter seiner bald 100jährigen Loge darauf aufmerksam, dass, so wie sich das Alter an der Jugend erfrische, auch die ältern Logen durch den aufstrebenden frischen Geist einer jungen Loge neue Begeisterung, neuen Sporn erhalten könnten. Damit verband er eine herzliche Gratulation und den Dank für die Ehrenmitgliedschaft. Auch Br Wittstock, der die Vermehrung der Bauhütten durch eine neue als ein wichtiges Ereigniss in unsrer Zeit betrachtete und sich mit Stolz und Freude als Mitglied des „Phönix" fühlte, dankte für das erhaltene Diplom. Nachdem noch Br Fischer-Gera im Namen der Besuchenden Glückwünsche für die festfeiernde Loge ausgesprochen und in geistreicher Weise die Kulturarbeit der Loge in Weisheit, Stärke, Schönheit betont hatte, überbrachte ein Bruder der Loge z. d. 5. Thürmen am Salzquell in Halle die Glückwünsche seiner Brr zum Stiftungsfest, indem er seine Freude über das, was er in der jugendfrischen Loge „Phönix" gehört, aussprach und wünschte, dass dieselbe auch weiter wachsen, blühen und gedeihen möge. An diese Festarbeit, die auf alle Theilnehmer einen äusserst günstigen Eindruck machte, reihte sich eine Festtafel im Logenhause des Apollo und Balduin auf der Elsterstrasse. Sie wurde nach einem sehr ansprechenden Ritual von dem sehr ehrwürdigen Br Settegast eröffnet und von Br Plenge geleitet, und war belebt und gewürzt durch viele treffliche Reden und Toaste. Der Vorsitzende Br Plenge, erster Aufseher der Loge, gedachte zuerst des deutschen Kaisers, der in sich die hohen Tugenden des Vaters und Grossvaters offenbare und seinen Beruf als Regent ideal auffasse, wie jeder Tag zeige, und Macht und Ansehen des Reiches auf alle Weise stütze, ferner des König Albert von Sachsen, der als treuer Berather und Bundesgenosse des Kaisers alle Interessen des Reiches mit zu fördern suche, sowie des schönen deutschen Vaterlandes und verband damit das Hoch auf Kaiser, König und Vaterland. Br Honoré feierte die Verdienste und die ideale mrische Auffassung der Gr.-Loge von Sachsen und liess den ehrwsten Gr.-Meister Br Erdmann, die Gr.-Beamten und die Gr.-Loge überhaupt leben. Ein weiterer Toast des Brs Spangenberg galt den Besuchenden, die in Treue und Freundschaft gekommen seien, um das erste Geburtsfest des „Phönix" mitzufeiern, und Br Beer dankte im Namen der Besuchenden und widmete seinen Toast den sehr ehrwürdigen Brn Settegast, Reklam und Brachmann. Nachdem der M. v. St. Br Settegast die neuen Ehrenmitglieder begrüsst und dabei gewünscht hatte, dass die Einigkeit und das Band der vier Leipziger Logen immer inniger werden möge, ergriff Br Smitt als neugewähltes Ehrenmitglied das Wort, bekannte, dass er sich geehrt fühle als Mitglied des „Phönix" und sprach dann noch ein bedeut-

sames kräftiges Wort über das Hineinziehen der Maurerei in Bahnen, die uns fern liegen und über die Angriffe aus jesuitischem Lager. Br Fischer feierte die Schwestern als die Priesterinnen der Weisheit, Schönheit, Stärke, als die rechten Schulmeister und Erzieher zum Heil der Menschheit und des Vaterlandes, und Br Max Hesse legte den Neuaufgenommenen, denen Liebe entgegen gebracht worden sei, die Mahnung an das Herz, auch Liebe zu spenden und dem Ideal nachzutrachten und die grossen und schönen Pflichten eines Maurers getreu zu erfüllen. Nachdem er das Hoch auf sie ausgebracht, sprach einer derselben Br Bruno Klinkhardt den Dank für die Aufnahme aus, wobei er zugleich ein offnes Bekenntniss darüber ablegte, wie und warum er Freimaurer geworden sei. Br Pilz brachte in einem poetischen Erguss den musikalischen Brn den Zoll des Dankes dar, indem er die Musik und ihre Apostel nach ihrem Einfluss und Segen schilderte. Und diesen Toast verdienten die gel. musikalischen Brr sehr wohl für die ausgezeichneten Leistungen, durch welche sie die Tafel verschönten. Br Prill (Concertmeister), welcher seine Virtuosität in einem Concertstück von Vieuxtemps und einem andern Vortrage glänzen liess, Br Wilsdorf und Br Kilian, die durch schöne Lieder (Wanderlied von Lange etc.) die Stimmung hoben und Br Schleemüller, der als Dirigent und Begleiter wie immer Vorzügliches leistete, sie alle haben sich um die Festfeier hochverdient gemacht. Das ganze Fest erschien wie eine liebliche Oase, aus welcher gewiss Alle Nahrung, Muth und Begeisterung für die weitere Maurerreise gewonnen haben. Ein herzliches „Glück auf!“ dem lieben „Phönix“ zu seinem neuen Lebensjahr! P.

Aus dem Logenleben.

Jahresberichte.

Freiberg. Aus der Loge z. d. 3 Bergen in Freiberg für das Maurerjahr 1892/93. Die Brüderschaft der 3 Berge hat im verflossenen Maurerjahre wiederum 34 Arbeiten abgehalten. Diese waren durchschnittlich von 34 Brn besucht. Es fanden statt ein Johannisfest, ein Stiftungsfest, eine Trauerloge, eine Gedenkfeier, eine Wahlloge, 14 Konferenzen I. Gr., 2 Konferenzen II. Gr., 4 Konferenzen III. Gr., 4 Unterweisungen I. Gr., 2 Beförderungen II. Gr., 1 Beförderung III. Gr. und 2 Aufnahmelogen. Ausserdem haben selbstverständlich die sieben Geschäftsausschüsse viele Sitzungen abgehalten, um wichtige Logenangelegenheiten für die Verhandlung der offenen Loge vorzubereiten.

Zur Feier des Johannisfestes am 26. Juni wurden die in der festlich geschmückten Halle versammelten Brr in gebundener Rede durch den ehrw. M. v. St. und durch den vierstimmigen Gesang einiger Brr begrüsst. Sodann feierte der erstere den Johannistag als „Hochmittag der Natur“, als ein Fest der Liebe und Güte Gottes in einer ebenso maurerisch durchdachten als poetisch gehaltenen Ansprache.

Von der Bruderkette umschlossen wurden die für das neue Mrjahr gewählten Brr Beamten am Altare verpflichtet. Br Kaden sang, durch Br Stein auf dem Harmonium begleitet, das Lied: „Wie so schön ist doch die Halle“ und die Brüderschaft vereinigte sich mit ihm zum Gesange des Kehrreims. Den Festvortrag hielt der stellvertr. Redner Br Rother. Entgegen der Klage: „Die Erde ist ein Jammerthal“ führte er in seiner Rede über das Wort: „Erkenne dich selbst“ aus: Es giebt noch ein Glück des Paradieses auf Erden und wir haben die Pflicht es zu suchen. Die Loge mahnt uns hierzu und unterstützt uns hierin. Dem Worte folgend: „Das Glück des Paradieses wohnt — wo Selbsterkenntniss wird betont, — wo edle That sich selbst belohnt, — wo Schönheit über Allem thront,“ kennzeichnete Br Rother unter rühmender Bezugnahme auf unser maurerisches Brauchthum die falschen und die wahren Ideale der Menschen und belegte seine tiefen Gedanken durch Aussprüche von Sokrates, Christus, Gellert, Schiller und anderen hohen Vorbildern eines Maurers. Nach feierlichem Schlusse dieser Festarbeit vereinigte sich die Brüderschaft noch zu einem Festmahle.

Das Stiftungsfest am 31. Oktober feierte unsre Loge in Gemeinschaft mit zahlreichen Brn auswärtiger Oriente. Die Festversammlung zählte 165 Brr. Als Silberjubilare durften wir Br Berg-Zwickau und Br Kunze-Freiberg beglückwünschen.

Am 19. Dezember fand eine Trauerloge statt. Ein Quartett von Brn sang ein vom Br Stein komponirtes und den entschlafenen Brn gewidmetes Lied. Der ehrw. M. v. St. gedachte in bewegten Worten der herben Verluste, die unsere Loge auch im verflossenen Jahre durch den Tod einer grossen Zahl lieber und verdienter Brr erlitten hat, und machte ihre Namen, die auf den beiden zur Seite des Altars errichteten Gedenksteinen verzeichnet standen, der Trauerversammlung bekannt. Die Brr Aufseher schmückten die Gedenksteine mit Blumenkränzen und alle Brr vereinigten sich im gemeinsamen Gesange des Liedes: „O Ruhestatt der Müden“. Darnach hielt Br Götze eine Rede über das Wort: „Gedenke an den Tod!“

Er stellte das offne Grab eines lieben Heimgegangenen dar als einen ernsten Ruhepunkt auf unserm Lebenswege. Es mahne uns: „Lasse den Glauben deines Lebens höchste Weisheit sein. Die Liebe sei deines Lebens grösste Stärke. Hoffnung verkläre dein Leben als dessen schönster Schmuck!" Nachdem auch Br Tannert den lieben i. d. e. O. eingegangenen Brn einen warmen dichterischen Nachruf gewidmet, beschloss ein vom Br Stein gesetztes und geleitetes vierstimmiges Lied die ernste Feier.

Ausser einer Wahlloge wurden zwei Aufnahmelogen im verflossenen Jahre abgehalten. In der ersten, welche den ersten Theil des Stiftungsfestes bildete, empfingen Br Richter-Frankenberg und Br Wehner-Freiberg das mrische Licht, während in der zweiten, am 10. April, die Brr Kissling-Langenau, Greif-Oederan und Krumbiegel-Zöblitz aufgenommen wurden.

Beförderungen in den III. Grad erfuhren am 13. März die Brr Stein-Freiberg und Hartmann II-Brand, sowie die dienenden Brr Klemm und Schiffel von hier. Den Gesellengrad erlangten am 30. Oktober die Brr Hofmann und Wagner IV-Frankenberg, die Brr Plöttner, Schieck und Stahr von hier sowie Br Weiss-Bautzen. Am 5. Juni wurden Br Schmuhl auf Rothvorwerk, Br Hartmann I-Grüllenburg, die Brr Götze und Mühle von hier und der dienende Br Böhme-Freiberg in den II. Grad befördert.

Unterweisungen in der königlichen Kunst wurden vier veranstaltet, und zwar immer feierlich und brauchgemäss. Zur Erbauung und Belehrung der Brr gelangten aus verschiedenen mrischen Zeitschriften die werthvollsten Aufsätze zur Vorlesung; auch wurden viele von Brn unserer Loge gelieferte Baustücke, wenn möglich, von den Verfassern selbst vorgetragen.

Der stellvertr. Redner Br Rother hat ferner aus dem Logen-Archive mehrere denkwürdige Arbeiten den Brn mitgetheilt. Um den Reichthum unsrer Schriftensammlung solcher Art zu erforschen, zu sichten und zu verwerthen, haben sich einige Brr unter dem Vorsitze des Br Redners zu einem besonderen ständigen Ausschuss vereinigt, der am 25. September 1892 seine erste Berathung abhielt.

In den Konferenzen, welche immer in einfacher, geschäftlicher Art abgehalten wurden, gab der ehrw. M. v. St. wichtige Eingänge bekannt. Fünf Aufnahme- und 15 Beförderungsgesuche fanden die Genehmigung der Brr, während drei Gesuche ersterer Art noch der Erledigung harren. Ein Beförderungsgesuch wurde beanstandet. Bedauerlicherweise sah die Konferenz sich genöthigt, je einen Br aus der Liste unserer Mitglieder und der ständig besuchenden Brr zu streichen, zwei andere zur Deckung zu veranlassen und einem die erbetene Entlassung zu gewähren. Dagegen hatte sie die Freude, sechs Brr wegen ihrer Verdienste um die Loge auszuzeichnen.

Auch in diesem Jahre wurden die Brr der 3 Berge durch ausserordentliche Gaben erfreut, die unsrer Loge in brüderlicher Liebe von einigen ihrer Mitglieder dargebracht wurden. Es spendeten Br Rassmann zwei Bilder „Des Maurers Heiligthum" und „Das Vaterunser eines Maurers", Br Pietsch 30 Mark für unsere Stiftungen, Br Reichenbach 30 Mark und Br Hiit 10 Mark für die Gerlach-Stiftung, der ehrw. M. v. St. zahlreiche mrische Schriften. Herr Heinrich Lipfert in Annaberg stiftete auf Wunsch seines Vaters, unseres i. d. e. O. eingegangenen Br Lipfert 200 Mark für unsre Wittwenkasse. Br Fischer in Gera und mehrere Brr unsrer Loge sendeten für unser Logenalbum ihr Bildniss, ihre Photographien ein. Herzlicher Dank allen diesen gel. Brn für diese neuen Beweise ihrer Liebe und Anhänglichkeit an die Loge!

Am 14. November versammelten sich die Brr zu einer Gedenkfeier im „Ahnensaale" des Logengebäudes. Sie war gewidmet dem Andenken des an diesem Tage vor elf Jahren i. d. e. O. eingegangenen M. v. St. unsrer Loge, des ehrw. Br Ettmüller. Das schöne, naturgetreu in Öl gemalte Bildniss dieses unvergesslichen Brs war, von Blumen umgeben, an einer mit Trauerflor bedeckten Wand des Saales aufgestellt. Zur Eröffnung der Feier ertönte ein vierstimmiger ergreifender Gesang, in dem die Empfindungen der Versammlung zu schönem Ausdruck gelangten. Der Redner Br Nippold entwarf in bewegten Worten ein lebendiges Bild von dem reichen Leben, dem begeisterten und segensreichen mrischen Wirken des Verewigten und mahnte zur Nacheiferung dieses hohen Vorbildes echten Maurerthums. Diese Gedächtnissrede hat verdientermassen ungekürzt Aufnahme in der „Freimaurer-Zeitung" gefunden. — Der Sohn des verstorbenen ehrw. Br Ettmüller, Br Georg Ettmüller, war auf erhaltene Einladung aus Ullersdorf bei Radeberg herbeigeeilt, um an dieser Gedenkfeier theilzunehmen, welche durch warm empfundene Worte des ehrw. M. v. St. Br Gerlach geschlossen wurde.

Im Anschlusse hieran vereinigten sich die Brr noch an demselben Tage im grossen Sitzungszimmer zu einer zweiten Gedächtnissfeier. Ist ja der 14. November auch der Vorabend des Todestages von Amos Comenius, des grössten und letzten Bischofs der Böhmisch-Mährischen Brüdergemeinde, welcher vor mehr als 250 Jahren in trüber, dunkler Zeit und unter den schwersten Anfechtungen, wenn nicht als Maurer, so doch in mrischem Geiste als Mensch, Gelehrter, Schriftsteller, Seelsorger und Erzieher gelebt und gewirkt hat. Br Schmidt II kennzeichnete in einem Vortrage die Bedeutung dieses grossen Vorläufers der Frmrei, und die Brüderschaft beschloss, als Mitglied der Comeniusgesellschaft beizutreten, die sich die Aufgabe gestellt hat, im Geiste des Comenius aufklärend, versöhnend und erziehend auf die Gegen-

wart zu wirken. Sonntag, den 19. März beging die Loge die von Gesängen und Reden gehobene Konfirmanden-Bekleidnngsfeier.

Dem geselligen Verkehre der Brr unter einander dienten die duich unsern Kalender für kleinere Vorträge und Mittheilungen bestimmten Abende insofern, als diese Arbeiten schon um 9 Uhr abgeschlossen und die übrigen Stunden zwangloser Unterhaltung gewidmet wurden. Ferner fanden drei Unterhaltungsabende für Brr und Schwestern statt. Hierbei wurden wir durch Chor-, Quartett- und Einzelgesänge sowie durch Klaviervorträge erfreut. Die Brr Kaden und Hartmann II, vor Allem aber Br Stein haben sich durch ihre echt künstlerischen Darbietungen wiederum ausserordentlich um die Pflege der Kunst in unsrer Bauhütte und um die Unterhaltung der Brr und Schwestern verdient gemacht. Sehr harmonisch fügte sich der lehrreiche Vortrag des ehrw. Br Gerlach über „Die Musik in der Loge“ in diesen Rahmen ein. — In einem Vortrage des Br Fischer-Gera und den Gesängen der talentvollen Schwester Stein, zur Zeit in Dresden, wurden uns ganz besonders hochgeschätzte Genüsse zu Theil. Möchten solche liebe Gäste doch recht bald wieder in unsrer Loge einkehren! Als eine Neuerung in der Ordnung der Unterhaltungsabende gelangte auch ein kleines Lustspiel, „Der Unverbesserliche“ von Joh. Renatus, durch einige Brr und Schwestern zur Aufführung und erwarb sich den ungetheiltesten Beifall aller Zuhörer.

Die Freiberger Volksbibliothek, 1876 von unserer Loge gegründet, ist mit dem Jahre 1892 der Stadtgemeinde als alleiniges Eigenthum und hiernach auch zu alleiniger Forterhaltung und finanzieller Vertretung übergeben worden. Die Verwaltung und Leitung dieser Bibliothek geschieht aber nach wie vor durch einen von der Loge aus dem Kreise der Brr gewählten Verwaltungsrath, in welchem die Stadtgemeinde durch ein Mitglied des Stadtraths vertreten ist. Die Benutzung dieser gemeinnützigen Anstalt hat auch im Jahre 1892 wieder zugenommen.

Unsere Sonntagsschule hat sich auch im verflossenen Jahre als zeitgemäss bewährt und sind keine Mittel gescheut worden, dieselbe fort und fort für die lernbegierige und -bedürftige Jugend volle Thätigkeit entfalten zu lassen.

Unser Bruderverein im Weisseritzthale besteht gegenwärtig aus 22 Brn, von denen 13 dem III., 3 dem II. und 6 dem I. Grade angehören. Nur 3 Brr sind Mitglieder unserer Loge z. d. 3 Bergen, von den übrigen gehören 14 Brr der Loge z. d. 3 Schwertern an. Der Bruderverein umfasst die Orte Burgk, Deuben, Döhlen, Döltzschen, Dresden, Hainsberg, Niederhäslich, Planen, Potschappel, Rabenau, Schweinsdorf, Tharandt. In seinem äusseren Bestande hat also der Verein schon ein sehr erfreuliches Wachsthum erfahren. Seine Mitgliederzahl ist von 20 auf 22 gestiegen, obwohl auch im verflossenen Jahre der unerbittliche Tod dieser Bruderkette ein Glied entrissen hat. Am 29. Juni ist Br Arnold i. d. e. O. eingegangen.

Mögen die „drei Berge“, deren wohlthätige Kassen und Stiftungen viel Erfreuliches bieten, auch ferner in ihrem Wirken glücklich und reich gesegnet sein!

Berlin. Grosse Landes-Loge. Mit der Feier des 100jährigen Jubiläums der Mittwochs-Br-Mahle in der Gr. Landes-Loge am Mittwoch, den 4. Oktober, Nachmittags 3 Uhr, wird in diesem Jahre die Reihe der Mittwochs-Br-Mahle eröffnet werden. Der Preis des Gedeckes beträgt, wie gewöhnlich, M. 2,25. Die Brr aller Lehrarten und aller Grade werden hierzu brüderlich ergebenst eingeladen. Insbesondere ergeht aber an die Mitglieder unserer acht Tochter-Logen die Bitte, sich bei dieser Feier recht zahlreich zu betheiligen, um dem langjährigen Vorsitzenden des Mittagstisches Br Alexis Schmidt ihre Anerkennung für seine mit so grosser Treue und so grossem Geschick geführte Leitung zu bezeugen. In der Zirkel-Korrespondenz (Jahrgang 1891, Heft 2 und 3) hat bereits Br C. Schulze in seiner Arbeit „Zur Geschichte des Ordenshauses der Gr. Landes-Loge“ eine kleine Geschichte der Mittwochs-Br-Mahle gegeben. Hiernach haben zwar auf Anregung des Brs von Burgsdorff schon im December 1792 und im Februar 1793 Br-Mahle am Mittwoch stattgefunden, aber erst im Sommer 1793 unternahm es ein Br der Loge „Zur Beständigkeit“, der damalige Gross-Sekretair Br Wach, das Mittwochs-Br-Mahl zu einer dauernden, von der Gr. Landes-Loge genehmigten und unterstützten Einrichtung zu machen und begründete seinen darauf gerichteten Antrag folgendermaassen: „Der Einrichtung der Mittwochs-Br-Mahle liegt die Absicht zu Grunde: 1. einen Punkt zu haben, wohin sich besuchende Brr bei ihrer Anwesenheit in Berlin wenden könnten, um uns und unsere Einrichtungen näher kennen zu lernen, wodurch auch uns Gelegenheit würde, manchen auswärtigen Br kennen zu lernen, die auswärtigen Tendenzen und Verhältnisse zu erforschen, den Brn Beweise unserer Zuneigung zu geben und sie mit guten und geneigten Gesinnungen für uns zu ihren Logen zurückzusenden; 2. den Brn überhaupt, insbesondere aber den Brn Logenmeistern Gelegenheit zu verschaffen, sich unter einander sowie die Brr ihrer Logen persönlich kennen zu lernen, wozu es in Berlin an Gelegenheit fehlt, und wozu überdem das blosse Zusammenfinden in den Logen schlechterdings nicht hinreichend ist, denn ich (Br Wach) kenne einen guten, sehr bescheidenen Br, welcher seit 20 Jahren die Loge sehr fleissig besucht und der versichert, dass er ausser seiner Aufnahme und Beförderung noch nie Gelegen-

heit gehabt, ohne zudringlich zu sein, mit seinem Logenmeister auch nur ein Wort zu wechseln.“ Später wurde hinzugefügt: „3. Die Mittwochstafel solle als Mittel betrachtet werden, das Band der Bruderliebe und Freundschaft, welches uns verbindet, wo möglich noch fester zu knüpfen.“ Br Wach übernahm die Leitung des Mittwochstisches und behielt dieselbe 19 Jahre lang bis zu seinem Tode 1812, am 10. Juni. Musikalische Vorträge, namentlich die Leistungen der Brr Gern, Loos III, Rungenhagen, Sander, Weise und später Grell, sowie die Gesangsvorträge der Brr Zschiesche und Mantius bewirkten, dass der Mittwochstisch viele Jahre hindurch sich eines gewissen Rufes erfreute und grosse Anziehungskraft ausübte.

So hat sich diese Einrichtung der Gr. Landes-Loge trotz aller Fährlichkeiten, denen die hiesigen Logen während der langen Kriegsjahre und bei Epidemien ausgesetzt waren, hundert Jahre hindurch glücklich erhalten, und es ist zu wünschen, dass dieselbe sich auch fernerhin der regen Betheiligung der Brr erfreuen möge. (W. A.)

Vermischtes.

— Comenius-Gesellschaft. Der diesjährige Kongress der Comenius-Gesellschaft wird am 22. und 23. Oktober an der langjährigen Wirkungsstätte des Begründers der neueren Erziehungslehre, in Lissa (Posen), abgehalten werden. Den Festvortrag hat Herr Professor Dr. Nesemann (Lissa) übernommen. Die Gesellschaft, die den Zweck hat, im Sinne des Comenius und der ihm geistesverwandten Männer für die Pflege der Wissenschaften und der Volkserziehung zu wirken, zählt schon heute über tausend Personen und Körperschaften zu Mitgliedern; sie giebt Monatshefte und Mittheilungen heraus, deren 8. und 9. Heft gleichzeitig mit dem Kongress-Programm soeben zur Versendung gelangt ist; es finden sich darin unter Anderem zwei werthvolle Aufsätze über Joh. Georg Hamann als Geistesverwandten des Comenius und über Christian Carl Josias Freiherrn von Bunsen.

— Die erste Loge, welche von der Grossloge von England im Auslande gegründet wurde, war die Loge No. 50 in Madrid, Spanien, welche am 15. Febr. 1728 ihren Charter erhielt und bis 1768 existirte.

Chicago. Am 14. August ist der allgemeine Mr-Kongress von Amerika unter dem Vorsitz des Gr.-Mstrs. von Illinois eröffnet worden. Gleich in der ersten Sitzung wurde betont, dass jeder Gedanke an eine „General-Gross-Loge der Vereinigten Staaten von Amerika“ oder etwas Ähnliches ausgeschlossen sein müsse. Bh.

Den musikalischen Brüdern.*)

Es geht ein Engel durch die Welt
Vom hoh'n Olymp herabgestiegen,
Und wo er sich hat eingestellt,
All' Herzen ihm entgegen fliegen.
Die Musika ist's, die uns hold
Darreichet ihrer Töne Gold.

Wo immer auf dem Erdenrund
Das Schöne und Erhabne wohnet,
Mit ihm in treuem Eintrachtsbund
Die hehre Himmelsgöttin thronet,
Wo sie uns schmückt mit ihrem Kranz,
Bekommt das Leben Licht und Glanz.

Und wenn einmal die Noth und Qual
An einem armen Herzen zehret,
Wo ist die Sonne, deren Strahl
Die bittre Thräne selbst verkläret?
Musik ist's, die oft Trost gebracht
Als Stern in tiefe Leidensnacht.

Mit Disteln und mit scharfem Dorn
Sind oft besetzt die Lebenswege,
Wer stärkt uns dann aus frischem Born,
Hält in uns Muth und Kühnheit rege?
Musik, die selbst im müden Mann
Ein neues Feuer zündet an.

Und kann im Weltgewühl ein Herz
Den Weg nach oben nicht erringen,
Wer legt die Leiter himmelwärts
Und leihet dann der Andacht Schwingen?
Die Musika ist Führerin
Zum ew'gen Geisterreiche hin.

Wer ist's, der hier im Bruderkreis
Schürt der Begeist'rung helle Flammen,
Die Arbeit zu verklären weiss,
Und Herz an Herz fügt eng zusammen?
Musik ist's, die den Sonnenschein
In's Maurerleben trägt hinein.

Darum ergreift das Glas sogleich,
Mit allen Ehren lasst's uns weihen
Den Boten aus der Töne Reich,
Die uns in Liedern Rosen streuen,
Die uns verschönern Fest und Mahl,
Ihr Hoch durchbrause unsern Saal!

Hand an die Gläser etc.

Br Pilz.

*) Vorgetragen am Stiftungsfeste der Loge „Phönix“ und auf den Wunsch vieler Brüder hier abgedruckt. D. Red.

Verlag von M. Zille (Br A. Müller). — In Kommission bei Abel & Müller in Leipzig.
Druck von Metzger & Wittig in Leipzig.

Hierzu eine Beilage der Verlagsbuchhandlung Abel & Müller in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Siebenundvierzigster Jahrgang.

Wöchentlich eine Nummer. — Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

Verantwortlicher Redakteur: **Dr. Carl Pilz.**

Leipzig, an der alten Elster 10.

№ 42. — Sonnabend, den 14. Oktober. — 1893.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder von solchen ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird die Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Inhalt: Das Licht im maurerischen Ritual. — Die Entwicklung der Frmrei in Thüringen. — Zum achtzigsten Wiegenfeste des Ehrengrossmeisters Franz von Pulszky. — Aus dem Logenleben: Fürth, Birkenfeld, Riesa. — Vermischtes. — Anzeigen.

Das Licht im maurerischen Ritual.

Von Br Wenk.

Tag und Nacht sind von der Menschheit zuerst als Gegensätze gefühlt, der Segen des Lichtes zuerst gepriesen, die Bängnisse der Finsterniss zuerst gefürchtet worden; dafür zeugt die Kulturentwickelung aller uns bekannten Völker, zumeist unserer eigenen Vorfahren. Während aber die Indogermanen diesen Dualismus, wenn sie ihn sittlich fassten, einfach leugneten oder als einmal gegeben ansahen, erkannte der religionsphilosophisch tief beanlagte Stamm der Juden die Wurzel des Bösen in der Sündhaftigkeit der Menschennatur. Das Christenthum fasste den ewigen Kampf zwischen Gut und Böse als ein Ringen zwischen Leib und Seele, zwischen Gott und Welt auf. Folgerichtig entwickelte daraus die ältere Kirche die Idee der Weltflucht, des Klosterwesens und der Verdienstlichkeit sich irdischen Besitzes zu Gunsten der Kirche zu entäussern. So wuchs die Kirche und fühlte sich bald stark genug, um den Kampf mit dem Kaiserthume, dem Repräsentanten der Weltherrlichkeit aufzunehmen. Ihr Sieg über die Hohenstaufen war aber ein Pyrrhussieg; sie vermochte dem Reize irdischer Macht nicht zu widerstehen und verweltlichte. Da erhob sich der urgermanische Freiheitsdrang gegen romanische Unterwürfigkeit, es kam zum Kampfe, in dem keine Partei siegte, allgemeine Ermattung diktirte den westphälischen Frieden. Noch unter den letzten Zuckungen der Glaubensstreitigkeiten wurde die Loge geboren, in dem Lande, welches die Idee der persönlichen Freiheit zuerst verwirklicht hatte, in dem stammverwandten England.

Ein Dom sollte sich wölben über der zwiespältigen Menschheit, ein Haus des Friedens Allen offen stehen, die darnach verlangten. Damit war der neutrale Boden geschaffen, auf dem die verschiedenen Konfessionen sich wieder ohne Hader begegnen konnten in gemeinsamer Arbeit zur Wohlfahrt der Menschheit. Auch die Mrei bemächtigte sich des Bildes von Licht und Finsterniss, indem sie sich als Lichtspenderin, die Welt ausser ihr als in Dunkelheit wandelnd bezeichnete. Wir Alle wissen, dass sie dies mit grösstem Rechte thut, ich will deshalb nicht die Mrei als Leuchte der Menschheit preisen, sondern nur über das Licht im mrischen Rituale sprechen. Welch' eine Fülle von Licht strahlt uns da entgegen! Zweimal bietet sich uns die ehrwürdige Dreizahl dar. Ist das nicht unmöglich? Wie vom Himmel her nur eine Sonne uns Licht spendet, so ist auch das geistige Licht, dessen uns der a. B. a. W. hat theilhaftig werden lassen, nur ein einziges, es giebt nur eine Wahrheit. Allein wir sterblichen Menschen erkennen mit schwachen Augen nur einzelne Strahlen desselben; unfähig die ganze Helle zu ertragen, zerlegen wir das Licht in einzelne Strahlen.

Von den Säulen herab flammen uns die drei kleinen Lichter zu, Lichter in des Wortes wirklicher Bedeutung und darum klein, denn im Leuchten verzehren sie sich; auf dem Altare ruhen die drei grossen Lichter, sie leuchten nicht, sondern sie erleuchten; sie symbolisiren uns Glauben, Vernunft und Liebe, seelische Regungen, in denen sich die edelsten Triebe wahrer Humanität erschöpfen.

Den ersten und Ehrenplatz unter ihnen nimmt die Bibel ein. Mit Recht, denn nur wer auf dem Grunde des Glaubens fest steht, vermag unentwegt den Stürmen der Aussenwelt wie den Schwankungen seiner eigenen zwiespältigen Natur zu trotzen, ohne zu fallen. Soll ich über den Werth der Bibel viel Worte machen? Eins der ältesten Schriftdenkmäler der Menschheit, ist sie noch heutigen Tages der unversiegliche Bronnen, aus dem Millionen Trost und Erhebung schöpfen. Sie ist unersetzlich und einzig. Auch wer nicht auf jeden Buchstaben schwört, wird seine Ehrfurcht nicht einem Schriftwerke versagen, welches das würdigste ist, was Menschenhand, von göttlichem Geiste geleitet, niedergeschrieben hat. Trotz der Ehrenstellung, die die Bibel in unseren Logen einnimmt, sind wir Freimaurer doch in den Geruch der Gottlosigkeit gekommen. Ist das nicht widersinnig? Auch uns ist die Bibel der feste Grund, auf dem wir fussen, sie ist uns kein todtes Symbol, sondern voll Lebens. Und doch! Allen Bekenntnissen ist nur eins an uns ein Ärgerniss, die Toleranz. Jede Konfession ist intolerant und muss es sein, um nicht den Verdacht der Lauheit zu erwecken, daraus entspringen die unerquicklichen Streitigkeiten. Statt das Symbol des Kreuzes hochzuhalten, unter dem doch Alle sich zusammen finden könnten, verlieren sich die Konfessionen in unfruchtbare dogmatische Streitigkeiten. Die Loge dagegen sucht die feindlichen Kämpfer zu einen, sie will aufbauen und nicht zerstören, darum muss sie tolerant sein oder sie wird nicht sein. Namentlich in unsern Tagen verdient dies wahre Humanitätsprinzip hoch gehalten zu werden.

Die Bibel ist unser vornehmstes Licht, daneben ruhen jedoch noch die beiden unscheinbaren des W. und des Z., eine nothwendige Ergänzung des ersten. Fassen wir zunächst das W. in's Auge. Unter diesem versteht man gewöhnlich die menschliche Vernunft, jene Gottesgabe, kraft deren wir Alles erdenken, erforschen und erfinden, durch die wir den Spender desselben, den a. B. a. W. ahnen. Sollten wir auf ihre Anwendung verzichten? Nein, das wäre eines freien Mannes durchaus unwürdig. Sogar wo es sich um göttliche, um Glaubensdinge handelt, sollen wir unsere Vernunft zu Rathe ziehen, um durch die quälenden Zweifel zur Sicherheit des Glaubens zu gelangen. Denn es giebt einen Punkt, wo die Vernunft versagt, in diesem setzt dann der Glaube ein. In diesem Sinne ist es zu verstehen, wenn wir sonntäglich das Wort hören, der Glaube sei höher als die menschliche Vernunft. Denn der Glaube lässt uns die ganze göttliche Weisheit in ihrer vollendeten Schönheit ahnen.

Das W. ist eckig: zwei aus unendlicher Ferne herkommende gerade Linien schneiden sich in einem rechten Winkel, die eine kommt horizontal von der Erde her, die andere weist vertikal in die unendlichen Himmelsräume, uns immerdar an oben gemahnend; oder wenn wir den wirklichen Winkel messen wollen, so ist das W. ein getreues Bild dafür, dass im Raume sich hart die Dinge stossen, dass unsere Worte und Handlungen nur dann Bestand haben können, wenn sie recht und gerecht sind. Haben wir nun die Pflicht, im rechten Winkel zu arbeiten, so erspriesst uns auch das Recht, unsere Vernunft frei walten zu lassen. Vernunft ist von vernehmen hergeleitet, bezeichnet also die geistige Fähigkeit unserer Sinne, die Aussenwelt in sich aufzunehmen. Wir müssen daher selbst sehen und wahrnehmen, um die erforderlichen Schlüsse daraus ziehen und selbst denken zu können. Weg also mit der Brille fremder Anschauung, siehe selbst und urtheile selbst. Hieraus entspringt für uns Mr die Pflicht, die freie Forschung der Wissenschaft zu fördern und nicht vor jeder neugefundenen Wahrheit zu zittern. Dies wird ein jeder Mr um so lieber thun, als er sich selbst sagen muss, dass seine Hauptaufgabe, die der Selbstbeherrschung, Erkenntniss und Veredelung nur mittelst der menschlichen Vernunft sich ermöglichen lässt.

Die strikte Anwendung des Winkelmaasses verursacht uns oft peinliche Empfindungen, es giebt einen Konflikt der Pflichten, wo beide Wege im rechten Winkel stehen und doch nicht gleich gangbar für uns sind, wir kommen oft in Lagen, wo wir mit Freuden nach dem dritten der grossen Lichter, nach dem Z. greifen. Er ist das Symbol der Menschenliebe. Wo kämen wir ohne diese hin! Während die beiden Geraden, welche das Winkelmaass bilden, aus unendlicher Ferne herkommen, sich in uns schneiden und sich wieder in's Unendliche verlieren, ist der eine Schenkel des Z. auf unsere Brust gesetzt, während der andere eine geschlossene Linie beschreibt, gewissermaassen die Begrenzung unseres irdischen Wandels symbolisirend. Jeder Punkt der Kreislinie ist von unsern Herzen gleich weit entfernt, ein jeder gleich nahe, hier fühlen wir uns wieder

gross und das allgemein Menschliche, welches bei B. und W. zurücktreten muss, heischt hier sein ursprüngliches Recht. Wir umfassen die ganze Menschheit, da giebt es keinen Anfang und kein Ende, die Linie läuft in sich selbst zurück; so lange der Mittelpunkt, unser Herz schlägt, darf es die ungezählte Menschheit umschliessen. Ist das nicht ein hoher Gedanke, des Schweisses der Edlen werth? Die Menschenliebe ist das hohe Endziel, in dem B. und W. sich vereinen, um das grosse Ideal wahrer Humanität zu vollenden. Die Menschenliebe ist der Schlüssel zum menschlichen Herzen. Sind wir von dem edlen Feuer derselben ganz ergriffen, dann werden wir auch Andere ergreifen, denn in jedem Herzen, auch dem scheinbar fühllosesten, glimmt noch ein Fünkchen des welterhaltenden Prinzipes. Nicht das Ihre sucht diese Menschenliebe, sondern des Nächsten Bestes, sie ist rein und selbstlos, die schönste Blüthe am Baume der Maurerei.

So setzt sich also das Kleinod des mrischen Lichtes aus den drei Strahlen des Glaubens, der Vernunft und der Liebe zusammen. Ihr Verhältniss zu einander ist überaus innig, das eine kann ohne das andere nicht bestehen. Wenn auch der Glaube der stärkste, die Vernunft der hellste und die Liebe der wärmste Strahl ist, so wirken sie doch nur im holden Vereine, gerade so wie ein jeder Mensch eine Einheit bildet, bei welcher Denken und Fühlen, Kopf und Herz im regsten Austausch mit einander stehen. Freilich will ich nicht leugnen, dass der Menschheit zuweilen die Vernunft als das Hauptsächlichste erschien, aber dann verfiel sie dem Rationalismus, während zu andern Zeiten allzu starke Betonung des Glaubens zum Mysticismus führte, ja nicht einmal in der Menschenliebe darf die Mrei aufgehen, wenn sie ihren Bestand nicht gefährden und zur blossen Wohlthätigkeit herabsinken will.

So weit wir in der Geschichte der Menschheit zurückblicken können, immer haben die drei grossen Lichter trotz Krieg und Kampf ihr mildes Licht über die Menschheit ausgestrahlt, allein theils erschienen sie nicht in gleichem Glanze, theils nur wenigen bevorzugten Geistern erkennbar. In der Flucht der Zeiten ist das anders und besser geworden, was erst nur Einzelne ahnten, ist Gemeingut der Nationen geworden. Trotzdem giebt es noch Millionen Herzen, in welche die klärenden und zündenden Flammen des mrischen Lichtes noch nicht gedrungen sind. Weit entfernt, mich darob zu betrüben, finde ich vielmehr hierin die sicherste Gewähr für den Fortbestand unseres Menschheitsbundes.

Damit ist uns auch unsere Aufgabe vorgezeichnet; dafür zu sorgen, dass das mrische Licht in immer weitere Schichten verbreitet werde, damit die Menschheit in Glauben und Vernunft und vor Allem in wahrer Nächstenliebe erzogen und gefördert werde. Ein jeder Mr strahle von dem Lichte, welches er geschaut hat, Klarheit und Wahrheit, Liebe und echte Frömmigkeit aus, dann wird die Nacht dem Tage weichen und der Menschheit endlich dies Morgenroth einer neuen, bessern Zeit erscheinen. J—n.

Die Entwicklung der Frmrei in Thüringen.

Von Br Robert Fischer in Gera.*)

Alles auf Erden gehört dem Raum und der Zeit an; beide stehen mit einander in enger Verbindung, eins bedarf des andern oder beeinflusst es. Wer daher die menschlichen Wege und Einrichtungen kennen lernen will, muss sie nach jenen beiden Seiten betrachten. Jede Verbindung der Menschen hat ihre Geschichte, die sich in der Zeit entwickelt und von den lokalen Verhältnissen abhängt. Nichts ist auf ein Mal entstanden; alles entfaltet sich nach und nach. Wer die Gegenwart verstehen will, muss auf die Vergangenheit zurückgreifen, und alle Arbeit für die Zukunft, wenn sie fruchttragend werden soll, hat sich auf das Zurückliegende aufzubauen.

So erscheint es mir als eine ganz nothwendige Aufgabe für den Thüringer Logenverband, nachdem er über seinen Zweck klar geworden ist, einen Rückblick zu thun auf die fortschreitende Gestaltung der Frmrei innerhalb seiner Ländergebiete. Dadurch werden sich die Richtungen seiner Thätigkeit wesentlich besser erkennen lassen und die Beziehungen der einzelnen Theile zum Ganzen deutlicher hervortreten.

Ich möchte freilich hierbei die Grenzen etwas enger ziehen, als es der verehrte Br Scholtz in seinem vorjährigen Vortrag für das frmrische Thüringen gethan hat, und mich, zugleich im Anschluss an die dermalige, jedenfalls schon konsolidirt anzusehende Ausdehnung unseres Ver-

*) Vortrag gehalten in der 21. ordentl. Jahresversammlung des Thüringer Logenverbandes.

bands, auf die eigentlich thüringischen Staaten und die preussische Provinz Sachsen in den Regierungsbezirken Erfurt und Merseburg beschränken. Was darüber hinaus liegt, gehört mehr oder auch in Hinsicht gerade auf die Gestaltung und Entwicklung der Frmrei andern Gebieten an und beansprucht augenblicklich nicht das besondre Interesse unseres Verbands.

Schon im Jahre 1740 wurde in Hildburghausen eine Loge „Ernesti“ gestiftet und im Jahre 1741 in Meiningen die Loge „Aux trois Boussoles“. Diese von der Gr. N.-M.-L. „Zu den drei Weltkugeln“ gegründeten beiden Logen stellten bald ihre Arbeiten wieder ein.

Am 27. September 1741 ertönte wiederum der mrische Hammer durch den Grafen von Gotter, und zwar zur Aufnahme eines gefürsteten Brs, des Herzogs Karl Friedrich von Sachsen-Meiningen, in der Nähe von Gotha. Gotter lebte zwar in Molsdorf, 4 Stunden von Gotha, es ist aber nicht festgestellt, ob die Aufnahme hier oder in Siebleben stattfand; ebensowenig verbrieft ist, ob in Molsdorf eine förmliche Loge bestanden hat, wie hier und da angenommen wird. Im Jahre 1841 aber wurde von der Loge in Gotha im Verein mit vielen andern thüringischen Brn auf dem Schloss zu Molsdorf eine Gedenkfeier „an den ersten Hammerschlag in Thüringen“ begangen. Hieraus erhellt, dass unmittelbar, nachdem von England herüber die Frmrei in Deutschland, und zwar zunächst in Hamburg im Jahre 1737 gekommen war, auch schon im Herzen Deutschlands das mrische Licht Boden und Nahrung fand und, wie damals überall, so auch hier die höchstgestellten Personen an sich zog.

Auch hier in Weimar sollen schon 1742 freimaurerische Bestrebungen sich geltend gemacht haben, wie aus einem Urtheil des damaligen Herzogs Ernst August geschlossen wird, obwohl sich dieses auch auf einen andern geheimen Bund beziehen kann, da dieser nicht genannt wird.

Vom 31. Januar 1742 datirt die Loge „Archimedes zu den drei Reissbrettern“ in Altenburg, die seit 1793 als unabhängige Loge ununterbrochen gearbeitet hat und nach 150 Jahren noch besteht, als festeste Säule des Mrthums in Thüringen.

Am 14. Dezember 1743 entstand in Halle a. d. S. eine Tochterloge der Gr. N.-M.-L. „Zu den drei Weltkugeln“, die vorzugsweise aus jüngeren Mitgliedern bestand und „Aux trois clefs d'or“ hiess. Sie stiftete noch in demselben Jahre in Jena eine Deputationsloge „Zu den drei goldnen Rosen“, die von der nämlichen Grossloge förmlich konstituirt wurde. Die Hallesche Loge löste sich schon 1749 wieder auf, um 1756 von Neuem zu beginnen und zwar unter dem Namen „Die drei goldnen Arme“, bis sie, gleichzeitig mit der Jenenser Dependenz, nachdem 1762 das Clermont-Rosa'sche Kapitel angenommen worden war, 1764 für ungültig erklärt und aufgelöst wurde, und zwar von dem s. Z. hierosolymitanischen Grosskapitel in Berlin. Inmittelst scheint der Freiherr von Hund damals in Thüringen Ansehen gewonnen zu haben und wirkte dieser für sein Tempelherrnsystem nach allen Seiten. So hatte er 1751 in Naumburg eine Loge „Zu den drei Säulen“ errichtet, an die sich die schon 1749 mit einem Patent von Marschall in's Leben getretene dortige Loge „Zu den drei Hammern“ anschloss. Obgleich diese fleissig gearbeitet haben soll, scheint sie doch eine Zeit lang, von 1755 bis 1766, geruht zu haben, auch ist Genaueres später nicht über sie bekannt geworden. Nur wird berichtet, dass damals „eine gute halbe Stunde vom Logenhause ein mit erstaunlichem Fleiss in den Felsen gehauenes Gewölbe“ gefunden worden ist, wo 100 Brr Ritter zu ihren geheimen Arbeiten Platz fanden. Auch der von Hund im Jahre 1765 in Halle gegründeten Loge „Zu den drei Degen“ ging es so; sie hat ebenfalls eine Zeit lang ihre Arbeiten eingestellt, bis sie sich 1787 an die Gr. N.-M.-L. „Zu den drei Weltkugeln“ anschloss. Der in Halberstadt 1746 gegründeten Loge „Zu den drei goldnen Hammern“, neben der seit 1753 eine Loge „Zu den drei Rosen“ bestand und wovon die erstere den Weltkugeln, die letztere der Grossen Landesloge der Frmrei von Deutschland angehörte, ging es nicht anders; gegen Ende des Jahrhunderts gingen sie wieder ein. In Halle haben zu jener Zeit noch eine Anzahl von Winkellogen existirt. Man erkennt daraus, dass schon frühzeitig in Thüringen vielfache Versuche zur Einbürgerung der Frmrei gemacht wurden. Sie waren alle mit einer einzigen Ausnahme nur selten von dauerndem Erfolg, und zumeist erst später konnten sie festere Wurzel fassen. Das damals Neue in der mystischen Form jener Zeit reizte, und einzelne hervorragende und begeisterte Männer wirkten für die Verbreitung des Bundes. Anfänglich wurde auch noch in französischer Sprache gearbeitet, wie schon aus einzelnen

Logennamen erhellt, ein Zeichen, dass das französische Hochgradwesen mit im Spiel war. Wahrscheinlich war die Altenburger Loge die erste, die in deutscher Sprache arbeitete. Überhaupt war dieses Hochgradwesen fast überall mit vertreten, und altschottische Kapitel kamen den Logengründungen immer hinterher. Die ganze damalige Zeit zeigt das Bild des Unfertigen, wie es auch gegenwärtig sich wiederholt in Ländern, wo die Frmrei ihren Einzug hält; Logen kommen und verschwinden, das Licht flackert aller Orten auf, um bald wieder zu verlöschen. Es ist aber doch meist ein Funken zurückgeblieben, der nur der selbst wiederholten Anfachung bedurfte, um zu neuem Leben zu erwachen.

Die spätern Jahre bis zum Ende des 18. Jahrhunderts sind schon etwas günstiger, obwohl immer noch die rechte Lebensfähigkeit sich nicht allenthalben zeigen wollte. So wurde in Weimar 1767 eine Loge „L'amitié" errichtet, 1755 in Hildburghausen die Loge „Ernestus", die beide nur wenige Jahre bestanden, 1777 in Eisenach die „Carolina", deren Konstitutions-Urkunde sich im Archiv der Loge in Weimar befindet und die bald aufhörte, 1773 in Querfurt „Minerva zu den drei Lichtern", die nicht lange Bestand hatte; ebenso soll in Eisleben 1753 eine Bergloge und 1780 in Langensalza eine Bauhütte gewesen sein. Festern Fuss fassten die Logen in Gotha, Weimar, Rudolstadt, Erfurt, Weissenfels, Meiningen, Nordhausen.

In Gotha that sich, von isolirten Brn gegründet, die erste Loge am 25. Juni 1774 unter dem Namen „Cosmopolite" auf, deren erster Meister der bekannte Schauspieler Eckhof war und der der Herzog Ernst II. von Sachsen-Gotha-Altenburg 1774 beitrat, zugleich mit seinem Bruder Prinz August. Der Herzog war ein eifriger Mr, versäumte selten eine Loge, namentlich nicht eine Aufnahme; er wurde schon 1775 zum Grossmeister von Deutschland gewählt, wobei er bestrebt war, eine Annäherung, womöglich Vereinigung der verschiedenen deutschen Logensysteme herbeizuführen. Allein, da diese seine liberalen Anschauungen auf mannigfachen Widerstand stiessen, entsagte er schon nach zwei Jahren der Würde, ohne aufzuhören, sich für die Sache der Frmrei zu begeistern. Er hat mit Interesse an den Konventen zu Wilhelmsbad und Wiesbaden, an letzterem im Jahre 1776 Theil genommen. Die Loge nahm in Folge des Eintritts des Herzogs den Namen „Zum Rautenkranz" an, ward von der Gr. Landesloge in Berlin konstituirt, trennte sich aber schon 1784 von ihr und trat als „Loge zum Kompass" dem Eklektischen Bunde bei, wo sie bis 1790 blieb. Von 1792 arbeitete sie nach dem Ritual des Deutschen Frmrerbundes und stellte 1793 am 11. Dezember auf Verlangen des Herzogs Ernst ihre Arbeiten zeitweilig ein, bis sie sich am 29. Mai 1801 gänzlich auflöste.

Ähnlich war das Schicksal der Frmrei in Weimar. 1764 wurde hier unter dem Wirkl. Geheimrath Freiherrn von Fritzsch nach Auflösung der Loge in Jena eine Loge „Amalia" gegründet, die sich am Geburtstag der Herzogin Amalia nach ihrem Namen nannte und konstituirte. Sie hat zu jener Zeit die glänzendste Periode von allen thüringer Logen durchlebt. Viele berühmte Namen zählte sie zu den ihrigen, Musäus, Bertuch, Bode u. a. m. Am 23. Juni 1780 wurde Goethe aufgenommen und am 5. Februar 1782 der damalige Herzog Karl August, nachdem er schon 1775 die Protektion übernommen hatte. Die Loge gewann bald solches Ansehen, dass der Herzog Ferdinand von Braunschweig in den Jahren 1781—1782 das Direktorium dahin zu verlegen beabsichtigte, was jedoch Karl August in Abneigung gegen das von jenem vertretene schottische System ablehnte, obwohl auch die Weimarer Loge dem gleichen System folgte. Später entstanden jedoch Streitigkeiten über den Werth der verschiedenen Systeme, so dass in Folge einer Differenz zwischen Bode und Bertuch die Arbeiten der Logen bis 1808 geschlossen blieben.

In Rudolstadt entstand am 21. September 1785 eine Loge „Günther zum stehenden Löwen" unter dem Eklektischen Bund. Nach einigen Jahren Ruhe begann sie 1793 ihre Arbeiten wieder unter dem Fürsten Ludwig Friedrich, der bis 1807 Mitglied der Loge blieb. 1801 trat diese zur Hamburger Grossloge über, musste aber 1829 ihre Arbeiten wegen geringer Theilnahme schliessen.

1787 am 19. Februar erhob sich in Erfurt eine Bauhütte „Karl zu den drei Rädern", ebenfalls nach dem System des Eklektischen Bundes, nachdem schon 1768 daselbst eine Loge Paladienne bestanden haben soll und 1784 die Loge „Zu den drei Quellen" in nicht sehr lauterer Weise von unbekannt gebliebenen Mitgliedern eines Tribunals konstituirt, aber 1786, weil diese auf wiederholtes Verlangen nicht genannt wurde,

wieder aufgelöst worden war. Die Loge blieb aber selbständig und schloss im Jahre 1794 ihre Arbeiten in Folge der öffentlichen Angriffe auf die Frmrei, um sie erst 1803 wieder zu beginnen.

Nach Weissenfels kam die Frmrei durch die Gründung der Loge „Zum Zirkel der Eintracht“ im Jahre 1786 von Dresden aus, indem die Loge „Zu den drei Schwertern und wahren Freunde“ daselbst die Bauhütte konstituirte; sie wurde 1817 von der Grossloge Royal-York in Berlin affiliirt.

Der frühern Loge in Meiningen folgte 1774 unter der strikten Observanz die noch jetzt bestehende Loge „Charlotte zu den drei Nelken“, so benannt nach der Herzogin Charlotte Amalia, die auch das Protektorat übernahm. Die beiden Söhne dieser, die Herzöge Karl und Georg, traten 1775 und 1777 als Mitglieder in die Loge ein. Hier beschloss auch der Freiherr von Hund seine Tage, der mit dem Herzog Karl täglich im innigsten Verkehr stand. Hund wurde in Melrichstadt begraben mit Tempelritterbekleidung und einem Ring, der die Inschrift in Initialen trug: Nulla vi invertitur ordo. Ein gleicher erbt in Meiningen von Meister zu Meister. Von 1787 bis 1816 ruhten die Arbeiten; dann trat die Loge unter die Gr. L.-L. von Sachsen.

Im Jahre 1790 konstituirte in Nordhausen die Gr. L.-L. von Berlin die Loge „Zur gekrönten Unschuld“, die bis heute unverändert fortbestanden hat; in gleich ununterbrochener Weise hat sich die zweite, im Jahre 1787 von der Grossloge von London gestiftete Loge „Karl zum Rautenkranz“ in Hildburghausen erhalten, und zwar seit 1835 als unabhängige Loge. Diese hatte das Glück drei Mitglieder des herzoglichen Hauses dem Bunde zuzuführen, Herzog Friedrich, der am 6. Dezember 1789, Erbprinz Josef, der am 13. Februar 1813, und Prinz Georg, der am 29. Januar 1813 aufgenommen wurde. Im Jahre 1817 hat sie sich dem Schröder'schen System angeschlossen und war 1827—1834 mit der Meininger Loge vereinigt.

Mit Ausnahme dieser beiden letzten Logen haben die kriegerischen Ereignisse, die durch die französische Revolution hervorgerufen worden waren, und die Verdächtigungen, dass der Frmrerbund die Grundsätze dieser auch auf deutschen Boden verpflanze, in Verbindung mit den eignen Verirrungen der Systeme meist eine nachtheilige Einwirkung auf die Entwicklung der Sache auch in Thüringen ausgeübt, so dass gegen Ende des Jahrhunderts fast überall die Arbeiten sistirt, theilweise die Bauhütten aufgelöst waren. Erst mit dem Eintritt des gegenwärtigen Jahrhunderts beginnt eine neue Epoche der Frmrei in Thüringen, die bis über die Mitte desselben andauerte.

Die Reformen Schröder's waren dabei nicht ohne Einfluss, indem sie mancherlei Licht gebracht hatten über Geschichte und Rituale des Bundes. Schröder war selbst 1801 in Thüringen, namentlich in Weimar gewesen und hatte hier mit hervorragenden Brn verkehrt. Bode in Weimar und Eckhof in Gotha standen selbst mit Schröder in näherer Verbindung und sind auf dessen Eintritt wohl mit maassgebend gewesen.

(Schluss folgt.)

Zum achtzigsten Wiegenfeste des Ehrengrossmeisters Franz von Pulszky.

Der einst gewesene Träger der höchsten mrischen Würde Ungarns, der bekannte Gelehrte, der feingebildete Schriftsteller, der ungarische Odysseus, der viele Menschen und Städte gesehen und deren Sitten kennen gelernt hat, der stets dazu beigetragen hat, den Ruhm seines Vaterlandes zu erhöhen, feiert demnächst sein achtzigjähriges Wiegenfest.

Es kann uns hier natürlich nicht einfallen, eine Biographie unseres gewesenen Grossmeisters zu schreiben, denn wir müssten die Grenzen eines Journalartikels weit überschreiten, wollten wir auch nur die wichtigsten Momente aus dem reich bewegten Leben Pulszky's richtig berühren; aber wir wollen heute freudigen Herzens des Tages gedenken, an welchem die Loge „Einigkeit im Vaterlande“ einen Delegirten-Kongress auf den 30. Januar 1870 nach Budapest einberief, an welchem Tage denn auch die Grossloge von Ungarn für die drei Johannisgrade durch den einstimmigen Beschluss der Delegirten gegründet und Franz von Pulszky zum Grossmeister gewählt wurde.

Mit welcher Würde und mit welcher nur ihm eigenen Mischung von Energie und Liebenswürdigkeit er dieses Ehrenamt durch eine lange Reihe von Jahren bekleidete, dies verzeichnen für immerwährende Zeiten die Akten unserer Grossloge.

Freudigen Herzens begrüssen wir den Geburtstag unseres weltbekannten Brs Pulszky und sind überzeugt, dass alle unter dem Schutze der sym-

bolischen Grossloge von Ungarn arbeitenden Brr von denselben Gefühlen beherrscht sein werden und sich mit uns in dem Wunsche vereinigen, der ehrwürdigste Ehrengrossmeister, Br Franz von Pulszky möge noch eine Reihe von Jahren in ungetrübter Gesundheit zum Heile unseres Bundes, zum Ruhme des Vaterlandes schaffen und wirken. Amen! (Z.)

Aus dem Logenleben.

Jahresberichte.

Fürth. Aus dem Jahresbericht der Loge zur Wahrheit und Freundschaft in Fürth. Das zu Ende gegangene Maurerjahr ist unsrer Bauhütte in ruhiger, steter Arbeit verlaufen und der Umstand, dass uns nach einem von frohen Festen (Einweihung) durchrauschten Jahre eine stille, der inneren Sammlung gewidmete Zeit beschieden war, ist nicht nur der eigentlichen maurerischen, sondern auch der durchaus nothwendigen Verwaltungsthätigkeit zu Gute gekommen.

Diese letztere, der Verwaltung gewidmete Arbeit wurde, nachdem der Loge unter dem 27. Okt. 1892 seitens des Kgl. Landgerichts Fürth die Rechte eines „anerkannten Vereins“ ertheilt worden sind, vorschriftsmässig von dem aus den beiden Vorsitzenden, dem Kassierer und Schriftführer gebildeten Vorstande geleitet und unter Mithilfe des Beamtenrathes, der Ausschüsse und der Konferenzen vollzogen. Dieser Richtung unserer Thätigkeit dienten nicht weniger als zwölf Sitzungen des Beamtenrathes, drei des Wirthschafts-, zwei des Bau- und eine des Finanzausschusses, sowie 28 Berathungen in den verschiedenen Graden. Br G. Pfeiffer hat sich um die Ordnung des Archivs im hohen Maasse verdient gemacht.

Die dem Zwecke der Loge, also der Pflege der Freimaurerei zugewendete rituelle Thätigkeit entfaltete sich in neun Aufnahms- und Instruktionslogen, vier Beförderungslogen im II. Grade und zwei Meisterpromotionslogen, ausserdem in einer Johannis- und Stiftungsfestloge, einer Wahlloge und mehreren Lehrlings-Instruktionsstunden. Von den in den Logen des I. Grades zur Vorlage gekommenen Zeichnungen seien erwähnt: „Das neue Evangelium“ von Br Kronheimer, „Was heisst und wie äussert sich Humanität?“, sowie „Auf Schweigen und Vertrauen ist der Tempel aufgebaut“ von Br Seeligsberg, „Die Freimaurerei und die sociale Frage“ von Br Egerer, „Gedanken über Religion“ von Br K. Braun, „Ein edler Mensch zieht edle Menschen an und weiss sie festzuhalten“ von Br L. Schienerer u. A. In der Dezemberloge erfreute Br Mor. Rosenhaupt die Brüder mit einer interessanten Studie über „Weihnachten“; auch die Geschichte der Frmrei erfuhr die ihr gebührende Rücksicht, indem Br Strauss, der Redner der Loge, „Zinnendorf und sein System, mit Hinblick auf die Grosse Landesloge“, Br Pfeiffer, Archivar und Bibliothekar der Loge, aber „Die Geschichte der Grossloge zur Sonne“ in zwei Vorträgen sehr eingehend behandelten.

Die gesellige Seite des Logenlebens, die besonders in den regelmässig stattfindenden Klubabenden in die Erscheinung tritt, scheint nachgerade von der Mehrzahl der Brüder in ihrer hohen Bedeutung für die gesamte Thätigkeit der Loge vollauf gewürdigt zu werden. An 34 Abenden wurden nicht nur regelmässige Referate über mrische Zeitschriften („Bauhütte“ von Br Strauss, „Freimaurerzeitung“ von Br J. Rosenthal, „Latomia“ von Br Dr. Seeligsberg, „Alpina“ von Br Vorbrugg, „Bundesblatt“ von Br Grillenberger), sondern auch Berichte über wichtige Vorgänge auf dem Gebiete der Gesammtmaurerei erstattet und Vorträge über Gegenstände des allgemeinen Wissens gehalten. So berichtete Br D. Schweizer über die letzte gegen die Freimaurerei gerichtete Encyklika des Papstes, Br Strauss über das Werk des Brs Cronemeyer, Br Egerer lieferte eine sehr interessante Arbeit aus seinem Fachgebiete, indem er „Über Baustile“ sprach, Br Dr. Seeligsberg behandelte in freien Vorträgen „Die Settegast'sche Grossloge“ und „Die Feinde der Freimaurerei“, der Meister v. St. aber lieferte Berichte über mrische Versammlungen und neue literarische Erscheinungen.

An besonderen Festen seien eines Familienabends, der am 16. Oktober zahlreiche Brüder mit ihren Familien bei einer einfachen Tafel zu edler Geselligkeit vereinigte, sowie der am 18. Dezember abgehaltenen Weihnachtsbescheerung, an welcher in Gegenwart vieler Logenmitglieder 24 arme Kinder mit vollständiger Bekleidung ausgestattet und anderen Geschenken bedacht werden konnten, gedacht. Die Mittel zur Ausrichtung dieser letzterwähnten Feier verdankt die Loge einzig und allein der Opferwilligkeit der Brüder, welche durch freiwillige Gaben nicht weniger als 972 Mark zu diesem Zwecke beisteuerten. Einige üble Erfahrungen, welche wir bei der bisher beliebten Art der Darbietung unsrer Gaben mit den Beschenkten und deren Eltern leider machen mussten, dürften vielleicht eine Änderung des bisherigen Modus angezeigt erscheinen lassen.

An Freud und Leid der einzelnen Brüder und ihrer Familien hat die Loge, wie immer, so auch in diesem Jahre innigsten Antheil genommen.

Einfluss auf das profane Leben zu nehmen, ist zunächst Aufgabe des einzelnen, zu diesem Zwecke maurerisch erzogenen Bruders. Doch findet ja wohl auch die Loge selbst manchmal Gelegenheit zu einer ihren Grundsätzen entsprechenden direkten Einwirkung,

meist auf dem Gebiete der Werkthätigkeit und der Unterstützung humaner Veranstaltungen. In diesem Sinne thätig zu sein, hat unsre Bauhütte sich angelegen sein lassen, indem sie Veranlassung nahm, dem Werk des Brs Cronemeyer ihre Hilfe zu leihen, den Nothstandskomités in Hamburg und Altona Beisteuern zu übersenden und einer grossen Anzahl Bedürftiger hiesiger Stadt Unterstützungen zu gewähren. In mehreren auf Besserung der Bildung und Erziehung des Volkes abzielenden Vereinen sind Angehörige der Loge als Vorstände oder Vorstandsmitglieder thätig.

Die 7 Stiftungen der Loge sind durch Vermächtnisse und Geschenke gefördert worden und in erfreulichster Weise gewachsen.

In den e. O. sind eingegangen 6 Brr; aufgenommen wurden 7 Brr.

Als ständig besuchender Bruder wurde angenommen Br Th. Daig.

In den II. Grad wurden 14 Brr befördert.

In den III. Grad wurden 7 Brr erhoben.

Die ehrenvolle Entlassung erhielten die Brr C. Wilh. Degner in Frankfurt a. M. und Max Hummel in London. Die nachgesuchte Entlassung wurde dem Br Kisskalt gewährt.

Aus dem Verbande der ständig besuchneden Brüder schieden Br Ludw. Brand infolge seiner Übersiedelung nach München und Br G. Denhöfer.

Die Zahl der wirklichen Mitglieder unsrer Loge ist von 171 auf 169 zurückgegangen, die Zahl der Ehrenmitglieder beträgt 11, der ständig besuchenden Brüder 10 und der dienenden Brüder 2.

Birkenfeld. Loge zur Pflichttreue. Ihrer Maurerpflicht getreu, haben die Mitglieder dieser Bauhütte auch in dem abgelaufenen Maurerjahr den Bau edler Menschlichkeit nach Kräften zu fördern sich bemüht. Die befriedigende Theilnahme an den Arbeiten in den 3 Graden zeigt ein erfreuliches Bild mrischen Interesses und Fleisses. Ausser den Vorträgen des Mstrs. v. St. haben die von demselben zu Arbeiten berufenen Brr die ihnen gestellten Aufgaben mit Eifer und Sorgfalt bearbeitet und dadurch zu einem geistigen Gewinn für die Loge beigetragen. — Mit dem Schwesternfeste war eine Abschiedsfeier für den Alt- und Ehrenmeister Br Görlitz und seine Gattin verbunden, indem dieselben Birkenfeld verlassen und sich in Minden niedergelassen haben, um ihren Lebensabend in der Umgebung ihrer Kinder zu verleben. — Der Personalbestand hat hinsichtlich der Anzahl der Mitglieder eine wesentliche Veränderung nicht erfahren. Es sind 3 Brr in den e. O. eingegangen, 4 Brr neu aufgenommen worden. Von den 60 Mitgliedern wohnen 16 in Birkenfeld und 15 in solcher Entfernung, dass sie doch öfters an den Arbeiten der Loge Theil nehmen können; von allen übrigen in grösserer Entfernung wohnenden haben sich die meisten als Permanent-Besuchende den Logen ihres Wohnorts angeschlossen. — Der Schwesternverein hat, wie bisher, auch in dem abgelaufenen Jahre seine stille, segensreiche Thätigkeit entfaltet und armen Frauen durch Zuweisung von Lebensmitteln eine Weihnachtsfreude bereitet, während arme Männer sich dieser Wohlthat seitens der Brr zu erfreuen hatten.

Riesa. Die Würfel sind gefallen. In einer Sitzung des hiesigen Maurerklubs am 28. September beschlossen die Brr des hiesigen Orients die baldige Gründung einer neuen Loge in Riesa. Da die Mitgliederzahl, die Befähigung der Brr zu den erforderlichen Beamtenstellen und die finanziellen Verhältnisse günstig sind, auch die Lokalfrage keine grösseren Schwierigkeiten darbietet, dürfte die Gr. Landesloge von Sachsen innerhalb des Verlaufes eines halben Jahres eine neue, rührige Tochterloge mehr haben. Es ist dieser Umstand um deswillen mit Freuden zu begrüssen, weil durch die Kraftentwickelung der Riesaer Brr der Maurerwelt wiederum ein neuer Bezirk zugängig gemacht wird, welcher ihr bisher so gut wie verschlossen war. M.

Vermischtes.

Spanien. Der Grossorient von Spanien steht nicht auf dem extremen Standpunkte, dass er den Frauen völlige Gleichberechtigung innerhalb der Loge gewähren möchte, aber er gestattet ihnen die Gründung besonderer Frauenlogen, wie aus dem Art. 32 Tit. I hervorgeht. Derselbe lautet:

„Der Nationale Grossorient von Spanien gestattet weder die Aufnahme noch den Besuch von Damen in Logen, welche von Männern begründet worden, aber er lässt die Errichtung von Bauhütten für das weibliche Geschlecht zu und zwar als einen völlig abgesonderten und unabhängigen, unter einem besonderen Ritus, genannt „Rito de Adopción ó de Señoras“ arbeitenden Zweig der Maurerei. Die Veranstaltung gemeinschaftlicher Sitzungen beider Zweige unserer Institution ist verboten. Ausgenommen hiervon sind literarischen Zwecken gewidmete Zusammenkünfte und Festlichkeiten zur Annahme von Minderjährigen, bei welchen die Damen nach der offiziellen Eröffnung der Arbeiten eintreten können, sich aber vor dem Schluss derselben zu entfernen haben.“ (B.-Bl.)

Verlag von M. Zille (Br A. Müller). — In Kommission bei Abel & Müller in Leipzig.
Druck von Metzger & Wittig in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Siebenundvierzigster Jahrgang.

Wöchentlich eine Nummer. — Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

Verantwortlicher Redakteur: **Dr. Carl Pilz.**

Leipzig, an der alten Elster 10.

No. 43. — Sonnabend, den 21. Oktober. — 1893.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder von solchen ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird die Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Inhalt: Ehrentempel für geschiedene Brüder. Br Franz Knauth †. — Die Entwicklung der Frmrei in Thüringen. (Schluss.) — Aus dem Logenleben: Leipzig, Frankreich, Amerika. — Vermischtes. — Briefwechsel. — Anzeigen.

Ehrentempel für geschiedene Brüder.

Br Franz Knauth †.*)

Am 21. Juni ging ein Br in den e. O. ein, der Liebe gespendet und Liebe geerntet hatte, der als ein edler Mensch, als ein wahrer Frmr das Wohl der Menschheit zu fördern suchte und bei dessen Ableben ein Schmerzensruf durch alle Kreise seiner Heimathstadt Mühlhausen ging. Der Redner an seinem Sarge konnte mit Recht sagen: „Hat der harte Schlag auch am meisten die nächsten Anverwandten getroffen, sind auch sie vor Allem in tiefe Trauer versetzt, die ganze Bürgerschaft der Stadt trägt mit ihnen Leid um den Entschlafenen, denn uns Allen hat er sich unentbehrlich gemacht durch selbstlose Arbeit, in allen Kreisen unsrer Stadt war er gekannt und geliebt.“ Und auch als Bruder Frmr war er ein Edelstein in dem Reiche der K. K., so dass wir es für heilige Pflicht halten, ihm hier ein kleines Denkmal zu setzen.

Gottlob Franz Knauth wurde geboren am 18. April 1822 zu Halle a. S., woselbst sein Vater die Stelle eines Salzwaaren-Lademeisters versah. Nur wenige Jahre sollte er sich der Pflege treuer Eltern erfreuen. Im 3. Lebensjahre starb ihm die Mutter, 9 Jahre alt verlor er den Vater. In liebevoller Weise nahm sich indessen der Oheim seiner an, der Uhrmacher Christian Knauth. Er schickte ihn zunächst mit seinen Brüdern nach der Freischule der bekannten und berühmten Franke'schen Stiftung, später nach der Bürgerschule, auf welcher der strebsame Knabe rasche Fortschritte machte, und neben dem Schulunterrichte durch Privatstudium sich Kenntnisse in fremden Sprachen zu erwerben suchte. Dem Wunsche seiner Pflegeeltern entsprechend widmete er sich dem Lehrerberufe und siedelte, siebzehn Jahre alt, nach Halberstadt über, um sich in dem dortigen Königlichen Lehrer-Seminar für diesen Beruf auszubilden. Als er 1842 dasselbe absolvirt, fand er bald eine Anstellung als Lehrer an derselben Anstalt in Halle, deren Schüler er zuvor gewesen war. Eine Belohnung für seinen Eifer und sein rastloses Streben war es, dass ihm 1854 die Stelle eines Oberlehrers der höheren Töchterschule an der Franke'schen Anstalt übertragen wurde. Schon vor dieser Zeit hatte er einen eignen Hausstand begründet, und war mit Marie Sophie Pietsch eine Ehe eingegangen, die für ihn dauernd eine Quelle reichen Segens geworden ist. In einer schönen Häuslichkeit fand er seinen Frieden und Freudigkeit, sich in seinem Wissen immer mehr zu vervollkommnen. Er besuchte, soweit ihm die Zeit dazu übrig blieb, die Vorlesungen der dortigen Universität und machte den Vortheil sich zu Nutze, den die an wissenschaftlichen Werken reichen Bibliotheken in Halle einem strebsamen Manne bieten. Schon damals suchte er sich durch Veröffentlichung einzelner Schriftchen bekannt zu machen. Neben seinen wissenschaftlichen Arbeiten und den Geschäften seines Berufs vernachlässigte er indessen keineswegs seine häuslichen Pflichten. Er war ein Gatte von seltener Treue und ein Vater von grosser

*) Nach den bei seinem Tode erschienenen Schriften: Lebensabriss von Pfarrer Genzel und Trauerrede von Pfarrer Eiche entworfen. D. Red.

Zärtlichkeit für seine Kinder. 7 Kinder sind ihm in seiner Ehe geboren, 2 Söhne und 5 Töchter, davon eine Tochter im zarten Kindesalter starb, und eine andere als junge Frau. In den Familien seiner fünf noch lebenden Kinder genoss der Verstorbene das Ansehen eines Patriarchen. Kinder und Enkel blickten mit Ehrfurcht zu ihm auf, und sein Lob oder Tadel waren von grossem Gewicht für die Enkelkinder.

Einen Erfolg seines ernsten Strebens durfte der Heimgegangene darin finden, dass ihm im Jahre 1858 das Amt eines Rektors an der Volksschule in Mühlhausen übertragen wurde. Und das Vertrauen, welches die Stadt ihm entgegenbrachte, als sie ihn in diese Stelle rief, hat er in jeder Weise gerechtfertigt. Er hat sein Amt mit grosser Gewissenhaftigkeit geführt bis zum Jahre 1892, wo er nach fünfzigjähriger Lehrthätigkeit in den wohlverdienten Ruhestand trat.

Auch in Mühlhausen beschränkte er sich in seiner Arbeit nicht auf die Schule allein. Wie in Halle war er auch hier schriftstellerisch thätig. Welchen Bienenfleiss er nach dieser Seite hin entfaltet hat, das bezeugen zahlreiche Schriften und Schriftchen, deren Werth von maassgebender Seite Anerkennung gefunden hat. Es sei hier nur genannt, was der Kürschner'sche „Deutsche Literatur-Kalender von 1893" namhaft macht: Melanchthon 1860, Heimathskunde von Halle, 4. Aufl. 1868, Georg Neumark 1881, Bugenhagen 1885, Auswahl deutscher Dichtungen, 10. Auflage 1890, sieben Bücher deutscher Dichtungen, 7. Aufl. 1890, Glückwunschbüchlein, 9. Aufl. 1888, Hilfsbüchlein für den evangel. Religionsunterricht, 4. Aufl. 1890, Werrathal 1890, kurzer bibelkundlicher Unterricht 1892, Popperode 1892. Bei dieser mannigfachen literarischen Arbeit fand der thätige Mann immer noch Zeit, auch praktisch seine Kenntnisse und Erfahrungen zu verwerthen. So hat er über zwanzig Jahre die früher hier bestehende Seminar-Präparanden-Anstalt geleitet und der noch hier bestehenden Handwerker-Sonntagsschule vorgestanden. Zu einer ganzen Reihe gemeinnütziger Einrichtungen in unserer Stadt ist die Anregung von ihm ausgegangen. Die Gründung einer städtischen Volksbibliothek ist sein Werk. Ebenso ist die sogenannte Demmestiftung, aus welcher jährlich eine Anzahl von Bibeln und Gesangbüchern an ärmere Schüler zur Vertheilung kommt, auf seine Anregung in's Leben getreten. Der Pestalozzizweigverein in unserer Stadt verdankt seine Entstehung ihm. Es hat ihm die Förderung dieses Vereins vor Allem am Herzen gelegen. Eine Folge des Vertrauens, welches der Verstorbene in der Bürgerschaft genoss, war es, dass ihm eine Anzahl Ehrenämter übertragen wurden. So war er im Vorstand der Elisabethanstalt, des Vereins für Gemeinde-Diakonie, des vaterländischen Frauenvereins. Er war Mitglied der Armen-Kommission und des Waisenrathes. Es war eben seine menschenfreundliche Gesinnung, die es ihm möglich machte, überall mitzuwirken, wo es galt, der Gesammtheit oder dem Einzelnen zu dienen.

Deshalb trat er auch dem Mrbunde bei und war zuletzt 2. zugeordneter Meister der Loge „Hermann zur deutschen Treue" in Mühlhausen in Thüringen. Seine letzte Schrift war die Festschrift zum 25jährigen Bestehen der Loge „Hermann zur deutschen Treue", welche von seiner Treue und Begeisterung für die K. K. zeugt. An dem Tage, an welchem er diese Schrift vollendet hatte, sank er im Logengarten vom Herzschlag getroffen einem Br in die Arme.

An Anerkennung für diese seine selbstlose Arbeit hat es ihm von Seiten seiner Mitbürger und auch höheren Orts nicht gefehlt. Abgesehen von einer Auszeichnung für aufopfernde Liebesthätigkeit bei der Pflege Verwundeter, schmückte seine Brust der Orden der Inhaber des Hohenzollern'schen Hausordens und der Kronenorden vierter Klasse. Bei all' der Liebe, welche er genoss und der Anerkennung, die er fand, blieb er doch ein demüthiger Mann bis in den Tod. Um so mehr haben wir die Pflicht, die Anerkennung seiner Verdienste ihm über das Grab hinaus zu bewahren und sein Gedächtniss in Ehren zu halten.

Seine Hauptthätigkeit hat natürlich dem Lehramte gehört, das er als seinen Lebensberuf erwählt hatte. Und wenn seine Thätigkeit in diesem Berufe auch mit dem fünfzigjährigen Amtsjubiläum im vergangenen Jahre einen ehrenvollen Abschluss gefunden, die Schule, welche er geleitet und das Lehrerkollegium, dem er ein stets wohlwollender Vorgesetzter gewesen, werden es ihm nie vergessen, was er für sie gethan und was er ihnen gewesen ist. Was ihm aber in seinem Amte besonders hoch angerechnet werden muss, ist, dass er seine Schüler nicht nur durch die Schule geleitet, sondern auch in's Leben hinausgeführt hat. Er hat sie Alle im Auge be-

halten und im Gebet, die er aus der Schule entlassen, und ist ihnen ein Berather und Helfer geblieben auch im Leben und hat seine Befriedigung darin gefunden, zum wahren Lebensglücke ihnen förderlich zu sein. So hat er sich in der Reihe derer einen Platz erworben, von denen im Buche Daniel gesagt ist: „Die Lehrer aber werden leuchten wie des Himmels Glanz, und die so viele zur Gerechtigkeit weisen, wie die Sterne immer und ewiglich."

Wir würden indessen weit fehlen, wollten wir glauben, wir hätten ein vollständiges Bild des Entschlafenen, wenn wir uns in unsrer Betrachtung auf seine Thätigkeit als Lehrer beschränkten. Für die Beurtheilung des Mannes fällt ebenso in's Gewicht, was er ausserhalb seines Amtes, für's Leben that, als was er in seinem Amte und Berufe wirkte, ebenso was er im praktischen Leben ausführte, als was er lehrte und schrieb. Wie reich, und wie reich gesegnet ist auf dem Felde praktischer Liebesthätigkeit seine Wirksamkeit gewesen! Er verstand den Geist der Zeiten, der darauf gerichtet ist, den Nothleidenden Beistand zu leisten, die Bekümmerten aufzurichten und den Zustand schwer Heimgesuchter durch Werke barmherziger Liebe erträglicher zu machen. Jedes Werk der barmherzigen Liebe fand Unterstützung durch ihn. Er that Alles, um es in's Leben zu rufen und zu fördern, und scheute keinen Weg und keine Mühe, auch die Zurückweisung nicht, die er bei denen fand, die kein Verständniss für dasselbe hatten. Er hatte mit seinem grossen Vorbilde Pestalozzi, dessen Andenken er auch in unsrer Stadt, wie bereits erwähnt, durch die Gründung eines Pestalozzivereins gesichert hat, das gemein, dass er ein warmes Herz für die nothleidende Menschheit hatte. Thränen aufrichtiger Liebe und Dankbarkeit wurden ihm nachgeweint, nicht nur von denen, die seinem Sarge folgten, sondern auch von denen, die daheim in enger Hütte auf die Hilfe ihrer Mitmenschen angewiesen sind, und vergessen waren, bis sie seine Liebe fand.

Dieser Eifer, mit seinen Gaben und Kräften zu dienen, war indessen nicht auf die Armen und Nothleidenden beschränkt. Es war ein hervorstechender Zug seines Wesens überhaupt. „Ich darf wohl sagen", sprach sein Grabredner, „wer ist unter uns, die wir so zahlreich hier versammelt sind, der ihm nicht für einen Freundes- oder Liebesdienst zu danken hätte! Man kann überhaupt sich seiner nicht erinnern, ohne der grossen Opferfreudigkeit zu gedenken, die er näher und ferner Stehenden bewies. Er besass jene Liebenswürdigkeit des Wesens, die auch das Vorurtheil der Menschen bezwingt, dass sie wider Willen ihm ihre Anerkennung zollen." Darum hatte er so viele Freunde, und vielleicht keinen Feind, als er aus dem Leben ging. Und zu diesem seinen Verhalten draussen unter den Menschen stimmte auf's Schönste sein Verhalten gegenüber den Seinen im Hause, in der Familie. Wie innig war der Bund, der Mann und Weib vereint, wie herzlich sein Verhältniss zu allen seinen Kindern, wie hat er sie alle so heiss geliebt, und wie wurde er so warm und innig von ihnen wieder geliebt! Wie wunderbar schön ist doch der Wunsch in Erfüllung gegangen, den liebe Freunde ihm nach seiner Verheirathung in's Haus gesandt: Hoch lebe das Paradies im Hause! Wie ist ihm sein Haus doch wirklich zum Paradies geworden! Der Tod brachte den ersten Missklang in das schöne Familienglück, das bis dahin durch keinen Misston noch gestört worden war. Es war ein Haus, in das der Herr mit seinem Friedensgruss getreten war, und in dem er mit seinem Frieden geblieben war.

Ja, als ein wahrer Frmr hat er gelebt und gelehrt und er war nicht nur ein treuer Bekenner seines Herrn und Heilandes, sondern auch dessen Nachfolger mit der That. Er wird seiner Loge und allen Brn unvergesslich bleiben, die wohl auch sagen konnten: Sie haben einen guten Mann begraben, uns war er mehr! Er ruhe in Frieden und ernte den Lohn für seine Treue. P.

Die Entwicklung der Frmrei in Thüringen.

Von Br Robert Fischer in Gera.

(Schluss.)

Im Jahre 1804 wurde die Loge in Gera am 26. Oktober gegründet, und zwar, nachdem sie als Deputationsloge der Altenburger Loge unter dem Namen „Archimedes zum ewigen Bunde" konstituirt, aber nicht anerkannt worden war, durch die Grossloge von London unter Vermittlung Schröder's, bez. die Provinzialloge in Hamburg. Die Loge nahm das Schröder'sche System an und wurde im Jahre 1811, nachdem die vorgenannte Provinzialloge aufgelöst worden war, selbständig, was sie bis jetzt auch geblieben ist.

Die reussischen Fürsten Heinrich LIV. von Lobenstein, Heinrich LXXII. und Heinrich LXVII. traten dem Bunde bei und übernahmen das Protektorat, das bis zum Ableben des Letztgenannten im Jahre 1867 währte. Der erste war in Rudolstadt, der zweite in Erfurt, der letzte in Gera aufgenommen worden.

1805 that sich in Merseburg die Loge „Zum goldenen Kreuz“ unter der Konstitution der Gr. Nationalloge „Zu den drei Weltkugeln“ auf, stand zwar eine Zeit lang unter dem sächsischen Logenbund, kehrte aber 1815 zur erstern zurück.

1806 reaktivirte sich die Loge „Ernst zum Kompass“ in Gotha und stellte sich unter die Gr. N.-M.-L. Am 30. Januar 1857 wurde hier Herzog Ernst von Sachsen-Koburg-Gotha aufgenommen und übernahm bereits am 9. Aug. 1857 den ersten Hammer, den er bis zum Ableben weiter geführt hat.

Jena versuchte 1807 noch einmal das Glück mit der Gründung der Loge „Auguste zur gekrönten Hoffnung“ unter der Konstitution der Gr. N.-M.-L.; es konnte sich aber auch diese Loge zunächst nicht halten und musste 1809 aufhören.

In Weimar vereinigten sich, vom Herzog Karl August selbst angeregt, mehrere ältere Brr wieder und eröffneten nun die Loge Amalia am 24. Oktober 1808 nach dem System der Grossloge von Hamburg unter der Leitung von Bertuch. Die Loge stieg rasch von Jahr zu Jahr und gewann wieder grosse Bedeutung. Männer vom besten Klange zählte sie zu ihren Arbeitern, wie Karl August Böttiger, von Einsiedel, Ridel, Friedrich von Müller, Wieland, Reinhold, Prinz Bernhard von Weimar, Nepomuk Hummel u. A. Dass Goethe ebenfalls sich der Loge wieder anschloss, ist bekannt; er wirkte sogar lebhaft für deren Reorganisation mit.

1808 wurde auch die Loge „Zu den drei Hammern“ in Halberstadt reaktivirt, ging aber 1825 wieder ein, um erst 1836 reinstallirt zu werden und nun unbeirrt fortarbeiten zu können. Von 1807 oder 1808 ab war daselbst noch eine zweite Loge unter der Gr. Landesloge gestiftet worden, die bis 1826 in Aktivität blieb.

Die Erfurter Loge „Karl zu den drei Rädern“ lebte zwar 1803 wieder auf, musste sich aber am 20. Mai 1814 in Folge von Streitigkeiten nochmals auflösen und begann am 27. Juni 1814 ihre Arbeiten auf's Neue unter der Gr. N.-M.-L. als „Karl zu den drei Adlern“. Übrigens hat hier auch von 1816—1819 eine zweite Loge unter dem Namen „Friedrich Wilhelm zum eisernen Kreuz“ bestanden, die aus einer Feldloge hervorgegangen war und 1819 nach Torgau übersiedelte. Sie arbeitete unter der Gr. Landesloge von Berlin.

In Naumburg regte sich das mrische Leben wieder im Jahre 1815, wo verschiedene Brüder sich ein Konstitutionspatent von London verschafft hatten. Es wurde bei der Grossloge Royal-York darum nachgesucht, nach dem Schröder'schen System arbeiten zu dürfen. Das wurde nicht gewährt, dagegen 1816 die Loge anerkannt. Gleichwohl wurde sie aufgefordert, sich einer der drei preussischen Grosslogen anzuschliessen oder sich für aufgehoben zu erklären. Man zog zunächst das Letztere vor; die Loge ward 1819 geschlossen. 1825 wurde der damals unter der Grossloge Royal-York zu Weissenfels bestandenen Loge „Zum Zirkel der Eintracht“ nachgelassen, ihren Sitz nach Naumburg zu verlegen und eine Deputationsloge in Weissenfels zu halten. Diese Loge stellte aber 1827 ihre Arbeiten ein. Dafür erhielt die Loge „Zu den grossen Lichtern“ von derselben Grossloge eine Konstitution. Sie wurde nachmals ebenfalls inaktiv, und erst am 18. November 1848 gelang es, der Freimaurerei in Naumburg eine feste Hütte zu bereiten durch die Loge „Zu den drei Hammern“ unter der Gr. National-Mutterloge.

Koburg erhielt eine Loge am 24. August 1816 „Ernst für Wahrheit, Freundschaft und Recht“, die zum Eklektischen Bund gehört. Sie trat zwar 1833 ausser Thätigkeit, nahm aber die Arbeiten 1844 wieder auf, um sie bis jetzt ungehindert fortzusetzen.

Im Jahre 1816 nahm die Meininger Loge ihre Arbeiten wieder auf, vereinigte sich kurze Zeit von 1827—1834 mit Hildburghausen und stellte sich nach Aufhebung dieser Verbindung unter die Grosse Landesloge von Sachsen.

1820 wurde in Weissenfels eine weitere Loge „Zu den drei weissen Felsen“ unter der Gr. N.-M.-L. gegründet. Sie verhinderte das Fortbestehen der ältern Loge „Zum Zirkel der Eintracht“, die in Folge dessen nach Naumburg übersiedelte, während jene neue Bauhütte sich erhalten hat.

In Zeitz hielt die Frmrei 1827 den ersten Einzug. Es bildete sich hier die Loge „Elisabeth

zur festen Burg“ unter der Grossloge Royal-York. Sie ist aber nach wenig Jahren wieder eingegangen.

Eisleben erhielt 1816 am 27. September die erste verbürgte Loge „Zum aufblühenden Baum“, die sich unter die Gr. Landesloge in Berlin stellte und heute noch arbeitet.

Zu erwähnen sind noch die Loge „Hermann zur deutschen Treue“ in Mühlhausen vom 18. August 1818 und die Loge „Zur Brudertreue“ in Sangerhausen vom 7. März 1823, erstere zu der Gr. N.-M.-L., diese zur Grossloge Royal-York gehörig.

Die erste Hälfte des laufenden Jahrhunderts zeigt sonach eine wesentlich grössere Festigung der Logenverhältnisse in Thüringen; denn mit Ausnahme zweier Städte sind die Logen in den übrigen Ortschaften nicht nur neu erwacht und haben sicheren Bestand erworben, sondern es sind auch neue Logen erstanden und nicht wieder eingegangen. Wir zählen im Jahre 1850 nunmehr 15 Logen. Der starke frühere Wechsel der Systeme hat aufgehört, eine gewisse Stetigkeit ist eingetreten und zeugt von der Konsolidirung der Lehrarten und der Anschauungen über dieselben. Die Gr. N.-M.-L. ist am stärksten vertreten, wie sie auch von Anfang an bereits die erste war, die Logen in Thüringen gründete; die zweite Stelle nimmt die Grossloge von Hamburg, bez. das Schröder'sche System ein, das zuerst in Thüringen Verbreitung fand. Sieben Bauhütten gehören zu jener Lehrart, vier zu dieser.

Die zweite Hälfte des laufenden Jahrhunderts brachte eine wesentliche Zunahme der Logen; insbesondere hat die Gr.-L. in Berlin im Herzen von Thüringen sich auszubreiten begonnen, nachdem sie bis dahin nur zwei Logen dort besessen hatte. Sie gründete Logen in Zeitz am 21. Febr. 1859 „Viktoria zur beglückenden Liebe“; in Rudolstadt am 14. September 1859 „Günther zur Eintracht“; in Münchenbernsdorf am 28. August 1864 „Viktoria zum flammenden Stern“; in Gera am 12. Juli 1874 „Heinrich zur Treue“; in Triptis am 7. Oktober 1874 „Zum grünenden Zweig“; in Querfurt am 21. April 1877 „Minerva zu den drei Lichtern“; in Wenigenjena am 22. März 1891 „Zur Akazie am Saalestrand“, nicht weniger als 6 Logen. Auch die N.-M.-L. erhielt Zuwachs durch drei Logen in Langensalza „Hermann von Salza“ am 3. August 1861, in Arnstadt „Zu den drei Gleichen“ am 26. März 1882 und in Jena „Karl August zu den drei Rosen“ am 8. November 1891, nachdem diese von der Gr.-L. von Hamburg am 17. Oktober 1880 konstituirt worden war und unter ihr bis dahin gearbeitet hatte. Die Grosse Landesloge von Sachsen erweiterte sich durch die Logen in Greiz „Lessing zu den drei Ringen“ am 22. Januar 1867 und in Pössnek „Goethe“ am 23. Juni 1880; die Gr.-L. Royal-York stiftete die Loge „Friedrich Wilhelm zur Glückseligkeit“ in Schmalkalden am 28. April 1878 und die zweite Loge in Halle „Zu den fünf Thürmen am Salzquell“ am 18. Oktober 1885, die Gr.-L. „Zur Sonne“ die Loge „Friedrich August zur ernsten Arbeit“ in Jena am 27. April 1890 und die Gr.-L. von Hamburg die Loge „Karl zur Wartburg“ in Eisenach am 22. Mai 1859. Im Ganzen zählen wir also in dem abgegrenzten Thüringen 32 Bauhütten mit 3666 Mitgliedern.

Das Thüringer Land kann sich getrost andern Gebietstheilen Deutschlands in Bezug auf die Pflege der Frmrei an die Seite stellen; in jedem Staat findet sie sich vertreten, und verschieden wie die Souveränitäten sind die Grosslogensysteme. Aber mit den Logen ist es allein nicht abgethan. Neben diesen bestehen noch siebzehn frmrische Kränzchen in: Eisenberg, Freiburg a. d. U., Friedrichroda, Gössnitz, Ilmenau, Lehesten, Neustadt a. d. O., Ohrdruf, Saalfeld, Salzungen, Schleiz, Schmölln, Sonneberg, Sulza, Suhl, Waltershausen, Zeulenroda, um die trotz der ziemlich dicht aneinander getrennten Logen in der Diaspora lebenden Brr zu sammeln und im lebendigen Interesse für die Sache zu erhalten.

Nach den Staaten gehören zu Weimar sieben Logen und drei Kränzchen, zu Meiningen drei Logen und fünf Kränzchen, zu Altenburg eine Loge und zwei Kränzchen, zu Schwarzburg-Sondershausen eine Loge, zu Schwarzburg-Rudolstadt eine Loge und ein Kränzchen, Reuss ältere Linie eine Loge und ein Kränzchen, Reuss jüngere Linie zwei Logen und ein Kränzchen, Provinz Sachsen vierzehn Logen. Unter der Gr. N.-M.-L. zu den drei Weltkugeln arbeiten elf, unter der Gr. L.-L. von Berlin neun, unter Royal-York zwei, unter der Gr.-L. von Hamburg zwei, unter der Gr. L.-L. von Sachsen drei, unter dem Eklektischen Bund eine, unter der Gr.-L. zur Sonne eine Loge, und drei Logen sind unabhängig;

nicht vertreten ist nur die Gr.-L. zur Eintracht in Darmstadt.

Die Thüringer Fürsten haben sich bis in die neueste Zeit herein der Freimaurei zugewendet, namentlich aus dem Sachsen-Ernestinischen Fürstenhause, wie aus den kurzen Daten der einzelnen Logen erhellte, sowie aus dem Reussischen Fürstenhause. Wenn die Gegenwart in dieser Hinsicht nicht mehr das Bild der Vergangenheit zeigt, theilt dieses Schicksal das Thüringer Land mit andern Staaten; es hat aber deshalb der Bund nicht abgenommen, sich vielmehr unbehelligt davon immer weiter ausgebreitet. Herzog Ernst II. von Sachsen-Koburg-Gotha stand bis zu seinem Tode an der Spitze der Loge in Gotha, während der Grossherzog von Sachsen-Weimar und der Herzog von Sachsen-Altenburg der Freimaurerei nicht ungünstig gegenüberstehen.

Auf die Entwicklung der Frmrei haben verschiedene Brüder im Thüringer Lande fördernd in hervorragender Weise eingewirkt. Hingewiesen sei in dieser Richtung besonders nochmals auf den Herzog Ernst II. von Sachsen-Koburg-Gotha und Karl August von Weimar, sowie die Weimarer Brr Bertuch, Bode, Goethe, die für die Reform im Geiste Schröder's thätig waren. Überhaupt kann und muss Weimar zu Anfang dieses Jahrhunderts als der klassische Sitz der Frmrei bezeichnet werden. Nicht minder von Bedeutung waren die Bestrebungen, die 1790 von Gotha im letzten Jahrzehnt des vorigen Jahrhunderts behufs Bildung eines „Deutschen Frmrbundes" ausgingen, der „durchgängige Gleichheit und Freiheit zwischen allen deutschen Logen der symbolischen Grade" mit Ausnahme der höheren Grade herstellen sollte. Das Projekt kam leider nicht zur Ausführung; es traten nur zehn Logen bei, und mit dem Tode Bode's, seines Schützers, 1793 ging es unter. Bemerkenswerth sind die zum Zwecke des Zusammenschlusses der Thüringer Brr und Logen in Kösen von 1858 an mit einigen Unterbrechungen alljährlich abgehaltenen Maifeste, deren geistige Leitung unter den betheiligten Logen abwechselte. Sie hörten von 1866 ab auf; weitere Versuche, sie wieder in's Leben zu rufen, wozu die Versammlungen in Kösen und Freiburg a. d. U. in den Jahren 1870, 1872, 1873 und 1884 dienen sollten, hatten keinen dauernden Erfolg. An deren Stelle traten von 1877 ab die von dem Kränzchen und später von der Loge in Jena einberufenen und in deren Räumen abgehaltenen „Frühlingsfeste" am Himmelfahrtstag, die bis jetzt, wenn auch in minder zahlreich besuchter Weise, wie in Kösen ziemlich regelmässig fortgesetzt wurden. Gehalten wurden sie durch eine engere Verbindung von fünf Thüringer Logen, der nur gedachten Jenenser und den Logen in Gera, Greiz und Rudolstadt. Erweiterung fand diese Vereinigung auf Anregung der Logen in Gera (Archimedes zum ewigen Bunde) und Erfurt durch den am 24. August 1890 gegründeten „Thüringer Logenverband", der zur Zeit zwanzig Bauhütten umfasst und zwar aus fast allen Grosslogenverbänden: ein Zeichen, dass die Thüringer sich über die Verschiedenheit der Formen hinwegsetzend das geistige Band höher achten und gemeinsam ihrem Ziele zustreben wollen. Gedacht sei ferner der freieren geistigen Bewegung in Handhabung des Rituals und der Liturgie, die nach dem Vorgang des Br Marbach in Leipzig von der Loge „Archimedes z. e. B." in Gera in Gang gesetzt und durch Veröffentlichungen lebhaft angeregt wurde, so dass sie sich jetzt ziemlich allgemein eingebürgert und einen frischern Hauch in die mrischen Arbeiten gebracht hat. Des Verfassers „Maurerweihe" brachte eine Anzahl solcher liturgischer Arbeiten zur weitern Kenntniss und Benutzung. Auch dessen „Katechismus-Erläuterungen" dürfen als eine besondere Erscheinung auf dem Gebiete der mrischen Literatur genannt werden, da bislang noch kein mrisches Buch eine solche Verbreitung gefunden hat.

Nicht unbedeutend ist auch die literarische Thätigkeit der Thüringer Logen. Das Konstitutionsbuch von Br. Schneider aus d. J. 1803 ist ein glänzendes Zeugniss grossen Fleisses und tiefer Studien; ebenso hervorleuchtend ist das erste deutsche Freimaurerliederbuch von Br. Lenz in Altenburg vom Jahre 1743. Im Jahre 1804 gab die Geraer Loge „Archimedes z. e. B." zwei Bändchen mrischer Vorträge heraus unter dem Titel „*γνωϑι σε ἀυτον*" und regte 1812 in einem Zirkelschreiben die Herausgabe einer frmrischen Zeitschrift an. Die Analekten von Weimar enthalten werthvolle literarische Erzeugnisse, u. A. auch von Goethe. Der „Ziegeldecker", herausgegeben von „Lützelberger" in Altenburg, erschien 1837 bis 1854 und hat die geistige Thätigkeit, namentlich der Altenburger Loge hinausgetragen in die frmrische Welt. Die „Asträa", gegründet von Br von Sydow in Sondershausen, hatte schon vorher die periodische Presse Thüringens eingeleitet; er gab sie als

Jahres-Taschenbuch von 1823—1832 und von 1837—1845 heraus; sie wurde von Br Müller in Meiningen fortgesetzt von 1846—1870 und erscheint seit 1881 wieder von mir geleitet. Ebenso erschien in Gotha ein „Freimaurer-Kalender" von Br Bretschneider in drei Jahrgängen. Alle literarischen Arbeiten, die aus Thüringen stammen, aufzuzählen, würde zu weit führen, es genügt zu bemerken, dass ihre Zahl nicht gering ist; erwähnt aber seien unter den Autoren vor Allen noch von den Heimgegangenen die Brr Schneider, Pierer, von Brocke, Back, Glass in Altenburg, Beatus in Gera, Dietrich in Erfurt, Bretschneider in Gotha, Müller in Meiningen, Eckstein in Halle, Osterwald in Mühlhausen, Bertuch, Fritsch, Goethe, Herder, Putsche, Stichling in Weimar.

Dass die Thüringer Logen auf dem Gebiete der Werkthätigkeit ihre Pflicht gethan haben, kann getrost gesagt werden; viele milde Stiftungen zeugen davon, fast alle haben ihre Wittwen- oder Sterbekassen, und manche auch Wohlthätigkeitsanstalten für Profane, namentlich Weihnachtsbescheerungen und Konfirmandenbekleidungen. Einzelne von den Anstalten sind von den Logen erst ausgegangen und von diesen noch verwaltet. Das Nähere hierüber ist bereits in meinem vorjährigen Vortrag dargelegt worden.

Mit wenig Ausnahmen neu gegründeter, noch junger Bauhütten, haben sie fast sämmtlich eigne Logengebäude mit geschmackvoller Einrichtung, wodurch die Arbeiten und der gesellige Verkehr der Brr unter einander ganz besonders gehoben und unterstützt wird.

Die Stellung der Thüringer Logen zu den öffentlichen Behörden darf als gesichert angesehen werden; einige haben selbst Korporationsrechte; im übrigen stehen sie unbehelligt unter dem duldsamen Mantel des Vereinsrechtes. Irgend eine Störung hat noch nicht stattgefunden. Nur in Reuss ä. L. ist den Staatsbeamten und Lehrern der Zutritt zum Frmrbund ausdrücklich verboten, während in Reuss j. L. ähnliche Strömungen unter der Herrschaft der orthodoxen kirchlichen Richtung zu beginnen sich anschicken.

Es würde zu weit führen, wollte ich noch tiefer in die Verhältnisse unserer Thüringer Frmrei eindringen. Mehrere ältere Logen haben ausführlichere Darstellungen ihrer Geschichte bei Gelegenheit von Jubelfesten oder sonst veröffentlicht, wie bei Altenburg, Gera (Archimedes), Gotha, Halle, Hildburghausen, Koburg, Nordhausen. Es kam hier nur darauf an, nachzuweisen, wie Thüringen auf dem Gebiete der Frmrei nicht hintan steht, sondern alle Zeit seinen frischen, freien Geist auch hier gezeigt hat und dass wir uns freuen können, auf einem für unsere K. K. im Allgemeinen doch so günstigen Boden zu stehen. Lassen Sie uns denen, die da vorausgegangen sind mit heiligem Eifer für die Sache des Bundes, nacheifern und in Bewahrung gemeinsamen Sinnes weiterbauen und im gegenseitigen Wetteifer für die Wohlfahrt unserer Sache, vor Allem aber den Geist der Einheit wahren, der von Alters her hier geherrscht hat und der in mannigfachen Zeichen zu Tage getreten ist. Möge auch ferner er lebendig unter uns bleiben und aufmunternd durch die That sich den weiteren maurerischen Kreisen mittheilen!

Aus dem Logenleben.

Leipzig. Der „Apollo" hielt am 9. Oktober eine Instruktionsloge ab, welche vom sehr ehrw. Br Meissner (dep. M.) geleitet wurde. Nach der rituellen Eröffnung derselben richtete der M. eine kurze Ansprache an die Brr, in welcher er auf die kommende Arbeit hinwies, dann der Freude über das Erscheinen der Besuchenden Ausdruck verlieh und an den Dank für dieselben die Bitte knüpfte, dass sie auch ferner dem „Apollo" ihr Wohlwollen und ihre Theilnahme erhalten möchten. Diese Begrüssung wurde durch 3 × 3 sämtlicher Brr „Apollos" bekräftigt. Hierauf rief der vorsitzende M. den geliebten Br Döring vor den Altar und vollzog mit ehrenden und herzlichen Worten die Affiliation desselben. Br Döring, welcher bis jetzt der Loge Harmonie in Chemnitz angehörte, bedankte sich für die ihn erfreuende Aufnahme in die Loge „Apollo" und hielt dann einen Vortrag, in welchem er, wie er sagte, ein kurzes Glaubensbekenntniss ablegen wollte. Er legte seiner Rede die Worte zu Grunde: „Such dir Freunde, du brauchst sie im Leben und im Tode etc." und schilderte die Freundschaft als ein Ideal der Mrei, kennzeichnete die wahren und falschen Freunde, schloss daran die Mahnung, die aufrichtigen, uneigennützigen Freunde festzuhalten und betonte schliesslich als die besten Freunde, die guten Werke, welche dem Menschen bis über das Grab nachfolgen. Für die treffliche, anregende Rede dankte der vorsitzende M. im Namen der anwesenden Brr, worauf der Br Sekretär eine Anzahl Logenschreiben und die Lebensläufe dreier Suchenden vortrug. Nach Schluss der Arbeit folgte ein Brmahl.

Frankreich. Im Grossorient von Frankreich sind am 14. September d. J. die Wahlen der Mitglieder des Ordensrathes vollzogen worden. Zum Präsidenten wurde Br Dr. med. Henri Thulié, Ritter der Ehrenlegion und früherer Präsident des Munizipalrathes von Paris, zu Mitgliedern wurden die Brr Adrien Durand, erster Direktor des Petit Lyonnais, Poulle, Präsident des Appellationsgerichts in Poitiers, Fernand Maurice, Schriftsteller, Amiable, Gerichtsrath in Aix, Merchier, Gymnasiallehrer in Calais, Merignargues, Abtheilungschef der Präfektur von Nimes, Lucipia, Stadtrath von Paris, Corbières, Unter-Präfekt in Bergerac und Bizot, Unternehmer, gewählt. Den diesjährigen Verhandlungen des Gross-Orientes wird mit besonderer Spannung entgegengesehen, da, wie berichtet wird, die Frage, wie sich der Bund gegenüber dem Socialismus zu verhalten habe, eingehend erörtert werden soll. (B.-Bl.)

Amerika. Dem „Masonic Advocate“ zufolge ist der frmrische Kongress in Chicago, an dessen Zustandekommen noch kürzlich gezweifelt wurde, thatsächlich am 14. August d. J. durch den Grossmeister von Illinois eröffnet worden. Die vielbesprochene Frage der Einsetzung eines General-Grossmeisters für sämmtliche Grosslogen der Vereinigten Staaten ist nicht auf die Tagesordnung gelangt und überhaupt nicht diskutirt worden.

Von den 48 Grosslogen des Landes waren 31 durch 94 Delegirte vertreten. Unter den nicht vertretenen Grosslogen befanden sich u. A. die von New-York.

Bindende Beschlüsse wurden nicht gefasst und konnten ja überhaupt nicht gefasst werden, es wurden jedoch die folgenden Resolutionen den Grosslogen zu brüderlicher Erwägung und Berücksichtigung empfohlen:

1. Die Souveränität einer Grossloge, welche einen Staatscharter besitzt, ist unanfechtbar.
2. Die Jahrbücher einer Grossloge sollen so interessant als möglich gemacht und in thunlichst liberaler Weise vertheilt werden.
3. Die Gewalten der Grossmeister in Bezug auf Dispensationsertheilungen sollen eher vermindert als erweitert werden.
4. Im festen und unzweideutigen Glauben an Gott und im Vertrauen auf ihn besteht das Grundprinzip der Frmrei und auf diesem muss sie ewig ruhen.
5. Hülfeleistungen und Unterstützung würdiger Brr sind zu allen Zeiten mrische Pflicht.
6. Jeder Br soll auf Wunsch in einer Loge seines Wohnortes Annahme finden und an den Arbeiten dieser Loge Theil nehmen dürfen.
7. Besuchende Brr sind nicht berechtigt den Freibrief der Loge einer Prüfung zu unterziehen.

(B. Bl.)

Vermischtes.

— Die Mitgliederzahl der einzelnen 17 Berliner Logen, einschliessl. der dien. Brr beträgt 3318, hat sich also gegen das Vorjahr um 34 Mitgl. vermindert. Gr. Landes-Loge: Zu den drei goldenen Schlüsseln 222, zum goldenen Schiff 127, Pegase 221, zur Beständigkeit 184, zum Pilgrim 264, zum goldenen Pflug 211, zum Widder 174, Friedr. Wilh. z. Morgenröthe 139. Summa 1542. — Gr. L. z. d. 3 Weltkugeln: Zur Eintracht 279, zum flammenden Stern 308, zu den drei Seraphim 204, zur Verschwiegenheit 267, zur Treue 128, dienende Brüder 8. Summa 1194. — Gr. L. Royal-York: Friedr. Wilh. z. gekr. Gerecht. 228, zur siegenden Wahrheit 109, Urania zur Unsterblichkeit 119, Pythagoras z. flammenden Stern 117, dienende Brüder 9. Summa 582. W. A.

— Vier Generationen in einer Loge. Die Loge im Or. Stoneville, im Staate Louisiana, kann sich mit Etwas brüsten, was vielleicht keine andere Loge der Welt aufzuweisen hat. In diese Loge wurde vor 68 Jahren ein Advokat, Namens Dodkins aufgenommen, der seither ununterbrochen eifriges Mitglied ist. Sein Sohn, der gleichfalls Advokat ist, fand vor 35 Jahren in derselben Loge Aufnahme, und dieser, Christian Dodkins mit Namen, war zehn Jahre hindurch M. v. St. der Loge. Vor zehn Jahren wurde der Sohn Christian Jakob Dodkins in die Loge aufgenommen, und vor einigen Tagen nahm die Loge den ältesten Sohn Jakob Dodkins, Wilhelm, als Lufton in die Loge auf. In dieser Loge sind also vier Generationen vertreten. Die Loge feierte die Aufnahme des jüngsten Dodkins mit Festlichkeit und hielt bei dieser Gelegenheit auch der Urgrossvater eine ergreifende Rede.

Briefwechsel. — Br M. R. in Fr. Dank für den lieben Brief und das gefühlvolle Gedicht. Es wird in einer der nächsten Nrn. abgedruckt. Br Gruss! — Br St. in B. Herzlichen Dank und Gruss und die Bitte um weitere freundliche Theilnahme! — Br Kr. in W. Br Gr. und Dank für die gef. Erfüllung meines Wunsches!

Verlag von M. Zille (Br A. Müller). — In Kommission bei Abel & Müller in Leipzig.
Druck von Metzger & Wittig in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Siebenundvierzigster Jahrgang.

Wöchentlich eine Nummer. — Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

Verantwortlicher Redakteur: **Dr. Carl Pilz.**

Leipzig, an der alten Elster 10.

№ 44. — Sonnabend, den 28. Oktober. — 1893.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder von solchen ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird die Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Inhalt: Aus Griechenland. — Aus dem Logenleben: Zittau, Würzburg, England. — Litteratur. — Lesefrüchte. — Anzeigen.

Aus Griechenland.

Über die Stimmung, welche sowohl im griechischen Kultusministerium als auch in der griechischen orthodoxen Geistlichkeit gegen die dortigen Frmr herrscht, giebt folgender der „Akropolis" entnommener Artikel sehr interessante Aufschlüsse. Inwiefern die sich hier kundgebende Abneigung durch den Charakter und das Verhalten der griechischen Freimaurer gerechtfertigt wird, vermögen wir nicht zu sagen. Wir haben persönlich über unsere Beziehungen mit den griechischen Mrn nie zu klagen gehabt, haben vielmehr in ihnen oft sehr anständige, feine Leute erkannt, welche den ihnen zu Theil gewordenen indirekten Tadel durchaus nicht zu verdienen scheinen. Nun zur Sache: Erzbisthum Chalkis. Verläumdung des H. Depasta. Das gegen die Mrei geschriebene Libell und die heilige Synode. Aus Anlass der Bestimmung des Archimandriten Eug. Depasta für den erzbischöflichen Sitz zu Chalkis wurde gegen ihn in der Presse und in der Gesellschaft der Vorwurf erhoben, dass der als Erzbischof erwählte der Mrei angehöre. Das Gerücht kam auch zu den Ohren des Hrn. Ministers des Kultus und der heiligen Synode, vor welche der Metropolit von Larissa die Frage gebracht hat. Infolge des in Umlauf gesetzten Gerüchts machte der Minister dem ehrwürdigen Metropolit bekannt, dass er die besagte Ernennung nicht vollziehen könne, solange die gegen den Archimandrit erhobene Anklage nicht als lügenhaft erwiesen wäre. Demnach gaben der Metropolit und die heilige Synode in Gemässheit der in der Kirche geltenden Kanones dem H. Depasta auf, ein gegen die Mrei gerichtetes Libell zu unterschreiben und zu veröffentlichen, was dieser auch gerne that. Eine Abschrift der von der heiligen Synode anbefohlenen, von dem Archimandriten Depasta unterzeichneten Erklärung (*τοῦ λιβέλλου*) übergab der Metropolit dem Hrn. Minister, worauf dieser den Priester zum Erzbischof von Chalkis ernannte, indem zugleich das Königl. Ernennungsdekret in einer Nummer des Regierungs-Anzeigers veröffentlicht worden ist. Das Libell lautet:

An die heilige Synode von Hellas. Nachdem wir in Erfahrung gebracht haben, dass gegen uns übelgesinnte oder durch ihr Interesse getriebene Leute die Anklage erhoben haben, dass wir, die wir volle achtzehn Jahre die Lehren der orthodoxen hellenischen Kirche gelehrt haben, dem Bunde der Frmr angehören sollen, versichern wir, unter Anrufung des Namens des allwissenden Gottes, der heiligen Synode, dass diese Behauptung eine abscheuliche Verläumdung ist (*στυγερὰ συκοφαντία*), und dass wir der mrischen Sekte weder angehören noch jemals angehört haben, und dass wir von ihr nur soviel kennen, als jeder Andere aus Hörensagen oder Schriften erfahren mochte. Solches der heiligen Synode zu eröffnen erachteten wir als unsere Pflicht, um jeden Zweifel in den Gewissen zu beseitigen, und erklären, dass wir ein echtes und treues Kind der orthodoxen anatolischen Kirche sind.

Wir verbleiben etc.

gez. Eugenius Depásta,
Archimandrit.

(Br Dé.)

Aus dem Logenleben.

Jahresberichte.

Zittau. Aus dem Jahresbericht der Loge Fr. August in Zittau. Nach einem Rückblick auf das 75 jährige Stiftungsfest wird das Folgende berichtet: Im Jahre 1891—92 wurden die Brüder zur Arbeit gerufen in 59 Versammlungen, während im Jahre 1892—93 der Hammer zu 61 Versammlungen rief. Die wichtigsten bleiben immer die Festlogen: Johannisfest, Stiftungsfeier, Feier des königlichen und kaiserlichen Geburtstages und das Schwesternfest; die besuchtesten — die Trauerlogen.

Eine Festloge seltener Art beging die Loge am Vorabende des Gedächtnisstages des 100. Geburtstages von Theodor Körner. Das Beamtenkollegium sagte sich wohl, als es den Entschluss fasste, diese Festloge anzusetzen, dass die Zittauer Loge so ziemlich die einzige Bauhütte sein werde, die das Gedächtniss des nationalen Helden durchklingen lassen werde durch die mrische Arbeit. Die Festarbeit des M. v. St. behandelte deshalb auch die Frage: was veranlasste uns Theodor Körner's zu gedenken im Bruderkreis? Die Antwort lautete:

Weisheit stand an seiner Wiege,
Weisheit leite unsern Bau!
Thatkräftiger Wille stählte seinen Arm,
Stärke förd're unsern Bau!
Begeisterung schwellte seine Seele,
Schönheit ziere unsern Bau!

Der Redner verbreitete sich zunächst über den Vater Körner's, dem M. v. St. der Schwerterloge in Dresden und entnahm den Stoff hierzu aus den herrlichen Schilderungen Christian Gottfried Körner's in einer Festschrift der genannten Loge und knüpfte daran die Mahnung: „In der Kinderwelt steht die Nachwelt vor uns, in die wir, wie Moses in's gelobte Land, nur schauen und nicht kommen; wie die Götter steigen wir zu den Kleinen herab und ziehen sie klein oder gross!“ Im weiteren Verlauf der Rede wurde das Bild des Helden Theodor Körner entrollt und gezeigt, dass Keiner entschuldigt sei mit den friedlichen Grundsätzen der K. K., wenn es gelte für das Vaterland einzutreten. Wie der thatkräftige Wille den Arm des Helden gestählt habe, so fördere auch unseren Bau die nationale Stärke in den Bundesgliedern. Und die Begeisterung, die des Helden Seele geschwellt habe, sie sei zu verpflanzen in die Seele unserer Kinder. Mit der Aufforderung: „Lieber Br, gehe zu Deinem Kinde, erzähle ihm von Körner, schaue, wie Deines Knaben Wange sich röthet, wie sein Auge aufleuchtet, sieh, wie das Auge Deiner Tochter feucht wird und dann sage, ob Begeisterung ein leerer Wahn sei!“ so schloss die Zeichnung.

Am 2. September 1891 feierte der Senior und Ehrenmeister unserer Loge, der ehrwürdige Br Haberkorn seinen 80. Geburtstag. Die Brüderschaft weihte ihm einen goldbetressten, blau ausgeschlagenen Ehrensessel im Osten. Bei dem Erscheinen des Br Haberkorn in der Loge am 6. Oktober wurde die Weihe des Ehrenplatzes vollzogen unter ergreifenden poetischen Worten.

An den ehrw. Br Pilz (Ehrenmitglied der Loge), der am 4. August 1891 seinen Geburtstag in Wildemann im Harz feierte, entsandte die Loge einen Gruss, der denselben tief gerührt und zum innigsten Danke veranlasst hat.

In der Trauerloge am 22. November 1891 sprach der M. v. St. über das Thema: Die Majestät des Todes und der Glaube an das Fortleben in einer idealen Welt. Br Wolff hielt den Nekrolog für Br Käuffer, Alt- u. Ehrenmeister in der Loge z. d. drei Schwertern und Asträa z. gr. R. im Or. Dresden, Ehrenmitglied der hiesigen Loge, VO[1], geb. den 23. November 1826 in Grimma, eingeg. i. d. e. O. den 2. November 1892 in Blasewitz.

Br Jakob leistete den gleichen Liebesdienst für Br Peschkau, Musiker und Musikinstrumentenhändler in Zittau, geb. am 12. Januar 1826 zu Neustadt, eingeg. i. d. e. O. den 2. Dezember 1890 in Zittau.

Br Köhler entrollte das Lebensbild des Br Büchele, Strohhutfabrikant in Zittau, geb. den 18. März 1819 in Lauffen in Württemberg, i. d. e. O. eingeg. den 21. Dezember 1890 in Zittau.

Br Faust sprach über Br Wenzel, Friedensrichter in Ober-Oderwitz, geb. den 28. Juni 1826, eingeg. i. d. e. O. den 16. Mai 1891 in Ober-Oderwitz.

Br Thomas berichtete über die irdische Wallfahrt des Alt- und Ehrenmeisters, des Gründers der Wärmestiftung, Br Guido Meister, geb. den 3. April 1818, eingeg. i. d. e. O. den 18. Mai 1891 in Zittau.

Endlich Br Metzner für den Senior unserer Loge, Br Schulze, Pastor emerit. in Zittau, geb. den 20. November 1810 zu Crostau bei Bautzen, eingeg. i. d. e. O. den 7. Juli 1891 in Zittau.

Nach Schluss der Trauerloge vereinigte eine ernste Tafelloge in Form eines Silicerniums die Brüderschaft.

Die Logen zu den 3 Bergen im Or. Freiberg und Bruderkette zu den 3 Schwanen im Or. Zwickau ehrten die hiesige Loge, indem sie dem derzeitigen Vorsitzenden des Friedr. Aug. Br Schiller die Ehrenmitgliedschaft entgegenbrachten.

Mit der Feier des Kaiserlichen Geburtstages war die Erinnerung an den unvergesslichen und unvergleichlichen Künstler Br Mozart verbunden worden, beide haben ja dasselbe Datum, 27. Januar, als Geburtstag. Da zur Zeit hervorragende musikalische Kräfte unter den einheimischen Gliedern der Loge selten waren und man doch den Zauber der Frau

Musika nicht missen wollte, so benutzte der M. v. St. als Aushilfe das sogenannte „Melodrama“, um so lieber, als einzelne musikverständige Brr dieser Form, bei Behandlung desselben durch den kunstsinnigen Musikmeister Br Ludwig, besonderen Beifall zollten.

Die gemeinsamen Aufgaben, die den Oberlausitzer Logenverband verbinden, haben im Laufe der Zeit den herzlichsten Verkehr unter den Brn der betheiligten Oriente geschlossen. 45 Jahre gemeinsamen Wirkens kitten schon profane Herzen, um wie viel mehr Maurerherzen aneinander. So kommt es denn, dass kein Fest in irgend einer Loge vergeht, ohne dass nicht die sämmtlichen Zeichen des Verbandes in der Kette prangten und Gruss und Glückwünsche getauscht würden. Bei dem Stiftungsfeste der gekrönten Schlange waltete denn auch der Zittauer M. v. St. seines Amtes, getren der alten Tradition, und trug einen höchst ansprechenden, sinnigen Gruss vor.

In den Instruktionslogen 1891—92 brachten verschiedene Brr ihre Arbeiten mit dem Spitzhammer zur Kenntniss der Brüderschaft. Br Klotz hatte gewählt „Weihnachtsstimmung im Einklang mit dem Bruderleben“; er lieferte damit ein Stimmungsbild, wie es sich im gefühlvollen Bruderherzen angesichts des kerzengeschmückten Weihnachtsbaumes wiederspiegelt. Br Elster schilderte die empfangenen Eindrücke während und nach der Aufnahme in die Loge. Das Thema war geeignet, in die Tiefen des Gemüthes blicken zu lassen und man erkannte, dass nicht nur die Liebe zur Loge, sondern auch die Begeisterung für die K. K. den Spitzhammer geführt hatte. Br Müller II hatte sich mit dem Satze „Ausübung wahrer Humanität“ befreundet und zu zeigen gesucht, dass durch Arbeit, Geselligkeit und Barmherzigkeit das Ziel erreicht werde. Ebenso hatte Br Büttner in dem Zuruf „Rein sei der Gedanke, rein das Wort und rein die That“ das Thema zu einer Arbeit gefunden. Der Zuruf knüpfte an ein Wort Zoroaster's an und der Redner folgerte hieraus die Forderung für den Br Frmrer, demgemäss zu leben. Die Arbeit war in wohlgelungener Behandlung des Stoffes gefertigt und wurde wegen des Ausdrucks innigen mrischen Gefühls belobt. Br Menzel, unser ständig besuchendes, treues Mitglied, der Loge Isis i. Orient Lauban angehörig und Ehrenmitglied des dortigen Beamtenkollegiums, erfreut uns regelmässig mit Arbeiten, die er am Reissbrett entwirft. Mit Dank nahm die Brüderschaft seine Darbietungen entgegen über „Das geistige Leben des Menschen, charakterisirt als Sensualismus, Idealismus, Skepticismus und Quietismus“ und wies seine Behauptungen nach am Leben einzelner Menschen und am Leben der Völker und zeigte, wie der Geist aus der dunklen Gefühlswelt hinaufsteigt in die Region des Überirdischen, wie er in dem Dunkel der Forschung und in der Nacht des Zweifels sich abklärt, zum Frieden der Seele gelangt und fähig wird zum Leben in einer höheren Welt, wie er aber auch den Weg verfehlen und sein Ende Nacht und Grauen werden kann und schloss mit dem Zuruf: „Prüfet die Geister, ob sie von Gott sind! Der Geist ist es, der da zeuget, dass Geist Wahrheit ist.“

Der 2. Aufseher, Br Bendel, der zu verschiedenen Gelegenheiten und zu verschiedenen Zeiten das Wort zu ergreifen hatte, brachte in der Festloge zu Ehren des Geburtstages Sr. Maj. des Königs Albert zum Vortrag seine Zeichnung, betitelt: „Die Frmrer-Tugenden unseres Königs, des Nichtmrers; Selbsterkenntniss, Selbstverleugnung, Selbstvervollkommnung.“ Klar, folgerichtig und anmuthig wie immer zeigte Br Bendel auch bei dieser Gelegenheit seinen Wert für die mrische Arbeit in der Loge.

Für den Palmsonntag des Jahres 1892 waren die Brr Meister der Loge durch den ehrw. dep. Landes-Grossmstr. Br Hultzsch nach Dresden geladen, um Theil zu nehmen an der Feierlichkeit, die zu Ehren des 25jährigen Mrerjubiläums des ehrw. Landes-Grossmstr. Br Erdmann angesetzt war. Als Abgesandte reisten von der hiesigen Loge nach Dresden der ehrw. Alt- und Ehrenmstr. derselben, Br Thomas, der M. v. St. und Br Munde. In Erinnerung an das Wohlgefallen, welches der ehrw. Br Erdmann bei dem 75. Stiftungsfeste der Zittauer Loge über den „Oybin“ bekundet hatte, und im dankbaren Gedenken an alles Wohlwollen des ehrw. Landes-Grossmstrs. bei Gelegenheit der genannten Feier hatten die Brr beschlossen, eine kleine Gruppe von Oybin-Bildern, wie solche den Berg im Sommer- und Wintergewande zeigen, dem Jubilar anzubieten. Bei der Festtafelloge in Dresden nahm daher der hiesige M. v. St. das Wort und begrüsste den ehrw. Br Erdmann in sinniger Weise.

Ausser den Fest-, Rezeptions- und Instruktionslogen wurden nach Schluss der Konferenzversammlungen, soweit es die Zeit gestattete, Mittheilungen aus der mrischen Litteratur, Mittheilungen aus befreundeten Logen und Instruktionen für die neu aufgenommenen Brr gegeben. Bezüglich dieser Instruktionen wurde versucht, eine neue Bahn einzuschlagen, Die Erfahrung, dass die Instruktionsvorträge nur dann nützen, wenn sie in systematischer Reihenfolge gehalten werden, und nur denen nützen, die nie einen solchen Vortrag zu versäumen genöthigt sind, fordert auf, diesem Umstande Rechnung zu tragen. Das hat man nun, soweit es anging, beachtet und es wird sich im Laufe der Zeit diese Thatsache deutlich erkennen lassen. Ein Turnus ist angebahnt worden, der das Wichtigste der Instruktionslehre in syste-

matischer Folge bringen soll. Der Kern jeder einzelnen Instruktion soll aber festgelegt werden in Einer knappen Frage und in Einer ebensolchen Antwort. Die bisher gewonnenen Antworten wurden in einem gedruckten Merkbüchlein dem Br Lehrling in die Hand gegeben. Bisher wurden folgende Fragen behandelt: „Aus welchem Gesichtspunkte ist Instruktion nothwendig?“ — „Welches sind die Grundgesetze der echten Frmrei?“ — „Was ist die Frmrei ihrem Wesen nach?“ — „Welches ist die Idee der Freimaurerei?“ — „Welches ist die Richtschnur der Frmrei?“ — „Welches ist ihr Zweck?“ — „Welches ihr Standpunkt?“ — „In welchem Sinne ist die Frmrei unabhängig von Kirche und Staat?“ — Der oberste Grundsatz bei Behandlung in solcher Form heisst: Nicht viel, aber gründlich und immer wieder! Ob die Methode Erfolg haben wird? Diese Frage ist noch offen und erst die Zeit wird sie beantworten können. Bewährt sich die Sache, dann sollen die Resultate bekannt gegeben werden.

Ausser den Mittheilungen über die Just-Stiftung (Denkmal für Br Just v. Br Geissler und der Brüderschaft gesetzt) und die Rudolphstiftung erwähnt der Bericht auch verschiedene liebe und werthe Geschenke (Bücher, Geldschrank etc.).

Die Brüderschaft nahm allezeit Antheil an den freudigen Ereignissen, die im Mrleben und Mrhütten sich zutrugen und die zur Kenntniss des Vorsitzenden kamen.

Am 17. August feierte der ehrw. Br Stöckhardt, M. v. St. der ger. u. vollk. Loge zur goldenen Mauer im Or. Bautzen sein 50jähriges Meisterjubiläum. Die Angehörigen des Oberlausitzer Logenverbandes hatten sich vereinigt, um den Jubilar zu ehren und zu erfreuen, und hatten als Zeichen der Liebe und Werthschätzung einen Meisterstuhl zum Gebrauche in seinem Hause ausgewählt. Als Sprecher entsandte der Verband den M. v. St. der Zittauer Loge. Derselbe erledigte sich seines Auftrages, indem er in offener Loge zu dem hochgeehrten und inniggeliebten Jubelmeister herzliche und ehrende Worte in poetischer Form sprach.

Die früheren Jahresberichte der Loge Friedr. Aug. z. d. 3 Z. trugen den Vermerk „gestiftet den 20. Dezember 1815, feierlich eröffnet den 7. Juni 1816“. Als bei Gelegenheit des Stiftungsfestes eine kleine Broschüre „Einiges über die Geschichte der Loge“ bekannt gegeben wurde, nahm innigen Antheil an dieser Schrift der ehrw. nunmehr verklärte Br v. Bärenstein im Or. Altenburg. Er gab dem hiesigen M. v. St. Aufschluss über einige dunkle Stellen des 1. Konstitutionspatentes, welches der Zittauer Or. vom Grossor. zu Warschau erhalten hatte. Während des Briefwechsels wurde auch des obengenannten Stiftungstages gedacht und es stellte sich heraus, dass jener 20. Dezember 1815 der erste Wahllogentag für Zittau gewesen ist, während der eigentliche Tag der Gründung laut Konstitutionspatent der Gr. Landesloge von Sachsen der 28. September 1815 ist. Nach der Richtigstellung ihres Geburtstages durch den verklärten ehrw. Br. v. Bärenstein feierte die Loge im Jahre 1892 zum ersten Male das Stiftungsfest am zutreffenden Tage, den 28. September. Die Festrede ging an der Hand von Schiller's „Kampf mit dem Drachen“ zu dem Thema über:

Johannisjünger, erkenne Dein Bild

1. in der Gestalt des Ritters,
2. in den Söhnen des Ordens,
3. in der Schilderung des Meisters

Die Arbeit wurde in der Festloge auch dadurch erhöht, dass die Brüderschaft den Zoll des Dankes einem Bruder geben durfte, der eine arbeitsreiche und verdienstvolle Beamtenlaufbahn hinter sich hatte, sie ernannte den gel. Br Louis Jentzsch, den langjährigen I. Aufseher der Loge, den Verfasser und Interpreten der Logengesetze, den umsichtigen, wohlwollenden, eifrigen und begeisterten Jünger der K. K. in dankbarer Anerkennung seiner Verdienste um die Freimaurerei im Or. Zittau zu seinem Ehrenmeister und schmückte ihn durch die Hand des M. v. St. mit dem Winkelmaasse.

Das Glück, welches den Brn der ehrw. Loge „Isis“ im Or. Lauban bescheert war, dadurch, dass zwei ihrer treuesten Mitglieder den 80. Geburtstag in Rüstigkeit zu feiern vermochten, fand Echo in der Zittauer Hütte und es gingen Glückwünsche an die „Achtzigjährigen“ ab.

In der Trauerloge am 20. November 1892 galt es drei i. d. e. O. eingegangenen Brn die letzte Ehre zu erweisen.

Im weiteren Verlaufe der Zeit sind die aktiven Mitglieder Br Pätz und Br Lichtenstein, ferner die ständig besuchenden Brr Hecht und Arras i. d. e. O. eingegangen.

Eingang zum höheren Lichte fanden ausserdem unsere Ehrenmitglieder die ehrw. Brr Krenkel, Barth, Sperber und Scharf, welchen die Loge Friedr. Aug. z. den 3 Zirkeln Nachrufe gewidmet hat.

Die Festloge zu Ehren des Geburtstages Sr. Maj. d. deutschen Kaisers Wilhelm war verbunden mit einer Schwesternfestloge und verlief in jeder Weise weihevoll und würdig.

Während am 27. März 1891 der M. v. St. die Rede bei der Bescheerung der Konfirmanden hielt, sprach am 5. März 1892 Br Teichgräber über das Thema: „Die Liebe hört nimmer auf“. Die Wahrheit des apostolischen Wortes wies der Sprecher nach in einem Rückblick auf das Leben der Kinder, wie es sich bisher entrollt habe, in einem Blick auf die hl. Zeit, in der sie sich jetzt befänden, und in einem

Blick in die Zukunft, die zwar verschleiert bleibe, die aber hoffnungsfreudig die Seele stimme, wenn die Herzen durchdrungen würden von der Zuversicht, dass die Liebe nimmer aufhöre.

Für die Instruktionslogen lieferten verschiedene Brr Arbeiten über interessante Themen.

Im Mitgliederverzeichniss der Zittauer Loge prangt ein Name unter den auswärtigen Brn, den der treue geschichtskundige Jünger des Friedrich August nur mit hoher Verehrung und inniger Dankbarkeit liest: Hermann Ludwig Edm. Oberreit, Alt- und Ehrenmeister, Ehrenmitglied mehrerer Logen, aufgen., bef. und erh. i. d. L. z. d. 3 Schw. im Or. Dresden, affil. 19. Febr. 1847, geboren den 18. April 1821; im bürgerlichen Verhältnisse: K. S. Oberschulrath, Professor, 1. Lehrer an der Kgl. höheren Gewerbeschule und stellvertretender Direktor der technischen Staats-Lehranstalt a. D. VR[I], in Chemnitz. Das ist der Mann, der in jugendlicher Begeisterung im Verein mit dem unvergesslichen ehrw. Br Küchenmeister im Jahre 1845 daran ging, die ruhende Zittauer Loge zu reaktiviren. Am 18. Febr. 1893 feierte er sein goldnes Maurerjubiläum fern von der Bauhütte, der er das Licht wieder entzündet hatte. Von den Brn, die Br Oberreit zu Maurern geweiht hatte, leben gegenwärtig nur noch 5 Brr, der Eine freilich bereits nicht mehr in solcher Kraft, um an einem mrischen Feste sich betheiligen zu können, die andern 4 Brr aber noch munter und rüstig. Diese 4 Brr entschlossen sich, ihren alten M. zu begrüssen, welchen der Zittauer M. v. St. mit pietätvollen warmen Worten begrüsste, wobei er ihm den goldenen Schurz seiner Loge überreichte. Auch übergab der M. v. St. Br Schiller bei dieser Gelegenheit die Ehrenmitgliedschaft dem ehrw. Br Hübschmann und schmückte ihn mit dem Zeichen der Zittauer Loge.

Zum Schluss richtete der ehrw. dep. M. der Schwerterloge im Or. Dresden, Br Spalteholz, beredte und ergreifende Worte an den Jubilar und brachte ihm die Grüsse der gen. Loge, in der er das mrische Licht erhalten hatte, dar.

Damit schliesst der Bericht des ehrw. „Friedr. August“, dem wir auch ferner das beste Gedeihen wünschen.

Würzburg. Bericht über die Jahresversammlung der freien Vereinigung süddeutscher Logen, abgehalten im Or. Würzburg am 3. September 1893. Gemäss Beschluss der vorjähr. Versammlung in Mainz hatte der Vorort Würzburg die diesjährige Versammlung im September einzuberufen und war hierzu ursprünglich der 11. Sept. in Aussicht genommen. Mit Rücksicht jedoch auf den auf diesen Termin fallenden Juristentag in Augsburg und der mit dem 15. endenden Ferienzeit war eine Vorverlegung wünschenswerth, wodurch bedauerlicher Weise wieder eine Kollision mit der Jahresversammlung des Vereins deutscher Frmr in Stuttgart stattfand, welcher seinerseits dem Vernehmen nach seine Tagung aus Rücksicht auf den erstgewählten Termin vorverlegt hatte. Leider wurde hierdurch das Erscheinen vieler Brr, besonders auch der württembergischen Logen verhindert, und da auch in der ausgedehnten und weitschichtigen Korrespondenz behufs Übernahme von Referaten mehrfache Absagen durch Behinderung erfolgten, so erschienen dem veranstaltenden Vorort die Auspicien dieser Versammlung den gehegten Hoffnungen wenig entsprechend, ohne dass die getroffenen Dispositionen indessen im letzten Momente noch hätten geändert werden können.

Wir wollen vorgreifend gleich hier einschalten, dass bei der Wahl des nächsten Vororts die Abwesenheit der württembergischen Logen in obigem Sinne durch Br Hartmann-Mannheim entschuldigt wurde und man die künftige Abhaltung unserer Versammlung in das wirkliche Arbeitsjahr zu verlegen für rathsam hielt. Als Vorort wurde, da Württemberg, welches eventuell in erster Linie berücksichtigt worden wäre, nicht vertreten war, die vorher eingelaufene freundliche Einladung von Wiesbaden dankbar acceptirt und Wiesbaden gewählt. Vertreten waren folgende Logen, meist durch ihre Stuhlmeister: Augsburg, Baden-Baden, Bamberg, Kassel, Darmstadt, Erlangen, Frankfurt a. M. (Einigkeit, Karl, Lindenberg), Fürth, Hanau, Heidelberg, Mainz, Mannheim, Meiningen, München, Nürnberg, Offenbach, Wiesbaden, Würzburg, 20 Logen durch 51 Brr. Den Vorsitz führte der M. v. St. der Loge Würzburg Br Kressner — welcher den Br Staedtler von derselben Loge als Schriftführer berufen hatte.

Nach erfolgter Begrüssung erhielt zunächst das Wort Br Voigt-Würzburg, welcher, gewissermaassen die heutige Versammlung einleitend, in kurzer Rede einen Überblick über die „freien Vereinigungen im Frmrbunde“ gab. Davon ausgehend, dass ihm selbst die Existenz von solchen Vereinen als Sonderbündelei befremdlich erschienen, sei er durch rege Antheilnahme an den mrischen Bestrebungen, durch das Studium der Geschichte und durch die eigene Erfahrung dahin gelangt, ihre Existenz zu rechtfertigen und auch ferner zu wünschen. Wie nicht durch die Logen, sondern durch das Wirken Einzelner s. Z. die Wilhelmsbadener Beschlüsse zu Stande gekommen und der Eklektische Bund gegründet worden, so sei die Begründung des deutschen Grosslogenbundes 1872 hauptsächlich das Werk und der Erfolg des „Vereins deutscher Frmr“. Die jetzige freie Vereinigung südd. Logen, in welcher diese selbst durch ihre Stuhlmeister vertreten, sei ein weiterer Fortschritt; zwar zusammengeführt durch die Noth, die Abwehr, spreche er die Hoffnung aus, dass diese freie

Vereinigung den Erfolg haben möge, endlich die bei der Gründung des Grosslogenbundes verbliebene Kluft zu überbrücken und alle deutschen Logen schliesslich unter dem Humanitätsprinzipe zusammenzufassen. Verschiedene Einschaltungen des Redners über die ethische Aufgabe des Frmrbundes, über das unmögliche Projekt eines Maurertages mit Majoritätsabstimmung, solange keine grundsätzliche Einigung bestehe u. s. w. übergehen wir, nachdem der Vortrag bereits in No. 39 der „Bauhütte" im Druck veröffentlicht wurde und möchten nur noch den Wunsch hinzufügen, dass der vom Redner ausgesprochene Gedanke, die „freie Vereinigung" möge ein Vorkämpfer für die Einigung der deutschen Logen im Humanitätsprinzip werden, von anderen Brn aufgenommen, zu einem programmatischen des Vereins werden möge.

In gewandter Weise an den Vorredner anknüpfend, insbesondere an dessen Äusserung über den ethischen Beruf der Frmr, begann alsdann Br Voigt-Offenbach seinen Vortrag über die neugegründeten „Vereine für ethische Kultur". Auch dieser Vortrag soll durch Drucklegung weiteren Kreisen zugänglich gemacht werden, wennschon es dadurch nicht möglich wird, den vollen Eindruck, den Redner durch seine tesselnde Vortragsweise erzielte und der sich am Schlusse in lebhaftesten Beifallsbezeugungen kundgab, auch nur annähernd wiederzugeben, zumal Redner frei sprach und vielfach offensichtlich dem Impulse des Augenblickes folgte. Aus diesen Gründen lässt sich der Gesammtinhalt seiner Rede auch nicht wohl skizziren und wollen wir uns nur darauf beschränken hervorzuheben, dass Redner es nicht loben möchte, das Wirken der Frmr vergleichsweise den Tendenzen jener neuen Vereine gegenüberzustellen, am allerwenigsten vor der Öffentlichkeit, dass er aber die regste Antheilnahme der Brr an denselben und damit einen weiteren Fortschritt der Menschheit auf's Innigste wünschen müsse.

Nach einer Frühstückspause schritt die Versammlung alsdann zum dritten Gegenstand der Tagesordnung: Referat und Correferat über die Settegastschen Neugründungen und die Stellungnahme des deutschen Grosslogentages. Hierzu hatte Br Kullmann — an persönlichem Erscheinen verhindert — ein schriftliches Referat eingereicht, welches vom Vorsitzenden verlesen wird, worauf Br Dr. Freudenthal sein Correferat abstattete. Beide Referate sollen durch Drucklegung resp. Veröffentlichung in der „Bauhütte" den Logen bekannt gegeben werden, da jedenfalls noch öfter darauf zurückzukommen ist. Es scheint einleuchtend, dass bei Nichterscheinen des Referenten und bei den thatsächlich — wegen verschiedener Absagen — erst im letzten Moment stattgehabten Berufung des Br Dr. Freudenthal, der freilich trotzdem, wie immer, seiner Aufgabe gerecht wurde — eine Abkürzung der Verhandlungen nach Form und Inhalt Platz greifen musste und daher das Ergebniss derselben kein abschliessendes sein konnte.

Von den Brn Berninger-Frankfurt, Marc-Wiesbaden, Rosenhagen-Darmstadt wird im Einzelnen der Standpunkt vertreten, dass sowohl den Settegast'schen Neugründungen im Allgemeinen, wie sich dieselben bisher verhalten, als auch den denselben angehörigen Mitgliedern mit Sympathien entgegenzukommen sei, wogegen die Brr Hartmann-Mannheim, Bangel-Frankfurt und Freudenthal-Würzburg bei allen Sympathien doch vor Allem den Standpunkt geltend machen, innerhalb der Bestimmungen unseres Bundes zu bleiben und nicht an unserer gefestigten Organisation rütteln zu lassen. In diesen Meinungsäusserungen beruhen jedoch keine Widersprüche, Redner wie die Versammlung sind einig in dem Wunsche, dass die bestehenden Sympathien dazu dienen möchten, die Anerkennung der Settegast'schen Gründungen auf Grund und innerhalb der gesetzlichen Organisationen unseres Bundes herbeizuführen, sobald jene durch ihr thatsächliches Verhalten die Veranlassung dazu darbieten werden.

Im Princip könne es niemals die Absicht gewesen sein, durch Gründung des Grosslogenbundes die Anerkennung und Einfügung neuer Grosslogen für alle Ewigkeit auszuschliessen, weshalb im Zweifel die Autonomie der Einzelgrossloge gewahrt werden müsse. Dieser Standpunkt wird noch besonders von Br Koch-Hanau betont, während Br Grillenberger-Fürth hervorhebt, dass sich hier ein Ereigniss vollziehe, welches für die Frmrei und ihre Entwickelung in der Zukunft von grosser Bedeutung werden könne und würde. Br Blumm-Bamberg wünscht, dass der hier vertretene Standpunkt auch in der Grosslogenversammlung durchdringe und jeder Einzelne für sein Theil darauf hinwirken möge.

Br Kräuter-Mainz erklärt sich beauftragt zu konstatiren, „dass die Abgeordneten der Grossloge zur Eintracht in Darmstadt kein Mandat hatten, sich irgend einem Beschlusse des Grosslogentages gegenüber der Settegast'schen Gründung anzuschliessen. Es sei lediglich in der Sitzung der Grossloge des Eintrachtsbundes beschlossen worden, bis zur Einlieferung genügenden Materials über die Gründung und Arbeitsweise der Settegast'schen Grossloge einen Beschluss auszusetzen." —

Hiermit wird dieser Punkt der Tagesordnung verlassen und — wie schon Eingangs erwähnt — als Vorort für die nächste Jahresversammlung Wiesbaden gewählt.

Auf Antrag des Vorsitzenden erfolgt durch die Akklamation die Ergänzung des Ausschusses durch Br Dr. Marc-Wiesbaden. War damit die Aufgabe

der Versammlung erledigt, so fand der warme Ton brüderlicher Einigkeit und Gesinnungsübereinstimmung, wie er sich im Verlaufe der Tagung herausgestellt hatte — bei dem nun folgenden Brmahle seinen Fortgang und wiederholten lebhaften und dankbaren Ausdruck, der sich alsdann bei einem noch späteren Abendschoppen im wahren Sinne des Wortes — die Theilnehmer werden es verstehen — zu einem „Verbrüderungsfeste" gestaltete. —

Am folgenden Morgen vereinigten sich die noch Anwesenden unter Führung Würzburger Brr zu einem Besuch des Kgl. Residenzschlosses — einer Sehenswürdigkeit Würzburgs — sowie auch der zwei Säulen im Dom, von welchen die Bauhütte ihren Namen gewonnen, um sich alsdann zur Besichtigung der Champagnerkellereien der Firma J. Oppmann — Mitinhaber Br Damm — zu begeben. Wenn auch für viele süddeutsche Brr das Innere eines Weinkellers kein ungewohnter Anblick ist, so ist doch die Besichtigung einer Champagnerkellerei immerhin noch etwas Besonderes und wenn es sich um eine so ausgedehnte und so grossartige Anlage handelt, wie die der Firma J. Oppmann, und wenn diese im Mitbesitz eines Brs ist, so konnte die Würzburger Loge im Voraus versichert sein, dass ihr auch für diese Veranstaltung der Dank und die Anerkennung nicht entgehen würde und hätte Br Damm gewiss nicht einmal nöthig gehabt, die schon am Haupttag beim Festmahl erprobte Güte seiner Erzeugnisse durch einen opulenten Frühtrunk bis zum Nachmittag den Theilnehmenden unvergesslich zu machen. Nachdem der Nachmittag noch eine Anzahl Brr zu einem Ausflug nach dem Kgl. Hofgarten Veitshöchheim vereinigte, dürfen wir unsern Bericht mit dem Ausdruck der Überzeugung schliessen, dass die Tagung in Würzburg nach jeder Richtung hin das Band der freien Vereinigung fester geschlungen.

England. Der „Times" vom 29. August d. J. zufolge hat der Grossmeister der Vereinigten Grossloge von England, S. Kgl. Hoheit der Prinz von Wales, die Errichtung einer Militärloge bei dem zweiten Freiwilligen-Artilleriekorps genehmigt. Diese Notiz veranlasst uns, dem Institut der Militärlogen in England einige Bemerkungen zu widmen, und zwar unter Bezugnahme auf einen in „The Freemason" vom 5. August d. J. veröffentlichten Artikel.

Ambulante Logen oder sogenannte Feldlogen haben in Kriegzeiten bei allen grösseren Armeen Europas bestanden, so z. B. während des Befreiungkrieges bei der preussischen Armee zwei unter der Konstitution der grossen National-Mutterloge zu den drei Weltkugeln und drei unter der Konstitution der Grossen Landesloge von Deutschland arbeitende. Dieselben lösten sich nach Beendigung des Krieges entweder auf, oder konstituirten sich unter Aufgabe ihres militärischen Charakters als feststehende Logen. Dagegen hat die in England übliche Errichtung von Militärlogen in Friedenszeit auf dem Kontinent keine Verbreitung gefunden. Die einzige Ausnahme dürfte die im Jahre 1821 bei der Garnison von Luxemburg gegründete und 1867 nach Zurückziehung der dortigen preussischen Garnison nach Charlottenburg verlegte Loge „Blücher von Wahlstatt" bilden.

In England haben schon im Anfange des vorigen Jahrhunderts sehr enge Beziehungen zwischen der Armee und dem Frmrthum bestanden. Mehrere höhere Offiziere werden in den ältesten Logenlisten als Grossbeamte angefürt, zum Theil auch solche, welche mit wichtigen Missionen im Auslande betraut waren und sich dort die Verbreitung der K. K. angelegen sein liessen. Diesen wird u. A. die im Jahre 1728 erfolgte Gründung der ältesten Loge in Madrid zugeschrieben, und in demselben Jahre entstand in Gibraltar die erste, unter dem Namen „Gibraltar Lodge" bekannt gewordene Militärloge, als deren Stifter Lord Colerane genannt wird.

Im Mutterlande scheint die im Jahre 1755 gegründete Regimentsloge des 57. Infanterieregiments die älteste Militärloge gewesen zu sein. Eine andere Loge desselben Regiments, die Albuera-Loge, entstand im Jahre 1818, wurde aber bereits sechs Jahre später inaktivirt. Die zweitälteste Regimentsloge dürfte die im Jahre 1756 begründete Loge des 27., des heutigen Cheshire-Regiments, gewesen sein. Sie ist jedoch, wie so viele andere Militärlogen nach wenigen Jahren des Bestehens wieder von der Bildfläche verschwunden. Im Ganzen haben in der englischen Armee 150 rein militärische Logen bestanden, einschliesslich der in den Kolonien begründeten oder dorthin vom Mutterlande verlegten.

Dass diese letzteren zur Ausbreitung des Frmrthums in den fernsten Ländern viel beigetragen haben, steht ausser Frage, denn aus ihnen haben sich zahlreiche Lokallogen entwickelt, aber der Nutzen der in der Heimath verbliebenen Garnisonslogen erscheint uns doch recht fraglich. Schon die Thatsache des meistens nur sehr kurzen Bestehens derselben muss Bedenken erregen, sodann aber ist über die innere Thätigkeit dieser Logen so gut wie nichts zur Kenntniss der bürgerlichen Logen gelangt oder von der mrischen Presse Englands mitgetheilt worden. Man weiss nicht, wie dort die K. K. gepflegt wird, und darum ist es wohl erklärlich, dass sich die Mehrzahl der englischen Frmr den Militärlogen gegenüber sehr kühl und reservirt verhält.

Zweifellos entspricht die Errichtung von Logen für besondere Stände oder Berufsgenossen auch nicht den Grundprinzipien der Mrei, die ja gerade die Standesunterschiede ausgleichen will und sich nach Art. 1 der sonst in England so hoch gehaltenen

„Alten Pflichten“ darstellt als ein Mittelpunkt der Vereinigung und als Ursache treuer Freundschaft unter Menschen, welche ausserdem sich nie näher getreten wären. So berechtigt und natürlich uns die Errichtung von Feldlogen in Kriegszeiten erscheint, um den brlichen Verkehr zu pflegen und in gegenseitiger Erhebung durch Ausübung der Arbeiten unserer K. K. Kraft und Stärke in allem Ungemach zu gewinnen, so unsympathisch berührt uns der exklusive Charakter, wie er uns in den stehenden Militärlogen entgegentritt. (B.-Bl).

Literatur.

Bulletin of Proceedings of the ancient and primitive Oriental Masonic Rite of Memphis and Misraim. New-York, 1. August 1893.

Diese Zeitschrift will sich besonders mit sociologischen Fragen beschäftigen, sie erscheint einmal des Monats und kostet 1 Dollar jährlich. Die dritte uns vorliegende Nummer ist in deutscher und englischer Sprache verfasst.

Br C. van Dalen's Kalender für Freimaurer auf das Jahr 1894. Fortgesetzt von Bruderhand. 34. Jahrgang. Preis M. 2,50. Leipzig, J. G. Findel.

Über drei Jahrzehnte kehrt dieses Vademecum in die Kreise der Brr ein und man möchte sagen, dass eine Loge, oder ein Brkreis ohne diesen Kalender nicht gut denkbar ist. Auch dieses Jahr hat die Anordnung des Inhalts, der natürlich durch neu gegründete Logen verstärkt worden ist, keinerlei Veränderung erfahren. Die Ausstattung ist wie immer eine sehr lobenswerthe und dem Verleger wie den Brn, welche die Herausgabe unterstützt haben, gebührt der innigste Dank.

Oliva's Buch-, Kunst- und Musikalienhandlung (Br Arthur Graun) in Zittau giebt Anfang November ein Prachtwerk heraus, welches allen denen, die Freunde von reizenden Naturbildern sind, einen hohen Genuss bereiten wird. Es führt den Titel: Die sächsische Schweiz. Eine Wanderung in Wort und Bild. Text von J. Renatus (Freiherr von Wagner). Mit 20 Vollbildern in photographischem Kunstdruck von Dr. Mertens & Co. in Berlin. — Die zwei Probelandschaften, welche uns vorliegen, weisen eine technisch vollendete Ausführung nach, so dass der Blick entzückt auf ihnen ruht. Das anmuthige liebliche Schandau und die Bootsstation an der oberen Schleuse sind zwei Bilder, die eine wahre Sehnsucht nach den übrigen erwecken, in denen Pirna, Wehlen, Felsenthor, Bastei, Lilienstein, Königstein, Papststein, Zschirnstein, Polenzgrund, Hockstein, Hohnstein, Herrnskretschen, Edmundsgrund, Edmundsklamm, Predbischthor, Winterberg, Kuhstall, Partie an der oberen Schleuse zur Darstellung kommen werden. Das Werk wird Tausenden, die das wundervolle Stückchen Erde besuchten, glückliche Erinnerungen bereiten und wird überall auf's Freudigste begrüsst werden. Se. Majestät König Albert von Sachsen hat geruht, die Widmung des Kunstwerkes huldvoll anzunehmen. Der Subskriptionspreis beträgt 20 Mark; nach dem Erscheinen des Werkes tritt eine Erhöhung auf 25 Mark ein. P.

Lesefrüchte.

In welcher Art der Ultramontanismus Geschichte macht, und wie er zwischen der deutschen Jugend und den grossen Männern der Nation eine Schranke aufzurichten sucht, dafür finden wir in der „Frankf. Ztg.“ ein neues Beispiel. Ein „Taschenkalender für die studirende Jugend“, der in Donauwörth zum fünfzehnten Male erscheint, ist zunächt als harmloses Aufgaben- und Notizbuch für Gymnasiasten eingerichtet, enthält aber ausserdem im Anhange einige populäre Aufsätze. Das Blatt bringt aus den letzten beiden Jahrgängen wortgetreue Auszüge u. a. auch folgenden: Über Lessing finden die Gymnasiasten unter der Überschrift „Ein klassischer Dieb“ das Nothwendigste und Neuste: „Lessing war ein schamloser literarischer Dieb, der an Unverfrorenheit seines Gleichen in Literaturgeschichte aller Länder und Völker sucht und — nicht findet . . . In „Emilia Galotti“ und „Nathan dem Weisen“ ist auch nicht ein einziger Satz dem Gehirn des „unsterblichen“ Lessing entsprungen . . . Lessing litt an einer gewissen „Diebstahlswuth“. An Deutlichkeit aber lässt nichts zu wünschen übrig folgende Bemerkung: „Moreno starb durch die Hand von Meuchelmördern, die jene ruchlose Bande gedungen hatte, die sich Freimaurer nennt. (H. L.)

Verlag von M. Zille (Br A. Müller). — In Kommission bei Abel & Müller in Leipzig.
Druck von Metzger & Wittig in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Siebenundvierzigster Jahrgang.

Wöchentlich eine Nummer. Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

Verantwortlicher Redakteur: **Dr. Carl Pilz.**

Leipzig, an der alten Elster 10.

No. 45. Sonnabend, den 4. November. 1893.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder von solchen ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird die Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Inhalt: Zeit- und Streitfragen. — Der Trappistenorden — Aus dem Logenleben: Braunschweig, Bremerhaven, Eisenach, Frankfurt a. M., Weimar, Wolfenbüttel, Erlangen, Fürth, Leipzig. — Literatur. — Vermischtes. —

Zeit- und Streitfragen.

„Het Groot Oosten der Nederlanden."

Von Br Erwin v. Friedrichsfeld.*)

Motto: „M. W. M.; there is an alarm!"

Mit einer Gleichgültigkeit, welche bei einer weniger bedenklichen Angelegenheit zu begreifen wäre, gehen in neuerer Zeit unsere frmrischen Fachblätter an mancherlei Erscheinungen in der frmrischen Presse vorüber. Dieselben nehmen keine Rücksicht auf die Gefahren, welche daraus entstehen können, wenn Staatsbehörden dadurch zu irriger Beurtheilung verleitet werden über Zweck und Ziel des Bundes und der Art der Thätigkeit seiner Mitglieder in den Logen-Versammlungen.

Auch scheint es, als ob verschiedene Redaktionen sich nicht immer Rechenschaft geben, bezüglich der Verwirrungen, welche durch manche Sensations-Nachrichten und Mittheilungen bei der Masse der Brschaft entstehen, wenn die einen oder andern solcher Nachrichten ohne jeden Redaktions-Kommentar gegeben werden.

Solche Notizen machen auf Nichtmaurer den Eindruck sogenannter „Ballons d'essai", welche geworfen werden, um die Leserschaft zu sondiren, ob dieselbe empfänglich ist für die fernere Züchtung dieser oder jener Lieblingsgedanken, für welche die Verfasser solcher Veröffentlichungen erst verschleiert eintreten, bis Zeit und Umstände es gestatten, mit dem erforderlichen „Tam-Tam" zu nahen. Natürlich geschieht solches anfangs bescheiden, unter dem Deckmantel frmrische Bestrebungen zu pflegen und auf Kosten der armen Frmrei, welche die Folgen tragen muss für solche Menschheitsbeglückung, bis die Wogen der öffentlichen Meinung so hoch gehen, dass sich der Muth solcher Freisinns-Heroen ungefährdet auf das Pflaster des „öffentlichen" Parteilebens begeben kann.

Nunmehr werfen derartige Schwarmgeister die Leiter weg, auf welche sich dieselben geschwungen haben, um die Aufmerksamkeit der Aussenwelt mehr und mehr auf sich zu lenken. Ist dieses gelungen, dann meiden solche Irrlichter die anfangs emsig aufgesuchten Werkstätten der Brr Frmrer und grüssen kaum mehr die armen Mitgenossen, denn „der Mohr hat seine Schuldigkeit gethan, der Mohr kann gehen".

Misslingt aber solch ein Fischzug auf dem Markte der Popularitätshascherei einem solchen Freiheitsmanne, welcher dabei Ämter, Ehren oder Vortheile sonstiger Art zu erhaschen hoffte, und fällt man noch obendrein gar dem „Gesetze" in die Hände, dann erinnern sich derartige Himmelsstürmer wieder ihrer Brr von ehedem und diese sind nicht selten so gutmüthig, ihre Hand zu reichen, derartigen Drahtziehern behilflich zu sein, auf's Neue gerettet zu werden, um, sobald der erste Echec vergessen ist, wieder auf der Plattform der Öffentlichkeit ihren Glückstanz zu versuchen.

Wir betrachten solche Menschenkinder nicht immer als politische Gaukler.

In Manchem regt sich zwar oft nur liebe Eitelkeit als Triebfeder seines Thuns; aber bei

*) Die Redaktion ist ermächtigt den Namen des Verfassers auf Wunsch zu nennen.

Manchen ist die Triebfeder ihres Thuns eine zu wenig unterstützte, reelle Expansionskraft, welche in ihren Bewegungskreisen eine grössere Existenz-Sphäre einzunehmen trachtet und solchen schaffenslustigen Kräften entschuldigen wir das Vorandrängen, weil der Grundton ihres Strebens doch einem gemeinnützigen Zwecke zuführt.

Wer dem Gemeinwohle aber nützlich ist, dem gönnen wir aus der Tiefe des Herzens — ausser dem sächlichen Erfolge — auch die Befriedigung, eine entsprechende Existenzsphäre zu erringen.

Was uns aber mehr beunruhigt als die Fehler einzelner Brr der Masse, das sind Äusserungen, wie die jüngste Emanation aus dem Gr.-Or. der Niederlande bei Gelegenheit der Einführung des neugewählten Gr.-Mstrs., des Ehrwürdigsten Br Vas-Wisser in Amsterdam.

Bei diesem Anlasse hielt der sehr ehrwürdige Grossredner Br Lieftinck, anknüpfend an die vielen Angriffe, welche die Niederländische Brschaft von der profanen Welt — sei es in klerikalen, sei es in politischen Zeitschriften — in der neuern Zeit erfahren habe, eine Ansprache, welche von solcher Stelle volle Verwunderung erregen muss.

Der sehr ehrwürdige Grossredner hält nämlich die Ansicht, „dass die Frmrei und die Loge sich nicht mit Religion und Politik befassen solle, für **eine Legende.** Denn — so sagt Br Lieftinck weiter — die heiligsten Empfindungen, Religion und Gottesdienst, seien eben so gut Strahlen, die vom Gr. B. d. W. ausgingen, wie »Weisheit, Stärke und Schönheit«. Auch dem Vaterlande, seinem Volke, seinen Mitbürgern gehöre der Frmr an und das Herz, das für hohe Ideen laut pocht, könne unmöglich in der Loge zum Schweigen genöthigt werden.“

Wir sind es gewöhnt bei romanischen Völkern, welche den Angriffen der Klerikalen mehr ausgesetzt sind, weil letztere die Politik gerne mit der Religion verknüpfen, um im Kampfe mit den Staatsgewalten, den Regierungen dadurch in Parlamenten Schach zu bieten, von solchen unaufrichtigen Verquickungen mit dem Logenleben daselbst zu lesen und unsere Gegner nützen solche Verirrungen unserer romanischen Brr mit Geschicklichkeit aus, um zu beweisen, wie gefährlich den Regierungsgewalten, Mangels jeder behördlichen Aufsicht, „die uncontrollirte Maulwurfarbeit“ sei, wie solche die freimaurerischen Logen in ihren Versammlungen ausüben sollen.

Dass aber in einem, der Mehrheit der Bevölkerung nach doch protestantischen Lande, wie die Niederlande, solche seltsame Ideen von oben her ausgesprochen werden können, muss doch bei allen ruhigen Denkern unserer Kreise berechtigtes Erstaunen hervorrufen.

Man sollte voraussetzen, dass der Gr.-Redner einer frmrischen Oberbehörde so viel Kenntniss und Verständniss von den „Old-charges“ der Grossen Mutterloge aller Frmrhütten und so viel staatsmännische Einsicht habe, dass ihm das Verbot politischer und religiöses Tageshändel keine Legende sein könne und dürfe.

Kein frmrisches Statut untersagt übrigens die Erfüllung der Pflichten gegen das Vaterland. Die Pflege wahrhaft religiöser Gesinnung und edler Gesittung wird jedem Br Frmr als so ernste Pflicht auferlegt, dass eine „Surrogat-Belehrung“ hierüber als überflüssig betrachtet werden kann.

Allein wir kennen auch die Greuel von Bürgerkriegen und religiösen Verfolgungen, um zu verstehen, welche ernste Gründe die Grossloge von England, als „Mutterloge aller Frmr-Hütten“ gehabt hat, die Frmr-Logen zum Asyle zu machen für alle Lichtfreunde, welche aus politischen, religiösen oder sozialen Gründen im öffentlichen Leben nach Parteien getrennt, in den Logen sich wiederfinden können zur Belehrung über „allgemein menschliche Kulturfragen“ und wir müssen die Stifter des Frmr-Ordens oder -Bundes für sehr lebenserfahrene Männer erkennen, dass sie politische und religiöse Tageshändel verbannt wissen wollen von diesem Asyle **reinsten Menschenthums**, weil politische und religiöse Streitfragen leicht zu Hass und Verfolgung führen, und trennen, statt zu vereinen.

Wir können uns nach allen Erfahrungen, welche wir unter vielerlei Zonen gemacht haben, die Frmr-Logen gar nicht denken als Schulen bestimmter politischer, religiöser oder sozialer Systeme, weil unsere Mitglieder aus **allen** Schattirungen politischer, religiöser oder sozialer Meinungen sich zusammengefunden haben, und es müsste sich binnen Kurzem jede Loge in so viele Bruchtheile spalten, als es selbständige Denker und Charaktere giebt, es sei denn, dass diese Mitglieder derart „trainirt“ würden, dass dieselben eine blinde Heeresfolge leisten, was aber dem Geiste frmrischen

Strebens widerstreitet und zum Zerfalle jedes Grosslogenbundes und jeder Einzelhütte führen muss, da Brr Frmrer **nur zu vernunftgemässem Gehorsam** verpflichtet werden können.

Der sehr ehrw. Br Grossredner scheint die unheilvollen Wirkungen nicht genügend zu würdigen, welche das beklagenswerthe Gebahren des i. d. e. O. eingegangenen Brs Peter Theodor Verhaegen für den Gr.-O. von Belgien — dem Nachbarlande Hollands — s. Z. gebracht hat.

Im Jahre 1843, nach dem Rücktritte des Ehrw. Br Defacqz, zum dep. Meister des Gross-Or. von Belgien erwählt, liess sich Br Verhaegen unter dem gemässigt klerikalen Ministerium Nothomb verleiten, im Jahre 1854, die Mitglieder seiner Grossloge dafür zu gewinnen, dass die Eigenschaft des Freimaurerthums den Mitgliedern den liberal-demokratischen Beruf im politischen Parteileben vindizire und er agitirte hierfür in den belgischen Logen allerorts.

Damit zerstörte aber Br Verhaegen den inneren Zusammenhalt der belgischen Brüderschaft. Er vergass, dass die Logen das stille Heiligthum sein sollten für Klärung der Geister und Veredlung der Charaktere und kein Tummelplatz von Parteileidenschaften irgend welcher Art.

Nach dem Siege der „Association liberale“ über die klerikale Partei ergriff die Logen eine trostlose Einseitigkeit. Der Kampf in und ausser den Logen nahm einen solchen fanatischen Anstrich, dass über die Parteifarbe der Charakter der Suchenden zur Nebensache herabsank und damit das belgische Logenleben verwilderte.

Ein Theil der Brr zog sich schweigend zurück von allem Logenleben; andere Theile schlossen sich dem Suprême-Conseil von Belgien an, als derjenigen Frmrer-Korporation, welche den altbewährten frmrischen Grundsätzen treu verblieb.

Der Verfall des belgischen Logenthums zeigte sich furchtbar. Von 36 Logen aus dem Jahre 1857, existirten im Jahre 1867 kaum noch 11 Logen. Der Streit in den Logen und die Verfeindung im Gemeindeleben hatte den meisten Brn das Logenleben verleidet. Alle Grossbehörden lösten — bis auf den Gr.-Or. von Frankreich und den Gr.-Or. von Italien — die Beziehungen mit dem Gr.-Or. von Belgien, wegen Verletzung der frmrischen Grundgesetze.

Nach dem Tode Br Verhaegen's, welcher 1862 erfolgte, erwählte die belgische Brschaft Br Jos van Schoor zum ehrw. Gr.-Mstr. und seinen Bemühungen gelang es erst gegen 1869 allmählich die alten Beziehungen mit den auswärtigen Grossbehörden wieder herzustellen und das Logenleben wieder den gerechten Bahnen zuzuleiten.

Der i. d. e. O. eingeg. Br Caspar Bluntschli vom Or. Heidelberg (Gross-Meister der Grossloge zur Sonne im Or. Bayreuth), welcher als Präsident der Gesellschaft „de droit international“ in Bruxelles Anknüpfungspunkte gefunden hatte, brachte, wie er uns s. Z. erzählte, durch seine guten Dienste das Aussöhnungswerk bei dem deutschen Grosslogenbunde zu Ende.

Trotzdem zählt heute der Verband des Gr.-Or. von Belgien höchstens 17 Logen und leidet noch gegenwärtig — trotz Verschmelzung mit dem Suprême-Conseil — noch an den Nachwehen jener Verirrungen, denn auch der Suprême-Conseil von Belgien, welchem nur 1 Aeropag (30) und 7 Kapitel Rose-Croix (18) unterstehen, konnte die Wunden noch nicht gänzlich heilen helfen.

Der flüchtige Sieg der Partei Verhaegen's hat die Frmrei Belgiens unendlich tief geschädigt. — Und heute herrscht in Belgien wieder die klerikale Partei!

Möge dieser Hinweis dem neuen Gr.-Redner eine Warnung sein, die niederl. Brschaft nicht in falsche Bahnen zu drängen. Dauernde Erfolge können nur durch verbesserte Volksbildung erzielt werden.

Nur jugendliche Elemente und ehrgeizige Köpfe können Gefallen finden an der alles ruhige Denken und Erwägen ausschliessenden agitatorischen Thätigkeit politischer, religiöser oder sozialer Tageshändel in Logenkreisen.

Es ist auch entschieden mindestens ein Irrwahn, der Freimaurer-Institution derartige Zwecke aufoktroiren zu wollen. Wer in die Schläuche der Frmrei anderen Wein giessen will, missbraucht einfach diese Einrichtung und entzieht dieselbe dem Zwecke, für welchen sie im Jahre 1717 gegründet worden ist von ausgezeichneten Menschenkennern und klar denkenden Menschenfreunden.

Die frmrische Institution soll der Familie gute Väter, den Gemeinden tüchtige Genossen und dem Staate wackere Bürger dadurch erziehen, dass sie den Verstand ihrer Glieder erleuchtet und den Charakter derselben veredelt. Sie soll es aber

dem Gewissen eines jeden Einzelnen überlassen, in Staatsfragen, religiöser Propaganda oder in sozialem Kampfe sich jenen Gruppen anzuschliessen, zu welchen Jeden seine Überzeugung führt.

So wenig wirkliche freie Männer von gutem Rufe sich mit dem Despotismus des schwarzen Jesuitismus der Klerikalen befreunden können, so wenig dieselben des Wohlverhaltens-Zeugnisses des rothen Jesuitismus der Anarchisten bedürfen, so wenig dürfen dieselben zulassen, dass die Stille der frmrischen Arbeitsstätte durch die Züchtung eines blauen Jesuitismus politischer Kannegieserei gestört werde.

Es müsste sicher als ein neuer Jesuitismus bezeichnet werden, wenn Frmr-Logen den staatlichen Dispens von kontrollirten Versammlungen missbrauchen sollten, die **Immunität** der Logen dazu zu benutzen, die staatliche Ordnung zu untergraben zu Zwecken fraglicher Probleme.

Man kannte seither unsere lieben Brr der Niederlande meist als sehr ruhige, ja sogar phlegmatische Menschen. Die geradezu auffällige Raschheit, mit welcher der „Groot-Oosten der Nederlanden“, allein unter allen Grossbehörden der Erdoberfläche, die noch in der Luft schwebende Settegast-Grossloge zu Berlin „anerkannte“, war das einzige auffallendere Lebenszeichen, welches dieser Gr.-Or. nach dem Ableben des Gr.-M. Prinzen Friedrich der Niederlande gegeben hat, und es scheint nicht gerade eines der glücklichsten Momente gewesen zu sein, der diesen Entschluss inspirirte, welcher dem Groot-Oosten wohl noch manche Bitterniss bringen dürfte.

Im Interesse ungestörten Fortwirkens dieser Grossbehörde erlauben wir uns noch, auf die Geschichte des Unterganges des Pythagoräischen Bundes hinzuweisen!

Sie zeigt mit Feuerschrift, welche Gefahren es mit sich bringt, wenn aus falschem Eifer oder aus Haschen nach Aufsehen erregenden Entschliessungen, von derartigen Institutionen die schiefe Ebene betreten wird, mit Dingen sich zu beschäftigen, welche nicht in ihre Sphären gehören.

Mit vollem Herzen schliessen wir uns diesbezüglich den Worten des entschlafenen Br Nettelbladt von der grossen Landesloge in Berlin an: „Des Bundes Mysterion gedeiht nur in der Sonne inneren Friedens, der Eintracht und der Bruderliebe. Vergebens sucht es zu erfassen, wessen Herz von Leidenschaften bewegt ist und dessen Gemüth der innern Ruhe entbehrt.“

Ja wohl, die heilige Gluth erlischt, wenn sie von rauhen Händen berührt wird, oder Menschen mit kindischer Neugierde oder von pöbelhafter Schaulust sich herandrängen!

Des Bundes Licht offenbart sich nur den Reinen, welche es treulich pflegen und in ihrem Innersten zu hegen wissen.

In der Hoffnung, dass der sehr ehrwürdige Br Gr.-Redner des Groot-Oosten der Nederlanden in **diesem** Sinne die Expansionskraft seiner Mitgenossen zu leiten versteht, reichen wir ihm aus fernem Osten die Brhand!

Der Trappistenorden.

Am 1. Oktober fand in Paris ein Ordenskapitel der Trappisten statt, wobei der Ordensgeneral Wyart den Vorsitz führte.

Das Kapitel hatte Reformen der Ordensregeln zum Zwecke. Wie bekannt, sind diese bei den Trappisten sehr streng und in unserem Jahrhundert schwer durchzuführen. Gebet und Schweigen bilden ihre beiden Grundzüge. Auch jede Fleischkost ist dem Trappisten untersagt. Eine reichliche Schüssel Gemüse, die gegen Abend genossen wird, ist seine einzige Mahlzeit.

Vor einigen Jahren wurde den Trappisten eine Ausnahme von der Regel des Schweigens bei den Missionspredigten gestattet. Nunmehr sollen auch andere Fragen, z. B. die der Krankheitsfälle, eingehend geprüft werden, denn nicht jeder Magen verträgt ausschliesslich vegetarianische Kost.

Der Trappistenorden ist ein Mönchsorden, gestiftet von de Rancé in der ihm als Kommende zugetheilten Cisterzienserabtei La Trappe im Departement Orne bei Mortagne. Dieselbe war schon 1122 gegründet worden und hiess Anfangs Notre Dame de la Maison Dieu, erhielt aber später wegen des engen Eingangs in das Thal den Namen La Trappe (Fallthür).

Rancé berief Mönche von der strengsten Observanz der Benediktiner, stellte das zum Raubnest gewordene Kloster wieder her, wurde selbst Mönch, und nach vollendetem Probejahr 1665 Abt von La Trappe, wo er sofort eine durch äusserste Härte berühmt gewordene Regel ein- und durchführte.

Die Trappen müssen darnach um 2 Uhr aufstehen, sich täglich 11 Stunden mit Beten und Messelesen beschäftigen und die übrige Zeit bei harter Feldarbeit zubringen. Abends arbeiten sie einige Minuten an Herstellung ihrer Gräber und schlafen dann in Särgen auf Stroh.

Ihre Gedanken sollen stets auf Busse und Tod gerichtet sein; daher darf, ausser Gebeten und Gesängen und dem „Memento mori", womit sie einander grüssen, kein Wort über ihre Lippen kommen.

Ihre Nahrung besteht aus Wurzeln und Kräutern, Früchten, Gemüsen und Wasser, ihre Kleidung aus Holzschuhen, Kutte, Kapuze und Strick.

Die vorgeschriebenen Geiselungen sind schärfer als bei irgend einem andern Orden.

Sie theilen sich in Laienbrüder und Professen; ausserdem giebt es auch sogen. Frères donnés d. h. solche, welche nur eine Zeit lang behufs der Bussübung dem Orden angehören.

Die Prinzessin Louise von Condé stiftete einen weiblichen Zweig des Ordens zu Clacet in Frankreich. Als die Stürme der französischen Revolution die geistlichen Orden aus Frankreich verscheuchten, flüchtete sich der Hauptstamm der Trapper in's Paderbornsche, ward aber 1802 von der preussischen Regierung ausgewiesen, ebenso 1811 aus Freiburg und 1812 aus Darfeld im Münsterschen. 1817 kehrten die Trapper in ihr Stammschloss in Frankreich, das sie wieder angekauft hatten, zurück und gründeten bis 1823 16 Niederlassungen, die besonders unter Geramb's Leitung seit 1825 aufblühten.

Eine königliche Ordonnanz vom 16. Juni 1828 gebot zwar die Schliessung aller Trappisten-Klöster, kam aber nicht zur Ausführung und selbst nach der Julirevolution durfte der Orden unter dem ihm vom Papst 1834 beigelegten Namen Congrégation du religeux Cisternieus de Notre Dame de la Trappe fortbestehen, gründete sogar 1844 in Algier eine Kolonie. Ein Zweig des Ordens sind die 1851 im Bisthum Sens entstandenen Trappistenprediger, welche der katholischen Mission dienen.

Aus dem Logenleben.

Jahresberichte.

Braunschweig. Loge Carl zur gekrönten Säule. Nach den vorliegenden Protokoll-Auszügen für das Mrjahr 1892—93 sind, unter dem Vorsitz von Br Holtschmidt, 8 Lehrlings-, 2 Gesellen- und 8 Meisterlogen abgehalten, ausserdem die Johannisfest-Loge und das Stiftungsfest, sowie die Trauerloge. Eingehendere Berichte sind nicht gegeben.

Bremerhaven. Loge zu den 3 Ankern. Nach den Protokoll-Auszügen für 1892—93 ist die Arbeit der Loge eine rege gewesen: 8 Mal im Lehrlings-, 2 Mal im Meistergrade, neben 16 Beamten-Konferenzen. Ausserdem waren die Brr zur Trauerloge, am Stiftungsfest, in der Wahlloge und zum Johannisfest versammelt. Einstimmig ist der Umbau des alten Logengebäudes beschlossen, und soll zum November fertig gestellt sein, mit einem Aufwande von ca. 3,0000 Mark. Br Dr. Lämmerhirt wurde zum M. v. St. wiedergewählt.

Eisenach. Loge Carl zur Wartburg. Im Mrjahr 1892—93 wurden, ausser der Johannisfestloge und der Trauerloge, 10 Lehrlings-, 1 Gesellen- und 2 Meisterlogen abgehalten. Die Betheiligung der Brr an den Arbeitslogen ist soweit befriedigend zu nennen, mit Rücksicht darauf, dass die meisten Brr Mitglieder auswärts wohnen, und theilweise nur unter schwierigen Verhältnissen nach Eisenach kommen können. Klubabende waren für jeden Montag und Donnerstag eingerichtet, und die regelmässig alle 14 Tage abgehaltenen Schwesternabende erfreuten sich eines zahlreichen Besuches. Mit den Nachbarlogen steht unsere Eisenacher Loge in regem Verkehr, und in gutem Einvernehmen mit den übrigen Thüringer Logen. — Zum M. v. St. ist Br Paul Ziegler aus Ruhla neu gewählt worden. — Johannis 1892 bestand die Loge aus 70 Brr Mitgliedern, 9 ständig Besuchenden und 5 dienenden Brn. Hiervon hat sie 3 Brr durch den Tod verloren; während ein Mitglied neu aufgenommen worden ist.

Frankfurt a. M. Zum Frankfurter Adler. Aus dem Jahresbericht Johanni 1893 ist zu entnehmen, dass hier ähnlich wie in Hamburg, eine ständige Vereinigung der Stuhlmeister unter dem Namen „Zirkel" gebildet worden ist, zur Vermittlung eines innigeren freundbrüderlichen Verkehrs der dortigen Stuhlmeister und der Besprechung von Angelegenheiten, welche den dortigen Orient, den Eklektischen Bund und den deutschen Grosslogenbund betreffen. Der Zirkel tritt allmonatlich zusammen.

Weimar. Loge „Amalia". Der sehr sorgfältig ausgearbeitete Bericht über das Mrjahr 1892—93 giebt ein übersichtliches Bild von den Arbeiten und allen Logenverhältnissen.

Es wurden 10 Lehrlingslogen, darunter 2 Festlogen (eine davon mit Schwestern) und die Trauerloge, abgehalten, sowie 2 Gesellen- und 2 Meisterlogen. Ausserdem fanden 20 Beamten-Konferenzen und 13 andere berathende Versammlungen statt. Die Brr vereinigten sich noch an neun Gesellschaftsabenden.

worunter ein Konzert zum Besten der Hamburger Cholerawaisen, und ein anderes zum Besten armer Konfirmanden.

Die Loge besitzt 5 wohthätige Stiftungen, und verausgabte insgesammt ca. 1700 Mark für wohlthätige und gemeinnützige Zweck.

In den Arbeitslogen und an den Gesellschaftsabenden wurden im Ganzen 25 selbständige Vorträge gehalten.

Die unter dem Schutze der Loge „Amalia" stehenden Freimaurer-Kränzchen zu Stadt Sulza, Ilmenau und Apolda, von den Brn mehrfach besucht, erfreuen sich eines schönen Gedeihens. — Das Verhältniss zu den benachbarten Thüringer Logen ist durch den 1890 gegründeten Logenverband ohne Unterschied des Systems ein inniges und festes geworden. Der dritte Verbandstag hat am 11. Mai in der Loge Archimedes zum ewigen Bunde in Gera stattgefunden. Für nächstes Jahr ist die Loge „Amalia" zum Vorort gewählt. — Am 5. Oktober wurden die Stuhlmeister der Logen Amalia-Weimar und Carl zur Wartburg-Eisenach, die ehrwürdigen Brr Wernekke und Panse, von den Grossherzoglichen Herrschaften empfangen, und überreichten zu deren Goldenen Hochzeitsfeier eine schön ausgestattete Adresse von Thüringer Logen und Frmr-Kränzchen.

Die Loge „Amalia" besteht aus 143 Brr Mitgliedern, 11 Ehrenmitgliedern und 9 dienenden Brn, davon wohnen 86 Brr ausserhalb Weimars.

Wolfenbüttel. Loge Wilhelm zu den drei Säulen. Die Protokoll-Auszüge über das Maurerjahr 1892—93 weisen eine rege mrische Thätigkeit nach, in den Arbeitslogen sowohl wie in den Beamten-Konferenzen. Alle mrischen Ereignisse und die Vorlagen in der Grossen Loge von Hamburg wurden eingehend berathen. Das 25 jährige Maurer-Jubiläum begingen die Brr Nicolai, Albrecht und Horn. Der langjährige Redner der Loge Br Kost wurde zum Alt- und Ehrenmeister ernannt. In der Lehrlings-Loge am 21. Oktober überbrachte unser Br C. W. Meyer ein Dankschreiben des ehrwürdigsten Br Zinkeisen und dessen schön ausgeführtes Bild, in Erinnerung an seine freundliche Aufnahme bei einem Besuche der Loge im Frühjahr, mit Br Meyer zusammen.

Auf Beschluss des Beamten-Kollegiums sind die Aufnahme-Gebühren für Söhne von Brn auf die Hälfte ermässigt. In der Wahlloge am 26. Mai wurde Br Poppendieck einstimmig zum M. v. St. wiedergewählt.

Buenos-Ayres. Loge Teutonia. Die Loge zählt 95 Brr Mitglieder, 5 ständig Besuchendeund 8 Ehrenmitglieder. Die Arbeiten im Mrjahr 1892—93 umfassten 17 Lehrlings-, 2 Gesellen- und 5 Meisterlogen, daneben 7 Beamten-Versammlungen. Ausser der Johannisfestloge wurde eine Weihnachtsfestloge von den Brn gefeiert, mit der Beschenkung von 132 Kindern, Bescherung von 65 Anzügen für Waisen und Geldgeschenken für Wittwen, im Betrage von 580 Dollar. — An arme Wittwen giebt die Loge eine ständige monatliche Pension von 100 Dollar.

Ein guter, reger Geist herrscht fortgesetzt in der Loge; wenngleich die ungünstigen politischen Verhältnisse, auch für viele Br die grossen Entfernungen nicht förderlich für den Logenbesuch waren. Die Beziehungen zu andern Logen sind sehr freundschaftlich, auch der Privatverkehr mit den Logen des dortigen Argent. Gr.-Orients. Dagegen hat der offizielle Verkehr mit dem Gr.-Orient gänzlich aufgehört, der zwar unsere Loge Teutonia wenig belästigt, aber doch gegen dieselbe eine feindliche Haltung bewahrt. Zum vorsitzenden Meister wurde Br Papke wiedergewählt.

Erlangen, 11. Oktober. Die Loge Libanon zu den drei Cedern im Or. Erlangen, welche am 29. Oktober dieses Jahres ihr 136. Stiftungsfest begeht, hat der Friedrich-Alexanders-Universität dahier anlässlich der Feier ihres 150 jährigen Jubiläums im August dieses Jahres folgendes Glückwunschschreiben gewidmet:

„An dem festlichen Tage, an welchem die Friedrich-Alexanders-Universität in hiesiger Stadt auf eine hundertfünfzigjährige, reiche und fruchtbringende Thätigkeit zurückblickt, bringt die Freimaurerloge Libanon zu den drei Cedern dahier ihrerseits die besten Glückwünsche zum Ausdrucke. Neben vielen Tausenden, welche der hiesigen Hochschule ihre geistige Ausbildung unmittelbar verdanken, sind es andere Tausende, welche in dem Streben nach geistiger Weiterbildung und sittlicher Veredelung den regsten Antheil an dem Fortschreiten der Wissenschaft und dem geistigen Leben der Hochschule nehmen. Unter diese Letzteren rechnen sich die Mitglieder der Loge. Die hohe Begeisterung für ideale Güter, welche zur Stiftung der Universität führte, hat wenige Jahre später den erlauchten Stifter der Universität veranlasst, dahier die Freimaurerloge Libanon zu den drei Cedern in's Leben zu rufen und innige Beziehungen derselben zu dem Lehrkörper der Hochschule anzubahnen. Mit freudigem Stolz blickt die Loge auf die Reihe glänzender Namen von Lehrern der Hochschule, deren Träger als ihre Mitglieder bestrebt waren, den Humanitätsgedanken und geistigen Fortschritt in weitere Kreise zu tragen. Musste auch leider zu Beginn dieses Jahrhunderts durch äussere Einflüsse in diesem Verhältniss eine Änderung eintreten und musste in Folge derselben die Loge zum Nachtheile ihrer Entwickelung die Führer der geistigen Bewegung unter ihren Mitgliedern missen, so ist ihr doch der innere Zusammenhang mit der Hochschule nie verloren gegangen. Mit dem Gefühle dankbarer

Verehrung blickt die Loge auf die Hochschule als die Vorkämpferin geistiger Freiheit und in treuer Erinnerung an das leuchtende Vorbild ihrer Stifter und ihrer hervorragenden bereits dahingegangenen Mitglieder wird sie in stiller Arbeit auch fernerhin bestrebt sein, den durch die Ergebnisse der wissenschaftlichen Gesammtforschung in ethischer Richtung angebahnten Fortschritt in's Alltagsleben einzuführen. In diesem Sinne erachtet sich die Loge Libanon zu den drei Cedern berechtigt, an dem heutigen Tage der Universität ihren Glückwunsch darzubringen und der Hoffnung Ausdruck zu verleihen, dass die heimische Pflanzstätte deutscher Wissenschaft stets frei und ungehemmt ihre hohe Aufgabe zu erfüllen vermöge."

Fürth i. B., 17. Oktober 1893. Zu einer seltenen Festesarbeit rief gestern der Hammer des sehr ehrw. M. v. St. die Brr der Loge „Zur Wahrheit und Freundschaft" dahier. Es galt der Aufnahme des Herrn Eugen Frank, der ein Sohn unseres stellvertretenden 1. Aufsehers, des gel. Br Jean Frank, und ein Enkel unseres hochgeschätzten Ehrenmitgliedes, des gel. Br Christian Frank, ist.

Nach vollzogener Aufnahme liess der sehr ehrw. M. v. St. Br Grillenberger die drei Brr Frank im W. des Tempels Stellung nehmen, bat die Anwesenden, mit diesen drei Brn in die Kette zu treten, und hielt nun eine herzerhebende, ergreifende Ansprache.

Zuerst rief er den Brn Grossvater und Vater Frank, insbesondere dem hochbejahrten Br Christian Frank, „Heil!" zu, dass es ihnen vergönnt sei, in voller Rüstigkeit des Körpers und Frische des Geistes der Aufnahme ihres Enkels und Sohnes beiwohnen zu können, führte sodann den Brn die Thatsache vor, dass hier Vertreter von drei Generationen aus einer Familie zugleich in der Kette stehen können, und rief schliesslich auch der edlen Masonia „Heil!" zu, deren unerschöpfliche Kraft trotz aller Anfeindungen und trotz aller Erklärungen als eines für die Jetztzeit überflüssigen Instituts sich hier neu bewährt habe.

Dem Wunsche des Br M. v. St., es möge den Brn Frank vergönnt sein, mitsammen noch recht lange am Tempelbau zum Besten unserer guten Loge und des gesammten Bundes thätig sein zu können, schlossen sich gewiss alle Brr. an.

Leipzig. Der erste Vortragsabend für Brr und Schwestern der Loge Apollo in diesem Winter wurde am 23. Oktober abgehalten und durch den M. v. St. Br. Smitt eröffnet. Derselbe legte, von den Festtagen ausgehend, die wir jetzt verleben, dar, wie die Brr Freimaurer an dem 50jährigen Militärdienstjubiläum ihres vielgeliebten Königs Albert den innigsten Antheil nähmen und freudigst sich an dessen Festfeier betheiligten. Nach Hervorhebung der unvergleichlichen Verdienste unseres Königs um Kaiser und Reich, um Vaterland und Armee forderte er zum Hoch auf denselben auf, in welches die Anwesenden mit Begeisterung einstimmten. Hierauf gab er dem Br von Sommerlatt das Wort, welcher einen Bericht über seine Reise nach Palästina in den Monaten Februar, März und April dieses Jahres erstattete, in welchem er in eingehendster Weise seine Reise von Port Said über Jaffa nach Jerusalem schilderte, sich über die bemerkenswerthesten Punkte dort, namentlich die heilige Grabkirche, die Omarmoschee, den Ölberg, den Garten Gethsemane, die Tempelruinen etc. näher aussprach und Land und Leute des jetzigen Palästinas charakterisirte. Namentlich waren es noch das Todte Meer, der Jordan, Bethlehem, Nazareth und Damaskus, über welche er sich speciell verbreitete und die Bewohner des Landes, die derzeit die Stelle der rührigen Israeliten einnehmen. Prächtige und werthvolle Photographien trugen zu eingehender Anschauung und theilweiser Bewunderung der vielfachen und schönen Gegenden, Bauwerke, Ruinen etc. ganz wesentlich bei. Die Anwesenden lohnten den $1^1/_2$ stündigen fesselnden Vortrag des geschätzten Redners durch rauschenden Beifall. Bei dem darauf in dem oberen Saale stattfindenden geselligen Beisammensein der Brr und Schwestern gestaltete sich der trauliche Verkehr. der zeitweise durch die freie Rede und schöne musikalische Produktionen Abwechslung fand, zu einem wahrhaft genussreichen, der die Betheiligten zum grossen Theile bis weit in die Morgenstunden hinein vereinigt hielt. — Der nächste Vortragsabend wird am 27. November abgehalten werden, bei welchem der sehr ehrw. Br Settegast einen Vortrag über „das Charakterbild einer deutschen Frau" halten wird. M.

Riesa. Unter Bezugnahme auf andere frühere Berichte geben wir hierdurch auch weiteren Brkreisen Kenntniss davon, dass die Brr des Frmrklubs zu Riesa bei der Gr. Landesloge von Sachsen um Konstitution einer neuen Loge in Riesa nachgesucht haben, welche den Namen „Herkules an der Elbe" führen soll. Die Vorarbeiten zu diesem Unternehmen sind energisch in Angriff genommen und die Brr hoffen, die Realisirung ihres Wunsches, in Riesa eine eigene Bauhütte zu besitzen, im zeitigen Frühjahr des Jahres 1894 ermöglichen zu können. Mögen sich diese Hoffnungen erfüllen, des innigsten Antheils ihrer sächsischen Bundesbrüder können sie sich dabei versichert halten.

M.

Literatur.

Geschichte der Freimaurerloge Hermann zur deutschen Treue i. Or. Mühlhausen i. Th. zur 75jährigen Jubelfeier von Fr. Knauth, dep. Mstr.

Es ist immer hochinteressant, das Leben einer

Loge vom Anfang an zu überblicken und zu sehen, wie dieselbe mit ausgezeichneten Brn an der Spitze von Stufe zu Stufe gestiegen und mit Überwindung mancher Hindernisse zu einer gedeihlichen Entwicklung gekommen ist. Daher haben wir auch die oben genannte Schrift des geschiedenen verdienten Brs als ein letztes Zeichen seines Fleisses und seiner Aufopferung freudig begrüsst. Sie beginnt mit den Vorarbeiten zur Gründung, welche im Jahre 1818 mit einer geringen Mitgliederzahl (16 Brr), die sich aber schon im folgenden Jahre auf 37 erhöhte. Was nun unter den Meistern: den Brn von Besser, Major im 8. Dragoner-Regiment, Schotte, Steiger, Lutteroth, Pohlmann, von Wintzingerode-Knorr, Engelhardt, Dr. Schweineberg, Oberbürgermeister in Mühlhausen, sich ereignet hat und geschaffen worden ist, wird in schlichter nnd einfacher Weise dargelegt. Die Gründung eines maurerisch-geselligen Vereins für Brr und Schwestern im Jahre 1818, die Feier des 10jährigen und des 25jährigen und 50jährigen Bestehens der Loge, die Einweihung eines neuen Tempels, die Vorträge und Besprechungen über mrische Themata, die gefeierten Feste, die Liebeswerke, die Schilderungen hervorragender Brr — dies Alles zieht an dem Leser vorüber und regt Freude und Anerkennnng an. Interessant ist am Schlnsse die Mittheilung, dass seit der Gründnng der Bauhütte bis jetzt 1431 Arbeitslogen und 838 Konferenzen gehalten worden sind und die gegenwärtige Zahl der aktiven Mitglieder 145 beträgt. Für die mühsame und sorgfältige Arbeit folgt dem seligen Br Knauth der Dank in die Ewigkeit nach.

Vermischtes.

Der Welt-Religions-Kongress zu Chicago. Buddhisten, Brahmanen, Juden, Muhamedaner, Parsen aus Bombay, Katholiken, Protestanten waren erschienen und jeder Vertreter legte seine Ansichten dar und zeigte, wie durch seine Religion Gott am höchsten verehrt und die Menschheit veredelt werden könne. Dass die ganzen Verhandlungen, in denen die Ansicht, dass Religionen Menschenwerk seien, ziemlich stark vertreten war, friedlich abliefen, ist insofern als ein Fortschritt zu betrachten, als die Unduldsamkeit und der Fanatismus dabei wenigstens nicht ausbrachen. F. G.

Viktoria-Stiftnng. Für das erste Schwesternhaus, welches 12—15 Schwestern aufnehmen soll, ist Dahme gewählt worden. Das Haus soll 50,000 Mark kosten und 6000 Mark sind für die Haushaltung etc. erforderlich. Man hofft im Jahre 1895 die Einweihung vollziehen zu können. Mögen diesem ersten Asyle bald andere nachfolgen! Bh.

— Die Logen und die religiöse Bewegung. In der Versammlung des westpreussisch-pommerschen Logenvereines referirte Br Henckel über das Thema: „Welche Stellung haben die Logen gegenüber den religiösen Bewegungen der Gegenwart einzunehmen?“ Er fasste seine Anschauungen in 6 Thesen zusammen, welche auch von der Versammlung acceptirt worden sind. Diese Thesen sind folgende:

1. Die Loge hat die Aufgabe, wie alle geistigen Strömungen, so auch die gegenwärtigen religiösen Bewegungen (soweit sie nicht konfessionelle und dogmatische Streitfragen betreffen) in den Kreis ihrer Betrachtungen zu ziehen.

2. Sie hat es dringend zu vermeiden, als Korporation irgendwie aktiv einzutreten und damit Partei zu ergreifen.

3. Sie hat ihren Standpunkt der Toleranz und reinen Gottesverehrung im Geiste und in der Wahrheit festzuhalten und zu pflegen.

4. Ihren Mitgliedern zeigt sie damit den rechten Weg, sich persönlich an den Strömungen auf kirchlich-religiösem Gebiete zu betheiligen.

5. Sie ist sich bewusst, nie eine Stätte extremer Anschauungen zu sein, sondern

6. namentlich in heutiger bewegter Zeit eine Stätte des Friedens und der geistigen Erholung für Alle, die ihre Anregung und Erholung auf idealem Gebiete suchen und finden wollen. Or.

— Fortschritt! In einem deutschen Städtchen, vermuthlich in Schilda — verklagte ein dortiger Bürger den Bürgermeister wegen Ehrenbeleidigung, da ihn derselbe „Freimaurer“ geschimpft hatte. Der Gerichtshof verurtheilte den Bürgermeister thatsächlich, die zweite und dritte Instanz jedoch sprach den Angeklagten mit der Motivirung frei, dass die Bezeichnung „Freimanrer“ weder eine Beschimpfung noch eine Beleidigung sei. Dem Himmel sei Dank, dass wir wenigstens schon so weit sind!

Amerika. Zur Bezahlung einer Schuld von 22,000 D. als Rest der Baukosten des neuen Gross-Logengebändes hat die Gr.-L. von Neuschottland in Halifax vom 14.—19. August einen allgemeinen freimaurerischen Bazar abgehalten, zu welchem die L.L. von Canada und den Vereinigten Staaten eingeladen worden sind.

— Die Masonic Hall von Richmond, Va., ist wohl das älteste Gebäude dieser Art in Amerika. Der Grundstein wurde 1785 gelegt, und die Einweihung erfolgte 1791. Sämmtliche Sitzungen der Grossloge von Virginia wurden in dem Gebäude abgehalten.

Verlag von M. Zille (Br A. Müller). — In Kommission bei Abel & Müller in Leipzig.
Druck von Metzger & Wittig in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Siebenundvierzigster Jahrgang.

Wöchentlich eine Nummer. Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

Verantwortlicher Redakteur: **Dr. Carl Pilz.**

Leipzig, an der alten Elster 10.

№ 46. Sonnabend, den 11. November. 1893.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder von solchen ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird die Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Inhalt: Ehrentempel für geschiedene Brüder. Br Hugo Marthaus †. — Aufrichtiges Maurerthum. — Zur Judenfrage. — Aus dem Logenleben: Berlin, Iserlohn, England. — Vermischtes. — Briefwechsel. — Anzeigen.

Ehrentempel für geschiedene Brüder.

Br Hugo Marthaus †.

„Rasch tritt der Tod den Menschen an!“ Dieses Dichterwort schlug an unsre Herzen, als der Engel des Todes unsern geliebten Br Ambrosins Marthans in Oschatz aus einem reichen Familienglücke und einer gesegneten Geschäftswirksamkeit abrief und i. d. e. O. einführte. Und kaum sind drei Jahre vergangen, und das Dichterwort tritt wieder mit seiner ganzen bittern Wahrheit vor uns. Am 10. Oktober d. J. schied Hugo Marthans, der geliebte Bruder des oben genannten Heimgegangnen schnell nnd unerwartet von dieser Erde. Er hat das Erbe, das ihm Vater nnd Bruder hinterlassen, stets heilig gehalten und es zu bewahren und zu fördern gesucht, indem er im Geiste der Verstorbenen das Weltgeschäft fortführte und leitete. Zu früh für seine ihm so theuren Lieben, zu früh für seine Arbeiter, die er wie eine grosse Familie um sich herum betrachtete, zu früh für seine Heimathstadt, für deren Bestes er stets begeistert war, zn früh für seine Loge, an welcher sein Herz mit ganzer Treue hing — sank er dahin. Wir aber wollen sein Bild in unauslöschlichem Andenken bewahren und ihm auch hier mit kurzen Worten ein kleines Denkmal setzen.

Br Hugo Marthaus trat in diese Welt am 21. Oktober 1852, als der Sohn eines vortrefflichen Vaters und einer liebevollen, unvergesslichen Mutter, die ihm wie seinem ihm im Tode vorangegangnen Bruder und einer verstorbenen Schwester die beste Erziehung zn Theil werden liessen. Den Schulunterricht erhielt er in Oschatz und nach der Konfirmation trat er in die Lehre bei dem Vater, dessen Filzwaaren-Fabrik sich fort und fort erweiterte und vergrösserte. Nach dem Tode des Vaters im Jahre 1875 arbeitete er mit dem Bruder rüstig zusammen und 1879 trat er als Theilhaber in das Geschäft ein, welchem er dann nach dem Hinscheiden seines Bruders Ambrosius als alleiniger Leiter vorstand. Er ist somit seit 1866 ununterbrochen im Geschäft thätig gewesen, und hat als Reisender für dasselbe fast alle grössern Städte Deutschlands besucht. Sein grösster Stolz ist immer gewesen, das Geschäft auf seiner Höhe zu erhalten und zu erweitern und das Wort: Ein edles Leben ist ein langes Leben, wenn es auch nur wenige Jahre zählt, war so recht auf ihn anzuwenden. In der immerhin kurzen Frist seines Lebens hat er ja nach allen Seiten hin Segen zu verbreiten gesucht, und sich durch die mancherlei Sorgen, die ihm der grosse Umfang des Geschäftes auflegte, nie entmuthigen lassen. Und trotz dieser Geschäftsthätigkeit, die ihn mitunter beinahe aufzureiben drohte, gehörte er fast allen gemeinnützigen und wohlthätigen Vereinen an, an deren Gedeihen er anfrichtig theilnahm, wenn er sich ihnen auch bei seiner Arbeitslast selten persönlich widmen konnte.

In den Ehestand trat er im Jahre 1879 und an der Seite seiner theuern Lebensgefährtin fand er ein Paradies des Lebens, das aber freilich insofern nicht ohne Trübung blieb, als ihm ein blühender geweckter, zu den schönsten Hoffnungen berechtigender sechsjähriger Knabe durch den Tod

entrissen wurde, und auch die Gattin als aufopfernde Pflegerin des kranken Knaben leidend wurde. Zwei Töchter, die eine neun Jahre, die andere sechs Jahre alt, beweinen mit ihrer geliebten Mutter das Hinscheiden des Vaters, der an allen seinen Kindern mit grosser Zärtlichkeit hing.

Und nun betrachten wir den entschlafenen Bruder als Menschen! Als solcher war er eine ruhige, milde, wohlwollende, frohe und heitere Natur, und wer auch nur vorübergehend das Glück hatte, mit ihm zu verkehren, fühlte sich zu ihm hingezogen. Am glücklichsten war er, wenn er sich in seinem eignen schönen Heim und Garten im Kreise seiner Lieben und seiner Verwandten und Freunde erholen konnte. Gutes zu thun war seine Freude und nicht nur die Söhne seines ihm vorangegangenen Bruders, an denen er Vaterstelle vertrat, sondern auch die vielen Armen und Hilfsbedürftigen, deren Thränen er zu trocknen suchte, werden ihn schwer vermissen. Dass ein so edles Menschenherz Sympathien für unsern Weltbund im Herzen trug, ist selbstverständlich. Er empfing in der Loge Minerva zu den drei Palmen in Leipzig das mrische Licht im Jahre 1878; wurde im Jahre 1880 in den 2. Gr. befördert und 1892 auf die Meisterstufe erhoben. Es war für ihn stets eine hohe Freude und eine Erhebung, wenn er bei Festlichkeiten oder sonstigen Feierlichkeiten in seiner lieben Bauhütte sein konnte, die ihm gewiss ein treues Andenken bewahren wird. Ruhe aus in Frieden von deiner Erdenarbeit und von aller Sorg' und Mühe, und ernte am Herzen Gottes den Lohn für deine Treue! Das ist unser letzter Wunsch für dich, du lieber heimgegangener Br und unser Dank für deine Liebe folgt dir nach über das Grab hinaus. Have pia anima! P.

Aufrichtiges Maurerthum.

Vortrag beim Stiftungsfest
gehalten von Br. L. Fensch in Forst i. L.

Wir feiern das Stiftungsfest unserer Loge. Was wird der innerste Gehalt unserer Feier sein? Die frohe Empfindung, dass wir wieder diesen Festtag erleben und miteinander geniessen können? Das wäre doch sehr oberflächlich! Oder die Freude darüber, dass unsere Loge ein Jahr vom zweiten Jahrzehnt ihres Bestehens zurückgelegt und ihre Existenz sich um ein Weiteres befestigt hat? Das wäre eine sehr hohle Feier!

Nein, meine Brr, wir setzen vielmehr den Kern und Gehalt unserer Festfeier in die Frage: „Was hat die Loge an uns ausgerichtet? Was haben wir die Mrei an uns wirken lassen? War unser Mrthum eitel Dusel und Einbildung, nichtiger Schein oder gar nichtswürdiges Heuchelwesen? Oder haben wir es klar und wahr, ernst und aufrichtig damit genommen?"

Man soll von seinen Feinden lernen. Die lassen sich durch keine Rücksichten einschränken, die nehmen kein Blatt vor den Mund, die geben uns selbst durch ihre Vorurtheile und Böswilligkeiten heilsame Lehren. Lassen Sie uns heute die Vorwürfe und Verdächtigungen unserer Feinde hören!

Ein ungenannter Br hat unlängst eine Schrift herausgegeben unter dem Titel: „Was sind die Frmr und was wollen sie? Ein Wort zur Wehr und Lehr über Wesen, Bedeutung, Ursprung und Ziele der Frmrei." Es ist sehr misslich, wenn ein Einzelner so wie ein Bevollmächtigter der Gesammtheit auftritt, ohne die Bedeutung seiner Ausführungen durch einen Hinweis auf die Subjektivität seiner Auffassung einzuschränken. Dies zeigt sich an des Verfassers Ansichten vom Ursprung der Frmrei, welche in der Mrwelt vielen Widerspruch finden dürften, und sonst an manchen anderen nicht einwandfreien Einzelheiten, welche denn auch der witzlose Spott seines Gegners mit vielem Behagen ausgebeutet hat.

Dieser Gegner, ein Hamburger Namens G. K . . . . . . n, hat bei Gebr. Lüdeking in Hamburg eine Gegenschrift erscheinen lassen unter dem Titel: „Wider die Frmrei für das Christenthum. Eine Antwort auf: Was sind die Frmr?" Ich verzichte darauf, dem Verfasser seine logischen Schnitzer und seine Unklarheiten, seine stilistischen Unebenheiten und seine Missgeburten an einzelnen Ausdrücken vorzurücken, wie er dies an seinem Gegner mit wenig Witz und desto mehr Behagen gethan hat. Auch will ich mir die Mühe nicht nehmen, ihm in seine Witzeleien über die angeblichen schrecklichen Eide und den furchtbaren Spuk der Loge dreinzureden, weil ich diese Mühe für vergeblich halten muss, nachdem dergleichen hundertmal widerlegt worden, ohne bei den Gegnern etwas auszurichten. Aber die Vorwürfe, welche er gegen uns Maurer und gegen unser Leben erhebt, wollen wir in's Auge fassen und

uns die Prüfungsfrage vorlegen: „Treffen diese Vorwürfe Dich?“

Indem wir dies thun, widerlegen wir schon durch die That den Vorwurf, welchen er uns mit den Worten macht: „Die christliche Lehre steht durchweg unter dem Zeichen der Demuth, die frmrische unter dem Zeichen des Hochmuths.“ (S. 22.) So kann nur ein Übelwollender reden und Jemand, der von der frmrischen Lehre redet wie der Blinde von den Farben. Es ist nicht wahr, dass die Signatur der Frmrei der Hochmuth ist. Ihre Lehre weist von dem rauhen, unbehauenen Stein auf den behauenen Stein hin, um ihren Jüngern die Aufgabe für die Arbeit an sich selbst einzuschärfen. Das Christenthum nennt diese Arbeit Heiligung und verweist dazu auf den Beistand von oben. Kein Mr hält sich und darf sich nach der frmrischen Lehre halten für „einen Ausbund von Vollkommenheit“, und kein Mr kann des Lichts und der Hülfe entbehren, die aus dem ewigen Osten kommen.

Wir Mr wissen, dass wir unvollkommen sind, dass der Weg zum Ziele des Ideals sehr lang ist und hienieden von uns nie ganz zurückgelegt wird. Darum sind wir auch willig, uns an den Vorwürfen unseres Gegners zu prüfen.

Er behauptet, dass die Mr Streber, Freidenker und Heuchler seien (S. 25). Um sich protegiren zu lassen, trete man dem Bunde bei, und wo Absichten seien, da seien die Einsichten merkwürdig schmiegsam. Man lasse sich in der Loge wunderschöne Reden von der Tugend halten oder halte sie selbst; hernach aber thue man das gerade Gegentheil (S. 32. 38. 39). Die Reden, Rituale und Symbole der Loge lasse man sich gefallen; das Wort seiner christlichen Kirche aber verschmähe man; der heiligen Mysterien derselben, z. B. des heiligen Abendmahls, und eines einfachen christlichen Chorals sich zu bedienen schäme man sich (S. 33).

Freidenkerei und Materialismus, dieser das Gift, welches in der heutigen Menschheit seine Vernichtung drohenden Werke vollbringt, sind Geschwister, behauptet unser Gegner, und wohnen unter einem Dache zusammen.

Nun, wir schwören auf kein Freidenker-Programm, von welchem Meister es auch aufgestellt sein mag. Wir haben ebensogut wie unsere Gegner von Em. Kant's Erkenntnisstheorie gelernt, wie unzulänglich das menschliche Erkennen und Wissen ist, und dass „Gott, Freiheit und Unsterblichkeit“ Postulate der praktischen Vernunft sind. So wahr wir Weisheit und Schönheit zwei Hauptsäulen unseres Baues sein lassen, so wahr und gewiss lassen wir auch dem Herzen und dem Gefühle in uns ihr Recht.

Aber die Stärke ist bei uns auch eine Grundsäule, die Wahrmacherin unserer Reden und Worte, die Ausführerin unserer Vorsätze, die Vollstreckerin unserer edelsten Regungen, unserer besten Gefühle.

Wie steht es um sie bei uns? Hören wir weiter auf die Stimme unseres scheltenden und spottenden Gegners! Nachdem er ohne Weiteres das, was die Geschichte der Kultur und der Philosophie unter dem Namen der Freidenkerei kennt, mit der Denkungsart der Frmrei identificirt und nachdem er sodann ohne Aufweisung des Geburtsscheines Freidenkerei und Materialismus als Geschwister zusammengekoppelt, glaubt er auf uns übertragen zu dürfen, was er vom Materialismus ableitet. Dem Materialismus, sagt er, ist der Mensch lediglich eine Maschine und zwar eine Erwerbs- und Genussmaschine (S. 35), Die bewegende Kraft darin ist der Egoismus. Wo der Egoismus besonders zu Hause ist? Bei den Frmrn! antwortet unser Gegner. Und wie beweist er diesen schweren Vorwurf? Wenn die heutige Menschheit, sagt er, den unsinnigen Reigen um das goldne Kalb aufführt, so sind die Tänzer Christen und Juden, Männer und Frauen, unter ihnen aber besonders die Frmr bemerkbar (S. 36). Die Elemente, aus denen sich die Frmrei zum grossen Theile rekrutirt, sind gerade diejenigen, welche im Berufsleben die Fahne des Egoismus hochhalten (S. 31). Banquiers, Grosskaufleute, Koupon abschneidende Rentiers, Hausbesitzer, Fabrikanten, nach Neuigkeiten und Schriftsteller-Honoraren gierige Literaten und andere unbestimmbare Menschenkinder „mit grünem Gesicht und Otternaugen, welche bösartig durch die Brille funkeln“ (S. 28 und 29). Also keiner von denen da, die ihren ganzen Egoismus sein lassen, den geistigen Dingen zu leben und zu sterben? Niemand da, der Zeit und Kraft der Loge opfert, ohne an klingenden Lohn zu denken? Woher hat nur der Verfasser seine Zuversicht und seine Gewissheit über die Zusammensetzung der Logenmitglieder? Wohl kaum von etwas mehr und anderem als von seiner übelwollenden Tendenz, den Nachweis zu führen, dass „die Frmrei schädlich“ sei! Denn die Frmr

sind es nach seiner Behauptung, welche sich durch Bedrückung der Arbeiter, der Näherinnen, der Handwerker und der kleinen Kaufleute ganz besonders hervorthun (S. 30). Die Frmr sind die wahren Ritter des Egoismus, die anstatt den schwarzen Würgengel „Egoismus" in der Welt todtzuschlagen, vielmehr mit mörderischer Gier seine Beute an ihren Mitmenschen suchen. Das grässliche Schlachtengemälde, welches der Verfasser zur Veranschaulichung seiner Behauptung mit krassen Farben entwirft, und auf welchem er die Frmr als bluttriefende Schlächter auftreten lässt, macht seinem ästhetischen Geschmack, seiner christlichen Gerechtigkeit und Wahrheitsliebe alle „verteufelte" Ehre. Ob dieser Champion der evangelischen oder der katholischen Kirche sans phrase gar ein Hamburger lutherischer Pastor ist? Er gerirt sich sehr unfehlbar und als Erbpächter des wahren, lebendigen Christenthums. Auch scheint er ein Monopol im Patriotismus zu besitzen; denn nur schlecht und merklich ungern verhüllt er Seite 10 in einer Frage den Vorwurf: „bei den Frmrn höre der Patriotismus da auf, eine Tugend zu sein, wo ihr Geldbeutel anfange". Ein anderes Bild, welches er von uns „Rittern des Egoismus" gemalt hat, sei zum Schlusse hier als Probe seiner ästhetischen und ethischen Eigenart hergestellt. Seite 38 und 39 heisst es: „Der Frmr ist von einer opulenten Tafel aufgestanden und hat den Magen voll von köstlichen Speisen und edlen Weinen, und im Haus ist noch die Überfülle von diesen schönen Sachen; er knurrt aber, wenn der Sozialdemokrat auch etwas davon abhaben will. Zur Verdauung hat er sich soeben in den schön gepolsterten Lehnsessel des „Selbstbewusstseins" hineingelegt und träumt im Halbschlummer von Weltverbrüderung und Nächstenliebe. Da kommt sein Diener „Spekulation" herein und weckt ihn: „Herr, 's ist einer draussen, dem man das Fell über die Ohren ziehen kann!" Da solltet ihr den Herrn aber aufspringen sehen und seine freudige Miene!"

Das sind alles schwere Vorwürfe, meine Brr. Wie stehen wir vor diesen Vorwürfen da? Was sagen wir zu diesen Vorwürfen?

Dass es viele solche Heuchler und Egoisten unter den Menschen giebt, wie sie in diesen Vorwürfen gezeichnet werden, daran ist kein Zweifel. Dass solche Menschen auch unter uns Frmrn vorhanden sein mögen, werden wir leider zugeben müssen. Aber sollte dies der Frmrei überhaupt zur Last fallen? Sollte dies das allgemeine Gepräge des Mrthums sein?

Wir verneinen diese Frage mit gutem Gewissen. Wir legen auch dem Christenthume nicht zur Last, was von schlechten Gliedern desselben verbrochen wird. Allein für uns Einzelne handelt es sich um die Prüfungsfrage: „Treffen mich jene Vorwürfe? Gehöre ich zu den entarteten Jüngern der Masonei, welche durch ihr Wesen und ihre Gesinnungen, durch ihre Bestrebungen und ihr Verhalten, durch ihr Leben und ihr Thun und Treiben zu solchen Vorwürfen Anlass geben, solche Verkennungen und Verdächtigungen des Mrthums hervorrufen? Nehme ich es ernst und aufrichig mit meinem Mrthum?"

Prüfen wir uns denn, meine Brr! Muss ein unversöhnlicher Zwist zwischen Christenthum und Mrei sein? Sind wir der Religion entfremdet und dürfen wir als Urheberin einer solchen Entfremdung die Mrei bezeichnen? Sind wir Freidenker in jenem schlechten Sinne, dass wir unserm beschränkten Denken den Hochmuth und die Anmaassung gestatten, über Alles das letzte endgültige, unfehlbare Urtheil zu sprechen; in jenem schlechten Sinne, dass wir uns von der Pflicht entbunden und von der Tugend frei achten? Oder Freidenker in dem guten Sinne, dass wir unser Denken in seinem Gebiete, wie beschränkt auch immer, frei vom äusseren Zwange der Autorität, nur nach den in ihm selbst liegenden Gesetzen schalten und walten lassen wollen? Hat etwa einer unter uns mit der Unaufrichtigkeit und Lüge, die ihm in der Folgezeit allen mrischen Segen vernichten muss, seine Mrlaufbahn angetreten, mit der gemeinen Absicht, den Vortheil der Protektion, die Befriedigung seines Egoismus in der Mrei zu gewinnen? Sind wir solche Heuchler, dass wir hier in der Loge viel Aufhebens und viel Phrasen von der Tugend machen, draussen aber es uns gar nicht verübeln, wenn wir vom Pfade der Tugend weichen? Ist der Materialismus, der keinen Gott und keinen Geist, keine Unsterblichkeit und keine Wiedervergeltung nach dem Tode kennt, dermaassen in uns zur Herrschaft gelangt, dass nur Erwerbs- und Genusssucht die Triebfeder unseres Handelns sind, und wir ohne Gewissensbedenken, ohne Mitleid und Erbarmen über die Trümmer des Glücks und wohl gar über die Leichen unserer Mitmenschen den Zielen unseres Egoismus zueilen? Ist es

wahr, wohnt bei uns der Traum von Menschenverbrüderung und Nächstenliebe mit den gemeinsten und grausamsten Begierden des Egoismus dicht zusammen in Einer Brust? Ist es wahr, dass wir einem praktischen Berufe im Grossen nicht obliegen können, ohne darin der niedrigsten Selbstsucht zu fröhnen, ohne die Kleinen zu drücken, die Schwachen auszusaugen, nur um unserer unersättlichen Erwerbsgier, nur um unserer nimmersatten Genusssucht genug zu thun? Trifft es zu, dass unser Patriotismus aufhört, wenn es an unsern Geldbeutel geht?

Oder, meine Brr, steht unser Patriotismus über dem gemeinen Egoismus? Sind wir willig und geschickt, dem gemeinen Wesen mit Selbstverleugnung uns einzuordnen und an's Vaterland, an's theure, uns anzuschliessen innig und unzertrennlich, wo es sein muss, auch durch das heilige Band der Aufopferung für das gemeine Wohl, durch die heilige Weihe der Entsagung und des Verzichts um des Allgemeinen und Ganzen willen? Haben wir Gefühl für den Kleinen und Mitleid für den Schwachen? Siegt im Widerstreit in uns die Liebe und die Gerechtigkeit über den Egoismus? Kennen und üben wir noch etwas Höheres als das Erwerben und Geniessen, ist uns nicht fremd und unbekannt das Hingeben und Helfen, das Weinen mit den Weinenden, die Freude an der Freude und am Glücke des Nächsten? Oder stimmen wir in die Rede derer ein, welche den Idealisten, der traurige Erfahrungen in der egoistischen Menschenwelt machen muss, noch obenein zu seinem Schaden verspotten und ihn deswegen ausschelten, dass er seinen Vortheil nicht wahrzunehmen wisse? Ist es uns ein voller, aufrichtiger Ernst mit dem, was die Frmrei uns lehrt, wozu sie uns ansporut? Setzen wir mit aller Redlichkeit unsere ganze Kraft daran, dass unsere Mrsymbole die Richtschnur in unserm Leben, dass unsere Mrworte Mrleben werden? Treiben wir ein aufrichtiges Mrthum?

Die Antwort, meine Brr? Ich will sie nicht geben; denn ich bin kein Herzenskündiger und auch nicht Ihr Richter.

Jeder soll sein eigner Richter sein. Richten wir denn uns selbst!

Jene Vorwürfe sind nicht bloss durch Gutenberg's Kunst in alle Welt hinausgeschleudert worden. Jene Vorwürfe werden auch in unserer nächsten Umgebung laut, und sicherlich stände es um unsere Loge besser, wenn keiner von uns durch bösen Schein oder in Wirklichkeit durch seine Verschuldungen jenen Vorwürfen Vorschub leistete.

Unsere Loge tritt in ein neues Lebensjahr ein. Wir wünschen ihr Glück, gesundes und langes Leben. Die Erfüllung dieser Wünsche hängt von uns Einzelnen ab.

Wenn unser Sinn und Leben gesund sein wird, so wird auch Geist und Leben unserer Loge gesund sein. Sind dunkle Flecken dagewesen und haben auf unsere Loge einen finstern Schatten geworfen? Lasst uns sie abthun, damit unser Licht heller leuchte! Ist noch eine Kluft da zwischen Wort und That? Lasst uns immer mehr aus Wort und That ein harmonisch Übereinstimmendes machen, auf dass den von der Weisheit geleiteten Bau die Stärke ausführe und die Schönheit ziere, und um unsertwillen der Name der Masonei nicht gelästert werde! Ist bei uns nicht Alles bis in's Kleinste wahr und klar? Lasst uns unserer eigenen Würde eingedenk sein; lasst uns ehrlich das sein, was wir zu scheinen und zu heissen lieben: Maurer! Wer nicht mit diesem Ernste, mit dieser Aufrichtigkeit die Mrei erfasst, wer nicht in dem redlichen Bemühen steht, immer mehr, immer besser den Forderungen der mrischen Lehre zu entsprechen, der findet zuletzt nichts mehr im Mrthum, dem wird die Mrei immer leerer und inhaltsloser, der muss gleichgültig gegen die Loge und stumpf gegen die Reize und Anregungen des Logenlebens werden. Lasst die heilige Gluth aus Osten in unsern Brrherzen zünden, unsern ganzen inwendigen Menschen entflammen, und lasst uns, getragen von solcher Begeisterung, redlich streben nach einem aufrichtigen Maurerthum!

Zur Judenfrage.

Da diese Frage in der Gegenwart brennender als je geworden ist, so wollen auch wir den ruhigen und klaren Artikel des Br Holtschmidt unsern Lesern nicht vorenthalten. Er lautet:

Wir haben keine Tendenz gegen das Judenthum. Wir sind im Gegentheil Freunde desselben. Aber darum können wir doch böse Erscheinungen in demselben tadeln. In der christlichen Gemeinschaft ist ebenfalls viel zu tadeln. Vornehmlich verdient die von sogenannten Christen hervorgerufene Judenverfolgung den schärfsten Tadel und

Widerspruch aller edel denkenden Menschen. Das ist der schroffste Gegensatz gegen die christliche Lehre. Der Stifter des Christenthums kannte keine Nationen und keine Sonderbekenntnisse, er hat Duldung gelehrt und Liebe für alle Menschen. In nichtchristlichen Ländern giebt es ja auch Christenverfolgungen wegen der Fehler Einzelner. Das ist ungerecht und unsittlich. Es ist aber noch viel verwerflicher, wenn solche Ungerechtigkeit in einem Kulturstaate von Christen geübt wird. Aber es giebt auch Israeliten, welche durch ihr Verhalten die Erzeugung von Judenfragen begünstigen. Es giebt auch in unserem Bunde manche Fanatiker des Judenthums, welche das Humanitätsprinzip nicht als identisch mit dem christlichen Prinzip, sondern als einen Kampf gegen das Christenthum auffassen. Sie gerathen in Zorn, wenn der Meister von Nazareth erwähnt wird. Sie können diese hohe Erscheinung in der Menschheit nicht, von allem dogmatischen Beiwerk befreit, menschlich erfassen und würdigen. Sie können diesem Hauptträger, zum Allermindesten aber hervorragenden Mitträger unserer sittlichen Kultur nicht gerecht werden — sie, die an der Weiterentwicklung dieser Kultur mitzuarbeiten zu uns gekommen sind. Sie stecken so tief in Vorurtheilen, dass sie in unseren Bund gar nicht hinein gehören und durch ihr Verhalten die Entwickelung des Humanitätsprinzips auf's Schwerste schädigen. Diesen die Wahrheit zu sagen ist nicht nur unser Recht, sondern auch Pflicht. Unsere Loge entspricht in ihrer Zusammensetzung dem Ideal, welches uns für die Logen der Zukunft vorschwebt. Ob wir uns Christen oder Juden nennen, wir sind hier vereinigt als Brüder, welche über alle im Leben noch vielfach bestehenden Trennungen hinüber den gemeinsamen Halt ihres sittlichen und geistigen Lebens gefunden haben. Und unsere Liebe ist nicht von Bekenntnissen abhängig. Wir können nicht in allen Dingen stets gleicher Meinung sein. Das ist auch nicht erforderlich. Aber in allen Meinungsverschiedenheiten muss das brüderliche Vertrauen und die liebreiche Gemeinschaft unerschütterlich fortdauern. Und die Liebe und Vertrauen werden auch ferner alle Zeit bleiben unter uns, wenn wir fortfahren, unbeirrt durch Missdeutungen muthvoll der Wahrheit die Ehre zu geben, gerecht zu sein in allem Kampf der Meinungen und liebreich auch gegen die, welche in gleich gutem Wollen abweichender Meinung sind. Unsere Loge soll bleiben ein Hort der Wahrheit, der Gerechtigkeit und der Liebe. Leidenschaften und Hass der Welt können dieses Asyl der Gerechtigkeit und der Liebe nicht stören. Und wenn Ungerechtigkeit und Hass draussen im Leben die niedrigsten Leidenschaften entflammen und Israel zum Fremdling machen möchten im Lande — hier ist die Heimath, wo alle Trennungen des äusseren Lebens verschwinden, wo alle Verschiedenheiten sich ausgleichen und versöhnen, wo keine Verfolgung uns erreichen und kein Hass uns treffen kann, wo wir Frieden finden in aller Unruhe der Zeit, wo Liebe uns segnet und glücklich macht.

Aus dem Logenleben.

Berlin. Am 18. Oktober hat die feierliche Einsetzung der Loge „Friedrich zur Gerechtigkeit" durch die Ehrwste Grosse Mutterloge des Eklektischen Freimaurerbundes zu Frankfurt a. M. unter Leitung des Ehrwsten Grossmeisters, Br Paul, im Logenhause der Grossen Loge von Preussen, genannt Royal-York zur Freundschaft, hierselbst, unter ausserordentlich zahlreicher Betheiligung hiesiger und auswärtiger Brr stattgefunden. Als Vertreter der National-Mutterloge zu den drei Weltkugeln waren erschienen die Ehrwsten Brr Gerhardt, Bensen und Grasnick, sowie mehrere Mitglieder der Grossloge; als Vertreter der Grossen Landesloge der Freimaurer von Deutschland die Ehrwsten Brr Gartz und Schreiner und als Vertreter der Grossen Loge Royal-York die Ehrwsten Brr Flor und Wagner.

Auf die Feier selbst wollen wir an dieser Stelle nicht näher eingehen, sondern nur betonen, dass ihr Verlauf in jeder Beziehung erhebend und vom Geiste wahrer Brüderlichkeit getragen war. (B.-Bl.)

— Am 4. Oktober wurde in der Grossen Landesloge die Feier des 100jährigen Jubiläums des Mittwochs-Brudermahles festlich begangen. Nach Vortrag des von Br Theodor Krause komponirten 100. Psalmes ergriff der Vorsitzende, Br Alexis Schmidt, das Wort zu einem Toast auf Se. Majestät den Kaiser. Sein zweiter Toast galt der Grossen Landesloge und wurde in Vertretung des von Berlin abwesenden Landes-Grossmeisters von Br Gartz erwidert. Derselbe begann mit einer historischen Mittheilung über die Entstehung und Entwickelung des Mittwochs-Brudermahles und widmete seinen Trinkspruch dem Br Alexis Schmidt, der diese Mahle seit 20 Jahren geleitet und durch seine geistreichen Vorträge belebt

habe. Auch in poetischer Form wurde der Vorsitzende gefeiert, und die zahlreich versammelten Brr liehen ihrer Dankbarkeit noch dadurch Ausdruck, dass sie dem Br Alexis Schmidt ein reiches Silberbesteck als Geschenk überreichten und vor Beendigung des Mahles dessen wohlgetroffenes, von Br J. Possart gemaltes Ölbild, das fortan den Festsaal schmücken wird, enthüllten.

Iserlohn. Aus der Loge zur deutschen Redlichkeit. Auch unsere Bauhütte hat mit frohem Muthe ihre Winterarbeit begonnen. Gleich in der ersten Zusammenkunft, noch im September, stimmten die Brr freudig dem Vorschlage ihres M. v. St., Br Dr. Gotthold Kreyenberg, zu, welcher in einem auch durch diese Zeitung (Nr. 38) veröffentlichten „Vorschlag" die einzelnen Bauhütten aufforderte, zu der Idee Stellung zu nehmen, ob nicht durch Annäherung der jetzt überall bestehenden und blühenden Gauverbände und freien Vereinigungen eine grössere und vor allen Dingen zielbewusstere Einigung als bisher unter den deutschen Mrn herbeigeführt oder vorläufig wenigstens angebahnt werden könne. Es scheint in der That dieser Vorschlag, da er nichts erzwingen will, sondern das Einigungswerk der ruhigen und verständigen Überlegung anheimgiebt, an gegebene Verhältnisse sich eng anschliesst und nur einer naturgemässen Entwickelung das Wort redet, nicht ganz ungeeignet; und wenn er nicht an der Klippe der Gleichgültigkeit oder des bewussten Ignorirens scheitert, so werden hier und da nun wohl einige Verbände intimere Fühlung mit einander nehmen. Dass er nicht todtgeschwiegen wird, dafür müssen freilich die mrischen Blätter sorgen. — An einem Kränzchenabend hatten wir die Freude, den vors. Mstr. der benachbarten Loge „Zum hellen Licht" in Hamm, Br R., bei uns zu sehen. — Nach altem, schönem Brauche feierte die Loge Zur deutschen Redlichkeit, wie alljährlich im Oktober so auch diesmal, den Geburtstag Kaiser Friedrichs. Die Festlichkeit, wenn auch im kleinen Kreise begangen, gestaltete sich durch die zeitgemässen, Auge in Auge gehaltenen Vorträge zu einer recht anregenden. In seiner Ansprache führte zunächst Br Kreyenberg aus, dass wir gegenwärtig unter dem Zeichen der bunten Blumen des Herbstes stehen. Die Georgine, bei Weitem keine Johannisfestrose, nicht zart, nicht duftig, sei mit ihren schillernden Farben mehr ein Weltkind und erinnere an die gehaltlosen Genüsse, wie sie den Vergnügungssüchtigen der Winter zu bieten pflege. Damit aber der Sinn auch auf das Höhere hingelenkt werde, schuf die Herbstzeit auch die Aster, die Sternblume, das Symbol des Strebens „per aspera ad astra". Solches Streben habe auch Kaiser Friedrich stets gezeigt, ja, er sei der Inbegriff desselben und sein Name bedeutet eine Fahne, welche die Phalanx des Idealismus hoch halten müsse, wenn der Materialismus gegen die höchsten Güter der Menschheit anstürme oder, was ebenso schlimm sei, sich zu ihnen indifferent verhalte. Redner geht nun auf die geistigen Strömungen unseres Jahrhunderts ein, das er zuvörderst den früheren Jahrhunderten gegenüber charakterisirt. Sodann legt er in kurzen Zügen die philosophischen Systeme Schopenhauer's und Friedrich Nietzsche's dar, ferner ihre Beziehungen zu Darwin und wohin die Welt durch die Konsequenz einer solchen Weltausschauung gerathen würde. Die Maurer hätten die Pflicht, sich gerade Angesichts solcher destruktiven Tendenzen um so fester und treuer an einander anzuschliessen. Das sei einst das Leitmotiv gewesen, welches Kaiser Friedrich auf der Harfe seines Herzens anschlug, und eine erschütternde Tragik liege darin, dass es diesem besten Sohne seiner Zeit nicht vergönnt war, seinen guten Willen in die That zu übersetzen. Mögen die Maurer nicht vergessen, dass ihre Aufgabe sei, mit vereinten Kräften dieses Vermächtniss Kaiser Friedrichs zu verwirklichen. — Der Redner der Loge, Br Wollschlaeger, zeigte dann, wie Kaiser Friedrich die drei mrischen Lichter in seinem Leben und Wirken bewahrheitet habe.

England. Mittwoch, den 27. September hat in Leeds die feierliche Einsetzung des Brs W. L. Jackson als Prov. Gr.-M. von West-Yorkshire stattgefunden.

Der Br der Earl of Lathom führte bei dieser Gelegenheit den Hammer im Auftrage des Gr.-M. und unter Anwesenheit einer ansehnlichen Anzahl von Gr.-Offizieren der Gr.-L. und von Brn aus der Provinz.

Vermischtes.

George Washington als Freimaurer. (Eine historische Nebenbetrachtung zur Capitolfeier.) In fast allen Berichten über die vor Kurzem stattgehabte hundertjährige Feier der Grundsteinlegung des Capitols in Washington wurde besonders hervorgehoben, dass die ursprüngliche Feier unter Leitung der Beamten der Alexandria Freimaurerloge vor sich ging und dass Präsident Washington bei dieser Gelegenheit mit mrischen Abzeichen bekleidet und die Stellung eines M. v. St. der genannten Loge einnehmend, den wichtigsten Theil des Weiheaktes persönlich vollzog. Durch diese Berichte wurde vielfach die allgemeine Aufmerksamkeit auf Washingston's Thätigkeit als Frmr gelenkt und die Geschichte derselben ist interessant genug, um im „Freimaurerthum" in Kürze wiedergegeben zu werden.

Seine Aufnahme in den Brbund erfolgte 1752 in der Loge zu Fredericksburg, Va., in deren heute

noch existirenden Protokollen die folgenden Aufzeichnungen enthalten sind: Novbr. 4. 1752. Heute Abend wurde Mr. George Washington als Maurer-Lehrling eingeführt. Gleichzeitig wird die Zahlung von 2 Pfund und 3 Shillingen Aufnahmegebühr bestätigt. Am 3. März 1753. Mr. George Washington wurde zum Kunstgesellen befördert. Am 4. August 1753. Mr. George Washington erhielt den Grad eines Meister-Maurers. Während der folgenden fünf Jahre war er im aktiven Militärdienste und besuchte öfters die Feldloge No. 227, welche mit dem 46. Regimente verbunden war. In dieser wurde ihm der Grad eines Mark-Meisters ertheilt. Während des Befreiungskrieges war Washington ein häufiger Besucher von Feldlogen. Sein Name hatte unter den Frmrn einen so guten Klang, dass man ihn zum Grossmeister über alle Logen in den Vereinigten Staaten erwählen wollte, was er jedoch ebenso entschieden ablehnte, wie das ihm 1777 von dem in Richmond tagenden Konvent der Logen von Virginia angebotene Grossmeisteramt. 1788 liess er sich bewegen, das Amt eines M. v. St. der Loge No. 39 in Alexandria anzunehmen. Diese hatte vorher unter der Grossloge von Pennsylvania gearbeitet und bewarb sich in genanntem Jahre um einen Freibrief bei der Grossloge von Virginia. Ein solcher wurde auch umgehend bewilligt und von Grossmeister Edmund Randolph, welcher gleichzeitig Gouverneur von Virginia war, an den „hochberühmten und vielgeliebten Br General George Washington" abgeschickt. Unter diesem Freibriefe arbeitet die Loge zu Alexandria heute noch. 1805 wurde ihr gestattet, sich „Washington Alexandria Loge" zu nennen. Washington blieb bis zu seinem Tode ihr M. v. St. und versah das Amt mit Würde und Umsicht. Seine aufrichtige Anhänglichkeit an den Orden ist durch viele Citate bewiesen. So sagte er in Beantwortung einer Eingabe der Grossloge von Massachusetts: „Meine Sympathien für die Gesellschaft, deren Mitglieder wir sind, wird mich stets bereit finden lassen, meine besten Kräfte der Ehre und dem Gedeihen des Ordens zu widmen."

Bei einer anderen Gelegenheit bezeichnete er die Frmrei als eine Institution, deren liberale Principien auf den unveränderlichen Gesetzen von Wahrheit und Gerechtigkeit gebaut seien und deren Hauptzweck sei, die Glückseligkeit der gesammten Menschheit anzustreben.

An die Grossloge von Süd-Carolina schrieb er, dass er mit Vergnügen auf seine Beziehungen zu den Brn von Süd-Carolina blicke und dass er mit Freuden jedwede Gelegenheit benutzen würde, seine Achtung für die Brschaft kund zu thun. Noch viele solcher Aussprüche Washington's sind geschichtlich geworden und widerlegen die von einigen Schriftstellern veröffentlichten Meldungen, dass er nur ein indifferenter Maurer gewesen sei und wenig vom Orden gehalten habe. (New-Yorker Staatsztg.)

— Obgleich es unter den frommen Protestanten ebenso hartnäckige Feinde der Frmrei giebt, als unter den Katholiken, so darf man doch wohl annehmen, dass Ex-Hofprediger Adolph Stöcker von Berlin nicht zu denselben zu zählen ist, denn einer der hervorragendsten deutschen Frmr, P. D. D. G. M. BrGeo. Intemann hatte die Ehre, den gelehrten Herrn bei seinem zweiten Vortrage der Versammlung in „Association Hall" vorzustellen. Die Rede Stöcker's über „die christlichen Pflichten in der alten und neuen Welt" war überaus interessant und die zahlreich anwesenden Frmr glaubten sich in ein Logenzimmer versetzt — so übereinstimmend waren Stöcker's Auffassungen mit den Satzungen der Mrei. Ausser Br Intemann, welcher sein Amt mit Takt und Würde versah, bemerkten wir die Brr Hy. Brennich, Rev. N. Bjerring, Dr. Gustav Pfingsten, S. Thuebel, Hugo H. Hoenack und mehrere Andere. M—a.

— Freimaurerei befindet sich in Indien in einem blühenden Zustande. Die Grossloge von England hat dort 118 Logen, nämlich 42 in Bengal, 24 in Bombay, 8 in Burmah, 22 in Madras und 22 in Pendschal. Die Grossloge von Schottland hat 33 Logen in Indien. Es giebt also in ganz Indien 151 Maurerlogen.

Briefwechsel. Br H. in A. Das Gedicht ist zum Vortragen köstlich; für unsre Zeitung ist es aber weniger geeignet. Herzlichen Dank und Gruss. — Br K. in J. Der sehr zu beherzigende Vorschlag wurde in der „Freimaurer-Zeitung" bereits besprochen und wird auch weitere Beachtung finden. Für die Sendung herzlichsten Dank und Gruss. Nächstens Brief. — Br T. in W. Die Zeit- und Streitfragen finden lebhaftes Interesse. Ihr Wunsch wird erfüllt. Br. Gruss und herzlichsten Dank!

Verlag von M. Zille (Br A. Müller). — In Kommission bei Abel & Müller in Leipzig.
Druck von Metzger & Wittig in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Siebenundvierzigster Jahrgang.

Wöchentlich eine Nummer. — Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

Verantwortlicher Redakteur: **Dr. Carl Pilz.**

Leipzig, an der alten Elster 10.

№ 47. — Sonnabend, den 18. November. — 1893.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder von solchen ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird die Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Inhalt: Eine Schwesternrede. — Fragen an Neuaufzunehmende. — Die Einweihung des neuen Hauses der Loge Goethe in Pössneck. — Aus dem Logenleben: Breslau, Leipzig, England, Amerika. — Literatur. — Vermischtes. — Anzeigen.

Eine Schwesternrede.

Von Charlotte Frischauer.

Meine lieben Brüder und Schwestern! Die neuen Steine in unserm Baue sind eine würdige Veranlassung, die uns Schwestern heute abermals in den Tempel unserer Brüder einführt. Die erfreuliche Thatsache, dass in unserm Bunde neue Brüder Aufnahme gefunden, sie erhält eine weihevolle Bedeutung durch das schöne Fest, das ihnen zu Ehren heute im Beisein der Brüder und Schwestern gefeiert wird, und ich handle gewiss im Sinne der Letztern, wenn ich Sie in ihrem Namen auf das Herzlichste in unserer Mitte willkommen heisse.

Das Fest erhält aber auch eine erhöhte Bedeutung dadurch, dass unserm Kreise neue Schwestern zugeführt werden.

Gestatten Sie mir, meine geliebten neuen Schwestern, Sie im Namen aller Genossinnen in unserm Bunde auf das Innigste zu begrüssen. Treten Sie mit Vertrauen in denselben ein und halten Sie sich stets vor Augen, dass auch wir Frauen der Frmr gleich diesen uns redlich bemühen wollen, die uns anhaftenden Fehler nach Möglichkeit abzustreifen und unentwegt an der Veredlung unseres Gemüthes und unseres Geistes zu arbeiten, um dadurch den Prinzipien des echten Frmrthums gerecht zu werden.

Ich betrachte es als eine günstige Vorbedeutung, dass derartige Feste zu wiederholten Malen in der Loge „Treue“ gefeiert werden. Alles Hoffen, welches Sie, meine geliebten Schwestern, auf das kostbare Gut, „die Treue“ gesetzt haben, möge Sie nie im Stiche lassen, die Treue sei Ihr steter Begleiter, treu sei Ihnen alles, was Ihnen lieb und theuer ist, treu mögen Sie sich aber unter allen Lebensverhältnissen stets selbst bleiben.

Wenn es an dieser Stelle und bei diesem Anlasse erlaubt ist, einige bescheidene Wünsche zum Ausdrucke zu bringen, würde ich mir folgende gestatten:

Nicht Stand, noch Reichthum sei der Kitt, der uns Frauen der Frmr zusammenhalten solle; der Glanz und die Würde, die uns umgeben sollen, mögen stets nur auf echtem Menschenthum basiren. Bescheidenheit, Einfachheit, Selbstverleugnung, Selbstbewusstsein ohne Selbstüberhebung, ein warm fühlendes Herz für alles Leidende, Liebe und Nachsicht unsern Mitmenschen gegenüber und wie die idealen Menschengüter sonst noch heissen, mögen auch uns Frauen menschlich zusammenführen und uns die Achtung unserer Mitmenschen erwerben. Die drei Grundpfeiler unserer Brüder: Gleichheit, Brüderlichkeit und Freiheit, sie mögen auch uns zur Leuchte dienen. Gleich unsern männlichen Genossen sollen auch wir zu unserer Devise erheben: Gleichheit, Schwesterlichkeit und Freiheit in Bezug auf kleinliche Vorurtheile. — Haben wir uns namentlich von den letzteren emancipirt, dann, meine verehrten Schwestern, haben wir ein Anrecht gewonnen, in dem heiligen Bunde der Freimaurerei als gleichwerthige Genossinnen von unsern Brüdern betrachtet zu werden und an ihren Bestrebungen den regsten Antheil zu nehmen.

Wenn wir Umschau in der Welt halten, was bietet sich unserm Auge dar?

Überall Zerrissenheit, Zerfahrenheit, Parteileidenschaftlichkeit, lauter Dinge, denen Frauenherzen, welche nicht zum Zerstören, sondern zum Zusammenhalten geschaffen sind, innerlich widerstreben.

Die Welt ist kalt, man rückt so gerne zusammen zum Feuer, das uns Alle wärmt, bemerkt gelegentlich treffend ein Bruder, die oben angedeuteten Zeitverhältnisse streifend. — Ja, meine verehrten Anwesenden, der Kultus edler Menschlichkeit, welchen jeder echte Frmr zu pflegen berufen ist, er soll auch in unsern Herzen eine Heimstätte finden, und somit kann ich nicht umhin, die herrliche Anregung, welche heute von unsern lieben Brüdern Wechsel und Wilheim ausgegangen ist und welche in mir — ich muss es gestehen, da mir eine derartige Idee schon lange vorschwebte — einen tiefen Widerhall gefunden hat, auf das Freudigste zu begrüssen. Rufen Sie, geschätzte Brüder, nur immerhin humanitäre Schöpfungen in's Leben; Ihre Frauen — ich glaube im Namen aller die Versicherung geben zu können — werden Ihnen hierbei mit ihren besten Kräften zur Seite stehen. (Or.)

Fragen an Neuaufzunehmende.

Zu den Forderungen, die man in heutiger Zeit stellt, um die K. Kunst zu heben und ihre Feinde so viel als möglich zu entwaffnen, gehört besonders die, dass man vorsichtig und streng bei Aufnahmen sein soll. Und will man das sein, so muss man von dem Suchenden nicht bloss verlangen, dass nichts Nachtheiliges in sittlicher Hinsicht an ihm zu bemerken ist, dass er also nicht als ein unehrlicher, gemeiner, verächtlicher Charakter erscheint, sondern man muss auch nach den besondern Eigenschaften fragen, die einen Freimaurer zieren und vor andern Menschen auszeichnen sollen. Wir wollen in den nachfolgenden Zeilen auf die Fragen hinweisen, die man an Jeden richten sollte, der sich unserm Bunde anschliessen will.

1. Kannst Du schweigen und Deine Zunge im Zaum halten? Redselige Schwätzer, denen das Herz ewig über die Zunge läuft, die nicht im Stande sind, die ihnen unter dem Siegel der Verschwiegenheit anvertrauten Mittheilungen zu bewahren, können wir nicht brauchen, sie beweisen schwachen Willen und sind uns nur gefährlich.

2. Hast Du einen Gott im Himmel und Religion im Herzen? Beschränkte, stumpfsinnige Menschen, die weder Gott suchen noch durch die Natur und die Geschichte in sein Herz zu schauen vermögen, lassen uns keine eifrige Mitarbeit am grossen Tempelbau erhoffen und wenn wir auch Niemand vorschreiben, wie er sich seinen Gott zu denken hat, und Niemand auf ein Dogma verpflichten, so ist uns doch jede Konfession, jedes Glaubensbekenntniss unsrer Mitmenschen, wenn es keine Heuchelei ist, sondern auf Überzeugung beruht, ein heiliges noli me tangere, und religionslose oder gegen ihre Religion gleichgültige Menschen sind uns unsympathisch, wir trauen ihnen auch keine Innigkeit in der Sache der Maurerei zu.

3. Kannst Du eine wahre Liebe zu Deinen Mitmenschen fühlen; ist Deine Theilnahme an ihrem Geschick nicht bloss konventionelles Gebahren, das von kalter Höflichkeit diktirt nur in schönen Worten besteht und keiner That fähig ist, sondern das wahre Mitgefühl, das mit den Glücklichen ohne Neid sich freut, mit den Leidenden trauert, den in Gefahr sich Befindenden beispringt?

4. Kannst Du die ganze Menschheit in Dein Herz einschliessen? Kleinliche, engherzige Seelen, die über Rang und Stand, über kirchliche und politische Verhältnisse nicht hinweg können und deren Liebe an Partei-Interessen, an Zufälligkeiten und Äusserlichkeiten aller Art gebunden ist, können wir nicht brauchen, wir haben bei unserm Tempelbau Genossen nöthig, die nach christlicher Ethik (eine höhere, reinere giebt es ja nicht) Allen, selbst dem Feinde Theilnahme widmen.

5. Kannst Du Freundschaft pflegen, die nicht auf berechnendem, eigennützigem oder eitlem Grunde ruht, sondern einzig und allein in dem Gleichklang der Herzen, in dem Einklang der Bestrebungen ihre Quelle hat, und demnach keine launenhafte, wetterwendische, sondern eine reine, treue und aufrichtige ist?

6. Bist Du stark genug, Fehler und Schwächen Deines Bruders zu tragen; Versöhnung zu üben und Unduldsamkeit und arges Verdammen zu vermeiden?

7. Hast Du so viel Macht über Dich, dass

Du Dich rein halten kannst von den niedern Schlacken des Lebens, sie mögen nun heissen: lockerer Lebenswandel, Mangel an Anstand, peinliche, arge Selbstsucht, lächerliche Vorurtheile, und vermagst Du Deine Leidenschaften zu zähmen und in ihren Grenzen zu halten? Leute, die das nicht können, sind wahre Krebsschäden für unsern Bund, denn auf sie weist man hin, wenn man uns verlästern will.

8. Vermagst Du für unsern Dienst an der Menschheit Opfer zu bringen, so weit sie in Deinen Kräften stehen? Geizige, habsüchtige Seelen, die nur zusammenscharren und für die heiligste Sache keine Groschen haben, oder materielle, die nur für solche Dinge offene Hand haben, die Ehre und Ruhm oder Genuss und Vergnügen versprechen, sind für unsern Bund nicht geeignet.

9. Bist Du eine Friedensnatur, die lieber ein kleines Unrecht erträgt als einen vollständigen Friedensbruch und Feindschaften der bittersten Art verursacht; hast Du Ruhe und Gerechtigkeitsgefühl genug, die Menschen nicht immer als Pessimist von der schlechtesten Seite, sondern auch als Menschenfreund und Menschenkenner von der guten Seite zu betrachten, und demüthig der eignen Schwächen sich bewusst zu bleiben? Streitsüchtige, giftige, nörgelnde und empfindliche Naturen passen nicht für uns, sie werfen Misstöne in die Harmonie, die wir aufbauen wollen und schaden uns, wenn sie kleinlichen Streit in unsere Kreise bringen, an unserm Ansehen vor der Aussenwelt, die dann ausruft: Da seht sie, was sie sich anthun, wie sie sich begeifern; und sie wollen bessere Menschen sein als Andere?

10. Hast Du Sinn für alles Schöne? Bist Du empfänglich für Ceremonien, Symbole und Gebräuche, in denen ein tiefer Sinn und ein Antrieb zu allem Guten und Edlen liegt? Kalte, trockne Seelen, die für weihevolle Akte keine rechte Theilnahme fühlen und die ergreifendsten Symbole wie ein leeres Spiel gleichgültig ansehen, ohne den erhabenen Gedanken zu ahnen, der darin wohnt, werden sich in unsern Tempeln nicht wohl fühlen, sie mögen fern bleiben.

11. Wohnt Liebe zum Vaterlande in Dir? Obgleich die Frmr den Weltbürgersinn als eine ihrer Grundforderungen ansehen, so halten sie doch ihr Vaterland hoch; Liebe und Verehrung für den angestammten Fürsten, überhaupt Ehrfurcht und Hochachtung für jedes Oberhaupt, ohne welche keine Familie und auch kein Staat bestehen kann, sehen sie als eine ihrer ersten Pflichten an. Vaterlandslose Umsturzmänner, Rebellionshelden, rothe Republikaner, mit denen uns unsere verblendeten Feinde immer in eine Linie stellen wollen, sind uns ein Greuel und es hat noch keinen wahren Frmr gegeben, der nicht geschaudert hätte vor Thaten, wie sie die französische Revolution im vorigen Jahrhundert hervorgebracht hat.

12. Bist Du Dir falscher Erwartungen von der Freimaurerei bewusst, hast Du vielleicht den Wunsch, dass sie Dir materiellen Nutzen oder ein gutes Fortkommen in der Welt, vielleicht auch Ehre und Ruhm bringen soll? Dann sieh' ab von Deinem Streben nach Eintritt in die Loge, Du findest in unserm Geisterbund, der nur für das Ideal der Welt, für eine veredelte, einträchtige und glückliche Menschheit schwärmt, nicht was Du suchest, schliesse Dich anderen Vereinen an, die irdischen Gewinn oder Versicherungen aller Art bieten.

Das sind 12 Fragen, die man jedem Suchenden vorlegen sollte. Zwar sind sie noch lange nicht erschöpfend, aber so viel steht fest, dass sie den Suchenden, wenn er sie recht überlegt, vor mancher Enttäuschung bewahren können. Auch wird derselbe daraus sehen, wie lächerlich und thöricht die alten Ammenmärchen und die von Jesuiten erfundenen und immer wieder hervorgesuchten Fabeln von der Gottlosigkeit und Gefährlichkeit der Freimaurer sind und sich durch solchen Wahnwitz nicht in seinem Vorsatz und in seiner Begeisterung für den Bund stören lassen. Einzelne Logen geben wohl dem Eintritt Begehrenden ähnliche Fragen in die Hand. Möchte jeder Aspirant sich eine gewissenhafte, ehrliche Antwort darauf geben, damit der unwürdigen Bundesmitglieder immer weniger werden, und Ehre und Ansehen, sowie der Segen des Bundes sich steigert und hebt. J—n.

Die Einweihung des neuen Hauses der Loge Goethe in Pössneck.

Am 29. Oktober erfolgte die Lichteinbringung in die neuen Räume der Loge Goethe unter zahlreicher Betheiligung der eigenen und auswärtiger, zum Theil aus weiter Ferne erschienener Brr. Präcis $12^1/_4$ Uhr, dem gebräuchlichen aka-

demischen Viertel nach der festgesetzten Zeit, setzte sich der stattliche Zug der anwesenden Brr unter Vorantritt des sehr ehrwürdigen Brs Winkler, M. v. St. der Loge zu den 3 Schwertern in Dresden, als Vertreter des Gr.-Mstrs. der Gr. L.-L. von Sachsen in Bewegung, gefolgt von dem M. v. St. der Loge Goethe, Br Eberlein, sowie den beiden Aufsehern, die Kerzen in der Hand, den übrigen Brr Beamten, welche die 3 gr. L., den Teppich, die Schaffnerstäbe etc. trugen, den Vertretern der Grossloge als auch den Delegirten zahlreicher auswärtiger Johannislogen, denen die übrige Bruderschaft sich anschloss, und betrat den nur schwach erleuchteten Arbeitssaal, nachdem dessen Pforte auf das Verlangen des stellvertretenden Gr.-Mstrs. von innen geöffnet worden war. Nachdem die Brschaft ihre Plätze eingenommen hatte und die Loge als gedeckt erklärt worden war, wurden durch Br Winkler die Kerzen entflammt, der Teppich wurde entrollt und die Loge durch Gebet eröffnet, worauf der Arbeitssaal in einfacher, aber würdiger Weise geweiht wurde. Hierauf übergab der stellvertretende Gr.-Mstr. dem M. v. St. Br Eberlein den Hammer, welcher die zu der heutigen Festfeier erschienenen Brr insgesammt auf das Herzlichste begrüsste und ganz besonders die besuchenden Brr willkommen hiess, wobei ihn die Goethe-Brr durch 3 × 3 bekräftigend unterstützten. Nach dem Vortrage eines Weiheliedes, welches durch ein dreifaches Quartett recht gut zu Gehör gebracht wurde, ergriff der vorsitzende Mstr. nochmals das Wort, indem er des Weiteren sich über die Vorgeschichte des Hausbaues verbreitete und dabei ausführte, dass am heutigen Tage die schöne Feier der Weihe des Hauses erfolgen könne, welche die Goethe-Brr so lange schon ersehnt und so bald zu erreichen kaum gehofft hätten. Aus diesen Mittheilungen wollen wir hier nur erwähnen, dass der Grund und Boden, auf dem sich das neue Heim befindet — ein grösseres Gartengrundstück in nächster Nähe des Thüringer Bahnhofs — bereits seit 9 Jahren Eigenthum der Brschaft sei, die Fonds zum Erbauen des Hauses aber leider nur ganz unzureichende gewesen wären, bis vor reichlich Jahresfrist die Opferfrendigkeit der Brr durch reichliche freiwillige Beiträge und durch Gewährung theils zinsfreier, theils zinsbarer Darlehen die Mittel beschafft worden seien, ein neues, würdiges Heim für die Loge zu errichten. Nachdem dann Br Eberlein den Segen des a. B. d. W. für die Arbeit in den neuen Räumen erfleht, schloss er mit den herrlichen Strophen des Ehren- und Alt-Mstrs. der Loge Minerva zu den 3 Palmen in Leipzig, Br Müller, „Im neuen Haus die alte Liebe etc.“. Nach dem Vortrage einer von Br Robert Fischer zu Mozart-scher Musik textlich eingerichteten Festkantate, welche gesanglich von Br Morgenroth in vorzüglicher Weise wiedergegeben wurde, ertheilte der vorsitzende Mstr. dem zweiten zugeordneten M. v. St., Br Rupp das Wort zu dem zugesagten Festvortrage. Redner führte unter Bezugnahme auf den grossen Mann nnd hochverdienten Br Goethe, nach dem die Loge sich nenne, in freier Rede auf das Trefflichste aus, welche Bedeutung die letzten Worte dieses Geistesheroen „Mehr Licht“ für die Brschaft habe, legte überzeugend dar, dass geistiges Leben die Brr erfüllen müsse, wenn sie den Geist erhellen und das Herz veredeln wollten und stellte es als eine Hauptaufgabe der Goethe-Brr hin, an dem Ringen nach Licht unausgesetzt festzuhalten. Reicher Beifall der anwesenden Brr durch 3 × 3 lohnte den geschätzten Redner für das prächtige Baustück, welches einen wesentlichen Bestandtheil der schönen Festfeier bildete. Hierauf nahm der vorsitzende M. v. St. wiederum das Wort, um bekannt zn geben, dass ausser den vielen, zu persönlicher Begrüssung und Beglückwünschung erschienenen Brn noch 24 Zuschriften, bez. Telegramme eingegangen wären, deren Absender er nannte, welche ihre, bez. ihrer Logen Theilnahme an der heutigen Feier zu erkennen gegeben haben, und verkündete darauf den Beschluss der Goethe-Brr, vier um die Loge wie um die Frmrei im Allgemeinen wohlverdiente Brr zu Ehrenmitgliedern zu ernennen. Es waren dies: Br Stübler, Grosssekretär der Gr. L.-L. von Sachsen, sowie die M. v. St., Br Schlippel — Charlotte zu den 3 Nelken in Meiningen, Br Blochwitz — Gold. Apfel in Dresden und Br Wittstock — Balduin in Leipzig. Darauf ergriff zunächst das Wort, um die feiernde Loge zu beglückwünschen, Br Becker, M. v. St. der Loge Bruderkette zu den 3 Schwanen in Zwickau im Namen und Auftrage sämmtlicher sächsischer Schwesterlogen, deren anwesende Brr seine schönen Worte durch 3 × 3 bekräftigten. Im Anschluss daran überreichte er im Auftrage seiner Loge den Goethe-Brn einen 2 Meter langen Festordnerstab aus

amerikanischem Nussbaumholz, oben und unten je 205 mm breit mit silberner Dekoration besetzt, auf welcher oben die Widmung eingravirt war; 70 mm davon entfernt war noch ein je 17 mm breites silbernes Band angebracht. Sodann nahm Br Robert Fischer vom Archimedes in Gera das Wort, um zunächst die Glückwünsche der fünf unabhängigen Logen sowie der Logen in Erfurt, Gotha und Jena zu überbringen, überreichte demnächst dem Br Eberlein die Ehrenmitgliedschaft der Loge Friedrich August zu den drei Zirkeln in Zittau und seinerseits 3 Ebenholzhämmer zum Gebrauche für die hammerführenden Beamten der Loge. Br Barthel überbrachte demnächst die Glückwünsche der 5 Thüringer Logen in Gera, Jena, Rudolstadt, Münchenbernsdorf, Triptis und Zeitz, welche der Gr. L.-L. von Deutschland zugehören, gleichzeitig mit einem Bild als Wanddekoration von der Loge in Triptis. Zu gleichem Zwecke überreichte Br Saal aus Weimar ein Porträt der Grossherzogin Amalia von der Loge gleichen Namens daselbst und schliesslich nahm Br Rupp als Vorsitzender des Mrklubs Johannes am Orlastrande in Neustadt a. d. Orla Gelegenheit, die Ernennung des Brs Eberlein zum Ehrenmitglied dieses Klubs zu verkünden. Br Eberlein dankt hierauf allen den erschienenen Brn, besonders den Sprechern, für die reiche Liebe, die ihm wie seiner Loge heute erwiesen worden sei und versprach auch für die Folge Liebe gegen Liebe und Treue gegen Treue. Nachdem sodann die Brr Schippel und Wittstock für die ihnen ertheilte Ehrenmitgliedschaft gedankt hatten, wurde die Kette geschlossen und der Arbeitsraum verlassen. Nunmehr hatten die Brr Gelegenheit, sich näher über das neue Logenhaus zu informiren. Das Gebäude im Grossen und Ganzen nach den Plänen des neuen Logengebäudes in Rudolstadt, aber in etwas weiteren Dimensionen aufgeführt, macht in jeder Beziehung einen sehr günstigen Eindruck. Es ist, in drei Etagen aufgeführt, äusserlich mit farbigen Backsteinen verkleidet. Das erhöhte Parterre enthält vornehmlich einen mittelgrossen Saal zu Klub- und Konferenzzwecken, Garderobe nebst Nebenräumen, sowie den schönen, auch durch die erste Etage hindurch gehenden Fest- und Speisesaal, welcher einfach, aber würdig gehalten ist. In der 1. Etage befinden sich noch das Orchester zum Saal, das Vorbereitungszimmer, die schw. K. und Nebenräume. In der 2. Etage aber befindet sich, ausser einem gleichen Saale wie im Parterre und 2 kleinen Zimmern, der geräumige Arbeitssaal, reich mit Gaskandelabern ausgestattet. Die Wandflächen sind blau gehalten, die Decke als mit leichten Cirrhuswolken bedeckter Himmel dargestellt. Zwischen Wand und Decke befindet sich eine etwa 1 Meter hohe Hohlkehle mit braun gehaltener Dekoration. An der Innenseite befinden sich die Herder'schen Worte: „Licht, Liebe, Leben“ in Goldschrift angebracht. Der Orient ist mit dem Altar 2 Stufen über die Diele erhöht. Alle Räume des Hauses sind durch Gaslicht zu erhellen und durch Gasöfen zu erwärmen. Der ganze Bau wurde in allen seinen Theilen mit grösstem Interesse in Augenschein genommen und bei allen Brn machte sich die Überzeugung geltend, dass es ein ebenso schönes wie würdiges und praktisches Bauwerk sei, das sich die Goethe-Brr geschaffen haben. Möge in demselben auch derselbe Mrgeist wohnen, wie in dem alten Hause und in gleicher Weise die Brliebe und die Treue zu unsrer K. K. sich bewähren, wie bisher. Inzwischen war die Zeit zum Beginnen der Festtafelloge herangekommen, an welcher sich 167 Brr betheiligten, welche mit Zuhilfenahme des Nebensaales bequem Platz fanden. Br Eberlein eröffnete die Tafel rituell und mit Gebet und brachte nach der Suppe den Toast auf Kaiser, Herzog und Vaterland, wobei er ein kurz vorher eingegangenes Telegramm des Herzogs Georg von Sachsen-Meiningen in folgender Fassung:

„Der durch Sie mir übersendete Gruss der Loge Goethe bei Gelegenheit der Weihe Ihres neuen Hauses hat mich sehr erfreut und erwidere ich denselben herzlich mit dem Wunsche, die Logenmitglieder möchten oft glückliche und weihevolle Stunden in dem neuen Hause erleben. Georg.“

verlas, das hellen Jubel und wahrhafte Freude in dem festfeiernden Brkreis hervorrief. Auf den Toast auf die Gr.-L. sprach Br Winkler, und darauf wurde durch Br Rahn Gruss und Glückwunsch der Brr vom goldenen Apfel in Dresden dargebracht. Br Robert Fischer dankte für die Ehrenmitglieder und Br Weinmann brachte den Brgruss der Lessing-Brr in Greiz mit dem Wunsche dar, dass die Brr des Goethe und des Lessing allezeit getreu zusammenstehen möchten. — So weit war die Tafel verlaufen, die auch durch musikalische Vorträge und Chorlieder verschönt wurde, als der Abendzug der nicht wartenden

Eisenbahn mit vielen anderen Brn auch mich zum Aufbruch mahnte. Nur ungern verliessen wir den festfeiernden Brkreis mit der Genugthuung, ein wahrhaft schönes Fest mitgefeiert zu haben, das bei allen den daran betheiligten Brn in schönster Erinnerung gehalten bleiben wird und einen Beleg dafür brachte, dass die Goethe-Brr mit Leib und Seele unsrer K. K. treu ergeben und mit Lust und Liebe für sie zu wirken bereit sind. Möge es so bleiben.

M.

Aus dem Logenleben.

Breslau. Seit fast zwanzig Jahren ist die Loge „Friedrich zum goldnen Zepter“ im Besitze einer Stiftung, deren Zweck es ist, strebsame Zöglinge der hiesigen höheren Lehranstalten alljährlich durch Bücherprämien zu neuem Streben aufzumuntern; es ist die Kahlert-Stiftung, die ihren Namen dem 1864 in den e. O. eingegangenen Br Professor August Kahlert verdankt. Am 7. Mai d. J. hat sich derselben eine Schwester an die Seite gestellt, die Dr. Ludwig Hirt-Stiftung. An diesem Tage hatte unsere Loge die hohe Freude, die Silberhochzeit ihres langjährigen Logenmeisters, des Brs Prof. Dr. Hirt, festlich begehen zu können. Bei dieser Gelegenheit überreichte der Silberbräutigam in hochherziger Weise der Loge ein Kapital von 1000 Mk., welches jetzt den Grundstock der genannten Stiftung bildet. Er knüpfte daran die Bestimmung, dass dieselbe als eine analoge Stiftung der Kahlert-Stiftung bestehen solle und dass aus derselben das zartere Geschlecht berücksichtigt werden möge. Alljährlich sollen einige Schülerinnen der hiesigen Lehrerinnen-Seminare mit Geschenken, bestehend in Lehrmitteln oder klassischen Meisterwerken, bedacht werden. Dieses Geschenk wurde von der Meisterschaft mit grossem Danke angenommen, und das Statut der Stiftung ganz im Sinne des Stifters festgestellt. Nachdem dasselbe die Bestätigung des Ehrwsten Bundes-Direktoriums der Grossen National-Mutterloge zu den drei Weltkugeln erhalten hatte, fand am 14. Oktober die erste Vertheilung statt. Die zu prämiirenden jungen Damen, sechs an der Zahl, gehörten zur Hälfte dem Lehrerinnen-Seminar des Frl. Knittel, zur Hälfte dem des Dr. Nisle an. In recht grosser Zahl hatten sich unsere Schwestern und Brr mit ihren Angehörigen an diesem Festabende versammelt. Ein Fest-Aktus ging der Vertheilung voraus, der edle Stifter leitete selbst die Feier. In der Ansprache, welche er an die Seminaristinnen richtete, wies er auf das Analoge zwischen dieser neuen und der Kahlert-Stiftung hin und legte dann seiner weiteren Betrachtung über ihren Zweck und über die Hoffnungen, die sich an dieselbe knüpfen, ein Wort Schopenhauer's zu Grunde. An der Hand desselben machte er auf den Unterschied zwischen dem Lernen, welches nur das Gedächtniss füllt und dem, welches die Einsicht vermehrt, aufmerksam. Jenes Lernen und Studiren trägt das auf jeder Stufe erlangte Wissen als Last weiter, diesem dient die gewonnene Erkenntniss auf jeder Sprosse der Wissensleiter als etwas, was den Lernenden selbst weiter hebt und trägt. Auf die Prämien hinweisend, sprach Br Hirt den Wunsch aus, dass dieselben dazu helfen mögen, nicht nur Stunden der Musse auszufüllen, sondern auch das Erklimmen der Wissensleiter zu erleichtern.

Jedem Geschenke war eine Widmung seitens der Loge beigegeben, von der, wie der vors. M. ausführte, man freilich nicht wissen könne, ob sie geeignet sei, den Werth des Geschenkes in den Augen der Empfängerinnen zu erhöhen, da ja vielfach ausserhalb der Loge sehr ungünstig über die Frmr geurtheilt wird. Bald stellt man sie als Träumer hin, die an einer veralteten Institution hängen, bald als staatsgefährliche Gesellschaft oder als Freidenker, mit deren Religion es nicht weit her ist.

Alle diese willkürlichen Unterstellungen wurden widerlegt, zunächst unter Hinweis auf unsere grossen Dichter und Denker, welche dem Bunde angehört haben, dann unter Hinweis auf unsere Hohenzollern, welche theils der Frmrei in den preussischen Staaten eine Heimstätte bereitet, theils als treue Jünger ihr angehangen haben. Dann wurde hervorgehoben, dass, wenn die Religion des Weisen von Nazareth die Religion der Liebe ist, die Frmr zu ihren Bekennern gehören; dass, wenn sie die Religion des Erbarmens ist, die Frmr die Vertreter derselben sind. Auch halten sie fest an dem Glauben an den a. B. a. W., ohne dessen Anrufung in der Loge keine Sitzung begonnen und geschlossen wird. Demnach dürften wohl die Frmr auch denen, die heute vielleicht die Räume einer Loge zum ersten Male betreten haben, bei Erinnerung an diese Stunde nicht so schlimm erscheinen, als sie ihre Gegner nur zu gern darstellen.

Diese Rede hatte Herz und Gemüth der Anwesenden auf's Tiefste bewegt.

An Prämien wurden gewährt: dreimal Weber's Weltgeschichte, Pierson's Preussische Geschichte, Lübke's Grundriss der Kunstgeschichte und der Atlas von Stieler. Nach ihrer Vertheilung folgte ein einfaches Mahl, an welchem auch die prämiirten Seminaristinnen als Gäste der Loge Theil nahmen. Verschiedene musikalische Genüsse würzten das Mahl. Die Büchsensammlung wurde bestimmt, das Kapital der Stiftung zu vermehren. Mögen die Brr der Dr. Ludwig Hirt-

Stiftung weiter ihre Liebe zuwenden, damit diese junge Schöpfung gehegt und gepflegt werde zum Segen unserer weiblichen Jugend, zur Ehre unserer Loge! Br Peuckert.

Leipzig. Wie alle Jahre hielt auch heuer, und zwar am 4. November die Loge Balduin zur Linde im schönen Festsaale des Logengebäudes einen musikalischen Abend ab, zu welchem sich trotz des ungünstigen Wetters eine grosse Anzahl Brr und Schwestern eingefunden hatte. Br Harrwitz eröffnete in Abwesenheit des M. v. St. in seiner bekannten gediegenen und ansprechenden Weise die Unterhaltung, indem er die Anwesenden, und insbesondere die Gäste herzlich willkommen hiess und ihnen recht genussreiche Stunden wünschte. Die vom Br Böhme vorbereiteten Vorträge, in denen sich manches gediegene Talent kundgab, boten in ihrer Mannigfaltigkeit und der Virtuosität der Ausführung grossen Genuss und erfreuten sich auch des wärmsten Beifalls der Zuhörer.

Den Reigen eröffneten die Geschwister Schaube, deren kunstfertige Finger mit der Ouverture zu Ruy Blas und drei anderen Stücken dem Blüthner'schen Flügel einen wahren Perlenregen entlockten. Fräulein Böhme sang die schwere Arie aus Stradella mit grosser Sicherheit, die drei Lieder von Ries, Kahn und Blummer mit Verständniss und Gefühl. Br Wolschke's Posaunenleistung (Arie aus Trovatore) war auch für Freunde dieses schwierigen Instruments ein hoher Genuss und erntete verdienten Beifall. Br Proft und Br Harrwitz ihrerseits erfreuten die Anwesenden durch höchst anregende Deklamationen. Beide sind schon den Besuchern der musikalischen Abende so vortheilhaft bekannt, dass es überflüssig ist, sie besonders herauszustreichen. Diesmal aber waren die von ihnen vorgetragenen humoristischen Stücke von packendster Wirkung, die Kunsttechnik in ihrem Vortrage vorzüglich. Der Abend wurde ferner durch eine vom Br Heubner veranstaltete Ausstellung eigener Reisestudien in Aquarell noch wesentlich verschönt. Diese herrlichen, künstlerisch so vollendeten Rheinlandschaften mit ihren Trümmern und Burgen auf felsiger Höhe waren denn auch den ganzen Abend hindurch der Gegenstand fesselnder Bewunderung seitens der Brr und Schwestern, denen Br Heubner in seinem anmuthigen, schlichten freien Vortrage über den Inhalt der Bilder selbst, seine Beobachtungen und persönlichen Erlebnisse während seiner Rheinreise sehr erwünschten und daher auch herzlich aufgenommenen Aufschluss gab. Br Dénervaud.

England. Die Wahl derjenigen Kandidaten, welche für die nächste Zeit Aufnahme in die von der englischen Gr.-L. gegründeten und von englischen Frmrn grossmüthig unterhaltene Knaben- und Mädchenschule finden sollen, ist vor kurzer Zeit in Freemason's Tavern unter einer sehr zahlreichen Betheiligung vollzogen worden. 15 Mädchen und 35 Knaben werden in Zukunft in den beiden Schulen ein Unterkommen und freien Unterricht geniessen.

Amerika. Das letzte jährliche Bulletin der Gr.-L. von Louisiana in Nord-Amerika beschenkte seine Leser mit dem Bildniss ihres Gr.-M., des Brs Karl Franz Buck, des einzigen Deutschen, welcher bisher in Louisiana zum Gr.-M. gewählt worden ist. Dieser verdienstvolle Frmr wurde 1841 in Dürrheim im Schwarzwald geboren. Sein Vater bekleidete das Amt eines Bürgermeisters jener Stadt, als die Ereignisse von 1848 ihn zwangen, mit Frau und Kindern nach Amerika zu flüchten. Sein Sohn, der Br Buck studirte in der neuen Heimath zuerst Philosophie und alte Sprachen, später auch die Rechte, wirkte eine Zeit lang als Advokat mit grossem Erfolg und bekleidete auch verschiedene offizielle Ämter. In den Frmr-Bund wurde er 1866 in der Germania-Loge aufgenommen und 1885 zum vorsitzenden Mstr gewählt. Er gehört jetzt dem Royal-Arch.-Cap., dem Rathe der Royal- und Select-Masons an und ist Gr.-Kommandeur der Tempelritter und Ehrenmitglied des höchsten Rathes des 33. Grades im schottischen Ritus. (Union fraternelle.)

— Es sind bald 40 Jahre verflossen, seitdem die ersten Streitigkeiten zwischen der Gr.-L. von England und den Prov.-Logen von Canada ausgebrochen sind, welche zur Errichtung einer Gr.-L. in jener Kolonie und zu ihrer Anerkennung als unabhängiger mrischer Körper durch England führte. Seit jener Trennung haben stets zwischen beiden Körperschaften die besten Beziehungen bestanden. Die Reibungen, welche in der letzten Zeit das gute Verhältniss stören zu sollen schienen, werden hoffentlich bei der Mässigung und dem Wohlwollen, welche auf beiden Seiten gezeigt werden, nur dazu führen, das alte gute Einvernehmen auf's Neue zu bestätigen. Gegenwärtig zählt die Gr.-L. von Canada nach der Trennung der Gr.-L. in Quebeck von derselben und der Beschränkung ihres Sprengelrechtes in der Provinz Ontario immer noch 350 Logen und 22,000 Mitglieder.

Literatur.

Edmondo de Amicis. Herz. Ein Buch für die Jugend. 5. Auflage. Basel, Adolf Geering's Verlag. 1894.

Ein Schuljahr ist zwar nur ein kleiner Zeittheil, aber für die kleine Welt ist es doch immer von grosser Bedeutung, und es birgt eine Reihe von Erfahrungen in sich, die zu beachten sind. Die Geschichte eines solchen Schuljahres enthüllt das obige Buch, welches in 4. Auflage und auch als Prachtwerk mit Illustrationen

schon in 5. Auflage erschienen ist. Die Erlebnisse aus der Schulzeit, welche dieses Tagebuch (wie man die Jugendschrift nennen könnte) schildert, sind nach den Monaten (Oktober bis Juli) geordnet und so vielseitig, dass die kleinen Leser von den gemüthreichen Schilderungen sich angezogen und gefesselt fühlen werden. Der 1. Schultag, die Kameraden, die Lehrerin, meine Mutter, die Armen, der kranke Lehrer, meine Schwester, Vaterlandsliebe, Franti wird aus der Schule gejagt, mein Vater, das Examen, die Strasse, und viele andere Kapitel gewähren der Jugend nicht nur Unterhaltung, sondern regen auch sittlichen Ernst und menschenfreundliches Wesen an. Auch an heiteren, humoristischen Zügen fehlt es darin nicht, wie z. B. der kleine Hanswurst, der letzte Tag des Karnevals beweisen. Die Bilder des Prachtwerkes sind zum Theil wahrhaft ergreifend und werden ihres Eindruckes auf empfängliche, gefühlvolle Kinderherzen nicht verfehlen.

Der Preis ist für die gewöhnl. Ausgabe Mk. 2.80, für die illustrirte Ausgabe Mk. 10.—.

Vermischtes.

Italien. Über die am 20. September, dem 23. Jahrestage der Einnahme Roms, stattgehabte Besitzergreifung des prachtvollen Palastes der Borghese durch die Grossloge von Italien und deren Tochterloge vom Tiberthal schreibt der „Messaggero“: „Den Vorsitz in der Festversammlung führte der Grossmeister Adriano Lemmi, welcher eine mit grossem Beifall aufgenommene Rede hielt, worin er die in den letzten Jahren von der Frmrei gemachten riesigen Fortschritte gebührend hervorhob. Die Frmrei erhebe sich auf den stets zunehmenden Trümmern der weltlichen Macht der Päpste. Es sei ein wahrhaft wunderbares Beispiel von der Wandelbarkeit der menschlichen Schicksale, dass in demselben Palaste, in welchem vor 286 Jahren Papst Paul V. das Verdammungsurtheil über die Schriften des Mönches Paolo Sarpi gefällt, die am 20. September 1607 auf Befehl desselben Papstes verbrannt wurden, jetzt die ärgsten Gegner des Papstthums ihren Sitz aufgeschlagen haben.“

Natürlich hat die gesammte klerikale Presse die Gelegenheit benutzt, um ihrem Grimm nicht nur über die „verruchte Sekte der Frmr“, sondern auch über die Usurpatoren der „ewigen Stadt“, die den Statthalter Christi gefangen hielten und den Schandthaten jener Abtrünnigen allen Vorschub leisteten, in genugsam bekannter Weise Luft zu machen. Der Papst selbst soll ebenfalls sehr verstimmt sein durch den Einzug der grossen Freimaurerloge in das erste Stockwerk des Palazzo Borghese. Es wird erzählt, er habe sich gegenüber dem jüngst in Rom anwesenden Jesuitengeneral höchst erregt ausgesprochen und auch seine Missbilligung darüber nicht verhehlt, dass die Jesuiten diese Entweihung des Familiensitzes Papst Pauls V. nicht zu verhüten gewusst hätten. Dem „Standard“ zufolge hätte der Papst sogar eine Beschwerde an die Mächte über die Beschimpfung des Vatikans, dem der Palast ehemals gehörte, gerichtet und dabei hinzugefügt, Italien habe die Freimaurer unterstützt. Auch der Angriff der römischen Bevölkerung auf die französische Botschaft im Palazzo Farnese hat den Papst unangenehm berührt; es heisst, er habe im Gespräch darüber halb scherzend, halb bitter gesagt: Bald werden sie auch mich an die Luft setzen wollen! (B.-Bl.)

— Die erste authentische Geschichte einer Loge in Deutschland stammt aus dem Jahre 1738, obwohl Freimaurerei daselbst schon früher existirte. Die erste Loge wurde in Braunschweig unter einem Charter der Grossloge von Schottland errichtet; in diesem Jahre wurde der damalige König von Preussen aufgenommen, der bald darauf die Gründung einer neuen Loge in Berlin veranlasste. (Tyler.)

— Bankett für die Armen. Die Brr der St. Kew-Loge zu Wiston-super-Mare haben seit mehreren Jahren die nachahmungswerthe Gepflogenheit gehabt, die verarmten Brr und Wittwen, sowie auch sonstige Hilfsbedürftige aus dem Orte zu einem Liebesmahl einzuladen, das die Brr und Schwestern so angenehm als möglich für die Bewirtheten zu gestalten bemüht sind. Während des Mahls wird eine Ansprache gehalten, später ein gemeinschaftlicher Gesang angestimmt und endlich Bier, Tabak u. s. w. an die Gäste vertheilt. (Or.)

— Die Grossloge von Aegypten, die von den Grosslogen von England, Schottland und Irland anerkannt sein soll, hat 34 untergeordnete Logen.

Verlag von M. Zille (Br A. Müller). — In Kommission bei Abel & Müller in Leipzig.
Druck von Metzger & Wittig in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Siebenundvierzigster Jahrgang.

Wöchentlich eine Nummer. — Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

Verantwortlicher Redakteur: **Dr. Carl Pilz.**

Leipzig, an der alten Elster 10.

No. 48. — Sonnabend, den 25. November. — **1893.**

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder von solchen ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird die Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Inhalt: Licht, Liebe, Leben. — Die Bergpredigt, ein Wegweiser für jeden echten Maurer und für solche, die es werden wollen. — „Des Menschen Engel ist die Zeit." — Aus dem Logenleben: Dessau, Leipzig, Frankreich, England. — Vermischtes. — Lesefrüchte. — Briefwechsel.

Licht, Liebe, Leben.

Licht, du aller Weisheit Quelle,
Licht, der Gottheit rein Symbol,
Klär' die Geister und erhelle
Irrthums Nacht von Pol zu Pol!
Lass die Wahrheit uns erkennen,
Die als gut und schön sich zeigt;
Lass zum Herrn uns froh bekennen,
Der sich gütig zu uns neigt.

Liebe — Summe alles Schönen,
Liebe, höchste, beste Zier;
Hilf Getrennte sich versöhnen,
Tilge aus der Selbstsucht Gier;
Lass, was wahr ist, wahr uns nennen,
Doch dem Irrenden verzeihn;
Nur die Bosheit mag uns trennen,
Zartsinn kehre bei uns ein.

Leben: nicht nur schöne Worte;
Leben, handeln zielbewusst;
Treue bis zur Todespforte
Schwelle täglich unsre Brust.
Muthvoll für das Gute kämpfen,
Edle Saat des Schönen streu'n,
In uns selbst das Arge dämpfen,
Um uns her hilfreich erfreun.

So mög' Licht und Lieb' und Leben
Unser Maurer-Banner sein.
Danach lasst uns ringen, streben
Nicht beim Hammerschlag allein:
Wie der Quell verborgnen Gründen
Still entrinnt, doch seine Kraft
Segnend spendet, so mög' zünden,
Was verborgen wir geschafft.

Eisenberg. — **O. Schulze.**

Die Bergpredigt Jesu (Matth. 5—7), ein Wegweiser für jeden echten Maurer und für solche, die es werden wollen.

Instruktionszeichnung von Br C. Sommer,
Redner der Loge zu den 5 Thürmen am Salzquell,
Orient Halle a. S.

Auf unserem Altare liegt aufgeschlagen die Bibel; sie gilt als das erste der drei grossen Lichter in der Frmrei; im Ritual ist gesagt, dass sie unsern Glauben richtet und der Neuaufgenommene erfährt sehr bald, welche hohe Bedeutung der Bibel im Logenleben eingeräumt worden ist. Es bedarf also auch keiner weiteren Rechtfertigung, wenn ich heute einmal ein biblisches Thema meiner Zeichnung zu Grunde lege und Ihnen zeigen will, dass die Bibel mit ihrem unvergleichlich erhabenen, göttlichen Gehalte vollkommen im Stande ist, den ganzen Kreis unsrer mrischen Pflichten uns eindringlich vor Augen zu führen. Insbesondere können die göttlichen Lehren des grossen Meisters von Nazareth in der Bergpredigt als das absolut vollkommene Muster göttlich-frommer, also auch echt mrischer Gesinnung gelten. Ich gedenke daher in dieser Unterrichtsloge zu Ihnen zu reden über:

„Die Bergpredigt Jesu (Matth. 5—7), als einen Wegweiser für jeden echten Mr und für solche, die es werden wollen.“

„Ihr sollt vollkommen sein, wie euer Vater im Himmel vollkommen ist.“ So spricht Christus Matth. 5, 48 und bezeichnet damit scharf und bestimmt das hohe Ziel unsres Lebens, dem wir unablässig zuzustreben haben. Ja, zu hoher Vollkommenheit ist der Mensch bestimmt, aber wie weit bleiben auch die Besten unter uns hinter diesem Ziele zurück. Wie oft halten nicht äussere Verhältnisse, Sinnenlust, Lässigkeit, Vorurtheile uns von der Ausführung der edelsten Vorsätze zurück! Wie oft bleibt es bei dem Wollen, aber das Vollbringen finden wir nicht! Wohl uns, wenn wir an Gleichstrebenden uns aufrichten können, wenn es uns vergönnt ist, einer Vereinigung anzugehören, wo gegenseitige Förderung und Hilfeleistung auf dem Wege zur Vollkommenheit Ziel und Aufgabe ernst strebender Männer ist. Das ist der Frmrbund, das soll er sein. Der Suchende hat von ihm gehört oder gelesen, in ihm erwacht das Gefühl, er werde hier finden, wonach er sich im profanen Leben je länger je mehr gesehnt. Er bittet um Aufnahme und wenn sein guter Ruf unter seinen Mitbürgern es gestattet, so wird ihm seine Bitte gewährt, er klopft an die Thür des Tempels als Fremder und diese öffnet sich zu seinem Eintritt. Wie schön lässt sich auf diesen Vorgang Christi Wort anwenden: „Bittet, so wird euch gegeben, suchet, so werdet ihr finden, klopfet an, so wird euch aufgethan.“ (Matth. 7, 7. 8.) Aber Christus warnt auch vor der Aufnahme Unwürdiger; sein Wort Vers 6: „Ihr sollt das Heiligthum nicht den Hunden geben und eure Perlen sollt ihr nicht vor die Säue werfen, auf dass sie dieselbigen nicht zertreten mit ihren Füssen und sich wenden und euch zerreissen,“ lässt sich auch auf des Mrs Heiligthum anwenden. Und so weist die Loge auch Unwürdige streng zurück von der Schwelle ihres Heiligthums. Freilich siehet der Mensch nur, was vor Augen ist und deshalb hat auch die gewissenhafteste Prüfung den Frmrbund nicht vor dem schweren Schaden bewahren können, dass unwürdige Mitglieder unsre gute Sache in den Schmutz der Gemeinheit herabgezogen haben.

Doch kehren wir zurück zur Ceremonie der Aufnahme eines Suchenden. Sie deutet an, dass äusserer Schmuck, weit entfernt, den inneren Werth eines Menschen zu erhöhen, nur ein Merkmal seines irdischen Bedürfnisses ist. Die Loge giebt also nichts auf äusseren Prunk und Glanz, auf köstliche Kleider, auf äusseren Schein und Flitter, die doch — ach so oft — das Streben vieler Thoren und Narren sind. Die Loge weiss sich im Einklange mit dem Stifter des Christenthums, wenn er sagt: „Sorget nicht für die Kleidung.“ (c. 6, 28.)

Wie der Suchende des Schmuckes entbehrt, so entbehrt er auch des köstlichsten irdischen Gutes, des Lichtes. Sein einziger und sehnlichster Wunsch ist das Licht zu empfangen und es wird ihm gewährt. Wie schön ist diese symbolische Handlung! Glich sein bisheriges Leben dem Wandeln in Finsterniss, so soll es nun ein Leben im Lichte sein, im Lichte einer geläuterten Lebens- und Weltanschauung, im Lichte eines freien Strebens nach Gottähnlichkeit. Und wo so Viele von dem gleichen Streben beseelt sind, da muss ein heller Glanz sich verbreiten, vergleichbar den vielen strahlenden Kerzen, die diesen Raum erleuchten. Aber das helle Licht der Freimaurerei soll nicht nur in diesen Räumen scheinen, die Zwecke und Ziele der Frmrei sind seit Anfang ihres Bestehens vielmehr darauf gerichtet gewesen, ihr Licht hinausstrahlen zu lassen in die profane Welt. Ja, der Frmrbund soll ein Lichtträger sein in einer Welt voll Parteiungen, Unduldsamkeit, Lieblosigkeit und Klassenhass. „Setzet euer Licht nicht unter einen Scheffel, sondern auf einen Leuchter,“ so mahnt Jesus (Matth. 5, 15), „dann leuchtet es denen allen, die im Hause sind.“ Wohl uns, wenn es weiter von uns heissen könnte: „Ihr seid das Licht der Welt, es mag die Stadt, die auf einem Berge ist, nicht verborgen sein.“ (v. 14.) „Darum lasset euer Licht leuchten vor den Leuten, dass sie eure guten Werke sehen und euren Vater im Himmel preisen.“

Von dem ernst strebenden Maurer wird man vor allen Dingen verlangen dürfen, dass er seiner gel. Bauhütte mit der ungetheiltesten Aufmerksamkeit angehöre. „Was du bist, das sei ganz!“ ist eine alte Forderung. Aber leider ist dies ein Punkt, an dem so viele Brr Schiffbruch leiden. Sie sind zwar Mitglieder des Mrbundes geworden, aber das profane Leben übt vor wie nach seinen stärkeren Reiz auf sie aus; profane Gesinnung und Vereinigungen absorbiren die meiste Zeit und Kraft und für das Logenleben

bleibt nur ein schaler Rest. Ist es ein Wunder, wenn sie immer seltener hier erscheinen und Fremdlinge werden im Kreise derer, denen sie das Gelübde treuester Anhänglichkeit und brüderlicher Gesinnung gelobt haben? Auf solche Mitglieder des Freimaurerbundes passt das Wort Christi: „Niemand kann zween Herren dienen, entweder er wird einen hassen und den andern lieben, oder wird einem anhangen oder den andern verachten. Ihr könnet nicht Gott dienen und dem Mammon.“ (c. 6, 24.)

Wer seiner Loge mit ganzer Seele angehört, wird auch gegen die Brr die rechte Gesinnung offenbaren, wie sie Jesus von den Bürgern des Himmelreiches fordert. „Richtet nicht, auf dass ihr nicht gerichtet werdet. Denn mit welcherlei Gericht ihr richtet, werdet ihr gerichtet und mit welcherlei Maass ihr messet, wird euch gemessen werden.“ (c. 7, 1. 2.) Unter dem „Richten“ ist das lieblose Aburtheilen über fremde Fehler und Schwächen gemeint, das so gern in pharisäischem Hochmuthe über Andere den Stab bricht, sich besser dünkt als andere Leute. Wer nur immer fremde Fehler zur Zielscheibe seiner giftigen Pfeile macht, verliert die Fähigkeit der Selbstbeobachtung und Selbstprüfung. Pochend auf seine Selbstgerechtigkeit trifft ihn vielleicht Christi Wort: „Was siehst du aber den Splitter in deines Bruders Auge und wirst nicht gewahr des Balkens in deinem Auge? Du Heuchler, ziehe zuerst den Balken aus deinem Auge und dann siehe, wie du den Splitter aus deines Bruders Auge ziehest.“ (c. 7, 4. 5.) Ein Heuchler zu sein, ein falscher Prophet, der in Schafskleidern einherginge, würde der schlimmste Vorwurf sein, der einem Mr gemacht werden könnte; denn er hätte gezeigt, dass er alles andere eher als ein Mr sei, von dem man verlangen muss, dass das Streben nach Wahrheit der Grundzug aller seiner Handlungen sei. „Ja, ja, nein, nein, was darüber ist, das ist vom Übel.“ (c. 5, 36.) Die Erfahrung bestätigt es uns so oft, dass das heuchlerische Wesen eines Menschen nicht lange verborgen bleibt, dass seine wahre Gesinnung in den Werken gar bald an den Tag tritt; denn die Werke sind die untrüglichsten Kennzeichen der innersten Denkweise eines Menschen. Darum Br Maurer, prüfe die Geister, prüfe auch besonders dich selbst und gedenke der Worte Jesu: „An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen. Ein jeglicher guter Baum bringt gute Früchte, aber ein fauler Baum bringet arge Früchte. Ein guter Baum kann nicht arge Früchte bringen und ein fauler Baum kann nicht gute Früchte bringen.“ (c. 7, 16—17.)

Zu den guten Früchten, die der echte Mr zeigen soll, steht obenan die **Liebe zu Gott** und zu den Mitmenschen; denn die Liebe ist aller Gesetze Erfüllung. Liebe zu Gott ist nicht denkbar ohne Gebet, und wenn es wahr ist, dass der wahre Mr von echter Religiosität erfüllt sein muss, so muss er auch den Drang in sich fühlen, zu beten, d. h. alle seine Wünsche und Anliegen dem a. B. a. W. vorzutragen, in der innersten Herzensgemeinschaft mit ihm zu zu stehen. Er betet, nicht weil es das Ritual so vorschreibt, sondern weil er nicht anders kann. Welches Gebet im stillen Kämmerlein aber könnte besser ausdrücken, was der Einzelne in seiner besonderen Lebenslage an Wunsch, an Danksagung, Bitte und Fürbitte Gott zu sagen hätte als das Vaterunser? Christus lehrte es den Seinigen in der Bergpredigt und sein Inhalt ist so unerschöpflich, dass es wohl noch nie von eines Sterblichen Verstand je ganz erfasst worden ist. Luther gesteht freimüthig, dass „er das Vaterunser nicht recht könne“, d. h. seine Tiefe und seinen Inhalt noch nicht ergründet habe und nennt es den grössten Märtyrer auf Erden. Warum? Weil es so oft gedankenlos hergeplappert wird. Viele Menschen mögen sich wohl nur bei der vierten, der sogenannten Brotbitte etwas vorstellen, die übrigen sechs Bitten mit ihren himmlischen Gütern, „die weder Motten noch Rost fressen“, sind ihnen unfassbar. Christus verbietet das gedankenlose Beten: „Ihr sollt nicht plappern wie die Heiden; denn sie meinen, sie werden erhöret, wenn sie viele Worte machen.“ (c. 6, 7.)

M. Claudius, ein Mr und zwar der besten einer, sagt über das Vaterunser: „Das Vaterunser ist ein für allemal das beste Gebet; denn du weisst, wer's gemacht hat. Aber kein Mensch auf Erden kann's so nachbeten, wie der's gemeint hat; wir krüppeln es nur von ferne, einer immer armseliger als der andere. Das schadet aber nicht, wenn wir's nur gut meinen; der liebe Gott muss so immer das Beste thun. Ich will dir aber auf deinen Wunsch sagen, wie ich's mit dem Vaterunser mache. — Sieh, wenn ich's beten will, so denke ich erst an meinen seligen Vater, wie der so gut war und mir so gern geben mochte. Und dann stelle ich mir die

ganze Welt als meines Vaters Haus vor; und alle Menschen auf Erden sind dann meine Brüder und Schwestern; und Gott sitzt im Himmel auf einem goldenen Stuhl und hat seine rechte Hand bis über das Meer und bis an's Ende der Welt ausgestreckt und seine linke voll Heil und Gutes und die Bergspitzen umher rauchen und dann fange ich an:

„Vater unser, der du bist im Himmel.
Geheiliget werde dein Name.“ — — —

Meine gel. Brr! Sie Alle fühlen mit mir, dass solchen Worten nichts hinzugesetzt werden darf. Wer solche Gottesliebe im Herzen trägt, wer so zu beten vermag, der ist auch fähig, wahrhafte Nächsten- und Brliebe zu üben. Er ist versöhnlich, handelt nicht nach dem Grundsatze: „Auge um Auge, Zahn um Zahn,“ sondern ist zum Vergeben jederzeit gern bereit, eingedenk der Forderung Jesu: „Sei willfährtig deinem Widersacher bald, so lange du noch bei ihm auf dem Wege“ d. h. in diesem irdischen Leben mit ihm vereint bist. Wahre Nächstenliebe ist sanftmüthig und friedfertig, sie übt vor Allem Barmherzigkeit wo sie weiss und kann. So hat auch der Frmrbund die Ausübung der Barmherzigkeit von jeher als eine Hauptaufgabe betrachtet. Der echte Mr genügt dieser Pflicht nicht nur in den Logenräumen, sondern überall und jederzeit, wo das profane Leben ihm Veranlassung dazu bietet. Wer viel besitzt, gebe reichlich, wer wenig hat, das Wenige mit treuem Herzen, um die Thränen der Noth und des Elends zu trocknen. Aber, so mahnt Jesus: „Habt Acht auf eure Almosen, dass ihr sie nicht gebet vor den Leuten, dass ihr von ihnen gesehen werdet, auch sollst du nicht lassen vor dir posaunen, wie die Heuchler thun auf den Gassen, auf dass sie von den Leuten gepriesen werden. Wahrlich ich sage euch, sie haben ihren Lohn dahin. Wenn du aber Almosen giebst, so lass die linke Hand nicht wissen, was die rechte thut. Auf dass dein Almosen verborgen sei, und dein Vater, der in das Verborgene siehet, wird dir's vergelten öffentlich.“ (c. 6, 1—4.) „Ja selig sind die Barmherzigen, denn sie sollen Barmherzigkeit erlangen.“

Meine Brr! Lassen Sie mich noch kurz des schwersten Gebots Erwähnung thun, das Christus den Seinen gebietet: Der Feindesliebe. Wohl keine Forderung des erhabenen Meisters kommt dem natürlichen Menschen so sauer an als diese. Was ist für Manche süsser als das Gefühl der Wiedervergeltung, der Rache! Aber **göttlich** ist es, den Feind durch Wohlthun zu entwaffnen, seiner Bosheit Edelmuth und Liebe, seinen Schmähungen Segnungen entgegenzusetzen. Vielleicht wird er in sich gehen, wird schamroth werden über seine eigene Schlechtigkeit und uns die Freundeshand reichen. — „Segnet, die euch fluchen, thut wohl denen, die euch hassen; bittet für die, die euch beleidigen und verfolgen, auf dass ihr Kinder seid eures Vaters im Himmel.“ (c. 5, 44.) Der diese Worte einst gesprochen, er hat sie buchstäblich erfüllt. Betend für seine ihn wüthend hassenden Feinde, unter ihrem Hohn und Spott und unter den furchtbarsten Todesqualen: das ist eine **Grösse**, eine **Hoheit** und **Göttlichkeit** der Gesinnung, vor der wir uns als arme schwache Menschenkinder in Demuth beugen müssen.

Meine gel. Brr! Noch nie bin ich mir beim Vortrag einer Logenzeichnung so klein, so unzureichend vorgekommen, an diesem Platze zu stehen als heute. Angesichts meiner heutigen Aufgabe ist meine Zeichnung mehr ein Stammeln, denn ein Reden gewesen. Aber nehmen Sie den Willen für die That! Mein Zweck ist erfüllt, wenn es mir gelungen sein sollte, zu zeigen, dass die Bibel auf unserm Altare nicht ein blosses Schaustück zu sein braucht; dass sie — wenn wir von allem Dogmatismus absehen, der doch nur ein Menschenwerk späterer Jahrhunderte ist — unser höchstes mrisches Licht, Regel und Richtschnur sein kann und sein muss; dass wir insbesondere in der Bergpredigt Jesu ein so vollkommenes Muster für mrisches Denken und Thun finden, wie nirgends.

Folgen wir diesem Wegweiser, dann sind wir auf der richtigen Bahn, dann treiben wir rechte Arbeit a. r. Stein; dann sind wir „Idealmaurer“; dann können wir auch fröhlich und getrost sein, wenn die profane Welt, die Schaaren der schwarzen und rothen Internationale und wie die Feinde der Mrei alle heissen mögen, uns schmähen und verfolgen und allerlei Übels wider uns reden; denn unsre Tempel sind auf Felsen gegründet. Die Bergpredigt Jesu, ein Wegweiser für jeden Maurer:

„So wir solches wissen,
Selig sind wir, so wir darnach thun.“

„Des Menschen Engel ist die Zeit."

(Schiller.)

I. Der Augenblick, wie klein und doch wie mächtig!

Dein Herz ist so traurig, zum Tode betrübt. Wie ein Traum in dunkler Nacht sind Sonnenschein, Frohsinn, Glück und Hoffnung aus ihm entschwunden. Dein helles Lachen ist verklungen; dein Lieblingsplätzchen im Garten lockt dich nicht mehr; nur wenn dir der Raum deines Zimmers zu eng wird, flüchtest du dich in seinen kühlen Schatten. Da — ein plötzlich eintretendes Ereigniss giebt deinem Schicksale eine andere Wendung. Ein Augenblick hat es vermocht, über dein Gesicht den flammenden Ausdruck der Freude zu breiten.

Der Augenblick, wie klein und doch wie mächtig!

Die Wucht schnell und unerwartet in deinen Hauskreis eintretender Übel fällt auf deine Seele wie Hagelschlag auf die Saat — vernichtend, zermalmend; sie nimmt dir die ernste Besinnung und ruhige Überlegung, du weisst weder Einnoch Ausgang und lässt dich daher wohl gar zu thörichtem Handeln hinreissen. Nur kurze Zeit — und der wühlende Schmerz verwandelt sich in mildes Weh; nur kurze Zeit — und Resignation zieht in deine Seele; Friede und Beruhigung werfen sich über dein Leben, so dass Besonnenheit im Denken und Thun dich wieder regiert und Selbstbeherrschung und richtige Taktik wieder dein eigen sind. Wie ganz anders willst du nun Alles ordnen! Wenn dieser Entschluss nicht zu spät kommt, dann ist die Zeit dein Rettungsengel!

II. In welchen Fällen ist denn die Zeit des Menschen Engel?

1. Der Feind Gottes und des Guten schläft nicht; er ist immer geschäftig, die gute Aussaat zu verderben, das Unkraut unter den Weizen zu säen. Er schlüpft dem Kinde in's Herz als sündliche Regung, als loser, entschuldigender Gedanke, er geht ihm zur Seite in der trügerischen Gestalt eines Freundes, er lugt hervor zwischen den Zeilen eines unreinen Buches, das es liest, er hüllt seinen Geist in Trägheit, er treibt von seines Gegners Thür den Engel der Gottesfurcht und Gottesliebe.

Das Kind schwebt in Gefahr. Diese Erkenntniss nimmt dem Vater, der Mutter die Ruhe, sie erfüllt das Herz mit Schrecken und lässt bittere Vorwürfe aufsteigen. Nur still, theures Elternpaar! Die Zeit schafft auch hier Rath. Nur an die Arbeit gegangen; aber ohne Hast, damit du nicht mit dem Unkraut den Weizen ausraufest, mit dem Unkraut des Leichtsinns den Weizen der kindlichen Heiterkeit, mit dem Unkraut der Lüge den Weizen der Unbefangenheit und Offenheit. Je länger du in solcher treuen und sorgfältigen Arbeit stehst, desto mehr wird dir in deinem Thun das Herz leichter werden durch die sichtlichen Erfolge, desto mehr wird die Furcht der Hoffnung Raum geben, dass du endlich Herr des Unkrauts werden wirst, und aus dieser Gewissheit wirst du frischen Muth und neue Kraft schöpfen. „Zeit gewonnen, Alles gewonnen!" Siehe, die Zeit ist des Menschen Engel!

2. Ein kurzer Traum, ein jahrelanges vergebliches Hoffen, ein Wahn der Erfüllung, eine furchtbare Enttäuschung, eine traurige Erinnerung — das sind die Glieder einer Schmerzenskette, die sich um manches Herz schlingt und tiefe, blutige Einschnitte hinterlässt. Giebt es denn nicht einen Balsam, der diese Wunden heilt? Der die Wunden ganz heilt? Auch wenn sie gross sind? Nein. Ist es denkbar, dass du, lieber Freund, zum zweiten Male so heiss, so glühend heiss lieben kannst, wie du dein erstes Weib geliebt hast? Gewiss nicht! Und so lange die zweite Liebe nicht den Höhepunkt der ersten erreicht hat, sind die Wunden nicht verharscht. Die erste Liebe ist ein Kind des Herzens, die zweite wird vom Verstande geboren und höchstens vom Herzen adoptirt, aber der natürliche Zusammenhang fehlt, es fehlen die Fäden der Leidenschaft, die beide mit einander verbinden, und nur die Gewohnheit kann eine Täuschung hervorrufen, die der Wirklichkeit ähnlich ist.

Aber Linderung kann der schmerzenden Wunde zugeführt werden. Die Zeit ist es, welche sie auswäscht, dass sie nicht mehr blutet. Je mehr die Zeit vorwärts schreitet, hinweg von der Schmerzensstunde, desto mehr wird der Verwundete gekühlt werden durch die Wasser des Frohsinns und der Heiterkeit, die überall um ihr her springen, desto mehr wird sein regelmässiges tägliches Thun auf ihn einwirken, wie milder Thau verdorrte Pflänzchen erquickt. Die Jahre werden nach und nach wieder einen silber-

nen Glanz tragen — wenn sie nicht an die alte Leidenskette ein neues Glied schmieden, das immer schwerer drückt als die andern alle — und dadurch den düstern Bildern eine andere Farbe verleihen. Und wenn dann die Erinnerung auf die Vergangenheit fällt, dann bleibt es im Herzen still und ruhig: „Es ist die Zeit ein milder Gott“. (Sophokles.)

3. Missverständnisse und Reizbarkeit auf deiner, Wirren, Thorheit und Schuld auf der andern Seite haben dich in einen Zustand versetzt, der sonnige Wärme und liebliche Freundlichkeit aus dem einst beglückenden Herzen verscheucht und dich in das Netzwerk der Leidenschaft getrieben hat. O, die Leidenschaft! Sie ist eine zerstörende Macht, eine Fluth, die Verheerungen über die bebaute Flur ergiesst, ein Sturm, welcher gepflegte Anpflanzungen zu Boden wirft, ein rastloses Aufirren von Wolkenflammen, welches das Gemüth erschreckt, eine Gluth sengender Hitze, welche ausdorrt. Ohne deinen Willen schleudert sie dich in die Tiefe, wenn du ihr den Willen lässt. Aber lass du ihr nicht ihren Willen, sondern herrsche über sie. Aber wie denn? Folge ihr nicht auf dem Wege, den sie dir zeigt. Suche vor allen Dingen Zeit zu gewinnen zu ernstlicher Besinnung darüber, was du thun willst. Und wenn du dann dein Haupt zu dem emporgerichtet hast, an den sich Jakob mit dem Worte anklammerte: „Ich lasse dich nicht, du segnest mich denn!“ wenn du deine persönliche Würde zu Hilfe gerufen und gekämpft hast mit dem Ausdrucke eines Menschen, der durch längere Behauptung seines Willens in demselben erstarkt ist, dann wird der Kobold der Leidenschaft sich nicht mehr regen; er lebt zwar noch, aber es wird die Stunde kommen, wo du ihn niederwirfst, wie der Riese das Kind, wo jene schöne, sichere Heiterkeit, jener beschwichtigende Friede bei dir Einzug hält, der alle deutlich und undeutlich sich herandrängenden Geister zurückbannt, wie die hohe Sonne die Nebel der Berge scheucht. Und sollte dir der Kampf heisse Tropfen in die Augen treiben — schäme dich ihrer nicht; es sind dies nicht grundlose Thränen thörichter, krankhafter Natur, sondern sie sind das sanfte, wohlthätige Ausklingen einer tiefen Erregung; sie erleichtern, entlasten, wie der Strom aus der Wolke die schwere Luft reinigt und die Brust wieder freier in die rückkehrende Sonne aufathmen lässt.

„Der mächtigste von allen Herrschern ist der Augenblick“
(Schiller.)

auch hier.

Nur eine Stunde! Euer Herz kann sich,
Das seinige sich wenden.
(Schiller's Wallenstein.)

III. Damit du nicht eine Beute des Augenblicks, der Zeit, werdest, suche die Herrschaft über dich selbst zu erlangen und zu behalten. Glaube nicht, dass du den Aal beim Schwanze nimmst, oder den Rauch bindest, wie die Spanier sagen, wenn du dieses Werk an dir treibst. Verscheuche die quälenden Zweifel an der eignen Kraft; arbeite an Dir mit klarem Kopfe, edlem Herzen und energischem Willen, und du wirst dir deine Freiheit bewahren.

G. Walther, Rektor in Schkenditz.

Aus dem Logenleben.

Dessau. Ansprache auf einen Br Oberförster bei der Feier seines 50jährigen Dienstjubiläums am 1. November 1893 von Br Theodor Doering in Dessau. — Welch' ein ereignissvoller Zeitraum ist ein halbes Jahrhundert! Welche grosse Veränderungen sind in dem letzten halben Jahrhundert eingetreten! Damals, im Jahre 1843, als unser verehrter Jubilar die waidmännische Laufbahn begann, war Deutschland bei den übrigen Völkern kaum geachtet. Jetzt seit Gründung des Deutschen Reiches ist es ein mächtiger Grossstaat, der in den Welthändeln ein entscheidendes Wort spricht. In einem halben Jahrhundert wechseln die Generationen der Menschen und mit ihnen ihre Einrichtungen. Das Streben unseres verehrten Jubilars war stets auf die idealen Güter des Lebens gerichtet. Durch die gleichmässige Ausbildung des Geistes und des Herzens entstand in seiner Seele eine schöne Harmonie, die ihm den inneren Frieden gab und eine feste Stütze verlieh, mit welcher er in seinem Berufe und nach allen Richtungen des Lebens in unserer sturmbewegten Zeit segensreich wirkte. Stets hat er das Banner für Wahrheit und Recht unerschrocken hoch gehalten und, mochten die Wogen des Lebens um ihn herum noch so hoch gehen, fest gestanden auf dem Boden des Rechts und der Humanität gleich der hochgewachsenen starken Eiche, welche die Stürme vergeblich umbrausen. Den Bedrängten war er ein Schutz, den Schwachen eine Stütze, den Hülfesuchenden ein Beistand, den Armen ein Helfer. Auch der Freundschaft, dieser Hingabe des eigenen Ichs in Liebe und Aufopferung für den Freund, war in seinem Herzen eine Stätte bereitet, in welcher niemals ein Misston erklang, über welcher niemals ein

Schatten lagerte. Die Freundschaft stand und steht noch heute auf jener, über den Wechselfällen des irdischen Lebens erhabenen, lichten Höhe, auf welcher Uneigennützigkeit, gegenseitige Werthschätzung, Zuneigung und Treue das Scepter führen. Auch die Freundschaft feiert heute ein grosses Fest. Unser verehrter Jubilar sieht unter den heutigen so zahlreichen Festgenossen hier Freunde um sich, die ein halbes Jahrhundert mit ihm verbunden sind. Alles in Allem! unser verehrter Jubilar ist ein Mann! Unsere Zeit bedarf solcher Männer! In Frische des Geistes und des Herzens und in Rüstigkeit der Gesundheit steht er heute vor uns! Möge des Himmels Sonne ihm leuchten noch viele Jahre im Kreise seiner Lieben, seiner Berufsgenossen, seiner vielen Freunde und Verehrer!

Leipzig. Wir hatten den Artikel in Nr. 36 aus der Bruderkette in gutem Glauben an die Mittheilung abgedruckt, bedauern die Unrichtigkeiten und bringen recht gern zur Steuer der Wahrheit die uns aus Berlin zugegangene Berichtigung:

1. Die „National-Zeitung" hat nie einen Artikel gebracht, in welchem sie das Urtheil des Oberverwaltungsgerichts für bedeutungslos erklärt, überhaupt keinen Artikel, welcher die Entscheidung angreift.
2. Die hier wiedergegebene Auffassung hat weder der Minister des Innern irgendwo ausgesprochen, noch ist irgend etwas Ähnliches zur Kenntniss gekommen.
3. Das ganze Citat, welches die „Bruderkette" als der „National-Zeitung" entnommen anführt, findet sich gar nicht in der „National-Zeitung", wohl aber in der „Kreuz-Zeitung".

Zur Sache selbst sei Folgendes bemerkt:

Die „Kreuz-Zeitung" geht in ihrem Artikel (vom 21. Juni 1893) von folgendem Satze aus: „Das Edikt ist also, wie man behauptet, ein preussisches Strafgesetz". Der Verfasser scheint demnach seinerseits selbst diese Behauptung als eine sichere nicht aufstellen zu wollen. Aus dem Einführungsgesetz zum Strafgesetzbuch, welches die bestehenden Strafgesetze unter anderen über Missbrauch des Vereins- und Versammlungsrechts bestehen lässt, wird nun gefolgert, dass das Edikt ebenfalls erhalten geblieben sei, und demnach wäre das Erkenntniss des Oberverwaltungsgerichts verfehlt. Es braucht demgegenüber nicht betont zu werden, dass die „Kreuz-Zeitung" nicht für die Aufrechterhaltung dieses, „wie man behauptet", Strafgesetzes plaidirt, sondern für die Erhaltung des Privilegiums der 3 altpreussischen Grosslogen, was zweierlei ist, und dass die Bestimmungen über Missbrauch des Vereins- und Versammlungsrechtes sich nicht im Edikt, sondern in der „Verordnung über die Verhütung eines die gesetzliche Freiheit und Ordnung gefährdenden Missbrauches des Versammlungs- und Vereinsrechts" vom 11. März 1890 finden. Die ganze Auseinandersetzung der „Kreuz-Zeitung" scheitert vielmehr von vornherein an Einem: Nach den ergangenen Entscheidungen ist das Edikt durch die Verordnung vom 6. April 1848 aufgehoben. Als das „Einführungsgesetz zum Strafgesetzbuch für den Norddeutschen Bund" am 31. Mai 1870 erging, existirte also das Edikt gar nicht mehr, folglich konnte es nicht „in Kraft bleiben". Die Hoffnung der „Kreuz-Zeitung", dass ihr Aufruf an Staatsanwalt und Polizei irgend welchen Erfolg haben würde, ist fehlgeschlagen und nicht allein darum, weil ihre juristische Logik eine verfehlte war. In dem Preussen, wie es ist, haben die Behörden bis zu den Ministern hinauf die Gewohnheit, die höchstrichterlichen Entscheidungen zu respektiren, nicht aber zu versuchen, eine ihnen etwa nicht zutreffend scheinende Entscheidung eines höchsten Gerichtshofes durch Provokation der anderweiten Entscheidung eines andern höchsten Gerichtshofes in Frage zu stellen. Im Gegentheil: Die Behörden veranlassen häufig die Parteien, den Rechtsweg einzuschlagen, um in zweifelhaften Fällen klares Recht zu schaffen. Der Berliner Polizei-Präsident hat denn auch mit seiner Entscheidung auf die Eingabe der Brr, welche hier eine Loge des Eklektischen Bundes zu gründen beabsichtigten und auf das Gesuch eines nicht frmrischen, sich „Orden" nennenden Vereins die Entscheidung des zuständigen Gerichts, in unserer Sache sogar nur die des Gerichts I. Instanz, nämlich des Bezirksausschusses abgewartet, bevor er erklärte, dass gegen die Gründungen nichts einzuwenden sei.

Endlich mag hier noch bemerkt werden, dass es ein weitverbreiteter Irrthum ist, zu glauben, die Behörden in Preussen interessirten sich für das Logenwesen oder besonders für das rückschrittliche Logenwesen, in Wahrheit stehen sie der Frmrei durchaus kühl gegenüber.

Frankreich. Bei dem Begräbniss des Generals de Miribel in Grenoble liess sich der dortige Bischof Mgr. Fava zu der grossartigen geschichtlichen Leistung hinreissen, den Krimkrieg und den italienischen Krieg von 1859 den Frmrn in die Schuhe zu schieben. Ein Glück ist es, dass es Leute giebt, welche den Schleier des Geheimnisses zu lüften verstehen über Ereignisse, welche die Franzosen unserer Tage nicht begreifen können. Eins hat aber der Bischof vergessen. Der Krieg von 1812 gegen das heilige Russland wurde auch von Frmrn geführt, denn der ganze Napoleonische Hof und der grosse Kaiser selbst befanden sich damals auf der Liste der Mitglieder des französische Gr.-Or., waren also wirklich Frmr, und was für welche! Und die heutige Kammer und die Regierung der Republik sind es grösstentheils auch.

Und doch aber auch grosse Freunde der Russen. Wo bleibt da die Logik?

England. Die alten Frmr, welche in England den Namen Athol Masons führen, bilden eine Körperschaft, welche sich 1739 von der Gr.-L. trennte und ungesetzliche Logen gründete. Sie nannten sich selbst mit Unrecht alte York-Mr, errichteten eine eigene Gr.-Loge und mehrere Werkstätten. Der Grund der Trennung ist in inneren Streitigkeiten, vielleicht in Ritual-Veränderungen zu suchen. Eins haben die „Alten“ besonders gefördert, die Entwickelung der Royal-Arch.-Mrei, welche heutzutage in vielen Ländern verbreitet ist. Der Name Athol stammt von einem ihrer Gr.-M., dem Herzog von Athol (1771) und ist seit 1775 allgemein. 1813 wurde der Herzog von Kent, Vater der Königin Victoria, Gr.-M. der Athol-Logen, während zugleich Se. Königl. Hoh. der Herzog von Sussex Gr.-M. der engl. Gr.-L. war. Zur grossen Freude der engl. Brr. wurde damals die Wiedervereinigung der beiden Gr.-L. bewerkstelligt. (Aus dem Freemason).

Vermischtes.

Der religiöse Weltkongress in Chicago. Wenn man nun das Programm dieser Vereinigung in Chicago noch einmal überschaut, so kann man sich dem doch nicht verschliessen, dass es eine gewaltige Masse war, die da in Chicago von einem Tage zum andern verhandelt werden sollte; das konnte doch nur mit einer gewissen Oberflächlichkeit geschehen. Ferner sind da einige Themata, welche das innerste Leben der Menschen betreffen, und diese lassen sich doch entschieden nicht nach amerikanischer Weise en masse vor einem Weltkongresse behandeln. An diesem „Wettrennen der Religionen“, wie eine Kirchenzeitung bemerkt, braucht die Religion Christi nicht theilzunehmen. Jeder, der das folgende Programm liest, wird erstaunt sein über das, was die Yankees alles innerhalb weniger Stunden fertig bringen wollten. Was sagt doch der Schüler im „Faust“? Mir wird von alle dem so dumm, als ging mir ein Mühlrad im Kopf herum.

1. Tag: Begrüssung der Gäste aus allen hervorragenden christlichen und heidnischen Ländern der Welt. — 2. Tag: Die Idee des göttlichen Wesens. — 3. Tag: Die Natur und Unvollkommenheit des Menschen. Die Unsterblichkeit der Seele. Die Ansichten der verschiedenen Religionen über das zukünftige Leben. — 4. Tag: Religion, ein charakteristisches Merkmal der ganzen Menschheit. Unterschied zwischen Religion und Moral. — 5. Tag: Die verschiedenen Religionssysteme. Welche Religion hat es in der Anbetung Gottes im Geiste und in der Wahrheit am weitesten gebracht? (!) — 6. Tag: Pause. — 7. Tag: Religion und Familienleben. — 8. Tag: Die bedeutendsten und einflussreichsten Religonsstifter. Die Idee der Menschwerdung Gottes. — 9. Tag: Religion und die Naturwissenschaften. Religion und die Kunst. — 10. Tag: Der sittliche und pädagogische Einfluss der verschiedenen Religionen auf die Menschheit. — 11. Tag: Welche Beziehungen haben die verschiedenen Religionen zu den sozialen Fragen der Völker z. B. zu dem Verhältnisse von Reichen und Armen, zu den Verbrechern, zur Temperenzfrage gehabt? — 12. Tag; Religion und die bürgerliche Gesellschaft. Religiosität und Vaterlandsliebe. Das Verhältniss der Religion zu den Gesetzen der grossen Städte und zum modernen Kulturleben. — 13. Tag: Religion und allgemeine Menschenliebe. — 14. Tag: Der gegenwärtige Stand des Christenthums in Amerika. Was verdankt Amerika den Religionen? — 15. Tag: Lassen sich alle christlichen Konfessionen vereinigen? Warum ist eine solche Vereinigung wünschenswerth? Die Hindernisse und die Prinzipien derselben. — 16. Tag: Die religiöse Vereinigung der gesammten Menschheit, beeinflusst durch Wissenschaft und Handel. — 17. Tag: Die Elemente, das Charakteristische und der Mittelpunkt einer vollkommenen Religion der gesammten Menschheit. — Nach dem Berichten ist das Resultat dieses Kongresses, wie wir schon mittheilten, sehr unbedeutend gewesen. (H. u. Sch.)

Lesefrüchte.

In den „Freien Glocken“ lesen wir das Folgende, welches wir in jedem anderen Blatte eher als in diesem gesucht hätten. „Die Frmr sind bekanntlich allen Dunkelmännern ein Dorn im Auge. Hauptsächlich ziehen die ultramontanen Blätter gegen die Frmr zu Felde, denen eine Macht angedichtet wird, die sie in Wirklichkeit nie besassen. Es giebt im Grunde wenige harmlosere Gesellschaften als die der Frmr, die sich mit einem mehr oder weniger sinnlosen Symbol- und Formelkram umgeben, um den Nichteingeweihten zu imponiren. Thaten werden ihnen aus Hass nachgerühmt, deren sie nicht fähig sind.“ Das ist die Sprache eines Ignoranten, der vielleicht einmal durch ein Schlüsselloch des Tempels geschaut hat, und nun meint die ganze K. K. wegwerfend beurtheilen zu können. ▭

Briefwechsel. Br T. in W. Dankend erhalten. Kommt in den nächsten Tagen zur Druckerei. Herzlichen brüderlichen Gruss! — Br L. in B. Wäre längst geschehen, wenn ich den Artikel i. d. B. nicht übersehen hätte. Br Gruss und Dank! — Br R. in L. Dank für begeisterte Theilnahme und besten Gruss! — Br F. in F. Herzlichst. Gruss und Dank.

Verlag von M. Zille (Br A. Müller). — In Kommission bei Abel & Müller in Leipzig.
Druck von Metzger & Wittig in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Siebenundvierzigster Jahrgang.

Wöchentlich eine Nummer. — Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

Verantwortlicher Redakteur: **Dr. Carl Pilz.**

Leipzig, an der alten Elster 10.

№ 49. — Sonnabend, den 2. Dezember. — 1893.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder von solchen ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird die Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Inhalt: Ein heiteres Leben. — Aus dem Logenleben: Glauchau, Leipzig, Frankreich, England. — Literatur. — Vermischtes. — Den Schwestern. — Briefwechsel.

Ein heiteres Leben.

Zeichnung, bei der Trauerloge vorgelegt von Br Ludw. Fensch in Forst i. L.

Ernst muthet uns heute Alles an hier an der trauten Stätte unsrer brlichen Versammlungen, unsrer mrischen Arbeiten und Feste.

Zur Trauerfeier sind wir heute zusammengekommen. Diese Stunde ist dem Gedächtniss unsres geliebten Brs*) geweiht, welchen der Tod aus unsrer Bruderkette gerissen hat.

Schon von lange her fürchteten diejenigen, die ihn genauer kannten, dass einmal plötzlich dieser Verlust uns auferlegt werden möchte. Schon seit geraumer Zeit gewahrten wir Alle, wie seines Lebens glühende und leuchtende Flamme zu schwächerem Glimmen zurücksank. Und doch, als in der letzten Loge, in welcher er in unsrer Kette anwesend war und seines Amtes als erster Aufseher waltete, das Licht der Stärke in seiner Hand nur mühsam Feuer fangen wollte, ahnten wir nicht, dass diesem Zufall ein plötzliches Verlöschen seines Lebenslichtes in kurzer Zeit folgen sollte.

Unsre Loge verlor an ihm einen Patriarchen des Mrthums, der seit vielen Jahren in der hiesigen Bruder-Vereinigung für die Pflege und Erhaltung der Maurerei thätig war und dann mit Eifer und Frische, mit Lust und Liebe zur Begründung unsrer Loge mitgeholfen hat. Wie treu er sich zu ihr gehalten, mit welchem Fleiss und welcher Würde er vom Entstehen unserer Loge an bis an sein Scheiden des Amtes eines ersten Aufsehers, zuletzt geschmückt mit dem Silberschurz des Maurer-Jubilars, gewaltet hat, das steht noch frisch in unser aller Gedächtniss, das soll uns Allen ein leuchtendes Vorbild bleiben.

Es war ein glückliches Menschendasein: ein harmonievolles Familienleben; ein so grosses Vertrauen in der weltlichen und kirchlichen Gemeinde, dass ihm die verschiedensten einflussreichsten Ehrenämter übertragen waren; eine Auffassung des Lebens, die sich an die lichten Seiten desselben hielt, eine Heiterkeit des Wesens, die hauptsächlich Gabe der Natur, doch am Schweren auch durch Mässigung und Selbstüberwindung errungen wurde, und wo er erschien, Licht und Wärme um sich verbreitete. Und es war ein glücklicher Tod, ein rasches Entschlummern ohne viel Pein und Kampf, wie man Abends sich zur Ruhe begiebt, um sich sorglos in die Arme des erquickenden Schlafes zu legen.

Ein heiteres Leben, meine Brr, was für ein hohes Erdenglück, was für eine köstliche Gabe ist es doch! Wer, dem es versagt, fühlte nicht eine Anwandlung von Neid bei dem Anblick dessen, dem sie beschieden? Wer möchte diese Gabe nicht auch sein nennen? Wer, der sie besitzt, nicht vor Allem um Erhaltung dieses reichen Schatzes bitten? Und wenn dem, der sie

*) Adolf Kleinberg, geb. 29. Sept. 1823 zu Frankfurt a. O., gest. 24. November 1892 zu Forst i. L., Maurermeister, Stadtrath, Ehrenbürger und Stadtältester, zweiter Vorsitzender der Baugewerks-Genossenschaft der Prov. Brandenburg, Patronatsältester, Ehrenmitglied der Gr.-L. von Preussen, genannt Royal-York zur Freundschaft, I.: 24. Juni 1865, II.: 13. Mai 1866, III.: 11. April 1867, i. Or.: 17. April 1885.

nicht sein nennen darf, gesagt wird: „Auch Du kannst sie erlangen; aber Du musst um sie werben, um sie Dich bemühen!“ sollte der nicht sein Alles daran setzen, um dieses Glück sich zu erringen?

Dieses Glück ist unabhängig von dem, was wir sonst gewöhnlich Glück nennen; darum kann es auch jedweder ohne Unterschied erlangen. Wer glücklich werden will, muss über das Glück erhaben sein.

Die heitere Auffassung des Lebens hat, wie die Erfahrung lehrt, allerdings auch ihre grossen Gefahren. Immer nur das Freundliche aufsuchen und das Ernste und Herbe auf sich beruhen lassen, kann zur Oberflächlichkeit führen, zum Leichtsinn und zu leichtfertiger Abfindung mit den Pflichten verleiten. Aber diese Gefahren vermeiden und doch die Heiterkeit des Lebens erstreben und bewahren, das sind zwei Aufgaben, die sich nicht ausschliessen, deren Erfüllung derjenige wohl zu verbinden vermag, der in Weisheit, Stärke und Schönheit lebt und strebt.

Den finstersten Schatten wirft über unser Leben der Tod. Wollen wir des Lebens Heiterkeit uns dadurch schützen, dass wir den Gedanken an den Tod uns aus dem Sinne schlagen? Das wäre nicht heitrer Sinn, sondern Thorensinn. Aber im Leben den Tod überwinden, innerlich mit dem Tode fertig werden, das ist weise, das verbürgt die Unverletzlichkeit des heiteren Sinnes, den wir uns wünschen, den wir erstreben.

An das Sterbebett tritt ein Richter: „Hier ist Deines Lebens Grenzstein! Was hast Du ausgerichtet? Jetzt ist Feierabend! Was ist Deine Arbeit werth? Ist Dein Werkstück fertig?“ Es irrt der Mensch, solang er strebt. Aber erkannte Irrthümer sollen gesühnt, was wir böse gemacht haben, soll wieder gut gemacht werden, soweit es in des Menschen Macht steht. Nicht nach den Erfolgen fragt der Richter, aber nach der Gesinnung, nach der Treue. Wenn wir im Leben durch ein gutes Gewissen uns ein sanftes Sterbekissen bereitet haben, dann ist uns schon vorweg im Leben der Tod überwunden.

Wirklich? Ganz überwunden? Ist der Tod nicht der Herr der Schrecken? Nicht Allen wird ein so glückliches Sterben beschieden wie unserm Freund und Bruder.

Aber nicht nur der Tod, auch das Leben hat Schweres und Schreckliches, ja, das Leben hat für den Menschen bisweilen solche Schrecken, dass er ihnen die Schrecken des Todes vorzuziehen geneigt ist.

Ein fester Sinn überwindet das Schwere im Leben. Sollte er nicht auch dem Tode gewachsen sein? In der uns bekannten Ordnung der Dinge erscheint auch der Tod als eine Regel. Derjenige ist innerlich mit dieser Ordnung und Regel ausgesöhnt, der sich mit derjenigen Ergebung ihr unterwirft, welche nicht mit der höchsten Weisheit murrt, die es also geordnet hat, sondern ihr vertraut.

Und überdies — stirbt nicht mit dem Absterben des Lebens auch die Empfindungsfähigkeit ab? Gütige Ordnung der Natur, welche Schmerzen macht und zugleich schmerzstillenden Balsam spendet; welche Wunden schlägt und sie zugleich verbindet!

Ist nun der Tod überwunden? Steht er nicht immer noch da als ein schauriges Fragezeichen, nur zu sehr geeignet, des Lebens Heiterkeit uns zu stören, ja, zu vernichten?

„Sein oder Nichtsein, das ist hier die Frage.
Sterben — schlafen! Vielleicht auch träumen! —
Ja, da liegt's!“

Kann man heiter bleiben, wenn dieses Fragezeichen uns beständig verfolgt, uns über die Schulter in den Freudenbecher glotzt, uns in den stillen Friedensstunden unverwandt anstiert? Ist Alles mit dem Tode aus, oder sind wir unsterblich? Es ist keineswegs die gemeine Selbstsucht bloss, die uns nach unsterblichem Leben begehrlich macht. Die bringen wir schon zum Schweigen, wenn wir fragen: „War's ein Verlust, ein Unglück für Dich, dass es einst eine Zeit gab, wo Du noch nicht warst? Trauerst Du über dieses Nichtgewesensein? Nein! Willst Du trauern über das Nichtmehrsein?“ Aber auch ein edleres Selbst in uns dürstet nach unsterblichem Leben. Das ist keine Selbstsucht mehr.

Wie überwinden wir geistig den Tod? Unser Herz, welches liebt und in Liebe sich sehnt, wird leicht mit diesem Riesenkampf fertig. Sogar der Tod ist der Macht des Herzens nicht gewachsen.

Ach, wenn nur nicht unser Verstand wäre, der Verstand mit seinen hohen Anforderungen, alles bewiesen zu sehen, und mit seinem armseligen Vermögen, nichts Rechtes beweisen zu können! Doch, meine Brr, erschweren mag er uns das Werk der Todesüberwindung: hindern soll er es nicht!

Dass die Menschheit sittlich sein soll, das ist handgreiflich eine Ordnung der Dinge. Wenn der Unsterblichkeitsglaube diese Ordnung störte, so müssten wir ihn ablegen als etwas, was wider die ewige, allbeherrschende Ordnung streitet. Wenn aber der Unsterblichkeitsglaube sich als etwas erweist, was diese Ordnung stützt und fördert, so muss er mit dieser Ordnung innig zusammenhängen, ja, selbst ein Bestandtheil dieser Ordnung sein, so dürfen wir dem, was die Stimme des sehnenden Herzens vom andern Leben spricht, getrost unser Vertrauen schenken und uns über das schaurige Fragezeichen, das über dem Menschendasein hängt, von ganzer Seele beruhigen.

Was bleibt, wenn wir nicht an Unsterblichkeit glauben? Was fällt aber dahin und ändert sich dann?

Es bleibt die Kulturaufgabe der Menschheit; es bleibt die sittliche Aufgabe der Menschheit für das Dasein auf Erden; es bleiben die Pflichten gegen Volk und Vaterland. Auch ohne Glauben an ein unsterbliches Leben kann die Menschheit an der Erfüllung der sittlichen und der Kulturaufgaben arbeiten.

Es bleibt für den Einzelnen die Sorge für die irdischen Güter, die Sorge um die Befriedigung seines Wissenstriebes. Es bleibt seine Berufung, sich in sittlicher Beziehung immer mehr zu vervollkommnen. Ja, es bleibt ihm in gewissem Sinne die Möglichkeit, über das Einzelne sich zum Allgemeinen, von dem Veränderlichen und Vergänglichen sich zur beharrlichen Ordnung aller Dinge zu erheben, mit einem Worte: im Ewigen zu leben, wie es Albert Zeller in seinen Versen meint:

„Das Jenseits liegt in uns verborgen,
Es lebt in jedem Herzensschlag,
Im eignen Geiste glüht sein Morgen,
Im eignen Geiste strahlt sein Tag.
Wie in dem Himmel soll auf Erden
Des Vaters Wille ja geschehn:
Wie soll dies Wort erfüllet werden,
Wenn wir hier nicht im Ew'gen stehn?"

Aber, meine Brr, wenn die Hinfälligkeit des Unsterblichkeitglaubens feststände, so würde und müsste so Vieles und so Wichtiges hinfallen, dass die ganze Ordnung der Sittlichkeit gestört würde.

Hinfallen würde damit der Glaube an den unendlichen Werth der einzelnen Menschenseele. Das Leben würde in seinem Preise sinken. Es wäre nichts weiter als „eine kurze chemische Belustigung der Atome", und das Individuum, welchem sie die entsetzlichsten Körper- und Seelenleiden brächte, würde es nicht als seine Pflicht erachten, sie bis an's Ende mitzumachen. Die Selbstmords-Epidemie müsste auf eine das Dasein geradezu verneinende Weise um sich greifen. Kann das in Wahrheit zur Ordnung gehören, was aller offenbaren Ordnung widerstreitet?

Unsere ganze geistige und sittliche Bildung müsste alsdann eine ganz andere Richtung nehmen. Die Ausbildung der einzelnen Persönlichkeit sähe sich von vornherein gelähmt: Torsos fängt man mit Wissen und Willen erst gar nicht an zu arbeiten. Der einzelne Mensch hätte keinen Selbstzweck; er wäre lediglich Mittel und Werkzeug zur Verwirklichung allgemeiner Ideen. Die sinnlose Frist des Erdendaseins sich so angenehm wie möglich zu machen wäre zur obersten Lebensaufgabe geworden, und das Streberthum müsste auf solchem Mistboden mit üppigstem Wuchern in's Kraut schiessen. Hat die einzelne Persönlichkeit für sich selbst absolut gar keine Bestimmung, und ist sie ganz und ausschliesslich nur da zum Dienste für das Ganze, was Wunder dann, wenn nun der Einzelmensch sich darauf legt, seinen Nebenmenschen gegenüber in diesem Sinne auch ein wenig den Herrgott zu spielen, sie auszubrauchen und auszusaugen zu seinem Vortheil und sie dann wie ausgedrückte Citronen gleichgültig wegzuwerfen? Was Wunder, wenn bei solchen Anschauungen, das Gebot der Menschlichkeit, dem Einzelnen zu helfen, den Einzelnen zu retten, auf empfängliche Herzen nicht mehr rechnen darf?

Auch der Glaube an einen bleibenden Werth des menschlichen Geisteslebens überhaupt, der Glaube an eine ewige Bestimmung der Menschheit wird dann aufgegeben. Man kann dann nur kopfschüttelnd vor dem grossen Getriebe der Menschheitsmaschine, vor dem rastlosen Regen und Ringen des Menschengeistes stehen und fragen: Wozu soviel Arbeit um ein Leichentuch? Wenn dies Alles nichts weiter ist als eine Verdichtung glühender Massen zu einem Erdkörper, welcher Pflanzen, Thiere und Menschen hervorbringt, zuletzt aber wieder erkaltet, die Pflanzen absterben, die Menschheit wieder in die Barbarei zurücksinken lässt und am Ende selber wieder zur Vernichtung in irgend einen brennenden Gluthball

zurückstürzt, dann kann von einem stetigen Fortschritt keine Rede sein, dann ist Alles nur ein zweckloser Kreislauf.

Auch der Glaube an die Liebe und Gerechtigkeit des höchsten Wesens sänke dahin, wenn sich deren Offenbarungen auf dieses Erdenleben beschränken würden. Wo ist denn da Gerechtigkeit, wenn es dem Bösen wohl, dem Tugendhaften übel ergeht? Die Väter haben saure Trauben gegessen, und den Söhnen werden die Zähne darnach stumpf. Warum muss dieser die Lasten der Armuth tragen, jener Kranke aus einer Folter in die andere gehen? Wieviel Unvernunft und Härte in den sozialen Leiden! Wieviel Grausamkeiten in den Verlusten, welche der blind und herzlos schaltende Tod uns zufügt! Wir erkennen zwar wohl, dass das Übel in der Welt die Amme der menschlichen Kultur ist und für den einzelnen Menschen einen Heilszweck hat; aber der Wunsch nach Glückseligkeit in diesem oder jenem Leben ist nicht identisch mit dem Begehren der Selbstsucht nach Genuss und ist darum durchaus noch nicht sittlich verwerflich. Unserm Sehnen nach reiner Seligkeit muss ein freudiges Ziel gesetzt sein. Wohl beginnt diesseits schon eine Vergeltung, indem die Ernten spriessen von den Saaten, die der Mensch ausstreute. Wohl bereitet in seinem Innern sich eine Vergeltung in dem verdammenden oder billigenden Bewusstsein. Aber die menschliche Natur ist keineswegs so stark gebaut, dass diese innere Vergeltung bei irgend einem voll ausreichte. Sie vollendet sich offenbar hienieden nirgends. Wo denn?

Eben in jenem zukünftigen Leben, auf das wir hoffen, an das wir glauben müssen, wenn wir nicht ganz wesentliche Stücke der sittlichen Ordnung aufgeben wollen. Und das können, ja, das dürfen wir doch nicht!

(Schluss folgt.)

Aus dem Logenleben.

Glauchau. Am 19. dieses Monats feierte die Loge „Verschwisterung der Menschheit“ ihr Stiftungsfest unter der Leitung des zurücktretenden Stuhlmeister Br Finsterbusch, der unter warmer, anerkennender Ansprache des neuen M. v. St. Br O. Dulce zum Alt- und Ehrenmeister ernannt wurde. Mit dem Stiftungsfest war die Feier des 25jährigen Mrjubiläums des Br Langgut, z. Z. in Leipzig wohnhaft, verbunden, dem unter herzlicher Beglückwünschung vom Stuhl aus das übliche Ehrenzeichen überreicht wurde. Der Jubilar sprach bei der Umfrage seinen Dank aus. Der neugewählte dep. Mstr. der Loge „Zu den drei Schwänen“ in Zwickau, Br Rauschke, mit dem eine stattliche Zahl von Brn als Abordnung gekommen war, überreichte dem Br Finsterbusch das Zeichen der Ehrenmitgliedschaft seiner Loge. Nach ihm beglückwünschte das Ehrenmitglied Br Findel-Leipzig, welcher der freundlichen Einladung zum Feste gefolgt war, die Loge, indem er hervorhob, dass die Festigung und das Gedeihen des Bundes der Einzelloge, wie der Gesammt-Mrei lediglich in den Händen der Brr selbst liege, nicht in der Gunst äusserer Umstände.

Dem würdig verlaufenen Feste, das durch eine vortreffliche Festrede des Br Kittel gewürzt war, folgte eine belebte Tafelloge, welche ausser den Trinksprüchen und gemeinsamen Gesängen durch einige mit rauschendem und wohlverdientem Beifall aufgenommene Violinsolis des Br Krasselt von der Loge „Badenia“ in Baden-Baden gehoben war.

Leipzig. Am 13. November feierte die Loge Apollo ein herrliches Familienfest unter ungewöhnlich grosser Theilnahme der eigenen und zahlreicher Betheiligung lieber besuchender Brr, denn der M. v. St. Br Smitt, nahm seinen jüngsten Sohn nebst noch zwei anderen Herren zu Frmrn in die Loge auf. Bei der grossen Liebe und der wahrhaften Verehrung, welche Br Smitt nicht nur bei den Brn seiner Loge, sondern auch in den weitesten Brkreisen geniesst, konnte es nicht fehlen, dass die zahlreich versammelte Brschaft an der Reception einen besonders innigen Antheil nahm und mit grösster Aufmerksamkeit derselben folgte. Nach Einführung der Suchenden hielt der M. v. St. an diese folgende Ansprache:

Meine Freunde! Mit v. A. steht Ihr in einem Frmrtempel! Was hat Euch hierher gezogen? Sie, Herr M., sagen in Ihrem Aufnahmeschreiben: durch Ihren ehemaligen Aufenthalt im Frmrinstitut in Dresden und durch Lesen einiger Schriften über das Wesen der Frmrei sei der Wunsch in Ihnen rege geworden, einem Bunde beizutreten, dem so würdige, ehrbare Männer angehören und der so hohe und edle Zwecke verfolge. Sie, Herr B., erklären, schon längst sei es Ihr Wunsch gewesen, einer Gesellschaft anzugehören, welche Menschenveredlung und Humanität als ihre Ziele verfolgt. Und Du, mein lieber Sohn, sagst: Du hättest auch schon lange den stillen Wunsch in Dir genährt, einer Loge als Mitglied beitreten zu dürfen, der Dein Vater angehöre und Du hättest hinzusetzen können, auch Deine beiden längst verstorbenen Grossväter mütterlicher- und väterlicherseits einst angehört haben. Du, mein lieber Curt, bist der jüngste von den Dreien, mit denen Du zu uns eingetreten bist. Deine Mit-

suchenden sind gereifte Männer von 49 und 51 Jahren, während Du erst 25 Jahre zählst. Beide haben die Lebenshöhe erreicht und manche Lebenserfahrungen liegen schon hinter diesen ernsten Männern. Du fährst erst mit schwellenden Segeln hinaus auf den Ocean, mit Hoffnungen und Entwürfen, mit Wünschen und Idealen einer glücklichen Jugend. Und Ihr drei, so verschieden an Alter, habt Euch hier vereinigt, um Frmr zu werden, habt Euch vorher wohl kaum je gesehen und gekannt, und doch werdet Ihr Euch schon bald, nachdem Eure Aufnahme vollendet sein wird, mit dem vertraulichen Brudernamen anreden, den man sonst im Leben nur seinen bereits erprobten Freunden zu geben bereit ist. Und seht, darin liegt der wunderbare Zauber der Mrei. Das feste Band inniger brlicher Gesinnung umschliesst alle, die dem Frmrbunde angehören, gleichviel, welchem Vaterlande, welcher Kirche und welchem Stande sie angehören. Ihr seid alle drei evangelische Christen. Aber auch die Bekenner des römisch-katholischen Glaubens werden Euch die Brhand gern und willig reichen. Ihr seid Söhne des deutschen Vaterlandes. Aber kommt nach Holland, Italien, kommt nach dem uns sonst so feindlich gesinnten Frankreich: Ihr werdet selbst dort, mitten im Feindeslande, Männer finden, die nicht anstehen werden, Euch die Brhand zu drücken, wenn sie Euch als Frmr erkannt haben. Und all dies geschieht, nicht weil uns Religion und Vaterland etwa gleichgültige Begriffe sind — o nein, wir schätzen und achten den, der sich des Glaubens seiner Väter nicht schämt und Treue seinem Vaterlande und Fürsten bewahrt, und verurtheilen den, der über solche Dinge leichthin urtheilt — sondern deshalb, weil wir das christliche Gebot im Leben wahr machen wollen: Fürchte Gott und liebe Deinen Nächsten wie Dich selber! — Wenn die Menschen ihrer verschiedenen Interessen sich bloss bewusst sind. werden sie gegen einander kalt, zurückhaltend, misstrauisch sein. Und diese verschiedenen Interessen machen sich selbstverständlich in jeder bürgerlichen Gesellschaft geltend. So kann diese die Menschen nicht vereinigen, ohne sie zu trennen. Und sie kann nicht trennen, meint Lessing, ohne unter den Menschen Klüfte aufzurichten, ohne Scheidemauern zwischen ihnen zu errichten. Wie unüberbrückbar erscheinen oft diese Klüfte! Wie unüberwindbar diese Scheidemauern! Da kommt der Genius der Frmrei und legt die Hände all dieser Menschen mit all ihren verschiedenen Interessen mild und sanft ineinander und ruft ihnen zu, was der alte Johannes seiner Gemeinde immer wieder zurief: Kinder, liebet Euch unter einander! Und aus den Fremden werden Brr. So arbeitet die Mrei den Übeln entgegen, die aus der Verschiedenheit der Interessen von selber in der bürgerlichen Gesellschaft erwachsen, und sie thut dies ohne Nachtheil für den Staat, ohne Bedrohung der Staatsidee und ohne Nachtheil und Bedrohung kirchlicher Institutionen. An dieser erhabenen Aufgabe mit zu arbeiten ist etwas Schönes und Heiliges, m. l. Fr., m. l. Sohn! Ein reines, warmes Herz und ein offener, vorurtheilsfreier Geist gehören aber dazu, um diese Arbeit segensreich an uns selber und an anderen zu gestalten. Wollt Ihr Beides uns freudig bringen, dann sollt Ihr willkommen sein in unserem Kreise. —

Nachdem dann die rituelle Aufnahme vollzogen war, dankte Br Smitt in der ihm eigenen liebenswürdigen Weise den versammelten Brn tiefbewegten Herzens für die ausserordentlich zahlreiche herzliche Theilnahme an der ihn selber tief berührenden Arbeit. Nach Verlesung einiger Logenschreiben hielt Br Meissner einen Vortrag: Über die Zukunft der Frmrei, welchem die Instruktion und die mrische Bekleidung der Neuaufgenommenen folgte. Nach dem Kettenschluss begaben sich die Brr in den Bankettsaal, in welchem die Tafelloge abgehalten wurde. Dieselbe wurde von dem 2. zugeordneten M. v. St., Br Meissner, geleitet und verlief in froh bewegter, gehobener Stimmung. Neben schönen musikalischen Gaben seitens der Brr Krause, Nestler sen. und jun., Walther und Wahls bleibt vor Allem die Rede des Br Settegast, M. v. St. der Loge „Phönix“, beim Dank der besuchenden Brr hervorzuheben, in welcher er der Freude Ausdruck gab, dass der jüngste Spross von drei Generationen väterlicher- wie mütterlicherseits dem Bunde zugeführt worden sei, der bei den hohen Verdiensten seines Vaters um die Frmrei so bedeutungsvoll und vielversprechend für uns sei, wofür Br Smitt, der Vater, mit herzlichen Worten dankte. Nach dem Schlusse der Tafelloge verblieb noch ein grosser Theil der Brr beisammen und hier war es, wo der sehr ehrwürdige Br Smitt auf ein von Br Meissner den Neuaufgenommenen zugerufenes Willkommen in der Loge auf die Hoffnungen zurückkam, die sich bei der Aufnahme von Brr Frmrn geltend machen, und besonders betonte, dass den Müttern ein grosser Theil der Verdienste bei der Erziehung der Kinder zufiele und gleichzeitig seiner innigen Freude Ausdruck gab, dass auch er bei seinen Kindern durch seine brave Gattin auf das Glücklichste und Erfolgreichste unterstützt worden sei. — Die gespannten Erwartungen der grossen Brschaar waren auf das Beste und Schönste übertroffen worden und die Erinnerung an den schönen Festtag des Apollo wird wohl bei allen dabei betheiligt gewesenen Brn festgehalten bleiben. M.

Frankreich. Die Zurückstellung der Aufnahme des ehemaligen Unter-Präfekten von Fourmies. Der ehemalige Unter-Präfekt von Fourmies, der Israelit Isaak, sollte kürzlich in einer Pariser Loge in den Frmrbund aufgenommen werden. Schon mehrere

Tage vorher hatten französische Blätter über diese Aufnahme missfällige Artikel veröffentlicht, und die Würdigkeit des „Todtschiessers von Fourmies“, wie sie den Kandidaten nannten, stark angegriffen. Da unsere Leser möglicherweise den Grund zu der vorstehend angegebenen Bezeichnung nicht kennen dürften, so schicken wir voraus, dass vor ungefähr zwei Jahren Fourmies bei Gelegenheit eines grösseren Arbeiterstreiks der Schauplatz eines blutigen Zusammenstosses der öffentlichen Gewalt mit den Ausständischen gewesen ist, bei welchem es auch Todte gegeben hat. Dass die Arbeiterschaft dabei den Gebrauch der Waffen durch allerlei gewaltthätige Ausschreitungen veranlasst hat, braucht wohl nicht gesagt zu werden. Die von sozialdemokratischem Geiste vergifteten Arbeiter, welche sich bei Streiks nicht scheuen, gelegentlich die Werkdirektoren zu erschlagen oder zu misshandeln, oder die Maschinen zu zerstören, die Fenster einzuschlagen, auch die Fabriken in Brand zu stecken oder in die Luft zu sprengen, wie sie es vieler Orten gethan haben, können das Eingreifen von Gewehrsalven in ihr Konzert nicht vertragen, und erheben regelmässig ein unbändig Geschrei der Empörung, wenn im Gemenge einem der ihrigen mit Säbelhieben oder blauen Bohnen heimgeleuchtet wird.

Wir geben gern zu, dass ein Blutvergiessen stets zu beklagen ist. Es ist jedoch unsere unmaassgebliche Meinung, dass das beste Mittel, es zu vermeiden, das Fernbleiben vom Aufruhr und von Zerstörung ist. Die Arbeiter, welche in solchen Fällen in den Grenzen des gesetzlich Erlaubten bleiben, sind ganz sicher, dass ihnen irgend welche Gewalt nicht angethan wird.

Nun wird zwar behauptet, dass in Fourmies der Angriff der Soldaten ungerechtfertigt gewesen sei. Diese Behauptung ist falsch. Wir haben seiner Zeit die auf den Streik von Fourmies bezüglichen Berichte auch gelesen und glauben versichern zu können, dass die Gewalt dort viel eher sehr spät als zu früh eingriff. Dem sei aber wie ihm wolle, der genannte Isaak soll damals den Befehl zum Vorgehen der Truppe gegeben haben und hat somit die Verantwortung für das vergossene Blut zu tragen. Das ist ihm nun in der Loge (es war im Gebäude des Gr.-Orients, rue Cadet 16) deutlich gezeigt worden. An dem für die Abstimmung anberaumten Abend fanden sich in einem Zimmer, welches kaum 200 Mann fassen kann, über 500 Brr, unter denen eine grosse Majorität entschlossen war, gegen die Aufnahme des Suchenden energisch zu protestiren. Während der Debatte entstand nun dort ein so grosser Tumult, dass der Br Rodanet, welcher die Arbeit leitete, sich schliesslich genöthigt sah, die Arbeit zu unterbrechen und die Abstimmung auf Ende November zu vertagen. Darauf verliessen die aufgeregten Schaaren das Lokal mit dem lauten Rufe: „Nieder mit dem Todtschiesser von Fourmies!“ Isaak wird wohl nie Frmr werden.

Ob dieses nun zu bedauern ist oder nicht, kann man ohne genaue Kenntniss der Verhältnisse nicht beurtheilen. Der laute Widerspruch fast der ganzen Loge scheint jedoch zu bedeuten, dass das Verhalten Isaak's nicht ohne Tadel gewesen ist und dass sein Eintritt in den Bund kein Gewinn gewesen wäre. Dann aber muss man sich sehr wundern, dass er die Kühnheit gehabt hat, sich zu melden und dass die Regierung seiner Zeit ihr Organ mit einfacher Versetzung vom Dienste bestraft hat. Br Dénervaud.

England. Die Prov.-Gr.-L. von West-Lancashire zählt gegenwärtig 107 Logen und 7160 Mitglieder. Die Listen weisen seit 9 Jahren eine Zunahme von 2572 zahlenden Brn auf.

Literatur.

Briefe über Freimaurerei zur Aufklärung für alle Kreise von Robert Fischer. 4. Auflage. Leipzig, Bruno Zechel 1893.

Je zahlreicher die Angriffe sind, die man von verschiedenen Seiten auf den Frmrbund macht und die oft genug nicht nur Zeichen von Verblendung und Unwissenheit, sondern auch von jesuitischem mit Hass erfülltem Geiste sind, desto verdienstlicher ist ein Buch wie das obengenannte, das mit klarem Wort und zwingender Logik die falschen Ansichten über die K. K. widerlegt und auch jedem Suchenden ein treues Bild der Mrei vorhält, damit er nicht mit falschen Erwartungen eintritt. Dass die Frmr keine geheime Gesellschaft bilden, dass die Mrei sich nicht in dogmatischen Glaubenssätzen, sondern in allgemeinen Grundwahrheiten bewegt, dass sie nicht die geringste nachtheilige Einwirkung auf kirchliche Standpunkte hat, dass die Logenverhältnisse in keiner Weise die Rechtsbeziehungen der bürgerlichen Gesellschaft stören, dass Humanität, Duldung, Wohlthätigkeit Hauptziele für die Mrei sind — dies Alles wird in helles Licht gesetzt und auch über die Zweifel an der hohen Bedeutung der K. K., über die soziale Frage (die jeder einzelne Frmr durch Selbstverleugnung und Opferwilligkeit zu lösen hat), über die mit dem Bunde verwandten ethischen Bestrebungen, über die Nachbildungen desselben durch die Odd-Fellow's und Druiden wird viel Interessantes geboten. Schliesslich erfährt der Leser auch Vieles über die Fürsten und berühmten Männer im Bunde, über seine Ausdehnung, über die Verschiedenheit seiner Systeme und Anderes. Möge das Buch des hochverehrten Verfassers als unser Vertheidiger in alle nichtmrischen Kreise dringen und möge es auch in der neuen Auflage dem Bunde viele neue Freunde gewinnen!

Vermischtes.

— Die Notiz aus dem „Tyler" in Nr. 47 bedarf einer eingehenden Berichtigung, die wir hier folgen lassen.

Die erste authentische Geschichte einer Loge in Deutschland stammt nicht aus dem Jahre 1738. Schon am 6. Dezember 1737 wurde in Hamburg die erste deutsche Frmrloge eröffnet, welche als Loge Absalom im Jahre 1887 ihr 150jähriges Stiftungsfest feierte, über welches die Freimaurer-Zeitung 1888 in Nr. 6 und 7 ausführlich berichtet hat.

Die erste (deutsche) Loge wurde auch nicht „in Braunschweig unter einem Charter der Gr.-L. von Schottland" errichtet, sondern wie erwähnt in Hamburg. Die Loge in Braunschweig aber entstand 1744 am 12. Februar unter dem Namen Jonathan und ward von Br v. Kissleben unter Konstitution der Prov.-Loge von Hamburg gestiftet; im Jahre 1773 nahm sie den jetzigen Namen „Zur gekrönten Säule" an, dem sie von 1802 an den Namen „Karl" beifügte.

Im Jahre 1738 wurde ferner in Braunschweig nicht der „damalige König von Preussen" aufgenommen; im Gegentheil: der damalige König von Preussen, Friedrich Wilhelm I., eiferte bei einem Besuch auf dem Schlosse Loo in Geldern, wo seine an den Prinzen von Oranien verheirathete Nichte residirte, im Gespräch an der Tafel mit grosser Entschiedenheit gegen die Frmrei als eine „neumodische englische Erfindung". Die warme Vertheidigung, welche der dabei anwesende Br Graf Albrecht Wolfgang v. Schaumburg zum Schutze der Frmrei führte, machte auf den gleichfalls anwesenden preussischen Kronprinzen (späteren König Friedrich II.) einen solchen Eindruck, dass er sofort dem genannten Grafen v. Schaumburg seinen Wunsch zu erkennen gab, Frmr zu werden. Die Aufnahme fand am 14. August 1738 statt, aber nicht in der Braunschweiger Loge, die damals noch nicht bestand, sondern ganz im Stillen unter Leitung des von Hamburg herübergekommenen M. v. St. der Loge, Br Baron von Oberg und in Anwesenheit einiger in das Geheimniss gezogenen adeligen Brr in einem Gasthofe.

Auch gründete der „damalige König von Preussen" nicht „bald darauf" eine Loge in Berlin, sondern der spätere König Friedrich II. im Jahre 1740.

Vermächtniss. Der am 6. Juli d. J. in Berlin verstorbene unverheirathete Rentier Wilhelm Valentin Arthur Kube hat die Stadtgemeinde Berlin zur Haupterbin seines bedeutenden Vermögens und zur Testamentsvollstreckerin eingesetzt.

Der derselben zufallende Theil des Vermögens ist vom Erblasser mit Ausnahme einer Summe von 30 000 M., über welche der Magistrat frei verfügen darf, zur Errichtung einer Alterversorgungsanstalt für Lehrer und Lehrerinnen, sowie für Wittwen von Lehrern bestimmt worden, welche Stiftung nach dem Vater des Erblassers, des am 9. November 1886 verstorbenen Brs Dr. phil. Friedich Wilhelm Kube benannt werden soll.

Der Erblasser hat ferner ausser einigen Legaten an Privatpersonen der zum Bunde der Grossen National-Mutterloge gehörenden Loge „Zum flammenden Stern" in Berlin ein Legat von 12 000 M. und der protestantischen Kirche in Meran ein solches von 15 000 M. ausgesetzt.

Er selbst war nicht Frmr, sein Vater, der obengenannte Dr. Kube, gehörte jedoch dem Frmrbunde an, und zwar als Mitglied der Loge „Zum goldnen Pflug" (G. L. L.) und als Ehrenmitglied der Loge „Zum flammenden Stern". Der letzteren hatte er im Jahre 1886 eine Schenkung im Betrage von 3000 M. für die Errichtung einer „Kube-Stiftung" zur Unterstützung würdiger und hülfsbedürftiger Brr zugewandt, und dieser Umstand dürfte seinen Sohn veranlasst haben, der genannten Loge das weiter oben erwähnte Legat zukommen zu lassen. (B.-Bl.)

— Eine verfluchte Gemeinde. In dem kleinen Dorfe Siebenbürgens Csik-Szent-Dumolos leben die dortigen Insassen seit dem Jahre 1599, also bereits 294 Jahre, unter der Last des grossen Bannfluches. Papst Clemens VIII. strafte das Dorf dafür, weil in dessen Bereich der Kardinal Barthory ermordet wurde, welcher damals in ganz Siebenbürgen die geistliche und weltliche Macht ausübte, bis ein Aufstand derselben ein Ende machte. In Folge des päpstlichen Bannfluches waren die Einwohner von Csik-Szent-Dumolos überall verfolgt. Von der durch Hunger und Elend decimirten Bevölkerung wanderte ein Teil aus, freilich nur, um anderwärts mit demselben Hasse verfolgt zu werden. Im Jahre 1607 wendete sich die erschöpfte Gemeinde mit der Bitte um Aufhebung des Bannfluches nach Rom, worauf die dortige Curie ihr ein hundertjähriges Fasten als Busse auferlegte, und zwar mit der Bedingung, dass, wenn einer von den Insassen des Ortes nur einmal dies Fasten brechen sollte, die Busse und Nachsicht für Alle ungiltig wäre. Die Gemeinde nahm diese Busse nicht an, und für die Sünden der Väter lastet auf ihr noch heute, im 19. Jahrhundert, der grosse Bannfluch, der sich übrigens heute leichter tragen lässt als in der Zeit, in der er verhängt wurde.

— Nach dem Freemason befindet sich die englische Frmrei bei den Antipoden fortdauernd in einem blühenden Zustand. Die Fortschritte des Bundes unter seiner eigenen Verwaltung in den vier Konstitutionen, welche in Australien in Kraft stehen, sind nach einer Rede des D. G. M. Lord Kintore, trotz mancher jetzt herrschenden commerziellen Schwierigkeiten, als günstig zu bezeichnen. Die Mrei hat sowohl hinsichtlich der Logenzahl als auch in Bezug auf die Zahl der Adepten stetig zugenommen und

sich überall befestigt. In Neu-Süd-Wales, der Mutterstätte der Mrei in Australien, stehen an 10,000 Namen auf der Liste der Grossloge, während die Gesammtzahl der Brr sich in dieser Kolonie allein auf 15,000 beläuft. In allen übrigen Theilen des australischen Kontinents sind die Verhältnisse nicht minder günstig. Dagegen leidet in Neu-Zeeland die Mrei sehr an den Folgen ihrer gewaltsamen Trennung von der alten Verbindung mit England.

Das Freimaurerhaus in Chicago. Über das einundzwanzigstöckige Freimaurerhaus in Chicago bringt „La Nature" einen Aufsatz, dem wir Folgendes entnehmen: Beim Betreten des thurmartigen Gebäudes gelangt man zunächst in den Hof, welcher hauptsächlich als Eingangspunkt für die vierzehn Aufzüge dient. Ohne diese wäre das Haus unbewohnbar. Zwei sind für den Güterverkehr und zwölf für den Personenverkehr bestimmt. Daneben winden sich Treppen in die Höhe. Sie werden aber wenig benutzt. Neben den Treppen liegt das Postamt, sowie das Telegraphen- und Telephonamt. Das oberste Geschoss besteht aus einer glasüberdeckten, geräumigen Diele, von welcher aus man eine prachtvolle Aussicht geniesst. Die Diele wird Abends elektrisch beleuchtet, und es werden hier Erfrischungen feilgeboten. Das zwanzigste Geschoss wird von der Dampfheizanlage und von den Wasserbehältern für den Betrieb der Aufzüge eingenommen; das neunzehnte aber beherbergt gleichsam die Dienerschaft des Hauses, Schuhwichser, Haarkünstler und dergl. In den beiden Stockwerken darunter liegen die Sitzungsräume der Chicagoer Frmr. Die übrigen Geschosse sind an Kaufleute, Gewerbetreibende, Versicherungs-Gesellschaften und dergl. vermiethet. Die höchste Miethe für mehrere vereinigte Geschäftsräume beträgt monatlich 5000 Mark! Ist das Haus vollbesetzt, so beherbergt es an 10 000 Menschen.

Den Schwestern.

Nach althergebrachter Sitte ist der Schwester es versagt,
Dass sie heute in der Mitte ihrer Brüder fröhlich tagt.
Niemand aber wollt's verwehren, dass hier dankbar sei gedacht,
Dessen so die Schwestern lehren, durch der Liebe süsse Macht.
Darum sag ich's ohne Zagen für die echte Maurerei,
Sie die besten Steine tragen auf den schönsten Grund herbei.
Unsres Tempels Anfang schauen kann man nicht in grauem Haar,
Schon als Kind wird man ihn bauen, wenn der Platz bereitet war.
Ohne Schurz und ohne Kelle, ohne Loth und Winkelmaass
Darum schon an seiner Schwelle einst ein lieber Meister sass.
In des Kindes Seele legte sanft er bauend Stein auf Stein,
Und wie er das Herz bewegte, musst sein Fühlen edel sein.
O, wie sprangen wir entgegen diesem Meister lieb und traut,
Was er gab, ward uns zum Segen, ewig währt, was er gebaut.
Brüder, lasset sein Gedenken theuer uns und heilig sein.
— Wenn auch still das Glas wir senken — „Meister bist Du, Mütterlein!"
Als darauf des Lebens Stürme wohl uns trafen hart und schwer,
Stellte unsres Hafens Thürme eine zweite Schwester her.
Baute still in unsrer Seele, stetig aber ohne Hast,
Dass darin der Grund nicht fehle, wo ihr Lieben Anker fasst.
Auch sie mauert ohne Kelle, aber selten nur allein,
Manchen Lichtstrahl wunderhelle fügte sie dem Baue ein.
Und da haust sie nun geborgen, fest behauptend ihren Platz,
Lieb uns heute, lieb uns morgen, immer unser bester Schatz.
Auch beim Bauen anerkennen mussten wir es oft sogar,
Wenn wir sie auch Schwester nennen, dass sie unser Meister war.
Bruder, so der Schwester Führen ebnet uns den Lebenspfad,
Lässt der Liebe Segen spüren, wird zur maurerischen That.
Ja, wo reich uns Blumen blühen, wo ihr Duft das Herz erfreut,
Hat die Saat in treuem Mühen eine Schwester ausgestreut.
Darum nehmen wir die Waffen scharf geladen nun zur Hand,
Unser Dank für solches Schaffen sei dann heimwärts auch gesandt.
Lasst um Liebe liebend werben uns in jeder Lebenszeit,
Und im Herzen nie ersterben innig treue Dankbarkeit.
Jener Schwester, die vor Allem uns, der Jugend, Rosen bricht,
Lasst ein Danken rein erschallen, wie es ihrer Lieb entspricht.
Jeder Frau, die auf der Erde eines Sohnes Thun bewacht,
Dass ein guter Mensch er werde, dieses Feuer sei gebracht.
Aber unser stärkstes Feuer, Bruder, sei doch der geweiht,
Die dem Manne mehr wie theuer, die sein Bestes alle Zeit.
Auf des Windes Flügel trage Ahnung unsern Gruss ihr zu,
Engelsflüstern leis ihr sage: „Lieb, mein höchstes Glück bist Du!"

Br v. d. Schulenburg.

Briefwechsel. Br C. P. in Fr. Herzlichen Dank und br. Gruss. — Br B. in H. Das Versehen oder vielmehr Vergessen (denn die Berichtigung sollte sich gleich anschliessen) ist bereits gut gemacht, wie Sie sehen. Herzlichen Gruss und Dank! — Br F. in L. Meinen besten Dank! Herzlichen Gruss! — Br D. in Gl. Freue mich über Ihre Theilnahme. Besten br. Gr.!

Verlag von M. Zille (Br A. Müller). — In Kommission bei Abel & Müller in Leipzig.
Druck von Metzger & Wittig in Leipzig.

// FREIMAURER-ZEITUNG.

Siebenundvierzigster Jahrgang.

Wöchentlich eine Nummer. Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

Verantwortlicher Redakteur: **Dr. Carl Pilz.**

Leipzig, an der alten Elster 10.

№ 50. Sonnabend, den 9. Dezember. 1893.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder von solchen ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird die Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Inhalt: Ein goldnes Logen-Jubiläum. — Ein heiteres Leben. (Schluss.) — Ein schreckliches Ereigniss. — Aus dem Logenleben: Leipzig, Frankreich, Holland. — Anzeigen.

Ein goldnes Logen-Jubiläum.

Die Loge „Wilhelm zu den 3 Helmen“ in Wetzlar feierte am 22. Oktober ihr 50jähriges Bestehen, zu welchem hohen Feste sich ausser vielen auswärtigen Brn unserer Loge auch eine stattliche Anzahl Gäste in dem festlich geschmückten Logenhause eingefunden hatte. Schon am Vorabend waren mehrere der auswärtigen Mitglieder eingetroffen, um einer Beförderungsarbeit im III. Grad beizuwohnen und bei der darauf stattfindenden brüderlichen Zusammenkunft mit den hiesigen Brn einmal wieder näher in Verbindung zu treten.

Die Festloge begann am 22. Oktober Mittags $1^1/_4$ Uhr, nachdem zuerst die Brr unserer Loge, dann unter Orgelklängen die Ehrenmitglieder, die Besuchenden und endlich die Hammerführenden der Nachbar- und Schwesterlogen in den Tempel eingeführt waren und ihre Plätze eingenommen hatten. Der sehr ehrwürdige M. v. St. Bruder H. G. Ortenbach, welcher schon 25 Jahre mit Kraft und Geschick den Hammer geführt hat, eröffnete die Loge in der ihm eigenen, würdigsten und feierlichsten Weise mit dem der Loge am Gründungstag von dem M. v. St. der Loge „Ludwig zur Treue“ feierlichst übergebenen Hammer — ein Facsimile des Hammers, welchen unser königlicher Mstr. Friedrich II. in seiner Loge première führte. —

Indem er den Hammer hochhob, sagte er: „Mit diesem Ehrenhammer bin ich der Glückliche, diese Festfeier zu eröffnen mit meinem Herzenshammerschlag, hoch über allen irdischen Tand vereinige uns diese heilige Stunde heute und immerdar.“ Ein Hammerschlag erfolgte und die Loge wurde unter Assistenz der beiden Aufseher Brr Steigerwald und Dr Belgard ritualmässig eröffnet.

Nachdem die ca. 90 versammelten Brr Platz genommen hatten, fährt der Vorsitzende fort:

„Hocherfreut und in Andacht schlagen unsere Herzen bei dieser hohen Feier. Dankerfüllt müssen sie sich erheben im treuen Andenken an die Stifter dieser Werkstätte; aber auch tiefen Ernstes müssen wir der uns dunkeln Zukunft entgegenschauen. So ist es denn heilige Pflicht, unsere Säulen zu umstehen in Erkenntniss treuer Pflichterfüllung unseres Mrberufes und darum bitten wir:

„Stärke du hoher unsichtbarer Geist unser Streben, segne unserer Hände Werke und was wir jetzt erflehen, dass, wenn wir einst auch den Hammer niedergelegt, wenn des Mondes blasser Schimmer beleuchtet unsere Gräber, wenn unsere Namen verweht sind, auch dann noch möge wirken diese Stätte hier, wie du ihr bisher beistandest, dann lasse Gr. B. a. W. die Früchte unseres Thuns noch segnend walten.“

Hierauf begrüsste er mit herzlichen Worten die zur Verherrlichung unseres Festes in so reicher Zahl erschienenen besuchenden Brr, liess die Brr seiner Loge in Ordnung treten, um dem Dank auch auf mrische Weise Ausdruck zu geben.

Nachdem die Brr wieder Platz genommen, erhielten die beiden Redner das Wort zu ihren Festzeichnungen, und zwar zuerst der zugeordnete M. v. St. Br Dr. Ebertz, welcher einen Vortrag

über die Geschichte des Orients Wetzlar übernommen hatte.

Diese Zeichnung, welche eine Rückschau auf die im vorigen Jahrhundert in Wetzlar bestandene Johannes-Loge „Joseph zu den drei Helmen“ und die Provinzial-Loge „Joseph zum Reichsadler“ gewährte, schob den im Laufe der Zeit dichter gewobenen Schleier, der unser Erkennen und Wissen immer mehr verhüllt hatte, zurück und gestattete der Versammlung einen tiefen Einblick in das bisher fast gänzlich unbekannte mrische Leben und Streben im vorigen Jahrhundert.

Die Gründung der erstgenannten Loge hat nachgewiesenermaassen schon vor 1764 stattgefunden, während die Provinzial-Loge erst im Jahre 1777 nach hier verlegt worden ist. Über die Thätigkeit dieser Logen, ihrer Mitglieder, besonders der hammerführenden Meister, entwirft Redner ein getreues Bild; ebenso über die Lichtauslöschung der Loge „Joseph zu den drei Helmen“ und die Verlegung der Provinzial-Loge „Joseph zum Reichsadler“.

Er schildert ferner die Gründung unserer jetzigen Loge „Wilhelm zu den drei Helmen“ in eingehender Weise unter namentlicher Aufführung der Stifter, die aus verschiedenen Orienten damals in Wetzlar versammelt waren. Die Lichteinbringung durch den hochwürdigen Gr.-Mstr. der Gr. Nat.-Mutter-Loge „Zu den drei Weltkugeln“ in Berlin Br O. Etzel und erwähnt der Logen und Brr, welche bei dieser ersten Weihe so brüderlichen und herzlichen Antheil nahmen. Besonders gedenkt er der Loge „Ludewig zur Treue“ in Giessen, welche der jungen Bauhütte durch ihren damaligen M. v. St. ein Facsimile des von unserem königlichen Mstr Friedrich II. von Preussen n seiner Loge première geführten Hammer überreichen liess, mit dem Wunsche, denselben bei besonderen Anlässen zu führen, wie dies auch heute geschehen ist. Höher wie diesen Hammer schätzt er aber die uns im Laufe der 50 Jahre von Seiten der genannten Loge bewiesene Freundschaft und Brliebe.

Nachdem er denjenigen muthigen Brn, welche neben den Stiftern der Loge mit Ausdauer und Treue dieselbe bis hierher durch die mehrfach zu bestehenden Hindernisse und Schwierigkeiten geführt und bis heute uns erhalten haben, gedankt und mitgetheilt hatte, dass wir ohne Überhebung sagen könnten, unsere Loge blühe und erfreue sich der Anerkennung der höchsten Bundesbehörde und der freundlichen Antheilnahme der Nachbar- und Schwesterlogen, gab er den jüngeren Brn, in deren Hände das Geschick unserer Loge gelegt werden wird, drei Worte „Stark, fest und treu“ mit auf den ferneren mrischen Lebensweg.

Allgemeiner Beifall belohnte den vortrefflichen Redner für diesen eine volle Stunde dauernden Vortrag.

Hierauf trat der Redner Br Seibert vor und hielt eine zu Herzen gehende Festzeichnung über „Weisheit, Schönheit, Stärke“, welche drei himmlischen Lichter wir bei Beginn unserer Arbeiten auf uns herabflehen. Besonders verweilte er bei der Säule der „Schönheit“. Schönheit, sagt Redner, ist Harmonie aller Theile des Ganzen; äussere Schönheit vergeht, die geistige bleibt, aber über beiden steht die That; nur der ist ein rechter Mr, der das, was er für schön und recht erkennt, auch ausübt im Leben.

Beiden Rednern wurde durch den Vorsitzenden der Dank aller Brr zu Theil.

Bezugnehmend auf das von Br F. C. B. Koch aus Giessen vorgetragene Gedicht über die Werke unserer Vorfahren, für dessen Vortrag er dankt, gedenkt der Vorsitzende auch der vergangenen 50 Jahre, dass unsere i. d. e. O. eingegangenen Brr das Beste erstreben gewollt, aber nach unserer Überzeugung, wie wir auch von uns gestehen müssten, nur wenig erreicht hätten. In dieser alles zersetzenden Zeit thue es Noth, nicht stille zu stehen, des Geistes Licht nicht erlöschen zu lassen, den strebenden Mann und Br heranzuziehen, um zu beweisen, dass der Bund sich noch nicht überlebt habe, wohl aber, dass noch Keime in ihm lägen, die sich durch Thatkraft entwickeln, aber auch den Zeitverhältnissen und Lebensaufgaben sich anzupassen hätten. In allen Bauhütten gäbe es zu unserer grossen Beruhigung noch solche Bauleute, Werkleute, die nicht bloss dem äusseren Rufe nach an den unvollendeten Bau stellen, sondern im Herzensdrang mit der Fackel der Menschenliebe uns voranleuchten. Solche Brr hätten wir auch unter uns in unserer Loge und viele Jahre hätten wir es hoch empfunden, einen Br zu besitzen, der unsere Loge hoch gehalten, der für die Mrei mit Herz und Seele einstehe, in ihr aufgehe, der durch Wort und aufopfernde Werkthätigkeit ein hohes Vorbild eines treuen Bruders und begabten Hammerführenden war, ist, und mit Gott uns noch lange bleiben wird.

Dass er nun das Glück habe, dies heute an unserm hohen Feste in Gegenwart der geliebten Besuchenden bekunden zu dürfen, begeistere ihn. Er sei glücklich, wendet er sich zu unserm sehr ehrwürdigen zugeordneten M. v. St., von den Brn dazu berufen zu sein, ihm das Zeichen der Ehre und der Brliebe an die Brust zu legen und unter Überreichung des Diploms ihn zu unserm „Ehrenmeister" zu ernennen und bekräftigt der Brüder Dankbarkeit durch Händedruck und Brkuss.

Br Fuhr, M. v. St. der Loge „Ludewig zur Treue" in Giessen erhält das Wort und übergiebt nach Überbringung der Grüsse und Glückwünsche seiner Loge unserm 2. zugeordneten M. v. St. Br Raab die Ehrenmitgliedschaft der Loge „Ludewig zur Treue" und heisst ihn als Mitglied seiner Bauhütte willkommen.

Hierauf erhält Br Meinecke, dep. M. v. St. der Loge „Friedrich zur Vaterlandsliebe" in Coblenz das Wort. Er überbringt in herzlichen Worten die Glückwünsche seiner Loge, spricht im Namen sämmtlicher Besuchenden den Dank für die freundliche Begrüssung und ehrende Zuvorkommenheit aus, den er durch 3 × 3 bekräftigt, und wendet sich in längerer Ansprache an unseren zugeordn. M. v. St. Br Dr Ebertz, ernennt ihn unter Übergabe des Logenzeichens und Diploms zum Ehrenmitgliede seiner Loge und heisst ihn willkommen.

Die Vertreter der Logen „Zur Einigkeit" in Frankfurt a. M., „Karl zum Lindenberg" daselbst, „Zu den drei Verbündeten" in Düsseldorf, „Marc Aurel zum flammenden Stern" in Marburg überbringen die Grüsse und Glückwünsche ihrer Logen und übergeben besondere Schreiben.

Der Vorsitzende dankt im Namen der Loge für die viele uns erwiesene Liebe, Treue und Freude in herzlichen Worten und lässt den Br Dittert, I. Schaffner unserer Loge zum Altar treten. Dieser treue Br hat am 12. Juli 1868 das mrische Licht von dem Vorsitzenden empfangen und feiert heute sein 25jähriges Mr-Jubiläum. Der M. v. St. hält eine ergreifende Ansprache an den Jubilar, in welcher er der Verdienste desselben als I. und II. Schaffner der Loge in den 25 Jahren gedenkt und übergiebt ihm einen mit Silber verzierten Schurz mit der Zahl 25.

Die Brr Dr. Ebertz und Raab danken für die ihnen überbrachten Ehrenmitgliedschaften und Br Andreas bittet zum Schluss um Überweisung eines Theiles der heutigen Armensammlung für eine sehr bedürftige Familie in Limburg, welchem Antrage hellleuchtend willfahrt werden solle, sobald der Ertrag der Sammlung bekannt sei.

Es sind noch viele Glückwunschschreiben und Telegramme eingegangen, (darunter ein Schreiben von der Gr. Nat.-Mutter-Loge „Zu den drei Weltkugeln" in Berlin, welche bedauert, besonderer Umstände halber keinen Vertreter schicken zu können) die wegen vorgerückter Stunde erst bei der auf die Arbeit folgenden Tafelloge vorgetragen werden sollen.

Nach der Armensammlung erfolgte ritualmässiger Schluss der Loge 4½ Uhr, worauf sich die Brr zur Tafelloge begaben, die in dem festlich geschmückten Saale des „Römischen Kaisers" hergerichtet war.

85 Brr besetzten die vom sehr ehrwürdigen zugeordneten M. v. St. Br Dr. Ebertz eröffnete und geleitete Tafelloge.

Nach ritualmässiger Eröffnung brachte der Vorsitzende den Toast auf Se. Majestät den Kaiser und König; Br Dr. Belgard auf unsere treue Mutter, die Grossloge, Br Stoll auf die Gäste und Br Geis auf die Stifter der Loge. Br Seibert feierte den Jubilar Br Dittert unter Überreichung eines Blumenbouquets für die Schwester und eines mit Widmung und mrischen Emblemen versehenen Trinkglases für den Jubilar selbst. — Die Tafelloge nahm unter der bewährten Leitung einen allerseits befriedigenden Verlauf und nachdem der Vorsitzende den letzten Toast für alle Brr auf dem Erdenrunde ausgebracht hatte, schloss er die Tafel ritualmässig.

Es war ein erhebendes Fest, zu dessen Gelingen auch die Brr musikalischen Talents nicht wenig beigetragen haben und denen der Dank aller Theilnehmenden wurde.

Mögen die schönen Stunden noch recht lange den Brn in Erinnerung bleiben.

Br Christian.

Ein heiteres Leben.

Zeichnung, bei der Trauerloge vorgelegt von Br Ludw. Fensch in Forst i. L.

(Schluss.)

So haben wir denn auch durch eine Erwägung unseres Verstandes innerlich den Tod überwunden. Sollen wir uns wieder beunruhigen lassen durch die Einrede des Augenscheins: „Siehe, von dem Leben des Menschen bleibt nichts übrig als ein

verwesender Leichnam?" Der Augenschein ist nicht Erfahrung, sonst müsste der Augenschein, dass sich die Sonne um die Erde dreht, mehr Wahrheit haben als die Lehre des Kopernikus, dass die Erde sich um die Sonne dreht. Sollen wir uns wieder den errungenen Standpunkt erschüttern lassen durch Bedenken solcher Art, wie sie einst ein Leugner der Unsterblichkeit geltend machte: „Ich vermag nicht zu glauben, dass man ohne Augen sehen, ohne Ohren hören kann!" „Sie werden nicht freien noch sich freien lassen," sagte Jesus von Nazareth von dem Leben der Unsterblichen. Ein Leben ausser dem Sinnenleibe kann kein sinnliches sein.

Aber wie wird es sein? Du fragst nach einem Zukünftigen. Du zweifelst doch sonst nicht, dass ein Zukünftiges sein werde, auch wenn Du nicht zu sagen vermagst, wie es sich gestalten werde. Warum willst Du denn an der Zukunft des übersinnlichen Lebens zweifeln? Zweifelst Du auch an der Erde, bloss deshalb, weil sie noch nie wie ein Ball an Deinen Augen vorübergeflogen ist?

Die sittliche Bedeutung des Unsterblichkeitsglaubens ist gross und gewichtig genug, um uns in diesem Glauben selbst zu bestärken und zu befestigen. In diesem Glauben wollen wir heiter und getrost sagen, was Konrad Ferd. Meyer seinen Hutten sagen lässt:

„Erst dien' ich aus auf Erden meine Zeit,
Dann bin ich gern zu neuem Dienst bereit.
Gewährt der Schöpfer mir ein grösser Leh'n,
So hoff' ich wieder meinen Mann zu stehn."

„Das Entré-Billet zur Freude ist ein reines und dann ein ruhiges Herz," sagt Jean Paul. Wenn wir mit dem Tode in dem Sinne ein für alle Mal fertig sind, dass wir ihn geistig überwunden haben, so haben wir ein Bedeutendes für unsere Herzensruhe und damit für die Heiterkeit der Seele gewonnen.

Es muss aber als die nicht minder bedeutende andre Hälfte des Werkes hinzukommen, dass wir uns auch des Lebens recht mächtig machen. Es kann kein Zweifel darüber sein, dass hierzu vor Allem das andere in jenem Worte Jean Paul's nothwendig ist: die Herzensreinheit.

Ein reines Herz hat die letzte kleinste Fiber, die noch mit dem Bösen und Schlechten, mit dem Unschönen und Hässlichen verband, durchschnitten. Ein reines Herz hat die feinste aller Heucheleien, die Selbstbelügung, aus sich verbannt. Ein reines Herz hat sich dem Guten bedingungslos ergeben und arbeitet an der Bereitung jenes guten Sterbekissens für die Todesstunde, das in einem guten Gewissen besteht. Ein reines Herz ist eine Engelsherberge, gute Geister wohnen in ihm.

Wir leben und streben nicht bloss für die kurze Spanne dieser Zeit, sondern für die Ewigkeit. Wir leben in gutem Vertrauen und in schöner Hoffnung. Wir rüsten uns beständig für die Zukunft. Nicht der schöne Ärmel schlägt den Feind, sondern der starke Arm; wir finden uns nicht mit dem Schweren, das kommen kann, ab, indem wir's zu vergessen suchen, sondern streben nach Mehrung und Stählung, nach Sammlung und Vorrath sittlicher Kraft zum Kämpfen und Überwinden, zum Entsagen und Verzichten, zur Ergebung und Hoffnung:

„Das Glück lässt sich nicht jagen
Von jedem Jägerlein,
Mit Wagen und Entsagen
Muss drum gestritten sein."

(Scheffel.)

Wir wissen, dass unsere Beglückung nicht so sehr aus dem Werthe der Güter kommt als vielmehr von dem Bewusstsein und der Empfindung, womit wir sie aufnehmen und gebrauchen. Wir freuen uns der kleinsten Gabe, jedes Tages, der uns weiter zu sorgen und zu wirken vergönnt. Und werden uns besondere Freuden bescheert, an unsern Sinnen schwirren sie nicht wie Eintagsfliegen vorüber, uns öffnen sie unendliche Tiefen des Glückes: „Wenn auch die Freude eilig ist," sagt Jean Paul, „so geht doch vor ihr eine lange Hoffnung her, und ihr folgt eine längere Erinnerung nach."

Hüten wir uns vor jenen schlimmen Feinden der Lebensheiterkeit, welche die Reinheit des Herzens trüben durch ihren die Schlammtiefen aufwühlenden Aufruhr, vor den Leidenschaften! Lasst die Menschen uns neiden, verspotten und hassen, die lieblosen Friedensfeinde! Sie sollen uns den kostbaren Schatz der Herzenheiterkeit nicht rauben! Ja, du unser eigener innerer Mensch mit deinem Wankelmuth und deinen Launen, mit deiner Lust an der Selbstquälerei, auch du sollst das schöne Gleichmaass unseres Inneren uns nicht stören; denn du bist der Widerpart von jener heiligen Unzufriedenheit, die uns unsern niedern Standort nur zeigt, um uns zugleich an unsere Flügel zu erinnern und an die Höhen,

zu denen es noch gilt sich hinanzuschwingen; du bist es, von dem das gute Wort geredet ist:

„Ich lobe mir den heitern Mann
Am meisten unter meinen Gästen;
Wer sich nicht selbst zum Besten haben kann,
Der ist gewiss nicht von den Besten.“
(Goethe.)

Meine Brr, ein wesentlicher Theil unseres Erdenglücks besteht darin, dass wir Andere glücklich zn machen snchen. Das in seiner Selbstsucht verknöcherte Herz spottet wohl der Schwärmerei, welche das Geben für seliger erklärt als das Nehmen. Aber was versteht der Blindgeborne von den Farben? Das will erfahren sein, wie man Liebe erntet, wenn man Liebe gesäet hat, und wie glücklich der ist, der Liebe erntet.

„Im Arm der Liebe ruht's sich wohl.“ In unserer Familie umfängt uns der Arm der Liebe. Im Brkreise ruhen wir im Schoosse der Liebe. Und die Andern mit ihrem Neid nnd Streit, mit ihrem Hass und ihrer Feindschaft? Wir behandeln sie nach dem Wahlspruch: „Willst Du Dir ein schönes Leben zimmern, musst Dich nm Andere nicht viel bekümmern!“

Sie sollen nnsres Gemüthes Heiterkeit nicht trüben. Wir sind in nnserm Geiste mit Allem, was bennruhigen mag, fertig; wir haben abgeschlossen. Wir haben den Talisman, der uns die Pforte zur Frende öffnet: ein reines und ein ruhiges Herz.

Haben wir's? Wir wünschen es zu haben! Wir sehnen uns danach. Wir wollen in Sturm und Kampf des Lebens es als den Anker unsres Daseins uns erringen. „Grosse Gedanken und ein reines Herz — das ist es, was wir uns von Gott erbitten sollen,“ sagte unser Br Goethe. Dieser ernsten Stunde verdanken wir neue, kräftige Antriebe dazu. Möge es uns gelingen, die Krone des wahrhaft Weisen zu erlangen, ein heiteres Leben! Das walte der G. B. a. W.! Amen.

Schreckliches Ereigniss.*)

(Eine Stadt in Flammen.)

Es scheint, als ob das Jahr 1893 sich in unserer Geschichte den traurigen Namen eines Schreckensjahres verdienen wollte. Schrecklich und ungeheuer sind wahrhaftig die Ereignisse, welche während dieses Jahres über Spanien hereingebrochen sind, von den leichten Blitzen eines Bürgerkrieges bis zu den traurigen Begebenheiten in Melilla; von der Pest, wie die Cholera in Bilbao, bis zum Hunger, zur Auswanderung und zu Streiken.

Wir hatten alle Trübsalen zu erleiden, welche die Seele eines Volkes betrüben können; wir sahen Städte in Aufruhr, die Einigkeit des Vaterlandes bedroht, die Gesnndheit des Hauptes der Regierung in Gefahr, das Leben des Helden der Restauration schwer geschädigt, die Anarchisten mit ihren verabscheuungswerthen Angriffen, die soziale Disziplin fast durchbrochen und zum Schluss den Krieg mit dem Auslande sich mit drohendem Gesichte in Melilla am Horizonte zeigend.

Trotz alledem musste nach diesen Schanerereignissen noch etwas fehlen, was das Maass voll machte, was dieses Bild der Verheerungen und Betrübnisse vervollständigte und da kam die Katastrophe von Santander, um in unserer gleichgültigen und ungläubigen Civilisation die in der Bibel beschriebenen Trauerspiele zu erneuern, wo Städte vom Erdbeben verschwinden, von Feuer vernichtet, als ob sie nie bestanden hätten.

Im klassischen Zeitalter haben bloss Pompeji und Herkulanum Ähnlichkeit mit dem schrecklichen Untergang von Santander. Aber dort waren es blinde Elemente der Natur, welche die Vernichtung hervorriefen, hier sind es die Erzengnisse des Menschen, welche sich gegen ihn selbst gewandt haben.

Das Unglück, das über Santander hereingebrochen, übersteigt alle Einbildnng, Alles, was man sich Schreckliches ausmalen kann. Die Todten zählen nach Tausenden, ganze Strassen in hellen Flammen, der Hafen vernichtet, alle Behörden in die Luft gesprengt. Unmöglich, alle Schrecken zu berichten.

Um 2 Uhr Nachmittags des 3. November durchlief die Kunde, dass an Bord des prächtigen Dampfers „Cap Machichaco“, welcher der Baskisch- Andalusischen Schifffahrtsgesellschaft angehört, Feuer ausgebrochen sei. Der Dampfer hatte an Bord 56 Tonnen Roheisen, ebenso Walzeisen nnd Stahl, Sprit, Schwefelsäure, Schienen, 700 eiserne Geländer und gusseiserne Röhren und 1700 Kisten voll Dynamit, welche als andere

*) Wir erfüllen mit dem Abdruck dieser Zeilen recht gern die Bitte des Brs Fuente (Prediger und M. v. St. der Loge „Freunde der Menschheit“) und wünschen, dass begüterte Brr Herz und Hand für die Unglücklichen öffnen mögen. D. Red.

Waaren aufgegeben und nicht als solches aufgeführt waren. Das Feuer begann in den Spritfässern und entzündete alsbald verschiedene Ballen Pelzwaaren. Der brennende Weingeist lief während 2 Stunden durch den Schiffsboden und entzündete die aus Holz gebauten Ausladequais nebst ihren Hülfsmaschinen. Die Kessel, obwohl nicht ganz angezündet, erwärmten sich derartig durch die vom Feuer ausgestrahlte Hitze, dass sie rothwarm wurden und in Folge dessen beim vorgenommenen Versenken des Schiffes auf den Meeresboden eine derartige Explosion entstand, dass sich dieselbe dem Dynamit ebenfalls mittheilte. Die Anwesenheit dieses Explosionsstoffes wurde vom Kapitän des Schiffes fortwährend geleugnet und erst eine Minute vor Statthaben der Explosion eingestanden. Wenn man sich vorstellt, das 4 oder 5 Dynamitpatronen genügen, um die stärkste Eisenbahnschiene nicht allein zu zerstören, sondern dieselbe in Stücken von 4 oder 5 Kilo Gewicht auf weite Entfernung zu schleudern, so wird man sich einen Begriff machen können von der ungeheuren Gewalt, welche dieses Quantum Dynamit bei seiner Explodirung hervorgerufen hat.

Bei Ausbruch des Feuers waren alle Civil- und Militärbehörden, die Hafenvorstände sowie die Bemannung anderer im Hafen liegenden Schiffe, Kaufleute, Makler u. s. w. zu Hülfe an Bord geeilt, die Quais füllten sich von Neugierigen aller Klassen, jeden Alters und Geschlechtes. Alle wussten nicht, welcher Gefahr sie sich aussetzten, sonst würden von zuständiger Seite die nöthigen Vorsichtsmaassregeln getroffen worden sein, um dem grossen Unglück vorzubeugen.

Über zwei und eine halbe Stunde waren verflossen, ohne dass man des Feuers Herr werden konnte, als um 5 Uhr des Abends eine Explosion erfolgte, welche keine Feder zu beschreiben im Stande ist. Wie von den Folgen eines Erdbebens erzitterten alle Gebäude in der ganzen Stadt bis in die entlegensten Viertel, Häuser stürzten ein mit ungeheurem Krach, Balkone, Thüren, Zwischenmauern wurden wie von einem Wirbelsturm weggerissen, eine ungeheure Wassermasse gleichzeitig emporgeschleudert mit Eisenstücken vom Schiffskörper und der Ladung flog über die ganze Stadt und die im Hafen liegenden Schiffe nieder.

Alle Einwohner stürzten von Schrecken ergriffen auf die Strassen, wo solche noch existirten, Alles floh, ohne zu wissen wohin. Zerstreut nach allen Windrichtungen lagen zerstückelte Leichen, abgerissene Körpertheile, hier Köpfe, dort Beine, dort Arme, einfach unbeschreiblich. Niemand kann sich ein so schreckliches Bild entwerfen wie das, welches die Stadt darbot: die Überlebenden nach ihren Familienangehörigen suchend, Männer, Frauen, Kinder wie Wahnsinnige umherirrend, bloss Blut und Zerstörung sah man überall. Dann, um das Bild der Zerstörung noch schrecklicher zu machen, entstanden in Folge der Explosion Brände in verschiedenen Stadttheilen, aber wer hätte sich um diese kümmern sollen, da die ersten Behörden und die Polizei umgekommen waren? Niemand war da, um die Ordnung aufrecht zu erhalten, Niemand, um die Hand anzulegen zur Erstickung dieses tückischen Elementes, und so griff dieses um sich, ganze Strassen zerstörend.

Auf den Dächern weit entfernt liegender Gebäude waren Räder, Achsen, ganze Wagen, schwere Ankerketten, Anker selbst und alle nur sonst denkbaren Stücke des Schiffes, seiner Ladung und der Quais niedergefallen.

Personen, welche in ihren Privatwohnungen oder in ihren Arbeitslokalen beschäftigt waren, wurden durch ungeheure Eisenblöcke, Holzbalken, Leichenstücke geschlagen, welche durch Fenster und Balkone hinein kamen.

Ohne Beleuchtung, ohne Wasser, alle telegraphische und telephonische Verbindung mit anderen Städten, mit der Umgegend und in der Stadt abgeschnitten, die Flammen immer höher auflodernd, so brach über die unglückliche Stadt die Nacht herein, die Überlebenden bloss nach ihren Angehörigen die Haufen von Leichen durchsuchend beim Flackerfeuer des Brandes.

Schrecklich und unbeschreiblich ist diese Katastrophe. Die Zahl der Todten beträgt über 1000, die der Verwundeten über 4500. Keine Familie blieb verschont, alle mehr oder weniger haben Angehörige verloren. Viele Personen haben in Folge des Schreckes vollständig das Gedächtniss verloren, man kann unmöglich von ihnen erfahren, wie sie heissen, wo sie wohnen; andere haben die Sprache verloren. Hunderte von Kindern blieben Waisen, Tausende von Familien sind ruinirt und der grössten Armuth preisgegeben. Die materiellen Verluste sind bis heute unberechenbar. Die Stadt ist ein Haufen Ruinen und gleicht einem grossen Friedhof.

Armes Santander! Stadt erprobten Fleisses,

Stadt reichsten Handels, Heimath von Tausenden reger Kaufleute, voll von Unternehmungsgeist, Heimath tüchtiger Matrosen, erprobter Seeleute, über dich, über deine 50,000 Einwohner ist eine grosse Trauer hereingebrochen. Verwüstung herrscht in deinen Strassen, Schrecken in deinen wenigen gebliebenen Häusern.

Das Lesen aller dort vorgekommenen schaudervollen Scenen macht das Blut in den Adern frieren auch bei dem verhärtetsten Menschen und hat nicht allein hier in Spanien, sondern auch im Auslande eine allgemeine Wehklage hervorgerufen.

Nie in meinem Leben hatte ich über ein Unglück zu berichten, welches so vielen Mitleids würdig wäre und mich so tief bewegte wie dieses. Meine Augen sind voll Thränen beim Niederschreiben dieser Zeilen.

Dort in Santander wurden meine Vorfahren geboren und beerdigt, dort erblickte ich das Licht der Welt, dort verbrachte ich meine Jugend bis zum 20. Lebensjahre, dort studirte ich, dort habe ich die süssesten Andenken, dort habe ich Verwandte und Freunde, die bei diesem Unglück mitgelitten haben. Nahe dabei wohne ich auch heute, bloss wenige Stunden trennen mich von meiner geliebten Vaterstadt. Die blutigsten Schlachten, die schrecklichsten Erdbeben, die grössten Brände, die ungeheuersten Überschwemmungen bleiben zurück bei dieser Katastrophe.

Auf solches Ereigniss, auf so viel Trauer, so viel Unglück schaut nicht allein Spanien, sondern auch das Ausland betrübt und eilt zur Unterstützung der Überlebenden. Kann ich nichts thun für diese unglückliche Stadt, kann ich nicht mithelfen, kann ich nicht beistehen, um den Unglückseligen in etwas das Schwere zu erleichtern?

Als im Jahre 1884 die Erdbeben stattfanden, welche viele Ortschaften der Provinzen Malaga und Granada zerstörten und Hunderte von Menschen unter den Trümmern begruben, wohnte ich in dieser letzten Stadt und war evangelischer Prediger. Damals wandte ich mich an meine lieben Brr in Deutschland und bat sie um eine Unterstützung für die, welche bei diesem Unglück Gut und Habe verloren hatten und in der grössten Armuth waren. Nicht umsonst liess ich die Stimme der Mildthätigkeit hören. Über 10,000 Mark sandten mir liebe Brr und diese Summe vertheilte ich unter die Opfer der Erdbeben. Diese Brr gaben einen Beweis ihrer Nächstenliebe, sie zeigten uns, dass sie bereit sind, da zu helfen, wo Noth ist. Und wenn sie damals zur Hülfe kamen und eine so grosse Unterstützung sandten, heute, da das Unglück ungeheurer, die Katastrophe grässlicher, die Zahl der Opfer grösser ist, werden sie nicht unempfindlich bleiben.

Im Namen unseres Heilands, im Namen der Nächstenliebe bitte ich Sie um ein Almosen, um eine Liebesgabe für die Unglücklichen in Santander. Legen Sie bei Seite für diese Opfer etwas, das Sie übrig haben, etwas, von dem Sie sich trennen können, ein Jeglicher nach seiner Willkür nicht aus Unwillen oder aus Zwang, denn einen fröhlichen Geber hat Gott lieb.

Um Liebesgaben nach Spanien zu senden, werden am besten deutsche Banknoten in einem eingeschriebenen Brief und mit deklarirtem Werth der einliegenden Summe an meine Adresse (Herrn Juan Emeterio Fuente, Calle de Covadonga 22, Gijon (Asturias), Spanien) gesendet.

Gott lohne und segne Sie.

Ihr treuverbundener Br

Juan Emeterio Fuente, Prediger.

Aus dem Logenleben.

Leipzig. Am Mittwoch den 15. November hielt die Loge Minerva z. d. drei Palmen in ihrem schönen Festsaale einen Schwesternklubabend ab, zu welchem sich eine grosse Anzahl Brr und Schwestern eingefunden hatte. Unter ihnen befanden sich auch mehrfach Besuchende der zwei anderen hiesigen Logen mit ihren Familien. Den Klub eröffnete der M. v. St. Br Schuster, welcher die Anwesenden herzlich begrüsste und ihnen einen schönen Abend wünschte. Darauf legte er ihnen das vor 23 Jahren auf die verdienstvolle Anregung des Brs Thieme in's Leben gerufene Liebeswerk der Loge, die Verloosung zu Gunsten der Wittwen und Waisen, warm an's Herz, indem er zugleich bemerkte, dass die Gewinne am Sonntag darauf abgeholt werden könnten. Gebührender Dank wurde allen Freunden und Förderern des Unternehmens im voraus zu Theil. Nun folgten gemüthliche Unterhaltung und künstlerische Vorträge ununterbrochen bis gegen 12 Uhr. Dass der Verkehr der Anwesenden unter einander ein höchst angenehmer war, braucht kaum gesagt zu werden. Wer die Freimaurer-Familie kennt, wer empfunden hat, wie innerhalb der Logenräume Vertrauen und herzliche Neigung die bereits Bekannten beseelt, noch Unbekannte einander nahe bringt, bedarf in dieser Hinsicht keiner besonderen Darstellung. Und unsere

liebe Minerva steht hierin hinter den anderen Leipziger Logen nicht zurück. Was aber unsere Künstler unter der längstbewährten Leitung des Brs Elssig an edlen Genüssen geboten haben, verdient an dieser Stelle ganz besonders gerühmt zu werden. Meiner Absicht aber, jeder Nummer einige Worte zu widmen, muss ich der Fülle wegen entsagen. Es genüge also die Bemerkung, dass sämmtliche Leistungen, sowohl die am Klavier wie die gesanglichen vorzügliche, in künstlerischer Hinsicht selbst für feinfühlige Ohren tadellose waren, und dass das von Br Elssig gewählte Programm sich nicht minder durch künstlerisch feine Sinnigkeit als durch ansprechende Mannigfaltigkeit auszeichnete. Die Erwähnung einiger Einzelheiten kann ich mir aber nicht versagen. Am Klavier strahlten Br Elssig und Schuster, besonders durch das Vorspiel zum V. Akt von „König Manfred" von Reinecke, und Alison Morceaux, de Salon Raft; Br Dierich mit seiner sonoren Stimme in mehreren Liedern, welche, wie „Sing, lieb Seelchen" von Berger, la Promessa von Rossini, Frühlingslied von Kretschmar, warme Begeisterung erweckten. Entzückend lieblich sangen die Schwestern Klemm „Dich theure Halle grüss' ich" aus Tannhäuser, „Sehnsucht" von Pfitzner und das reizend-neckische Kuckuckslied von Abt und Schwester Koeppe, „Feldeinsamkeit" von Brahms, Widmung von Schumann und ein Schweizer-Echo von Eckert, mehrfach einen Sturm des Beifalls hervorrufend, die erste durch den Vortrag und das reine Metall ihrer kräftigen Stimme, die andere mehr durch die seelische Wärme derselben die Zuhörer fesselnd und berauschend. „Archibald Douglas", Ballade, wurde durch Br Krause wohlklingend und kräftig mit Meisterschaft vorgetragen. Das Stück verlangt wegen des grossen Wechsels der Modulationen einen ganzen Mann. Dass Br Krause auf der Höhe seiner Aufgabe stand, wird Jeder, der ihn hörte, gewiss gern zugeben.

Für den reichen Genuss, welchen die Künstler boten, dankte Br Schuster zuletzt herzlich im Namen Aller, und Alle, dessen sind wir sicher, haben sich auch seinem Dank aufrichtig angeschlossen.

Br Dénervaud.

Leipzig. Am 27. November fand der zweite Vortragsabend in diesem Winter für Brr und Schwestern in der Loge Apollo statt, bei welchem der sehr ehrwürdige Br Henry Settegast, Mstr. v. St. der Loge Phönix hier, über das Charakterbild einer deutschen Frau sprach, als welche er die in Ostpreussen wohlbekannte und hochverehrte, 1799 geborene, 1845 verstorbene unglückliche Rosalie Schönfliess bezeichnete, welche, körperlich destruirt und beinahe ihre ganze Lebenszeit hindurch von Krampfanfällen schwer belästigt, sich durch eine wahrhaft schöne Seele auszeichnete, sowie durch Gottergebenheit und Edelmuth, als auch durch ihr unausgesetztes Streben nach Wahrheit, Selbsterkenntniss, Selbstbeherrschung und Selbstveredelung vor allen anderen ihrer Mitmenschen sich rühmlichst hervorgethan hat. Mit der gespanntesten Aufmerksamkeit folgten die zahlreich versammelten Anwesenden den überaus interessanten Schilderungen des geschätzten Redners und lohnten dessen treffliche Darlegungen durch stürmischen Beifall nach dem Schlusse des Vortrags. — Auch bei dem dem Vortrage folgenden Beisammensein in dem oberen Saale blieb das Interesse der Anwesenden durch die schönen musikalischen Darbietungen aufrecht erhalten und wurden in edler Geselligkeit noch weitere wahrhaft schöne Stunden verlebt. Der nächste Vortragsabend wird voraussichtlich am 22. Januar 1894 abgehalten werden. M.

Frankreich. Die Verwaltung des Frmr-Waisenhauses in Paris giebt in ihrem Jahresbericht ausführliche Mittheilungen über die in der Anstalt befolgte Lehrmethode und die Ergebnisse des Unterrichts. Die Ausgaben werden durch 131 Logen bestritten. Die Zahl der Zöglinge beträgt 80. Das Einkommen 65,335, die Ausgabe 50,625 Fr. Die Erhaltung des Gebäudes und die Verwaltung verschlangen nicht weniger als 25,000 Fr., die Hälfte der Ausgaben! (Worin mag das liegen?)

Holland. Die St. Lodewijk-Loge feierte kürzlich den fünfzigsten Jahrestag ihrer Gründung in Gegenwart des Landes-Grossmeisters, mehrerer höherer Offiziere und etwa 100 Brr, unter denen sich 15 Deutsche befanden.

Verlag von M. Zille (Br A. Müller). — In Kommission bei Abel & Müller in Leipzig.
Druck von Metzger & Wittig in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Siebenundvierzigster Jahrgang.

Wöchentlich eine Nummer. — Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

Verantwortlicher Redakteur: **Dr. Carl Pilz.**

Leipzig, an der alten Elster 10.

№ 51. — Sonnabend, den 16. Dezember. — 1893.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder von solchen ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird die Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Inhalt: Zeit- und Streitfragen. — Stimmen über Br Kreyenberg's Vorschlag. — Bericht über die feierliche Einsetzung der Loge „Friedrich zur Gerechtigkeit“ i. Or. Berlin. — Aus dem Logenleben: Lübeck, Niederlande. — Aphorismen. — Briefwechsel.

Zeit- und Streitfragen.

Von Br Erwin v. Friedrichsfeld.*)

„Im Palazzo Borghese.“

Motto: „Italia farà da se.“

I.

Die Gruppe „Italien“ der gesammten Frmrfamilie der Erdoberfläche zeigt in ihrer Entstehungsgeschichte und in dem Gange ihrer Entwicklung mit der gleichfalls noch nicht abgeschlossenen Gestaltung der Freimaurergruppe des Deutschen Reiches manche Ähnlichkeiten.

Schon im vorigen Jahrhundert fand die edle Masonei durch den kunstsinnigen Hof Toskana's treue Pflege im Oriente von Florenz. In den Städten: Mailand, Venedig und Neapel wurde zuweilen so fleissig gemauert, dass die dortselbst befindlichen Werkstätten die Aufmerksamkeit der Klerisei erregten.

Die Legende behauptet, dass hohe kirchliche Würdenträger in Rom so mächtiges Gruseln vor dem Geiste der Frmrei empfanden, dass dieselben den genialen Pontifex Benedikt XIV derart bedrängten, dass Er — welcher selbst Frmr gewesen sein soll — um sich vor dem Verdachte der Kardinäle zu retten, ein Häretiker zu sein, endlich am 18. März 1751 die Bulle unterzeichnete „Providas“.

Unter den heftigen Zuckungen, welche das durch vielerlei Regierungen und deren ständig wechselnde politische und religiöse Strömungen und Unterströmungen bewegte Land erschütterten, waren auch die Schicksale der daselbst befindlichen Frmrwerkstätten stetem Wechsel unterworfen.

Die Mitglieder derselben mühten sich damals nicht ab, bloss bei frugalen Bankets ihre Anwesenheit zu zeigen; ihre Speisesäle gaben nicht das Echo Champagner-begeisterter Utopisten; ihre Mitglieder betrachteten die Brschaft nicht als milchgebende Kuh für allerlei Sonder-Interessen, sondern sie brachten nicht selten bange Tage, ja Jahre in den Kerkern der Inquisition zu,**) so dass sich Alle ferne hielten von der Frmr-Mitgliedschaft, deren Herz nicht erglühte für Wahrheit, Gerechtigkeit und Menschenfreundlichkeit.

Fürwahr eine herrliche Zeit für den Freund echt frmrischen Lebens; so erhaben, dass man zeitweilig ein wenig von diesen Verfolgungen der heutigen Brüderschaft mancher Hütte wünschen möchte, um dieselben zu reinigen von den zersetzenden Elementen der Geschäfts- und Tafel-Maurer, sowie eitler Phrasenmenschen, deren Treiben uns begreifen lässt, dass ein so sanftmüthiger Religionslehrer, wie Jeschuah von Nazareth, einst die „Wechsler und Händler“ aus dem „Tempel“ zu Jerusalem mit Stricken hinauspeitschte, indem er denselben entrüstet nachrief: „Dies Haus ist ein Bethaus; Ihr aber habt es zur Mördergrube gemacht.“

Unter Verfolgungen aller Art verlebte die kleine aber getreue Schaar der Brschaft Italiens ihr Dasein thatsächlich in Bängnissen aller Art und

*) Die Redaktion ist ermächtigt, den Namen des Verfassers bekannt zu geben.

**) Siehe Br Cruelli, etc.

der symbolische Kelch der Bitterniss und ihre harten Aufnahme-Gebräuche hatten für sie eine tiefernste Bedeutung, denn sie mussten nicht nur wegen ihres Frmrthums leiden, sondern alle Vergehen, welcher, politische und soziale Geheimbünde aller Art in den italischen Landen sich schuldig machten, welche unter den Namen: Carbonari, Maffia, Mala vità etc., in den ital. Provinzen ihr Unwesen trieben und treiben, wurden und werden dem Conto der „Liberi Muratori“ zu Lasten geschrieben, um hierdurch die Mitglieder dieser Gesellschaft als den Ausbund aller Teufeleien bei „hohem“ und „niederem“ Pöbel anzuschwärzen.

Bei solcher Sachlage fand die Frmrei in Italien im Beginn nur sporadische Pflege und auch die Anfangs dieses Jahrhunderts zur Zeit der französischen Herrschaft in Italien gegründeten Logen dienten mehr für den Zusammenhalt der Brschaft der französischen Garnisonen, als zur Erweckung geistigen Lebens unter den Volkskreisen Italiens.

Selbst die nach dem Jahre 1848 bis 1861 in verschiedenen Theilen Italiens unter mehreren Grossbehörden in Turin, Florenz, Rom, Neapel, Palermo, Mailand etc. erstandenen Frmr-Logen hatten nur wenig geistiges Leben und philantropisches Streben entfalten können, denn das ganze Dichten und Trachten der italienischen Nation war von dem Bestreben angezogen, das Gebäude des italischen Einheitsstaates unter Dach und Fach zu bringen, und als dieses nahezu erreicht war, zeigte sich — ganz wie im Logenleben des Deutschen Reiches — noch lange Jahre der Geist des Provinzialismus in dem Kampfe, welchen eine Anzahl von Grossorienten verschiedener Riten oder Systeme ehrlich-offen oder kleinlich-versteckt aus den Sitzen Turin, Mailand, Florenz, Palermo, Neapel kultivirten.

Erst dem Ehrwrdgsten Gr. Mstr. Br Frapolli gelang es im Jahre 1869 mehr Ordnung zu schaffen, indem er mit strenger Hand alle religiösen und politischen Tageshändel von Arbeitstafeln absetzen liess und die Logen darauf hinleitete, der Theilnahme an Geistesforschung, der Hebung der sittlichen Entwicklung des italienischen Volkslebens sich zuzuwenden; die Errichtung von Schulen und Asylen aller Art anzuregen, religiöse Duldsamkeit zu pflegen und hierin dem italienischen Volke **Wegweiser** zu sein.

Sein Amtsnachfolger, der Ehrwrdgste Gr.-M. Br Manzoni, hatte im Jahre 1872 die Abfassung einer neuen Ausgabe eines Grundgesetzbuches für den italienischen Gr.-O. durchgesetzt, sich gegen jeden Zwiespalt zwischen Johannis- und Schotten-Logen erhoben, die Reinigung aller Logen Italiens von unreinen Elementen nachsichtslos durchgeführt, und im Jahre 1886 sehen wir endlich die Vereinigung aller Riten unter **einem** einzigen nationalen Gr.-O. siegreich zu Stande gebracht, und nachdem Rom inzwischen zur Landeshauptstadt erwählt war, wurde der Sitz des Gr.-O. von Italien (im Jahre 1857) ebenfalls nach Rom verlegt.

Unter dem gleichfalls sehr rührigen Gr.-Mstr. Br Lemmi wurde jedem Kandidaten einer Loge ein bestimmter einmaliger Sonderbeitrag (100 Lire per Kopf) an Stelle der jährlichen Quote zur Grosslogen-Kasse auferlegt, um den Grundstock zur Erwerbung eines dauernden und würdigen Heims für den Gr.-O. zu schaffen, und in diesem Jahre wurde als solches der „Palazzo Borghese“ bezogen. Derselbe wurde 1590 von den Baumeistern Lungbi und Ponziö erbaut und war seither der städtische Wohnsitz der Fürsten Borghese, bis diese, einst klerikale Familie gezwungen war, sich ihrer Realitäten wegen Rückgang ihrer Verhältnisse zu entledigen. Der herrliche Portikus des inneren Hofes soll von 100 Granitsäulen getragen sein.

Fürwahr, welche Wendung des Schicksals!

Die verfehmte Frmrei, deren Jünger noch in den mittleren Jahrzehnten dieses Jahrhunderts in Portugal, Spanien und Italien vor die Inquisitions-Tribunale eines fanatischen und herrschsüchtigen Klerus geschleppt wurden, hat den Triumph, die Oberleitung ihrer „italienischen Gruppe“ am Sitze jener Macht zu sehen, von welcher die gesammte Frmrbrschaft die meisten Verfolgungen zu erleiden hatte! —

Solche herrliche Erfolge auferlegen ernste Pflichten!!!

Es ist bekannt, dass der hohe Klerus der katholischen Kirche meist hochbegabte, diplomatische Talente hat und sich hierin auszeichnet vor dem oft kleinlichen und seakkanten Thun der Geistlichkeit anderer Kulten. Um so taktvoller und um so korrekter muss nun auch das fernere Thun des italienischen Gr.-O. sein!

So hervortetende Stellung bedingt auch ernste Pflichten!!!

(Schluss folgt.)

Stimmen über Br Kreyenberg's Vorschlag.

Die Einigkeitsbestrebungen sind seit dem Jahre 1870 stärker als je in der Mrwelt hervorgetreten, und wenn auch das zu erreichende Ziel noch in der Ferne liegt, so darf das Streben nach demselben nicht ermüden. Das Wort des Lateiners: „parvae res concordia crescunt" ist auch auf die Mrei und ihre Ziele anzuwenden. Weil nun die Eintracht von so hohem Werthe für den Mrbund ist, deshalb muss auch jede Förderung derselben auf's Freudigste begrüsst werden und so ist auch der Vorschlag des sehr ehrw. Br Kreyenberg sehr zu beachten und ernstlich zu erwägen. Jede Stimme darüber ist uns willkommen und so theilen wir auch gern die folgenden zwei Stimmen hervorragender und erfahrungsreicher Brr mit. Wir beginnen mit der kürzeren Aussprache. Sie lautet:

Die Anregung, welche der allezeit eifrige und thätige Br. Kreyenberg in Iserlohn neulich in diesem Blatte gegeben hat, interessirt mich um so mehr, als in „Thesen" zur Reform des Grosslogenbundes bereits Folgendes bemerkt wurde: „In den bestehenden freien Vereinigungen von Logen, welche zur Besprechung mrischer Angelegenheiten zeitweilig zusammentreten, erblickt der Eklektische Bund ein wesentliches Mittel zur Förderung der Eintracht, der brüderlichen Verständigung und des mrischen Zusammenwirkens der Logen und ihrer Mitglieder." In der Begründung dieser These wurde ausgeführt, dass diese Vereinigungen die wohlwollende Beachtung der Gr.-Logen und des Gr.-Logentages finden möchten. Sie seien vielleicht in ihrer Zusammenfassung besser geeignet, die Wünsche der Brschaft zum Ausdruck zu bringen als ein geplanter allgemeiner deutscher Mrtag. Ich bin nun begierig, wie die Brschaft die Ansicht des Brs Kreyenberg aufnimmt; es wäre dies eine Art Reform von unten und die scheint mir ganz naturgemäss. Denn der Schwerpunkt mrischer Thätigkeit liegt in der Loge.

Die zweite Stimme trägt die Überschrift: „Eine günstige Vorbedeutung" und lautet:

Ideen liegen mitunter in der Luft, so dass derselbe Gedanke gleichzeitig an verschiedenen Orten auftaucht. Dies ist auch der Fall mit der Anregung eines deutschen Logenbundes, die gleichzeitig mit dem Aufruf des Br Kreyenberg auch von Br Voigt-Würzburg („Bauhütte" Nr. 37) ausging. Derselbe fordert die Ausgestaltung des süddeutschen Gauverbands zu einer „grossen freien Vereinigung aller Logensysteme zu einem Mrtag, der die Brr aus Ost und West, aus Süd und Nord zusammenführt."

Das Gefühl, dass es in der bisherigen Weise nicht fortgehen könne, regt sich also gleicher Weise am Main wie in Westfalen, und es scheint, als sei es gegenwärtig bereits zu vollem Bewusstsein gekommen. Die Gefahr der Isolirung, der Zersplitterung, der Zersetzung, der unfruchtbaren Kämpfe im Innern, der Ohnmacht und Schwäche ist nachgerade in denkenden Maurerkreisen erkannt; daher der Drang nach Überwindung dieses Zustands, nach Erwärmung, Einigung und Kraftvermehrung ziemlich allgemein, womit der nach Vertiefung und Verbreitung der sittlichen Grundsätze Hand in Hand geht.

Ganz richtig bemerkt Br Voigt (a. a. O.), dass in den Gauverbänden nicht mehr nur „einzelne, wenn auch noch so berufene und verdiente Brr, sondern die Einzellogen als solche" sich zusammengefunden haben. „Von welch grossem, weittragendem und segensreichem Einfluss" — fährt der Genannte fort, — „könnte es auf die Frmrei sein und könnte es vielleicht am ersten unsern Bund zu der erwünschten Einheit, der Einheit der Grundsätze führen, wenn alljährlich eine grosse freie Vereinigung aller Logensysteme, ein Mrtag zusammentreten würde, um in grossen Zügen die Fragen der Zeit im Mrthum zu besprechen, die Ansichten zu klären, die Gegensätze zu mildern und zu beseitigen, die Brüder aus Nord aus Süd, aus West und Ost zusammenzuführen, das Ansehen des Mrthums zu heben, seine Grundsätze weiteren Kreisen zu offenbaren und zugänglich zu machen! Und wenn auch 10 und 20 Jahre vergehen möchten, ehe wir uns alle auf gleichem Boden befinden, ein Fortschritt würde gewiss mit jedem Jahr erzielt werden."

Die gleichzeite Anregung desselben Gedankens vom deutschen Süden aus ist gewiss nicht das Ergebniss blossen Zufalls, vielmehr muss dieser Umstand als ein hoffnungerweckender Beweis dafür angesehen werden, dass sie Vielen aus dem Herzen gesprochen ist. Er ist ein Symptom von günstiger Vorbedeutung.

Als höheres, über die freie Vereinigung hinausgehendes Ziel schwebt dem gel. Br Voigt die Einigung der deutschen Mrei vor „auf dem Boden der von der Mehrheit der Gr.-Logen schon seit 20 Jahren anerkannten Grundsätze."

Dieses Ziel im Auge, wird man doch die Sprossen nicht übersehen dürfen, die dazu führen. Es würde ein verhängnissvoller Fehler sein, wollte man gleich vornhinein dieses Ziel zu erzwingen versuchen. Wir werden nicht vergessen dürfen, dass die wichtigste Aufgabe der Frmrei die gesetzmässige Fortpflanzung der K. K. und die Ausprägung der frmrischen Grundsätze in Gesinnung und Charakter wie im Leben ist, die geistig-sittliche Vervollkommnung der Bundesglieder.

Diesem obersten Grundsatze wird man nun nicht untreu, wenn man je nach den gegebenen Verhältnissen betr. Anwendung des Humanitätsprinzips auf die Logenpraxis eine andere Taktik vorfolgt, als sie z. B. früher von der „Bauhütte“ eingehalten wurde. In der zwei Jahrzehnte rückwärts liegenden Vergangenheit galt es Kampf und Belehrung, daher zähes Festhalten am Humanitätsprinzip. Diese Taktik hat gute Früchte getragen und Erfolge erzielt, wie die Thatsachen beweisen, und sie wird auch für die Zukunft nicht fruchtlos geblieben sein. Jetzt gilt es, die Einigung in's Auge zu fassen, wenn auch vorerst ohne die Forderung prinzipieller Übereinstimmung; heute gilt es Nachgiebigkeit unter gleichzeitiger Wahrung der noch entgegenstehendem Standpunkte in der Hoffnung, durch freundbrüderliche gemeinsame Arbeit auf neutralem Boden die volle innere Einigung langsam reifen zu lassen. Hier gilt eben der Ausspruch des Alt-Reichskanzlers, in der Politik sei man auf Kompromisse angewiesen. Mit dem Kopfe kann man, wie das Sprichwort sagt, nicht durch die Wand. Mit Recht betont Br Voigt die Heranziehung der Logen aller Systeme; denn das Strebeziel der Einigung des deutschen Mrthums kann nicht vor den Logen der 3 Weltkugeln und der G.-L.-L. von Deutschland stehen bleiben. Der frühere Standpunkt des Kampfes und der Belehrung hat dem jetzigen des loyalen Kompromisses vorgearbeitet, wie der in Aussicht genommene des friedlichen Zusammengehens dem künftigen in die Hände arbeiten wird.

Die doppelt ausgegebene Losung lautet: „ohne die Gr.-Logen“; aber damit soll auch nicht im Entferntesten gemeint sein: „gegen die Gr.-Logen“.

Wie unsere Presse und die Brschaft im Allgemeinen seit 1878 gegen einander standen, so mehr oder minder auch die Gr.-Logen gegen die Gr.-Logen. Das war kein Symptom der Brlichkeit, der Zusammengehörigkeit und der Einigkeit im Geist, das war schon mehr der leidige, lähmende Gegensatz einer für gemeinsame Zwecke in Liebe verbundenen Gemeinschaft. Und diese trennenden und schwächenden Tendenzen schienen sich in neuerer Zeit bedenklich verschärfen und auf ein Ende mit Schrecken hindeuten zu wollen.

Mit der Verfolgung des neugesteckten Zieles muss und wird auch hierin endlich Wandel geschaffen werden. Ein neuer frischer Pulsschlag wird dem Bundeskörper neue Lebensluft zuführen und die Lebenswärme steigern. Wenn Alles in rechter Weise verläuft, wie es sein kann und soll, muss ein völliger Gesundungsprozess eingeleitet werden, der entsprechende Kraftfülle, Friede und Freude zur nothwendigen Folge haben wird.

Sehr bald wird sich herausstellen, dass diese Anregungen an sich schon, ganz abgesehen von dem kommenden Werdeprozess, die Bedeutung eines Heilmittels haben; denn sie werden Leben und Bewegung hervorrufen, woran es uns in den letzten Jahren des Stillstandes und der Verkümmerung gänzlich gefehlt.

Ja, Bewegung sollen sie erzeugen, aber keine Überstürzung; überlegtes Handeln, aber keinen Sturmlauf; emsiges Bauen, aber kein Einreissen; positive Leistungen, aber keine leeren Versprechungen! Allerwärts Verständigung, die zu Verständniss und Thatkraft führt — eine wirklich freie und freiwillige Einigung!

Bericht
über die feierliche Einsetzung der Loge „Friedrich zur Gerechtigkeit“ i. Or. Berlin

durch die Ehrwdgst. Gr. Mutter-L. des Eklekt. Frmbundes unter Leitung des Ehrwdgst. Gr.-M. Br Karl Paul am 18. Oktober 1893 im Logenhause von Royal-York.

Nachdem sich die an der Feier theilnehmenden Brr — gegen 500 an der Zahl — in den Gesellschaftsräumen des Hauses versammelt hatten, wurde um 6 Uhr der Zug gebildet, in welchem die Brr sich in den Tempel begeben sollten. Unter Orgelklang bewegte sich der Zug nach dem hellerleuchteten Tempel bis zum Altar, wo die Gr.-Beamten sich mit den Logengeräthen aufstellten, während der Ehrwdgst. Gr.-M. Br Paul, die Ehrwdgst. Gr.-MM. und Grosswürdenträger der befreundeten Gr.-LL. und die Hammerführenden sich in den Osten begaben. Der L.-M.

und die L.-Beamten hatten neben dem Gr.-M. bezw. den Gr.-Beamten ihren Platz. Nachdem alle Anwesenden ihre Plätze eingenommen und die Pforte geschlossen, verkündete dies der II. Gr.-Ceremon.-M., worauf der Ehrwdgst Br Paul den Tempel mit den Logengeräthen schmücken liess unter Hinweis auf ihre Bedeutung für die junge Loge. Der Teppich, ein Geschenk der SE. Loge „Zur Brudertreue an der Elbe" im Or. Hamburg, wurde entrollt, und nachdem das Logenschwert seinen Platz auf dem Altar erhalten hatte, wurde die Loge durch den Ehrwdgst. Gr.-M. ritualmässig eröffnet. Nachdem dies in feierlichster Weise geschehen, erklang ein Festgesang, worauf der Ehrwdgst. Gr.-M. ein tiefempfundenes Gebet sprach, dessen Schlussworte also lauteten:

> Wenn wir, um der Brüder Wohl zu gründen,
> Uns bemüh'n nach deinem weisen Plan,
> Und den Lohn dafür nur darin finden,
> Dass wir Gutes in der Welt gethan;
> Dann gieb, Weltenmeister, unserm Bunde,
> Gieb ihm Wachsthum und Gedeihn,
> Lass uns hier, auf diesem Erdenrunde,
> Pfleger echten Menschenthums nur sein!

Der Ehrwdgst. Gr.-M. hielt alsdann eine Ansprache, in welcher er zunächst den besuchenden Brn für ihr Erscheinen dankte und auf die Zusammengehörigkeit aller Mr hinwies. Mögen die Wege scheinbar auch noch so weit auseinandergehen, so seien die Brr doch alle einig und innig verbunden zum gemeinsamen Ziele, dem Baue am Wohle der Menschheit. Der Ehrwdgst. forderte die eklektischen Brr auf, die besuchenden Brr mrisch zu begrüssen, was mit lebhaftem Applaus geschah, sprach hierauf den Ehrwdgst. Grossbeamten der befreundeten Gr.-LL. für die uns erwiesene Ehre ihres Erscheinens seinen herzlichsten Dank aus und liess solches durch 3×3 von der ganzen Versammlung bestätigen. Auf den Zweck der heutigen Arbeit übergehend, wies der Ehrwdgst. auf die Erinnerung hin, die uns beim Namen Friedrich und beim Datum des 18. Oktober so tief bewegen muss. Er zeichnete in wenigen Worten die hehre Gestalt des edlen Kaisers Friedrich und verwies auf dessen eigene Worte, die den Fürsten wie den Mr in erhabenster Vollendung zeigen: „Zwei Grundsätze aber bezeichnen vor Allem unser Streben, Gewissensfreiheit und Duldung! An ihnen lassen Sie uns festhalten mit unserer ganzen Kraft. Nicht nur loben wollen wir diese Tugenden, sondern sie auch fleissig üben." Die verklärte Kraft eines Sehers sprach aus den Worten des Kaisers an Bismarck: „Ich will, dass der seit Jahrhunderten in Meinem Hause heilig gehaltene Grundsatz religiöser Duldung auch ferner allen Meinen Unterthanen, welcher Religionsgemeinschaft und welchem Bekenntnisse sie auch angehören, zum Schutze gereiche. Ein jeglicher unter ihnen steht Meinem Herzen gleich nahe — haben doch Alle gleichmässig in den Tagen der Gefahr ihre volle Hingebung bewährt. Unbekümmert um den Glanz ruhmbringender Grossthaten werde Ich zufrieden sein, wenn dereinst von Meiner Regierung gesagt werden kann, dass sie Meinem Volke wohlthätig, Meinem Lande nützlich und dem Reiche ein Segen gewesen." Und während seiner Krankheit erwiderte er den ihn begrüssenden Grosslogen unter Bezug auf die K. K.: „...... Für Mich war sie eine Quelle, das Mir auferlegte Leid in Ergebenheit gegen den Willen des A. B. a. W. zu tragen."

Ja, wie ein wahrer, würdiger Träger der Frmrmeisterschaft hat Friedrich III. gelitten, ohne zu klagen!

> „Vom Himmel ist er gekommen, auf Erden hat er gewohnt, im Herzen aller deutschen Frmr lebt sein Andenken unvergänglich fort."

Tiefergriffen folgten die Brr der weiteren Rede des Ehrwrdgst. Gr.-M., in welcher er die Frage aufwarf, ob unser heutiges Beginnen, unser mrisches Thun überhaupt auch wirklich einen Schritt vorwärts bedeute; wir dürften uns nicht verhehlen, dass Alles, was in den stillen Werkstätten der Mrei ein ganzes Jahrhundert hindurch gehegt und gepflegt worden: die Idee der Geistesfreiheit, der Lebensgleichheit, der brlichen Liebe in Gesinnung und That, immer mehr in das bürgerliche und soziale Leben übergetreten ist. Der Wirkungskreis des Tüchtigen sei unendlich erweitert, die äusseren Lebensbedingungen seien erschwert, das Interesse wende sich vom idealen mrischen Streben ab und einer unmittelbaren, praktischen Erfolg versprechenden Thätigkeit zu. Auch die Geistesstarken und Wissenstüchtigen betrachteten unsern Bund als überflüssig geworden, oder spotteten seiner als einer Anstalt, in der nur materieller Vortheil oder höchstens bequeme Befriedigung von Eitelkeit und Ehrgeiz gesucht werde, und die so sprechen, hätten nicht ganz Unrecht. Aber selbst wer aus solchen Gründen

im Bunde verbleibe, sei noch immer weniger tadelnswerth, als wer sich von ihm abwendet und ihn schmäht, nachdem der Ehrgeiz befriedigt oder der materielle Vortheil erreicht ist. Doch unlautere Quellen fliessen überall, wo Menschen zu menschlichem Thun sich verbinden; nur das könnte uns bedenklich machen, wenn die ernsten und wahrhaft gebildeten Männer Recht hätten, die da behaupten, Wissenschaft, Staat und so viele soziale Einrichtungen hätten die Lösung der Aufgabe übernommen am Bildungswerke der Menschheit; die eigenthümliche Arbeit des M. am r. St. könne auch jeder für sich allein oder mit wenigen gleichstrebenden Gesinnungsgenossen zu erfüllen trachten, eine Vereinigung zu diesem Zweck, zumal mit so vielen zeitraubenden Formen sei inhalts- und erfolglos. Aber was erreichen, die so sprechen, mit ihrem Thun im Leben draussen? Wohl fördern sie durch ihre Thätigkeit die Wissenschaft, den Handel und Wandel, den Verkehr und Erwerb; aber in diesem leidenschaftlichen Ringen wird der Mensch sich selbst entfremdet, weder Zeit noch Lust hat er zu innerer Einkehr. Den Sturm der Aussenwelt zu stillen, die innere Unruhe zu beschwichtigen vermöge gerade die Werkhalle des Mrs; gerade sie behüte uns vor der traurigsten Richtung des Geistes, dem Pessimismus, der jeden Fortschritt leugnet.

Und noch eins. Dem Kosmopolitismus des vorigen Jahrhunderts, dem Lessing, Herder, Goethe huldigten, hat sich in unserm Jahrhundert die heilige Idee des Vaterlandes, des eigenen Volksthums ehrfurchtgebietend gegenübergestellt. Beides zu versöhnen, im eigenen Volke echte Menschlichkeit mit dem eigenartigen Charakter zu verschmelzen und unser Volk durch diese Läuterung und Erhebung zu einem einigend wirkenden Gliede der Völkerkette zu machen, das sei die grosse Aufgabe unserer Zeit; an ihrer Lösung müssten wir Mr eifrigsten Antheil nehmen. Unser Volk müsse fühlen und erkennen, dass wir keiner Arbeit ferne stehen, an der es selbst sich müht; dass unser Streben dem Ganzen zu Gute komme. Die stille Arbeit im Tempel zur Erhebung der Brr untereinander solle uns tüchtiger machen für Volkswohl wirksam zu sein, jene Bestrebungen zu unterstützen und so mit allen Edlen voranzuschreiten auf dem Wege der sittlichen und materiellen Erhebung des Volkes und der Menschheit.

„Für das Ganze arbeiten und mit dem Ganzen kämpfen und das Geschick tragen in thätiger Liebe!“ Wenn das unser Wahlspruch ist, können wir getrost sagen: die Frmrei wird blühen und wirken, so lange ein Menschenherz schlägt.

Welche Bahnen wir einschlagen müssen, damit dieser Wahlspruch zur Wahrheit werde, damit der frische, scharfe Hauch der Zeit, der seit Einigung des Reiches unser Vaterland durchweht, auch in unseren Hallen Verwelktes abstreife, Kränkelndes gesunden lasse, der alten Triebkraft neue Blüthen entlocke, das ist die brennende Lebensfrage des Bundes. Die Einigung der deutschen LL., wenn sie, wie wir Alle wünschen, immer lebendiger zur Erscheinung kommt, kann die glückliche Lösung dieser Frage nur beschleunigen. Auf dem Wege zu diesem Ziel braucht die Verschiedenheit in der Lehrart, kann die Form, in die wir unsere Arbeit kleiden, kein Hinderniss sein, sind wir nur eingedenk des alten Spruches: „Im Wesentlichen Einheit, im Übrigen Freiheit, hoch über Allem aber die Liebe.“

Mit gespanntester Aufmerksamkeit folgte die Versammlung den Worten des Ehrw. Gr.-M., der sich nun an Br Salomon wendete und ihn unter Hinweis auf seine und der Brr Aufseher bereits am 27. Mai in Frankfurt a. M. erfolgte Verpflichtung in den vollen Umfang seines verantwortungsvollen Amtes einsetzte. Br Salomon bekräftigte das früher abgelegte Gelöbniss: „Die Gesetze streng zu handhaben und das Interesse der Mrei im Allgemeinen sowie des Eklekt. Bundes insbesondere und seiner eigenen L. nach besten Kräften fördern zu wollen“ für sich und alle Mitglieder der jungen L. durch feierlichen Handschlag.

Nunmehr liess der Ehrwdgst. Gr.-Mstr. durch den Gr.-Redner Br Reges die Konstitutions-Urkunde vom 12. Mai 1893 verlesen, laut welcher die Brr insbesondere verpflichtet werden, nur in den 3 Johannisgraden zu arbeiten, und liess das Patent dem SE. M. v. St. Br Salomon zur Aufbewahrung überreichen. Hierauf erfolgte der feierliche Akt der Einsetzung; die Brr traten in Ordnung, die Orgel ertönte, die Brr Gr.-Cerem.-M. und Gr.-Schaffner traten mit Schwert und Stäben in den Westen, und der Ehrwdgst. Gr.-M. erklärte im Namen des Eklektischen Bundes, im Namen der Gr. M.-L., und Kraft seines Amtes die L. „Friedrich zur Gerechtigkeit“ eingesetzt als gerechte und vollkommene Johannis-L. Er ertheilte ihr alle Rechte

einer solchen, stellte sie unter die Obhut des Eklektischen Bundes und erflehte den Segen des A. B. a. W. für die geliebte Loge „Friedrich zur Gerechtigkeit". Hierauf forderte der Ehrwdgst. Gr.-M. die Brr Gr.-Aufs. auf, laut und feierlich zu verkünden:

Die Loge „Friedrich zur Gerechtigkeit" ist eine Eklektische Bundes-Loge.

Nachdem dies geschehen, erhielt der Br Gr.-Sekretair den Auftrag, den deutschen Gr.-LL. von der eben erfolgten feierlichen Einsetzung geziemend Kenntniss zu geben.

Nach diesem feierlichsten Augenblick der Arbeit wendete sich der Ehrwdgst. Gr.-Mstr. mit herzlichem Glückwunsch der Gr.-Mutter-Loge an die junge Loge, die Ehrw. Mitglieder der Gr.-Mutter-Loge schlossen sich dem an mit 3×3, und nun forderte der Ehrwdgst. alle Anwesenden auf, ihn d. 3×3 in der Begrüssung der jungen Loge zu unterstützen. Ein herzlicher Applaus erscholl, und jetzt beglückwünschte der Ehrwdgst. die junge Loge persönlich. Er reichte dem Mstr. v. St. die Hand, reichte sie damit im Geiste allen Mitgliedern der neuen Loge und wünschte: „Glück und Heil heute und immerdar der Loge Friedrich zur Gerechtigkeit!" Ein vom Redner der L. Kgl. Musikdirektor Br Freudenberg komponirter Festgesang wurde nun von den geliebten Brn musikalischen Talents, Professor Otto, Fiebiger, Noack, Hauptstein, Lauterbach, Kulicke, Lescinsky und Lindner unter Leitung des Ehrw. und geliebten Brs Schubert zum Vortrag gebracht, nach dessen Beendigung der Ehrwdgst. Gr.-M. den M. v. St. mit dem Zeichen seines Amtes bekleidete, ihn als Grosslogen-Mitglied verpflichtete und ihm das Grosslogen-Zeichen überreichte. In seiner Ansprache an den SE. forderte er denselben auf, eingedenk zu sein des Geistes der Eklektischen Bundesverfassung, die auf vorurtheilsloser Denk- und Glaubensfreiheit beruhe und ihre Mitglieder verpflichte, Bruderliebe zu üben und den Zweck der Menschheit, ihre fortschreitende Erziehung und ihr endliches Mündigwerden nach Kräften zu fördern.

Der Ehrwdgst. Gr.-Mstr. begrüsste dann Br Salomon als Mitglied der Gr. Mutter-Loge, liess die Gr.-Beamten mit den Logen-Beamten die Plätze tauschen und übergab dem SE. Br Salomon den 1. Hammer mit der Aufforderung, die erste Arbeit seiner Werkstätte als einer in gehöriger Form eingesetzten Joh.-Loge des Eklektischen Bundes zu leiten.

Der sehr Ehrwrdg. M. v. St. Br Salomon übernahm den Hammer und dankte dem Ehrwdgst. Gr.-M. und den Ehrwdgst. Gr.-Beamten, die im Auftrage der Ehrwdgst. Gr.-Mutter-L. sich vereint haben, unbekümmert um die Beschwerden einer weiten Reise persönlich den feierlichen Akt zu vollziehen, durch den soeben die junge Loge dem Eklektischen Frmrbunde eingereiht wurde. Er dankte ferner den Brn, die die Loge materiell gesichert und durch Spenden von Insignien und Geräthen der jungen Bauhütte auch äusserlichen Glanz verliehen, insbesondere aber dankte er dem gel. Br Bahnson, sehr Ehrw. M. v. St. der Loge „Zur Brudertreue an der Elbe" im Orient Hamburg für den Teppich, der von dort gestiftet wurde. Dieser werde für alle Zeiten ein Wahrzeichen der innigen Beziehungen bleiben, die seit lange zwischen den Mitgliedern beider LL. bestehen, so Gott will bis in Ewigkeit bestehen werden. Der sehr Ehrw. M. v. St. gelobte feierlichst, den Hammer so lange es seine körperlichen Kräfte erlauben und bis er ihn in eine kräftigere und geeignetere Hand werde legen können, mit voller Hingebung zu führen, zur Ehre des A. B. a. W., zum Ruhme der Frmrei, insbesondere des Eklektischen Bundes und zum Besten unserer gel. Loge „Friedrich zur Gerechtigkeit".

Die Frage, nach welchen Grundsätzen die Loge zu arbeiten gedenke, beantwortete der sehr Ehrwürdige dahin, dass unsere Lehrart wie unser Name uns das Progamm vorschreiben. Im Stiftungsbrief des Eklektischen Bundes von 1783 heisst es, dass Freiheit und Gleichheit den Felsen bilden, auf dem die Stifter der Mrei den Bau errichtet haben, dass Weisheit, Schönheit und Stärke seine Stützen, Harmonie, Freundschaft und Menschenliebe sein Kitt sein sollen. So sei es auch bei uns: „Festigkeit im Innern, Duldsamkeit nach aussen gegen jeden anders Denkenden, aber mit uns, wenn auch auf anderem Wege, nach dem gleichen Ziele Strebenden. Toleranz bezeichnen die Stifter des Eklektischen Bundes als den Grundpfeiler des Ordens, und sie enthalten sich deshalb alles Urtheils über die Güte, Echtheit und Beweiskraft irgend welchen Systems, der Freiheit des Geistes es überlassend, das Richtige zu suchen und zu finden. Duldung und Gewissensfreiheit, die sich in dem Begriffe

der Gerechtigkeit vereinigen, im Sinne der Stifter des Eklektischen Bundes, im Sinne unseres heimgegangenen Kaiserlichen Brs zu üben, dessen Name unsere Loge trägt und der dem Eklektischen Bunde als Ehren-Mitglied angehörte, das wird das Bestreben dieser Loge sein bei ihren Arbeiten im Innern wie bei ihren Beziehungen nach Aussen. Zu einer Stätte wahrer Bruder- und Menschenliebe wollen wir sie gestalten, dazu gebe der A. B. a. W. seinen Segen."

(Schluss folgt.)

Aus dem Logenleben.

Lübeck. Aus dem Bericht des Meisters vom Stuhl der Loge zur Weltkugel über das 114. Logenjahr vom 13. Oktober 1892 bis zum 19. Oktober 1893. Wiederum steht unsere geliebte Loge an der Schwelle eines neuen Maurerjahres. Mit Vertrauen schauen wir in die Zukunft, bereit zu emsiger treuer Arbeit. Aber bevor wir dasselbe beginnen, lassen Sie uns einen Blick auf das Jahr zurückwerfen, welches nun in die Reihe derer tritt, die da waren. Wenn auch nicht durch wichtige Ereignisse ausgezeichnet, gehört es doch zu denen, welcher wir uns mit Befriedigung erinnern können. Es hat uns in demselben an nichts gefehlt, was eine lebensvolle, gerechte und vollkommene Loge haben muss, und manches ist emporgeblüht, was noch in späteren Jahren schöne Früchte zu reifen verspricht.

Nur durch den Tod, nicht durch Austritt oder Entlassung ist unsere Kette vermindert worden, aber durch die Aufnahme von 11 Suchenden auf 289 Mitglieder gewachsen, zu denen 6 dienende Brr und 12 Ehrenmitglieder kommen, so dass die Gesammtzahl 307 Brr, gegen 304 Brr vor einem Jahre, beträgt. Wir zählen mit Ausschluss der Ehrenmitglieder 223 Brr Meister, 38 Brr Gesellen und 34 Brr Lehrlinge. Die entsprechenden Zahlen waren vor einem Jahre 218 Brr Meister, 40 Brr Gesellen und 34 Brr Lehrlinge. Von diesen wohnten in der Stadt Lübeck und ihrer nächsten Umgebung 244 Brr, nämlich 195 Brr Meister, 18 Brr Gesellen und 31 Brr Lehrlinge.

Gearbeitet wurde in dem verflossenen Logenjahre im ersten Grade 14 mal; es fanden nämlich eine Stiftungsfestloge, 5 Aufnahmelogen, 4 reine Unterrichts- und 4 Berathungslogen statt. Gegen die Vorjahre ist dadurch eine Vermehrung eingetreten, dass die Zahl der Unterrichtslogen nicht mehr dem Zufalle überlassen, sondern ausdrücklich festgesetzt wurde. Ferner wurden 1 Gesellen- und 7 Meisterlogen gehalten; der engere geschichtliche Bund versammelte sich 3 mal, die Beamtenschaft 6 mal. Die von den Brn Dr. Wehrmann, Schumann, Dr. Benda, J. Rahtgens, Dr. Fehling, Burmeister, Dr. Dade und mir gehaltenen Vorträge stiegen auf 16; ausserdem habe ich, wie in früheren Jahren, die Brr Meister zu 10 wissenschaftlichen Vorträgen eingeladen. Am Stiftungsfeste nahmen 112 Brr, an den Aufnahmelogen durchschnittlich 62, an den Unterrichtslogen 49 und an den Berathungslogen 28 Brr Theil. In den 8 Meisterlogen waren durchschnittlich 25 Meister anwesend, in der Gesellenloge 45 Brr Meister und Gesellen. Diese Ziffern zeigen nur für den Meistergrad eine Verstärkung. Das Johannisfest wurde, wie stets, in Gemeinsamkeit mit der geliebten Loge zum Füllhorn gehalten, diesmal unter unserem Vorsitze. Ausserdem fanden sieben Tafellogen statt, auch in diesem Jahre verschönert durch die Leistungen unserer allezeit bereiten musikalischen Brr, denen wir nicht dankbar genug sein können. Aug. Sartori.

Niederlande. Nr. 3 vom 17. November der Union Fraternelle bringt unter der Rubrik „Het Groot-Oosten der Nederlanden" den von uns am 4. November veröffentlichen Artikel des Brs Erwin von Friedrichsfeld in vollständiger Übersetzung zum Abdruck. Das Blatt erwartet eine Antwort des Brs Lieftinck und stellt in Ermangelung einer solchen Mittheilungen ihrer Korrespondenten in Aussicht. Weitere Erörterungen über den von Br Erwin von Friedrichsfeld behandelten Gegenstand werden also nicht ausbleiben.

Aphorismen.

Der rechte Mann schmilzt aus den Steinen, die ihm in den Weg geworfen werden, edles Metall. — Unglücklichen muss man helfen, wie man Schwerkranke bedient — man muss so wenig wie möglich Geräusch dabei machen.

Briefwechsel. Br B. in Z. Die von dem Redact. d. Bl. verfassten Jugendschriften: „Die kleinen Thierfreunde" — „Was Kinder gerne hören" — „In der Ferienkolonie oder Segen der Liebe zur Mutter" und „Rosen und Dornen am Wege" sind allerdings zum Glück so beliebt geworden, dass sie sämmtlich in neuen Auflagen (die „Thierfreunde" sogar in 6. Auflage) in der Verlagshandlung von Otto Spamer, Leipzig erschienen sind. Besten Dank für Interesse und Theilnahme u. br. Gruss. — Br F. in G. Herzlichsten Gruss und Dank! — Br A. in Sp. Dass ich Dich nicht sehen und sprechen konnte bedaure ich recht. Herzlichen br. Gruss. Auf Wiedersehen zur Messe!

Verlag von M. Zille (Br A. Müller). — In Kommission bei Abel & Müller in Leipzig.
Druck von Metzger & Wittig in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Siebenundvierzigster Jahrgang.

Wöchentlich eine Nummer. — Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

Verantwortlicher Redakteur: **Dr. Carl Pilz.**

Leipzig, an der alten Elster 10.

№ 52. — Sonnabend, den 23. Dezember. — 1893.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder von solchen ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird die Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Inhalt: Des Maurers Weihnachtsfest! — Die Weihnachtspredigt. — Zeit- und Streitfragen. (Schluss.) — Was nun? — Bericht über die feierliche Einsetzung der Loge „Friedrich zur Gerechtigkeit" i. Or. Berlin. (Schluss.) — Aus dem Logenleben: Leipzig, Riesa. — Literatur. — Vermischtes. — An alle hochgeehrten Brr und Freunde unserer Zeitung.

Des Maurers Weihnachtsfest!

Nun komm herab, du goldner Friede,
Der Erd' und Himmel mild versöhnt,
Du Fest der Liebe und der Güte,
Das uns des Jahres Ende krönt.
O schreite durch die öden Fluren,
Wie eines Engels Huldgestalt,
Es folgt der Segen deinen Spuren,
Ob schnell uns auch dein Klang verhallt!

Du schaffst der Jugend süsse Wonnen,
Du machst das Alter wieder jung,
Du lässt den Einsamen sich sonnen
Im Traume der Erinnerung!
Du spendest Trost dem Leidensvollen,
Dass er sein schweres Joch vergisst,
Der ganzen Welt ja willst du zollen
Das Glück, das von dem Himmel ist!

Es hat der Welten treuer Hüter,
Der Meister über'm Sternenzelt,
Ungleich vertheilt der Erde Güter,
Nicht Jedem reich das Feld bestellt:
Da rege dich, du Bruderliebe,
Du Hort, der Menschlichkeit geweiht,
Und übe deine edlen Triebe
Im Dienste der Barmherzigkeit!

Wo Sorge in den Hütten thronet,
Wo strahlt kein froher Kerzenschein,
Wo Dürftigkeit und Mangel wohnet,
Dort kehrt die Bruderliebe ein.
Dort nahet sie mit milder Spende,
Dort bringen Frieden still zurück
Des wahren Maurers treue Hände,
Im Dienste für der Menschheit Glück!

Ja, lasst uns geben, was wir haben;
Wenn Liebe ihre Wunder thut,
Empfangen selbst wir, wenn wir geben,
Zurück des Seelenfriedens Gut.
Wenn freudig strahlen alle Wangen,
Die Sorge jeden Herd verlässt,
Dann erst ist für uns aufgegangen
Des treuen Maurers Weihnachtsfest!

H. P.

Die Weihnachtspredigt.

Wohl manche Weihestunde tritt für den denkenden Menschen im Alltagsleben auf; manche Predigt erschüttert sein Herz, sie mag nun von Schicksalsschlägen oder von dem Lauf der Welt oder von der Macht und Pracht der Mutter Natur oder von Kanzeln und Altären ausgehen. Aber keine Predigt ergreift den Menschen so, wie die Predigt des Weihnachtsfestes. Wie ein Frühlingstag mitten im Winter, so tritt Weihnachten mit seinem hellen Lichterglanz, mit dem Jubel in den Häusern, mit dem warmen Sonnenschein voll Liebe, den es hervorzaubert, und mit der Fülle seines Friedens und Segens versöhnend und erquickend hinein in das unruhige Getriebe der Welt, in den Kampf der Parteien und in den schweren Ernst und Druck der Gegenwart, und schafft tausend frohe Herzen unter Jung und Alt. Diese Worte erinnern klar an all' das, wovon das Weihnachtsfest predigt. Es predigt zuerst vom Licht, von der Geistersonne, die vor bald zweitausend Jahren in die von Wahn und Irrthum bethörte Welt hineintrat, alle Finsterniss vertrieb und dem Menschengeschlecht die Bahn zum höchsten Ziele, zum ewigen Heil wies. Kein Philosoph der alten Welt, kein Sokrates und Plato, kein Buddha oder Muhamed hat ein solches Himmelslicht angezündet wie Christus, und keiner hat die Menschheit auf eine so ideale Höhe geführt, wie es das Christenthum gethan hat. Deshalb nennt ein Philosoph der Neuzeit, Hegel, das Christenthum den Angelpunkt der Weltgeschichte, und ein Anderer, Joh. v. Müller, bezeichnet Christum als den Schlüssel der Weltgeschichte, und ein Dritter, der berühmte Freigeist Strauss sagt: „Eine höhere Religion als das Christenthum wird es für unsern Stern wohl niemals geben." So möge denn die Predigt vom Licht auch jetzt noch hinein tönen in die Nacht des Unglaubens und Aberglaubens, in die Buchstabenknechtschaft, in das Gewirr der trügerischen Tagesmeinungen, in die dunklen Bruthöhlen des Fanatismus und in die Kerker der Wahrheit. Dass die Menschheit nicht durch Finsterlinge in diabolischen Schlingen wieder gefangen und des Lichtes beraubt wird, dazu soll vor allen Dingen der Frmr mit beitragen und an ihm auch soll sich das Wort erfüllen, was der Herr zu seinen Jüngern sagte: „Ihr seid das Licht der Welt!" Das Weihnachtsfest predigt aber auch von Liebe, von der Liebe des A. B. a. W., welcher der Welt in Christo einen Erretter und Erlöser sandte, und von der Liebe, die mit Christo einzog in die Kreise aller Menschenkinder. Diese Liebespredigt öffnet alle Herzen, baut der Jugend einen Himmel auf, in der Hütte wie im Palast, macht die Reichen demüthig und liebreich, die Verzagten muthig, die Armen vertrauensvoll; sie trocknet Thränen, sie versöhnt mit dem Schicksal und verklärt das Leid und lehrt Geduld. Und sie führt auch den Frmr hin an die Stätten, wo bitterer Mangel herrscht, wo Seufzer ertönen, und mahnt ihn dann im Hinblick auf den, der umherging und wohlthat, Barmherzigkeit zu üben und Sorge und Trauer im Hause des Armen zu verscheuchen. Und weiter ist die Predigt des Weihnachtsfestes eine Friedenspredigt. Am Geburtstage des erhabnen Friedefürsten, der die Menschen lehrte, sich alle als Kinder eines Gottes, als Brr zu fühlen, der da rief: Meinen Frieden gebe ich euch, oder der da sprach zu seinem Jünger: Stecke das Schwert in die Scheide! — da soll man nicht an die Kriegsfackel denken. Aber nicht nur der Schlachtenkrieg, sondern auch das bellum omnium contra omnes (der Krieg Aller gegen Alle) soll aufhören, die Sucht einander zu schädigen, zu kränken, zu beneiden, zu vergewaltigen, überhaupt der leidige Interessenkrieg soll verschwinden und Duldung und aufrichtige Theilnahme sowie Gerechtigkeit und Sanftmuth soll überall einkehren. Möchte diese Friedenspredigt endlich überall Gehör und Erfüllung finden!

Ferner ist die Weihnachtsfestpredigt auch eine Sittenpredigt. Die alte Welt war sittlich bankerott. Alle politische Macht und Grösse in der römischen Kaiserzeit konnte die sittliche Fäulniss nicht aufhalten, die an dem Volke nagte, auch das jüdische Volk mit seinen Pharisäern und Sadducäern bot traurige Bilder dar, und wahrlich, es ist auch in mancher Hinsicht in unsrer Zeit nicht viel besser. So reich sie ist an Glanz der Kultur und der Bildung, an Künsten und Erfindungen, an Mitteln das Leben bequem und behaglich zu machen, so arm ist sie vielfach an Herzensreinheit und Sittlichkeit, an wahrem, stillem Glück. Allüberall stehen wir ja vor Schäden und Gebrechen, die auf eine Verwahrlosung des Geistes und Herzens schliessen lassen. Wie nun einstmals durch das Weihnachtsfest eine Umkehr in dem Leben der Völker vor sich ging, so möge durch dasselbe auch jetzt die Welt aus ihrem

laxen, niedrigen, unwürdigen und sündhaften Treiben aufgeschreckt werden. Erinnert uns Weihnachten doch an den, dessen Herz rein wie Gold strahlte, der Gott gehorsam war bis zum Tode am Kreuz und der die schwersten Tugenden uns vorgelebt hat und dessen Vorbild wir nachfolgen sollen, damit er in der That eine Gestalt in uns gewinne. Somit muss die Weihnachtspredigt auch zu einer Quelle erneuten sittlichen Lebens werden. Und sie ist dann schliesslich auch eine Gnaden- und Segenspredigt.

Wer dem Herrn und seinem heiligen Evangelium nachzuleben sich bestrebt, dem wird es an Sonnenblicken in Haus und Familie, im Berufe und bei all seinen Werken nicht fehlen. Wohl lagern dunkle Schatten über dem Leben unsers Volkes. Aber Weihnachten bezeugt es uns, dass mitten in der Nacht, wenn es am dunkelsten ist in der Welt und unter den Völkern, das Licht anbricht und der helle Tag geboren wird. Darum geben wir Frmr den Glauben an die Menschheit und ihre Zukunft niemals auf, und unsre Klagen werden durch die im Weihnachtslicht strahlenden Hoffnungen übertönt, durch die Hoffnungen auf den Sieg des Guten durch Gottes Gnade. Und so wollen auch wir, die Bauleute am Ideal der Welt, die Weihnachtspredigt als Licht-, Liebe- und Sittenpredigt uns recht zu Herzen nehmen; es wird uns dann auch in unsern Häusern, in unsern Tempeln und im ganzen Leben an dem Segen und der Gnade nicht fehlen, welche die Weihnachtspredigt verheisst, und der nicht in Pracht und Reichthum, wohl aber in dem Himmel in der Brust, in dem Gefühl des Einssein mit Gott und der Würde eines Gotteskindes, in dem Bewusstsein treuer Pflichterfüllung, in der Zuversicht auf den G. B. a. W., in der stillen Ertragung und Versüssung aller Leiden und in der Verklärung des ganzen irdischen Lebens besteht, so dass die Erde zum Garten Gottes oder zu einer Hütte Gottes bei den Menschen wird und es zuletzt nur einen Hirten und eine Heerde giebt. Es werden nach uns noch Jahrtausende verfliessen, es werden nach uns zahllose Menschengeschlechter untergehen mit ihrer Weisheit und Thorheit; es werden prachtvolle Städte, die heute blühen, Schutthügel in Wüsten werden, und Thronen, vor denen heute die Völker knechtisch zittern, verschwunden sein wie Staub, welchen der Wind verwehet, aber unveraltet bleibt die Weihnachtspredigt mit ihrer beseligenden Macht bis in die fernsten Tage zukünftiger Zeitalter, und bleibt, solange auf der Erdkugel das Geschlecht der Sterblichen wandelt, dem das Wort des Heils gegeben ward durch den Welterlöser. Möge namentlich jeder Frmr zu dieser Predigt das rechte „Amen“ finden! Br P.

Zeit- und Streitfragen.

Von Br Erwin v. Friedrichsfeld.

(Schluss.)

„Im Palazzo Borghese.“

Motto: „Italia farà da se.“

II.

Nun ist der Gr.-Or. von Italien eingezogen in sein neues Heim und sofort bildete sich eine Legende um diese einfache Thatsache, nach welcher der päpstliche Stuhl Verwahrung eingelegt habe, die frmrische Gr.-Behörde von Italien in so hervorragender Behausung und in seiner Nähe zu sehen.

Sonne, Mond und Sterne werden darob den Lauf ihrer durch die Naturgesetze vorgezeichneten Bahnen nicht ändern.

Was uns aber näher liegt und mehr Besorgnisse einflösst, ist die Frage, ob die italienische Frmrei mit ihrem heutigen Besitzstande nicht nur in geordnete administrative Verhältnisse eingetreten ist, sondern ob sie nunmehr die sogenannten Kinderkrankheiten ihres Bestandes überwunden hat und damit der inneren Erstarkung ihrer Einzellogen und ihres Gesammt-Organismus leben kann.

Nicht zum Zwecke einer ungeziemenden Korrektur des Wandels einer ganzen Gruppe frmrischer Werkgenossen, sondern zur eigenen Belehrung, was zu lassen oder zu thun ist, wollen wir einiger Punkte erwähnen, welche aus den früheren Perioden der italienischen Frmr-Gruppe unsere Bedenken herausforderten.

Da ist zunächst der so rasch wechselnde Bestand vieler einzelner Logen.

Nach dem Stande im Freimaurer-Kalender für 1893 zeigt der Gr.-Or. von Italien 132 Hütten, von welchen sich 28 ausserhalb des Königreiches befinden, sonach 104 im Inlande. Im Jahre 1877 betrug der Stand der inländischen Logen 134 Werkstätten. Das Elenco von 1878 zeigte bereits nur 109 inländische Hütten.

Dieser so plötzliche Rückgang wurde von mancher Seite dahin erklärt, dass derselbe von

der Einschläferung vieler schottischer Logen herrühre.

Wir halten dieses für einen Irrthum, denn die sogenannten Johannislogen dürften in Italien niemals die Ziffer von 30 Werkstätten überstiegen haben, da den romanischen Völkern die sogenannten Johannislogen in ihrer einfachen Form weniger zusagen. Sie finden die symbolischen Logen nach englischer Art zu wenig poetisch in der Form, und wenn diese Formen nicht elegant gehandhabt werden, sogar bis zur Langweiligkeit eintönig.

Den wirklichen Grund der häufigen Einschläferung von Logen finden wir mehr in der Oberflächlichkeit, mit welcher oftmals an neue Hütten Konstitutionen verliehen werden, ohne genügende Untersuchung, ob die jungen Logen einen sogenannten eisernen Bestand an sesshaften Kräften besitzen, welche dieselben gegen alle Wechselfälle schützen bei Wegzug oder Abgang einzelner Kräfte.

Logen entstanden und verschwanden dadurch gleich Seifenblasen.

Eine ernste Gefahr für das Ansehen des Gr.-Or. von Italien bildete insbesondere die Gründung von Logen auf fremden Territorien. So hat z. B. der Gr.-Or. von Italien einem sicheren Br Wolkenstein in Cernowitz (Bukowina-Österreich) eine Konstitution zu einer Loge auf rumänischem Boden ertheilt, welcher (als M. v. St.) die anrüchigsten Geschäftsmanipulationen betrieb, und als er sich wegen allerlei Schmutzgeschichten nicht mehr halten konnte und seine Loge ihn abstiess, so erhielt dieser Mann trotzalledem neuerdings eine Konstitution zu einer zweiten Bauhütte für Cernowitz, ebenfalls mit dem Sitze der Loge an anderem rumänischen Grenzorte, so dass durch diese Creirungen die edle Masonei in der österreichischen Provinz Bukowina in hässlichen Verruf kam. Es ist nun geradezu eine Unbegreiflichkeit, wie der Gr.-Or. von Italien, welcher die besten Beziehungen mit der Gr.-Loge von Ungarn unterhält, nicht zu dem Gedanken gekommen ist, ob nicht besondere Gründe vorliegen, welche Brr aus dem näheren Bereiche der Gr.-Loge von Ungarn bestimmten, einen entfernten Gr.-Or. um Schutzbrief anzugehen!

Welche Verwicklungen aus solchen unbedachten Patent-Ertheilungen entstehen können, wollen wir an einem weiteren Beispiele darthun.

Gesetzt den Fall, eine Anzahl von Brn an einem Platze Cisleithaniens wollte sich zu einer Loge vereinigen unter dem Namen: die „Julianischen Alpen", und der Gr.-Or. von Italien würde denselben einen Schutzbrief geben, ohne vorerst bei der Gr.-Loge von Ungarn anzufragen, was die Wohlmeinung derselben zu einer solchen Gründung sei, so müsste der Gr.-Or. von Italien sicher mit dem Umstande rechnen, dass für die Mitglieder jener Loge ernstliche Verwicklungen entstehen könnten, indem dieselben zu irgend einer bewegten Zeit als „Irredentisten" betrachtet und in ihrer bürgerlichen Existenz zwecklos geschädigt werden könnten! Ganz das Gleiche wäre der Fall, wenn der Gr.-Or. von Italien z. B. einer Anzahl von Brn an einem Orte der Schweiz auf den Namen „Viktor Emanuel" einen Schutzbrief ertheilen würde, ohne vorerst bei der Gr.-Loge Alpina um deren Wohlmeinung vertraulich anzufragen.

Nach unserer Ansicht sollte, wo eine frmrische Körperschaft einen geordneten Organismus als Grossbehörde in einem Lande besitzt, eine ausländische frmrische Körperschaft **niemals** die Hände bieten zur Creirung von Nebenlogen, weil hierdurch ein Keil in die angebahnte Organisation getrieben wird, welcher im Verlaufe der Zeit zu Zwiespalt und Schwächung des Einflusses der Freimaurerei innerhalb irgendwelchen Landes führen muss. Der Geist wahrer Brüderlichkeit sollte solches Proselytenthum verbieten, welches wir lediglich den sich bekämpfenden religiösen Sekten überlassen sollten. Denn ein Br Frmr von echtem Schrot und Korn lebt seiner Pflicht, ob er in dieser oder jener Lehrart eingeführt wurde, und die Grundlehren sind überall die gleichen.

In allen derartigen Maassnahmen erblickten wir stets die Zeichen noch unfertiger Zustände in der Leitung der italienischen Frmrei.

Was aber den ferner stehenden Brn noch mancherlei Kopfschütteln verursacht, ist der Vergleich der „Old Charges" des Frmr-Bundes und der Handhabung der nachstehenden Auszüge aus der „Constitutione" des ital. Gr.-Or. Dieselbe sagt unter Anderm in Artikel 3: Die Frmrei ist „Una Instituzione, essenzialmente filosofica ed avende per iscopo, il miglioramento dell' Uomo; si consacra allo studio della Natura, nel intento, di essere utile ai nostri simili; promuove il perfezionamento dell' Umanità e quindi il progresso

infinito dell' Universo." Zu Deutsch: „Die Frmr-Gesellschaft ist eine wesentlich philosophische Einrichtung, welche die Vervollkommnung des Menschen zum Zwecke hat. Sie beschäftigt sich mit der Erforschung der Natur, in der Absicht hierdurch unseren Nebenmenschen nützlich zu sein. Sie befördert die Vervollkommnung des menschlichen Geschlechts und hierdurch den unendlichen Fortschritt des Weltalls."

Hier decken sich beide Gesetzbücher: das Grundgesetz der Gr.-Loge von England als Mutter-Loge aller Frmr-Hütten und das Gesetzbuch des Gr.-Or. von Italien in der Hauptsache vollkommen.

Wenn aber der Ehrw. Gr.-Meister Lemmi meint,*) dass die Frmr-Logen keine Akademie von Philosophen bilden sollen, sondern vollberechtigt sind, schwebende Fragen, die das Gemeinwohl angehen zu erörtern, so kann wohl angenommen werden, dass dieser Zustand denkbar ist, solange die Regierung von Italien in dem Kampfe mit dem Klerikalismus im Papstthume steht.

Wenn jedoch Umstände eintreten, welche eine Aussöhnung mit dem Papstthume herbeiführen und einen Modus vivendi bringen, dann wird auch für die Frmr-Gruppe Italiens der Zeitpunkt herannahen, in welchem sie dem öffentlichen Geiste überlassen muss, was die Arbeit des Volksgeistes ist. Sie läuft sonst Gefahr in ein Getriebe der verschiedenen politischen und sozialen Strömungen hineingeführt zu werden, in welchem sie ein trauriges Ende finden würde, gleich dem pythagoräischen Bunde, zu dessen Vernichtung s. Z. die ochlokratischen und aristokratischen Kreise sich vereinigt hatten, weil sie die Leitung der öffentlichen Angelegenheiten durch einen „Geheimbund" für unzulässig erklärten.

Dann wird der Gr.-Or. von Italien wieder zurückkehren müssen zur Urquelle alles freimrischen Strebens: zur stillen Arbeit der philosophischen Erziehung seiner Mitglieder zu kubischen Steinen, welche sich dem Aufbaue des öffentlichen Lebens, nach Maassgabe ihrer Stellung und Befähigung, einfügen, nicht wie sie hierzu durch die Agitation von der Leitung des Gr.-Or. von Italien angeregt worden, sondern wie der Geist sie treibt, welchen sie als freie Männer aus den Lehren der Frmrei in sich aufgenommen haben.

Eine planmässige Agitation, wie dieselbe in der Rede des Ehrwdgst. Gr.-Mstr. Lemmi angedeutet ist, hat nach mehr als einer Seite auch nicht zu unterschätzende Gefahren in sich bezüglich der geistigen und sittlichen Entwicklung der ital. Frmr-Gruppe. Sie begünstigt nämlich durch die sogenannte antiklerikale Unterströmung im italienischen Logenleben eine einseitige Gestaltung in der Richtung, dass oft vorzügliche Charaktere nicht in Logen eintreten, weil sie glauben, dass in den italienischen Logen kein Platz sei für Personen, deren religiöses Empfinden als unvereinbar gelten könnte mit dem Antiklerikalismus, während Mitglieder seichterer Denkungsart mit dem Antiklerikalismus leicht auch eine bedauerliche Missachtung für wahrhaft religiöses Empfinden einsaugen.

An diesem Übelstande leidet das Logenleben seltsamerweise vielseitig bei romanischen Völkern und es scheint, dass diese Erscheinung darauf beruht, dass der in der Jugend unterdrückte Menschengeist später, nach erweitertem Wissen und Erfahrungen, sich gegen die Institutionen bäumt, welche ihn allzulange im Irrthume gehalten haben.

Wir erblicken eine weitere Gefahr der Auffassung unserer italienischen Brschaft bezüglich der Programmrede vom 19. Februar d. J. in dem Umstande des Widerspruches, der zwischen derselben und den alten Pflichten der Frmrei liegt, und der eigenen Konstitution.

Aus der Enunciation in Rom entnehmen wir die Ermunterung zu einer direkten Einmengung in den Gang der öffentlichen Angelegenheiten; auf der andern Seite lesen wir die Erklärung, dass die Frmrei eine philosophisch-philantropische Institution sei, welche sich sohin aller Einmengung auf Tagesfragen zu enthalten hat.

Werfen uns da die ultramontanen Blätter nicht mit Recht Doppelzüngigkeit vor?

Uns erscheint diese Richtung im frmrischen Logenleben als ein Missbrauch des Frmr-Titels, welcher leicht zum Missbrauch der Immunität der Logenarbeiten führen kann, weil keine Staatsgewalt, welche sich selbst achtet, dahin gebracht werden darf, die Besorgnisse zu hegen, welche unsere klerikalen Gegner uns ohnehin aufbürden.

*) Rede des Ehrw. Gr.-Mstr. Lemmi vom 19. Februar d. J. bei der Gegendemonstration zum Papst-Jubiläum im Pallazo Poli zu Rom.

Endlich lenkt sich der Geist der Brschaft durch zuviel Beschäftigung mit Fragen des öffentlichen Interesses zu sehr ab von der Arbeit an dem vorzüglichsten Materiale der Frmrei, von der inneren Erleuchtung und Klärung der einzelnen Mitglieder des Bundes.

Wir möchten daher dem Gr.-Or. von Italien wünschen, dass der Ehrwdgst. Gr.-Mstr. Lemmi, welcher die administrativen Verhältnisse des Gr.-Or. von Italien geordnet zu haben scheint, neben den Zielen, welche er anstrebt, auch stets der inneren Konsolidirung seines Grosslogen-Verbandes die erforderliche Aufmerksamkeit zuwende, denn soll sein Werk nicht untergehen, dann bedarf es des bleibenden Fundamentes geistiger Rüstung und sittlicher Charakterfestigkeit seiner Mitglieder.

Wir beenden unsere Studie über die Verhältnisse in der italienischen Frmr-Gruppe, indem wir auf die Festzeichnung hinweisen, welche der Ehrwdgst. Br Paul von der Mutterloge des Eklektischen Frmr-Bundes im Or. Frankfurt am Main am 18. Oktober bei der Einsetzung der Tochterloge „Friedrich zur Gerechtigkeit“ im Or. Berlin vorgelegt hat.

Dieselbe schliesst mit den Worten:

„Wohl fördern Jene, welche behaupten, alles was die Logen anstreben, könne auch erreicht werden ohne Logenthum, durch ihre Thätigkeit, Wissenschaft, Handel und Wandel, Verkehr und Erwerb, aber in diesem oft leidenschaftlichen Ringen wird der Mensch allmählich sich selbst entfremdet. Er findet weder Lust noch Zeit, sich mit sich selbst zu beschäftigen und meidet die innere Einkehr. Den Sturm der Aussenwelt zu stillen, die innere Seelen-Unruhe zu beschwichtigen, vermag am besten die Werkhalle des Mrs. Gerade sie behütet uns vor der traurigsten aller Geistesverirrungen unserer Zeit, vor dem Pessimismus, der den Fortschritt leugnet.“

Und so möge denn der thatkräftige Br Lemmi als Gr.-Mstr. der uns so befreundeten Frmr-Gruppe des schönen Italiens, im Streben für die Festigung der italienischen Frmrei des rechten Weges nicht verfehlen.

„Italia farà da se“ möge sein Wahlspruch bleiben in allen inneren Angelegenheiten. Nie möge er aber vergessen, zu wahren den Zusammenhang mit allen Gr.-Or. vollkommener Logen, weil in diesem Zusammenhange das Bewusstsein und Geheimniss unserer gemeinschaftlichen Stärke liegt.

Was nun?

Die „Bauhütte“ veröffentlicht in Nummer 50 d. J. den Aktenaustausch zwischen der sogenannten „Grossen Freimaurerloge Friedrich zur Gerechtigkeit“ in Berlin und der „Symbolischen Grossloge von Ungarn“ in Budapest. — Das amtliche Schreiben der letzteren, in welchem sie die Anerkennung der ersteren ausspricht, datirt vom 12. November 1893. Die „Bauhütte“ knüpft daran die Frage: „Was nun? Wird auch in Zukunft den deutschen Brn jeder Umgang mit »Settegast-Brüdern« verboten werden können seitens ihrer Grosslogen?“ In der That, eine seltsame Frage! Wir wollen eine deutsche Antwort darauf geben. Und die lautet so: Wenn eine fremde Grossloge, die mit dem deutschen Grosslogenbunde freundliche Beziehungen pflegt, über den Kopf desselben eine sogenannte mrische Köperschaft, die von letzterem als „ausserhalb des mrischen Rechts“ stehend auf dem diesjährigen Grosslogentage erklärt worden ist, sans façon anerkennt, so wäre vom deutschen Standpunkte die einzig richtige Antwort die, wegen eines solchen, von uns nicht näher zu bezeichnenden Verhaltens alle amtlichen Beziehungen mit solchem ausserdeutschen Orient vorläufig abzubrechen. So würde man in England, Frankreich, Amerika und auch in Ungarn handeln. Bei uns fragt man: „Was nun?“

Willem Smitt.

Bericht
über die feierliche Einsetzung der Loge „Friedrich zur Gerechtigkeit“ i. Or. Berlin

durch die Ehrwdgst. Gr. Mutter-L. des Eklekt. Frmrbundes unter Leitung des Ehrwdgst. Gr.-M. Br Karl Paul am 18. Oktober 1893 im Logenhause von Royal-York.

(Schluss.)

Der SE. berief nun die Brr Beamten an den Altar, verwies sie auf ihre bereits erfolgte Verpflichtung und liess sie sich mit den Abzeichen ihrer Würde bekleiden; er bat sie, seine treuen Helfer zu bleiben und mit dahin zu streben, dass dieser jungen Bauhütte ein ehrenvoller Platz unter ihren Schwestern geschaffen und erhalten werde.

Der SE. verkündete sodann die Namen der zu Vertretern der Loge bei der Ehrwdgst. Gr.-M.-Loge erwählten Brr Hahn von der L. „Sokrates zur Standhaftigkeit" und Brr Dr. Fuld und Roth von der Loge zum „Frankfurter Adler"; er verkündete ferner, dass wir den herzlichen gegenseitigen Wünschen entsprechend, eine Vertretung bei der SE. Loge „Zur Brudertreue an der Elbe" bestellt und Br Martin Berendsohn zu unsern Vertreter bei dieser SE. Schwester-Loge erwählt haben. Mit einem Akte der Dankbarkeit schloss der SE. seine Ansprache, wie er sie mit ebensolchem eingeleitet: Wenn es auch befremdlich erscheinen mag, dass eine kaum gegründete Loge schon Ehrenmitglieder ernenne, so rechtfertigten besondere Verhältnisse wohl auch einmal besonderes Vorgehen.

Die tiefe Dankbarkeit den Brn gegenüber, denen das grösste Verdienst an dem Zustandekommen dieser Loge gebührt, rief in uns den lebhaften Wunsch wach, diese drei Brr für ewige Zeiten an erster Stelle in unserer Mitgliederliste verzeichnet zu finden, und zur Erfüllung dieses Wunsches werden der Ehrwdgst. Alt-Gr.-Mstr. Br Dr. Knoblauch, der durch Unwohlsein leider an der Theilnahme an der Feier verhindert, der Ehrwdgst. Gr.-Mstr. Br Karl Paul und der SE. M. v. St. der Loge zur Brudertreue a. d. Elbe Br Bahnson gebeten, die Ehrenmitgliedschaft der Loge anzunehmen. Der SE. hob die besonderen Verdienste jedes Einzelnen dieser geliebten Brr hervor und betonte insbesondere beim Br Bahnson, wie dieser fast alle Stifter und Mitglieder der jungen Loge dem mrischen Lichte zugeführt, und wie er trotz des Verlustes von fast 30 Mitgliedern seiner Loge unentwegt für die Errichtung unserer Loge gewirkt habe.

Der Ehrwdgst. Br Paul, wie der SE. Br Bahnson nahmen die Ehrenmitgliedschaft an und dankten herzlichst, ersterer auch für den Ehrwdgst. Alt-Gr.-M. Dr. Knoblauch, dem er Diplom und Zeichen überbringen wolle; Br Bahnson aber will das Band, das die LL. „Zur Brudertreue a. d. Elbe" und „Friedrich zur Gerechtigkeit" verbindet, doppelt knüpfen, und verkündet, dass seine Ehrwdgst. Loge den geliebten Br Salomon, der schon ihr Ehrenbeamter gewesen und 27 Jahre lang treu ihr angehört, einstimmig zu ihrem Ehrenmitgliede ernannt habe. Er überreicht ihm den erneuten Meisterschurz, den er 25 Jahre bereits getragen, bittet ihn, das Bijou, welches er als Ehrenbeamter erhalten, nun als Logenzeichen zu tragen und überreicht zugleich ein von Künstlerhand gefertigtes Diplom. Der SE. Br Salomon dankte und liess die neuen Ehrenmitglieder von der Loge „Friedrich zur Gerechtigkeit" mrisch begrüssen. Dann ertheilte er dem Redner der Loge das Wort zur Festzeichnung. Br Freudenberg verbreitete sich in anregendem Vortrage über die Beziehungen von Frmrei und Kunst zu einander; er wies darauf hin, wie und warum die Mrei sich selbst die K. K. nenne, wie durch die Kunst die Lehren der Frmrei der Seele des Mrs nähergebracht werden, wie Baukunst, Tonkunst, Poesie uns anregen und für die Lehren der K. K. erst recht empfänglich machen. Der SE. dankte dem Redner.

Es folgten hierauf von allen Seiten Glückwünsche für die junge Loge von den hochw. und gel. Brn Gerhard, Gartz, Flohr, Dr. Gotthold, Welz, Aufseesser und Grätzer.

Nunmehr theilte Br Salomon mit, dass Glückwunsch-Schreiben und Telegramme eingegangen seien von vielen Logen, u. A. auch von dem Ehrwdgst. Durchlauchtigsten Prinzen Carolath, der es lebhaft bedauerte, auf die Theilnahme an der Feier verzichten zu müssen.

Der SE. Mstr. v. St. bat nun den Ehrwdgst. Gr.-M. die Loge zu schliessen, dieser nahm den Hammer zurück. Die Gr.-Brr nahmen ihre Plätze wieder ein und nahte die Arbeit sich nun ihrem Ende. Die Kette wurde gebildet und der Schluss des Kettenspruchs von allen Brn dreimal wiederholt; hierauf schloss der Ehrwdgst. Gr.-M. ritualmässig die Loge.

An der der Tempelarbeit folgenden Festtafel-L. unter Leitung des SE. Mstr. v. St. Br Salomon, die durch verschiedene Toaste und Reden hochgewürzt war, betheiligten sich über 230 Brr.

Nachdem vom Br Salomon in einem letzten Trinkspruche aller auf dem Erdenrunde zerstreuten Brr gedacht, schloss er ritualmässig die Tafel-Loge um $12^1/_4$ Uhr. Viele Brr blieben noch längere Zeit freudig bewegt beisammen.

Aus dem Logenleben.

Leipzig. Am 14. Dezember hielt der „Apollo" die Trauerloge unter zahlreicher Theilnahme der Brr ab, welche von dem sehr ehrw. Br Smitt eröffnet und geleitet wurde. Zuerst ergriff der Sekretär Br

Kiessling das Wort, um die Nekrologe der geschiedenen Brr vorzutragen. Der Tod hat dem „Apollo" fünf hochverehrte Ehrenmitglieder, die Brr Krenkel, Sperber, Scharf (M. v. St. der Loge Balduin), Se. Hoheit den durchlauchtigsten Br Ernst II. von Gotha, Br Thieme (Minerva) und ausserdem zehn theure Mitglieder geraubt. Zu diesen letztern gehörten die geliebten Brr: Mantel, Dörfel, Hoffmann, Stiel, Grimm, Müller, Weigert, Liebe, Ress und Biber. Allen diesen Entschlafenen rief der Vortragende Worte des treuen Andenkens, der tiefsten Pietät und Dankbarkeit in das Grab nach und liess dabei die Lebensbilder der Geschiedenen noch einmal vor den Blicken der Brr vorüber ziehen. Hieran schloss sich ein zu Herzen gehender Gesang des Br Hummel und nach Ausführung des weitern üblichen Rituals hielt der Mstr. v. Stuhl Br Smitt die Trauerrede.

Nach dieser die Herzen tief berührenden Rede, die wir in einer der nächsten Nummern mittheilen werden, wurde das Ritual vollendet und die Trauerloge geschlossen.

Riesa. Die Vorbereitungen zur Gründung der Loge Herkules a. d. Elbe schreiten wacker vorwärts und haben zu dem Entschlusse geführt, dieselbe am 4. Februar 1894 durch die Gr. Landesloge von Sachsen konstituiren zu lassen. Das Lokal verbleibt in den bisherigen Räumen des Klubs im Rathhause, welche baulich etwas erweitert, voraussichtlich auch für längere Zeit ausreichen werden. Der Eifer und die volle Hingebung der 20 Brr für ihr schönes Vorhaben verdienen alle Anerkennung und werden von den besten Wünschen aller Brr, die ihnen nahestehen, begleitet. M.

Literatur.

Schach Bismarck oder Jesuiten und Freimaurer. Zeitgeschichtlicher Roman von J. G. Findel. 2. Auflage. Leipzig, J. G. Findel, 1894. Preis 3 Mark.

In eine spannende Erzählung, die mit einer Heirath aus wahrer Liebe schliesst, sind in diesem Buche die Zeitereignisse von 1866 bis 1870 eingeflochten, zu welchen sich die Jesuiten wie die Frmr von ihren Standpunkten aus in sehr verschiedener Weise stellen. Während bei einer Verhandlung in Paris die Losung aus jesuitischem Munde ertönt: Schach Bismarck! Fort mit den Hohenzollern! Nieder mit der Loge!, spricht man sich in frmrischen Kreisen gegen das Treiben der Jesuiten, gegen die Scheiterhaufen und Bedrückungen der Seelen entschieden aus, und schliesslich wird nach dem Jahre 1870 offen erklärt: „Die Macht der Jesuiten muss abnehmen, die der Frmr aber zunehmen." In klarer Weise werden die Bestrebungen der Jesuiten und die Aufgaben der Frmrei gezeichnet, und mit dem Jubel über die Siege der Deutschen vereinigt sich der Jubel und das Glück zweier Liebenden, gegen die verschiedene Intriguen gesponnen worden waren (des Frmrs Kaufmann Reinhardt und seiner Marie Stein). Bei den Gesprächen in dem 15. Kapitel wird übrigens auch die Judenfrage berührt, und einen fesselnden Eindruck machen besonders die Schilderungen der Verhandlungen nach den siegreichen Schlachten im Jahre 1870. ▭

Vermischtes.

Folgen des Religionskongresses in Chicago. Ein jüdischer Grosskaufmann in New-York Namens Strauss ist zum Buddhismus übergetreten, weil diese Religionsform ihm mehr zusagt.

— Bei dem Frmr-Kongress in Chicago waren von 50 Gr.-L. der Union 31 vertreten. Die Gesammtzahl der einzelnen Logen in den „Vereinigten Staaten" beträgt jetzt 10,891 mit 630,937 Mitgliedern.

— Der Verein deutscher Freimaurer zählt gegenwärtig 1523 Mitglieder. Geschäftsführer des Vereins ist der Mstr. v. St. Br R. Fischer in Gera. Das Vereinsvermögen beträgt 42,290 Mark. Ill.-Z.

An alle hochgeehrten Brr und Freunde unserer Zeitung.

Mit dieser Nummer schliesst der 47. Jahrgang unsres Blattes ab und wir können bei aller Bescheidenheit wohl behaupten, dass er den Bund in vieler Hinsicht zu fördern und eine Anzahl wichtiger Fragen zu lösen sich bestrebt hat. Was er aber an werthvollen Beiträgen darbot, war nur das hochanzuerkennende Verdienst unsrer lieben, theuern Mitarbeiter, denen wir für ihre freundliche, echt brüderliche Unterstützung und Theilnahme den tiefsten und innigsten Dank aussprechen, woran wir die herzliche Bitte knüpfen, dass sie uns auch im neuen Jahrgange treu zur Seite stehen und uns durch Gaben ihres Geistes und Herzens, besonders auch durch eingehende Berichte aus dem Logenleben erfreuen und beglücken mögen. Auch im 48. Jahrgange wird es unser eifriges Bestreben sein, der Freimaurer-Zeitung den rechten mrischen Geist und eine würdige, zeitgemässe Haltung zu wahren und zu erhalten. Zugleich ersuchen wir alle hochgeehrten und geliebten Brr, für die allseitige Verbreitung unsres langjährigen Bundesorgans auch ferner gütigst mitzuwirken, damit dasselbe immer mehr sein Ziel erreiche, ein Centralblatt für alle Bundes-Interessen zu sein. Die nächsten Nummern werden u. A. bringen: Artikel über die Einigungsbestrebungen (aus bewährten Federn), über den Orden Bnai Brith, über die Judenfrage von Br Dr. Kiessling etc. Heil allen gerechten und vollkommenen Logen! Heil allen Brüdern auf dem Erdenrunde! Mit br. Gr. i. d. u. h. Z.

Verlag und Redaktion der Freimaurer-Zeitung.

Verlag von M. Zille (Br A. Müller). — In Kommission bei Abel & Müller in Leipzig.
Druck von Metzger & Wittig in Leipzig.





